



Vol. 142

May-June

1914

170



Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

7. Mai 1914.

Digitized by Google

Original from

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Das Dominik-Denkmal für Kamerun.

Am 9. Mai, am Geburtstag Hans Dominiks, wird in Jaunde, man kann sagen inmitten des kameruner Urwaldgürtels, ein Denkmal enthüllt werden, das der negerbevölkerung dauernd ihren „Dominik“ vor Augen stellen wird.

Hans Dominik, der am 16. Dezember 1910 zu früh starb, war von den Offizieren unserer kameruner Schutztruppe der bekannteste und genos vor allem bei der negerbevölkerung ein Ansehen wie vor ihm und nach ihm kein zweites. Insbesondere erfreute er sich der größten Verehrung des Jaundevolkes, an dessen Unterwerfung in den neunziger Jahren er einigen Anteil genommen. Wenn er von kriegerischen Zügen oder von einem Heimaturlaub wieder nach seiner Station Jaunde heimkehrte, die er geschaffen und mit ihren Eingeborenenfamilien und dem sie umgebenden Regenwald zu einem schwarzen Kulturzentrum ausgebaut hatte, so zogen ihm die Jaunde, jung und alt, Männlein und Weiblein, wohlstundweit entgegen und geleiteten ihn unter Preisgefangenen ein Stück Weges.

Wenn seit 1894 im Schutzgebiete Kamerun eine gefährliche Unbotmäßigkeit der Eingeborenen bemerkbar wurde, stets wurde Dominik ausersehen, sie zu unterdrücken. Und die Befehle erkannten nicht nur die deutsche Herrschaft an, sondern wurden auch in der Regel Dominiks persönliche Anhänger. Denn mit eiserner Energie und größter Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst verband er ein glühendes Temperament und ein nie versagendes Wohlwollen gegen seine Untergebenen.

Darum verdankt ihm die Kolonie Kamerun mehr als kriegerische Erfolge gegen aufässige Eingeborene; Dominik hat es immer verstanden, die Schwarzen zu Ordnung und zu den Anstrengungen von Arbeit zu gewinnen, und überall, wo er eingegriffen hat zwischen Atlantik und Tschadsee, hat dieser Kolonialpionier Spuren einer praktischen, glücklichen Tätigkeit hinterlassen.

Der Bildhauer stellt uns Dominik als Jäger dar, nicht, wie bei dem Denkmal in Aribi, in Schutztruppenuniform. In einer Größe von 2,5 m tritt er uns auf hohem Sockellebendigen entgegen. Karl Möbius hat Hans Dominik so lebenswahr dargestellt, daß er den Schwarzen auch in dem ehernen Bilde noch Ehrfurcht abnötigen wird. Der Künstler, ein Sohn des Königreichs Sachsen, der in Dresden und Berlin seine akademische Schulung genoßen, hat schon mehrere Werke mit kolonialen Sujets geschaffen: einen südwestafrikanischen Schutztruppenreiter sowie die Statuette eines Jaunde, welches und arbeitet zurzeit an dem für Taresalam bestimmten Karl-Peters-Denkmal, das im August in der deutsch-ostafrikanischen Hauptstadt enthüllt werden soll. Hoch.

Literatur.

Griechische Sitten und Gebräuche auf Zypern. Mit Berücksichtigung von Naturkunde und Volkswirtschaft sowie der Fortschritte unter englischer Herrschaft, dargestellt von Magda S. Dinefalsch-Richter. Mit 226 Abbildungen im Text und auf 80 Tafeln sowie einer Karte. Verlag von Dietrich Reimer in Berlin; geb. 16 M. — Die Verfasserin, die lange Jahre hindurch ihren Gatten, den bekannten Zypernforscher Dr. Max Dinefalsch-Richter, als getreue Mitarbeiterin in seiner Tätigkeit auf dieser Insel unterstützte, hat in dem vorliegenden umfangreichen Werke die archäologischen Arbeiten dieses verdienten deutschen

Gelehrten nach der ethnographischen und kulturgeschichtlichen Seite hin ergänzt und ihre Studienergebnisse in dankenswerter Weise zusammengefaßt. Zypern hat seit frühen vorgeschichtlichen Zeiten eine überaus wichtige Rolle im Völkerleben längstvergangener Kulturperioden gespielt und noch bis auf den heutigen Tag viel von seiner Eigenart bewahrt. Die neuzeitliche Kultur hat zwar, namentlich seitdem Zypern unter englische Herrschaft gelangt ist, mit vielem Alten aufgeräumt, was sich sogar noch unter der Türkenherrschaft erhalten hatte. Die Verfasserin hat sich daher ein sehr großes Verdienst dadurch erworben, daß sie während mehrjähriger langer Aufenthalte auf der Insel noch so viel, was nach kurzer Frist vielleicht auch verschwinden wird, in klarer übersichtlicher Weise feststellt

Wert von allgemeinem ethnographischen und kulturgeschichtlichen Wert, da es tiefe Einblicke in alle griechischen Kulturperioden, wie besonders in die der vorgeschichtlichen und geschichtlichen Beziehungen zwischen Babylonien, Vorderasien, Griechenland, Phönizien, Ägypten und Libyen, gewährt.

Deutschland in Waffen. Ein Album in Querschnitt mit 20 farbigen Bildtafeln und Begleittexten aktiver Militärs. Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt; geb. 5 M. Die Anregung zu diesem Werke hat der Deutsche Kronprinz gegeben, und er hat selbst durch ein kräftiges, padesches „Wort zum Geleit“, das er ihm vorausgeschickt, und durch einen Beitrag zum Text (über das Regiment Gardesducorps) zur Verwirklichung der Anregung aufs beste beigetragen.

Der Kaiser hat die Widmung des Buches angenommen. Der schmucke Band enthält 20 Bildtafeln, von denen eine jede eine bestimmte Waffengattung darstellt. Die Tafeln sind von unseren bekanntesten Militär- und Marinekmalern hergestellt; wir begegnen da den Namen Junker, Groß, Schoebel, Rndtel, Rndling, v. Rossat, Beder, Wald, Diemer, Anker, Ruhnert, Stoeber und Schoen. Die wirkungsvolle Umschlagzeichnung stammt von Jüttner. Jedem Bilde ist ein knapp gefaßter, lebendig und frisch geschriebener, instruktiver Aufsatz aus der Feder berühmter Fachleute, nämlich von Offizieren der betreffenden Waffengattung, beigegeben. Da sehen wir die Standardtruppe des Gardesducorps die Fahnen geleiten, das Erste Garderegiment zu Fuß auf dem Marsch und preussische Linieninfanterie beim Angriff, sächsische Artillerie im Auffahren, Pioniere beim Brückenbau, Eisenbahner bei der Arbeit, eine Trainkolonne auf dem Marsch, die bayerische Maschinengewehrkompanie in Stellung. Das Husarenregiment des Kronprinzen stürmt aus waldiger Gegend über das Feld, Fliegeroffiziere steigen auf, und ein Zeppelin-Luftschiff erhebt sich, um die Stellung des Feindes auszuwachen. Bilder von der Schutztruppe und den Askaris vergegenwärtigen uns das militärische Leben der Kolonien, und schließlich führen uns noch fünf Tafeln unsere Marine vor. Eine Flottenparade vor S. M. Yacht „Hohenzollern“ schließt das Buch ab.

Riseflotte und Ludwig XIV. Von Dr. Michael Strich. Mit einer Tafel. (Historische Bibliothek. Herausgegeben von der Redaktion der Historischen Bibliothek. 25. Band.) Verlag von R. Oldenbourg in München; 5 M. — Ein Specimen dafür, wie sich mit Hilfe der historischen Methode aus einem Gelegenheitsfund ein ganzes Buch gestalten läßt. Seit mehreren Jahren mit Vorarbeiten zu einer Biographie der Dauphine Maria Anna Christine von Bayern (1660 bis 1690) beschäftigt, stieß

der Münchner Privatgelehrte Dr. Strich bei seinen Pariser Archivalstudien auf den einzigen erhaltenen Brief der Herzogin Elisabeth Charlotte von Orléans an ihren Schwager Ludwig XIV. Um diese an sich höchst interessante Rechtfertigung baute und gruppierte er planmäßig alles, was zur Aufhellung der Vorgeschichte und zur Klärung des irrig oder boshaft verdächtigten Verhältnisses zwischen dem von ihr lediglich platonisch, aber innig verehrten Schwager dienen konnte. Entworfen ist die Sophistik der zeitgenössischen Mediocrane, die sich sogar an die Jitterneine, wenn auch nicht gerade prüde Pfälzerin herangewagt hatte, gründlich. Vielleicht interessiert in diesem Zusammenhang die Mitteilung, daß ich in der Lage war, aus dem schier erschöpflichen Schatz von schriftlichen Ergüssen der Fürstin die bisher unedierte Briefe an die gräfliche Familie Platen (in der Zeitschrift „Niederjachsen“, Heft vom 1. September 1913) darzubieten. Selmoit.

Das am 9. Mai in Jaunde (Kamerun) zur Enthüllung gelangende Denkmal für Major Hans Dominik.

Modelliert von Bildhauer Karl Möbius, Berlin-Friedenau.



Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Zusätzen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright May 7th 1914 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3697. 142. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7.

Digitized by Google

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3697. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8 M 50 h, frei ins Haus 8 M 75 h, bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8 M 82 h, Deutsche Schutzgebiete 8 M 50 h, Österreich 11 K 10 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Fr. 25 o. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zufendung unter Kreuzband halbjährlich für 28 M portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. Die Insertionsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1 M 50 h, auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. Einlegung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

A. Batschari

CIGARETTES

S. R. ERDT



Liste 2: Schweiz, Österreich-Ungarn.

Teplitz-Schönau.
Grand Hotel allea Ruthana. 1. Rang.
Hotel de Saxe. Nächst Hauptbahnhof.
Tel. No. 630/VI. Inh. Dr. Mayer.
Hotel Kaiser. Radebi. Touristenh. u. S. H. L.

Torbole am Gardesee (Südtirol).
Hotel Grand Torbole. 120 Z. von 8 Kr. an.
Hotel Central.
Hotel Gardesee (Inh. Franz Schwinghaack).

Trasenna (Ungarn).
Hotel Simon Unger.

Ungar. Hradisch (Mähren).
Hotel Holub.

Varasdin (Mähren).
Kavass „Grand Hotel Novak“.

Versace (Süd-Ungarn).
Hotel Hungaria (Brüder Glückmann).

Villach (Kärnten).
Park-Hotel. Modernst. Prachtbau, 900 Betti.

Weipert in Böhmen.
Hotel Bohm.
Hotel Stadt Leipzig (Bes. Isidor Kreuzig).
Fahrr.
Wohnh.

Wien.
Grand Hotel, 1. Kärntnerstr.
Hotel Astoria, 1. Kärntnerstrade.
Hotel Bristol, 1. Kärntnerstr.
Hotel Continental.
Hotel de l'Europe. Mäßige Preise.
Hotel Hildinger Hof (Bes. G. Todt).
Hotel Imperial, 1. Kärntnerstr.
Hotel König von Ungarn (Ferd. Hess).
Hotel Krassn, Familienbau (R. u. J. Zentr.
Hotel Krassa, 11. Aspernstr. gegenüber 4.
Hotel Meland, XII. Hauptstrasse 6.
Hotel Meisel & Schada, 1. Neuer Markt 2.
Hotel Metropole, 1. Morzinplatz.
Hotel Nadler, 11. Tabarbrasse 18.
Hotel Sacher, 1. Augustinerstrasse 4.
Hotel Schicksaler Hof, 11. Tabarbrasse 46a.
Hotel Savoy.
Hotel Stefania, IV. Favoritenstrasse 11.
Hotel Wimbberger, VII. Neubaugürtel 34/36.
Palace Hotel, VI. Mariahilfstrasse 99.
Parkhotel Schötschbrunn, XIII. Hauptst. 12.

Zara (Dalmatien).
Hotel Bristol, 1. Rgs. Direkt am Meer.

Zarawecchia (Dalmatien).
Hotel Lusania (am Domplatz).

Zwettau (Mähren).
Hotel Stadthof, 3. Poltschach. Haus 1. Rgs.
mit allem Komfort & Neuheit. Bäder u.
Autogänge. Besteck & Küche. Erstklass. Wein.

EILSEN

**Altberühmtes Schlamm- u. Schwefelbad
gegen Rheumatisma, Gicht, Leishen und dergleichen
in herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison
15. Mai bis 15. September. Glotliche Lage am Wesergebirge**

Fürstl. Bad
B. Dückeburg

Hapag

Gesellschaftsreisen
Vergnügungsreisen zur See
Vereinsreisen
Altkordreisen
Sommerreisen
Eisenbahnfahrtscheine
Reise-Checks

werden allen Wünschen gerecht
Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie
Berlin W, Unter den Linden 8

Verlangen Sie Prospekt

Nr. 302

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6⁴⁵ Uhr, (im Mai—August 6⁴⁵)
mittels erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittels erstklassiger Passagierdampfer,
jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6⁴⁵ Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebilletts:
Lübeck - Kopenhagen - Stockholm - Lübeck oder umgekehrt, mit
Passieren des an Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhättan-Kanals
für die Zeit von Ende Mai bis Ende August, 1. Kajüte à 93.40 Mk.
Kombinierbare Rundreisebilletts
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr be-
teiligten Eisenbahnstationen ausgeben.

Fahrkarten-Ausgabe, sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen.



Via nach Dalmatien
Fiume " Venedig und Ancona
" Albanien und Griechenland
Durchwegs geschützte und angenehme Seefahrt mit
erstklassigen komfortablen Dampfern.

Auskünfte im Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei
deren sämtl. Filialen in Deutschland; Karl Riesel's Reisebureau, Berlin (Unter den Linden 56)
Ung.-Kroat. Seeadampfschiffahrt-Ges. Fiume.

Garmisch Villa Clementine
Vornehme ruhige Lage.
Zimmer von Mark 2.— aufwärts.



1914. Altona, Elbe 1914.

Gartenbau-Ausstellung

zum 250jährigen Stadtjubiläum
in den malerischen Parkanlagen
am hohen Elbufer.

Mai—Oktober.

Schutzherrin:
Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenemanatorium. Be-
rühmte Glaubersalzquelle. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.
Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badeleitung.
Brunnenverand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

San.-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad Elster i. Sa.

Vier Aerzte. — Abteilungen für innere, Nerven-, Frauenleiden,
Bewegungsstörungen, Rheumatismus. Diätetiken. — Vornehme
Einrichtungen. — Mit den gesamten Kurmitteln des Bades.
Man verlange Prospekt.



**DEUTSCHE WERKBUND-
AUSSTELLUNG**

KUNST IN HANDWERK,
INDUSTRIE UND HANDEL · ARCHITEKTUR

Mai **CÖLN 1914** Oct.

Prospekte gratis und portofrei durch das Speditions- und Reisebüro für die Deutsche
Werkbund-Ausstellung, Köln, Domhof 28 und durch alle andern grösseren Reisebüros.



**Sanatorium von
Zimmermann'sche
Stiftung
CHEMNITZ 16**

Vollkommenste u. modernste Kurseinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung.
Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle,
Luftbäder, Ensem Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behand-
lung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheuma-
tismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt Dr. Loebell.

Ventnor, Insel Besucher, die bei
englischen Familie zu wohnen wünschen,
sollten wegen näherer Auskunft sich an
Mrs. Merriman, Pension Clarendon, Ventnor, wenden.
Preise von 30 sh. (pro Woche), pro Tag 5/6.

Finkenmühle
Thüringer Waldsanatorium
Post Mellenbach
Neuzettlich eingerichtete Naturheilanstalt.
Näheres durch Prospekt. — 2 Ärzte.

Bad Münster am Stein

(Rheinprovinz)

Thermal-Sol-Radium-Bad.

Die natürlichen Radium-Gasperlbad u. Emanatorien
werden unmittelbar aus den Quellen gespeist. Heil-
anzeigen: Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Herz-
krankheiten, Rachitis, Skroflose, Ohren- u. Nasen-
leiden etc. Saison vom 1. April ab. Prospekte kostenlos
durch Abteilung T der Kurverwaltung.

Kgl. Bayerisch. **Bad Brückenau**

Eisenbahnlinie Elm-Gmünden; Lokalbahn ab Jossa.

Saison
Anfang Mai bis
Mitte September

Spezialbad für

Nieren- und Harnkranke.

Altbewährtes Stahl- und Moorbad.

Wernarzer Quelle

gegen Nieren- und Harnkrankheiten, Stoff-
wechselkrankheiten, Eiweißverluste, Stein-
leiden, Harnsäure, Gicht etc.

Sinnberger Quelle gegen
Katarhe
des Nierenbeckens, der Blase, Harnröhre
und der Atmungsorgane.

Stahlquelle gegen Blutarmut, Frauen-
und Nervenkrankheiten.
Berühmte Spezialärzte.

Kgl. Kurhäuser

(siehe die Abbildung.)

Modernes Kurhotel mit 9 im Kgl. Kurpark
gelegenen vorzüglich
ausgestatteten Logierhäusern und in unmittelbarer
Nähe der Kgl. Badeanstalt. Pension.

Auskunft und Prospekte kostenfrei durch

Verwaltung des
Kgl. Bayer. Mineralbades Brückenau.



Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers
der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-
angelegenheiten vom 19. März 1907 den Be-
hörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bücherbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen
Tafeln graphischer Darstellungen von
Quellenanalysen, einer Übersichtskarte
und der Hellmannschen Regenkarte.
Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitz des Kaiser-
lichen Gesundheitsamtes von einer aus
Gelehrten und Fachmännern gebildeten
Kommission verfasste Deutsche Bücher-
buch, ein Werk, wie es bis jetzt kein
andere Land besitzt, will Ärzten,
Wissenschaftlern und Laien in unpar-
teischer, nur von wissenschaftlichen
Gesichtspunkten getragener Arbeit ein
zuverlässiges Nachschlagewerk über
Deutschlands Heilquellen, Seebäder
und Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber
in Leipzig 26, Reudnitzstrasse 1-7.



Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden

11 Ärzte :: Leitender Arzt Prof. Dr. Kraft :: 1 Ärztin

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonderabteilung für Zuckerkrankhe :: Neues Inhalatorium
Physiologisch-chemisches Laboratorium
Das ganze Jahr geöffnet Prospekte kostenfrei

Ostsee-, Sol- und Moorbad Kolberg

Stärkste Solbäder.
Reinste Seeluft.
Hervorragendes
Frauen- u. Kinder-
bad. Unübertroffen
bei Blutarut,
Skroflose, Rachitis,
Nervenschwäche,
Rheumatismus,
Gicht und anderen
Stoffwechsel-
krankheiten.
Jährlich
über 30000 Gäste.



Strandschloß in Ostseebad Kolberg.

Ausgezeichnete
hygienische, sanitäre
Einrichtungen.
Große Sportwoche,
Rennen, Theater,
Korsfahrten,
Tennisturniere.
Herrliche Wälder,
Meilenw. Promenade
unmittelbar a. Meer.
Quellwasser, Kana-
lisation, elektr. Licht.
Jährlich
über 30000 Gäste.

Heringssdorf

See- und Solbad

Prospekte gratis durch den Gemeindevorstand

Ostseebad Glücksburg

an der Flensburger Förde in unmittel-
barer Nähe der Marine-Station Mürwik.
2 1/2 Stunden von Berlin, 3 1/2 Stunden von
Hamburg. Neuerbautes städtisches Kur-
haus, sowie gute Hotels und Pensionen.
Herrlicher Buchenwald, 2 km lange
Strandpromenade, Stahlquelle, Warmbad,
Familienbad. Näheres durch

Die Kurverwaltung.

Kurhaus Glücksburg

vornehmes Familien-Hotel, neubaut mit allen
Errungenschaften der modernen Hoteltechnik.
Prospekte durch Carl Hanser, Hoftraiteur.

„Jeder Atemzug Berkner Luft ist einen Dukaten wert!“ (G.)

Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.

Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrank-
heiten. Frischbau mit Kalt. Komf. Elektr.
Licht, Zentralh., Lift, Vorz. Verpf.,
streng indiv. Behandlg., Rad (u. m.)
Inhalatorium, Ärzte, Illustr. Prospe.



Bad Berka bei Weimar.

Moore-, Sand-, Kiefernabäder etc. Sommerfrische,
mildes Klima — großer Kurpark — herrliche Waldungen.
Billige Unterkunft, gute Pension. — 1/2 Stunde Bahn von Weimar.
Prospekte durch die Badeverwaltung.

Bilz Sanatorium Dresden- Raabeub.



Pros. p. frei

Zuckerkrankhe

wenden sich an
Ludwig Bauer's Spezial-Institut
für Diabetiker.
Kötzschenbroda-Dresden.
Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt frei.

Bad Ilmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel.

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Ge-
legenheit zu Wintersport. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Was ist Reise-Cheviot?

Ein vornehmer Anzugstoff, reine Seide, weiche,
unverwundbar, 140 cm breit, 3 m für 12 Mk.
Direktor Vorstand zur guten Neuheiten
für Herren-Anzüge und Damen-Kostüme.
Aus über 3000 Orten Nachbestellungen!
Muster franko ohne Kaufzwang.
W. Boetzkos, Düren R 21 bei Kaden.



Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst
von Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen.
In illust. Rohleinenband 6 Mark.
Ausführliche Prospekte stehen un-
entgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Naher d. Pros.

Sanatorium Elsterberg

für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoff-
wechselkrankhe, Nervenkranke (Neu-
rastheniker, Entzündungskuren), nicht
operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- u. Geisteskrankhe ausgeschlossen.
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. H. Römer jr. San.-R. Dr. R. Römer.

Die Residenzstadt Detmold

ist ein bevorzugter Nieder-
lassungsort für inaktive
Offiziere, Pensionäre und
Rentner usw. Die Stadt liegt
in reizender wald- und gebirgs-
reicher Gegend am Fuße des
Teutoburger Waldes, rings um
Bergen umgeben. Bewaldete
Höhen ziehen sich bis in die
Stadt hinein mit sauberen
Promenaden, welche durch die
ganze Stadt führen. — Der



Zug nach Detmold nimmt
von Jahr zu Jahr zu. — Als
Luftkurort und Sommer-
frische, sowie von Touristen
wird Detmold und das nahe
Hermanns-Denkmal alljährlich
von vielen Tausenden besucht.
Nähere Auskunft über die Ver-
hältnisse der Stadt sowie über
Wanderungen —
durch den Teutoburger Wald
erteilt kostenfrei der Magistrat.

Teutoburger Wald

Bad Flinsberg

— Brunnerversand. —
Moderne Badeanstalt,
groses Kurhaus mit
Personenaufzug. Be-
such 13000 Personen.
Illustr. Prospekte frei.
d. d. Badeverwaltung.

Im schles. Isergebirge 524—700 m.
Bahnhstation, Gebirgs- Stahlquellen - Kurort.
Natürliche arsen. radioakt. Kohlensäure-
und Moorbäder. Fichtennadelbäder, Inhalatorium,
Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten,
Herz- und Nervenleiden. Gicht.

Sanatorium Friedrichroda

vormals Geheimrat Dr. Kothe

Moderne Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem
Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung
tragend. Erstkl. Kurrichtungen für das ge-
samte physikalisch-diätetische Heilverfahren.
Prachtvolle, ruhige Lage, 6 Morgen großer Park.
Voller Jahresbetrieb. Prospekt durch den Besitzer
u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

Hahnenklee-Bockswiese

im Oberharz, 600 Meter hoch.

Bekannter u. beliebter Höhenkurort. Herrliche Waldumgebung. Absolute Ruhe.
Frequ. 1913: 12000 Gäste. Auto-Verbindung zu allen Hauptorten der D-Zug-Station
Goslar. Prospekte durch die Kurverwaltung und in Berlin Warenhaus H. Tietz.
Hotel Deutsches Haus. Bes. W. Nibhaus. Erstkl. Hotel am Plaus.
Hotel Hahnenklee Hof. H. Knippel. Vorn. Haus. 75 Z. El. L. Z.-H.
Gebirgshotel m. Pens. H. Ahne. Vorzügliches Hamburger Küche. Auto-Gar.
Hotel-Pension Biernmann. Inh. H. Greck. Vorn. mod. Haus. Tel. 18.
San.-Bat. Dr. Klaus. Nerv.-
Sanatorium Hahnenklee. Arzt u. Arzt f. inn. Krankh.



KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannensfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Görsnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines
15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. —
Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. —
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium Bühlau b. Dresden.

Ständig geöffnet • Prospekte gratis durch d. Direktion.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY



Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden

11 Ärzte :: Leitender Arzt Prof. Dr. Kraft :: 1 Ärztin

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonderabteilung für Zuckerkrankhe :: Neues Inhalatorium
Physiologisch-chemisches Laboratorium

Das ganze Jahr geöffnet

Prospekte kostenfrei

Ostsee-, Sol- und Moorbad Kolberg

Stärkste Solbäder.
Reinste Seeluft.
Hervorragendes
Frauen- u. Kinder-
bad. Unübertroffen
bei Blutmutter,
Skrofulose, Rachitis,
Nervenschwäche,
Rheumatismus,
Gicht und anderen
Stoffwechsel-
krankheiten.

Jährlich
über 30 000 Gäste.



Strandschloß in Ostseebad Kolberg.

Ausgezeichnete
hygienische, sanitäre
Einrichtungen.
Große Sportwoche,
Rennen, Theater,
Korsofahrten,
Tennisturniere.
Herrliche Wälder,
Meilenw. Promenade
unmittelbar a. Meer.
Quellwasser, Kana-
lisation, elektr. Licht.

Jährlich
über 30 000 Gäste.

Heringsdorf

See- und Solbad

Prospekte gratis durch den Gemeindevorstand

Ostseebad Glücksburg

an der Flensburger Förde in unmittel-
barer Nähe der Marine-Station Mürwik.
6 1/2 Stunden von Berlin, 3 1/2 Stunden von
Hamburg. Neuerbautes südliches Kur-
haus, sowie gute Hotels und Pensionen.
Herrlicher Buchenwald, 2 km lange
Strandpromenade, Stahlgrotte, Warmbad,
Familienbad. Näheres durch

Die Kurverwaltung.

Kurhaus Glücksburg

vorzügliches Familien-Hotel, neubau mit allen
Errungenschaften der modernen Hoteltechnik.
Prospekte durch Carl Hanser, Hofrat.

„Jeder Atemzug Berkauer Luft ist einen Dukaten wert“ (G.).

Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrank-
heiten, Fruchtbau mit all. Komf. Elektr.
Licht, Zentralheizung, Lift, Vorz. Verpf.,
streng indiv. Behandl., Radio m.
Inhalatorium, 2 Ärzte, illust. Prosp.



Bad Berka bei Weimar.

Eröffnet 1813.
Moor-, Sand-, Kiefernadelbäder etc. Sommerfrische,
mildes Klima — großer Kurpark — herrliche Wälder.
Billige Unterkunft, gute Pension. — 4. Stunde Bahn von Weimar.
Prospekte durch die Badeverwaltung.

Bilz Sanatorium Dresden- Raabeub.



Prosp. frei

Zuckerkrankhe

wenden sich an
Ludwig Bauer's Spezial-Institut
für Diabetiker.
Kostschonbroda-Dresden.
Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt frei.

Bad Ilmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel.
Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Ge-
legenheit zu Wintersport. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Was ist Reise-Cheviot?

Ein vornehmer Anzugstoff, reine Schafwolle,
unzerreißbar, 140 cm breit, 8 m für 12 Mk.
Direkter Versand nur guter Neuhelber
für Herren-Anzüge und Damen-Kostüme.
Aus über 3000 Orten Nachbestellungen!
Muster franko ohne Kaufzwang.
W. Boetzkos, Düren R 21 bil. lichen.



Körperpflege

durch Wasser, Luft und Sport.
Eine Anleitung zur Lebenskunst
von Dr. Julian Marcuse.
Mit 121 Abbildungen.
In illust. Rohleinenband 6 Mark.
Ausführliche Prospekte stehen un-
entgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Dr. Nöhring's Sanatorium :: für Lungenkranke ::

Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1901/5. Nur 1. Klasse. Näheres d. Prosp.

Sanatorium Elsterberg

für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoff-
wechselkrankhe, Nervenkrankhe (Neur-
astheniker, Entzündungskuren), nicht
operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige, Lungen- u. Geisteskrankhe ausgeschlossen.
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Die Residenzstadt Detmold

ist ein bevorzugter Nieder-
lassungsort für inaktive
Offiziere, Pensionäre und
Rentner usw. Die Stadt liegt
in reizender wald- und gebirgs-
reicher Gegend am Fuße des
Teutoburger Waldes, rings von
Bergen umgeben. Bewaldete
Höhen ziehen sich bis in die
Stadt hinein mit sauberen
Promenaden, welche durch die
ganze Stadt führen. — Der



Zugang nach Detmold nimmt
von Jahr zu Jahr zu. — Als
Luftkurort und Sommer-
frische, sowie von Touristen
wird Detmold und das nahe
Hermanns-Denkmal jährlich
von vielen Tausenden besucht.
Nähere Auskunft über die Ver-
hältnisse der Stadt sowie über
Wanderungen
durch den Teutoburger Wald
erteilt kostenfrei der Magistrat.

**Teutoburger
Wald**

Bad Flinsberg

— Brunnerversand. —
Moderne Badeanstalt,
großes Kurhaus mit
Personenaufzug. Be-
such 13 000 Personen.
Illustr. Prospekte frei
d. d. Badeverwaltung.

im schles. Isergebirge 524—970 m.
Bahnhof. Gebirgs-Stahlquellen-Kurort
Natürliche arsen, radioakt. Kohlenst.- und
Moorbäder. Fichtenrindenbäder, Inhalatorium,
Angebot bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten,
Herz- und Nervenleiden. Gicht.

Sanatorium Friedrichroda

vormals Geheimrat Dr. Kothe



Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem
Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung
tragend. Erstklassige Kureinrichtungen für das ge-
samte physikalisch-diätetische Heilverfahren.
Prachtvolle, ruhige Lage, Morgen großer Park.
Voller Jahresbetrieb. Prospekt durch den Besitzer
u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

Hahnenklee-Bockswiese

im Oberharz, 600 Meter hoch.

Bekannter u. beliebter Höhenkurort. Herrliche Waldumgebung. Absolute Ruhe.
Frequ. 1913: 12 000 Gäste. Auto-Verbindung zu allen Hauptplätzen der D-Zug-Station
Goslar. Prospekte durch die Kurverwaltung und in Berlin Warenhaus H. Tietz.
Hotel Deutsches Haus. Bes. W. Niehaus. Erst. u. Alt. Hotel am Platze.
Hotel Hahnenklee Hof. H. Knippel. Vorn. Haus. 75 Z. El. L. Z.-H.
Gebirgshotel m. Pens. H. Ahme. Vortägliche Hamburger Küche. Auto-Gar.
Hotel-Pension Biermann. Inh. H. Greck. Vorn. mod. Haus. Tel. 18.
Sanatorium Hahnenklee. Arzt u. Art. i. inn. Krankh.



KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Göbnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines
15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. —
Fünf getrennt liegende Villen. — Entleerungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. —
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium Bühlau b. Dresden.

Ständig geöffnet • Prospekte gratis durch d. Direktion.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY



Unterschied zwischen Rheinflall und Reinfall!

Sie: „Erinnerst Du Dich noch wie wir am Rheinflall bei Schaffhausen so tüchtig nass wurden?“ — Er: „Gewiss, aber noch nasser wurden wir auf unserer letzten Tour nach dem „Reinfall“ bei dem unvorsichtigen Kleiderkauf.“ — Sie: „Ja Erfahrung macht klug, deshalb kaufen wir diesmal bei der **Lodenfabrik Frey in München**, denn unsere seitherzeitige Reisegesellschaft war mit den Anzügen, Kostümen und Mänteln von Frey so ausserordentlich zufrieden.“ — Er: „Sofort lasse ich Muster und den Katalog No. „14“ kommen, beides wird ja franco zugesandt.“

Oberhof

im Thüringer Wald 825 m ü. d. Meer.
Zur Nachkur sehr geeignet. B.-Zug-Station Berlin-Halle. Hauptbäder: Sommer u. Winter.
Bedeutend. klimat. Höhenluft- und Terrainkurort
Mitteleuropas. Erstklass. Hotels, gute Private- und Pensionshäuser.
Prospekt und Auskunft durch die Kurverwaltung.

Kgl. Bad Nenndorf 1. Mai bis 30. Sept.

Modern eingerichtetes Bad a. Deistergebirge bei Hannover.



Bewährt bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Hautkrankheiten, Skrofulose der Kinder, Metallvergiftungen, Frauenleiden, **Radioaktive Schwefelbäder, Schlamm- und Heilbäder, Inhalationen, Zanderbäder, russ.-röm. und elektr. Bäder, Inhalationen, Zanderbäder, Kurkapelle - Militärkonzerte - Theater und andere Vergnügungen.**
Druckschriften frei durch die Kgl. Badeverwaltung.

Morphium

zwangl. Entöhnung

Alkohol

Rittergut Nimbsch

a. Boder 19

Post Reinswalde, Kreis Sagan i. Schl.

Telephon Amt Mednitz 3.

Waldaufenthalt :: Jagd.

Arzt i. Hause. Prosp. frei.

Sanatorium

für Nerven- und

innere Krankheiten

Erholungs-

Bedürftige

Radium-Solbad Rothernfelde

Teutoburger Wald.
Radiumhaltige, stärkste kohlensäure Solbäder Deutschlands.
Vorzügliche Heilerfolge bei:
Herzleiden, Haut- und Frauenkrankheiten, Gicht, Rheuma, Ischias, Skrofulose, Rachitis.
Grosszügige Neubauten u. Parkanlagen.
Man verlange Badeschrift und Wohnungsanzeiger frei von der Badeverwaltung Abt. K. 6.



Solquellen von 5 und 27°, Salzgehalt. Solbäder mit und ohne Kohlensäure. Moorbäder. Graderhäuser zu Kurzwecken einzigartig eingerichtet. Gesellschafts- und Einzelinhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). Pneumatische Kammern. Trinker, Vorzügliche Heilerfolge bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Herz- und Frauenkrankheiten. — Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen. Prospekt durch die Baderdirektion.

Bad Salzbrunn.

Oberbrunnen

Katarrhe • Gicht • Zuckerkrankheit

Kronenquelle



Londoner Hotelleben in all seinen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten.

Bei den die englische Metropole besuchenden Deutschen steht das **Waldorf Hotel** in hoher Gunst. Es befindet sich im Mittelpunkt Londons, gerade dem „Strand“ gegenüber und doch abseits von dem Lärm und Getöse dieser berühmten Verkehrsstrasse. Das **Waldorf Hotel** bietet seinen Besuchern eine reiche Auswahl ruhiger und luxuriös ausgestatteter Wohn- und Schlafzimmer, besonders für Familien geeignet. Ein Badezimmer zu jedem Schlafzimmer. Zentral-Heizung. Der Palmengarten wird als eine Sehenswürdigkeit Europas bezeichnet. Fester Tarif. Höchste illustrierte Broschüre (in englisch) wird auf Wunsch kostenlos übersandt.

Waldorf Hotel

ALDWYCH

LONDON

Empfehlenswerte Hotels.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Nach, * Hotel Kaiserhof, *

Amsterdam, * Hotel de

Europe.

Bad Gebirgs- und Kurort u. Solbad mit Kochsalztrinkquelle „Krodo“.

Hellt kranke Nerven und Stoffwechsel-Krankheiten.
Jil. Führer, Wohnungsbuch m. allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch Herzogl. Badekommissariat Bad Harzburg.
Kurzest 1. Mai bis 15. Oktbr.

Harzburg.

Innsbruck Tirol

Angenehm. Frühjahrs- u. Sommeraufenthalt. Ausgedehnte Waldspaziergänge, zahlr. Ausflüge für Wagentouren, Zentrum für Automobilausflüge.

Hotel Tyrol. I. Rgs.

Größter Komfort. — Appartements mit Bädern. Illustrierte Broschüre auf Wunsch. Carl Landsee.

MARIENBAD

BOHEMEN
Meist frequentiertes Moorbad der Welt. Ausschliesslich natürliche Kohlensäurebäder in verschiedenen Abstufungen. 628 m über dem Meere, subalpines Klima, prachtvolle Promenade- wege durch Gebirgshochwald in einer Ausdehnung von 100 Kilometern. 13 Mineralquellen. 3 große Badehäuser.
Eigene Moorlager.

Das an Eisensulfat reichste Moor der Welt (über 100 000 Moorbäder pro Saison). Fettigkeit, Krankheiten der Nieren u. Harnwege, Gicht, Blutharnt, Magen- u. Darmkrankheiten, Verstopfung, Arteriosklerose, Frauen-, Herz- u. Nervenleiden.
Unter spezialärztlicher Leitung gestellte urologische Anstalt.
35 000 Kurgäste. 100 000 Pensionsanten.
Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt Abt. 1. — Mai, Juni, September bedeutend ermäßigte Zimmerpreise. — Sommerwohnungen mit Küche sind vorhanden. — Saison Mai bis September.

Portorose Oesterr. Riviera.

Schiffs- u. Bahnstation. (1 Stunde von Triest).
Kuranstalt: Stärkstes Solbad, Salinenfang, Frauenleiden. Exsudate, Gicht, Ischias, etc.
Ärztlicher Leiter Dr. Hermann Riedl.
Palace-Kurhotel: Vornehmstes Etablissement. 200 Zimmer (Appartements).
Direktor A. Biehler, langj. Dir. d. Grand Hotels Kitzbühel.

ROML Pension Hannover

Städt. Komplex. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 99

Sport.

Olympische Spiele. — Der Wettkampfausschuss des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele hat in seiner letzten Sitzung den Deutschen Motor-Jachverband aufgenommen, während die Aufnahme des Deutschen Bobbleighverbandes und des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs zunächst noch zurückgestellt wurden. Generalsekretär Dorn teilte mit, daß die mit dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten gepflogenen Verhandlungen über Fahrpreisermäßigungen zu den Olympischen Spielen 1916 bisher nur den Erfolg gezeitigt hätten, daß die zuständigen Stellen den Teilnehmern einen Nachlaß von 50 Prozent gewähren wollen. Außerdem sollen die Geräte frei befördert werden. Dagegen trifft diese Bestimmung keine Anwendung auf die etwaigen Vorbereitungstreifen sowie auf die Reisen der auswärtigen Pressevertreter. Zum Schluß wurde das Programm für die Vorspiele 1914 im Stadion zu Berlin festgesetzt.

Luftfahrt. — Zu einem Triumph des deutschen Flugzeuges gestalteten sich die Heeres-Flugzeugprüfungen der Schweiz in Bern, zu der Österreich, Frankreich und Deutschland eine Reihe Apparate gefandt hatten. Die Prüfungen ergaben eine ganz überragende Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie: Ingold mit Motif placierte sich als Erster vor Kupp (Luftvertehr) und einem österreichischen Vohnerflugzeug. Während die leichten französischen Monoplane mit der vorgeschriebenen militärischen Belastung kaum hochkamen, stiegen die

beiden preisgekrönten deutschen Doppeldecker noch weit schneller, als verlangt (1000 m in 10 Min.) war.

Automobilismus. — Die Internationale Automobilistenfahrt nach Moskau wird jetzt vom Ersten Russischen Automobilklub in Moskau ausgeschrieben. Von London, Brüssel, Paris, Kopenhagen, Lyon, Bordeaux, Marseille, Budapest, Wien, Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, Köln, Haag, Madrid, Genf, Rom, Stockholm und in Rußland von St. Petersburg, Odessa, Kiew, Warschau, Jalta, Riga können sich die Teilnehmer auf die Reise machen. Am 19. August werden die Wagen am Ziel in Moskau erwartet. Für den Sieger stehen 5000 R und ein Ehrenpreis zur Verfügung. Das Rennen kann von den Fahrern auch als Mannschaftsfahrt bestritten werden, jedoch darf jedes Team aus nicht mehr als drei Wagen bestehen. Die Wertung erfolgt nach Punkten.

Allgemeines. — Der Rat der Stadt Dresden hat als erste deutsche Kommunalbehörde eine sogenannte Sportkommission gebildet, der es obliegt, alle auf die körperliche Erhaltung der Jugend hinsiehenden Bestrebungen zu prüfen und zu organisieren. An die Spitze dieser Kommission ist der 1. Stadtverordn. Dr. Hopf, eine in kommunalen und sportlichen Kreisen sehr bekannte Persönlichkeit, berufen worden. Man darf annehmen, daß das gute Beispiel, das der Rat der Stadt Dresden durch die Berufung dieser städtischen Sportkommission gegeben hat, auch in anderen Gemeinden, denen die körperliche und sportliche Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, Nachahmung finden wird.



OIGEE
BINOCLES

OPTISCHE ANSTALT



OIGEE
BINOCLES



OIGEE
BINOCLES

BERLIN-W.

Schöneberg

OIGEE-Binocles sind durch Kriegsminister. Erlaß v. 6. 9. 13 amtlich als deutsche Armee-Dienstgläser eingeführt. Man verlange kostenlos Prospekt L. J. 215. Für Heeres-Angehörige: Sonderliste M. J. 215.

Hermannstadt in Siebenbürgen

Belzender Sommeraufenthalt (über 2500 m). Schöne Umgeb., grosser Park und Wald; berühmten Solbad Saurburg; höchstg. Luftkurort Ungarns „Hohe Rinne“ (1400 m). Bill. Aufenthalt, vora. Hotels u. Caffé; deutsche Schulen u. Kirchen; gr. Gemäldesamml. u. Bibliothek; Museen; deutscher Theater im Winterhalbjahr; hervorragende Konzerte, Gross. Schwimmb., Dampf- u. Kurbad (v. Prof. Hochseder-München erbaut). Elektr. Beleuchtung u. Stadtbahn. Prosp. u. Auskünfte gratis v. d. **Fremdenverkehrsamt in Hermannstadt.**

am nächsten Grenzwahl der Südkarpathen



Schönstes Seebad an der österreichischen Riviera.

Prächtige Lage. Badesaison Ma bis November. Grosser Salzgehalt und hohe Temperatur des Wassers. Waldreiche, entzückende Umgebung.

Abbazia

Herrliche Spaziergänge, vor allem der 10 km lange Strandweg. Interess. Ausflüge zur See. Niemals drückende Hitze. Keine Mückenplage. Alle Attraktionen eines Weltbades. Prosp. gratis durch die Kurkommission Abbazia, Kurstr. 15.



Seebad Grado bei Triest.

Saison 1. April bis 31. Oktober. Einziges Strandseebad der österreich. Monarchie. Strand 7 km lang, 200 m breit, 1600 Strandzelte u. große Bade-Anstalt. Mittlere Sommer-Temperatur 25° C., Meeres-Temperatur zwischen 20 und 28° C. Salzgehalt des Meeres 40‰. Schwefelwasserstoffhaltige warme Quelle. Wärme des Sandes an einem sonnigen Tage 85° C. Frequenz 19000 Kur-gäste ohne Passanten. Kur-Kasino, 30 Hotels und Pensionen allerersten Ranges. Zahlreiche Gasthöfe und Privatwohnungen. Wiener Kaffeehäuser, 3 mal täglich Militärkonzert und allerlei Belustigungen. Schöne Promenaden, Ausflüge (per Schiff u. zu Land); täglich mehrmalige Verbindung mit Belvedere (Station der k. k. Staatsbahn) und Triest mittels Schnellfahrzüge 1½ stündige Fahrt. Prospekte und Auskünfte durch die Kurkommission.

Blumenbinderei. Von Willy Lange. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Das Spiegelbild der eigenen Seele vor sich sehen

ist gleichbedeutend mit Weg finden aus dunklen Rätseln zum Licht. Prospekt frei vom Psychographen P. P. Liebe, Augsburg i. Keine oberflächliche Schriftdeutung, sondern tiefgründige Seelenanalyse nach dem Wortlaut der Empfehlungen namhafter Persönlichkeiten. — der Frage bei L. um Rat. Er ist damit einen entscheidenden Schritt zu Erreichung d. inneren Friedens. Schlusssätze der Empfehlung eines Professors an deutscher Universität (Okt. 1913).

Briefmarken echt und verschieden 1000 versch. 12., 100 übersee 1.33, 40 deutsche Kol. 1.75, 200 engl. Kol. 4.88.

Albert Friedemann LEIPZIG, Harnischstraße 23 J.

Zeitung und Liste gratis Briefmarken-Katalog Europa — 1 m mark

LUZERN Gd. Hotel du Lac

(I. Ranges) am See und Bahnhof

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Haus. 300 Betten. Bade-Appartements. Prachtvolle, ruhige Lage mit herrlicher Aussicht. Großer Garten. Mäßige Preise. Pension.

Elegantes Badehaus mit modernsten Einrichtungen und jeder Art Bäder :: :: ::

Das ganze Jahr offen.

Besitzer: Spillmann & Sicker.

Abt., Prim., Fähn., Enj. Dr. Schraders Mil.-Vorbild-Anstalt Magdeburg

Neuer Frauenberuf. Ausbildung als Chemikerin für Zuckerindustrie usw. in der staatlich konzessionierten Fachschule für Zuckerindustrie in Dessau 90. Nächster Kursus 3. April 1914. — Prospekte frei.

Vorbildung z. Enjährl., Prim., Abt.-Prvg. Dr. Harang's Anst. Halle S. 51.

Briefmarken-Zeitung Markenhause J. J. Wipplingerstr. 10

Fünf Stunden von Paris und London.

Ostende Belgien

Die Königin der Seebäder. (Feiner, kieselfreier Sand). Sommerresidenz Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Belgien. Grösster Kursaal der Welt. Auftreten der berühmtesten Künstler. Attraktionen verschiedener Art, wie Rennen, Sportfeste, Automobilstrassen nach Paris u. Brüssel. Mineralwasser-Kuren.

Misurina Das Paradies der Dolomiten. Grand Hotel I. Ranges. 200 Betten. Italien — 1750 m ü. d. Meer. Appartements mit Bad. Restaurant. Konzerte. Saison: Juni—September. Man erbittet Prospekt. Telegr.-Adresse: Grandhotel.



Hotel Russell in London.

Telegramm-Adresse: Hotel Russell-London.

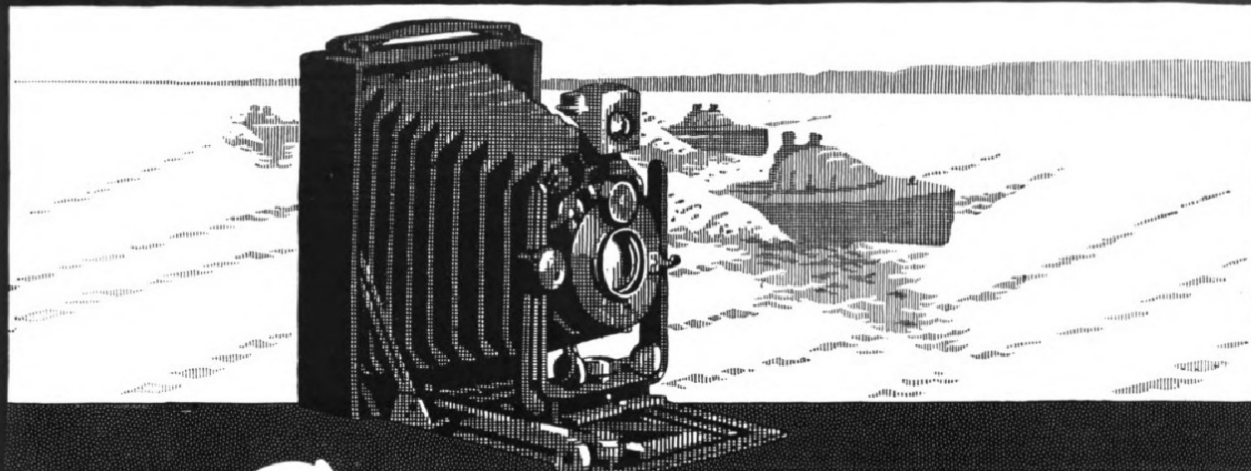
Digitized by Google

Deutsche, die London besuchen, sollten im Hotel Russell wohnen,

dessen Behaglichkeit mehr der des besten englischen Privatlebens gleicht, als der eines Hotels. Gediogene alt-englische Bedienung und ebensolche Umgebung. Größter Komfort — anheimelnde Gemütlichkeit. Weltbekannte Küche. Luxuriös, dennoch aber heimisch wohlthuend möbliert. Tarif mäßig. Im Mittelpunkt von Londons brausendem Verkehr — doch friedlich und still — mit Aussicht auf den reizenden parkähnlichen Russell Square.

Hotel Russell, London.

THE OHIO STATE UNIVERSITY



Goerz TENAX

Handliche Cameras von höchster Präzision für alle Zwecke der Photographie
mit **Goerz Doppel-Anastigmat**

Bezug durch alle Photohandlungen — Preisliste kostenfrei

Optische Anstalt **C. P. GOERZ** Aktiengesellschaft

WIEN PARIS BERLIN-FRIEDENAU 9 LONDON NEW YORK

AXENSTEIN

(Schweiz) am Vierwaldstättersee, 800 m ü. M. (Mai—Oktober)
Elektrische Bahn: Brunnen-Axenstein.

Grand Hotel—Park-Hotel

Klimatischer Luftkurort I. Rangsw.
Dominanz der Lage. — Modernster Komfort.
Alle Belästigungen waren überwindend.
Die wunderbar schöne Lage dieses Kur-
bisses in Verbindung mit dem grossen
Waldpark (300 000 q) begründet seine
europäische Berühmtheit.
Illustr. Prospekt franko.
M. Theller-Eberle, Besitzer



Kurhaus u. Erholungsheim Monte Bré.
Lugano-Ruvigliana (ital. Schweiz).
Bestgeeignet für Herbst, Winter u. Früh-
jahr. Riviera-Klima. Ein Dorado für Kranke,
Nervöse u. Erholungsbedürftige. 150 Betten.
Das ganze Jahr besucht. Aerztliche Leitung.
Illustr. Prospekt und Heilberichte frei durch
Dir. u. Bes. Max Pfening.

Fay's echte Sodener Mineral-Pastillen werden aus den
Heilquellen d. Gemeinde Soden hergest. Wasserversand
durch die Brunnenverwaltung

Sodener Sprudel

Villenbauern
mässige Preise, niedriger
Steuersatz, elektr. Licht, Gas,
Kanalisation, Wasserleitung.

modern ausgebauter Kurort gegen Erkrankungen der
Atmungsorgane, Herzleiden. 26 Heilquell., naturwarme,
kohlen-saure Sprudelbäder. Grösstes Inhalatorium
des in- und Auslandes. Neues, modernes Badehaus.
Mediko-mechanisches Institut. Kurzeit: 15. April bis
15. Oktober. Geeignet für Winterkuren. — 20 Min.
von Frankfurt a. M. Prospekte d. d. Kurdirektion.

HARMONIUMS

Spez.: Von jedem, ohne Noten-
kenntnis sofort 4-stimm. zu spielende
Instrumente. Katalog gratis.
Alvys Maier, Kgl. Hofl., Fulda.

Grand Hotel VILLA D'ESTE COMOSEE - CERNOBBIO

Das herrliche Hotel allerersten Ranges, in herrlicher Lage,
in diesem schönsten aller Seen. Vollkommen ruhig und staubfrei. Ausgezeichneter
Garten und Park. Prospekt auf Verlangen.
T. Dambé, Direktor

Die Perle Thüringens

Schwarzburg

Nöller's Hotel-Kurhaus
Thüringer Hof
E. schickliches Familienhaus. Idylli-
sche Lage auf dem Schlossplateau, im Waldpark.
Anschlusstrassen. Trümpelbühnen. Beste Ver-
pflegung. Mässige Preise. Keine Kur-
taxe. Prospekte. C. Nöller, Hofrat.

**Gicht-Rheumatismus,
Gelenkleiden, Ischias, Stoffwechselkrankheiten**
werden mit unübertroffenem Erfolg be-
handelt durch unsere gesetzl. geschützten

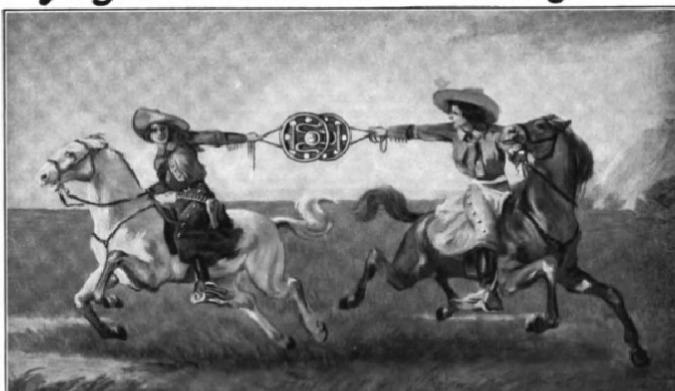
Herbazid-Bäder.

Dieselben bewirken eine gründliche Lösung aller krankhaften Ablagerungen und
ihre Ausscheidung durch Haut, Niere und Darm. Herbazidbäder sind angenehm
zu nehmen, strengen nicht an und können dem schwächsten Patienten angepasst
werden. Überraschende Wirkung, oft schon nach 2-3 Bädern. Leidende, die
schon allerlei andere Methoden unsonst versucht, waren begeistert und dankbar für
die schnelle Linderung ihrer Schmerzen und Beschwerden. Herbazid kann nicht ver-
sandt werden, sondern ist nur anwendbar im Sanatorium Erlenbach. Auch alle übrigen
chronischen Leiden, wie Nerven-, Verdauungs- und Frauenleiden erfolgreich
behandelt. Einzige schöne Lage am herrlichen Zürcher See. Kurzeit: Dr. Oisel
Ausführliche Prospekte Nr. 22 durch den Besitzer Fr. Fellenberg.

Sanatorium Erlenbach am Zürichsee.

Porto für Postkarten 10 Pf., für Briefe 20 Pf.

Prym's neuester Schlager!



Prym's Parforce Druckknopf

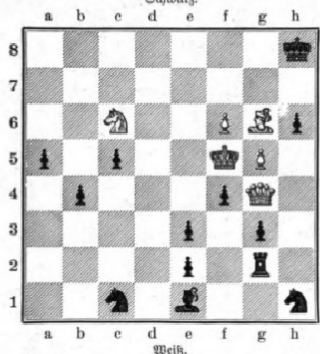
Garantiert zugsicher;

kein Sichselbstöffnen mehr.

Ein Versuch überzeugt.

Schach.

Aufgabe Nr. 3247.
Weiß steht in drei Zügen matt.
Von Dr. E. Wolfstos in Prag.
Schwarz.



Die heutigen Aufgaben errangen in einem Turnier der „Zischkei für Schach“ die beiden

ersten Preise. Die Lösung der Diagrammstellung interessiert durch die verschiedenartigen Linienräumungen, die die schwarzen Figuren erst ins Leben rufen, wenn die Drohung von Weiß verhindert werden soll. Auch das Typenproblem hat etwas Eigenartiges an sich.

Von Chr. Christensen in Kopenhagen.

Weiß: A. b. 7. D. b. 1. T. h. 4. S. e. 4. S. b. 3. d. 3. e. 5. g. 5. h. 5.
Schwarz: A. d. 5. T. d. 4. S. b. 4. e. 5. d. 6. d. 7. e. 6.

Weiße steht in drei Zügen matt.
Gleichzeitig mit dem St. Petersburger Turnier findet in dem herrlichen Kurort Baden bei Wien ein Internationales Gambitturnier statt. Das Turnier hat am 6. April mit folgenden zehn Teilnehmern begonnen: Johner, Reti, Gromadla, Opocensky, Röhren, Spielmann, Dr. Tartakower, Schlechter, Röhren und Breyer. Es sind vier Preise von 1200, 800, 600 und 400 Kronen ausgesetzt.

Das Programm des neunzehnten Kongresses des Deutschen Schachbundes, der in Mannheim in der Zeit vom 18. Juli bis Mitte August 1914 stattfinden wird, ist jetzt als Einladung an die Schachfreunde versandt worden. Es ist ein Internationales Meisterturnier mit achtzehn Teilnehmern vorgesehen, für das neun Preise in Höhe von 2000, 1500, 1000, 750, 500, 400, 300, 200 und 150 M. sowie ein Schachpreis von 300 M. ausgesetzt sind. Weiterhin sollen neben anderen Turnieren zwei Hauptturniere, und zwar das Hauptturnier A als Rundenturnier mit neun Preisen von 500 M. an abwärts und das Hauptturnier B als Gruppenturnier mit 12 Preisen von 400 M. an zum Austrag gelangen. Die ersten Preisträger in beiden Hauptturnieren erlangen die Meistertitel des Deutschen Schachbundes.

VERSTOPFUNG

wird erfolgreich bekämpft von

TAMAR INDIEN GRILLON

welches, dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des echten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.

PARIS, 13, Rue Pavée, und in allen Apotheken erhältlich.



sind gerichtet
auf die beispiellosen Erfolge der
Weisser Hirsch-Inhalatoren.

„Weisser Hirsch-Inhalator“. Man schreibe sofort oder bestelle gleich einen Inhalator „Radikal“ zu Mk. 8.— oder einen „Haus- u. Reise-Inhalator“ mit auswechselbarem Doppelzerstäuber (im verstopften u. ohne Konkurrenz) M. 10.—, in Luxusausstattung mit elegantem Köfcherchen M. 15.— (Porto u. Nachnahme extra) beim

Inhalatoren-Institut Weisser Hirsch G.m.b.H. in Weisser Hirsch 22 bei Dresden. Solente Wiederverkäufer überall gesucht. Viele Dankschreiben liegen vor. Keine weiteren Unkosten und nur einmalige Ausgabe. Darf in keiner Familie fehlen in gesunden und kranken Tagen. Ärztlich empfohlen.

Weisser Hirsch-Inhalatoren.

Der „Weisser Hirsch-Inhalator“ ist eine neue, in allen Kulturstaaten gesetzlich geschützte Erfindung von epochenmachender Bedeutung, welcher von ärztlichen Autoritäten auf diesem Gebiete als unantastbar gut befunden worden ist. Nicht wie früher auf warmen Wege, sondern auf kaltem Wege überführt er jede medikamentöse Flüssigkeit in vollkommen gasartiger Zustand in die Luftwege. Dieser gasartige Medizinnebel wird genau wie Luft eingeatmet, die Wirkung ist unschreiblich. Wir senden kostenlos an ernste Interessenten eine belehrende, reich illustrierte Broschüre über den grossartigen Nutzen des Inhalators „Radikal“ zu Mk. 8.—



Radikal
(Pracht-Exemplar)
komplett Mk. 8.—
Porto und Nachn. Mk. 8.55
Solente Wiederverkäufer überall gesucht.

KORBMOBEL



SAALBACH & CO.
LEIPZIG RITTERSTR. 5 (KONIGSBALL)
KATALOG FRANCO

Praktische Bibliothek
für Gärtner und Gartenfreunde.

Blumenbinderer. Anleitung zur künstlerischen Zusammenstellung von Blumen und Pflanzen und zur Einrichtung und Führung einer Blumenhandlung von W. H. Gange. Mit 31 Text- und 25 Tafel-Abbildungen. 3 Mark.
Geflügelzucht. Ein Handbuch für Züchter, Händler und Aussteller schönen Geflügels von Bruno Härtgen. Zweite vollständig neu bearbeitete Auflage. Mit 8 Zeichn. und 112 Textabbildungen. 10 Mark.
Hauptgärtner. Grundzüge des Gemüse- und Obstbaues von H. Jäger. Sechste, vermehrte und verbesserte Auflage, nach den neuesten Erfahrungen und Fortschritten umgearbeitet von J. W. Pfeiffer. Mit 75 Abbildungen. 3 Mark.
Obstverwertung. Anleitung zur Behandlung und Aufbereitung des frischen Obstes, zum Trocknen, Einmachen und Einmachen, sowie zur Wein-, Branntwein- und Essigbereitung aus den verschiedensten Obst- und Beerenarten. Von J. W. Pfeiffer. Mit 45 Abbildungen. 3 Mark.
Weinbau, Weinkultur und Weinbereitung von H. J. Dognadl. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit einem Uebungs-: Die Kellerwirtschaft von Freiherrn H. von Babo. Mit 55 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.
Vorbereitung beim. Verzeichnisse mit ausführlicher Inhaltsangabe der vorliegenden Bände stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Ein Wort an Alle:

Dr. Rosenthals weltberühmtes Meisterschafts-System ermöglicht es jedermann, durch Selbstunterricht schon in 3 Monaten eine Sprache wie Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Norwegisch, Schwedisch, Russisch, Böhmisch, Polnisch, Ungarisch u. Deutsch zu lernen. Probebrief jeder Sprache à 50 Pf. liefert jede Buchhandlung u. die Rosenthalsche Verlagsbuchhandlung in Leipzig 66. Prospekt und Anerkennungen gratis.

Das Billardbuch

Vollständige Theorie und Praxis des Billardspiels von Cz. Bogumil.

Zweite, verbesserte Auflage. Mit vielen Experimenten, 113 Aufgaben nebst Lösungen und 128 Abbildungen. Preis 7 Mark 50 Pf., in Originalleinenband 9 Mark.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Elektrotechnik.

Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und Industrielle. Achte Auflage, vollständig neu bearb. von Dipl.-Ing. H. Schenkel. Mit 310 Abbildungen. In Originalleinenband 10 Mk. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Seit Jahrzehnten bewährtes, unübertroffenes Einsträupulver für kleine Kinder. Von hervorragender, desinfizierender Wirkung gegen starken Schweiß. Unentbehrlich als hygienisches Toilettemittel zum Einpulvern der der Reibung am meisten ausgesetzten Körperstellen u. im Gebrauch von Touristen u. Sportleuten jeder Art. Von zahlreichen Ärzten warm empfohlen. Bestandteile: Dialon-Pulver (2%), Boräure (4%), Puder (94%).

Werner & Pflaiderer

Cannstatter
Misch- u. Knet-Maschinen
Dampf-Backofen-Fabrik
Cannstatter-Stuttgart



Komplette Einrichtungen für
Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen.

Briefmarken

erstkl. Veredel. E. V., 700 Mtg.,
er. Vorträge, Hervorh. bill. Ausw.
Rarität. Abt. Verlos. Prosp. frei.
Reith, Düsseldorf a. Rh. 150, Fülcher Str. 4

Naether
Gloriawagen

Im Nu vollständig zusammenklappbar!
Praktisch! — Elegant!
Sofort Verkaufsstelle Angabe durch

E. A. Naether Aktienges., Zeitz 54
Aut. u. größte Kinderwagen- u. Holzwaren-Fabr.
ca. 1500 Arbeiter — ca. 1000 Pferdekräfte.

Koffer und feine Lederwaren - Sämtliche Reiseartikel

Kaufen Sie nur
direkt aus
Fabrik ohne
Zwischenhandel

Wintersteins
Schrankkoffer
größte Auswahl
in allen
Preislagen
von Mk. 55.— an
bis zur
höchsten
Ausführung



F. A. Winterstein
Koffer- und Leder-
waren-Fabrik,

Verlangen Sie
kostenlos die
grosse illustrierte
Haupt-Preisliste

Wintersteins
Schrankkoffer
größte Auswahl
in allen
Preislagen
von Mk. 55.— an
bis zur
höchsten
Ausführung

Leipzig 2, Haupt-
str. 2
Gold- u. Silb. Med.
Gegründet 1828.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus

ist die Frischluft- u. Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt-Spiecker & Co. Nachf. GmbH Frankfurt a. M.

Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.

Extraktreiche und wohlbekömmliche Likör-Essenzen mit Rezepten

1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.

Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Die Smith Premier



Smith Premier-Schreibmaschinen

Ges. m. b. H.

Berlin W. 57, Potsdamerstrasse 75.

WEBERS Illustrierte Handbücher

Belehrungen aus d. Gebieten
der Wissenschaften u. Künste,
des Handels und Gewerbes

258 Bände

Ausführliche Verzeichnisse mit In-
haltsangabe jedes Bandes dieser nach
gemäss bearbeiteten und vorzüglich
ausgestatteten Sammlung stehen un-
entgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Bergmanns Zahnpasta

Rosodont



Kgl. Sachs. Staatspreis

in Dosen 50 u. 60 Pfg. in Tuben 60 u. 100 Pfg.
A. H. A. Bergmann, WALDHEIM, SA.

Zur täglichen rationellen
Körperpflege ist die
Sanax-Massage
von grösster
Bedeutung

Zu
beziehen

**durch
alle Geschäfte,
wo obige Plakate aushängen**



SANAX-VIBRATOR

Der elektrisch
angetriebene **Sanax-**
Vibrator wirkt sehr wohltuend
und angenehm und sollte wegen seiner aus-
gezeichneten Massage-Wirkung in keinem Hause fehlen

Fordern Sie ausführliche Prospekte gratis
von der
Fabrik „Sanitas“, Berlin N. 24, Friedrichstrasse 131 K.

Vericherungsgeld 60 Tausend Tollen.

Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Unter Aufsicht der Königl. Würt. Staatsregierung.

Gegründet 1833.

Reorganisiert 1855.

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute.
Außer den Dividendenzinsen noch bedeutende besondere Sicherheitsfonds.

Rentenversicherung.

Versicherte Jahresrente: über 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen gesonderte Rententafeln
auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Rente, zahlbar bis zum Tode des Versicherten
oder bis zum Tode des längstlebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten,
sowie aufgehoben, für späteren Bezug bestimmter Rente.

Hohe Rentenzinsen, dazu Dividende: der 3. Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechtigung
vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Rententafeln auf das längste
Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rück-
zahlung eingegangen werden.

Personen, welche das Ertragsvermögen ihrer Kapitalien steigern wollen, haben
Gelegenheit, sich sichere, bis zu ihrem Ableben fortdauernde und den ge-
wöhnlichen Zinsen gegenüber wesentlich höhere Einkünfte zu verschaffen.
Nähere Auskunft, Prospekt und Vertragsformulare kostenfrei durch die Ver-
treter und durch das Bureau der Anstalt, Löhninger Straße Nr. 26 in Stuttgart.



ALTVATER

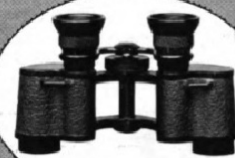
Gessler's echter
Altvater Liqueur

Alleinige Fabrikation:
Siegfried Gessler, Jägerndorf
Kais. u. Kgl. Hoflieferant.

Astronomie

Belehrungen über den gestirnten
Himmel, die Erde u. den Kalender.
Zehnte, vielfach verbesserte Aufl.,
bearbeitet von Dr. Herm. J. Klein.
Mit 3 Tafeln u. 143 Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mk. 50 Pf.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

**Voigtländer
Prismen-Fernrohre**



Für
Reise, Jagd, Sport
Hohe Lichtstärke
Großes Gesichtsfeld
Geringes Gewicht

Illustrierte Liste N 29 kostenlos

Voigtländer & Sohn A. G.
Braunschweig

Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Moskau, London, New-York, Chicago

**KAMINE
ÖFEN**

WANDBRUNNEN

KUNSTWERKSTÄTTEN

PAUL

KRETSCHMANN

LEIPZIG



Englisch, Französisch

Italienisch, Niederländisch, Polnisch, Rumänisch,
Russisch, Schwedisch, Spanisch, Ungarisch, Griechi-
sch, Lateinisch, Deutsch erlernen Sie am leicht-
esten, billigsten und bequemsten auf Grund der
weltberühmten Unterrichtsmethode nach der Methode
Konf. Langenscheidt für den Selbstunterricht.
Diese Methode ist von Autoritäten auf dem Ge-
biet der Sprachwissenschaft bearbeitet und lehrt
— ohne Vorkenntnisse voraussetzen — von der
ersten Stunde an das geistliche Schreiben, Schrei-
ben, Lesen und Verstehen fremder Sprachen. Die
unvergleichliche Ausdrucksbezeichnung der Methode

Konf. Langenscheidt garantiert dafür, daß Sie
genau so wie der Ausländer sprechen. Die zwin-
gende Logik der Erklärung macht das Studium
nach diesen Unterrichtsbüchern zum Vergnügen und
führt zum höheren Beherrschten. Verlangen Sie
unter Bezugnahme auf diese Zeitung unsere reich-
illustrierte, mit vielen Karten angelegte Brosch-
üre „Fremde Sprachen und ihre Erlernung“
sowie die Einführung Nr. 21 in den Unterricht der
Sie interessierenden Sprache. Die Zufriedenung er-
folgt kostenlos und ohne irgendwelche Verpflich-
tungen für Sie. Schreiben Sie heute noch an die

Langenscheidt

so die Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt), Berlin-Schöneberg, Bahnstraße 29/30.

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von
H. Kessler, Prof. an der k. k. graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbild. u. 8 teils farb. Tafeln. In Originalleinenbd. 4 Mk. 50 Pfg.
„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk
für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehr-
büchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie
auch der Farbensphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehen-
des von der Fachpresse überaus beifällig aufge-
nommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26

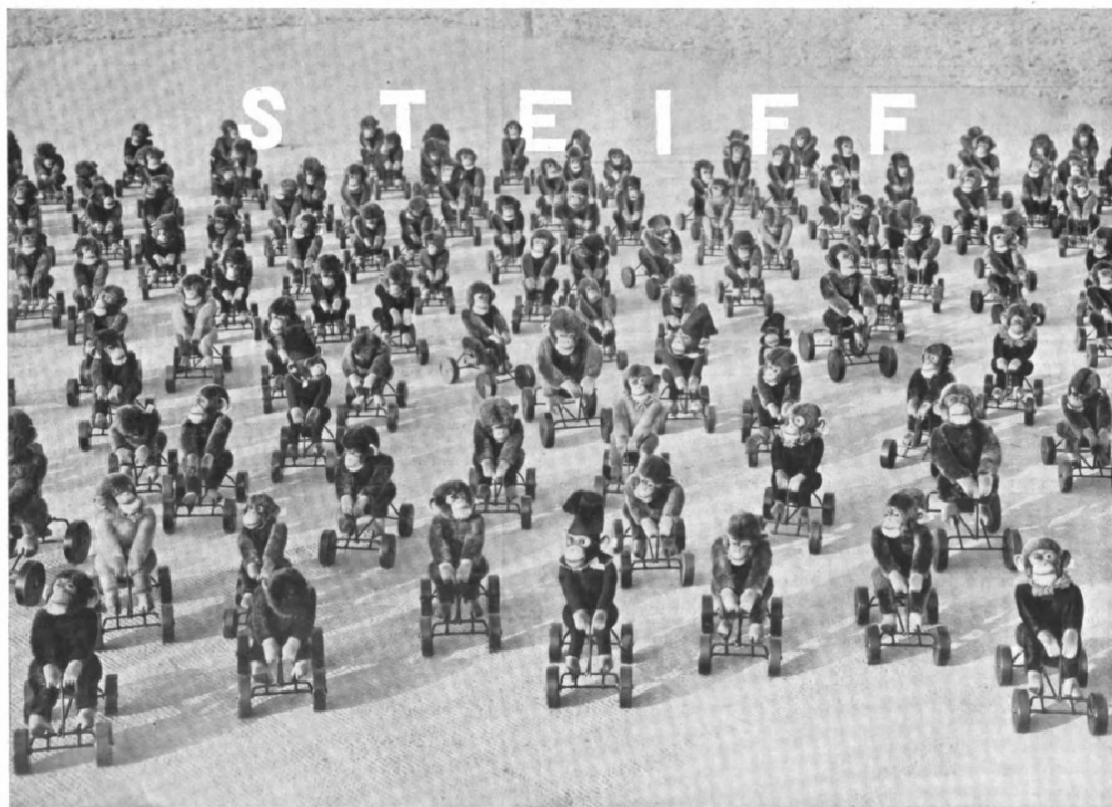
Jede beforgte Mutter
verleihe beim Kauf eines
Kinderwagen, Krippenwagen, Kinder-
stuhl, Liegestuhl, Kinderstühle, Puppen-
wagen, Puppenmöbel, Leiter- u. Handwagen,
Spielwagen, Rodelschlitten, Straßen-Renner,
Holzartenmöbel, Pedalrohrmöbel
Opel-Fabrikat.
Diese sind als erfindungsgemäß bekannt
Jedes Stück trägt die Schutzmarke **OPEL**

Zeitspende Kinderwagen u. Holzartenmöbel
OPEL & KUEHNE
ZEITZ



Continental - Caoutchouc - und Gutta - Percha - Compagnie, Hannover.

STEIF KNOPF IM OHR



Rekord-Peter

aus braunem Glanzplüsch, beziehsw. rotem Filz, auf stabilem Selbstfahrer mit starken Holzrädern, mit automatischer Stimme

Keine zerbrechliche Mechanik

Nur an einem Bande zu ziehen

Detailpreise für Deutschland:
Aus Glanzplüsch

Nr.	Gewicht	Höhe	M
20	300 gr	20 cm	3,75
25	550	25	4,75
30	820	30	6,50

Aus Filz

Nr.	Gewicht	Höhe	M
120	300 gr	20 cm	3,25
125	550	25	4,25

Detailpreise für Österreich:
Aus Glanzplüsch

Nr.	Gewicht	Höhe	Kr.
20	300 gr	20 cm	5,50
25	550	25	7,--
30	820	30	9,60

Aus Filz

Nr.	Gewicht	Höhe	Kr.
120	300 gr	20 cm	4,80
125	550	25	6,20

Überall zu haben
Kein direkter Versand an Private

Katalog Nr. 20 gratis

Margarete Steiff

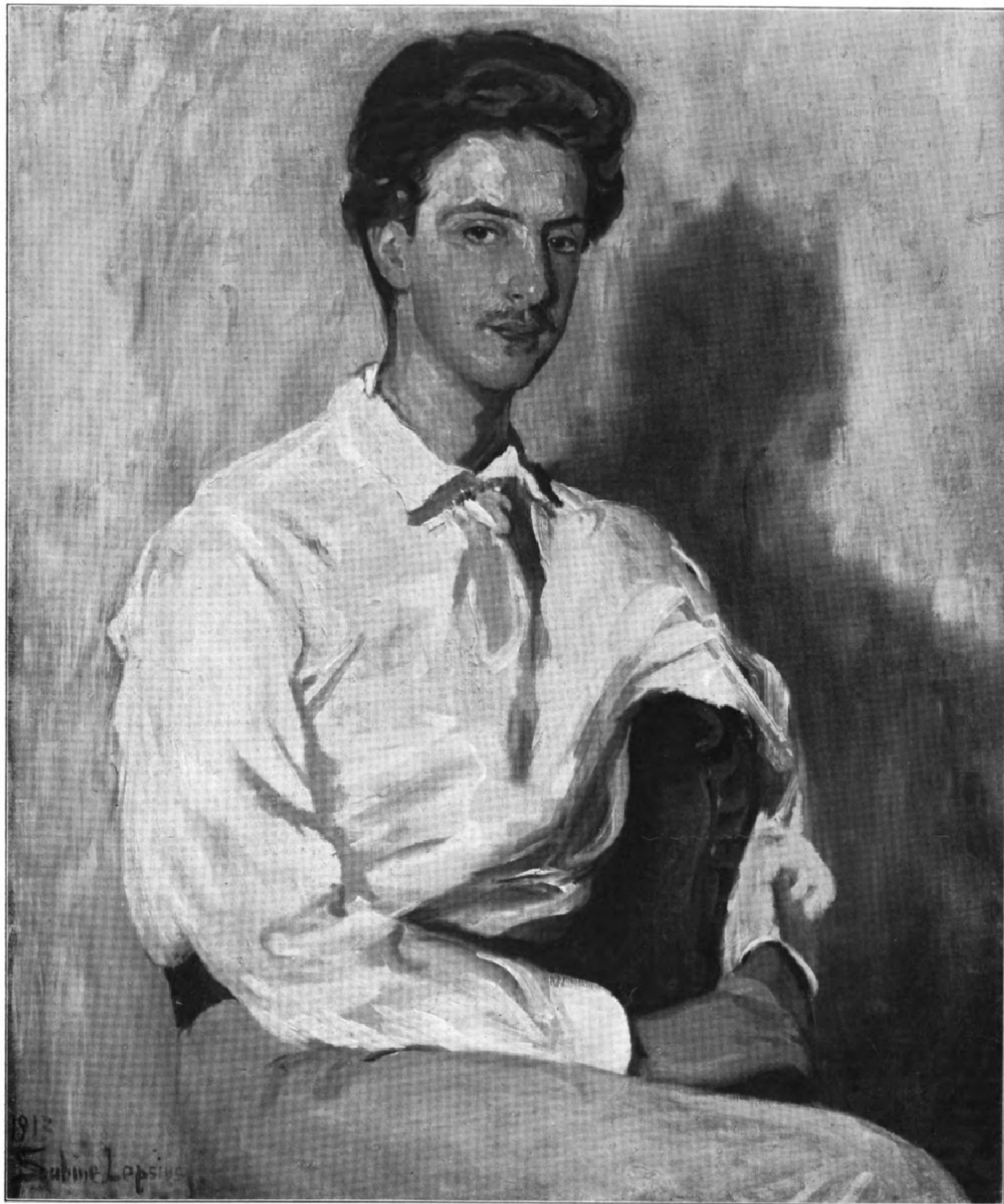
G. m. b. H.
Spielwarenfabrik
Giengen-Brenz
(Württemberg)

Erfinder u. Fabrikanten
des weltberühmten
Teddy-Bären

Illustrirte Zeitung

Nr. 3697. 142. Bd.

Leipzig, 7. Mai 1914.



Von der am 1. Mai eröffneten Großen Berliner Kunstausstellung 1914: Bildnis eines jungen Mannes. Nach einem Gemälde von Sabine Lepsius.

Das Buchgewerbe als völkerverbindendes Element.

Von Dr. L. Volkmann, Präsident der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914.

Nicht ohne tiefen inneren Grund pflegen Lehrbücher der Weltgeschichte die große Periode, die vom Mittelalter zur neueren Zeit überleitet, als das „Zeitalter der Erfindungen und Entdeckungen“ hervorzuheben und besonders liebevoll zu schildern. In der Tat gehören diese beiden Begriffe auf das engste zusammen und bilden die wichtigsten Grundlagen für die neue Kultur, auf denen auch unser heutiges Leben noch weiterbaut; und wenn wir sie kurz in ihren bedeutungsvollsten Äußerungen fassen wollen, so müssen wir zweifellos die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Gutenberg, um 1450, und die Entdeckung Amerikas durch Columbus 1492 nennen. Gewiß waren es die Entdeckungen, die vor allem dazu beitrugen, ein ganz neues Weltbild, neue Beziehungen und Verbindungen unter den Völkern zu schaffen, allein wie arm und wie äußerlich wären diese Beziehungen geblieben, wenn nicht die ein Menschenalter zuvor erfundene Druckerkunst das Mittel geboten hätte, einestheils die Kunde von all dem Neuen rasch und allerwärts zu verbreiten, andernteils den Austausch geistiger Werte zu fördern und demjenigen der materiellen Schätze der Welt gleichberechtigt zur Seite zu stellen! Damit berühren wir eine Frage von allgemeinem kulturgeschichtlichen Interesse — die Frage nach der Bedeutung, die das Buchgewerbe überhaupt für die Verknüpfung der Völker von Anbeginn besessen hat und noch besitzt, und es lohnt sich wohl, dieser Frage anläßlich der Eröffnung der ersten Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik etwas näher nachzugehen.

Um einen Maßstab dafür zu gewinnen, welchen unwälbenden Einfluß die Druckerkunst allein schon auf die äußerliche, rein sachliche Kenntnis von fremden Ländern und Sitten gehabt hat, versuche man sich nur einmal vorzustellen, wie es in dieser Hinsicht vormals bestellt war, als noch wenige kostbare Handschriften die einzigen Quellen bildeten, aus denen neben unsicherer mündlicher Überlieferung solche Kenntnis geschöpft werden konnte. Ganz abgesehen von der Langsamkeit und Schwerfälligkeit der Herstellung, waren solche Werke ja nur ganz bestimmten, durch Wohlhabenheit und Stellung fest umgrenzten Ständen zugänglich, während das breite Volk sich in völliger Unkenntnis oder in halb sagenhaften, oft durchaus verkehrten Vorstellungen selbst über gar nicht so weit entfernte Länder bewegte. Welch ungeheuren Schritt bedeutete es demgegenüber, als das, wenn auch noch beschränkte und vielfach verworrene, aber doch wenigstens teilweise gesicherte Wissen von fremden Völkern und Gegenden in gedruckten Werken niedergelegt ward, die, in großen Mengen verbreitet, auch dem minder Begüterten erschwinglich waren, zuerst in Deutschland und dann auch im übrigen Europa, wohin die deutschen Drucker als Kulturpioniere die neue Kunst gebracht hatten. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist ein Buch wie Hartmann Schedels „Weltchronik“ trotz aller ihm noch anhaftenden Unvollkommenheiten und Absonderlichkeiten eine Tat, die wir heute kaum mehr hoch genug zu bewerten vermögen. Zu der Schrift trat alsbald die Illustration, und so hat denn seitdem das Buchgewerbe in ständig steigender Vervollendung nicht abgesehen, in Wort und Bild die gegenseitige Kenntnis der verschiedenen Völker zu fördern und die Menschheit dadurch einander näherzubringen, von den einfachen Reisebeschreibungen bis zu den ausführlichsten Schilderungen, zu den zahlreichen Artikeln in illustrierten Zeitschriften, ja zum modernen, bequemen und praktischen Reisehandbuch, dessen Entwicklung in der kulturgeschichtlichen Abteilung der Leipziger Ausstellung mit Recht ein besonderer Abschnitt eingeräumt ist. Kein Zweifel, daß hierin schon ein völkerverbindendes Moment von unschätzbarem Werte liegt; denn sich kennen, heißt zugleich sich achten, und zu der Achtung gesellt sich gern und ungezwungen die Freundschaft. — Und in gleichem Sinne kann und soll nun mit noch tausendfältig vermehrter Gewalt jene Macht wirken, die erst recht eigentlich die allgegenwärtige und schier unendliche Kraft des gedruckten Wortes verkörpert: die Tagespresse in Verbindung mit ihrem glänzend organisierten Nachrichtenwesen. Gewiß ist, daß dieses hohe Ziel oft genug klar erkennt und ihm erfolgreich dient, und wenn sie leider auch häufig zu gegenteiligen Zwecken mißbraucht wird, so kann dies doch die hohe Bedeutung nicht schmälern, welche der Presse im allgemeinen als wichtigem internationalen Bindeglied zukommt. —

Allein, so wichtig auch jene unmittelbar belehrende und tatsächlich informierende Wirkung des gedruckten Wortes für die gegenseitige Kenntnis der Völker ist, so ist doch noch ungleich tiefer und bedeutungsvoller jene andere Wirksamkeit, welche darin begründet liegt, daß das Buchgewerbe überhaupt den Vermittler aller geistigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Werte einer Nation darstellt und diese nicht nur den eigenen Stammesgenossen, sondern auch den Fremden darbietet und verständlich macht. Das Buchgewerbe und die graphische Kunst sind es gewesen, die Dantes Ruhm über die ganze Welt trugen, die Shakespeares geradezu zum deutschen Nationaldichter werden ließen, die Dürers Kunst in Italien und Rembrandts Schöpfungen in Deutschland verbreiteten, und die damit vor allem dazu beigetragen haben, dem Verständnis und der Achtung für die geistige Eigenart anderer Nationen die Wege zu bahnen. Nicht nur der internationale Buchhandel trägt hierzu das Seine nach Kräften bei, indem er die Originalausgaben ausländischer Werke weit über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus verbreitet, sondern auch der Verlag, der sie dem heimischen Markte in der Sprache wie in Übersetzungen gleichfalls darbietet, unterstützt und gefördert durch eine entwickelte

Druckindustrie, die in langer Übung die fremden Sprachen wie die eigene zu beherrschen und zu bewältigen gelernt hat. Besitzt doch heutzutage selbst eine mittlere Druckerei einen reichhaltigen Bestand an fremden Schriften, und ist doch der moderne Setzer ein mannigfaltig vorgebildeter Mensch, dem wenigstens die Grundzüge der wichtigen Kultursprachen nicht fremd sein dürfen. Ja, auch das in seiner wirklichen Tragweite wohl noch nicht völlig zu übersehende neueste Hilfsmittel allgemeiner Verständigung der Völker, die internationale Hilfssprache, ist nur denkbar auf der Grundlage eines hochentwickelten und weitverbreiteten Buchgewerbes, ebenso wie die natürliche, überall verständliche herrliche Weltsprache der Kunst — die Musik!

Kein Wunder daher, wenn auch die Angehörigen des Buchgewerbes selbst von jeher in besonderem Maße die internationalen Beziehungen zu ihresgleichen gesucht und durch ihre Berufsorganisationen sorglich gepflegt haben. An keinem Orte der Welt kann man dies in so überwältigender Weise erkennen wie in der Metropole des gesamten Buchhandels, in Leipzig, wo all diese Fäden sich vereinigen, und wo die Buchhändler nicht nur Deutschlands, sondern auch aller Kulturländer ihre ständigen Vertreter besitzen. Vertreter oder gar eigene Zweighäuser aber haben wiederum die deutschen Verleger im Auslande, und so sorgt dieser eigenartige, zwischen Kaufmannschaft und Gelehrtentum schwankende Stand treulich dafür, daß die reichen Ströme des geistigen Lebens aller Völker nicht an den Grenzen ihres Landes haltmachen, sondern ihre Wellen befruchtend und verknüpfend weitertragen über den ganzen Erdball. Und zu den geschäftlichen Beziehungen gesellen sich alsbald die persönlichen, gefördert durch gegenseitige Besuche und Zusammenkünfte, unter denen die Internationalen Verlegerkongresse und die zahlreichen Studienreisen der stets bildungshungrigen und fortschrittlich gesinnten Buchdrucker an erster Stelle stehen. Gar manche dem herzlichen Verständnis zwischen den Völkern dienliche echte Freundschaft ist da schon geschlossen worden.

Wie viele wichtige Fragen wurden aber auch in gemeinsamer Arbeit behandelt, deren volle Lösung nur durch internationales Zusammenwirken gelingen kann! Hierhin gehört vor allen Dingen der wirksame und bedingungslose Schutz des geistigen Eigentums in allen Kulturstaaen, wie er in der vom Buchhandel geschaffenen Berner Konvention seinen imposantesten Ausdruck findet. Klar liegt es hier zutage, wie die materiellen Interessen des Buchgewerbes unlösbar verknüpft sind mit den geistigen Gütern der Menschheit ohne Rücksicht auf politische Grenzen. Ja selbst auf scheinbar ferner liegende Fragen erstreckt sich dieses völkerverbindende Moment, wie auf die Zollpolitik, in welcher das Buchgewerbe nach dem alten guten Grundsatz, daß „Gedanken zollfrei sind“, stets auf einen völlig ungehinderten Austausch seiner Erzeugnisse hingewirkt hat; und wenn ein Land wie Amerika noch immer diesen Austausch durch Zölle oder Manufakturklauseln zu erschweren für gut befindet, so hoffen die führenden Kreise auch des dortigen Buchgewerbes, daß dieser Zustand bald eine Wandlung erfährt.

Alle diese äußeren und inneren Beziehungen, welche das Buchgewerbe zwischen den Völkern der Erde schafft und erhält, sollten nun zu sichtbarem, kraftvollem Ausdruck gelangen in der großen buchgewerblichen Weltausstellung, die an dem buchgewerblichen Mittelpunkt Deutschlands, in Leipzig, veranstaltet wurde. Auch hier kommt die geistige Natur des Buchgewerbes, die es vor allen anderen Gewerben auszeichnet, klar zur Erscheinung und erhebt die großartige Veranstaltung weit über den Rahmen einer bloßen Fachausstellung hinaus zu der Bedeutung eines völkerrumschlingenden Kulturdokuments. Kaum ausgesprochen, fand daher dieser Gedanke sogleich den begeistertsten Widerhall nicht nur in Deutschland, sondern in allen zivilisierten Ländern der Erde, und mit dankbarer Freude erinnert sich der Schreiber dieser Zeilen der über jedes Erwarten gastlichen und entgegenkommenden Aufnahme, die er seinerzeit fand, als er auszog, um in den meisten Hauptstädten Europas nach alter Sitte „das Handwerk zu grüßen“ und durch Besuche und Vorträge für seinen Plan zu werben. So bringen denn auf dieser echten Weltausstellung tatsächlich alle wichtigen Kulturvölker ihre buchgewerblichen Erzeugnisse und damit ihr geistiges Wesen zur Anschauung, neben Deutschland vor allem Österreich, Italien, Frankreich, England und Rußland in eigenen Gebäuden, ferner die Schweiz, die Niederlande, Belgien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Spanien und Portugal in einem Internationalen Palast; Amerika ist durch seine Bibliotheken und seine Maschinen charakteristisch vertreten, Japan durch seinen Farbenholzschnitt; aus der Türkei, aus China, Siam und Indien sind reiche Schätze in der monumentalen „Halle der Kultur“ zusammengebracht. Aus allen diesen Ländern, ja noch aus manchen anderen werden für die Dauer eines halben Jahres die Delegierten und Vertreter, die gewerbetreibenden und gelehrten Besucher nach Leipzig strömen, um die Eigenart anderer Nationen, wie sie sich in deren Buchgewerbe deutlich offenbart, kennen und schätzen zu lernen, ohne darum vom eigenen Volksbewußtsein das geringste aufzugeben. So wird auch die buchgewerbliche Weltausstellung zu einem Ausdruck jenes völkerverbindenden Elementes, das im gesamten Buchgewerbe lebendig ist, und es wird ihr schönster Ruhmestitel sein, wenn sie dem gegenseitigen Verständnis und der freundschaftlichen Annäherung der Völker an ihrem Teile dient, als ein Friedenswerk im besten Sinne des Wortes.



Mittelbau der Haupthalle „Deutsches Buchgewerbe“ der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig.



Die Begrüßung der Königin Maria Theresie von Bayern bei ihrem Besuch der Ausstellung anlässlich der Eröffnung. (Phot. Nicolai Wuf, München.)



Blick in eine der Ausstellungshallen. (Phot. Rehse & Co., München.)
 Von der Münchner Frühjahrsblumen-Ausstellung vom 30. April bis zum 10. Mai.



Das Leichenbegängnis des am 25. April verstorbenen Kapitans der königlich ungarischen Leibgarde Generals der Infanterie Géza Freiherrn v. Fejérváry zu Wien am 28. April.

An der Spitze des Trauerzugs Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand; zweite Reihe: Ernst August Herzog von Cumberland, Erzherzog Peter Ferdinand von Österreich; dritte Reihe: die Erzherzöge Leopold Salvator, Eugen und Karl Albrecht von Österreich. (Phot. Heinrich Schuhmann, Wien.)

Prinz Julius Ernst zur Lippe.

Die Verlobung der Herzogin Marie zu Mecklenburg-Strelitz mit dem Prinzen Julius Ernst zur Lippe hat eine recht interessante politische Bedeutung. Sie weckt Erinnerungen an den verstorbenen Vater des Bräutigams und dessen Gemahlin, die beide jahrzehntelang im Mittelpunkt der lippeschen und meiningenschen Thronfolgestreitigkeiten gestanden haben.

Als Prinz Julius Ernst, der nunmehrige Verlobte der mecklenburgischen Herzogin, am 2. September 1873 unter dem Geburtsnamen des Schloß Obercaßeler Patrioten geboren wurde, da lebte sein Vater als Graf und Edler Herr zur Lippe-Biesterfeld auf dem durch den berühmten Mönch Casarius kulturgeschichtlich gewordenen Klostergut Heisterbach bei Bonn. Sich selbst und seine Kinder vorbereitend auf jenen bedeutsamen Tag, an dem nach dem schon damals zu befürchtenden Erlöschen der ältesten Linie des lippeschen Gesamtshauses Thronfolge und Besitz der lippeschen Herrschaft an die nächstberechtigte Biesterfelder Linie fallen würde. Die Erziehung der jungen Grafen und Gräfinnen stellte der nachmalige Grafregent

ausschließlich unter den Gesichtspunkt des „noblesse oblige“. Geburt und Stellung, Besitz und Macht waren und sollten ihm und seinem Geschlecht nicht Quellen irdischen Genusses sein, sondern solche selbstloser Hingabe an öffentliche und staatliche Pflichten. So faßte der alte Graf sein Amt und seinen Kampf um das Recht zur Erbfolge auf. In diesem Geiste erzog er seine Kinder, und derselbe Geist ist es, den Wirken und Tun der heutigen lippeschen Prinzen betätigen und zum Ausdruck bringen.

Insonderheit gehörte das Leben des regierenden Fürsten Leopold und des Prinzen Julius Ernst der Arbeit und der Pflichterfüllung. In früher Knabenzeit verließ der Prinz-Bräutigam das von seinem Vater in späteren Jahren bewohnte Schloß Neudorf bei Bentfchen in Posen, um sich die Gymnasialmaturität zu erwerben. Es folgten unmittelbar die Jahre arbeitsamen Universitätslebens, das erste juristische Examen, danach auf der Universität Greifswald mit magna cum laude die Promotionierung zum Doktor beider Rechte, den er durch eine in wissenschaftlichen und technischen Kreisen vielbeachtete Arbeit über „Patentrechtliche Vizegen“ erlangte. Auf den besonderen Wunsch seines damals schon in Lippe regierenden Vaters,

wir annehmen. Ebenso wissen wir, daß der mit der mecklenburgischen Fürstentochter geschlossene Bund ein solcher reinster Herzensneigung ist.

Der Prinz lernte seine Braut im vorigen Herbst bei Verwandten in Dresden kennen. Die mecklenburgische Fürstentochter hat dem edlen und hochgefinnten Prinzen dann bald ihr Jawort gegeben, und ebenso freudig gaben der Großherzog von Mecklenburg und Fürst Leopold zur Lippe ihre Zustimmung. Im Schloß zu Strelitz hat dann in voriger Woche in Gegenwart des Fürsten Leopold und des Erbprinzen in Vertretung des erkrankten Vaters die offizielle Verlobung stattgefunden. Das lippesche Fürstengeschlecht tritt nunmehr auch in nahe Familienbeziehung zu dem mecklenburgisch-preussischen und dem königlich-großbritannischen Hause, nachdem es schon vordem mit dem meiningenschen und dem weimarschen Hause verbunden war. Hohe Menschen- und Regentenauffassung haben zu dieser hochgeachteten Stellung geführt. Möge sie dem alten Dynastengeschlecht durch die Betätigung gleicher Tugenden lange und immer erhalten bleiben.

Detmold.

Staercke, M. d. L.



Prinz Julius Ernst zur Lippe,

der zweitälteste Bruder des regierenden Fürsten Leopold IV. zur Lippe, verlobte sich am 28. April mit der Herzogin Marie zu Mecklenburg.



Herzogin Marie zu Mecklenburg,

die älteste Tochter des Großherzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg-Strelitz, die Braut des Prinzen Julius Ernst zur Lippe.

Die Bedeutung der Suggestion im Völkerverleben.

Von Professor Dr. Friedländer, Hohe Mart i. T.

Die Macht, die die Suggestion auf das Individuum wie auf die Masse ausübt, unterschätzt nur derjenige, dem sie unbekannt ist. Die Weltgeschichte ist die Geschichte der Menschen, die Suggestionen gaben und Suggestionen erlagen.

Christenheit hat diese Anschauung mit den Worten ausgedrückt: „Die Wechselwirkung zwischen dem Individuum, der schaffenden, führenden oder herrschenden Persönlichkeit und der von der Suggestion hervorgebrachten und unter Suggestion wirkenden Masse ist die Geschichte.“

Was bedeutet Suggestion? Wenn das Bewußtsein eines Menschen, also die Gesamtfunktionen seines Gehirns, eingeengt und dann beeinflusst, auf eine bestimmte Zielvorstellung hingelenkt werden, so ist der Zustand der Suggestibilität gegeben. Eine solche Zielvorstellung kann sich in dem Bewußtsein, bzw. dem Unterbewußtsein dauernd oder vorübergehend festsetzen, unter gewissen Umständen mit einer derartigen Jähgier, daß das künftige Handeln, Denken, Fühlen des Suggestierten unter der Herrschaft der gegebenen Suggestion steht, bzw. stehenbleibt. Je öfter eine Suggestion (eine Eingebung) wiederholt, je stärker sie betont, je mehr durch sie vor allem das Gefühlleben beeinflusst wird, je größer die Autorität des Suggestierenden, die Macht des Milieus, je geringer die logische und psychologische Widerstandskraft des Suggestierten Individuums oder der Masse ist, auf die die betreffende Suggestion ausgeübt wurde, desto leichter kommt es zur Einengung des Bewußtseins und zu der Wirkung der Suggestion. Hieraus ergibt sich die große Bedeutung, die der Suggestion in therapeutischer Beziehung zukommt. Tatsächlich muß jeder gute Arzt, der psychotherapeutisch handeln will, Wesen und Formen der Suggestionen kennen, und wir besitzen vor allem für die Behandlung nervöser und seelischer Störungen kein besseres und naturgemäheres Mittel als das der Suggestionen Heilmethode. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß nur willensschwache Menschen suggestibel seien. In Wirklichkeit gibt es keinen Menschen, der nicht unter gewissen Umständen für Suggestionen empfänglich ist. Die Mehrzahl derselben wirkt im täglichen Leben auf uns ein, ohne daß wir uns ihrer bewußt werden. Verfolgen wir den Lebensgang eines Menschen, so sehen wir, wie das Kind den

Sokrates), an Ereignisse und Persönlichkeiten des Mittelalters und der Neuzeit (Kreuz-, Religionskriege, Französische Revolution, Mirabeau, Napoleon, Freiheitskriege, Bismarck usw.). Die Kultur- und Religionsgeschichte zeigt uns auch, wie einzelne überragende Individualitäten die Masse in den Bann ihrer religiösen Suggestionen schlugen (Moses, Buddha, Mohammed). Sie bietet uns immer wieder die Bilder der Schwärmer, der Ekstase, also seelischer Vorgänge, zunächst physiologischer Natur, die aber zu einer derartigen Einengung des Bewußtseins führen können, daß sich aus ihnen pathologische Zustände (Dämmerzustände, Spaltung der Persönlichkeit).

Die Masse stellt ein Instrument dar, auf dem derjenige am hintersichstenden zu spielen vermag, der ihre guten

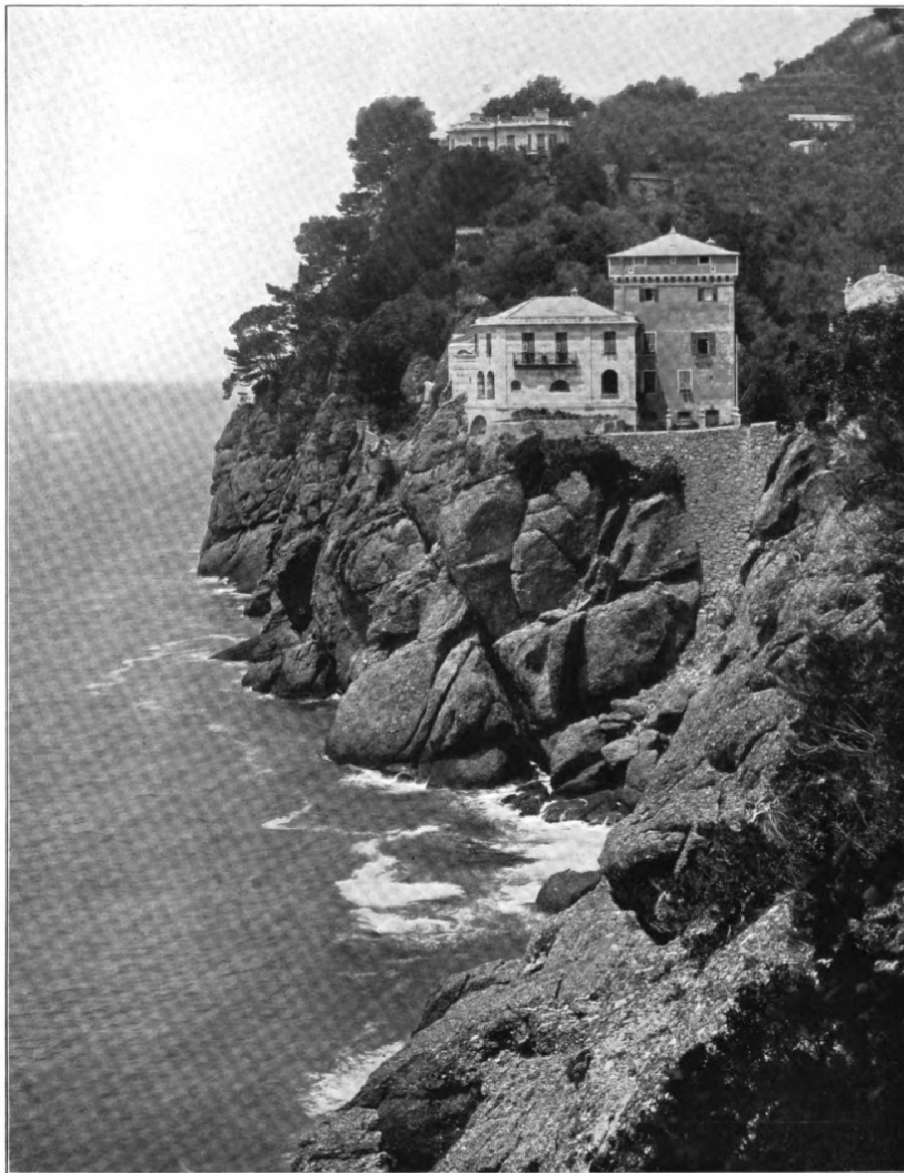
Patriotismus ein ebenso heikles Gefühl darstellt wie echte Gottesfurcht und wahre Menschenliebe, so mühten gerade diese beiden letzten Gefühle geeignet sein, unsere Herzen für jene Mitmenschen zu öffnen, die nicht unserer Nation angehören; sie mühten uns befähigen, die berechtigten Bestrebungen aller Völker verstehen zu lernen, wobei allerdings das Hauptgewicht darauf gelegt werden muß, daß dieselben wirklich „berechtigend“ sind. Der ewige Weltfriede mag eine Chimäre sein, insofern es zweifelhaft ist, ob es jemals gelingen wird, die menschlichen Leidenschaften zu zähmen — niemand aber wird bestreiten können, daß die von manchen Seiten stark befürworteten „Friedensfreunde“ außergewöhnlich große Erfolge aufzuweisen haben. Der

Verband für Internationale Verständigung, bei dessen diesjähriger Tagung in Nürnberg diese Ausführungen in erweiterter Form als Referat erstattet wurden, kämpft auf der mittleren Linie. Er will eine „Internationale Verständigung“ herbeiführen. Es ist wohl kaum zu bestreiten, daß diese Arbeit notwendig ist, denn große Teile verschiedener Völker haßen sich und trauen einander jede Gewalttat zu — ohne sich zu kennen. Der Haß macht aber ebenso blind wie die Liebe — nur ist letztere, national und international betrachtet, angenehmer und vor allem weit weniger gefährlich. Es wird aber steter Arbeit und der Hilfe weiterer Kreise, der Mitwirkung der besten der einzelnen Nationen bedürfen, um die Massen im Sinne einer internationalen Verständigung zu suggestionieren, ihnen die große Bedeutung einer internationalen Verständigung einzugeben. Denn eine Verständigung fehlt Bestand voraus, und der Bestand wird kaum jemals die Massen so bewegen können wie das Gefühl.

Den für eine internationale Verständigung tätigen Kräften steht aber ein mächtiger Faktor zur Seite, das ist die Entwicklung der Menschheit in sozialer und sittlicher Beziehung. Diese Entwicklung hat zur Vorbedingung das Übergreifen der individuell gestärkten Moral auf die der Masse, der Nation, des Staates. Es muß daran gearbeitet werden, Bistum und sittliches Empfinden nicht als etwas zu betrachten, was einander häufig ausschließt. Der Staat, der nach innen das Recht beschützt, darf nach außen nicht zum Rechtsbrecher werden (Christenheit). Er soll zum Schutze nur greifen, wenn es sein muß, wenn es sich um seine Ehre, seinen Fortbestand handelt, nicht, wenn die „Konstellation“ zur Betätigung des Machttriebes günstig erscheint.

Demzufolge muß unsere Arbeit bei der Jugend machtvoll einsetzen. Die Erziehung soll Individualitäten heraus- und heranbilden; sie soll die Menschen nicht nur für den Beruf tauglich machen, der ihnen die Mittel zur Nahrung, zum körperlichen Leben bietet, sondern sie lehren, welches der Wert des höheren, inneren seelischen Lebens ist, wie sie sich im engeren Kreise — in der blutsverwandten Familie — und im weiteren Kreise — im Staat — ein- und unterzuordnen haben, was J. W. Föster in seinem Buche „Staatsbürgerliche Rechte“ treffend die Erziehung zur sozialen Verantwortlichkeit, die Pädagogik der staatlichen Kultur nennt.

Ganz von selbst könnte es dann dazu kommen, daß dieses neue, ethisch höher stehende Geschlecht befähigt würde, vermöge seiner entwickelten Charakterkräfte dem „Druck der Majoritäten“ und ihren oft gefährlichen Suggestionen zu widerstehen; den wahren Auffassungen über Pädagogik des Patriotismus zur Unerkennung zu verhelfen. Dann aber könnte als Ideal angestrebt werden, daß diese Gruppe von Staatsbürgern Führer stellt, die der Masse ihre ethischen Erregungsformen, ihr Verantwortlichkeitsgefühl ebenso, wenn auch viel langsamer, eingeben, wie es vorher und bisher diejenigen taten, die die Masse



Von der Korfureise des Deutschen Kaisers: Das bei Portofino am Golf von Genua gelegene Castello San Giorgio, die Festung des Freiherrn Rumm v. Schwarzenstein, des ehemaligen deutschen Gesandten in Peking und späteren deutschen Botschafters in Tokio, dem der Kaiser auf der Rückreise von Korfu am 6. Mai einen Besuch abstattete.

und schlechten Regungen zu erwecken, zu entflammen versteht; demgemäß haben es Völkerrührer wie Regierungen in der Hand, die Masse zu treiben und zu leiten, zu verführerischen, zu jugendhaften und heroischen Gebilden zu erziehen und als solche zu gebrauchen. Die leichte Beweglichkeit der Massen und ihre Herrschaft ist aber, abgesehen von den oben angegebenen Gründen, nur deshalb möglich, weil ihr ein Gefühl mehr oder minder fehlt, sowie sie sich im Zustande der Suggestibilität befindet, das ist das Verantwortlichkeitsgefühl. Der einzelne mit seinen moralischen Empfindungen, Bedenken und Hemmungen geht in der Masse auf. Wie die früheren Zeiten, so ist auch die neueste Zeit in keiner Weise frei von Erscheinungen nationaler und internationaler Suggestibilität. Internationale Verständigungslosigkeit, internationaler Chauvinismus sind der Inhalt sehr gefährlicher Massenfunctionen, unter deren Wirkungen die Völker des Erdballs stehen. Wenn Kant sagte: „Tugend ist moralische Gefinnung im Kampfe“, und wenn wir andererseits ohne weiteres zugeben werden, daß der echte

durch Autorität, durch Faszination, durch Beherrschung der Psychologie der Instinkte und Leidenschaften in Bewegung brachten (suggestionierten). Höherzüchtung der Individual- und Massenmoral, Entwicklung einer eindeutigen Staatsmoral erscheinen als die Gegenmittel der kritischen Aufnahme von Suggestionen. Die Macht derselben wird nie schwinden, denn Mensch sein, heißt auch suggestionibel sein; aber die Forderung, die wir alle erheben sollten, müßte lauten: Mehr Individualität, mehr Charakter, mehr Intelligenz und — weniger Suggestibilität.

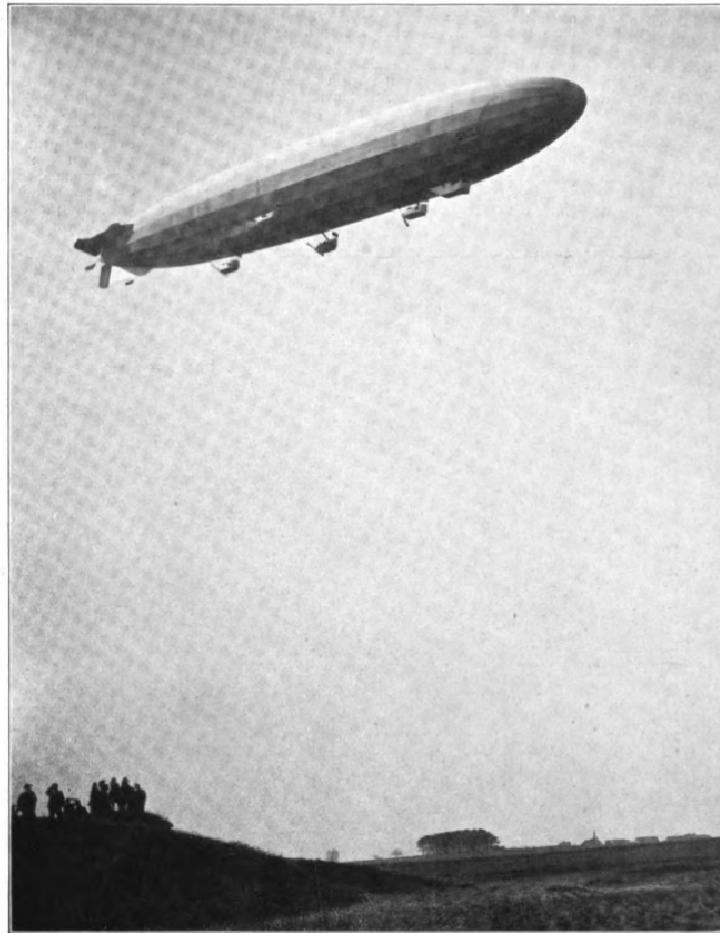
Dr. Karl Jarres,

der neue Oberbürgermeister von Duisburg.
(Portrait f. S. 1004.)

Der Remscheider Oberbürgermeister Dr. Jarres ist am 25. April von dem Stadtverordnetenkollegium der Stadt Duisburg auf zwölf Jahre zum Bürgermeister gewählt worden. Für Dr. Jarres, dem der Ruf eines ganz hervorragenden Verwaltungsbeamten vorausgeht, öffnet sich damit ein bedeutend erweiterter Wirkungskreis. Bisher der Leiter eines mittleren Gemeinwesens von rund 75 000 Einwohnern, tritt er jetzt an die Spitze einer der bedeutendsten deutschen industriellen Großstädte. Duisburg, das vor hundert Jahren ein kleines Märktchen von 5000 Einwohnern war und noch im Jahre 1870 als Kleinstadt, in der sich ländliche Verhältnisse mit der emporkletternden Industrie mischten, erst 28 000 Seelen zählte, hat heute eine Einwohnerschaft von mehr als einer Viertelmillion Köpfen und ist, was Handel, Industrie und Schifffahrt betrifft, in steter Aufwärtsbewegung begriffen. Die Duisburger Häfen, die einen Flächeninhalt von rund 642 ha einnehmen, hatten im Jahre 1913 einen Umschlag von nahezu 28 Mill. t, das ist eine Gütermenge, in der Duisburg von keinem Hafen der Welt erreicht wird. Für die Zukunft des neuen Stadtoberhauptes bietet Duisburg ein ungemein fruchtbares Feld.

Dr. Jarres ist im Jahre 1874 in Remscheid geboren. Er studierte in London, Paris, Bonn und Berlin, erhielt im Jahre 1901 eine Anstellung als Stadtassessor in Düren und wurde im Jahre 1907 zum Beigeordneten der Stadt Köln gewählt. Am 10. Mai 1910 wählte ihn Remscheid einstimmig zum Bürgermeister. Der faun vierzigjährige Dr. Jarres hat also in der Verwaltung eine ungemein schnelle Karriere gemacht. Duisburg hat, nebenbei bemerkt, den Posten des Oberbürgermeisters mit 29 000 M. dotiert.

Der jetzt von der Leitung der Geschäfte zurücktretende Oberbürgermeister Geheimrat Lehr hat fünfunddreißig Jahre über die Geschicke des ihm anvertrauten Gemeinwesens bestimmt und es meisterhaft verstanden, das kräftige Vorwärtstreiben Duisburgs auf allen Gebieten des



Zur 20-Stunden-Fahrt des Luftschiffs „Schütte-Lanz II“ von Köln über Mannheim, Cassel, Bremen, Hamburg, Berlin, Rügen nach Leipzig am 28./29. April: Das Luftschiff unterwegs.

Die Fahrt galt als militärische Abnahmefahrt des neuen Luftkreuzers, der alle Anforderungen der Militärverwaltung erfüllte. Er erwies sich mit einer durchschnittlichen Stundenfluggeschwindigkeit von annähernd 80 km als das schnellste Luftschiff der Welt. „S. L. II“ besitzt eine Länge von 156 m, ein Gasvolumen von 24 000 cbm und eine Tragfähigkeit von 9000 kg. Die freihängenden Gondeln sind untereinander durch einen Laufgang im Schiffsinnern verbunden. Die vier Motoren entwickeln 740 P. S.

wirtschaftlichen Lebens zu fördern. Als Zweijahresjubiläum scheidet Lehr jetzt aus dem aktiven kommunalen Leben aus, aber die Erinnerung an seine Amtstätigkeit wird in der Geschichte Duisburgs als die einer willensstarken, tatkräftigen Persönlichkeit fortleben.
Duisburg. L. u. d.

dem Dampfer, der behandelt wurde, jegliche Gebühren und wettseierten darin, die Ausführung des Flottenbesuchs zu erleichtern. — Den Verlauf der Fahrt im einzelnen zu schildern ist hier nicht der Ort; daß sie glänzend verlief und den Enthusiasmus der Teilnehmer vom ältesten bis zum jüngsten auf höchste

Das deutsche Geschwader und die deutschen Schulen in Argentinien.

(Abbildung f. S. 1011.)

Das stolze Geschwader, welches in den letzten Wochen Südamerika besuchte und sich jetzt auf der Heimreise befindet, ist das stärkste, welches jemals von Deutschland aus die Gewässer des Atlantischen Ozeans gekreuzt hat. Wie aus den Berichten aus den verschiedenen südamerikanischen Anlaufhäfen hervorgeht, hat sein Erscheinen nicht nur auf die in Brasilien, Argentinien, Chile usw. lebenden Deutschen, sondern auch auf die Eingeborenen tiefen Eindruck gemacht. In Buenos Aires lagen die Verhältnisse allerdings ungünstig insofern, als die beiden großen Linien-Schiffe „Kaiser“ und „König Albert“ nicht den Hafen aussuchen konnten und auf der See von Montevideo ankern mußten, weil ihre Größe und ihr Tiefgang die Einfahrt in den La Plata nicht zuließen. Infolgedessen ist es nur verhältnismäßig wenigen Argentinern vergönnt gewesen, unsere Schiffe zu sehen und sich von der Stärke unserer modernen Kriegsfahrzeuge einen Begriff zu machen. Zu denen, die den Vorzug hatten, die deutschen Schiffe zu besichtigen, gehörten etwa 450 Schüler der deutschen Schulen in Buenos Aires mit ihren Lehrern und etwa 100 deutsche Landleute, unter ihnen Vertreter der Kirche, des Handels und der Presse, welche sich auf Einladung des Norddeutschen Lloyd auf dem gerade in Buenos Aires anwesenden Dampfer „Sierra Salvoada“ einschiffen, um in Begleitung des deutschen Gesandten Freiherrn von dem Busche-Haddenhausen dem Geschwader einen Besuch abzustatten. Es war ein überaus glücklicher Gedanke der deutschen Lehrer, durch eine solche Fahrt dem Patriotismus der deutschen Jungen zu stärken und ihnen einen Begriff von der Stärke der deutschen Seemacht zu geben, ein Gedanke, den zur Tat werden zu lassen, neben den Lehrern sich der deutsche Gesandte eifrig bemühte. Eine Anfrage bei der Vertretung des Norddeutschen Lloyd wegen entgeltlicher Bereitstellung eines Dampfers für die Fahrt von Buenos Aires nach Montevideo hatte den allseitig mit lebhafter Freude begrüßten Erfolg, daß die Verwaltung des Norddeutschen Lloyd in Bremen den Dampfer „Sierra Salvoada“ kostenlos zur Verfügung stellte und so viele Gäste zur Fahrt nach Montevideo einlud, als das Schiff zu fassen vermochte. Die argentinische Regierung, die Hafenbehörden, der Lloyd erlebten für diese Fahrt wie ein Kriegsschiff behandelt wurde, jegliche Gebühren und wettseierten darin, die Ausführung des Flottenbesuchs zu erleichtern. — Den Verlauf der Fahrt im einzelnen zu schildern ist hier nicht der Ort; daß sie glänzend verlief und den Enthusiasmus der Teilnehmer vom ältesten bis zum jüngsten auf höchste



Vom Besuch der amerikanischen Hotelbesitzer in Deutschland: Die amerikanischen Gäste am Haupteingang des Rathauses zu Wiesbaden am 2. Mai.
(Holzphot. C. S. Schiffer, Wiesbaden.)



Die neue Kaiserjacht „Meteor“ während der ersten Probefahrt. (Phot. H. Renard, Kiel.)

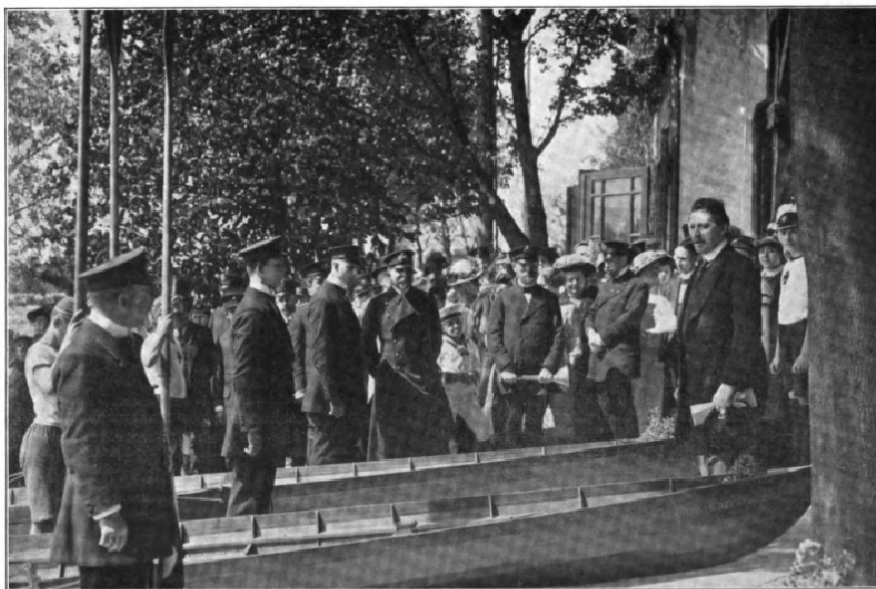
steigerte, ist um so selbstverständlicher, als sie vom Wetter außerordentlich begünstigt war. „Das Leben an Bord war unbefriedigend interessant“, schreibt die „Deutsche La Plata-Zeitung“ in einem halbenlangen Artikel. „Dieses Fragen, dieses Sehen nach all dem Neuen, das sich den Kleinen bot, das war ordentlich herzerquickend; man wurde wieder Kind in all dem Jubel, in all der Jugend.“

Am Abend des 13. März hatte der Lloyd-Dampfer „Buenos Aires“ verlassen, am Freitagmorgen zu früher Stunde waren die beiden Linien-Schiffe in Sicht, zu denen sich der von Buenos Aires zurückkehrende Kreuzer „Straßburg“ gesellte. Schleppe-Dampfer, die von einer Leichter-Gesellschaft in Montevideo kostenlos zur Verfügung gestellt waren, brachten die Schüler an Bord des Linien-Schiffes „König Albert“. Die Beichtigung des stattlichen Schiffes geschah unter Führung der Besatzung, von der sich jeder einzelne aufopfert, alles so genau wie möglich zu erklären. Den Kleinen sah man das Erstaunen und die Aberkennung auf Schritt und Tritt an. Während die Jugend auf dem „König Albert“ weilte, hatte der Kommandant des Linien-Schiffes „Kaiser“ den Kaiserlich-Deutschen Gesandten, den Generalkonsul Bobrit, den Vertreter des Norddeutschen Lloyd und einige andere Herren an Bord des Flaggschiffes eingeladen. Die Begeisterung wurde bei allen gehoben durch die Liebenswürdigkeit der Offiziere und die Freundschaft der Blaujaken, die den lebhaftesten Widerhall fand, nicht nur beim Abschied vom „König Albert“, sondern auch bei der Rückkehr der „Sierra Salvada“ nach Buenos Aires. Unterwegs vereinigten sich die Teilnehmer an der Fahrt zu einem Diner, bei dem Oberlehrer Wilfert in einer glänzenden Rede die Eindrücke des Tages zusammenfaßte

und unter überaus dankbarer Anerkennung der „Liebestat des Norddeutschen Lloyd“ gedachte, die von den deutschen Jungen nie vergessen werde. Die Bedeutung dieser Fahrt konnte nicht treffender gezeichnet werden als durch die folgenden Worte des Herrn Wilfert, die überall dort, wo

Lehrern wird es kein gerecht denkender Mensch verwehren, wenn wir unseren Söhnen und Schülern die Sympathie für die Heimat ihrer Väter zu erhalten suchen. Und wenn es je einen sicheren Weg zur Erfüllung dieses Zweckes gibt, so ist es der, unseren Schülern die Vorzüge unserer

Heimat in lebendiger Gestalt vor Augen zu führen. Wir haben heute 450 Jungen auf die deutschen Kriegsschiffe geführt. Wir haben ihnen gesagt: „Hier seht ihr deutsche Arbeit und deutsche Kraft! Seid das, was ihr seid, treue Söhne eures Landes, aber bleibt gute Freunde der Heimat eurer Väter! Überzeugt euch hier, daß dieses Land eurer Freundschaft wert ist!“ W. Ehlers.



Von der Bootstaupe im Ruderverein Jungdeutschland vor dessen Bootshaus in Berlin-Oberschöneweide am 3. Mai: Ansprache des Berliner Bürgermeisters Geheimen Regierungsrats Dr. Reide, der die Taufe vollzog.

Deutsche wohnen, beachtet werden sollten: „Unsere Schüler, die zum größten Teile in Argentinien geboren sind, sind Söhne ihrer Eltern und Söhne ihres Landes. Sie sind mit Recht begeistert für ihr reiches aufstrebendes Heimatland, wir begreifen, daß sie für das sonnige freudliebende Argentinien schwärmen. Aber uns deutschen Eltern und

ehener Schauspielhaus am 11. April einen starken Garterleiserfolg zu verzeichnen.

„Zusatz“, musikalisches Lustspiel in einem Aufzuge. Frei nach einer italienischen Novelle von Barili von S. Dohmann, Musik von Bruno Heydrich, fand bei der am 7. April im Stadttheater zu Halle a. S. erfolgten Uraufführung starken Beifall.

Theater und Musik.

„Wandervogel“, ein dreiaktiges Lustspiel des Leipziger Schriftstellers Paul Georg Münch, gelangte am 8. April im Bremer Schauspielhaus zur Uraufführung und erzielte einen durchschlagenden Erfolg.

„Der heilige Berg“, die erste Oper des norwegischen Komponisten Christian Sinding. Libretto von der Berliner Romanistin Dora Dunder, fand bei der Uraufführung im Hoftheater zu Dessau am 19. April unter Leitung des Generalmusikdirektors Franz Mitrowsky eine glänzende Wiedergabe und wurde begeistert aufgenommen.

„Marl“, dreiaktige Komödie von Rael Gillingen und Max Vereis, hatte bei der Uraufführung im Münchener Schauspielhaus am 11. April einen starken Garterleiserfolg zu verzeichnen.

„Zusatz“, musikalisches Lustspiel in einem Aufzuge. Frei nach einer italienischen Novelle von Barili von S. Dohmann, Musik von Bruno Heydrich, fand bei der am 7. April im Stadttheater zu Halle a. S. erfolgten Uraufführung starken Beifall.

DIE GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1914.

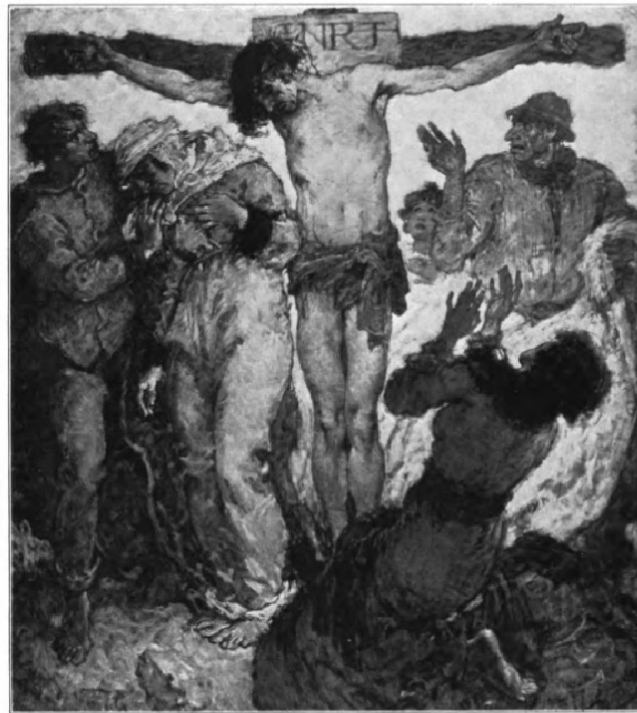
VON HANS MARSHALL.

Am 1. Mai ist die Große Berliner Kunstausstellung mit üblicher Feierlichkeit eröffnet worden. Ihr Präsident Professor Karl Langhammer sagte in seiner Rede, daß die Jury in wochenlanger, schwerer Arbeit ihres Amtes gewaltet habe, und daß wohl niemand ihr Engherzigkeit oder Einseitigkeit des Urteils vorwerfen könne. Wenn man bedenkt, daß die beinahe 3000 künstlerischen Arbeiten, die der schreckliche Glaspalast am Lehrter Bahnhof heuer in seinen 53 Sälen beherbergt, nur ein kleiner Teil von dem sind, was sich zur Ausstellung herandrängte, so bekommt man Respekt vor der Riesenarbeit der Sichtung und Auslese. Die aber ist, so sehr auch die Masse auf ein Herabdrücken des Niveaus hinwirkt, in diesem Jahre so, daß von der „Großen Berliner“ getrost gesagt werden darf: „Sie ist weit besser als ihr Ruf.“ Von Engherzigkeit und Einseitigkeit ist da nichts zu spüren, aber auch nichts mehr von einer zu weitgehenden Nachsicht gegen den Dilettantismus. Ein frischer Zug geht durch die Räume des alten Glaspalastes und füllt sie mit farbigem Leben. Selbst in den Winkeln, in deren Stille sonst Schund und Kitsch Gastrecht genossen, überraschen das Auge Werte der Kunst. Auch Suchern nach neuen Ausdrucksformen haben sich die Tore der Halle geöffnet, in deren Weite sonst die Grenzen sehr eng gezogen waren und kein kühner Drang nach Neuem den Frieden störte. Dabei ist doch die Tradition im richtigen Sinne gewahrt geblieben; denn die expressionistischen, kubistischen und futuristischen Schreier, die alles, was sie nicht gelernt haben, als konventionelle Hemmung ablehnen, toben sich hier nicht aus.

Daß das Streben der modernen Kunst noch einige Schritte vom Ziel entfernt ist, lehrt der große Quersaal, den die Ausstellungsleitung der monumentalen Malerei eingeräumt hat. Hier spricht das Stilempfinden unserer Zeit am klarsten die urwüchsige Kraft von Egger-Lienz aus mit dem braun-grauen Triptychon „Erde“. Der Künstler hat Hodlerische Bewegungsmotive in die Derbheit heimischen Dialektes übertragen und aus starkem Empfinden heraus die Erscheinungen des Lebens zu einfacher Größe gesteigert. Jan Toorop steht neben ihm mit seinen „Apostelköpfen“. Der liebenswürdige Schwede Larsson aber gehört nicht recht hierher. Er kommt nicht über einen arabischenhaft geschwungenen Bilderbuchstil großen Maßstabes hinaus. Der Versuch, monumentale oder dekorative Wandgemälde überhaupt auszustellen, ist nach Möglichkeit geglückt. In einem großen, hellen Raume, der weite Distanz erlaubt, und in beträchtlicher Höhe in die Wände eingefügt, bekennen die Bilder ihren eigentlichen Zweck und die Absichten der Künstler. Wer das Unternehmen der Ausstellungsleitung verwirft, den mag zu seinem Urteile wohl die durchaus richtige Ansicht bestimmen, daß Gemälde großen Stils nur am Orte ihrer Bestimmung im Rahmen einer besonderen Architektur zur vollen Wirkung kommen können, er verkennt aber die gute Absicht und spricht den Ausstellungen überhaupt ihre Berechtigung ab. In einer Massenschau werden nämlich auch Reize von Staffeleibildern beeinträchtigt, die das Kunstwerk allein am richtigen Platze und im Einklange mit der Umgebung reiner und eindringlicher offenbart.

Da sich aber nachgerade herausgestellt hat, daß unsere großen Ausstellungen nicht mehr entbehrt werden können, soll man auch die Art gutheißen, mit der die Leitung der „Großen Berliner“, der Förderung eines starken Stilwillens sich bewußt, einem entwicklungsfähigen Zuge der modernen Malerei entgegengekommen ist.

Es ist seit der Berliner Jahrhundertausstellung gesegneten Andenkens Mode geworden, einer Gegenwartsschau eine Rückschau auf das künstlerische Schaffen der Vergangenheit anzufügen. Man will damit nicht zeigen, wie herrlich weit wir es gebracht haben, sondern folgt vielmehr der Tendenz des genannten Rückblicks, in Vergessenheit geratene Werte wieder ans Licht zu heben und neben den großen Berühmtheiten auch die Tüchtigkeit von Talenten minderen Ansehens der Achtung und Nacheiferung der Nachwelt zu empfehlen. Auch die Ausstellung am Lehrter Bahnhof hat ihre kunsthistorische Abteilung. Im Ehrensäle führt sie mit einer kleinen Sammlung die „Berliner Kunst der Zeit Wilhelms I.“ vor. Die Überschrift über diesem Kapitel der Kunstgeschichte heißt Menzel. Er war das Genie der Zeit; aber im Schatten dieses Großen schufen noch manche Köpfer, auf die wir uns hin und wieder besinnen dürfen, Künstler, die, mit dem richtigen Maßstabe gemessen, auf gleicher Linie stehen mit tüchtigen Malern unserer Zeit, und die ihrer Zeit auch einmal genug getan haben. E. Hildebrandt mag uns nicht mehr allzuviel zu sagen haben. Aber zu dem Pferdemaler Steffek, zu Carl Becker, F. Kraus, dem Maler der Berliner Damenwelt Breitbach, W. Amberg, Gussow finden wir noch Beziehungen. Brendel mit seinen „Schaf-Köpfen“ kann sich getrost neben Zügel sehen lassen. Und Skarbina steht uns noch immer nahe. Mitten in dieser Auslese aus der „Berliner Kunst der Zeit Wilhelms I.“ steht die in letzter Zeit viel besprochene Büste Kaiser Wilhelms II. von Benzer. Sachlichkeit



Paul Plontke: Kreuzigung.

zeichnet sie aus und gediegene Technik, die den Weg zum Wesen findet.

Der reichhaltigste Teil, auf den die Leitung besonderes Gewicht gelegt hat, ist eine auf zehn Säle verteilte Ausstellung von Aquarellen und Pastellen. In der Fülle findet der geduldige Sucher manchen Genuß. Liebe Bilder von Hans v. Bartels sprechen farbig an. Der zarte Duft der Aquarelle von Max Uth schmeichelt sich ein. „Mutter und Kind“ von Gari Melchers und Bildnisse von Max Fabian bleiben haften. Dem zarten Wesen von Alfred Mohrbutters reiner Geschmackskunst hätte es eher entsprochen, wenn der Maler sich mit einem von seinen sieben delikaten Stilleben begnügt hätte. Namen wie Hans Herrmann, Ludwig Dill, Ludwig Dettmann, Otto Heinrich Engel, Dorsch, Gotthardt Kuehl fallen in der Menge auf. Der Märchenphantaist Martin Brandenburg, der nach der Spaltung der Sezession vom Kurfürstendamm nach dem Lehrter Bahnhof übersiedelt ist, bewährt sich mit Elfenbildern als Meister des Pastells. Sabine Reicke hat eine Temperamalerei voll Luft und Sonne ausgestellt, Freilichtakte vor hellem Wasserspiegel spielender und ruhender Kinder. Mit einem kleinen Mädchen, das vorn im Schatten einen Kinderwagen zieht, gibt sie dem Bilde nach Kalkreuths Art tiefe Raumwirkung. Die „Rote Sieben“, mit der Sabine Reicke vor zwei Jahren ihr



Sabine Reicke: Kinderbild.



Walter Cörde: Der Krieg.



Friedrich Pautsch: Wasserweihe.



Emil Cauer: Ballschlägerin.

Glück gemacht hat, wirkte stärker; das Kinderbild aber ist malerisch viel feiner und bedeutet einen Fortschritt. Dann überrascht noch durch seine Anwesenheit der Arkadier Ludwig v. Hofmann als Pastellist. Seine „Langen Schatten“ werfen Bäume und selige Menschen auf grüne Flur im Strahle einer Sonne, die im Glaspalast am Lehrter Bahnhof auch zum erstenmal die Wand farbig belebt. Zu den Deutschen gesellen sich mit wertvollen Beiträgen die Franzosen Degas, Legrand, Odilon Redon, die Belgier und Holländer Fernand Khnopff, Henry Cassiers, Firmin Baes, Willy Sluiter, Robertson Bishop, Piet van der Hem, Robert Richter, die Engländer Flint und Goodwin, die Italiener Aristide Sartorio, Alessandro Battaglia.

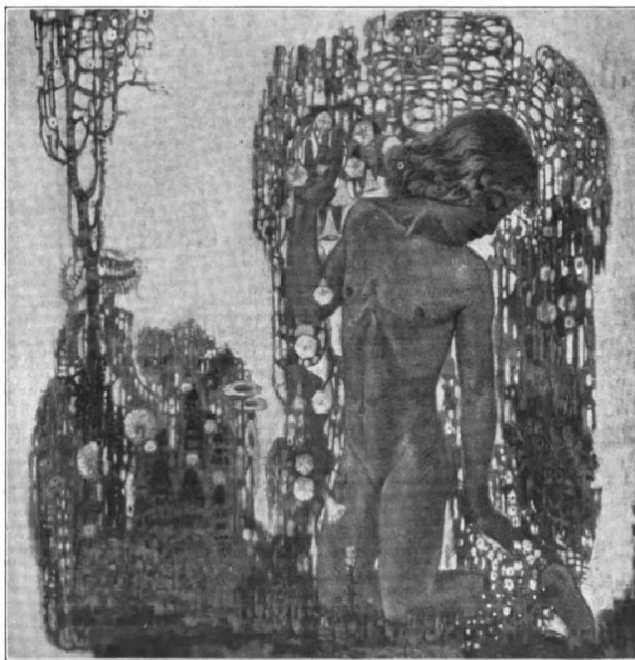
Besonders reich beschenkt hat aus dem Auslande die Ausstellung der Belgier Frans van Leemputten mit seinem dreiteiligen Ölgemälde „Die Wallfahrt von Haekendorfer“ und Skizzen und Studien, die das Werden dieses ersten Werkes fesselnd veranschaulichen. Stark ausgeprägte nationale Eigenart wie Leemputtens Gemälde zeigen die Spanier, José R. Zaragoza mit seiner „Maisernte in Zerravina“ und dabei noch mit herber Strenge des Stils Ramon und Valentin de Zubiaurre. Künstler aus Berlin und aus anderen Städten sind vereinigt in den Sälen 3 und 4 der Mittelachse des Ausstellungsgebäudes. Hier kommt das Porträt gut zur Geltung. Rudolf Schulte im Hofe hat ein Bildnis des Reichskanzlers, Fritz Burger ein Porträt des Staatssekretärs Dr. Solf ausgestellt. Sabine Lepsius hat es ebenfalls vorgezogen, ihre intime Kunst mit dem Bildnis eines jungen Mannes (s. Vorderseite) und einem Kinderporträt aus der gebohrten Scholle der Sezession in festeren und für das Gedeihen wohl auch günstigeren Boden zu verpflanzen. Gewiß werden ihrem und Brandenburgs Beispiele nach der diesjährigen Großen Ausstellung noch einige frühere Sezessionsmitglieder folgen. Von den Landschaftlern seien nur Eugen Bracht, Karl Langhammer, Olof Jernberg, Friedrich Kallmorgen, Richard Eschke, Willy ter Hell, Fritz Wildhagen genannt. Walther Löbering hat „Hessische Mädchen“ mit derbem Schuß gemalt, Ludwig Herterich eine nur dekorative „Grablegung“, Paul Plonthe eine eigenartige „Kreuzigung“. Sandrock streicht seine bekannten Technikbilder mit breiter Bravour hin. Arthur Hennig endlich, der aus der großen

Schar weiterer Aussteller noch hervorgehoben sei, geht etwa in Hodlers Art auf das Ornament hin mit seinem Temperabild „Kind und Blumen“ und nimmt so teil an der Vertiefung des Stilempfindens.

Größer als sonst ist diesmal die Zahl der Sonderausstellungen, mit denen einzelne Künstler ausgezeichnet zu werden pflegen. Die großen Namen, die Schlager fehlen in der Reihe, aber tüchtiges Können und ernstes Streben sind überall am Werke. Den Reigen eröffnet der Königsberger Carl Albrecht mit seiner vornehm kühlen und doch innerlichen Kunst. Seine „Hunde“ (Studie) reichen gewiß nicht an Leibl heran, doch seine „Stickerin“ und sein „Antiquar“ geben für die Auszeichnung durch eine Sonderausstellung Verdienst genug. Der Berliner Paul Schad-Rossa folgt als geschickter Verwerter verschiedener Anregungen. Man könnte ihm beinahe eher Wandlungsfähigkeit als Entwicklungsfähigkeit nachsagen, wiesen seine Arbeiten wie das Bild „Concha“ nicht doch auch persönliche



Paul Schad-Rossa: Concha.



Arthur Hennig: Kind und Blumen.



Rudolf Marcuse: Der Tanz.

Züge auf. Louis Douzette schlägt weiche Molltöne an in seiner stimmungsvollen Mondscheinlyrik. Carl Kappstein bewährt sich von neuem als Tiermaler. Der Aachener A. v. Brandis läßt in der tiefen Wärme seiner Interieurs farbige Lichter funkeln. Der Düsseldorfer Max Clarenbach weckt mit gespachtelten Symphonien in Grün Erinnerungen an Courbet. Den stärksten Reiz in der Reihe der Ausgezeichneten übt der kraftvolle, farbenfrohe Breslauer Friedrich Pautsch aus. Er malt in die grelle Buntheit seiner slawischen Bauern und Bettler die Volksseele hinein. Zu den reinsten künstlerischen Genüssen zählen die Radierungen Paul Herrmann-Hérans, eines Meisters von erstaunlicher Vielseitigkeit.

Die Bildhauerei steht nicht zurück hinter der Malerei und der allzu reichhaltigen graphischen Abteilung. Kühnheit, Leichtigkeit der Bewegung ist das Kennzeichen vieler Skulpturen, die zuweilen mit Glück im modernen Sport ihre Vorwürfe suchen. So stellt Emil Cauer als feiner Beobachter reizvoll bewegter Anmut beim Tennisspiel eine nackte „Ballschlägerin“ hin im Augenblicke stärkster Spannung. Und diesen Augenblick hat auch Fritz Behn erfaßt mit seiner leidenschaftlich bewegten, packenden Kampfszene „Weib mit Panter“. Rudolf Marcuse gibt in einer Bronze die Grazie beim „Tanz“ wieder, den zu behandeln, die Skulptur nicht müde wird. Albert Hußmann ist aktuell mit seinem geharnischten „Parsifal“, der, die heilige Lanze über die Schulter, auf gespannt den Kopf vorstreckend dem Gaul zur Gralsburg reitet.

Die Architektur vervollständigt das Bild vom künstlerischen Schaffen unserer Zeit. Sie hält sich diesmal mehr zurück als im vorigen Jahre, und das ist nur zu loben, weil Architektur sich eigentlich gar nicht ausstellen läßt und Pläne und Modelle dem Laien zu wenig bieten.

Als Ganzes genommen, verdient die Ausstellung aufrichtige Anerkennung für das, was sie bringt, und dafür, wie sie es bringt. Es ist der Leitung gelungen, durch glückliche, planvolle Gruppierungen Ordnung in die große Masse der Kunstwerke zu bringen und eine faßbare Übersicht zu ermöglichen. Das unbefangene Auge sieht überall, daß mit Ernst gearbeitet worden ist, und freut sich an dem Ergebnis der Mühe, einer Ausstellung, die weit mehr als „anständig“, die recht gut ist, und mit der in diesem Jahre die Sezession geschlagen ist.

Zum fünfundschwanzigjährigen Jubiläum der Kaiserl. Schutztruppe für Deutsch-Südwestafrika.

Von Major a. D. Kurd Schwabe.



Offizier des Kamelreiterskorps.

der Platz mitten im Grenzgebiet zweier Völker, die sich bereits seit Menschengedenken in fast ununterbrochenen Kriegen zerfleischt hatten, als die Deutschen im Jahre 1884 ihre Flagge an den südwestafrikanischen Küsten hielten!

Als im folgenden Jahre der erste deutsche Regierungsbeamte, der „Reichskommissar“ Dr. Göhring, im Lande erschien, hatte er zwar den Auftrag, mit allen Mitteln auf die Herstellung friedlicher Zustände hinzuwirken, aber da ihm alle Machtmittel fehlten, dachten weder Herero noch Hottentotten daran, seinen Meinungen Gehör zu schenken. Der Krieg tobte weiter, und als die durch englische Agenten ausgehetzten Herero 1888 eine drohende Haltung gegen Dr. Göhring einnahmen, wurde er sogar gezwungen, das Land zu verlassen. Eine kleine, zwanzig Mann starke, aus Eingeborenen gebildete Polizeitruppe hatte vollständig versagt.

Auf diese Vorgänge hin wurde im Jahre 1889 die erste deutsche Schutztruppe unter den Brüdern Hauptmann und Premierleutnant v. François nach Südwestafrika entsandt. Auch sie bestand zunächst nur aus einundzwanzig Reitern und wurde erst nach einem Jahre auf fünfzig Mann vermehrt. Diese kleine Truppe setzte sich zuerst in Otjimbingwe am Swakopfluß fest, zog dann aber noch in demselben Jahre nach Tsaobis, wo ein starkes Fort, die „Wilhelmsfeste“, erbaut wurde. Im Oktober 1890 befehligte der an die Stelle Göhrings zum Reichskommissar ernannte Hauptmann v. François dann Windhut und ließ dort auf dem das Land weithin beherrschenden „Quellenberg“ die stolze viertürmige Feste errichten, die heute noch als Wahrzeichen der deutschen Herrschaft über der sich immer weiter ausdehnenden Stadt thronet. Die noch in wilder Fehde liegenden Eingeborenen schenken diesen Vorgängen glücklicherweise erst Beachtung, als es für sie zu spät war, störend einzugreifen. Aber als Herero und Hottentotten im Jahre 1892 plötzlich Frieden schlossen, erkannte François mit scharfem Blick, daß nun die Zeit energischen Handelns für ihn gekommen war, wenn er dem ihm drohenden gemeinsamen Angriff der früheren Erbfeinde zuvor kommen wollte. Auf seine Berichte hin landete im März 1893 die erste größere Verstärkung der Schutztruppe — zweihundertwölf Unteroffiziere und Reiter — in Walvischbai. Unmittelbar nach ihrem Eintreffen wandte sich François gegen seinen gefährlichsten Gegner, den Häuptling Hendrik Witbooi von Gibeon, und erstürmte bereits am 12. April dessen besetztes Lager Horntranz. Mit diesem Tage begann jener für

die deutschen Waffen an Ruhm und Ehre reiche Zeitraum, den wir als die „Eroberung Südwestafrikas“ bezeichnen können, und der sich unter allerlei Wechselfällen bis zum Dezember 1906 hinzog.

Bereits der erste Krieg legte den Deutschen harte Anstrengungen auf. Nach zahlreichen Gefechten beendete ihn der Nachfolger François', der Major Leutwein, im August 1894 durch die Niederwerfung Hendrik Witboois in der Kautluft. Noch in demselben Jahre galt es, schwere Unruhen der Herero zu ahnden, und weitere Expeditionen gegen die Rhaas- und Simon-Kopperschen Hottentotten in den Jahren 1894/95 zeigten, daß man auch weiterhin mit dem Widerstand der kriegerischen und selbstbewußten Eingeborenen zu rechnen haben würde.

Schon das folgende Jahr (1896) erbrachte den Beweis in dem gewaltigen, blutigen Aufstand der Osherero, Ovambandjeru und Rhaas-Hottentotten, dessen Niederämpfung wiederum schwere Opfer erforderte, und als dessen Folge eine Verstärkung der Schutztruppe um vierhundert Mann eintraf. Die Lehren, welche die Eingeborenen hier in den Gefechten der Siegesfeld und Sturmfeld empfangen hatten, waren aber doch von nachhaltigerer Wirkung;

von 1896 an begann eine Periode friedlicher Entwicklung, die nur hin und wieder durch kleinere Vorfälle gestört wurde. Die Schutztruppe fand allerdings auch in diesen Zeiten wenig Ruhe, denn in den Jahren 1897/98 nahnte die Hottentotten auf ihrem verheerenden Zuge von Südafrika her dem Schutzgebiet, so daß ein großer Teil der Truppen sich dem aufreibenden Abwehrdienst widmen mußte.

Trotz dieser Schwierigkeiten machte die Besiedlung und Erschließung des Landes seit 1896 gewaltige Fortschritte. Die deutsche Herrschaft dehnte sich weiter und weiter aus, neue Distrikte wurden in die Verwaltung einbezogen und neue Militärstationen, besonders im Norden, gegründet. In den Kulturarbeiten dieser Jahre, in denen sich der „Landeshauptmann“ Leutwein als ebenso eifriger und geschickter Verwaltungsbeamter erwies wie vornehm als tapferer und umsichtiger Führer, nahm die Schutztruppe lebhaften Anteil. Sie war das „Mädchen für alles“, nach dem gerufen wurde, wo nur immer im allgemeinen Landesinteresse irgendeine schwierige Arbeit zu leisten war. — Aber die friedvolle Entwicklung des Schutzgebiets sollte nicht von allzu langer Dauer sein. Durch die wachsende Zuwanderung Weißer und die schnell voranschreitende Besiedlung wurden neue Zwistigkeiten mit den Eingeborenen hervorgerufen, neue Brennpunkte geschaffen, deren gefährdrohende Zunahme einzelnen aufmerksamen Beobachtern nicht entging. Die Masse der weißen Bevölkerung wiegte sich aber unbegrifflicherweise in sorgloser Sicherheit — bis im Januar 1904 ein furchtbares Erwachen erfolgte!

Bereits im Oktober 1903 waren Unruhen im Bondelzwartgebiet ausgebrochen, die sich bald durch ihre Ausdehnung vom Oranienfluß bis zu den Karasbergen als so gefährdrohend erwiesen, daß nicht nur sämtliche im Groß-Namaland verfügbare Truppen nach Süden in Marsch gesetzt, sondern auch noch die im Südererrolande stationierten herangezogen wurden. Der Bondelzwartausstand wurde zwar durch die Tapferkeit der Schutztruppe unter dem Oberbefehl Leutweins in kurzer Zeit niedergeworfen, aber die Entblösung des Südererrolandes von aktiven Truppen führte dort den allgemeinen Unfrieden der Herero herbei, der im Januar 1904 das ganze Land bis hinauf zu den nördlichen Distrikten erfaßte. Entschlossene Greuelthaten der Eingeborenen zeigten, ein wie gewaltiger Haß gegen alles, was „deutsch“ war, sich im Laufe der Zeit in ihnen angesammelt hatte. Zahlreiche wehrlose und nichtahnende Ansiedler wurden hingerichtet, viele Farmhäuser gingen in Flammen auf, die Besatzungen kleiner Stationen wurden überfallen und niedergemetzelt, die größeren, widerstandsfähigeren Plätze von starken Rebellenhorden umlagert. Die Folgen dieser überraschenden Massenerhebung wären unabsehbar gewesen, wenn nicht die Deutschen den furchtbaren Ereignissen gegenüber eine kalte Entschlossenheit bewahrt hätten. Wer nur ein Gewehr tragen konnte,

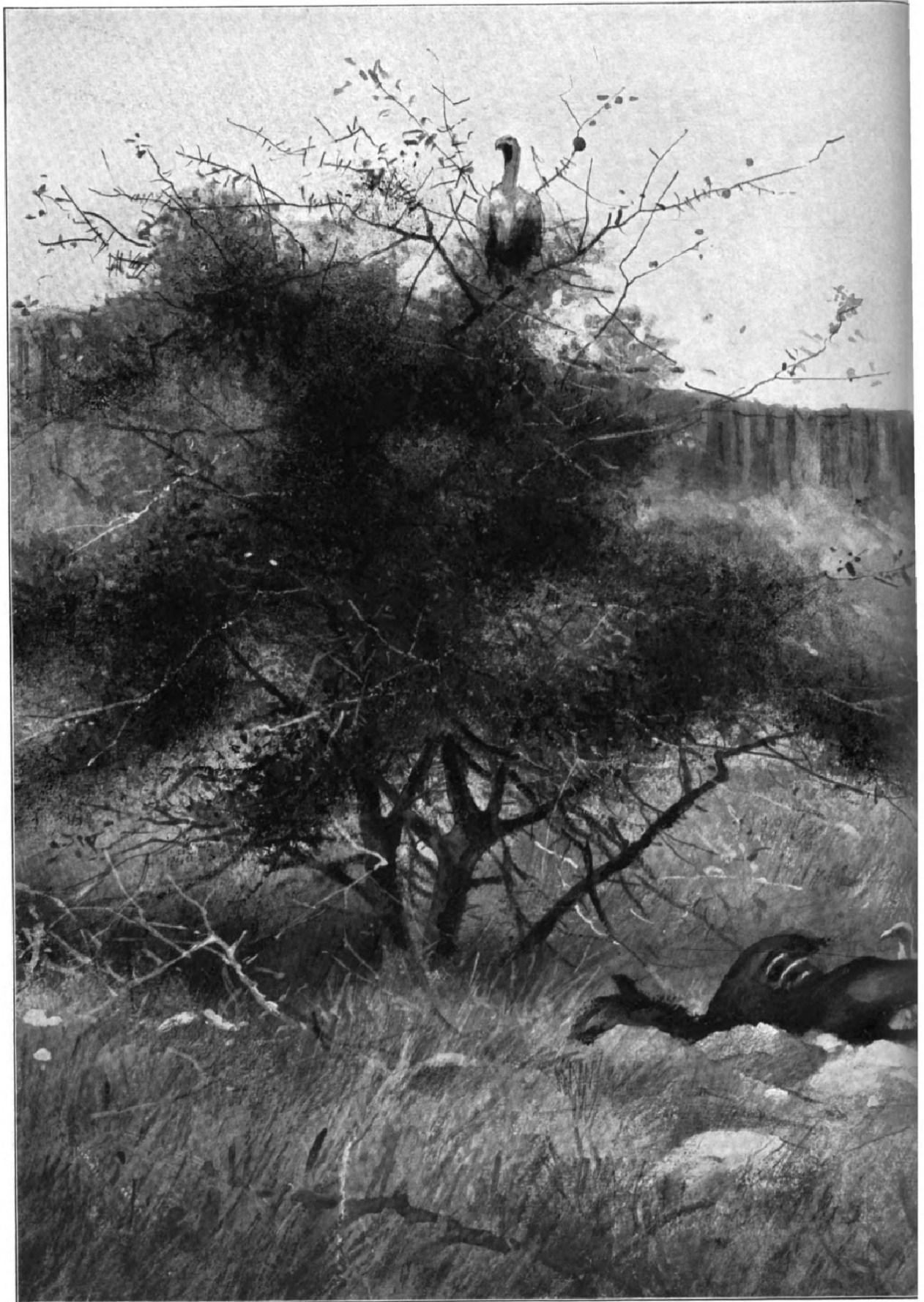


Militärstation Großbarmen.

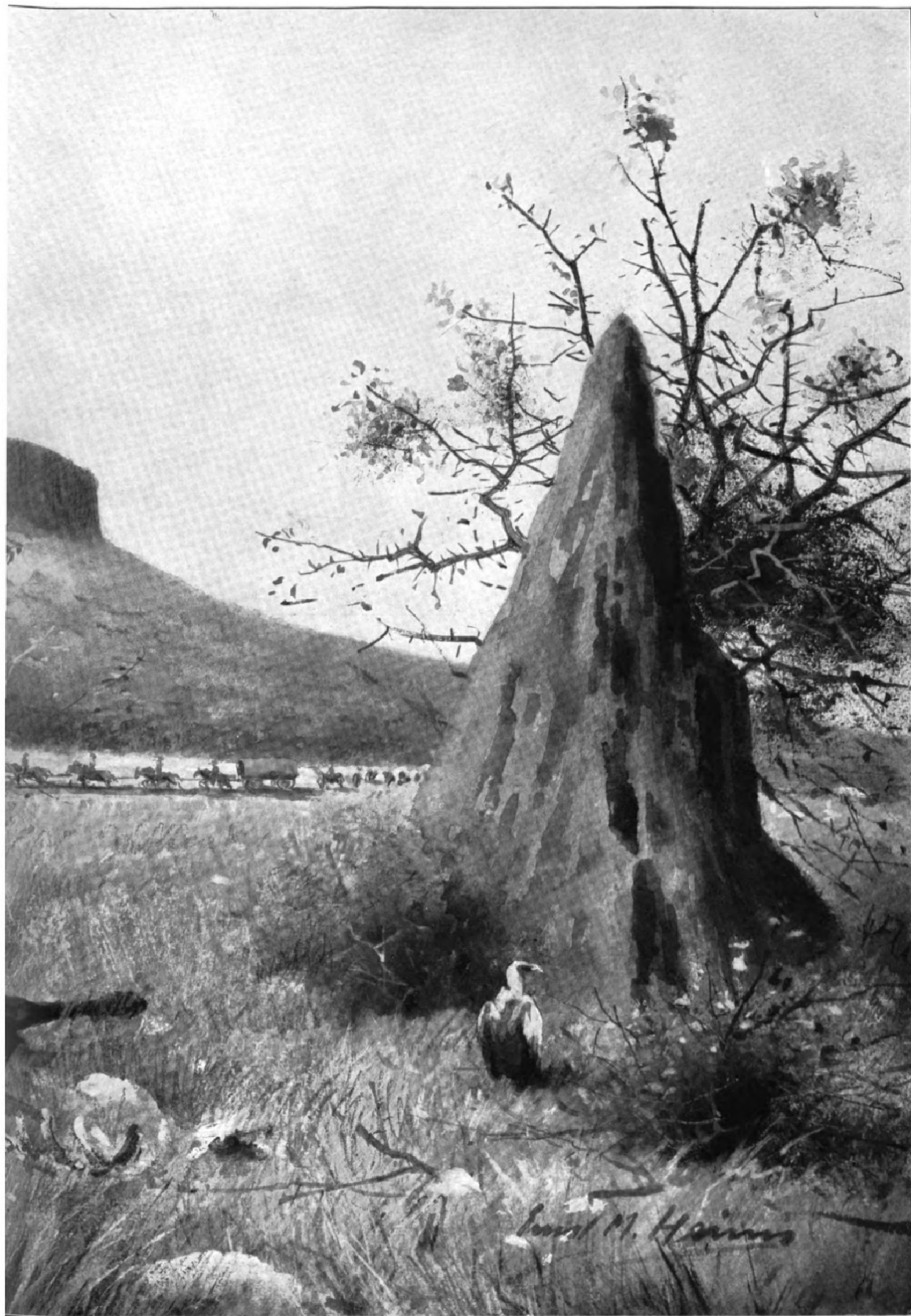


Patrouille am Swakopfluß.

Aus dem Leben der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika.



Am Waterberg in Deutsch-Südwestafrika. 9



iner Originalzeichnung von Ernst M. Heims.

eilte zu den Fahnen, so daß den Rebellen auch nicht die Einnahme einer der größeren Siedlungen gelang. In zahlreichen schweren Gefechten, an denen die vom Bormarsch gegen die Bondelzwart zurückeilende Kompagnie Brande, das Landungskorps des Kreuzers „Habicht“, kleinere Abteilungen der Schutztruppe und Freiwillige Anteil nahmen, wurden die Herero ganz allmählich aus dem mittleren Lande in nördlicher Richtung zurückgedrängt. Das Eintreffen eines Seebataillons aus Deutschland, dem Verstärkungen auf Verstärkungen folgten, stellte die Lage wieder her, so daß Oberst Leutwein den Angriff gegen die Rebellen organisieren konnte. In den schweren Treffen bei Otjihinamaparero, Onganja und Otaharui wurden die Herero empfindlich geschlagen und hielten sich nun um den Waterberg zusammen. Dort besiegte sie der zum Oberbefehlshaber ernannte General v. Trotha im August 1904, warf sie in das wasserarme Sandfeld und verfolgte sie bis an die östlichen Grenzen des Schutzgebiets. Ein großer Teil der Volksmasse fand hier seinen Untergang und verfiel damit einem harten, aber gerechten Schicksal.

Schon aber waren im Oktober 1904 neue Hiobsposten aus dem Groß-Namalande eingetroffen, die den Abfall Hendrik Witboois meldeten. Auch hier flammte an einem Tage in allen Landesteilen der Aufruhr auf, dessen Niederwerfung nach fast übermenschlichen Anstrengungen und zahllosen Kämpfen zwei volle Jahre erforderte. Von seiner Beendigung konnte man erst reden, nachdem sich am 23. Dezember 1906 die Bondelzwart in Kalkfontein dem Oberleutnant v. Gifford ergeben hatten.

Drei volle Jahre hatte die Erlämpfung der Anerkennung der deutschen Herrschaft erfordert, die Erlämpfung

des Landfriedens, ohne den eine weitere gedeihliche Entwicklung des Schutzgebiets unmöglich gewesen wäre. Und in diesen drei Jahren hat sich die Kaiserliche Schutztruppe unvergängliche Lorbeeren erworben.

Sie hat sich aber über diese kriegerischen Taten hinaus seit dem Tage ihrer Gründung, dem 16. April

besonders bedeutungsvoll gewiesen. In den Gärten der Stationen wurden die ersten erfolgreichen Versuche zur Anpflanzung deutscher Gartengewächse und Getreidearten angestellt; die Anfänge rationeller Vieh- und Pferdezucht führen sich auf die Tätigkeit der Truppe zurück, und ihre Verdienste in zahlreichen anderen Kulturzweigen, so im Wege- und Eisenbahnbau, in der Wassererschließung und Forstwirtschaft, waren ebenfalls hochbedeutend. Hervorgehoben muß hier auch die hingebende Arbeit werden, welche die Sanitäts-offiziere der Truppe zu jeder Zeit, besonders auch in der Bekämpfung verheerender Eingeborenenkrankheiten, geleistet haben. Ferner hat die Truppe in einer großen Zahl ehemaliger Angehöriger aus dem Offizier-, Unteroffizier- und Mannschaftsstande dem Lande eine nicht unbedeutende Reihe durch ihre Dienstzeit gut vorgebildeter und mit Liebe an ihrer neuen Heimat hängender Farmer gegeben.

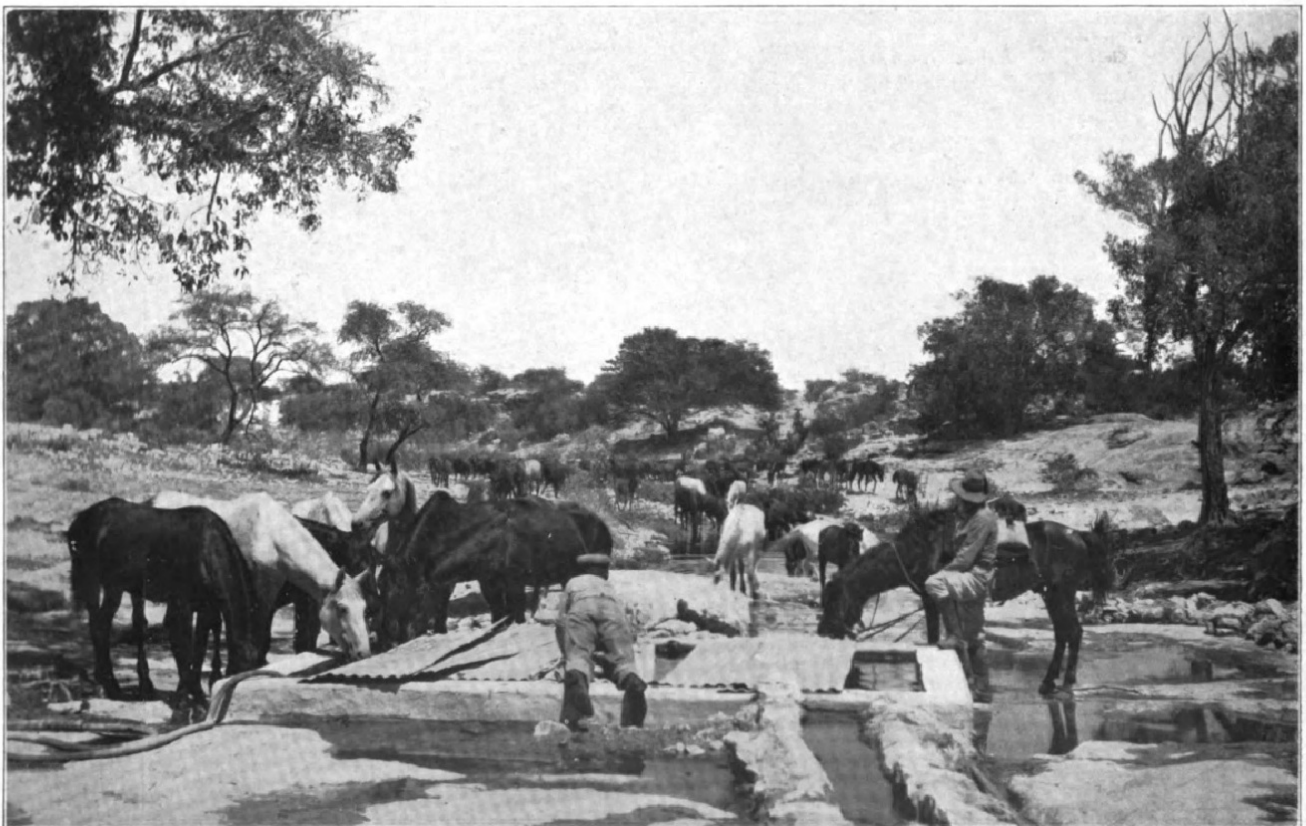
Endlich darf die Verbreitung des kolonialen Gedankens in weiten Kreisen des deutschen Volkes nicht unterschätzt werden, die sich alljährlich durch die aus der Schutztruppe entlassenen und nach der Heimat zurückkehrenden jungen Deutschen vollzieht.

Und so sind denn die Taten der Schutztruppe in kriegerischen wie in fried-

lichen Tagen untrennbar verbunden mit der Geschichte und dem Aufblühen jenes deutschen Steppenlandes, dessen Zukunft hoffnungsvoll und glänzend erscheint. Allerdings nur dann, wenn man den bisher errungenen hohen wirtschaftlichen Erfolgen nicht ihre sichere Grundlage entzieht: den machtvollen Bestand der deutschen Herrschaft, der nur durch eine starke Schutztruppe gewährleistet wird.



Während der Mahlzeit.



Bei der Pferdetränke.

Aus dem Leben der Schutztruppe in Deutsch-Südwestafrika.

Gentucca. Novelle von Oskar Bulle.

(5. Fortsetzung.)

Nun war aber der Begleiter Dantes einer jener findigen Burschen, die in jeder Lage einen Ausweg wissen, und deren scharfen, emsig umherschöpfenden Augen auch nicht das kleinste Ding entgeht. Er war aufgebracht gegen den wortkargen und mürrischen Pächter, nicht nur, weil dieser ihnen am Abend vorher den Einlaß verweigert hatte, sondern noch mehr, weil er ihnen jetzt einen sauren Wein vorsetzte, der Magen und Gedärme zusammenzog. Darum hätte er ihm gern irgendeinen Schabernack gespielt und ließ, während er langsam an seinem Brote kaute, seine Blicke überall hin und her gehen, um eine Stelle zu entdecken, an der er einhaken könnte. Und wie er dabei auch auf die nur angelehnte Tür eines Stalles hinschaute, sah er dort ein weißes Kätzchen geschmeidig herausschleichen und das rosige Schnäuzchen schnuppernd in die frische Morgenluft stecken; aber nur für einen Augenblick, denn rasch wurde es am Schwanz wieder nach innen gezogen, wobei es ein wenig quellte. Den Burschen dünkte aber, als sei es eine runde Kinderhand gewesen, die er flüchtig am Schwanz des Kätzchens gesehen, und da er von seinem früheren Hiersein wußte, daß Gerolamo und seine Frau als ältliche Eheleute keine kleinen Kinder im Hause hatten, ward seine Neugierde rege. Ohne seinen Herrn, der mit abgewandtem Gesicht und in Gedanken versunken auf der Bank saß und sein Frühstück verzehrte, etwas davon merken zu lassen, schlich er leise an jenen Stall hin und ließ, an die Tür sich hinschmiegend, einen dünnen Zweig mit einigen raschelnden Blättern vor dem Spalte hin und her spielen. Mit einem jähen Satz kam das Kätzlein wieder hervorgeschossen, um nach den Blättern zu haschen, und hinter ihm her kam, die Tür von innen her ein wenig aufstoßend, ein blondes, etwa dreijähriges Büblein gerannt und griff nach der Katze. Rasch lehnte sich der Knecht so kräftig gegen die Tür, daß sie zuschlug und das Büblein, welches ihn mit großen, erschrockenen Augen ansah, an der Rückkehr in den Stall hinderte. Es fing nun gleich an, heftig zu weinen und zu schreien, und versuchte mit seinen kleinen runden Händen die Tür wieder zu öffnen, aber der Knecht wußte es zu beruhigen, indem er das umherspielende Kätzchen fing und es ihm auf die Arme legte. Da hörte es auf zu weinen, drückte das sich sträubende Tier fest an seine Brust und sagte, jenen mißtrauisch anschauend, ein wenig trotzig in seiner kindlichen Sprache: „Das Kätzchen gehört mir; der Mann drinnen hat es mir geschenkt.“ Worauf der Knecht ihm lachend erwiderte, daß er es ihm gewiß nicht nehmen wollte, und, sich zu ihm niederbückend, fragte, woher es denn käme. Denn die Sprache und die feine Kleidung des Bübleins verrieten ihm, daß es nicht hier zu Hause sei. Aber noch ehe dieses antworten konnte, ward die Stalltür ungestört von innen aufgestoßen, und auf der Schwelle erschien, hochrot vor Zorn, ein plumper Kerl, der über dem linken Auge ein breites schwarzes Pflaster trug und in seinem Anzug wie in seinem Gebaren den Lohnfuhrmann erkennen ließ.

„Was hast du mit dem Knaben zu schaffen, verdächtiger Landstreicher?“ brüllte er in breitem Dialekt des niederen Volkes der ligurischen Küste den Knecht an und ergriff das Büblein am Arm, um es wieder in den Stall hereinzuziehen.

Der Knecht aber lachte ihm lustig ins Gesicht, indem er sich breitbeinig vor ihm aufplante.

„Nicht so grob, Cecco! Meinst du etwa, ich erkenne dich nicht unter deinem großen Schmugglerpflaster?“ rief er ihm höhnisch zu.

Jener erschrak und schaute mißtrauisch prüfend den Burschen an.

„Sah dich oft genug am Strande von Lerici umherlungern und nach verbotenen Waren ausschauen“, fuhr der fort. „Was glotzt du mich so dumm an? Hast du jede Erinnerung aus deinem Hirnkasten verloren, daß du mich nicht wiedererkennt?“

Immer noch stand jener verblüfft und unsicher da; es gelang ihm offenbar nicht, über den Burschen ins klare zu kommen. Einstweilen schob er das Büblein in den Stall und stellte sich mit dem Rücken an die Tür, um dem Burschen den Einblick zu versperren. Der aber fuhr fort, ihn zu höhnen und auszulachen.

„Habe keine Furcht, Cecco, daß ich deine Heimlichkeiten da drinnen ausspähen will. Hast ja kostbares Gut diesmal über die Berge gebracht. Nimm dich nur in acht, daß es nicht den Lucchesen in die Hände fällt. Sie könnten dich aufhängen!“ rief er, und sich zu ihm hinbeugend, setzte er flüsternd hinzu: „Ja, aufhängen, Cecco! dich und das Weib!“

„Verfluchter Spion!“ fuhr da der ungeschlachte Kerl auf und suchte den andern an der Schulter zu packen, was ihm aber nicht gelang, da dieser mit einer geschickten Wendung ihm auswich. „Verfluchter Spion! Was schwätzt du da! Und wer bist du eigentlich?“

Der Bursche lachte:

„Gedächtnis! Gedächtnis, Cecco! Hast du keine Augen im Kopfe oder keine Grüte im Hirn, daß du mich nicht wiedererkenntst? Ei, eil! Denke doch an Lerici, alter Gauner!“

In diesem Augenblicke kam mit bestürzter Miene Gerolamo, durch den Wortwechsel der beiden herbeigerufen, aus dem Burgtor gelaufen, und

auch der Florentiner verließ seinen Sitz unter den Platanen und trat herzu. Aus der Stalltür aber steckte das Büblein neugierig seinen blonden Kopf heraus und schaute ängstlich zu dem ersten Mann in der schwarzen Kutte empor.

Von seinem Knechte freilich konnte Dante nicht viel darüber erfahren, was hier eigentlich vorgehe, denn der schien sich plötzlich um nichts mehr kümmern zu wollen, raffte geschäftig ein wenig Stroh zusammen, das vor der Stalltüre umherlag, und brachte es, ein Liedlein vor sich hinpflegend, zu seinem Tiere hinüber. Alle Fragen seines Herrn schien er zu überhören und auf das Geschrei des Gerolamo, der ihm zurief, er solle überhaupt machen, daß er weiterkäme, antwortete er mit einem höhnischen Achselzucken und einer ungezogenen Gebärde. Der andere aber blieb breitbeinig in der Tür stehen und glotzte den Herankommenden frech ins Gesicht, dann schob er das Kind unsanft beiseite und schlenderte, ohne noch etwas zu sagen, in den Stall zurück. So blieb der Dichter mit dem Bübchen allein, und da ihn dieses immer noch mit einem ängstlich fragenden Blick anstarrte, beugte er sich zu ihm herab und fuhr ihm mit streichelnder Hand liebkosend über den blonden Kopf. Das schien dem Kleinen Zutrauen einzufußeln, denn er trat nun, immer noch sein Kätzchen im Arm, ganz aus dem Stall heraus und ließ sich von Dante zu der Bank unter den Platanen führen.

„Seid Ihr auch so gut wie Fra Ambrosio, der mir immer bunte Bilder schenkte?“ fragte es ihn auf dem Wege dahin.

„Gewiß, mein Kind!“ antwortete der Dichter lächelnd, „wenn du recht brav bist, bin ich auch gut zu dir und werde dir ein Ringlein schenken.“

Fröhlich hüpfte da das Kind in die Höhe, und wie sich der freudige Schein über sein Gesicht breitete, war es dem Dichter, als sähe ein anderer, den er oft um sein frohes Lachen und seine leuchtenden, lebensfrohen Augen beneidet hatte, aus diesen kindlichen Zügen heraus zu ihm auf. Nun wußte er, daß er das Kind des Castruccio vor sich hatte.

„Heißt du nicht Guernieri, mein Kleiner?“ fragte er ihn leise, indem er sich freundlich zu ihm herabbeugte und ihn auf die Steinbank neben sich setzte.

Aber das Büblein legte mit altkluger Gebärde seinen Finger auf den Mund und schaute verstohlen nach dem Hoftor hin.

„Die Mutter hat es verboten, daß die Amme mich so nenne, seitdem wir wieder bei ihr sind. Sie sagt, ich heiße Luigi, und sie droht, mich zu schlagen, wenn ich sage, daß ich Guernieri heiße.“

„Und dein Vater?“ fragte der Dichter weiter. „Wie sagt der zu dir?“

„Oh, der Vater ist fort, weit fortgeritten“, antwortete der Kleine und blickte ein wenig traurig. „Aber wenn er wiederkommt, heiße ich wieder Guernieri, so sagt mir die Amme.“

„Wo ist deine Amme?“

„Da drinnen“, sagte das Kind und deutete auf das Haus. „Ich reite auf einem Maultiere mit ihr, das ist ganz schwarz, und das der Mutter ist braun. — Aber wo hast du das Ringlein?“ fragte es dann in begehrllichem Tone.

Dante griff in die Tasche, die an seinem Gürtel hing, und zog einen kleinen metallenen Reif heraus, den er dem Büblein an den Finger steckte. Das betrachtete den Ring mit zärtlichem Blick und ließ darüber das Kätzlein entschlüpfen, das mit lustigen Sätzen wieder dem Stalle zusprang. Nun wollte aber auch das Büblein dem Tiere nachlaufen und begehrte von der Bank herabgehoben zu werden. So führte denn der Dichter das Kind an der Hand dem Hofthore zu, aus dem jetzt hastig eine junge Bäuerin, die Amme, hervortrat, welche es mit ängstlicher und scheuer Gebärde in Empfang nahm.

Zugleich kam der Knecht mit den reisefertigen Tieren heran; Gerolamo ging mißmutig neben ihm her. Höflicher als vorher half er dem Dichter in den Sattel.

„Denkt nicht übel von mir, Messere!“ sagte er halblaut, während der Knecht noch mit seinem Rosse zu tun hatte und ein wenig abseits hielt. „Ich tat es dem Herrn Castruccio zuliebe, daß ich dieser Frau und dem Kinde heimlich Obdach gewährte.“

„Und wo ist Gentucca, die Tochter des Ciuchino?“ fragte der Dichter dagegen und heftete eindringlich seinen Blick in die Augen des Pächters. Der schlug für einen Augenblick verwirrt den Blick zu Boden.

„Ich weiß es nicht, Messere!“ sagte er dann; aber seine Stimme klang unsicher und verlegen.

„So werdet Ihr von Eurem Herrn Castruccio geringen Dank haben, denn was kümmert ihn jetzt noch dieses Weib hier!“ rief Dante in verächtlichem Tone. „Nach der Tochter des Ciuchino wird er Euch fragen, nicht nach der Venezianerin!“

Damit setzte er sich im Sattel zurecht und schickte sich an wegzureiten. Aber jener, der bei den letzten Worten blaß geworden war, griff nach dem Zügel des Maultieres und hinderte es am Vorwärtsgen.

„Ich schwöre Euch, Messere,“ rief er mit fliehender Stimme und Angst in den Augen, „ich trage keine Schuld daran, daß ihre Spur sich verlor!“

„Wer hat Euch dessen angeklagt, Gerolamo?“ fragte der Florentiner und schaute ihm wieder fest in die Augen. Einen Augenblick schien jener mit sich zu kämpfen, ob er heraussagen sollte, was er auf der Zunge trug, dann ließ er den Zügel los, und das Maultier schritt davon. Einen kühlen Gruß winkte der Dichter noch dem unschlüssig Dastehenden zu, der Knecht aber schnitt ihm zum Abschied eine höhnische Grimasse.

Nachdem die beiden eine Weile stumm dahingeritten und schon in die nach Lucca hin abzweigende Straße eingebogen waren, spornete plötzlich der Knecht sein Roß und brachte es an die Seite des Florentiners.

„Mich dünkt, Messere,“ hub er an, „das Weib, das damals mit Euch kam, habe einen ähnlichen Gürtel getragen wie diesen hier.“ Damit hielt er einen Ledergürtel hin, den Dante sofort als den Gentuccas erkannte.

„Wie kommst du zu diesem Gürtel, Maso?“ fragte er bestürzt.

„Er lag im Stroh vor der Stalltüre, wo das Kätzchen spielte.“

Fragend schaute der Florentiner dem Burschen ins Gesicht, ob er nicht noch mehr wüßte. Der zuckte die Achseln und deutete auf den Gürtel, dessen Spange halb aus dem Leder gerissen war.

„Man hat ihn ihr vom Leibe gerissen!“ sagte er trocken.

„Und was weiter?“ schrie Dante in bebender Spannung.

„Als sie entfloh, wird's geschehen sein.“

„Woher weißt du, daß sie entfloh?“

„Ihr Schuh lag nicht weit davon, dort wo das Niederholz an den Weg grenzt.“ Damit zog er aus seinem Wams einen zierlichen Frauenschuh hervor und deutete zurück auf den Buschwald, der über den zur Seite gelegenen Hügeln wie ein grüner Mantel sich breitete.

„Dort könnte sie sich noch verborgen halten, meinst du?“ fragte, bis in die tiefste Seele erschrocken, der Dichter.

Wiederum zuckte der Bursche mit den Achseln.

„Oder verschmachtet im Dickicht liegen“, sagte er in seiner ruhigen Weise. „Auch gibt es noch Wölfe in diesen Wäldern.“

Jener erblaßte.

„Vielleicht wäre es darum besser, nicht nach Lucca zu reiten“, fuhr der Bursche fort.

„Wohin aber sonst?“ rief Dante.

„Durch den Buschwald hinüber ins Limatal, wohin auch mein Gebieter, Herr Simone Filippi, mit den lucchesischen Ritters gezogen ist.“

Und ohne eine Antwort abzuwarten, wandte er sein Pferd und schlug von der Wegkreuzung an einen Seitenpfad nach den Waldhügeln hin ein. Willenlos folgte ihm der Florentiner.

Siebentes Kapitel.

In einer Burg zwischen den Bädern von Lucca und San Marcello Pistoiese hatten sich die Gibellinen aus dem angrenzenden lucchesischen und pistojesischen Gebiete zusammengefunden, um darüber zu beraten, wie sie mit kräftiger Hand in die noch immer die Stadt Lucca zerrüttenden Kämpfe der großen Geschlechter eingreifen und ihrer Partei die Vorherrschaft auf lange Zeit erringen könnten. Und in ihrer Mitte saß Herr Simone Filippi de' Reali, der Reichsvikar der Lunigiana, um ihnen mit seinem Rate beizustehen, vor allem aber auch, um ein Bündnis anzubahnen zwischen den Anhängern des Reichsgedankens hüben und drüben vom Serchiotale. Denn die Kunde von der Vergewaltigung Pisas durch Ugucione della Faggiuola hatte in ihnen allen den Argwohn erweckt, daß jener seine Tyrannengelüste und seine starke Macht nun auch auf andere Städte ausdehnen möchte, und daher hielten sie es für notwendig, ihm durch die Vereinigung der anderen Gibellinen einen starken Damm entgegenzubauen.

Aber in diese Verhandlungen, die schon einem guten Ende nahe waren, fuhr eines Tages überraschend die Kunde hinein, daß der Rat und die Anzianen von Lucca, unter denen seit der Beseitigung der Popolanen herrschaft und ihres Führers, des Weinhändlers Bonturo, viele Magnaten sich befanden, auf welche die Gibellinenpartei sicher zählen zu können glaubte, ein Abkommen mit dem Rat und den Anzianen von Pisa, in Wirklichkeit also mit Ugucione, getroffen hätten, wonach die Lucchesen eine Reihe der bisher unstrittenen Burgen und Gebiete an die Pisaner zurückgeben und den in der Seestadt lebenden Verbannten die Rückkehr in die Heimat gestatten sollten. Auch sollte dieses Abkommen dadurch bekräftigt werden, daß sechzig Pisaner mit Lucchesinnen und sechzig Lucchesen mit Pisanerinnen ein Ehebündnis eingingen, um fürderhin der alten Feindschaft zwischen den beiden Städten die Wurzel abzugraben. Der eigentliche Vermittler des so geschlossenen Friedens, so wurde glaubhaft berichtet, wäre aber der junge Castruccio Castracani aus dem Geschlechte der Antelminelli gewesen, der durch seine große Beredsamkeit die Mehrzahl der Anzianen seiner Vaterstadt für die Vorschläge des Ugucione gewonnen hätte. Und er selbst würde unter den jungen Leuten, die jenes geplante Massenehebündnis eingehen sollten, in erster Linie genannt; keine Geringere als die pisanische Edeldame Pina aus dem angesehenen und reichen Hause von Vallechia und Gorvaia wäre dazu bestimmt, sein Ehegemahl zu werden.

Der Florentiner, der wenige Stunden nach dem Einlaufen dieser Nachrichten auf der Burg eintraf, fand seinen Freund, den Prälaten, in übelster Stimmung vor und schon gerüstet zur schleunigen Rückkehr nach Sarzana. Denn ein Handstreich gegen diese wichtige Grenzfestung Toscanas war nun von den mit Ugucione verbündeten Lucchesen jeden Tag zu erwarten. Darum lieh er den Fragen und Berichten des Dichters über das Schicksal der jungen Lucchesin nicht das geringste Gehör, sondern schalt ihn aus, daß er sich in so ereignisvollen Zeiten, in denen jede Stunde eine neue Gefahr für das Reich und die Gibellinenpartei heraufführen könne, um eine schöne Witwe kümmerge, die ihren Leichtsinns, mit ihm allein im Lande herumzureisen, in ganz gerechter Weise büßen müßte; auch sei es

doch Sache des neuen Signore von Lucca, des Castruccio — diese Worte betonte er mit höhnischem Lächeln — der von seinen eigenen Landsleuten Geraubten und Entführten Schutz angedeihen zu lassen. Er riet ihm als Freund und Gesinnungsgenosse, mit ihm nach Sarzana zu kommen oder auf die Burg des Markgrafen Malaspina, der ihn ja freundlich eingeladen hätte, zurückzukehren, auf keinen Fall sich aber weiter mit den Lucchesen einzulassen, mit denen er doch nur übel fahren würde. Jenes Weib, an dem er so großen Anteil nähme, würde sich schon wiederfinden und würde dann gewiß recht glücklich sein, wenn der junge und schöne und jetzt noch dazu in ihrer Vaterstadt allmächtig gewordene Herr Castruccio sie neben der edlen Pina als Geliebte um sich behielte.

Aber gerade diese Anspielung, die der kluge und freundliche Prälat sich wohl nicht würde haben entschlüpfen lassen, wenn nicht die Unruhe und die Sorge, in denen er gerade schwebte, ihm seine gewöhnliche Besonnenheit geraubt hätten, versetzte Dante, der im Grunde sonst wohl nicht abgeneigt gewesen wäre, seinem Rate zu folgen und mit ihm von dannen zu ziehen, in nicht geringe Gewissensnot. Denn wenn es ihn schon nichts würdig und feige dünkte, Gentucca in der Gefahr zu verlassen, in der sie sich um seinetwillen noch jetzt befand, so sträubte sich sein Herz noch mehr gegen den Gedanken, ihr nicht als Freund und Helfer zur Seite stehen zu können, wenn etwa nach der Befreiung aus ihrer gegenwärtigen Not die noch größere über sie käme, Castruccio als Gemahl der edlen Pina sehen zu müssen. Dagegen hatte sich aber auch des Prälaten spöttische Bemerkung, daß sie dann seines Beistandes und Trostes vielleicht kaum noch bedürfen würde, tief in seine zu Zweifeln geneigte Seele gebohrt. So ward denn wiederum sein Gemüt zwischen seiner Hinneigung zu jenem Weib und den Warnungen seiner mißtrauischen Natur ungestüm hin und her geworfen wie ein Schifflein zwischen den Wellen des stürmischen Meeres, und unentschlossen stand er da, das Haupt zu Boden geneigt, während jener, durch neue Geschäfte in Anspruch genommen, ihn kaum noch beachtete.

Wie aber das Schicksal dem edeln und guten Menschen gerade in solchen Augenblicken, da er in seiner Ratlosigkeit im Dunkel vor einer unersteigbaren Mauer und einem fest verschlossenen Tore zu stehen meint, oft unvermutet eine bisher verborgene Pforte auftut, die ihn wieder ins Helle führt, so kam auch jetzt dem zweifelnden Florentiner ein Strahl der Erleuchtung durch eine wohlbekannte Stimme, die vom Burghof herein an sein Ohr klang. Dort tritt sich Ciuchino, der lucchesische Seidenwirker, der atemlos und schweißtriefend soeben auf einem abgetriebenen Maultiere zum Tore hereingekommen war, mit den Knechten des Prälaten herum, die ihm den Eintritt zu ihrem Herrn verwehren wollten. Und so schrill und heftig wußte der kleine behäbige Mann seine Forderung vorzubringen, daß auch der Prälat, der mit Abfertigung von Boten beschäftigt war, an das Fenster trat und nach der Ursache des plötzlichen Lärms ausschaute. Der Dichter aber hatte kaum die ersten Worte seines Gastfreundes aus Pisa vernommen, als er, ohne jenem ein Wort zu sagen, zur Türe stürzte und die Treppe hinabeilte. Ciuchino ließ, als er ihn erblickte, von dem schimpfenden Knechte ab, den er am Wams gepackt hatte, und trat mit geballten Fäusten und vor Wut sprühenden Blicken auf ihn zu.

„Wo ist sie?“ rief er mit heiserer, bebender Stimme. „Wo habt ihr sie hingeführt, undankbarer Florentiner? Ist das der Lohn für alle Wohltaten, die ich Euch erwiesen, daß ihr mir die Tochter raubt?“ Und in Weinen ausbrechend, setzte er dann, als er Dantes starren Blick und sein blaßes Gesicht bemerkte, leise hinzu: „Ihr wißt doch, mein Dante, wie sehr ich sie geliebt habe!“

Da umfaßte ihn der Florentiner mit beiden Armen und zog den Zitternden, der vor Erregung einer Ohnmacht nahe war, an seine Brust. In diesem Augenblicke erst war die Schranke gebrochen, die der Hochmut des Gelehrten bisher zwischen sich und jenen einfachen Mann gesetzt hatte.

„Wer ist jener Mann!“ fragte der Prälat oben am Fenster den neben ihm stehenden Schreiber. Der zuckte die Achseln und winkte einen der Knechte herbei. Als dieser Bescheid gegeben, trat der Prälat vom Fenster zurück, um seine Geschäfte wiederaufzunehmen. Aber während er zum Tische hinschritt, schüttelte er das Haupt und murmelte vor sich hin:

„Um zweier schöner Augen willen scheint unser göttlicher Dichter von seinem hohen Throne herabgestiegen zu sein. Werden sie ihm wirklich den Weg zeigen zu Beatrice zurück?“ —

Ehe Herr Simone Filippi mit seinem reisigen Gefolge zur Rückkehr nach Sarzana aufbrach, ward ihm Gelegenheit, der Lucchesin doch noch einmal zu gedenken. Denn der deutsche Ritter, der mit mehreren anderen und vielen Knechten von ihm ausgeschiedt worden war, um jene Frauenräuber aufzuspüren und gefangenzunehmen, brachte noch in letzter Stunde einen der lucchesischen Ritter, dessen er in einem abgelegenen Bauernhofe durch Verrat habhaft geworden war, gefesselt herbei, während der andere zu rechter Zeit entwischt und auf der Straße nach Lucca davongeflohen war. Von dem jungen Weibe selbst hatten sie freilich keinerlei Spuren entdecken können, und auch der Gefangene, der sich übrigens nur durch die Androhung der Folter bewegen ließ, dem Prälaten, den er nicht als seinen Gebieter und Richter anerkannte, Rede zu stehen, konnte nichts weiter von ihr aussagen, als daß sie sich im Hofe des Gerolamo in einem unbewachten Augenblick von ihnen losgerissen hätte und in den nahen Wald entwichen wäre. Und diese seine Aussage, die ihm sonst wohl nicht geglaubt worden wäre und ihn nicht vor der Folter gerettet haben würde, ward zu seinem Glücke bestätigt durch den Gürtel und den Schuh



Von der am 2. Mai in M. Gladbach unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wallraf (Gln) abgehaltenen 4. Tagung des Rheinischen Städtetags: Die Versammlung im Großen Saal der Volkshalle.

(Phot. d. Hr. Senger, M. Gladbach.)

Am Vorstandstisch von links nach rechts: Bürgermeister Dr. Gessert, Heumich; Bürgermeister Schmidt, Biele; Bürgermeister Wappbaum, Biele; Oberbürgermeister Stern, Biele; Oberbürgermeister v. Baudhausen, Trier; Oberbürgermeister Wallraf, Gln; Bürgermeister Dr. Gessert, M. Gladbach; Oberbürgermeister Pfen, M. Gladbach; Oberbürgermeister Beckmann, Aachen; Oberbürgermeister Wülfel, Aachen; Oberbürgermeister Eulmann, Gießen.

Gentuccas, die der Begleiter des Florentiners in der Nähe des Hofes aufgefunden hatte.

Der Prälät, den dieser unvermutete Aufschub seiner Abreise aufs neue in eine gereizte Stimmung versetzte, überlegte eine Zeitlang, was er mit jenem frechen Burschen, der sein Rittertum so schmachlich beschmutzt hatte, beginnen, ob er ihn mit sich führen und einem Gericht von seinesgleichen überliefern oder ihn nach Lucca senden und dem Rate dieser Stadt zur Bestrafung überlassen sollte; aber da er das eine wegen der damit verknüpften Weitläufigkeiten scheute und das andere aus Unmut über die vermeintliche Verrätere der Lucchesen nicht tun wollte, machte er schließlich kurzen Prozeß und befahl kraft der richterlichen Gewalt, die er als Generalkapitän der Gibellinenpartei bekleidete, daß man den Frauenräuber ohne weiteres an einen Baum knüpfte. Darob erhob sich sofort ein großes Geschrei unter allen anwesenden lucchesischen Gibellinen, und wäre nicht der Prälät durch sein zahlreiches Gefolge stark geschützt gewesen, so hätte sich wohl ein Kampf um den Gefangenen entsponnen. So aber wurde sein Befehl ungehindert ausgeführt, und die nunmehr unverweilt abziehenden Ritter und Reisigen aus der Lunigiana winkten mit höhnischen Zurufen dem Galgenvogel, der neben der Straße an einer Eiche in der Luft baumelte, ihren Abschiedsgruß zu.

Noch einmal ritt der Prälät, dessen feine, sonst so milden Züge jetzt den Ausdruck grausamer Härte und Entschlossenheit trug, an den mit dem Seidenwicker zur Seite stehenden Florentiner heran.

„Bist du nun zufrieden damit, den Frauenräuber dort am Baume hängen zu sehen?“ fragte er mit finster zusammengezogenen Brauen.

„Ich bin zufrieden, daß jener gehenkt ist, aber nicht, daß du sein Henker bist“, entgegnete Dante.

„Wie kann man dir je etwas recht machen, Dante!“ sagte der andere unwillig.

„Dir und der Gibellinensache hast du geschadet, mein Freund, denn die Lucchesen hast du dir nun zu unversöhnlichen Feinden gemacht.“

Da lachte der Prälät bitter auf.

„Als ob sie es nicht schon lange wären! In welchen Himmeln lebst du, mein Dante, daß du wieder an die Ehrlichkeit der Lucchesen zu glauben gelernt hast? Schon längst wollten sie den Kampf mit mir, weil es sie nach Sarzana gelüstet. Gut, sie sollen ihn haben!“

„Möge dir zum Heile ausschlagen, was du meinetwillen getan hast, Simone!“ sagte der Dichter leise und reichte dem Freunde die Hand hin, ihm voll und herzlich ins Auge schauend.

Der ergriff die Hand und hielt sie lange fest.

„Noch einmal, mein Dante! Höre mich: ziehe mit mir! Du sollst an mir einen treuen Freund und Beschützer haben! — Oder gleich wenigstens nicht nach Lucca!“ fügte er hinzu, als er sah, daß jener leise das Haupt schüttelte.

„Erst muß ich jenes Weib wiederfinden, das um meinetwillen in Not kam!“ antwortete der Dichter mit ruhiger Entschlossenheit. „Und wäre es auch in Lucca!“ fuhr er dann mit einem heiteren Lächeln fort.

„Quos Deus perdere vult, amice!“ lachte nun auch der Prälät. „Lebe wohl, mein Dante! Dir ist nicht zu helfen!“ Damit gab er seinem Pferde die Sporen und sprengte, noch einmal mit der Hand zurückwinkend, den Seinen nach.

Jener alte Ritter, dem die Aufspürung des Frauenräubers gelungen war, hatte nach der Vollziehung des Strafgerichts nur sehr widerwillig und mit vernehmlichem Brummen wieder sein Roß bestiegen; nicht etwa, weil er mit dem kurzen Prozeß, den sein Gebieter gemacht hatte, unzufrieden gewesen wäre, sondern weil er diesen aufs neue in freundschaftlichem Gespräche mit dem Träger der Gelehrtenkutte stehen sah. „Auch der Büchermann dort mußte an dem Ast neben jenem baumeln! Denn gegen den würgenden Strick würde sein Zauber ihm wohl nicht helfen“, sagte er so laut, daß der Knecht, der ihm aufs Pferd half, es hören mußte. Das war aber derselbe Bursche, der den Florentiner auf seiner Fahrt zum Malaspina begleitet hatte, und der ihm dankbar war nicht nur für den Silbergulden, den er zum Abschied von ihm erhalten, sondern noch mehr für die Freundlichkeit, mit der er von ihm behandelt worden war.

„Was habt Ihr gegen den gelehrten Herrn einzuwenden, Herr Ritter?“ fragte er in bescheidenem Tone, indem er ihm die Bügelriemen in Ordnung brachte. „Ich sah selten so einen edlen Mann wie ihn.“

„Schweig stille, Bursche!“ herrschte ihn aber der Ritter an. „Was weißt du, ob ein Mann edel ist oder nicht!“

Und der Bursche schwieg vorerst; aber auf dem Wege hielt er sich immer hart an der Seite des Alten und brachte ihn gar bald durch eine List zum Reden, ja sogar zu der ausführlichen Erzählung von der gewaltsamen Wegführung der jungen Lucchesin, die jenem immer noch als eine ungesühnte Beleidigung seines Rittertums in der Seele brannte.

„Wäre nicht mein Arm gelähmt und mein Auge geblendet gewesen durch den Zauber, in dessen Bann jener schwarzbekuttete Florentiner das junge Weib und alle die hält, die es beschützen wollen, niemals würde es den beiden lucchesischen Räubern gelungen sein, sie zu entführen!“ So schloß er seinen Bericht, den er in den letzten fünf Tagen wohl schon zwanzigmal in gleicher Weise mit wutbebender Stimme und tiefem Seufzen vorgetragen hatte.

So wundert es mich, Herr Ritter,“ warf hier der Knappe ein, „daß der gelehrte Mann seinen Zauber nicht auch zum Wiederfinden der Geflohenen benutzt, da er doch so heiß danach begehrt.“

Verdutzt schaute der Alte eine Weile auf den kecken Schwätzer hin, denn solch eine Erwägung war ihm noch nicht in seinen Gedankenkreis gekommen, und es dauerte lange, bis er sie ihm einverleibt hatte. Dann

aber fand er des Rätsels Lösung, und seine blauen Augen sandten Blitz, als gälte es, einen besonders schlimmen Gegner zu vernichten.

„Seinem Herrn, dem höllischen Teufel, hat er sie verkauft, und gegen diesen reicht die Macht seines Zaubers nicht an“, raunte er in geheimnisvollem Tone und schaute sich scheu um, als laure hinter jedem Busch des Buschwaldes, durch den sie jetzt ritten, ein boshafter Dämon.

„So wäre also in diesem Walde der Eingang zur Hölle?“ fragte der Knappe. „Denn bis hierher kann man die Spur der Lucchesin verfolgen.“

„Was schwätzeest du, törichter Geselle?“ rief der Alte so barsch, als mußte er durch den groben Ton seiner Stimme sich selbst Mut machen. „Was schert einen Ritter Hölle und Teufel!“ Dabei schaute er aber so ängstlich nach allen Seiten um, daß er seine eigenen Worte Lügen strafte. Und unwillkürlich setzte er seinem Hengste die Sporen ein, um rascher vorwärts zu kommen.

Aber auch des Knappen Augen schauten unaufhörlich nach hüben und drüben, und plötzlich, als sie im flotten Vorwärtsreiten waren, schrie er laut auf, warf sein Pferd jäh zurück, daß es mit den Vorderfüßen in die Luft schlug, und ließ sich aus dem Sattel gleiten.

„Das Höllentor! Schaut hin, Herr Ritter! Dort öffnet es sich!“ rief er, schmiegte sich zu Boden und kroch, rasch wie ein Wiesel, durch das dicke Laubwerk in den Busch hinein.

Dem Alten rieselte es kalt über den Rücken, doch war er Manns genug, nicht zu fliehen, sondern sein Pferd zu verhalten und mit festem Blick in den Wald hineinzuschauen. Aber er sah nichts als in einiger Ferne eine über das niedrige Buchengeholz emporragende Felswand und in dieser einen breiten Spalt, aus dem ein dünner Rauch in die Luft wirbelte.

„Eines der Hirtenfeuer, wie sie beim Nahen des Abends entzündet werden“, dachte er bei sich. „Der Knappe scheint ein Narr zu sein oder ein Angsthase.“ Nur nahm es ihn wunder, daß kein Pfad und keine Spuren von weidendem Vieh durch das vorliegende Dickicht zu der Felswand hinüberführten.

Eine Zeitlang wartete er, daß jener zurückkäme; dann rief er voll Ungeduld ein lautes „Hoho!“ in den Wald hinein. Aber nur ein leise verklingendes Echo antwortete ihm. So beschloß er denn abzusteigen und auf die anderen Ritter und Knechte aus dem Gefolge zu warten, die zurückgeblieben waren, und deren Stimmen er schon hinter der nächsten Waldecke zu vernehmen meinte. Er fing das Pferd des Knappen ein, das ruhig am Rande des Weges graste, und band es mit dem seinigen an einem Baume fest. Nachdem er noch einmal vergeblich in den Wald hineingerufen hatte, streckte er sich neben den Tieren ins weiche Gras, und da er von den beschwerlichen Fahrten der letzten Tage und von dem letzten Trunke rechtschaffen müde war, mochten ihn wohl die Augen ein wenig zugefallen sein. Im Halbschlummer war es ihm, als kämen jene Stimmen näher, und als hörte er das Schnaufen und Hufgeklapper mehrerer Pferde, dazwischen auch den klaren Klang einer hellen Frauenstimme und das Lachen des furchtsamen Knappen. Mit Mühe suchte er die schweren Augenlider zu heben, aber sie fielen ihm immer wieder herab, und halb im Traume hörte er jene Frauenstimme sagen: „Laßt ihn schlafen, den guten Alten; er hat sich treulich um mich bemüht!“

Das kränkte seine Ritterchre und sein Gefühl von höfischer Pflicht, und mit einer neuen Kraftanstrengung raffte er sich empor und riß die Augen auseinander. Aber erschreckt schloß er sie sogleich wieder, denn die Lucchesin hatte er vor sich gesehen, blässer noch als früher und mit einem Leidenszuge im abgemagerten Gesicht; ihre Haare hingen verwirrt herab, und ihr Obergewand war in Fetzen zerrissen. Sie war von einem glühenden roten Schein umflossen, als stünde sie vor der sinkenden Sonne. Auch der Knappe neben ihr schien ganz in Flammen getaucht und bleckte ihm grinsend die Zähne entgegen wie ein grimmiger Teufel. Ein würgendes Angstgefühl schlich dem Alten bis ans Herz hinauf. „Bin ich auch zu ihnen in die Hölle entrafte durch den Zauber jenes vermalediten Florentiners?“ schoß es ihm durchs Gehirn, und tief stöhnte er auf wie ein Schläfer, der von schwerem Alp gedrückt wird.

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Am Wiesenteich.

Des Sommerabends letztes zartes Leuchten
Erhellte den Wiesenteich — im wunderklaren,
Umhuschten Wasser spiegeln sich die feuchten
Schilfgräser, die den bräunlich grünen Haaren.

Und eine Wolke glänzt mit weißer Schwinge
Aus ihm, in seiner Tiefe schimmern Sterne —
So wird er mir zum Spiegel aller Dinge
Und hält in sich beschlossen Näh' und Ferne.

Marie Tyrol.

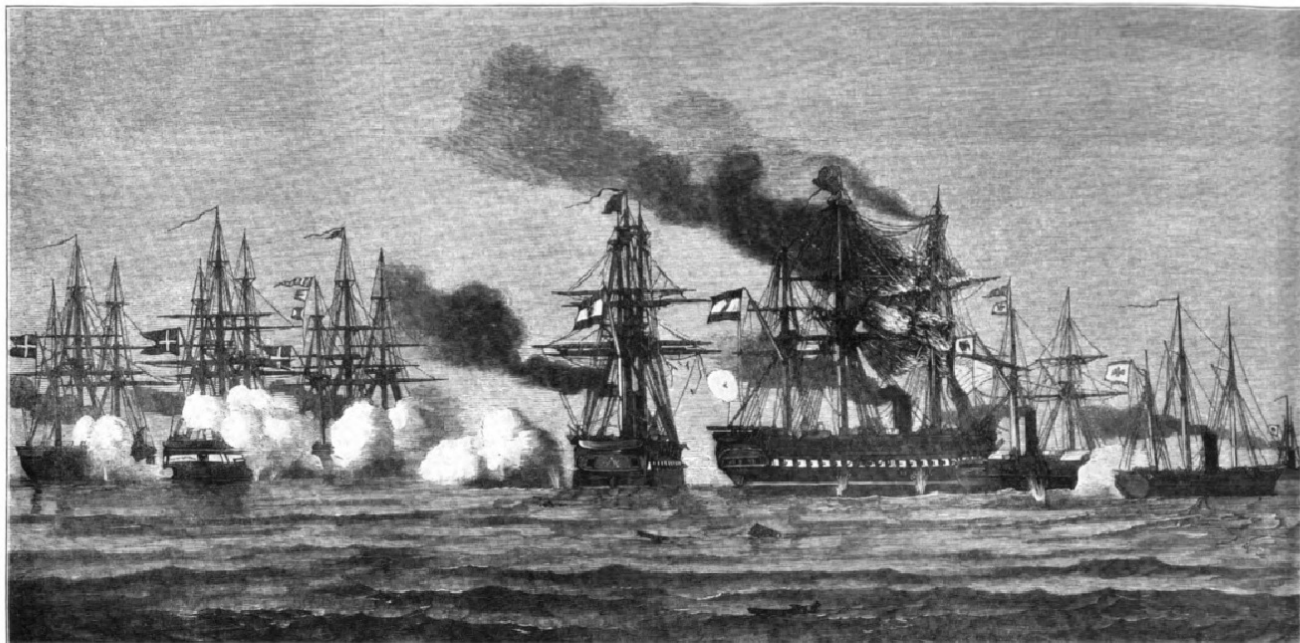
Enzianblüte.

Du stehst von Sommerfreude trunken
Im seligen Licht und atmetst kaum,
Der Himmel scheint in deinen Kelch versunken,
Die Lüfte wehn in deinem Flaum.

Und wenn sie alle Schuld und Pein
Von meiner Seele könnten wehen,
So dürft' ich wohl dein Bruder sein
Und stille Tage bei dir stehen.

So wäre meinen Weltenfahrten
Ein selig leichtes Ziel erscha,
Gleich dir durch Gottes Traumgarten
Als blauer Sommertraum zu gehn.

Hermann Hesse.



„Heimdal“ (Dänische Korvette). „Jylland“ (Dänische Fregatte). „Niels Juel“ (Dänische Fregatte). „Radehy“ (Österreichische Fregatte). „Schwarzenberg“ (Österreichische Fregatte). „Adler“ (Preussische Korvette). „Wajilist“ und „Wig“ (Preussische Kanonenboote).
Das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung aus der „Illustrirten Zeitung“.

Das Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864.

Von Oberstleutnant a. D. Freiherrn von der Osten-Sacken-Rhein.



Admiral Wilhelm v. Tegetthoff, Befehlshaber des österreichisch-preussischen Geschwaders in dem Seegefecht bei Helgoland.

Die Ohnmacht unseres Vaterlandes zur See hatte dem Deutsch-Dänischen Kriege 1848/49 ihren Stempel aufgedrückt. Deutschland, dessen Flotten in den Tagen der Hanfa die nördlichen Meere beherrschte, hatte es hinnehmen müssen, daß die wenigen altersschwachen Schiffe des kleinen Dänemarks seinen Handel lahmgelegt, seine Küsten gebrandschatzt und sogar entscheidenden Einfluß auf den Gang des Landkrieges gewonnen hatten. War es doch ihre Flotte gewesen, die es den Dänen ermöglichte hatte, ihre Streitmacht von einem Kriegsschauplatz nach dem andern zu werfen und so den Schleswig-Holsteinern am 6. Juli 1849 bei Fredericia eine den Umschwung anbahnende Niederlage beizubringen. Viel zu spät und mit wenig

sich mit dem Gegner zu messen, diesen aussuchte. In der Höhe von Jasmund, 48 Seemeilen von Swinemünde, traf er auf ihn und griff ihn sofort an. Doch die Übermacht war zu groß. Nach 2½ stündigem Feuergefecht, in dem die junge preussische Flotte ihre Feuerkraft erhielt, und in dem namentlich die „Nymphen“ erhebliche Beschädigungen erlitten, mußte Jachmann den Rückzug antreten. Die preussischen Seeleute hatten sich vorzüglich gehalten. Die Dänen verfolgten nur schwach und gingen dann vorläufig nach der Insel Möden zurück. Die weiteren Ereignisse in der Ostsee beschränkten sich auf gelegentliche Erkundungsfahrten, die stellenweise zu leichten Kanonaden führten.

Zum Schutz des deutschen Handels in der Nordsee hatte Österreich ein Geschwader von 8 Dampfern (244 Geschütze) ausgerüstet. Aber die Beziehungen zu Italien gestatteten erst im März dessen Ausreise von Pola. Mit den beiden vordersten Schiffen, den Schraubenfregatten „Schwarzenberg“ (50 Geschütze) und „Radehy“ (31 Geschütze), denen sich im Tzerl die aus dem Mittelmeer heimkehrenden preussischen Schiffe, der Raddampfer „Adler“ und die Kanonenboote „Wig“ und „Wajilist“, angeschlossen hatten, erreichte der Viniens-Kapitän v. Tegetthoff am 4. Mai Cuxhaven. Das Erscheinen der österreichischen Flotte hatte in England einen Sturm hervorgerufen; in Wien war angefragt, ob die Schiffe auch in die Ostsee gehen sollten, die Kanallotte war mobilisiert und 2 Schiffe zur Beobachtung der österreichisch-preussischen Flottenabteilung entsandt worden.

Die Dänen verfügten in der Nordsee zurzeit außer der bei den Nordfriesschen Inseln vereinigten Kanonenbootflottille des Kapitäns Hammer über das aus den Fregatten „Jylland“ (44 Geschütze) und „Niels Juel“ (42 Geschütze) und der Korvette „Heimdal“ (16 Geschütze) bestehende Geschwader des Vorkriegskapitäns Ewerfson, das sich am 6. Mai bei Christiansland vereinigte und von hier gegen Helgoland vorging.

In der Nähe dieser Insel kam es am 9. Mai zum Kampf. Als Tegetthoff, der nordwestlichen Kurs, also etwa auf Helgoland zu, hatte, der in südwestlicher Richtung, d. h. ebenfalls auf Helgoland zu, steuernden Dänen ansichtig wurde, telegraphierte er vom „Schwarzenberg“ aus den übrigen Schiffen: „Unsere Armeen haben Siege erröthet, tun wir das gleiche.“ Beide Linien entwickelten sich nun parallel gegeneinander, die

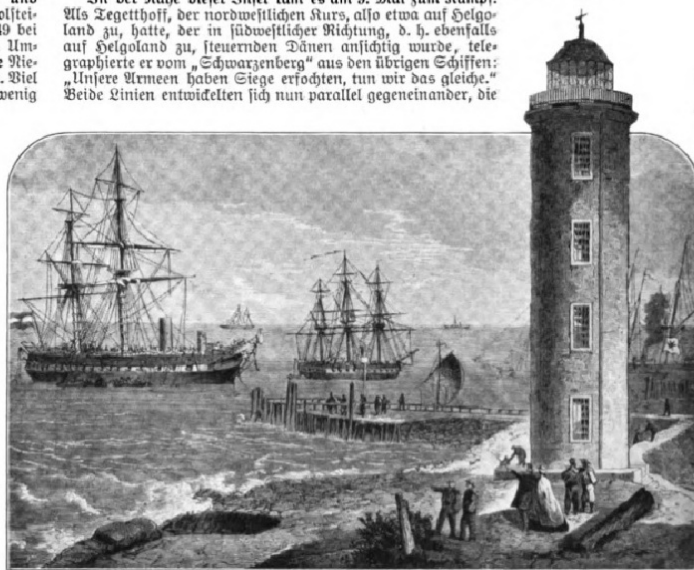
Flotte von 12 Reichskriegsschiffen unternommen. Als dann das erhoffte Reich nicht gekommen, da war die „Deutsche Flotte“ von Hannibal Fischer seltsam Angebenkens versiegt worden!

Aber inzwischen hatte Preußen die ruhmvollen Überlieferungen des Großen Kurfürsten aufgenommen und war an die Schaffung einer eigenen Flotte gegangen. Schon im Juli 1849 waren einige Schiffe verwendbar gewesen, doch waren sie nicht mehr zur Tätigkeit gekommen. Indessen hatten sie die Grundlage gebildet, auf der sich unsere Flotte, wenn auch zunächst nur langsam, weiterentwickelt hatte. Als der Krieg 1864 ausbrach, zählte sie, ohne die Segel- und Ruderflotte und die in der Herstellung begriffenen Schiffe, 4 Schraubentorvetten, 22 Schraubenkanonenboote und 2 kleine Raddampfer, zusammen 28 Dampfer (179 Geschütze, 2895 P. S.). Davon befanden sich aber 1 Korvette in den ostasiatischen Gewässern und 3 kleine Schiffe im Mittelmeer.

Hierzu kam nun ein Teil der österreichischen Flotte. Diese hatte seit dem italienischen Kriege einen großen Aufschwung genommen. So zählte sie bermalen an Schraubendampfern 1 Viniensschiff, 10 (davon 5 gepanzerte) Fregatten, 2 Korvetten und 13 kleinere Schiffe sowie 12 Raddampfer, zusammen 38 Schiffe (575 Geschütze, 10450 P. S.).

Auch für die dänische Flotte war seit dem Kriege 1848/49 sehr viel geschehen. Die Dampferflotte belief sich zurzeit auf 1 Viniensschiff, 5 Fregatten, 4 (davon 1 gepanzerte) Korvetten, 12 (davon 3 gepanzerte) kleine Schraubenschiffe und 8 Raddampfer, zusammen 30 Schiffe (392 Geschütze, 5500 P. S.).

Trotz ihrer großen Überlegenheit der schwachen preussischen Flotte gegenüber beschränkten sich die Dänen zunächst darauf, die Operationen ihrer Landarmee durch einige Schiffe zu unterstützen. Im übrigen zeigten sie nur einige Schiffe von fern und lauerten namentlich in der Nordsee den deutschen Handelsschiffen auf. Erst am 16. März erschien ein stärkeres Geschwader von 6 Schraubendampfern (175 Geschütze) unter dem Konteradmiral v. Doltum in Höhe der Nordspitze von Rügen, um die „Bay von Stettin“ zu blockieren. Auf preussischer Seite lagen nur die beiden Schraubendampfer „Arcona“ (28 Geschütze) und „Nymphen“ (13 Geschütze) unter dem Kapitän Jachmann im Hafen von Swinemünde, zu denen dann noch von Stralsund her, wo die Kanonenboote lagen, der Kadawiso „Vorelen“ (2 Geschütze) stieß, als Jachmann am 17. März in dem brennenden Verlangen,



„Schwarzenberg“ (Österreichische Fregatte). „Radehy“ (Österreichische Fregatte). Preussische Kanonenboote.
Das österreichisch-preussische Geschwader auf der Reede von Cuxhaven am 10. Mai 1864 nach dem Seegefecht bei Helgoland. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung aus der „Illustrirten Zeitung“.

Zur 50jährigen Wiederkehr des Deutsch-Dänischen Krieges von 1864.



Geheimer Kommerzienrat Ludwig v. Gerngross, Ehrenbürger der Stadt Nürnberg, bekannter Philanthrop und Kunstfreund, Mitglied des Bayerischen Senats des Deutschen Schiffschiffvereins und des Bayerischen Vereins für Kanalbau, lebenslängliches Ausschussmitglied des Deutschen Museums in München, Mitglied des Verwaltungsrats des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg, feierte am 1. Mai seinen 75. Geburtstag. (Hofphot. Paul Richter, Nürnberg.)

ausgenommene Segelwerk des vordersten oder Rodmastes in Brand setzte. Trotzdem gab Tegetthoff den Kampf noch nicht auf. Aber bei dem stärker gewordenen, von Ost-Südost, d. h. dem Schiffe gerade entgegenkommenden Winde verbreitete sich das Feuer sehr rasch, und die Gefahr war groß. Die einzige Möglichkeit, das Schiff zu retten, war, entgegengesetzten Kurs, d. h. auf Helgoland, zu nehmen, wodurch es vor den Wind kam und die Gefahr auf das Vorderschiff beschränkt wurde. So ließ denn Tegetthoff um 4 Uhr den Rückzug in paralleler Ordnung antreten. Es bedurfte aber eines wiederholten Befehls, ehe der „Radeky“, der sich, um den „Schwarzenberg“ zu decken, in dessen Kielwasser gesetzt hatte und den Dänen tüchtig zusetzte, den ihm angewiesenen Weg links, d. h. südlich des Flaggschiffes, einnahm. Obgleich der „Schwarzenberg“ in hellen Flammen brannte, folgten die Dänen, deren Flaggschiff „Niels Juel“ ebenfalls schwer beschädigt war, nur eine kurze Strecke, worauf sie nach Norden abdampften. Die Verbündeten warfen zunächst bei Helgoland Anker, nur der „Schwarzenberg“, der sich ständig vor dem Winde halten mußte, blieb in Bewegung. Nachdem der Rodmast gelappt und damit die größte Gefahr beseitigt war, brach das Geschwader wieder auf und gelangte am 10. um 4 Uhr morgens nach Cuxhaven, wo es die Nachricht vom Abschlusse des Waffenstillstandes erhielt. Der „Schwarzenberg“ hatte von 540 Mann 101, der „Radeky“ von 310 Mann 29 verloren. Der dänische Verlust betrug 68 Mann von etwa 950.

Die österreichischen Seeleute hatten sich über alles Lob erhaben gezeigt, ihr Führer sich als ein Seemann allerersten Ranges erwiesen. Helgoland war die Sprosse seiner Ruhmesleiter, die ihn an die Spitze der gesamten österreichischen Flotte brachte, so daß er diese kaum zwei Jahre später zu ihrem herrlichen Siege bei Lissa führen konnte.

Die Seeschlachten bei Jasmund und Helgoland sind dadurch von besonderem Interesse, daß sie die ersten waren, in denen beide Flottenabteilungen nur aus Dampfmaschinen bestanden, so daß sie gleichsam den Beginn einer neuen Zeit in der Entwicklung des Seekrieges bezeichnen. Aber nicht nur deshalb. Zum ersten — bisher allerdings auch einzigen — Male fochten bei Helgoland preussische und österreichische Seeleute gemeinsam und suchten miteinander zu weiteifern; wenn die Palmen den Österreichern zufließen, lag dies in den Verhältnissen, d. h. in der Zusammensetzung der Flottenabteilung. Sollte es der preussischen und österreichischen Flotte nochmals vergönnt sein, zusammen gegen den Feind zu steuern, dann wollen wir ihnen Führer wie

der Verbündeten etwas näher der etwa 8 Seemeilen entfernten Insel. Um 2 Uhr eröffnete Tegetthoff, dessen Schlachtordnung infolge der geringeren Fahrgeschwindigkeit der übrigen, namentlich der preussischen Schiffe sehr offen war, mit dem „Schwarzenberg“ auf annähernd 2000 m das Feuer. Es entspann sich nun zwischen den österreichischen und den dänischen Schiffen ein lebhaftes Breitseitenfeuer, während letztere von den wenigen Geschützen der noch zurückgebliebenen preussischen Schiffe von vorne gefohrt wurden. Da Tegetthoff trotz der allmählichen Verringerung der Entfernung auf etwa 1000 m keinen Erfolg der Artilleriewirkung bemerkte, wollte er eintreten. Seine Schiffe sollten im Rottermarsch (Teilschwenkung beim Landhoer) eine neue, zur dänischen spitzwinklige Front einnehmen und dann Kurs nach Osten halten. Aber die Dänen stellten mit ihren schnelleren Schiffen rasch eine entsprechende Front her, wodurch sie die Einmündung in ihre Gewalt bekamen, und richteten ein konzentrisches Feuer auf den übrigen Schiffen der Alliierten weit vorausbeifindlichen „Schwarzenberg“. So konnte dieser, der bereits manche Verluste erlitten hatte, nicht näher als auf 400 m herankommen und geriet bald in eine äußerst kritische Lage, indem gegen 3 1/2 Uhr eine Granate das

Tegetthoff und Seeleute wie die heldenhaften Kämpen von Helgoland wünschten.

Richard Knötel.

Einem schweren Verlust hat unsere vaterländische Geschichtsmalerei durch das am 26. April erfolgte Hinscheiden des in Berlin lebenden Professors Richard Knötel erlitten. Ein Preuze von Geburt und Zeit seines Lebens von ganzem Herzen und aus tiefster Überzeugung bis zu seinem letzten Atemzuge geblieben, hat er mit seinem Pinsel die Großtaten des preussischen Heeres in lebensvollen Bildern zur Darstellung und den nachlebenden Generationen für alle Zeit in Erinnerung zu bringen gewollt.

Richard Knötel war am 12. Januar 1857 zu Glogau geboren, und eine eigenartige Zügelung war es, daß seine letzte Schöpfung ein Bild geworden ist, das der Vergangenheit seiner Vaterstadt gilt: „Die Übergabe Glogaus an die Preußen am 17. April 1814“. Es gibt die Waffenstreckung der Franzosen vor den Toren der Festung wieder und was soeben vollendet, als der Tod seiner nie rastenden Hand den Pinsel entriß.

Nachdem er in jungen Jahren auf der Berliner Kunstakademie seine erste Ausbildung erhalten hatte, war es die Uniformkunde vor allem des preussischen Heeres, der er seine Studien zuwandte. Die Ergebnisse seiner mit unermüdlichem Fleiß betriebenen Nachforschungen legte er in dem großen Werke „Uniformkunde“ nieder, das seit dem Jahre 1890 in siebenzehn stattlichen Bänden bis heute vor uns liegt. In prächtigen Uniformbildern sehen wir hier unsere Kämpfer, vor allem aus der Zeit der Befreiungskriege, in ihren malerischen Trachten an uns vorüberziehen. Wir sehen Uniformtypen, von deren Vorhandensein heute die meisten keine Ahnung mehr haben. Aber auch fremde Armeen fanden ihre Darstellung, und alles, was Knötel hier aus immer neuen Quellen gewonnen hat, darf als völlig beglaubigt gelten. Im Zusammenhange mit diesen Bildern in seiner „Uniformkunde“ verfaßte er auch ein „Handbuch der Uniformkunde“, das 1896 erschien.

Dann aber wendete er sich auch der Darstellung der Großtaten unseres Heeres erfolgreich zu. Im Auftrage des Kaisers schuf er seine ersten großen Werke: „Friedrich der Große im Treffen von Reichenbach“, das braune Husarenregiment heranziehend, und „March des Großen Kurfürsten auf Preßburg“. Beide befinden sich im Schlosse zu Berlin. Für das Schloß in Hannover malte er auch im Auftrage des Kaisers den „Kampf bei Garcia Hernandez“. Zahlreiche Truppenteile unseres Heeres besitzen Bilder von seiner Hand, von denen auch der Kaiser einzelne den betreffenden Truppenteilen schenkte, wie dem „Kampf bei Sedan“ den Garde-Jägern, das historische „Das soll ein Wort sein, 1813“ den Leibgrenadiere. Letzteres Werk zählt in seinem Original auch zu den schönsten Gemälden des Berliner Landwehrkasinos. Für das Kriegsministerium schuf Knötel eine herrliche Wandmalerei, die die preussischen Fahnen wiedergibt. Von anderen Bildern sei nur noch das kürzlich auf der Berliner Kunstausstellung ausgestellt: „Die letzten Franzosen werden 1813 von Kosaken aus Berlin vertrieben“, genannt.

Ein weiteres großes Verdienst erworb sich der Heimgegangene, indem er 1898 in Berlin eine Vereinigung ins Leben rief, die sich die Erforschung der Geschichte unseres preussischen und deutschen Heeres zum Ziele setzte, die „Gesellschaft für Heereskunde“. Professor Knötel war lange Jahre ihr Vorsitzender, bis zunehmende Kränklichkeit ihn von diesem arbeitsreichen Posten abberief.

Auch literarisch tätig war der Heimgegangene. So schrieb er die mit reichem Bilderreichtum gezeichneten Werke: „Die Eiserne Zeit vor hundert Jahren“, „Der Totentanz 1812“. Daneben wirkte er bis zuletzt als Illustrator großer Zeitschriften, und die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ hat in ihm einen ihrer treuesten Mitarbeiter verloren.

v. Bremen.



Dr. jur. Karl Jarres, der neue Oberbürgermeister von Duisburg, bisher Oberbürgermeister von Remscheid. (Hofphot. Blum-Höfert, Köln.)



Zum Hinscheiden des bekannten Historienmalers Professor Richard Knötel in Berlin am 26. April: Der Künstler in seinem Atelier. (Phot. Hermann Boll, Berlin.)



Hauptfront an der Königin-Augusta-Straße.

Das neue Dienstgebäude für die obersten Marinebehörden in Berlin.

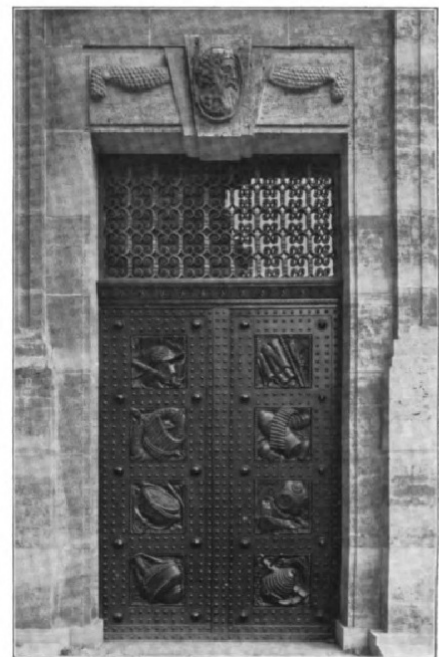
In aller Stille hat in den ersten Monaten dieses Jahres eine Behörde, die so recht das Wachsen des Deutschen Reiches verfinnbildlicht, die Stätten verlassen, in denen aus kleinen Anfängen ein Großes geschaffen wurde. Das Reichsmarineamt hat sein neues Heim in der Königin-Augusta-Straße bezogen. Ein stattlicher Bau von mehr als 90 m Front beherbergt jetzt die Behörde, die bisher in zehn verschiedenen Häusern, darunter das schlichte



Nebenfront an der Bendlerstraße. (Phot. H. Lichte & Co., Berlin.)

historische Gebäude am Leipziger Platz, untergebracht war, und mit ihr den Admiralsstab und das Marineministerium. Einfach, ohne aufdringlichen Schmuck, steht das neue Dienstgebäude da. Und doch zieht es durch seine Abmessungen und seine Farbenharmonie, die der feinsten Muschelfalt und die gewaltige Masse des graublauen Daches ergeben, das Auge des Vorübergehenden auf sich. Hoch ragt es über die alten Bäume und spiegelt sich wider in den Fluten des Landwehrkanals. Ein Mittelbau, von einem Giebel gekrönt, springt über die Bauflucht heraus, so daß Automobile in der dadurch gebildeten Vorhalle vorfahren können. Die eigenen Tore der Einfahrten und der drei Eingänge, mit Marineemblem geziert, weisen auf die Bedeutung des Baues hin.

Wir treten ein. Auch in der Vorhalle gibt der Muschelfaltstein die Note an. Zwischen den Pfortnerlogen steigen drei Treppen empor, von denen die mittlere von gepaarten dorischen Säulen eingefasst ist. Reizvolle Schmiedearbeiten in den Gittern und Beleuchtungsröhren und blaue Läufer mildern die herbe Strenge des von einer Kassettendecke überspannten Raumes. Die Treppen führen uns in die vom Erdgeschoß durch vier Stodwerke reichende Haupthalle. Hier können wir die Wandlungsfähigkeit des Muschelfalts bewundern. Die Pfeiler und Säulen, die die Umgänge tragen, die Haupttreppe sind aus dem gleichen Material wie die Fassaden, nur daß es hier geschliffen und poliert ist. Von Braun zu Blau spielend, heben sie sich wirkungsvoll von den grau gehaltenen Wänden ab und spiegeln sich in dem glänzenden Marmorboden des Erdgeschosses. Durch ein Bronzoberlicht fällt das Tageslicht ein, und im Hintergrund schimmern die schönen Glasmalereien der Haupttreppe. Sie tragen



Tür des Hauptportals. (Phot. H. Lichte & Co., Berlin.)

Das neue Dienstgebäude für die obersten Marinebehörden in Berlin.

Erbaut nach dem Entwurf der Architekten Professor Reinhardt und Professor Sühnguth in Berlin.

Bilder aus den Zeiten, da die deutsche Hanse den Ruhm des Vaterlandes über weite Meere verbreitete. Am Abend erfüllt reiches Licht aus bronzernen Laternen und Schalen den hohen Raum.

Wir steigen die mit blauen Säulen belegte Haupttreppe zu dem ersten Obergeschoß empor, in dem an der Halle der große Fest- und Sitzungsaal, das Arbeitszimmer und der Zugang zu den Repräsentationsräumen des Staatssekretärs liegen. Der Saal reicht durch zwei Geschosse und ist durch seine hohen Fenster auch von außen im Mittelbau leicht erkennlich. Helbig leuchten die Marmorpfeiler mit vergoldeten Architraven, zwischen denen die Felder mit Stoff bespannt sind. Daran schließt sich die Flucht der kleinen und größeren Salons an, die bei großen Festen die Schär der Geladenen aufnehmen sollen. Vornehm und einfach ist hier die Devise, und trotz des offiziellen Charakters der Räume fehlt es nicht an behaglichen Winkeln, zu denen das Kunstgewerbe aus Nord und Süd sein Teil beigetragen hat. Durch den Speisesaal, dessen Wände bis zur Decke mit Eichenholz getäfelt sind, gelangen wir dann in die Wohn- und Schlafräume, die durch eine besondere Treppe mit einem Garten verbunden sind, der den größten Hof des Gebäudes einnimmt.

Er gibt uns schon einen Begriff von der Größe dieses Baues. So recht können wir sie allerdings erst ermessen, wenn wir, auf einer Dachplattform stehend, die Masse der Dächer überhauen, oder wenn wir einen Blick in die Flure werfen, die, um fünfundsiebzig Höfe und Lichthöfe gruppiert, in einer Gesamtlänge von einer deutschen Meile zu den Diensträumen führen. Fast acht Morgen bedeckt diese

kleine Stadt. Sie birgt über 800 Geschäftszimmer, zu denen weitere rund 300 Räume zu Wohn- usw. Zwecken treten. Große Zeichensäle, in denen unsere Kriegsschiffe entstehen, Säle, in denen die Riesen des Meeres als zierliche Modelle aufgebaut sind, Druckereien und

Riefenbau gefügt ist, versteht sich bei einer Behörde, die alle technischen Neuheiten sorgfältig beobachten und verwenden muß, von selbst. So fehlt es nicht an Aufzügen und einem ausgedehnten Fernsprechnetz zwischen den wichtigsten Räumen. Für die Verbindung mit der Außenwelt sind zahlreiche Anschlüsse an das postartige Fernsprechnetz, Telegraphie- und Rohrpostnetz geschaffen, die es jederzeit ermöglichen, von der Zentralbehörde aus sich mit den Garnisonen an der Küste zu verbinden.

Nachdem wir so die Räume des Reichsmarineamts und des Admiralstabes, die von der Königin-Augusta-Straße zugänglich sind, durchschritten haben, kommen wir noch zu einem schmalen Bauteil, der, an der Bendlerstraße gelegen, das Marineministerium nebst den dazugehörigen Dienstwohnungen aufgenommen hat.

Der Entwurf zu diesem mächtigen Bau, einem der größten Dienstgebäude der Reichshauptstadt, wurde aus einem Wettbewerb gewonnen und stammt von Berliner Architekten, den Professoren Reinhardt und Sühnguth, die auch bei den künstlerischen Fragen während der Bauausführung mitwirken konnten. Die Bauausführung wurde durch eine besonders gebildete Neubauverwaltung, mit einem der hochbautechnischen Exponenten des Reichsmarineamts an der Spitze, geleitet. Ihr gelang es, den Bau so zu betreiben, daß nach kaum zweieinhalbjähriger Bauzeit der Bau fertig, zum Teil sogar schon bezogen war. Die ganze Anlage soll mit den Grundkosten an vierzehn Millionen Mark kosten. Dafür ist aber auch unserer Marine ein Heim geschaffen, das ihrer, der Beschützerin unserer Küsten und unseres Abseesverkehrs, würdig ist. M.



Die Vorhalle. (Phot. H. Nichte & Co., Berlin.)

photographische Anstalten, die die Behörden in die Lage setzen, ihr Geheimmaterial ohne fremde Hilfe herzustellen und zu vervielfältigen. Eine dreigeschossige Bibliothek nimmt die Bücher und Zeitschriften aus aller Herren Ländern auf, die sich auf das Seewesen beziehen. — Daß für die Erleichterung des Verkehrs in diesem

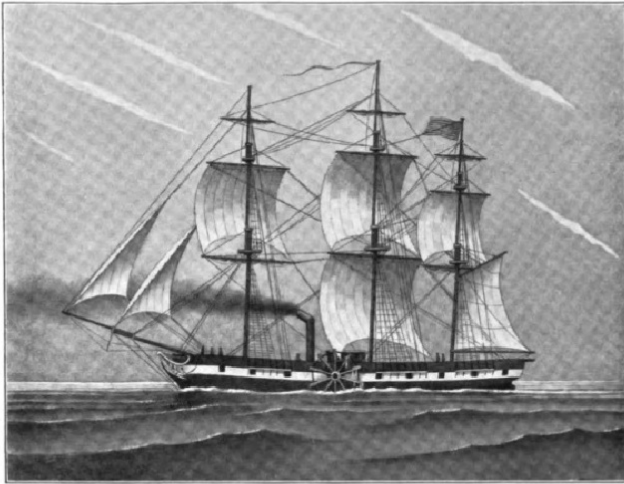
noch kaum zweieinhalbjähriger Bauzeit der Bau fertig, zum Teil sogar schon bezogen war. Die ganze Anlage soll mit den Grundkosten an vierzehn Millionen Mark kosten. Dafür ist aber auch unserer Marine ein Heim geschaffen, das ihrer, der Beschützerin unserer Küsten und unseres Abseesverkehrs, würdig ist. M.



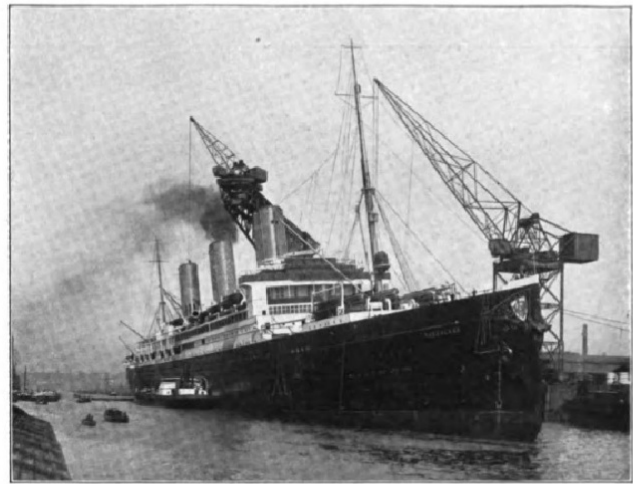
Das Arbeitszimmer des Staatssekretärs des Reichsmarineamts Großadmirals v. Tirpitz. (Phot. Hermann Boll, Berlin.)

Das neue Dienstgebäude für die obersten Marinebehörden in Berlin.

Erbaut nach dem Entwurf der Architekten Professor Reinhardt und Professor Sühnguth in Berlin.



1. Das erste Ozeandampfschiff „Savannah“ (1819). (Länge 30,5 m, Breite 7,9 m, Tiefgang 4,3 m.)



2. Der Riesendampfer „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie, zurzeit das größte Schiff der Welt. (Länge 289,6 m, Breite 30,5 m, Tiefgang 11,3 m.)

Die Entwicklung der Welt Handelsflotte.

Von Max Buchwald.

Die Jahre 1912 und 1913 waren trotz ihrer Kriegswirren und trotz verschiedener größerer Arbeitseinstellungen besonders gut für die Seeschifffahrt aller an ihr in größerem Maßstabe beteiligten Nationen, und dieser in der Hauptsache durch den guten Ausfall der Welt-ernten und den dadurch außerordentlich gesteigerten Warenaustausch zwischen allen Wörtern der Erde bedingte Umstand läßt es angebracht erscheinen, auf dem erreichten Höhepunkt der geschäftlichen Entwicklung der Seeschifffahrt auch einmal ihr Instrument, die Welt Handelsflotte, einer kurzen, rückblickenden Betrachtung zu unterziehen; um so mehr, als sich diese zurzeit in einem Zustande der Umbildung befindet, der der allgemeinen Aufmerksamkeit wert sein dürfte.

Der Raumgehalt der Welt Handelsflotte, also der Handelschiffe der sämtlichen seefahrenden Völker der Erde, betrug 1871/72 für die Dampfschiffe (über 100 t) 3,50, für die Segelschiffe (über 50 t) 14,58, insgesamt 18,08 Millionen Netto-Registertonnen^{*)}. Die entsprechenden Ziffern waren: 1876/77 für Dampfschiffe 3,81, für Segelschiffe 15,55, insgesamt 19,36; 1881/82 4,88; 1891/92 8,92; 1901/02 14,66; 1911/12 22,34; 1913 24,24 und 1914 24,24; 1915 30,35.

Nach dieser Zusammenstellung zeigt die Dampferflotte, deren Entstehung in das Jahr 1819 fällt, und die im Laufe infolge der Reueit und Unvollkommenheit sowie der durch den großen Rohlenverbrauch bedingten geringen Wirtschaftlichkeit der neuen Schiffsgattung nur ganz allmählich und unregelmäßig angewachsen ist, in dem betrachteten Zeitraum eine außerordentliche, sich stetig steigende Vergrößerung, die bis auf weiteres auch fernerhin anhalten dürfte. Dagegen befindet sich die Seglerflotte, deren frühere Entwicklung sich unserer Kenntnis entzieht, und die im neunzehnten Jahrhundert mit dem allgemeinen Aufschwung der Kultur und des Welt Handels zunächst eine rasch ansteigende Zunahme zu verzeichnen hatte, seit dem im Jahre 1876/77 erreichten Höchststande in einem regelmäßigen und anhaltenden Rückgang, der im Hinblick auf die Ausbildung des seemannischen Nachwuchses zwar bedauerlich ist, trotz des billigen Betriebes der Segelschiffe leider aber unaufhaltsam zu sein scheint.

Die durch den Rückgang der Seglerflotte bedingte eigentümliche Erscheinung, daß der Gesamt-Nettoraumgehalt der Welt Handelsflotte, also ihr nutzbarer Raum, nach Erreichung eines mit demjenigen der Segelschiffe zusammenfallenden Höchststandes zwanzig Jahre lang auf annähernd gleicher Höhe stehen geblieben ist und danach erst wieder zugenommen hat, bedeutet jedoch durchaus keinen Stillstand in der Leistungsfähigkeit der gesamten Flotte, die ja mit dem auch in diesem Zeitraum stattgehabten stetigen Wachstum des Welt Handels Schritt halten mußte. Denn unter der durch die Erfahrung bedingten Annahme, daß ein Dampfschiff in derselben Zeit dreimal so viele Reisen machen, also die dreifache Ladungsmenge befördern kann wie ein Segelschiff von der gleichen Größe, stellt sich die

Leistungsfähigkeit der Welt Handelsflotte anders dar als ihr Raumgehalt und zeigt ein andauernd regelmäßiges Ansteigen.

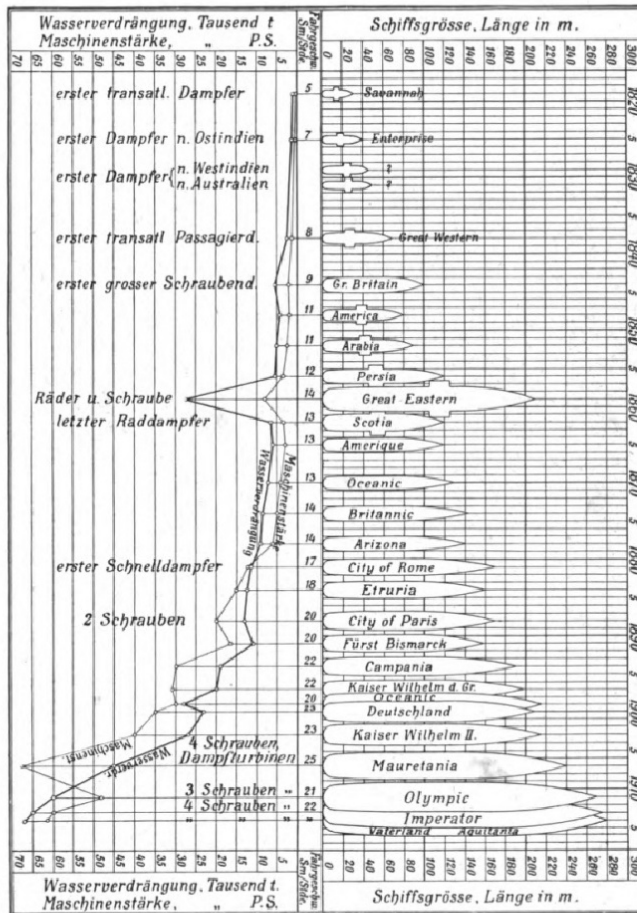
Über die Anzahl und den durchschnittlichen Raumgehalt der beiden Schiffsgattungen (zum Vergleich der wirtlichen Größe werden Brutto-Registertonnen in Betracht gezogen) sind für die oben erwähnten Zeiträume folgende Angaben zu machen. Die Anzahl der Dampfer betrug 1871/72 5466 Brutto-Registertonnen, bei einer

dagegen hat die Anzahl der Segelschiffe seit dem Jahre 1876/77 dauern und sehr erheblich abgenommen, während ihre mittlere Größe annähernd beständig geblieben ist. Dieser letztere Umstand erklärt sich daraus, daß trotz der in den letzten Jahrzehnten erbauten größeren Fahrzeuge doch die Anzahl der kleineren immer mehr überwiegt. Unter den Dampfern gibt es gegenwärtig rund 200 Schiffe, die größer als 10000 t sind; von diesen entfallen auf England die größere Hälfte, auf Deutschland ein Fünftel, auf Frankreich und auf die Vereinigten Staaten von Amerika je 1/10; der Rest verteilt sich auf sechs weitere Länder.

Auf die verschiedenen Nationen verteilt sich der Seeschiffraum der Welt im Vorjahre in der in Abbildung 1 dargestellten Weise. Wie aus dieser zu ersehen ist, besitzt Großbritannien einschließlich seiner Kolonien die kleinere Hälfte der gesamten Welt Handelsflotte; auf Deutschland kommt 1/10, auf die Vereinigten Staaten 1/10, der Rest verteilt sich auf sechs weitere Länder.

Die Entwicklung der der Hauptbestandteil der heutigen Handelsflotte bildenden Dampfschiffe zeigt Abbildung 3 in maßstablicher Zusammenstellung der jeweils hervorragenden Vertreter der Seedampfer. Wie bekannt, war es nordamerikanischer Wagemut, der das erste Dampfschiff auf das Weltmeer hinausfandte. Im Jahre 1819 durchquerte die von vornherein zum Dampfschiff bestimmte, aber auch mit Vollschiffstateloge ausgerüstete „Savannah“ (Abbild. 1) auf der Reise von Savannah nach Liverpool den Atlantischen Ozean in sechsundzwanzig Tagen, von denen achtzehn Dampftage waren, während in der übrigen Zeit mit günstigem Winde gefegelt werden konnte. Trotz der mit dieser bereits zwölf Jahre nach der Geburt des Dampfschiffes — 1807 machte Fulton's „Claremont“ ihre erste erfolgreiche Fahrt auf dem Hudsonfluß von New York nach Albany — unternommenen Fahrt erwiesenen Möglichkeit der Herstellung einigermaßen seetüchtiger Dampfschiffe und trotz des Zubeles und der Begeisterung, die die Ankunft dieses Schiffes im Bestimmungshafen und in Kopenhagen wie in St. Petersburg, welche Häfen noch angelaufen wurden, hervorrief, mußten noch fast zwanzig Jahre vergehen, ehe eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Europa und den Vereinigten Staaten ins Leben gerufen werden konnte. Inzwischen war man freilich nicht müßig gewesen, besonders in England, wo im Jahre 1825 bereits die General Steam Navigation Co. begründet wurde, die einen regelmäßigen Dampferdienst zwischen den größeren europäischen Seehäfen einrichtete, und von wo im gleichen Jahre das erste Dampfschiff mit dem bezeichnenden Namen „Enterprise“ — das Bagins — um das Kap der Guten Hoffnung in 103 Tagen nach Ostindien fuhr. Die fast vergessenen ersten Weltindien- und Australienfahrer sind in der Tafel ebenfalls angedeutet.

Diese sämtlichen bisher erwähnten Fahrzeuge sind nach heutigen Begriffen eigentlich als Segelschiffe mit Hilfsmaschine anzupprechen, da sie sich zum Zwecke der Rohlen-erparnis der Dampfkraft fast ausschließlich nur bei widrigen Winden bedienten. Das erste reine Ozeandampfschiff, das



3. Die Entwicklung der Seedampfschiffahrt seit ihren Anfängen.

durchschnittlichen Größe von 950 Brutto-Registertonnen, die der Segler 54510 mit 280 Brutto-Registertonnen, und als entsprechende Zahlen sind hier anzuführen: 1876/77 5874; 1885 — 58208; 1900; 1886/87 8546; 1920 — 43050; 1910; 1891/92 9957; 1930 — 34050; 1925; 1896/97 11155; 1930 — 29348; 1930; 1901 02 12702; 1840 — 27854; 1910; 1906/07 14656; 2065; 26579; 1911/12 15825; 2275 — 23377; 285.

Wie diese Zahlen dartun, sind die Dampfer ständig an Zahl und besonders an Raumgehalt gewachsen,



Wirtshausbalz. Nach einem Gemälde von Professor Christian Kröner.

(Copyright Photographische Gesellschaft in Berlin.)

unter ständiger und fast ausschließlicher Benutzung des Dampfes als Triebkraft die Bogen durchfuhrte, war die „Great Western“, mit der die gleichnamige Gesellschaft im Jahre 1838 ihren Betrieb eröffnete, und die die Überfahrt zwischen der Alten und der Neuen Welt in vierzehn Tagen zurücklegte. Dieses Fahrzeug war auch der erste transatlantische Passagierdampfer, dem wenige Jahre später als weitere derartige Schiffe die ersten Dampfer der Cunardlinie folgten, die, vom britischen Staate zuerst mit 60000, später mit 100000 £st. jährlich subventioniert, den regelmäßigen Postdampferdienst zwischen Europa und Nordamerika einrichtete. Zur gleichen Zeit — im Jahre 1840 — trat auch die zweite große englische Dampfschiffahrtsgesellschaft, die Peninsular and Oriental Steam Navigation Co., ins Leben.

Während die vorher genannten Schiffe sämtlich Raddampfer waren, begann nach verschiedenen anderweitigen Versuchen in der europäischen Fahrt im Jahre 1844 die von J. A. Brunel ganz aus Eisen erbaute „Great Britain“ als erster großer Schrauben-dampfer ihre Fahrten, die dreizehn Tage nach Neuport brachte, und die auf Jahre hinaus die damaligen Seedampfschiffe an Größe übertrug, von diesen jedoch bald an Geschwindigkeit übertroffen wurde. Denselben Erbauer, dessen Zug ins Gigantische sich auf verschiedenen Gebieten des Ingenieurwesens, so im Brücken- wie im Eisenbahnbau, äußerte, dankte auch die berühmte, für die Ostasienfahrt bestimmte „Great Eastern“ ihre Entstehung, das erste eiserne Schiff mit Querschotten und doppeltem Boden und eben solchen Seitenwänden, das, fast fünfmal so groß wie seine Zeitgenossen, bereit aus der langsam ansteigenden, normalen Entwicklung der Seedampfschiffe herausfällt, daß es in bezug auf seine Maschinenstärke erst 22 und auf seine Größe gar erst 40 Jahre später wieder erreicht worden ist. Das vollständige wirtschaftliche Mißlingen dieses in technischer Hinsicht einen vollen Erfolg darstellenden Riesenunternehmens, für das in jener Zeit ein Bedürfnis noch nicht vorlag, ist genügend bekannt und konnte zunächst nur abschreckend und hemmend auf die weitere Ausdehnung des Baues großer Seedampfschiffe einwirken.

Während die „Great Eastern“ mit Schaufelrädern und Schraube ausgerüstet war, eine Zusammenstellung, die niemals wiederholt worden ist, wurde, nachdem die großen Vorzüge des bereits in den Jahren 1829/36 von Ressel und Smith erfundenen



Geheimer Regierungsrat Professor Dr. Alois Riehl,

berühmter Philosoph an der Universität Berlin, beging am 27. April seinen hiesigsten Geburtstag.

(Phot. H. Döhle, Berlin.)

Nervosität und Schlaflosigkeit

sind die häufigsten Folgeerscheinungen des modernen Haftens und Jagens, der übermäßigen Inanspruchnahme der Nerven im beruflichen und gesellschaftlichen Leben. Die hierdurch bedingte Abspannung der Nerven zieht aber häufig auch andere Organe des Körpers in Mitleidenschaft, und so entstehen zahlreiche Krankheiten und Beschwerden, die von der medizinischen Wissenschaft als Neurosen bezeichnet werden, das sind Krankheiten, deren Ursache in einer Erschlaffung der Nerven, die das betreffende Organ versorgen, zu suchen ist. Nervöse Kopfschmerzen, nervöse Magenbeschwerden, nervöse Muskelschmerzen und zahlreiche andere Beschwerden entstehen, wenn das Zentralnervensystem durch allerlei Aufregungen, seelische Leiden und durch Mißerfolge im täglichen Leben in seinen normalen Funktionen gehemmt und durch jahrelange Überanstrengungen gerüttelt wird. Nervöse Personen werden launisch, unberechenbar und widerspruchsvoll in allen ihren Handlungen. Dazu kommt die große Zahl der auf allgemeiner Nervosität beruhenden Schwachzustände, wie Schlaflosigkeit, Unlust zur Arbeit, leichte Ermüdbarkeit, Gedächtnisschwäche, Unruhe und dergleichen mehr. Die Erhöhung der Leistungsfähigkeit des Nervensystems und damit die Anspannung seiner Kräfte an die Ansprüche unserer Zeit bilden daher eines der wichtigsten Probleme wissenschaftlicher Forschung.

Aber nur Schritt um Schritt konnte der Natur erst in den letzten Jahren die Kenntnis von den wirklichen Vorgängen, die sich bei der Arbeit des Nervensystems abspielen, abgerungen werden. Erst damit aber lernten wir einigermaßen die Ursache der Entstehung nervöser Erscheinungen kennen und konnten nun allmählich auch zu einem wirksamen Mittel ihrer Bekämpfung gelangen.

Nach diesen neueren Forschungen ist es in den Nerven eine ganz eigentümliche Substanz, „Lecithin“, populär auch oft direkt „Nervensubstanz“ genannt, durch die die Lebensfähigkeit der

Nerven bedingt und unterhalten wird. Diese Nervensubstanz wird auch durch die Nervenarbeit ständig verbraucht, aber normalerweise immer wieder aus unserer Nahrung, welche stets einen kleinen Gehalt an Lecithin aufweist, ergänzt. Bei dauernder Überanstrengung der Nerven wird aber oft mehr Lecithin verbraucht, als aus der Nahrung aufgenommen werden kann. Dies muß naturgemäß, weil eine gesunde Tätigkeit der Nerven nur bei einem normalen Lecithingehalt möglich ist, zu einer fortschreitenden Entkräftigung des Nervensystems führen. Um dieser und ihren Folgen zu entgegen, ist es daher ein Gebot der Selbsterhaltung, schon beim ersten Auftreten nervöser Symptome in vernünftigmäßiger Weise dadurch einzugreifen, daß man den Nerven den in Übermaß verbrauchten Lebensstoff, das Lecithin, wieder zuführt.

Zu dieser wissenschaftlichen Erkenntnis war man schon vor Jahren gelangt, aber ihre Nutzbar-machung in der Praxis stieß zunächst leider auf enorme Hindernisse. Denn das Lecithin ist ein überaus diffiziler Stoff, dessen Reindarstellung mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist. Physiologisch reines Lecithin war daher (wie übrigens auch heute noch) nur selten zu haben. Es mußte erst ein neues Verfahren gefunden werden, das die Herstellung genügender Mengen dieser kostbaren Nervensubstanz von physiologisch reiner Beschaffenheit ermöglichte.

Herrn Professor Dr. Habermann ist die Lösung dieses wichtigen Problems gelungen, und nach seinem patentierten Verfahren gelangt seit einigen Jahren unter dem Namen Biocitin ein Lecithinpräparat in den Handel, das sich wegen seiner reinen Beschaffenheit, seiner prompten, stets gleichmäßigen Wirkung, seines angenehmen Geschmacks und nicht zuletzt wegen seines verhältnismäßig billigen Preises die Gunst der Ärzte und des Publikums im Fluge erobert hat. Niemand, der an irgendeiner nervösen Störung leidet, sollte daher einen Versuch mit Biocitin verabsäumen.

Aber nicht etwa bloß die Nerven, sondern der ganze menschliche Körper wird durch Biocitin

Schraubenpropellers für die Seeschiffahrt allmählich erkannt worden waren, im Jahre 1862 der letzte transatlantische Raddampfer, die „Scotia“, in Dienst gestellt, die zur Fahrt nach Neuport nur noch neun Tage Zeit bedurfte.

Mit der weiteren Ausbildung der eisernen Schraubenschiffe und ihrer Maschinenanlagen erfolgte nunmehr bald ein rasches Aufsteigen in der Entwicklung der Überseedampfer. Schon im Jahre 1881 erschien der erste Schnelldampfer, die „City of Rome“, auf dem Atlantischen Ozean, die ihn in sieben Tagen durchquerte; sieben Jahre später kam der erste Doppelschraubendampfer, und 1899 wurde mit der zweiten „Oceanic“ das zweite Riesenschiff nach der „Great Eastern“ geschaffen, dem bald einige noch größere, aber langsamere laufende Schiffe derselben Reederei, die „Geltic“, „Geric“, „Baltic“ und „Atlantic“ der White Star Line, folgten. Auch die Schnelldampfer machten inzwischen stetige Fortschritte und erreichten den Höhepunkt ihrer Entwicklung in der mit Dampfturbinen ausgerüsteten „Mauretania“, die mit reichlich 25 Seemeilen oder 48 Kilometern in der Stunde den Ozean durchpflügt, die Überfahrt nach Neuport in weniger als fünf Tagen bewältigt und an Größe alle ihre Vorgänger übertraf. Inzwischen sind noch weit gewaltigere Schiffskolosse erbaut worden — es sei nur an die „Olympic“ und ihr unglückliches Schwester Schiff, die „Titanic“, erinnert — und im vorigen Jahre hat das bisher größte Schiff der Welt, der „Imperator“ der Hamburg-Amerika-Linie, seine Reisen begonnen, während am 14. Mai das Schwester Schiff desselben, die noch um etwa 3000 t größere „Baterland“ (Abbild. 2), in den Dienst gestellt werden wird. Zur gleichen Zeit wird auch die Cunardlinie einen Dampfer von annähernd gleichen Abmessungen, die „Lautania“, in Fahrt setzen.

Wenn man rückwärtend die Entwicklung des Ozean-Dampfschiffes mit einem Bild umfaßt, welches ein gewaltiger Aufschwung der Technik von der „Savannah“, die mit Aufwendung von ein paar hundert Pferdestärken in 26 Tagen über das Weltmeer trod, bis zu der „Mauretania“, die die gleiche Strecke in knapp fünf Tagen zurücklegt bei einer ständigen Maschinenleistung von 68000 P.S.! Welcher Schritt selbst von der lange Zeit alles überagenden „Great Eastern“ mit ihren 27000 t Verdrängung bis zu dem „Imperator“, der dagegen 65000 ohm Wasser verdrängt! Selbst die großen Frachtdampfer erreichen heute vielfach bereits den Raumgehalt jenes ersten Riesenschiffes und

gekräftigt und aufgefrischt. Denn neben seinem hohen Gehalt an Lecithin enthält das Biocitin auch noch andere wertvolle Nährstoffe. Als solche sind das Nucleoprotein, die Kernsubstanz aus dem Eidotter, und das Caseinogen, der natürliche, unveränderte Eiweißbildner der Milch, zu nennen. Zweifellos würden diese beiden Stoffe für sich allein schon ein den üblichen gefülltesten Mitteln weit vorzuziehendes Nährpräparat bilden. Im Verein mit dem Lecithin bewirken dieselben eine schnelle Aufbesserung des Ernährungs- und Kräftezustandes bei schwächlichen Personen jeden Alters, Rekonvaleszenten nach schwerer Krankheit, bei geistigen und körperlichen Ermüdungszuständen, gleichviel durch welche Umstände sie hervorgerufen sein mögen.

Im Biocitin besitzen wir ein unererschöpfliches Kräfteerervoir für den menschlichen Organismus. Wer durch Krankheit, Überarbeitung oder andere Umstände in seiner körperlichen oder geistigen Leistungsfähigkeit heruntergekommen ist, den Anforderungen seines Berufes kraftlos und hoffnungslos gegenübersteht, wer wegen Kräftemangels der Lebensfreude und dem Lebensgenuss entzogen zu müssen glaubt, wird im Biocitin eine Kraftquelle finden, die seine Leistungsfähigkeit wiederherstellt, ihm neuen Lebensmut verleiht, ihn wieder Mensch unter Menschen sein läßt.

Biocitin ist das einzige Präparat, welches 10% physiologisch reines Lecithin nach dem patentierten Verfahren von Prof. Dr. Habermann enthält. Wir bitten daher, unbedingt minderwertige Nachahmungen und lose abgewogenes Präparat zurückzuweisen. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien käuflich. Falls nicht erhältlich oder etwas anderes angeboten wird, wende man sich direkt an uns. Der Versand erfolgt ohne Berechnung von Porto und Verpackungsgeld. Ein Geschmacksmuster nebst einer populär wissenschaftlichen Abhandlung über rationale Nervennpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S 61/J 6.

werden voraussichtlich noch weiter an Größe zunehmen. Es sei übrigens nicht verabsäumt, hier darauf hinzuweisen, daß sich dieser die Entwicklung der Schifffahrt und die Fortschritte des Schiffbaues kennzeichnende Wettstreit in der stetigen Steigerung der Größe und Leistung der einzelnen Fahrzeuge im letzten Jahrzehnt nur allein noch zwischen England und Deutschland abspielt, und daß, ganz abgesehen von den übrigen Nationen, selbst die Vereinigten Staaten und Frankreich trotz aller Anstrengungen hierin nicht Schritt zu halten vermögen.

Eine weitere Größensteigerung der Seegedampfer für den Passagier- und Schnelldienst in dem bisherigen Maße dürfte nun aber nicht zu erwarten sein. Wenn auch die Schiffbautechnik hierin bis jetzt an einer Grenze nicht angelangt ist, und wenn es auch aus Gründen der Wirtschaftlichkeit, der Bohnlichkeit und — trotz der „Titanic“-Katastrophe — der Sicherheit erwünscht erscheint, die Schiffe der genannten Art so groß wie möglich zu gestalten, so wird doch schließlich die Notwendigkeit, die Anlagen der für solche Schiffe in Betracht kommenden Häfen ohne die Aufwendung übergroßer Mittel mit den Schiffsabmessungen in stetem Einklang zu halten, was heute schon verschiedentlich, z. B. in Newport, Schwierigkeiten verursacht, einer endlosen Steigerung dieser Abmessungen entgegenstehen. Denn nur wenige Häfen der Erde sind durch die natürlichen Verhältnisse so begünstigt, daß sie Fahrzeuge beliebiger Größe, bzw. beliebigen Tiefganges aufnehmen vermögen; die weitaus größte Anzahl von ihnen muß einschließlich ihrer Zufahrtstraßen künstlich und mit meist jetzt schon außerordentlich hohen Kosten für die Großschifffahrt offen gehalten werden.

Der heute erreichte Tiefgang der großen Schiffe von 11 Metern wird nicht viel überschritten werden können; ihre Länge findet außer durch die Hafenanlagen noch eine weitere Begrenzung durch die mit der Länge wachsende

Maße in ziemlich engen Grenzen voneinander abhängig. Ist die Breite zu groß, so schlingert oder rollt das Schiff im Seegange sehr heftig, d. h. seine Schwankungen um die Längsachse erfolgen schnell hintereinander und mit

großem Ausschlag. Tiefen von den Fahrgästen mit Recht gefürchteten Bewegungen, die schließlich auch die ruhige Lage der Ladung und damit das Schiff selbst gefährden können, war früher nur durch die Anbringung von Schlingerringen, das sind seitliche Flößen, sowie durch eine günstige Massenordnung des ganzen Fahrzeuges einigermaßen entgegenzuwirken, mit welchen Mitteln eine nennenswerte Verbreiterung des Schiffkörpers jedoch nicht erreicht werden konnte. Erst die Anwendung der vom Direktor Frahm von der Werft von Blohm & Voß zu Hamburg erfundenen sogenannten Schlingentanks, auf die an dieser Stelle nicht näher eingegangen werden kann, deren Bewährung jedoch heute allseitig anerkannt ist, wird es unter Beibehaltung des jetzigen größten Tiefganges möglich machen, gute, d. h. ruhig laufende Seeschiffe bis zu 40 Meter Breite zu erbauen und damit eine Vermehrung der Wasser- und Luftverdrängung um etwa 20000 t zu erreichen. Das oft entworfene „Schiff der Zukunft“ wird voraussichtlich etwas anders aussehen, als es phantasiellen Zeichnern bisher vorgeschwebt hat.



Das am 23. April in Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen eingeweihte König-Albert-Museum in Zittau. Erbaut nach dem Entwurf des Architekten Richard Schiffer in Zittau. (Fotograf. Erich Scheithauer, Zittau.)

Schwierigkeit der Handhabung und wird mit etwa 300 Meter wohl ihr Maximum erreichen. Die Breite dagegen, deren größtes Maß zurzeit beim „Imperator“ rund 30 Meter beträgt, könnte noch eine erhebliche Vergrößerung erfahren. Zwar war es bisher nicht ohne weiteres möglich, die Breite eines Seeschiffes ohne Rücksicht auf den Tiefgang beliebig anzuordnen, vielmehr sind beide

Zum 70. Geburtstag von Alois Riehl.

Von Professor D. Dr. Geo. Runze, Berlin.

Der Geheimregerungsrat Professor Dr. Alois Riehl in Berlin, der am 27. April das siebzigste Lebensjahr vollendete, huldigt als Fachphilosoph der neukantischen

HOTEL
EDOUARD VII
Allermodernstes Hotel in Paris.
An den großen Boulevards, zwischen der Madeleine und der großen Oper. Letzter Komfort und Luxus. 250 Zimmer, alle mit zugehörigem Badezimmer. Telefon in allen Zimmern. Fern vom Straßenlärm und dennoch mitten im eleganten Zentrum von Paris. Zivile Preise. Telegr.-Adr.: „Edouard VII.“
Erstklass. Restaurant. (Zutritt für jedermann.) H. Schwarze, Direktor.

Charakter - Beurteilung aus der Handschrift 1-5.6. Prospekt frei.
G. F. Busse, Hannover, Reistr. 25.

Plattfuss! Befolgung garant.
Paul Degelow, Elberfeld, Postfach 26.

**Steckenpferd-
Seife**

die beste Lilienmilchseife
für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint.

à Stück 50 Pf. überall zu haben.

Comptator
die handlichste u. leistungsfähigste
Additions- und
Rechenmaschine
mit Kontrollwerk
vermeidet Fehler, Überstunden,
Kopfschmerzen. - Mehrfach nach-
gekauft - nie erreicht. D. R. P.
Preis M. 150.-.
2 Jahre Garantie.
Tausende von Referenzen und An-
erkennung. Ausführliche Be-
schreibung umsonst und portofrei.
Hans Sabelny, Dresden-A. 79.

Wäsche-Stickereien
aus Fabrikpreisen
Sticker-Bahnen von M. 11 an. Bismarck, M. 2 an.
Kinder-Bahnen von M. 3 an. Leinwand, Krüge,
Taschentücher, Cardigans.
Sticker-Manufaktur, Bera (Schweiz).
Verlangen Sie Musterbilder
und gratis Probe-Fabricat.

LOUIS HERMSDORF

CHEMNITZ
DIAMANTSCHWARZ
Waschecht
Trageecht
Giftfrei
GRÖSSTE SCHWARZFÄRBEREI DER WELT
Gewinnt nicht mit dem Namenzuge:
Louis Hermsdorf
FÄRBER

WANDERER

der schnelle, zuverlässige und
bequeme kleine Wagen
1/2 PS mit 25 Sitzen neben oder hintereinander
für Sport Touren und Berufsfahrten
Der kleine Wagen zeichnet sich ganz beson-
ders durch außerordentliche Stille im Be-
trieb und enorme Leistungsfähigkeit aus.
Erosche Reflektanten wollen gefl. Katalog verlangen.

WANDERER-WERKE A.G.
Schönau b. Chemnitz



Von der Fahrt des deutschen Geschwaders nach Südamerika: Deutsche Schüler aus Buenos Aires (Argentinien) an Bord des Linienschiffes „König Albert“ auf der Reede von Montevideo.

DIE HUPFELD-PHONOLA

— eine der geistreichsten Schöpfungen der Gegenwart — erreicht ihren Höhepunkt in der organischen Verbindung mit dem Flügel. Die Phonola erweckt die im Flügel schlummernden Töne unter den Händen des musikliebenden Laien zum Leben. Die Phonola-Vorträge sind von Rhythmus und Seele erfüllt und von allem



„Mechanischen“ restlos befreit, dank der Mitarbeit der Künstler, in Gestalt der Künstlerrollen. — Der Hupfeld-Phonola-Flügel löst das Problem des Klavierspiels ohne Vorkenntnisse im Sinne der höchsten künstlerischen Anforderungen. Vorführung und Druckschriften bereitwillig ohne Kaufverbindlichkeit.

Ludwig Hupfeld A-G · Berlin W

Hamburg, Grosse Bleichen 21 ... Leipzig, Petersstrasse 4
Dresden, Waisenhausstrasse 24 ... Köln, Hohenzollernring 20

Leipzigerstr. 123a, Ecke Wilhelmstr.

Fabrik: Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.

Frankfurt a. M., Zeil 102-4 ... Wien VI, Mariahilferstrasse 3
Haag, Kneuterdijk 20 ... Amsterdam, Stadhouderskade 10-20

Richtung, als deren hervorragendster Vertreter er, namentlich seit F. v. Langes und Liebmanns Tode, unbefritten gilt. Selbst Vaihinger, dessen „Philosophie des Als ob“ gegenwärtig eine Brücke von Kant zu einem schon von Fries vorgezeichneten symbolisierenden Phänomenalismus geschlagen hat und damit eine ebenso wertvolle Ergänzung zum reinen Kantianismus bietet, wie sie Riehl durch seine Kombination zwischen Kant und Herbert bereits 1870 inaugurierte, hat sich bei beiden stets als Schüler Langes gewußt; und Benno Erdmann, Riehls jüngerer Kollege in Berlin, hat seine Aufgabe bisher mehr in scharfsinnigem Weiterbilden und Vertiefen fantistischer Ideen als in der Schöpfung eines eigenen Systems auf solcher Grundlage gesehen. Das Verdienst eines Anlasses zu großzügiger Neuschöpfung gebührt unter allen primären Kantepigonien, als deren Vorkämpfer Otto Liebmann dem teils spekulativen, teils materialistischen Zeitalter seit 1865 sein „Zurück zu Kant“ ins Gewissen gerufen hatte, in erster Linie Alois Riehl. Sein zweibändiges Hauptwerk „Der philosophische Kritizismus und seine Bedeutung für die positive Wissenschaft“ ist eine erschöpfende Darstellung der wissenschaftlichen Philosophie der Gegenwart, soweit sie methodisch an Kants Denken geknüpft ist und dessen überragende Leistung neben den Ergebnissen der neueren Naturforschung als maßgebendes Orientierungsmittel würdigt. Auch in formaler Hinsicht darf man neben Langes „Geschichte des Materialismus“ und Liebmanns prächtigem Buch „Analyse der Wirklichkeit“ Riehls Darstellungsweise, die Art seiner Bearbeitung der philosophischen Probleme, als eine moderne Leistung ersten Ranges rühmen: eine Vereinigung von Durchsichtigkeit, Schärfe, Klarheit mit fließender Diktion und literarisch ansprechender Schönheit der Form. Diese Meisterschaft des Wortes bedingt namentlich seine Darstellung Lessings, Giordano Brunos, Hegels. Aber den Zeitgenannten hat Riehl als erster (bzw. gleichzeitig mit dem Verfasser) schon in der Mitte der neunziger Jahre an einer deutschen Universität eine öffentliche Vorlesung gehalten. Am 27. Januar 1910 sprach er als akademischer Redner über „Fisches Universitätsplan“. Er nimmt diesen Plan wieder auf und entwickelt im Anschluß an Fisches und Johannes v. Müllers Ideen den Gedanken eines National-Erziehungsinstitutes, das den Übergang von den Universitätsstudien zu selbstständiger Forschung und Lehre zu vermitteln hat. Ein wahrhaft moderner Gedanke, ebenso dringend notwendig wie durch die jahrzehntelange neue Vorarbeit der Hochschulpädagogen, namentlich des unermüdbaren Kufers im Streit, Dr. Hans Schmiedt, endlich zur Reife gediehen. Demgemäß steht auch die Verwirklichung, zunächst eines Dozentenhauses für Berlin, unmittelbar bevor. Riehl berichtet darüber im neuesten Heft der „Akademischen Rundschau“ in einleuchtender Schärfe, indem er zugleich

etwaige Einwände abwehrt. „Wir tasten das hohe Gut persönlicher Unabhängigkeit und Freiheit nicht an, wenn wir uns nach Bedingungen umsehen, unter denen von dieser Freiheit wirklich Gebrauch gemacht werden kann.“

Riehl ist 1844 in Bozen geboren; seine publizistische Tätigkeit begann 1870 mit den „Realistischen Grundrissen“; 1871 folgte „Moral und Dogma“, 1872 „Begriff und Form der Philosophie“. Seit 1873, in welchem Jahre er nach Straßburg berufen wurde, wirkt er als akademischer Lehrer; 1883 folgte er einem Ruf nach Freiburg i. S. Später wurde er in Kiel Glogaus Nachfolger, bald darauf nach Halle, schließlich nach Berlin berufen. Das erwähnte Hauptwerk erschien 1876 bis 1887; die zweite Auflage des ersten Bandes 1908. Neben manchen Gelegenheitschriften, akademischen Reden und Zeitschriftenaufsätzen (Aussprache und Identität, über wissenschaftliche und nichtwissenschaftliche Philosophie, v. v. Helmholtz und Kant, „Immanuel Kant“ 1904, „Plato“ 1905) sind besonders die „Beiträge zur Logik“ 1892 sowie die 1908 in dritter Auflage erschienene „Einführung in die Philosophie der Gegenwart“ erwähnenswert.

Ein Hauptverdienst Riehls ist die scharfe Abgrenzung der gegenwärtigen Aufgabe philosophischer Wissenschaft gegen alles, was man sonst Philosophie im Sinne einer einheitlichen Weltanschauung oder Kunst der Weltkenntnis nennen könnte. Als Riehls wissenschaftliche Tätigkeit begann, waren die Nachwirkungen Schelling-Hegelscher und Schopenhauerscher Weltkonstruktion sowie die Ansprüche der materialistischen Dogmatik noch so einflußreich, daß es vor allem darauf ankam, den schmalen Pfad kritischen Weltwissens zu säubern und gangbar zu erhalten. Gegenüber so geschlossenen Systemen wie etwa E. v. Hartmanns „Philosophie des Unbewußten“ und Eugen Dührings Wirklichkeitsphilosophie war Riehls Leben darauf gerichtet, die Kritik des Erkenntnisvermögens zu erneuern und die Grenzen der Erkenntnisfähigkeit festzustellen. Er kommt zu einem Ergebnis, das man ebenso als Monismus wie als Dualismus bezeichnen kann. In den Anschauungs- und Denkformen (Raum, Zeit, Kausalität) manifestiert sich ein oberstes Prinzip, die Identität des Selbstbewußtseins, und zwar sind es unwillkürliche Urteilsakte, denen jene allgemeinen Kategorien entstammen. Dasselbe gilt von den gegenständlichen Wahrnehmungen, sofern auch sie durch spontane Bewußtseinsfunktionen bedingt sind. Zwischen jener physikalisch-mechanischen Wahrnehmungswelt und dem Seelenleben, zwischen Naturwirklichkeit und Dasein besteht Konformität, aber keine Wechselwirkung wie zwischen gleichartigen Faktoren, sondern eine Koordination, deren Voraussetzung wir nur so weit ergreifen, wie das Interesse an der Erscheinungswelt einerseits, an den von ihr verschiedenen Ideen und Wertgefühlen andererseits reicht. So vertritt auch Riehl bezüglich der metaphysischen Grundfrage einen psychophysikalischen Parallelismus; nur ist bei ihm die Begründung schärfer als bei Fechner, klarer als bei Wernartus, widerstandsfähiger als bei Helmholtz. Den von du Bois-Reymond und von Eugen Dühring betonten dualistischen Charakter der parallelen Funktionen lehnt er jedoch ab, benennt vielmehr seine Auffassung als philosophischen Monismus. Damit ist nicht gemeint, daß (auch nach Riehl) der gemeinliche Grund von Materie und Geist, Mechanismus und Empfindung, Natur und Intellekt nur einer sein kann; denn solch Seinsgrund an sich bleibt transzendent, ist uns niemals als erkennbares Objekt gegeben. Gemeint ist vielmehr, was schon Wernartus (und vor ihm Reinhold Hoppe) so ausdrückt: die Welt des Physischen und Psychischen ist nur



Louis Eilers,

namhafter Großindustrieller, Begründer und alleiniger Inhaber der bekannten gleichnamigen Fabrik für Eisenblech und Blechenbau in Hannover-Herrenhausen, feierte am 19. April seinen hiesigen Geburtstag.

(Phot. H. Wölflin, Hannover.)



Theodor Dreher,

der bekannte Automobilist und Förderer des Automobilsports in Österreich, verunglückte am 23. April tödlich bei einem Automobilunfall in der Nähe von Klagenfurt.



Ein seltenes Vorbeugungsmittel,
gegen Erkrankung des Mundes u. der Zähne
infolge seiner bakterienhemmenden Wirkung.
Ist das neue Mundwasser
Prophet.

Es stützt seine Wirksamkeit auf jahrelang in der Medizin mit größtem Erfolge verwendeter Stoffe.

Prophet-Mundwasser
aromatisch, erfrischend,
sparsam im Gebrauch,
schafft schöne gesunde Zähne,
verhindert die Bildung von Zahnstein,
zerstört üble Mundgerüche.

In Apotheken, Drogerien, Parfüm- und Friseurgeschäften
erhältlich. 6 Flasche Mark 1.65-2.50

Kosmetisches Laboratorium François Haby
Königlicher Hoflieferant, Berlin NW.7

Fortschritte in der Krankheitsverhütung.

Es ist gelungen, ein ungemein starkes Desinfektionsmittel der Mundhöhle, die ja die Eintrittspforte vieler Infektionskrankheiten ist, auf Grund von Stoffen, die die Wissenschaft schon jahrelang mit glänzendem Erfolge gegen die Bakterien verwendet, herzustellen. — Die große Bedeutung dieses Fortschrittes liegt darin, daß das Mittel trotz der enorm starken Desinfektionswirkung nicht ätzend auf die Schleimhäute wirkt, sondern im Gegenteil noch Stoffe enthält, die für wunde Schleimhäute und empfindliches Zahnfleisch direkt wohltätig wirken. Abgesehen davon, daß dieses neue Mundwasser, „Prophet“ genannt, üblen Geruch beseitigt, die Bildung von Zahnstein verhindert, wodurch schöne gesunde Zähne geschaffen werden, wirkt es geradezu noch köstlich erfrischend auf die Mundhöhle.

Seidenstoffe Julius Zschucke
Kgl. sächs. Hoflieferant
Spez.: Braut- und Hochzeitskleider
Grüßtes Sammet- u. Seidenlager in Sachsen
Dresden, a. d. Kreuzkirche 12 a.

Uhren-Fabrik Union Glashütte i. Sa.
Feinste Präzisions-Taschenuhren
auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewärte.
Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.
Preisliste direkt.

Höchste Auszeichnung 1912: Sächsische Staatsmedaille.

Hohe Verzinsung
bei absolut sicherer Kapitalanlage
erzielt man durch Kauf einer Rente
bei der seit 1852 bestehenden
Teutonia
Versicherungsaktiengesellschaft
in Leipzig
Vermögen Ende 1913
137 Millionen Mark.
Die lebenslängliche Jahresrente beträgt
a. B. für einen jährl. Herrn 10,95%
für einen 75jähr. 16,45%, der Kündige.
Sofort beginnende Renten
mit Kapitalrückgewähr im Todesfall!
Prospekte kostenfrei.

Marke: Weisses Elefant



Nur an Privats
Verlangen Sie Katalog 916 gr. v. fr.
Westfälische Kinderwagen-Industrie
Bruno Richzenhain-Ösnabrück

Das „Estrella-Piano“

im Heim ist eine Quelle immerwährenden Genusses.

ermöglicht persönliches Klavierspiel und künstlerische Wiedergabe.

Keine techn. Schwierigkeiten Einfachste Handhabung

Das Estrella-Piano ist auch als Handspiel-Instrument zu benutzen. Verlangen Sie erläuternde Broschüre.

Popper & Co. G.m. b. H. Leipzig
Bitterfelder Strasse 14.

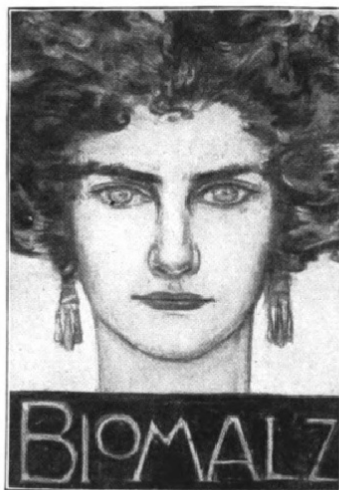
Webers Illustrierte Handbücher. Verzeichnis gratis. J. J. Weber, Leipzig 26.



Vor hundert Jahren: Ankunft des Kaisers Napoleon I. auf der Insel Elba am 4. Mai 1814.

Nach einer zeitgenössischen Zeichnung von F. W. Reinhold. (Mit Genehmigung des Kunstverlags Artaria in Wien.)

Was soll dir der Sonne Strahl,
Was des Lenzes Blühen?
Wenn du fühlst zu deiner Qual
Deine Jugend fliehen?



Doch es ist zu deinem Glück
Hoffnung dir gegeben:
Biomalz verleiht zurück
Jugendkräft'ges Leben!

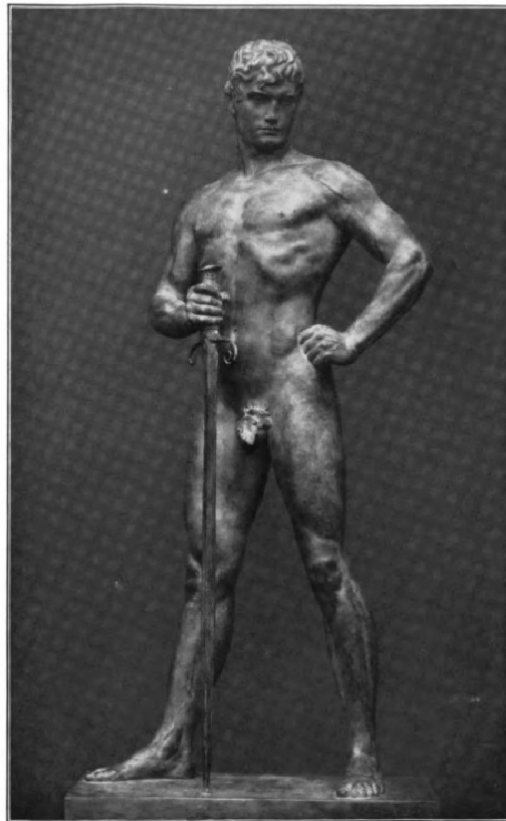
Das Frühjahr ist die geeignetste Zeit

für den Beginn einer Verjüngungs- und Auffrischungskur mit Biomalz. Es kräftigt den Körper ungemein. Schläffe, welke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosiger, der Teint reiner. Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettsatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt. Biomalz ist auch allen durch Überarbeitung, Krankheit, Nervosität heruntergekommenen Personen als vorzüglich wirkendes Kräftigungsmittel zu empfehlen, ebenso alternden Personen, Wöchnerinnen, stillenden Frauen und blassen Kindern. Biomalz ist von Professoren und

Ärzten glänzend begutachtet und im ständigen Gebrauch vieler Königl. Kliniken. Manche Wiederverkäufer empfehlen etwas anderes als angeblich „ebenso gut“. Wie seltsam! Wenn ein beliebiges anderes Produkt „ebenso gut“ wäre, warum nehmen dann zahlreiche Professoren und Ärzte, Königl. Kliniken gerade mit Vorliebe Biomalz? Man lasse sich nicht beirren und wende sich lieber, wo nicht erhältlich, an einen anderen Wiederverkäufer, bei dem man ohne Zögern erhält, was man verlangt. Dose 1 Mark und 1,90 Mark. (In Österreich-Ungarn K 1,30 und 2,50; in der Schweiz Fr. 1,60 und Fr. 2,90.) Rostprobe nebst Prospekt versendet völlig kostenlos die Chem. Fabrik Gebr. Paternmann, Teltow-Berlin 12.

einmal da, die Korrelatierung der zwei Betrachtungsweisen kommt nie in sachlicher Zweifelt nebeneinander vor, als getrennte Vorgänge, die denselben Subjekt im selben Moment wahrnehmbar wären. Der physische Prozeß ist taufel in sich geschlossen, auch der physische verläuft völlig in sich; jener kontinuierlich, dieser diskontinuierlich. Wie wandeln sich, wie forst Kraftgrößen, beide ineinander, denn das Physische hat überhaupt keine Größe, keine exakt meßbare Energieform. Will ich meine Betrachtungs- und Willensfähigkeit als mechanischen Zerebralprozeß vergegenständlichen, so muß ich erst aus der inneren Anschauung zur äußeren übergehend mich mit selbst als äußeren Beobachter vorstellen.

Was unausgesprochen bleibt und zu ergänzen wäre, ist, daß hierbei ein vierfacher „Monismus“ unterschieden werden dürfte: der geschlossene Naturzusammenhang zwischen sämtlichen kosmischen Energieformen; die in sich einheitliche Erlebnisidentität des Subjektwirkens; die Identität zwischen beiden, sobald man von dem korrelativen Betrachtungsstandpunkt absteigt; endlich die bloß geahnte Transzendenz einer „schaffenden Macht“, die ebenso „in den Dingen wie in uns“ wirkt. Nach Riehl gibt es schon in der vorerwähnten Sphäre, der meßbaren raumzeitlich-kausalen Wahrnehmungswelt, kein direktes Erkennen des Anfalls, sondern nur indirekte, symbolische Aufnahme der Bewegungsvorgänge durch ein System von Zeichen, ein trotzdem „unverfälschtes“ Abbildungsverfahren, das uns ermächtigt, alles Naturgeschehen durch mechanische Modelle zu veranschaulichen. Nun sind aber solche Modelle nicht bloß optischer, sondern auch akustischer Art: die Lautsprache mit ihrer metaphorischen Ausdrucksweise ist zur Erklärung geometrischer wie physikalischer Gebilde unentbehrlich. Bei konsequenter Durchdenken dieser Idee würde vielleicht ersichtlich, daß auch Ausdrücke wie Pflanze, Rhizis, Empfindung, Element, Korrelat (Konformität, Korrespondenz, Konformität, Konformanz) den bildlichen Charakter nie verleugnen, daß hingegen das relative Unsprachliche in aller Erfahrung, die Dualität von aktiv und passiv, *allos* und *allosia*, freier Aktivität und naturnotwendigem Geschehen, als axiomatisches Axiom ein geheimnisvolles Rätsel bleibt, das durch die Logikonomie der Sprache ebenso stetig zu kritischer Differenzierung wie durch die Homonymie zu monistischer Einslegung Anlaß gibt. Daher bedarf es einer sprachlich orientierten Universalwissenschaft, der Metaphysik. Ihr gelangt Riehl früher nur eine negative-kritische Aufgabe zu. Neuerdings hat er auch solchen Versuchen Anerkennung gezollt, die aus der kritischen „Erörterung der Grenzgebiete der Erfahrung“ einen synthetischen Aufbau seiner Ergebnisse gewinnen wollen (wie es z. B. in einer 1905 im Verlag von J. J. Weber veröffentlichten „Metaphysik“ angeht).



Jung-Siegfried-Statue. Modelliert von Bildhauer Franz Seifert in Wien.

Das in der Frühjahrsausstellung im Künstlerhaus zu Wien befindliche Werk wurde neben mit dem höchsten Preise, der Großen Goldenen Staatsmedaille, ausgezeichnet.

Theodor Dreher.

Der Automobilsport hat leider jüngst wieder in Österreich zu einer Katastrophe geführt, der einer der hervorragendsten österreichischen Automobilisten, Theodor Dreher, zum Opfer fiel. Dreher fuhr am 23. April mit enormer Geschwindigkeit mit seinem Chauffeur auf der Strecke St. Veit—Klagenfurt in Räuten, als plötzlich zwischen Willersdorf und Joltsfeld der 90-pferdige Wagen — infolge eines Pneumatikdefektes oder wegen einer Wajerfurche — aus der Bahn geschleudert wurde. Das Auto rannte einen Baum an, den es umriß, prallte an zwei weitere Bäume an und überschlug sich hierauf mehrmals. Beide Insassen wurden schwer verletzt, und Dreher starb noch am Abend im Krankenhaus zu Klagenfurt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Theodor Dreher war der Sohn des bekannten Bierbrauers und Herrenhausmitglieds Anton Dreher in Schwedat bei Wien und stand im Anfang der vierziger Jahre. Mit Recht hat man ihn den Wägen des österreichischen Automobilsismus genannt. Dreher hat diesen Sport durch große Summen gefördert und ihm auch persönlich in hervorragender Weise gehuldet. Er hat den Semmering-Wanderpreis im Jahre 1900 gestiftet, und als er ihn selbst 1906 gewann, stiftete er 1907 einen neuen Wanderpreis, der 1909 abermals ihm selbst zufiel. Dieser Preis hat zur Entwicklung des Automobilsports in Österreich sehr viel beigetragen und insbesondere die Semmeringrennen populär gemacht. Auch um die Alpenfahrt hat sich Dreher große Verdienste erworben. Er besaß stets die besten und schnellsten Wagen, steuerte sie in den Rennen jedoch nicht selbst. Dagegen sah er bei Touren fast immer am Volant. Freilich zeichneten sich seine Touren durch besondere Schnelligkeit aus. Sehr häufig hat er die Strecke Triest—Wien oder München—Triest an einem Tage zurückgelegt. Dreher hat auch viel zur Hebung des Motorbootports in Österreich beigetragen und war in den Kreisen der Sportfreunde überhaupt wegen seines lebenswürdigen, großzügigen Wesens sehr beliebt.

Frühlingsfahrt.

Unter Blütenflecken wieder
Zittert leise Busch und Feld,
Lodend weht ein Klingen nieder,
Und voll Sehnsucht lauscht die Welt.

Droben in des Himmels Bläue
Zieht ein traumhaft Bild vorbei —
Ach, auch mir ein Sternlein streue,
Wunderbarer König Mai!

Gisela Frein v. Berger.

Ende des redaktionellen Teils.



Die Kunst des Silhouette-Schneidens

erforderte große Geschicklichkeit und wurde deshalb nur von verhältnismäßig wenigen ausgeübt. Konnten diese Bilder auch bestenfalls nur die charakteristischen Schattenrisse einer Person oder eines Gegenstandes zeigen, so wurde doch von ganz besonders begabten Jüngern dieser Kunst eine verblüffend naturgetreue Wiedergabe erreicht.

Die Lichtbild-Kunst

ist heute Gemeingut aller Gebildeten. Jeder kann sie ohne besondere Geschicklichkeit ausüben und naturgetreue Bilder mit allen Feinheiten, mit jeder Licht- und Schattenverteilung erzielen. Wer nur einigermaßen seinen Blick für einen hübschen Bildausschnitt durch häufige Beobachtung zu schärfen versteht, wird bald zu künstlerischen Resultaten gelangen. Die unerläßliche Vorbedingung für erfolgreiches Arbeiten ist aber eine in jeder Beziehung zuverlässige, solide und leistungsfähige Camera und die Verarbeitung besten, erprobten Materials. — Wer ganz sicher gehen will, wird daher unbedingt eine Jca-Camera wählen und Jca-Photo-Artikel verarbeiten. — Prospekt J und reichillustrierte Liste Nr. 34 senden wir kostenfrei.

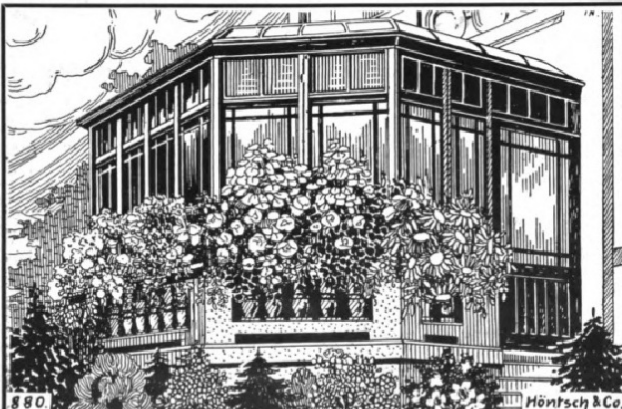


Fabrik-Mark

Ica akt. Ges. Dresden = A.
Europas größtes Werk für Camera- u. Kinobau.



Fabrik-Mark



Die vornehme Eleganz

zeigt sich schon am Aeußeren Ihres Wohnhauses.

Höntschs Wintergarten

verleiht dem Hause diese Eleganz und bietet der Familie unabhängig von der Jahreszeit ein von blühenden Blumen und Pflanzen geschmücktes trautes Erholungsplätzchen. Interessenten wollen Broschüre W verlangen.

Höntsche & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.



Amor, der Schelm

kennt zahllose Listen, um zwei Menschen zusammenzuführen. Nicht zuletzt nimmt er seine Zuflucht zu "~~4711~~ Eau de Cologne". Er weiss, dass von Menschen, denen "4711" ein treuer Begleiter ist, ein Hauch körperlicher und geistiger Frische ausgeht. Alljährlich fangen sich Zahllose in diesem Netz, gewebt aus Duft und Energie. Langsam umgarnt es die Einen, mit suggestiver Macht umstrickt es die Anderen.

Um jedem Misslingen vorzubeugen, achte man genau auf die "~~4711~~" (Eingetragene Schutzmarke — Blau-Gold-Etikette). Hergestellt aus den edelsten Grundstoffen. Destilliert seit 1792 nach dem Rezept des Erfinders.



4711.  **Eau de Cologne**

Allgemeine Notizen.

Der Rhein mit seinen Nebenflüssen bildet Deutschlands schönstes Stromgebiet, weil er entzückende Schönheit der Landschaft, herrliche Schöpfungen der Kunst, reiche historische Erinnerungen und ein lebhaft pulsierendes Verkehrsleben zu einem großartigen Gesamtbild vereinigt. Große Städte mit imposanten Bau- und Kunstdenkmälern, materielle altertümliche Orte, die sich in die idyllischen Täler schmiegen, reumtändige Berge, gekrönt von jagenumwobenen Burgen und Schlössern, dazu der ständige Wechsel der Landschaft und der Jauber der Natur! Im diesem Jahre wird der Rhein durch die in Glin von Mai bis Oktober stattfindende Deutsche Werfbund-Ausstellung noch eine ganz besondere Anziehungskraft auf das reisende Publikum ausüben. Zahlreiche Kongresse lagen aus diesem Anlaß in der rheinischen Metropole und man hat schon jetzt für ausreichende gute Unterkunft weitestgehende Vorkehrungen getroffen. Die großartig angelegte Ausstellung wird nicht nur die Beachtung ganz Deutschlands in hohen Maße beanspruchen, sondern auch im Ausland lebhaftes Interesse erwecken. Illustriertes Prospektmaterial vom Rhein nebst Reiseprogramm ist kostenlos erhältlich durch das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Der Harz mit seinem jagenumwobenen Broden, der Rohtrappe und dem Hexentanzplatz erfreut sich in weitesten Kreisen größter Werthschätzung als Sommerfrischengebiet. Es seien deshalb alle Interessenten auf das Jochen in 6. Auflage erschienene Verzeichnis der Sommerfrischen, Kur- und Bäderorte im Harz hingewiesen, das als zuverlässiger Ratgeber gelten kann. Das Bälchen, das von den Schriftführern des Harzklubs bearbeitet ist, der gegenwärtig in 112 Zweigvereinen 18500 Mitglieder zählt, ist mit vielen vorzüglichen Abbildungen ausgestattet und unterrichtet den Leser über alle im Harz vorhandenen Sommerfrischen. Neu hinzugekommen ist eine Übersichtskarte aller angegebenen Sommerfrischen mit der Eisenbahn- und Autoomnibus-Linien. — Zu beziehen ist das Heft vom 1. Schriftführer des Harzklubs H. E. Huch in Luedlburg gegen Einsendung von 35 Pf.

Gahnenfließ-Badewiese. Weltlich von der alten Kaiserstadt Goslar, in zwei Stunden zu erreichen, liegen auf einem Hochplateau im Oberharz inmitten buftiger Wälder und umschlossen vom Tannenhochwald die Waldhöfer Gahnenfließ-Badewiese. Vor rauhen Wänden ist dieser wundervoll mitten im Hochwald gelegene Ort von allen Seiten vollständig geschützt. Die Luft durch seine gewerbliche Anlage beinträchtigt, ist staubfrei und hart ogonreich. Die Verpfle-

gung in den Hotels und in den Privathäusern ist vorzüglich; die Preise durchgängig mäßig. Krankenfrühe werden nicht aufgenommen. Zur Aufnahme der Kurgäste dienen in Gahnenfließ-Badewiese eine beträchtliche Anzahl größerer Hotels, fast sämtlich mit Nebenwälden, zahlreiche Pensionen, Gasthäuser und Villen. Illustrierte Prospekte und lebende Auskunft durch die Kurkommission.

Das Sächsische Erzgebirge mit seinen waldreichen Tälern und ausläuferreichen Höhen, die bis zu 1214 m aufsteigen, erfreut sich in den letzten Jahren steigenden Zuspruchs auch aus weiter Ferne und eignet sich vorzüglich zur Erholung bei fernem Aufenthalt in Sommerfrischen wie zu genussreichen Wanderungen. Der Erzgebirgs-Verein, der jetzt in 118 Zweigvereinen rund 18000 Mitglieder vereinigt, ist ständig bemüht, den Besuchern des Erzgebirges den Aufenthalt und das Wandern in seinem Gebiet zu erleichtern. Dazu dient das Jochen neu erschienene Verzeichnis „Empfehlenswerte Sommerwohnungen im Erzgebirge“, das auf 100 Seiten zahlreiche Abbildungen und genaue Angaben über die einzelnen Sommerfrischen und Wohnungen mit Preisen bietet. Eschäftigt es an allen großen Plätzen in den Ausstellungellen der Verkehrsvereine, u. a. in Leipzig, Rastmarkt, sowie direkt vom Erzgebirgsverein zu Schneeberg. Preis 20 Pf. einschl. Porto. — Nicht minder empfehlenswert ist die Karte der

CHOCOLADEN ALPURSA CACAO

Bei akuten und chronischen Durchfällen der Kinder und Erwachsenen hat sich „Rufefe“ in Wasser oder mit Bouillon gekocht, als leichtverdauliche, die Verdauung regelnde Kost seit Jahrzehnten glänzend bewährt. Es führt dem Körper die nötigen Nährstoffe zu, ohne Magen und Darm von neuem zu reizen.

Besitzern von Geldschranken

bieten das weltbekannte Patent-„**Protector**“-Schloss und das patentamtlich geschützte **Kombinationsschloss Nr. 14** — neuester Konstruktion zusammen, folgendes weitere und bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen die raffiniertesten Diebstahls-Gefahren. Letzteres insofern, als es Verlieren gefahrlos und Versuche gewaltsamer Aneignung des **Schlüssels** durch Raub, Mord etc. zwecklos macht. Adr.: an Geldschrankfabriken od. dir. a. d. alleinigen Fabrikanten **Theodor Kromer, Freiburg (Baden).**

Kaloderma Seife. Gelée und Reispuder.

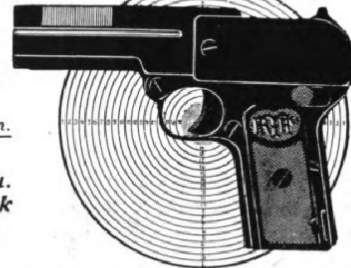


KALODERMA Wirkt sofort lindernd und glättend bei rissiger Haut. Fettet nicht, da ohne Öl und Fett bereitet.
KALODERMA Mit Glycerin und Honig bereitet, unübertroffen zur Erhaltung einer hellen und zarten Haut.
KALODERMA Beliebtes Toilettemittel. Schmiert sich der Haut auf das innigste an.
REISPUDDER
F. WOLFF & SOHN, KARLSRUHE.
Zu haben in Apotheken, Drogen-, Friseur- u. Parfümerie-Geschäften.

DREYSE

Im Gebrauch bei Militär-, Gendarmerie-, Polizei-, Forst- und Grenzbehörden des In- u. Ausland, u. a.
Berliner Polizei
in 8000 Exemplaren.

Rheinische Metallwaaren- u. Maschinenfabrik
Abteilung Sommerda,
Büro Berlin W 30
Barbarossastr. 30



Erprobt und anerkannt

deutsche
Selbstlade-
pistole

Kaliber 63, 765 u. 9 mm.

Durch alle Waffenhandlungen zu beziehen.

Aquarien



und Zubehör, Terrarien, Tiere u. Pflanzen.
A. Glaschier
LEIPZIG 21.
Lichte Str. 10.
600 Abtheil. 50 Pf.

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfälschung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Gesellschaft, Tafeldekoration und Kucheneinrichtung. Achte Auflage. In Originalband 2 Bände, 20 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Eine Million für einen hellen Kopf

ist noch zu wenig, wenn Sie bedenken, daß diejenigen, welche durch unentstehende kleine Auswahl von überraschend einfachen Erfindungen, von denen es aber noch unendlich viele andere gibt, die beiläufigen Summen erhalten. Waren Sie vielleicht nicht ebenso gut in der Lage, diese Erfindungen zu machen und in Wohlstand zu leben, anstatt heute bedeutungslos in der Abhängigkeit weiter zu trotten. Einfache Arbeiter, Laufjungen, bedürftige Frauen u. dgl. werden durch einen glücklichen Einfall über Nacht Millionäre. Da Ihnen die Anregung fehlt, haben Sie, es vielleicht trotz entbehrungsreicher Arbeit noch nicht einmal zu einer bescheidenen Lebensrente gebracht. Der neueste Luxus ist nicht dieses oder jenes Vergnügen, wie Edison, der große Erfinder sagt, sondern das Trotteln im allen ausgebreiteten Gleise. Nur der eigene Weg führt zur Höhe. Verlangen Sie sofort gratis, franko und ohne Verbindlichkeit unsere aufsehenerregende Broschüre

„Der Trottel und der helle Kopf“ mit zahllosen Anerkennungen. (Nur bei Bezugnahme auf dieses Blatt geht Ihnen die Broschüre zu). Nach Lesen des kleinen mitten aus dem Leben geschriebenen Werkes mit unzählbaren Anregungen, werden Sie überrascht sein, wie Sie das ig Mengen vor Ihnen liegende Geld überschauen konnten. Niemand war die Gelegenheit zum schnellen Erfolg so günstig, wie heute, wo die ganze Welt nur von Neuerungen lebt und auf solche angewiesen ist.

W. Grundmann & Co., Crefeld.

Erste Belohnung. Kostlose Beratung in allen Fragen auf dem Erfindungsgebiet.

Permanente
Mk. 1000000

Manometer der Schen
Mk. 2000000

Gasdruck
Mk. 3500000

Permanente - Schenke
Mk. 700000

Schmelze
Mk. 4000000

Schmelze
Mk. 6000000



Die ZENITH Uhr

GRAND PRIX

PARIS 1900

Ein glänzender Rekord in der Uhrrentechnik

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

markierten Wege im Erzgebirge, die allen Besuchern des Erzgebirges empfohlen zu werden verdient.

Bad Salzbrunn in Schlesien. Die Erkenntnis, daß für die Behandlung von Gichtkranken und Zuckerkranken die lachgemäße Zubereitung der Speisen, also nicht Arzneimittel, sondern sorgfältig ausgewählte und ärglich überwachte Diät ausschlaggebend ist, hatte die Badeleitung veranlaßt, wie bereits in früheren Jahren, einen Kochkursus für Kranken-diät zu veranstalten. Behandelt wurden im Einverständnis mit den Badeärzten die drei Hauptabschnitte: 1. Schonungs-diät, 2. Gichtdiät, 3. Diät bei Zuckerkrankheit. Erfreulich war das rege Verständnis für die Notwendigkeit zweckmäßiger Krankenlois in Bad Salzbrunn, das durch die hohe Zahl von über 100 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, den Vertretern sämtlicher namhafter Hotels, Pensionen und Logier-häuser, ferner mehrerer Ärzte zum Ausbruch kam. Damit ist in Bad Salzbrunn das vom letzten schlesischen Bäder-tage empfohlene Zusammenarbeiten der Ärzte und Kostgeber in die Wege geleitet und den Kurpatienten die Verabfolgung einer zweckmäßigen Beköstigung streng nach ärztlicher Vorchrift gewährleistet.

Waisuren, das im südlichen Teile Ostpreußens inmitten prächtiger Wälder gelegene Land der vielen Seen, ist als Sommerfrische besonders für solche geeignet, die haupt-

sächlich Wert auf ländliche Stille und wirkliche Erholung legen. Der Naturfreund, welcher bisher nur altbekannte Touristengebiete besucht hat, wird erstaunt sein, hier in der schlichten Einfachheit so viele mannigfaltige und anziehende Landschaftsbilder von eigenartiger Schönheit zu finden. Der vornehmste Reiz des waisurischen Seengebietes mit teil-weise fast fjordartigen Seen liegt in dem steten Wechsel zwischen bewaldeten Höhen und vielgestaltigen inselreichen Seen, über welche sich eine märchenhafte Ruhe ausbreitet. Prospektmaterial von Waisuren verleiht kostenlos das Inter-nationale Öffentliche Verkehrs-Bureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Swinemünde ladet durch einen seiner Bedeutung entsprechenden, künstlerisch ausgestatteten Führer zum Austra-enthalten ein. Der Text in Verbindung mit zahlreichen photo-graphischen Abbildungen gibt einen eingehenden und klaren Überblick über die der Gesundheit und der Unterhaltung der Sturgeäste dienenden Einrichtungen. Das See- und Solbad — eins der meistbesuchten deutschen Bäder — hat eine sehr günstige zentrale Lage in landschaftlich schöner waldreicher Umgebung, ist von Berlin aus in drei D-Zugstunden ohne Aufenthalt zu erreichen und bietet alle Vorzüge eines städti-schen Gemeinlebens, wie Kanalisation, Wasserleitung, Gas, Elektrizität usw., vereinigt mit den Annehmlichkeiten eines

Badaufenthalts. An lebensvollen und farbenprächtigen Begebenheiten ist selten Mangel. Auskunft erteilt die Bade-verwaltung in Swinemünde und der Ostseebäderverband in Berlin NW. 7, Unter den Linden 76a.

Das See- und Solbad Berg-Dievenow an der Ostsee ist trotz der Winterstürme geblieben, was es immer ge-wesen ist: die Perle der Ostsee. Berg-Dievenows vorzüg-liche Lage zwischen der Ostsee und dem großen Kamminer Bodden, der starke Wellenschlag der See, die stärkende See-luft und die ozeanische Waldbluft, die milde, ausgeglichene Temperatur, die kräftige Sole, die anerkannten Moor-bäder und die vorzüglichen, auf der Höhe stehenden Bade-einrichtungen: das alles sind Helfaktoren, wie sie in dieser Vereinigung wohl einzig an der Ostseeküste dastehen. Be-sonders ist es ein Kinderbad ersten Ranges, ein wahres Kinderparadies.

Grand-Hotel Benegal auf dem berühmten Mendelpaß. Lage, Klima und Verkehrsmittel gestalten die Mendel zu einem erstklassigen alpinen Höhenkurstort, dessen Besuch Früh-ling, Sommer und Herbst sowohl dem frohgemuten Wanders-mann wie dem Erholungsbedürftigen — in erster Linie seien darunter die Nerven-, Blutarmen und Bleichfüßigen genannt — in jeder Beziehung anzureichen ist. Was zunächst die Lage anbetrifft, so befindet sich das Mendelgebirge in-

Die Gesetze der Frauen-hygiene

verlangen gebieterisch

Irrigal

als unumgängliches Zusatz-mittel für Irrigator, Frauen-dusche und Bidet. Halten Sie sich im eigenen Interesse fern von vielen schädlichen, oft giftigen, durch ihren pen-etranten und abstoßenden Ge-riech lästig werdenden Haus-mitteln. Irrigal wirkt antiseptisch, reinigend, adstringierend, desodorisierend — kurz, wohl-tuend auf den Gesamtorganismus. Angenehm auf der Reise. Vorzüg-licher Odeur. In allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Ge-schäften eventl. direkt erhältlich.

Flakon (lange ausreicht) M. 3.—, Proberöhrchen M. 1.25. Fordern Sie gratis die interessante Literatur C. 25

Chemische Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 27.

WÄSCHE

BLUM

Leipzig, Reichsstr. (Handelsstr.)
Verlangen Sie gratis Spez. - Preisliste Nr. 4
meiner kompletten

Erstlings- Aussteuer

Frieda	25 Teile für 10 M.
Elsa	50 Teile für 25 M.
Prinzess	60 Teile für 44 M.

Franko ab 10 M. — Umtausch gestattet.

Echte Briefmarken

80 St. Afr. Ausz. 2. — 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.— 2000 „ 48.—
Max Herbst, Markthaus, Hamburg 2.
Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Krankenfahrräder

für Zimmer und Straße.
Selbstfahrer, Ruhesitze,
Clossetstühle, Lesesitze,
verstellb. Kellikissen.
Rich. Mann,
Dresden - Lößnitz.
Katalog gratis.

APPELS

SARDELLEN-BUTTER

In praktischen Tüben
delikater Bratbelag
beliebte Vorspeise

MARKE P.D.

das

Original

Brüsseler Corset

zeigt

die tonangebende

Moderichtung 1914!

Jedes weiße Corset
waschbar, rostfrei
wie ein Wäschestück

Erhältlich in allen feineren
Spezial-
Corset-Geschäften,
sowie in den vornehmsten
Kaufhäusern der Welt. ::

525 versch. 4.25 Mk., 1000 versch. 11.25 Mk.,
einmalig, sowie ganze Säue solv. Sammlern zu billigen
Preisen, teils bis 50%, unter Katalog, z. Auswahl.

Markenhaus Harry Lubranitzki, Berlin S. 14, Arminhallen.

Brennabor Kinderwagen

Gesunde Schlaf- und Liege-stätte für Neugeborene

Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
Gegründet 1871 • cr. 5500 Arbeiter
In jedem besseren Kinderwagengeschäft erhältlich

Carl Kästner,

Actien-Gesellschaft. — Gegründet 1846.

Leipzig.

Spezialfabrik für Panzerschränke aller Art,
Tresor- u. Safe-Anlagen, Stahlkammern
etc. neuester, unübertroffener Konstruktion.
Export nach allen Ländern.
Kataloge gratis und franko.

Wer eine staubfreie

Wohnung
bei möglichst geringer Arbeit
wünscht, bestelle sofort gratis
Prospekt und Atteste über

Daisy-
Staubsauger
für Hand- oder elek-
trischen Betrieb

Preisgekrönt
Turin, Dresden, Leipzig

50000
im Gebrauch

Abner & Co., G. m. b. H.
Ohligs 14 (Rheinland)

Die modernsten und besten
außer-Apparate u. Illusionen

Tauberkönig

Berlin, Friedrichstraße 54 C.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Ribana

Fein **Durchlässig**

Elastisch

Unterkleidung

Illustr. Kataloge gratis und franko. Niederl. werden angegeben.

Wilhelm Bengler Söhne Stuttgart

mitten der herrlichen Alpen- resp. Dolomitenwelt Südtirols, unweit von Bogen, dem beliebtesten internationalen Reiseziel. Hinsichtlich des Klimas besitzt die Mendel alle Eigenschaften einer Höhenstation (1370 m) und dabei den Vorzug südlicher Lage. Wir finden hier dementsprechend eine wüßige, appetitregende Luft, gleichmäßige, sonnige Tage, wenig Niederschläge, die Abwesenheit jeglichen Staubes und einen außerordentlichen Ozeanreichtum. Außerdem ist die Mendel völlig windfrei. Was die Verkehrsmittel anbetrifft, so ermöglicht es die Bergbahn Bogen—Raiten—Mendel in fünf Viertelstunden oder durch Autos auf herrlicher Gebirgsstraße das Grand-Hotel Penegal in größter Bequemlichkeit zu erreichen. Außerdem ist die Bahnfahrt technisch und landschaftlich hochinteressant. Der täglich verkehrende Nord-Süd-Brenner-Express hält in Bogen und hat Schlaf- und Speisewagen. Direkte Eisenbahnwagen (ohne Wagenwechsel) verkehren zwischen Bogen—Wien, Budapest, Leipzig und Berlin. Schlafwagen verkehren auf der Strecke München—Bogen—Verona und Wien—Bogen. Das Grand-Hotel Penegal mit der Kuranstalt Luft- und Sonnenbäder-Anlage und den zwei Dependancen zählt zu den ersten Elite-Familienhotels Tirols. Schon die Umgebung des Stablimens mit seinem riesengroßen, prächtigen Park- und Fichtenwald dürfte ihresgleichen nicht so leicht finden. Das Hotel enthält 200 auf

das modernste eingerichtete Zimmer und Appartements mit Bad. Die Gesellschaftsräume besitzen eine Ausdehnung von 1400 m. Fast alle Zimmer liegen südlich, mit unvergleichlicher Fernsicht auf die Dolomiten, die Brenta, Piesanella, Adamello, Ortlergruppe usw. Die technischen Einrichtungen des Hauses dürfen als musterhaft bezeichnet werden. Küche und Keller vermögen jedem Anspruch zu genügen. Weitere Details enthält der hübsch ausgestattete Prospekt, welcher jederzeit durch die Direktion des Grand-Hotel Penegal-Mendel bei Bogen (Tirol) zu beziehen ist.

Bahneröffnungen am Bierwaldstättersee (Schweiz). Die Rigibahn hat ihren Betrieb bis Rigi-Raum wieder aufgenommen, auch ist der Verkehr auf der „Glücksbahn“ und „Bürgenstodbahn“ eröffnet. Deutlich kommt die Voraison zum Ausdruck, indem die Konzerte im Kurpark unter der Leitung des Meisters Jürgens von der „Scala“ in Mailand, bereits begonnen haben.

Im Berner Oberland hat sich für die bevorstehende Sommeraison eine allseits willkommene Neuerung vollzogen. Auf den vielbelichteten Ebnen Interlaken—Lauterbrunnen und Interlaken—Grindelwald sowie auf der Schynige Platte-Bahn ist der elektrische Betrieb eingeführt worden. In der Südschweiz wurde die Monte-Cenero-Bahn eröffnet und am 1. Mai hat die Verbindung Martigny—Chamonix, eine

der großartigsten und kühnsten Bahnanlagen, ihren Betrieb wieder aufgenommen.

Engelberg (1020 m ü. M.) ist eins der schönsten und beliebtesten Alpenörter der Schweiz, rings von hohen Bergen umschlossen und daher vor rauhen Winden vollständig geschützt. Die vielen ebenen und anliegenden, staubfreien Spazierwege und ausgedehnten Wälder haben mitgeholfen, Engelberg einen Weltkurort zu verchaffen. Neben den alten Unterfunfslätten mit festgegründetem Renommee laden eine Reihe neuer Hotels mit allem Komfort sowie medizinisch-chirurgische Institute, mit allen neuesten Einrichtungen und Heilanstalten für Wasseruren aller Art, zu längerem Verweilen ein. Engelberg zeitigt glänzende Erfolge als Übergangsort nach eingetragenen Kuren. Wohl selten ist ein Fleckchen Erde so begeistert von seinen Verehrern in Poésie gefeiert worden, wie Engelberg, das die größten der Schweizerdichter zu schwungvollen Versen begeistert hat und über welches ein ganzer Almanach von poetischen Gedächtnissen treuer Gäste besteht. Der altertümliche und historisch-romantische Kurort ist im Sommer die Zuflucht von Hunderten erholungsbedürftiger und reisefreudiger Menschen.

Versicherungswesen. 11 Millionen Mark jährliche Invalidenrente nebst 162¹/₁₀ Millionen Mark Kapital, zahlbar nach dem Tode oder zu einem bestimmten Zeitpunkt, liefern

Wiesbadener Kochbrunnen

Hauskuren 30 Flaschen 18 Mark

eine systematische Kur mit Kochbrunnen. Ausführl. Kurbrochure v. Kochbrunnen-Kontor, Wiesbaden.

Natürl. Kochbrunnen-Bäder, konzentriert, in Normaldosen à 1 Rad ein Hauskuren.

Cipine flüssiges Bohnerwachs



Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend beliebt. Stahlspäne und Terpentinöl werden entbehrt. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig und leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar und heil. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken: Cipine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz und Eger (Böhmen).
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett sachgemäß?“

BRIEFMARKEN
ZEITUNG 200 KOSTENLOS
1000 verschiedene Briefmarken N. 2.
ANKAUF-VERSTEIGERUNG
Jahres Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin W. 8.

Strümpfe u. Trikotagen.
Versand direkt an Private.
Günst. Bezugsquelle bei Aussteuer.
Strümpfe und Socken
in Welle, Baumwolle, Flor und Seide.
Ersatzfüße, Sportstrümpfe.
Gotthardt Schröder, Zeulenroda 14.
• Bitte Preisliste zu verlangen. •

Radfahrer staunen über die **Superior-Rades.** Alle Sportartikel
Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen,
Uhren, Musikwaren etc. in bester
Qualität ausserst vortheilhaft!
Hans Hartmann Akt.-Ges. Eisenach 27. Katalog gratis.

MARASCHINO
LUXARDO
ZARA



In der Königl. Porzellan-Manufaktur
in Meissen findet an den Werktagen vom 11. bis mit 20. Mai d. J. vormittags 10 bis 12 Uhr, **Auktion** statt, bei welcher farb. Porzellanwaren zweiter Wahl aller Art, darunter vollständige Gedecke, sowie beschädigte und zurückgesetzte Kunstgegenstände öffentlich gegen Barzahlung versteigert werden.

Frischer
Frishaltung
aller Nahrungsmittel durch
Weck
Konservengläser und
Sterilisierapparate
für den Hausgebrauch
Jl. Brochüre franko
J. Weck G.m.b.H.
Oßingen 30 Baden



*Am Spinnrad
Liebe Lotte!
Auf meinen Reisen sehest du immer wieder
die Continental Absätze auch in Bozen!
Deshalb habe auch ich einen Versuch
gemacht und bin ganz begeistert!
Ich sage Dir nur: hi des glücklichen
Du schenke Deine Herren
und gehst ohne Ermüdung
gruss Dein H.*

Continental Absätze

Sagen Sie bitte ausdrücklich
Continental-Absätze
zum Schuhmacher. Es ist wichtig!

Graphische Kunstanstalten
J. J. Weber - Leipzig



Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck u. Offsetdruck. Festschriften u. Prachtwerke Hochperspektiven v. Fabrikabstimmungen Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck Spezialität: Fremdsprachliche Druckereien

Hansi

Schokolade-Kakao



OTTO RÜGER
K. u. K. HOF-LIEFERANT
DRESDEN
UND BODENBACH

Für die Redaktion verantwortlich Otto Rüger
In Oesterreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung
Dr. Ernst Medel; beide in
Wien in Wien I. — Für u.
Großbritannien: The Dornier

Original from J. J. Weber in Leipzig.
and seinerlei Verantwortung übernommen.

THE OHIO STATE UNIVERSITY

LIBRARY,
OHIO STATE UNIVERSITY.

V. 142
p. 12



Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

14. Mai 1914.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

A. A.

Literatur.

Die Weltliteratur im zwanzigsten Jahrhundert. Vom deutschen Standpunkt aus betrachtet. Von Richard M. Meyer. Deutsche Verlagsanstalt in Stuttgart; geb. 6,50 M. — Dieses Buch ist der 17. Band eines großen Sammelwerkes, in dem das Weltbild der Gegenwart gezeichnet werden soll. Außer ihm liegt noch der erste Band vor, in dem Meißel die Wandlungen des Weltbildes und des Wissens von der Erde charakterisiert hat. Herausgeber dieses Überblicks über das Schaffen und Wissen unserer Zeit, der zwanzig Bände umfassen wird, sind Karl Lamprecht und Hans F. Helmolt. — Der bekannte Literaturhistoriker Richard M. Meyer hat seine Aufgabe in wahrhaft genialer Weise gelöst. — Der nämlich nur eine neue Geschichte der Weltliteratur erwartet, an denen wahrhaftig kein Mangel mehr ist, wird aufs angenehmste enttäuscht werden. Der Verfasser gibt zuerst eine klare Definition des Begriffes „Weltliteratur“ — das Wort ist von Goethe 1827 als neue Prägung ausgegeben worden — und erzählt dann in einem umfangreichen Kapitel die Vorgeschichte der Weltliteratur, gewissenhaft alle Faktoren verzeichnend, die eine in gewissem Sinne einheitliche Weltliteratur geschaffen haben. Ihren Anfang setzt der Verfasser etwas früher an, als Goethe es tat. Im wesentlichen, sagt er, „beginnt sie mit Rousseau; aber sie tritt in eine neue Phase mit Goethes eigener Dichtung.“ Weiter charakterisiert Meyer geistvoll den dichterischen Prozeß, wie er sich im Geiste des heutigen Dichters abspielt, dessen verschiedene Typen scharf umrissen werden, und das Verhältnis zwischen Dichter und Volk als eine Hauptbedingung literarischen Gedelns. In vielen trefflichen Bemerkungen dieses dritten Kapitels hatte ich meine helle Freude und vertiefte mich, immer mehr angezogen, in die beiden nächsten mit ihrer eingehenden Beantwortung der Frage nach den Formen, den Typen und Motiven der deutschen Dichtung in der Gegenwart. Wahrheit geleistet aber wurde ich durch die beiden letzten Abschnitte des Buches, in denen erstens die Zusammenfassung der gegenwärtigen Weltliteratur kurz dargestellt wird, während im Schlußstück die Individualitäten gewürdigt werden.

Richard M. Meyer kommt zu dem Ergebnis, daß augenblicklich für die Entwicklung der Weltliteratur keine Nationalität so bedeutend ist wie die deutsche. Rückhaltlos erkennt er zwar überall die Bedeutung der Literaturen der anderen großen Kulturvölker an; aber immer wieder bricht die Freude darüber hervor, daß der Pulschlag der Literatur jetzt in unserem Vaterlande schlägt, und er schließt sein Buch mit den folgenden Worten: „Wir leben in der Gegenwart und hoffen auf die Zukunft, und wir wiederholen überglücklich und mit starker Betonung Goethes Wort von 1827: „Es bildet sich eine allgemeine Weltliteratur, worin uns Deutschen eine ehrenvolle Rolle vorbehalten ist.“ — Das Leben dieses manchmal hinreichend, immer aber mit souveräner Beherrschung des gewaltigen Stoffgebietes geschriebenen Wertes ist eine wahre Ditzelstärkung, und ich weiß, daß manches Lesers Auge hell aufleuchten wird, wenn die hervorragenden Ausführungen des Buches an sein Inneres rühren und verwandte Saiten zu starkem Mitschwingen bringen.

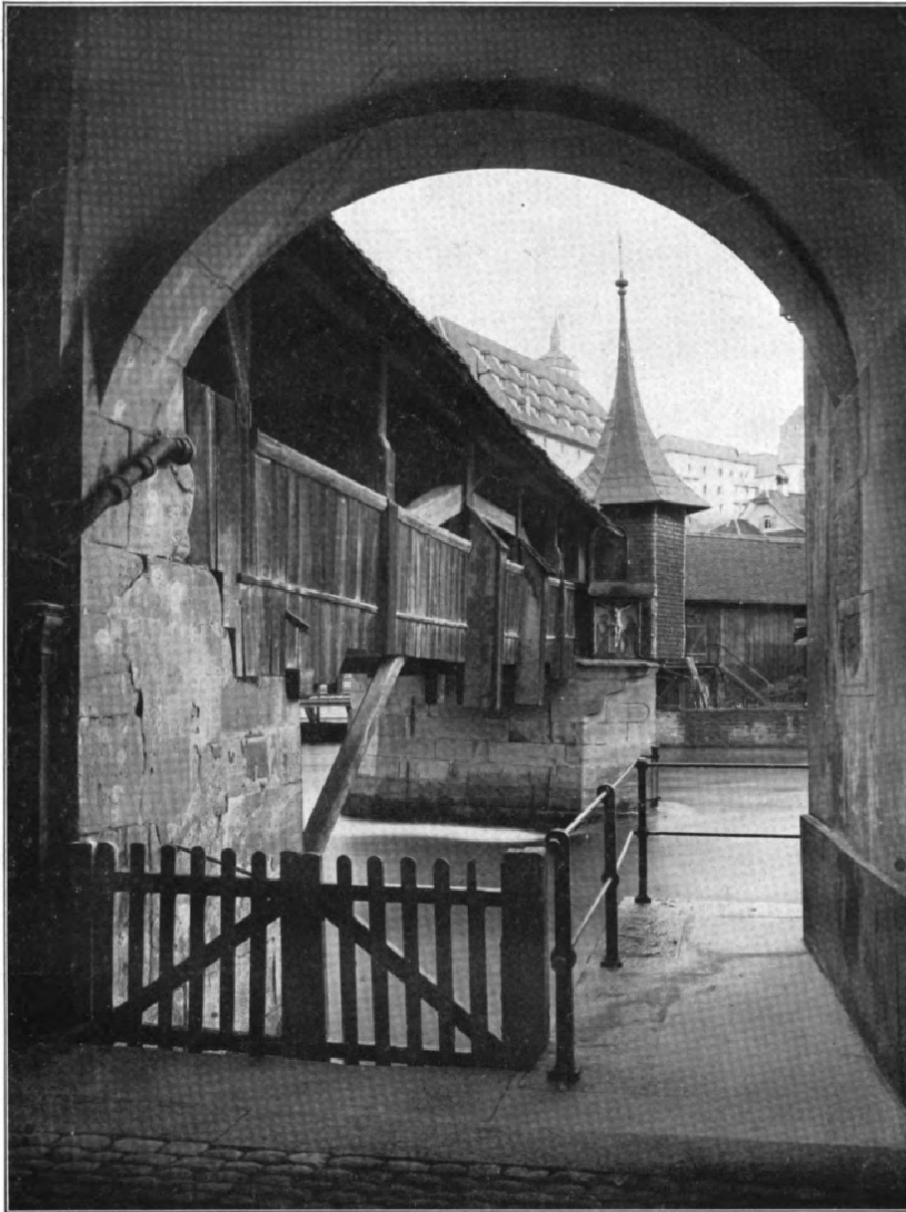
Über die innere Beziehung zwischen den Kulturproblemen des Ostens und des Westens. Eine Vortragsreihe an die Völker des Ostens. Von Hermann Graf Neuferting. Aus der Sammlung „Das Ausland“ des Verlags Eugen Diederichs in Jena; in Pappband 1. M. — Die Schrift ist die deutsche Bearbeitung eines

vom Verfasser im International Institute of China zu Shanghai in englischer Sprache gehaltenen Vortrags. Der Vortrag hat in China und Japan großes Aufsehen erregt, und auch der Europäer wird durch Neufertings Ausführungen die Probleme des Austausches der Kulturwerke zwischen Orient und Occident in einem neuen klaren Lichte sehen. Neuferting mag dafür, daß er von den östlichen Kulturen nur Indien und Sina zu den westlichen in Parallele stellt und die höchst wichtige zarathustrische Kultur, die ganz besonders geeignet erscheint, jene Probleme aufzuheben, unerwähnt läßt, seine besonderen Gründe haben. Ob bei Neuferting nicht Reste Schopenhauerschen Irrtums anfliegen, wenn er das Ideal eines unproduktiven Seelenfriedens bei den alten Sinnen

hingewiesen und dabei den Wert, den künstlerischen Gesichtspunkt der Anlage und die Gebiegenheit der Ausstattung hervorgehoben. Diese Wertmomente haben auch die neuen vorliegenden Bände im gleichen Maßstabe aufzuweisen, nur mit dem für ihre Würdigung nebenfachlichen Unterschied, daß sie jetzt zusammen mit den vorigen in Baumgärtners Buchhandlung erschienen sind, also den Verlag gewechselt haben (Preis pro Band 15 M.). — In die drei grundvorherrschenden Körperphänomene der modernen Malerei, an Klinger, Liebermann und Stud, schließen sich nun drei, nicht minder voneinander merktlich abweichende Persönlichkeiten an: Otto Greiner, William Strang und Albert Besnard. Greiner, der in Rom lebende Leipziger, gehört zu den wenigen deutschen Malern, für die Rom die Wallenburg

der künstlerischen Individualität bedeutet, die, von der magnetischen Kraft der Tierstadt angezogen, nicht wie so viele andere deutsche Maler, insbesondere vergangener Epochen, hier in einen kalten Formalismus erstarrten. Das ist daher gekommen, weil Greiner in Rom das vorfand, wozu sein ganzes Talent am meisten neigte — den schönen Menschen. „Tausende von Malern und Bildhauern“, sagt Professor Singer in seiner feinsinnigen Einleitung zu den Greinerischen Zeichnungen, „haben hauptsächlich aus diesem Grunde sich nach Italien begeben. Auf ihre Kunst hat dieses Aufstadium mehr oder minder großen Einfluß geübt. Aber bei allen ist es schließlich doch nur eine Episode geblieben. Solche Meister wie Genelli und Greiner bilden die allersehrsten Ausnahme. Sie malen oder zeichnen nicht mehr After, der ganze und alleinige Inhalt ihrer Kunst ist überhaupt nur der schöne Mensch.“ Es gibt keinen modernen Maler, der so vom Studium des menschlichen Körpers durchdrungen worden ist wie Greiner. Seine Werke sind durchweg von bestechender Formenschoheit. In ihnen ruhen bereits die Größe und das Wesentliche seiner Kunst. Deswegen sind auch die Zeichnungen gleichzeitig für uns der Schlüssel seines Schaffens. In eine ganz andere Welt führen uns die Zeichnungen William Strangs. Sie sind typisch für den englischen Naturalismus, der es liebt, immer einen Schreier zwischen die Natur und das Auge des Künstlers zu ziehen, der sich sozusagen freut, von der Natürlichkeit des Freigeblatts fortzunehmen. Strang war außerordentlich produktiv. Binnen 22 Jahren hat er allein 550 Radierungen geschaffen. Die Radierung blieb auch sein eigentliches Arbeitsfeld. Doch auch als Zeichner interessiert er uns, vor allem, weil er hier ganz eigenartige Gedanken verfolgt und sich auch nicht vor geringfügigen und häßlichen Stoffen scheut, während sonst das Schönheitsprinzip ziemlich dominierend über seiner Kunst schwebt. — Wenn Strangs Zeichnungen als charakteristisch für die englische Kunst angesehen werden, so sind Besnards Zeichnungen nicht minder charakteristisch für die typische französische, bei der natürlich Meister wie Manet, Degas, Cézanne, die, jeder einzeln, ein bestimmtes Coangelum predigen, zu den Ausnahmeerscheinungen gehören. Rein, das Charakteristisch-Französische der Kunst Besnards, die nun schon älter als vierzig Jahre ist, besteht in ihrer nie erlöschenden Frische, in ihrer ständigen Anpassung an die Aktualität, in ihrer weichen, ruhigen, niemals unzulänglich wirkenden oder fähigen Formprobleme auszuweichen, doch stets sympathischen Art. Auch bei diesen neuen Bänden der Sammlung zeigt sich der Herausgeber als der charakteristischste Kritiker und wohl bewanderte Kunsthistoriker, in welchen Eigenschaften er uns bereits in den Einleitungen der früheren Bände begegnete.

Dr. Valerian Tornius.



Die Spreuerbrücke in Luzern.

Nach einer photographischen Aufnahme von Aug. Kupp, Saarbrücken.

voraussetzt und dieses dem Schaffensideal der westlichen Völker als gegensätzlich gegenüberstellt; ob die altklassischen Denker nicht vielmehr den Frieden des Schaffens erstrebten und erreicht haben, womit ein gut Teil der Gegenfalschheit aufgehoben und gerade die trotz großer Kasseverschiedenheit gemeinsame Wurzel zwischen Ost und West aufgedeckt wäre, wagen wir nicht zu entscheiden. Uns will nur scheinen, daß große und echte Kultur niemals auf dem Boden jenes wenigstens nach außen hin unerschöpflichen Seelenfriedens, wie ihn Neuferting aufzufassen scheint, hätte erblühen können. Nichtsdestoweniger bedeutet der Vortrag, nicht zuletzt auch in Ansehung seiner glänzenden edlen Sprache, eine kulturelle Tat ersten Ranges, die große Ziele beleuchtet und vernünftig genug zur Bestimmung mahnt.

C. O. W.
Meister der Zeichnung. Vor etwa Jahresfrist habe ich an dieser Stelle auf die ersten Publikationen der unter dem oben genannten Titel erscheinenden Sammlung

ziemlich dominierend über seiner Kunst schwebt. — Wenn Strangs Zeichnungen als charakteristisch für die englische Kunst angesehen werden, so sind Besnards Zeichnungen nicht minder charakteristisch für die typische französische, bei der natürlich Meister wie Manet, Degas, Cézanne, die, jeder einzeln, ein bestimmtes Coangelum predigen, zu den Ausnahmeerscheinungen gehören. Rein, das Charakteristisch-Französische der Kunst Besnards, die nun schon älter als vierzig Jahre ist, besteht in ihrer nie erlöschenden Frische, in ihrer ständigen Anpassung an die Aktualität, in ihrer weichen, ruhigen, niemals unzulänglich wirkenden oder fähigen Formprobleme auszuweichen, doch stets sympathischen Art. Auch bei diesen neuen Bänden der Sammlung zeigt sich der Herausgeber als der charakteristischste Kritiker und wohl bewanderte Kunsthistoriker, in welchen Eigenschaften er uns bereits in den Einleitungen der früheren Bände begegnete.

Dr. Valerian Tornius.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Belegen von Druckfähen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright Mai 14th 1914 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3698. 142. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzstraße 1-7.

Digitized by Google

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3698. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8.40 M., 14. Mai 1914.
frei ins Haus 8.475 M., bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8.462 M., Deutsche Schutzgebiete 8.450 M., Österreich 11 K 198,
Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Fr. 25 os. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zusendung unter Kreuzband halbjährlich für 29.40 portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1.4.
Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1.40 M., auf Seiten mit redaktionellem Text 2.40. Einlegung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.



„Wir Frauen seien mangelhaft,
Wir hätten keine Urteilskraft.“
Dies sagt mir oft mein lieber Fritz.
Er meint es ernst, - es ist kein Witz!
Und doch! - Wer überzeugte ihn
Von Schlinck's Palmona und Palmin?

Dr. Schlinck's
Palmin = Pflanzenfett.
Palmona = Pflanzen-Butter-Margarine
sind die führenden Marken.

IVO RUHONNÝ.



BÄDER-HOTEL- UND REISE-ANZEIGER



Unseren Abonnenten empfohlene Ausland-Hotels

in denen die „Leipziger Illustrirte Zeitung“ ausliegt, mit Ausnahme der Hotels Österreich-Ungarns und der Schweiz, die wir mit Rücksicht auf die große Verbreitung der Illustrirten Zeitung in diesen Ländern in eine besondere Liste zusammengefaßt haben.

In einer dritten Liste sind die Hotels des Deutschen Reichs enthalten.

In diese Liste wurden nur diejenigen Hotels aufgenommen, die uns als Abonnenten bekannt sind. Bei der außerordentlichen Verbreitung der Leipziger Illustrirten Zeitung durch Buchhandel und Post ist es uns aber unmöglich, alle Abonnenten zu kennen. Wir bitten deshalb abonnierte, jedoch nicht aufgeführte Hotels um Benachrichtigung.

Liste 3: Das übrige Ausland.

Aarhus (Jütland).
Hotel Royal. Besitzer Olaf J. Christensen.
Amsterdam (Holland).
Brack's Doelen Hotel, vornehmstes, ältestes Haus der Stadt. Jeder moderne Komfort. Neubau 1911—1912. Haus ersten Ranges. 24. Doelenstraat.
Hotel de l'Europe (1912 erbaut).
Hotel Polen, Kalverstraat.
Hotel Suisse, Kalverstraat.
Victoria Hotel, Haus I. Ranges.
Assouan (Oberägypten).
Cataract-Hotel. Weltberühmtes Haus.
Grand Hotel. In bester Lage am Nil.
Savoy-Hotel.
Athen (Griechenland).
Grand Hotel d'Angleterre.
Hotel de la Grande Bretagne.
Beaulieu-sur-mer (Frankr.).
Hotel Bristol.
Meyer's Victoria Hotel, vorn. Familienhaus.
Bellegio (Comoscen).
Hotel Genazzini et Metropole.
Blarritz (Frankreich).
Hotel du Palais.
Bordeaux (Frankreich).
Metropole et Excelsior Hotel.
Bordighera (Italien).
Grand Hotel et des Iles Britanniques.
Hotel Angst, Haus ersten Ranges.
Hotel Hesperia, abgesehen. Appartem. m. Bad.
Hotel Parc et Russie. Deutsches Haus.
Hotel Royal. Erstklassiges Haus.
Brüssel (Belgien).
Le Grand Hotel. Zimmer von 5 Frs. an, mit Privatb. u. Toilette von 10 Frs. an.
Cairo (Ägypten).
Continental-Hotel.
Ghezirah Palace-Hotel.
Mena House Hotel.
Semiramis Hotel.
Shepherd's Hotel.
Cannes (Frankreich).
Hotel Beau Site.
Hotel Bellevue, vornehmstes Familienhotel, vorzüglich, ruhige Lage.
Hotel de France. Bes. H. Oberfranzmeier.
Angenehme Lage gegen Süd. Immitation eines großen Gart. 10 Min. v. Meere. Hohe, luftige Zimmer.
Aufzug, elektrisches Licht, Bad. Preisermäßigungen im Oktober, November, Dezember, April u. Mai.
Hotel du Parc (M. Zimmer).
Hotel Suisse.
Le Grand Hotel.

Cap d'Al (Frankreich).
Grand Hotel Eden.
Cap Martin b. Menton (Alp. Mar.).
Cap Martin Hotel, vorn. Haus der Riviera.
Cernobbio, Comoscen (Italien).
Grand Hotel Villa d'Este.
Colombo (Ceylon).
Manager Galle Face-Hotel.
Evian-les-Bains (Frankreich).
Grand Hotel d'Evian.
Fanné (Dänemark). Nordseebad.
Hotel Kongen af Danemark. Besitzer Carl Beck. 15 Minuten vom Dampfer. 120 Zimmer. Kein Pensionat. Mäßige Preise. Autogarage.
Fasano-Gardasee (Italien).
Grand Hotel, Vornehmst. Ranges. 150 Betten.
Florenz (Italien).
Grand Hotel de la Ville. Neu u. mod. einger.
Hotel de Rome. J. Pietrobelli.
Hotel Nucleo.
Savoy-Hotel.
Gardone-Riviera (a. Gardasee).
Casino di Cura. Circolo del Forestieri.
Grand Hotel. I. Ranges. Moderner Komfort.
Mäßige Preise. Vorzüglicher Aufenthalt für Herbst, Winter u. Frühjahr. Prospekt gratis u. franko. Ch. Lützelschwab, Prop. Schneiders Hotel Roma. Haus erst. Ranges.
Genua (Italien).
Eden Palace Hotel.
Grand Hotel Miramare.
Hotel Bristol, neu, zentrale Lage.
Hotel Londres, gegenüber dem Bahnhof (links).
Hotel Royal Aquila.
Hotel Savoy, gegenüber dem Bahnhof (links).
Isotta Grand Hotel, Via Roma.
Gothenburg (Schweden).
Grand Hotel Haglund.
Hotel Göta Källare.
Palace-Hotel (Job. Kjellström).
Groningen (Holland).
Hotel Frigge. Heerestraat.
Hotel Willems. Heerestraat 54.
Huang (Holland).
Hotel Central.
Heliopolis (Ägypten).
Heliopolis-House Hotel.
Holouan bei Cairo.
Hotel Sanatorium „Al Hayat“.
Kandy (Ceylon).
Queens Hotel.

Khartoum (Ägypten).
Kindels Gordon Hotel, I. R. Deutsch. Haus.
Kopenhagen (Dänemark).
Central-Hotel. Besitzer Poul Møller.
Lissabon (Portugal).
Grand Hotel Central, Haus I. Ranges.
London (England).
De Kersers Royal Hotel E. C.
Savoy-Hotel W. C.
Waldorf Hotel, Aldwych, W. C.
Luxor (Ober-Ägypten).
Grand Hotel Luxor.
Hotel du Nil.
Luxor-Hotel, Erstklassiges Familien-Hotel.
Luxor Winter-Palace. Erstklassiges Haus.
Savoy-Hotel.
Lyon (Frankreich).
Grand Novel Hotel. 11, rue Gröle.
Malland (Italien).
Palace-Hotel (Bucher-Durrer).
Malmö (Schweden).
Temperance Hotel, Dir. Edwin Bergström.
Marseille (Frankreich).
Splendid Hotel, 31 Bd. d'Arènes.
Medan-Deil (Sumatra).
Medan Hotel.
Menton (Frankreich).
Hotel de Malte.
Hotel Imperial.
Misurina (Cadore-Italien).
Grand Hotel. 1776 m. n. d. Meerespiegel.
Monte Carlo (Monaco).
Grand Hotel Pastore.
Le Grand Hotel, italien. Haus I. Rang.
Moskau (Russland).
Hotel Berlin. Erstklassiges Haus.
Napoli (Italien).
Grand Hotel. Haus I. Ranges.
Hotel Continental, Deutsch. Haus I. Ranges.
Hotel Excelsior.
Nervi b. Genua (Italien).
Le Grand Hotel.
Nizza (Frankreich).
Grand Hotel de Nee.
Grand Hotel des Palmiers.
Hotel Alhambra.
Hotel Continental. 350 Zimmer.
Hotel Suisse. Schweizer Haus I. Ranges.
Hotel Terminus.
Splendid-Hotel.
Nice-Cimiez (Frankreich).
Hotel Hermilage.
Nymegen (Niederlande).
Hotel Moderne, Broerstraat.
Ospedaletti-Ligure (Italien).
Grand Hotel Guglielmia.

Ostende (Belgien).
Hotel du Littoral, I. Ranges. Zimmer von Mk. 4.— Pension von Mk. 9.— an.
Hotel Imperial. Boulevard van Isenghem.
Palermo (Sizilien).
Weinens Hotel de France.
Paris.
Hotel d'Austriche, 37 rue d'Hauteville, nahe Ostb. Nordbahn, deutsch. Haus, bekannte gute Wiener Küche. Keller. Fl. Wasser i. Zimm. von 4 Frs. an. Zimm. m. Privatbad.
Hotel Apollo, 11 rue Dunkerque, direkt an Gare, 10 u. Ostbahn, ruhige Lage, vorn. mod. modern. Familienhaus, hyg. eingerichtet. Zimm. m. Privatbad, kaltes u. warmes fließend. Wasser. Besitzer: Marty (Schweizer). Telegr.-Adr.: Apolhotel, Paris.
Hotel Astoria, av. d. Champs-Élysées 131-133.
Hotel Astra, 29 rue Caumartin, neuerebautes erstklassiges Hotel zwischen Oper und Madeleine mit allermodernster Einrichtung. Zimmer ab 7 Fr. Pension ab 16 Fr.
Hotel de Berna, 30 rue de Châteaudun. Deutsch. Hotel i. Mittelpunkt d. Stadt, komfort. einger. Zimmer ab 3 Fr. Bes. G. Vesper.
Hotel de la Grande Bretagne, 11 rue Caumartin. Neues deutsches Haus I. Rgs. mit mäßig. Preisen, ruhige Lage, nicht d. Opera.
Hotel de Bretagne et d'Orléans, rue Richelieu.
Hotel Campbell, av. Friedland 45—47.
Hotel Cld. Rougemont 4, Cld. Rougemont. Entre les Bds. Montmartre et Poissonnière. Entrée rue Bergère. Tout le confort moderne, salles de bains, Lavabo, Eau chaude et f. d. chaudières des Frs. L. Gousses, prop.
Hotel de Florence, 26 rue des Mathurins. Erstkl. deutsch. Familienhaus m. neuem. Komfort, nahe d. gr. Opera. Gr. Boutiques, miss. Preise. Zimm. ab 4 Fr. Pension ab 9 Fr. Bes. Richtarsky.
Hotel Majestic, av. Kléber 19.
Grl. Hotel Monsigny, 3 rue Monsigny.
Novel Hotel, rue Lafayette 49.
Hotel Paris-Lyon. Palace-Hotel.
Hotel Regina, place de Rivoli 2.
Hotel St. Georges, 18 rue St. Georges. Nahe Oper, komfortable Zimmer ab 4 Frs.
Hotel St. James et d'Albany, 21 rue St. Honoré.
Touring Hotel, 21 rue Buffault, Familienhaus, modern. Komfort, kein Rest.-Zwang.
Hotel Vignon, 23 rue Vignon-Opera, Familienhaus, mod. Komfort, mäßige Preise.
Pegli bei Genua.
Grand Hotel Méditerranée, Bucher-Durrer.
Portofino-Kulm (Italien).
Grand Hotel Villa Margherita.
Port Orotava (Teneriffa).
Grand Hotel Taoro (Bes. C. H. Trenkel).
Hotel Martineux (Bes. C. H. Trenkel).

Rio de Janeiro (Brasilien).
Gr. Hotel International (Rua do Aqueducto).
Rom (Italien).
Hotel Quirinal, Via Nazionale.
Sald-Riviera (Italien).
Hotel Viktoria.
San Remo (Italien).
Grand Hotel de la Méditerranée, H. Seibel.
Grand Hotel West End. Haus I. Ranges.
Hotel Villa Teresa (Adeheid Hickethier).
Savona (Italien).
Casino di Lettera.
Schiernmunkoog (Holland).
Strand-Hotel. Illustrierten Führer sendet gratis F. A. de Dekon.
Sestri-Levante (Ital. Riviera).
Grand Hotel Jensch, Deutsch. H. I. R. Inmitten d. Gärten, anlag., a. Meere gelegen. 150 Z. App. mit Bad u. feil. Warme Meerbad in jed. Etage. Das ganze Jahr geöffnet.
Sta. Margherita (Italien).
Eden Grand Hotel Gaultelma.
Stockholm (Schweden).
Grand Hotel und Grand Hotel Royal.
St. Petersburg (Rußland).
Hotel d'Angleterre (Th. Schotte).
Select-Hotel, 44 Ligowskaja rue.
Spa (Belgien).
Grand Hotel Britannique. Bes. F. Leyh.
Hotel de Lachen, Familienhotel, Bäder, Aufzug, Zentralheizung, 200 Betten.
Tripolis (Afrika).
Grand Hotel Savota. Haus I. Ranges.
Venedig (Italien).
Grand Hotel Britannia.
Grand Hotel d'Italie.
Venedig-Lido (Italien).
Wagner's Central Hotel.
Vlissingen (Holland).
Grand Hotel.
Wyk aan Zee (Holland).
Vereinigte Badehotels.
Häuser I. Ranges. Herrlich gelegen zwischen hohen Dünen. Angenehmer und ruhiger Aufenthalt. Billige Preise.
Zandvoort (Holland).
Hotel d'Orange.
Haus I. Ranges. Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Wunderbare Lage am Strande. — Vorzügliche Küche. — Mäßige Preise.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit **Emanatorium**, berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut. Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen. 500 M. l. d. M., gegen Wind geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen und Parkanlagen, a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besucherszahl ständig wachsend, z. Zt. 17—18000. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 18 Ärzte, 2 Ärztinnen.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden (Terrainkur), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit), Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsultation, zur Nachbehandlung von Verletzungen. Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badeverwaltung.

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Finkenhöhle
Thüringer Waldsanatorium
Post Mellnabach
Neuzellert eingetragte Naturheilanstalt.
Näheres durch Prospekt. — 2 Ärzte.

Billige und gute Pension erhalten Sie in
Ruhla in Thüringen
bei Elsenach.
im **Hotel zum Landgrafen**
Auch Touristenstation. Man verlange Prospekt gratis. Inh.: O. Faulwetter.

San-Rat
Dr. P. Köhler
Sanatorium
Bad Elster
i. Sa.

Vier Aerzte — Abteilungen für inn., Nerven-, Frauen-
leiden, Bewegungsstörungen, Rheumatismus.
Diätetiken. Vornehme Einrichtungen.
Mit den gesamten Kurmitteln des Bades.
Man verlange Prospekt.

Verlangen Sie den Prospekt
Gräfl. Stahlbad Liebenstein
Herzheilbad Thür. Wald



Dr. Lahmann's Sanatorium in Weisser Hirsch bei Dresden

11 Ärzte :: Leitender Arzt Prof. Dr. Kraft :: 1 Ärztin

Anwendung der physikalisch-diätetischen Heilfaktoren
Sonderabteilung für Zuckerkrankhe :: Neues Inhalatorium
Physiologisch-chemisches Laboratorium
Das ganze Jahr geöffnet Prospekte kostenfrei

Wirklich gut bekömmlich

ist ein Sekt nur dann, wenn er aus ganz flüchtigen, absolut naturreinen Weinen besteht, ohne irgendwelche Zusätze hergestellt ist und durch langes Flaschenlager völlige Reife erlangt hat. Diese Bedingungen erfüllt "Kupferberg Riesling" in höchstem Maße. Die äußerst leichte, duftige elegante Art der aus Riesling-Trauben bereiteten Weine ist ebenso weltbekannt wie die Tatsache, daß die Sektmarken des Hauses Kupferberg bei jeder Gewähr für vollkommene Reinheit prinzipiell erst nach langjährigem Lager zum Versand kommen.

KUPFERBERG RIESLING

In jeder Weinhandlung zum Originalpreise Mk. 72.— für 12/1 Fl. ab Kellerei.

Allen wirklichen Interessenten lassen wir gern unser neues Album No. 70 (Luxusausgabe) mit zahlreichen, von Künstlerhand entworfenen Abbildungen und Beschreibung der Sektbereitung gegen Einsendung von 20 Pfg. für Porto, Verpackung etc. kostenlos zugehen.

CHR. ADL. KUPFERBERG & CO., MAINZ

Hoflieferanten. • Gegründet 1850.

Deutsches  Erzeugnis.



Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

15. Mai bis 15. Oktober

500 000 Quadratmeter

Die Ausstellung bietet ein harmonisches Bild der gesamten wirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Tätigkeit des Schweizervolkes. — Im Angesicht der Schneeriesen des Berner Oberlandes

Sport.

Luftfahrt. — Am 18. Mai findet in der Düsseldorf-Luftschiffhalle die öffentliche Versteigerung des demontierten Stahl-Luftschiffes Weh I statt. Vergeblich wurde versucht, die bisherigen Förderer des Werkes, Strupp o. Böhlen und Halbach, die Familie Stamm und die Mannesmannwerke, zur Hergabe weiterer Mittel zu veranlassen, um den Ballon weiterbauen zu können. Es soll jedoch eine neue Gesellschaft für den Bau von Weh-Luftschiffen gegründet werden. — Die vierte internationale Luftfahrer-Konferenz wird gelegentlich der englisch-amerikanischen Ausstellung in London am 3., 4. und 5. Juni abgehalten werden. Neben Deutschland werden Frankreich, England, Belgien, Österreich-Ungarn, Italien, Rumänien, die Vereinigten Staaten von Amerika und Rußland ihre Vertreter entsenden. — In Budapest ist mit Subvention der ungarischen Heeresverwaltung die Lloyd-Flugzeug-Alten-Gesellschaft gegründet worden. Zum Direktor ist der bisherige technische Leiter der Deutschen Flugzeugwerke in Leipzig, der österreichische Offizierflieger Oberleutnant Bier, gewählt. Eine österreichische Militärdeputation unter Leitung des bekannten Fliegers Hans Blöschke und des Oberleutnants Parini beifolgte die Deutschen Flugzeugwerke und ließ sich Militärstützen vorlegen. — Der Flieger Levauff hat mit einem Flugzeug an Bord und mit einer Beladung von 300 kg in 58 Minuten eine Höhe von 1950 m erreicht und damit eine neue Höchstleistung erzielt.

Olympische Spiele. — Ein altrussisches Olympia soll im Juni in St. Petersburg als Vorprüfung für die Olympischen Spiele 1916 abgehalten werden. Für die Durchführung dieser Wettkämpfe wurde eine Summe von 60 000 \mathcal{A} zur Verfügung gestellt. — Für die Kämpfe zu Pferde bei der Olympiade 1916 bietet sich schon jetzt ausgezeichnete Gelegenheit zu einer Vorübung. In Malmö werden vom 9. bis zum 12. Juli Konturrenzen zu Pferde abgehalten, die, veranstaltet vom Schwedischen Parforcejagdberein, offen sind für Herrenreiter aus den Baltischen Ländern, d. i. für Dänen, Deutsche, Russen, Finnen und Schweden. Nr. 17 des „Offiziellen Kalenders für Reit- und Fahr-Sport“, Potsdam, Schwertergasse 10, enthält die genauen Ausschreibungen. — Der in Paris lebende griechische Millionär Basiladaw hat dem französischen Sportauschuß zur Vorbereitung für die Olympiade 1916 500 000 Frank zur Verfügung gestellt.

Wintersport. — Der Auschuß für Touristik im Deutschen Skiverband hat den im Vorjahre herausgegebenen „12 Geboten für Skiläufer“ nunmehr ein „Wertblatt für die Benutzung unbewirtschafteter Hälften im Winter“ folgen lassen, das solchen erzieht. Die Wertblätter sind gegen Einblendung der Portopfeile von den in Betracht kommenden Vereinen, wie Skiverbänden, Skistationen, den Sektionen des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Wintersportvereinen usw., durch Direktoren, Räte, Wächter, Ausbacher, etc., und durch H. Ganzemüller, München, Blumenstraße 47/2, zu beziehen.

Ferien an der Ostsee!

Baabe Insel Rügen, zwisch. Sellin u. Griben.

BANSIN Insel Isedom
Nur christliche Badegäste!
Auskunft durch die Badeverwaltung.

Ostseebad Binz, Insel Rügen.
„Das nördliche Sorrent!“

25 000 Kurgäste, 21 % Ausländer, 30 000 Pass.
Schöne Seelage inmitten unangenehmer, unrunder
Vallungen. Internat. Badeleben. Nord. Sonnt.
Kureinrichtung. Steinfr. breiter Badestrand. Herri.
Strandprom. (3 km). Pros. d. d. Kurdirektion.

Mecklenburgische Ostseebäder
Boltenhagen Strand voll, steinf. Ausgedehnte Wald.

Arendsee Direkt an off. See. Best. Strand. Ausged. Waldung. Neue Seebäder. Familienbad. Warmbadehaus. Keine Mückenplage. Arzt. Apotheke. Konzerte. Strandfeste. Kurhaus. Quellwasserleit. Kanalisation. elektr. Licht. Bahnstation. Busch 1913: 20 500 Kurgäste. Pros. d. d. Badeverwalt.

Alt-Gaarz direkt an See u. Salzhaff. Auf Will. Budeh. - Segel- u. Rudersport a. d. Salzhaff. Pros. fr.

Nienhagen herrl. Lage a. Hochw. u. See. Dampferbrücke. W. Seebäder. Elektr. Licht. Kanalisat.

Ausk. u. Pros. d. d. Verband Deutscher Ostseebäder, Berlin, Unter den Linden 75 a.

Berg-Dievenow
See-, Sol- und Moorbad
Familienbad.

Kolberg, Zoppot
See-, Sol- und Moorbad
bei Danzig.

5 % natürliche Sole. Steinfreier Sandstrand. Sämtliche neuzeitliche Einrichtungen, reiche Unterhaltung, herrliche Waldungen, Theater, Reineisenbad. Sportwiese. 1913: 20 230 Besucher.

Insel Poel Kivildorf Sandstrand, bill. Kureinricht., Bäderverwalt.

MURITZ Herrl. Hochwald bis a. d. steinf. Strand. 2 große Landungsplätze. 2 km lange Dünenprom. Familienbad. Wasserleit. Mod. Autovorb. Arzt. Post usw. Pros. d. d. Badeverwalt.

Warnemünde Bahnnetz nach Dänemark. Sandstrand. Familienbad. Secklin. Kanalisat. Tennisplätze. Alle Arten Sport. — Wüdricher Anlag. Ausged. Hochwald (12 Min.). Pros. Badeverwalt.

GRAAL In Mitte groß. Hochwaldung. steinf. Strand. Warmmünde. — Arzt. Wasserleitung. eigene neue Autobusse. Prospekt frei durch die Badeverwaltung. Prospekt 500.

Zinnowitz Prospekt frei.
D.-Zug-Station

MURITZ Herrl. Hochwald bis a. d. steinf. Strand. 2 große Landungsplätze. 2 km lange Dünenprom. Familienbad. Wasserleit. Mod. Autovorb. Arzt. Post usw. Pros. d. d. Badeverwalt.

Warnemünde Bahnnetz nach Dänemark. Sandstrand. Familienbad. Secklin. Kanalisat. Tennisplätze. Alle Arten Sport. — Wüdricher Anlag. Ausged. Hochwald (12 Min.). Pros. Badeverwalt.

Wustrow herrl. zw. See u. Haff gel. Inselklima. Sandstrand. Dampferverbot. n. Bahnstat. Billitz.

Ostsee-, Sol- und Moorbad Kolberg

Stärkste Solbäder.
Reinste Seeluft.
Hervorragendes Frauen- u. Kinderbad. Unübertroffen bei Blutmutter, Skrofulose, Rachitis, Nervenschwäche, Rheumatismus, Gicht und anderen Stoffwechselkrankheiten.
Jährlich über 30 000 Gäste.



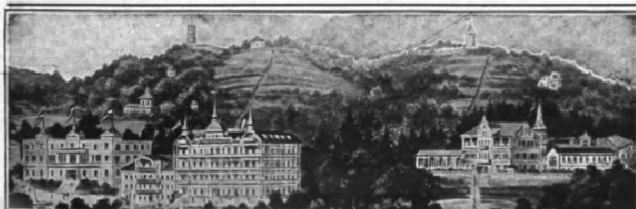
Strandschloß in Ostseebad Kolberg.

Ausgezeichnete hygienische, sanitäre Einrichtungen.
Große Sportwiese, Rennen, Theater, Korsefahrten, Tennisturniere.
Herrliche Wälder, Meilenw. Promenade unmittelbar a. Meer. Quellwasser, Kanalisation, elektr. Licht.
Jährlich über 30 000 Gäste.

Heringsdorf

See- und Solbad

Prospekte gratis durch den Gemeindevorstand



BILZ' Sanatorium, Dresden-Radebeul.

Digitized by Google

Gute Heilerfolge

Die Naturheilmethode ist die beste Heilweise bei Magen-, Darm-, Herz-, Leber-, Nieren- u. Blasenkrankheiten, Gicht, Rheumatismus, Lechias, Asthma, Bleichsucht, Blutarmut, Zuckerkrankheit und allen Frauenkrankheiten etc. etc. — Prospekt frei.

Pensionäre und Erholungsbedürftige finden auch hier sehr angenehmen Aufenthalt in dem sogenannten sächsischen Nizza. Mildes Klima. Einzige schöne Gegend. Nach Dresden mit seinen Kunstgüssen alle 8 Minuten Fahrgelegenheit.

Ärztliche San.-Rat Dr. med. Bilfinger, Leitung: Dr. med. Paul Aschke.



Karl Zimmermann, Köln 117. Angelernte. Illustrierte Preisliste kostenlos.

OPTISCHE ANSTALT
OIGEE Binocles
BERLIN-W. Schöneberg

OIGEE-Binocles sind durch Kriegsminist. Erlaß v. 6. 9. 13 amtlich als deutsche Armee-Dienstgläser eingeführt. Man verlange kostenlos Prospekt L. J. 215. Für Heeres-Angehörige: Sonderliste M. J. 215.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6:30 Uhr, (im Mai—August 6:45)

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittels erstklassiger Passagierdampfer, jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6:45 Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebillets:
Lübeck - Kopenhagen - Gothenburg - Stockholm - Lübeck oder umgekehrt, mit Passieren des an Naturdenkmälern reichen Göta- und Trollhättä-Kanals für die Zeit von Ende Mai bis Ende August, 1. Kajüte à 53,4 \mathcal{A} 40 \mathcal{A} .
Kombinierbare Rundreisebillets
via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen auszugeben.
Fahrkarten-Ausgabe, sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei Lüders & Stange, Lübeck.

Die Vereinigte Dampfschiffahrts-Gesellschaft A.-G., Kopenhagen.



Direkte Gelegenheit mit den erstklassigen Passagier-Schiffen
„Kong Haakon“, „Dronning Naust“, „Odin“, „Ydun“, von Stettin nach

Kopenhagen — Christiania — Gothenburg

Nähere Auskunft u. Prospekt gratis u. franco durch das Verkehrsbureau Norden, Berlin, Unter den Linden 30 u. Gustav Metzler, Stettin.

Ostseebad Glücksburg

Kurhaus Glücksburg

an der Flensburger Förde in unmittelbarer Nähe der Marine-Station Mürwik. 6 1/2 Stunden von Berlin, 3 1/2 Stunden von Hamburg. Neues deutsches Kurhaus, sowie gute Hotels und Pensionen. Herrlicher Buchenwald, 2 km lange Strandpromenade, Stahlied. Warmbad, Familienbad. Näheres durch die Kurverwaltung.

„Jeder Atemzug Berber Luft ist einen Dukaten wert!“ (G).
Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Frachtdau mit all. Kom. Elektr. Licht, Zentralheiz., Lift, Vorz. Verpf., strom. in d. Bädern, Badstube, Inhalatorium, 2 Ärzte, Illustr. Pros.

Bad Berka bei Weimar.

Moor-, Sand-, Kleber-, Nadelbäder etc. Sommerfrische mildes Klima — großer Kurpark — herrliche Waldungen. Billige Unterkunft, gute Pension. — „1/2 Stunde Bahn von Weimar.“ Prospekt durch die Badeverwaltung.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenranke
Blankenburg (Schwarzatal)

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoffwechselkrankheiten, Nervenkrankheiten (Neurastheniker, Entzündungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige, Lungen- u. Geisteskrankheiten ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Görlitz
88 000 Einwohner. Schönste Stadt im Lausitz. Bergelände, herrliche Lage und Umgebung. Gesundes Klima, prima Quellwasserleitung, Vollkanalisation. Vorzügliche höhere städt. Schulen und Königl. Fachschulen, (Gymnasium, Reform-Realgymnasium, Oberrealschule, Oberrealschule, höhere Mädchenschule, Baugewerke- und Maschinenschule, landwirtsch. u. Handels-Schulen), Garnison, Stadtheater, (Oper u. Schauspiel) Variété, Mass. Steuern, Bill. Wohnungsverhältnisse. Von Rentnern u. Pensionären als Ruhezit. besonders geschätzt. Refekt. erhalten frei. Ankünfte, Wohnungsverzeichnisse, Beschreib. der Stadt mit Ansichten durch Abteilung 2c des Verkehrsvereins Görlitz.



Seronar

Erstklassige Metallkamera

Seroplan

Erstklassiger Doppelanastigmat

Seroplast

Erstklassiges Prismenfernglas

Mustergültige Ausführung
Ausserordentlich preiswürdig
Günstige Zahlungsbedingungen

Preisliste auch über andere
Kameras usw. kostenfrei

S. Rüdtenberg jun.
Hannover und Wien

Louis Krause, Leipzig-Gohlis 28
Spezial-Fabrik moderner
Selbstfahrer
und
Krankenfahr-
stühle
aller Art.
Nachvollziehbare
Ausführung.
Müll. Preise. Katalog gratis u. franko.

Fünf Stunden von Paris und London.

Ostende Belgien

Die Königin der Seebäder. (Feiner, kieselfreier Sand).
Sommerresidenz Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Belgien.
Grösster Kursaal der Welt. Auftreten der berühmtesten Künstler. Attraktionen ver-
schiedenster Art, wie Rennen, Sportsfeste. Automobilstrassen nach Paris u. Brüssel.
Mineralwasser - Kuren.

SCHEVENINGEN

VIA EMMERICH
Das in Deutschland
beliebteste
holländische Seebad.
Palace-Hôtel
Grand-Hôtel
Hôtel d'Orange

Saison Juni bis Ende
September. Prachtige
Seebrücke von 400 m.
Im Kursaal das berühmte
Pariser Orchester
LAMOUREUX
Savoy-Hôtel
Hôtel Kurhaus
Hôtel Rauch

Gefällige Anfragen, welche umgehend erledigt werden,
bellebe man zu richten an die Hotel-Direktion Palace-Hotel

Universität Grenoble

(Frankreich)

Französische Ferienkurse

1. Juli bis 31. Oktober.

Diese Kurse wurden im Jahre 1913 von 392
deutschen Studenten besucht.

Vorlesungen über französische Sprache und Literatur; Übersetzungen und Auf-
sätze. Vollständiger Phonetik-Kursus; praktische Lese- und Sprechübungen.
— Fahrpreismäßigung: Familienpensionen 80 bis 100 Mk. monatlich. —
Wöchentliche Ausflüge. Winter- und Sommersports.

Alle Auskünfte gratis durch das
Comité de Patronage des Étudiants Étrangers.

Dr. H. Krause

höch. Vorbereitungsanstalt f. Abitur-, Prima-u. Ein-
jähr.-Exam., sowie für alle Klass. höh. Lehranst.
(Hoh. u. Loh. Dr. Ed. Bann) Halle a. S. 24jähr. glänzende Erfolge, siehe Prosp. Pension.

Besondere Damenklassen.

Holzindustrie

Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie.
Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten
und Handwerker von Rudolf Stübbling. Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Die modernsten und besten
auser-Apparate u. Apparaturen
Lauberkönig
Berlin, Friedrichstraße 54 G.
Verlangen Sie Katalog gratis u. franko

Der gute Ton und die feine Sitte.
Von Eufemia v. Adersfeld.
5. Aufl. Preis 2.40. J. J. Weber, Leipzig 26.

Meyer's
FREIBURGER
BREZELN
in Fein- und Grobform
Preisliste gratis u. franko
Brezelfabrik, Fr. Meyer-Martha, Freiburg (Br.) S.G.S.

Briefmarken - Zeitung
Markenhaus J. Fellerer
Wien 1, 1, Wipplingerstr. 10.



Für Reise-, Sport- und Heimphotographie
vollendete Kameramodelle in jed. Preislage.
Verlangen Sie sofort reichillustrierte Preis-
liste und Beteiligungs-Bedingungen zum
10.000-Mark-Jubiläums-Preisausschreiben
1914 kostenfrei. — 164 hohe Bargeldpreise.

HEINRICH ERNEMANN ACT.GES.
PHOTO-KINO-WERKE DRESDEN 126 OPTISCHE ANSTALT

Rönisch Flügel Pianos

Weltberühmtes Fabrikat

CARL RÖNISCH
Hof-Piano-Fabrik
DRESDEN

Unentbehrlich
zur Pflege der Zähne!
Bergmanns Zahnpasta

Rosodont



kgl. Sächs. Staatspreis
in Dosen 50 u. 60 Pfg. in Tuben 60 u. 100 Pfg.
A. H. A. Bergmann, WALDHEIM, SA.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Gratis

und franko erhalten Sie 3 Meter wunderbares, ärztlich empfohlenes
Hesse's Gesundheits-Hemdentuch P. 611, wenn Sie 15 Meter
für Mk. 16.50 Nachn. bestellen. Hemdentuch-Zentrale, Dresden.

Lauten



Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28.

Aepfelwein

naturrein, glanzhell, haltbar
Joh. Georg Rackles
Hoflieferant. Frankfurt a. M.
Goldene Medaille Paris 1900.

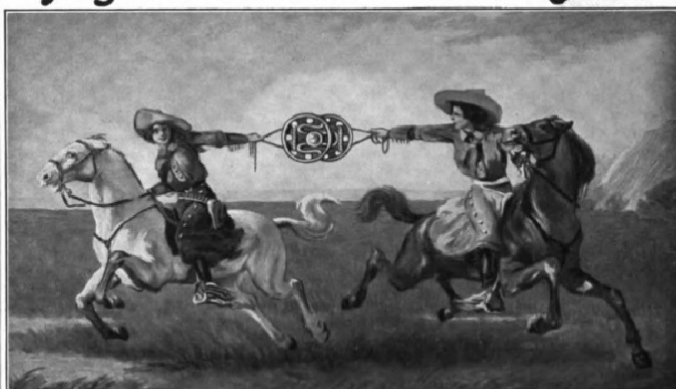
Crinol Haarfärbekamm

färbt völlig un-
schädlich und
wunderbar
schön graues
oder rotes
Haar echt braun, blond oder schwarz.
Stück 3.50 Mk. Jahrelang brauchbar.
Diskreteste Zusendung. Nur durch
„Oreta Hygienische Spezialitäten“,
Berlin SW 29d, Heimstrasse 11.

staunen über die
Preiswürdigkeit des
Superior-Rades. Alle Sportartikel
Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen,
Uhren, Musikwaren etc. in bester
Qualität ausserst vorteilhaft
Hans Hartmann Akt.-Ges.
Eisenach 27. Katalog gratis.

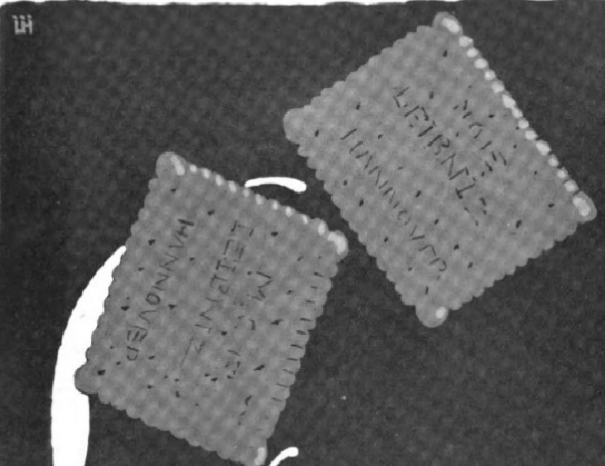
Echte Briefmarken
100 Al. Afrk. Aush. 2.- 100 versch. nur 1.50
100 versch. nur 1.- 100 versch. nur 1.-
Max Herbst, Marktsaal, Hamburg 2.
Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franko.

Prym's neuester Schlager!

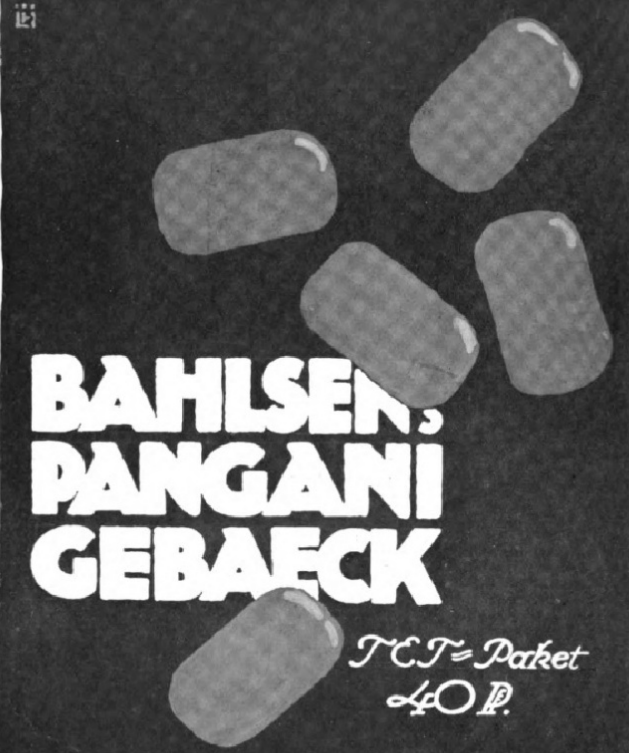


Prym's Parforce Druckknopf

Garantiert zugsicher;
kein Sichselbstöffnen mehr.
Ein Versuch überzeugt.



Leibniz-Keks
TET PAKET 30 PF.
H. Bahlsens Keks Fabrik Hannover.



BAHLENS' PANGANI GEDAECK
TET-Paket 40 P.
H. Bahlsens Keks Fabrik Hannover.

Audi-Automobile
Audi-Automobil-
Werke m.b.H.
Zwickau i.S.

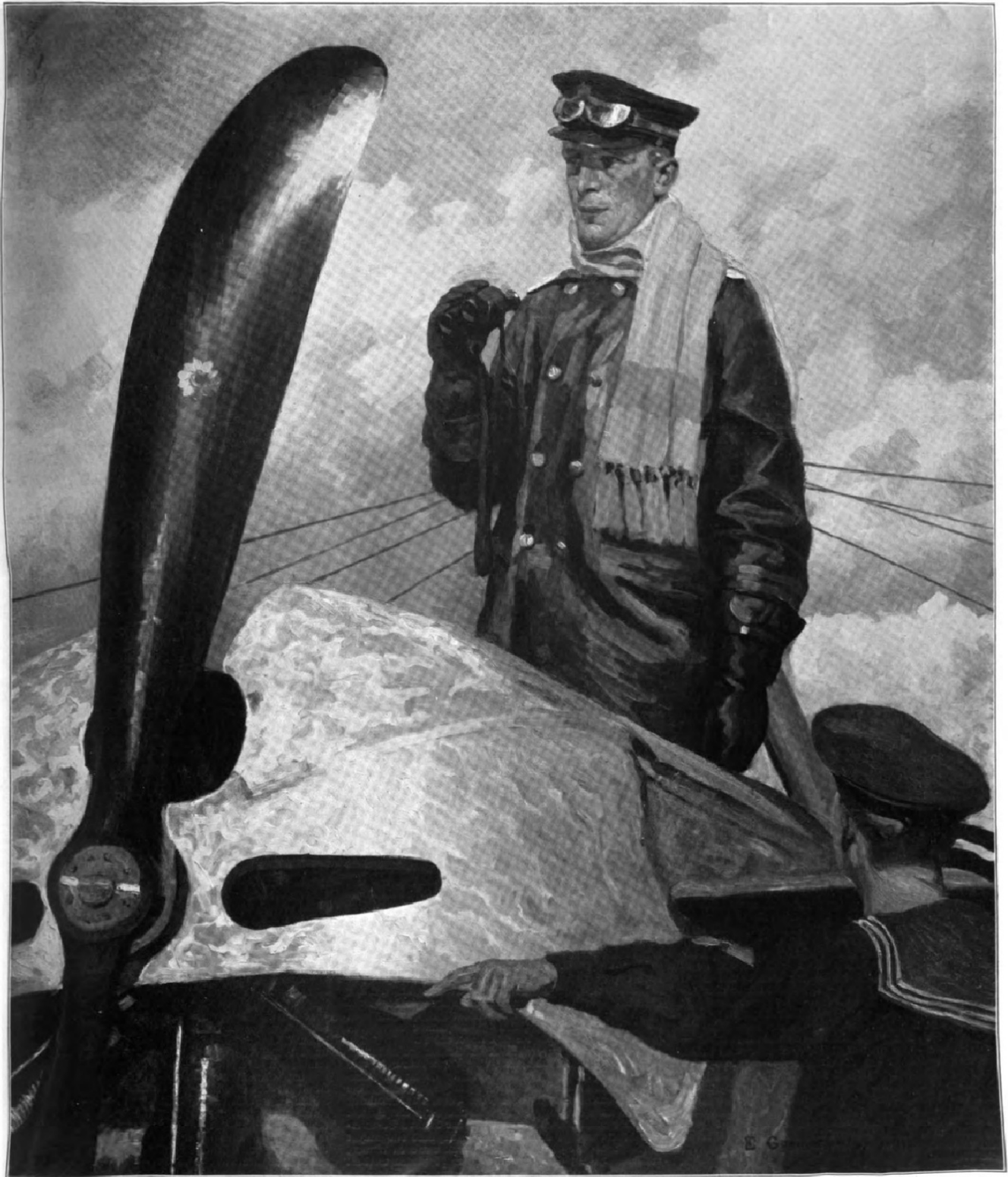


Rotkäppchen-Sekt
Kloss u. Foerster
Freyburg i.U.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3698. 142. Bd.

Leipzig, 14. Mai 1914.



Fliegeroffizier. Nach einem Gemälde von Erich Godbergen.

Die Kautschukkrise in ihrer Wirkung auf Deutschland und seine Kolonien.

Von Professor Dr. O. Warburg.

Die außerordentliche Depression, die nun schon seit einem Jahr auf dem Markt von Rohkautschuk herrscht, und deren Ende noch gar nicht abzusehen ist, beginnt naturgemäß auch diejenigen Kreise ängstlich oder heroisch zu machen, die wie es nun einmal bei den Kolonialleuten Brauch ist, der Zukunft furchtlos entgegenzusehen gewohnt sind. Wer sich bei dem Kautschukboom in England im Jahre 1910, als über eine Milliarde Mark in Kautschukwerten investiert wurde, einen hüben Kopf bewahrt hatte, mußte eine gewaltige Überproduktion voraussehen, und mancher einer, der damals seine Kautschukplantage verkaufte — nämlich gilt dies von Hollandern — pflegte in intimer Kreise schmunzelnd zu sagen: „Später kaufen wir sie billig zurück“, ohne freilich zu ahnen, daß er schon nach drei Jahren Gelegenheit hierzu haben würde.

Daß der Preissturz des Kautschuks schon im Jahre 1913 eintreten würde, konnte in der Tat niemand voraussehen, man hielt vielmehr in den Kreisen der Fachleute erst die Jahre 1916 oder frühestens 1915 für die kritischen. Man konnte auch damals nicht wissen, daß die Ergiebigkeit der Kautschukbäume die höchsten Erwartungen übersteigen, daß die gespannte politische Lage die gesetzmäßige Produktionssteigerung verringern und schließlich daß schon die Voraussicht einer Überproduktion einen so depressierenden Einfluß auf den Markt haben würde.

Man pflegt daher auch vielfach anzunehmen, daß in kurzer Zeit für den Kautschuk wieder bessere Zeiten kommen werden, und in der Tat haben sich ja die Preise auch schon in den letzten Monaten nicht unwesentlich gehoben. Wie lange aber diese Periode gehobener Preise dauern wird, läßt sich von niemand voraussagen, da sich wohl die Zunahme der Produktion von Kautschuk, nicht aber die des Konsums auch nur einigermaßen sicher berechnen läßt, und auch der dritte Faktor, die Menge des Wildkautschuks, der in den nächsten Jahren in den Handel kommt, sehr schwankend sein muß, da er ja von dem jeweiligen Kautschukpreis abhängt.

So viel ist aber sicher, der erwartete Ausfall in der Produktion des Wildkautschuks, mag er nun von seinem Maximum (70000 t) auf 50000 oder auf 30000 t heruntergehen, wird keineswegs mehr bewirken als eine kleine Verzögerung in dem endgültigen Sinken der Kautschukpreise, und man wird daher gut tun, diesen dazu noch unbedingbaren Faktor nicht allzu hoch einzuschätzen.

Wir stehen also vor der Tatsache, daß der Kautschukpreis in sehr wenigen Jahren lediglich durch die Einstandslosten des Kautschukaufbaus bestimmt werden wird, und zwar durch die Kosten derjenigen Pflanzungsgebiete, welche die großen Massen des Heveakautschuks produzieren, und das sind die Malaisische Halbinsel, Ceylon, Java sowie Sumatra und Borneo, von denen die ersten rund 200 000 ha, letztere drei je rund 100 000 ha Heveapflanzungen tragen. Hierfür betrug etwa 500 000 ha erst im Durchschnitt eine halbe Tonne Kautschuk pro Hektar jährlich, was man wohl mit Sicherheit erwarten darf, da manche guten Plantagen schon teilweise 1 t pro Hektar produzieren, so würden also 250 000 t Kautschuk allein aus Südostasien auf den Markt kommen, während momentan die Weltproduktion 100 000 t nur wenig übersteigt; dazu würden dann noch der Wildkautschuk und der afrikanisch-amerikanische Kautschuk mit mindestens 50 000 t hinzukommen, so daß nach einer Reihe von Jahren mit einer Weltproduktion von wenigstens 300 000 t bestimmt zu rechnen ist.

Wenn dieser Zeitpunkt eintreten wird, ist schwer vorauszu-
sehen. Daß schon im Jahre 1919 oder 1920, wie manche berechnen, allein Südostasien 300 000 t produzieren werde, ist sehr unwahrscheinlich, da man im Plantagenbau stets mit größeren Ausfällen infolge von Krankheiten, klimatischen Zufälligkeiten, stellenweise verlagendem Boden, periodisch nicht genügenden Arbeitskräften oder mangelhafter Zeltung zu rechnen hat, bei den Heveapflanzungen aber noch besondere retardierende Momente hinzukommen, so z. B. die Verschiebung der ersten Anpassung der Bäume um ein bis zwei Jahre infolge der Nichtrentabilität des frühen Anpassens bei den jetzigen niedrigen Preisen, das Aufgeben ganzer Teile der Pflanzungen sowie die Verzögerung des Wachstums bei Einstellung des Jätens infolge eintretenden Mangels an Betriebskapital, das Aufhören ganzer Plantagen infolge finanziellen Zusammenbruchs usw. Immerhin werden die 300 000 t Gesamtproduktion zweifellos noch innerhalb der zwanziger Jahre des Jahrhunderts erreicht werden, und es fragt sich nur, wie lange der Konsum noch mit der in den nächsten Jahren rapid steigenden Produktion Schritt zu halten vermag. Sollte, wie anzunehmen, eine Vereinigung der Pflanzungen behufs Standardisierung der Preise nicht zustande kommen oder sich nicht lange zu halten vermögen — eine Valorisierung mit Hilfe der Regierung, wie es Brasilien beim Kaffee gewagt hat, ist nicht nur gefährlich, sondern beim Kautschuk wegen seiner geringen Haltbarkeit fast undurchführbar — so wird die Folge sein, daß die Preise so weit fallen, daß nur der billiger produzierende Teil der Pflanzungen auf seine Kosten zu kommen vermag. Da die Einstandslosten bis zum Verkauf in Europa bei einer großen Anzahl von Pflanzungen in einigen Jahren nicht höher sein werden als 2 \mathcal{M} pro Rilo, so wird vermutlich der spätere Weltpreis für Hevea-Plantagenkautschuk 4 \mathcal{M} pro Rilo nicht übersteigen und vielleicht noch niedriger sein, also unter die niedrigsten bisherigen Kautschukpreise heruntersinken.

Wir werden nun zu überlegen haben, welche Bedeutung diese Preisbewegung für Deutschland haben wird. Wir können wohl ruhig sagen, daß im allgemeinen Deutschland nicht darunter leiden wird, denn bei der gewaltigen

und schnell wachsenden Kautschukindustrie Deutschlands, die nur hinter der Amerikas zurücksteht, sind billige Kautschukpreise, namentlich wenn sie stetig sind, nur zu erstreben.

Anders liegt die Frage im Hinblick auf die Beteiligung Deutschlands an der Kautschukproduktion sowie in Bezug auf die Interessen unserer Kolonien.

Was die erstere Frage betrifft, so handelt es sich um die Betätigung deutscher Kapitalien an den Kautschukpflanzungen Südasiens und der deutschen Kolonien sowie an dem Handel in Wildkautschuk.

Die Beteiligung an den südasiatischen Pflanzungen ist keineswegs sehr bedeutend, denn dank der ausläubenden Tätigkeit unserer Presse hat sich Deutschland von dem großen Kautschukboom fast völlig ferngehalten. Das geht schon daraus hervor, daß Deutschland an den 278 Mill. Gulden, die in den niederländisch-indischen Kautschukplantagen steden, nur mit etwa 1 $\frac{1}{2}$ Mill. Gulden beteiligt ist, während England 179 Mill., Holland 67 Mill. und Belgien und Frankreich zusammen 30 Mill. Gulden darin investiert haben.

Was die Beteiligung deutschen Kapitals an den Kautschukpflanzungen in den deutschen Kolonien betrifft, so ist auch diese nicht übermäßig groß. Denn wenn auch im Jahre 1913 nicht weniger als 56 000 ha in den deutschen Kolonien mit Kautschuk bepflanzt waren und Kautschuk die größte Pflanzungskultur derselben darstellt, so ist hierbei doch zu berücksichtigen, daß allein 45 000 ha (darunter 17 000 ha ertragsfähig) auf Deutsch-Ostafrika entfallen und an diesen die neun englischen, während des Kautschukbooms gegründeten oder englisch gewordenen Gesellschaften den Löwenanteil haben. Der größere Teil der deutsch gebliebenen Pflanzungen gehört ferner kapitalstarken Gesellschaften, die außer Kautschuk auch noch Elal, Kaffee oder Baumwolle sowie etwas Kakao und Kautschuk anbauen, so daß sie einen eventuellen Ausfall in dem einen Produkt leicht ertragen können. Die kleinen Pflanzungen, die in Ostafrika ihr Vermögen und ihre Arbeit in Kautschukulturen gesetzt haben, sind freilich sehr zu bedauern, aber da Privatakteure weit billiger zu arbeiten pflegen als Gesellschaften, und da ein gewisser Bedarf an Kautschukaufbau vorausichtlich dauern werden bleiben und die Preise desselben über das ihm eigentlich zukommende Niveau heben wird, so ist wohl anzunehmen, daß diese kleinen Pflanzungen sich größtenteils doch werden halten können, zumal ihre Besitzer allerlei Möglichkeiten finden, durch Züchtung und Nebentätigkeiten, durch Beschäftigung auf anderen Plantagen und an öffentlichen Arbeiten die Zeit des Wartens auf Bollerträge nutzbringend auszufüllen. Hierbei könnte ihnen auch die Regierung behilflich sein, während eine direkte Rotation seitens der Regierung weder zu erwarten noch anzuraten ist.

Die 7400 ha Kautschuk in Kamerun bestehen zur Hälfte aus Akazia, zur Hälfte aus Hevea; sie sind sämtlich im Besitz großer Pflanzungsgesellschaften, die den Kautschuk entweder als Nebentätigkeit betreiben oder doch vorrätig halber Kakao oder Ölpalmen zwischen den Kautschukbäumen gepflanzt haben. Während in diesem Falle die Akaziabäume mit der Zeit größtenteils gefällt werden müssen, um dem heranwachsenden Kakao und den Palmen Platz zu machen, werden die Heveen, wenigstens im Kakao, wohl dauernd als Schattenbäume bleiben, um nur dann angezapft zu werden, wenn die Kautschukpreise es lohnend erscheinen lassen. Während dies bei den noch jungen Heveen momentan noch kaum der Fall zu sein scheint, lassen die Akazien selbst bei den jetzigen Preisen Rechnung, obgleich auch sie noch jung sind und nur 15 g Kautschuk pro Baum jährlich geben; denn die Einstandslosten, bzw. Verkaufserträge nach neueren genauen Rechnungen bei dem Akaziakautschuk Kameruns nur 2,50 \mathcal{M} pro Rilo, bei Verkaufspreisen 4 bis 5 \mathcal{M} . In wenigen Jahren werden aber voraussichtlich auch die Heveen die gleichen Erträge bringen wie in Südostasien, und auch die Zapfstöcken werden nur wenig höher sein.

Zogo kommt mit seinen 137 ha Manihotkautschuk, die der Aguegesellschaft gehören, überhaupt nicht in Betracht; da die Arbeiter dort reichlich und billig sind, ist es wohl möglich, daß das Zapfen sich dort dauernd rentabel gestalten lassen wird, vorläufig ist aber erst ein zu kleiner Teil ertragsfähig, um dies beurteilen zu können.

In Neuguinea und dem Wismardarchipel befaßen sich gleichfalls nur größere Gesellschaften mit der Kautschukkultur. Von den 1899 ha Kautschukpflanzungen sind nicht weniger als 1597 ha mit Ficus bepflanzt, einem Baum, der geringer Pflege bedarf und, wenn alt genug, reichliche Mengen Kautschuk bei wenig Arbeit gibt. Da der Ficuskautschuk von Neuguinea ungefähr gleiche Preise erzielt wie der Hevea-Plantagenkautschuk, so hält man ihn für konkurrenzfähig, wenigstens solange er noch in so geringem Maße wie bis jetzt angebaut ist.

Was die 1100 ha Kautschuk in Samoa, fast sämtlich Hevea, betrifft, so wird deren Zukunft von dem Lohn und den Leistungen der Plantagenarbeiter abhängen. Vorläufig werden dort nur Hineinen zum Zapfen benutzt, die zwar bedeutend teurer sind als die Tamils und Malaien der südasiatischen Pflanzungen, aber auch viel mehr schafften. Bisher wird man nach Herstellung der direkten Dampferverbindung mit Java, die voraussichtlich bald eingerichtet werden wird, die Hineinen durch Javaner ersetzen können, die sich gewiß in Samoa bald sehr wohl fühlen werden. Jedenfalls wachsen die Kautschukbäume auf Samoa so vorzüglich, daß bei einigermaßen vergüteten Zapfstöcken eine Konkurrenz mit Südostasien möglich erscheint; fraglich ist nur, ob die in Betracht kommenden Pflanzungen

imstande sein werden, sich bis zur Vermehrung ihrer Produktion oder bis zur Verbilligung der Zapfstöcke über Wasser zu halten.

Dieser kurze Überblick mag genügen, um zu zeigen, daß das in Pflanzungen angelegte deutsche Kapital unter der Kautschukkrise nur wenig zu leiden haben wird; ja man kann mit Recht behaupten, unter allen an tropischen Pflanzungskulturen beteiligten Staaten ist in dieser Beziehung Deutschland am besten daran. Die deutscherseits in Kautschukplantagen investierten Beträge sind nur geringfügig, vermutlich nicht mehr als 15 bis 20 Mill. \mathcal{M} , und der größte Teil davon ist nicht oder doch kaum gefährdet.

Unders liegt die Sache bei der Beteiligung der deutschen Kapitals am Wildkautschukhandel. Wenn sich diese auch ziffernmäßig nicht feststellen läßt, so wissen wir doch, daß sie sowohl in Brasilien und Mexiko als auch besonders in Afrika recht bedeutend ist. Wieviel Geld bei dem Sturz des Kautschukpreises im vorigen Jahre deutscherseits verloren worden ist, wird sich wohl nie feststellen lassen; unbedeutend werden die Summen jedenfalls nicht gewesen sein. So ist es kaum anzunehmen, daß die Gewinnung des Guayulekautschuks in Mexiko oder gar die Gewinnung des Diktions in Malien je wieder rentabel werden werden. Namentlich die Südamerikaner Firmen, die den Aufkauf des Kautschuks im Innern betreiben, haben außerordentlich gelitten und werden auch dieses Jahr, da sie noch sehr tief bei unrentablen Waren im Innern liegen haben, noch bedeutende Verluste haben. Aber ein Kaufmann muß auf solchen Konjunkturschwüngen gefaßt sein, dafür verdient er in guten Jahren ja auch um so mehr. Gewarnt waren diese Firmen jedenfalls genug; haben sie trotzdem gewagt, so viele Waren dem dunklen Kontinent anzuvertrauen, so müssen sie auch die Folgen ihrer verunglückten Spekulation mit in den Kauf nehmen.

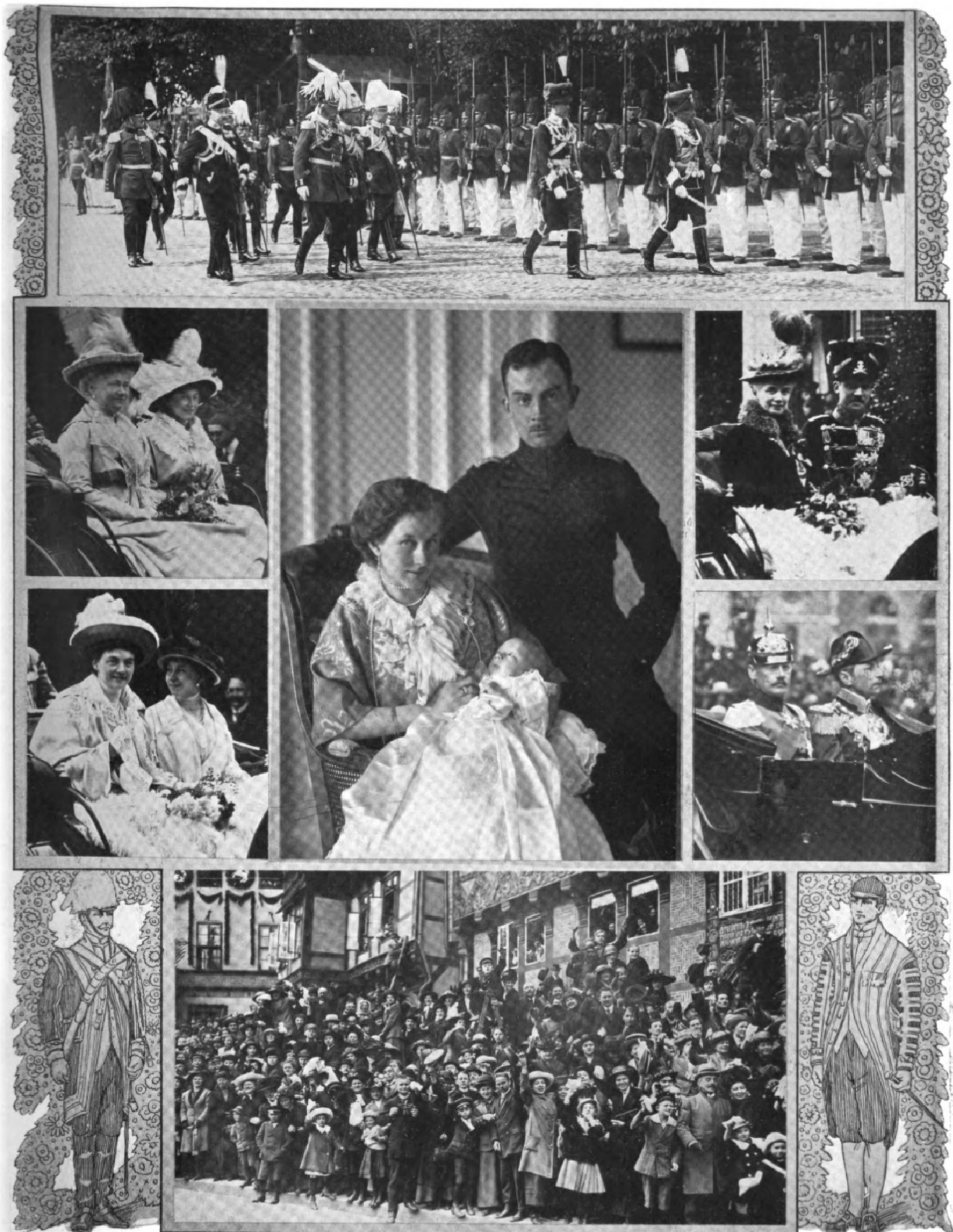
Zum Schluß noch einige Worte über die Bedeutung der Krise für unsere Kolonien. Unsere Südostkolonien sowie Togo werden bei der unbedeutenden Kautschukkultur daheimst sowie bei dem Fehlen von Wildkautschuk in der Südlsee und der geringen Bedeutung desselben für Togo unter der Krise nicht zu leiden haben.

Auch für Deutsch-Ostafrika spielt der Wildkautschuk keine sehr große Rolle, und es ist für die Kolonie als Ganzes kein großer Verlust, wenn diese Produktion noch etwas abnimmt, zumal dadurch ja Arbeitskräfte für andere Kulturen frei werden. Sollten dagegen die Manihotpflanzungen eingeht, so würde dies einen sehr empfindlichen Ausfall für die Kolonie bedeuten, da schon 1912 fast mehr als 6 Mill. \mathcal{M} Plantagenkautschuk aus Deutsch-Ostafrika exportiert wurde. Freilich würde dieser Ausfall durch das zu erwartende schnelle Ansteigen des Elalhanpreises bald ausgeglichen sein; auch die dadurch frei werdenden Arbeiter würden den Elal- und Baumwollpflanzungen zugute kommen. Aber ein völliges Aufhören der Manihotkautschukkultur ist keineswegs zu erwarten, sondern nur eine Beschränkung auf die älteren und ergiebigeren Teile der Plantagen.

Am schlimmsten wird die Kolonie Kamerun durch den Ausfall im Wildkautschukexport in Mitleidenhaft gezogen, da der Exportwert des Wildkautschuks, der im Jahre 1912 bei 2786 t 11,3 Mill. \mathcal{M} betrug, zweifellos schon 1913 sehr bedeutend gefallen ist, wie man annimmt, um ungefähr ein Drittel, während für das Jahr 1914 die Verluste noch schärfer sind. Aber auch hier wird die Einbuße voraussichtlich nicht dauern sein; denn sobald in einigen Jahren das Gebiet des Flusses Njong durch die im Bau begriffene Eisenbahn erschlossen sein wird und die Automobilstraßen als Zufahrtswege für die Eisenbahn vollendet sind, wird auch dieser Handel wieder langsam aufblühen, wenn auch die den Kautschuk zapfenden Eingeborenen sich mit geringeren Preisen für ihr Produkt werden zufrieden geben müssen, als zu erhalten sie bisher gewohnt waren.

Somit ist die kleine, auf Tatsachen und statistischen Angaben beruhende Auseinandersetzung gezeigt, daß Deutschland durch die Kautschukkrise nur relativ wenig betroffen wird. Die deutschen Kapitalisten waren eben besser beraten als die englischen, indem sie sich nicht auf Kautschuk allein verließen, sondern in einer zweiten Kultur eine Art Rückversicherung eingingen. Dies zu konstatieren ist deshalb recht wichtig, weil die vielen und einflussreichen Faktoren, welche das deutsche Kapital gern an das Mutterland bannen wollen, gerade aus dieser Kautschukkrise Kapital schlagen. Aber selbst wenn die Verluste groß wären, so wäre damit noch nicht bewiesen, daß die Kapitalanlagen in Kautschuk falsch waren. Der Kautschuk ist kein Mittel, der entbehrt werden kann, sein Konsum steigt stetig und sieht einer gewaltigen Vermehrung entgegen. Auch bei der zu erwartenden niedrigen Preisbasis werden gut geleitete Pflanzungen betriebsfähige Erträge abgeben, und unter verbesserten Bedingungen wird der Handel in Wildkautschuk wieder aufblühen.

Auch England braucht nicht zu bereuen, sich in den Kautschuk hineingestürzt zu haben. Mag es auch viele Millionen in diesen Jahren im Kautschuk von Middle East einbüßen, es hat doch in bewundernswürdiger Weise durch tüchtigen Wagenbau aus dem Nichts ein gewaltiges Kulturwert geschaffen, die einsame Wüsten der Malaisischen Halbinsel in ein von Eisenbahnen durchzogenes, mit prächtigen Gärten ausgefülltes, reich besiedeltes Gartenland umgewandelt und für sich selbst als überlegene Mittelpunkt für den Kautschukhandel der Welt in London, Singapore und Colombo geschaffen. Ist das nicht das Opfer mancher Millionen wert?



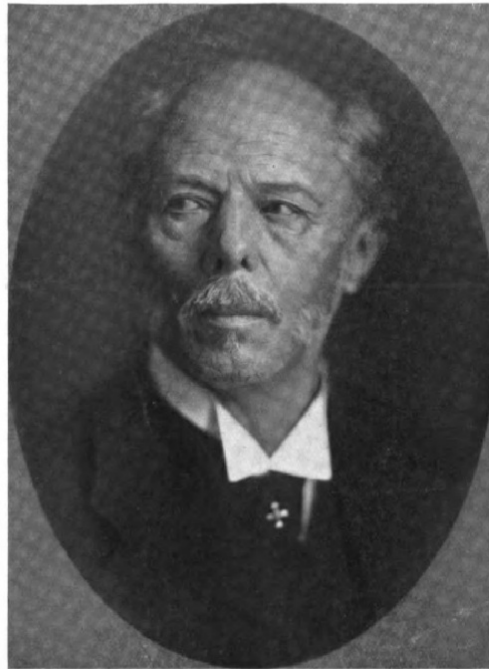
Zur Taufe des Erbprinzen Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg in Braunschweig am 9. Mai.

Oben: Kaiser Wilhelm II. in Begleitung des Herzogs Ernst August von Braunschweig beim Abmarschieren der Front der Ehrenkompanie. In der Mitte: Das braunschweigische Herzogspaar mit dem Erbprinzen. (Hofphot. Jol. Raab, Braunschweig.) An der Seite, links oben: Kaiserin Auguste Viktoria mit der Herzogin Viktoria Luise; links unten: Großherzogin Alexandra von Mecklenburg-Schwerin, die zweitälteste Schwester des Herzogs Ernst August, mit der Herzogin Viktoria Luise; rechts oben: Herzogin Thyra von Cumberland, die Mutter des Herzogs Ernst August, mit dem Herzog; rechts unten: Prinz Franz von Bayern (links) mit dem Prinzen Adalbert von Preußen. Unten: Die jubelnde Volksmenge vor der Burg Dankwarderode, von der aus sich die Fürstlichkeiten in feierlichem Zuge zum Dom begaben, wo die Taufe stattfand.

Ernst v. Schuch.

Das Dresdner Musikleben hat einen schweren, schier unerfesslichen Verlust erlitten durch das Hinscheiden des Generalmusikdirektors Ernst v. Schuch, der am 10. Mai nach kurzer, schwerer Krankheit aus dem Leben geschieden ist. Geboren am 23. November 1843 zu Graz, bezog er nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt die Universität als Student der Rechtswissenschaft, wandte aber nach kurzer Zeit dem Studium den Rücken und erhielt in Wien unter Defoss und Stolz eine gediegene musikalische Bildung als Grundlage der starken Dirigentenbegabung, die sich schon früh in ihm zu regen begann. Bei Direktor Kube in Breslau verdiente er sich die Sporen als Theaterkapellmeister, war dann in Würzburg, Graz und Basel tätig und fiel in diesen Stellen schon dermaßen durch sein fortreißendes Feuer, seine biegsame Rhythmus auf, daß ihn der allzeit nach jungen Talenten Umschau haltende Volkssinn für seine italienische Operngesellschaft verpflichtete, mit der er im Jahre 1872 auch nach Dresden kam. Hier erregte er so großes Aufsehen, daß ihn die Hoftheaterleitung im Herbst desselben Jahres an das Dirigentenpult berief, an dem Weber und Wagner gewaltet hatten. Ziel ihm zunächst auch nicht die leitende Stellung zu, so befestigte er sich in der Gunst des Publikums doch rasch derart, daß er nach dem Ausscheiden von Rieck und Wüllner zum Generalmusikdirektor ernannt wurde.

Schuch war in erster Linie Theaterkapellmeister. Für dramatische Musik aller Art hatte er ein untrügliches Stilgefühl. Setzte er als Interpret italienischer Opern alles in Entzücken durch die Leichtigkeit, Eleganz und Behendigkeit seiner Stabführung, so traf er bei der Wiedergabe der Werke Richard Wagners jederzeit den rechten Ton der Größe und Kraft. Und wie er auf ganz neuen, ungeebneten Pfaden zum Siege zu schreiten wußte, das bewies er mit den Uraufführungen der dramatischen Werke von Richard Strauß, August Bungert und vieler anderer Tonschöner. Als Erzieher seines Orchesters und seiner Sängers hat Schuch nicht minder Großes geleistet. Er wußte nicht nur die bedeutende Verstärkung der königlichen Kapelle von 80 auf 120 Köpfe langsam und sicher durchzuführen, um für die großen Aufgaben der neuen Zeit gerüstet zu sein, sondern er erzog seine Musiker auch zur vollendeten Schönheit des Klanges und zur peinlichsten Genauigkeit in allen technischen Kleinigkeiten. Und alle folgten ihm mit Begeisterung und fühlten, daß sie unter seiner Führung unbewußt ihre beste Kraft einzusetzen gezwungen waren. Dem Sängersonorale gegenüber wahrte Schuch unerbittlich in jedem Sechzehntel, jedem Punkt das Recht des Komponisten, ließ keinerlei Eigenmächtigkeit durch



Generalmusikdirektor Ernst v. Schuch,
berühmter Dirigent der Dresdner Hofoper, † am 10. Mai.
(Phot. Hugo Erfurth, Dresden.)

baute auf der sorgfältigsten Gewissenhaftigkeit aller Mitwirkenden seine Meisterleistungen auf.

Auch als Konzertdirigent war Schuch einer der ersten unserer Zeit. Beethovens Tiefe, Haydns Klarheit, kraftvolle Heiterkeit erfaßte er ebenso wie die Eigenart der Neueren: Liszt, Strauß, Brahms, Bruckner, Mahler, Reger. Und unvergleichlich war es, wenn er mit dem Orchester einen

großen Solisten begleitete. Eine der ruhmreichsten Epochen der Dresdner Musikgeschichte wird für alle Zukunft durch den Namen Ernst v. Schuch gekennzeichnet bleiben. J. H. Geißler.

Humperdinks „Marktenderin“.

Uraufführungen, die gegen Schluß der Spielzeit noch unter Dach gebracht werden sollen, pflegt man im allgemeinen mit Mißtrauen gegenüberzutreten. Auch dem neuesten Werke Humperdinks, das am vergangenen Sonntag im Opernhaus zu Köln bei Anwesenheit des Komponisten und seines Textdichters aus der Taufe gehoben wurde, blieb dieses Vorurteil um so weniger erspart, als man wußte, daß der geniale Schöpfer des „Hänsel und Gretel“ seine „Marktenderin“ (Der Klavierauszug des Werkes ist im Musikverlag Adolph Fürstner, Berlin, erschienen) erst nach überstandener schwerer Krankheit vollenden konnte. Um so angenehmer war man von dem Werk überrascht. Zum ersten Male wendet sich Humperdink der Spieloper zu, und der Text, den der bekannte Lustspielautor Robert Mißch geschrieben, muß als besonders wirkungsvoll bezeichnet werden. Die Handlung spielt im ersten Akt in Blüchers Hauptquartier zu Höchst a. M.; der zweite Akt führt uns nach Caub, wo Marshall Vorwärts den Rheinübergang in der Silvesternacht vorbereitet. Im Mittelpunkt der Handlung steht die ebenso scharmant wie kühne Marktenderin Rose Martin, ein echtes Elsäßer Kind, die in französischen Diensten steht, sich aber in Männerkleidern in das Lager der Preußen schlich, um ihren früheren Schatz, der im Blücherschen Heere dient, wiederzusehen. Der seltsame „Bub“ kann freilich seine Weiblichkeit nicht lange verleugnen, er wird für eine Spionin gehalten und vor den Marshall Vorwärts geführt. Rose gefällt dem alten Hauptmann; er stellt sie als Marktenderin bei seiner Truppe an, und nicht nur in dieser Eigenschaft, sondern auch als Auslandschaffnerin leistet sie Blücher und seinem Heer so vortreffliche Dienste, daß sie bei allen Chargen „hoch im Kurs“ steht. Ob schon ihr die Offiziere den Hof machen, ein Feldwebel gar mit einer stümischen Liebeserklärung an sie herantritt, kapituliert ihr Herz vor dem Gefreiten Johann Traumsdorf, dem Rüchmeister des Marshalls, dem sie um so mehr zugetan ist, als dieser ihr einmal das Leben gerettet hat. Ihre Verlobung mit Traumsdorf bildet selbstredend ein Regimentsfest; bei einer dampfenden Silvesterbowle wird gleichzeitig der historische Moment des Rheinüberganges vorbereitet; in ein Hoch Blüchers auf Preußen und Deutschland mischen sich die patriotischen Weisen der Soldaten und Bürger; mit dem Präzidentenmarsch Friedrich Wilhelms III. und einem



Von der Uraufführung des neuen Werkes „Die Marktenderin“ von Engelbert Humperdink, einer deutschen Spieloper, Text von Robert Mißch, im Opernhaus zu Köln am 10. Mai: Schlußakt: Vor dem Rheinübergang bei Caub in der Silvesternacht 1813/1814. (Phot. Max Jost, Köln.)

Oben rechts: Blücher (Herr Engels), dahinter Gneisenau (Herr Sanden); unten sitzend: Die Marktenderin (Fräulein Bartram) und Traumsdorf (Herr Clemens).



Von der Eröffnungsfeier der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig am 6. Mai: Der hundertfache Brühlköpfe in Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen (X) in dem Kneiphof von „Alt-Geißelberg“. Im Vordergrund Turnergruppen, Landsmannschaften, Corps und Burschenschaften. (Phot. Britten & Co., Leipzig.)

effektvollen Gesamtschlußchor beginnt der Auftakt zu dem denkwürdigen Ereignis in der Neujahrsnacht 1813/14. Die Musik Humperdinds ist hübsch und gefällig. Allerlei ist das Liebesduett der Marktenten mit Traumsdorf, lust in dem Moment, wo die Silberröcke das neue Jahr einläuten; auch ein Walzermotiv in D-Dur ist sehr anmutig. Die Hauptstärke liegt freilich in den auf den Effekt gearbeiteten Massenjungen, die dem Werk aber den Erfolg dort unbedingt sichern, wo man aus patriotischen Anlässen auf dasselbe zurückgreift.

Die Cöner Erstaufführung blieb dem interessanten Werk nichts schuldig; in orchesterlicher und symphonischer Hinsicht wurde unter Remonds Regie Mustergültiges geboten; auch die Besetzung der Hauptstimmen, der Marktenten und des Traumsdorf durch Fräulein Bartram und Herrn Clemens, war hervorragend. Die Sprechrollen der Generale Blücher und Gneisenau fanden durch die Herren Engels und Sanden die denkbar beste Vertretung. Möchte man auch in dem lebhaften Hervortreten am Schluß der Vorstellung, neben den Darstellern und dem Dichter, in Humperdind mehr den Komponisten des „Hänsel und Gretel“ feiern, so ist die „Marktenten“ doch immer ein Werk, das des ehrenden Beifalls wert ist, und das namentlich als Gelegenheitsoper den Weg über alle deutschen Bühnen finden dürfte. **Albert Trojans.**

Der Ministerwechsel in Sachsen-Coburg und Gotha.

In den letzten Wochen waren die politischen Leute der Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha in einer gewissen Aufregung, hatte doch der leitende Staatsminister des kleinen Doppelstaates dem Herzog seine Entlassung angeboten. Das kam so. Vor einigen Wochen wurden im Coburger Landtage von bürgerlicher und von sozialdemokratischer Seite heftige Angriffe gegen die Leitung der Herzoglichen Hofkammer laut, die eine große Anzahl Wege in den dem Herzog zugefallenen Teil im Westen des Thüringer Waldes mit der Aufschrift „Herzoglicher Privatweg“ hatte versehen lassen, um jederzeit in der Lage zu sein, diese Wege dem allgemeinen Verkehr zu sperren und namentlich die Verantwortung und Entscheidung bei Unglücksfällen auf diesen Wegen abzuwehren. Der Landtag behauptete, das verstoße gegen die bei der Tomärenteilung vor etwa zehn Jahren getroffenen Vereinbarungen, und ersuchte — einstimmig — das Staatsministerium, bei der Hofkammer dafür sorgen zu wollen, daß die Tafeln mit der Bezeichnung „Privatweg“ entfernt würden. Der leitende Minister, der wohl selbst der Ansicht des Landtages war, hielt es nicht für angemessen, für die Hofkammer einzutreten. Einige Zeit danach hörte man, daß der Hofkammerpräsident — ob dazu berufen oder nicht, entzieht sich unserer Kenntnis — ohne den Staatsminister davon in Kenntnis zu setzen, über die Angelegenheit dem Herzog, der damals in Montecarlo zur Kur weilte, Vortrag gehalten habe und darauf mit dem Titel „Erzählung“ ausgezeichnet worden sei. Der Staatsminister v. Richter zog sofort die ihm notwendig erscheinenden Folgerungen und bot dem Herzog seine Entlassung an. Das verursachte einerseits bei der Unbedeutendheit der Veranlassung, andererseits bei der außerordentlichen Beliebtheit, die sich der Minister während seiner neunjährigen Amtsführung durch Sachkenntnis, Eifer, Ruhe und Entschiedenheit erworben hatte, solche Erregung, daß die bürgerlichen Mitglieder der beiden Landtage (der coburgische Landtag „erfreut“ sich überhaupt seines Sozialdemokraten) einstimmig baten, daß der Minister von seinem Entschlusse absehen möge, oder daß ihm ein



Hans-Barthold v. Bassewitz,

der neuernannte Staatsminister der Herzogtümer Sachsen-Coburg und Gotha. (Holzphot. Professor Eduard Wittenburg, Coburg.)

annehmbaren Ausgleich gewährt würde. Der Herzog erklärte, er werde die Entscheidung treffen, sobald er von seiner Baderreise zurückgekehrt sei. Am 1. Mai hatte der Minister in der Tat einen mehrstündigen Vortrag beim regierenden Herrn, der aber weder Entscheidung noch Ausgleich brachte. Am 4. Mai hat dann der Minister erneut um seine Entlassung gebeten, die ihm unter Anerkennung der von ihm mit Umsicht und Gerechtigkeit geführten Verwaltung des Landes gewährt wurde. Ernst Richter, 1862 in Berlin geboren, trat nach Beendigung seiner juristischen Studien in die preussische Justizverwaltung ein und wurde 1901 Geheimregierungsrat und vortragender Rat im Ministerium des Innern. Beim Regierungsantritt des Herzogs Carl Eduard (1905) bekam er die Leitung des Herzoglichen Staatsministeriums, wurde Wirklicher Geheimrat, durch Verleihung des Großkreuzes des Sachsen-Ernestischen Hausordens geadelt und 1909 von der Universität Jena zum Dr. phil. honoris causa ernannt.

Herr v. Richter, ein durchaus national gesinnter, aber nicht einer extremen politischen Richtung angehörender Mann, hat sich durch seine neunjährige Tätigkeit in allen Schichten der Bevölkerung die warmste Anerkennung erworben.

In seine Stelle wurde, eigentlich ein ganz natürlicher Vorgang, der bisherige Leiter der Staatsregierung in Coburg, Staatsrat Hans-Barthold v. Bassewitz zum leitenden Staatsminister ernannt, der, 1867 als Sohn des bei Sedan gefallenen Oberleutnants v. Bassewitz und einer geborenen Freiin v. Wangenheim in Gotha geboren, hier seine Gymnasialbildung erwarb und nach Abschluß seiner Universitätsstudien in die Sachsen-Coburg-Gothaische Verwaltung eintrat. Nach mehrjähriger Tätigkeit bei der Regierung in Coburg wurde er 1905 zum Landrat in Thudrus ernannt, wo er sechs Jahre die landräthlichen Geschäfte führte (zu seinem Bezirke gehörte unter anderem auch das bekannte Oberhof) und sich dabei allgemeine Anerkennung und Beliebtheit erworb. Hierauf wurde er als Staatsrat mit der Verwaltung der Ministerialabteilung in Coburg betraut. Vermählt ist er mit einer Tochter des Admirals Freiherrn von der Goltz, die ihm sieben Kinder schenkte. Ein eigenartiger Zufall will es, daß er der richtige Vetter des Hofkammerpräsidenten (die Väter waren Brüder) ist. Während man, ehe die Ernennung des neuen Staatsministers bekannt war, nicht mit Unrecht fürchtete, daß der neue Mann im Landtage eine schwere Stellung haben würde, scheint sich das nach der Ernennung des Herrn v. Bassewitz geändert zu haben, da man ihn, einen frischen, lebenswürdigen Mann, der sich rasch überall Achtung und Zuneigung erwirbt, von seiner Thudrus- und Coburger Tätigkeit her kennt und schätzt. Neuerdings wird gemeldet, daß für seine Stelle in Coburg Reichstagsabgeordneter Dr. Duard, ein geborener Coburger, übrigens eine sehr tüchtige Kraft, aussersehen sei. Das würde eine sehr glückliche Wahl bedeuten, wenn nicht dadurch eine Reichstagsersatzwahl in Coburg notwendig würde, deren Ausgang sehr zweifelhaft ist. **W.**

Otto Henne am Rhyn.

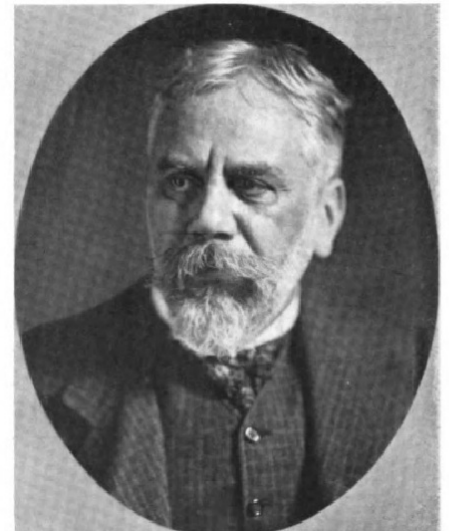
Im malerisch schönen Steierland, wo er bei seinen Kindern die letzten Jahre *procul negotiis* in stiller Beschaulichkeit verbrachte, ist Dr. Otto Henne am Rhyn, einer der bedeutendsten Kulturhistoriker der Gegenwart, hochbetagt gestorben. Bis weit ins Greisenalter hinein, wenn andere längst die Feder aus der mühen Hand gelegt, hat er uns mit bemerkenswerten Gaben seines nimmer rastenden Geistes beschmet; als aufrechter, sich seines Ziels bewußter Mann, der er stets im Leben war, ist er von hinnen gegangen. Am 26. August 1828 zu St. Gallen in der Schweiz als Sohn des demokratisch gesinnten Dr. Anton Henne geboren und früh nach freiherrlichen Grundbesitz gezogen, besuchte Otto Henne später in Bern, wohin sein so wohl als Historiker wie als Dichter und Volkredner bekannter und geschätzter Vater als Gelehrtsprofessor berufen worden war, die Universität. Er sollte sich dem Zus widmen, hatte dazu aber keinerlei Neigung und entschied sich für die Geschichte als Lebensberuf. Schriftstellerisch zu wirken in dem Sinne einer Verknüpfung der Verbreitung historischer Wissenschaft mit der Befreiung von jeglichem konfessionellen Gesseszwange, das war seines Strebens ausgesprochenes Ziel. Ein Ziel, das er aber nach Lage der Dinge erst in der Stellung als Staatsarchivar erreichen konnte, die er seit 1859 in seiner Vaterstadt bekleidete. Kurz zuvor hatte er sich mit Elisabeth am Rhyn, einer Oberstdochter aus Luzern, vermählt, deren Namen er fortan neben dem eigenen trug. Schrittweise durchforschte und bearbeitete Henne am Rhyn zuerst die Geschichte seines heimathlichen Kantons St. Gallen, ging dann zu der Geschichte des Schweizer Volkes im allgemeinen über, bis er allmählich diese Grenzen überschritt, sich jedoch zugleich entschloß, von nun ab seine Tätigkeit vornehmlich auf die systematisch wissenschaftliche Erforschung der Entwicklung der menschlichen Bildung und Gesellschaft, mit anderen Worten: auf die Kulturgeschichte, zu konzentrieren. Das erste Resultat dieser mobilisierten Wirksamkeit war sein „Kampfbuch für Kulturgeschichte und Fortschritt“, die seit 1869 erscheinende „Kulturgeschichte der neuen Zeit“. Damals kam auch sein vielgelesenes „Buch der Mythen“ heraus, das eine Geschichte der geheimen Gesellschaften aller Zeiten darstellt. Er hat als Freimaurer dieses Buch geschrieben. Das ergebnisvolle Jahr 1870/71 ließ in ihm den Gedanken reifen, nach Deutschland zu gehen, für das er immer Sympathien gehabt hatte. Auch erhoffte er davon eine nützliche Erweiterung seines Gesichtskreises. So sehen wir Henne denn seit 1872 in Leipzig mit leistungsvollen und anderen literarischen Arbeiten beschäftigt. Er begann damals auch die Erweiterung

seiner „Kulturgeschichte“, die nun als „Allgemeine Kulturgeschichte“ nach und nach von drei Bänden auf sechs angewachsen und später mit einem siebenten und achten Bande fortgesetzt ward. Mit diesem seinem Haupt- und Lebenswerk hat sich Henne am Rhyn in der ganzen wissenschaftlichen Welt ein bleibendes Denkmal gesetzt. Noch eine ganze Reihe ausgezeichnete kulturgeschichtlicher Einzeldarstellungen, so namentlich die reich illustrierte „Kulturgeschichte des deutschen Volkes“, hat Henne am Rhyn, der seit 1885 wieder seines Staatsarchivarischen Amtes in St. Gallen waltete, geschaffen, daneben hat er im Kampfe gegen Prostitution und Mädchenhandel in Wort und Schrift tapfer seinen Mann gestanden. Neben manchen andern verdanken wir seiner emsigen Feder auch eine vorzügliche Biographie Gottfried Kinkels sowie einige polemische Schriften gegen Friedrich Hegel. — Nahezu sechsundachtzig Jahre hat Dr. Otto Henne am Rhyn auf Erden gewandelt, sein Leben war ein reich gegliedertes. Das Gedächtnis dieses ausgezeichneten Menschen wie hervorragenden Forschers und Gelehrten wird unumwandelbar fortleben. **J. Fdr.**



Dr. Otto Henne am Rhyn,

bekannter Kulturhistoriker, früherer langjähriger Staatsarchivar und Staatsbibliothekar des Kantons St. Gallen, † am 30. April.



Professor Joseph Scheurenberg,

namhafter Geschichts- und Porträtmaler, Senator der Königl. Akademie der Künste zu Berlin, † am 4. Mai. (Phot. A. Tüchtopf, Berlin.)

Gentucca. Novelle von Oskar Bulle.

Achtes Kapitel.

(6. Fortsetzung.)

Gerolamo hatte einen unruhigen Tag hinter sich, als bei sinkender Sonne der Prälat mit einem Teile seines Gefolges wieder bei ihm Einkehr hielt. Denn die Venezianerin war mit ihrem ungeschlachten Führer, dem Cecco, heimlich davongekommen, während er selbst bei seinen Schafen draußen im Felde war, und hatte seiner Frau das Bübchen nebst seiner Amme auf dem Halse gelassen. Sie würde wiederkommen, hatte sie mit einem unheimlichen Flackern in ihren harten Augen gesagt, wenn sie ihre Rechnung mit dem Vater des Knaben beglichen hätte. Dabei hatte sie der Frau einen Goldgulden in die Hand gedrückt für die Pflege des Kindes, das sie ihr mit einem wilden Aufschluchzen ans Herz legte. Kaum hatte Gerolamo bei seiner Heimkehr vom Felde dies vernommen, als er, unter heftigem Schelten und Fluchen auf sein allzu gutmütiges Weib, sich aufs Pferd geworfen hatte und den Flüchtigen auf der Straße nach Lucca, die sie eingeschlagen, nachgejagt war. Aber ihr Vorsprung war wohl schon zu groß gewesen, oder sie waren, um die etwaigen Verfolger zu täuschen, seitwärts abgebogen, kurz, er hatte sie nirgends mehr erblicken können; dafür war er einem Vetter des Castruccio, einem der Antelminelli, denen der feste Hof gehörte, in die Arme gelaufen, der mit zwei Knechten aus Lucca zu ihm herausgeritten kam, um nach dem Rechten zu sehen. Mit ihm hatte er umkehren müssen und war in derselben Stunde wieder daheim angekommen, in der der Prälat mit den Seinen aus einer andern Richtung her in das Gehöft einzog.

Jener Antelminelli hatte schon den blonden Knaben, den er in seinem Hofe vorfand, mit sehr mißtrauischen Augen angeblickt und ungläubig den Kopf geschüttelt bei dem Berichte des Gerolamo über seine Herkunft und über die Flucht seiner Mutter; noch unwilliger zog er die Brauen zusammen, als er jetzt den Gebieter von Sarzana mit großem reisigen Troß unvermutet vor sich sah. Nur frostigen Gruß entbot er dem angesehenen Manne und blieb unhöflich beiseitestehen, anstatt herbeizueilen und ihm beim Absteigen zu helfen. Darob verwunderte sich der Prälat und fragte den Gerolamo, der ihm den Bügel hielt, wer jener ritterlich gekleidete Mann sei. Als er hörte, er sei ein Antelminelli aus Lucca und Mitbesitzer des Hofes, sagte er zu seinen Begleitern so laut, daß jener es vernehmen mußte, man sähe, daß die Luchesen einen Weinhändler und einen Käsehändler als Regenten ihrer Stadt gehabt hätten, da ihnen alle gute Lebensart abhanden gekommen wäre. Beendend vor Zorn, trat nun der Luchese herzu und fragte höhnisch, ob der Reichsvikar der Lunigiana nur deshalb mit so vielen Rittern und Knechten ins Luchesische herübergekommen sei, um auf grobe Weise höfische Sitten zu lehren; aber einer der Ritter des Prälaten übernahm für diesen, der bereits ins Haus getreten war, die Antwort hierauf, indem er, schon auf der Schwelle stehend, lachend zurückrief: nein, sein Herr sei auch gekommen, um luchesische Ritter, die auf offener Landstraße wehrlose Frauen raubten, am Halse aufzuhängen, da der Rat von Lucca dies ja zu tun versäume.

Der Luchese wurde, als er diese Worte vernahm, blaß wie ein weißes Tuch, denn deshalb war er ja gerade aus der Stadt herausgekommen, um im Auftrage des andern Frauenräubers, der sich dorthin geflüchtet, heimlich nach dem Schicksale des gefangenen Genossen zu forschen. Und da jener bei seiner Ankunft in Lucca den Vorfall ganz anders erzählt und in scherzhaftem Lichte hingestellt, auch die Tochter des Ciuchino als ein leichtfertiges Weib geschildert hatte, blieb er jetzt erschüttert ob der Grausamkeit des Reichsvikars der Lunigiana und hub an laut zu klagen über die große Ungerechtigkeit, die an jenem unglücklichen Gehängten begangen worden wäre. Denn erlogen wäre alles, was gegen jene beiden luchesischen Ritter vorgebracht worden sei, freiwillig sei die junge Witwe, die frühere Geliebte jenes berühmten Florentiners, mit ihnen von dannen geritten, und der deutsche Ritter, der für sie mit jenen gekämpft zu haben behauptete, sei ein alter Trunkenbold, der nicht mehr imstande sei, ein Schwert zu heben. Kaum hatte er diese letzten Worte polternd hervorgestoßen, vor einem nur noch kleinen Hörerkreise, denn die meisten Ritter und Knechte waren schon wieder ihren Geschäften nachgegangen, so fühlte er

sich plötzlich von hinten an der Halskrause des Wamses gepackt, emporgehoben und tüchtig geschüttelt, und eine rauhe Stimme brüllte ihm in die Ohren: „Kein Schwert kann ich mehr heben, verdammter Schurke, aber dich kann ich heben, bis du den Atem verlierst.“

Es war der deutsche Ritter, der, in der Abenddämmerung von allen unbemerkt, aus dem Walde herausgetreten war und hinter sich her am Zügel sein Roß zog. Ihm folgte auf dem Fuße jener Knappe nach, auch er sein Roß am Zaume führend, und auf diesem saß, ein Bild des Jammers, die soeben schmählich angeklagte Luchese.

Waren schon, als der Verleumder so plötzlich in der Luft zappelte, die Danebenstehenden in ein lautes Hallo ausgebrochen, das aber sogleich in ein schadenfrohes Lachen umschlug, so gerieten sie jetzt, als das bleiche junge Weib in den roten Schein der Fackeln hereinritt, in eine so gewaltige Aufregung, daß die Entsetzensschreie, Verwünschungen und Flüche bis hinein ins Haus und zu den Ohren des Prälaten drangen. Er trat heraus auf die Schwelle und sah, wie man, von allen Seiten zugreifend und stützend, das Pferd mit seiner leichten, hin und her wankenden Bürde zu ihm heranzog, zugleich aber, anklagend und beschwörend, auf ihn einstürmte. Aber mit kräftigem Ausgreifen der Arme schob jetzt der alte Ritter alle anderen, die herandrängten, beiseite, hob sorgsam, als wäre es ein leicht zerbrechlich Ding, das halb ohnmächtige Weib vom Pferde herab und legte es auf die Bank, die neben der Türe zu Füßen des Prälaten stand. Die Höhen und Täler seines breiten Gesichtes zuckten dabei im Lichte der Fackeln in tiefrotem Glanze, als ginge ein Erdbeben durch eine Schicht von glühender Lava, und seine Augen sprühten blaue Blitze wie aus einem brennenden Krater heraus.

„Hier habt Ihr sie, erlauchter Herr!“ sagte er mit tiefer Stimme und in feierlichem Tone. „Nun laßt uns endlich den Zauber brechen, der die Ärmste hier immer noch umschlungen hält.“

Aber der Prälat schüttelte mit einem bitteren Lächeln unwillig das Haupt. „Was geht mich dieses Weib noch an?“ sagte er kalt und gleichgültig. „Übergebt sie jenem dort!“ damit deutete er auf den im Hintergrund stehenden Luchesen. „Er mag sie heimbringen nach ihrer Vaterstadt. Dort wird sie in dem Herrn Castruccio einen Helfer finden, wenn der sich ihrer jetzt noch erinnern will.“

Als würde ein Strahl kalten Wassers gegen ein loderndes Feuer geschleudert, so wirkten seine Worte auf die Ritter und reisigen Knechte. Noch zischte und brodelte es auf unter ihnen in einzelnen unwilligen Ausrufen und bedauernden Reden, aber die allgemeine Erregung erlosch vor den kühlen Worten des gestrengen Herrn, und still gingen die Leute wieder auseinander. Nur der alte Ritter, der ganz erschrocken und mit offenem Munde unter dem Eindruck dieser Worte dastand, blieb mit breitgestellten Beinen eingepflanzt vor dem Gebieter. Der schaute ihn fragend an und machte eine ungeduldige Bewegung, denn es drängte ihn, ins Haus zurückzukehren.

„Dann gebt auch mir Urlaub, erlauchter Herr!“ begann der Alte, nachdem er wiederum erst eine Weile mit der Schwierigkeit des Beginns gerungen. „Ich will die junge Frau nach Lucca führen.“

„Theobald von Völkersberg!“ rief der Prälat scharf und drohend. „Ihr habt mir Eure Dienste zugeschworen, und ich brauche Euch sehr, gerade in den nächsten Tagen. Geht Ihr jetzt, so könnt Ihr auch für immer fern von mir bleiben. Eures Schwertes bedarf ich dann nicht mehr!“

In des Ritters Gesicht zuckte und wetterleuchtete es wie von einem schweren Gewitter. Aber die blauen Augen glänzten in festem und sicherem Scheine.

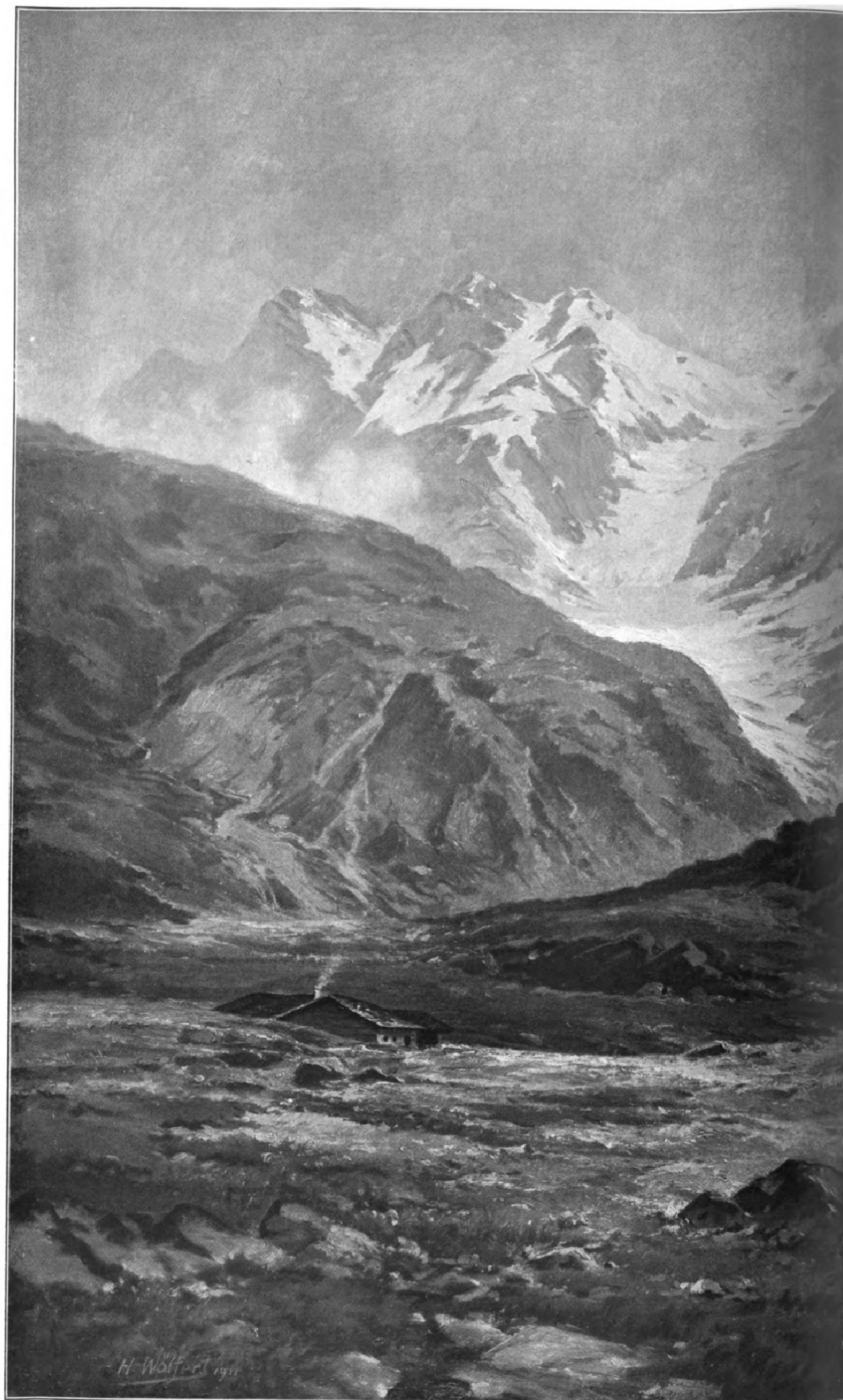
„Ihr selbst gabt mir den Auftrag, das Weib zu geleiten, Herr Simone Filippi, und diesen Auftrag habe ich erst zur Hälfte erfüllt“, sagte er ruhig.

„So entledige ich Euch jetzt dieses Gebotes“, entgegnete ungeduldig der Prälat.

Doch der andere schüttelte gewichtig das mächtige Haupt.

„Das könnt Ihr nicht, gestrenger Herr, denn von meiner Ritterpflicht vermögt Ihr mich nicht zu lösen!“

„So geht, wohin Ihr wollt, deutscher Querkopf, doch laßt Euch niemals wieder vor mir sehen!“ Der Prälat sagte es zornigen Tones und



Am Hochjoch (Ötztaler Alpen). No.



Bemälde von Hermann Wölfert.

wandte sich der Türe zu, indem er noch einen scheuen Blick auf das junge Weib warf, das sich jetzt langsam auf der Bank aufrichtete und den Arm zu dem Ritter hin ausstreckte.

„Ich bin es, die Euch Eurer Pflicht entbindet, Herr Ritter!“ sagte sie mit matter, süßer Stimme. „Allein werde ich mir weiter den Weg suchen, wie schon in den letzten Tagen. Ihr aber habt Dank für Eure treue Fürsorge.“

„Nichts da, nichts da, Madonna!“ rief aber eifrig der Ritter. „Sagt mir, wohin Ihr Euch wenden wollt, und ich werde Euch geleiten. — Ihr aber, gehabt Euch wohl, Herr Simone Filippi!“ rief er in treuerzigem Tone dem Prälaten nach, der ihm schon den Rücken gewandt hatte. „Wenn Ihr einmal in Not seid, ruft mich, und ich werde kommen.“

„Lebt wohl!“ rief ihm nun auch jener, sich noch einmal zurückwendend, in freundlicherem Tone zu, denn das Abschiedswort des Alten hatte ihn gerührt. Er reichte ihm die Hand, und wie der andere sie rasch ergriff und schüttelte, fügte er noch lachend hinzu: „Nicht so derb, Herr Ritter Theobald, nicht so derb! Ihr zerdrückt mir die Ringe! Und wenn Ihr meinen Freund, den Florentiner, seht, so sagt ihm: Ein Narr grüßt den andern!“

Damit ging er lachend in das Innere des Hauses, ohne dem jungen Weibe, das er vor wenigen Tagen so höflich denselben Weg geführt, noch einen Blick zu gönnen.

Als nun der deutsche Ritter mit täppischer Sorglichkeit ihren Arm ergriff, um sie hinzuführen zu Gerolamos Weib, das sie für die Nacht in ihre Obhut nehmen sollte, ward er von dem Knappen am Wams gezupft.

„Was willst du, Schlingel?“

„Auch ich komme mit Euch nach Lucca!“

„Ich brauche dich nicht! Habe meinen eigenen Knecht.“

„Aber wer wird Euch gegen den Zauber des Florentiners schützen, Herr Ritter, wenn Ihr ihm dort aufs neue begegnet?“

Der Ritter stutzte und stand einen Augenblick überlegend da.

„So komm mit, Bursche!“ flüsterte er ihm dann zu. „Aber laß dich nicht erwischen von deinen früheren Herren!“

Der Knappe schlug, lustig lachend, ein Schnippchen und machte einen Luftsprung. Dann verschwand er im Stalle.

In der Nacht noch war der Prälat mit seinen Leuten wieder aufgebrochen, und in friedlicher Stille lag der Hof da, als der Morgen leuchtend über dem Waldtale heraufzog. Gentucca saß mit der Frau Gerolamos auf der Bank unter den Platanen, und zu ihren Füßen spielte der blonde Knabe.

„Gib mir das Kind, daß ich es mit mir nach Lucca führe zu seinem Vater!“ sagte die Lucchesin; aber die Pächtersfrau schüttelte das Haupt.

„Wenn die Mutter wiederkehrt, wird sie es von mir zurückfordern“, entgegnete sie besorgten Tones.

„Sie kehrt nicht wieder!“

„Wißt Ihr das so gewiß, Madonna?“

„Ich weiß es! Nach allem, was du mir von ihr erzählt hast, weiß ich es. Drum überlaß mir das Bübchen! Für dich und deinen Mann wird seine Erziehung später eine Last sein.“

Aber die Pächtersfrau sträubte sich noch lange: einen Goldgulden hätte sie für des Knaben Pflege empfangen; an wen sie diesen zurückgeben sollte? Und außerdem habe der Herr Francesco, der gestern herausgekommen sei, es ausdrücklich untersagt, daß der Bastard des Herrn Castruccio gerade jetzt nach Lucca gebracht würde.

„Warum sagst du: gerade jetzt?“ fragte Gentucca.

„Gerade jetzt, Madonna, da Herr Castruccio doch das vornehme Fräulein aus Pisa als Gemahlin heimführen wird. Soll sie etwa sogleich ein Kind von ihm in ihrem Hause vorfinden?“

„Was schwatzest du da?“ rief Gentucca aus, aber ihre Lippen bebten, und für einen Augenblick hörte ihr Herz zu schlagen auf.

„So erzählte der Herr Francesco es gestern dem Gerolamo“, fuhr jene in etwas beleidigtem Tone fort. „Und auch die Knechte sprachen davon. Es soll ein großes Fest werden, die Hochzeit zwischen den beiden Städten!“

Aber die Lucchesin schien nicht mehr auf sie zu hören. Sie hatte sich zu dem Knaben niedergebeugt und ihr Gesicht in seinen vollen Lockenkopf getaucht, als wollte sie den Duft seiner Haare in sich einsaugen. Dann bog sie ihm, der sich zutraulich an ihre Knie schmiegte, den Kopf empor und schaute mit heißem, zehrendem Blick in seine großen, lachenden Augen.

„Gib mir den Knaben!“ rief sie, ihre beiden Arme um das Kind schlingend, als müßte sie es vor einem räuberischen Angriff schützen. „Gib mir ihn gerade jetzt! Gerade jetzt! Gerade jetzt!“ Und immer wieder diese letzten Worte wiederholend, bis sie schließlich wie ein leiser, weher Seufzer klangen, drückte sie aufs neue ihr Haupt in die Locken des Knaben, und unaufhörlich strömten heiße Tränen über ihre Wangen und perlten auf seinen weißen Nacken nieder. —

Der Herr Francesco degli Antelminelli war gegen Mittag wieder von dannen geritten, begleitet von Gerolamo, an dem er seinen ganzen Ärger über die Vorfälle des gestrigen Abends mit unberechtigten Vorwürfen und grundlosen Scheltworten ausließ. Um Gentucca und den deutschen Ritter hatte er sich wenig gekümmert, sie auch nicht aufgefordert, sich ihm anzuschließen auf dem Wege nach Lucca, obwohl er wußte, daß auch sie noch heute dahin aufbrechen wollten. Denn die junge Witwe, die sich am frühen Morgen noch zu schwach gefühlt, um die Reise zu unternehmen, und deshalb den Wunsch geäußert hatte, erst noch einige Tage im Pächterhause auszuruhen, war nach jenem Gespräche mit der Pächtersfrau auf der Bank unter den Platanen plötzlich andern Sinnes geworden. Das Bübchen an der Hand führend, war sie in die Kammer, in der der Ritter und der Knappe beim Morgentrunke saßen, hereingetreten und hatte kurz und kalt angeordnet, daß alles für einen baldigen Aufbruch gerüstet werde. Vergessens hatte der Ritter sie darauf hingewiesen, daß es für diesen Tag wohl nun schon zu spät sei, da die Reittiere erst von der Weide zurückgeholt werden müßten, auf die sie am Morgen getrieben worden seien; sie hatte diese Einwendungen nicht beachtet, sondern mit finster zusammengezogener Stirn ihren Befehl wiederholt, so daß die beiden Männer sich baß verwundert hatten über ihr auf einmal so verändertes und kurzangebundenes Wesen. Und schon im Begriff, wieder hinauszugehen, hatte sie sich unter der Tür noch einmal umgewandt und ebenso kurz hinzugefügt, daß sie auch den Knaben und seine Wärterin mit sich führen werde, und daß deshalb auch das Maultier für diese beiden besorgt und gesattelt werden müsse. Darauf hatte der Knappe wieder einen seiner lustigen Luftsprünge gemacht, der alte Ritter aber war mit offenem Munde vor der Türe stehen geblieben, da er auch diesmal die neue Wendung der Dinge erst mühsam in seinen Gedankenkreis einordnen mußte.

Den Imbiß, den die Pächtersfrau noch rasch für die Abreisenden hergerichtete, rührte die Lucchesin nicht an. Bleich und mit fest geschlossenen Lippen ging sie im Hofe umher, bis alles für die Fahrt gerüstet war. Zuweilen blieb sie stehen und starrte mit unheimlichen Blicken vor sich hin. Nur wenn ihr der Knabe über den Weg lief, schien wieder Leben in sie zu kommen; sie riß ihn an sich, hob ihn an ihre Brust und bedeckte ihm Wangen und Hals mit heißen Küssen. Aber er machte sich immer rasch wieder von ihr los, denn mit dem Eifer, den Kinder gewöhnlich vor einer Abreise an den Tag legen, raffte er in Hof und Haus die Dinge zusammen, mit denen er gerne gespielt hatte, und vergaß auch das weiße Kätzchen nicht. Seine Wärterin erhob Einwendungen gegen die Menge der Gegenstände, die er aufgeladen haben wollte; aber Gentucca befahl in heftigem Tone, daß man ihm in allen Dingen seinen Willen lasse, und daß er mit sich nehmen dürfte, was immer ihn erfreut hätte.

Dann kam auch noch die Pächtersfrau und hielt der Lucchesin den Goldgulden hin, ersichtlich mit schwerem Herzen. Sie hätte kein Anrecht mehr darauf, sagte sie seufzend. Da kam zum erstenmal wieder der gütige und schalkhafte Ausdruck in die Augen der jungen Witwe, der dort bis zu diesem Tage immer gewohnt hatte. „Behalte den Gulden, gute Frau!“ sagte sie mit einem leisen Lächeln. „Auch ich habe kein Recht an ihn. Und wenn du weiter Gutes tun willst, so schicke ein großes weißes Brot und einen großen Fiasco guten Weins zu dem alten Hirten hinauf, der mir so freundlich in seiner Felsenhöhle Obdach gab.“

Neuntes Kapitel.

Derweilen nun die Tochter des Seidenwirkers nach ihrer Vaterstadt auf dem Wege war, begannen dort wieder die Flammen der bürgerlichen Zwietracht aufzulodern, die ihr einen üblen Empfang in der so heiß und so lange ersehnten Heimat bereiten sollten.

Schon am Tage vorher waren ihr Vater und der Florentiner von der Burg im Limatale, wo das Strafgericht an dem einen der Frauenräuber vollzogen worden war, in scharfem Ritte auf frischen Maultieren nach Lucca geeilt und hatten sich bei Castruccio, der im Stadthause mit den Anzianen bereits seit der Mittagsstunde zu Rate saß, noch an demselben Abend Gehör verschafft. Aber der hochmögende junge Herr war ihnen, nachdem er sie geraume Zeit im Vorzimmer hatte warten lassen, mit allen Anzeichen eines tiefen Unwillens entgegengetreten und hatte ihnen nicht verhehlt, daß die Flucht Gentuccas — so nannte er ihre gewaltsame Entführung — ihm große Unannehmlichkeiten bereite, da jener Ritter, der

den Händen des Signore von Sarzana entronnen und nach Lucca gekommen war, sich unter den Schutz der Gegner der Gibellinenpartei und der Antelminelli, nämlich des mächtigen guelfischen Geschlechtes der Obizzi, gestellt hätte, und daß von diesen freche Lügen über das Verhältnis des Florentiners zu der jungen Witwe in der Stadt verbreitet und wegen des ganzen Vorfalls unerhörte Anklagen und Verdächtigungen auch gegen ihn selbst geschleudert würden. Ciuchino und Dante möchten doch alles, was in ihren Kräften stände, dazu tun, daß Gentucca bald aufgefunden und wieder herbeigeschafft würde, damit den üblen Ausstreunungen, die seinem Ansehen gerade bei den Volksgenossen, auf die es ihm besonders ankäme, viel Schaden brächten, der Boden entzogen würde. Entrüstet war bei diesen seinen letzten Worten der Florentiner vom Sitze aufgesprungen und hatte ihm zugerufen, daß sie eine solche Bitte gerade an ihn stellen müßten, und daß sie nur aus diesem Grunde zu ihm hergekommen wären, da sie angenommen hätten, er würde ganz von selbst Mitleid mit seiner Jugendfreundin haben und ihr zu Hilfe eilen. Aber Castruccio hatte ihn darauf mit barschen Worten angefahren und ihm bedeutet, er hätte sich als Fremder überhaupt nicht in diese Angelegenheit zu mischen, die nur die Lucchesen angehe, und würde in Zukunft gut tun, sich fern von dem jungen Weibe zu halten, das bloß durch seine Schuld in eine so üble Lage gekommen wäre. Da hatte sich Ciuchino, ehe noch Dante ebenso heftig erwidern konnte, dem jungen Herrn zu Füßen geworfen und hatte ihn weinend angefleht, er möchte sich beruhigen und ihnen nicht zürnen, sondern von der Erinnerung an ihre lebenslange Freundschaft sich leiten und seiner Tochter seinen mächtigen Beistand angedeihen lassen; worauf denn Castruccio, seinen Unwillen beherrschend, ihn mit freundlicheren Worten emporgehoben und ihm zugesichert hatte, er würde alles tun, was in seiner Macht stände, und am nächsten Morgen eine Schar von Reitern absenden, um nach der Verlorenen zu suchen. Der Führer dieser Schar sollte in aller Frühe im Hause des Ciuchino vorsprechen und sich nähere Auskunft holen. „In welchem Hause?“ hatte darauf der Seidenwirker verwundert gefragt, und in seiner alten heiteren Weise lachend, hatte Castruccio dagegen gefragt, ob er denn noch nicht wüßte, daß das Haus, welches an Stelle des zerstörten Familiensitzes der Morla inzwischen von ihren alten Feinden erbaut worden war, für ihn und seine Tochter wieder bereitstünde. „Das ist nur dein Werk, mein Castruccio!“ hatte Ciuchino, vor Freude bebend, ausgerufen und nach der Hand des jungen Ritters gegriffen. Aber der hatte ihn lachend abgewehrt. „Gentucca mußte doch ein Obdach haben, wenn sie wieder nach Lucca zurückkehrte!“ hatte er scherzend gesagt, dann aber, ernster werdend, hinzugefügt: „Wenn nur die guelfischen Herren es uns nicht wieder abnehmen! Bald wird es wieder einen Kampf mit ihnen geben, mein alter Ciuchino!“

Und früher noch, als Castruccio selbst vielleicht erwartet hatte, sollte dieser Kampf ausbrechen. Noch an demselben Abend hatten der Seidenwirker und sein Freund seine Vorwehen zu verspüren. Denn als sie, gefolgt von ihren beiden Knechten, die die Reittiere am Zügel nach sich zogen, vor dem Hause ankamen, das ihnen von Castruccio als neues Besitztum des Ciuchino bezeichnet worden war, und zu dem sie den Schlüssel von einem Beamten des Rates in Empfang genommen hatten, fanden sie einen Bewaffneten vor dem Tore stehen, den sie an der Farbe seines Wamses und an dem Abzeichen am Helme sogleich als einen Gefolgsmann der Obizzi erkannten. Er machte ein härtebeißiges Gesicht und stellte sich breitspurig mit vor sich aufgepflanztem Speiß genau so hin, daß er mit seinem breiten Rücken das Schloß am Torflügel bedeckte und erst von einem der Knechte unsanft beiseitegeschoben werden mußte, als Ciuchino sich anschickte, die Öffnung. „Wer seid ihr,“ schrie er ihm entgegen, „und habt ihr eine Vollmacht vom Rate, um in dieses Haus einzudringen?“ — „Ist nicht der Schlüssel hier Vollmacht genug?“ antwortete Ciuchino, den das Vorgefühl der neuen Besitzerfreude beherzt gemacht hatte. Aber jener erhob darauf, da die beiden Knechte ihn hinderten, seinen Speiß gegen den Seidenwirker zu kehren, ein großes Geschrei und Hilferufen, und sogleich sprangen waffenklirrend noch sechs andere Burschen mit den gleichen Farben und Abzeichen aus einem der benachbarten Häuser heraus und umringten, ihre Speiße fählend, die Ankömmlinge. Vergebens bemühte sich der Florentiner, ihnen begreiflich zu machen, daß Ciuchino der frühere Eigentümer dieses Hauses sei und es, kraft des Friedensschlusses aus der Verbannung heimkehrend, nun wieder in Besitz nähme; sie schrien und zeterten laut durcheinander und drohten zuzustoßen, wenn jener den Schlüssel nicht sinken ließ. Dann schickten sie einen aus ihrer Mitte ab, damit er einen Angehörigen des Geschlechtes der Obizzi herbeihole, das allein über die Besitznahme des Hauses zu entscheiden hätte.

Während nun der Seidenwirker und die Seinen, von den Bewaffneten umringt, hilflos und ratlos dastanden und die Ankunft jenes Magnaten abwarteten, sammelte sich, durch das Geschrei herbeigerufen, eine Menge Volkes um sie und erörterte, fragend und schwatzend, den Vorfall. Einige von diesen Leuten, die zum größten Teil in der Nähe wohnten, erkannten den Seidenwirker wieder und bewillkommneten ihn nach ihrer Weise; und da sie ihm von früher her wohlwollten, ergriffen sie sogleich Partei für ihn und fingen an, unter sich gegen die übermütigen Magnaten zu reden und auf sie zu schimpfen und den Seidenwirker laut aufzufordern, er sollte sich diesen gewalttätigen Eingriff in seine Rechte nicht gefallen lassen, sondern sollte die Ratsdiener herbeiholen, die ihm zum Eintritt in sein Besitztum verhelfen würden. Andere aber schrien, nicht die Ratsdiener könnten hier helfen, sondern den Herrn Castruccio möchte man rufen, der sich stets der Sache des Volkes gegenüber der frechen Magnaten annähme, und wieder andere verlangten, daß das Volk sich selbst helfe und die Bewaffneten von hinnen triebe. So wurden die Bewegung und der Aufruhr immer größer, die ganze enge Gasse füllte sich mit schreienden, johlenden Menschen, die lebhaft die Häupter und Arme bewegten; bald sah man auch Knüttel und Speiße über den Köpfen in der Luft herumfahren und einzelne Schwerter blinken, und ehe jene Bewaffneten es sich versahen, wurden sie plötzlich von allen Seiten her zusammengedrängt, zu Boden gerissen, ihrer Schwerter und Speiße beraubt und mit Schlägen und Puffen übel bedacht. Dem Ritter aus dem Hause der Obizzi aber, der nach einiger Zeit mit seinem kleinen Gefolge am Eingange der Straße erschien, wälzte sich die nun leidenschaftlich erhitzte Menge drohend entgegen und schickte sich an, unter den Rufen: „Nieder mit den Magnaten! Tod den Obizzi! Das Volk soll herrschen und sein Freund Castruccio!“ über ihn und seine Leute herzufallen und ihnen das gleiche anzutun wie jenen Bewaffneten, so daß nur die schleunige Flucht in eines der benachbarten festen Turmhäuser, dessen schwere Tore rasch hinter ihnen zugeschlagen wurden, sie vor dem Tode bewahrte.

„Nicht zu friedlichem Leben scheinen wir auf den heimatlichen Boden zurückgekehrt zu sein!“ seufzte der Seidenwirker, als er endlich mit dem Florentiner die Schwelle seines neuen Hauses überschreiten konnte.

„Und doch ist mir dieser Boden jetzt lieber geworden als das von dem Tyrannen beherrschte Pisa“, entgegnete Dante.

Doch jener schüttelte mit sorglicher Miene das Haupt.

„Wie soll mein Gewerbe gedeihen in einer von Unruhen erfüllten Stadt?“

„So wünschst du dir auch für Lucca einen Tyrannen?“ fragte Dante, leise lächelnd.

„Muß es denn ein Tyrann sein?“ fuhr der kleine Mann eifervoll empor. „Ist nicht Castruccio ein milder und fürsorglicher Herr? Ihr habt gesehen, Dante, wie freundlich er für uns gesorgt hat.“

„Noch ist er nicht Herr von Lucca, wie mir scheint“, entgegnete, immer noch lächelnd, der Florentiner. „Und wenn er es würde,“ fuhr er dann in drohendem Tone fort, und seine Augen schossen Blitze, „wenn er es würde, Ciuchino, so wäre es dein und deiner Tochter Verderben!“

(Fortsetzung folgt in der nächsten Nummer.)

Mara.

Durch Wüsten wandernd kam das Volk des Herrn
Zu einem Brunnen, den sie Mara nannten,
Denn bitter trog er jedes Durstiger Maud.

Fernab den Seinen, nach dem Schilfmeer schauend,
Stand Mose da, und ihre dumpfen Klagen
Zerrissen ihn. Mit brünstigem Willen suchte
Sein Auge Gott. Doch nur ein Baum erhob
Vor ihm den Wipfel in des Abends Feuer.

Und sieh . . . auf jenen Baum schritt Mose zu.
In Schmerz und Glut brach er seine Rinde
Und warf sie schauernd in die bittere Flut.
Als wär' es Kraft von seiner Kraft . . .

Die Rinde fiel. Sie sog sich langsam voll.
Der Baum ward krank. Doch süß und rein das Wasser.
Und alle tranken.

Mose nur war bleich.

O Brunnen Mara, bitter Lebensquell,
In deine Fluten werf' ich, tief erzitternd,
Jahraus, jahrein Kraft meiner besten Kraft.

Es tut nicht weh. Denn meine Kinder trinken,
Und manchmal lächelt eins mit sattem Mund:
„Was hast du Schmerzen? Komm! Der Quell ist süß!“

Carl Busse.

Neue Sommertoiletten

Wenn von Sommertoiletten die Rede ist, steigen zuerst die beliebten weißen Lingerieroben vor unserm Auge auf. Sie sind heute als etwas so Selbstverständliches in unseren Kleiderbestand übergegangen, daß man es sich gar nicht mehr vorstellen kann, daß sie einmal nicht gewesen sind, oder daß sie einst ganz kostbar und mühselig zu verfertigen waren, während heute —! Aber gerade in der Massenproduktion von reizenden breiten Stidereistoffen und abgepackten Lingeriekleidern, mit der die Stidereiindustrie den Modemarkt allsommerlich überschwemmt, liegt auch die Gefahr, daß das anmutige Lingeriekleid über lang oder kurz zu einer Art Sommeruniform wird und damit allen Reiz für diejenigen verliert, die apart gekleidet sein wollen und auf selbständige Geschmacksentfaltung Wert legen. Zur Erfüllung dieser Wünsche gibt es nur einen Ausweg, selbst zur Stiderei zu greifen und sich im allhergebrachten Sinne ein echtes Lingeriekleid herzustellen, dessen Wert naturgemäß den einer fabrikmäßig erzeugten Stidereitoilette bei weitem übersteigt. Freilich würden die Handarbeitswochen eines Winters daranzusehen sein, um so ein Kleid zu schaffen — wenn man es nicht bei einer

1. Nachmittags-toilette aus himmelblauem Taft, mit Tournürenvolants und gebüelter Schärpe.

Stiderein bestellt und sich dazu von einem Künstler einen Entwurf machen läßt. Zu diesem edlen Luxus können sich leider nicht viele Frauen verhegen. Aber es gibt noch eine Menge Wege, auch ein maschinengefertigtes Lingeriekleid recht originell zu gestalten. Vor allem sei gesagt, daß das Stiderei in diesem Sommer ja überhaupt nicht ganz weiß gehalten wird. Zum mindesten erhält es eine farbige Schärpe, oder man verleiht es mit leuchtenden Satinsäumen wie rosa, langoegel, himbeertrot; auch schwarze Vorläufer sind modern. Indem man die Stiderei in passenden Schattierungen mit leichten Stichen etwas umzieht oder irgendeinen Stidereifekt hineinverarbeitet, wird ein apartes Kleid entstehen. Als andere moderne Lingeriekleider sehen wir Zusammenstellungen von glatten und gemusterten Boile oder Krepp. Die Mode hat uns mit außerordentlich reizvollen broschierten Wachsstoffen beschenkt. Die kleinen, mit mercurisiertem Garn oder Seide aufgesetzten Mille-Meur-Motive wirken daher sehr fein und lieblich, auch die gepunkteten Wachsboiles sind reizend ausgefallen. Sehr effektiv sind Boiles mit ganz großen, weit auseinandergerückten gestrichelten feidenen oder wollenen Blumenornamenten. Man verarbeitet sie hauptsächlich zu Tunika- und Schöß-Gras-toiletten. Die Röcke sind dann glatt oder plissiert; Epiken an Ausschnitt und Handgelenken sorgen für die nötige Leichtigkeit und Grazie einer solchen immerhin ziemlich auffälligen Lingerietoilette. Die hübschste Neuheit in diesem Genre ist aber das gemalte Wachsleid, wie wir es unter Abbildung 3 und 4 in zwei anmutigen Exemplaren darstellen. Jedenfalls sind gemalte Kleider im höchsten Sinne apart, da jede solche Ausführung nicht nur Variationen zuläßt, sondern sie auch bedingt. Phantasie und Farbengeschmack sowie persönliche Anpassung an die Erscheinung der Besizerin haben dabei den weitesten Spielraum. So sehen wir unter Abbildung 3 ein milchweißes, raubes Kreppkleid, mit den außerordentlich modernen gelben Stiefmütterchen bemalt. An der Schößbluse laufen Stiefmütterchenstreifen herab, die originellen Manschetten und der Umlegebogen sind damit bedeckt; der Rock wird durch große viereckige Saummotive und Linien effektiv eingeteilt. Außerordentlich grazios und zart wirkt das zweite gemalte Kleid (Abbild. 4 und 5). Der Rock gemäß zeigt es einen langen, hinten tief herabreichenden Tunikafuß und eine der noch immer beliebten Vampireblusen. Das Motiv sind hier schwungvolle stilisierte Rosenranken, die namentlich auf dem langen Schöß ganz reizend aussehen. Echte Spitzen und eine seidene Schärpe mit zum Kleide passender Glasperlensiderei vervollständigen das interessante Wachsleid. Denn diese gemalten Kleider können wirklich auch wie andere Lingerietoiletten gereinigt werden, da ihre farbigen Tüfchen sorgfältig fixiert wurden. Neben diesen garten Koben ist das derbe Frottagepint



2. Sommerkleid aus weiß mit blau getupftem Marquissete, mit weißer Taft-tunika mit Flechtbortenverzierung.



3 (Mitte links). Gemaltes Sommerkleid aus elfenbeinfarbigem, grobem Krepp; Motiv gelbe und orange Stiefmütterchen auf grünem Fond. 4 (Mitte rechts). Gemaltes Sommerkleid aus Glasbatist mit Spizenausputz; Motiv stilisierte rosa Rosen (s. Abbild. 5). 5 (unten). Rückansicht zum gemalten Sommerkleid Abbildung 4; langer Gradfuss im Rotologeschmack.

zu Wachsstoffen und Kleidern, wie wir eins unter Abbildung 8 darstellen, außerordentlich beliebt — ebenso Krepp, dessen schmiegamere Art allen Faltenbildungen gerecht wird und daher für Unfälleleider besonders gern genommen wird (Abbild. 7). Im übrigen ist die Kombination von Wachsstoff und Seide und Spitzen diesmal außerordentlich vielfältig; Doppelröcke sowie übereinanderfallende — reifenlose — Krinolinen, Clafeln oder Volants geben die erdentlichsten Verzierungsmöglichkeiten, so daß man wohl sagen kann, es steht eine sehr elegante und reiche Sommermodenentfaltung in Aussicht. Die Krennpläge leuchten schon heute in allen strahlenden Taftfarben, deren Glanz durch kontrastierende Farbeneffekte, zum mindesten einen leuchtenden Gürtelstrahl, nur noch erhöht wird. Taft ist wirklich das angelegentlichste Favoritgembe geblieben, und das irgendwie plissierte Taftkleid wird auch auf den Kurplätzen mehr als reichlich vertreten sein. Ein typisches Beispiel für die Plissmode geben wir unter Abbildung 9. Der Rock ist sehr eng; über sein feines Pliss fällt eine Doppelunika mit eigentümlichen Raffungen, die eine auffällige blattartige Garnitur ergeben. Die Taille zeigt den beliebten, ziemlich tiefen Ausschnitt mit Spizenumrahmung und Kunstblumengürtelstrahl. Noch eigentümlicher erscheint das Taftkleid Abbildung 1, das drei Tournürenvolants erhalten hat. Der lose Bolero erhält Buffärmel, eine Neuheit, der wir kein langes Leben wünschen, da die weiche japanische Schulterlinie zu den wenigen Schönheiten gehört, die die moderne Toilette aufzuweisen hat, möge sie uns trotz aller heutigen Unfedungen recht lange erhalten bleiben. Obwohl die Doppelröcke für ihre Trägerinnen durchaus nicht immer vorteilhaft aussehen, haben sie sich doch ziemlich verbreitet; dadurch, daß man ihnen jetzt einen kurzen, glatten Sattel gibt, haben sie an Schick gewonnen. Sehr jugendlich wirken die von oben bis unten mit kleinen Volants besetzten Röcke; namentlich in grellen Farben, wie grasgrünem oder fortblumenblauem oder hellweinrotem Taft, sind sie von großem Effekt und sehen zu den neuen üppigen Blumenhüten sehr maulerisch aus. Es ist erfreulich, daß mit dem Sommer auch größere Hutformen durchgreifen werden, die das weichevolle Bild der heutigen Hutmode noch vervollständigen sollen. So viel eigenwillige Aufschläge und flotte Krempen neben klaren, ganz einfach schutensförmig gebogenen, hinten garnierten Stroplätzen wird man kaum einmal vorher gesehen haben. Noch größer ist die Auswahl an originellen Kragenfassons, unter denen der pittoreske Mediciakragen dennoch die gefälligste bleibt, wenn einem auch keine Erscheinung noch immer ein wenig gewagt vorkommt. Man kann an Rüschen und Kombinationen von steifen Kragen und Rüschen mitunter Monfröses erblicken, auch die großen, weiten Umschlagelagen legen ihren Trägerinnen manches Opfer auf. Noch

überragendere Formen hat die Sonnenschirmmode gezeitigt. Wunderliche Stuppeldächer, Schirme mit übergetupften Tüchern, japanische und sonstige östliche Fassons überbieten sich an originellen Mustern und aufgesetzten Dekorationen. Der Spigen- und Fingerringenschirm ist in hübschen, neuen, soliden Typen erschienen, deren Ränder glatt freisrand gehen; tiefgepannte farbige Futter sorgen für die gewünschte Spezialbeleuchtung der Trägerin. Die Vorliebe für plissierten Taft hat auch den plissierten Taftschirm gebracht. Das Plissée bildet dann gewöhnlich einen extra gestreiften Anschlag. Gestreifte und schottische Schirme fehlen nicht — aber sie gelten nicht mehr als erste Mode, man hat sich dieser beiden Dessins sehr schnell müde gesehen und entledigt. Aber das große Vielerlei der Formen hat auch die Hüllen, Mäntel, Jaden, Capes usw. ergriffen. Wenn man diese hochmodernen langen und kurzen Schöße, festen und losen Garnituren, flatternden und streng den Körperlinien folgenden Mäntel, die Boleros und langen Brunnenfassons (womöglich mit eingearbeiteter Doppelschulter), die Pagenmanteaux und spanische umgeworfenen Capas sieht, begreift man die allgemeine Verzweiflung der Modenkommisssäre, die vielfach nicht wissen, was sie für ihre Kunden, d. h. die großen smarten Modenhäuser und führenden Salons, einzukaufen haben — an

anmutigen Modelaune zufolge schon selbst mit Blumen überzerrt ist. — In der letzten Zeit ist auch das Hofenrodproblem wieder aufgetaucht. Die eigentlichen Mäde, die unter den Doppelröden hervorragen, werden immer enger und enger — die meisten Formen der Doppelröde aber erinnern sovielso unverkennbar an die Odalisten-tunika, unter der bei den orientalischen Originaltrachten die Beinleider, mäßig gepufft überfallend, etwa 20 cm hoch sichtbar werden. Die ehemalige Atinalinzeit brachte uns sichtbare kleine, enge Stiderröden bei ihren Mädchen- und Bad-fischtrachten; an sie gemahnen die engen Schweizer Stiderröden, die unter den weiten, glatten Weinendoppelröden zu sehen sind; die äußerst engen Trotteurröde, schräg in der Vorderbahn gehalten, die sich jedem Schritt hosenartig anschmiegen, haben namentlich dann mit den „Bloomers“ von 1850 eine unverkennbare Familiendehnlichkeit, wenn dazu eine kurze Hüftkinnlinie getragen wird.

Es braucht uns also nicht zu wundern, wenn uns die Herbstmode 1814 den Hofenrod in neuer Gestalt ganz offiziell präsentiert; die vorfichtige Überleitung zu diesem Gebilde ist ja dagewesen und wird es uns weniger trug als im Jahre 1912 erdichten lassen. Wird er diesmal dann Sieger bleiben? Die Kleiderkünstler präsentieren die



7. Boleroskleid aus rotem Seidenterpon mit rückwärts geraffter Tunika.



6 (oben). Doppelrödenkleid aus himbeerroter Taft mit plissiertem Chiffonzwischenrod und eben solchen Ruffärmeln.

9 (unten). Promenadenkleid aus plissiertem dunkel-tornblumenblauen Taft.



8. Waschkleid mit Schößchenbolero aus Bleu-frotté.

Modelle — zur Mode macht sie dennoch erst die Frau, die sie kauft und — trägt. Die Reisezeit naht und verbindet unsere Modenzielen vorläufig dem rein Praktischen unter den Neuheiten. Es ist wohlthuend, festzustellen, daß das ganz einfache Jadenkleid nach wie vor in recht hübschen, schiden, gut kleidenden Formen da ist. Sehr empfehlenswert erscheint daneben ein Capeskleid mit eingearbeiteten Jadenstellen und sich kreuzenden Schalenden, das sich in ganz beliebiger Weise in Cape und Jade zerlegen läßt und allen möglichen Witterungsphasen gerecht werden will.

Nach die neuesten großen Wetterpelerinen sind mit breiten, sich kreuzenden Schalenden eingearbeitet, was sie für uns Frauen anmutiger und (bei rauhen Wetter) wärmer macht; die Kapuzen sind groß und klosterlich, als hätte ein altes Mönchsgelübde das Modell dafür geliefert. Anmutiger sind die eleganten, leichten Abendhüllen, die in den jungen Freizeitspielen in den sommerlichen Theater- und Konzertlokalen zu sehen sind. Ihr Faltenwurf ist äppig, und reicher Zierat von Rosamenten und leichter, aber dennoch effektvoller Sidierei läßt sie äußerst kostbar erscheinen. Ihr Hauptattrakt ist der große Medicistragen, der mitunter schon die großen Dimensionen erreicht, wie wir ihn an den höfischen Kleibern zur Zeit der Königin Elisabeth von England getragen sehen — er dürfte heute kaum von minder kostbarem Material als damals hergestellt werden.

Unsere Abbildungen entstammen folgenden kunstphotographischen Ateliers: 1 und 2 Aulin, Paris; 3 bis 6 Ernst Schneider, Berlin (Modelle von der Kunstmalerin Fein Sulzer-Neumann, Werkstatt künstlerischer Kleidung); 7 bis 9 Talbot, Paris. Antonie Steimann.

Abend ihres Arbeitstages ist bereits alles modern gewesen, und man ist tatlos, wofür propagiert werden soll. Eine Neubeitenjagd von unheimlicher Schnelligkeit ist das Zeichen dieser Saison; namentlich unübersehbar ist das Meer der kleinen Modenveränderungen, das modische Detail lebt nur noch von einem Tage zum andern, um sofort in der nächsten kleinen Neuheit unterzugehen. Wen soll man bei diesen eiligen Umkehrungen bewundern? Die Gräfinnen, die Wähler oder die nervenstarke Modedame, die sie mitmacht, oder die Frau, die sie lächelnd verschmäh und sich dennoch modern und apart zu kleiden weiß?

Eine besondere Rolle spielen natürlich auch die Gürtel. Man hat in ihnen das Mittel, eine matte Toilette unauffällig zu beleben. Da man Farbenmischungen jetzt überhaupt liebt, lag es nahe, Gürtel für einfarbige Toiletten aus mehreren Farben zusammenzufügen oder durch Metallfäden — dem orientalischen Ketten- oder Grainierfaden — wird augenblicklich der Verzug gegeben — zu verzieren. Als spezielle Gürtelblume gilt noch immer die rote Rose, aber der Sommer mit seiner Blumenfülle gedenkt ihr in Rufen aus bunten Nellen und Orchideenfräusen, gelben Rosen mit Vergißmeinnicht und den stets sehr kostbaren, mühselig gemalten Stiefmütterchen neue Nachfolgerinnen zu geben. Bunte Frische ist die Lösung. Kleine Ruffe besetzt man auch am spitzgeschmückten Hushmitt — der Gürtel bleibt dann natürlich unverblümt, wie man auch keinen Blumenschmud oder nur ganz dünne Ranken in Spigen- oder Füllröhren auf Kleibern anwendet, wenn dazu ein Taft- oder Chiffonsonnenschirm getragen wird, der einer



Vom Fußball-Stadtwettbewerb Paris-Berlin im Deutschen Stadion zu Berlin am 10. Mai: Der Torwächter der Pariser in Aktion. (Das Wettspiel, dem etwa 15 000 Zuschauer beiwohnten, endete mit 2:0 Toren zugunsten der Berliner Mannschaft.)



Von den Leichtathletischen Zehntkämpfen der Offizierabteilungen des Münchner und Berliner Sportklubs in Berlin am 10. Mai: Finish im 400-m-Laufen; an der Spitze der Sieger Leutnant Haud-München, der Gewinner des Ehrenpreises des Kronprinzen.

Hochschulkurse für dramatische Kunst.

In Jena wurden soeben die an der Universität abgehaltenen ersten Hochschulkurse für dramatische Kunst beendet. Es verlohnt sich, einen Blick auf das zu werfen, was sie brachten, und was sie für die Zukunft versprechen.

Universitätsprofessor Dr. Dinger, früher Dramaturg des Hoftheaters in Meiningen, hat zur rechten Zeit das Bedürfnis nach umfassenderer Bildung für alle dem Theaterberuf angehörenden Kräfte erkannt und tatkräftig die Gelegenheit geboten, den Grund zu methodischer Ausbildung im Sinne der Hochschule zu legen. Seiner Rufe folgten über siebzig Teilnehmer, teils der Bühne bereits angehörig, teils im Begriff, sich ihr zu widmen. Im Vordergrund des sehr umfassenden Programms stand die Einführung in die Ästhetik der dramatischen Kunst. „Ihr“ schlossen sich an Vorträge der Professoren Schilling-Jena über Shakespeare, Devrient-Weimar über Geschichte des deutschen Theaters, Hoepfner-Jena über französisches Theater, Watts über englisches Theater der Gegenwart. Direktor Dr. Altmann-Berlin sprach über Dramaturgie und Regieführung und leitete mit seinen Vorträgen zu den praktischen Übungen über.

In der kurzen Zeit von vierzehn Tagen kann das reiche Gebiet des Theaters nicht erschöpfend behandelt werden. Aber dieser erste Versuch hat eine Grundlage geschaffen, auf der in Zukunft weiter gebaut werden kann. Denn eine Zukunft hat das Unternehmen, das beweist die große Bedeutung, die es in allen Kreisen gefunden hat, die Interesse an der dramatischen Kunst überhaupt nehmen. Aus den reichen Anregungen dieses Jahres wird der Lehrplan künftiger Jahre größten Nutzen ziehen. Mit Freude ist es zu begrüßen, daß sich in Jena eine Stätte gefunden hat, an der dem werdenden Darsteller und zukünftigen Regisseur die vielverzweigten Gebiete seiner Kunst zusammenfassend, sowohl in theoretischer Behandlung als auch in praktischer Übung, erschlossen werden.

Es liegt im Interesse aller Freunde der dramatischen Kunst, mögen sie nun im Theaterberuf tätig sein, mögen sie mit der Feder für das Theater arbeiten, daß dieser erste Versuch zur ständigen Einrichtung wird. Wenn den genannten Vorlesungen noch solche hinzutreten über unsere Klassiker, über Ibsen, über Stilunterschiede in der Bühnendichtung, wenn hinzugenommen wird das große Gebiet der alten und der modernen Oper, dann wird in Jena in ungewöhnlicher Weise eine Arbeit geleistet, die die reichsten Früchte tragen wird zum Heile der deutschen Kunst!

Von den ersten Hochschulkursen für dramatische Kunst in Jena darf man sagen, daß sie ein bedeutsamer Schritt sind auf dem Wege zur höheren Bildung aller der Bühne gewidmeten Kräfte und damit eine dankenswerte und segensbringende Tat zur kulturellen Entwicklung des gesamten deutschen Theaters!

D. Maurenbrecher.



Von den Rennen in Mannheim am 10. Mai: Freiherrn C. v. Nagels a. br. W. Tropic, mit Leutnant v. Herber im Sattel, der Sieger in dem mit 75 000 M. dotierten klassischen Badenia-Rennen. (Hofphot. C. Zinzel, Darmstadt.)

Die Fortschritte des deutschen Flugwesens.

Spät ist bei uns den Behörden, die das nötige Geld zum Ausbau des Flugwesens zu beantragen haben, die Erkenntnis gekommen, von welcher Bedeutung die neuesten Luftfahrzeuge, „schwerer als die Luft“, für militärische, kulturelle und lautmännliche Zwecke sein können. Es ist dies nicht weiter zu verwundern, wenn man sich klar macht, daß selbst ein solcher Vorkämpfer der Luftfahrt wie der leider zu früh verstorbenen Moedebed im Jahre 1907 noch nicht an die Erfolge der Brüder Wright in Amerika glauben wollte, daß zu jener Zeit alle deutschen Fachleute bis auf zwei oder drei sich der Ansicht Moedebeds angeschlossen und den einzigen, der damals öffentlich in Wort und Schrift die endliche Durchführung des Menschenfluges für erfolglos erklärte, scharf belächelten. Noch 1909, als längst stundenlange Flüge, zum Teil mit Fluggästen, in Europa gezeigt worden waren, glaubte die Militärverwaltung, irreführend durch das Gutachten eines ihrer namhaftesten Fachleute, der der Ansicht Ausdruck gab, flets werde akrobatenhafte Geschicklichkeit zur Führung eines Flugzeugs erforderlich sein, das neue Luftfahrzeug werde in absehbarer Zeit kein brauchbares Kriegswertzeug werden!

Wie es aber in technischen Dingen häufig geht, so ist es auch hier gegangen: hat der Deutsche einmal erkannt, daß der Ausbau eines Gegenstandes von Wichtigkeit ist, dann geht er ihm gründlich, mit aller ihm zu Gebote stehenden Wissenschaft zu Werke, und bald wird der Vorprung, den andere Länder erzielt haben, wieder eingeholt!

Noch im vergangenen Sommer war keine einzige Höchstleistung von Bedeutung in Händen eines deutschen Führers. Namentlich die Franzosen, vereinzelt ein Engländer und ein

Österreicher, waren in den Listen der bedeutendsten Erfolge verzeichnet. Und jetzt, kaum sechs Monate später, haben wir die Meisterhaftigkeit sogar den Franzosen entrisen, haben wir ihre Leistungen weit, weit übertroffen! Nur in Geschwindigkeit allein sind sie uns noch über! Zimetogel hat jetzt auch die Gipfelleistung durch eine Höhe von 6900 m erzielt; auch mit einem Fluggerät fliegt er mit 5500 m an der Spitze. Ferner hält der fliegere Thelen die Höchstleistung der Höhe mit drei Fluggästen. Aber die Geschwindigkeit, die der Franzose Prévoost am 27. September 1913 zu Reims auf 200 km in der Stunde getrieben hat, sind allerdings die Ansichten geteilt. Die einen sagen, je schneller ein Flugzeug die Luft durchstößt, desto leichter überwindet es die Gefahren der Böen; die anderen meinen, die Vorteile der großen Schnelligkeit werden durch mehrere Nachteile aufgewogen, namentlich die Gefahren, denen die schnellen Fahrzeuge bei der Landung ausgesetzt sind, verbieten eine weitere Steigerung der bei uns erzielten Höchstleistung. Sicher ist es, daß die für den Gebrauchsfall durchgemessene Strenge und geflagene Zeit, was beides ja eng



Zur Rückkehr der anlässlich ihrer Weltreisedurchfahrt Berlin-Bern zwei Monate in Russland gefangengehaltenen und am 1. Mai wegen des unberechtigten Überfliegens der russischen Grenze und angeblicher Spionage zu sechs Monaten Gefängnis verurteilten drei Berliner Luftfahrer nach Deutschland: Die Ankunft der Luftfahrer auf dem Bahnhof Friedrichstraße zu Berlin am 7. Mai. 1. Ingenieur Berliner, der Führer des beschlagnahmten Ballons „Berlin“; 2. Architekt Haase; 3. Expediteur Nicolai.

miteinander zusammenhängt, von der größeren Bedeutung sind als Höhe und Geschwindigkeit. Am 14. Oktober des vergangenen Jahres legte der Elsfässer Stoßflosser auf einem Albatross-Flugzeug binnen 24 Stunden 2160 km zurück, was einer Strecke von Berlin bis Madrid oder Algier oder Aexia oder an den Rautafus oder endlich bis Tromsø entspricht! Kein anderes Verkehrsmittel, das je menschlicher Geist erdacht hat, vermag auch nur annähernd derartige Leistungen zu erreichen! Während der Franzose Joumay am 11. September 1912 13 Stund. 22 Min. ununterbrochen ohne Zwischenlandung in der Luft zu bleiben vermochte, überbot seine Leistung Langer, der 14 Stund. 7 Min. lang flog, und dann am 6. Februar dieses Jahres Ingold, der 16 Stund. 20 Min. lang in der Luft weilte. In bezug auf Zeit muß die internationale amtliche Liste die überwiegende Zahl der Höchstleistungen den deutschen Führern buchen. Mit einem Flugzeug flog Baitch 9 Stund. 45 Min., mit zwei Flugzeugen Schremer 6 Stund. 16 Min., mit drei Flugzeugen Gell 2 Stund. 11 Min., mit fünf Flugzeugen Faller 1 Stund. 10 Min., mit sechs Flugzeugen ebenfalls Faller 1 Stund.; nur die Höchstleistung mit vier Begleitern wird zwischen von dem Franzosen Chancel gehalten.

Schon 1912 haben deutsche Hochleute öffentlich behauptet, der Vorprung der Franzosen in der Flugtechnik sei eingeholt, vielleicht sogar übertrifft. Doch der klar sichtbare Beweis hierfür fehlte noch. Da kam die Nationalflugpende und griff helfend ein. Der Verwaltungsausschuß und das Kuratorium erkannten, daß es lediglich die Kosten waren, die Fabriken und Flieger davon abhielten, um die Siegespalme im Fliegen zu streiten. Es wurden hohe Preise für Stundenflüge und insbesondere für diejenigen Flüge ausgesetzt, die eine Welt-Höchstleistung bedeuten würden. Aber alles Erwarten war der Erfolg. Die Nacht, die keines Menschen Freund ist, wie schon Samme gesagt hat, bildete kein Hindernis.leidlich mühten die Franzosen zusehen, wie ihnen ein Siegeslorker nach dem andern in kühnem Kampfe entgangen wurde, ihnen, die das geborene Volk der Flieger zu sein laut und häufig behaupteten.

Wie schon die Zeppelin-Spende des deutschen Volkes einem gewaltigen Wert zum ungetragenen Siege verholfen hat, so hat die Nationalflugpende unser Flugwesen an die Spitze in dem Kampf um die Vortherrschaft der Luft gestellt; ein Erfolg, wie er schöner und bedeutender nicht gedacht werden kann. Welche Ausblicke eröffnen sich uns? Wenn der berühmte Generalpostmeister Stephan noch lebte, dann hätte sich auch wohl die Post in großartigster Weise des neuen Verkehrsmittels längst bemächtigt, das nicht nur im Mutterlande, sondern in viel höherem Maße in den Kolonien für den Verkehr unermeßliche Vorteile bietet. An Anregungen hat es wahrlich nicht gefehlt, aber die Großzügigkeit Stephan, der schon am 24. Januar 1874 in einem Vortrage die ausichtsreiche Zukunft der Luftfahrt schilderte, fehlt; die Bedächtigen, die von der „Unsicherheit“ des Flugzeugs reden, haben das Ohr der Maßgebenden! Doch sie vermögen wohl das Rad des Fortschritts etwas zu hemmen, aber nicht zum Stillstand zu bringen. Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt.



Alexander Fürst v. Teck, der neue Generalgouverneur von Kanada, mit seiner Gemahlin Alice, geb. Königl. Prinzessin von Großbritannien und Irland, und seinen Kindern Fürstin May und Fürst Rupprecht.

(Phot. Russell & Sons, Windsor.)

Alexander Fürst v. Teck.

Die „Prokonsulate“ des britischen Weltreiches stehen wie ein Pfeil die des römischen Imperiums in verschiedenem Ansehen. Am höchsten geschätzt ist gewiß der Posten des indischen Vizekönigs oder, wie es eigentlich heißen sollte, Vizekaisers. Denn König Georg ist ja Kaiser von Indien. Keine Stellung des britischen Beamtenstands ist, dem prachtliebenden Orient entsprechend, von solch äußerem Glanze umgeben. Gleich wichtig ist das Prokonsulat von Ägypten.

Der Manz fehlt hier allerdings. Muß sich der wirkliche Herrscher des Milandes doch immer noch mit dem Titel „Generalagent“ bescheiden. Aber England weiß deshalb doch, daß auf diesen Posten nur Männer von erprobter Tüchtigkeit gehören. Ganz andere Eigenschaften dagegen verlangt man vom britischsten Prokonsul, dem Generalgouverneur von Kanada. Da die Kolonie alles Beschließen und Handeln „selbstständig“ befragt, so ist hier der Gouverneur, wie in Australien und Südafrika, eben nur das getreue Abbild seines Königs. Er unterschreibt, was Minister und Volksvertreter für gut befinden haben. Viel Takt, angenehme Manieren und Interesse an der Förderung gemeinnütziger Einrichtungen sind die Hauptanforderungen für diese Gouverneursposten, von denen der kanadische der begehrteste ist, zum Teil weil er so viel älter als die von Australien und Südafrika ist, und dann, weil sich hier schon eine gewisse „Sol“-Tradition ausgebildet hat.

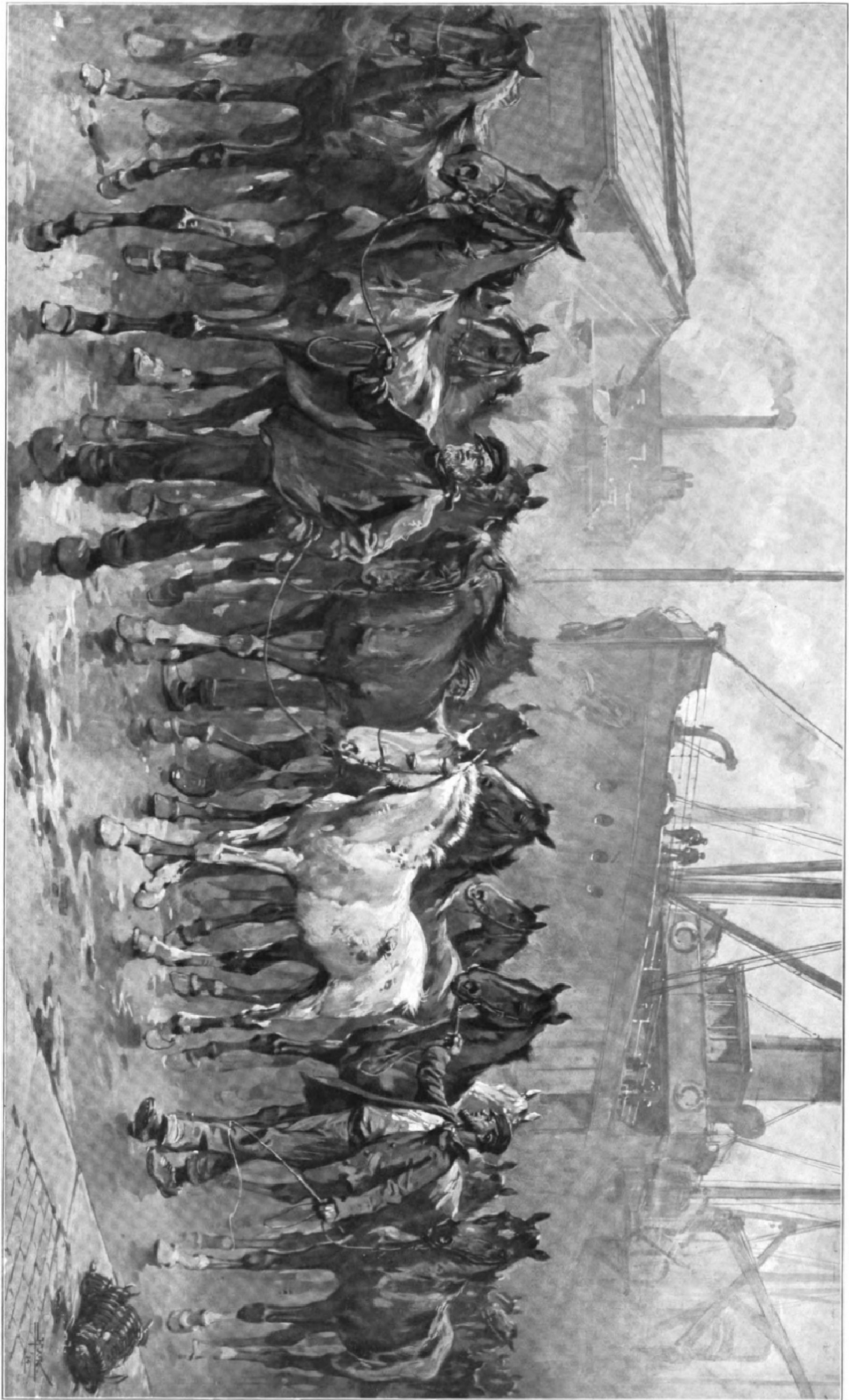
Ein klein wenig zu dieser Tradition gehört auch, daß der Generalgouverneur ein Mitglied des britischen Königshauses ist. Das begann 1878 mit dem soeben verstorbenen Herzog von Argyll. War er auch selbst nicht von königlichem Geblüt, so war doch seine Gemahlin Louise als Tochter der Königin Victoria eine echte Prinzessin. Als sie 1883 von Kanada schied — und noch manches Jahr später — gab es in dem überhaupt an Prinzen armen Königshause keine zur Nachfolge geeignete Persönlichkeit. Doch 1908 übernahm der Herzog von Connaught den Posten zur Freude der langen Kanadier, und jetzt, wo er wegen der geschwächten Gesundheit der Herzogin, der Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, zurücktreten will, folgt ihm abermals ein Mitglied des Königshauses, Fürst Alexander v. Teck. Der Name klingt nicht gerade echt englisch. Er ist auch nur ein königlicher Prinz von Mutterseite her. Sein Vater war der Sohn des Herzogs Alexander von Württemberg, der mit einer ungarischen Gräfin v. Heden vermählt war, und erhielt den Titel eines Herzogs von Teck. Er gewann die Hand der Prinzessin Mary von Cambridge, Cousine der Königin Victoria und Schwester der zweiundneunzigjährigen Großerzoginwitwe von Mecklenburg-Strelitz. Der Ehe entsprossen eine Tochter, die jetzige Königin Mary, und drei Söhne. Der jüngste, 1874 geborene Sohn Alexander, der Lieblingsbruder der Königin, erhielt seine Ausbildung auf der Schule von Eton und trat dann in die Armee ein. Er zeichnete sich 1896 im Matabele-Krieg aus und später im Burenkrieg besonders beim Entsatz von Mafeking. Trotzdem ist er auch als Bruder der Königin durchaus nicht mit „prinzlicher“ Schnelligkeit befördert worden. Es ist heute mit vierzig Jahren nur Major im Leib-Rüskierregiment. In das weitere öffentliche Leben ist er eigentlich erst seit ein paar Jahren dadurch getreten, daß er nach dem Tode seines Bruders Francis dessen reg. Tätigkeit zugunsten der Hospitäler und anderer wohltätiger Anstalten übernahm, eifrig unterstützt von seiner Gemahlin, der Prinzessin Alice von Albany, der Schwester des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha. Einfaches Auftreten und gewinnende Manieren haben das Paar in London sehr beliebt gemacht.

London. Wilt. J. Brand.



Vom Roten-Kreuz-Tag in Leipzig am 9. und 10. Mai: Kronprinz Georg von Sachsen bei der Feier des vollstündlichen Festes im Zoologischen Garten am 10. Mai.

(Holphot. E. Hoemich, Leipzig.)



Abkunft eines Transports englischer Pferde im Hafen von Antwerpen. Nach einer Zeichnung von G. M. Koeftel.

Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Vom Geheimen Oberbaurat Gerhardt, Berlin.

In diesem Jahre wird eine neue Wasser Verbindung zwischen Havel und Oder dem Verkehr übergeben werden: der sogenannte Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin. Damit wird der Landrücken, den Barnim und Uckermark zwischen beiden Flüssen bilden, von neuem durchstochen. Die Geschichte der Durchstichung dieses Landrückens reicht weit zurück. Am 21. Oktober 1603 befahl der Kurfürst Joachim Friedrich von Brandenburg, daß ein Kanal von der Havel bei Liebenwalde bis zum Oderbruch bei Liepe erbaut werden sollte. Die Durchführung dieser Verordnung fand aber große Schwierigkeiten. Der Landrücken war, weil dem Kurfürsten kein Enteignungsrecht zur Verfügung stand, nur durch Kauf oder durch freiwilligen Verkauf möglich. Leute, die bereit waren, die schwierigen und ungewohnten Arbeiten in den nassen Gründen zu verrichten, waren kaum zu finden. Wiederholt ergingen kaiserliche Befehle durch das Land, um „Leichgräber“ zu gewinnen. Jeder fünfte Mann wurde schließlich aus den Städten und den Ämtern durch strenge Verordnungen herbeigezogen. Bauverständige für die Schleusen gab es im Lande nicht, sie mußten mit großen Kosten von weiter her berufen werden. Alle Welt bezweifelte den Erfolg des Unternehmens. Eine Krankheit, die 1606 unter den Kanalarbeitern ausbrach, wurde als Strafe des Himmels für das verwegene Unternehmen angesehen. Aber mit der größten Tapferkeit überwand der Kurfürst alle Schwierigkeiten. Dennoch war es ihm nicht vergönnt, das Werk zu vollenden. Erst unter dem Kurfürsten Georg Wilhelm wurde 1620 der Finowkanal dem Verkehr übergeben.

Inzwischen war der Dreißigjährige Krieg ausgebrochen. Handel und Verkehr lagen darnieder. Auf die Erhaltung der Schleusen und des Kanals konnte weder Sorgfalt noch Geld verwandt werden. Die Schweden erkannten, daß der Kanal ihnen gute Dienste tat, und trachteten, ihn leistungsfähig zu erhalten. Aber die Kaiserlichen und Sachsen arbeiteten nach Kriegsende dagegen und zerstörten den Kanal. Das war nicht schwer: einige Abbrümmungen durch den Kanal und einige Anstiche gegen die hölzernen Schleusen genühten. Die durch die Menschen begonnene Zerstörung wurde durch das Hochwasser vollendet. Es durchbrach die Kanalanlagen, überflutete und versandete sie, und zwar so wirkungsvoll, daß in kurzer Zeit, zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts, der Kanal kaum noch zu erkennen war: die erste Wasserstraße zwischen Berlin und Stettin war untergegangen.

Hundert Jahre später sah Friedrich der Große von neuem den Plan, die Havel mit der Oder zu verbinden. Der von ihm eingeleitete Untersuchungs-ausfluß fand 1743 aus alten Archiven der Stadt Eberswalde, daß ein solcher Kanal schon früher bestanden hatte. Der Magistrat selbst hatte hiervon keine Kenntnis. Beim Entwerfen des neuen Kanals kam man auf die alte Urt. Man fand, daß diese unter den in Aussicht genommenen Führungen des Kanals die beste war, und entdeckte auch die alten Schleusenstellen. Sie wurden aufgefunden und zum Teil in solchem Zustande gefunden, daß man einige von den alten Schleusenböden wieder benutzen konnte. Am 11. Juni 1746 wurde der Finowkanal zum zweitenmal eröffnet: ein Salzfisch führte von Stettin 100 Fässer Salz nach Oderberg. Der Verkehr auf dieser Wasserstraße nahm stetig zu. Er betrug 1911 nach Aufzeichnungen an der Schleuse von Eberswalde schon 2,7 Mill. t. Damit war der Finowkanal bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit gekommen.



Die Schleusen bei Blüthensee.

Ein weiteres Wachstum des Verkehrs konnte nur durch Erweiterung und Vertiefung des Kanals und den Bau neuer Schleusen erreicht werden. Aber an den Ufern des Finowkanals hatte im Laufe der Zeit die Industrie sich so entwickelt, die Bebauung so zugenommen, daß es nicht mehr möglich

hier die Schiffe zu allen Zeiten tiefes Fahrwasser finden, auch dann, wenn die Stromoder bei geringer Wasserführung nur flaches Fahrwasser haben sollte. Die ganze Länge des Weges von Blüthensee bis Hohenhausen beträgt 100 km, bis Stettin 194 km.



Übersichtskarte.

war, den alten Kanal zu verbreitern. Das Dorf Zerpenschleuse z. B. war längs des Kanals 3 km lang geworden. Der Kanal mußte umgangen werden. So kam man zu dem Entwurf des Großschiffahrtsweges, der die schwierigen Stellen des Finowkanals in großzügiger Weise umgeht. Die neue Wasserstraße beginnt, wie unsere Karte erläutert, an der nordwestlichen Ecke von Berlin bei Blüthensee.

Man nennt die neue Wasserstraße zum Unterschiede vom Finowkanal Großschiffahrtsweg. Die Bezeichnung darf aber nicht falsch gedeutet werden. Sie soll nicht etwa sagen, daß der neue Kanal künftig die Seeschiffe von Stettin nach Berlin würde bringen können, dazu reicht der Querschnitt des Kanals nicht aus; sondern die Bezeichnung soll nur den Unterschied bezeichnen, der zwischen Rähnen von kleiner Tragfähigkeit auf dem alten und Rähnen von großer Tragfähigkeit auf dem neuen Kanal besteht. Rähne von großer Tragfähigkeit arbeiten ungleich wirtschaftlicher als kleine Rähne. Die Beförderung der Güter geschieht billiger, weil die Unkosten viel geringer werden. Der Großschiffahrtsweg ist für Rähne von 600 t Tragfähigkeit gebaut, der Finowkanal dagegen nur für die kleinen Finowrähne von 170 t.

Folgen wir dem Lauf der neuen Wasserstraße. Sie beginnt mit der Schleuse bei Blüthensee. Unser Bild zeigt, wie ein lebhafter Schiffsverkehr hier herrscht. Zwei Schiffe verlassen zu gleicher Zeit die rechtsseitige Schleuse. Das vordere Schiff lehrt uns deutlich sein Gleiches zu: es ist ein kleiner Kahn, der nur 207 t Tragfähigkeit hat, und der die Schiffsnummer 633 führt. Die daneben stehenden Buchstaben O. P. Kn. bedeuten, daß das Schiff zum Stromgebiet der Oder gehört, daß es in Preußen beheimatet ist und in Rülstein ge-
eicht wurde.

Überhalb des Lehnitzsees finden wir die Lehnitzbrücke. Hier ist der Kanal vierstüfig ausgebaut. Die dazu erforderliche große Breite wird durch einen eisernen Stützträger überspannt. Im Hintergrunde unseres Bildes sehen wir die Lehnitzschleuse mit dem Turm, der die zum Betriebe der Schleuse erforderliche Turbine und elektrische Anlage enthält.

Mit der Lehnitzschleuse haben wir die größte Höhe des Kanals erreicht, die sogenannte Scheitelhaltung. Ein einziger gleichmäßiger Wasserpegel setzt sich von hier aus bis zum Oderbruch bei Niederfinow fort. Es ist charakteristisch für unsere neueren Kanäle, daß die Gefälle an wenigen Stellen zusammengefaßt werden, so daß lange Haltungen zwischen den Schleusen entstehen. Solche lange Haltungen erleichtern den Schleppdienst.



Die Lehnitzschleusenbrücke.

Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin.

Der alte Finowkanal hat neunzehn Schleusen, der Großschiffahrtsweg nur ihrer vier, wenn wir die Schleusentreppe bei Niederfinow als Ganzes ansehen. Die Scheitelhaltung des Finowkanals, der sogenannte „lange Trödel“, ist 10 km lang. Die Scheitelhaltung des Großschiffahrtsweges hat die fünf-fache Länge, nämlich 50 km. Diese Scheitelhaltung hat dem Kanalbau die größten Schwierigkeiten bereitet. Hier finden wir die lang ausgedehnten Dichtungstreden, die Übersetzung der Ectetimer Bahn, den Magdöfer Damm, die Sicherheitstore u. a. m.

Eins der interessantesten Bauwerke des Großschiffahrtsweges ist die Kreuzung mit der Berlin-Stettiner Eisenbahn. Während man sonst die Eisenbahnen über die Wasserstraßen zu führen pflegt, liegt hier umgekehrt die Bahn unter der Wasserstraße. Der Reisende, der im Schnellzuge sitzt, ahnt nicht, wie große Wassermassen über seinem Haupte liegen. Vollkommene Standfestigkeit und Wasserundurchlässigkeit waren selbstverständlich Grundbedingungen für das Werk. Ihre Durchführung wurde in hohem Maße dadurch erschwert, daß der Bau ohne Störung des Eisenbahnbetriebes ausgeführt werden mußte. Die Abdichtung der Wassermassen gegen die Bahn geschah durch Bleiplatten und Asphaltlagen. Unsere Abbildung zeigt den Brückenkanal mit der anschließenden Kanalfahrt im Walde. Ein Dampfer liegt vor uns über den Eisenbahnöffnungen. Zufällig fährt zur selben Zeit ein Zug von Stettin nach Berlin. Dieser Augenblick wurde im Bilde festgehalten. Wir sehen den Rauch der Maschine, der vor und hinter dem Brückenkanal in die Höhe steigt.

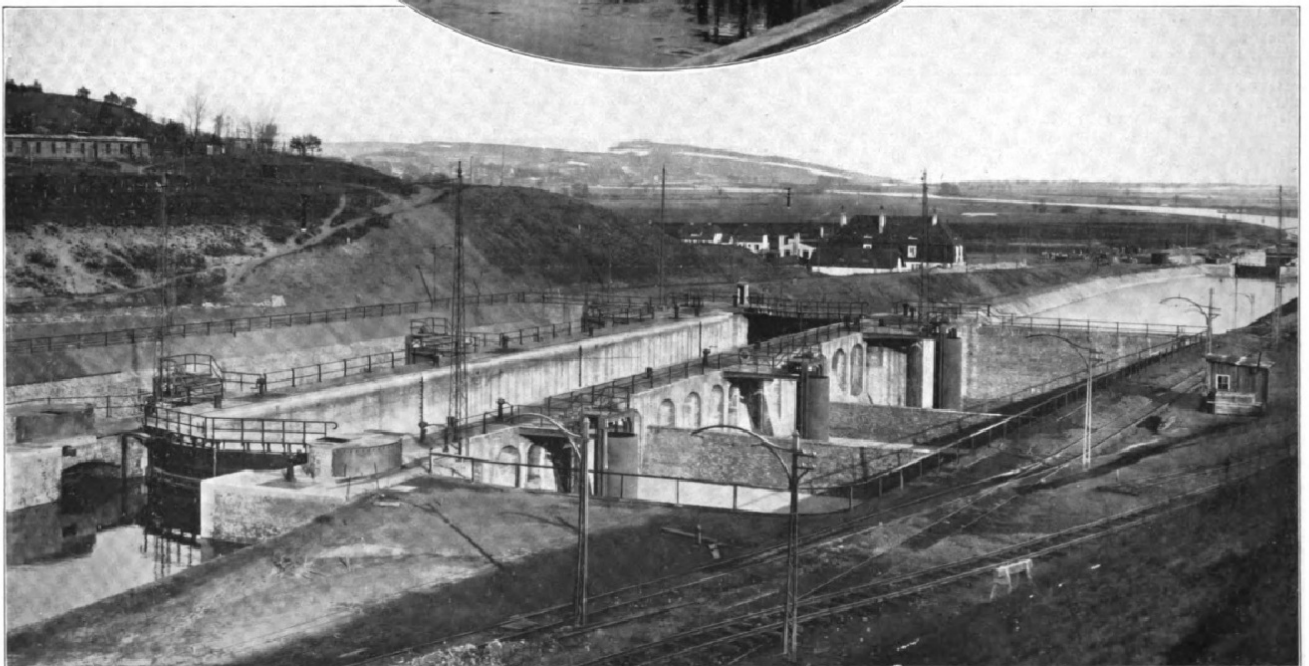
In der Scheitelhaltung sind drei Sicherheitstore eingebaut, um den Kanal bei zufälligen Beschädigungen vor dem Trockenlaufen zu schützen. Die Tore sind eiserne Wände, die in das Wasser hinabgelassen werden können und den Kanal dann vollständig abschließen. Sie bewegen sich zwischen Türmen und sind mit Straßenbrücken verbunden. Man hat deshalb den Sicherheitstoren die zutreffende Bezeichnung „Wassertorbrücken“ gegeben. Die Türme sind architektonisch ausgebildet. In unserer Abbildung von der Eberswalder Wassertorbrücke ist zufällig das Sicherheitstor hinabgelassen. Es sperrt den Kanal. Ein Laufsteg mit Geländer führt auf dem Tor über den Kanal hinweg. Die Bedienung erfolgt von dem kleinen Häuschen aus in der Mitte der Brücke. Trotz der Schwere des Tores vollzieht sie sich sehr leicht. Ein Kind könnte das Tor bewegen,



Der Brückenkanal bei Eberswalde.

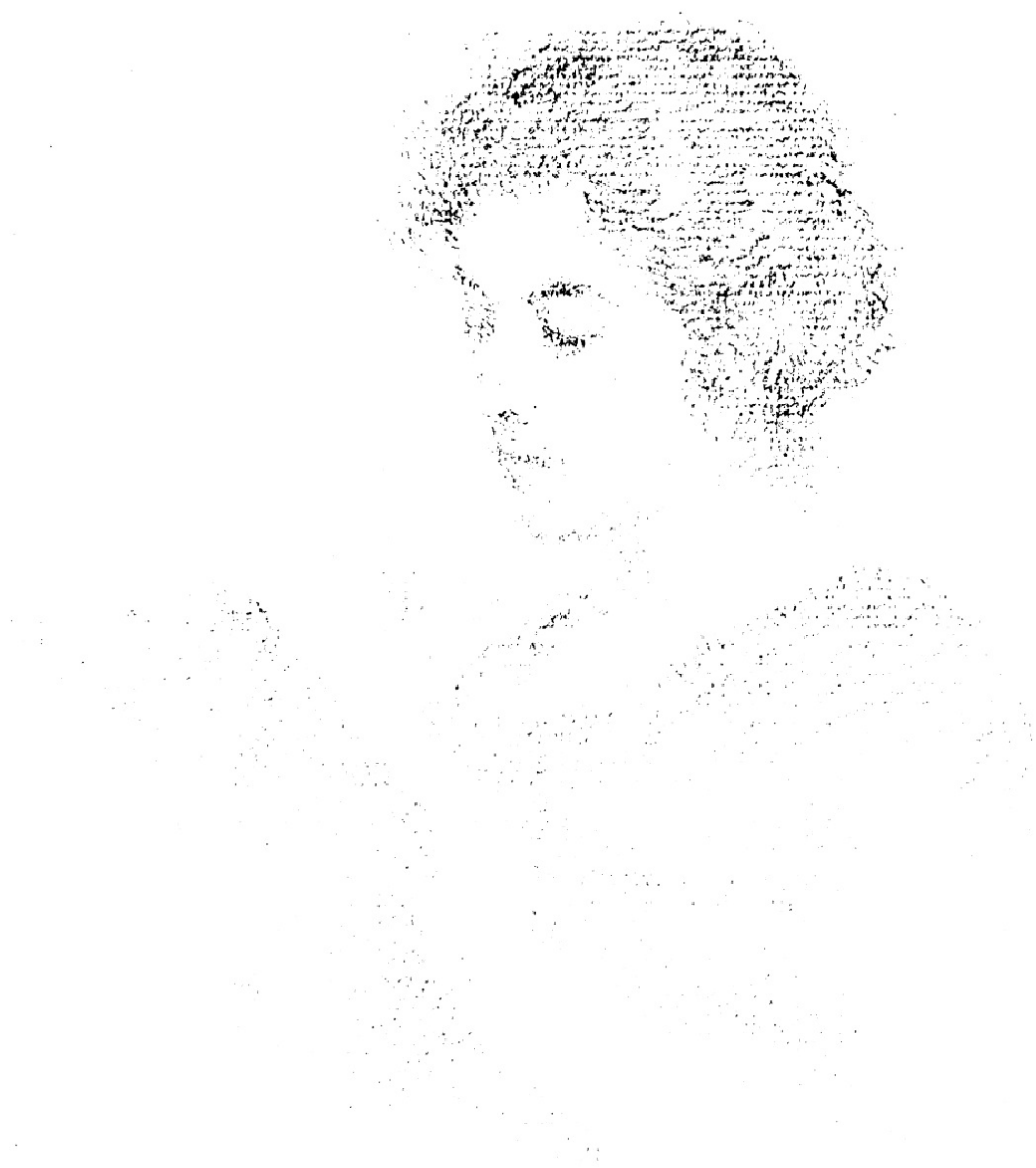
beim Abwärtsgehen eines Schiffes einen Teil des Schleusenwassers aus der Rammer auf und geben ihn beim Aufwärtssteigen des nächsten Schiffes wieder an die Schleusen-kammer zurück. In den kurzen Zwischenhaltungen begegnen sich die Schiffe. Elektrische Lokomotiven auf beiden Seiten der Schleusentreppe ziehen sie gleichzeitig aus der einen Schleuse heraus und in die andere hinein. Man nennt dies Verbundbetrieb. Signale und Fernsprechanlagen unterstützen die Regelmäßigkeit dieses Betriebes.

Die wirtschaftliche Bedeutung des Großschiffahrtsweges beruht in der Verbilligung des Verkehrs. Zwei Wasserwege werden künftig zwischen Oder und Havel zur Verfügung stehen: der Finowkanal, der wahrscheinlich mit Vorliebe von den selbständigen kleinen Schiffen nach wie vor benutzt werden wird, und der Großschiffahrtsweg, den allein die großen Rähne benutzen können, den außerdem aber auch die Gildampfer und wahrscheinlich zahlreiche kleine Schiffe aufsuchen werden. Denn selbstverständlich ist den kleinen Schiffen die Benutzung des Großschiffahrtsweges in keiner Weise beschränkt. So wird, wie wir hoffen, ein lebhaftes Kommen und Gehen von beladenen und leeren, großen und kleinen Rähnen auf beiden Wasserstraßen Platz greifen. Die beladenen Schiffe werden vorzugsweise die Richtung nach Berlin nehmen, die leeren oder halbbeladenen nach Stettin. Aber nicht nur die Schiffsbevölkerung, sondern auch die Landbevölkerung wird Nutzen aus den Wasserwegen haben.



Die Schleusen III und IV des großen Abtiefs bei Niederfinow; Blick ins Oberbruch. Oben: Die Wassertorbrücke bei Eberswalde.

Der Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin.



Abendlektüre. Nach einer Originalzeichnung von Severino Rappa.

SEVERINO RAPPA. VON CARL LAHM, PARIS.

Am 3. Juni wird in der Pariser Galerie des Artistes Modernes (J. Chaine et Simonson), rue Caumartin, in Gegenwart des italienischen Botschafters Tittoni eine von der „Illustrirten Zeitung“ veranstaltete Ausstellung der Werke Severino Rappas eröffnet werden, für die sich ein Ehrenkomitee gebildet hat, dem Albert Besnard, Direktor der Ecole Française, Villa Medici-Rom, Albert Bartholomé und Armand Dayot, Generalinspektor der Schönen Künste, angehören.

Ein ebenso eigenartiger wie bescheidener Künstler wird die Anerkennung finden, die ihm ein engerer Freundeskreis, zum Teil aus Malern und Bildhauern von bedeutendem Namen bestehend, seit langem vor der großen Öffentlichkeit gewünscht hat: Rappa zählt zu den immer selteneren Schwarz-Weiß-Künstlern, die allein mit dem Zeichenstift jede Farbenwirkung erzielen zu können vermeinen, und die schon wegen ihrer einfachen Ausdrucksmittel zunächst nur die Sympathien und das Verständnis aufrichtiger Kunstfreunde erwarten dürfen. Er hat sich nie einen Markt gesucht, ging mit Scheu darum herum, begnügte sich mit wenigem, erblickte seine höchste Freude in den Fortschritten seiner Technik, die sich logisch entwickelte und an der Hand einer Reihe von Zeichnungen aus den verschiedenen Jahren in ihrer interessanten Evolution leicht verfolgen läßt, streute zwölfhundert Studien und Porträts auf seinem Wege aus, fast ohne das Wachsen ihrer Zahl zu bemerken, und geriet in das reifere Alter gleich jenen Scholaren, die nie auslernen wollten und einer anderen Zeit angehörten. Dieser weniger seltsame als seltene Mann, dem einige Gewalt angetan werden mußte, um seine Zustimmung zu der jetzigen Ausstellung zu erlangen, ist — nur der Name konnte es verraten — ein Italiener.

Im piemontesischen Andorno-Cacciorna kam er 1866 als Sohn kleiner Landleute zur Welt, hatte von früh auf mitzukämpfen beim schmalen Erwerb des Lebens und ging, da es neben der harten Arbeit auf der heimatlichen Scholle auch ein freieres Handwerk gab, das etwas künstlerischen Beigeschmack hatte, in die Holzschnitzlehre. Wer da schnitzen und dreheln soll, braucht auch einige Kenntnis im Zeichnen; so besuchte er die Gewerbeschule in Biella und hatte das Glück, im Unterricht Tosi-Deregis, eines talentvollen Malers, nicht nur viel zu lernen, sondern auch Verständnis für seine ursprüngliche Begabung zu finden. Während er

sich mit viel Fleiß in einer Werkstätte die zum täglichen Leben nötige Lira verdiente, schien ihm das große Los in Gestalt eines „offiziellen Auftrags“ zu winken. In seiner Heimat war irgendein Wohltäter gestorben, dem für seine Stiftung die unvermeidliche Büste gesetzt werden sollte. Und da der Ruf des begabten Schülers der Schule von Biella sich bis nach Andorno verbreitet hatte, da ferner der Junge Holzschnitzer war, also auch jedenfalls eine Gipsbüste kneten konnte, wurde er mit dem Werke betraut — eine vergilbte Photographie und eine summarische Personalbeschreibung mußten die Ähnlichkeit gewährleisten. Leider fiel die Arbeit durchaus nicht nach dem Geschmack der Gemeindevertretung aus, die etwas Pompöseres erwartet hatte und nicht gezahlt hätte, wäre nicht eine vom Unterpräfekten eingesetzte Expertenkommission der Ansicht gewesen, daß die Büste künstlerisch mehr als den ausgesetzten Preis verdiente. Trotzdem aus allen Wolken gefallen, beschloß Severino Rappa, weniger verbildete ferne Länder aufzusuchen, und reiste dank dem erhaltenen Mammon auf gut Glück mit einem Auswandererschiff von Genua nach Argentinien, wo er einen Jugendgespielen zu finden wußte. Aber auch schon in Buenos Aires ging die Kunst nach Brot; die italienische Kolonie lebte zumeist in Armut, und der Neuankömmling mußte froh sein, wieder als Holzschnitzer, ab und zu auch mit der Vergrößerung von Photographien, die zu schlecht waren, als daß sich die Arbeit auf mechanischem Wege gelohnt hätte, einen mäßigen Tageslohn zu erringen. Zwei Jahre im Faubourg Saint-Antoine zu Paris, dann in London von Möbelfabrikanten als Holzschnitzer angestellt, hatte Rappa, den das Wanderfieber hin- und hertrieb, in Paris das Glück, von Alexandre Charpentier bemerkt zu werden, der ihm in seinem Atelier Beschäftigung gab und ihm endlich zur freieren Betätigung emporhalf.

Charpentier war damals selbst erst nach mühseligen Jahren zur Anerkennung gekommen; seine Skulpturen und insbesondere seine Reliefs wurden von Liebhabern umworben, ohne daß dies freilich den ersten und feinfühligsten Künstler von seiner schlichten, langsamen und gewissenhaften Arbeitsmethode abbrachte. Rappa hatte die Aufgabe, seine Modellierungen in Edelholz einzuschnitzen — wir kennen ein für ein Pianoforte bestimmtes Panneau, das mit Amoretten dekoriert ist, an dem der Italiener zwei Jahre hindurch mit feinsten Messern schnitzte, und das eine fast japanische Geduldssprobe genannt werden darf. Während der Arbeitspause nahm Rappa gern seinen Bleistift zur Hand



Selbstporträt des Künstlers.



Die Mutter des Künstlers.



Porträt des Bildhauers Alexandre Charpentier.



Comte de la Vaulx.



In Erwartung.

und fertigte kleine Porträts des Meisters und der Gesellen an, die immer mehr die Aufmerksamkeit Charpentiers erregten. Der junge Mann mit dem bleichen, ausdrucksvollen und von schwärzestem Haar und Bart umrahmten Kopf, der stets so ernst war und so interessant von seiner reichen, verständnisvollen Lektüre, von Rabelais und Shakespeare, von Dante und Cervantes zu sprechen wußte, schien dem französischen Bildhauer wert, über diese Gehilfenrolle aufzusteigen. Alexandre Charpentier ermutigte Severino Rappa, sich ganz der Porträtistenaufgabe zu widmen, seine ersten Zeichnungen und Lithographien im Salon de la Société Nationale des Beaux-Arts auszustellen. Schon hatte er eine kleine Reihe von Blättern vollendet, die durch ihre originale Technik überraschten. Er verfuhr nicht nach dem alten guten System, dessen höchster Meister Ingres war, die Konturen in einem feinen Strich zu zeichnen, um dann durch Schattengebung die Physiognomie eines Kopfes auszugestalten; er hieb mit dem Kohle- oder Bleistift, als grabe er noch immer mit dem Messer in ein Holzstück, auf sein Papier, bis aus tausend Kreuz- und Querstrichen impressionistisch das Konterfei entstand, dessen Konturen nicht mehr Haupt-, sondern Nebensache und nur durch innere oder äußere Annäherung der Schatten- oder Lichtwerte fühlbar wurden. Anfangs derber, entschiedener, allmählich vornehmer, weicher, wurde dies Strichsystem undefinierbar und unnachahmlich.

Aus der ersten Zeit darf das Porträt der achtzigjährigen Mutter, „A mia madre“ (1903 in Andorno kurz vor dem Tode dieser schicksalsergebenen, gütigen und verrunzelten Bäuerin gefertigt), als ein kleines Meisterwerk bezeichnet werden, in seiner pietätvollen Aufrichtigkeit ergreifend und bewundernswert. Manch großer Künstler hat schon dieses Blatt zur Hand genommen und sich in das Rätsel der ihm innewohnenden tiefen Wahrheit versenkt, die sich mit so naiven Mitteln und doch so unumstößlich offenbart. Kein Geringerer als Albert Besnard sagte einmal: „Ich hätte das nicht zeichnen können.“ Auch manche anderen Studien aus demselben Jahre, „Ein Holzschnitzer“, „Der kleine Rentner“, „Maler Maximilien Luce“, dann aus den folgenden Jahren, „Porträt von Alexandre Charpentier“, „Die alten Phonographen“, „Bei der Arbeit“, „Selbstporträt“ usw., verraten bei simplizistischer Ausführung die prächtige

Gabe, nicht nur ähnlich abzubilden, sondern auch dem geistigen Menschen gerecht zu werden. Während Rappa arbeitet, sieht er kaum auf sein Papier; als wäre sein Gegenüber zugleich Modell und Palette, nimmt er mit einem Blick die Farbe von ihm ab, um sie ruhig und sicher — mit dem Kohlestift auf sein Blatt zu applizieren! Dabei bringt er das Modell zum Sprechen, unterhält es von dem, was es

am meisten zu interessieren scheint — er ist auch musikalisch gut gebildet, hat Beethovens Symphonien, Wagners „Ring“ im Kopfe — und ermöglicht es so, ans Ende der einzigen, meist zweistündigen Sitzung zu kommen, ohne daß der Konterfei ermüdet und den Ausdruck zu sehr wechselt.

Der Gefahr, stereotyp zu wirken, suchte Rappa dadurch zu entgehen, daß er wiederholt mit Entschluß ein ihm lieb gewordenen Strichverfahren ganz aufgab und auf neuen Wegen seinem Ideal zustrebte. Das Bildnis der Schauspieler in Mégarde (1907) war sehr präzise, dabei grazios in klaren Strichen ausgeführt; eine träumerische Frauengestalt, „Auf der Kathedrale von Le Mans“ (1910), duftig, wie mit Watte getupft; die japanische Malerin Yamaguchi Tsuga-Ko und Mme. Florence Bartholomé (1911 bis 1912) vielleicht die vollkommensten, in der reizvollsten und unnachahmlichsten Manier

ausgeführten Frauenporträts. Dazwischen fertigte er Rötelsstudien, allerliebste Kinderköpfe, etwa wie man sie von Dolce Carlo in den Galerien der Uffizien sehen kann — Rappa erinnert oft an die geweihte florentinische Atmosphäre — und zuletzt auch sehr diskrete dreifarbige Pariserinnen, die ihm einen größeren „mondänen“ Erfolg in Aussicht stellen.

Obschon der Luxembourg eine Reihe seiner Porträts ankauft, und obschon manche bekannte Leute ihm „saßen“ — jüngst alle Militärflieger für das illustrierte Buch eines kunstverständigen Leutnants — wurden die Zeichnungen von der größeren Menge nicht beachtet. Wer geht im „Salon“ in die Säle, wo Skizzen, Lithographien und Gravüren hängen? Abgesehen von Liebespaaren, die keine Augen haben für das, was an den Wänden der stillen Räume hängt, wohl nur ein winziges Häuflein von Fachleuten. Severino Rappa ist aber zu einer künstlerischen Persönlichkeit geworden, die ihre Stellung in der vorderen Reihe einnehmen soll. Hierzu beigetragen zu haben, wird sich die „Illustrierte Zeitung“ zur Ehre anrechnen dürfen.

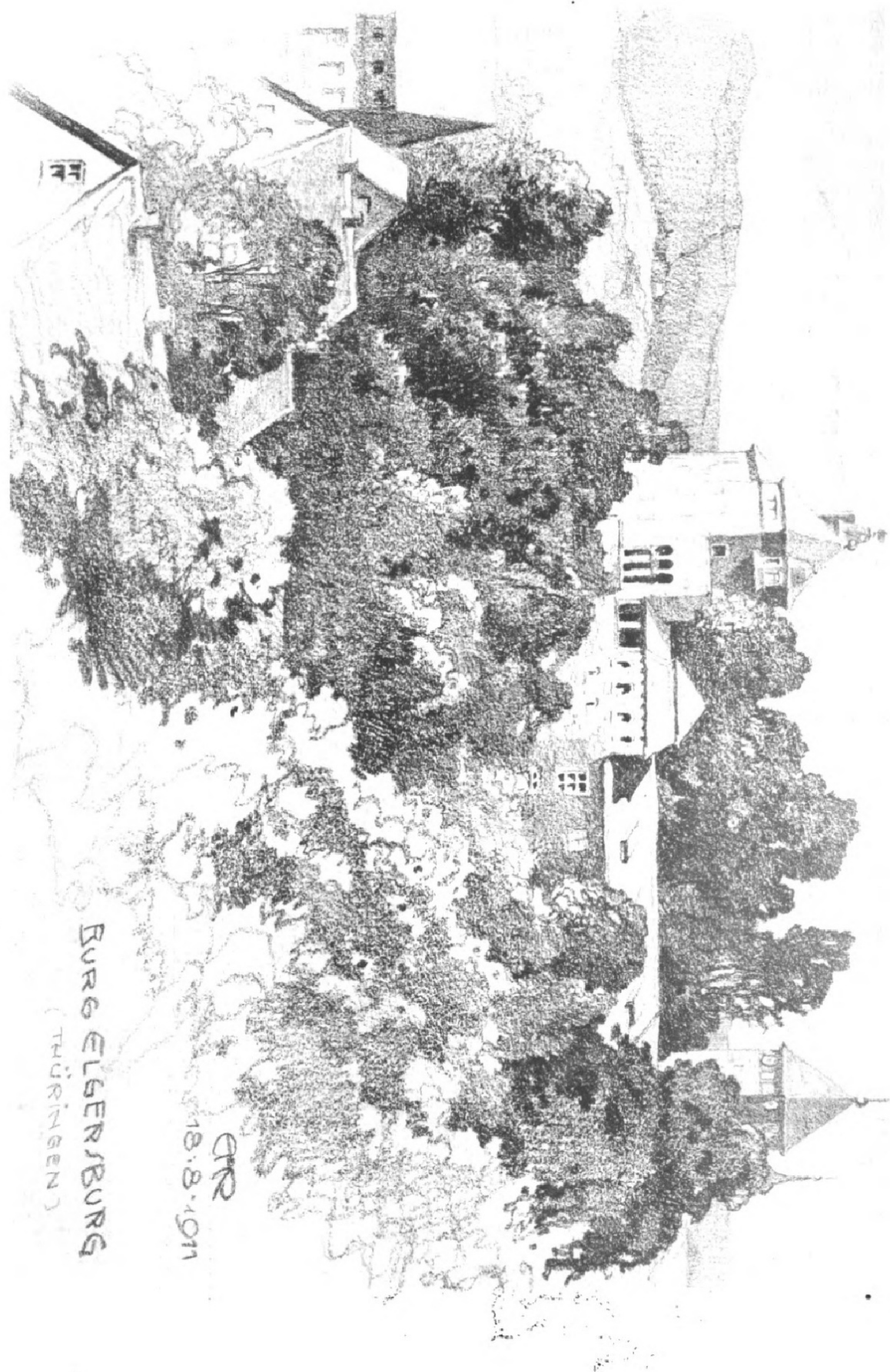


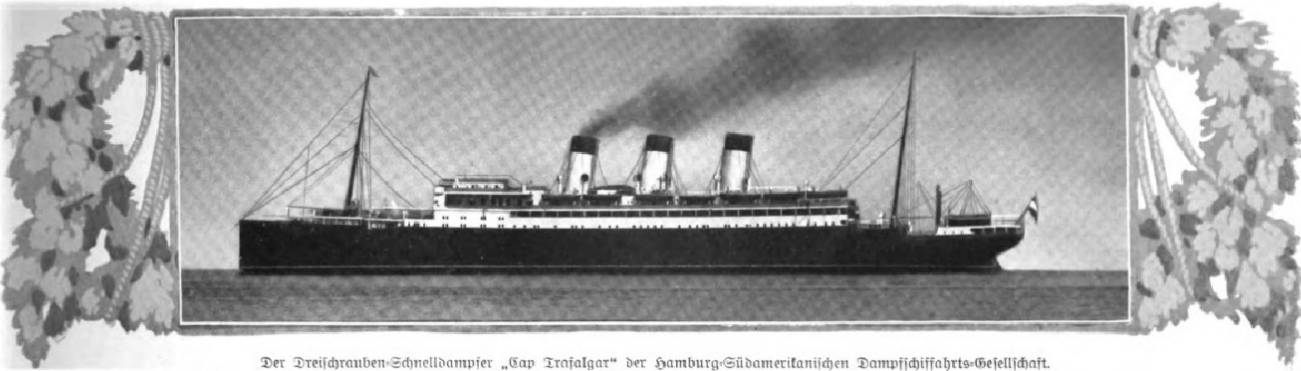
Die alten Phonographen.



Schlafendes Kind.

Burg Elgersburg in Thüringen. Nach einer Bleistiftzeichnung von H. Springer.





Der Dreischrauben-Schnelldampfer „Cap Trafalgar“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

„Cap Trafalgar“. Von Fedor v. Zobeltitz.

Es ist naturgemäß, daß in Zeiten wie den unsern, in denen die Schiffbaukunst sich zu einer staunenswerten Höhe entwickelt hat, auch die Touristik Fortschritte macht. Ich weiß mich noch recht gut auf meine ersten Seereisen im Mittel- und im Schwarzen Meer mit italienischen, französischen und russischen Dampfern zu befehlen.

Das ist über ein Vierteljahrhundert her, und es war damals wahrhaftig kein Vergnügen, sich länger als vierundzwanzig Stunden diesen schwankenden Booten anzuvertrauen und in ihren dumpfen Kabinen Schutz zu suchen gegen die Unzuträglichkeiten des Lebens auf See. Das ist längst anders geworden. Die oft gebrauchte Phrase von den „schwimmenden Hotels“ ist keine leere Redensart mehr.

Auf den neuen Riesendampfern der Hapag ist man wahrhaftig ebenso gut aufgehoben wie in unseren komfortabelsten Hotels, und dank der neuesten technischen Errungenschaften ist auch der Gang dieser Kolosse ein so ruhiger, daß die Angst vor der Seerkrankheit ihre Schrecken verloren hat. Reisen um die Welt sind in unseren Tagen eine Kleinigkeit; Indien und Japan sind bequem erreichbar, ein Ausflug nach Nordamerika ist ein Klagenstreifen geworden. Nur Südamerika lag bisher noch immer etwas außerhalb des großen Weges, aber auch diese bunte Wunderwelt ist uns nun durch die neuen Dampfer der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft — der Hamburg-Süd, wie sie kurzweg genannt wird — sozusagen nähergerückt worden.

Die Hamburg-Süd wurde am 4. November 1871 gegründet und entwickelte sich wie die meisten jungen Unternehmungen unter mancherlei Sturmperioden, doch immer in aufsteigender Linie, bis sie Ende der achtziger Jahre durch die Einstellung von fünf neubauten Schiffen den ersten Schnelldampferverkehr nach Südamerika schuf, der für die geschäftlichen Verbindungen zwischen Deutschland und den La-Plata-Staaten den Beginn einer neuen Ära

bedeuten sollte. Als die Gesellschaft am 4. November 1896 ihr fünfundsiebzigjähriges Jubiläum feiern konnte, war ihre Flotte von drei Dampfern mit 2738 t auf 29 Schiffe mit 89764 t angewachsen. Einen verbesserten Schnelldampferdienst brachten die ersten Dampfer des „Cap“-Typus: „Cap Frio“, „Cap Roca“ und „Cap Verde“, denen die großen Doppelschrauben-Dampfer „Cap Blanco“, „Cap Orlegat“, „Cap Vilano“, „Cap Arcona“ und endlich der „Cap Ministerre“ folgten. Im Frühjahr dieses Jahres wurde schließlich der „Cap Trafalgar“ vom Stapel gelassen, der in der langen Reihe der Passagier- und Frachtdampfer der Hamburg-Süd gewissermaßen das Parabelstück bedeutet — und eins, das sich sehen lassen kann.

„Cap Trafalgar“ wurde von den Vulkan-Werften in Hamburg erbaut und steht mit seiner stattlichen Länge von 180 m, seiner Breite von 22 m, mit einer Maschinenstärke von 16 000 P.S., einer Wasserverdrängung von 23300 t und einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 18 Seemeilen in

der Stunde an der Spitze aller Fahrzeuge, die den Verkehr zwischen Europa und Südamerika vermitteln. Natürlich sind auch bei ihm allen Anforderungen hinsichtlich der Unterkunft und Verpflegung der Reisenden im weitestgehenden Maße Rechnung getragen worden. Die über fünf Decks sich erstreckende Erste Klasse hat ihre Luxuskabinen, aber auch noch Luxuswohnungen, die aus Salon, Schlafzimmer, Bad, Domestikabine und Gepäckraum bestehen. Sie tragen ihren Namen mit Recht: sie sind „luxuriös“ eingerichtet.

Der Architekt (Emil R. Janda in Hamburg) hat für die Ausstattung fast ausschließlich edle Hölzer verwendet, mit denen er in höchst geschmackvollen Zusammenstellungen recht aparte Wirkungen erzielt hat. Doch auch die gewöhnlichen Rabinen-Erster Klasse zeichnen sich durch große Behaglichkeit und durch eine geradezu vollendete Ausnutzung des Raumes aus. Der alte Kojeneinbau ist überwunden; die Betten stehen frei, die Wassertoiletten haben fließendes Wasser, Lichtsignale rufen die Stewards herbei, jede Kabine hat ihr Telefon.

Wer nicht den Lift benutzen will, steigt auf großen Freitreppen an die Decks, zu den Salons und dem Speisesaal. Dieser Speisesaal ist ein Festraum. Er zieht sich mit seinen hohen Fenstern durch zwei Schiffsetagen und ist in Weiß, Grün, Grau und Gold gehalten: licht und freudig. Die tapestirierte Decke mit ihren geschickt eingelassenen elektrischen Lichtkörpern ruht auf schlanken vergoldeten Säulen; eine Balustrade beherbergt das Orchester. Hinter dem großen Saal liegen noch zwei kleinere Räumlichkeiten, für Privatbiers und als Kinderstubezimmer gedacht. Steigen wir eine Treppe höher, so befinden wir uns in einem Wintergarten, dessen gelblich getönte Marmorwände mit leicht profilierten Säulen eine gewölbte Glasdecke tragen, und dessen ganzes Innere mit Palmen und blühenden Blumen aus dem Treibhause des Schiffes gefüllt ist. Daran gliedert sich ein in garten Farben gehaltenes Damen- und Musiksalon an. Das große Promenadendeck, durch bewegliche Glasfenster vor jeder Unbill der Witterung geschützt, führt uns in den Rauchsalon, einen Raum von köstlicher Behaglichkeit, dem eine riesige offene Laubenhalle vorgebaut ist, damit man in den lauen Tropennächten seine Zigarre

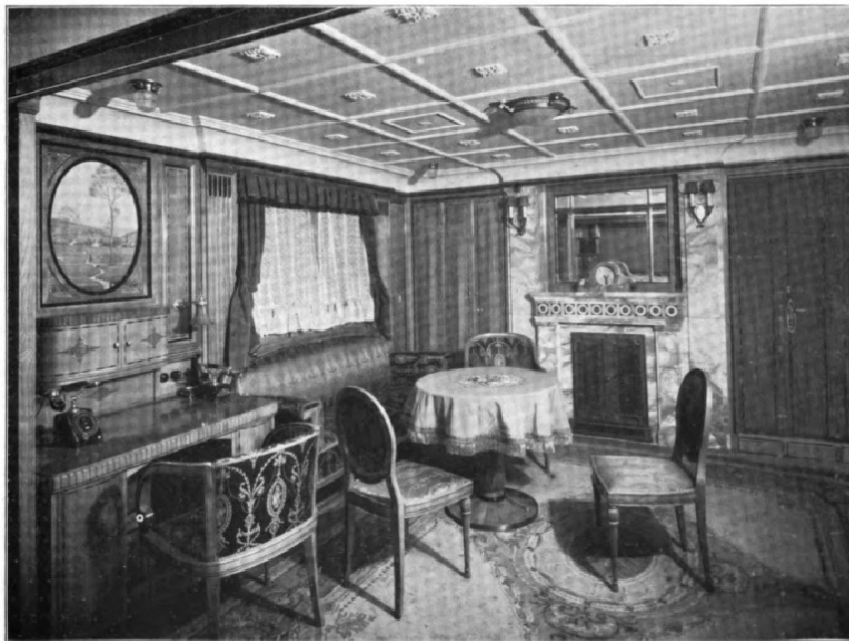
auch im Freien rauchen kann. Den Tropen gehört ferner das große, mit hellen Kacheln ausgelegte Schwimmbassin, das andauernd mit temperiertem Seewasser gefüllt ist, und auf dessen Galerie man auch Luft- und Sonnenbäder nehmen kann. Unnötig zu sagen ist, daß außerdem noch zahlreiche geschlossene Badezellen, ein elektrisches Lichtbad, ein Turnsaal mit den üblichen Jander-Apparaten, eine große Bibliothek, ein Lesezimmer, ein Kabinett für drahtlose Telegraphie, eine Dunkelkammer für die Photographie vorhanden sind. Auch die Ventilations- und Desinfektionsanlagen verdienen Erwähnung und endlich die treibliche Einrichtung der Treppen in allen Rabinen, die einen absolut sicheren Verschluß von Vertegenständen ermöglicht.

Das sind die Wunder der Ersten Klasse. Bittig getrennt von ihr lebt auch die zweite Klasse ein recht behagliches Bordleben. Sie ist für 140 Passagiere eingerichtet und mit bequemen Rabinen sowie einem eigenen großen Speisesaal, mit Damenfalon, Rauchzimmer, Bibliothek, Musiksaal und



Im Veranda-Café.

Von links nach rechts: Deutscher Konsler in Chile v. Eckert, Hilde v. Eckert, Frau Theo Kienhöfer, Jordane Fräulein v. Wändner, Prinzessin Heinrich von Preußen, Frau Konrad Staudt, Schriftsteller Fedor v. Zobeltitz, Kaufmann Kienhöfer, Komrat Richard Staudt, Professor Dr. Koch, Korrespondent v. Torgler, Prinz Heinrich von Preußen, Frau Chila v. Eckert, Fräulein Charlotte Staudt.



Das Wohnzimmer des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen auf dem Dampfer „Cap Trafalgar“.

Bromenadenbeck versehen. Die sogenannte Zwei-A-Klasse (für 134 Passagiere), gleichfalls mit besonderem Speisesaal und einer Anzahl mehrbettiger Schlafkabinen, bildet den Übergang zum Zwischendeck, das 920 Personen fassen kann, die sich in sinnreich angelegten Verkehrspassagen miteinander treffen können, auch wenn ihre Schlafstätten weit voneinander getrennt liegen.

Die Seele des Schiffes ist natürlich der Maschinenraum, der durch einen als Luftschacht wirkenden Riesenschornstein Kühle empfängt. Ringsum gliedern sich die Kochräume, die Kühlkeller für die Konservierung des Proviants mit ihren mächtigen Kältemaschinen, die Bäckerei, die Wäscherei, die Anlagen für die Destillations- und Filtrierapparate, eine Reihe von Gassen zur Aufbewahrung der Gemüse und Früchte, von Wein, Bier und Zigarren: es ist eine ganz eigene Welt in diesem gewaltigen Schiffskörper, und man kann immer nur wieder staunen über das Sinngemäße der Anordnung, das hier schier unmöglich Scheinendes in genialer Weise bewältigt hat.

Bei der ersten Fahrt des „Cap Trafalgar“ standen Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen Bate. Für die prinziplichen Herrschaften handelte es sich nur um eine Erholungs- und Vergnügungsreise, und ich denke mir, die dadurch gegebene Anregung wird auf fruchtbaren Boden fallen. Erholungsreisen nach Südamerika sind noch nicht in der Mode, aber ich zweifle nicht, daß sie in die Mode kommen werden. Die lange Seefahrt auf einem Schiffe, das jeden Komfort bietet, ist für uns arbeitsmüden und abgehangenen Menschen ein unvergleichlicher Genuß. Es kommt dazu, daß man innerhalb dreier Wochen mit langamer Gemächlichkeit das Klima wechselt, daß schroffe Übergänge vermieden werden, und daß demzufolge unliebsame Erkrankungen durchaus ausbleiben. Wir fuhrten an einem echt deutschen März-tage mit Regen und Schneemischung von Hamburg ab, erwischten im Kanal den unvermeidlichen Nebel und im Golf von Biscaya den dort gleichfalls üblichen kleinen Sturm, bei dem die „Schlingertanks“ in Tätigkeit traten und uns wenigstens einigermaßen vor dem Uebel der Seerkrankheit bewahrten.



Der Wintergarten.

An der portugiesischen Küste grüßte uns dann der Frühling, und nun ging es weiter in den Sommer hinein, bis in der Gegend des Äquators die tropische Hitze einzusetzen begann. Aber nicht für lange; zwei Tage später wehten wieder kühlende Passate ob unseren Häuptern, und als wir die südamerikanischen Gestade erreichten, winkte uns ein köstlicher Herbst mit seiner vollen Schönheit. Ähnlich so war es auf der Heimreise. Da fuhrten wir aus der Herbstsonne rückwärts in den Sommer hinein, bis uns in Deutschland wieder der Frühling entgegenlachte.

Die Anwesenheit des Prinzenpaars änderte nichts am Leben an Bord. Es ist ein Leben der Faulheit und schon deshalb außerordentlich empfehlenswert für nervöse Menschen. Der Tag beginnt mit dem Frühbad, das man auch in der Wärme nehmen kann, wenn man den Wellenschlag scheut und Bedenken gegen den Kopfsprung hat. Dann geht es an den Frühstückstisch, wo das übliche Breakfastmenü die üblichen siebenundvierzig Platten zur Auswahl stellt. Und nun hat man Zeit bis zur ersten Zwischenmahlzeit, die um elf Uhr gereicht wird: Bouillon



Der Rauchsalon Erster Klasse.

und Sandwiches. Um halb eins wird es ernsthafter: Lunch mit einem Riesensüßkuchen und so und so vielen warmen Gerichten. Um vier Uhr Teestunde im Wintergarten, um sieben das große Diner, um halb zehn Abendtee mit Sandwichbeilage. Das ist eine Maitre, und wenn man klug ist, umgeht man eine Anzahl der Gemüße und sorgt durch einen energischen Dauerlauf auf den Bromenadenbecken, durch gymnastische Vordrücke, durch Reiten, Nadeln, Klettern im Turmsaal für die Schlanterhaltung der Taille. Auch die Ballabende kann man der Entfettungskur zurechnen, zumal in den Tropen.

Die ersten Tage nach der Abfahrt von Hamburg bringen mancherlei Stationen; man fährt da „von Dorf zu Dorf“. Zunächst wird in Boulogne angelegt, wo die Brasilianer und Argentinier einzusteigen pflegen, die sich ein paar Monate hindurch in Paris amüsiert haben; dann in Southampton, der Station für London, und endlich in Vigo und Lissabon, den Haltestellen für das spanische Mutterland. In Vigo lohnt sich schon das Aussteigen zu einer Rundfahrt durch das reizende Gelände der amnütigen Bucht, und in Lissabon hat man Zeit genug, die Magnolien- und Kamelienhaine von Eintra kennen zu lernen. Von nun ab überwiegt der spanische Einschlag unter den Passagieren und unter den Damen das brünette Element; aber nationale Gegensätze kommen auf dem blauen Wasser nicht zur Geltung. Im Gegenteil, die zehntägige ununterbrochene Seefahrt bis zur südamerikanischen Küste bringt die Menschheit an Bord einander näher; Gruppen bilden sich, rasche Freundschaften werden geschlossen, der Hirt hebt an. Auch für Abwechslung ist gesorgt: außer den Tanzvergünstigungen gibt es Konzerte, Kostümfeste, Wettspiele (von dreitägiger Dauer mit feierlicher Preisverteilung) und am Äquator natürlich das berühmte Tauffest. Es ist eigentlich immer etwas los. Vom Lande ist nicht mehr viel zu sehen. In düstigen Untertönen tauchen die Kapverdischen Inseln auf, und in der Äquatorgegend schließt ein kleines Felsenriff, St. Paul, aus der See, auf dem aber nur Taufende von Vögeln, keine Menschen heimisch sind. Und es ist so reizvoll, einmal landschaftlich zu sein, nichts um sich sehen als das in der Sonne goldschimmernde Wasser und an den tödlichen Abenden das vom Glanz des Mondes erfüllte Riesendeck.

Auch diese Tage wohniger Meerfahrt vergehen: in der Höhe von Pernambuco beginnt der südamerikanische Rivierabummel, bis endlich die Zauberbai von Rio de Janeiro mit ihrer amnütigen Inselwelt sich auftut. Der erste längere Aufenthalt — und wie lohnt er sich! Wir fuhrten auf dem Seilwege in die Tijucaberge, in eine Urwaldnatur von unbeschreiblichen Reizen, und auf dem Rückwege auf die Spitzen des Corcovado und des „Zuderhuts“, die uns ein Panorama von übertrafender Großartigkeit enthüllten. Buenos Aires ist das Endziel der Reise. Wer nicht zehn Tage in diesem „Paris Südamerikas“ bleiben will, der kann es wie die prinziplichen Herrschaften machen, die ich im Fluge über die Cordilleren bis nach Valparaiso begleitete. Zehn Tage sind Zeit genug — wir haben sogar nur sieben gebraucht zu dieser Durchquerung des Kontinents. Wir reisten in der Frühe in Buenos Aires ab, durch den unendlichen melancholischen Raum mit seinen Rinderherden und grün umbüschelten Estancias, und bestiegen am nächsten Morgen in Mendoza die Andenbahn. Die Wunder dieser großartigen Felsenwüste, in der Gebirgsgeiganten sich bis zu siebentaufend Meter Höhe türmen und schimmernde Gletscher mit weitgedehnten Schutthalben und grotesken Steinformationen, mit gähnenden Schluchten und öden Plateaus wechseln, lassen sich nicht mit wenigen Worten beschreiben.

Hinter dem Tunnelmund unter dem Cumbrepaz liegt Chile. Wieder eine neue Welt. In Santiago defiliert eine Parade an uns vorüber, an der jedes deutsche Soldatenherz seine Freude haben kann; vom Cerro Santa Lucia sehen wir die Sonne hinter den Bergen verglänzen, in den Straßen der alten Stadt wandeln schwarzgekleidete ernste Frauen von seltsamer Schönheit. Wir reisen weiter: diesmal durch den Rüstzug der Cordilleren bis Valparaiso, wo uns die Wasser des Stillen Ozeans entgegenleuchten. Und nun wieder zurück von einem Meer zum andern, mit zweltägigem Aufenthalt in einer großen Estancia, wo wir den ganzen Betrieb einer Riesenfarm und das Leben der Gauchos kennen lernen.

Die Heimreise zur See gehört wieder ganz der Erholung. Als ich in Rio Abschied nahm von Südamerika — ich gestehe, da war mir das Herz schwer. Ich bin viel herumgekommen in der Welt und habe nicht geglaubt, daß mir dies Stück Erde da unten so überraschend viel Neues und Ungeahntes bieten würde. Um so glücklicher wurde ich enttäuscht — und um so dankbarer bin ich dem „Cap Trafalgar“.



Gesellschaftszimmer mit Durchblick nach dem Wintergarten.

Die Burg Sárovár.

Einige Kilometer östlich von Steinamanger (Szombathely) an der Linie der Ungarischen Staatsbahn, die diese Stadt mit Raab (Győr) verbindet und den direkten Verkehr zwischen Budapest und Graz vermittelt, liegt die alte Stadt Sárovár.

Sie ist der Typus jener eigentümlichen Art ungarischer Städte, die ziemlich reich an Einwohnern, Territorium und Gütern sind, aber doch weit mehr den Charakter großer, ausgedehnter Dörfer als einen städtischen haben. An dieser Tatsache ändert der Umstand nichts, daß Sárovár auch einige bemerkenswerte Gebäude besitzt, die in jeder mittlichen Stadt stehen könnten, so der große, aus dem Jahre 1814 stammende Gasthof, das Stubricheramt, das Spitalgebäude usw.; aber die Hauptstraße und insbesondere die Nebenstraßen, der riesige Hauptplatz mit seiner einfachen Kirche muten wie die eines großen Dorfes an.

Nichtsoebeniger spielt Sárovár in der ungarischen Kulturgeschichte eine gewisse Rolle; während sich heute dort nicht einmal ein Buchhändler befindet, errichtete Graf Thomas Nádasdy daselbst 1536 eine treffliche Buchdruckerei, deren Leiter der gelehrte Benedikt Abádi war, und in der auf ungarischem Boden das erste Buch über ungarische Philologie gedruckt wurde; es war die „Ungarische Grammatik“ des Johann Erdőssy-Splawetzky.

Mitten in der Stadt liegt die uralte interessante Burg, die jetzt im Besitz der Königin Maria Theresia von Bayern ist. König Ludwig und seine Gemahlin liebten diesen Ort sehr und verbrachten mit ihren Töchtern alljährlich hier einige Wochen des Sommers. In den nächsten Tagen soll das Herrscherpaar wieder hierherkommen, und Sárovár bereitet sich zu einem großartigen Empfang vor, denn heuer betritt der Besitzer die Burg ja das erste Mal als König von Bayern. Sie ist ein von Wällen und Gräben umgebenes befestigtes Schloß mit

einem ungemein starken viereckigen Turm, durch den eine mächtige Einfahrt führt, an deren äußerem Tor noch die deutlichen Spuren einer alten Zugbrücke zu sehen sind. Sárovár gehörte zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts der steirischen Familie Kanizsai, deren letztes Mitglied Ursula den erwähnten Grafen Thomas Nádasdy, Banus von

dem Vater der jetzigen Königin von Bayern. Besonders bemerkenswert ist der große Ehrensaal im Schloße, dessen Wände und Decke reich bemalt sind.

Zur Herrschaft Sárovár gehört eine große Käserei, mehrere musterartig eingerichtete und vermalte Meiereien und das bekannte Geflügel, das den Namen „Maria Theresia Teufel“ führt. C. J.



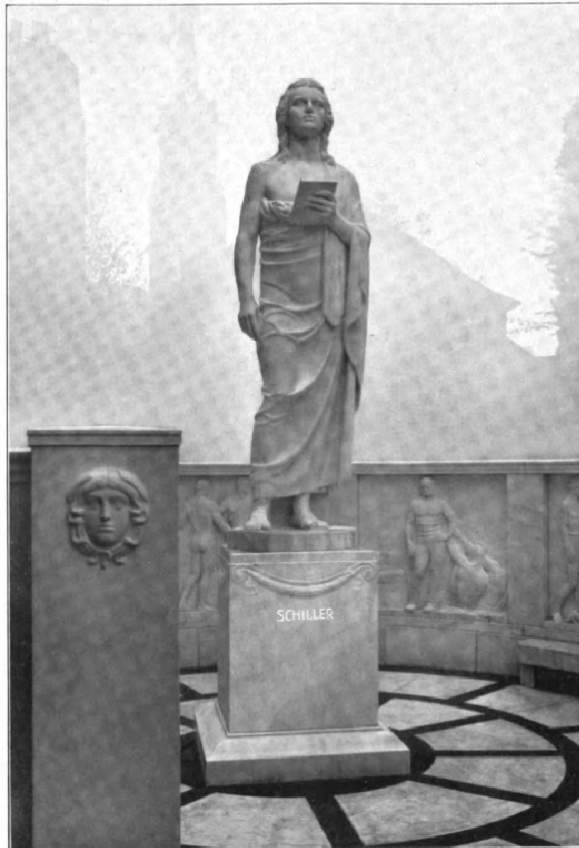
Zur Reise des bayrischen Königspaares nach Sárovár in Ungarn, der Besitzung der Königin Maria Theresia von Bayern: Schloß Sárovár, auf dem der König und die Königin am 7. Mai zu längerem Aufenthalt eingetroffen sind. (Hofphot. Erdész, Budapest.)

Das Klaus-Groth-Museum.

So nahe auch schon dieser Erinnerungskarte der Zahn der Zeit und die Vergänglichkeit des nachgebornen Geschlechts gekommen waren, daß man bald nicht mehr die Spur des Geburtshauses unseres plattdeutschen Lyrikers hätte finden mögen, so glücklich und erfolgreich sind die Bestrebungen des Literaturhistorikers Professors Adolf Bartels gewesen — das Klaus-Groth-Haus ist in einzigartiger Schönheit neu entstanden, und es ist, ohne den Charakter des ehemaligen Groth'schen Elternhauses zu verwischen, zugleich eine Kraft- und Ruhestätte den Ruhezugehörigen Dichters geworden. Weit über Niederdeutschlands Grenzen hinaus atmen die Plattdeutschen auf: ihr Herzensdichter, der in der eigenen Sprache ihrer Seele sang, der so bodenständig und stammestreu war wie irgend je ein Held und Heldenmann, hat wieder den Boden berührt, dem er angehört, auf dem Vätergenie steht das Wahrzeichen seiner geistigen Bedeutung, das

Klaus-Groth-Museum, schlicht, herzensinnig, herb, fest — ein Abbild des Dichters selbst, vornehm und still. In herber Verschlossenheit hat einst der Dichter über seine Vaterstadt den Stab gebrochen, weil man für ihn denn doch etwas zu wenig Feingefühl bewiesen hatte: „Ich will nichts mehr mit ihm so von hebb'n“, äußerte er zu einem seiner Verwandten, als er auf der Reise nach Büsum Wesselburen berührte, wo sein Onkel, der Arzt Lindemann, wohnte, ganz in der Nähe der Hebbelstraße.


Man hat später zu dieser seiner Eigenheit noch weitere Berichtigungen hinzuerfünden, so daß zeitweilig wenigstens, Klaus Groths Bild den Heimatgenossen entfremdet wurde. Nicht zu verwischen war aber bei den Besten des Landes seine von seiner Zeitstimmung angefränkelte Poesie; hier quoll wirklich der Quell aus dem Vollen froh und jung hervor, hinein in eine gewitterschwere Zeitalmosphäre. Und stille wurde es wieder in Hütten und Herzen, wo das weihenolle Buch „Quidborn“ (quid d. h. erste Frische! Das Gras is quid), seinen Einzug gehalten hatte. Man nannte es, wie Bartels sagt, im Volke einfach „dat Bot“. Mögen auch die Leser nicht gefehlt haben, die schon von Nachlust ergriffen werden, wenn sie einen plattdeutschen Reim hören, weil ihre alltägliche Sprache im Reim für sie etwas Komisches hatte — im allgemeinen fand doch der „Quidborn“-Leser, deren er sich nicht zu schämen brauchte. Wiederum ist eine andere Zeit erstanden. Die Kampfstellung des Plattdeutschen hat sich — man irre sich nicht — verschärft, weil Grund und Boden der Stammeseigenart mehr und mehr entzogen worden ist. Wir befinden uns nicht mehr, genießen kein uraltes Erbe mehr in sonniger Freiheit, wir beginnen den Kampf auf der ganzen Linie um nationale, völkische Ideale. Wie ein seltsam verlorener Reiz alter Zeiten bringt fern dem Tagesgewirr die Stimme des „Quidborns“ herauf. Verfestigt und kristallisiert hatte sich das entschwindende Gut des alten Volkstums in dieser Dichtung, und in gleicher Art wie Klaus Groths innerstes Sehnen aus unerklärlichen Tiefen herauf Gestalt gewann, scheint auch das Klaus-Groth-Museum entstanden, aus Paritätsgefühl und heimatfroher Andacht, entsprungen dem ganzen Sehnen des germanischen Stammes. So ist das Klaus-Groth-Museum mit seinen wohllich stillen Räumen wohl geeignet, uns weit zurückzuführen, wie es uns vorwärts weist, hinauf zu den Höhen, die je ein Mensch erklimmen kann. Eine mächtige Bibliothek erinnert uns an die Mühel des Weges, auf dem Klaus Groth geschritten ist. Er nahm es nicht leicht, er hatte die Zähigkeit und Gewissenhaftigkeit eines ganzen Geschlechts geerbt. Andere Räume, wie z. B. die „Spinnstube“, deuten auf die häusliche Beschäftigung der fleißigen Mutter. Groths Eltern hatten im Hause einen Milch- und Mehlhandel. Der Vater war Landmann, der sein eigenes Moor, eigene Weide besaß und daneben später noch die Mühle erwarb. Ein Raum des Museums verrät noch die landwirtschaftliche Tätigkeit.



Das am 9. Mai in Dresden enthüllte Schiller-Denkmal, ein Werk des Dresdner Bildhauers Prof. Selmar Werner. (Phot. Stengel & Co., Dresden.)

Neben der Küche mit dem alten Rauchfang befindet sich links am Eingang die Wohnstube. Vor der eingemachten Bettstatt gewahrt man die Wiege. Es fehlt auf dem Belegsofen nicht der Tabatskasten mit „de Holtspohn“, die früher die Zündhölzer ersetzen mußten und jedenfalls länger gebrauchsfähig waren, als die modernen „Zeuspentenphosphor“, wie Klaus Groth humoristischerweise schreibt. Vor dem Fenster steht ein Krotus, an derselben Stelle wie einst zu Groths Lebzeiten, auch die Elle hängt am Pfosten, ein Instrument, das ähnliche Dienste in der Erziehung leistet, mußt wie der „Spannreem“. Auch Klaus Groth hat vielleicht früh empfinden gelernt.

Eine Nische dient als Aufbewahrungsraum verschiedener Briefe und Manuskripte, zum Teil von Klaus Groths Hand. Rechts am Eingang interessiert besonders das Zimmer, in dem die Werke des Dichters Platz gefunden haben, neben diesen gute Abbildungen — an denen das Museum besonders reich ist — seiner Freunde sowie eine Büste des Dichters. Noch umfängt uns etwas von dem patriarchalischen Frieden, den dieses Museum, das eigentlich gar nicht so ungemütlich ist wie sein Name, ausstrahlt, da treten wir wieder hinaus in den Sonnenschein von „Lüttenheid“. Noch schatten dieselben Lindenbäume wie einstmal, und aus einem Giebelfenster von Lüttenheid hernieder meldet sich eine wihbegierige, nicht maulfaule Heider Höltersfrau. Uns empfängt wieder die enge, aber gottlob doch noch immer interessante Welt von Lüttenheid. Hätte Klaus Groth nicht das Erbe vom Lande mit hineingebracht nach Lüttenheid, hätte seine Seele sich nicht trotz Heimatliebe und Bodenständigkeit nach Weite gesehnt, die aber nie den festen Halt unter den Füßen verliert, hätte er sich nicht ein so großes, menschlich reines Kinderemut und diese Naturfrische bewahrt, so wäre aus dem Müllersohn von Lüttenheid eben kein Dichter geworden. Aber in dieser scharfsichtigen, weitsichtigen Umgebung ist er vielleicht zum Realisten geblieben. Ursprünglich stammte das Grothsche Geschlecht von der Süderdithmarscher Geest. Heide aber als Vaterstadt Klaus Groths darf stolz sein auf das schöne Museum, das fortan in seinem Namen geweiht sein wird und späten Geschlechtern Kunde bringen mag, daß nur das Edelste und Reinste sich verdichtet zum Klange, zu einem Klang, der von den Geräuschen der Straße nie dauernd überdönt werden kann. Möge die Linde noch lange Schatten, der Vogel neue Lieder lernen, grünes Gras und blanke Sonne noch lange



SUCHARD'S CHOCOLAT
EXTRA-FONDANT



Der Wintergarten am Eigenheim.

Ein Zierstück von vornehmer Eleganz
für Garten und Park. — Er erhöht die
Behaglichkeit des eigenen Heimes, schafft
Lebensfreude seinen Bewohnern. — Bitte
verlangen Sie kostenlos Broschüre W.

Hönts & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau
und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.



Zur deutschen Gefchwaderreise nach Südamerika: Empfang des Flaggschiffs „Kaiser“ vor Valdivia (Chile) durch die dort anässigen Deutschen am 25. März.
Nach einer Originalzeichnung unseres an Bord S. M. S. „Kaiser“ befindlichen Spezialzeichners Kurt Hassenkamp.

Seife * Creme * Puder * Haarmilch
sind zu einer vollkommenen Pflege der Haut und der Haare unentbehrlich, sie dürfen deswegen auf keinem Toiletetisch und in keinem Kinderzimmer fehlen.

NIVEA-SEIFE ein Stück 50 Pf., drei Stück M. 1.40, NIVEA-CREME in Dosen zu 10 Pf., 20 Pf. u. 1 M., in Tuben zu 40 u. 75 Pf., NIVEA-TEINT-PUDER zu 1 M., NIVEA-STREU-PUDER (Kinder- u. Massier-Puder) zu 75 Pf., NIVEA-SCHWEISS-PUDER zu 1 M., NIVEA-HAARMILCH in Flaschen zu 2 M.
P. BEIERSDORF & Co., HAMBURG.

Die Widerstandsfähigkeit der Zähne

gegen Erkrankungen wird erhöht, wenn man die Zähne besser ernährt, und man ernährt die Zähne besser, wenn man den Blutkreislauf im Zahnfleisch und Gaumen fördert. Ein anerkanntes Mittel zur Förderung des Blutkreislaufes in dem Gewebe des Mundes ist die Zahnpasta **PEBECO**, die wegen dieser Eigenschaft seit beinahe zwanzig Jahren von vielen Aerzten und Zahnärzten Jedermann zur täglichen Anwendung empfohlen wird. **PEBECO** wirkt aber auch mechanisch reinigend und verleiht den Zähnen bei ständigem Gebrauch eine reine und klare Farbe.

Große Tuben 1 M., kleine Tuben 60 Pf.

Probetuben liefern gegen Einsendung von 20 Pf. = 25 h = 25 cts.

P. BEIERSDORF & Co.,
HAMBURG 30b.

PEBECO



Das in ein Museum umgewandelte Geburtshaus des Dichters. (Phot. Heinrich Carstens, Wesselsburen.)

Segen spenden unserem Volke, damit sich nimmer wieder der Staub der Straße dahin verirrt, wo einst zu tiefst der „Quidborn“ entspringen ist.
Heinrich Carstens.

Theater und Musik.

„Romford und Sohn“, Schauspiel in drei Akten von A. G. Sowerby, erlebte am 23. April im Münchner Schauspielhaus seine deutsche Uraufführung. Das altmodisch anmutende Stück wurde von einem Teil des Publikums abgelehnt.

„Der Landesverräter“, ein dreiaktiges Schauspiel von Hermann Hoppe, gelangte in Eberswalde am 21. April zur erfolgreichen Uraufführung.
„Mutterchaft“, Schauspiel in vier Akten von Roberto Bracco, erlebte am 18. April im Münchner Volkstheater seine Uraufführung. Das Stück wurde abgelehnt.

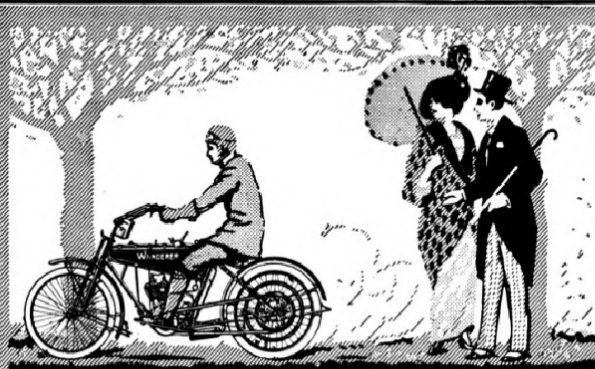
„Früchtchen“, ein Lustspiel von Hans Gaus, wurde bei der Uraufführung im Schauspielhaus zu Stuttgart am 26. April beifällig aufgenommen.
„Politik“, ein dreiaktiger Schwank von Magnus Soose, fand bei der Uraufführung im königlichen Schauspielhaus zu Potsdam am 23. April dank der vortrefflichen Darstellung freundlichen Beifall.



Blick ins Geburtzimmer. (Phot. Theodor Harder, Heide i. H.)

Das am 25. April eingeweihte Klaus-Groth-Museum in Heide (Holstein).

Ende des redaktionellen Teils.



Das Motorradfahren

ist besonders jetzt, in der schönsten Jahreszeit,

ein Hochgenuß

einzigster Art. Echte Freude am Motorradfahren wird aber nur dann empfunden werden und erhalten bleiben, wenn ein Fabrikat benutzt wird, das Defekte und Reparaturen möglichst ausschließt u. mit allen Bequemlichkeiten dienenden Einrichtungen ausgestattet ist. Diesen, wie auch allen sonstigen Anforderungen entspricht das

„Wanderer“-Motorrad,
in vollkommenster Weise. Ernste Reflektanten wollen gefl. die neueste Beschreibung verlangen.

Wanderer-Werke A.-G.
Schönau bei Chemnitz.

Vertretungen fast an allen größeren Plätzen.



Original Lambrecht's Wettertelegraph

ist **allein** der genaueste und zuverlässigste Apparat zur Vorausbestimmung des Wetters.

Man verlange Drucksahe No. 221.

Wilh. Lambrecht, Göttingen (Hann.)

Fabrik wissenschaftl. Instrumente,

Inhaber des Ordens für Kunst und Wissenschaft. Prämiert mit höchsten Preisen auf sämtlichen beschickten Ausstellungen. Int. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911: Goldene Medaille. Nur mit dem Namen **Lambrecht** versehene Instrumente sind wirklich Originale. Einführung in die Wetterkunde von Prof. Hartl. Mark 1.-. Verlag von Wilh. Lambrecht, Göttingen.

HOTEL EDOUARD VII

Allermodernstes Hotel in Paris.

An den großen Boulevards, zwischen der Madeleine und der großen Oper. Letzter Komfort und Luxus. 250 Zimmer, alle mit zugehörigen Badezimmer. Telefon in allen Zimmern. Fern vom Straßenlärm und dennoch mitten im eleganten Zentrum von Paris. Zivile Preise. Telegr.-Adr.: „Edouard VII“. Erstklass. Restaurant. (Zutritt für jedermann.) H. Schwarze, Direktor.



Berspruch mir, daß Du nun endlich Sanatogen nehmen wirst.

Sanatogen

Von mehr als 20000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Bereits vielfach preisgekrönt, erhielt Sanatogen auf dem **Internationalen Medizinischen Kongress London 1913** den **Grand Prix** als einziges Präparat in der Gruppe Nähr- und Kräftigungsmittel. Erhältlich in Apotheken und Drogerien in Packungen zu Mk. 1.65 bis Mk. 15.—. Die Sanatogenwerke, Berlin 48/C4, Friedrichstraße 231, versenden kostenlos aufklärende Schriften über:

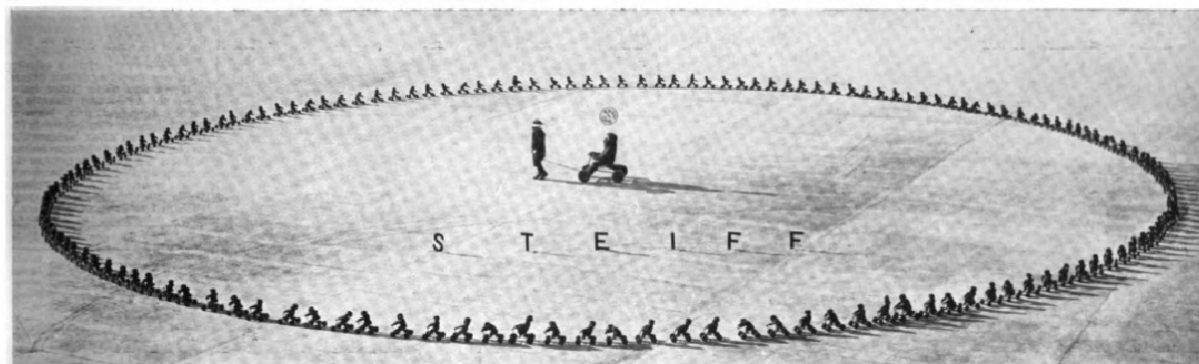
Sanatogen als Kräftigungsmittel

1. bei Nervenleiden
2. bei Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, **verlange eine Gratisprobe** von der oben genannten Firma.

STEIF KNOPF IM OHR

Margarete Steiff, G. m. b. H., Spielwarenfabrik in Giengen-Brenz (Württemberg)
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“



Rekord-Peter aus braunem Glanzplüsch auf stabilem Selbstfahrer mit starken Holzrädern und automatischer Stimme. Keine zerbrechliche Mechanik! Nur an einem Bande zu ziehen!

Nr. 20 (20 cm hoch, Gewicht 300 gr)
- 25 (25 " " " 350 ")
- 30 (30 " " " 420 ")

Detailpreis: M 3.75 Kr 5.50
- : 4.75 - 7.—
- : 6.50 - 9.60

Nebensichende Preise gelten nur für Deutschland bzw. Österreich.
Kein direkter Versand an Private. Katalog Nr. 20 gratis.
Überall zu haben.

Fuchswasser
für Herren u. Damen.
sowie Wäscheartikel.
Decken, Stuckwaben etc.
liefert gut und äußerst preiswert das
überall bekannte Fuchswasser-Geschäft
von
Christian Günther,
Leipzig-Plagwitz, Postfach 87
Telefon Sie postweise Zuforderung
— von Muster u. Preisliste —

Zu allen Jahreszeiten frische billige Eier
verschafft
Garantol
Eier-Konservierungsmittel
1000fach empfohlen! Ein Versuch überzeugt!
Packung A für 120 Eier 25 Pfg. Packung C für 400 Eier 50 Pfg.
D „ 300 „ 40 „ D „ 600 „ 75 „ usw.
Erhältlich in Apotheken, Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.
Bezugsquellen durch Garantol-Gesellschaft m. b. H., Dresden 19.

Grundzüge der
Differential- und Integralrechnung
Von Franz Bendi. Fünfte Auflage, durchgesehen und verbessert von
Dr. phil. O. Ehrig, Oberlehrer an der Kgl. Bauschule, Leipzig.
Mit 39 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.
Das Buch soll nicht dem rein wissenschaftlichen Studium der Mathematik dienen, es
ist vielmehr bestimmt, seinem Leser in kürzester Zeit und auf dem praktischsten Wege
das Verständnis all der Schriften zu ermöglichen, in denen die höhere Mathematik
Verwendung findet. Die ersten vier Auflagen waren in wenigen Jahren vergriffen!
Verlag von J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig 26.

Perl Vorhänge, mod., f. Fenst., Tür u.
Heizkörper, Bris. Bisen, Mk. 4.75,
Plau Mk. 1.40, Portieren Mk. 1.40.
Perlen z. Selbstst. 1/2 kg Mk. 1.40.
Vers. Nach. L. Feuerstock, Braunschweig 2. Nat. gest.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.



Was Dichter besingen.

und Maler mit duftigem Schmelz edler Farbentöne malen: .. das herrliche Haar
von Appigkeit und Glanz .., das verlieren Sie, wenn Sie seine Pflege vernach-
lässigen. Mit Recht sind Sie betrübt, wenn Sie daran denken, Aber wenn Sie
flug sind, ziehen Sie die einzig logische Folgerung und beginnen mit einer
energisch durchgeführten Haarpflege. Verwenden Sie

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Sie werden überrascht sein über die wunderbare Wirkung, die Einreibungen
mit diesem aus edelsten Grundstoffen hergestellten Haarwasser erzeugen. Sie
fühlen sich verjüngt und spüren förmlich, daß Ihr Haar erquid und lebensfähiger
geworden ist. Erweichen Sie Ihrem Haar regelmäßig diese Wohlthat, tun Sie es
im Interesse Ihres Wohlbefindens und Ihres guten Aussehens.

Fordern Sie ausdrücklich Dr. Dralle's Birken-Wasser
in Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Mark 1.85 und 3.70.

allen kinematographischen Ausstellungen der letzten Jahre stets, zum größten Teil sogar als einzige Firma, die höchsten Auszeichnungen davon. Die glänzend ausgestattete neue Amateurreisliste Nr. 305 erhalten unsere Leser auf Verlangen von der Heinrich Erbenmann & Co. in Dresden-V., Schandauerstraße 48-52, kostenfrei.

Die Fabrik der weltbekannten Astra-Nähmaschinen von Hefelt & Lode in Weihen i. S. ist, vermutlich durch Explosion des Erhaufstors, der den Staub und die Hohlspäne aus den Tischräumen direkt in die Kesselheizung saugte, in der Nacht vom 21. zum 22. April ein Raub der Flammen geworden. Der Brand begann um 1/11 Uhr nachts und konnte durch die Weihen Feuerwehr und einen Auto-Löschzug der Dresdner Wehr nur auf seinen Herd — das gesamte Grundstück der Fabrikanlagen — beschränkt werden. Vieler Intelligenz und Tatkraft hatte es bedurft, durch neueste technische Einrichtungen und mit gegen 700 Spezialbearbeitungsmaschinen eine Fabrik aus kleinsten Anfängen seit 1869 soweit auszubauen, daß 60.000 Astra-Nähmaschinen von hervorragender Qualität und Leistungsfähigkeit pro Jahr in alle Welt verschifft werden konnten, und nur kurze Stunden einer Nacht reichten hin, um alles, aber auch alles, in Schutz und Asche zu legen. Inhaber, Beamte und das Heer der Arbeiter, über 600 stehen jetzt teilweis brotlos an den Trümmern ihrer früheren Tätigkeit. Tat-

kraft und Ausdauer waren den früheren und auch den jetzigen Inhabern von jeher besonders eigen, und so wird es nicht lange währen, daß ein neues Werk voll Zweckmäßigkeit und stattdlicher Größe an anderer Stelle der Stadt Weihen erstet.

Der Guignard'sche Weltrekord nicht gefallen. Der kürzlich als Weltrekord hingestellte Angriff Mittelbeds auf den Stunden-Weltrekord hinter Motorführung ist vom Verband deutscher Radrennbahnen nicht als erfolgreich anerkannt worden. Mit- hin ist der 1909 von Guignard aufgestellte Weltrekord — 101,623 km die Stunde — das schnellste, jemals auf einem Fahrrad erzielte Stundentempo. Guignard fährt Continental-Pneumatik, den Reifen der letzten Weltmeisterfahrten für Steher und Flieger. Dieser Reifen ist vorzüglich auch auf der Straße. Fünf große Straßenrennen wurden in dieser Saison schon ausgefahren und jedesmal legte „Continental“.

Die neue Mauser-Selbstlade-Pistole. Die rühmlichst bekannte Oberndorfer Waffenfabrik hat ein neues Modell der 6,35 mm Taschenpistole in den Handel gebracht, das in Aufbau, Form und Leistungen die hervorragenden Eigenschaften der älteren Taschenpistole beibehält, jedoch eine Anzahl von Änderungen aufweist, die den Wert dieses Pistolen- typs noch erhöhen. Die Pistole gehört zu der Gruppe von Selbstladern. Eine wesentliche der Verbesserungen ist, daß die Waffe durch das Entfernen des Magazins automatisch ge- schloßt wird, indem nicht abgezogen und daher eine eventuell

im Lauf befindliche scharfe Patrone nicht zur Entzündung gebracht werden kann. Erst durch Wiedereinführen des Magazins wird die Sicherung selbsttätig aufgehoben. Die Pistole ist nach dem Verfeuern der letzten Patrone immer wieder ladebereit und nach Einführen eines neuen Magazins immer wieder geladen und gespannt, also schußfertig. Diese neue Pistole ist durch alle Waffenhandlungen zu beziehen.

Klaffjessell. Keine Möbel wurden in den letzten Jahren mehr verlangt, als Ledermöbel, vor allem Klaffjessell, deren Verwendung in den Wohnräumen eine so intime Stimmung hervorruft und an Bequemlichkeit alles übertrifft. Daß bei einem so begehrten Artikel viel wertvolles und minderwertiges Material zum Schaden des Käufers willkürlich und unwissentlich verläuft wird, ist eine leider nicht wegzuleugnende Tatsache. Es empfiehlt sich deshalb dringend, Leder- möbel, Klaffjessell nur bei streng realen Firmen zu kaufen. Die bekannte Spezialledermöbelfabrik Schwarzmann & Co., Inhaber Gustav Schwarzmann, Hoflieferant des Königs von Württemberg, Hamburg, Altonaerstraße 6-10, liefert auf dem Gebiete der Fabrikation von erstklassigen Rindleder- und Saffianklaffjesseln (Stühlen usw.) ganz Hervorragendes. Der Besuch der ausgedehnten Fabrikräume in vollem Betriebe ist Interessierten gern gestattet. Ein Gang durch die Werkstätten, Lederkammern und Verlaufs-lager ist äußerst interessant und belehrend.



Flügel und Pianinos

Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungs-
preisen, zuletzt in Brüssel 1910 mit dem
„Grand Prix“

Leipzig 1913 - Internat. Baufachausstellung -
Königl. Sächs. Staatspreis -
(höchste Auszeichnung)

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher u. Königl. Hof-Pianofortefabrikant.

Pfalzweine!

Die neue Preisliste der bekannten **Naturweinkellerei** des Königl. Hoflieferanten **Konrad Hammell, Neustadt a. d. Rh.,** ist soeben erschienen.

Eine Schatzkammer des Wissens

bildet nach einmütigen Urteilen der Tages- und Fachpresse und hervorragender Pädagogen und Gelehrten die etwa 250 Bände umfassende Sammlung:

Webers Illustrierte Handbücher

enthaltend allgemein verständliche Belehrungen aus den Gebieten der Wissenschaften, Künste, Industrie, Gewerbe, des Handels, Sports usw. Das soeben erschienene, nach Wissenschaften geordnete illustrierte Verzeichnis steht kostenlos zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerstr. 1-7.

Protector

Weltbekanntes Schloss für Geldschränke. Hervorragend empfohlen und seit mehr als 20 Jahren verwendet von der

Reichs-Hauptbank, Berlin

und deren Nebenstellen. Von dem berühmten Techniker Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als „Perle technischer Arbeit“ bezeichnet.

Von 21, seit 1879 erlangten Deutschen Reichs-Patenten noch 6 in Kraft.

Adr. An Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg (Baden).

Koffer- und kleine Lederwaren

Sämtliche Reiseartikel

Kaufen Sie nur direkt aus Fabrik ohne Zwischenhandel

Verlangen Sie kostenlos die große illustrierte Haupt-Preisliste.



Konkurrenzlos! Nr. 7260 Neueste Reisekoffer für Herren und Damen 40 cm lang von braun, echt Rindleder, solide Gegenstände, geschliffene Gläser mit feiner Nickelgarant, weisse Celluloidbürste, nur Mk. 35.—, Grossartige Auswahl in allen Größen, Preislisten bis zu den hoch. Ausführungen.

F. A. Winterstein, Koffer- u. Lederwaren-Fabrik, Leipzig 2, Hainstr. 2 - Oegr. 1828, Gold- u. Silb. Medall.



STOWWER

bleibt unerreicht!

7 Goldene Medaillen
Hochschulpreise

Stowwer-Elite
Stowwer-Rekord

Naether Klappwagen



Unübertroffen
praktisch im Gebrauch -
Stabil in der Bauart -
Elegant im Aussehen
Sofort Verkaufsstr. Angabe durch

E. A. Naether Aktienges., Zeitz 54
Kell. u. große Kinderwagen- u. Holzwaren-Fabr.
ca. 1500 Arbeiter - ca. 1000 Pferdekräfte.

Washbar Geniale Erfindung! Bequem



„Electra“ wirklicher Büstenformer und bildet eine tadellose Figur ohne jegliche Einlagen. Fester Sitz. Größe und Form der Büste nach Belieben regulierbar. Unentbehrlich für die jetzige Mode. Zu Mk. 2.75, 3.75 und 5.50 (Seide) in Verbindung mit Schweißblättern Mk. 1.— extra. Neues Modell mit Rückenhalter verleiht ohne Beschwerden eine gerade Haltung, Mk. 6.50. Sämtliche Modelle ges. gesch. Versand gegen Nachnahme. Electra Korsettsatz, gold. Medaille prämiert. Electra Hüftformer, Leblinden. L. Praetorius, Dresden-A. 107, Bismarckstr. 15. Für Russland: J. D. Jacobson, Ldz.; Für Schweiz: H. Hafner, Altstätten-Zürich.



Bleyle's Sweater

für Knaben und Mädchen.

Bleyle's Sweater - Anzüge
Bleyle's Sweaterkleidchen
Solide Qualitäten. - Schöne Neuheiten.
Illustrierte Preisliste gratis

Aug. Friedr. Sauer
Stuttgart 89

Spezial- und Versandgeschäft für Bleyle's Fabrikate.

1000 Briefmarken aller Länder Mk. 1.20. Sam. meldest. gratis. Julius Reimers, Briefmarken-Centrale, Berlin, Friedrichstr. 189 h. Ankauf! Wiederverkäufer gesucht.

Plattfuss! Befreiung garant. Broschüre gratis.

Paul Degtow, Eberfeld, Postfach 58.



Rein's Durchschreibepapier.

Eduard Rein, Chemnitz.



H. W. Voltmann, Bad Oeynhausen.

Spezialfabrik für Hand- betrieb's - Fahrräder (Invalidenfahrräder) Kranken- fahrräder für Strasse und Zimmer.

Kataloge gratis

Anker

Schnell- Nähmaschinen

Fahrräder
Registrierkassen

Erstklassige Fabrikate

Anker-Werke A.-G. Bielefeld

gegründet 1876.

Lieferant für die Armee und Schulen



VAG m.b.H.

Pneum. Förderanlagen

Entstaubungsanlagen
Rohrpostanlagen
Hauswasserpumpen
Prospekt L. J. kostl.

Echte Briefmarken bill. gest. Preisliste gratis: P. B. Keller, Steglitz bei Berlin.

Preusse & Co. Leipzig

Buchbinder- u. Kartonagen-Maschinen

Anlässlich der Deutschen Werkbund-Ausstellung in Köln 1914 erscheint am 21. Mai 1914 die Nummer 3699 unserer „Illustrierten Zeitung“ unter dem Titel:

DER DEUTSCHE WERKBUND

Die Nummer enthält sowohl eine Anzahl hochinteressanter Aufsätze aus der Feder namhafter Autoren, die in der Werkbundbewegung an führender Stelle stehen, als auch eine grosse Zahl schöner zum Teil farbiger und ganzseitiger Abbildungen, die die allmähliche Läuterung des Geschmacks in unserem Kunstgewerbe illustrieren. Die gesamte Ausschmückung wird eine ganz besonders prächtige und geschmackvolle werden. Aus dem Redaktionsprogramm seien (Änderungen vorbehalten) genannt:

Vom Kunstgewerbe zum Werkbund. Von Geh. Reg.-Rat Dr. Muthesius-Nikolassee.

Die Organisation des Werkbundes. Von Dr. A. Jäckel-Berlin.

Die Werkbund-Ausstellung Köln 1914. Von Beigeordneter C. Rehorst-Köln.

Der Werkbund und die Industrie. Von Hofrat Bruckmann, Präsident des Werkbundes, Heilbronn.

Das Haus der Frau auf der Werkbund-Ausstellung. Von Frau Direktor Else Oppler-Legband, Freiburg i. Br.

Der Werkbund und die Farbe. Von Dr. Fr. Deneken, Direktor des Kaiser Wilhelm-Museums, Krefeld.

Der Werkbund und das Theater. Von Prof. H. van de Velde, Direktor der Großherzoglich. Sächs. Kunstgewerbeschule, Weimar.

Die wirtschaftliche Bedeutung einer nationalen Stilbildung. Von Dr. Fr. Naumann, M. d. R., Berlin.

Die Österreichische Sonderausstellung. Von Hofrat Vetter.

Einzelpreis dieser Nummer Mark 1,50

Durch jede Buchhandlung zu beziehen und, wo nicht erhältlich, durch die

Geschäftsstelle der „Illustrierten Zeitung“ (J.J. Weber), Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.



Busch

Prismen-Binokel.
Operngläser
u. feldstecher.
Als erstklassig weltbekannt.
Zu beziehen durch die Optiker.
Kataloge kostenlos durch
Emil Busch & G. Rathenow.



Werkstätten für Friedhofskunst Plauen i. V.

Inh.: Aug. Stösslein.

Unsere Denkmäler gehören hinsichtlich guter Form und Preiswürdigkeit mit zu dem Besten, was auf diesem Gebiete geschaffen wurde.

Lieferung einschließlich Aufstellung vom einfachsten Grabdenkmal bis zum reichsten Erbbegräbnis. - Werkplätze in Plauen i. V. und Grünsfeld b. Würzburg.

Beste Empfehlungen. - Goldene Medaille der Stadt Leipzig auf der Bauausstellung in Leipzig 1913.

No. 132. Entwurf: Prof. Rich. Berndt. Entwurf ges. gesch.

BRIEFMARKEN
ZEITUNG ANKÄUFER
1000 verschiedene Marken (M.B.)
ANKAUF-VERSTEIGERUNG
guter Sammlungen
M. Kurt Maier Berlin W. 8.

Charakter - Beurteilung aus der Handschrift 1-5. - Prospekt frei.
G. F. Busse, Hannover, Raststr. 75.
HARMONIUMS
Spez.: Von jedem ohne Notenkenntnis sofort 4 stimm. zu spielende Instrumente. Katalog gratis.
Aloys Maier, Kgl. Hofl., Fulda.

PHILODERMINE
Auxolin
Grand Prix St. Louis 1904
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
ist das beliebteste aller Haarwasser.
Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt kein Unbehagen, sondern nur ein angenehmes, erfrischendes Gefühl.
F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN



Pumpen

jeder Art

liefern ich fahrbar und ortsfest

**Vollständige Wasserstationen
Kesselspeise-Pumpen**

Verlangen Sie Offerte und Ingenieurbesuche!

J. E. Naehrer

Spezial-Pumpenfabrik, Chemnitz, Beckerstr.

Tel.-Adr.: Naehrer Pumpenfabrik Chemnitz. Tel.: 146

„La RAPIDE-LIME“
D. R. P.
Goldene Medaille London 1906
Brüssel 1910
Turin 1911
Automat. Hobelmaschine mit Handhebel.
- kann sofort für jeden Schraubstock verwendet werden.
Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, 18, r. Biquet, Paris.



Gartensessel,
massiv Buchenholz,
wetterfest, halbar, billig.
Tausende geliefert.
Abbild. gratis u. franko.
Otto Wittkekind,
Hannover.
Nebenst. Nr. 9
pro Dtd. Mk. 20.-.



Julius Feurich, Leipzig,

Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Pianos

Flügel und Pianinos.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiert.



EXCELSIOR

DER DEUTSCHE QUALITÄTSREIFEN




KALODONT

ZAHN-CRÈME

UND

MUNDWASSER



Für die Redaktion verantwortlich Otto Sauer, für den Druck verantwortlich Rudolf Hefel; beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von Otto Sauer in Leipzig.
 In Österreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Dr. Otto Sauer in Wien I. — Für unerlangte Einleitungen an die Redaktion mit-
 zuteilende Informationen und Anzeigen für die Redaktion: The Dordland Agency, London SW. 3, England. — Für den Vertrieb: The Dordland Agency, London SW. 3, England.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG



DER DEUTSCHE WERKBUND

HERAUSGEGEBEN IN GEMEINSCHAFT MIT DER DEUTSCHEN WERKBUND-AUSSTELLUNG CÖLN 1914
Digitized by Google Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY



EXCELSIOR

DER DEUTSCHE QUALITÄTSREIFEN



KALODONT

ZAHN-CRÈME




UND
MUNDWASSER

Original from
 In Österreich-Ungarn für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien I. - für werbende Einführungen und für Herausgabe verantwortlich übernommen.
 Alleinige Engländer-Vertreter für Großbritannien: The Dornall Agency, London SW., 5 Regent Street.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

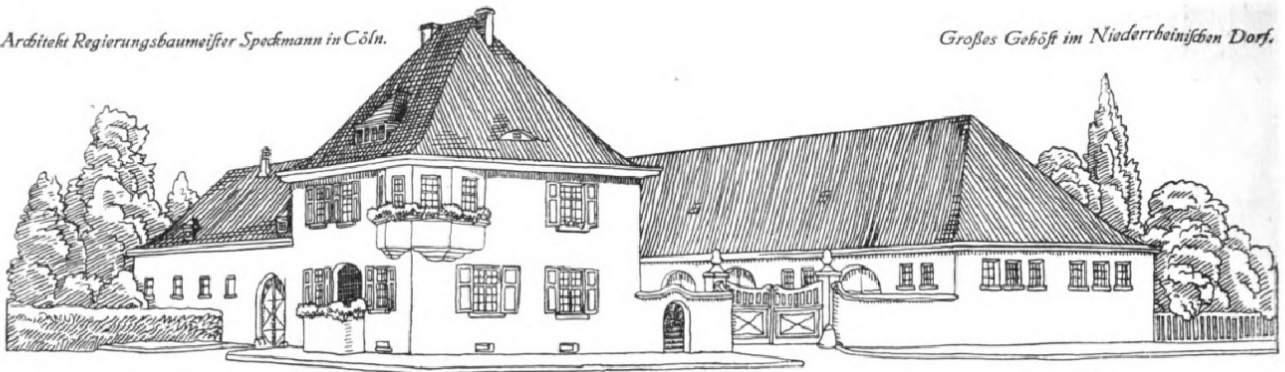


DER DEUTSCHE WERKBUND

HERAUSGEGEBEN IN GEMEINSCHAFT MIT DER DEUTSCHEN WERKBUND-AUSSTELLUNG COLN 1914

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY



DAS NIEDERRHEINISCHE DORF IN DER DEUTSCHEN WERKBUNDAUSSTELLUNG IN CÖLN.

Es war ein glücklicher Gedanke des Landrats von Reumont in Erkelenz, in der Werkbundschau auch ein Musterbeispiel moderner ländlicher Kultur zu zeigen. Die künstlerische Verwilderung der Gründerzeit hatte ja schließlich auch auf die widerstandsfähigeren Dorfgemeinden abgefärbt. Man vergaß die gefunden, handwerklichen Traditionen, ließ von städtischen Unternehmern geschmacklos-nichtsagende, dem Charakter der Landschaft hohnsprechende Falladen zwischen die guten alten Bauernhäuser setzen, warf den charaktervollen Urväter-Hausrat zum Fenster hinaus und stellte die „feinere“ Ramischware spekulativer Abzahlungsgeschäfte auf.

Auch hier unternimmt es der Werkbund, die Wandlung zum Besseren zu fördern, indem er die alte Kultur nicht kopieren, sondern aus dem Gebiete unserer Zeit neu beleben will. In diesem Sinne soll das der Ausstellung angegliederte Dorf ein Stück niederrheinischen Bauerntums im zwanzigsten Jahrhundert repräsentieren. Es handelt sich also nicht um eine jener romantischen Ausstellungskulissen, wie sie schon so oft als „Alt-Leipzig“, als „Alt-Düsseldorf“, als „Thüringisches Dorf“ usw. in Holz, Gips und Leinwand aufgebaut worden sind, sondern um einen durchaus realen, lebendigen Ausschnitt modernen Lebens.

Keinem Geringeren als dem bekannten Kleinwohnungskünstler Professor Georg Metzendorf, dem Erbauer der Margaretenhöhe in Essen und der Gartenstadt Hüttenau an der Ruhr, wurde der Entwurf für das Dorf übertragen. Metzendorf gab in einer ersten Fassung, die jedoch mit Rücksicht auf die besonderen Ansprüche der Kölner Künstler nicht durchgeführt werden konnte, eine Lösung von straffter Geschlossenheit des Grund- und Aufrisses. Die Anlage ist heute lockerer, aber auch höchst reizvoll. — Ähnlich wie das gesamte Ausstellungsgelände wird dieser sein letzter Abschnitt durch zwei Zugangsstraßen aufgeteilt, deren eine ungefähr parallel zum Rhein verläuft. Beide Straßen strahlen von einem freien, vor dem Fabrikgebäude von Crogius gelegenen Platz aus und münden in den von gewichtigen Gebäuden eingerahmten Hauptplatz des Dorfes. Aus dem wuchtigen, in der Achse der oberen Dorfstraße sich erheben den Portal der Fabrik heraustretend, lassen wir eine Riefenpresse von 14m Höhe zur linken Hand liegen und betreten durch die zuletzt bezeichnete Straße das Dörfchen. Zu beiden Seiten flankieren kleine Arbeiterhäuser den schmalen Weg, das rechte von Architekt Müller-Jena (Cöln), das linke von

Regierungsbaumeister Becker (Düsseldorf) entworfen. Zwischen dem ersten und einem großen Gehöft hat noch ein schlichtes Wohnhaus des Architekten Camillo Friedrich (Cöln) Platz

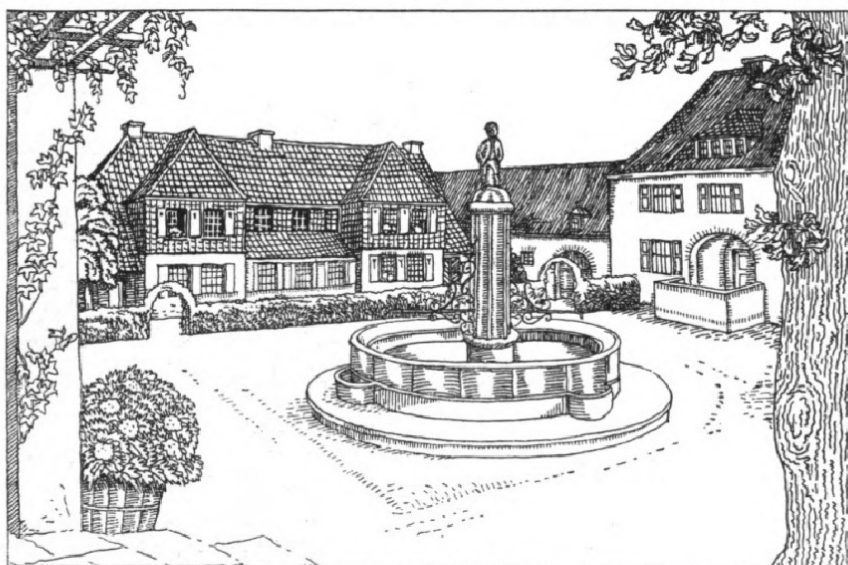
gefunden, während Metzendorf quer gegenüber eine moderne Schmiede hinstellt. Das Große Gehöft, im Auftrage des Rheinischen Bauernvereins nach Entwürfen des Regierungsbaumeisters Speckmann (Cöln) gebaut, soll einem Ackerbetrieb von etwa 100 Morgen dienen und stellt in seiner behäbigen Architektur, mit seinen modernen landwirtschaftlichen Einrichtungen und Maschinen ein praktisch wie ästhetisch vorbildliches Anwesen dar.

An dem Gehöft vorbei gelangen wir auf den großen Dorfplatz, dessen Mitte eine von Professor Metzendorf entworfene reizvolle Brunnenanlage betont. Natürlich liegt an der Breitseite des Galtshaus, eine phantasiervolle Schöpfung des bekannten Kölner Architekten Franz Brantzky. „Zum Tanzdricks“ ist der in romantisch-mittelalterlich stilisierten Formen gehaltene Bau genannt, und wenn man durch die in derbfarbiger Bemalung lustig prangenden Galtsträume hindurch in den zum Rhein abfallenden, von schönen alten Bäumen bestandenen Garten kommt, so mag einen an sonnigen Maientagen wohl die Luft anwandeln, in der runden Tanzhalle ein rheinisches Mädel im Kreise zu drehen. Freilich „nur ein Weichen“: zuviel noch gibt es zu schauen in diesem Musterdorf. Also heraus aus dem Tanzdricks und hinein in die links nebenan von den Arch. Schreiterer und Below (Cöln) errichtete Jugendhalle, in der Deutschlands Nachwuchs turnend, spielend, Vorträge lauschend, im Sinne einer gefundenen völkischen Entwicklung herangebildet werden soll. Die für Stoppenberg bestimmte Halle soll dazun, daß ein derartiger Bau schon für 25000 bis 30000 Mk. hergestellt werden kann. Die gegenüberliegende Platzseite schließt ein von Regierungsbaumeister Stahl (Düsseldorf) entworfenes Dreifamilienhaus ab. Hier zeigen die rheinischen Bauberatungsstellen an Beispielen und Gegenbeispielen, wie die Bauweise auf dem Lande dank der Einflücht der zuständigen Behörden wieder in glücklichere Bahnen gelenkt wird.

Im Winkel der beiden Dorfstraßen, mit der Hauptfront dem Platz zugekehrt, erhebt sich die Dorfkirche, eine Schöpfung der Architekten Mattar und Renard (Cöln). Das Gotteshaus, wie alle anderen Häuser in niederrheinischem Backstein ausgeführt, lehnt sich an traditionelle Stilformen an, hat aber deutlich erkennbare moderne Züge. Vor allem soll die neue Zeit im mythischen Dunkel des Innenraumes sprechen. Ein schlichter Ralenfriedhof mit malerisch verteilten Steinen und Kreuzen schmiegt sich dem kleinen Gotteshaule an. Ihm gegenüber erblicken wir das von Metzendorf geschaffene Essener Haus, in der äußeren und inneren Gestaltung dem vom Erbauer in der Margarete-Krupp-Stiftung entwickelten Typ entprechend.



KIRCHE IM NIEDERRHEINISCHEN DORF. ARCHITEKTEN H. RENARD UND STEPHAN MATTAR IN CÖLN.



MARKTPLATZ IM NIEDERRHEINISCHEN DORF MIT DER VON PROFESSOR METZENDORF ENTWORFENEN BRUNNENANLAGE.

ILLUSTRIRTE ZEITUNG

LEIPZIG, BERLIN, WIEN, BUDAPEST, NEW YORK

Nr. 3699. 142. Band. Die Illustrierte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährl. Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8 M. 50 Pf., frei ins Haus 8 M. 75 Pf., bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8 M. 62 Pf., Deutsche Schutzgebiete 8 M. 50 Pf., Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zufendung unter Kreuzband halbjährl. für 29 M. portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1 M. 50 Pf. Die Insertionsgebühren betragen für die einseitige Nonpareillezeile oder deren Raum 1 M. 50 Pf., auf Seiten mit redaktionellem Text 2 M. Einlösung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

A. Batshari CIGARETTES

S. R. ERDT



DIE WERKBUNDBESTREBUNGEN UND DAS INSERAT.

Vom Sofakissen zum Städtebau" — so hat Hermann Muthesius in einem Vortrag die Tätigkeit der kunstgewerblich-architektonischen Bewegung der letzten fünfzehn Jahre formuliert und damit zugleich das Programm des Deutschen Werkbundes charakterisiert. Also nicht bloß die Architektur, von der die ganze reformatorische Richtung ausgegangen ist, auch nicht das Kunstgewerbe, das in erster Linie ihr nahestehe muß, nein, alle Gebiete der Kunst, des Handwerks, der Industrie, mit denen der Mensch tagtäglich in Berührung gelangt, sollen ihrem Zepher unterworfen sein. Nur so kann der im verflochtenen Jahrhundert verloren gegangene Geschmack wieder errungen, das Publikum zur Form erzogen werden.

Wenn das Programm sich so weitläufige Grenzen zieht, dann gehört auch die Reklame hinein. Nicht mit Unrecht zählt sie unter die heutigen Mächte des Tages. Ihr suggestiver Charakter weiß Tausende, Millionen zu beeinflussen. Keine Erscheinung fällt uns so oft, so eindringlich in die Augen wie die Reklame oder vielmehr ihr technisches Ausdrucksmittel — das Plakat. Wir können kaum hundert Schritte aus dem Hause gehen, ohne ihm in den mannigfaltigsten Formen zu begegnen. Überall von Säulen, Zäunen, Mauern, aus Schaufenstern, an Türen tritt es uns entgegen. Es ist der mechanische Ratgeber in den Bedürfnisfragen unseres Lebens. Wo eine solche häufige und nachhaltige Wirkung von ihm ausgeht, da sollte man wohl meinen, daß hier der gegebene Ort wäre, den Geschmack des Publikums zu bilden, das Gefühl für schöne architektonische Form in ihm zu wecken. Wie gern bleiben wir vor einer Säule stehen, an der ein gefälliges Plakat prangt, in dem sich künstlerische Ausführung und suggestive Wirkung zu einer harmonischen Einheit verbinden! Wie sehr verletzt uns dagegen ein plumpes derartiges Aushängeschild, aus dem nichts weiter als die Geschäftsmache hervorblickt! Es waltet hier im Grunde genommen derselbe Unterschied, der etwa zwischen einem stilvollen Gebäude und einem rohen, ungefügen Haus besteht.

Der Werkbund übt auch auf diesem Gebiet seinen läuternden Einfluß aus. Zwar hat man jene Ansicht, daß die Reklame lediglich eine Angelegenheit der Kunst sei, längst verworfen. Sie ist und bleibt nun einmal eine rein wirtschaftliche Sache, oder sagen wir besser, ein Werbemittel zu einem Geschäft. Doch

hat die Meinung immer mehr Platz gegriffen, daß man diesem Werbemittel immerhin eine gewisse künstlerische Form geben kann, so daß der geschmackvolle Mensch durch dasselbe nicht verletzt, der Geschmackskundige jedoch belehrt werde. Künstler wie Peter Behrens und Ehmcke haben hier vorbildliche Leistungen zu Stande gebracht. Ersterer durch die feine architektonische Gliederung der Zeichnungen, letzterer durch den exklusiven vornehmen Geschmack, wie er zum Beispiel bei manchen Zigarettenpackungen in Cöln hervortritt. Andere wiederum, wie Hohlwein, Bernhard und Julius Klinger, wissen in reizvoller Weise das Moderne und Elegante mit der Reklame zu verquicken. Schließlich haben Organe wie „Das Plakat“ oder die „Mitteilungen des Vereins für Plakatschleute“ genügend Anhaltspunkte und Vorbilder, nach denen sich minderbegabte „Plakat-techniker“ zu richten vermögen.

Doch wenden wir uns zum Inserat. In gewissem Sinne ist es auch ein Plakat, nur im verkleinerten Maßstabe. Seine Wirkung erstreckt sich nicht auf die breitesten Öffentlichkeit, sondern auf einen intimeren Kreis, den der Zeitungs- und Zeitschriftenleser. Es will nicht so sehr gesehen als gelesen sein. Darin besteht vornehmlich der Unterschied. Hier müssen natürlich schon ganz andere Geschmacksprinzipien walten. Vor allen Dingen ist ihm die Gelegenheit der Farbenwirkung nur selten gegeben, und zwar in der Hauptsache fällt nur im Inseraten- oder illustrierten Blätter. Es muß also durch seine schöne typographische Gestaltung Aufmerksamkeit erregen, und es muß gleichzeitig so angelegt sein, daß es auffällt oder sich wenigstens von seiner Umgebung abhebt.

Auch in dieser Richtung ist der Einfluß des Werkbundes nicht zu verkennen. Man braucht nur die „Jahrbücher des deutschen Werkbundes“ durchzublättern, um auf eine Menge schöner Vorbilder zu stoßen. Ein sehr nachahmenswertes Beispiel ist es zweifellos, was einzelne Buchdruckereien leisten, indem sie fertige, architektonisch einwandfrei gegliederte Inseratenvorlagen liefern. Dadurch vermeiden Druckereien, die nur im Besitz einer einzigen Fraktur und Antiqua sind, die Eintönigkeit der Gestaltung einer Seite. Auch im vorliegenden Inseratenteil ist der Versuch gemacht worden, dieses Prinzip teilweise durchzuführen, und es wäre nur erwünscht und im Sinne des Werkbundes gehandelt, wenn sich auf dieser Basis überhaupt künftighin die Inseratenteile beeinflussen ließen.

DR. VALERIAN TORNIG.



PIANOFORTE-FABRIK

AUGUST FÖRSTER

KAISERL. KONIGLOESTER-UNGARISCHER u. KONIGLSACHS. HOF LIEFERANT

LÖBAU (SACHSEN)



**Königlich Sächsische
Porzellanmanufaktur
MEISSEN**

Gegr. 1710

**Kunstgegenstände
Gebrauchsgegenstände**

Eigene Niederlagen in Meissen,
Dresden und Leipzig.
Kommissionslager in Berlin, München,
Nürnberg, Frankfurt a. M., Bautzen,
Hamburg, Wien, Paris, London usw.

Elde



TAPETEN

Eine Sammlung der edelsten Kunstprodukte der Tapetenindustrie — unentbehrliches Handbuch für die Innenarchitektur

Louis Donner, Dessau 2

Broschüre umsonst und frei



MAX
GROSSMANN

Kunstschlosserei
Kunstschmiede
Werkstatt

DRESDEN

Limaischerstr.
Grunaerstr. 10

**Schweizerische
Landes-
Ausstellung
BERN 1914**

15. Mai — 15. Oktober

10 14



**Ein harmonisches Bild
der gesamten wirtschaftlichen, künstlerischen und sozialen Tätigkeit des Schweizer Volkes. Im Angesicht der Alpen des Berner Oberlandes.**

MÄDLER'S

praktische, solide

Reise-Ausrüstungen.

Feine Lederwaren.

Mädler's Patent- Welt-Koffer.



Illustr. Preisliste kostenlos:

Moritz Mädler, Fabrik und Versand
Leipzig-Lind. 20

Oegr.
1830

Grösstes Spezialgeschäft der Branche

Oegr.
1830

Verkaufs-Lokale:

LEIPZIG
Petersstr. 8

BERLIN W
Leipzigerstr. 29

HAMBURG
Jungfernstieg 6/7

FRANKFURT/M.,
Kaiserstr. 29

KÖLN/Rh.,
Hohe-
str. 129

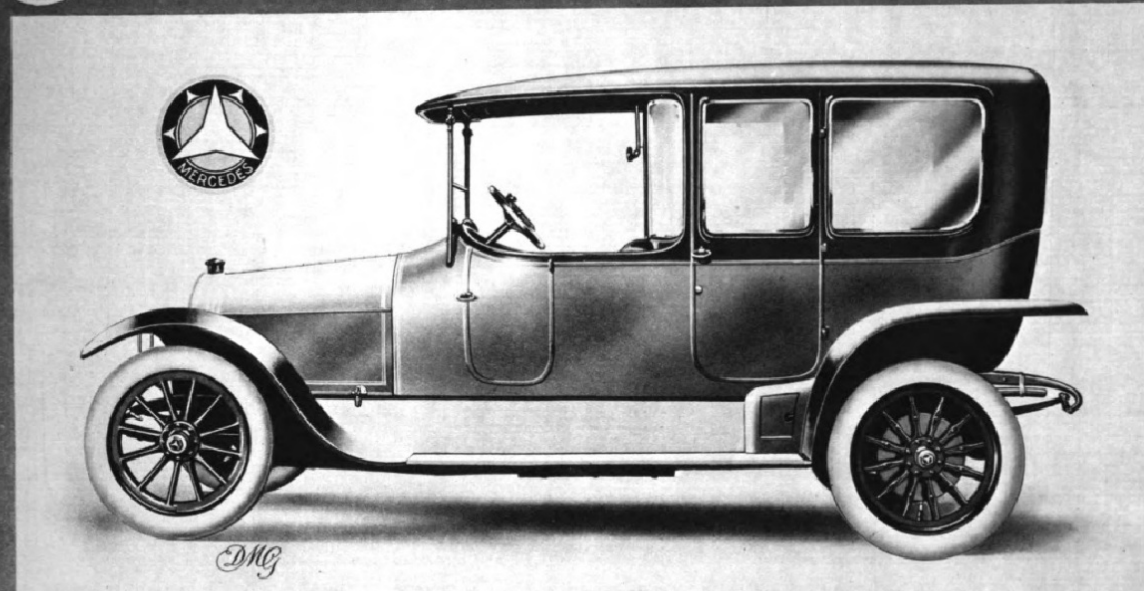


HUGO BERGER SCHMALKALDEN

D. W. B.

Neuzeitliche Hausgeräte und
Beleuchtungskörper in hand-
gehämmertem Schmiedeeisen
und Messing. Schutzmarke:
„GOBERG“. Lieferung nur
durch Wiederverkäufer. „
Auf Wunsch wird nächste
Bezugsquelle angegeben.“

Mercedes



Daimler-Motoren-Gesellschaft
Stuttgart-Untertürkheim



YALE

Bei der Ausarbeitung von Plänen eines Hauses sollte sowohl der Eigentümer als auch der Architekt auf die unbedingte Sicherheit und Bequemlichkeit der zu verwendenden Schlösser Wert legen.

Yale Cylinder Schlösser

vereinigen Sicherheit und Bequemlichkeit in erhöhtem Maße. Die für Yale Cylinder Schlösser gelieferten Beschläge sind stilgerecht und zweckentsprechend.

Sowohl bei Wohnhäusern als industriellen Bauten sind

Hauptschlüssel-Einrichtungen

zu empfehlen. Yale Cylinder Schlösser der verschiedensten Gattungen, z. B. Türschlösser, Schrank- u. Hangschlösser, lassen sich auf denselben Hauptschlüssel einrichten, ohne der unbedingten Sicherheit der Schlösser Abbruch zu tun.

Wir weisen noch auf unsere Blount Türschließer und Yale Pendeltürbeschläge hin, und wir stehen mit Broschüren und unverbindlichen Kostenanschlägen zu Diensten.

Man achte stets auf die Schutzmarke

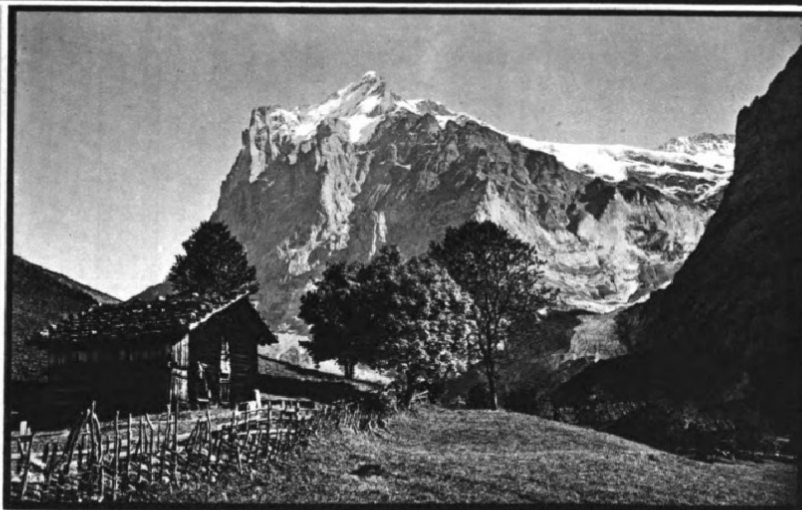
YALE

Zu haben in allen Eisenwarenhandlungen und Spezialgeschäften.

YALE & TOWNE, Ltd., HAMBURG 1 P.

FARBENFABRIKEN BERGER & WIRTH LEIPZIG

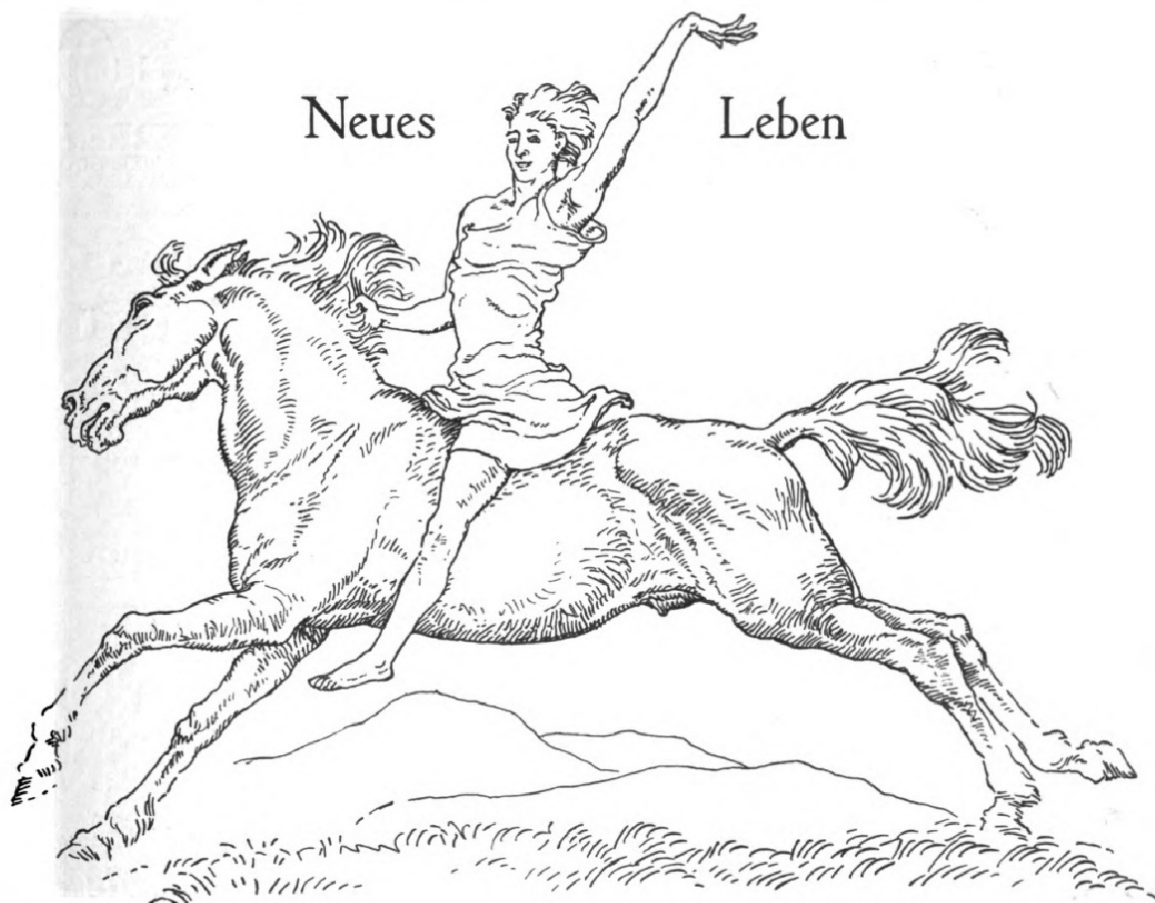
Telegr. - Adresse:
BERGERWIRTH
LEIPZIG.



Fernsprecher:
Nr. 108, 408, 638.



**BERLIN · BARMEN · HAMBURG · AMSTERDAM · BUDAPEST
FLORENZ · LONDON · NEW YORK · PARIS · ST. PETERSBURG**
Farben · Lieferanten der Leipziger „Illustrierten Zeitung“
Spezialität: Tiefdruckfarben.



Dr. med. Lahmann's Nährsalz Präparate

Nährsalz Cacao

Nährsalz Hafer Cacao

Nährsalz Chocolate

Nährsalz Extract

Nährsalz Hafer Biscuits

Vegetabile (Pflanzen-) Milch



Seit dreissig Jahren eingeführt

Ausführliche Broschüren durch die
Alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen, Köln u. Wien

Kaiserl. Königl. Oesterr. Ungar. Hoflieferanten

Besuchen Sie Dr. Lahmann's Nährsalz Cacao-Stube auf der
Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Köln, Ladenstraße Nr. 4.



Wie frischer blühender Flieder duftet
das Fliederparfum
Parfum Lilas
der Parfumerie
Gustav Lohse Berlin
Königlicher Hoflieferant

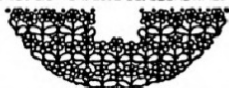
CORONA

Die ideale Schreibmaschine
für Büro, Reise und Haus.
Billig, bequem, leistungsfähig.
Preis M. 225.- mit elegant. Koffer.
Verlangen Sie ausführl. Beschreibung.
Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
Berlin SW 68 L. J



WINTER-
HARTE
BLÜTEN-
STAUDEN

Winterharte Blütenstauden
als Zierstücke unserer Gärten
feiern ihre Auferstehung.
Es ist von uns der Versuch
gemacht, am
HAUS DER FRAU
ein Stückchen Erde einheit-
lich zuzuschmücken, in diesem
GARTEN NUR STAUDEN
außer Rasen zu verwenden.
GARTENGUT BLUTENBERG
POST LICHTERFELDE BEI EBERSWALDE



Fabrik: Marke



**UHRENFABRIK
UNION
GLASHÜTTE**

~ SACHSEN ~
Feinste
**PRÄZISIONS-
TASCHENUHREN**
auf Wunsch mit Gangzeugnis der Kaiserlich.
Deutsch. Seewarte. — Verkauf durch alle
feinen Uhrengeschäfte. Preisliste direkt.
Höchste Auszeichnung 1912:
Sächsische Staatsmedaille.



BRENNABOR
in seiner hohen technischen
Vollendung die stete Freude
des Radlers

BRENNABOR-WERKE
BRANDENBURG & HAVEL
Erste u. älteste Fahrradfabrik Deutschlands

TRAURINGE



NACH MOTIVEN DER RENAISSANCE
AUSGEFÜHRT IN DEN KUNSTWERKSTÄTTEN PREUNER
////// VORRÄTIG IN ALLEN JUWELIERGESCHÄFTEN ////

**Lindener
Garnie**

sind unüberfüllt
in Schönheit und
Haltbarkeit
in den verschiedensten Far-
ben-Sortimenten durch alle
einschlägigen Geschäfte zu beziehen.
Mechanische Weberei
zu Linden · Hannover Linden

**FURTWÄNGLER
* UHREN ***

Erste Qualitätsmarke
eine Zierde für jedes
Haus

**FURTWÄNGLER
UHRENFABRIKEN A. G.
FURTWÄNGER IM
SCHWARZWALD**



Verkauf durch Uhrengeschäfte
Spezialität Hausuhren nach
jeweils von Architekten ein-
gereichten Entwürfen

Deutsche Werkbund-Ausstellung 1914:
Die Ausstellung von „Furtwängler“ Uhren befindet sich:
Haupthalle Gruppe III 1p Cofe 135.

Gartenmöbel



Hervorragend schöne weiße
Garnituren

n. Entwürfen erster Künstler

Gartenschirme

Rasenmähdmaschinen

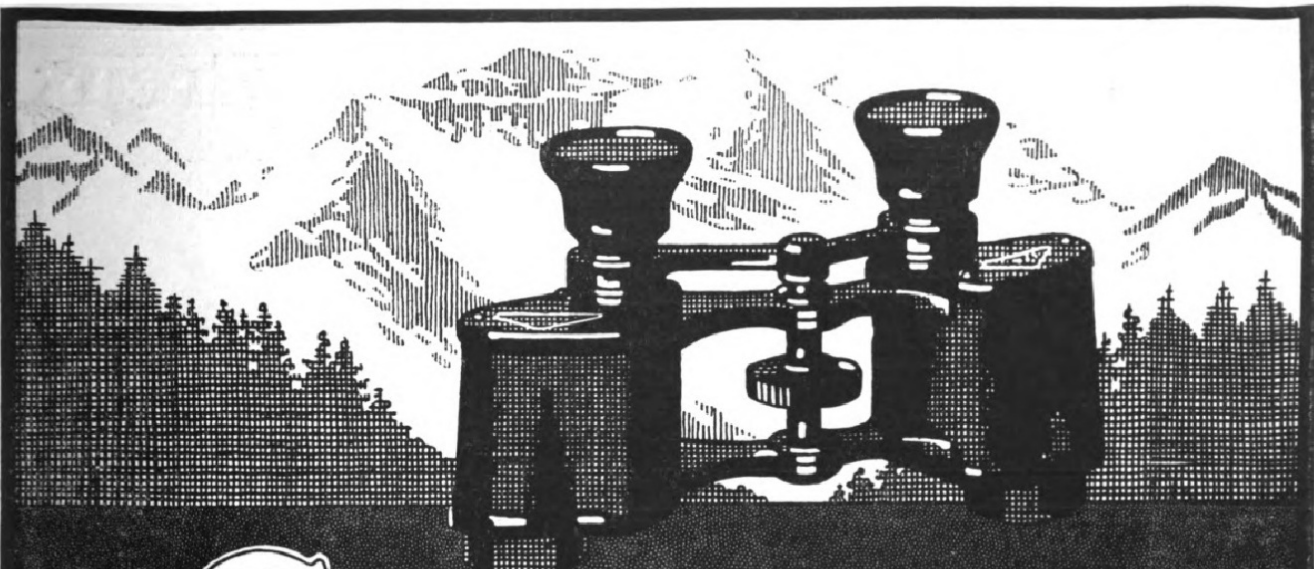
Gediegene Küchen-, Haus- und
Gartenausstattungen

liefert sehr vorteilhaft

MAX FRANZKY · COLN

Fernspr. A 5810, 5811, 5812

Breite Str. 42



GOERZ Trieder Binocles

Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik

Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 9
PARIS · LONDON · WIEN · NEW YORK

AUG. SCHMIDT & Co., G.M.B.H., ELBERFELD
WERKSTÄTTEN FÜR RAUMKUNST
Qualitätsarbeit nach künstlerischem Entwurf



**Neue Deutsche
Klöppelspitzenarbeiten**
Leni Matthaei DWS
Hannover-Ferdinandstr. 24a

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

KORBMOBEL

SAALBACH & Co
LEIPZIG RITTERSTR. 5 (KONIGSBAU)
KATALOG FRANCO

AQUARIEN
und Zubehör, Terrarien, Tiere und Pflanzen

A. Glasdcker, Leipzig J3.
Liste frei. Katal. 500 Abb. 50 Pf.

**Meyer's
FREIBURGER
BREZELN**
Brezelfabrik, Fr. Meyer-Martha, Freiburg (B.) i. d. S.

Cirine flüssiges **Bohnerwachs**

Kinderleichtes Arbeiten.
Seit 1901 glänzend belobt, Stahlpäne und Terpentinöl werden entbehrlich. Durch die flüssige Form kolossal ausgiebig und leicht anzuwenden. Der Boden bleibt waschbar und hell. Zu haben in den einschlägigen Geschäften.
Fabriken: Cirine-Werke Böhme & Lorenz, Chemnitz und Eger (Böhmen).
Verlangen Sie gratis und franko die Broschüre: „Wie behandle ich mein Linoleum oder Parkett nachgemalt?“

Osnabrücker Gartenmöbel
nach Entwürfen des ersten Künstlers

Katalog gratis
Runge & Co. Osnabrück 53
D. W. B.



Der Likör der Mönche Chartreux

ist aus allen Prozessen in Deutschland siegreich hervorgegangen und wird nun mit nebenstehender Doppelkette versehen, zum Verkauf gebracht. Letztere dient dazu, die Identität der Produkte durch die Identität der Fabrikanten zu garantieren. In der Tat wurde nichts anderes geändert als der Ort der Herstellung und ist daher von nun an nebenstehende Flasche zu verlangen um den echten



Chartreuse-Likör



zu erhalten, der in Tarragona von den Pères Chartreux nach ihrem berühmten, ihnen nur ganz allein bekannten Rezept, und mit genau denselben Pflanzen, wie ehemals, hergestellt wird.



VEREINIGTE WERKSTÄTTEN FÜR KUNST IM HANDWERK A. G. SIND VERTRETEN IM BREMEN-OLDENBURGER-HAUSE SOWIE IN DER HAUPTHALLE

MÜNCHEN. BERLIN. BREMEN.
HAMBURG. HAGEN i. W.

MÖBEL, TEPPICHE UND STOFFE
KLEINKUNST UND BELEUCHTUNGEN

MITARBEITENDE KÜNSTLER: PROF. B. PAUL, BERLIN. R. A. SCHRÖDER,
BREMEN. P. L. TROOST, MÜNCHEN. PROF. v. d. VELDE-WEIMAR u. a.

W. LAUDAHN

GRAPH. WERKSTATT UND GRAVIER-ANSTALT
BERLIN S. W. 68. INHABER HEINR. LAUDAHN
VERTRETEN AUF DER
DEUTSCHEN WERKBUND AUSSTELLUNG
CÖLN 1914



Bleyle's Knaben-Anzüge
Bleyle's Sweater für Knaben u. Mädchen
Reinwollen, elastisch, porös. Gesundheitlich von höchstem Wert.
Vorzüglicher Sitz :: Elegante Formen.
Ausserordentlich haltbar, daher billig.
Zu haben bei allen Verkaufsstellen für Bleyle's Knaben-Anzüge.
Nächstgelegene Verkaufsstelle wird bereitwilligst mitgeteilt durch die
Fabrik **WILH. BLEYLE, Stuttgart.**

WERKBUND-AUSSTELLUNG
CÖLN 1914
TURMAUFLAGE DES TEILHAUSES
IN KUPFERBLECH AUSSTUFUNG
STOLBERGER ZINNORNAMENTERWERK



**KRAUS-WALCHENBACH
& PELTZER**
INN. GEBR. PELTZER STOLBERG-SEL.
FABRIK GEOR. JOH. PELTZER-RECHENBERG
STOLBERG-SEL. METALLANFABRIK
ALLER ART IN ZINN- BLEI-
KUPFER UND EISENBLECH
MESSING-DURANA-TOM-
BACK-NEUSILBER ETC.



Cito-Mikron-Fahrräder

besitzen
konzentrische Kugel-Ringlager im Getriebe
konzentrische Kugel-Ringlager in den Naben
konzentrische Kugel-Ringlager in der Frei-
lauf-Bremsnabe.

Sie sind unerreicht in

Präzision * Güte * leichtem Lauf

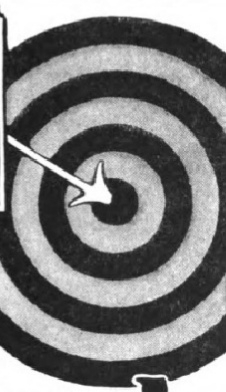
und bilden eine

Extra-Klasse
in der Fahrradtechnik.

Die Smith Premier



Smith Premier-Schreibmaschinen
Gcs. m. b. H.
BERLIN W. 57, Potsdamerstrasse 75.



Metoula Sprachführer

Eine verkürzte Methode Toussaint-Langenscheidt

□ Praktisch — Bequem — Zuverlässig □

Der Begleiter des modernen Reisenden

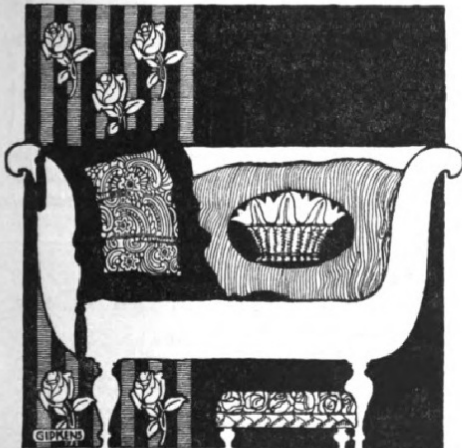
Vorzüge: Dreifarbige Kartenbeilagen, Münzabbildungen, Maß- und Gewichtstafeln, elegantes Äußeres, gut lesbare Schrift, peinlich genaue Aussprachebezeichnung

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung
(Prof. G. Langenscheidt), Berlin - Schöneberg
Für alle Sprachen — Überall vorrätig

80 Pf.

Handarbeiten

Julius Brühl Sohn
Hoflieferant Berlin W. 8



Katalog kostenfrei!



*Der gnädige Herr hat Recht!
"Die neuen Just Wolfram-
Metalldraht-Lampen
sind fabelhaft hell!!"*

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung

Prächtiger Zimmerschmuck. Als Geschenk geeignet.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Illustrierten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblättern ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mk. (einer Seite der Illustrierten Zeitung entsprechend) bzw. je 2 Mk. (einer Doppelseite der Illustrierten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind. — Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.



Wenn Sie selbst auf einem Kometen die Erde umkreisen würden, könnten Sie ihn doch nicht überholen, da ist immer noch ein

FORD

voraus. — Mehr als 500 000 fahren auf der ganzen Welt, leisten *allerbeste Dienste* und gewähren *volle Zufriedenheit*.

Zweisitzer	Mk. 2 500
Tourenwagen	Mk. 3 000
Landaulet	Mk. 4 100
Vollständig ausgerüstet. Franko Hamburg.	

Man verlange unsern Katalog R, sowie jegliche Auskünfte von unserm nächsten Vertreter oder von

Ford Motor Company

Brook 2 · Block H, Hamburg - Freihafen.



SCHIEDMAYER



Flügel · Pianinos · Harmonium

Schiedmayer, Pianoforte-Fabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12, Eckhaus (vormals J. & P. Schiedmayer)
54 Medaillen · 16 Hoff.-Dipl. · Grand Prix Paris 1900 · St. Louis 1904 · Roubaix und Turin 1911

Man verlange die illustrierten Kataloge.

Stammhaus Stuttgart. Filialfabrik: Altbach. Filialen: Berlin, Potsdamerstr. 27B, Frankfurt a. M.: Stiftstr. 29. Vertreter in Köln: A. Sauerwald, Hohenzollernring 20. — Niederlagen überall.

Die im Jahre 1827 von dem edlen Menschen-
freunde Ernst Wilhelm Arnoldi begründete

Gothaer
Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit



lodet hierdurch zum Beitritt ein.

Anfang 1914 betrug ihr Versicherungsbestand
1170 Millionen Mark

Insgesamt wurden von ihr bis dahin
Versicherungen abgeschlossen über ... 2138 Millionen Mark
Versicherungssummen ausbezahlt ... 662 Millionen Mark
als Dividenden zurückerstattet ... 309 Millionen Mark

Die stets hohen Überschüsse kommen den
Versicherungsnehmern unverkürzt zugute.

Auskunft erteilen die Vertreter der Bank an allen
großen und mittleren Plätzen sowie die Bank in Gotha.



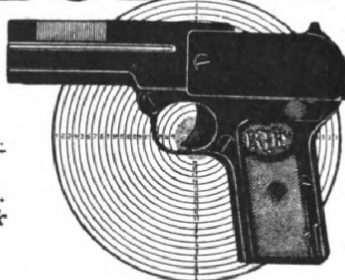
Friedr. W. Lohmüller
GÜSTEN (ANGL.)
Lieferant Kaiserl. u. Königl. Behörden.
Fabrik zerlegbarer Holzhäuser und
Doraden, Garten-, Jagd-, Sport-, Land-
u. Ferienhäuser, Arbeiter-, Schul- u.
Krankenbaracken, Bauhöfen, Bu-
reaus u. Kaninen, Autogaragen u.
Fliegenschuppen. Prosp. Nr. 8 gratis.



DREYSE

Im Gebrauch bei Mi-
litär-, Gendarmerie-,
Polizei-, Forst- und
Grenzbehörden des
In- u. Ausland., u. a.
Berliner Polizei
in 8000 Exemplaren.

Rheinische
Metallwaaren- u.
Maschinenfabrik
Abteilung Sommerda,
Büro Berlin W 30
Barbarossastr. 30



Erprobte und anerkannt
erste

deutsche
Selbstlade-
pistole

Kaliber 635, 785 u. 9 mm.

Durch alle Waffenhand-
lungen zu beziehen.

Technikum Altenburg Sa.-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, Maschinenbau, Elektro-
technik, Automobilbau. 5 Laboratorien. Programm frei.

DEUTA



Tachometer

Geschwindigkeitsmesser mit Kilometerzähler für
Automobile / Umdrehungsmesser für Flugzeuge.

DEUTA-WERKE

vormals Deutsche Tachometerwerke G. m. b. H.

BERLIN SO. 26

Oranienstraße 25

Irmler

Hoflieferant:
Sr. Majestät des Kaisers v. Oesterreich
und Königs von Ungarn,
Sr. Majestät d. Königs v. Württemberg,
Sr. Majestät des Königs von Schweden,
Sr. Majestät des Königs von Portugal,
Sr. Majestät des Königs von Rumänien,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Baden,
Sr. K. H. des Grossherzogs v. Hessen,
Sr. K. H. des Grossh. v. Meckl.-Schw.

Pianos

Sr. K. H. d. Grossherzogs v. Oldenburg,
Sr. K. H. d. Grossh. v. Sachsen-Weimar,
Sr. H. des Herzogs von Anhalt.
Inhaber der Grossen goldenen Königl.
Sächsischen Staatsmedaille,
Grosse gold. Medaille d. Stadt Leipzig,
Erster Preis II. Musikfachausstellung
Leipzig 1909: Silb. Staatsmedaille.
Anerkennung erster Künstler wie
Bilow, Henschel, Riemann, Reinecke u. a.

Flügel

Kaiserl. u. Kgl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Leipzig S. O. — Gegr. 1818. — Königl. Sächs. Staatspreis: Dresden 1910. — Intern. Baufach-Ausstellung Leipzig 1913: Staatspreis. — Ausgestellt: Werkbund-Ausstellung Köln 1914.



CHAMPAGNER VIX-BARA

WARENZEICHEN.



Filiale: SCHILTIGHEIM-Strassburg v. Eis. Centrale: AVIZE (Champagne).
In Deutschland auf Flaschen gefüllt. * * * In Frankreich auf Flaschen gefüllt.



Cristalleries de Baccarat PARIS



Auswahl aus der im
„Gelben Hause“
des Werkbundes ausgestellten
Kollektion nach Entwürfen von
Prof. Bruno Paul

Schönheit und Zweckmäßigkeit der Formen.
Unübertroffene Reinheit des Materials.
Vollkommenheit des Schliffes.



Zubeziehen durch alle einschlägigen erstklassigen Geschäfte.

Busch *Prismen-
Bínokel*



Zu beziehen
durch die
Optiker.

Als erstklassig
weltbekannt

Katalog kostenlos durch
Emil Busch A.-G. Rathenow.

DIE 7 SCHWABEN.



Asbach „Uralt“
alter deutscher Cognac

Weitere beliebte Marken: Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“
Brennerei: Rüdesheim am Rhein.

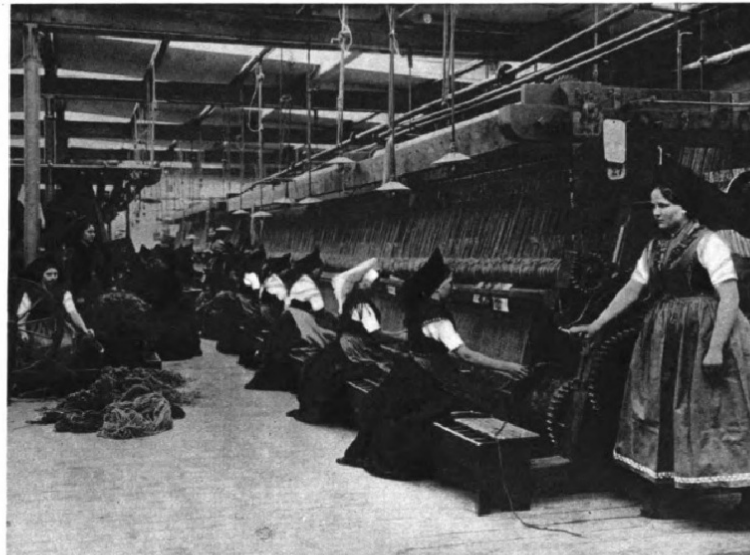
Vereinigte Smyrna-Teppich-Fabriken A.-G., Cottbus



Tournay und
Bouclé-
Teppiche
und Läufer

Eigene Spinnerei
u. Färberei

Verkauf nur durch
Spezialgeschäfte



Teilansicht aus der Teppichknüpferei in Cottbus



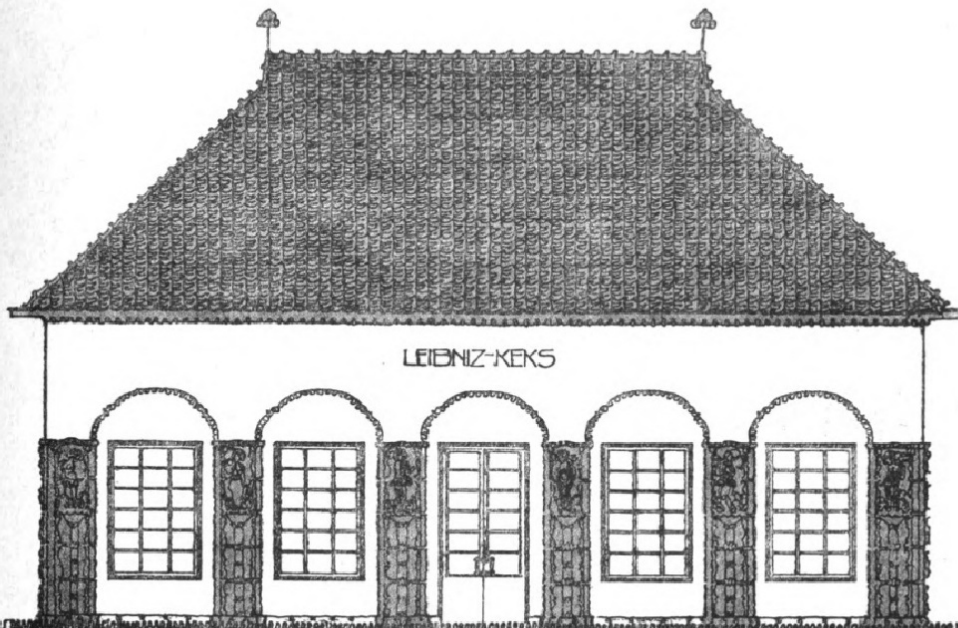
Fabriken
in
Schmiedeberg
i. R.
Cottbus
Hannover-
Linden
Ansbach i. B.

Musterlager
Berlin C2,
Burgstr. 22

Künstler-Teppiche

in handgeknüpften u. mechanisch gewebten Smyrna-Qualitäten

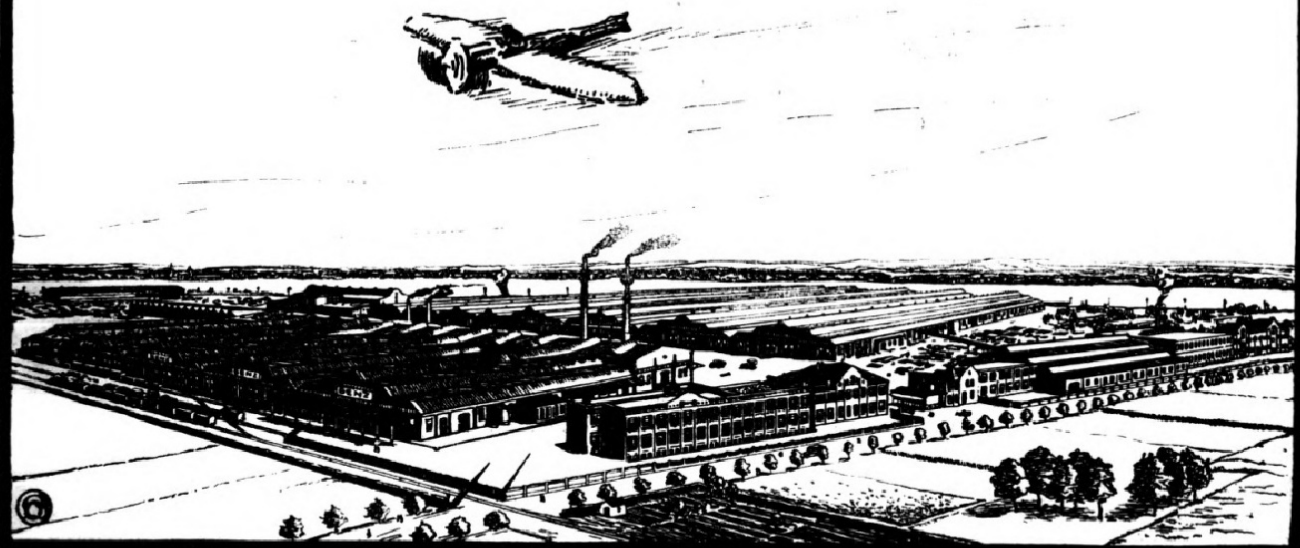
WERKBUND - AUSSTELLUNG CÖLN 1914



H. BAHLSENS KEKSFABRIK HANNOVER

BENZ

**AUTOMOBILE/LASTWAGEN/FLUGZEUGMOTOREN
STATIONÄRE MOTOREN JEDER BESTIMMUNG**




Continental

der beste
Pneumatik



Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover



Cacao Suchard

DAS BELIEBTE
FRÜHSTÜCK

Illustrierte Zeitung

Aktueller Teil zu Nr. 3699 vom 21. Mai 1914.



Prinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Nach der neuesten Aufnahme von Franz Grainer in München.

Die Uraufführung der „Josephs-Legende“ von Richard Strauß in Paris.

Die russischen Ballettisten erfreuen sich in der französischen Hauptstadt einer ganz außerordentlichen Beliebtheit; aber in diesem Jahre erwartete man sie mit besonderer Spannung, hatte doch Richard Strauß ihnen für ihre Gastspiel in der Großen Oper seine „Legende Josephs“ vorbehalten. Ein Boxerkauf von 511 000 Franc, massenhaft aus allen Weltgegenden hinzugeströmte Theaterleute, Interviews und sonstiges Tamtam bewiesen, daß der sachverständige Impresario Diaghilew diese Premiere zum Ereignis der Saison zu rechnen gewußt hatte. Am 14. Mai sah der goldprunkende Balais, den sich Napoleon III. von Garnier erbauen ließ, ein fieberhaft erregtes, bis zur Galerie hinauf hochgelegantes Publikum: Großfürstin Wladimir, die Fürstin Radziwill, Troubetzkoi, Gortischakow, den Botschafter Schrenk v. Schöner, die Minister Viviani, Malvy und Jacquier, Rodin und Brieux — Adel und Hochfinanz mit viel kosmopolitischem Einschlag. Richard Strauß wurde gleich bei seinem Erscheinen am Dirigentenpult mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Ohne Vorspiel zog der Vorhang in die Höhe über einem venezianisch-orientalischen Phantasiegebilde, das nach den Wünschen der Dichter des Ballettbuchs, Hofmannsthal und Hofmeister, im Geiste des Veroneser gehalten sein und die Sultansherrlichkeit mit italienischer Renaissance verquickt soll — gedacht wurde wohl von ihnen in erster Linie an des Veroneser „Gastmahl bei Levi“ in der Akademie zu Venedig. Denn die in die Lagunenstadt verpflanzten Potiphar haben in ihrem goldgleichen Schloß (von J. M. Sert mit erdrückend wichtigen, gedrehten Loggienstützen versehen) am langen, mit Gemälden und Brunnenschüsseln überladenen Tisch ihre Gäste vereinigt, die alle Renaissancekostüme tragen, während die Dienerschaft und Sklaven unterm Turban einherwandeln (Trachten von Bakst!). Das Ehepaar Potiphar selbst sitzt auf goldenem Throne, ohne daß die Schöne den vom Gemahl bestellten Zerstreuungen das geringste Interesse abgewinnt.

Hofmannsthal und Hofmeister begnügten sich nicht mit der zeitlichen und örtlichen Verlegung der Legende. Sie wünschten den wohlbekannten Vorgang psychologisch zu vertiefen und kündigen gleich am Eingang ihres erläuternden Buches, das man schon zum näheren Verständnis der Episoden wird lesen müssen, voll Nachdruck an: „Der

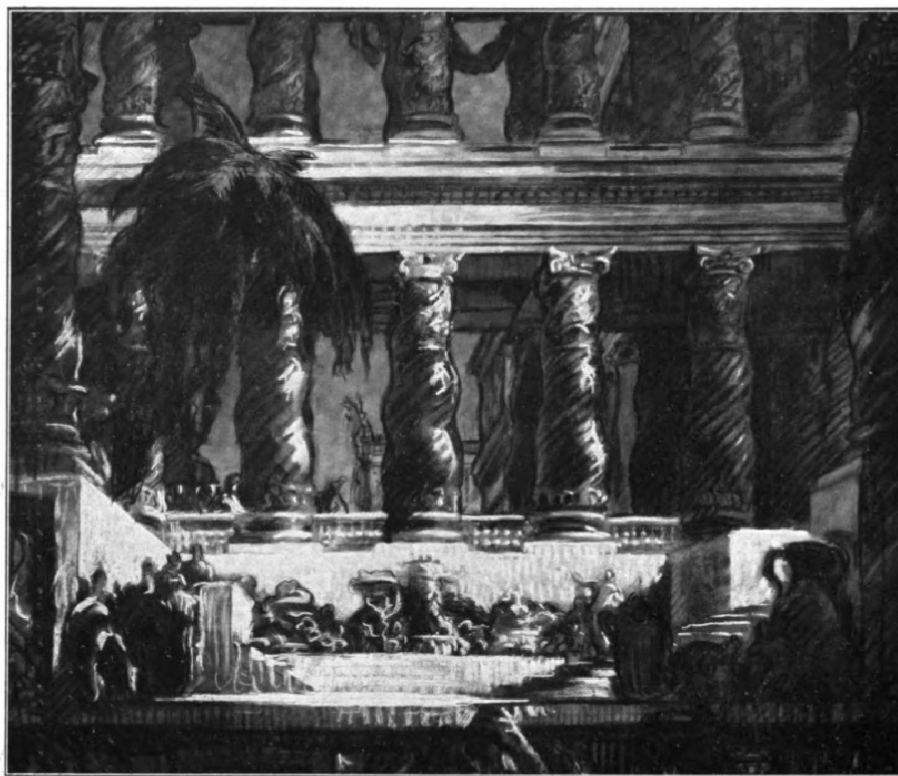
Vorwurf des Joseph ist der Gegensatz und der Kampf zweier Welten. . .“ Das Ballett beginnt philosophische Anforderungen an das Publikum zu stellen. Entnehmen wir den Erklärungen einige bezeichnende Stellen:

„Joseph hat sozusagen den Gesicht einer nicht ganz reifen Frucht. Er ist gläubig, aber nicht christlich, ästhetisch und intellektuell wie Jochanaan — ein sonnendurchnähter Geist und Körper — sein Hauptcharakter ist zu springen, zu fliegen, zu schweben, bald im Tanz, bald im Traum,

echter Musiker voll reicher Eingebung und heißem Empfinden ist. Natürlich trägt das Ganze symphonischen Charakter und nutzt jede Gelegenheit zu symbolischen, sensuellen und mystischen Verschönerungen aus. Die fortwährende Kraft, die heiße, molligste Atmosphäre wirkt wie bei „Salome“ und diesmal unbefritten dank dem Tonbildner, ohne viel Verdienst der Librettisten. Wie Salome sieben Schleier abtanzt, hat auch Joseph vier Tanzrhythmen, deren erster die ländliche Unschuld, deren zweiter die Freiheit, deren dritter die Suche nach einem Gott und deren vierter die Freude über den gefundenen Gott veranschaulichen sollen. Eine ottomanische Entkleidungsszene für mehrere Haremsdamen, dann ein Kampf asiatischer Boxer (den aber Regisseur Josin gar so stilistisch darstellen ließ), schließlich, als der Hexentanz, „der sichtbar gewordene Fieberpuls“, rings um Potiphar's Weib tobt — Richard Strauß findet abwechselnd Gelegenheit, liebend, wild und dämonisch zu orchestrieren.

Das Pariser Publikum war überzeugt, entsprechend den horrenden Eintrittspreisen etwas ganz Wunderbares, der Auferstehung eines heiligen Meisterwerks beigewohnt zu haben. Die Bühnenpracht, die sich bei Diaghilew stets etwas unerhört und großwahnig gebärden muß, genügt dem verwöhnten Auge. Dagegen bot die Darstellung nichts Liberalisierendes; die Karawina tritt nur in anderen Balletten auf. Der im voraus vielgerühmte siebzehnjährige Massin (Joseph) hat wohl geschmeidiges Talent, aber nicht das federnde Genie eines Sängers wie Kussehow, die auf ihre Stimme verzichtete, um nur ihre slawischen Reize in den Dienst einer in letzter Stunde von der russischen Tragödin Ida Rubinstein verlassenen, ihr groß erscheinenden Sache zu stellen, konnte aus Frau Potiphar nichts Ungewöhnliches machen, da diese Rolle im Buch bei weitem nicht die Bedeutung erlangte, die man hätte erwarten können.

Das Orchester folgte zumeist sehr diszipliniert den Intentionen des Dirigenten. Als der Vorhang nach dem effektvollen Ausklang fiel, jubelte das Publikum Strauß viertelstundlang auf die Bühne. Es gab Blumen und schließlich das vom deutschen Botschafter überreichte Dekret der Ernennung zum Offizier der Ehrenlegion — der deutsche Komponist hatte das Ritterkreuz nach der Premiere von „Salome“ erhalten. Carl Rahm.



Decorationsentwurf von J. M. Sert für die „Josephs-Legende“.

bald in einem Gemisch von Einbildung und Bewegung. Das Äußere Josephs, sein Kindesäuglein und sein zukünftiges, wechselnd während der Handlung fortgesetzt miteinander ab; bald zeigt er nur eines von beiden, bald beide zusammen, stark oder schwach, eines durchs andere. . . Madame Potiphar aber sitzt steif unter ihrem Gold wie ein Idol; in einer Welt, die keine Geheimnisse hat, ist alles in ihm für sie ein Geheimnis. Als sie ihn zu sich ruft, will sie in ihn hineinsehen, ihn ergründen, ihn befragen. Als Joseph die Lippen der Frau verspürt, macht sein Erwachen zunächst aus ihm wieder ein Kind; er springt dann aber heftig und erschrocken auf, weil er ein

Jüngling ist, der noch mit seiner Frau Verkehr pflegt. Seine zukünftige Welt taucht wieder in ihm auf, zuerst wie ein Schatten, dann, als Gegensatz zur Volgarität der Frau, mit äußerster Gewalt. Ein Kampf entbrennt in dem Doppelwesen. Als sein jenseitiges Gesicht, sein Gesicht der Zukunft, dieselbe Form wie sein Rindergesicht angenommen hat, als beide sichtbar werden, wunderbar in dem Ausgleich ihrer Macht und ihrem Streben, zeigt er sich ganz so, wie er ist. In diesem Augenblick erkennt die Frau, daß sie nie besitzen kann, was sie wünscht, weil sie etwas Unfassbares fassen möchte, ein Geheimnis, das man nicht ergründen kann, etwas Göttliches, das unnahbar bleibt. Da beginnt ihr Untergang. Sie vergeht, weil sie den Gott zu zerstören sucht. Denn man kann das Göttliche ebensowenig zerstören wie besitzen. . . Als die Welt Josephs in ihren Augen sichtbare Form in der Gestalt des Engels annimmt, macht sie noch eine kindliche und verzweifelte Bewegung, um der Erscheinung zu folgen. Dann bleibt ihr nur zu sterben übrig.

Nur ein Musiker von der polyphonischen Begabung Straußens vermochte einigermaßen die äußerlichen und seelischen Geschehnisse in der Tonprache auszudrücken und instrumental zu illustrieren. Wir möchten ihn den Mathematiker unter den Komponisten nennen, womit wir den genialen Zug nicht abstreiten wollen. Er machte diesmal eine merkwürdige Anstrengung, den Joseph nicht mit demselben geräuschvoll disharmonischen Angedenken zu beladen, die er bei „Salome“ so reichlich anwandte. Die ganze Partitur (der Klavierauszug ist im Musikverlag Wolf Fischer, Paris erschienen) krebt melodischer Einfachheit zu. Die Tanzweise des Joseph, das reizvolle Glockenspiel bei seinem Einschlummern, der mächtig mit Trompeten-gehemmter aufsteigende Schlussakkord, als der Erzengel Joseph befreit, sind Beweise, daß Strauß mehr als der unübertreffliche Techniker — ein begnadeter,



Maria Kussehow als Frau Potiphar.



Massin als Joseph.

Das Erdbeben in Sizilien und sein Zusammenhang mit dem Ätnaausbruch.

Das schon so oft schwer geprüfte Sizilien ist am 9. Mai demüt von einem katastrophalen Erdbeben heimgefuht worden. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten haben sich im Bezirk von Mesane nordöstlich von Catania drei sehr heftige Erdstöße ereignet, durch welche mehrere Ortschaften vollständig vernichtet worden sind. Am härtesten betroffen sind die Orte Mesane, S. Venerina und Jaffrana, aber auch Bongiorno, Basso del Bomo und viele andere Gemeinden sollen stark gelitten haben. Die Zahl der von den Trümmern ihrer zusammenstürzenden Häuser Erschlagenen wird auf über 100 geschätzt, viel größer ist wahrscheinlich die Anzahl der Verwundeten. Die Städte der Erdstöße wird allgemein gleich der des Bebens angegeben, welches am 28. Dezember 1908 Messina und Reggio in Trümmer legte.

Zurzeit ist es vollständig unmöglich, sich ein genaues Bild von dieser neuesten Erdbebenkatastrophe, welche die blühende Insel Sizilien betroffen hat, zu machen; immerhin geben die vorliegenden Meldungen einen Fingerzeig, wo die Ursächlichkeit der vorhergehenden Stöße zu suchen sein dürfte. Auf der bei- stehenden Skizze des gewaltigen vulkanischen Ätna-Massivs ist das Gebiet, welches nach dem Umfang und Grad des angerichteten Schadens als epizentrales zu gelten hat, mit einer punktierten Linie umzogen worden, während das von den Ringbächen bedeckte Land fast mit der Ringbahn um diesen Berg zusammenfällt. Es fällt nun auf, daß der erste eine Ellipse bildende Bezirk vollständig im Bereich der von den Ausstrümen des Ätna geleiteten Lavaströme gelegen ist, und daß die Längsachse der stark erschütterten Ellipse in ihrer Verlängerung dem Gipfel des Vulkankegels zutreibt. Hiernach liegt es nahe, an einen Zusammenhang des Bebens mit dem Ätna zu denken.

Als man mit dem allgemeinen Aufschwung der Naturwissenschaften im Beginn des neunzehnten Jahrhunderts auch danach zu streben begann, eine Erklärung für die furchtbaren der irdischen Schrecken, die Erdbeben, zu finden, waren es besonders Alexander v. Humboldt und Leopold v. Buch, deren Anschauungen, wie wir heute sagen müssen, mehr durch ihre Autorität als durch die Trichtigkeit ihrer Begründung sich eine fast allgemeine Geltung verschafften. A. v. Humboldt hatte reichliche Gelegenheit, in den südamerikanischen Anden-Erdbebenbeobachtungen zu machen, und dachte, da sich hier zugleich die gewaltigsten Vulkangipfel der Erde aufbauen, an einen kausalen Zusammenhang der vulkanischen Kräfte und der Erdbeben. Letztere sollten entstehen, wenn den vulkanischen Massen die Ausfuhrwege verstopft wären, die offenen Vulkane demgemäß eine Art die Erdschütterungen hintanhaltende Sicherheitsventile sein. In derselben Weise deutete L. v. Buch seine am Vesuv gemachten Beobachtungen. Die Hypothese dieser beiden Autoritäten blieb lange die herrschende, obwohl Boussingault bereits im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts aus der Tatsache, daß gerade die vulkanischen Gegenden von den stärksten Erdschütterungen heimgefuht werden, den Schluß gezogen hatte, daß zwischen diesen und den Vulkanen keinerlei Zusammenhang bestehe und die Erhebungen des Bodens vielmehr durch das Absinken von Gebirgssteilen auf Spalten hervorgerufen würden.

Einen Wandel in den herrschenden Anschauungen über die Entstehung der Erdbeben und die Notwendigkeit, dieselben nach ihrer Ursächlichkeit zu gliedern, brachte die wachsende Erkenntnis der Entstehung der Gebirge. Hier wirkte der geniale, vor kurzem verstorbene Wiener Geologe Eduard Suess bahnbrechend. Die Gebirge, so lehrte er, werden durch Schrumpfung des Erdkrums, welcher die starre Erdkruste nur folgen kann, indem sie sich in Falten legt. Hierbei zerbrechen Teile der Erdkruste in Schollen, und bei diesem Zerbrechen sowie beim Verschieben der entstandenen Schollen gegeneinander entstehen die tektonischen oder Dislokationsbeben. Diese Theorie fand eine allgemeine, geradezu begeisterte Aufnahme, zu ihrer Stütze dienten die scharfsinnigen Untersuchungen, welche Suess mit Bezug auf die österreichischen und italienischen Erdbeben

durchführte. Man nahm nunmehr an, alle großen Erdbeben seien Dislokationsbeben, und die vulkanischen Erschütterungen sowie die durch Einsturz unterirdischer Höhlräume hervorgerufenen erdbebenartigen Erscheinungen hätten eine nur beschränkte Verbreitung.

Die weitere Entwicklung der Erdbebenforschung erfolgte nach zwei Richtungen hin; einmal führte die sorgfältige Statistik, die namentlich durch Fuchs aufgenommen worden war, schließlich zur Ausbildung einer Erdbebengeographie, andererseits aber brach mit der Konstruktion seinfühleriger Seismometer eine Ära der experimentellen Erdbebenforschung an, in deren verheißungsvollen Anfangsstadien wir uns noch befinden. Die Erdbebengeographie hat in dem Franzosen J. de Montessus de Ballore ihren erfolgreichsten Vertreter gefunden. In seinem Werk „Les Tremblements de Terre“ gab er, gestützt auf ein ungeheures, mit staunenswerter Fleiß gesammeltes statistisches Material, eine Erdbebengeographie unseres ganzen Planeten. Er gelangte hierbei zu dem Resultat, daß die

erhaltene Aufzeichnungen von Erdbeben herrührten, die sich in Japan und Venezuela abgespielt hatten, daß also zum mindesten eine gewisse Gruppe seismischer Phänomene hintereinander statt entwidelt, den ganzen Erdball zu erschüttern. Diese Entdeckung gab für Physiker aller Länder und Völker den Anlaß, ihren Scharfsinn der Konstruktion immer seinfühleriger Seismometer, welche die Bewegungen der Erdkruste bis ins einzelne aufzeichnen und so verfolgen gestatten, zuzuwenden. Aus der großen Zahl dieser gelehrten Konstrukteure seien neben Rebeur-Paschwitz nur der Engländer Milne, der Göttinger Professor Wiechert, der Italiener Vicentini, der Japaner Omori, der Russe Fürst Boris Galizin und der Strahburger Mainta genannt. An über den ganzen Erdball verstreuten Orten befinden sich Erdbebenwarten, und den Bemühungen des früheren Strahburger Geographen Gerland ist es gelungen, in der Internationalen Assoziation für Erdbebenforschung in Strahburg eine Zentralstelle zu schaffen, wo alle Beobachtungen gesammelt und nach einheitlichen Gesichtspunkten verarbeitet werden.

Die ersten Ziele, die sich die experimentelle Erdbebenforschung stellte, galten der Ermittlung der Lage des Epizentrums, also des Punktes, an dem ein ausgezeichnetes Erdbeben erfolgt ist, weiter der Natur der durch einen Erdstoß erzeugten Wellen, dann der Stärke der am Seismometer erfolgten Bodenbewegung und schließlich der Tiefenlage des Bebenherdes unter der Erdoberfläche. In mehrfacher Richtung sind die Bemühungen bereits recht erfolgreich gewesen. Wir sind infolgedessen, aus den Aufzeichnungen von drei Erdbebenwarten die geographische Lage des Epizentrums eines Bebens genau zu berechnen. Wir wissen, daß ein Erdstoß direkte, longitudinale Wellen zu uns sendet, die enorme Geschwindigkeit von 10 bis 14 km in der Sekunde dahinflaubende Wellen. Wir staunten über das Rechnungsergebnis, daß zwei Beben, die am 9. und 23. Juli 1905 über 5000 km von uns im inneren Asien flüchtig gefunden haben, den Boden Leipzig in horizontaler Richtung um Beträge von 10 bis 14 mm zu bewegen vermocht hatten, um Beträge also, die unseren Gebäuden gefährlich geworden sein würden, wenn sie nicht außerordentlich langsam erfolgt wären. Großer Scharfsinn ist auf die Berechnung der Herdtiefe der Erdbeben verwendet worden, doch ist man bis jetzt noch nicht zu befriedigenden Resultaten gekommen. Die für ein und dasselbe Erdbeben auf verschiedenem



Zu dem gegenwärtigen Ausbruch des Ätna: Das Gebiet des in Tätigkeit befindlichen Vulkans auf Sizilien.

Die rund um das Ätna-Massiv führende Linie zeigt die Trasse der Ätna-Ringbahn und ist ungefähr identisch mit der Grenze, bis zu der die Lavaströme vorgebrungen sind. Die punktierte Ellipse umfaßt das Gebiet der Erdbebenkatastrophe vom 9. Mai.

Erdkruste fast ausschließlich in zwei verhältnismäßig schmalen Zonen ergittert, welche als zwei gewaltige Kreise, die als mediterranen und als zirkumpazifischen bezeichnet, über die Erdoberfläche hinwegziehen. Diese seismischen Regionen aber fallen genau zusammen mit den mächtigen Geosynclinalen, welche zur Tertiärzeit der Schauplatz der intensivsten Faltung und Emporwölbung der Erdkruste gewesen und von Haug in der Monographie „Les Géosynclinaux et les aires continentales“ beschrieben sind. Aus der Erdbebengeographie hat sich also ein kausaler Zusammenhang sehr vieler Erdbebenercheinungen mit dem geologischen Aufbau der Erde, also mit den ihn bedingenden Kräften, ergeben, so daß die Abtrennung der tektonischen oder Dislokationsbeben von der Gesamtheit der seismischen Erscheinungen wohl begründet erscheint. Fragen wir uns aber, ob die sizilianische Katastrophe dieser Gruppe beigezählt werden darf, so muß zwar zugegeben werden, daß Sizilien in der mediterranen Zone Montessus' liegt, aber dieser Forscher selbst rechnet das Ätnagebiet nicht zu den für solche Beben prädisponierten Gegenden.

Von einer ganz anderen Seite als die Erdbebengeographie sucht die experimentelle Erdbebenforschung Klarheit über das Wesen der Erdstöße zu gewinnen. Es erreichte ungeheures Staunen, als der Strahburger Professor v. Rebeur-Paschwitz im Jahre 1894 den Beweis lieferte, daß von ihm mit einem empfindlichen Horizontalpendel

Bege ermittelten Resultate schwanken zwischen wenigen und bis zu hundert Kilometern. Sollte eine exakte Bestimmung der Tiefenlage des Herdes einen sehr hohen Betrag ergeben, so würde auf die Ursächlichkeit mancher und vielleicht gerade der den Erdkörper am stärksten erschütternden Beben ein bedeutsames Licht geworfen. Mit Hilfe der Schwerkraftmessungen hat sich nämlich ergeben, daß 120 km unter der Erdoberfläche die Erdschwere an allen Orten ausgeglichen ist, daß also in größerer Tiefe plötzliche Verschiebungen, die sich als tektonische Beben äußern würden, unmöglich sind. Man würde demnach bei tiefer als 120 km ausgelösten Beben, wie tatsächlich schon von verschiedenen Seiten gesehen ist, annehmen müssen, daß sie durch im Erdinneren wirkende vulkanische Kräfte hervorgerufen worden sind. Nach R. Hörmes würde man hierher gehörige Beben als eruptivvulkanische zu bezeichnen haben.

Wenn durch die direkte Beobachtung von Erdspalten und Verwerfungen sowie durch die Erdbebengeographie die tektonische Ursächlichkeit vieler heftiger Erdbeben als sicher erwiesen zu gelten und wenn die instrumentelle Beobachtung die erhebliche Schütterstärke dieser Erscheinungen dargetan hat, so gehört mit derselben Sicherheit die Unzahl von Erdstößen vor zu dieser Gruppe, die sich bei Vulkanen, sei es nach heftigen Ausbrüchen, ereignen. Diese vulkanischen Beben scheinen durch dieselbe Kraft bewirkt zu werden, die die glühflüssige Lava

in den Vulkanfratern emporhebt und aus denselben zu feinsten Asche zerfällt oder in Gestalt von Lapillen oder gewaltigen Bomben emporgeschleudert. Kaum eine heftige Vulkanneruption erfolgt, ohne durch Erdbeben an den Flanken des Berges eingeleitet zu werden, und diese Stöße haben nicht selten eine derartige Heftigkeit, daß sie zu Katastrophen für die von ihnen betroffenen Ortschaften werden. Ein derartiges Erdbeben zerstörte im Jahre 63 n. Chr. die Städte Pompeji und Herculaneum, die sechzehn Jahre später unter den Aschillen und Laven des zu neuer Tätigkeit erwachten Vesuvius begraben wurden. Nicht weniger als 2000 Erdstöße zählte man in den letzten zehn Tagen vor der großen Eruption des Mauna-Loa im Jahre 1868. Als am 7. und 8. Mai 1902 die furchtbaren Eruptionen der Soufrière und des Mont-Pèlee auf Martinique erfolgten, soll das Land nach Aussage eines Augenzeugen durch Erdstöße zeitweise wie ein Strauch geschüttelt worden sein. Gemeinsam ist allen echten vulkanischen Beben, daß sie nicht auf weite Entfernung fühlbar sind. Als die „verfuchte Eruption“ des Epomeo auf Aschia am 28. Juli 1883 das unglückliche Casamicciola von Grund aus zerstörte, fühlte man in dem nahen Neapel nichts von dem grauenvollen Ereignis. Die eben erwähnten Erdbeben auf Martinique vor den Ausbrüchen des Mont-Pèlee und der Soufrière wurden von unseren feinfühligsten Seismometern ebensowenig verzeichnet wie die Erdstöße, welche 1906 bei dem Ausbruch des Vesuvius erfolgten. In dieser geringen Verbreitung stehen die vulkanischen Erdbeben im schroffen Gegensatz zu den tektonischen.

Allem Anschein nach ist nun auch die Katastrophe vom 9. Mai auf Sizilien unter die Gruppe der vulkanischen Erdbeben zu rechnen. Als am 28. Dezember 1908 Messina und Reggio in Trümmer gelegt worden waren, hatte das Leipziger Seismometer 19 cm weite Ausschläge aufgezeichnet, und der Boden Leipzigs war bis 2 mm weit hin- und herbewegt worden. Das war ein gewaltiges tektonisches Beben. Ganz anders jetzt! Als am 10. Mai in den Zeitungen zu lesen war, das am Abend vorher erfolgte Beben sei so stark gewesen wie das von Messina, wiesen die Registrierstreifen des Leipziger Seismometers nicht die Spur einer Erdbebenaufzeichnung auf, und von keiner andern deutschen Station ist bis jetzt gemeldet worden, daß am 9. Mai ein Seismogramm der sizilianischen Katastrophe erhalten worden sei. Die Gestalt und Lage ihres epizentralen Gebietes und das Ausbleiben ihrer seismometrischen Registrierung lassen die Erdstöße, welche am 9. Mai so großes Unheil über die blühenden Ortschaften am Südostrüße des Atina gebracht haben, mit der größten Sicherheit als durch vulkanische Kräfte hervorgerufen erkennen. Nach den neuesten Meldungen hat sich im Valle del Boio, durch welches die Verlängerung der längeren Asche der von uns gezeichneten Schillerellipsen hindurchzieht, ein neuer Krater gebildet. Die Stöße, die Jastarina, Linera und S. Venerina vernichteten, waren also ein grauenvolles Vorspiel zu dieser neuen Eruption des Vulkans Igea.

Rosa Poppes Bühnenjubiläum.

In diesem Maimonat kann Rosa Poppe auf eine fünf- und zwanzigjährige Zugehörigkeit zum königlichen Schauspielhaus in Berlin zurückblicken. Die Künstlerin zählt zu den heute immer seltener werdenden Vertreterinnen des Faches der Heroinnen und Heldenmütter, die den großen

am Karl-Theater in Wien ließen sich nicht eben hoffnungsvoll an, und erst als Felix Schweighofer, der bekannte Komiker und edelgestimmte Menschenfreund, gelegentlich eines Gastspiels am Karl-Theater die junge Kollegin auf das tragische Fach als das eigentliche Feld ihrer Begabung verwiesen hatte, begann ihre erblühende Bühnenlaufbahn. Rosa Poppe folgte 1886 einem Rufe ihres früheren Lehrers Deutscher nach Augsburg, wo

dieser damals das Stadttheater leitete. Unter seiner Leitung erwarb sie sich ein stattliches Repertoire von Heroinnenrollen und konnte sich schon im nächsten Jahre auf einer Bühne vom Range des Hamburger Stadttheaters mit Ehren behaupten. Im Jahre 1889 wurde sie, zugleich mit ihrem damaligen Hamburger Kollegen Adalbert Matlowsky, für das königliche Schauspielhaus in Berlin verpflichtet. Ihre Antrittsrollen waren Mothsals Deborah, Schillers Maria Stuart und Lessings Orestia. Durch das Zusammenwirken Matlowskys und der Poppe gestaltete sich fortan so mancher Klassikerabend der Bühne am Gendarmenmarkt dem Theaterfreund zu einer unvergesslichen Erinnerung. Mehr als bei vielen ihrer älteren Fachgenossinnen steht die Leidenschaft der Poppe unter der Herrschaft eines starken Intellekts. Auch an ihrem Spiel sind die Eindrücke, die sie von der Erscheinung Eleonore Dufes gewonnen, nicht spurlos vorübergegangen, ja, die Freunde der Künstlerin mußten zeitweilig nicht ohne Bedauern feststellen, daß sich in ihre Darbietungen ein nervöser, hypermoderner Zug einschlich und die große Einie der Gestaltung, die der Poppe sonst eigen, darunter litt. Andererseits ließ sie sich, ihrer schönen Mittel stets sicher, in Rollen, denen der geistige Gehalt mangelte, wohl auch zu einem rein virtuosenhaften Ausdruck der Gefühle hinreißen. Von den zahlreichen Gastspielen, die Rosa Poppe im Laufe der Jahre an deutschen und ausländischen Theatern abgehalten, war das im Januar 1893 als Medea und Iphigenie am Wiener Burgtheater eins der bemerkenswertesten. Aber obgleich die Künstlerin von der Wiener Kritik als eine der ausichtsreichsten Nachfolgerinnen der großen Charlotte Wolter bezeichnet wurde, zog sie es doch vor, ihrem Berliner Wirkungskreis treu zu bleiben, und wurde 1899 durch einen lebenslänglichen Kontrakt an das königliche Schauspielhaus gefesselt. Im folgenden Jahre wurde sie als erste mit dem neuen Titel einer königlich preussischen Hofschauspielerin ausgezeichnet. Ihre gereifte künstlerische Kraft zählt zu den festesten Stützen des klassischen Repertoires der preussischen Landeshauptstadt.



Zu der Erdbebenkatastrophe auf der Insel Sizilien am 9. Mai: Das zerstörte Dorf Linera. Oben: Die eingestürzte Kirche. Unten: Blick in eine Straße.

Stil, den großen Zug der Leidenschaft besitzen und die heroischen Frauengestalten unserer Klassiker von Shakespeare bis zu Grillparzer und Heibel, von warmem Lebensblut durchpulst, zu verkörpern vermögen. Rosa Poppe, die 1867 in Budapest als Tochter eines Gasthofbesitzers geboren wurde, hat nicht ohne mannigfache Widerstände die Höhe ihrer Kunst erklommen. Ihre ersten Engagements am damaligen Deutschen Theater in Budapest und

bühne. Scharen kunstbegeisterter Jugend haben von ihrem Spiel als Maria Stuart, Iphigenie, Medea die ersten starken theatralischen Eindrücke empfangen. So darf sich Rosa Poppe mit Zug längst auch zu den populärsten Künstlerinnen der Reichshauptstadt zählen. An ihrem Jubiläumstage wükten wir ihr nichts Besseres zu wünschen, als daß ihr auch in Werken zeitgenössischer Dichter noch einmal eine Reihe würdiger Aufgaben erblühen möge.



Kommerzienrat Oscar Lohse, Seniorchef der bekannten Warfumerfabrik Gustav Lohse in Berlin; begibt am 27. Mai seinen 70. Geburtstag.



Kommerzienrat Hugo Kempel, Präsident der Handelskammer in Bielefeld, Seniorchef der Bielefelder Nähmaschinenfabrik Boer & Kempel, † am 30. April.



Kommerzienrat Max Bielefeld, Begründer und langjähriger Leiter der Nähmaschinenfabrik Bielefeld & Kade in Weiden, † am 7. Mai.



Gustav Adolf Hedwig, Mitinhaber der bekannten Zigarettenfabrik H. Walschart in Baden-Baden, † infolge eines Automobilunfalls am 7. Mai.



Zum Jubiläum der 25jährigen Zugehörigkeit der Königlich Preussischen Hofschauspielerin Rosa Poppe zum Königl. Schauspielhaus in Berlin am 27. Mai: Die Künstlerin in einigen ihrer Glanzrollen.

1. Als Adelheid in Goethes „Götter von Verdingen“. 2. Als Maria Stuart in Schillers gleichnamiger Tragödie. 3. Als Napoleon Franz Joseph in dem historischen Drama „Der König von Rom“ von Otto Freiherrn von der Pfordten. 4. Als Donna Diana in Moretos gleichnamigem Lustspiel. 5. Neueste Aufnahme der Künstlerin. 6. Als Sappho in Grillparzers gleichnamiger Tragödie. 7. Als Medea in Grillparzers Tragödie „Das goldene Vlies“. 8. Als Penelope in Heinrich v. Kleists gleichnamiger Tragödie. 9. Als Kriemhild in Hebbels Tragödie „Die Nibelungen“ (dritter Teil, „Kriemhilds Rache“). (1, 4, 5, 6, 8 Hofphot. E. Sieber, Berlin; 2, 3, 7, 9 Hofphot. J. C. Schaarwächter, Berlin.)

Gentucca. Novelle von Oskar Bulle.

(7. Fortsetzung.)



ergebens wartete am andern Morgen der Seidenwirker auf den Führer der berittenen Schar, die Castruccio nach Gentucca auszusenden versprochen hatte. Dieser Führer mit seinen Reitern war im Frühnebel auf der Straße nach Pisa dahingejagt, um das Heer des Uguccione herbeizurufen, das schon seit mehreren Tagen bereitstand und auf diesen Ruf wartete. Denn schlimme Kunde war in der Nacht dem jungen lucchesischen Kriegshelden zu Ohren gekommen: daß die gibelinischen Ritter, die draußen im Limatale zusammengekommen waren, ihm jede Hilfe verweigerten, wenn er sich nicht mit ihnen zusammentäte zur erneuten Unterdrückung der Popolanengeschlechter und zur endgültigen Wiederaufrichtung der Magnatenherrschaft in Lucca; daß die guelfischen Magnaten, voran die Obizzi, mit jenen in Unterhandlungen eingetreten seien; daß ein vereinigter Ansturm der beiden Gruppen auf das jetzt wieder im Rate und in der Versammlung der Anzianen zur Geltung gelangte lucchesische Volk unmittelbar bevorstehe; und daß ihm, dem dieses Volk zu seinem Vorkämpfer ausersehen, Untergang und Verderben drohe.

Die Boten, die ihm diese Kunde gebracht hatten, waren heimlich, als Bettler und Mönche verumumt, in den ersten Stunden der Nacht in das Haus neben dem festen Turm mit den drei Kapellen, das er seit seiner Rückkehr in die Vaterstadt innehatte, geschlichen gekommen und hatten ihn aus kurzem Schlafe aufgeschreckt. Und mit ihnen hatte ein Weib Einlaß gefunden, das dem Pförtner einen goldenen Ring, in den sein Wappen eingeschnitten war, als Erkennungszeichen vorgewiesen hatte.

Dieses Weib stand nun, während drinnen in der Kammer Castruccios die Boten flüsternd berichteten und beim kärglichen Lampenschein ein Schreiber die kurzen Befehle hastig niederschrieb, die der Gebieter ihm dazwischen zuwarf, auf dem Treppenflur in eine Ecke gedrückt und richtete gespannt die funkelnden Blicke auf den Eingang. Die Boten kamen einer nach dem andern wieder heraus und stiegen, ohne sie zu beachten, leise die Treppe herab; nach einer Weile ward die Türe von innen heftig aufgestoßen, und der herrliche Schritt Castruccios klang auf der Diele. Ein Diener trug ihm eine Fackel voran, deren düsterer Schein die in einen schwarzen Mantel gehüllte Gestalt der Harrenden streifte. Herr und Diener prallten unwillkürlich zurück.

„Leuchtet!“ rief der Herr und bedeckte rasch, wie zur Abwehr, mit dem um den Arm geschlungenen Mantel die Brust. Der Diener erhob die Fackel, ließ sie aber, von Schrecken erfaßt, sogleich zu Boden fallen.

„O Herr! Die Venezianerin!“

Jener wandte sich blitzschnell hinweg, der noch offen stehenden Türe zu, als wollte er fliehen. Aber das Weib kam ihm mit einem raschen Sprung zuvor und stand mit hoherhebener Hand, in der ein Dolch funkelte, vor ihm auf der Schwelle.

„Halt, Castruccio!“ rief sie mit gellender Stimme, daß es durch das leere, dunkle Treppenhaus wie ein Trompetenstoß schallte. „Erst gib mir Rechenschaft, wortbrüchiger Schurke!“

„Schweig still, Lucia!“ knirschte er und hielt das Auge lauernd auf ihre Hand gerichtet. „Was willst du noch von mir, treuloses Weib?“

„Treulos?“ sagte sie, durch dieses Wort im Innersten getroffen, und starrte ihn, als begriffe sie den Sinn nicht, mit weit geöffneten Augen an. Aber wie sie dabei unwillkürlich die gestrafften Arme ein wenig sinken ließ, fuhr er ihr mit der Geistesgegenwart des geübten Fechters blitzschnell an das Handgelenk und umklammerte es so fest mit seiner Faust, daß sie den Dolch fallen ließ und vor Schmerz in die Knie sank. Rasch zog er dann die Willenlose in die Kammer hinein und schleuderte sie in einen hochlehnten Sessel, so daß ihr Kopf hart gegen die Rückenlehne anschlug. Wimmernd vor Schmerz und Schreck, lag sie nun in dem breiten Stuhl hingekauert und schaute mit scheuen, furchtsamen Augen zu ihm empor.

Er ging, die Türe zu schließen, tat einige Schritte auf und ab, vielleicht um sich zu beruhigen, und blieb dann vor ihr stehen, die Stirne in scharfe Falten gelegt, aber Mitleid in den Augen.

„Warum bist du hierher gekommen, Lucia?“ sagte er leise, als fürchtete er Lauscher. „Du weißt, daß kein Band mehr bestehen kann zwischen mir und dir!“

Sie seufzte tief auf, als hätte ein tödlicher Stoß sie getroffen.

„Und deine Rache fürchte ich nicht“, fuhr er fort. „Du siehst, ich bin gefeit gegen sie.“

In ihren Augen leuchtete es einen Augenblick auf wie Hohn. Er hatte den Blitz wohl bemerkt.

„Oder hast du dich etwa meinen Feinden als Meuchelmörderin verdingen?“ fügte er deshalb mit lauter, schneidender Stimme hinzu. „Gerade in diesem Augenblicke, in dem ich um einen hohen Einsatz spiele?“

Sie schüttelte nur leise das Haupt.

„Soll ich dich in einen Kerker werfen lassen, wo du niemals wieder das Tageslicht schauen wirst?“ rief er, durch ihr Schweigen gereizt.

„Tu es, Castruccio!“ sagte sie leise, doch umspielte dabei ihre Lippen ein höhnisches Lächeln. Und als er, ob ihrer Antwort verwirrt, fragend den Blick in ihr Auge bohrte, setzte sie, vom Sessel aufspringend, mit drohender Stimme hinzu:

„Mit der Mutter wirst du dann auch deinen Sohn zum ewigen Dunkel verdammen!“

Er prallte erschrocken zurück; doch faßte er sich rasch und lachte auf. „Zum Glück ist er sicher geborgen vor den Nachstellungen seiner Mutter!“

„Bist du dessen so gewiß, Castruccio?“ fragte sie und sah ihm herausfordernd ins Auge. „Frage doch an bei deinem lombardischen Freunde, seit wann er nicht mehr des Knaben Hüter ist.“

Nun wurde der Lucchese blaß bis in die Lippen.

„Du hättest ihn geraubt, Lucia?“ stieß er mit bebender Stimme hervor.

„Ich habe mir genommen, was mir gehört!“ entgegnete sie ruhig. „Es ist mein Kind, das du mir grausam wegnehmen ließest. So grausam warst du! Hättest du mir damals lieber einen Dolch ins Herz gebohrt oder mich in den tiefsten Kerker stoßen lassen! Seit jenem Tage hasse ich dich, Castruccio!“

„Wo hast du den Knaben, Lucia?“ sagte er in rauhem, kaltem Tone. „Suche ihn dir!“ lachte sie höhnisch auf. „Du hast ja deine Spione allerorten, mächtiger Gebieter von Lucca! Aber hüte dich, ihn zu finden, ehe du mir Genußung gegeben. Du würdest ihn nur als Leiche wiederfinden.“

„Was begehrst du von mir?“ fragte er.

„Dich selbst, Castruccio! An deiner Seite will ich leben, wie einst-mals.“

„Obgleich du mich hassest?“ sagte er bitter.

„Gerade weil ich dich hasse, Wortbrüchiger!“

Er sah ihr eine Weile scharf und forschend in die Augen, dann schritt er zur Türe, gegen die er leicht mit der Hand schlug.

„Was tust du, Castruccio?“ schrie sie angstvoll auf. „Bedenke, daß du dein Kind tötest!“

Aber schon trat der Diener ein, der vorhin die Fackel getragen hatte, und richtete einen fragenden Blick auf seinen Herrn.

Dieser hob zwei Finger empor, und der Diener wandte sich zum Gehen. Wie er eben die Türe erreichte, stürzte das Weib zu ihm hin und umklammerte seinen Arm.

„Giovanni, höre nicht auf seinen Wink!“ flehte sie und suchte ihn festzuhalten. „Du warst immer freundlich zu mir, und viel Gutes habe ich dir erwiesen in früheren Tagen. Bleib! Er will mich ermorden!“

Doch jener schüttelte sie von sich ab, nachdem er nochmals seinen Herrn mit den Blicken gefragt hatte, und verließ eiligst die Kammer. Castruccio aber wandte sich dem Tische zu, auf dem noch die Briefe lagen, und schien, indem er diese einzeln musterte, das Weib nicht weiter zu beachten. Die Hände verzweifelt vor das Gesicht schlagend, warf sie sich in den Sessel und begann aufs neue leise zu wimmern.

„Lucia!“ sagte er nach einer Weile, ohne sich ihr zuzuwenden, aber in ruhigem und mildem Tone. „Du warst immer eine Törlin, so auch heute! Nichts Übles soll dir geschehen, nur in guter Verwahrung will ich dich halten, bis der Sturm vorübergebraust ist, der sich jetzt über meinem Haupte und über Lucca erhebt. Dann wollen wir ruhig miteinander reden.“

Sie hob das Haupt und lauschte gespannt auf seine Worte. Aber ihre harten grauen Augen begannen heimtückisch zu funkeln.

„Von den Männern, die jetzt kommen sollen, wirst du in den Turm nebenan geführt werden, wo du in Sicherheit bist, und wo es dir an nichts fehlen soll. Sträube dich nicht, ihnen zu folgen!“ fuhr er fort. Und da sie immer noch schwieg, wandte er sich zu ihr und strich in einem Ausbruch alter Zärtlichkeit leicht mit der Hand über ihr volles rötlichblondes Haar, von dem der schwarze Spitzenschleier sich gelöst hatte. Sie ließ ihr Haupt tief herabsinken, so daß er ihre boshaft verzerrten Züge nicht sehen konnte.

„Ist unser kleiner Guernieri wohlbehütet dort, wo du ihn verborgen hältst?“ fragte er in zärtlich besorgtem Tone.

Sie nickte leise. Dann, als die schweren Schritte von Bewaffneten sich schon draußen auf der Treppe vernehmen ließen, ergriff sie plötzlich seine herabhängende rechte Hand und bohrte ihre scharfen Zähne in einem Anfall von Wut tief in sie hinein. Erschreckt fuhr er zurück.

„Wilde Bestie!“ schrie er auf und schüttelte das reichlich hervorsquellende Blut von sich ab. Sie aber riß sich los und stürzte zur Türe hin, wo sie den beiden bewaffneten Knechten in die Arme rannte.

„Bewahrt sie gut!“ rief er diesen zu. „Sie ist eine Rasende!“

Zehntes Kapitel.

An der Porta Santa Maria und dem Nebentor von San Frediano, die beide von den Gefolgsleuten der Obizzi besetzt gehalten wurden, war um dieselbe Stunde ein geheimnisvolles Gehen und Kommen, denn dort rüsteten sich die Gegner des Volkes zum entscheidenden Schlage. Eilige Boten gingen hinaus, um die noch säumigen Feudalherren mit ihren Leuten für den nächsten Tag herbeizurufen, und kleine Scharen von Bewaffneten zogen herein, geführt von jenen unter den Ritters, die sich beeilt hatten. Sie wurden in die festen Häuser und Türme der Magnaten geführt und dort, so gut es bei dem starken Zuzug möglich war, untergebracht und versorgt. Die aber in den Bollwerken der großen Geschlechter keinen Platz fanden, lagerten sich um schnell entzündete Wachtfeuer auf dem freien Platze vor der Basilika des San Frediano und auf dem Gemüsemarkte, denn die nördlich gelegenen Bezirke der Stadt waren schon im unumschränkten Besitze der Magnaten, während die um den Dom und das Stadthaus gelegenen Straßen und Plätze noch vorwiegend dem mittleren und kleineren Bürgerstande gehörten. Da auch die Angehörigen des Volkes, erschreckt und gewarnt durch die zunächst heimlich, dann aber ganz offen und ungescheut betriebenen kriegerischen Anstalten der Magnaten, noch in der Nacht aus ihren Häusern gescheucht worden waren und mit ihren Waffen auf den durch Fackeln beleuchteten Straßen herumstanden oder von den Anführern, die von Castruccio ihre Weisungen empfangen hatten, auf ihre Kampfplätze geführt wurden, glich die ganze Stadt schon in der Frühdämmerung jenes verhängnisvollen Tages einem lärmvollen Kriegslager, das zwar von derselben festen Mauer nach außen hin umschlossen wurde, aber im Inneren in zwei sich feindliche Hälften gespalten war. Die Männer, die sich hier kampferüstet gegenüberstanden, waren durch Namen, Sprache, Heiligtümer und Erinnerungen seit ihrer Kindheit unlösbar aneinandergeknüpft, und doch glühte in ihrer Brust ein stärkerer gegenseitiger Haß, als sie ihn gegen die äußeren Feinde jemals empfunden hatten. So scheuten sie sich denn auch nicht, diese zur Hilfe herbeizurufen und die Freiheiten, die der Stadt von den Vorfahren mit heißem Bemühen, mit List und Ausdauer, mit Aufopferung von Gut und Blut erworben worden waren, ihnen hinzugeben oder ihnen die Brandfackel in die Hand zu drücken, nur um die heimischen Gegner, die ursprünglich ihre Brüder waren, zu unterdrücken. Und keine der beiden Parteien durfte sich rühmen, von diesem Verrate an der Heimat unbefleckt geblieben zu sein; denn wie das Volk unter seinem neuen Führer zu dem Tyrannen von Pisa um Hilfe gesandt hatte, so zogen die guelfischen Magnaten jetzt die gibelinischen Barone der Umgegend, die ihnen noch bis vor kurzem als die ärgsten Feinde des lucchesischen Gemeinwesens gegolten hatten, zu ihrer Unterstützung herbei.

Nun waren aber doch auf beiden Seiten genug besonnene Männer, die sich von der blinden Parteileidenschaft freigehalten hatten und das allgemeine Wohl der Stadt höher achteten als die Vorherrschaft der einen oder der andern Klasse der Bevölkerung. Mit ernster Besorgnis sahen sie die Vorbereitungen, die von jedem der Gegner gemacht wurden, um den andern gänzlich zu vernichten, und sahen auch, weiter denkend als die politischen Eiferer, das große Verderben voraus, das aus dieser Vernichtung des einen oder des andern Teils notwendig für das Ganze erwachsen mußte. Einige von diesen Männern, deren Namen und Persönlichkeit dafür bürgten, daß sie in beiden Lagern Gehör finden würden, kamen

darum, angesichts der Gefahr, die der nächtliche Waffenlärm auf allen Plätzen und in allen Straßen und Gäßchen ihnen so drohend vor Augen stellte, in aller Frühe im Hause des Notars und Dichters Pietro de' Faitinelli, der, wenn er auch ein eifriger Guelfe war, doch die Kämpfe unter den Bürgern in heftigen Worten stets verdammt und in allen seinen Streitgedichten das Wohl seiner Vaterstadt als höchstes Gut gepriesen hatte, zu einer Unterredung zusammen und beschlossen, eine Gesandtschaft zu ernennen, die ebenso zu Castruccio wie zu seinem wildesten Gegner, dem Haupte des Geschlechtes der Obizzi, gehen und den Versuch machen sollte, ein Einvernehmen zwischen den Parteien herbeizuführen und das Blutvergießen sowie Brand und Zerstörung zu vermeiden.

Diese Gesandtschaft ward gegen die achte Stunde zu Castruccio hereingeführt, als er gerade dabei war, sein Frühstück zu verzehren, nachdem er die Hauptleute des Bürgeraufgebots entlassen hatte. Die fast schlaflos und unter großen Aufregungen hingebachte Nacht wirkte auf ihn nach; die Wunde an der Hand schmerzte ihn; aber noch mehr drückte ihn der Gedanke an das ungewisse Schicksal seines kleinen Sohnes nieder. Wo mochte jene Närrin ihn versteckt halten? Sollte er Boten nach der Lombardei senden, um Nachforschungen nach ihm anstellen zu lassen? Und jetzt erst kam ihm wieder in den Sinn, daß er ja auch nach Gentucca suchen zu lassen versprochen hatte. Über den Gedanken an den bevorstehenden Kampf und über der Venezianerin hatte er sie ganz vergessen. Und jetzt, da ihr Bild neben das der früheren Geliebten vor seine Seele trat, mußte er unwillkürlich lächeln. War nicht auch sie eine Närrin wie jene? Aber es war ein mattes, trauriges Lächeln, das schließlich in ein dumpfes Brüten überging, aus dem ihn erst der Eintritt der Gesandten aufschreckte.

Die Unterhandlung mit ihnen war bald beendet, denn Castruccio zeigte in den meisten Dingen so große Nachgiebigkeit und Vaterlandsliebe, daß jene erstaunte Blicke untereinander wechselten und bei aller freudigen Überraschung zuweilen ungläubig den Kopf schüttelten. Wie hatten die Obizzi diesen jungen Helden als einen von heimlichem Ehrgeiz erfüllten, listigen Streber schildern können! Für gerechte Teilung der Stadtherrschaft zwischen Magnaten und Volk erklärte er sich; gleichmäßige Berücksichtigung der Gibellinen und Guelfen war auch das von ihm erstrebte Ziel; der Bürgerkampf mußte mit allen nur möglichen Mitteln vermieden, jeder tyrannischen Absicht der jetzt ja befreundeten Nachbarrepublik Pisa mit gesammelter Kraft entgegengetreten werden, so betonte er ausdrücklich; für sich selbst verlangte er nichts als die Ernennung zum Kriegskapitän der lucchesischen Truppen. Wer von den Abgesandten hätte gegen diese Forderungen Castruccios etwas einwenden können? Waren sie nicht die beste Grundlage für eine friedliche Lösung der feindlichen Spannung unter den Volksgenossen? Und als schließlich Faitinelli mit vieler Vorsicht und unter mancherlei rednerischen Verwahrungen des in der Stadt umlaufenden Gerüchtes Erwähnung tat, Castruccio hätte mit dem Reichsvikar Ugucione della Faggiuola ein geheimes Bündnis abgeschlossen, damit dieser ihm zur Herrschaft über Lucca verhülfe, da war der junge Mann aufgesprungen und hatte mit zorniger Miene und blitzenden Augen ausgerufen, daß er allerdings mit jenem Gewaltigen ein Abkommen getroffen hätte, aber nicht um seine Vaterstadt zu verraten, sondern um sie zu befreien von der Willkür und der Ungerechtigkeit einiger übermütiger Magnaten. Wenn die Obizzi und ihr Anhang, so hatte er hinzugefügt, ihre Söldner noch heute entlassen, die Barone aus der Umgegend samt deren Kriegsknechten wieder aus der Stadt wegschicken und sich durch Eide verpflichten wollten, dem Volke freiwillig den ihm gebührenden Anteil an dem Stadtreichthum einzuräumen, so würde er der erste sein, der die Bürger zum Niederlegen der schon erhobenen Waffen aufforderte. Wollten aber jene in ihrem hartnäckigen Stolz und in ihrem maßlosen Eigennutz beharren, so würde, noch bevor der Abend käme, Ugucione mit seinem Heere vor der Stadt stehen. Vielleicht daß dann die Magnaten aus Furcht sich herbeiließen, mit dem Volke Hand in Hand zu gehen zur Abwehr des äußeren Feindes.

Die letzten Worte, die er mit lauter und drohender Stimme gesprochen hatte, waren in das Ohr des Florentiners gedrungen, der in diesem Augenblicke mit dem Seidenwirker vom Garten her auf die Schwelle des offenen Altans trat, auf dem jene sich aufhielten. Überrascht und unwillig sah Castruccio dem Fremdling entgegen, und auch die anderen lucchesischen Männer, insbesondere der junge Faitinelli, zogen die Stirne finster zusammen, als sie den Lästler ihrer Vaterstadt plötzlich vor sich stehen sahen. So herrschte denn eine Weile peinliches Schweigen, bis Dante, dessen Blick unerschrocken von einem zum andern gegangen war, mit einem feinen Lächeln um die schmalen Lippen die Frage stellte, ob es auch ihm, obwohl er kein Lucchese sei, erlaubt sei, an einer Beratung, bei der es sich, wie er zu seiner Freude vernahm, um die Abwehr des Tyrannen von Pisa handele, wenigstens als Zuhörer teilzunehmen. Worauf

der Hausherr, der an und für sich den Friedensstiftern nichts weiter zu sagen hatte, ihm kühlen Tones entgegnete, daß er zu spät gekommen sei, da ihre Beratung bereits ihr Ende gefunden habe.

„Dann sei es mir wenigstens gewährt,“ fuhr aber der Florentiner fort, ohne das Abweisende in der Antwort Castruccios zu beachten, „den weisen Herren, die ich hier versammelt sehe, meinen Glückwunsch dazu auszusprechen, daß sie den Bürgerkrieg in ihrer Stadt zu vermeiden und zur Bekämpfung des äußeren Feindes sich zusammenzutun beschlossen haben.“

Den meisten der Luchesen mochte wohl diese allzu zierlich gesetzte Rede wie Hohn erscheinen, um so mehr, als dem Florentiner dabei noch immer das Lächeln um die Lippen spielte und seine Augen mit einer zweifelnden Frage von einem zum andern gingen; darum sahen sie sich untereinander verlegen an, und der Ingrim in ihren Seelen über den vorlauten Eindringling schwoll noch höher. Jener Fainelli aber, dessen jugendliche Leidenschaftlichkeit mit einem starken Haß gegen alles Ghibellinentum gepaart war, und der gegen Dante besonderes Übelwollen im Busen hegte, nicht nur, weil er fühlte, daß dieser ein größerer Dichter sei als er selbst, sondern auch weil er in ihm einen Freund des verstorbenen Kaisers erblickte, konnte sich nicht mehr zurückhalten und beschloß, ihn zu züchtigen.

„Messer Dante Alighieri!“ begann er deshalb mit vor Zorn bebender Stimme, „Ihr scheint nicht zu fühlen, daß, wo immer Luchesen versammelt sind, mögen sie nun guelfisch oder ghibellinisch gesinnt sein, sie Euch als Eindringling betrachten müssen. Sonst hättet Ihr wohl auch jetzt nicht unser friedliches Beisammensein um ernster Dinge willen durch Euer Kommen gestört.“

Aber ehe noch der Florentiner, der diese Rede anhörte, ohne mit einer Wimper zu zucken, ihm antworten konnte, ergriff Castruccio das Wort und verwies in fester, wenn auch sehr höflicher Art dem hitzigen jungen Manne solche Schmähung eines Gastes.

„Denn man soll uns Luchesen nicht nachsagen,“ fuhr er fort, „daß wir mit beleidigenden Worten einen Mann aus unserer Mitte gewiesen haben, der ganz Italien zur Ehre gereicht.“

Überrascht blickten bei diesen Worten alle auf Castruccio hin, am meisten der Florentiner selbst, der nach dem kühlen Empfang, den er am Tage vorher und soeben noch durch den Ritter erfahren hatte, sich ganz anderes von ihm vermutet hätte als diese Ehrung. Aber bald genug sollte er innerwerden, daß jener ihn nur als einen Stein in dem Spiele benutzte, durch das er sich von den Friedensvermittlern auf gute Art los machte, ohne sich weiter zu binden. Denn es erhob sich nun um des Florentiners willen ein scharfer Streit zwischen den beiden jungen Luchesen, in welchem der Schein des Rechts auf seiten des Castruccio blieb, während Fainelli durch seine unbesonnene Heftigkeit sich und die gute Sache, die er vertrat, nicht wenig schädigte. Dieser, von blindem Haß erfüllt gegen den Dichter des Höllenliedes, suchte das enge Luchesentum zur Geltung zu bringen, das alles Fremde verdammt und nicht über die Mauern hinauschaute, die um die geliebte Vaterstadt gezogen waren; jener, mit einem weiteren und freieren Blick begabt, der im langjährigen Anschauen auswärtiger Menschen und Dinge geschult war, stellte die Liebe zum heimischen Gemeinwesen auf eine höhere Warte und vertrat eine bürgerliche Freiheit und Selbständigkeit, die von fremden Einflüssen nichts zu befürchten hatten. Und in diesem Kampfe, in dem des Florentiners Namen und Person den Mittelpunkt bildeten, um den sich alle Angriffe und Gegenschläge zusammenschlossen, flogen harte und auch giftige Worte hin und her, bis an eine Versöhnung der Gegensätze nicht mehr zu denken war, obwohl die anderen Luchesen, die mit der Absicht, einen dauernden Frieden zu vermitteln, hergekommen waren, so viel wie möglich zum Guten redeten. Schließlich lief Fainelli, den ihre Versöhnungsversuche nur noch zorniger machten, wütend und sich die Ohren zuhaltend zur Türe hinaus, und die anderen folgten ihm langsam nach, nachdem Castruccio sie als der unschuldig Gekränkte noch darauf hingewiesen, daß er nicht die Schuld trage an dem Scheitern der so gut begonnenen Verhandlungen.

Dante hatte ruhig beiseitegestanden während dieses hitzigen Streites und alles, was ihn selbst betraf, mit unbeweglicher Miene angehört. Aber seine Augen, die forschend und scharf die beiden Streitenden verfolgten,

gewannen einen immer bittereren und verächtlicheren Ausdruck, je mehr Castruccio sich als Sieger behauptete.

„Uff!“ rief dieser, als der letzte der Friedensvermittler aus der Türe gegangen war, und schüttelte sich, wie von einer lästigen Plage befreit. „Zum längeren Schwätzen mit diesen Narren fehlt mir heute wahrhaftig die Zeit! — Und nun zu Gentucca!“ Damit wendete er sich zu dem Seidenwirker hin, der mit betrübter Miene und zuweilen schwer aufseufzend an die Mauer gelehnt auf einer Bank saß. Mit der gewinnenden Herzlichkeit, in die sich selbst nach den heftigsten Zornesausbrüchen sein Wesen sogleich wieder zurückwenden konnte, ließ er sich neben den alten gebeugten Mann zum Sitzen nieder und legte ihm den Arm um den Hals.

„Verzeihst du mir, mein teurer Ciucchino, daß ich dein Kind vergaß?“ sagte er in liebevollem Tone. „Du siehst, wie mich an diesem Morgen die Geschäfte überrennen. Aber sogleich will ich das Versäumte nachholen, und ich hoffe, daß es noch nicht zu spät ist.“

Dann rief er durch Händeklatschen einen seiner Leute herbei und gab ihm leise einen Befehl. Dante, der ihn von der Brüstung des Altans aus fortgesetzt scharf beobachtete, sah, daß der Diener mit Achselzucken ihm ebenso leise etwas zuflüsterte, und daß er erblaßte. Doch faßte er sich, da er in der Kunst, sich zu beherrschen, Meister war, mit großer Schnelligkeit und sagte, während der Diener eilig davonging, leichthin zum Seidenwirker, daß etwa in einer Stunde eine kleine Reiterschar zum Aufspüren Gentuccas aufbrechen würde.

„Werden Eure Leute dann noch aus den Toren kommen, Castruccio?“ erklang die Stimme des Florentiners fragend von der Brüstung herüber.

„Warum fragt Ihr das, Messere Alighieri?“ gab Castruccio lächelnd zurück.

„Weil in einer Stunde schon die Obizzi wissen werden, daß Ihr nicht den Frieden wollt.“

„Habe ich ihnen den Frieden nicht angeboten?“

„Um einen Preis, den sie nicht bezahlen wollen!“

„So werden wir sie durch die Waffen nötigen, ihn zu zahlen.“

„Zu mächtig sind jene, Castruccio! Das Aufgebot der Bürger wird unterliegen.“

„Deshalb rief ich den Ugucione!“

Der Florentiner hob wie beschwörend die Arme.

„Castruccio! Welch ein gewagtes Spiel spielt Ihr!“

„Und wenn ich es verlieren sollte! Als Krieger bin ich gewohnt, mein Leben zu wagen.“

„Nicht Euer Leben allein gilt es, Castruccio! Um die Freiheit Luccas spielt Ihr!“

Da richtete der junge Ritter sich in seiner ganzen Größe empor und schaute mit blitzenden Augen zu dem Dichter hinüber.

„Die Freiheit Luccas gilt es! Das habt Ihr recht gesagt, Messere Alighieri! Sie wird für immer zu Boden liegen, wenn nicht mein Arm sie aufrichtet. Und darum wage ich dieses Spiel!“

„Welches Ugucione Euch verlieren lassen wird, Castruccio!“ rief jener ebenso entschieden zurück.

„Auch ihm gegenüber wage ich das Spiel!“ sagte Castruccio stark und siegesgewiß und schritt zur Türe hinaus.

Lange noch waren die Augen des Dichters auf die Stelle gerichtet, an der er den jungen Ritter hatte verschwinden sehen.

„List und Kraft und Schnelligkeit sind in ihm vereint wie in einem edlen Jagdhunde!“ sagte er vor sich hin, als spräche er im Traume. „Noch die Ausdauer müßte dazu kommen, wie nur das Mißgeschick sie groß werden läßt. Allzusehr verwöhnte ihn bisher das Glück. Vielleicht daß der heutige Tag ihn aus der glatten Bahn wirft; dann wird die Zukunft lehren, ob er der Mann ist, nach dem wir uns sehnen.“

Der Seidenwirker hatte ebenfalls dem Davoneilenden mit weit geöffneten, erschrockenen Augen nachgeschaut und war dann betrübt auf die Bank zurückgesunken.

„Nur an Lucca denkt er und nicht an mein Kind!“ seufzte er.

Da nahm ihn der Florentiner bei der Hand und zog ihn mit sich fort auf den Weg zum Garten hin, auf dem sie gekommen waren. Und wie sie unter den Bäumen dahinschritten, hörten sie schon von der Straße her das Geschrei der Kämpfenden und das Klirren der Waffen.

(Schluß folgt.)

Geschichten.

Im Kinderbett erwacht mein kleiner Bube;
Zu laut wohl draußen ging der Winterwind.
Ganz winzig sitzt er in der großen Stube
Und blickt aus Augen, die voll Fragen sind.

Komm auf mein Knie; ich spreche dir von Sonnen,
Die durch den weiten schwarzen Weltraum gehn,
Und von den Menschen; und du lallst versonnen
Und kannst doch meine Märchen nicht verstehn.

Auch später wird Geschichten dir erzählen,
Die einmal dich mir nimmt, die Mutter Welt;
Du aber wirst dich in den Nächten quälen,
Ob ihre Sprache einen Sinn enthält.

Du fühlst in ihr die Melodie wohl schweben —
Vergebens rätseln wirst daran auch du;

Und lächelst dann: Geheimnisvolles Leben,
Erzähle nur, ich höre gern doch zu

Carl Hagen-Thürnaus

ILLUSTRIERTE ZEITUNG

WERKBUND NUMMER

HERAUSGEGEBEN IN GEMEINSCHAFT MIT DER DEUTSCHEN WERKBUND-
AUSSTELLUNG CÖLN 1914

NR. 3699. 142. BAND.

LEIPZIG, 21. MAI 1914.



PROMETHEUS. STUDIE ZU EINEM FRESKOGEMALDE VON PROFESSOR PAUL RÖSSLER, DRESDEN.

VOM KUNSTGEWERBE ZUM WERKBUNDGEDANKEN

Durch alle geschichtlichen Epochen ist die Kunst das treue Spiegelbild der Zeit gewesen. Jede Zeit hat ihre besondere Sprache in der Kunst, so daß wir Nachgeborenen heute ein aufgefundenes Kunstwerk fast bis auf das Jahrzehnt seiner Entstehung datieren können. Diese Sprache mit ihren genau differenzierten Zeitunterschieden spricht sich am deutlichsten in den jeweiligen Formen der Architektur und der gewerblichen Künste aus. Sie ist stets einheitlich, eindeutig und läßt keinen Zweifel über die Entstehungszeit offen.

Eine Ausnahme von dieser Regel bildet das neunzehnte Jahrhundert. Etwas in der bisherigen Geschichte Unerhörtes ereignete sich. Die Zeit verlor ihre eigene Kunstsprache und behalt sich mit den erborgten Idiomen der Kunst anderer Zeiten, die sie neben- und durcheinander verwendete. Die Wandlung hatte sich in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts langsam vollzogen, und ihre Folgen sind dann in der zweiten Hälfte offen zutage getreten. Der Gründe für den Niedergang sind viele, sie hier im einzelnen zu erörtern, würde zu weit führen. Nur andeutungsweise sei hervorgehoben, daß die im neunzehnten Jahrhundert einsetzende völlige Inanspruchnahme der Menschen durch die mächtig sich entfaltende Technik den Sinn rein verstandesmäßig fesselte und von der Kunst ablenkte, daß durch die beginnenden Großfabrikationsmethoden das Handwerk ins Gedränge gebracht und dessen gute Tradition zum Teil vernichtet wurde, daß schließlich die Kunstwissenschaft, die inzwischen alle Winkel der Kunstgeschichte abgeleuchtet hatte, die Denkungsart der Generation gewissermaßen objektiviert, dadurch zugleich aber auch sterilisierte. Während man nämlich in früheren Jahrhunderten immer nur die gerade übliche Kunst auffassung für die richtige gehalten und alle anderen verachtet hatte, fing man jetzt an, alle geschichtlichen Stile zu würdigen und als gleichberechtigt anzuerkennen. Der Schluß, sie auch alle nebeneinander auszuüben, lag dann nur zu nahe und wurde tatsächlich gezogen. Eine eifrig einsetzende Publizistik machte den Schatz der historischen Kunstformen aller Welt zugänglich. Er schien der architektonischen und gewerblichen Betätigung genügend Nahrung zu bieten, so daß die Zeit auf eigene schöpferische Tätigkeit, wie sie in früheren, in ihrer Kenntnis beschränkteren Epochen nötig gewesen war, zu verzichten begann. In jenem Erfindungs- und Fabrikationseifer der sich rapid entwickelnden Technik war ohnedies kaum Zeit, sich auch noch mit der künstlerischen Form zu beschäftigen.

Die Gefahr, die diese Methode in sich trug, war die, daß die nicht geübten schöpferischen Kräfte allmählich der Verdümpfung anheimfielen. Dieser Zustand wurde schon in den fünfziger und sechziger Jahren von Einsichtigen festgestellt. Die Feststellungen führten zu demjenigen kunstreformatorischen Programm, das in dem damals erfundenen Worte „Kunstgewerbe“ niedergelegt ist. Das Programm lautete etwa so: Es gilt, die wertvollen Güter, die mit dem Niederbruche der gewerblichen Künste verloren gegangen sind, wiederzuerobert. Das Mittel ist das Studium der alten Kunst, im besonderen der Handwerkskunst, die sich in früheren Jahrhunderten der größten Blüte erfreute. Zur Erreichung des Zieles sollen Kunstgewerbemuseen eingerichtet werden, der gewerbliche Nachwuchs soll in Zeichenschulen künstlerisch erzogen werden, sowohl das kaufende Publikum als auch der herstellende Handwerker sollen zur Schätzung guter Handwerkskunst angeleitet werden. In Ausführung dieses Programms entwickelte sich in den Jahrzehnten der zweiten Jahrhunderthälfte ein reges Leben. Schon in den sechziger Jahren, noch mehr in den siebziger, entstanden in allen größeren Städten Deutschlands Kunstgewerbemuseen, Kunstgewerbeschulen und Kunstgewerbevereine. Der nach dem Deutsch-Französischen Kriege eintretende Aufschwung führte auch der kunstgewerblichen Bewegung neue Kräfte zu. Das Kunstgewerbe wurde populär, jeder gebildete Deutsche wandte ihm sein Interesse zu. Werke wie Hirths „Formenschatz“ und Orthweins „Deutsche Renaissance“ fanden große Verbreitung, zumal sich mit dem gestärkten Deutschbewußtsein der Generation nach 1870 der Gedankengang trefflich vertrug, nun auch die spezifisch deutsche Kunst wieder aufzunehmen. So gelangten wir in das Zeitalter der Wiedergeburt der deutschen Renaissance, jenes Zeitalter der Cuivre-poli-Schreibzeuge, der schmiedeeisernen Leuchter und der Muschelgarnitur im Mobiliar. Man war völlig einig darin, daß es kein besseres Beginnen gäbe, als den Formenschatz der alten deutschen Handwerksbetätigung auf unseren neuen Gebrauchsgegenständen auszubreiten.

Indessen war es wohl nur natürlich, daß sich der menschliche Geist mit dieser übertragenen Kunst, einer Kunst noch dazu dritten Aufgusses, auf die Dauer nicht zufrieden geben konnte. Die neugelichulte Adaptionstätigkeit der gewerblichen Zeichner wurde bald auf die Kunstepochen hingelenkt, die nach der deutschen Renaissance eintraten. Wir erhielten die Mode des Barocks, des Rokokos, später die des Empires, des Biedermeiers und sind in diesem Repetitionskursus jetzt glücklich bei der Kunst von 1860 angelangt, die von einigen geschäftlichen Anpassern dem sensationshungrigen Publikum geboten wird.

Das eifrige und aufrichtige Reformbestreben, das die Generation nach 1870 befeelte, hat immerhin nach einer gewissen Richtung hin zum Ziele geführt. Es ist in der Tat möglich gewesen, wenn auch nicht die Kunst, so doch die Arbeitstechniken jener wundervollen alten Handwerksblüte wiederzuerobert und den ganzen handwerklichen Apparat zurückzugewinnen. Die treffliche alte deutsche Schmiedetechnik wurde neu erweckt (das Schmieden ist immer der Triumph der deutschen Handwerkskunst gewesen), die Goldschmiedekunst zu neuem Leben zurückgeführt, die Glasmalerei, die Holzschnittkunst, das Metalltreiben, Lederpunzen, und wie die alten Techniken alle heißen mögen, wurden in vollem Umfange wieder erschlossen. So hat also die damalige kunstgewerbliche Bewegung gewissermaßen wieder das A B C gelehrt. Aber es galt nun eben, mit diesem A B C auch wieder Gedanken zu produzieren. Und hier teilten sich bald die Geister.

Um die Mitte der neunziger Jahre stieg eine Bewegung auf, die, des ewigen Repetierens alter Kunstformen müde, wieder den Satz an die Spitze stellte: „Der Zeit ihre Kunst.“ Statt des bisherigen Kosewortes „Unserer Väter Werke“ schrieben die Neuerer kühn das Wort „Neue Formen“ auf ihre Fahne. Der Verlauf jener revolutionären Bewegung, die 1896 begann und binnen zehn Jahren zu jenem Ergebnis führte, das auf der bekannten, als Sieg der neuen Bewegung anzusehenden Kunstgewerbe-Ausstellung in Dresden 1906 zutage trat, ist genügend bekannt. Mochten in der Bewegung selbst inzwischen Programmwandlungen eingetreten sein, mochte man von dem Dogma der noch nie dagewesenen Formen wieder etwas zurückgekommen sein, mochte auch das vielgehörte Prinzip der reinen Zweckmäßigkeit von vielen bereits als eine Schiefheit erkannt worden sein, feststand, daß auf dieser Ausstellung eine Kunst gezeigt wurde, die, ganz einheitlich gefärbt, ein selbständiges, geschlossenes Gepräge trug und jedenfalls die Forderung erfüllte, dem Empfinden unserer Zeit Rechnung zu tragen. Eine Kunst aus der Zeit für die Zeit war wieder geboren. Heute wird nicht mehr bestritten, daß aus der Bewegung ein Resultat entsprossen ist, das zu den wichtigsten Ergebnissen des deutschen Geisteslebens gezählt werden muß, und dessen volkswirtschaftliche Konsequenzen von sehr weitreichender Bedeutung sind.

Indessen konnte es bei einer so grundsätzlichen Schwenkung nicht ohne Kämpfe abgehen. Und gerade an den Erfolg der Dresdner Ausstellung 1906 schlossen sich Proteste, Anklagen, Petitionen an die Landesvertretungen von solchen, die mit ihrem Herzen noch bei der alten kunstgewerblichen Betriebsart waren und von dieser nicht loskommen konnten. Diese Proteste waren geeignet, die Tatsachen zu verwirren und das Neuerworbene zu schädigen. Die Ereignisse drängten zur Gegenwehr. Und fast automatisch vollzog sich nun sogleich der Zusammenschluß aller derer, die sich um die neue Überzeugung scharten: im Herbst 1907 wurde unter großer Begeisterung in München der Deutsche Werkbund gegründet.

Es ist festzuhalten, daß das eigentlich Wesentliche in ihm diese einheitliche künstlerische Überzeugung war, die alleinige Basis, auf welcher gearbeitet, auf welcher vorwärtsgeschritten, auf welcher Taten geleistet werden konnten. Eine solche einheitliche Überzeugung war in den alten kunstgewerblichen Organisationen, den Kunstgewerbevereinen, nicht durchaus vorhanden. Überwogen auch in ihnen diejenigen, die sich an die neue Bewegung anschlossen, so erforderte doch das Zusammenleben mit den Andersdenkenden einen großen Aufwand an Paktieren und Konzessionieren. Die neuen Aufgaben hatten aber die volle Hingabe jedes einzelnen, die einheitliche Überzeugung der ganzen Gemeinde zur Vorbedingung.

Hierin liegen die Entstehursache, das Wesen und die Existenzberechtigung des Deutschen Werkbundes. Er hat sich seit seiner Gründung zu einer Organisation ausgewachsen, an deren Bedeutung und an deren ernstem Willen heute kein Zweifel mehr besteht. In völliger Einmütigkeit aller Mitglieder ist bisher an den neuen Aufgaben



HERVORRAGENDE ERZEUGNISSE DES MODERNEN KUNSTGEWERBES.

GEWÄNDER, ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON FRAU IRENE EUCKEN, JENA. WUNDERVOGEL, ENTWORFEN VON KUNSTMALER WILLI MÖNCH, LEIPZIG, UND AUSGEFÜHRT VON DER KÖNIGLICH SACHSISCHEN PORZELLANMANUFAKTUR, MEISSEN. WANDTELLER, NACH ENTWURF VON PROF. THEO SCHMUZ-BAUDISS, BERLIN, AUSGEFÜHRT VON DER KÖNIGLICH PREUSSISCHEN PORZELLANMANUFAKTUR, BERLIN. GLASER, NACH ENTWURFEN DER FACHSCHULE IN HAIDA, AUSGEFÜHRT VON DEN KUNSTGEWERBLICHEN WERKSTÄTTEN JOH. OERTEL U. COMP. IN HAIDA. VASE VON PROF. LAUGER, KARLSRUHE, AUSGEFÜHRT VON DEN TONWERKEN KANDERN IN KANDERN (BADEN). PUTTE, ENTWORFEN VON PROF. B. LOFFLER, WIEN, UND AUSGEFÜHRT VON DER VEREINIGTEN WIENER UND GMÜNDNER KERAMIK.



HANDFILET UND HANDKLOPPELEI
VON LENI MATTHAEI, HANNOVER.



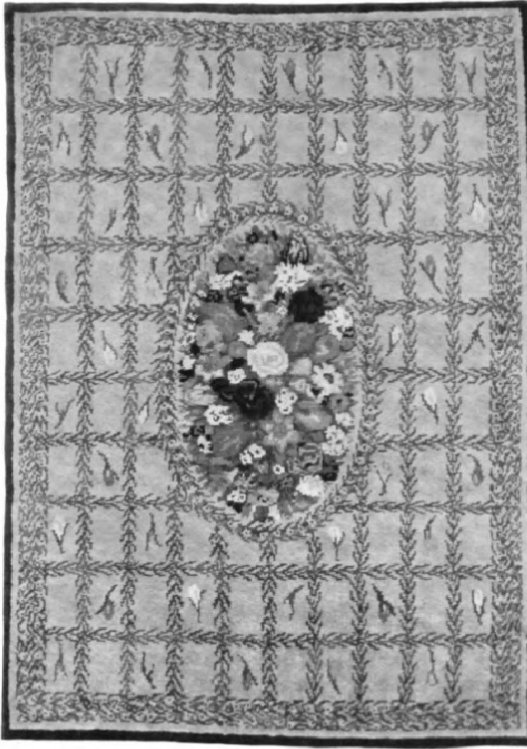
PLAKETTE UND MÜNZEN, ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT
VON PROFESSOR MAXIMILIAN DASIO, MÜNCHEN.



AGRAFFE AUS SMARAGD UND RINGE
VON EMIL LETTRE, BERLIN.



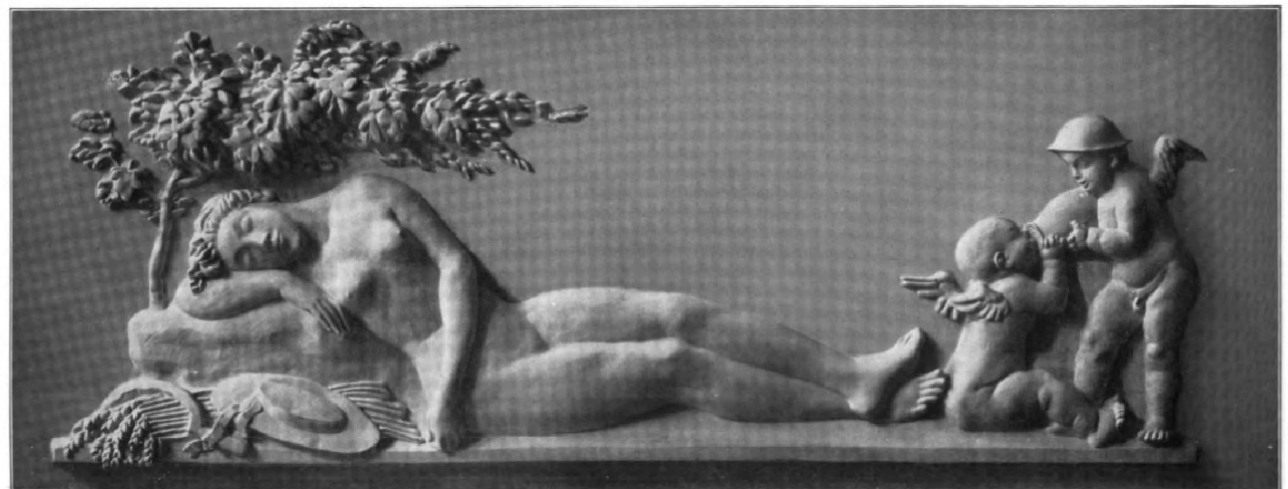
SILBERBECKEN VON PROFESSOR ERNST
RIEGEL, COLN.



GEKNÜPFTER TEPPICH, ENTWORFEN VON PRO-
FESSOR FRANZ AUGUST OTTO KRÜGER, BERLIN.



TAFELAUFSAZ IN SILBER UND ELFEN-
BEIN VON PROF. KARL GROSS, DRESDEN.



DER SOMMER. RELIEF AUS DER SERIE „DIE VIER JAHRESZEITEN“ VON PROFESSOR E. WACKERLE, BERLIN.

gearbeitet worden. Eine völlige Bewegungsfreiheit gestattet es, alle Konsequenzen der neuen kunstgewerblichen Bewegung zu ziehen und nicht nur das geistige Material zusammenzufassen, sondern auch fruchtbare Arbeit in praktischer Hinsicht zu leisten. Dieser schwebende Gedankeninhalt des Deutschen Werkbundes, der sich in seiner neuen Form von dem alten kunstgewerblichen Programm nicht unwesentlich unterscheidet, konzentriert sich etwa in folgendem:

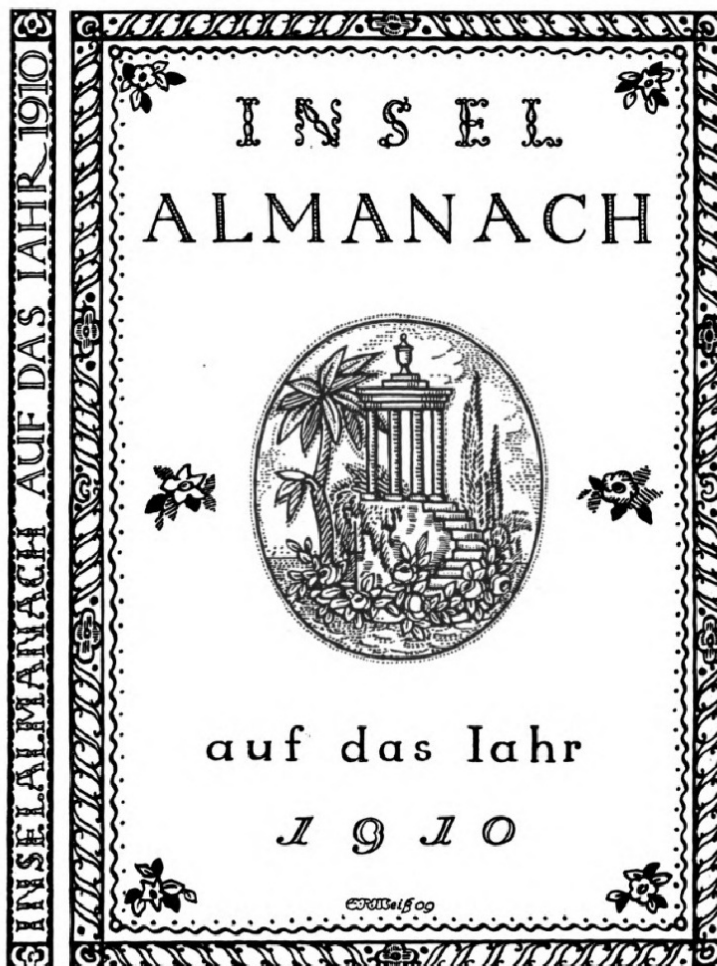
Gegenüber der früheren kunstgewerblichen Auffassung, welche das Ziel hatte, die Handwerkserzeugnisse wieder schön zu gestalten, will der Deutsche Werkbund seine Veredelungsbefrebungen vor allem auch auf die industriellen Erzeugnisse ausdehnen. Hierbei ist er von der Überzeugung geleitet, daß eine wirkliche Zurückeroberung der Schönheit in unserem Leben erst dann möglich wird, wenn auch die ungeheure Masse von Fabrikserzeugnissen eine verbesserte Form erhält. Die kunstgewerbliche Bewegung hatte übersehen, daß die handgearbeiteten, vom Handwerker herrührenden Gegenstände heute nur einen verschwindend geringen Teil unserer häuslichen und körperlichen Umgebung ausmachen, dagegen uns die Massenerzeugnisse der industriellen Produktion auf Schritt und Tritt umgeben. Textilwaren, Metallwaren, graphische Erzeugnisse, keramische Produkte, Waren aus Holz, Glas, Leder, Schmuck der Frau und Galanteriewaren, ja selbst ein großer Teil unserer körperlichen Bekleidung sind heute Massenartikel und werden, im Gegensatz zu der früheren Einzelherstellung, zu Tausenden mehr oder weniger fertig aus der Maschine herausgeworfen. Es ist daher ersichtlich, daß gerade die gute Form dieser Erzeugnisse eine enorme Bedeutung für die allgemeine Hebung des guten Geschmacks hat. Sie füllen die Wohnung der Minderbemittelten und behaupten in der Behausung des Reichen ihre Vormacht. Und doch wurden diese Dinge in den früheren künstlerischen Bestrebungen meist vernachlässigt. Der Großfabrikant stand in den arbeitsreichen Jahrzehnten des neunzehnten Jahrhunderts außerhalb der kunstgewerblichen Kreise, gerade so wie der Ingenieur außerhalb der architektonischen stand. Der Deutsche Werkbund hat es unternommen, das Band zwischen dem Künstler und dem Fabrikanten zu knüpfen, er hat diesen veranlaßt, sein Herz den neuen Bestrebungen zu öffnen, und jenen, sich in den Dienst der Veredelung der Massenerzeugnisse zu stellen. Es muß hier sogleich bemerkt werden, daß der Erfolg über alle Erwartung schnell eingetreten ist. Man kann sagen, daß heute schon fast die gesamte Großindustrie die Richtigkeit des Werkbundgedankens erkannt hat und sich einrichtet, ihn zu befolgen. Ein großer Teil der Fabrikanten hat nicht nur bereits seine Fabrikationserzeugnisse mit Hilfe von Künstlerentwürfen verbessert und damit seine ganze Produktion auf ein neues Niveau gehoben, sondern auch selbst seinen ganzen Betrieb einer geschmacklichen Reform unterworfen. Er hat seine Drucksachen, seine Kataloge in würdige Form gebracht, ja sogar seine Fabrikgebäude in ihrer äußeren Erscheinung reformiert. Gerade auf dem letzteren Gebiete hat die Werkbundbewegung sogleich nachhaltig eingegriffen und damit zugleich den ersten Schritt in die eigentliche Architektur getan. Diese hatte sich der neuen Bewegung gegenüber lange ablehnend verhalten. Der neuerliche Aufschwung hat ihr, zunächst im Industriebau, Lebenskräfte zugeführt, die beweisen, daß auch in der Architektur unsere Gestaltungstätigkeit

noch nicht völlig erschöpft ist, und daß es außer der palladianischen Achsenarchitektur noch andere Möglichkeiten gibt. Und noch ein anderes bisher vernachlässigtes bauliches Gebiet ist der Architektur durch die Werkbundbestrebungen zugeführt worden: der Ingenieurbau. Unter dem Drange der neuen künstlerischen Bewegung ist eine bisher nicht gekannte Auffassung der formalen Behandlung des Eisenbaues, des Betonbaues, des Fahrzeugbaues, ja selbst des Maschinenbaues eingetreten, welche die Verpflichtung, auch diese weiteren und weitesten Gebiete des technischen Gestaltens zu reformieren, nicht nur anerkennt, sondern als obligatorisch betrachtet. Nach früheren Anschauungen wurde für diese Dinge die Schönheit als entbehrlich bezeichnet, ja, ihre Häßlichkeit wurde als ein natürliches Attribut ihres Wesens aufgefaßt.

So hat der Deutsche Werkbund seine formal veredelnde Tätigkeit über den kleinsten Umkreis des eigentlichen Kunstgewerbes hinaus ins Weite ausgedehnt. Auf allen Gebieten des sichtbaren menschlichen Gestaltens hat heute die künstlerische Reform eingeleitet. Die veredelte Form wird als wesentlicher Bestandteil jeder menschlichen Leistung betrachtet, ein Werk ist als unvollkommen, gewissermaßen unfertig anzusehen, wenn es nicht in einer Form auftritt, die dem Schönheitsempfinden gerecht wird.

Was die Form selbst betrifft, so soll sie, von uns Heutigen angewendet, auch der Zeit entsprechen, in der wir leben. Der gegenwärtig schaffende Künstler hat das Recht und die Pflicht, genau so mit beiden Füßen auf dem Boden der Gegenwart zu stehen, wie die Künstler vergangener Jahrhunderte auf dem Boden ihrer Zeit standen. Dieser Grundsatz schließt das früher übliche Kopieren alter Stile aus. Es muß hier jedoch gleich bemerkt werden, daß er an und für sich nicht die weitere Anwendung überkommener Architekturformen hindert. Nur die Stellung zu diesen alten Formen ist anders geworden. Die oft gehörte Frage, ob in der Formen-

gebung modern oder traditionell, wie es genannt wird, verfahren werden solle, tritt nämlich bei dem heutigen Gestalten vollständig zurück gegenüber dem Ziele, die Form eines Gegenstandes vor allem aus dessen innerem Wesen zu entwickeln. Der Gegenstand, das Gebäude, das Ingenieurwerk soll sich nach der Werkbundauffassung vor allem als das zu erkennen geben, was es ist. Zu diesem Ziele kann die Verkleidungskunst der Stilarchitektur ebensowenig führen wie die Ausbreitung eines beliebigen Ornaments auf der Oberfläche unserer neuen Gegenstände. Es kommt vielmehr darauf an, diejenigen Momente, die in der Zweckbestimmung, im Material und in der Konstruktion gegeben sind, künstlerisch zu erfassen und aus ihnen diejenige veredelte Form zu entwickeln, die dem Gegenstande entsprechend ist. Dieses Verfahren führt auf eine Art Vergeistigung der Funktion, womit zwar noch nicht die Form selbst gegeben, aber doch der Weg gezeigt ist, auf welchem die Form zur Geburt gelangen kann. Bloße Sachlichkeit ist noch nicht Kunst, wie die Zweckmäßigkeit an und für sich mit Schönheit nichts zu tun hat. Die künstlerische Form hat ihre besonderen Gesetze, die vor allem in der Proportionalität beruhen. Die bloße Berücksichtigung der Zweckmäßigkeit würde an sich zur völligen formalen Wildheit führen. Die in neuerer Zeit so oft gehörte Behauptung, die neuere Kunstauffassung gestalte lediglich nach dem Zweck, dem Material und der Konstruktion, muß ausdrücklich bekämpft und



ZEICHNUNG FÜR DEN UMSCHLAG DES INSEL-ALMANACHS VON PROF. E. R. WEISS.

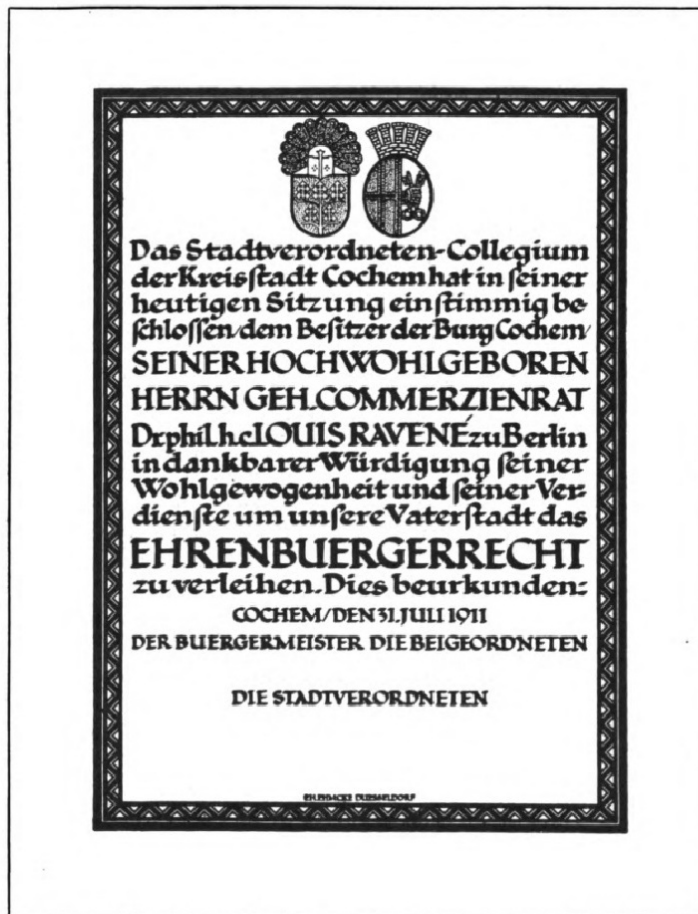
als den Zielen des Werkbundes fremd, ja widersprechend bezeichnet werden. Die schöne Form steht an und für sich dem Zwecke nicht entgegen. Ein schöner Gegenstand kann auch nützlich, ein nützlicher auch schön sein. Die Nützlichkeit mit der Schönheit zu vermählen, das ist es, worauf alles sichtbare Gestalten des Menschen hinauslaufen muß, wenn es sich der Vollkommenheit nähern soll.

So kann auch das vielgehörte Lösungswort der „Qualität“, das heute schon mit der Nennung des Deutschen Werkbundes unzertrennlich verknüpft zu sein scheint, nur mit Einfluß der Qualität auch der Form verstanden werden. Dem populären Empfinden ist vielleicht die Qualitätsforderung in bezug auf Herstellung, Material, Konstruktion an und für sich verständlicher und einleuchtender. Auch diese liegt selbstverständlich innerhalb der Bestrebungen des Deutschen Werkbundes. Und gerade hier kann er sich das Verdienst zuschreiben, durch sein bisheriges Wirken die Verbreitung des so wichtigen Verständnisses dafür herbeigeführt zu haben, daß es ratbarer, richtiger und förderlicher ist, gute Sachen zu produzieren als minderwertige. Logisch unterstützt wird dieser Gedanke vor allem durch das Hereinbeziehen der volkswirtschaftlichen Betrachtungsweise. Und diese Knüpfung des Bandes zwischen Gewerbekunst und Volkswirtschaft ist ebenfalls Tat, und nicht die unwichtigste, des Deutschen Werkbundes. Die Tendenzen des früheren Kunstgewerbes bewegten sich zum Teil im Gegensatz zur Volkswirtschaft, vor allem in seiner schon erwähnten Stellung zur Maschinenarbeit und zur großindustriellen Produktion. Denn es war eine volkswirtschaftliche Verkenntung, die Produktion der Gegenwart auf die handwerklichen Arbeitsmethoden früherer Jahrhunderte zurückführen zu wollen. Wenn die Massenherstellung, ein Kind des neunzehnten Jahrhunderts, bisher fehlging, so durfte man die Korrektur nicht darin suchen, sie abzuschaffen, sondern es konnte sich nur darum handeln, sie zu verbessern. Zu einer solchen Verbesserung drängen vor allem Umstände, die sich wiederum aus der volkswirtschaftlichen Betrachtung aufs klarste ergeben. Gerade Deutschland muß sich zur Qualität bekennen aus Gründen, die in seiner geographischen und politischen Lage, in seiner Bevölkerung und in seiner Stellung zum Weltmarkt liegen. Deutschland ist arm an Rohstoffen. Fast alle zur Herstellung von industriellen Erzeugnissen dienenden Grundstoffe, wie Hölzer, Leder, edlere Metalle, Erden, Gesteine, müssen aus dem Ausland eingeführt werden. Diese Grundstoffe zu unsoliden und billigen Fabrikaten zu verarbeiten, wäre eine Vergeudung gerade von demjenigen Material, das wir erst selbst teuer kaufen müßten. Viel näher liegt es, hochwertiger, sorgfältig bearbeitete Gegenstände aus solchem Material zu erzeugen, Gegenstände, bei deren Bewertung die Arbeit im Vordergrund und der Materialwert im Hintergrund steht. Bei der Preisbildung der billigen Produkte nimmt der Materialwert einen verhältnismäßig hohen Prozentsatz des Gesamtwertes ein. Das Verhältnis sinkt bei Qualitätsprodukten, und der Materialwert verschwindet auf ein Minimum bei künstlerisch und kunst-

gewerblich bearbeiteten Gegenständen. Aus diesem Grunde sind Edelprodukte für die deutsche Produktion das Richtige, und kunstgewerbliche Erzeugnisse, die überdies zu dem Marktwerte noch einen Affektionswert fügen, wären das Ideale. Es spricht aber noch ein anderer Umstand für die Edelproduktion. Deutschland gehört bereits zu denjenigen Ländern, in welchen die Lebensansprüche aller Klassen verhältnismäßig hoch gesteigert sind, und wo auch entsprechend hohe Löhne gezahlt werden. Es hat ferner die besten Schulen der Welt und marschiert in erster Reihe in bezug auf die Intelligenz seiner Bewohner. Diese In-

telligenz an eine minderwertige Produktion zu setzen, wäre eine falsche Anlage gerade unserer besten Volksgüter. Denn minderwertige Erzeugnisse können auch andere Völker, die in bezug auf Lohn, Lebensansprüche und Bildung auf unentwickelter Stufe stehen, hervorbringen, ja, sie können uns infolge der billigeren Löhne hier sogar mit Erfolg verdrängen. Nicht konkurrieren können sie aber in derjenigen Produktion, die höhere Bedingungen voraussetzt. Und diese Bedingungen liegen gerade bei uns in ausgedehnter Weise vor.

Werden durch Betätigung der besten im Volke schlummernden Kräfte und in Berücksichtigung der durch die Verhältnisse selbst gegebenen Bedingungen die Ziele des Deutschen Werkbundes befolgt, so ist auch die weitere, in neuerer Zeit oft diskutierte Frage des sogenannten modernen Stiles bald ihrer Lösung nähergebracht. Dieser Stil braucht nicht gemacht und nicht erfunden zu werden, er wird von selbst kommen. Er wird kommen aus der aufrichtigen, ehrlichen Arbeit, aus einer Arbeit, die weder nach Fremdem sucht noch Totes zu erwecken strebt, die nicht seitwärts und rückwärts blickt, sondern sich der Gegenwart widmet. Es



EHRENBÜRGER-BRIEF. VON PROF. F. H. EHMCKE, MÜNCHEN.

gilt, das Gegenwärtige zu meistern, das Beste aus unserer Zeit herauszuholen und das Vollkommenste aus deren Bedingungen zu entwickeln. Sind wir Deutsche in der Lage, dies zu tun, und sind hier unsere Kräfte stärker als die der anderen Völker, so liegt die Formung des Gegenwartsstiles in unserer Hand. Er wird sich dann an deutscher Arbeit bilden. Er wird zunächst den deutschen Produkten eigentümlich werden und sich der übrigen Welt dann allmählich als deutscher Stil klar zu erkennen geben. Ob Deutschland hier ein Sieg beschieden sein wird, wissen wir nicht; es wäre aber unrichtig, die Hoffnung darauf auszuschließen. Deutschland hat viel zu erreichen vermocht, es hat sich in der Welt binnen wenigen Jahrzehnten aus einer Stellung dritten und vierten Ranges zu einer ersten Stellung emporgearbeitet. Vielleicht reicht seine Kraft auch aus, jenes höchste Problem zu lösen, das es im modernen Industriezeitalter zu lösen gibt: den neuen Verhältnissen ihr Gesicht zu formen, den Stil der Zeit zu entwickeln. Die Nation, die dieses tut, wird in der späteren Geschichte als Repräsentant der gegenwärtigen Epoche angesehen werden, einer Epoche, die in ihrer rastlos vorwärts stürmenden technischen und konstruktiven Arbeit nicht ihresgleichen hat, und die auch nicht vorübergehen kann, ohne neue Ausdrucksformen, die ihr Wesen widerspiegeln, zu hinterlassen.

HERMANN MUTHESIUS.



SCHLUSSVIGNETTE VON JOSEPH SATTLER AUS DEM WERKE: „GESCHICHTE DER RHEINISCHEN STADTKULTUR“ VON HEINRICH BOOS.

DIE ORGANISATION DES DEUTSCHEN WERKBUNDES

Wer die Satzung des Deutschen Werkbundes kennt, der kann die Aufgabe, eine Organisation des Deutschen Werkbundes darzustellen, vielleicht widerspruchsvoll finden. Die Satzung bestimmt ja, daß die Mitgliedschaft des Deutschen Werkbundes nicht einfach durch Anmeldung und Beitritt erworben, sondern daß sie durch den Vorstand verliehen wird, und zwar auf Grund einer sorgfältigen Begutachtung. Während also der Organisationswille sonst Massen zusammenrafft, sucht sich der Werkbundgedanke eine Auslese zusammen. Diese selbstgewollte Einengung hat den Deutschen Werkbund nicht daran gehindert, Einfluß und Wirkung zu gewinnen. Die ersten vier Jahre haben im Werkbund rund 900 Mitglieder vereinigt, die letzten zwei Jahre haben diese Zahl auf beinahe 2000 gesteigert, und das, obwohl jede Anmeldung sowohl durch einen Ortsvertrauensmann als auch durch einen Fachvertrauensmann geprüft und mit diesen beiden Gutachten dem zwanzigköpfigen Vorstand vorgelegt wird, in dem eine einzige Stimme genügt, eine Bewerbung zurückzustellen. Der Vorstand setzt sich zurzeit zusammen aus folgenden 20 Persönlichkeiten: Hofrat Peter Bruckmann-Heilbronn (1. Vorsitzender), Geh. Reg.-Rat Dr.-Ing. Hermann Muthesius-Berlin (2. Vorsitzender), Syndikus Dr. Ernst Jackh-Berlin (Geschäftsstelle), Prof. Peter Behrens-Niebuhr, Prof. Dr. h. c. Theodor Fischer-München, Direktor Gustav Gericke-Delmenhorst bei Bremen, Geh. Reg.-Rat Prof. J. Hoffmann-Wien, Reichstagsabgeordneter Dr. h. c. Friedrich Naumann-Berlin, Prof. A. Niemeyer-München, Direktor Karl Ernst Osthaus-Hagen i. W., Prof. Bruno Paul-Berlin, Bürgermeister Carl Rehorst-Cöln, Prof. Rich. Riemerschmid-München, Prof. Alfred Roller-Wien, Direktor Karl Schmidt-Hellerau bei Dresden, Bernard Stadler-Paderborn, Prof. Henry van de Velde-Weimar, Dr. Soetbeer-Berlin (Vertreter des Deutschen Handelstages), Dr. Wienbeck-Hannover (Vertreter des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages).

So ist es gekommen, daß das Deutsche Werkbundeszeichen auf den Briefbogen und Geschäftskarten der Werkbundmitglieder (D.W.B.) mehr und mehr als eine „Qualitätsmarke“ gewertet wird und wirkt.

Die Liste der 2000 Mitglieder des Deutschen Werkbundes umfaßt die verschiedensten Berufsarten: Künstler und Geschäftsleute, Fabrikanten und Handwerker, Nationalökonomien und Politiker, Gelehrte und Praktiker — kurz, alle die formenden Kräfte, die Verständnis und Förderung betätigen für die Verpflichtung der deutschen Arbeit zur höchsten Leistung, wegen ihrer künstlerischen und gewerblichen Bedeutung wie wegen ihrer volkswirtschaftlichen Wirkung.

Der Werkbund ist „die Überwindung des Kunstgewerbes“, das heißt, er will, daß nicht ein einzelnes Gewerbe wie das „Kunstgewerbe“ ein besonderes Verhältnis zur Kunst für sich in Anspruch nimmt, sondern daß jedes Gewerbe durch seine Vereinigung mit der Kunst zur vollkommensten Leistung entwickelt wird. Der Werkbund durchdringt also alle Gebiete „vom Sofakissen bis zum Städtebau“, und die Werkbund-Ausstellung in Cöln wird alle Leistungen vereinigen, vom feinen Sektglas bis zur schweren Lokomotive — alles, was heute Materialgüter mit bewußter Formenentwicklung verbindet. So vereinigt der Werkbund Weltfirmen, wie die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft, aus der kein Küchengerät in die Welt hinausgeht, das nicht ihr Künstler über die technische Zweckmäßigkeit hinaus in die beste Form gebracht hat, oder den Norddeutschen Lloyd, der zu allererst der neuzeitlichen Raumkunst seine Schiffe geöffnet hat, oder auch die Hannoverische Keksfabrik H. Bahlsen, die durch ihre Packungen gekmacklich geführt hat, und die Kölner Zigarrenfirma Feinhals, die gleichfalls auf diesem Gebiet bahnbrechend gewirkt hat, Volks- und Weltwirtschaftler wie Friedrich Naumann, Schulze-Gävernitz und Harms, Pädagogen wie Kerckhoffer, Politiker aus allen Parteien.

Zu solch persönlicher Mitgliedschaft fügt sich der Anschluß von großen Verbänden, künstlerischer und wirtschaftlicher Art, die damit bekunden, daß sie

in einer Reihe von gemeinsamen Fragen die Führung und Mitwirkung des Deutschen Werkbundes wollen, so eine große Anzahl von Handelskammern und Handwerkskammern, der Deutsche Handelstag und ebenso der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, der Käuferbund, der Exportverband Deutscher Qualitätsfabrikanten, der Nürnberger Verband Deutscher Glas-, Porzellan- und Luxuswarenhändler, der Verband Deutscher Reklamefachleute, der Münchner Bund, die Karlsruher Vereinigung für angewandte Kunst, der Deutsche Verband für neue Frauenkleidung und Frauenkultur, und die Brücke, das internationale Institut zur Organisierung der geistigen Arbeit.

Der Deutsche Werkbund ist vor sechs Jahren als eine deutsche Organisation gegründet worden. Von Anfang an haben sich mit den reichsdeutschen Gefinnungsgenossen die österreichischen Freunde verbunden. Die Entwicklung gewisser nationaler Aufgaben hat dann in bleibender Gemeinschaft mit dem Deutschen Werkbund einen österreichischen Werkbund ausgebildet, dessen Mitglieder zugleich auch dem Deutschen Werkbund angehören. Ebenso besteht in Ungarn eine Werkbundgruppe. Weiterhin hat sich unter Beteiligung des Deutschen Werkbundes ein Schweizerischer Werkbund gebildet, zunächst für die deutschsprachige Schweiz, dem sich alsbald in der französischen Schweiz eine Gruppe „L'œuvre“ gegenübergestellt hat, die bewußt die Werkbundsziele übernommen hat. Der Deutsche Werkbund zählt in allen germanischen Ländern korrespondierende Mitglieder, so in Holland, in Dänemark, in Schweden und in Norwegen.

Die Geschäftsstelle des Deutschen Werkbundes in Berlin W., Schöneberger Ufer 36a, befragt die Vermittlung von Aufträgen für die Mitglieder, indem sie Künstler und Fabrikanten miteinander in Verbindung setzt. Die Geschäftsstelle hat den Werkbundgedanken an allen zuständigen Stellen zu sichern, sei es in der Gesetzgebung, sei es bei der Entscheidung von Tagesfragen. Die Geschäftsstelle gibt das „Jahrbuch des Deutschen Werkbundes“ heraus, das von Anfang an die größte Aufmerksamkeit und Zustimmung in der weitesten Öffentlichkeit gefunden hat, so der erste Band: „Die Durchgeistigung der Deutschen Arbeit“, der mit seiner Auflage von 10000 Exemplaren alsbald vergriffen war, der zweite Band: „Die Kunst in Industrie und Handel“, dessen erhöhte Auf-

lage von 12000 Exemplaren jetzt auch zu Ende geht, und der dritte Band: „Der Verkehr“, der in diesem Sommer erscheinen wird.

Das gleiche gilt für die Verbreitung von Flugchriften, von Friedrich Naumann: „Volkswirtschaft und Kunst“ und „Der Deutsche Stil“, ebenso von Peter Bruckmann: „Werkbund und Industrie“. In diesem Herbst wird auch „Das Deutsche Warenbuch“ erscheinen, ein Katalog von Qualitätswaren, den der Werkbund gemeinsam mit dem Dürerbund und mit vier führenden Händlervereinigungen Deutschlands herausgibt, und der all die guten Waren vereinigen wird, die durch eine Werkbund-Dürerbund-Marke bald bei etwa 200 Händlern zu finden sein werden.

Der Werkbund hat auch das „Deutsche Museum für Kunst in Handel und Gewerbe“ zu Hagen in Westfalen gegründet, das im letzten Jahr ein halbes Hundert Wanderausstellungen durch die Welt geschickt hat, und zwar sechs davon nach Amerika. Auch für die Weltausstellung in San Francisco ist die künstlerische Leitung des Deutschen Werkbundes gewünscht worden, er hatte sie auch übernommen, hat aber von einer Durchführung dieser Aufgabe absehen müssen, weil das Reich die Mittel für San Francisco verweigert hat. Trotzdem wird gerade die Bearbeitung des amerikanischen Marktes für die deutsche Qualitätsware eine der nächsten großen Aufgaben des Deutschen Werkbundes sein müssen.

Der Werkbund ist anfangs ein Areopag von Führern und Erziehern genannt worden: er hat sich dann zu einer Art von Parlament erweitert, dem man sehr gute Reden nachgelagt hat, er ist jetzt eine tätige Macht geworden, deren Wirkung auch dort erfolgreich ist, wo der Name des Deutschen Werkbundes nicht genannt wird. Die Deutsche Werkbundaussstellung Cöln 1914 wird dafür Zeugnis und Beweis sein.

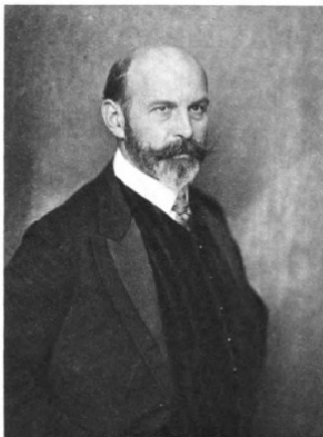
DR. ERNST JACKH, BERLIN.



HOFRAT PETER BRUCKMANN,
ERSTER VORSITZENDER DES WERKBUNDES.



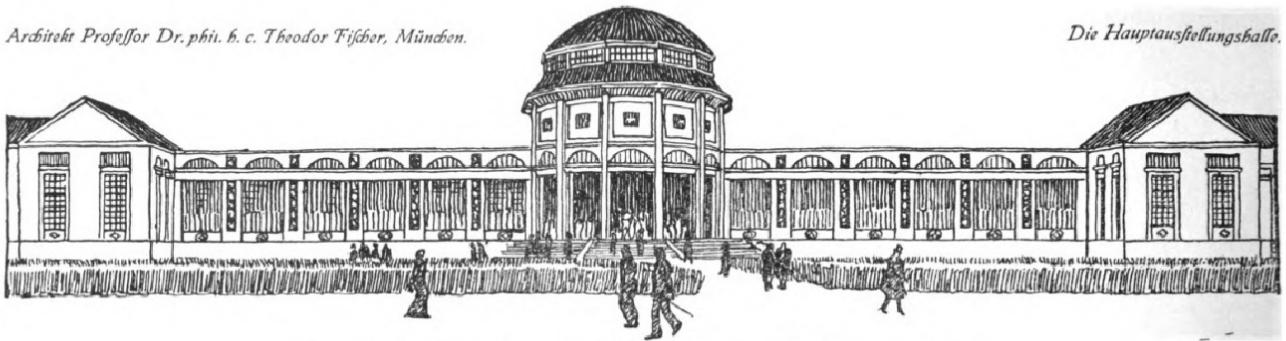
BÜRGERMEISTER CARL REHORST,
GESCHÄFTSFÜHR. VORSITZ. DER AUSSTELLUNG.



GEH. REG.-RAT DR.-ING. H. MUTHESIUS,
ZWEITER VORSITZENDER DES WERKBUNDES.



SYNDIKUS DR. ERNST JACKH,
GESCHÄFTSFÜHRER DES WERKBUNDES.



LAGE UND PLAN DER WERKBUNDAUSSTELLUNG

Wenn die alte Colonia Agrippinensis in diesem Sommer zum ersten Male einer Ausstellung ihre gastlichen Tore öffnete, die viele Hundertausende in ihre durch eine fast zweitausendjährige Geschichte berühmten Mauern führen wird, so war es selbstverständlich, daß sie dafür eine Stelle wählte, die der Schönheit der Stadt würdig ist. Wenige Jahre früher wäre sie bei der Auswahl eines Platzes für eine so große Veranstaltung in schlimme Verlegenheit gekommen — schnürten doch bis in die jüngste Zeit Wall und Graben der Festung fast noch an derselben Stelle die Stadt ein, an der einst die mittelalterlichen Befestigungen mit ihren Mauern und Türmen ihr Schutz und Schirm gegen feindliche Überfälle gewährt hatten. Die Schleifung des Festungsgürtels und sein Ersatz durch einen dichten Kranz neuzeitlicher Verteidigungswerke im weiteren Umkreis gaben der lebensprühenden Stadt mit einem Schlage neue Entwicklungsmöglichkeiten und machten weite Gelände frei, die bislang mit harten Beschränkungen hinsichtlich ihrer Benutzungsfähigkeit belegt waren. Zu diesen zählt auch das Gebiet auf der rechten Rheinseite, das nunmehr die Bauten der Deutschen Werkbundaussstellung trägt. Wie keine zweite Stelle ist es geeignet, auch bei demjenigen, der nur kurze Zeit in Köln verweilen kann, einen tiefen Eindruck von der Schönheit und der Bedeutung der Stadt zu hinterlassen. Schon vom frühen Mittelalter bis in die neueste Zeit hat das herrliche Panorama der „Stadt mit dem ewigen Dom“ die Künstler zur Schaffung manch unvergänglichen Werkes angeregt. Auf zahlreichen Holzschnitten und Stichen des Mittelalters sehen wir das Bild der vieltürmigen Stadt sich im Rheine spiegeln, dessen Wellen reichbeladene Schiffe tragen. Auf dem herrlichen Urfahrsdrehen hat Hans Memling schon in köstlicher Feinheit dargestellt, wie dieses Stadtbild durch die wundervollen Kirchen romanischer und gotischer Zeit besonders bedeutsame Dominanten erhält, und den modernen Maler hat es unzählige Male gereizt, das gewaltige Leben auf Deutschlands größtem Strom darzustellen vor dem Hintergrunde der Stadt, die in so einzigartiger Weise mittelalterliche und neuzeitliche Baukunst in ihrem Bilde vereinigt. Und dieses wunderbare Bild kann man nur voll genießen von dem der alten Stadt gegenüberliegenden Ufer, von Deutz aus, das schon lange Jahre mit Köln zu einem Gemeinwesen verschmolzen ist. Hier liegt das Ausstellungsgelände fast 2 km hingestreckt am Ufer des Flusses, den hier noch nicht die bessernde Hand des Wasserbau-Ingenieurs in starre Kaimauern eingezwängt hat. Unmittelbar am rechtsseitigen Brückenkopf der auf Dom und Hauptbahnhof zuführenden Hohenzollernbrücke beginnend, dehnt es sich aus bis hart an den Hafen der Stadt Mülheim, die in kürzester Frist gleichfalls Köln einverleibt werden soll. Herrliche alte Bäume zieren das Ufer und bilden stets wechselnde Kulissen für einzelne besonders schöne Ausschnitte aus dem Stadtbild, so auf den Dom, den markigen

Turm von Groß St. Martin, auf die sich malerisch aufbauende Chorseite der alten Kirche St. Kunibert, auf das gewaltige Ingenieurwerk der Hohenzollernbrücke und auf die in vornehmer Ruhe breit gelagerte Baumasse des neuen Eisenbahndirektionsgebäudes.

Einen besonders reizvollen Punkt im Gelände bildet ein altes malerisches Fort, das in einer dichtgeschlossenen Reihe uralter deutscher Pappeln einen höchst wirkungsvollen Hintergrund hat.

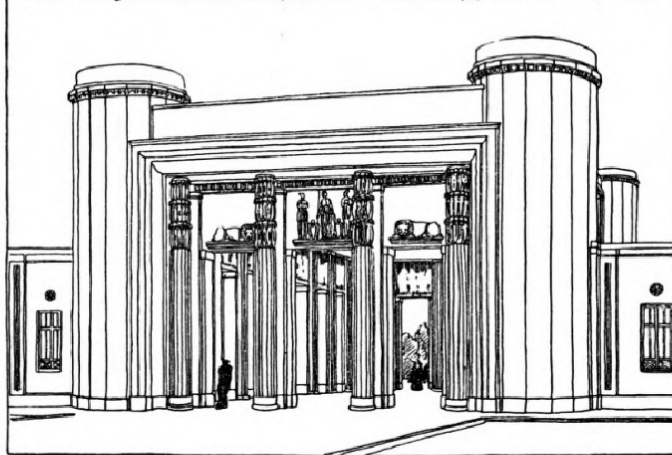
So schön also an sich das Gelände ist, so bot es doch für die Plangestaltung der Ausstellung, für die Lösung der städtebaulichen Aufgabe, die Verteilung und Gruppierung der Bauten mancherlei Schwierigkeiten durch seine eigentümliche spitzdreieckige Form.

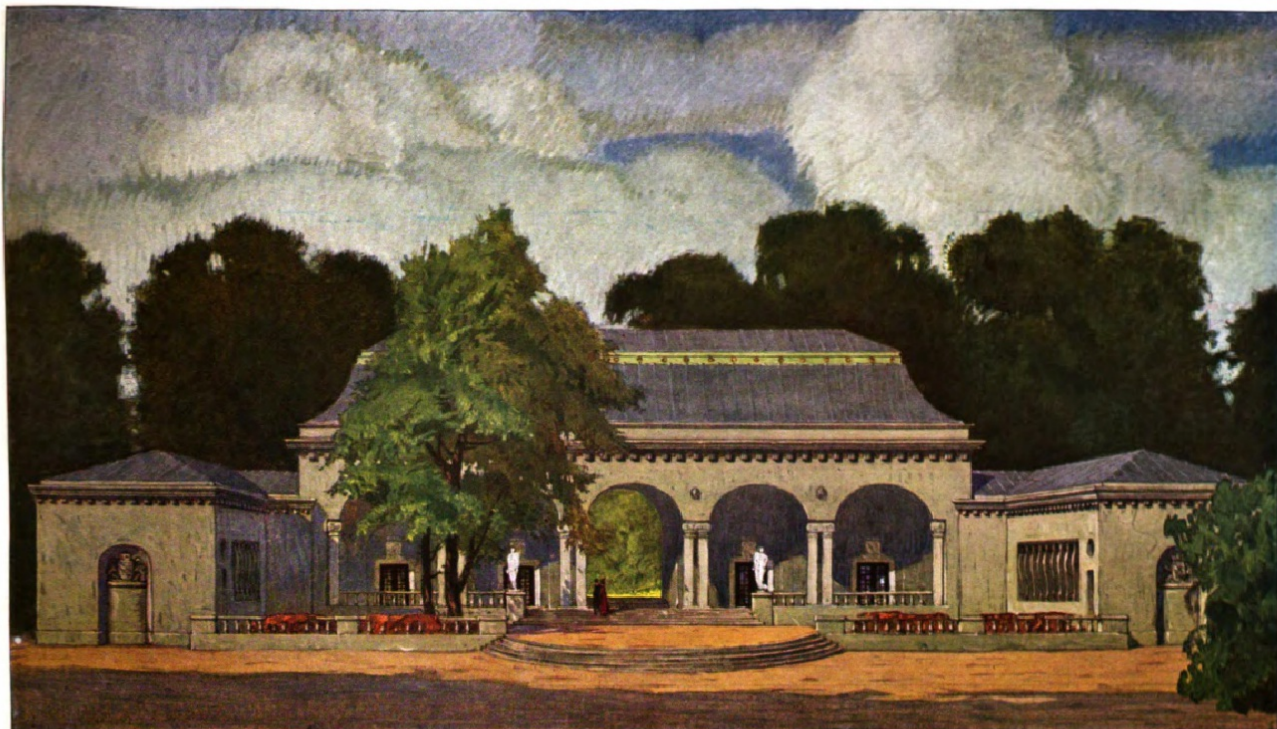
Bis vor wenigen Wochen war es nämlich an seiner Südseite eingegrenzt durch unzählige Geleise des Deutzer Güterbahnhofs, die erst bei der kürzlich zum Abschluß gelangten Umgestaltung der rechtsrheinischen Bahnanlagen in Fortfall kamen. Nur wenn man sich diesen früheren Zustand vergegenwärtigt, versteht man es, weshalb nicht die weite Fläche, die jetzt als Sportplatz mit Stadion Verwendung gefunden hat, dem eigentlichen Ausstellungsgelände zugeschlagen und diesem dadurch eine regelmäßige, für die Plangestaltung günstigere Form gegeben wurde.

Wie die Verhältnisse nun einmal lagen, ergab es sich für den Verfasser dieser Zeilen bei der Bearbeitung des Ausstellungsplanes von selbst, daß dieser auf zwei Hauptlängsachsen aufgebaut werden mußte: einmal auf der selbstverständlichen Linie parallel zum Strom, dann auf der Achse, die in dem Fort und seinem dichtgeschlossenen Baumkranz ihren wirkungsvollen Abschluß hat. Weiterhin galt es, die Wasserfläche des lebendigen Flusses in möglichstste Beziehung zu der Gesamtanlage zu bringen, woraus sich die Anlage eines nach ihr geöffneten weiträumigen Platzes im Mittelpunkt der Ausstellung, vor den Hauptgebäuden von selbst ergab. Den Schnittpunkt der beiden Hauptachsen besonders zu betonen erschien eine weitere Notwendigkeit, und damit war die Lage des Hauptportalgebäudes, dem auch zweckmäßig die Räume für die Ausstellungsverwaltung angegliedert wurden, ohne weiteres gegeben. Auf diesem Gerippe nun die Ausstellung so aufzubauen, daß ein einigermaßen harmonisches Bild entstand, war eine

weitaus schwierigere Aufgabe als der eigentliche Planentwurf — lag doch die architektonische Gestaltung der Bauten nicht in einer Hand, sondern es sollten, um einen Einblick in das Schaffen möglichst vieler bedeutender deutscher Architekten und damit bis zu einem gewissen Grade einen Überblick über den Stand der neuzeitlichen deutschen Baukunst zu geben, die Entwürfe von verschiedenen Künstlern bearbeitet werden. Es mußten deshalb auf Grund eines Vorentwurfs gewisse Richtlinien für die Verteilung der einzelnen Baulichkeiten, deren Längsausdehnung und Höhenentwicklung, namentlich auch für die Verteilung der Baumassen, gegeben

Architekt Kgl. Baurat Karl Moritz, Köln. Das Hauptportal der Ausstellung.





DAS SACHSISCHE HAUS. ENTWURF DER ARCHITEKTEN WILLIAM LOSSOW UND MAX HANS KÜHNE, DRESDEN.



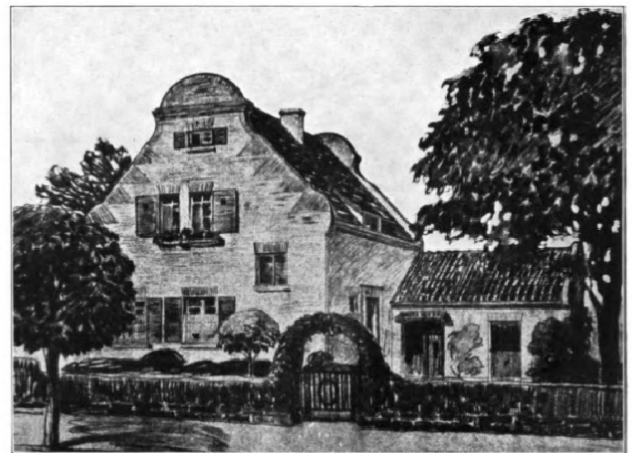
DAS BREMEN-OLDENBURGER HAUS. ENTWURF DER ARCHITEKTEN ABBEHUSEN UND BLENDERMANN, BREMEN.



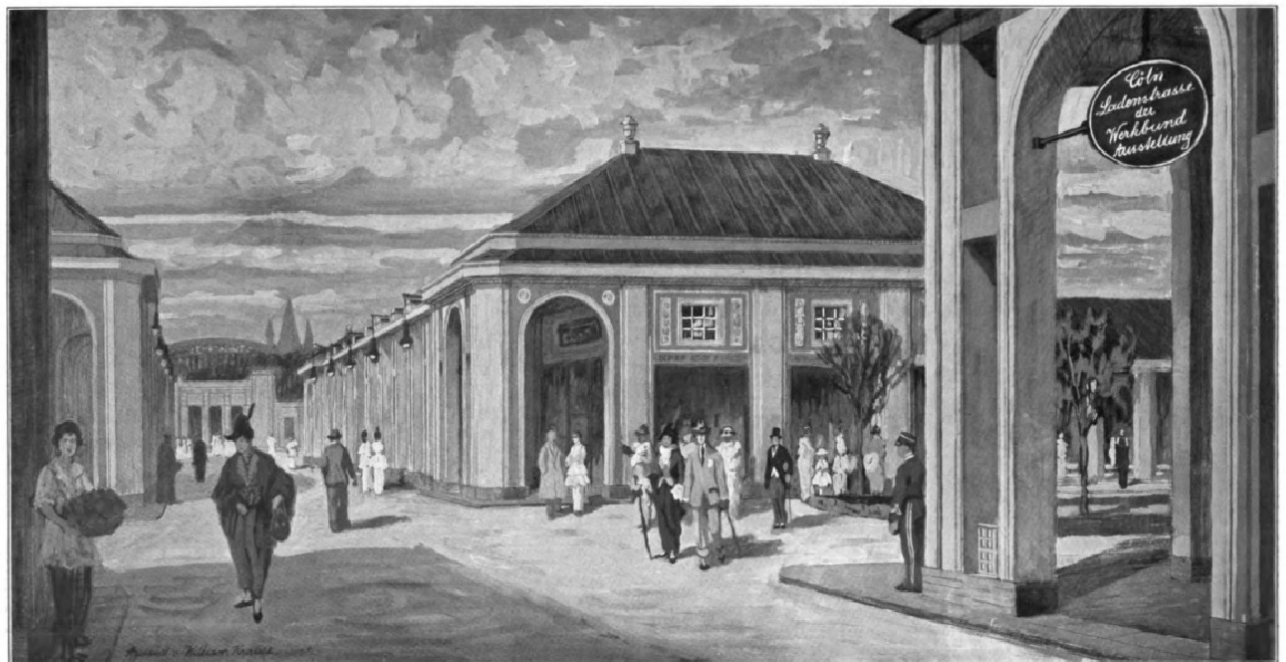
CAFÉ VOM RHEIN. ARCHITEKTEN PROF. ADELBERT NIEMEYER, MÜNCHEN, UND HERMANN HAAS, MÜNCHEN.



TEEHAUS AUF ALTEM FORT. ARCH. PROF. W. KREIS, DÜSSELDORF.



ARBEITERWOHNHAUS. ARCHITEKT CAMILLO FRIEDRICH, COLN.



DIE LADENSTRASSE AUF DER WERKBUNDAUSSTELLUNG. ARCHITEKT PROFESSOR OSWIN HEMPEL, DRESDEN.

werden, ohne daß damit die künstlerische Freiheit des einzelnen und die Möglichkeit, seiner eigenen Formen Sprache Ausdruck zu verleihen, zu sehr eingeengt werden durften. An dieser Stelle darf der Verfasser den an den Ausstellungsbauten beteiligten Künstlern seinen besonderen Dank dafür aussprechen, daß sie in entgegenkommendster Weise seinen Wünschen Rechnung getragen haben, so daß es gelingen konnte, das Gesamtbild der Ausstellung trotz der Verschiedenartigkeit der einzelnen Bauten überaus harmonisch zu gestalten.

Treten wir nun von der Hohenzollernbrücke aus einen Gang durch die Ausstellung an, so lassen wir zunächst den außerhalb des eigentlichen Ausstellungsgeländes gelegenen „Vergnügungspark“ unbeachtet — er soll uns erst bei unserer Rückkehr Erholung bieten.

Der Haupteingang zur Ausstellung wird in eigentümlicher Weise betont durch eine über die Zugangsstraße gespannte Brücke vom Ausstellungsgelände zum Vergnügungspark. Hinter den Eingangsbauten erhebt sich die Kuppel des „Glashauses“ der Architekten Taut und Hoff-

mann in Berlin, das wohl eine besondere Anziehungskraft ausüben wird. Anschließend folgen ein Gewächshaus der Firma Rubruck-Cöln nach dem Entwurf des Regierungsbaumeisters Stirn-Cöln und ein Erfrischungspavillon der Firma König-Steinhagen vom Architekten Regierungsbaumeister Erberich-Cöln. Das nun folgende, von dem Architekten Hohnrath unter Leitung des Verfassers entworfene Gebäude der Feuerwache wird in seiner Ausrüstung und Einrichtung einen Einblick in den hohen Stand der Kölner Feuerwehr bieten. Vor uns erhebt sich nun der monumentale Bau des nach dem Entwurf des Königlichen Baurats Moritz-Cöln ausgeführten Hauptportals und Verwaltungsgebäudes, durch dessen offene Säulenhalle der Kuppelbau der „Farbenchaul“ vom Geheimen Regierungsrat Dr. Hermann Muthesius den Blick auf sich lenkt. Der Hauptflügel dieses Baues erstreckt sich an der nördlichen Seite der rechten Hauptstraße, deren ganze Länge auf der Südseite von der von Professor Hugo Eberhardt-Offenbach erbauten „Verkehrshalle“ eingenommen wird. Den wirkungsvollen Abschluß dieser Straße bildet das hoch auf dem alten Fort gelegene „Teehaus“ von Professor Wilhelm Kreis-Düsseldorf, das als einziges Gebäude von allen Ausstellungsbauten dauernd erhalten bleibt und dem künftigen Kaiser-Wilhelm-Park, zu dem das Ausstellungsgelände später gefaltet werden soll, stets zur Zierde gereichen wird. Links neben dem Portalgebäude liegt das „Cölner Haus“ des Architekten Passendorf-Cöln und neben ihm, von alten Bäumen treulich beschirmt, das kleine Landhaus der Werk-



COLNER HAUS. ARCHITEKT PASSENDORF, COLN. FARBENCHAU. ARCHITEKT GEHEIM, RAT DR. ING. MUTHESIUS, BERLIN. VERKEHRSHALLE. ARCHITEKT PROF. EBERHARDT, OFFENBACH.

Auf der anderen Seite des freien Platzes schiebt sich der Kuppelbau des Pavillons der Hamburg-Amerika-Linie vor, den Hermann Muthesius geschaffen hat, und im Hintergrunde ragt hoch empor das Ausstellungshaus der Glasmalerei Gottfried Heinersdorf nach dem Entwurf von Regierungsbaumeister Alfred Fischer in Essen.

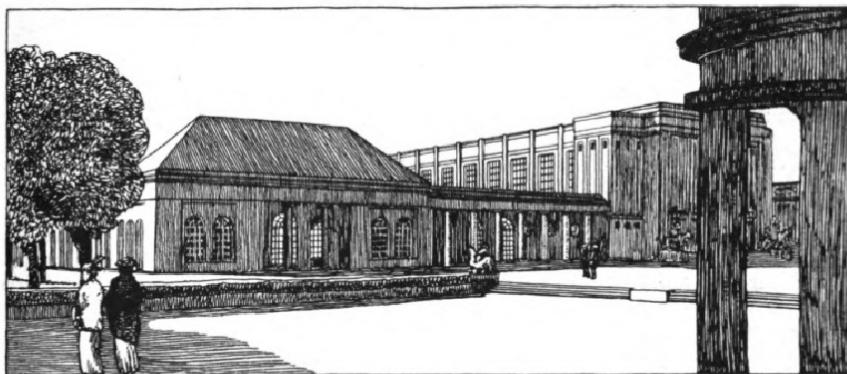
Am Ende der Ladenstraße öffnet sich wieder der Blick auf den Rhein, an dessen Ufer hier, in einen reizvollen

Garten gebettet, das „Gelbe Haus“ von Professor Bruno Paul gelegen ist, ein Ateliergebäude eines vornehmen Künstlers. Wenige Schritte weiter, und wir befinden uns auf dem Hauptplatze der Ausstellung. An der einen Schmalleite nach dem Rheine hin offen, wird diese weiträumige Platzanlage von besonders bedeutungsvollen Bauten umschlossen. Breitgelagert dehnt sich an der Ostseite die stattliche Front der Haupthalle nach Theodor Fischers Entwurf, deren Mittelkuppel trotz ihrer verhältnismäßig bescheidenen Höhenentwicklung eine bedeutame Dominante in der Umrisslinie der Ausstellungsbauten bildet.

Sie ist zugleich eine wirkungsvolle Betonung des Haupteinganges zu den insgesamt eine Fläche von rund 16000 qm bedeckenden Hauptausstellungsräumen, insbesondere zu der von Bruno Goldschmidt-München ausgemalten großen Mittelhalle, deren Entwurf von Theodor Fischer dem jungen Münchner Architekten Freiherrn v. Schmidt anvertraut wurde. In der offenen Halle des Kuppelbaues steht Hermann Hahns gewaltige Jünglingsfigur von seinem Goethe-Denkmal für Chicago, ein Werk von monumentaler Größe, das sicher zu den besten Leistungen neuer deutscher Bildhauerkunst zu zählen ist. An der künstlerischen Innengestaltung der Haupträume dieser großen Haupthalle ist eine ganze Reihe namhafter deutscher Künstler beteiligt. So entwarf August Endell den Saal für Tapeten und Linoleum, Lauwericks die Räume für auserlesene Einzelfrüchte und für Kunst im Handel, Margold in Darmstadt und Schulze-Kolbitz in Berlin solche für Textilindustrie, Endler in Cöln schuf den katholischen, Pützer in Darmstadt den evangelischen und Friedrich Adler in Hamburg den israelitischen Kirchenraum. Es würde zu weit führen, alle Namen aufzuzählen, es sei nur erwähnt, daß auch Männer wie Poelzig, Paul, Niemeyer, Häusler, Pankok, Schmohl, Jochem, Roß, Czekhka u. a. m. an dieser Stelle nicht fehlen, ganz abgesehen von den zahlreichen künstlerischen Kräften, die in der Abteilung Raumkunst an der Arbeit waren.

Von der offenen Kuppelhalle aus genießt man einen überraschenden Blick auf den Rhein, an dessen Ufern hier zu beiden Seiten des Hauptplatzes die beiden von Bruno Paul erbauten Hauptrestaurants, strom-

auf das Bier-, stromab das Weinhaus, liegen. Ihre bis dicht an den Fluß vorgeschobenen Terrassen laden ein zu längerem Verweilen, denn von hier aus bietet sich in besonderer Weise das schöne Panorama des reich belebten Flusses mit dem Hintergrunde der vieltürmigen Stadt dem Auge dar. In unmittelbarer Verbindung mit dem Wein-



PROF. BRUNO PAUL, BERLIN.

HAUPTRESTAURANT.

FESTHALLE.

bauten so gestalten und verwenden läßt, daß die Wirkung der Schau- fenster nicht beeinträchtigt wird. An einer Unterbrechung dieser langen Ladenzeile liegt, beschattet von herrlichen Baumriesen, breit hingelagert am Strom, das Café nach dem Entwurf von Professor Adelbert Niemeyer und Hermann Haas-München, das in seinen Innenräumen mit Fliesen der Firma Villeroy & Boch köstlich ausgestattet ist. Vor ihm der Brunnen von Professor Albiker ist ein Meisterwerk zugleich der Bildhauerkunst und der Keramik.

haus steht die große Festhalle von Professor Peter Behrens, wirkungsvoll geziert durch die Originalmodelle der Rosse vom Bau der St. Petersburger Botchaft, von der Hand des Bildhauers Ende. In dieser feierlich gestimmten Halle sollen während der Dauer der Ausstellung künstlerische Veranstaltungen verschiedener Art, insbesondere hervorragende Konzerte stattfinden. Hinter dem diese beiden Bauten verbindenden Säulengang liegt versteckt, aber jedenfalls viel gesucht, eine von Architekt Fritz Breuhaus in Düsseldorf sehr amüsant

ausgestattete Bar. Der Festhalle gegenüber erhebt sich das Österreichische Haus, ein Bau von fein abgestimmten Verhältnissen nach dem Entwurf von Regierungsrat Professor Josef Hoffmann in Wien, in dessen um einen offenen Hof gruppierten Räumen die erlesensten Erzeugnisse österreichischer Werkkunst zur Schau gestellt sind. Vor der Haupthalle breitet sich eine langgestreckte Platzanlage, die auf der westlichen Seite in dem Sächsischen Haus der Architekten Professoren Löffow & Kühne in Dresden ihren wirkungsvollen Abschluß findet und auf der gegenüberliegenden Seite durch das moderne Bureaugebäude mit der dahinterliegenden Maschinenhalle des Architekten Walter Gropius in Berlin geschlossen wird. Seitlich des Sächsischen Hauses liegen, beschattet von den hohen Bäumen des Parks, die kolonialen Bauten, von denen der vordere ein

typisches Wohnhaus der tropischen Niederungen darstellt, während der zurückliegende eine durch das Reichskolonialamt zusammengeführte Sammlung von Abbildungen von Bauten verschiedener Art aus allen unseren deutschen Kolonien enthält. Beide Bauten sind von dem Architekten Paul Pott in Köln entworfen. Vorbei an dem von Architekt K. Siebrecht in Hannover erbauten Pavillon der Keksfabrik H. Bahlsen-Hannover betreten wir nun den Platz vor dem Bureaugebäude, dessen Mitte durch eine Brunnenanlage des Bildhauers August Kolbe in Berlin wirkungsvoll betont wird. An seiner dem Rhein zugewendeten Schmalseite liegt breitgelagert das von der Architektin Frau Knüppelholz-Roeser in Berlin erbaute »Haus der Frau«, in dem die deutschen Künstlerinnen ihre Werke zur Schau stellen, um darzutun, in wie überraschend kurzer Zeit sie sich von dem früheren Dilettantismus freigemacht und zu werktätigem Schaffen auf fast allen Gebieten der Kunst herangebildet haben. Ihm gegenüber neben der Haupthalle erhebt sich auf dem Deich, den Platz beherrschend, das Theater von Henry van de Velde, ein Bauwerk, das die persönliche Formen Sprache dieses Künstlers besonders klar zum Ausdruck bringt. Es liegt gebettet inmitten schöner Gärten, die in einem Brunnen und einer plastischen Bewegungsstudie des van de Velde in seinem künstlerischen Empfinden sehr verwandten Münchner Bildhauers Hermann Obrist besondere Schmuckstücke erhalten haben. Hinter dem Theater hat Professor Franz Seck in Berlin eine moderne Friedhofsanlage geschaffen. Zahlreiche Grabdenkmäler zeigen, daß sich in Deutschland endlich wieder die besten künstlerischen Kräfte des so lange vernachlässigten und auf einen bedauerlichen Tiefstand gesunkenen Gebietes der Friedhofskunst annehmen.

Dieser Anlage benachbart liegt ein von Baurat Kleefisch entworfener Pavillon, in dem die Stadt Köln zeigt, wie sie bei dem Bau und der inneren Einrichtung ihrer Krankenhäuser werkkünstlerische Ideen verwirklicht. Wandern wir durch einen von dem Wiesbadener Architekten Curt Hoppe stimmungsvoll gestalteten und mit Brunnenanlage, Plastiken und Pavillons reich belebten Garten zurück zu dem Platz vor dem Theater und lenken unsere Schritte in die zum Niederrheinischen Dorfe führende Straße, so lenkt zunächst die ausgedehnte Bauanlage des Bremen-Oldenburger Hauses den Blick auf sich.

Sein hohes, tief herabgezogenes Dach verrät deutlich den Willen der Architekten Abbehusen & Blenckmann in Bremen, in dem Bauwerk den Charakter der niederländischen Bauweise anklingen zu lassen. Die Platzanlage, an der dieses langgestreckte Haus steht, wird beherrscht durch den der Maschinenhalle angegliederten, gleich ihr von Walter Gropius entworfenen turmartigen Pavillon der Gasmotorenfabrik Deutz, in dem dieses Werk in dem Jahre seines 50jährigen

Befehens einen Überblick über die gewaltige Entwicklung des für unsere Zeit so bedeutungsvollen Explosionsmotors gibt.

Das ihm gegenüberliegende stattliche Gebäude des Architekten Pflaume in Köln soll das Beispiel eines durch die neue Kölner Bauordnung besonders geförderten Wohnhaustyps des »freistehenden Etagenhauses« geben. Dieses im Stilcharakter eines modernen Barocks gehaltene, aus holländischen Backsteinen erbaute Haus bildet den Auftakt zu dem »Neuen niederrheinischen Dorfe«, der die Ausstellung abschließen wird, nach Professor Georg Metzendorfs Gesamtentwurf und unter seiner künstlerischen Oberleitung höchst reizvoll gestalteten Bauanlage. Hier handelt es sich nicht um eines jener fast auf keiner Ausstellung fehlenden, aus Gips und Pappe hingezauberten romantischen Dörfchen,

deren malerische Bauten meist nur der Popularisierung des Alkohols gewidmet sind, sondern um einen ernsten Versuch, durch massiv errichtete Ausstellungsbauten Anregung und Vorbild zu geben für die Gestaltung jener modernen Siedlungsanlagen, wie sie jetzt allenthalben in den Industriebirken Rheinlands mit fast amerikanischer Schnelligkeit emporwachsen. Dreifache Ziele wurden mit diesem »Niederrheinischen Dorfe« verfolgt. Einmal soll hier gezeigt werden, wie mit einfachsten Mitteln derartige Kleinbauten in moderner Formensprache so gestaltet werden können, daß sie sich dem Bilde der Heimat gut einfügen — es soll also der Heimatgedanke gefördert werden. Dann sollen diese ländlichen Kleinwohnungen auch Anregung dafür geben, daß sich der Landwirt der kulturell und wirtschaftlich so eminent wichtigen Wohnungsfrage ebenfö zuwenden möge, wie es der Industrielle getan. Und schließlich soll durch die in diesem Dorfe untergebrachten Ausstellungstücke auch der breiten Masse der Ausstellungsbesucher gezeigt werden, wie sich in unserer Zeit auch der Landwirt die Hilfsmittel der modernen Technik, insbesondere der Elektrizität, dienstbar

machen muß, soll anders er dem wirtschaftlichen Kampfe gewachsen sein.

An dieser Dorfanlage hat eine ganze Reihe künstlerischer Kräfte, zumeist Kölner Architekten, mitgearbeitet. Der Architekt Stephan Mattar schuf gemeinsam mit Diözesanbaurat Rénard die katholische Dorfkirche, die Architekten Schreiterer & Below erbauten mit der Deutschen Barackenbaugesellschaft die Jugendhalle, Regierungsbaumeister Speckmann entwarf die große Gehöftanlage, Architekt Biebricher die kleinere, Regierungsbaumeister Stahl, Regierungsbaumeister Alfred Fischer, Architekt Camillo Friedrich, Regierungsbaumeister Becker, Professor Georg Metzendorf, Architekt Müller-Jena bauten die Wohnhäuser verschiedenen Typs, Regierungsbaumeister Stirn ist der Architekt der reizend am Rheine gelegenen kleinen Weinfeste, Müller-Jena erbaute das ihr gegenüberliegende alkoholfreie Restaurant, und Franz Brantzky schließlich schuf das malerische Dorfwirtshaus »Zum Tanzdröck«, das den Abschluß der ganzen Ausstellung bildet. Sein schattiger Garten bietet herrlichen Ausblick auf die weite Wasserfläche des Stromes und die hier schon ganz niederrheinisch anmutende Landschaft.

Das soeben skizzierte Bild unserer Ausstellung würde nicht vollständig sein, wollte man nicht der Gartenanlagen Erwähnung tun, die die einzelnen Baugruppen untereinander verbinden, ihnen eine wirkungsvolle Umgebung schaffen. Unter der künstlerischen und technischen Oberleitung des verdienstvollen Kölner Gartendirektors, des Königlichen Gartenbaudirektors Encke, sind von namhaften Gartenarchitekten aus allen Teilen Deutschlands die verschiedenartigsten Gartenanlagen geschaffen worden, die deutlich Zeugnis ablegen, welch hohen Aufschwung



ARCHITEKT FRIEDRICH FREIHERR V. SCHMIDT, MÜNCHEN.

MITTELSCHIFF DER HAUPTHALLE.

der künstlerische Gartenbau in Deutschland in den letzten Jahren genommen hat. Zahlreiche Brunnen und Bildwerke zieren die Gärten und Plätze, reicher Blumenschmuck bringt Farbe in das ganze Bild.

Jedem Besucher, insbesondere aber dem Architekten und Kunstverständigen, wird die große Harmonie der Gesamtanlage der Ausstellung, die große Schlichtheit und Sachlichkeit aller Bauten angenehm auffallen. Nachdrücklich haben wir darauf gehalten, daß aller falsche Schein und Prunk, der bei vielen früheren Ausstellungen jeden feiner empfindenden Menschen so unangenehm berühren mußte, in der Architektur vermieden wurde. Nirgends Gipsornament, plastischer Schmuck höchst sparsam und gut. Die Gebäude sollen schon äußerlich zeigen, was sie sind: „Eintagsbauten“, bestimmt, nach den wenigen Sommermonaten der Ausstellung wieder zu verschwinden, um Platz zu machen für Parkanlagen, zu denen das Ausstellungsgelände demnächst gefaltet werden soll.

Und nun noch ein Wort über den Vergnügungspark! Er war uns keine willkommene Beigabe bei einer so ernsten und bedeutamen Veranstaltung wie der Ersten Deutschen Werkbundaussstellung. Er war notwendig aus finanziellen Gründen. Er mußte helfen, die Mittel ersetzen, die anderen Ausstellungen aus Platzmieten reichlicher fließen als der unsrigen, bei der die Annahme der Ausstellungsgegenstände an die Erfüllung hochgestellter Bedingungen geknüpft war. So wurde dieser „Rummelplatz“ in Kauf genommen, wir haben aber versucht, ihm wenigstens auch einen Hauch von Schönheit zu verleihen — freilich bewußtmaßen nur bis zu einer gewissen Grenze. Eine derartige Freudenstätte muß etwas behalten von ihrer urwüchsigen Kitschigkeit — sonst wird sie zu langweilig. Und so hoffen wir, daß gar mancher Ausstellungsbesucher in ihr finden möge, was er sucht: Erholung und Vergnügen nach ernster Arbeit! CARL REHORST, BEIGEORDNETER DER STADT COLN, GESCHAFTSFÜHRENDER VORSITZENDER DER AUSSTELLUNG.

DEUTSCHER WERKBUND UND INDUSTRIE

Die Ingenieure, die Maschinenbauer sind uns einmal Lehrer gewesen. An ihren Werken haben wir zum erstenmal in der neueren deutschen Produktion erlebt, was man Vollendung heißt.

Technisch vollkommen, im strengsten Sinn gebrauchsfähig, einwandfrei in der Form sind diese Arbeiten, müssen sie sein, sonst haben sie keinen Verkaufswert. Ihre Vollkommenheit eröffnet ihnen erst den Weltmarkt. Ein Fahrrad, das nicht zu den vollkommensten Gebilden seiner Art gehört, will niemand kaufen, aber auf einen Stuhl mit geschmacklosen Ornamenten und falscher Materialbehandlung kann ich mich trotz dieser Fehler immer noch setzen, und — Geschmacklosigkeit ist kein Grund, warum er nicht gekauft wird.

Die Organisation moderner Großbetriebe hat die kaufmännische und technische Seite unserer Industrie zu wahren Kunstwerken herausgebildet, die Kunstindustrie aber hatte zunächst durch die Arbeitsteilung nur gelitten, und an ihren Erzeugnissen merkte man, daß hier kein zielbewußtes künstlerisches Wollen die Stelle jener technisch und volkswirtschaftlich ausgebildeten, hochstehenden Kräfte vertrat, denen der gewaltige Aufschwung der deutschen Industrie im allgemeinen zu danken ist.

Frühere Jahrhunderte befaßten dieses künstlerische Wollen.

Wenn wir von dem Stil einer historischen Epoche reden, entsteht vor unserm Auge ein geschlossenes Bild, in dem Religion, Sitten, Lebenshaltung, Politik, Wissenschaft und Kunst auf einer Entwicklungsstufe festgehalten scheinen. Trotz aller Mannigfaltigkeit beherrschen Gesetze einheitlich die Welt der Erscheinungen.

Während im Mittelalter und bis zum Dreißigjährigen Krieg der wundervolle Schatz alter Kunst, der sich in unseren deutschen Städten erhalten hat, sich immer wieder, der großen Vergangenheit würdig, erneute, brachten es die politische Geflossenheit Frankreichs und sein darin begründetes Übergewicht mit sich, daß nach der furchtbaren Entvölkerung und Verarmung Deutschlands die künstlerische Kultur von Paris aus ihre Form entwickelte und nun nahezu zwei Jahrhunderte lang den Kontinent beherrschte.

Die weltlichen und kirchlichen Fürsten Deutschlands haben den Glanz der französischen Kunstentwicklung in ihrer Weise nachgeahmt, und von ihren Schlössern aus wurde die Formgestaltung der Städte und des Bürgerhauses beeinflusst, wenn auch die deutsche Eigenart immerhin noch die Kraft befaß, sie zu

variieren. Auf ununterbrochener handwerklicher Überlieferung beruhend, blieb auch das Gewerbe stets in enger Fühlung mit der Architektur und fügte sich mitgefaltend dem Gesamtbild ein.

„Kunstgewerbe“ im heutigen Sinne gab es damals noch nicht. Der Handwerker war von der Formidee seiner Zeit erfüllt, und er war befähigt, was große Künstler in ihren Bauten und deren Innenräumen geschaffen haben, in seine Technik, in sein Material umzusetzen.

Dieser Zusammenhang des Gewerbes mit dem Schaffen der führenden Künstler lockert sich allmählich, und in den dreißiger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts hat er überhaupt aufgehört.

Man hatte wissenschaftlich jetzt das Wesen der „Kunst“ erforscht, sezirt, und an der Operation wäre sie beinahe zugrunde gegangen. Man hatte jetzt die „hohe Kunst“ entdeckt, verstand darunter Malerei und Plastik, einigermaßen noch Architektur, aber das Gewerbe nahm man nicht auf in diese hohe Gemeinschaft.

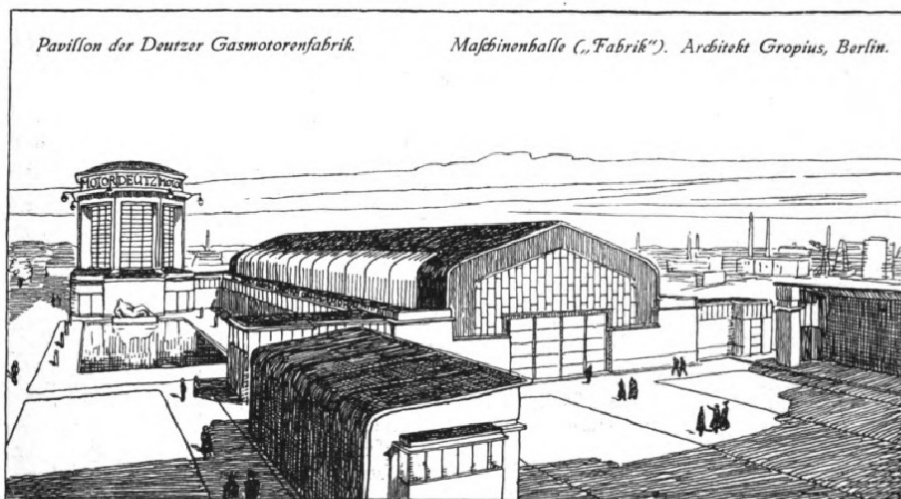
Eine Folge dieses verhängnisvollen Risses war das Schwinden des Gefühls für gutes Material, für edle Form.

Trotz Gründung der Akademien, der Kunstgewerbemuseen, der Kunstgewerbeschulen war ein immer deutlicher Rückgang des Handwerks zu verzeichnen, und schon 1851 auf der Weltausstellung zu London beherrschte Frankreichs Gewerbe durch technische und künstlerische Qualität das Feld.

Das Jahr 1871 warf dem neuen Deutschen Reich unter anderm viel Geld in den Schoß, und wie ein echter Parvenü schuf sich der neue Reichsdeutsche eine Umgebung, die er für würdig hielt der neuen Machtstellung seines Vaterlandes. Der Lärm der patriotischen Fanfaren wurde nur übertönt von der Reklametrommel des geschmacklosen Protzentums. In dieser für die Kunst so gefährlichen Zeit schien in München auf der Ausstellung „Unserer Väter Werke“ endlich der Weg zu einem neuen Aufwärts gezeigt. Mit Begeisterung kopierte man die Schätze der deutschen Museen.

Aber jetzt war neben das Handwerk etwas Neues getreten, die im neuen Reich sich rasch entwickelnde Kunstindustrie. Sie hat kruppellos von 1876 bis 1896 alle

Stile verarbeitet, die in den Museen nachzuzeichnen und auch durchzupausen waren. Es herrschten der Kaufmann und der Musterzeichner. Was die Industrie jährlich herausbrachte an „Sortimenten hervorragender Nouveautés“, das wurde vom Publikum willig aufgenommen, es fühlte sich wohl, wenn es im altdeutschen Speisezimmer hinter



Pavillon der Deutscher Gasmotorenfabrik.

Maschinenhalle („Fabrik“). Architekt Gropius, Berlin.

Butzenfcheiben faß, nachher den Kaffee im Rokokofalon nahm und in der Tiroler Gotik des Billardszimmers das gotisch geschnitzte Queue vom „ditto“ geschnitzten Ständer nahm.

Als aber die deutsche Kunstindustrie eine neue „Saison“ mit der „Nouveauté Biedermeier“ eröffnete, da wurde es manchem klar, daß ja jetzt das große Spickheft zu Ende ging. Man war in der Wiederholung des schon einmal Gewesenen dort angelangt, wo nach den letzten Zuckungen des Klassizismus deutsches Gewerbe aufgehört hatte, eine greifbare Eigenart — wenn nicht eben die der Geschmacklosigkeit — zu besitzen. Und das sah auch der nouveautéfichtige Fabrikant ein, daß mit den Modellen aus den fünfziger Jahren kein Geld mehr zu machen war, daß das, was bei seinem ersten Erscheinen schon ein schlechter Aufguß gewesen, eine nochmalige Verwässerung nicht vertragen konnte.

Man war ratlos!

Wo war ein neuer Weg?

Und in dieser Zeit des geschmacklichen Rückgangs der Kunstindustrie haben sich deutsche Chemikalien, deutsche Farben, Waffen und Maschinen, deutsche Präzisionsinstrumente, Konserven, Musikinstrumente, Fahrräder, Automobile und viele andere Erzeugnisse deutschen Gewerbes den Weltmarkt erobert.

Der teure wissenschaftliche und technische Generalstab dieser Industrien machte sich bezahlt!

Ein Aufschwung schien auch der Kunstindustrie beschieden zu sein, als ihr und dem Handwerk feiner organisierte Köpfe, die Künstler, zu Hilfe kamen. Sie legten die Palette aus der Hand und entwarfen für das Gewerbe und gingen an Häuser zu bauen.

Die Darmstädter Ausstellung 1901 mutete an wie ein Frühlingstag im knospenden Birkenwald.

Aber die Industrie war für die Anregungen der Künstler noch nicht reif, und viele der Künstler verstanden es nicht, sich den Bedürfnissen der Fabrik, des Kaufmanns, den Forderungen des Materials und der Technik anzupassen.

Die Industrie sah die Notwendigkeit einer inneren Wiedergeburt noch nicht ein und nutzte die neuen Formen in oberflächlicher Weise aus, lenkte dadurch die Produktion in Bahnen, die schlimmer waren als alles, was bisher auf diesem Gebiete geleistet worden.

„Jugendstil!“

Wen schaudert es nicht, denkt er seiner zum Glück nur kurzen Herrschaft!

Durch das Fiasko dieser Jahre verstimmt, lehnte sich die Industrie gegen die künstlerische Beeinflussung auf, und in ihrer Ratlosigkeit griff sie wieder zurück auf die „bewährten Muster“ des Louis XVI. und des Empirestils.

Da waren es die Bauten deutscher Architekten, wie Messel, Olbrich, Th. Fischer, Behrens, die erkennen ließen, wie der Geist unserer Zeit ohne sklavische Anlehnung an weltfremde Stile und ohne bizarre Eintagslaune seinen vollgültigen Ausdruck finden konnte.

Von den Bauten aus wurde die Industrie, die den Innenbau lieferte, befruchtet, und schon 1906 bot die Dresdner Ausstellung ein Bild, das einen sicheren Zukunftsweg verbürgte.

Die Literatur, die Presse beschäftigten sich immer mehr mit dem neuen Formproblem, Volkswirtschaftler, wie Naumann, wiesen auf die Wichtigkeit der Frage hin, Blätter wie der „Kunstwart“, die modernen Kunstzeitschriften von Alexander Koch und Bruckmann widmeten ihr ihre Arbeit, die Jugend unserer Tage vor allem begeisterte sich für das, was man — etwas geschwollen — die „neudeutsche Ausdrucks-kultur“ nannte.

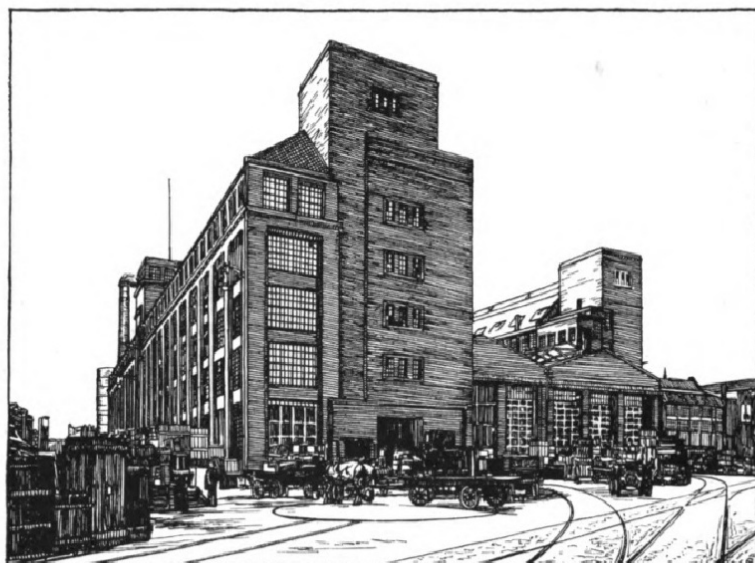
Der Gedanke, Ernst zu machen mit einer künstlerischen Beeinflussung unserer ganzen modernen Kultur, verdichtete sich in vielen Köpfen. Er war reif, in die Tat umgesetzt zu werden, er schrie — nach Organisation.

Und im Oktober 1907 wurde diese Organisation im „Deutschen Werkbund“ gegründet. Das Programm war: man wollte zusammenfallen,

was sich in Deutschland an lebensvoller gewerblicher und künstlerischer Kraft regte, man wollte den Künstler zum Fabrikanten, den Fabrikanten zum Künstler bringen, man wollte aufklärend wirken, dem Kaufmann die Wichtigkeit der Qualität und eines höheren geschmacklichen Niveaus klarmachen, das kaufkräftige Publikum belehren über die Pflichten des Käufers. Dann mußte es auch in Deutschland gelingen, allmählich eine Produktion zu schaffen, die jener des Auslandes vollwertig zur Seite trat.

Und wenn man über die Grenzen Deutschlands hinauslief, spürte man überall in den Ländern, die wir bisher mit billiger Ware ver-

sorgt haben, das Entstehen eigener Industrien. Man ahnt die künftige Bedeutung Rußlands als Industrieland, man sieht in China gewaltige Kräfte, die nur der Organisation bedürfen. Dort — überall noch auf Menschenalter hinaus billige Arbeitskräfte. Und in Deutschland steigende Löhne und Unkosten. Muß man da nicht bewußt und mit aller Energie hinarbeiten auf die denkbar höchste Steigerung der Qualität unserer Kunstindustrie, dem Beispiel folgend, das die anderen Industrien Deutschlands uns geboten haben? Müßten wir unsere Arbeit nicht so heben, daß sie in ihrer Art für unübertrefflich gilt und auf dem Weltmarkt trotz



ARCHITEKT PROFESSOR PETER BEHRENS.

FABRIKGEBAUDE DER A. E. G. IN BERLIN.

der hohen Zölle gefragt wird? — Dieses Ziel wird nur erreicht durch hohe geistige Beeinflussung, in erster Linie durch künstlerische Mitarbeiter, die wir den wissenschaftlichen und technischen zugesellen. Sie müssen durch ihren Geschmack, durch ihren Idealismus unsere Erzeugnisse, unsere ganze Umgebung, unsere ganze Lebenshaltung veredeln. Und sie sollen nicht nur in der eigentlichen Kunstindustrie mitarbeiten. Alles, was in die Erscheinung tritt, jedes Erzeugnis kann in sich selbst, in der Packung, in der es verkauft wird, in der Reklame, deren es bedarf, künstlerisch gehoben, in seiner Anziehungskraft, in seinem Verkaufswert gesteigert werden. Die Druckfachen der Geschäfte, die Bureaus sowie die Fabriken und auch die Arbeiterwohnungen können durch künstlerischen Einfluß schön werden.

Diese Schönheit wirkt nicht nur als beste Empfehlung nach außen, sie bewirkt auch, daß trotz intensiver Erwerbsarbeit mit all ihren harten Kanten die Freude an der guten Form in unserer täglichen Umgebung nicht verloren geht zum Vorteil aller, die in dem riesigen Räderwerk unserer Industrie mitarbeiten.

Vieles bleibt dem Deutschen Werkbund zu tun übrig trotz manchen Erfolges seiner bisherigen Tätigkeit. Vor allem auch in der Organisation der Vertretung unserer deutschen Arbeit auf in- und ausländischen Ausstellungen.

In dem allgemeinen scharfen Wettbewerb wird die Nation siegen, die den geschlossenen, künstlerisch, technisch und kaufmännisch am besten organisierten Eindruck macht.

Diese Voraussetzung läßt aber für Deutschland das Beste erwarten. Denn die Kraft zur Erreichung dieses Ziels ist hier vorhanden. Die Regierungen, die Städte schließen sich der Notwendigkeit solcher Bestrebungen an, hoffen wir, daß eine Industrie um die andere ihren Vorteil darin sucht und findet, sich ihnen anzuschließen.

Dann wird aus dem zügellosen, unharmonischen Bild, das durch unsere stürmische Entwicklung als Industriestaat verschuldet wurde, sich allmählich wieder etwas entwickeln, was der geordneten Schönheit früherer Epochen gleichkommen kann.

Und wollen wir in der Welt unser Deutschtum, unsere deutsche Wirtschaft zum Vorteil des Mutterlandes durchsetzen, dann wird dies um so stärker und sicherer der Fall sein, je stolzer wir sein können auf eine deutsche Kultur, die in all ihren Ausdrucksformen, im Leben, Genießen und Arbeiten der großen Geister und der tausendfältigen Schönheit würdig ist, die seit Jahrhunderten den Boden bereitet haben, auf dem wir heute stehen.

PETER BRUCKMANN, HEILBRONN A. N.



SCHAUFENSTER-AUSLAGE VON JULIUS GIPKENS, BERLIN-SCHÖNEBERG.



BOWLE. ENTWORFEN VON PROFESSOR ADELBERT NIEMEYER, MÜNCHEN.



KRONLEUCHTER. ENTWORFEN VON DIEDRICH FRANKE, WEIMAR.



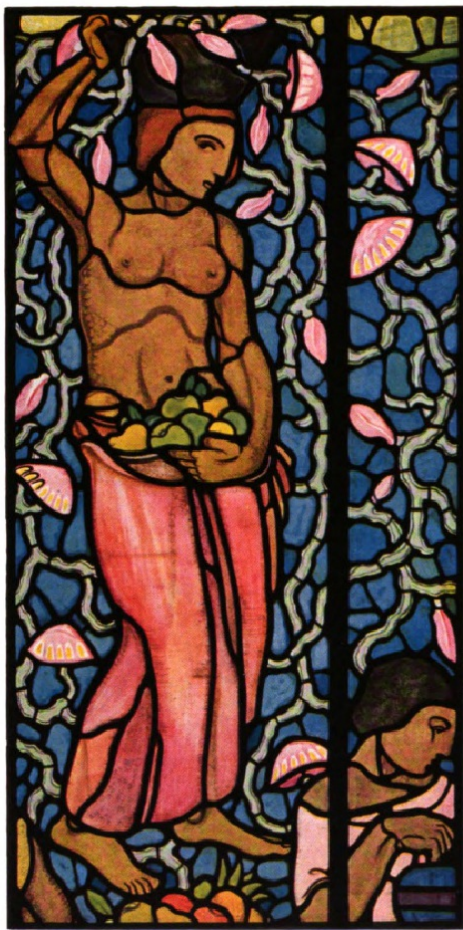
KAMIN. ENTWORFEN VON ARCHITEKT ARTHUR VOGDT, BERLIN.



PUPPEN-ZIRKUS VON MARGARETE STEIFF, GIENGEN A. D. BRENZ



FESTSAAL DER FIRMA J. J. WEBER. ENTWURF VON WILLIAM LOSSOW UND MAX HANS KÜHNE, DRESDEN.



GLASFENSTER. VON KARL ROESCH, DIESSENHOFEN. AUSFÜHRUNG: GLASMALEREI HEINERSDORFF, BERLIN.



DETAIL EINES MOSAIKS IN DER VORHALLE DER FARBENSCHAU. ENTWORFEN VON HAROLD BENGEL, BERLIN.

DER WERKBUND UND DIE FARBE

Die moderne Malerei hat unleugbar viel zur Verfeinerung des Farbeninnes beigetragen. Indem die Freilichtmalerei und der Impressionismus immer neue Farbenprobleme stellten und zu lösen versuchten, wurde nicht nur das Farbenempfinden der Künstler geschärft, es wurde auch in den Genießenden ein gesteigertes Verlangen nach Farbenfreude geweckt. Und diese Bewegung blieb nicht auf die Malerei beschränkt, sie griff bald auch auf die angewandte Kunst über. Eine auffallende und höchst erfreuliche Veränderung ist im besonderen in unserer neuzeitlichen Wohnungseinrichtung vor sich gegangen. Die Zeiten liegen hinter uns, da es als ein Zeichen guten Geschmacks angesehen wurde, die Wohnräume durch dichte, schwere Fenstervorhänge zu verdunkeln und sich für Stoffe und Tapeten mit der beseideneiten Farbenskala Braun, Olive und „Altgold“ zu begnügen. Licht und Farbe haben Einlaß in unsere Häuser gefunden. Ein junges Paar, das heutzutage sein Nest baut, wird für die unfrohe Farbenwahl von ehemals nicht viel übrig haben und zu helleren und fröhlicheren Farbtönen greifen. Wir scheuen die lebhaften Farben nicht mehr. Ein lustiges Rot, ein frisches Grün, ein flammendes Gelb tut unseren Augen nicht weh, wenn es sich nur mit der Umgebung verträgt. Denn wir sind nicht nur farbenfreudiger, sondern auch farbenempfindlicher geworden. Wir dulden keine störenden Mißtöne in den Farbengruppierungen. Eigen und wählerisch sind wir zumal da, wo wir bemüht sind, wohlhabend gewogene Töne zu feinen Farbenakkorden zu vereinen.

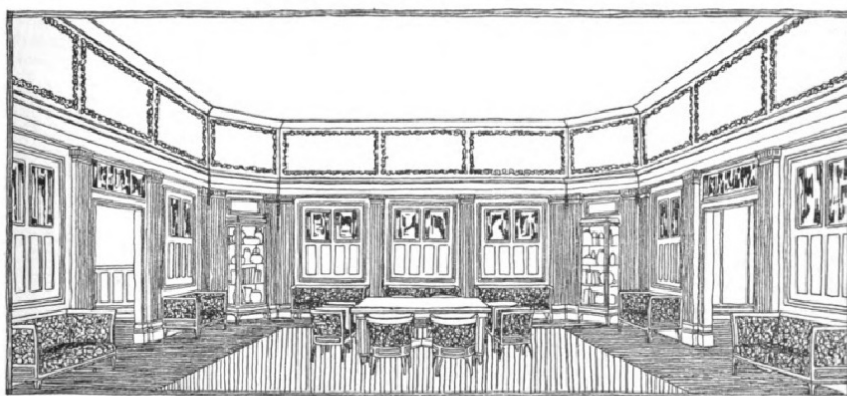
Den höheren Ansprüchen der Künstler und kunstsinziger Besteller mußten die ausführenden Kräfte folgen. Aber bald stellte es sich heraus, daß viele farbenprangenden Stoffe zwar, solange sie neu waren, die gewünschten Farbenwirkungen ergaben, daß aber im Lauf der Zeit recht unangenehme Verschleibungen eintraten, indem die Farben verschlossen oder — was noch schlimmer war — nach der anderen Seite des Farbenspektrums umschlugen. Es kam vor, daß das reine Grün einer Tapete in ein nicht ganz reinliches Braun überging, oder daß ein feines Perlgrau sich mit einem gänzlich unerwünschten rötlichen Schimmer überzog. Mit anderen Worten, man merkte, daß die uns von der neueren Chemie bescherten Farben vielfach die üble Eigenschaft hatten, den Einwirkungen des Lichts nicht standzuhalten. Das Publikum begann, sich gegen diese lichtfehlenden Farben zu wehren, und verlangte in den Geschäften echt gefärbte Stoffe. Damit war der Anstoß zu einem Umschwung zum Besseren gegeben. Das Schlagwort „Echtfärberei“ wurde geprägt. Die Königliche Färbereischule in der Seidenstadt Crefeld trat mit einwandfreien Proben echter Färbungen auf Seide und Wolle hervor, die viele Wochen lang dem Sonnenlicht ausgesetzt gewesen waren. In Berlin wurde der „Verein für Echtfärberei“ gegründet, der dafür sorgte, daß das Thema „Echtfärberei“ in Zeitchriften und Zeitungen immer wieder behandelt wurde. Der Dürerbund ließ ein Flugblatt: „Echte Farben für Stoffe“, ausgehen. Was aber für den praktischen Erfolg aller Anstrengungen von der größten Bedeutung war: die über ganz Deutschland verbreitete „Vereinigung zur Veredelung der Textilindustrie“ erkannte die Berechtigung und Tragweite der erhobenen Forderungen und hielt 1908 in Düsseldorf eine aus den Fachkreisen zahlreich besuchte Jahresversammlung ab, auf der die Echtfärberei den einzigen Gegenstand der Tagesordnung bildete. Seit jener Tagung sind die deutschen Farbenchemiker, die Farbwarenfabriken und Färbereien mit zielbewußtem Eifer und mit schönem Erfolg bestrebt gewesen, schöne und zugleich echte Färbemittel zu erzeugen und zu verwenden. — Der Deutsche Werkbund, der die Förderung alles Echten und Gediegenen in Kunst und Technik auf seine Fahne geschrieben hat, trat von Anfang an mit Nachdruck für diese Bestrebungen ein. Der Gedanke lag daher nahe, in die Cölner Ausstellung eine Abteilung aufzunehmen, in der die Ergebnisse der Bemühungen deutscher Farbenfabriken, lichtechte Farben herzustellen, übersichtlich

zur Schau gestellt würden. Aber die Gedanken der Ausstellungsleitung gingen weiter. Auch echte Malfarben für künstlerische Zwecke wie für das Anstreichergewerbe mußten aufgenommen werden. Und damit das ästhetische und kunstzericherische Moment nicht zu kurz komme, glaubte man einer Reihe von Vorführungen Raum geben zu müssen, die zur Bildung des Farbeninnes dienen könnten. Vor allem aber durften ausgewählte Beispiele von Anwendungen der Farbe in Kunst und Leben nicht fehlen. Es wurde schließlich ein so umfaffendes Programm der „Farbenschau“ zugrunde gelegt, daß man sich entschloß, für diese ein eigenes Gebäude zu errichten. Die Ausführung und die Inneneinrichtung desselben übernahm Geheimrat Dr. Ing. Muthesius.

Es würde zu weit führen, im Geiste alle Räume der Farbenschau zu durchwandern und bei ihrem Inhalt zu verweilen. Wir müssen uns mit einigen Andeutungen des Wesentlichen und Wichtigsten begnügen. Nach dem vorher Gesagten ist es begreiflich, daß die chemisch-technischen Gruppen einen verhältnismäßig großen Raum einnehmen. Zwei der größten deutschen Firmen, die Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Leverkusen bei Cöln und die Badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen, zeigen in vier Sälen die neuesten Erfindungen der Farbwarenindustrie. Diese Abteilung und die von dem Farbenchemiker Dr. Krais, Tübingen, besorgte Ausstellung von Malfarben wenden sich zwar in erster Linie an die Fachleute, aber auch der Laie wird auf seine Rechnung kommen. Denn man findet in der Abteilung „Echtfärberei“ nicht nur lehrreiche Gegenüberstellungen von Belichtungsproben echter und unechter Gewebe, sondern auch farbenschöne Stoffe, die nach den Entwürfen bedeutender Künstler gemustert sind. In ähnlicher Weise verdeutlichen in der Abteilung „Malfarben“ von Künstlerhand geschaffene Studien und Skizzen die Vorzüge der ausgestellten Materialien. An die weitesten Kreise wenden sich die übrigen Abteilungen der Farbenschau. Eingedenk der alten Wahrheit, daß in Kunstdingen die Natur die beste Lehrmeisterin ist, wird als erste Abteilung eine Auswahl schönfarbiger Naturgegenstände vorgeführt. Man bewundert die Farbenspiele, die uns die Natur bietet, an schönen Gesteinen, Marmorarten, Ächaten und anderen Halbedelsteinen, aus dem Tierreich sind farbenschildernde exotische Schmetterlinge und Vögel vertreten, und in einer glasbedeckten Halle werden Blumen und blühende Stauden als die vornehmsten Träger der Farbe in der Natur in wechselnden Ausstellungen zu sehen sein.

Die nun folgenden Räume sind der Farbe gewidmet, wie sie in Kunst und Leben zur Geltung kommt. Eine eigene kleine Kunstausstellung enthält eine Sammlung farbiger Entwürfe für Flächenverzierung, in denen deutsche Künstler neue Ideen beibringen zur Belebung der arg vernachlässigten Farben- und Formenprache unserer modernen Zierkunst. Es wäre eine verlockende Aufgabe gewesen, die Anwendung solcher farbigen Künstlerentwürfe in den verschiedenen Zweigen des kunstgewerblichen Schaffens zu zeigen, aber aus naheliegenden Gründen war es nur möglich, einzelne Gebiete herauszugreifen. Die Erinnerung an die Farbenpracht der Glas-

gemälde in unseren mittelalterlichen Kirchen regte den Gedanken an, vor allem die moderne Glasmalerei zu Worte kommen zu lassen. Im Halbdunkel eines langen galerieartigen Raumes sieht man eine Reihe großer Fenster vor sich, die bei dem durchscheinenden Tageslicht in wundervollen Harmonien tiefer und leuchtender Farben erstrahlen. Eine noch raffiniertere Augen-



ARCHITEKT GEHEIMRAT DR.-ING. MUTHESIUS, BERLIN.

FARBENSCHAU, INNENRAUM.

weide wird den Besuchern geboten in der kleinen Rotunde, die zur Aufnahme des Frauenschmucks bestimmt ist. Hier stellen deutsche Künstler und Juweliere erlesene Arbeiten aus, in denen farbige Edelsteine den Ton angeben.

Hiermit sind wir bei der letzten großen und für die meisten sicherlich anziehendsten Abteilung der Farbenschau angelangt, bei der Frauenkleidung. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es sich bei

einer Vorführung von Damenkleidern in der Farbenschau nur um farbige Fetikleider handeln kann. Da diese als Abendtoiletten gedacht sind, so werden sie im hellen Schein elektrischen Lichtes gezeigt. Für die künstlerische Leitung dieser Abteilung war der als Farbenkünstler hochgeschätzte Berliner Maler Prof. Alfred Mohrbutter gewonnen worden; die Ausführung der Kostüme lag in den Händen der ersten deutschen Konfektionsfirmen. So war die Gewähr geboten, daß dieser Teil der Farbenschau sich zu einer glänzenden Vorführung gestaltete; die besonders auf die Damenwelt eine starke Anziehungskraft ausüben wird. Möge die Erwartung der Leitung ihre Erfüllung finden, daß diese Musterammlung deutscher Damenkleider, die sich freihält von den augenblicklichen Moderrichtungen, beitragen wird

zu der bisher immer noch vergeblich angestrebten Befreiung der deutschen Mode von der französischen Vorherrschaft. Um diesen Bestrebungen noch mehr Nachdruck zu geben, ist mit der Farbenschau ein Modelltheater verbunden worden, in dem Modelldamen als Trägerinnen farbenschöner Fetikleider auftreten und diese wirksam und anschaulich zur Geltung bringen.

Nur mit wenigen flüchtigen Strichen konnten wir den Inhalt der Kölner Farbenschau skizzieren. Aber unsere Andeutungen werden genügen, um eine Vorstellung zu geben von ihren reichen und anziehenden Darbietungen und von der Bedeutung, die sie aller Wahrscheinlichkeit nach für die verschiedensten Seiten unserer kulturellen und künstlerischen Entwicklung haben wird.

F. DENEKEN.

DAS HAUS DER FRAU AUF DER WERKBUNDAUSSTELLUNG

Bei der Konstituierung der Werkbundaussstellung wurde von der Leitung beschlossen, ein Haus der Frau in das Programm aufzunehmen. Hier sollte alles gezeigt werden, was auf dem Gebiet des Kunstgewerbes im Sinne des Werkbundes von Frauen erdacht und geleistet worden ist. Natürlich können wir uns über die exponierte Stellung, die uns unsere Kollegen damit zugedacht haben, nur freuen.

Es ist das erste Mal, daß in so geschlossener Form, unter so hohen Ansprüchen geprüft werden soll, was Frauen auf kunstgewerblichem Gebiet leisten. Denn niemand weiß ja bis jetzt, was an positivem Können vorhanden ist, man weiß nur, daß viele Frauen sich dem Kunstgewerbe zuwenden, daß bereits eine ganze Anzahl von Schulen Hunderte von Schülerinnen zum kunstgewerblichen Beruf ausbilden. Die Ausstellung nun kann als ein Kriterium für die Auserwählten unter der Unzahl der sich berufen Fühlenden gelten.

Was zunächst den äußeren Rahmen anlangt, so wurde für das Gebäude selbst ein Preisausschreiben erlassen, aus dem eine noch ganz junge Künstlerin, Frau Marg. Knüppelholz-Roeser, als Siegerin hervorging. Ihr Entwurf entspricht ausgezeichnet den Grundfätzen, die für das ganze Unternehmen richtungweisend waren: er ist einfach, ohne Prätentionen und in allen Teilen klar, vor allem verdmäht er es (und gerade das war der Leitung des Hauses der Frauen so sympathisch), durch Prunk und hinfallige Mittel ehrliches Können und guten Geschmack zu übertünchen und damit mehr vorzutäuschen, als tatsächlich vorhanden ist, dieses Grundübel jedes falschen Dekorationsstiles. Als einziger Schmuck und lediglich als Betonungen der Hauptarchitektur sind farbige Keramiken der beiden Bildhauerinnen Goofens und Bieler am Hauptportal gewählt, so daß der Bau in seiner Knappheit, strengen Sachlichkeit und Materialgediegenheit durchaus als Programm des ganzen Unternehmens gelten darf.

Das Interieur des Hauses gliedert sich in eine repräsentative und eine rein praktische Abteilung. Erstere besteht zunächst aus einem Empfangsraum, der selbständige (also nicht der Architektur dienende) Arbeiten aufweist und eine kleine Art Kunstausstellung für sich bildet, für die namentlich plastische Arbeiten in Frage kommen. Hieran schließt sich ein ausgesprochener Repräsentationsraum an, der in seinen künstlerischen Zwecken dient (hierfür wurde eine kleine Bühne vorgesehen) und überdies geselligen Veranstaltungen ein Heim bietet, welche ein besonderes Komitee von Damen der Kölner Gesellschaft leitet. Von dem großen Repräsentationsraum gelangt man unmittelbar in den Teerraum und in den keramischen Hof, deren Spezialwerke keiner besonderen Erklärung bedürfen; sie sind jedoch so berechnet, daß sie gleichzeitig als Nebenräume des großen Repräsentationsraumes benutzt werden können.

Die rein praktische Abteilung weist zunächst eine Schulabteilung auf. Hier soll gezeigt werden, in welcher Weise in Volksschulen, Höheren Mädchenschulen und Seminaren der Handarbeitsunterricht zu regeln ist,

namentlich soll dargetan werden, wie er nicht mehr so mechanisch wie früher gehandhabt, sondern zu einem Erziehungsfaktor für selbständige künstlerische Geschmacksbildung gemacht werden kann. Die sich anschließende Abteilung für Reklamewesen und Verwandtes bringt Plakatentwürfe, Warenpackungen, Druckarbeiten, Bucheinbände und ähnliches. Einige große Firmen hatten eigene Preisausschreiben zur Erlangung guter Plakate für die deutschen Künstlerinnen ausgeschrieben, die prämierten Entwürfe waren als der Mittelpunkt dieser Abteilung gedacht. Der Photographie wurde ein Raum für sich zuerteilt, wo sie die Ziele und Ergebnisse neuzeitlicher Lichtbildkunst vorführen kann.

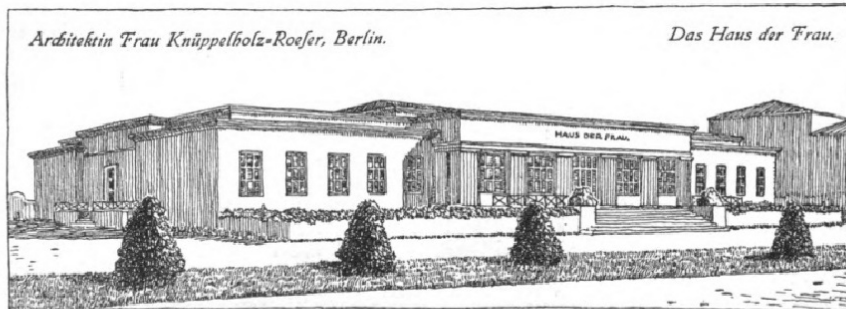
Ein besonders wichtiges Gebiet, das bei dem Haus der Frau wohl ganz besonderem Interesse begegnet, erschließt sich mit der Abteilung Mode. Die namhaftesten Firmen auf diesem Gebiet haben es übernommen, nach Entwürfen von Künstlerinnen Kostüme, Hüte, Blusen, auch Wälder usw. zu arbeiten; Kunst und Industrie haben sich in dieser Abteilung zu einem harmonischen Ganzen vereint. Besonders reichhaltig hat sich natürlich die Textilabteilung gestaltet, Stickereien, Hand- und Maschinenwebereien, Batiks und Spitzen entfalten hier gleichzeitig ihre stofflichen wie formalen Reize. Überraschend groß ist auch die Zahl der Anmeldungen zur keramischen Abteilung, so daß auch sie sich zu einem imponierenden Eindruck gestaltet hat. Sehr reich und gediegen ist ferner die Abteilung für Schmuck und Goldwaren beschriftet; als Kuriosum mag hier notiert werden, daß sich unter den Ausstellern auch eine geprüfte Goldschmiedemeisterin befindet. Teppiche, Gardinen, Linoleum, Matten, Tapeten usw. werden ebenfalls in einem eigenen Räume gezeigt.

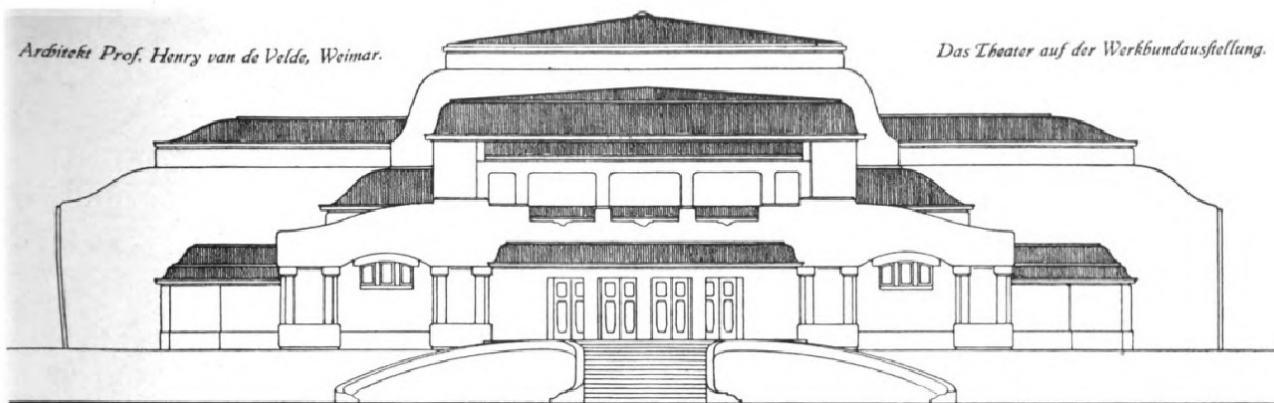
Nahezu ein Drittel des Hauses wird von der Abteilung Raumkunst eingenommen; zu günstiger Gliederung hat man den zur Verfügung stehenden Platz in eine ganze Anzahl Wohnräume eingeteilt. Hier finden sich Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlaf- und Ankleidezimmer, Damen- und Herrenzimmer, Bibliotheksräume, kurz, alles, was ein Wohnhaus an Ausstattungsproblemen nur bieten kann; selbst Bad und elektrische Küche fehlen nicht. Diese Abteilung der Ausstellung war am schwierigsten zu gestalten, da die Innenarchitektur wohl das jüngste Gebiet ist, auf dem die Frau sich selbständig betätigt. Schließlich sind noch eine Reihe Vitrinen und eingebaute Schaufenster aufgestellt, um die Leistung auf dem Gebiet der Schaufensterdekoration zu zeigen. Endlich soll eine gegen den Rhein gelagerte Gartenanlage und Terrasse Musterbeispiele moderner Gärtnerkunst bieten.

Allgemein wäre noch die Absicht zu betonen, daß jede Abteilung nicht als nüchternes Ausstellungsobjekt, sondern als mit Liebe und Sorgfalt gestalteter Raum wirken soll, damit gerade auch hierbei die echt frauenhafte Gabe, zu schmücken und wohnlich zu machen, zum Ausdruck kommt. Echt frauenhaft: das

ist überhaupt die allgemeine Parole bei dem ganzen Unternehmen. Nicht als anmaßende Konkurrenz der Mannesarbeit ist dieses Haus der Frau beabsichtigt, sondern als ausgleichendes Regulativ und wertvolle Ergänzung dazu.

ELSE OPPLER-LEGBAND.





DER WERKBUND UND DAS THEATER

Das Theater, das mich das Komitee der Werkbundaussstellung zu Köln auf dem Gelände dieser Ausstellung zu bauen beauftragte, ist in genügend dauerhaftem Material errichtet worden, um nicht das Aussehen eines provisorischen Gebäudes zu tragen. Jedoch war die Summe, die mir zur Verfügung gestellt wurde, so gering, daß sie keinesfalls ausgereicht hätte, um ein Gebäude zu errichten, das ein Bühnenhaus mit Magazinen und Ankleideräumen für die Schauspieler, einen Saal für 600 Zuschauer, Gänge, Foyers und die unentbehrlichen untergeordneten Räume, Bars, Garderoben, Toiletten usw., enthalten hätte, wenn nicht die (teilweise oder gänzliche) Selbstlosigkeit aller derer, die an seiner Ausführung mit Lieferungen und Arbeiten beteiligt waren, mir gestattet hätte, damit zu rechnen, daß sie nur die Selbstkosten ansetzen oder sogar umsonst ihre Arbeiten als Ausstellungsobjekt betrachten würden. Wenn dieses Entgegenkommen dem Architekten auch Genugtuung gewährte, so erleichterte es ihm doch die Aufgabe keineswegs.

Das Theater auf der Werkbundaussstellung erhebt sich auf einem Terrain oberhalb des Damms, der die Gelände am Rheinufer gegen Überflutung schützt, während die meisten Ausstellungsgebäude auf dem Überflutungsgebiet selbst errichtet wurden. Diese Lage und die Verpflichtung, den Damm selbst als Straße zur Anfahrt zu verwenden, bestimmten eine Anordnung, die vielleicht einzig da steht bei den Theatern auf dem Kontinent! Der letzte Rang des Amphitheaters befindet sich um etwa zwei bis drei Stufen über dem Niveau des Entrees; hieraus folgt, daß das Publikum hinuntersteigen muß, um in das Parkett zu gelangen, das die Hälfte des Saales einnimmt, während die andere Hälfte sich als Amphitheater aufbaut.

Der Plan des Theaters könnte zu der Bemerkung Anlaß geben, daß er dem einer gotischen Kirche ähnlich sei. Die Bühne mit ihrem feststehenden Horizont in Form eines Dreiviertel-Kreises gleicht allerdings einer Apsis, der rechtwinklige Saal dem Hauptschiff, dessen Gänge die Seitenschiffe bilden. Der Saal enthält weder Logen noch Galerien, da das Prinzip der Gleichwertigkeit aller Plätze ausschlaggebend war.

In diesem Theater der Werkbundaussstellung zu Köln war mir zum erstenmal Gelegenheit geboten, ein System der dreiteiligen Bühne zu verwirklichen und zu erproben, ein Gedanke, der mich schon vor elf Jahren beschäftigte, und den ich Louise Dumont in den von mir erbetenen Plänen für ein Sommertheater vorlegte, das sie damals in Weimar zu bauen vorhatte. — Beim Erdenken des Systems der dreiteiligen Bühne, einer großen Bühne in der Mitte und zu ihren beiden Seiten je einer kleineren, die im Verhältnis zu der großen und nach dem Winkel der Schrägheit angelegt sind, verfolgte ich nicht allein die Verwirklichung von Aufführungen, welche sich ohne Unterbrechung, außer der der wirklichen Pausen der Aktschnitte, abspielen ließen, Unterbrechungen, welche die Drehbühne wegen der Notwendigkeit des Fallens des Vorhanges bei jeder Bühnendrehung nicht imstande war, ganz zu vermeiden, sondern ich verfolgte noch den Gedanken, der Bühne auf dem Theater eine Ausdehnung zu schaffen, die mir selbst auf

dem größten Theater der Welt zu gering und daher alle dramatische Handlung in ihrem Fluge hemmend erschienen war.

Ich empfand seitdem, daß die Anlage der Bühne mit ihrem Rahmen die Handlung einschließt und dem Drama den Charakter der Vortäuschung verleiht, welches das Gegenteil von dem Ziele bedeutet, das es verfolgt.

Diese Form, die wir seit dem italienischen Theater kennen, und mit welcher Professor Reinhardt brach, indem er zu seinen großen Aufführungen den Zirkus verwendete, ist nur noch eine zu ihrer Entwicklung gelangte Verkrüppelung und Degeneration der Bühnenform, die in antiken und mittelalterlichen Theatern verwendet worden war.

Seit Anfang meiner Studien für das Theater beabsichtigte ich jede Einrahmung der Bühne zu leugnen, und eine ständige Benutzung des Proszeniums schwebte mir vor, welche die Handlung gegen das Publikum hin ausdehnen sollte, um möglichst die Vorstellung zu unterstreichen, daß das Drama in unserer Mitte, so nah wie möglich bei uns, sich abspielte. Das Proszenium des Werkbundtheaters in Köln ist in seinen Ein- und Ausgängen direkt mit dem Bühnenhaus verbunden, damit es als vierte Bühne verwendet werden und ein Teil des Schauspielers sich vor den drei Bühnen abspielen kann.

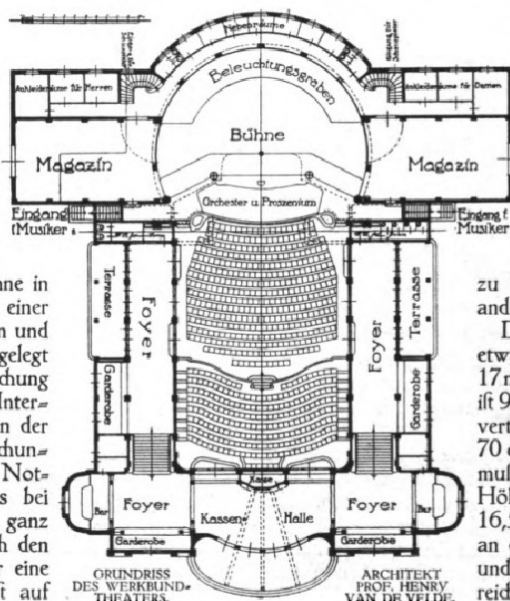
Ich vermutete, daß dies Proszenium weit mehr ausgenutzt werden kann als alles bisher Erreichte — was übrigens recht gering ist — dank einer Vorrichtung, die mir gestattet, das Proszenium mit einer oder der anderen der drei Bühnen zu verbinden, deren Fußboden an der Stelle, wo der Vorhang ihn berührt, beweglich ist und endlose Regiemöglichkeiten eröffnet, um die Bühnen mit dem tiefer gelegenen Proszenium zu verbinden.

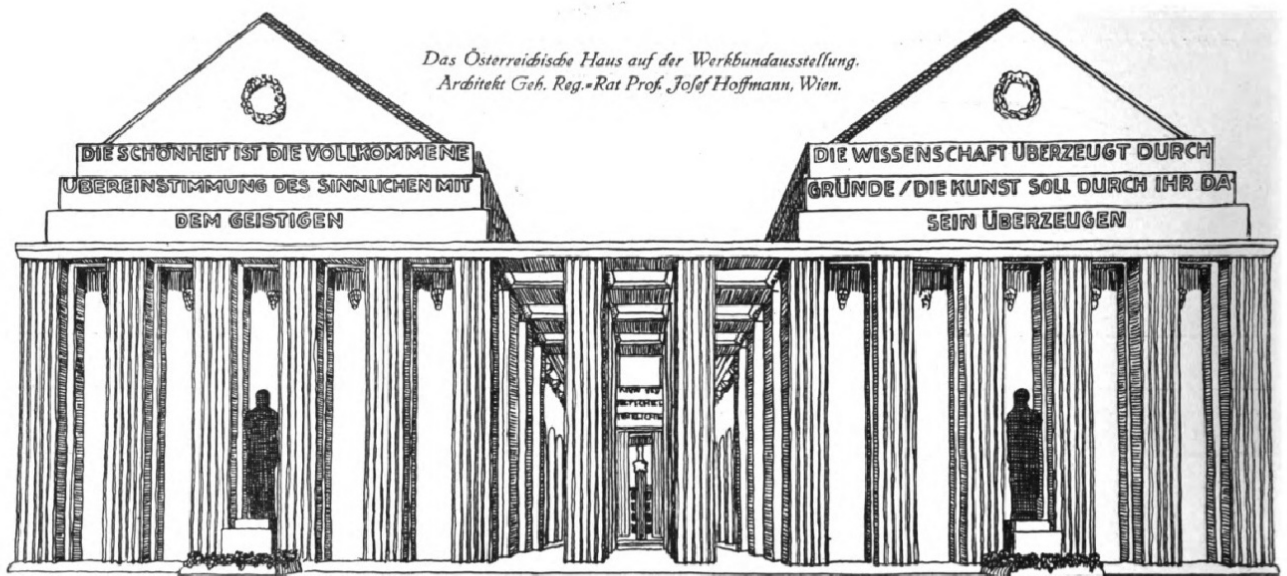
Die Dreiteilung der Bühne ist nur scheinbar architektonisch festgelegt, da die Säulen, welche sie bestimmen, beweglich sind. Auf diese Weise bietet das Theater, sobald man die beiden Säulen entfernt, eine einzige Bühne, die breiter ist als der Zuschauerraum selbst. Ich rechne damit, durch diese Anordnung eine Vorstellung von Raumweite zu erzielen, welche nur die begeisterten Zuschauer der antiken Theatervorführungen gekannt haben, und die in bescheidenem Maße heutzutage die Freilichttheater zu bieten suchen.

Wenn ich noch einige Worte hinzufügen soll, so ist es die Erklärung, daß ich noch nie in solchem Maße die äußere Gestalt eines Gebäudes dem Innern anpassen konnte, wie es hier geschehen. Gründe der strengsten Sparsamkeit haben mich gezwungen, es ohne Dekorationsreize, ohne jeden Versuch des Schmucks, selbst ohne den des schönen Materials,

zu belassen. — Dies bleibt man mir für ein anderes Mal schuldig.

Das Theater bedeckt eine Bodenfläche von etwa 1800 qm. Die Bühne hat eine Breite von 17 m und eine Tiefe von 13 m, die mittlere Bühne ist 9 m, die Seitenbühnen sind je 5 m breit. Das vertiefte Orchester nimmt einen Raum von etwa 70 qm ein. Ein zweites Orchester für Bühnenmusik befindet sich über dem Proszenium in Höhe von 8 m. Der Zuschauerraum ist etwa 16,50 m breit. Zwei Gärten links und rechts an dem Theater dienen als Foyers im Freien und sind mit den inneren Foyers durch zahlreiche reiche Ausgänge direkt verbunden.





DIE WERKBUNDBEWEGUNG IN OESTERREICH

Der Deutsche Werkbund hat von Anfang an in Österreich viele Freunde gefunden, Werkbundwerte haben sogar manche entscheidende Förderung durch Österreicher erhalten. Ich verweise nur auf Otto Wagner, dessen Lebenswerk die ganze Entwicklung der deutschen Architektur während des letzten halben Jahrhunderts wiedergibt, auf Olbrichs, des Frühverdhienenen, unverwischbare Spuren im deutschen Bauwesen, auf die vielen Österreicher, die die Heimat verließen und nun im Deutschen Reiche an Kunstschulen oder in Betrieben schaffen, und auf die Österreicher, die die Heimat zwar noch erhalten hat, deren Werke aber den Künstlern und Gestaltern im Reiche wohlvertraut sind. Österreicher mögen überhaupt zur Lösung der Aufgabe, die Muthesius mit Recht als die wichtigste der ganzen Werkbundbewegung hinstellt, nämlich der Schaffung der neuen strengen, unserer Zeit gehörigen Form, besonders berufen sein. Und viele Österreicher sind den Gründern des Deutschen Werkbundes durch warme Freundschaft persönlich verbunden.

Darum war auch der schöne Verlauf, den die Fünfte Tagung des Deutschen Werkbundes zu Wien in der ersten Juniwoche 1912 nahm, nicht mit besonderer Mühe herbeigeführt, er ergab sich fast von selbst als Ausdruck der schon vorhandenen Übereinstimmung. Unmittelbar nach dieser Tagung wurden auch die ersten Schritte zur Gründung eines Österreichischen Werkbundes getan, der ursprünglich das ganze Reich mit allen seinen Nationen umfassen sollte. Spätere Verhandlungen ergaben dann, daß es doch besser sei, die junge Vereinigung nicht allzusehr mit nationalen Schwierigkeiten zu belasten, weshalb zunächst ein Deutsch-Österreichischer Werkbund geschaffen wurde, der selbst der Gründung eines verwandten Verbandes unter den Slawen in Böhmen und Mähren und unter den Polen in Galizien die Wege ebnete. Es sei betont, daß all diese Verhandlungen stets einen freundschaftlichen Verlauf nahmen, und daß nur gewisse praktische

Schwierigkeiten, wie die Geschäftssprache und der Vorgang bei der Wahl der Mitglieder, es als zweckdienlicher erscheinen ließen, getrennt zu marschieren und vereint zu schlagen. Den deutschen Bund in Österreich werden mit dem böhmischen und dem polnischen hoffentlich sehr bald warme Beziehungen verbinden.

An der Spitze des Deutsch-Österreichischen Werkbundes stehen zurzeit zwei Großindustrielle, Präsident Adolf Bachofen Freiherr v. Edt und Vizepräsident Alexander Pazzani, Generaldirektor der Poldihütte. Dem Vorstande gehören ferner an die Künstler Alfred Roller und Joseph Hoffmann, Museumsdirektor Eduard Leisching, der ehemalige Justizminister Dr. Klein, der Chef der Lobmeyr'schen Glaswerke Stephan Rath und andere. Die Zusammenfassung des Vorstandes scheint glücklich zu sein, sie vereinigt die bewährtesten Werkbundfreunde, Männer, die voll Opferwilligkeit und Einsicht der Aufgabe gegenüberstehen.

In Böhmen haben Künstler wie Jan Kotěra, Ot. Novotný, Stibral und Organisatoren wie Prinz Lobkowitz, Hotovetz, Hlaváček, Schuster, in Mähren Architekt Jurkovič und Maler Jaroněk die Sache in die Hand genommen.

In Galizien bemühen sich darum ebenfalls zahlreiche Künstler und Organisatoren, die für ihre Bestrebungen in dem an alter Geschmackskultur reichen Lande gewiß günstige Vorbedingungen finden.

Die erste größere Unternehmung, bei der der Deutsch-Österreichische und der Böhmisches Werkbund zum erstenmal vereint vor die Öffentlichkeit treten, ist die Beteiligung an der Kölner Ausstellung. Sie wird hoffentlich wieder Zeugnis ablegen von dem Reichtum unserer österreichischen Heimat an Talenten und von dem Ernste und der Einheitlichkeit ihres Strebens. Köln soll aber auch Zeugnis ablegen von der engen Verbindung, in der die Führer der österreichischen Werkbundbewegung mit dem großen Deutschen Werkbunde verbleiben wollen, möge sie wie bisher nach allen Seiten hin fruchtbar sein! HOFRAT ADOLF VETTER.

DER DEUTSCHE GEWERBESTIL

Als wir im Jahre 1896 auf der Berliner Gewerbe-Ausstellung die damaligen Zimmer- und Hauseinrichtungen besahen, schrieb ich einen Ausstellungsbrief, in dem die folgenden Worte vorkommen:

„Fast jede Zimmereinrichtung ist »stilvoll«. Die Möbelbranche hat ein sehr großes Verständnis für vergangene Stile gewonnen und bildet sich im einzelnen weiter. Gothik, Frührenaissance, italienische Renaissance, Rokoko, Barock, alles ist vorzüglich, aber alles ist angelernt, studiert. Die neue Technik hat noch keinen neuen Stil geschaffen, dazu ist sie den bisherigen Werkzeugen noch zu ähnlich. Erst wenn die Werkzeuge noch weiter entwickelt und die Zufuhr fremder

Stoffe noch weiter gefördert ist, werden sich vielleicht Anzeichen einer stilistischen Neubildung bemerkbar machen. Jetzt ist bei aller Formvollendung Stillstand, nur von Zeit zu Zeit wirft ein Architekt Samenkörner der Zukunft in den Tischleracker.“

Diese Sätze wurden noch ohne Kenntnis dessen geschrieben, was sich gerade damals zwischen 1895 und 1897 in Brüssel und München vorbereitete. Während wir in Berlin eine Ausstellung vergangener Stile vor uns hatten, wurde von van de Velde und den Seinen der Bau der Brüsseler Kolonialausstellung vorbereitet, die als rauschende Eröffnungsmusik einer neuen Kunst wirkte, und es wurde gleichzeitig in München der Sinn für Kunst im Handwerk von Obrist, Rieme-



SESELGRUPPE IN EINEM INNENRAUM. ENTWORFEN VON GEH. REG.-
RAT PROF. JOSEF HOFFMANN, WIEN.



ANRICHTE AUS EINEM SPEISEZIMMER. ENTWORFEN VON FRAU ELSE
OPPLER-LEGBAND, FREIBURG I. B.



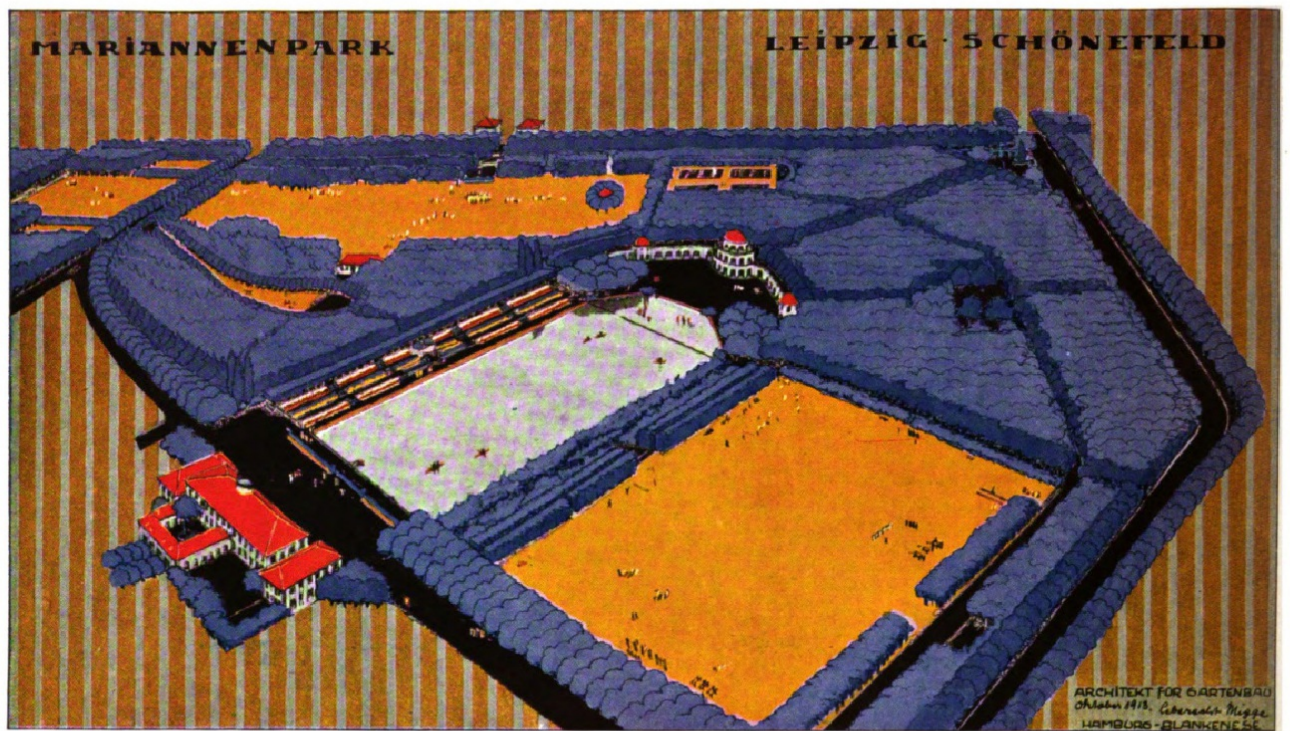
WOHNRAUM. ENTWORFEN VON KARL BERTSCH, MÜNCHEN.



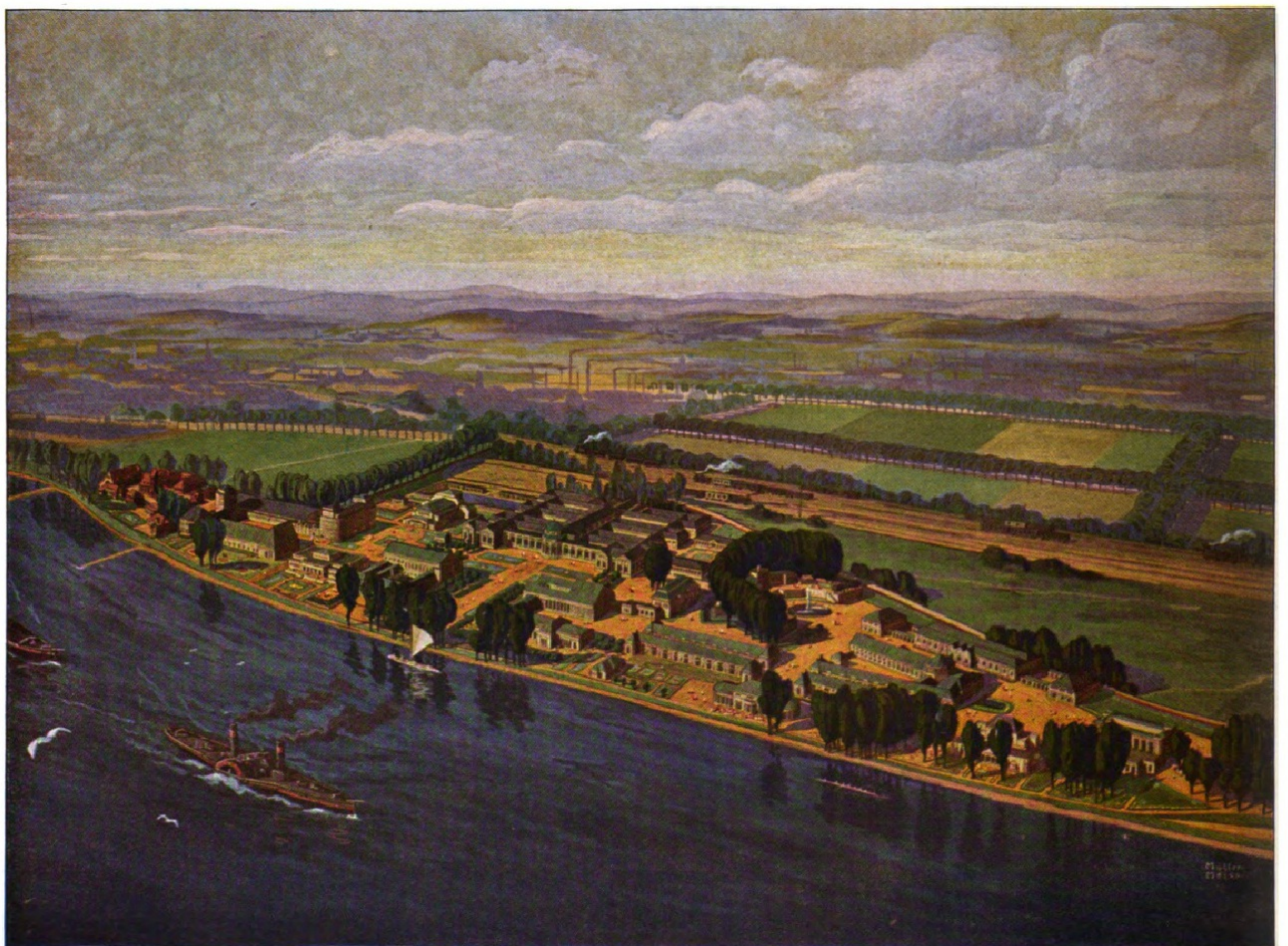
KASSENRAUM. ENTWORFEN VOM GEH. HOFRAT PROF. DR.-ING.
MARTIN DOLFER, DRESDEN.



RAUM IN EINEM WEINRESTAURANT. ENTWORFEN VON PROF.
RICHARD RIEMERSCHMID, MÜNCHEN.



ENTWURF FÜR DEN MARIANNENPARK IN LEIPZIG-SCHÖNEFELD. VON L. MIGGE, HAMBURG-BLANKENESSE.



DIE WERKBUND-AUSSTELLUNG AUS DER VOGELPERSPEKTIVE. NACH EINEM GEMALDE VON MÜLLER-MEISA.

schmid und anderen geweckt. Die neuen Gewerkekünstler standen schon hinter den Pfeilern, nur kannte man sie noch nicht, und sie selber wußten noch kaum, wer sie waren, und was sie wollten.

Das ist inzwischen alles anders geworden. Es kam ein hohes gewerbliches Pfingsten, eine Ausgießung von Seele über ein vertrocknetes Gebiet. Als wir im Jahre 1906 auf der kunstgewerblichen Ausstellung in Dresden durch die Fülle neuer Gefaltungen gingen, als wir viele Tausende von Menschen vor den Arbeiten Pankoks, Olbrichs, Behrens', Pauls und ihrer jungen Mitkämpfenden staunend froh werden sahen, da wußten wir, daß das, was zehn Jahre vorher nur als eine Art Hoffnungsleufer ausgesprochen wurde, sich überraschend schneller Erfüllung nahte. Das Neue kam, und zwar strömte es breiter und voller, als wir es vorher hatten erwarten können, denn jetzt ward mit einem Male alles, was gebaut, geschmiedet, gegossen, getischelt, gewebt und gefärbt werden konnte, Gegenstand liebevoller Mitfürsorge einer täglich wachsenden Gemeinde von formbedürftigen Männern und Frauen. In Darmstadt, Weimar, Hellerau, München und wer weiß noch wo sonst blühte eine Lust am Gestalten, man fabulierte in Materie, man dichtete Lebensumgebungen. Und auch solche, die selber nur sehr wenig kaufen und bestellen konnten, freuten sich des perlenden Spieles der künstlerischen Wellen.

Wie war das so schnell möglich gewesen? Wenn nur die im Jahre 1896 von mir in Rechnung gesetzten Kräfte des weiteren Fortschrittes der Technik und des Eingreifens der Architekten wirksam gewesen wären, so würde zwar auch aus ihnen heraus eine Überwindung der bloßen Nachahmungsfäule erfolgt sein, aber ohne Schwung und nicht so frühlingshaft. Die Veränderung der Bauweise durch eiserne Konstruktionen und neue technische Bauaufgaben führten in der Architektur den Weg etwa von Wallot zu Dülfer auch ohne große idealistische Programme und ohne Umdrehung des gesamten Stilempfindens. Der Übergang vom geringen Fabrikationsmöbel zum gediegenen, amerikanisch beeinflussten Bureaumöbel kam auch ohne Dichter. Das aber, was wir zwischen 1896 und 1906 erlebten, war eben nicht bloß der regelrechte Entwicklungsgang einer fleißig arbeitenden Technik, sondern außerdem ein merkwürdiges Stück Geistesgeschichte bei Künstlern und bei Gebrauchern.

Die Hauptführer der neuen Richtung waren trotz der unzweifelhaften Verdienste von Muthesius und Fischer nicht die Architekten, sondern die Maler, und zwar meist die romantischen Maler, die in einer Zeit des reinen Naturalismus in der Malerei überflüssig geworden waren. Während nämlich die technischen Kunstmaler unter Vorangehen von Max Liebermann eine unglaubliche Fertigkeit im Erfassen des Gesesehenen erreichten, war für diejenigen, die mit dem Gemüte malten, keine rechte Temperatur. Wer die Dresdner Bildergalerie besucht, soll dort nach dem farbenreichen Tugendbild Riemerschmids suchen; dann hat er in schnellem Blick ein Stück Kunstgeschichte: der Schüler Böcklin'scher Phantasielust fängt an, Stühle und Tische zu bauen, und es gelingt ihm über alles Erwartungen vortrefflich, denn ein Stuhl soll ja gar nicht eine Naturbeobachtung sein, sondern ein mit praktischen Zwecken verbundenes Phantasierzeugnis. Die Gemüts- und Heimatkunstlehre des „Kunstwärts“ verbindet sich mit Gestaltungs träumen und neuen Maschinen, und es entsteht Jugendstil, Holzromantik, der Bann ist gebrochen, das Gewerbe und der Bau werden Kulturwerke.

Und nun sind schon wieder acht weitere Jahre vorüber, und die Kölner Werkbundaussstellung hat ihre Pforten aufgetan. Es war auf einer weißen Gartenbank der Dresdner Ausstellung, als mir Schmidt-Hellerau, der aber damals noch nicht so heißen konnte, weil es Hellerau noch nicht gab, den Gedanken des Deutschen Werkbundes vortrug, der bis dahin von ihm, Fischer-München und Muthesius-Berlin still vorbereitet war. Es sollte eine Organisation der neuen Gewerbekunst hergestellt werden. Dieser Verband ist es, der in Köln zum ersten Male in breitem Umfange sich und seinen Inhalt zeigen will. In Dresden 1906 und in München 1908 hieß es: Wir sind da! Jetzt heißt es: Die neue Richtung will sich dem Vaterlande und der Welt zeigen! Damit schafft sie sich Tradition und Programm, mag sie es wollen oder nicht.

Der Werkbund kann nicht selber einen Stil bringen wollen, denn das vermag kein Verband. Er kann nur gute Arbeit fördern, die nicht alte Muster wiederholt. Aber schon darin liegt etwas Gemeinsames; da alle Mitkämpfenden Kinder der selben Zeit und Geschäftsleute derselben Wirtschafts-

periode sind. Was man ablehnt und bekämpft, ist die klassische, romanisch-französische Form und alle Unechtheit, wer aber Augen hat zu sehen, der merkt, daß auch unausgesprochene gemeinsame Gefühle trotz bunter Verschiedenheit sich einstellen. Das deutsche Hausgefühl und der deutsche Hausrat, das deutsche Gewerbe, Kleinfabrik, Porzellan steigen herauf. Und Köln erst wird es uns und der Welt zeigen, daß es sich nicht um hundert Einzelercheinungen handelt, sondern um eine im Grunde einige Bewegung mit vielen Gliedern.

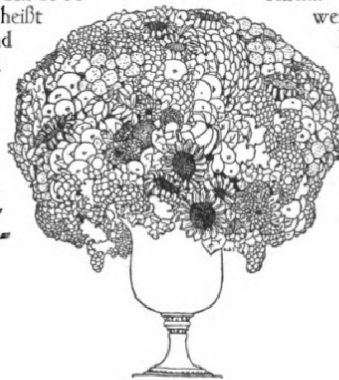
Wenn die früheren Ausstellungen ähnlicher Art in Dresden und München stattfanden, so geschah es zu einem Teile deshalb, weil hier die größten Hersteller gewerblicher Kunst sitzen; Köln aber wurde jetzt gewählt, weil hier der größte innerdeutsche Käufer erreicht werden soll, der rheinisch-westfälische Unternehmerrand. Jede Kunst braucht Wohlhabenheit und wird erst volkstümlich, wenn sie sich bereits bezahlt gemacht hat. Das kann man vielleicht beklagen, aber nicht ändern. Mag ein armer, aber feingebildeter Geschäftsgesellener noch so viel seelisches Verständnis für eine Speisezimereinrichtung von Bruno Paul haben, so wird er sie nicht kaufen, und deshalb wird der Unternehmer nicht für ihn arbeiten. Die besitzende Oberschicht muß vorangehen, wenn überhaupt der neue Stil gelingen soll, denn was wir Stil nennen, ist der Geschmack der größten Hersteller, verbunden mit dem der größten Käufer.

Daraus aber, daß die maßgebenden Käufer in der sozialen Oberschicht leben, folgt noch keineswegs, daß es für die übrige Volksmenge gleichgültig ist, ob gute oder schlechte Gewerbekunst gekauft wird, denn irgendwann gelangen die höheren Qualitätsansprüche auch in die Tiefe, etwa so, wie durch jede neueste Schnellzuglokomotive auch indirekt das Tempo des Kleinverkehrs beschleunigt wird. Sodann aber sehen wir schon heute, daß der Gedanke des billigeren und guten Volkshausrates durch die neue Kunstbewegung sehr an Kraft gewonnen hat. Und vor allem: bessere Arbeit ermöglicht höheren Lohn! Eine gehobene Qualitätsarbeit kann ihre Arbeiter nicht behandeln, wie es leider immer noch vielfach von den Rohstoff- und Halbfabrikatunternehmungen geschieht, denn bessere Arbeit wird nur von besseren und freieren Menschen hergestellert, deren Selbstachtung nicht zerfällt, sondern gepflegt wird.

Hinter dem allem aber steht der Wunsch, Deutschland zum Ausfuhrland für künstlerische Gewerbe zu machen. Die Anfänge dazu sind vorhanden, aber sie bedürfen noch sehr der Fürsorge. Deutschlands handelspolitische Lage ist nämlich in der gegenwärtigen Periode sicherlich nicht schlecht, aber es fehlt dabei nicht an Sorgen für die Zukunft. Ein Teil unserer geringeren Ausfuhr kann uns von bedürfnislosen Mitbewerbern weggenommen werden, wir dürfen aber nichts im ganzen verlieren, wenn wir nicht volkswirtschaftlich sinken sollen. Will also der nähere oder fernere Orient uns die minderwertigen Textilwaren aus der Hand nehmen, so müssen wir dafür die feineren verkaufen. Die älteren Industrievölker, in deren Reihe wir einrücken, müssen ihre Leistungen inhaltlich steigern, um nicht in der öffentlichen Meinung der kaufenden Menschheit zu sinken. Dazu aber gehört Können, Geschmack, Bildung, Vertiefung, Kunst! Ohne solche innerlichen Werte kann eine erste Stelle auf dem Weltmarkt nicht gewonnen und behauptet werden. In diesem Sinne fangen unsere Geschäftsleute aus geschäftlichen Gründen wieder an, Idealisten zu werden. Das klingt etwas merkwürdig, der Beschauer der Kölner Ausstellung wird aber wohl mit Augen sehen können, wie es gemeint ist. Die Periode, in der man mit „billig und schlecht“ reich werden konnte, geht bei uns ihrem Ende entgegen.

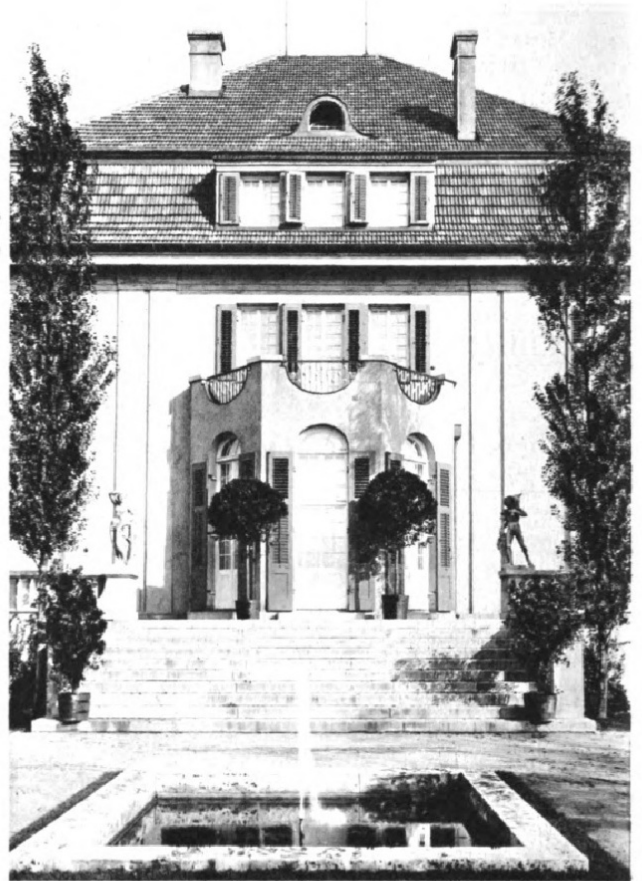
Jedoch soll man nicht glauben, daß es etwas Leichtes und Einfaches ist, den erst noch gärenden und werdenden deutschen Gewerbesil auf dem Weltmarkt einzuführen. Ehe die Fremden nach Köln oder Hamburg fahren, sind sie in London und Paris. Paris, die alte herrliche Zauberin, braucht nur immer wieder ihr königliches Goldgerät herzustellen, um Südamerikaner, Engländer, Russen, Inder zu fesseln. Was hat gegenüber dieser Macht unser neues Gewerbe in den Händen? Was bringt es gegenüber dem Realitäteninn der Nordamerikaner? Was haben wir der Welt ins Haus zu stellen? Das ist die Frage der Kölner Ausstellung. Gerade die alten und treuen Freunde der deutschen Gewerbekunst sind am meisten gespannt, wie alles ausfallen wird. Hier ist kein Jahrmarkt, wie er alle Tage vorkommt, hier ist ein volkswirtschaftlich-künstlerischer Versuch von hoher Bedeutung. Möge der Versuch gelingen!

D. FR. NAUMANN.

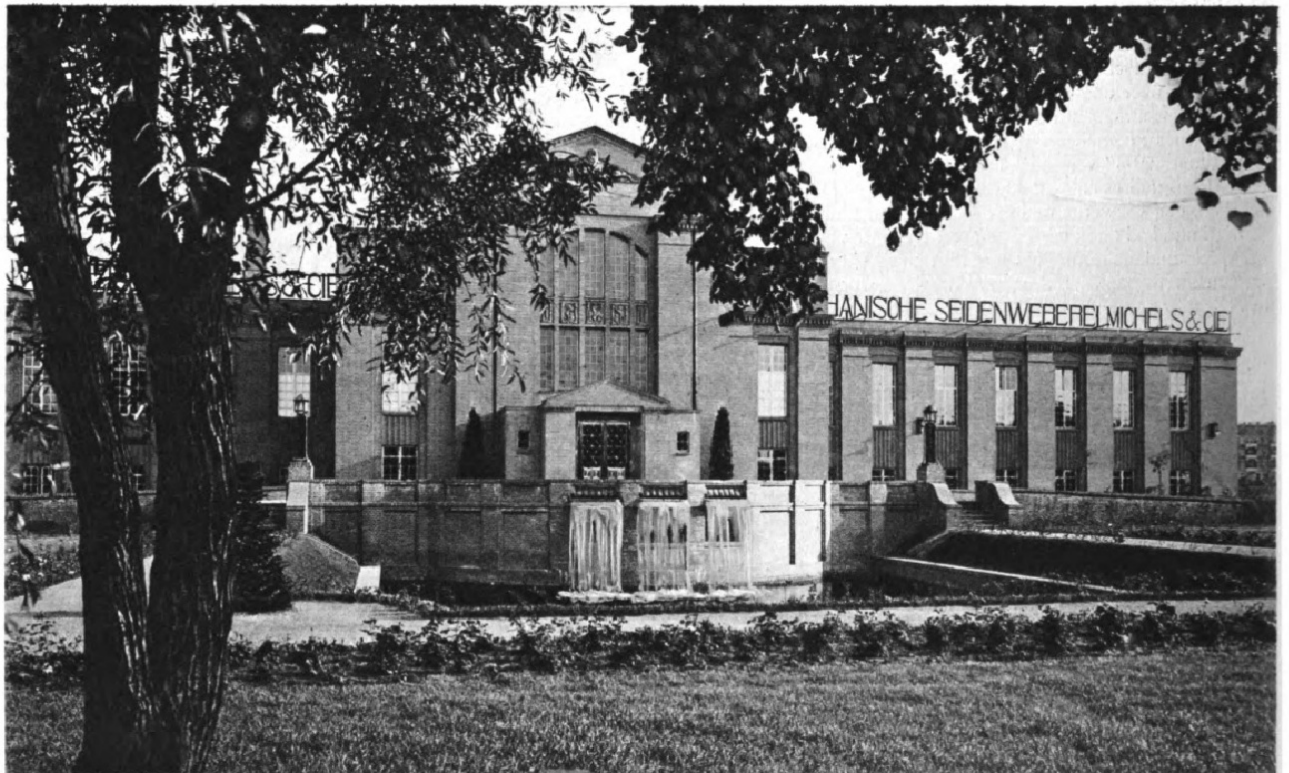




EVANGELISCHE GARNISONKIRCHE IN ULM, ERBAUT NACH DEM ENTWURF VON PROF. THEODOR FISCHER, MÜNCHEN.



FASSADE DES HAUSES R. CHILLINGWORTH IN NÜRNBERG, ERBAUT NACH DEM ENTWURF VON P. L. TROOST, MÜNCHEN.



SEIDENWEBEREI MICHELS U. CIE., NOWAWES, ERBAUT NACH DEM ENTWURF VON H. MUTHESIUS, NIKOLASSE.

DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG CÖLNS.

Will man dem Entwicklungsgang der rheinischen Metropole folgen, so wird man als Ausgangspunkt jene Zeit wählen müssen, wo vor hundert Jahren die Rheinlande und mit ihnen die Hauptstadt Cöln das Joch der französischen Fremdherrschaft abhüttelten und dem preußischen Staate einverleibt wurden. Zu jener Zeit war die ehemals stolze Hanfstadt am Rhein, deren Schiffe alle Meere durchkreuzten, und die eine „Kroyn boven allen Städten schoyn“ war, in wirtschaftlicher Hinsicht nur noch eine Ruine, aus der als stumme Zeugen einer großen Vergangenheit die erhabenen kirchlichen und profanen Baudenkmäler hervorrugten, die noch heute eine von aller Welt bewunderte Zierde der Stadt sind. Cöln, ehemals die größte und bevölkertere Stadt Deutschlands, war durch die Stürme und Nachwehen des Dreißigjährigen Krieges wie durch die Wirren der Französischen Revolution und der Napoleonischen Zeit gewissermaßen an den Bettelstab gebracht, und die Städtebilderer der damaligen Zeit lieferten wenig erbauliche Bilder von den Zuständen der von Kriegshorden unablässig durchzogenen und heimgesuchten Domstadt am Rhein. Wie aber aus den Trümmern des von den Normannen zerstörten fränkischen Cöln sich die stolze Freie Reichsstadt am Rhein erhob, so befaßen die Bürger der Stadt, als nach schweren Prüfungen der Friede endlich ins Land gekehrt war und man sich unter dem Zepter der Hohenzollern sicher fühlte, wieder schnell den Mut und die Kraft, die großen Vorteile der geographischen Lage der Stadt, die schon der Gründer der römischen Colonia Agrippinensis richtig erkannt hatte, namentlich nach der Seite des internationalen Handels auszunutzen. Wie die Kölner Kaufleute der Hanfzeit durch den Bau geeigneter Schiffe den schwierigen Stromverhältnissen des Rheins Rechnung zu tragen wußten und sich so für Jahrhunderte das Stapelrecht von Mainz bis Dordrecht sicherten, so war man nach Aufhebung dieses Privilegs im Jahre 1831 mit Erfolg befreit, sich durch die mittlerweile erfundene Dampfkraft einen Ersatz für das verlorene Vorrecht zu sichern. Kölner Handels- und Finanzleute gründeten die bedeutendsten Privat-Eisenbahn-Gesellschaften, die „Rheinische“ und „Cöln-Mindener“, deren Schienennetz ganz Westdeutschland durchzog; und so ward Cöln um die Mitte des vorigen Jahrhunderts das, was es heute noch ist: der Mittelpunkt des internationalen Eisenbahnverkehrs, und in gleicher Weise wie zu Lande war man auch befreit, durch Gründung von Dampfschiff- und Transport-Gesellschaften sich die verlorene Vorherrschaft auf dem Rhein zu sichern.

Während im Jahre 1905 der Güterverkehr auf den Eisenbahnen eine Gesamtsumme von 5 1/2 Mill. t aufwies, betrug der Umschlag im Jahre 1912 schon 8 1/2 Mill. t. Der Hafenverkehr zeigte im Jahre 1900 noch einen Umschlag von 874 000 t, heute ist er auf 1 400 000 t angewachsen. An Fahrkarten wurden in den Kölner Bahnhöfen im Jahre 1905 4 1/2 Mill. Stück verausgabt, heute ist diese Ziffer bis auf 10 Millionen gestiegen. Die elektrische Schnellbahn

Cöln-Bonn, die erste Vollbahn ihrer Art, hatte im ersten Betriebsjahr 1905 schon eine Frequenz von 1 840 000 Passagieren, im Jahre 1912 wurde die Linie bereits von 5 200 000 Reisenden benutzt, ohne daß die gleiche Staatsbahnstrecke eine erhebliche Einbuße am Verkehr aufwies. Insgesamt konzentrierten sich in Cöln 15 Eisenbahnlinien, worunter 10 von internationaler Bedeutung, während 8 elektrische Kleinbahnen zu beiden Ufern des Rheins den Verkehr in die wald- und industriereiche Umgebung vermitteln. Die in Cöln domizilierten Aktiengesellschaften, 84 an der Zahl, arbeiteten am Ende des letzten Bilanzjahres mit einem Gesamtkapital von rund 750 Mill. Mark, welche Summen sich auf Banken und Versicherungs-gesellschaften, auf Telegraphen- und Transportunter-nehmungen, auf Bergbau und Brauereien, auf chemische und Maschinenindustrie in ziemlich gleicher Weise verteilen. Und doch war gerade Cölns Industrie viele Jahrzehnte hindurch zum Vorteil der rivalisierenden Nachbarstädte in ihrer Entwicklung behindert, da der enge Festungsgürtel, der die Stadt bis zum Jahre 1881 umschloß, jede industrielle Ansiedlung verhinderte. So entwickelten sich denn in den die Stadt im Kreise umschließenden Vorstädten, namentlich in Ehrenfeld und Nippes, in Kalk und Mülheim a. Rh., große industrielle Werke. Mit der Auflösung der rechts- und linksrheinischen Umwallungen wurden diese Vorstädte mit der Mutterstadt verbunden, so daß Cöln auch heute als Industriestadt einen hervorragenden Platz neben seinen rheinischen Rivalen behaupten kann.

So bietet die Stadt Cöln auf allen Gebieten des Handels, der Industrie, der Verwaltung und des Verkehrs das Bild eines gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwungs, wie solchen wohl nur wenige Städte des Deutschen Reiches aufzuweisen haben dürften. Ist Cöln auch nicht mehr wie im Mittelalter die größte und reichste aller deutschen Städte, so steht sie doch mit anderen an der Spitze, und an Vielseitigkeit der städtischen Selbstverwaltung ist ihr keine Stadt überlegen. Während bei ihrer Übernahme in den preussischen Staatsverband im Jahre 1815 Cöln nur 55 000 Einwohner zählte, wird die Rheinmetropole hinsichtlich ihrer Bevölkerungsziffer von 635 000 Seelen heute nur noch von Berlin und Hamburg übertroffen, während sie mit Leipzig und München um den dritten Platz kämpft, den sie aber wohl bei dem unaufhaltamen Zug nach dem Westen bald endgültig behaupten dürfte.

Selbstredend kann der glänzende wirtschaftliche Aufschwung des neuzeitlichen Cöln mit der bisherigen Entwicklung noch nicht als abgeschlossen gelten: kommunale und soziale Pflichten, nicht minder auch der Wettkampf mit den gleichfalls mächtig vorwärtstrebenden Großstädten der Rheinlande stellen die Stadt Cöln, ihre Verwaltung wie ihre Bürger stets vor neue Aufgaben, deren Lösung sich in großzügigster Weise der Oberbürgermeister der Stadt, Oberpräsidialrat a. D. Wallraf, angelegen sein läßt.

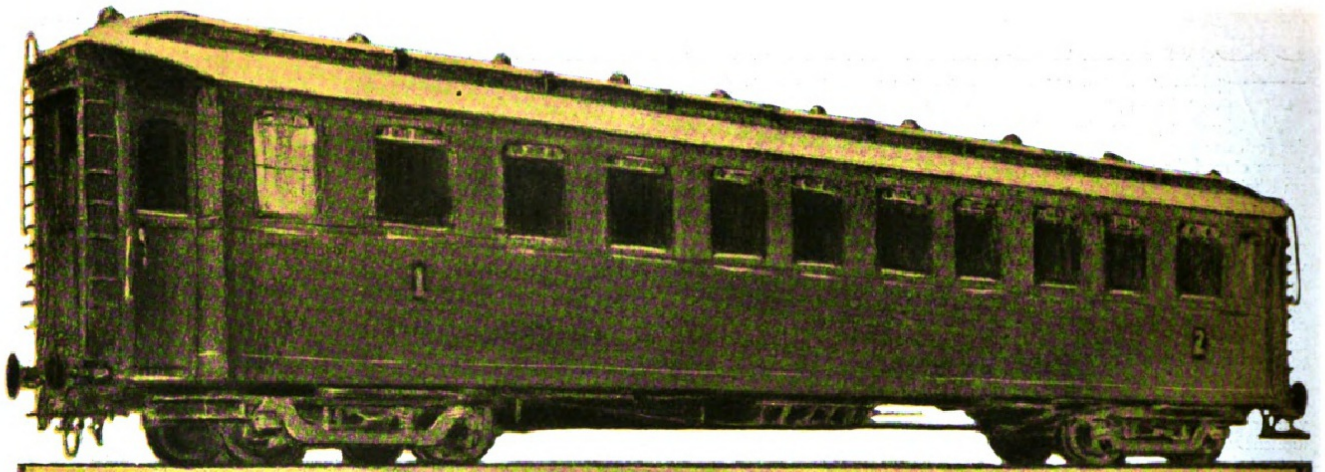
ALBERT DROSSING.



OBERBÜRGERMEISTER WALLRAF,
ERSTER VORSITZENDER DES VEREINS ZUR VER-
ANSTALTUNG DER DEUTSCHEN WERKBUNDAUS-
STELLUNG CÖLN 1914. (PHOT. OLIESENDAHL, CÖLN.)



BLICK VOM GELÄNDE DER DEUTSCHEN WERKBUNDAUSSTELLUNG 1914 AUF DIE STADT CÖLN.
(PHOT. HERMANN JANSEN, CÖLN.)



Waggonfabrik Akt.-Ges.

vormals

P. Herbrand & Cie

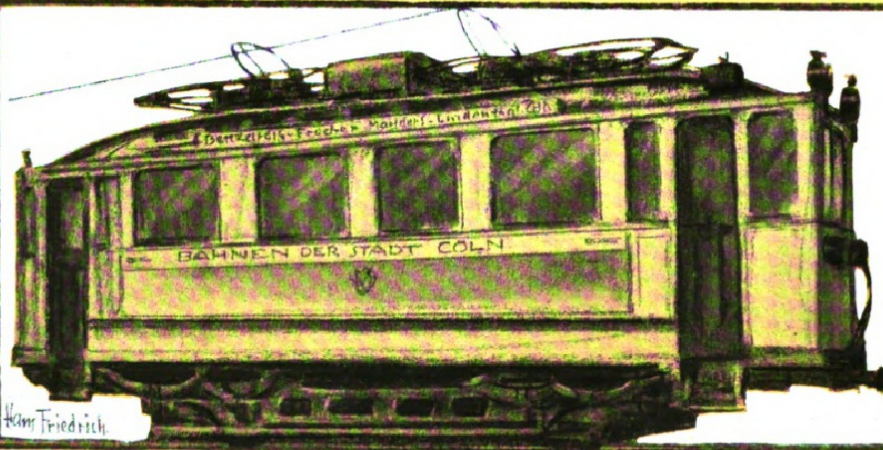
Gegr. 1866 Köln-Ehrenfeld Gegr. 1866

Die Firma, deren Fabrikanlagen die obige Abbildung veranschaulicht, wurde als kleines Werk im Jahre 1866 gegründet. Die Fabrik beschäftigte damals 150 Arbeiter, verfügte über eine Betriebsmaschinenkraft von 60 PS und befaßte sich zunächst ausschließlich mit der Herstellung von Güterwagen der verschiedensten Gattungen sowohl für die staatlichen Eisenbahnverwaltungen als auch für Privatbahnen.

Schon nach kurzer Zeit erwies sich eine Vergrößerung der Fabrikanlagen als notwendig und im Anschluß daran wurde auch der Bau von Personenwagen für Straßen- und Kleinbahnen aufgenommen. Besonders im Bau von Straßenbahnwagen, welche damals meist noch für Pferdebetrieb eingerichtet waren, wurde die Firma Herbrand sehr bald eine der leistungsfähigsten und renommiertesten Fabriken, wurden doch allein für die Stadt Berlin über 600 Fahrzeuge der verschiedensten Bauarten aus ihren Werkstätten geliefert. Vom Jahre 1878 an baute die Firma auch Personen-, Post- und Gepäckwagen für den Staat und ist dessen Lieferantin für alle im Laufe der Jahre neu entstandenen Wagentypen bis zum sechsachsigen D-Zugwagen aller Klassen geblieben.

Bei der 1890 beginnenden Elektrisierung der Straßenbahnen war Herbrand die erste Fabrik, welche den Bau von elektrischen Wagen aufnahm und als besondere Spezialität beibehalten hat. Allein für eine einzige Elektrizitätsgesellschaft sind im Laufe der Jahre an 2300 Motor- und Anhänger-

wagen aus den Werkstätten der Firma hervorgegangen. Die Lieferungen der Firma erstrecken sich nicht nur auf das Inland, sondern auch auf ausländische und überseeische Staaten und Städte, so wurden unter anderem Fahrzeuge in größerem Umfange geliefert nach Holland, Rußland, Schweden, Dänemark, Schweiz, Italien, Spanien, Rumänien, Chile, Java, Japan und China. Auch im Bau von Spezialwagen für alle Zwecke, wie Kesselwagen zum Transport chemischer Produkte, Bierwagen, Kühlwagen zum Transport leicht verderblicher Lebensmittel, Blumen etc., sowie im Bau von Selbstentladern für die Berg- und Hüttenindustrie besitzt die Firma vielseitige Erfahrungen. Die Gesamtzahl aller seit dem Bestehen der Fabrik hergestellten Fahrzeuge beträgt ca. 40000. Die Firma, welche nach ihrer im Jahre 1889 erfolgten Umwandlung in eine Aktiengesellschaft noch erheblich vergrößert wurde, verfügt heute über eine Betriebsmaschinenkraft von 875 PS und beschäftigt zu Zeiten der Hochkonjunktur über 1500 Beamte und Arbeiter. Mit Ausnahme der Radsätze und Gussarmaturen werden alle zum Bau der verschiedensten Fahrzeuge erforderlichen Teile in den eigenen Werkstätten hergestellt. Diese sind mit den modernsten Arbeitsmaschinen und Einrichtungen versehen, zudem verfügt die Firma über ein reichhaltiges Lager in- und ausländischer Holz. Die Produktion der Fabrik beträgt je nach Beschaffenheit der herzustellenden Fahrzeuge ca. 500-600 Personen- und Straßenbahnwagen und ca. 1500-1800 Güterwagen pro Jahr.



KALKER WERKZEUGMASCHINEN-FABRIK

Breuer, Schumacher & Co.

KALK-KÖLN

Schwere Werkzeugmaschinen, Hüttenwerksmaschinen, Komplexe Stahl- und Walzwerksanlagen, hydraulische Maschinen und Apparate.

Die Gründung der Kalker Werkzeugmaschinenfabrik Breuer, Schumacher & Co. A.-G., Köln-Kalk fällt in das Jahr 1871. Schon der Name des Unternehmens deutet darauf hin, daß anfänglich nur die Herstellung von Werkzeugmaschinen betrieben wurde. Bald ging jedoch die Firma auch zum Bau von Hilfsmaschinen für Hütten- und Walzwerke sowie von rein- und dampfhydraulischen Pressen nach eigenem System über. Als weitere Spezialität kam schließlich noch der Bau von kompletten Stahl- und Walzwerksanlagen hinzu.

Zu den ständigen Abnehmern des Werkes zählen nicht allein die Stahl- und Hüttenwerke des In- und Auslandes, sondern auch die staatlichen Werke, wie Arsenale, Geschloßfabriken, Eisenbahnverwaltungen, ferner Schiffswerfte, Maschinenfabriken, Kesselschmieden, Eisenkonstruktionswerkstätten, Räderfabriken, Press- und Stanzwerke sowie Waggonfabriken.

Das Werk in seiner stattlichen Ausdehnung beschäftigt etwa 1200 Arbeiter und Beamte. Große, modern eingerichtete helle Hallen mit den besten Arbeits- und Präzisionsmaschinen sowie Hilfseinrichtungen ausgerüstet, ermöglichen ein promptes und rationelles Arbeiten bei sorgfältigster Ausführung. 26 elektrische Laufkrane bis zu 80000 kg Tragkraft forgen für eine schnelle und leichte Bedienung der Arbeitsmaschinen sowie den Transport der Werkstücke innerhalb der Werkstätten, während eine eigene Lokomotive den Transport- und Werkverkehr innerhalb des Werkes auf etwa 2,5 km Normalspurgeleise sowie den Abfuhrdienst zum Eisenbahnanschluß vermittelt. Zum Materialtransport zwischen den einzelnen Arbeitsmaschinen dient außerdem noch ein Schmalspurnetz von etwa 3 km Ausdehnung. Die Kraft von 1500 PS. wird geliefert durch eine große elektrische Kraftzentrale.

In vier unabhängig von einander arbeitenden Abteilungen werden folgende, mit beson-

derer Sorgfalt gepflegte Erzeugnisse in anerkannt modernster und zweckmäßigster Weise hergestellt:

1. Mittlere und schwere Werkzeugmaschinen für Stahl- und Hüttenwerke, Eisenbahn- und Artilleriewerkstätten, Maschinenfabriken und Schiffswerfte.

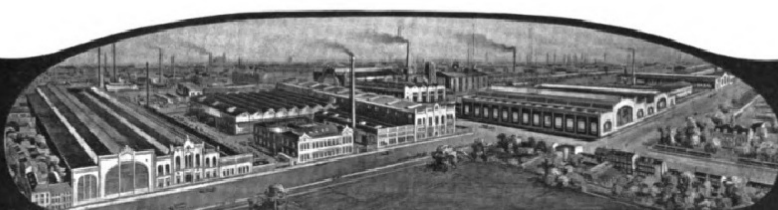
2. Sämtliche Maschinen für Hütten- und Walzwerke, d. h. solche Maschinen, die in den Stahl- und Walzwerken zum Fertigbearbeiten der gewalzten Produkte, wie Panzerplatten, Kesselbleche, Träger, Schienen, Eisen-schwellen usw. dienen. Ferner Hilfsmaschinen für den Schiffbau, Lokomotiv- und Kesselbau sowie komplette Anlagen zur Herstellung von Scheibenrädern, Bandagen und Achsen.

3. Komplexe Stahl- und Walzwerksanlagen, wie z. B. Mischer bis zu den größten Abmessungen, Convertoren mit allem Zubehör, Walzwerke aller Art für Panzerplatten, Schiffsbleche, Träger, Schienen, Stabeisen, Draht usw.

4. Rein- und dampfhydraulische Maschinen, wie Schmiedepressen bis 15000 ts Pressdruck, Kumpelpressen, Panzerplattenbiege- und Rahmenpressen, Spezialpressen für die Herstellung von Achsen, Geschossen, Radsätzen, hydraulische Blechbiege- und Blechvorbiegemaschinen, Nietmaschinen, dampf- und reinhydraulische Block- und Brammenscheren sowie sämtliche hydraulische Hilfsmaschinen für den Schiffbau, wie Kielplattenbiegemaschinen, Schermaschinen und dergleichen.

Die auf den drei folgenden Seiten dargestellten Abbildungen: Blockwalzwerk, Montage einer Karusselldrehbank und Dampfhydraulische Schmiedepresse geben ein sehr interessantes Bild einzelner Erzeugnisse der Firma, die ein beredtes Zeugnis ablegen für den im schärfsten Wettbewerb er-starkten, äußerst leistungsfähigen Betrieb.

Die dargestellten Maschinen können namentlich im Auslande als würdige Vertretung deutschen, insbesondere rheinischen Gewerbefleißes angesprochen werden.



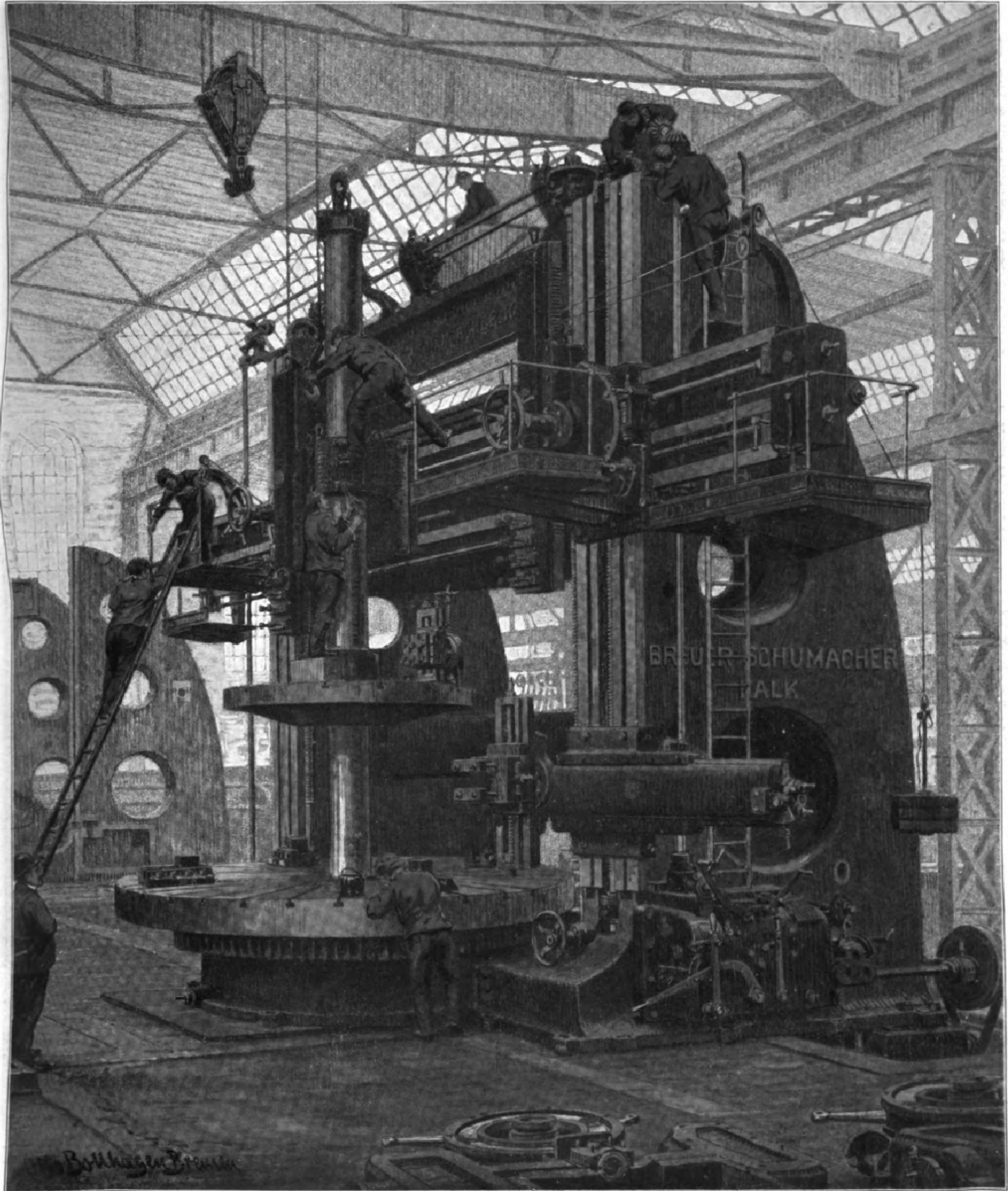
BREUER, SCHUMACHER & Co., KÖLN-KALK, ABTEILUNG: WALZWERKSBAU



BLOCKWALZWERK WAHREND DES AUSWALZENS EINES SCHWEREN BLOCKES.

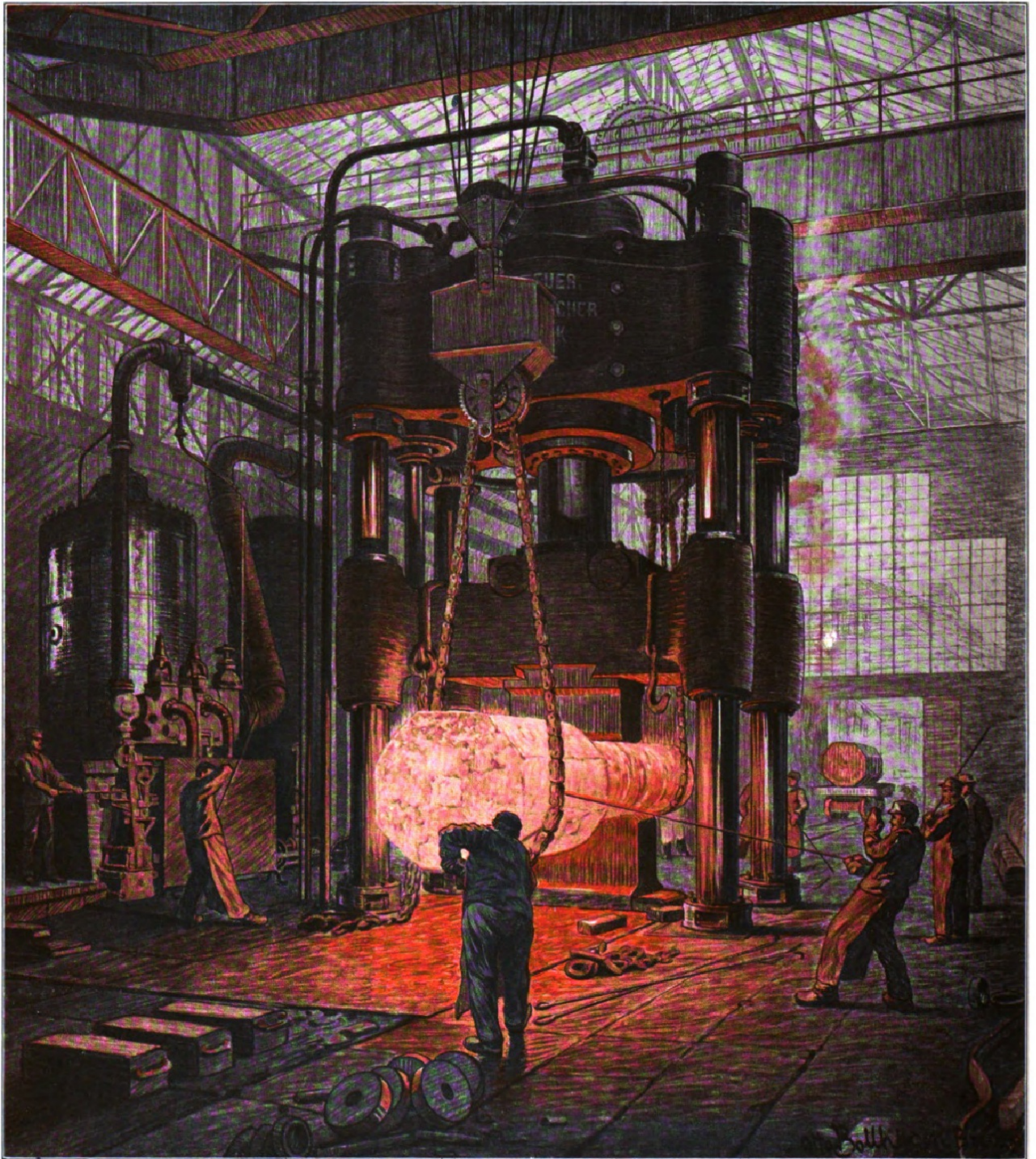
BREUER, SCHUMACHER & Co. KÖLN-KALK

ABTEILUNG: BAU SCHWERER WERKZEUGMASCHINEN




MONTAGE EINER KARUSSELLDREHBANK VON 6 METER PLANSCHEIBENDURCHMESSER UND 5 METER WERKSTÜCKHÖHE.

BREUIER, SCHUMACHER & Co.
KÖLN-KALK
ABTEILUNG: BAU HYDRAULISCHER MASCHINEN



DAMPFHYDRAULISCHE SCHMIEDEPRESSE VON 5000000 KG PRESSDRUCK BEIM
SCHMIEDEN EINER WELLE VON 80000 KG GEWICHT.



Mechanische Hanfspinnereien, Bind-
fadenfabriken und Tauwerkfabriken.

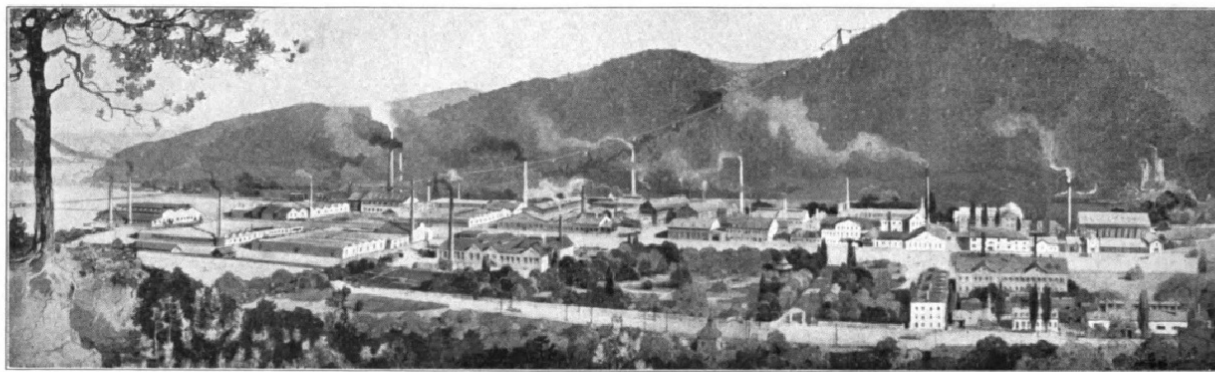
Prämiert mit vielen Auszeichnungen.
Jahresproduktion: 7 Millionen Kilos.



Bindfaden / Packstricke / Bindegarne
Schiffstauwerk / Transmissionseile
Netzgarne / Schuhgarne / Seilgarne.

FELTEN & GUILLEAUME, COLN

ZWEIGNIEDERLASSUNGEN: HARBURG A. D. ELBE UND DEICHSHAUSEN



Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp in Berndorf, Nieder-Österr.

Vor etwa siebzig Jahren wurde in Österreich von Hermann Krupp die erste Metallwaren-Fabrik gegründet, welche es sich zur Aufgabe machte, Bestecke und Tafelgeräte für den Hausgebrauch in solider Ausführung herzustellen. Bald wurden deren Erzeugnisse durch ihre Güte in aller Welt bekannt und so hatte Berndorf Gelegenheit, nicht nur durch eine große Zahl von Modellen für allerlei Bedürfnisse vorzuforsorgen, sondern seine Produkte auch dem wechselnden Geschmack, der herrschenden Mode anzupassen, den jeweils beliebten Stil für seine Artikel zu wählen. Sie hat aber auch der modernen Richtung, das Heim mit glatten praktischen Hausgeräten in künstlerischen einfachen Formen zu schmücken, Rechnung getragen und so hat sie sich damit unter Heranziehung erster Künstler einen eigenen modernen Stil geschaffen, in dem sich der Werkbund-Gedanke ausdrückt. Aber diesem Gedanken, der sich in den schwerwiegenden und bedeutungsvollen Worten „Qualität und Form“ ausdrückt, hat in ihrer Art die Berndorfer Metallwaren-Fabrik von jeher hochgehalten. Stets hat sie ihren Stolz dareingelegt, daß sich ihre Produkte durch drei Momente auszeichnen: durch tadelloses Material, gediegene sorgfältige Ausführung und durch gefällige Form. In der steten Felthaltung an diesem Grundplatz liegt die das Geheimnis ihres Erfolges, die sicherste Gewähr, daß sich ihre Produkte die Welt erobern können und ständig das Publikum befriedigen.

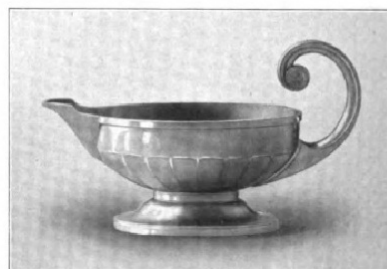
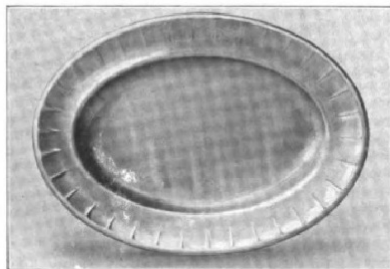
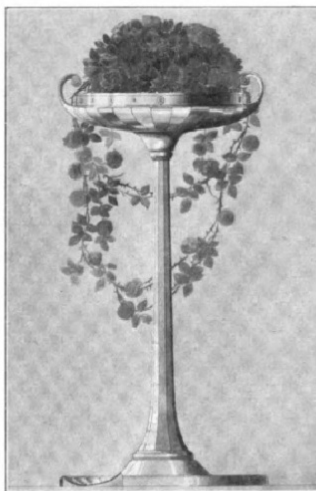
So hat es die Berndorfer Metallwaren-Fabrik verstanden, den konservativen Gedanken mit dem fortschrittlichen zu vereinen. Sie ist konservativ in der Erhaltung des Guten, sie ist fortschrittlich, indem sie alles Neue gern aufgreift, was gut und besser ist. Das zeigt sich in der ganzen Anlage des Unternehmens, in seiner Führung und in allen Arbeiten, die von ihm auf den Markt gebracht werden.

Dank der Fürsorge des Besitzers Arthur Krupp ist die Stadt Berndorf und seine Fabrik ein Glanzpunkt in der Geschichte der österreichischen Industrie geworden. In den Ausläufern des Wiener Waldes gelegen, mit einer von der Wien-Semmering-

Triester Linie abzweigenden Bahn bequem erreichbar, bildet die Stadt Berndorf in Nieder-Österreich die wichtigste Ortschaft des von Touristen wegen seiner landschaftlichen Schönheit gern besuchten Trieflingtales. — In ihrer unmittelbaren Nähe liegen die weitausgedehnten Anlagen der

Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp. — Ihre maschinellen Einrichtungen sind durchweg den höchsten Anforderungen entsprechend, überall sehen wir die neuesten Fortschritte der Technik angewendet, denn die Stätte, wo Gutes gearbeitet werden soll, muß ebenfalls gut eingerichtet sein. Aber auch der Arbeiter, dessen Produkt sich die Welt erobern soll, muß mit Liebe und einem gewissen Behagen sich seiner Aufgabe unterziehen. Diesen Gedanken hat Herr

Arthur Krupp in ganz außergewöhnlich hervorragender Weise hochgehalten. Er hat für die Stadt und deren Einwohner — die ja fast ausschließlich von der Fabrik leben — und für seine Arbeiter Großes geschaffen. Berndorf ist eine der interessantesten Fabrikstädte, die sich denken läßt. Ihre Wohlfahrts-Einrichtungen sind lehrreich. Große Etablissements sind für die materiellen Bedürfnisse der Arbeiterschaft bestimmt: eine Meierei, eine Viehmanufaktur, eine Bäckerei, eine Wurstfabrik, ein Warenhaus, ein Fabrikrestaurant usw. Künstlerisch in den verschiedenen alten und neueren Stilen ausgestattete Lehrzimmer, ärztliche Ambulatorien, moderne Turnsäle usw. sind für die geistige und körperliche Erziehung der Kinder geschaffen worden. Das Theater, das Arthur Krupp seinen Arbeitern gestiftet hat und das sich als ein im deutschen Renaissancestil errichteter Prachtbau darstellt, wurde 1899 in Gegenwart des Kaisers Franz Josef I. feierlich eröffnet. Eine zweite katholische und eine evangelische Kirche, deren Entwürfe die Stadt allein der Munizipalität des Herrn Arthur Krupp verdankt, sind im Bau. Auf diese Weise hat die Metallwaren-Fabrik in Berndorf sich die Arbeiter durch Generationen herangezogen. Die Grundsätze von Qualität und Arbeitsveredlung werden gewissermaßen schon den Kindern eingebläut, sie bilden für jeden einzelnen Arbeiter eine





selbstverständliche Voraussetzung. Die geistige Zucht einer verlässlichen Überlieferung, die Vererbung der technischen Fertigkeiten und Erfahrungen vom Großvater auf den Vater und den Sohn haben in Berndorf ununterbrochen ihre legensreiche Wirkung ausgeübt.

Von den vielen Produkten der Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp — es werden hier auch im Großen Münzplättchen, Patronenhüllen und Gefäßmängel erzeugt — interessieren das Publikum am meisten die aus durch und durch weißem, hartem Metall hergestellten Berndorfer Besteckwaren und Tafelgeräte in schwerver Silbertem Alpaca-silber und unver Silbertem Alpaca. Über 80 Serien verschiedener Besteckmuster von einfach glatter

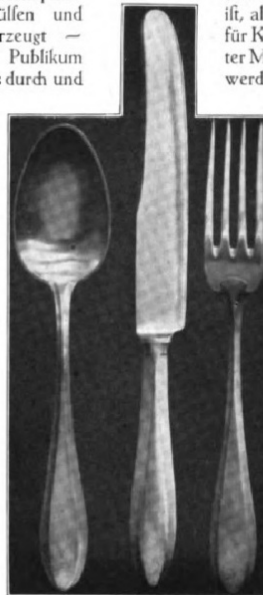
Rein-Nickel-Kochgeschirr kann daher mit Recht geradezu als das Kochgeschirr der Zukunft bezeichnet werden. Es ist außerdem im Gebrauch ungemein preiswert, da es sehr dauerhaft und leicht reinzuhalten ist und keinerlei Reparaturen bedarf, auch wird bei seiner Verwendung eine bedeutende Brennstoffersparnis erzielt. Hierzu kommt, daß der bleibende Metallwert des

Nickels ein weit höherer ist, als der Wert anderer für Kochgeschirr benutzter Materialien. Deshalb werden alte, ganz abgenutzte oder irgendwie sonst unbrauchbar gewordene Rein-Nickel-Gefäße mit der Bärenmarke beim Umtausch gegen neue Gefäße von der Berndorfer Metallwaren-Fabrik zum Preise von vier Mark das Kilo jederzeit zurückgekauft.

Die Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp wird sich an der Kölner Werkbund-Ausstellung in hervorragender Weise beteiligen. Ihre Exposition befindet sich im „Österreichischen Haus“. Unter den ausgestellten neueren Artikeln ist besonders eine Tafelgarnitur zu erwähnen, die den Werkbundgedanken vollkommen veranschaulicht.

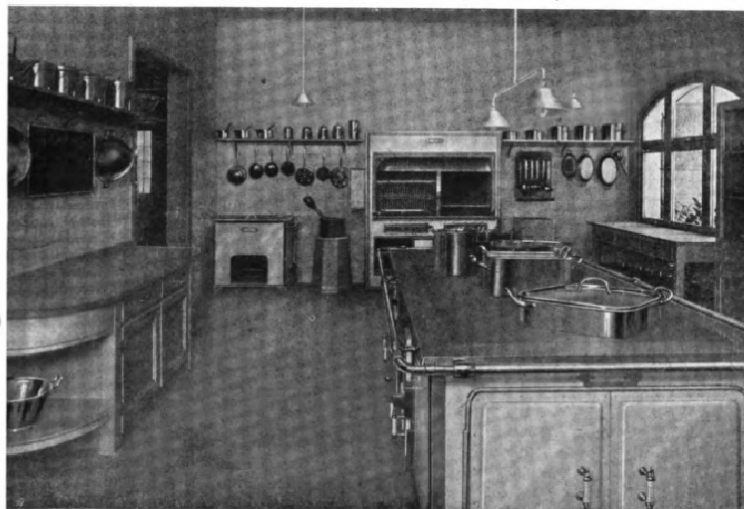
Im Verkaufslokal in Köln, Ladenstraße 26, und bei der Vertretung der Firma van Norden, Köln, Breite Straße, sind alle übrigen Fabrikate der Berndorfer Metallwarenfabrik von der einfachsten bis zur künstlerischsten Ausführung zu besichtigen.

Die Hauptverkaufsstelle der Berndorfer Metallwarenfabrik für Deutschland befindet sich in Berlin W, Leipziger Straße 6, die von ihrem reichhaltigen Lager die Wiederverkäufer in fast allen deutschen Städten verforgt.



bis zur reichst verzierten künstlerischen Ausführung tragen jedem guten Geschmack Rechnung, und nicht minder reich ist die Auswahl in ver Silbertem und unver Silbertem Tafelgeräten, wie Kaffeeservices, Blumenschalen, Tafelauffätzen, Sektkühlern, Bowlen, Bedern usw., wovon Neuheiten in ständiger Folge herausgebracht werden.

Von großem Interesse für alle Kreise des Publikums sind ferner die seit ungefähr 30 Jahren von der Berndorfer Metallwaren-Fabrik Arthur Krupp hergestellten Kochgeräte und Kochgeschirre aus Rein-Nickel. Zahlreiche fachwissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, daß diese Gefäße unter allen anderen in hygienischer Beziehung die weitaus vorzüglichsten sind, da sie von allen Eigenschaften, die die Gesundheit bedrohen, oder gar schädigen können, vollkommen frei sind. Das

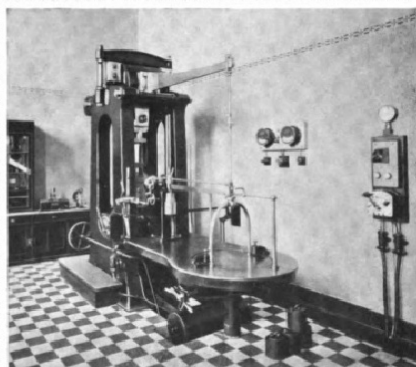
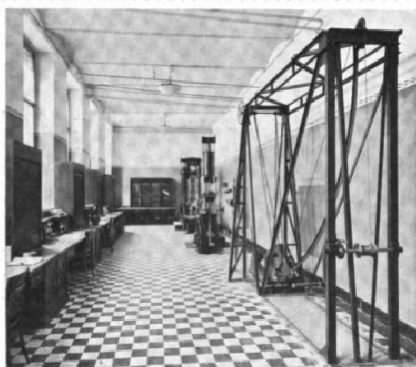
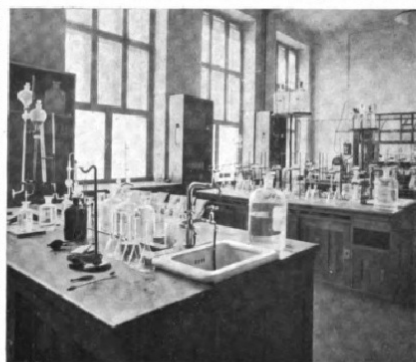


Küche, eingerichtet mit Berndorfer Rein-Nickel-Geschirren.

POLDIHÜTTE



WERKSANSICHT



AUS DER CHEMISCH-PHYSIKALISCHEN ANSTALT



EINIGE BEAMTENWOHNHÄUSER

QUALITÄTSSTAHL IST VERTRAUENSWARE

NUR WER VOM SINN FÜR QUALITÄT DURCHDRUNGEN IST, KANN EINE WARE ERZEUGEN, DIE DAS VERTRAUEN RECHTFERTIGT. EIN UNTERNEHMEN, DAS VERTRAUENSWARE HERSTELLT, MUSS IN JEDEM MITARBEITER DEN SINN FÜR QUALITÄT WECKEN UND VERTIEFEN. DAZU GEHÖRT, DASS ALLES, WAS DIE QUALITÄTSARBEIT UMGIBT, IHRER WÜRDIG ALSO GUT UND SCHÖN GESTALTET SEI.

IN EDLER UMGEBUNG GEDEIHT EDLE ARBEIT

Diese Worte bringt die Poldihütte als Leitmotiv für ihre Kölner Ausstellung, um dar zu tun, wie innig verknüpft ihre Grundsätze mit dem Werkbundgedanken sind; sie stellen gleichsam einen Führer dar durch die Ausstellung ihrer Arbeits- und Betriebsstätten sowie ihrer Erzeugnisse.

Die zahlreichen Lichtbilder und Schaustücke in ihrem Raume zeigen, wie der Werkbundgedanke überall durchdringt, wie er mithilft, den Geist des Unternehmens und damit die Qualität der Erzeugnisse ständig zu heben.

Die Poldihütte ist vor einem Vierteljahrhundert aus kleinen Anfängen entstanden und hat sich durch unbeirrtes Festhalten an ihren strengen Grundsätzen zu einem der

POLDIHÜTTE

größten Qualitätsstahlwerke entwickelt, dessen Erzeugnisse sich auf dem Weltmarkte einen wohlverdienten Ruf erworben haben.

Der Betrieb des Werkes umfaßt eine Tiegelgußstahl-, eine Elektrostahl- und eine Martinstahl-Anlage, Hammerwerke, Walzwerke mit elektrischem Antrieb, Stahlziehereien, Schmieden, Anarbeitungswerkstätten, eine Federn- und eine Geschos-fabrik.

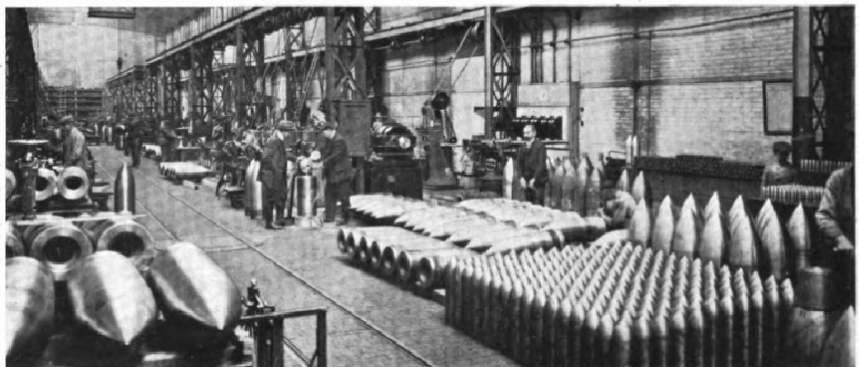
In der Erkenntnis, daß der Fortschritt in der Industrie auf wissenschaftliche Forschung angewiesen ist, widmet die Poldihütte dieser einen Großteil ihrer Arbeit. In ihrer chemisch-physikalischen Anstalt hat sie sich ein wissenschaftliches Institut geschaffen, wie es in gleicher Vollkommenheit kaum an irgend einer Hochschule anzutreffen ist.

Für den Vertrieb ihrer mannigfachen Waren unterhält die Poldihütte in allen Kulturstaaten der Erde ihre eigenen Geschäftsstellen. So in Berlin, Baku, Budapest, Chemnitz, Genf, Genua, Mailand, Moskau, Neapel, New-York, Paris, Peking, St. Petersburg, Prag, Riga, Rom, Shanghai, Sheffield, Sydney, Turin, Warschau, Wien und Zürich.

Als künstlerischer Beirat steht der Poldihütte Herr Architekt Professor Josef Hoffmann zur Seite, der darauf Einfluß nimmt, die Arbeitsstätten der angestrebten Vollkommenheit der Erzeugnisse würdig zu gestalten.



ZENTRALBURO WIEN (EMPFANGSHALLE)

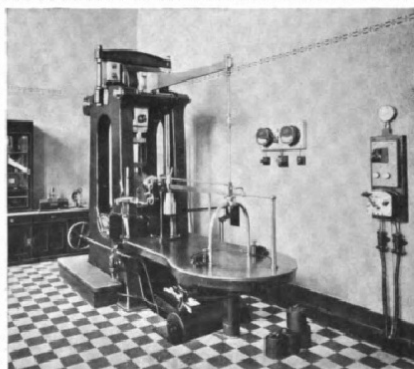
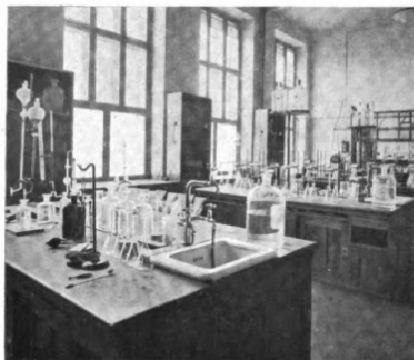


GESCHOSSDREHEREI

POLDIHÜTTE



WERKSANSICHT



AUS DER CHEMISCH-PHYSIKALISCHEN ANSTALT



EINIGE BEAMTENWOHNHÄUSER

QUALITÄTSSTAHL IST VERTRAUENSWARE

NUR WER VOM SINN FÜR QUALITÄT DURCHDRUNGEN IST, KANN EINE WARE ERZEUGEN, DIE DAS VERTRAUEN RECHTFERTIGT. EIN UNTERNEHMEN, DAS VERTRAUENSWARE HERSTELLT, MUSS IN JEDEM MITARBEITER DEN SINN FÜR QUALITÄT WECKEN UND VERTIEFEN. DAZU GEHÖRT, DASS ALLES, WAS DIE QUALITÄTSARBEIT UMGIBT, IHRER WÜRDIG ALSO GUT UND SCHÖN GESTALTET SEI.

IN EDLER UMGEBUNG GEDEIHT EDLE ARBEIT

Diese Worte bringt die Poldihütte als Leitmotiv für ihre Kölner Ausstellung, um dar zu tun, wie innig verknüpft ihre Grundsätze mit dem Werkbundgedanken sind; sie stellen gleichsam einen Führer dar durch die Ausstellung ihrer Arbeits- und Betriebsstätten sowie ihrer Erzeugnisse.

Die zahlreichen Lichtbilder und Schaustücke in ihrem Raume zeigen, wie der Werkbundgedanke überall durchdringt, wie er mithilft, den Geist des Unternehmens und damit die Qualität der Erzeugnisse ständig zu heben.

Die Poldihütte ist vor einem Vierteljahrhundert aus kleinen Anfängen entstanden und hat sich durch unbeirrtes Festhalten an ihren strengen Grundsätzen zu einem der

POLDIHÜTTE

größten Qualitätsstahlwerke entwickelt, dessen Erzeugnisse sich auf dem Weltmarkte einen wohlverdienten Ruf erworben haben.

Der Betrieb des Werkes umfaßt eine Tiegelgußstahl-, eine Elektrostahl- und eine Martinstahl-Anlage, Hammerwerke, Walzwerke mit elektrischem Antrieb, Stahlziehereien, Schmieden, Anarbeitungswerkstätten, eine Federn- und eine Geschosßfabrik.

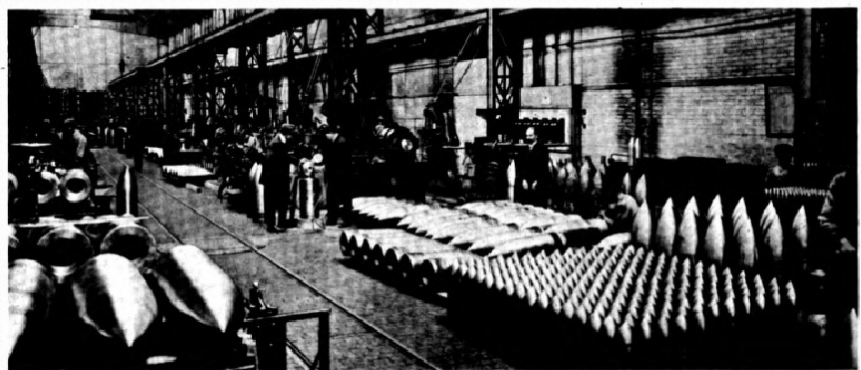
In der Erkenntnis, daß der Fortschritt in der Industrie auf wissenschaftliche Forschung angewiesen ist, widmet die Poldihütte dieser einen Großteil ihrer Arbeit. In ihrer chemisch-physikalischen Anstalt hat sie sich ein wissenschaftliches Institut geschaffen, wie es in gleicher Vollkommenheit kaum an irgend einer Hochschule anzutreffen ist.

Für den Vertrieb ihrer mannigfachen Waren unterhält die Poldihütte in allen Kulturstaaten der Erde ihre eigenen Geschäftsstellen. So in Berlin, Baku, Budapest, Chemnitz, Genf, Genua, Mailand, Moskau, Neapel, New-York, Paris, Peking, St. Petersburg, Prag, Riga, Rom, Shanghai, Sheffield, Sydney, Turin, Warschau, Wien und Zürich.

Als künstlerischer Beirat steht der Poldihütte Herr Architekt Professor Josef Hoffmann zur Seite, der darauf Einfluß nimmt, die Arbeitsstätten der angestrebten Vollkommenheit der Erzeugnisse würdig zu gestalten.



ZENTRALBURO WIEN (EMPFANGSHALLE)



GESCHOSSDREHEREI

Front des
K. C. P.
an der
Zeppelin-
straße.



Zeppelinhof



Erfrischungsraum



Ausstellungssaal



Putz-Salon



Dachgarten



Personal-Dachgarten

Kaufhaus Carl Peters

Das größte Kaufhaus Köln Westdeutschlands

Herrn Friedrich W.

Im Ausstellungssaal des K. C. P.
Ausstellung vom Modenkönig Poiret persönlich arrangiert. Figuren der „Société des Etalages Artistiques“.
Im prächtigen neuen Ausstellungssaal des K. C. P. steht man in acht höchst künstlerisch modellierten Gruppen die elegante Mode vom verflochtenen Jahr-
hundert dargestellt. Wie sich die Mode nach Ansicht der Kenner weiter entwickeln wird, zeigt Herr Poiret in einer neunten Gruppe: „Ein 17 Uhr Tee“ im
Jahre 1925. Die eigenartige Ausstellung, die außerordentliches Interesse erregt, ist täglich von 8–11½ und von 3–7 Uhr zur freien Besichtigung geöffnet.

DIE ALTEN LIEBEN LIEDER.

NOVELLE VON ELSE STIELER-MARSHALL.

Das Dorf hält am Sonntag seinen Mittagschlaf im Maienlinsenchein. Still ist es, still . . . nichts stört seine Ruhe. Behaglich dehnt es sich in seinem langen, engen Tal. Es ist gelchmückt wie eine Braut, die auf den Liebsten wartet.

Denn jetzt ist Mai . . . und jedes Haus, das kleinste, ärmste Hüttchen hat seinen Fliederbusch im Garten, der Flieder aber blüht und duftet, als müßte er so in seiner stummen Weise ein inniglich Loblied singen zum Preise des lieben Gottes droben über den blauen Lüften, der uns den Mai geschenkt hat.

Und unter den dicken duftenden Fliederblütenbüscheln blüht es auch sonst noch in den Gärten: Pfingstrosen und Maiglöckchen und feurig brennende Liebe.

Die armeligen Bauernhütten erscheinen hinter solchen Blütenwällen wie verwunschene Märchenchlösser.

Da ist vor allen anderen ein Anwesen . . . der städtische Wanderer, der von den Bergen herabstieg und nun durch das stille Dorf geruhig seines Weges zieht, hemmt den Schritt, um an dem Anblick sein empfängliches Herz zu erfreuen.

Das Haus ist schmuck und sieht so besonders keck und lustig aus seinen blitzblanken Guckerchen auf all die unerhörte Pracht, die ihm zu Füßen blüht.

Wohlgepflegt ist der Garten, die Beete sind mit Buchsbaum eingefast, die Gänge mit rotem Kies bestreut und sauber geharkt. Über den frisch grün gestrichenen Zaun quillt der Überfluß an Maienschönheit, bläuliche, rötliche, weiße Fliederdolden nicken dem Fremden zu.

Der sieht, verträumt sich ein wenig, sein Herz wird weich unter einem schönen, natürlichen Gefühl reiner, reicher Menschenliebe, das man in der Stadt in dieser beglückenden Weise fast niemals empfinden kann.

Er lächelt, nickt dem Hauße zu.

„Hier wohnt das Glück“, denkt er und geht erfrischt und herzlich angemutet seine Straße weiter.

Ihm bleibt das liebe Bild in der Seele haften, das trägt er mit in seinen Alltag und wird sich manchmal in behaglicher Rückschau daran freuen, wenn im Gefaste und Gejage des Lebenskampfes ein Augenblick des Waffenstillstandes ihm vergönnt ist.

O ja, das Haus und der Blumengarten sind schön und heiter . . . und das Glück? Ach wohl, wohl gab es eine Zeit, da hat ein frohes, hohes Glück darin gewohnt. Wo zog es hin?

Ein kleiner Junge mit hellem Haar und lichten, lachenden Blauaugen, der fest auf strammen Beinchen stand, der hat das Glück auf seine kleinen, derben Schultern genommen und ist mit ihm davon gewandert in das ferne, unbekannte, geheimnisvolle Land der Nimmerwiederkehr.

Sind Wochen, Monate, Jahre seitdem verfloßen?

Ein Tag gleicht dem andern, kriecht grau herauf, schleicht grau davon . . . seitdem . . . seitdem.

Das Lachen starb, die Liebe schlief ein . . . ist sie nur eingeschlafen?

Ein Haß wurde geboren und unsichtbar in verkwiegenem Herzen großgezogen.

Nur eine, nur eine wußte von diesem Haß. Ein anderer mußte ihn wohl merken, aber er wollte ihn nicht erkennen.

Sonntagnachmittag über dem stillen Dorf. Die fleißigen Leute dürfen den Feiertag heiligen und die schwieligen Hände ausruhen lassen von der Arbeit der Woche. Dürfen sich ihren Sonntagsfreuden hingeben, die der eine im Hauße sucht, ein anderer in den maigrünen Waldbergen, der dritte im Wirtshaus . . .

Dort in dem schmucken Haus, das dem fremden Wanderer so gefallen hat, war der Hausherr, der junge Hüttner-Karl, schon den ganzen Sonntag so wunderbar herumgegangen, hatte sich allerlei zu tun gemacht, wie aus Verlegenheit . . . und immer wieder hatte er scheu nach seiner Frau geblickt, der blonden, zarten, mit dem verfeinerten Antlitz.

Hu — ach wie lange kannte er dieses Gesicht nun nicht mehr anders als so erfarrt in Finsternis, als mit dieser tiefgegrabenen, entstellenden Falte zwischen den seidigen Brauen!

Es war schwer, recht schwer zu ertragen.

Weiß Gott! Er ist ein schwerfälliger Mensch, der Hüttner-Karl, er kann es nicht einmal sich selbst recht klarmachen, wie bedrückt sein Herz, wie dunkel sein Tag ist. Lieber Gott, laß doch die Sonne wieder einmal scheinen!

Die Sehnsucht danach, die . . . krank macht sie einen ja.

Die Frau, die hatte auch an diesem Morgen ihre Arbeit getan, ein sonntägliches Essen gerichtet und aufgetragen, ohne nur einmal die Lider von den Augen zu heben, ohne daß die hart gekllossenen Lippen zu einem einzigen kargen Worte sich geöffnet hatten.

Nur zu Mittag hatte sie ihn gerufen, der im Garten beschäftigt war, die Wege zu harken.

„Kumm erst essen, du!“

Kurz, kalt und rauh. Und weiter nichts. Stumm hatten sie dann beieinander gefessen und gelöffelt und gegessen.

Jetzt, der schöne Sonntagnachmittag, was sollte man mit diesen feiertäglichen Stunden anfangen?

Dem Manne lag das Herz wie ein Stein in der Brust. Wenn er doch zu ihr reden könnte, wie er fühlt und denkt. Gutes zu ihr sagen!

Er getraute sich's kaum. Er war schon so oft mit einem solchen Versuch kläglich gescheitert.

Das üppige Haar

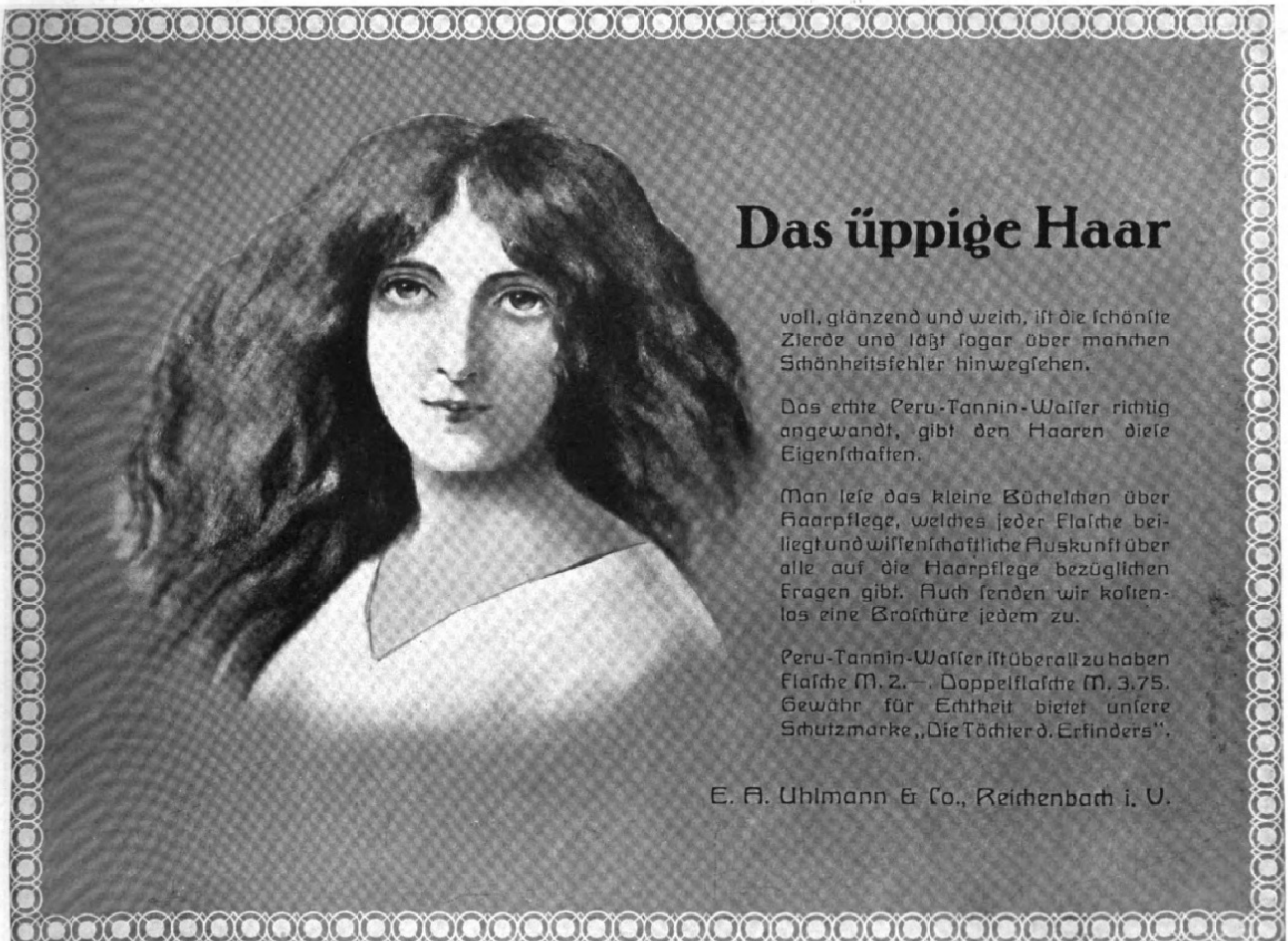
voll, glänzend und weich, ist die schönste Zierde und läßt sogar über manchen Schönheitsfehler hinwegsehen.

Das echte Peru-Tannin-Wasser richtig angewandt, gibt den Haaren diese Eigenschaften.

Man lese das kleine Büchleichen über Haarpflege, welches jeder Flasche beiliegt und wissenschaftliche Auskunft über alle auf die Haarpflege bezüglichen Fragen gibt. Auch senden wir kostenlos eine Broschüre jedem zu.

Peru-Tannin-Wasser ist überall zu haben Flasche M. 2. —. Doppelflasche M. 3.75. Gewähr für Echtheit bietet unsere Schutzmarke „Die Töchter d. Erfinders“.

E. A. Uhlmann & Co., Reichenbach i. U.



Die Frau saß starr und stumm hinter dem Haule im Obfigarten, die Hände im Schoße gefaltet, ihrer unvernünftigen, verzweifelten Trauer hingegeben.

Ein paarmal hatte der Karle schon einen Anlauf genommen, ehe er es wirklich wagte, zu ihr zu gehen und sie anzusprechen. Dann aber gab er sich einen Ruck, ballte die Hände in den Hosentaschen zu Fäusten und trat vor sie hin.

„Liefte, geh ock a bißel mit mir in Wald, kumm, sitz ni immer fu dahier.“ Sie sah ihn bloß an. Was da alles in diesen dunklen Augen flammte!

„Sieh ock, Frau, wenn du und du sitz und flennst und zermachst dich bale mit dei'm Kummer, das macht es Jüngel ni wieder lebendig.“

„Geh ock — du —“

Sie sagte es zwischen den Zähnen. Gehässig klang das. Aber diesmal wollte der Karl nicht so gleich nachgeben. Es konnte doch nicht so weitergehen.

„Nu tu ock ni immer so mit mir fein, Frau. Ich habe doch mein Kummer wie du, daß wir und wir mußten es Jüngel verlieren. Du un ich, Vater un Mutter, wir millen uns halt mitenanner trösten. Aber seit wir'n haben unter die Erde gebracht — un damals lag der Schnee noch fußdicke im Tale — seitdem halt du noch ni en eenz'gen guten Blick für mich gehabt. Ich hab dein Schmerz gefchont, du bist a Weib, und die Weiber sein weicher, un a Mutter is wohl noch anders dran wie a Vater. Aber Liefte, nu mach ock. Befinn dich wieder. A fu a Leben mecht ich ni lang mehr führen.“

Ruhig und liebevoll hatte der Mann gesprochen, und nun neigte er sich, als wollte er seinen Arm um die Frau legen. Die aber sprang auf, wich vor ihm zurück mit weit von sich gestreckten Händen.

„Du — du —! Laß ock du mich gehn!“

„Liefte, Frau! Ich will ni länger, hörst du? Ich will ni die Frau verlieren mit dem Kind. Du bist zu mir, als hätte ich eine Schuld, als hätte ich 's kleine Pürschel ermordet.“

Da schrie sie ihm ins Gesicht, was nun seit Monaten an ihrem Herzen fraß.

„Wenn du un du hättest ihm 's Schlittel ni geschenkt un hättest 's ihm ni beigebracht, 's Rodeln, 's Peterl spränge heut noch rum im Gärtel un könnte sich am Leben un an der Sunne freun!“

Karl fuhr zusammen und faßte sich an seine Stirn, ob das auch wirklich war, ob er nicht träumte. Entsetzt, ganz scheu sah er die Frau an.

„Das — das — Liefte, ich glaube, du bist ni recht klar in a Kuppe —“ stammelte er. Plötzlich übermannte ihn die helle Wut.

„Du bist — schlecht bist du, das sage ich dir. Un dann sitz meinerwegen in Haß und Hader dahier, solang du willst, ich geh dir aus dem Wege, ins Wirtshaus geh ich un verlauf mein Kummer.“

Er zögerte noch, sie sagte nichts.

„Ich werd mich schon hingewehne,“ sagte er bitter, „ins Wirtshaus gewohnt man sich bale.“

Er ging eilig davon, in seinen Ohren saulte das Blut, vor seinen Augen tanzten rote Sternchen.

Du Wandersmann dort unten auf der Straße, der du ein liebes Gedicht von diesem Haule im bunten Gärtchen dir träumst. von dem friedlich warmen Glück darin, lichte, so ist es beschaffen, dieses Glück.

Du Dichtersmann, deine Gedanken sind licht und lieb, jedoch die Wirklichkeit hat ein anderes Gesicht.

Manchmal hat aber auch die Wirklichkeit einen guten, lieblichen Einfall, und wenn sie einmal ein Gedicht auspinnt, dann ist es gut und schön.

Siehe, Wanderer, auf deinem staubigen Pfad, der nun schon weiter unten im verbreiterten Tale dich führt, da hast du eine Begegnung.

Es kommt ein ruppiger, alter Gefell auf durchlöchernten Stiefeln gewandert, hat pfiffige, lustige Auglein in einem verwirrten Antlitz und eine rötlich schimmernde, drollige Nase. Sein zerbeultes, leuchtendes Hutgebilde hängt kief und verwegen auf dem linken Ohr — und der alte Rücken krümmt sich unter einer Last.

Der Wandersmann hielt sich bei dem Alten auf, er hatte keine Eile. Der wollte abladen, was seinen Rücken und seine Schultern drückte.

Aber der Fremde wehrte ihm lachend.

„Gefhenkt, gefhenkt, alter Freund. Laß die Jammerkiste in Ruhe. Wenn Sie meine Ohren verfhonen, sollen Sie zwei Böhm auf ein Glas Bier haben. Das sollen Sie auf das Wohl von meinem Schatze trinken. Und möge es Ihnen zum Schmerbauch gedeihen.“

Schmunzelnd empfing der alte Leiermann die Gabe.

„Vergelt's ock Gott viel tausendmal! Aber daß der Herr Dukter ni a Liedel hören mögen? Es hat viel schöne Liedel in meiner Urgel, ni a fu a neu-modisches Gefasel, alte schöne Liedel, die wir als Pürschle schon gesungen han.“

Der „Dukter“ dankte dennoch.

„Gehen Sie ins Dorf, die Leute werden sich freuen. Ich singe mir die Liedel selber, wie ich sie brauche. Aber keinen Korn geloffen, verstanden? Ein vernünftiges Glas Bier auf das Wohl von meinem blonden Mädal.“

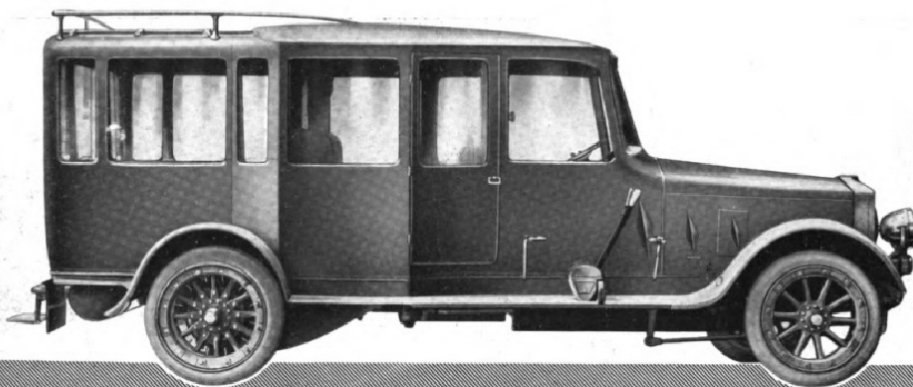
Der Alte lüpfte sein komisches Hütchen. „Ich wünsch viel Glück, Herr Dukter.“

Der eine humpelte zu Berge, der andere schritt langesfroh in das weite Tal hinaus. Lächelnd sah er sich noch einmal nach dem fahrenden Gefellen um und wußte nichts davon, daß der in seinem Kasten verlorenes Glück zu jener Stätte trug, die ihm so wohl gefallen.

Frau Luise war in den vorderen Garten an den Zaun getreten und sah stumm und finster ihrem Manne nach, wie er so stattlich und mit weitausgreifenden Schritten die Dorfstraße hinaufging.

Nun hatte sie es ihm gesagt, ihm gesagt, ihm gesagt. Er hatte wohl von selbst noch ni daran gedacht. Und mußte es doch noch wissen, wie sie gleich über sein Weihnachtsgeschenk für den Jungen gekholten hatte. Was braucht so ein kleiner, wilder Kerl von noch nicht vier Jahren einen Rodelschlitten!

Und dann, wie nur das erste bißchen Schnee an den Hängen lag, war er selber, der lange Laps, mit dem Kinde und dem Schlitten losgegangen. Sie hatte zu Haule in Ängst gefellen, jedes einzelne Mal.



BÜSSING
LASTWAGEN
OMNIBUSSE
BRAUNSCHWEIG

Hei, und der kleine Bengel! Der hatte gejauchzt vor heller, lichter Winterluft.

„Mami, Schlitten fahren! Mami, Peter muß rodeln gehen!“

Er war überhaupt nicht zu halten gewesen.

Und einmal, der Karl war auswärts auf Arbeit gewesen, da war ihr der Junge mit seinem Schlitten entwischt, hast du nicht gesehen, während sie über dem Walden war.

War mit den großen Jungen ins Gebirge hinaufgegangen. . . .

Ach Gott! Wie hatte sie ihn gesucht, verzehrt von bangen, schweren Ahnungen, voller Verzweiflung zuletzt. Niemand in der Nachbarhaft hatte ihn gesehen.

Und wie hatte sie ihn wiedergefunden! Du großer Gott!

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt!“ hatte der Herr Pastor gepredigt. Sie wäre ihm am liebsten mit ihren zuckenden Händen an die Kehle gefahren.

Du — du! Hast du ein Kind gehabt, wie dieses war, so lieb, so lustig, so kerngesund?

Und hast es verloren auf so entsetzliche Weise, mitten aus seiner Kinderluft heraus?

Hast du deinen Liebling mit zerschmettertem Köpfchen im Schoße gehalten?

Nein, nein, nein? Allo sei stille, du! Dann würdest du nicht mehr sagen: Der Name des Herrn sei gelobt. . .

In die Kirche konnte die Liefse Hüttner den Weg nicht mehr finden seitdem.

Die treuen, wohlmeinenden Nachbarinnen waren gekommen, um Trost zu spenden.

„Nu, Hüttner, es is a schwarzes Unglück, das is amal wahr. Aber sei ock ni a su verzweifelt. Du hast den guten, braven Mann. Es is es Erste gewesen, es Enzigste. Es wird das Enzigste ni bleiben.“

Wie die Leute so reden konnten!

Der gute, brave Mann! Der dem Kinde selbst den Schlitten gebaut und gezimmert hatte, mit dem es sich zu Tode gefahren hatte.

Immer mehr und mehr verrannte sich das arme, verführte Weib in diesen einen finsternen Gedanken. Darüber wuchs ein Haß in ihr empor, ein unsinniger, krankhafter Haß . . . und endlich sah sie ihren Gatten nicht viel anders an denn als den Mörder ihres Kindes.

Er hat mit seinem Söhnchen seines Weibes Liebe verloren.

Nun hatte sie es ihm gesagt, was sie von ihm dachte. Nun sollte er es wissen und tragen.

Sie blickte ihm nach, solange er ihren Augen sichtbar blieb.

Dann ging sie wieder um das Haus herum und setzte sich auf ihren alten Platz im Obstgarten, fiel wieder in Sinnen.

Der Flieder duftete und duftete, die Amsel sang im Busch. Die liebe Maiensonne spielte mit Blättern und Blüten, malte goldene Spiegel auf den grünen Rasen und den bunten Kiesweg, streichelte sanft und warm Frau Liefes blonden Scheitel.

Sie sah und schaute tief in sich hinein. Es war wie eine wilde Freude in ihr, daß sie ihm endlich das gesagt hatte. Wie wohl das nun tat! Ordentlich

erleichtert und befreit fühlte sie sich und brauchte nun nicht mehr immer nur das Eine, das Eine zu denken.

Nein, jetzt kam auch das gesunde, lustige Peterle mit seinen hellen Haaren und lachenden Augen wieder in ihrer Seele auf. Im vorigen Sommer, das wilde Kerldchen, da hatte es krähend vor Vergnügen hier unter den knorrigen Obstbäumen sein Spiel getrieben, mit fallenden Blütenblättern, mit den gemühtlichen, scharrenden Hühnern und mit Spitz, dem glänzenden schwarzen Spitz.

Alles, was da im Garten geblüht und gelebt hatte, blühte und lebte damals nur zu des Kindes Freude. Die Jahre zuvor, als es noch nicht auf seinen kleinen Füßen hatte stehen können, da hatte sie ihm sein Bettchen auf dem grünen Rasen gemacht, es hatte dort gelegen, mit Armchen und Beinchen gel trampelt und jauchzend nach den beweglichen Baumwipfeln hinauf gelacht und gelangt, wo die Früchte in Ruhe der Reife entgegenwuchsen.

„Immer war a unfer Sonnenkhein un unfer Glück.“

Frau Liefse stutzte. Unfer? Unfer Sonnenkhein und unfer Glück.

Ja, wann hätte sie je allein des Kindchens sich gefreut? Wenn der Karl nicht dabei war und selber sah und hörte, was Peterle Neues trieb, dann war sie dem Heimkehrenden entgegengelassen:

„Denk doch, Karle, es Peterle . . .! Hör ock, Mann, es Peterle . . .!“

Und die Freude war verdoppelt gewesen, und das Glück hatte sich von Seele zu Seele gespiegelt.

Vorher schon, als des Jungen Sein und Werden noch nichts weiter als eine beseligende Hoffnung gewesen . . . wie waren ihre Tage voll Sonne gewesen, ihre Nächte voll lieblicher vorausseilender Träume.

. . . Ach, die Wiege . . . die grüne Lade mit dem roten Herzen und gelben Ringelröslein, wer hatte die gezimmert und gemalt . . . und dabei seine herzlichen Lieder gesungen?

Die gleiche Hand, die gleiche Hand, die später den mörderischen Schlitten gezimmert hatte.

So still war es über dem Sonntagsgärtchen. Nur die Amsel konnte sich nicht genutun mit ihrem schönen, innigen Sehnachtslang. Und die Gluckmutter führte mit leisen, lockenden Tönen ihre piepfenden gelben Flaumbällchen von Kuchlein auf dem grünen Rasen spazieren. Immer eindringlicher duftete der Flieder, recht, als wäre er der vereinfachten Mutter zum Tröster bestellt.

Da wachte aus der tiefen, atmenden Stille ein fernes Klingen auf. Es war so lieblich, kam so leise daher, von Maienlüften getragen . . .

Eine alte liebe Melodie . . . Was war denn das? Wo kam es her?

Es stieg wohl auf aus den Erinnerungen?

Weißt du noch, Liefse?

Das Elternbüthen . . . und ein dämmeriger, milder Herbstfeierabend. Liefse sitzt auf der Hausbank, neben ihr im Tür Rahmen lehnt der lange Nachbarskarle, spielt die Ziehharmonika und singt dazu:

„Nun leb' wohl, du kleine Gasse,

Nun leb' wohl, du silbes Dach . . .“

Siehe, es tropft heiß und lind aus Frau Liefes sonst so starren, kalten Augen. Maienregen! Lösende, lindernde Tränen!

Die Hupfeld-Phonola

— deutsche Original-Erfindung —

ist der Inbegriff sorgfältigster Arbeit und höchster Leistungsfähigkeit. Die Phonola ist mit allen den Vorzügen ausgestattet, die dem heutigen Stande der Technik und der Bedeutung der Hupfeld-Fabrik entsprechen, welcher der ehrenvolle Beiname eines Instituts für den Bau von Kunstinstrumenten beigelegt wird. — Mit ihrer leichten Spielbarkeit, unbeschränkter Ausdrucksfähigkeit, grossem Tonumfang, Doppelnüancierung für Bass und Diskant, Solodanteinrichtung und den Künstlerrollen von 175 ersten Meistern der Welt, behauptet die Phonola nach wie vor ihre Weltmeisterschaft.

Für den Einbau steht ihr eine glänzende Reihe berühmter Pianos u. Flügel zur Verfügung, sodass der Musikfreund stets seine Klaviermarke erhält. Phonola-Pianos u. Flügel sind auch auf den Tasten spielbar.

Eugen d'Albert: Mittelst der Phonola und der Künstlerrollen vermag jeder Laie in persönlicher Auffassung vollendet Klavier zu spielen.

Vorführung der Phonola-Instrumente ohne Kaufzwang.

Ludwig Hupfeld A.-G., Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig.

Europas grösste Fabrik und ältester Grossbetrieb in Klavierspiel-Instrumenten.

Filialen: Berlin W., Leipzigerstrasse 123 a, Ecke Wilhelmstrasse. Leipzig, Petersstrasse 4.
Hamburg, Grosse Bleichen 21. Dresden, Waisenhausstr. 24. Köln a. Rh.,
Hohenzollernring 20. Frankfurt a. M., Zeil 102/104. Wien VI.,
Mariahilferstrasse 3. — Haag, Kneuderdijk 20.
Amsterdam, Stadhouderskade 19/20.

Phonola-Piano
geöffnet.

Phonola-Piano
geschlossen.

Das Lied hat ihr der Karl gefungen, damals am letzten Abend, bevor er fortging, um Soldat zu werden.

„Ach, wohl find es andere Mädchen,
Doch die Eine ist es nicht!“

Und da hatten sie sich zum erstenmal geküßt.
Ein anderes Lied . . . deutlicher klang es daher, der Leiermann kam weiter
die Straße herauf, sie hörte ihn Haus bei Haus sein Stücklein spielen.
Das schlafende Dorf wachte auf und sang mit vielen Stimmen mit.

„Steh' ich in finst'rer Mitternacht
So einsam auf der stillen Wacht . . .“

Wenn Karl auf Urlaub im Dorfe gewilt hatte, war das sein Lieblingslied
gewesen.

Was für ein stolzer, fröhlicher Grenadier war er gewesen! Und wie treu!
Und ihr so gut . . .

„Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann.
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir!“

Immer mehr löste sich das Eis, das über der verlassenen Mutter Herzen
zusammengefroren war, in Tränen und Tränen.

Dann stand der Orgelspieler vor ihrem Gärtchen draußen. Wenn er nur
allein gewesen wäre, der alte Mann. Sie hätte ihm gern eine Gabe gebracht.
Aber es waren so viele Kinder andächtig um ihn versammelt, große und kleine,
alle lustig und alle voller Leben. Vor denen fürchtete sie sich, und denen mochte
sie ihre weinenden Augen nicht zeigen.

Er spielte sein Lied und ging vor die nächste Tür, wie der Rattenfänger von
Hameln lockte er die Kinder hinter sich her.

Von weitem kamen seine Melodien wie die spielenden Wellen eines lieb-
lichen Waldbades herabgefallen in Liefes Blumengarten.

Die Liefie, die stand noch, wo sie gestanden hatte, um hinter dem Hause her-
vor verflohen nach dem Musikanten auszulügen.

Dort stand sie, die Zarte, zierlich Gewachsene, hatte die verschlungenen Arme
an die Hauswand gelegt und ihr glühendes Gesicht in diese weißen, kühlen
Arme vergraben.

„Karle, mein Karle, kumm ock zu mir, geh ni ins Wirtshaus, das alte
eklige Dings . . . kumm ock heeme . . . a is ock dir gesturben, der Peterle . . .
un ich, fu a tumms Weib war ich . . . gar a fu schlecht bin ich gewesen, gar a
fu schlecht . . .“

Sie sank in die Knie und weinte und klagte sich an.

„Siehst du Liefie, liebe Liefie!“ sang die Ämfel im Strauch.

Vom oberen Ende des Dorfes, wo bei dem Gasthaus „Zur Waldluft“ die
Straße in den Wald hinaufführt, klang es noch einmal besonders klar und deut-
lich zurück:

„Da denk' ich an mein fernes Lieb,
Ob es mir treu und hold verblieb . . .“

Liefie stand auf und trocknete ihre Tränen. Ins Haus ging sie und kramte
in der großen alten Lade aus ihrer Mädchenzeit.

Da lag Karls Ziehharmonika obenauf, in der die alten lieben, lieben Lieder
wohnten.

Der Hüttner-Karl hatte oben im Gasthaus „Zur Waldluft“ einkehren wollen.
Aber es konnte ihm so gar nicht dort gefallen. Im Garten saßen viele Städtische,
die störten ihn. Und in der Stube drin war es dumpfig und stickig und herz-
beklemmend, wenn man aus diesem lichten Sonnenmai in die veräucherte Bude
trat, verging einem der Atem. Auch die Gesellschaft war nicht nach seinem
Geschmack. Ein paar wüfte Kerle, die sich schreiend laut und roh unterhielten.

Nein, hier hielt es Hüttner nicht lange aus, er ging hinaus und stieg zum
Walde auf.

Aber weit kam er nicht. Kopf, Füße und Herz waren ihm schwer. Er
ging seitab vom Wege quer durch den dunklen, duftenden Wald. Dort kannte
er einen stillen Platz an der Grenze zwischen Hochwald und junger Schonung,
wo man einen Blick auf das ganze langgezogene Dorf im Tale hat.

Er setzte sich auf das Moos und sah kummervoll hinab, dorthin, wo aus all
dem Grün heraus ein rotes Dach viel lustiger und farbenfreudiger als all die
anderen strahlte, strahlte erglänzte.

Seines Heimes Dach. Darunter saß nun sein Weib und dachte seiner in
Haß. Sah eine Schuld in ihm, wo keine war.

Karl Hüttner schloß und senkte seine Stirn. Lieber Gott! Liegt auch darin
eine Schuld, daß er sein Peterle zu einem rechten, tapferen und festen Jungen
hatte erziehen wollen? Freilich wohl, die Frau, die hatte er immer ein wenig
damit gequält mit seinem Turnen, seinem Laufen und Springen und all den
wilden Bubenfreuden, die er den kleinen Karl gelehrt hatte, kaum, daß er fest
auf seinen Beinen stand.

Sie war niemals recht damit einverstanden gewesen, ihr Herz war so weich,
ihr ganzes Sein und Wesen so zart und ängstlich wie bei einem kleinen scheuen
Vögelchen.

So anders war sie als alle Mädchen und Frauen im Dorf und überhaupt in
der Welt, soweit er sie kannte.

Und darum hatte er sie lieben müssen, über die Massen. Aber damit war
es nun vorbei. Der Haß war da, der sie hart machte, der all ihre Zartheit,
ihr liebendes, holdes Frauentum vernichtete. Ihr Haß, der seine Liebe mit
Füssen trat.

„Wie a Hund, schlimmer wie a Hund leb ich im eigenen Hause schon seit
Monaten. Wie zu am Schwarverbrecher tut sie zu mir sein. Ich leid's ni mehr.
Wenn sie will, daß wir a fu in Haß leben, gutt. Ich kann ihr ni mehr helfen.
Sie hat meine Liebe ermordet, schlimmer, als ich es arme kleine Jüngel ermordet
haben full. Ich kann ock haffen, Frau!“

Wild und verworren überführten sich die Gedanken in des gekränkten
Mannes Seele, immer düsterer brütete er vor sich hin.

Aber plötzlich . . . plötzlich hob er den Kopf. Was stieg aus dem Tale zu
ihm herauf durch diese klare, stille Maienluft?

Leise, ganz leise wie aus einer fernen Welt kamen die Lieder seiner jungen
Liebe zu ihm, klopften an sein Herz, mahnten, baten . . .



TARGOS

die waschbare Wandbekleidung für Herrenzimmer,
Speisezimmer ist lichtbeständig. Mollig warm in
Wirkung. Targos nimmt weder Geruch noch Staub
auf; es besteht aus stoßfester Pergamentmasse. In
erstklassigen Tapetengeschäften. Prospekt kostenlos
von der SALUBRA A.-G., Grenzach 2 i. B.



**Steckenpferd-
Seife**

ist die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut
und blendend schönen Teint

Stück 50 Pfg.
Überall zu haben.

HARMONIUMS
Spez.: Von jederm. ohne Notenkenntnis sof.
4-stimm. zu spiel. Instrumente. Kart. gratis
Aloys Maier, Kgl. Hof., Fulda.

Echte BRIEFMARKEN billig!
100 Al., Afrik. Ausst. 2.- 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- 2500 „ „ 40.-
Max. Herbst, Karmhaus, Hamburg 2
Größe illustrierte Prospekte gratis u. franko.



**Anerkannte
Vorzügliche
Qualitäten**

MIGNON **DAVID SÖHNE**
A.-G.
KAKAO-SCHOKOLADE HALLE A/S

LITERARISCHE RUNDSCHAU.

Die altperischen Teppiche. Eine Studie über ihre Schönheitswerte. Von Carl Hopf. Verlag von F. Buchmann A.-G. in München, kart. 5 Mk. — Kein Gegenstand des Orients ist bei uns so heimlich geworden wie der Teppich. Obgleich er im Abendland gar nicht seinen eigentlichen Zweck erfüllt, d. h. als Unterlage zum Sitzen dient, hat man ihn zu einem notwendigen Hausmöbel, mehr noch zu einem Schmuckstück gemacht. Es ist viel dagegen gepredigt worden, insonderheit hat man gegen die ins einzelne und Feine ausgesponnene Musterung der perischen Teppiche, die man als unruhig wirkend empfand und für unvereinbar mit unserem modernen, auf Farbeneinheit gerichteten Geschmack erklärte, sich lebhaft ausgesprochen. Aber die Meinung drang doch nicht durch, im Gegenteil, die Vorliebe für diese Art orientalischer Kunst scheint sogar im Wachstum begriffen zu sein. Es gehört zweifellos eine ausgedehnte Kenntnis dazu, den Schönheitswert perischer Teppiche zu erfassen. Man wird nicht allein auf die äußere Wirkung des betreffenden Objektes, sondern auch auf seine Technik achten müssen. Die vorliegende Studie, die manchem, der sich einen „Perfer“ anschaffen möchte, als Wegweiser dienen kann, zeugt von einer solchen reichen Erfahrung, hat doch der Verfasser jahrelang Gelegenheit gehabt, die Geheimnisse des Teppichgewerbes an der Quelle kennen zu lernen. Eine anprechende Schreibweise kommt dabei dem Verfasser noch zu Hilfe, um die gewonnenen Ansichten auch anschaulich und klar dem Leser darzulegen. An der Hand von Abbildungen verschiedener orientalischer Meisterstücke führt er uns leicht und faßlich durch das Gebiet dieser Kunst, bald sachlich-fachmännisch technische Details erörternd, bald über die Schönheitswerte der einzelnen Stücke reizvoll plaudernd. Alles in allem ein Beitrag, der dem kaufünftigen Leser die erforderliche Reife für den Kauf beizubringen vermag.

Kopenhagener Porzellan. Entwicklungsgeschichte der Königl. Porzellanmanufaktur in Kopenhagen vom achtzehnten Jahrhundert bis zur Gegenwart. Von Arthur Hayden. Deutsch von Dr. C. F. Reinhold. Verlag von Karl Hierle in Leipzig, geb. 48 Mk. — Eine ausführliche Geschichte des Kopenhagener Porzellans war bisher noch nicht vorhanden. Die große Bedeutung jedoch, die sich die Königl. Porzellanmanufaktur in Kopenhagen im Laufe der Zeit erworben hat, und die Tatsache, daß die moderne keramische Kunst in ihr einen außerordentlich wichtigen künstlerischen Faktor besitzt, ließen eine solche zusammenhängende Darstellung als ein Bedürfnis erscheinen. In dem vorliegenden Werke erfüllt sich nun endlich diese Forderung, und zwar in einer äußerst glücklichen Form. Natürlich mußte der Standpunkt des Sammlers für die Behandlung des Themas die notwendige Direktive geben, da sich doch ein solches Werk in erster Linie an den Sammler oder den Museumsleiter richtet, erst an zweiter Stelle kommt auch der Laie, oder sagen wir besser, der Kunstinteressierte, in Frage, der daraus sein Wissen schöpfen möchte. Aber auch diesem Gesichtspunkt trug der Verfasser, der sich übrigens als ein ausgezeichnete Kenner des

Porzellans erweist, genügend Rechnung; die historischen und technischen Details sind in so sorgfältiger Sichtung aneinandergesetzt und außerdem so allgemeinverständlich erläutert, daß man dem Text den Charakter eines populären Handbuchs über Porzellanmanufaktur zuerkennen darf. Die Geschichte der keramischen Kunst Dänemarks hat drei große Entwicklungsphasen zu verzeichnen. Die erste, die sogenannte Fournierperiode, umfaßt nur einen Zeitraum von sechs Jahren (1760 bis 1766). Louis Fournier war nach Kopenhagen gekommen und hatte versucht, sich hier im Stile Sèvres einzubürgern. Seine Mission steht als Fragment in der Geschichte des Kopenhagener Porzellans da. Die große Epoche der Kopenhagener Manufaktur wurde erst durch Franz Heinrich Müller (1773 bis 1801) in die Wege geleitet. Er verpflanzte das Geheimnis Meißens auf dänischen Boden und machte daraus etwas Eigenartiges und Nationales. „Das Geheimnis der Malle war sächsisch“, sagt der Verfasser im Vorwort, „aber das Geheimnis des sie durchdringenden Geistes war die Seele Dänemarks.“ Die Nachfolger Müllers vermochten in den vorgezeichneten Pfaden ihres Meisters nicht fortzuschreiten, was einen Verfall der Kopenhagener Kunst zur Folge hatte, der sich bis in die achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erstreckte. Dann erhob sie sich jedoch wieder zu einer neuen Renaissance, die noch heute in ihrer vollen leuchtenden Blüte steht. Alle diese Epochen sind von dem Verfasser plastisch und scharf umgrenzt, mit Hervorhebung ihrer Eigentümlichkeiten ausgearbeitet worden. Haydens Schrift erschien ursprünglich in englischer Sprache. Die Übertragung besorgte Dr. C. F. Reinhold in mustergetriger Weise, so daß sich das Werk wie ein deutsches liest. Die zahlreichen gut reproduzierten Abbildungen ermöglichen das Verständnis des Textes in ausgiebiger Weise und geben dem ganzen Buch auch nach außen hin ein sympathisches Gepräge.

Photographische Kunst fürstlicher Autoren. Herausgegeben von Hans Spörl. Verlag von Hans Spörl in München, 20 Mk. — Die Amateurphotographie ist heutzutage genau so vorbereitet wie etwa vor hundertundfünfzig Jahren die Silhouettenherstellung. Das heißt, wie es damals kaum eine Dame gab, die den Storchschnabel nicht handhabte, so führt jetzt die Damenwelt — die männliche natürlich auch — ihren photographischen Apparat auf Reisen bei sich, um jedes sich bietende Stimmungsbildchen, jede interessante Reisebegebenheit auf der Platte festzuhalten. Seit nun gar die Fürstlichkeiten die Camera ebenfalls als notwendigen Bestandteil ihres Reisegepäcks aufgenommen haben, ist die Photokunst vollends Mode geworden. Vorliegender Band enthält nun eine ganze Reihe solcher meist auf Reisen gemachter Aufnahmen bekannter fürstlicher Persönlichkeiten. Da findet man Bilder aus Korfu, von der Kaiserin aufgenommen, Reiseerinnerungen aus Sizilien und Ägypten von der Herzogin Carl in Bayern, hübsche kleine Stimmungsbilder hat der König von Sachsen beigeleitet, der preussische Kronprinz und die Kronprinzessin sind mit einigen Meerbildern vertreten. Kurzum, an Abwechslung fehlt es nicht. Und man muß gestehen, daß der überwiegende Teil der produzierten Bilder einen guten Eindruck macht, ja, daß einzelne sogar den Charakter eines Kunstwerks tragen.

Ende des redaktionellen Teils.



Gebt! Frühzeitig erschöpften, sich matt fühlenden, nervösen **Erwachsenen, schwächlichen**, in der Entwicklung zurückbleibenden, leicht erregbaren **Kindern**, zu Blutarmut neigenden **Mädchen und Frauen**

Dr. Hommel's Haematogen

Man achte genau auf das, seit bald 25 Jahren bestehende, bewährte, von Tausenden von Ärzten glänzend begutachtete **Original-Präparat** „**Dr. Hommel's Haematogen**“!

Warnung!

Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen **Hommel** od. **Dr. Hommel** Missbrauch treiben. Man verlange daher ausdrücklich das **echte Dr. Hommel's Haematogen**!

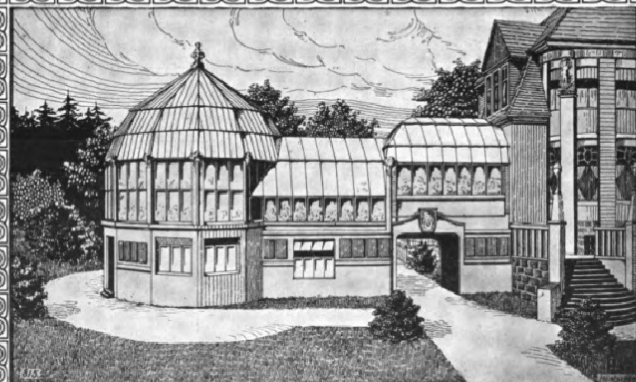
Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Preis per Flasche Mk. 3.—

Aktiengesellschaft Hommel's Haematogen, Zürich.

Generalvertreter für Deutschland: **Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.**

So sieht die richtige Packung aus!



Höntsches Gewächshäuser
Höntsches Wintergärten

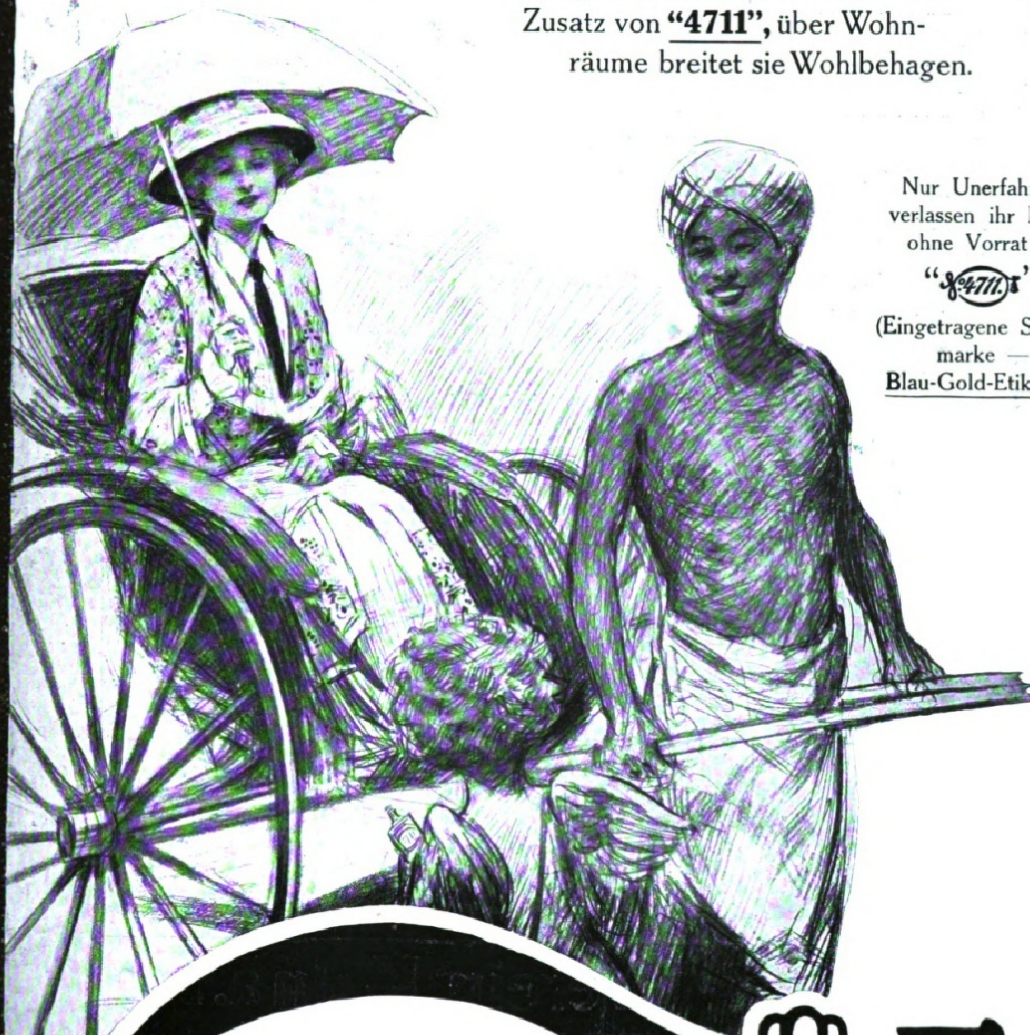
komplett mit Heizung und Inneneinrichtung sind erstklassig in Material und Ausführung. Interessenten wollen kostenlos reich illustrierte Broschüre verlangen.

Höntsches & Co., Dresden-Niedersedlitz 44.

Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Amor und "4711" Eau de Cologne

sind die besten Reisegefährten. In ihrem Schutze ertragen wir spielend Hitze, Staub, dumpfe Zimmer. Der Frische entbehrendes Waschwasser wird angenehmer durch einen Zusatz von "4711", über Wohnräume breitet sie Wohlbehagen.



Nur Unerfahrene verlassen ihr Heim ohne Vorrat an

"4711"

(Eingetragene Schutzmarke —
Blau-Gold-Etikette).

4711.  **Eau de Cologne**

A. Schaaffhausenscher Bankverein Köln


Gegr. 1848.

Depositenkassen

in Köln:

Unter Sachsenhausen 4
Gürzenichstrasse 28
Hohenzollernring 9
Karolingerring 3
Zeppelinstrasse
in Köln-Ehrenfeld:

Venloerstrasse 239
in Köln-Lindenthal:

Geibelstrasse 33


Gegr. 1848.

Sonstige Niederlassungen
und Geschäftsstellen:

Berlin, Bonn, Cleve, Crefeld,
Duisburg, Düsseldorf, Emmerich,
Godesberg, Mörs, Mülheim am
Rhein, Neuss, Neuwied, Rheydt,
Ruhrort, Viersen und Wesel.

Ausführung
aller bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Rheinisch-Westfälische Diskonto-Gesellschaft Köln A.-G.



Deutsche Bank Filiale Köln

An den Dominikanern 15-21

Zentrale Berlin

Aktienkapital 250 Millionen Mark
Reserven 170 Millionen Mark
Sa. 420 Millionen Mark



Barmer Bank-Verein, Köln a. Rh.

Hinsberg, Fischer
& Comp.,

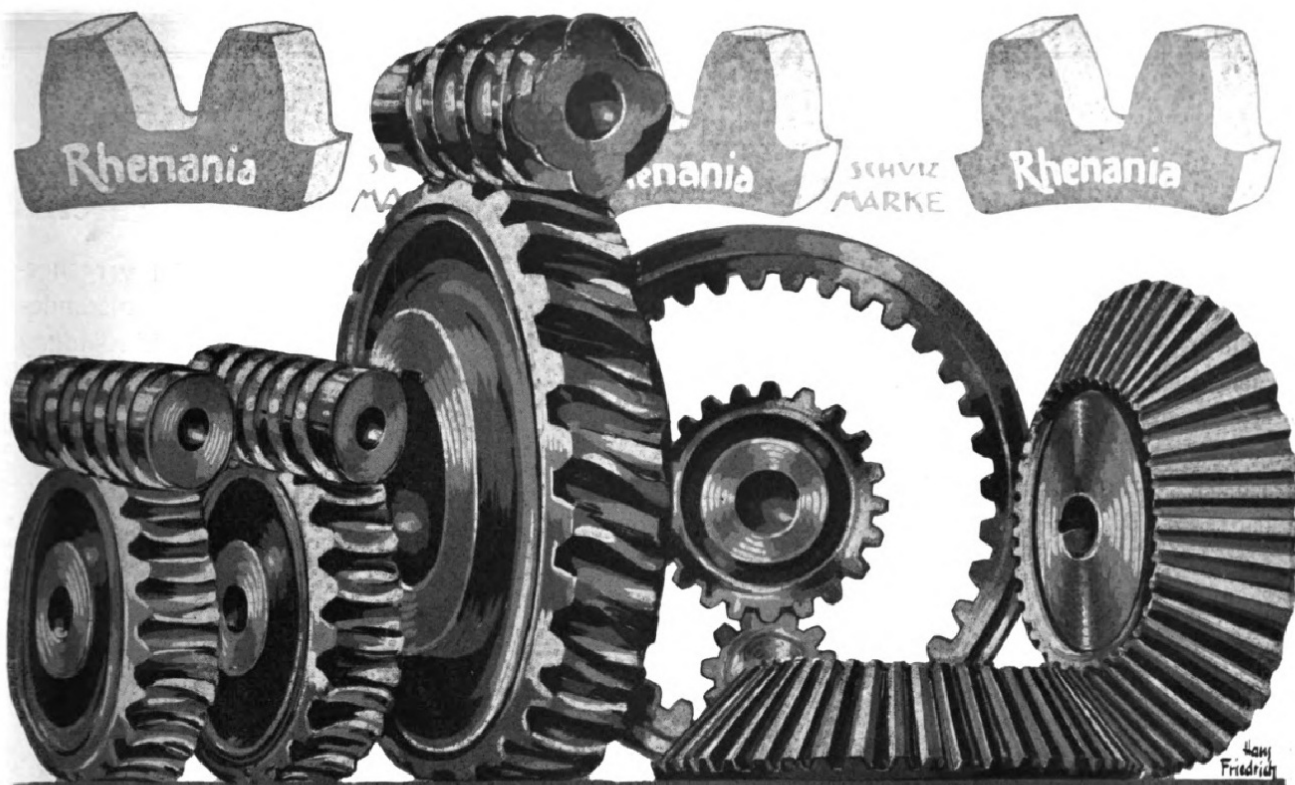
Unter Sachsenhausen
21-27

Kapital: 100000000 Mark
Reserven: 16100000 Mark

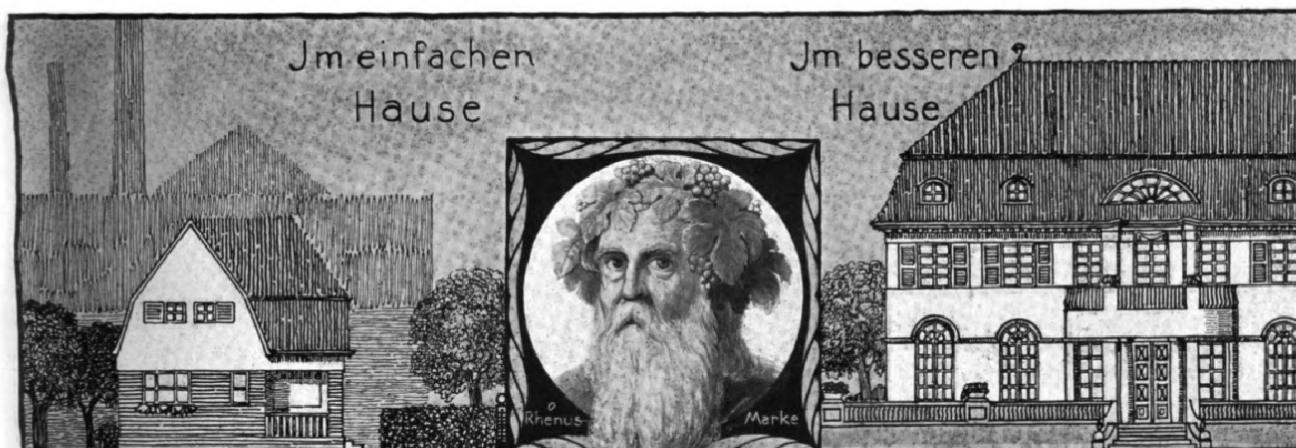


Besorgung von Bankgeschäften
aller Art.
Stahlkammern mit Schrankfächern.

KÖLNER BANKEN



MASCHINEN Rhenania KÖLN- EHRENFELD
FABRIK m.b.H. 'Spez: Präzisions-Zahnräder' m.b.H.



finden
RHENUS-BORAX- RHEINUS-DREITEIL-

Seifenpulver
 für jede Art Wäsche

Seife für
 Toilette u. Wäsche

gleich gute Verwendung
 Specialfabrikate der Firma

ADAM HELBACH

Seifen- u. Glycerin-Fabriken

CÖLN DEUTZ U. BONN

Lieferant der Kaiserl. Marine, vieler
 Staatsbehörden u. Indust. Werke
 Seifen jeder Art für Haus u. Industrie
 Bohrpulver für Industrie, Glycerin für alle Zwecke

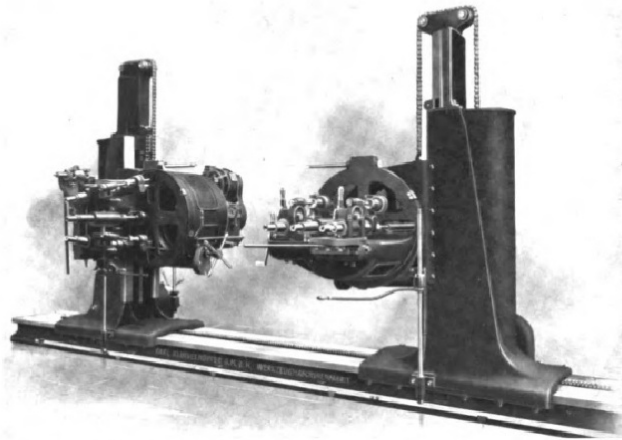
Schmidt, Bonn

Carl Klingelhöffer

G. m. b. H.

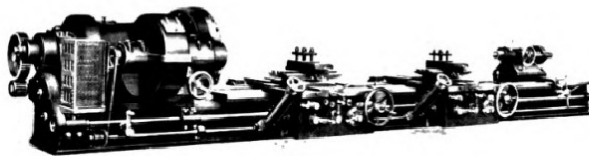
Werkzeugmaschinenfabrik Grevenbroich, Verwaltung Erkelenz.

Die Firma wurde gegründet im Jahre 1855 und nahm bald nach der Gründung den Bau von Werkzeugmaschinen und später auch von Adjustage-Maschinen auf. Die Firma hat es verstanden, im Laufe der Zeit durch verständnisvolles Anpassen an die Umwälzungen auf dem Maschinenmarkte ihren guten Ruf immer fester zu begründen.

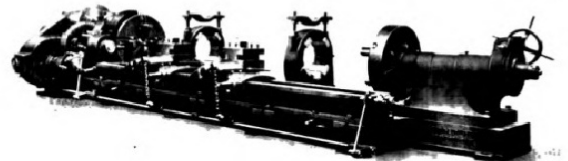


Kesselbohrmaschine (Y. D.) mit 2 Bohrständern à 3 Spindeln zum Bohren der Längs- und Rundnähte in Kesseln.

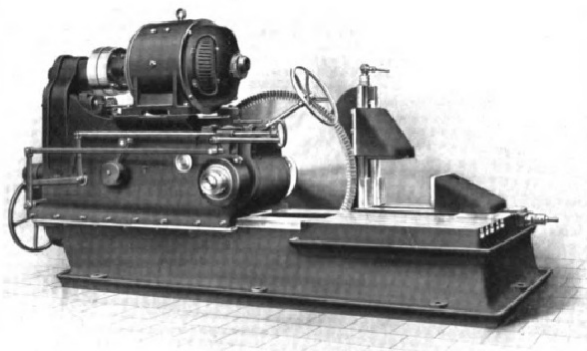
Durch die im vergangenen Jahre zustandgekommene Verbindung mit der Internationalen Bohrgesellschaft zu Erkelenz und der letzterer daselbst zur Verfügung stehenden, mit allen Verbesserungen der Neuzeit ausgestatteten Werkstätten ist die Leistungsfähigkeit der Firma ganz bedeutend gesteigert worden.



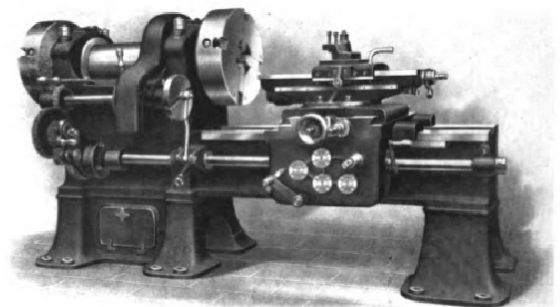
Schnelldrehbank (P. Q.) mit elektrischem Antrieb.



Walzendrehbank (W.).



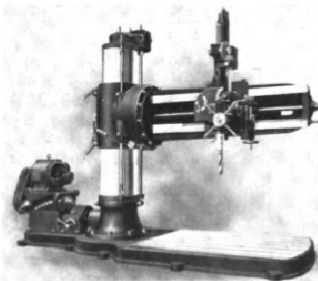
Hochleistungs-Blockkaltsäge (B. K. S.).



Röhrendrehbank (O. V.).

Hervorragendes leistet die Firma im Bau von folgenden Maschinen:

- I. Bearbeitungsmaschinen für Kesselschmieden: Kesselbohrmaschinen und Blechkanten-Hobelmaschinen.
- II. für Eisenkonstruktions-Werkstätten: Bohrmaschinen und Fräsmaschinen.
- III. Kaltsägen in patentamtlich geschützter Konstruktion.
- IV. Schnelldrehbänke in mittleren und schweren Ausführungen.



Universal-Radial-Bohrmaschine (U. R. B.).

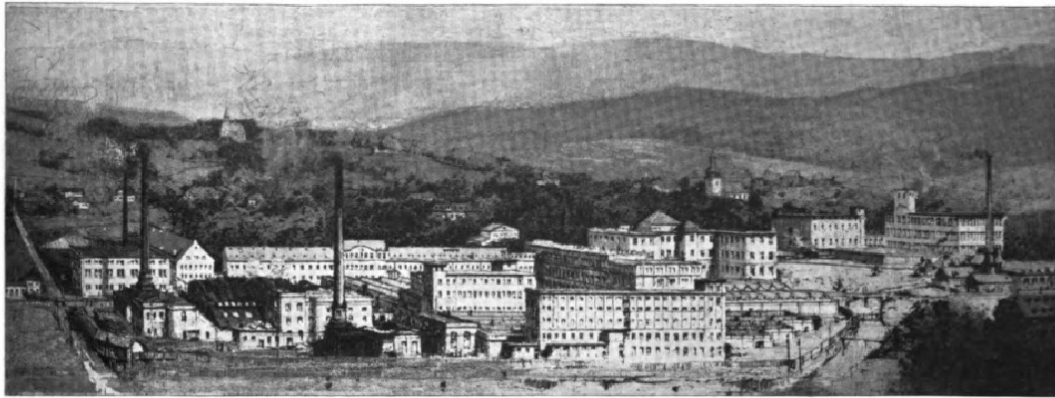
- V. Hobelmaschinen.
- VI. Rohr- und Fittingsbearbeitungsmaschinen.
- VII. Schienen-Bohr- und Fräsmaschinen.
- VIII. Walzen-Dreh- und Schleifbänke.
- IX. Richtmaschinen.

In letzteren, und zwar besonders in Rollenrichtmaschinen für Schienen- und Profileisen von den kleinsten bis zu den grössten Abmessungen hat die Firma sich einen Weltruf erworben.

In Betriebsgemeinschaft mit der
Internationalen Bohrgesellschaft, Erkelenz
Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Großschmiede :: Beamte u. Arbeiter ca. 1000



**K. k. priv.
TEPPICH- UND DECKEN-FABRIKEN**



J. GINZKEY
Maffersdorf

Niederlagen:

WIEN

I. Rotenturmstraße 10

PARIS

13 Rue D'Uzes

BERLIN

J. C. Erbs, SW. 68 Hollmannstraße 27

NEW YORK

Bollentin & Thompson, 34 Union Square East

LONDON

14 Poland Street

Verkauf nur en gros.

DAS BADNERLAND

Schwarzwald — Odenwald — Rhein — Neckar — Bodensee
Prospekte in allen Weltsprachen kostenlos durch den Fremdenverkehrsverband Karlsruhe u. Verkehrsvereine der grösseren Städte.

Die Perle der deutschen Bäder. **Baden-Baden** Die Perle der deutschen Bäder.

(Heiße Quellen 64° Celsius). Berühmt als Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Katarhe der Atmungsorgane etc. — Angenehmes Kurleben. Prachtvolle Ausflüge. Sport. Im August: Pferderennen und große Tanzwoche. — Führer, Unterkanfverzeichnisse und Auskunft kostenlos vom Städtischen Verkehrsverein.

Herrliche Tannenwaldg. mit 60 km gutgepflegt. u. staubfrei. Spazierwegen. **Hornberg** (Schwarzwaldbahn). Idyllisch. Schwarzwaldkurort, 400-800 m ü. d. M. Auskünfte, Prospekt usw. durch den Kur- und Verkehrsverein.

Badens schöne Residenz. Kunst-, Theat., Konzert-, Schul- und Garten-Stadt. **Karlsruhe** Blühende Industrie, leistungsfähiger Handels- und Gewerbebestand. — 1915 zur Feier des 200jährigen Stadtjubiläums: Badische Landesausstellung für Industrie, Handwerk u. Kunst (B+K). Sitzpunkt für Ausfl. in den Schwarzwald, die Pfälzer Berge und Vogesen. Führer und Auskunft kostenfrei, Verkehrsverein.

Olümt. Standquartier für Ausflüge nach Bergstr., Neckartal, Odenw., Pfalz. **Mannheim** die schenwerte Rhein- mittp. Südwestdeutschl. 225.000 Einw. Städt. Kunsthalle. Hoftheater. Rosengarten am Friedhof. Berühmte Hafenanlagen. Handelschule. Führer d. d. Verkehrsvereins Mannheim.

Ausged. Tannenwälder. Höhenluft. **Neustadt** (Höhenluftbahn). 830 m. Höhenkurort. Klimatischer Kurort. Hotels: 1) Adler-Post, Pension bis Mk. 6. 2) Bahnhofhotel, Pension Mk. 4.50-5. 3) Lagerhaus, Pension Mk. 4.50-5. 4) Krone, Pension Mk. 5-6. 5) Neustädter Hof, Pension Mk. 5-6. Verkehrsverein.

Sommerfr., Höhenluft. **St. Blasien** im südl. Schwarzwald, Wald- u. Terrainkurort. 800 m über dem Meer. Kuranstalten, Hotels, Pensionen, Privatwohnungen. Autoverbindung mit den Stationen: Fittise und Waldshut. — Prospekt durch die Kurverwaltung.

Hotel & Kurhaus. 1. Rang. 300 Betten, Appartements mit Bad. 15. Mai bis Okt. Tennis, eigene Jagd. Réunions, 15 Garagen. **Sanatorium Lusenheim**. Das ganze Jahr geöffnet. Für Nerven-, Magen-, Darm-, Stoffwechselkrankhe. Erholungsheim Friedrichshaus. Das ganze Modern eingerichtet. Sehr mäßige Preise. Sommerfrische. Diätische u. a. Strengster Ausschluss infektiöser Erkrankungen.

700-1000 m über dem Meere. **Triberg** Weltbekannter Höhenluftkurort. mit Deutschlands größten Wasserfällen ist das Herz des mittleren Schwarzwaldes und Glanzpunkt der großartigen Schwarzwaldbahn.

Illustr. Prospekt u. Preisliste gratis v. Städt. Verkehrsvereine u. folgenden Hotels: Schwarzwaldhotel, Hotel Bellevue, Hotel Wehrle, Hotel Löwen-National, Hotel Engel, Hotel Post, Hotel Sonne, Hotel Triberger Hof, Hotel Tanne, Hotel Pfaff, Hotel Ketterer, Hotel Adler.

BAD ELSTER

Königl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit Emanatorium, berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.

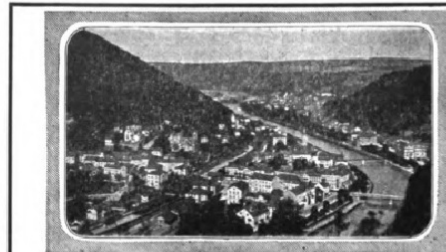
500 m über dem Meere, gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Wäldungen und Parkanlagen, an der Linie Leipzig-Eger. — Besucherzahl ständig wachsend, z. Z. 17-18.000. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 18 Ärzte, 2 Ärztinnen.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut und Bleichsucht, Herzleiden (Tarrinkuren), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit), Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsudaten, sowie zur Nachbehandlung von Verletzungen.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Bäderdirektion.

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.



Bad Ems gegen Katarrhe
der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane und der Harnwege, gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma, Rückstände von Influenza und von Lungen- und Rippenfellentzündungen.
Trink- und Badeskuren — Inhalationen — Pneumatische Kammern.
Natürliche kohlen saure Thermalbäder.
Prospekte durch die Kurkommission.
Emser Wasser, Emser Pastillen, natürl. Emser Quellsalz überall erhältlich.

Plattfuss! Befreiung garant. Broschüre gratis. Paul Degetow, Elberfeld, Postfach 26.

Sanitäts-Rat Dr. P. Köhler
Sanatorium Bad Elster.
Das ganze Jahr besucht.
Man verlange Prospekt.

Silvana, Genf

Kur- u. Erholungsheim für alle nervösen u. neurasthen. Leiden. Nerven-Auffrischungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge bei chronischen Erkrankungen und Erschöpfungszuständen der Genitalsphäre. 2 Ärzte. 1 Arztin. Illustrierter Prospekt No. 54a frei.



Offenbacher Lederwaren und Reiseartikel-Versand

Illustr. Katalog gratis und franko.

Daniel Seib, Offenbach a. M.

Telephon 1419. Domstraße 43.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoffwechselkrankhe, Nervenkrankhe (Neurosen, Entzündungskuren), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige, Lungen- u. Geisteskrankhe ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

CHEMNITZ

325 000 Einwohner (mit dem Bezirk der Königl. Kreishauptmannschaft Chemnitz rund 1 Million Einwohner, dicht bevölkerter Kreis im Kgr. Sachsen), Sitz hoher Behörden, Kgl. Techn. Staatslehranstalten mit Gewerbenakademie, höh. Fachschulen u. a. gute Bildungsanstalten. Lebhaftes Handelsstad mit weltbekannter Maschinen- und Textilindustrie. Berühmtes Sanatorium der v. Zimmermann'schen Stiftung. Hervorrag. städtische und private Bauten, moderne Theater, Museen, vorzügliche Konzerte, herrliche Promenaden- und Waldparkanlagen und jeglicher Sport empfehlen Chemnitz mit seiner schönen Umgebung als besuchenswerte Stadt und für dauernden Wohnsitz. Für Ansiedlung neuer Industriezweige steht praktisches Baugebiet, teils mit Gleisanschluss zur Verfügung. Durch vorzügliche Eisenbahnverbindungen (Dresden und Leipzig 1 1/2 Stunde) und Automobillinien eignet sich Chemnitz als Ausgangspunkt für alle Touren in das Erzgebirge (Fichtelberg, Keilberg) und die romantischen, mit Burgen und Schlössern geschmückten Flußtäler (Lichtenwalde, Augustsburg). Den Besuchern von Bad Elster und den böhmischen Bädern ist ein Absteher nach dem interessanten Chemnitz besonders zu empfehlen, denn diese außerordentlich aufstrebende Stadt muß man gesehen haben. — Aufschluß für alle Verkehrsverhältnisse, Kunstpflege und Bildungsanstalten gibt der reich illustrierte Führer durch Chemnitz und Umgebung (Preis 50 Pf.), über Ansiedlungs-, Steuer-, Schul- und Wohnungsverhältnisse erteilt kostenfreie Auskunft der

Verein für Fremdenverkehr in Chemnitz.
Geschäftsstelle: Jakobikirchplatz 1, I. Fernruf 6414.

BAD WILDUNGEN

HOTEL „GOECKE“ altrenommiert FÜRSTENHOF

— durch Neubau bedeutend vergrößert

Allerersten Ranges. — Einziges Privathotel mit eigenen Mineral- und Sprudelbädern. Zimmer mit Bad, elektrisches Licht, Lift, Zentralheizung, Vakuum-Reiniger.

Telegr.-Adresse: Fürstenhof. Bes. H. Goecke & Söhne, G. m. b. H., Kgl. Hoflieferanten.



Düsseldorf, Corneliaplatz.

(Hofphotograph Julius Schön, Düsseldorf.)

Düsseldorf

Schöne und vornehme Großstadt mit 400 000 Einwohnern. — Vorzügliche Schulen und Bildungsanstalten. — Königliche Kunstakademie. Akademie für kommunale Verwaltung. — Akademie für praktische Medizin. — Eine der angenehmsten und besuchtesten Fremdenstädte des Kontinents. — Niedrige Gemeinde-Steuer 145% der Staatseinkommensteuer. — Erstklassige Hotels mit mäßigen Preisen. — Näheres durch Verkehrs-Verein Düsseldorf. — Ansiedlungsführer oder Illustrierte Broschüre kostenfrei durch das städt. Verkehrsamt, Rathaus.

Pfingsten 1914: 90. Niederrheinisches Musikfest.
27. Juni bis 15. Juli 1914: Festspiele des Rhein. Goethevereins:
Heinrich IV., Kaufmann von Venedig, Macbeth, Manfred.

1915 • Grosse Ausstellung • 1915

Zur Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußen. Das Gelände ist 240 Morgen (600 000 qm) groß, einschl. Kaiser-Wilhelm-Park und Hofgarten, 3 1/2 Kilometer Rheinfrost.

Aus Hundert Jahren Kultur und Kunst unter Mitwirkung des Deutschen Museums.

CITY-HOTEL, CÖLN

Modernes Haus, direkt am Hauptbahnhof.



Fließendes warmes u. kaltes
Wasser in allen Zimmern.
Zimmer von M. 3.— an, mit
Privat-Bad von M. 6.— an.

Inhaber:

Hugo Fleischer,
gleichzeitig Besitzer des Bieber Cafés u. London
Taverne in Hamburg, direkt am Hauptbahnhof.



Bad Münster am Stein

(Rheinprovinz)

Thermal-Sol-Radium-Bad.

Die natürlichen Radium-Gasperläder und Emanatorien werden unmittelbar aus den Quellen gespeist. — Heilanzeigen: Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Herzkrankheiten, Rachitis, Skrofulose, Ohren- und Nasenleiden etc. Saison vom 1. April ab. Prospekte kostenlos durch Abteilung T der Kurverwaltung.



Den herrlichsten Sommeraufenthalt
bietet das **neue**

Berghotel Gabelbach

Das modernste Berghotel im Thüringer Walde.
Höhenkurort, ca. 800 m ü. N.N. 3 km von
Ilmenau i. Thür. Anerk. gute Verpflegung.
Mäß. Preise. Prosp. gr. Inh. E. Kühn.

Billige und gute Pension erhalten Sie in

RUHLA

in Thüringen bei Eisenach, im
Hotel zum Landgrafen
Auch Touristenstation. Man verlange
Prospekt gratis. Inh.: O. Faulwetter.

Radium-Solbad Rothenfelde

Teutoburger Wald

Radiumhaltige,
stärkste kohlensaure Sole Deutschlands.
Vorzügliche Heilerfolge bei:
Herzleiden, Haut- und Frauenkrankheiten,
Gicht, Rheuma, Ischias, Skrofulose, Rachitis.
Grosszügige Neubauten u. Parkanlagen.
Man verlange Badeschrift und Wohnungsan-
zeiger frei von der Badeverwaltung Abt. K. & B.

Bahnlinie:
Bielefeld
Osnabrück

Bad Flinsberg

Im schles. Isergebirge, 524—970 m, Bahnstation. Gebirgs-Stahlquellen-Kurort. Natür-
liche, arsen-, radloakt, Kohlensäure- u. Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium.
Angezeigt bei Dicksucht, Frauenkrankheiten, Herz- und Nervenleiden. Gicht.
Brunnenversand. Moderne Badeanstalt, großes Kurhaus mit Personenaufzug.
Besuch 13.000 Personen. Illustr. Prospekte frei d. d. Badeverwaltung.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Söbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Göbnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines
15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. —
Pflanz getrennt liegende Villen. — Entschlackungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. —
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.



COLUMBUS EIN NEUER RIESENDAMPFER DES NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN

Sanatorium Bühlau b. Dresden.

Ständig geöffnet • Prospekte gratis durch d. Direktion.

Heringsdorf

See- und Solbad

Prospekte gratis durch den Gemeindevorstand.



Bad Salzbrunn
Oberbrunnen u.
Kronenquelle
bei
Katarrhen, Gicht,
Zuckerkrankheit

Ostseebad Glücksburg

Kurhaus Glücksburg

an der Flensburger Förde in unmittelbarer Nähe der Marine-Station Mürwik, 6 1/2 Stunden von Berlin, 3 1/2 Stunden von Hamburg. Neuerbautes städtisches Kurhaus, sowie gute Hotels und Pensionen. Herrlicher Buchenwald, 2 km lange Strandpromenade, Stahlquelle, Warmbad, Familienbad. Näheres durch die Kurverwaltung.

vornehmes Familien-Hotel, neubaut mit allen Errungenschaften der modernen Hoteltechnik. Prospekte durch Carl Hanser, Hofmeister.

Finkele Bad EILSEN b. Brinkenbürg

Altberühmtes Schlamm- und Sulfidbad gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias u. dergl. In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison 15. Mai bis 15. September. Idyllische Lage am Wesergebirge.

Bad Jlménau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel.

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Gelegenheit zu Wintersport. — Prospekte gratis. — Alle neuen Heilfaktoren.

Die Perle Thüringens

NOLLERS Hotel-Kurhaus Thüringer Hof

Schwarzburg

Erstklassiges Familienhaus. Idyllische Lage auf dem Schloßplateau, im Waldpark. Aussichtsterrassen. Trippenstein. Beste Verpflegung. Mäßige Preise. Kein Kurtaxe. Prospekt: C. Noller, Hofmeister.

Zuckerkrankhe

wenden sich an
Ludwig Bauer's Spezial-Institut
für Diabetiker.
Kostschachenbroda-Dresden.
Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt frei.

1100 Mr. GSTAAD (SCHWEIZ)

An der Montreux-Oberland-Bahn. — Erstklassiger Sommerkurort und Wintersportplatz. — Grossartige Gebirgsenergie und ausgedehntes Exkursionsgebiet.

Saison 1. Juni bis 1. Oktober.	
Hotel Alpenblick	30 Betten
Hotel Alpenruhe	30 Betten
Gd. Hotel und Alpine	90 Betten
Gd. Hotel Bellevue u. Kurhaus	110 Betten
Hotel Bernerhof	120 Betten
Hotel Pension Ebnit	30 Betten
Hotel National	60 Betten
Hotel Olden	14 Betten
Hotel u. Pension Oldenborn	60 Betten
Park-Hotel	80 Betten
Post-Hotel und Rosali	30 Betten
Châlet Riant (English Pension)	30 Betten
Royal Hotel u. Winter Palace	250 Betten
Sport-Hotel Saanenmösser	70 Betten
Hotel Viktoria	50 Betten

Für nähere Auskunft u. Prospekte bittet man, sich an die verschied. Hotels zu wenden.

Misurina Das Paradies der Dolomiten.

Italien — 1756 m ü. d. Meer. Appartements mit Bad, Restaurant, Konzerte. Saison: Juni-September. Man erbittet Prospekt. Telegr.-Adresse: Grandhotel.

RONCEGNO

Südtirol. — 635 m. —
1 1/2 Bahnstunden von Trient, 3 Bahnstunden von Venedig.

Schönster Frühlings- und Sommer-Kurort.

Arsen-Eisenbäder. Herrlich frisches gleichmässiges Alpenklima. Idealer Aufenthalt für Gesundheit, Ruhe und Erholung. Palast- und Grand-Hotels. Park, Orchester, Sport, Ausflüge. Prospekte gratis.

LOUIS HERMSDORF

CHEMNITZ
DIAMANTSCHWARZ
Waschecht
Trageecht
Griffen
GRÖSSTE SCHWARZFARBENFABRIK DER WELT
Garantirt echt
mit dem Namenszug

Louis Hermsdorf
FABER

Vorbildung: 2. Einjähr., Prim., Abit., Perf. v. Dr. Harang's Anst., Halle S 51.



ABBZIA

Schönstes Seebad an der österreichischen Riviera.

Prächtige Lage. — Badesaison Mai bis November. — Grosser Salzgehalt und hohe Temperatur des Wassers. Waldreiche, entzückende Umgebung. Herrliche Spaziergänge, vor allem der 10 km lange Strandweg. Interessante Ausflüge zur See. Niemals drückende Hitze. Keine Mückenplage. Alle Atraktionen eines Weltbades. — Prospekte gratis durch die Kurkommission, Abbazia, Kurstrasse 15.

ENGADINER

SOMMERKUREN ärztlich geleitetes KURHAUS CASTELL, ZUOZ

Saisonbeginn 1. Juni.
1810 m über dem Meere. — Blumenreicher, milder Frühling.
Physikalische Behandlung. Windgeschützte, idyllische Alpenlandschaft. Offener Kurbetrieb. 30 Minuten von St. Moritz und Pontresina. — Kurarzt Dr. HAMMERLI.

ALLGEMEINE NOTIZEN.

Für die Festschiffe im Berliner Königl. Opernhaus hat die Generalintendantur der Königl. Schauspiele die Festschiffpreise angesetzt, die allerwärts üblich sind, auch da, wo nicht so viele Künstlernamen von Welt zur Verfügung stehen. Dagegen hat die Generalintendantur die dankenswerte Einrichtung getroffen, daß diejenigen Plätze, die nicht für den Fremdenbesuch in Betracht kommen, und die jedenfalls von minder begütertem Publikum in Anspruch genommen werden, daß also III. und IV. Rang sowie Stehplätze keinerlei Preiserhöhung erfahren. Aus dem Reich und dem Ausland liegen bereits viele Bestellungen vor.

Von der **Weltausstellung Leipzig 1914**. Auf der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig ist die auf dem Gebiete der Schreibwarenindustrie führende Welfirma F. Soenneken in Bonn hervorragend vertreten, wie es ihrem hohen Ruf und ihrer großen Bedeutung entspricht. In der Halle „Der Kaufmann“ erhebt sich in der Abteilung „Schreibwesen“ in vornehmer würdiger Ausstattung ein sechsgliedriger Ausstellungs-Pavillon, dessen mittlerer Raum von naturgetreuen Modellen der Soenneken'schen Schreibwaren- und Schreibfedern-Fabrik sowie der Schreibmöbel-Fabrik, Abteilung Friedrichswerk, beherrscht wird. An beide Seiten schließen sich einzelne Ausstellungsräume für die verschie-

denen Fabrikationszweige der Firma an. Größtes Interesse bei Fachmännern und Laien wird in der historischen Abteilung der Gruppe „Schreibwesen“ die Ausstellung von alten Schreibzeugen, kalligraphischen Blättern und fremdländischen Schreibzeugen aus den Privatsammlungen von Kommerzienrat Soenneken erwecken. Natürlich trifft man die Firma F. Soenneken auch in der Sonderhalle „Die Schule“ mit den einschlägigen Unterrichtsmitteln und Lernmitteln und den neuesten schreibmethodischen Werken von Friedrich Soenneken.

Utilis-Möbel. Es ist erfreulich, daß trotz des überwiegenden intellektuellen Entwicklungsganges, den die Frau von heute eingeschlagen und verfolgt hat, die spezifisch weiblichen Eigenschaften eben dieser Berufs- und werktätigen Frau keinerlei Einbuße erlitten haben. Man kann diese Beobachtung aufs neue auf der Werkbund-Ausstellung Köln 1914 und im ersten graphischen Zimmer auf der Weltausstellung Leipzig 1914 machen, wo Fräulein Claire Holstein (Berlin W. 30, Motzstraße 73) selbst entworfen und auch von ihr selbst durchgeführte Utilis-Modelle ausgestellt hat, die mit der künstlerischen Einfachheit und dem hochkultivierten Geschmack ihrer ganzen heiteren Ausstattung aus einem echten Frauengemüt heraus mit intuitiver Sachkenntnis geschaffen worden sind.

Auf ein 120jähriges Bestehen kann in diesem Jahr die weltbekannte Firma Deinhard & Co. zurückblicken. Am 1. Mai 1794 von Johann Friedrich Deinhard zu Cob-

lenz am Zusammenfluß von Rhein und Mosel gegründet, hat die Firma im Laufe des vorigen Jahrhunderts eine beispiellose Entwicklung und Ausdehnung genommen. Sie besitzt Zweighäuser in London, Berlin und New-York, und ihre Kellereien erstrecken sich heute über eine Gesamtfläche von mehr als 30000 qm. Dazu verfügt sie über sehr wertvolle eigenen Weinbergbesitz von etwa 350000 Stöcken in den besten Lagen an Rhein und Mosel nebst den dazu gehörigen Kelterhäusern. Genannt seien die Güter in Rüdesheim, Geisenheim, Oestrich, Graach, Lieser und Berncastel, dem weltberühmten Berncasteler Doctor-Berg, von dem der größte Teil seit 1900 in ihrem Besitz ist. Schon seit 1842 nunmehr also über 70 Jahre, stellt die Firma eigene Schaumweine her, und ihre Sektmarken haben mittlerweile ebenso wie ihre Stillweine Weltruf erlangt. Unter den vielen Ehrungen, die dem Hause Deinhard zuteil geworden sind, und von denen das „Goldene Buch“ der Firma mit vielen Handzeichnungen fürstlicher sowie hochgestellter und in Kunst- und Wissenschaft hervorragender Persönlichkeiten aus allen Herren Ländern Zeugnis gibt, muß besonders der Besuch unseres Kaisers Wilhelm II. erwähnt werden, der die Kellereien und Betriebsräume am 1. September 1893 besichtigte und sich ebenfalls in das „Goldene Buch“ einzeichnete. Es sei hier auch hingewiesen auf die Fürsorge der Teilhaber für ihre Beamten und Arbeiter, welche sie durch reiche Stiftungen



Seebad Grado bei Triest.

Saison 1. April bis 31. Oktober.
Einziges Strandseebad der österreich. Monarchie. Strand 7 km lang, 200 m breit, 1600 Strandkörbe u. große Bade-Anstalt. Mittlere Sommer-Temperatur 25° C., Meeres-Temperatur zwischen 20 und 28° C. Salzgehalt des Meeres 40‰. Schwefelwasserstoffhaltige warme Quelle. Wärme des Sandes an einem sonnigen Tage 88° C. Frequenz 19000 Kurgänge ohne Passanten. Kur-Kasino, 30 Hotels und Pensionen allerersten Ranges. Zahlreiche Gasthöfe und Privatwohnungen. Wiener Kaffeehäuser, 3 mal täglich Militärkonzert und allerlei Belustigungen. Schöne Promenaden, Ausflüge (per Schiff u. zu Land); täglich mehrmalige Verbindung mit Belvedere (Station der k. k. Staatsbahn) und Triest mittels Schnellfahrzüge 19 stündige Fahrt. Prospekte und Auskünfte durch die Kurkommission.

MARIENBAD

BOHEMEN
Meist frequentiertes Moorbad der Welt. Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder in verschiedenen Abstufungen. 628 m über dem Meere, subalpines Klima, prachtvolle Promenade, weite Gebirgshochwald in einer Ausdehnung von 100 Kilometern. 13 Mineralquellen, 3 große Badehäuser.

Eigene Moorlager.
Das an Eisensulfat reichste Moor der Welt (über 100000 Moorbäder pro Saison). Fettleibigkeit, Krankheiten der Nieren u. Harnwege, Gicht, Blutharnt, Magen- u. Darmkrankheiten, Verstopfung, Arteriosklerose, Frauen-, Herz- u. Nervenleiden.
Unter spezialärztlicher Leitung gestellte urologische Anstalt.
35000 Kurbetten. 100000 Passanten.
Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt Abt. 1. — Mai, Juni, September bedeutend ermäßigte Zimmerpreise. — Sommerwohnungen mit Küche sind vorhanden. — Saison Mai bis September.

See- u. Solbad Swinemünde

Waldreiche Umgeb., 4 Seebadestellen, Familienbad. Im König Wilhelm-Bad u. Kaiser Friedrich-Bad 116 Zellen für warme Seebäder, natürl. Solbäder sowie med. Bäder aller Art. Im letzt. auch med.-mech. Apparate, Konversationshaus, Gr. Kurpark, Kurkapelle, Bille, Sportplätze aller Art, Tennisturnier. Starker Schiffsverkehr. Kinderpflegeheim. Elektr. Beleuchtung, Gasanstalt, Kanalisation u. Wasserleitung, Schlachthaus, Molkerei, Vorr. Eisenbahn u. Schiffsverbindung. Wohnungen unmittelbar a. Strände u. in d. Stadt. Mäßige Preise. Besuchsschlüssel 1913: 40247. Bad-führer u. nähr. Ausk. d. d. Bad-direktion.

Gicht-Rheumatismus, Gelenkleiden, Ischias, Stoffwechselkrankheiten

werden mit unübertroffenem Erfolg behandelt durch unsere gesetzl. geschützten

Herbazid-Bäder.

Dieselben bewirken eine gründliche Lösung aller krankhaften Ablagerungen und ihre Ausscheidung durch Haut, Niere und Darm. Herbazidbäder sind angenehm zu nehmen, strengen nicht an und können den schwächsten Patienten angepaßt werden. Überraschende Wirkung, oft schon nach 2-3 Bädern. Leidende, die schon allerlei andere Methoden umsonst versucht, waren begeistert und dankbar für die schnelle Linderung ihrer Schmerzen und Beschwerden. Herbazid kann nicht versandt werden, sondern ist nur anwendbar im Sanatorium Erlenbach. Auch alle übrigen chronischen Leiden, wie Nerven-, Verdauungs- und Frauenleiden werden erfolgreich behandelt.

Einzig schöne Lage am herrlichen Züricher See. Kurarzt: Dr. Gisel. Ausführliche Prospekte Nr. 22 durch den Besitzer Fr. Fellenberg.

Sanatorium Erlenbach am Zürichsee.

Porto für Postkarten 10 Pf., für Briefe 20 Pf.

Geronar

Erstklassige Metallkamera

Geroplan

Erstklassiger Doppelanastigmat

Geroplast

Erstklassiges Prismenfernnglas

Musterbillige Ausführung

Quasacordentlich preiswürdig

Günstige Zahlungsbedingungen

Preisliste, auch über andere

Kameras usw. kostenfrei

G. Rüdtenberg jun.

Hannover und Wien

Der gute Ton

und die feine Sitte. Von Eufemia v. Adlerfeld.

5. Aufl. Preis 2. - M. J. J. Weber, Leipzig 26.

KARLSRUHER LEBENSVERSICHERUNG auf Gegenseitigkeit.

Ende 1913 Bestand: 819 Millionen Mark.

Alle Überschüsse den Versicherten.

Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.



Käthe Kruse Puppen

Grand Prix — Gent 1913

Zeichen für Echtheit Namenszug

Käthe Kruse auf der Fußsohle

als Hemdmatz 25 Mk.

in einschlägigen Geschäften oder

durch die

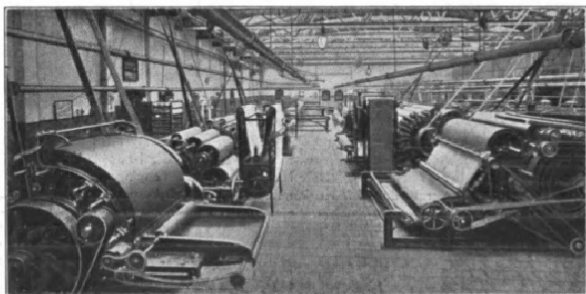
Käthe Kruse Puppen Werkstätte

Bad Kösen (Saale) 16, Gartenstadt.

Der Bilderbuch-Katalog

(über gekleidete Puppen) gegen 60 Pf. (80 Hellen)

Preußische Höhere Fachschule für Textilindustrie Aachen.



1/2-jährige Kurse.
Beginn anfangs März
und Oktober.

Getrennte Abteilungen mit **Fabrikbetrieb** für Wollspinnerei (Streichgarne und Kammgarne), Weberei, Appretur, Färberei; Dessinateur- und Fabrikations-Kursus.

10 Lehrer.

8 Meister.

ca. 50 Arbeiter.

Spezialausbildung in der Tuch- und Buckskinfabrikation.

Schulprogramm kostenlos.

Der Direktor: Prof. Dr. v. Kapff.

Telefonzellen

fabriziert und liefert konkurrenzlos billig die

„Omega“-
Telefonzellen-
Bauanstalt

Beuel-Bonn

Prospekte gratis.

Fernsprecher Amt Bonn 2798.

1000 versch. 12 —

100 versch. 1.35

40 versch. 0.75

200 versch. 0.40

echt und verschieden

BRIEFMARKEN

ALBERT FRIEDMANN, Leipzig, Münchener Str. 11

Zeitung u. Licht gratis. Briefmarken-Katalog Europa 1914

BRIEFMARKEN

ZEITUNG UNTERSTÜTZT

1000 versch. 0.75

ANKAUF VERSTÄRKUNG

guter Sammlungen

M. Kurt Maier Berlin W. 4

Produzent und Konfument. — Das wechselseitige Sichbedingen und Sicherzählen ist ein Grundgesetz alles dessen, was wird und ist, und fällt das ganze Leben auf sich auf diesem Fundament auf. Wie es keine Wirkung ohne Ursache gibt, so gibt es auch keine Wirkung ohne ein Objekt dieser Wirkung. Die schönste Musik hat keinen Wert, wenn keine Ohren da sind, die sie aufnehmen, das wundervollste Schauspiel ist vergeudet Mühe und Kraft, wenn ihm die Augen der Zuhauer mangeln. Es gehört eben immer ein Doppelted dazu, wenn ein ganzes entfalten soll: einer oder eines, das gibt, und ein anderes, das empfängt, und nur, wenn die gebende und die empfangende Station miteinander harmonisieren, wenn der Wille des Gebenden und der Wunsch des Nehmenden sich auf gleichen Wegen begehen, findet ein fördernder Ausgleich von Kräften statt. Wir können uns von der Richtigkeit dieser Tatsache täglich und fröhlich allerorten auch im Handelsverkehr überzeugen. Nur wenn Angebot und Nachfrage sich in der Balance halten, wenn sie sich von vornherein miteinander in Einklang zu bringen suchen, ist ein richtiger, gedeihlicher Geschäftsgang möglich. Und zwar müssen beide Teile das ihre dazu beitragen, der Anbietende, der nicht immer selbst der Produzent ist, aber ihn jedenfalls repräsentiert, muß sich den Wünschen des Konfument, der auch nicht immer der direkte Verbraucher ist, aber dessen Bedürfnisse und Geschmack kennt oder wenigstens kennen soll, anzupassen versuchen. Er muß geradezu infinktmäßig fühlen, was der Konfument will und braucht, und je mehr er diese Fähigkeit besitzt, desto bessere Gefährte wird er natürlich machen.

Den Grundstock

einer Bibliothek
für Architekten, Ingenieure, Bau-
meister, Baugewerbler, Lehrer
und Schüler technischer Schulen

bilden

die einschlägigen Bände aus

Webers Illustrierten Handbüchern.

Behandelt wurden u. a. folgende
Themen:

Bauführung, Baukonstruktions-
lehre, Baustile, Baustofflehre,
Bildhauerei, Drechserei, Klemp-
nerei, Keramik, Maschinenlehre,
Mechanik, Angew. Perspektive,
Photographie, Raumberechnung,
Schlosserei, Technologie, Elektr.
Telegraphie, Wasserbau u. s. w.

Ausführliches Verzeichnis der
einige hundert Bände umfassen-
den Sammlung kostenlos vom

Verlag

J. J. Weber, Leipzig 26.

Ventnor, Insel Wight. Besucher,
die bei
einer englischen Familie zu wohnen wün-
schen, sollten wegen näherer Auskunft sich
an Mrs. Merriman, Pension Clarendon, Ventnor wenden.
Preise von 30 sh. (pro Woche), pro Tag 5/6.



Frohe Sonntage!

Im Auto durch die Welt

zu reisen, herrliche Gegenden zu durch-
eilen und immer neue Naturschönheiten
an sich vorüberziehen zu lassen, ist
gewiß eine der schönsten Freuden
froher Sonntage:

„Kupferberg Gold“ ist dann ein
köstlicher Genuss beim Picknick, ein
willkommener Trost in der Panne
und eine herrliche Erfrischung nach
der Fahrt!

Preise (einschließlich Sektsteuer und Verpackung)	eine halbe Flasche	eine ganze Flasche
Kupferberg Silber .	2.20	4.—
Kupferberg Gold .	2.60	4.75
Kupferberg Auslese	3.10	5.75
Kupferberg Riesling	3.20	6.—

Zum Mitnehmen im Auto:

Packung 6 ganze Flaschen Kpfbg. Gold	28.50
„ 6 halbe „ „ „	15.00
„ 12 halbe „ „ „	31.20
„ 12 viertel „ „ „	18.—
(à 2 Glas Sekt)	

• Deutsches Erzeugnis •

In manchen Städten kleiner Zuschlag
für Oktroi- oder Frachtspeisen.

Durch den Weinhandel zu beziehen.

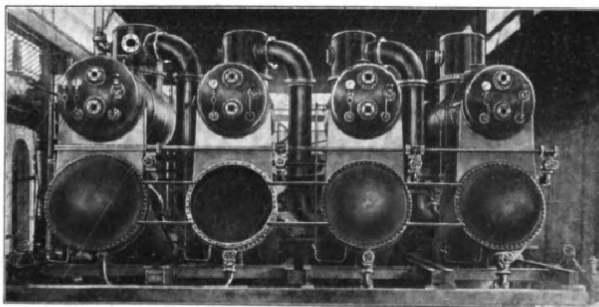
Chr. Adt. Kupferberg & Co.

Hoflieferanten Mainz Gegründet 1850

Fünf flotte Sportbilder

und acht andere Künstler-Illustrationen von
Ernst Heilemann enthält unser Album „Das
Kupferberg-Gold-Buch“. (Ein Ratgeber für
Feinschmecker.) Versand kostenlos gegen
30 Pf. in Marken für Porto und Verpackung.

Kupferberg Gold



Munk & Schmitz, Cöln-Bayenthal

Inhaber: Ingenieur O.F. Brandt und Max Josten.

Maschinenfabrik · Apparatebau · Blechschweißerei

Gegründet 1880.

Vakuum-Kristallisation (Bock-Brandt)

Umlauf-Verdampfer (Patent Brandt)

Kessel- und Kupferschmiede-Arbeiten aller Art
genietet und geschweißt.

Zuschüsse zur Krankenkasse, Errichtung einer Bibliothek und Lesehalle usw. in weitestgehendem Maße betätigt haben.

Die **Konservierungskunst** besitzt in der weltbekannten Nahrungsmittelfabrik und Delikatessen-Großhandlung H. W. Appel in Hannover ihren würdigsten Vertreter, wovon sich die Besucher der Werkbund-Ausstellung in Köln und der Weltausstellung in Leipzig besonders zu überzeugen in der Lage sind. Die Devise der 1879 gegründeten Firma: „Appels Delikatessen überall gegessen“ sagt in der Tat nicht zuviel. Die Appelschen Werke in Hannover, von denen wir hier die Abbildung des Verwaltungsgebäudes bringen, sind ein Musterbetrieb, in dem mit deutscher Gründlichkeit, Straffheit und vorzüglichem Geschmack gearbeitet wird, was Wunder, daß Appels Delikatessen in der ganzen Welt mit besonderer Vorliebe gekauft werden.

Die **Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken** waren unter den Ersten, welche sich mit der Anfertigung von Teppichen nach Künstler-Entwürfen, besonders in Gemeinschaft mit Prof. Edmann, in den Dienst der modernen Bewegung gegen das Vordringen des orientalischen Teppichs stellten. Seither ist der Kampf infolge der massenhaften Einfuhr orientalischer vielfach minderwertiger Ware in der bekannten Schwäche des deutschen Käufers für alles Ausländische immer schwerer geworden. Die deutschen Teppich-Industriellen haben unter dieser Konkurrenz schwer gelitten. Auf den diesjährigen Ausstellungen in Köln und Darmstadt wollen die Vereinigten Smyrna-Teppich-Fabriken unter Mitarbeit einer Reihe erster Künstler die Vorzüge des deutschen Teppichs zeigen. Eine große Anzahl von Teppichen, teils in handgeknüpfter Ware wie auch in gewebten Qualitäten nach Entwürfen von Prof. Krüger, Prof. Müller, Arch. Schmithals, Prof. Kleinhempel, Arch. Kopf, Prof. Orlich, Prof. Paul, Arch. Troost, Prof.



Verwaltungsgebäude der Nahrungsmittelfabrik H. W. Appel, Hannover, Schöneworth 2 und 3.

Schröder, Prof. Weiß, Prof. Wislicenus u. a. m. bringen besonders die Reichhaltigkeit der deutschen Musterung zum Bewußtsein. Schönheit und Echtheit der Farben stehen den besten ausländischen Teppichen in nichts nach, dagegen kann bei Anfertigung unserer deutschen handgeknüpften Teppiche jedem Wunsch des Käufers in Bezug auf Farbenzusammenstellung Größe und Form des Teppichs entsprochen werden, und es kann der Teppich voll und ganz dem Gesamtbild der Einrichtung angepaßt werden. Mögen gemeinsamen Bemühungen der deutschen Künstler und der deutschen Teppich-Industrie fürderhin ein voller Erfolg beschieden sein.

Das **Motorradfahren** hat seit geraumer Zeit einen mächtigen Aufschwung genommen und nicht nur zu Sportzwecken, sondern auch zu Berufsfahrten sieht man jetzt sehr viele Motorräder im Gebrauch. Kein anderes Fahrzeug ist aber auch, wie das Motorrad, bei gleicher Schnelligkeit so billig im Betrieb und erfordert zu seiner Instandhaltung so geringe Zeit und Mühe. Außerdem bietet der Gebrauch eines Motorrads in verkehrstechnischer Hinsicht große Vorteile, denn durch den geringen Umfang des selbst schmale Landwege zu befahren. Freude am Motorfahren wird aber nur dann empfunden und erhalten bleiben, wenn ein Fabrikat benutzt wird, das Defekte und Reparaturen möglichst ausschließt und mit allen, der größte Bequemlichkeit dienenden Einrichtungen ausgestattet ist. Diesen, wie auch allen sonstigen Anforderungen entsprechen die neuen Wanderer-Motorräder 2 und 4 PS, die von der Wanderer-Werke A.-G. in Schönewald bei Chemnitz unter Anwendung aller neuen bewährten technischen Errungenschaften und Ausnutzung der langen, vielseitigen Erfahrungen, welche diese bestbekannte Firma zur Verfügung stehen, gebaut werden, in vollkommener

Vornehmes Fast-geschenk von hohem, bleibendem Wert!

Glashütter Assmann-Uhren

Erstklassige Präzisions-
Taschenuhren im fachmännischen und astronomischen Sinne werden in nur **einer höchsten** Vollendung gefertigt.

Bekannte Glashütter Qualitäts-Markel
Anerkannt vornehmstes deutsches Fabrikat.
Bei höchst Gangleistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann, Glashütte in Sachs.
Gegründet 1852.

Goldene Medaillen. — Ehrendiplome.
Preislisten direkt.
Verkauft durch Uhrengeschäfte.

Vornehmes Fast-geschenk von hohem, bleibendem Wert!

Goldene Assmann-Uhr m. Doppeldeckel Motiv „Der Wein“. Hochkünstler. Reliefbehandlung in Altgold. — Gehäuse 6850 u. 80 gr. Mit Monogram nach Aufgabe. M. 840.—
Assmann-Empire-Uhr in Altgoldbehandlung mit 1/2-fachem Kavalierswerk Marke Fortschritt. Goldgewicht 80 gr. Preis M. 590.—

VERSTOPFUNG
wird erfolgreich bekämpft von
TAMAR INDIEN GRILLON

welches, dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von **Tamar Indien Grillon**, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen **Tamar Indien Grillon** zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des echten **TAMAR INDIEN** muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.

PARIS, 13, Rue Pavée, und in allen Apotheken erhältlich.

Gothische Halle für die Veste Coburg.

Auftraggeber Seine Königl. Hoheit der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha.

Entwurf des Wiederherstellers der Veste Professor **BODO EBHARDT** — Grunewald — Berlin.

Das **Estrella-Piano**

im Heim ist eine Quelle immerwährenden Genusses, es ermöglicht persönliches Klavierspiel u. künstlerische Wiedergabe. Das Estrella-Piano ist auch als Handspiel-Instrument zu benutzen. — Verlangen Sie erläuternde Broschüre. Keine techn. Schwierigkeiten. Einfachste Handhabung.

POPPE & Co. G. m. H. LEIPZIG, Bismarckstraße 14.

Erste Bezugsquelle für moderne Zauberapparate und Illusionen
Zauberkönig
Berlin, Friedrichstr. 54
Eigene Versuchsbühnen.
Verlangen Sie Katalog gratis u. frko.

Gartensessel
massiv Buchholz, wetterfest, haltbar, billig. Tausende geliefert. Absoßig, gratis u. franko. Nebenst. Nr. 9 pro Dutzend ... M. 25.—
Otto Wittekind, Hannover.

Rich. Maue, Dresden-Löbtau
Spezialfabrik für **Krankenselbstfahrer** **Krankenfahrräder** **Invalidenräder**
Kataloge gratis.

Raumsparende Utilis-Möbel
Ges. gesch. Für Erwachsene und für Kinder. Ges. gesch.
Entworfen von Gertrud Claire Holstein, Berlin W 30, Motzstraße 73.

Ausgestellt: **Werkbund-Ausstellung KÖLN 1914.**
Weltausstellung **LEIPZIG 1914**; in verschiedenen Abteilungen, Haus der Frau, Abteilung 9: Lehrmittel, Graphische Abteilung, Musik-Abteilung.
(Utilis Scripturen-Schrank in Reiche, Noten- u. Bilderformat... .. Prämiert.)

Kein Leser versäume, meine neue Preisliste zu verlangen.
August Dürschmidt,
Musikinstrumente u. Saiten-Fabrik,
Markneukirchen i. Sa. Nr. 614.

Vorbedingung für Gesundheit u. Schönheit ist tägliche Mund- und Zahnpflege mit **Bergmanns Zahnpasta**
Rosodont
Kgl. Sächs. Staatspreis
in Dosen 50 u. 60 Pfg. in Tuben 60 u. 100 Pfg.
A. H. Bergmann, WALDHEIM



Carl Müller & Comp.
Hofmöbelfabrikanten und Hofdekorateure
Goethestraße Nr. 7 **Leipzig** Goethestraße Nr. 7

ABTEILUNG A: Pflege (auch Entwurf) historischer Stilüberlieferungen.

ABTEILUNG B: Entwurf und Ausführung in neuzeitlicher Richtung.

Kalasisir Patente aller Kulturstaaen. Zahlreiche Auszeichnungen.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des beststehenden Pariser Korsetts. Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Fassons für junge Frauen, Kinder und Backische. Kalasisir-Büstenhalter, Kalasisir-Wäsche nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt. Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasisir“. — Auskunft und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabriken: Kalasisir G. m. b. H., Köln 5, und Kalasisir G. m. b. H., Wien 5, Kohlmarkt 4.

STEIFF KNOPF IM OHR



Pudel Nr 1350,2 50 cm hoch: M 22.50

Teddy-Bär Nr 5343,2 sitzend 43 cm hoch: M 16.—

Elefant Nr 1150,2 50 cm hoch: M 19.—

Plüsch-Ball Nr 320/8 „E“ farbig: M 3.50

Zottelbär Nr 1328,0,1 28 cm hoch mit Doppelstimme: M 8.75

Steiff-Spielwaren sind unverwundlich in der Konstruktion, künstlerisch in der Form, wertvoll im Überzug und durchaus kindlich — Preisliste Nr 20 gratis

Margarete Steiff, G. m. b. H., Spielwarenfabrik, Giengen-Brenz (Württemberg)

Cacao

Felsche

Chocolade



Das alte Leipzig. Das Grimmische Tor.

Weise. Die Firma sendet auf Wunsch an alle ernsthaften Interessenten kostenlos die neueste illustrierte Beschreibung ihrer Motorräder.

Das amtliche Kursbuch der Badischen Staatsbahnen ist ab 1. Mai 1914 erstmals in zwei Ausgaben erschienen. Die große Ausgabe (Preis 80 Pf.) enthält die ausführlichen Fahrpläne für Baden sowie für die wichtigeren Linien im übrigen Deutschland, der Schweiz und Österreich. Die kleine Ausgabe (Preis 25 Pf.) beschränkt sich im wesentlichen auf die Badischen Staatsbahnen und Privatbahnen sowie auf die Dampfschiffsverbindungen des Bodensees und Oberrheins. Die Ausgabe der beiden amtlichen Kursbücher erfolgt durch sämtliche badischen Stationen und durch die Buchhandlungen. Das Internationale öffentliche Verkehrsbureau, Abt. Baden, Berlin W 8, Unter den Linden 14 übernimmt auch die Übersendung nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages.

St. Blasien, im oberen Tale der Alb eines am Feldberg entspringenden Nebenflusses des Rheins, inmitten ausgedehnter Tannenwälder gelegen, gilt mit Recht für den von der Natur begünstigsten Ort des südlichen badischen Schwarzwaldes. Die besonderen Vorzüge des Platzes für die Behandlung Lungenkranker erkannte zuerst Dr. med. Haupe, der sich im Jahr 1878 in St. Blasien niederließ. Nach sorgfältiger Prüfung aller einschlägigen Verhältnisse, wie Lage,

Besonnung, Windschutz und Bodenbeschaffenheit, und mehrjähriger genauer Beobachtung speziell des Winterklimas, erbaute derselbe an dem günstigsten Platze des Ortes im Jahre 1881 ein Sanatorium für Lungenkranke, welches seitdem Sommer und Winter hindurch gleichmäßig von Heilung suchenden Kranken besucht wird. Seit 1895 wird die Anstalt von dem jetzigen dirigierenden Arzt Medizinalrat Dr. Sander geleitet und ist in den Jahren 1900 bis 1908 mit Benutzung aller Fortschritte der hygienischen Bautechnik völlig neu erbaut. Das Sanatorium liegt erhöht über dem Ort am Südrande des 1200 m hohen, dichtbewaldeten Bötzbberges, mit der 100 m langen Front nach Süden gerichtet.

Ostseebad Kolberg im Mai. Dichtgefüllte lange Züge eilen von Süden, Osten und Westen dem kühlen Meeresstrande Kolbergs zu. Menschen, der Großstadt froh entronnen, liegen in lässiger Zufriedenheit in weichem Sande und genießen den würzigen, erfrischenden Ozon, dehnen Brust und Lungen weit aus und saugen den salzigen Seewind ein, der ihnen Heilung und Gesundheit bringt. Der beste Arzt ist doch das Meer! Reinsten blauen Himmel wölbt sich über dem Wasser, hoch und ernst, wie die runde Kuppel eines Domes. Die See glänzt und glitzert, in ihrer ewig sich gleichbleibenden, gleißenden Schönheit sich stets vernichtend, sich stets neu erschaffend. — Zarte, schneeige Wolken treiben am

weiten Rund des Horizontes. Segelboote, übergroßen Möven gleichend, deren Windflügel von Lichtern und Schatten gezeichnet sind, eilen heimwärts. — In gigantischen Umrissen, doch leicht gegliedert durch seine feinen Konturen, liegt das Strandschloß, Kolbergs trutziges Kurhaus, da. — Des Fließers süße, berausende Düfte umschmeicheln heitere, glückliche Menschen. — Hell schimmern die weiß und sauber gehaltenen Villen, in blühenden Gärten gebettet, getrennt voneinander durch grüne Wände von Myriaden von Knospen und Blüten. In rosiger Pracht glüht der Rotdorn, als wenn ihn Italiens südliche, heiße Sonne erst eben zum Leben wach geküßt hätte. Melodische Weisen tönen vom Kurplatz her und rufen alt und jung dorthin. In sichtbarer Ferne der rege Hafen mit seinem ständig auf- und abwiegenden Mastenwald kommender und gehender Schiffe. — Laut gellen Warnungsrufe, Glockenzeichen, Ankerkettengerassel, Sirenentöne. Abfahrt. — Glühend geht die heiße Maisonnette unter, goldene, glitzernde Straßen auf dem Wasser nach sich ziehend. Schwere Fischerkähne landen mit reicher Beute, schwilige, von Arbeit und Schweiß ermüdete Hände ruhen nun aus von des Tages Last und Hitze. — Kinder in hellen Scharen wandern singend ihren Wohnstätten zu. — Satte Zufriedenheit überall aus braungebrannten, gesunden Gesichtern. Dämmerung sinkt über Kolberg.

Wiesbadener Gesellschaft für Grabmal Kunst



Leiter: Dr. v. Grofman, Wiesbaden, Kapellenstr. 41 verwendet gegen Fälschung verbindlich für den Empfänger Auswahl-Kollektionen von Grabmalentwürfen, unserer besten Künstler (180 Nummern, deshalb ungefähre Preislage an geben), besorgt neue Entwürfe nach speziellen Angaben, gleichfalls ohne Verbindlichkeit der Abnahme, und vermittelt tadellose Ausführung durch die mit ihr vertraglich verbundenen Firmen. Man bestelle zur Orientierung das reich illustrierte Flugblatt „Wünsche für die Beschaffung eines Grabmals“, frei gegen 20 Pfg. in Briefmarken.

Lager fertiger Grabsteine nach Entwürfen der Gesellschaft im Rheingebiet: Baden (Baden, Theodor, Weder), Darmstadt (W. Götz), Düsseldorf (v. L. Juli, ab Paul Haake), Duisburg (H. Kleinholz), Emmerich (Gehr. Kratz), Essen (J. Goldschuh), Fürth und Nürnberg (S. Löwensohn), Karlsruhe (Bupp), Köln (H. Pabst), Wiesbaden (G. Roth), Worms (Hippeler & Werner), ferner in Berlin, Bremen, Hamburg, Hildesheim, Osnabrück, Cassel, Frankfurt a. M., München, Dresden, Leipzig, Breslau etc. etc.

Koje u. Friedhofsabteilung auf der Werkbundaustellung.

Rosige Wangen,

Liebreiz, Anmut und jugendliches Aussehen verschafft sich jede Dame in wenigen Minuten durch Anwendung von **Reichert's Rosaderma**



Preis per Tube M. 1.—, erhältlich in allen besseren Drogerien, Parfümerien und Coiffeurgeschäften.
W. Reichert G. m. b. H., Berlin-Pankow.

König. Sachsen.
TECHNIKUM MITTWEIDA
DIREKTOR: PROFESSOR HOLZT.
Höheres technisches Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieur-, Techniker- und Werkmeister, Lehrfabrik — Werkstätten, Älteste und besuchteste Anstalt. Programme usw. kostenlos vom Sekretariat.

Ein größerer Posten
Künstler-Postkarten
in Duplex und Vierfarbendruck-Ausführung nach Gemälden und Zeichnungen erster Meister ist preiswert abzugeben. Gefl. Anfragen unter Chiffre 3699 an die Expedition der Illustrierten Zeitung, Leipzig, erbeten.



Wie verschieden die Ansprüche des einzelnen auch sein mögen, der **GILLETTE-RASIERAPPARAT**

paßt sich allen an. Die im Gebrauch gebogene Klinge kann beliebig eingestellt werden und rasiert den zartesten wie den stärksten Bart gleichmäßig gut.

Preis M. 20.— und höher. Überall erhältlich. Ersatzklingen M. 2.— und M. 4.— pro Paket.

GILLETTE SAFETY RAZOR Ltd., Boston U. S. A.
u. Leicester (Engl.)
General-Depositär: E. F. GRELL, Importhaus, Hamburg.

Gillette Kein Schleifen
Kein Abziehen
Sicherheits-Rasier-Apparat

Ein Zierde jedes Haushaltes bildet die Pfaff-Nähmaschine

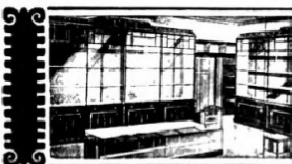


Für ihre Vorzüglichkeit wird jede Gewähr geleistet. Anerkannt mustergültigste Fabrikat in feinsten Ausfertigung.

Unübertroffen zum Nähen, Sticken und Stopfen.

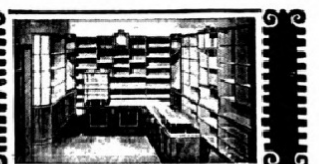
G. M. Pfaff, Nähmaschinenfabrik
Gegründet 1862. **Kaiserslautern.** Gegründet 1862.

Bürgerliches Gesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Textausgabe mit Sachregister. Gebdn. Mark 2.50
Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Textausgabe mit Sachregister. Gebdn. Mark 2.—
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 28.



Laden-Einrichtungen

Ladenschränke, Ladentisch, Glasauffätze und alle sonstigen Glasmöbel für Ladenbedarf liefern in vorzüglichen u. gediegenen Ausführungen
ERNST Rockhausen SÖHNE/Waldheim & G
Gegr. 1866/3 Fabriken m. Dampfbetrieb-Eign. Sägewerk/Personal 300



Baabe Insel Rügen, zwisch. Sellin u. Gähren.
 Prosp. d. d. Badeverwaltung gratis.

BANSIN Insel Usedom
 Nur christliche Badegäste!
 Auskunft durch die Badeverwaltung.

Ostseebad Binz.
Insel Rügen.
 „Das nordische Sorrent!“
 25.000 Kurgäste, 21½ Ausländer, 30.000 Pass.
 Schöne Seelage inmitten umfangreicher, unter
 Wäldungen. Internat. Badeleben. Mod. konst.
 Kurlandstr. 10. **Seiner bester Badestrand** in
 Strandprom. 13 km. Prosp. d. d. Kurdirektion

Mecklenburgische Ostseebäder

Boltenhagen Strand voll, steinf. Ausgetüht. Wald.

Binz
 Direkt an Off. See, Breiter Strand, Ausg.
 Wäldung. Neue Seebäder, Familienbad,
 Vordammbau. Keine Mückenplage.
 Artz. Apothek. Konzerte, Strandfeste.
 Kurhaus, Quellwasserl., Kaskadenbau,
 elektr. Licht, Bahnstation. Besuch 1913.
 10.000 Kurgäste, Prom. d. d. Badeverw.

Alt-Gaarz Direkt an Off. u. Seebad, 10.000 Kurgäste, Prom. d. d. Badeverw.

Nienhagen herrl. Lage a. Hochw. u. See, Dampferverkehr, W. Seebäder, Elektr. Licht, Kaskadenbau.

Berg-Dievenow
 See-, Sol- und Moorbad
 Familienbad.
 100% natürliche Sole. Steinfreier Sandstrand.
 Ständige neuzeitliche Einrichtungen, reiche Unterhaltung, herrliche Wäldungen, Theater, Rembahn, Sportwoche 1913: 30.250 Besucher.

Hobersberg
 See-, Sol- und Moorbad
 100% natürliche Sole. Steinfreier Sandstrand.
 Ständige neuzeitliche Einrichtungen, reiche Unterhaltung, herrliche Wäldungen, Theater, Rembahn, Sportwoche 1913: 30.250 Besucher.

Dierhagen romant. bewald. Dünen, kalte u. warme Seebäder

Brunshaupten
 in Mecklenburg.
 Ostseebad, Wald- u. Luftkurort. 1913: 17.034 Kurgäste. Prospekt. Badeverw. Ostseebad-Verband Berlin.

GRAAL
 In Mitte groß. Hochwäldung, steinf. Strapl., Familienbad, Station Rügenwagen oder Warmeinde. — Artz. Wasserleitung, eigene neue Autobusse. Prospekt frei durch die Badeverwaltung. Prom. 6.000.

Zinnowitz Prospekt frei.
 D.-Zug-Station
 Herrl. Strandpromenaden, Bergiger Hochwald, Exzell. Seebadanstalten, Medizinal-, Warmbad, Eleg. Kurhaus mit 400 Betten, große Sportwoche 12-18. Juli. Waldpark, Hll. Wollen, Vorplatz. Prospekt. d. d. Badekommission.

Zoppot bei Danzig.
 Herrl. Strandpromenaden, Bergiger Hochwald, Exzell. Seebadanstalten, Medizinal-, Warmbad, Eleg. Kurhaus mit 400 Betten, große Sportwoche 12-18. Juli. Waldpark, Hll. Wollen, Vorplatz. Prospekt. d. d. Badekommission.

Insel Poel Kirchort, Sandstrand, Hll. Wälder, Seebäder, Dampferverb.

MURITZ Hat Hochwald bis a. d. steinf. Strand, 2 km. Landungsbrück, 2 km. langer Dünenprom. Familienbad, Wasserreit. Mod. Autobverh. Artz. Post u.see. Prosp. d. d. Badeverw.

Warmemünde
 Bahntraktj nach Dänemark
 Sandstrand, Familien Seebäder, Kaskadenbau.

Marine-Flugplatz Tennisplatz, alle Arten Ang. Ang. Sport, — Wildersee, Hochwald mit elektr. Bahn 12 Min.). Prosp. d. d. Badeverw.
Wustrow herrl. zw. Seen, Haffgel. Inselklima, Sandstrand, Dampferverbind. o. Bahnnetz, Kaskadenbau.

Solbad Hühlingen

Salzungen

Hühlingen

Solquellen von 5 und 27% Salzgehalt. **Solbäder** mit und ohne Kohlensäure, **Moorbäder**, **Graderhäuser** zu Kurzwecken einzigartig eingerichtet. Gesellschafts- und Einzelbädern neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockenbathorium), **Pneumatische Kammern**, **Trinkkur**, **Vorzügliche Heilerfolge** bei Erkrankungen der **Atmungsorgane**, **Schrofules**, **Rachitis**, **Gicht**, **Rheumatismus**, **Herz- und Frauenkrankheiten**. — **Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen.** Prospekte durch die **Badedirektion**.

Bad Lausick
(Hermannsbad)

Anerkannt heilbringendes **Stahl- und Moorbad** Nord- und Mittel-Deutschlands

plaziert bewahrt bei Gicht, Rheumatismus, Lechia, Nerven- und Frauenleiden

Mauer, Schiefer, Propaganda kollektive Seit 15 April bis 15 Oktober
Neuerbaute erstklassiges Badhaus



Albert Rosenhain's
beliebte
Schrankkoffer
"Imperator"
neuestes Modell
1914

Unvergleichlich praktisch,
durch fächerartiges aus-
legbares, mit einem Griff
hervorziehbares Kleider-
gestell. — Bequemste Über-
sicht und Entnahme der
Kleidungsstücke in todel-
losem Zustand.

*Kein
Zerdrücken der Kleider
Kein Aufbügeln*

In erstklassiger Ausführung mit 10 Bägeln für
Herren- und Damen-Kleider mit Kommoden-
kosten für Wäsche, Hute, Stühle **M. 150.-**

Illustrierte Kataloge ab. Leder- u. Luxuswaren kostenlos

Albert Rosenhain
Berlin SW. Leipzigerstr. 72-74

Leitfaden der Schwimmkunst von Martin Schwägerl.
Dritte, verbesserte Auflage von Walter Krohn. Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband **2 Mark.**
Das Buch bietet dem jungen Schwimmer eine vorzügliche Anleitung und dient dem Schwimmlehrer als praktischer Ratgeber. Jede Schwimmbibliothek und jeder Schwimmsportler muß im Besitze dieses ebenso nützlichen als unterhaltenden Handbuches der Schwimmkunst sein.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzstraße 1-7.

Königlich Preussisch
Maschinenbau und
Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur-
und
Techniker-Kurse

ASTRONOMIE

Zehnte, vielfach verbesserte Auflage, bearbeitet von Prof. Dr. Herm. J. Klein. Mit 143 Abbildungen und drei Tafeln. In Originalleinenband 3 Mark 50 Pfg.

**Empfehlenswerte
Hotels.**

[illegible]

**Zusammen-
legbar**


Solid



Gartenschaukeln
automat., spielend leicht schaukelnd,
auch z. Aufstellen im Zimmer geeignet.

**Berg- und Talbahnen,
Turngeräte, Wagen aller Art,
Pony- und Esel-Parkwagen.**
Reich illust. Preisliste C. L. 16 gratis.

Holzindustrie C. L. Fleming
Globenstein 16, Post Rittersgrün I. S.



ZEISS
Feldstecher
 für Reise-Sport-Jagd

Vergrößerung 5-16 fach
 Hohe Lichtstärke
 Grosses Gesichtsfeld

Zu beziehen zu Originalpreisen durch
 die reinsten optischen Geschäfte

BERLIN
 HAMBURG
 LONDON
 MAILAND

CARL ZEISS
JENA

PARIS
 St. PETERSBURG
 TOKIO
 WIEN

Prospekt T 8 kostenfrei

Neue „Agfa“-Literatur!



**„Die
Pfingsttour“**

Eine kleine Geschichte in 10 Bildern
hergestellt mit
**„Agfa“
Negativ-
Material**

Verlag der „Agfa“ Berlin SO 4
Kaiser-Friedrich-Straße 100-101, Berlin

**„Die
Pfingsttour“**

Eine kleine Geschichte in
10 Bildern
hergestellt mit

**„Agfa“-
Negativmaterial.**

Geschmackvolle Aufmachung
Interessante Illustration
Instruktiver Text

Gratis

durch Photohändler
oder vom Verlag:

„Agfa“ — Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation — Berlin SO 36



CHINOSOL

ist ein vorzügliches
Antiseptikum und Desinfiziens.

Bei Rachen- und Halsaffektionen glänzend bewährt. Als Vorbeugemittel bei Diphtherie und Scharlach. Zur Wundbehandlung, zum Spülen innerer Körperhöhlen, hygienischen Spülungen, als Zusatz zu Bädern, bei starkem Haarausfall. Vom Kaiserlichen Gesundheitsamte und vielen Tausenden von Ärzten empfohlen. In allen Apotheken und Drogenhandlungen erhältlich.

Man verlange Literatur kostenlos von der
Chinosol-Fabrik Franz Fritzsche & Co.,
Hamburg 39, K.



Voigtländer



AVUS Kameras
9:12 cm

Zwei neue Kamera-Modelle mit hervorragender Optik und in vollendeter Ausführung zu mäßigem Preise

Zu haben in allen guten Photohandlungen / Illustrierte Liste No 9 kostenlos.

Voigtländer & Sohn A.G. Braunschweig

BERLIN HAMBURG WIEN PARIS LONDON MOSKAU NEW-YORK CHICAGO

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lobeck's

CHOCOLADE CACAO DESSERT

Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Handbuch der Kunstgeschichte.

Sechste Auflage, mit 314 in den Text gedruckten Abbildungen, vollständig neu bearbeitet von **Hermann Ehrenberg.**

Preis geb. in Ganzleinen mit Goldschnitt 6 M. 50 Pf.

Vorliegendes Handbuch gibt in knappster Form eine Übersicht über die Kunstgeschichte aller Zeiten und Völker. Die Hauptpersönlichkeiten und Haupterscheinungen sind besonders hervorgehoben, und die Darstellung ist um so umfänglicher, je mehr sie sich der Neuzeit nähert und das künstlerische Interesse der Gegenwart wächst. Die Herstellung auf Kunstdruckpapier, auf dem die Nachbildungen von über dreihundert hervorragenden Kunstwerken zur vollen Geltung kommen, sowie ein apter Einband verleihen dem Buch ein vornehmes Gepräge, das es als Geschenkwerk für alle Freunde der bildenden Künste hervorragend geeignet macht.

Man befrage seinen Arzt wegen:

BLUTAN

Alkoholfreies, organisches Eisen-Mangan-Präparat gegen Blutarmit

D. R. P. Nr. 183551 - Wortmarke nach Dr. Karl Dieterich-Helfenberg.

In allen Apotheken zu haben.

Blutan, rein	1 Flasche M. 1,25
Aren-Blutan	1 Flasche M. 1,25
Brom-Blutan	1 Flasche M. 1,50
China-Blutan	1 Flasche M. 1,50
Diabellier-Blutan	1 Flasche M. 1,25
Jod-Blutan	1 Flasche M. 1,50

Chemische Fabrik Helfenberg A. G. vorm. Eugen Dieterich, in Helfenberg (Sachsen).

Nach Mecklenburg!

Prospekte durch d. Verkehrsvereine in:

Fürstenberg
Leitkur- u. Badeort, Schnellzugstation, Sonntagfabrik v. Berl. Anst. Verk.-Büro

Ribnitz
See- u. Bäderklima, Wald nahe.

Schwerin i. M.
45000 E. Residenz m. neuzeitl. großbild. Einrichtung, u. reizv. Umg. (Hotels, Hotel, Strand, Kurhaus, Ausk. u. Fährd. d. V. V.)

Waren u. Müritze, Wald
Wassersport, Prom. Musik 24/25. v. Berl. Ausk. Verkehrsverein.

Wismar an der Ostsee
Ca. 20000 Einw., Sehensw. alte Gießerhäuser u. Kirchen, Garnison, Gymnas. Oterrenschule, Ing.-Akademie, Billige Mietwohnungen, Schöne Promenaden- u. Parkanlagen, Mäßige Steuern, Bedeutende Industriell. Anlagen, Große Strecken baulich, Industrie- u. Handel am verkehrsreichen Hafen. Nähe der Seebäder Wendorf und Insel Poel.

Bautechnische Werke

aus der Sammlung von **Webers Illustrierten Handbüchern.**

Dauerhaft in Ganzleinen gebunden.

Bauführung. Von K. Knöll. Mit 8 Abbildungen. Mk. 3.—.

Baukonstruktionslehre mit besonderer Berücksichtigung von Reparaturen und Umbauten. Von W. Lange. 5. Auflage. Mit 512 Abbildungen u. 9 Tafeln. Mk. 4.50.

Bauschlosserei. Von J. Hoch. Mit 288 Abbildungen. Mk. 6.—.

Baustile. Von Dr. E. v. Sacken. 12. Auflage von Dr. Jul. Zeitler. Mit 168 Abbildungen. Mk. 2.50.

Baustofflehre. Von W. Lange. 2. Auflage. Mit 162 Abbildungen. Mk. 3.50.

Brückenbau. Von Prof. R. Krüger. Mit 612 Abbildungen u. 20 Tafeln. Mk. 9.—.

Eisenbahnbau. Von Prof. M. Hartmann. Mit 300 Abbildungen u. 20 Tafeln. Mk. 6.—.

Prospekte über vorstehende bautechnische Werke stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von **J. J. Weber in Leipzig 26.**



Ein praktischer **Herrengürtel**

Vorzüglich zur Verbesserung der Figur bei Herren, die zur Stabilitätigkeit neigen; verhindert Fettsucht und zu starke Ausdehnung des Leibes. — Niemand sollte ohne diesen gesetzlich geschützten Gürtel sein; er wirkt der Entstehung von Leibesbeschwerden (besonders Bruchleiden) bei heftigen Bewegungen und andauernden Anstrengungen entgegen und verhindert übermäßige Dehnung der Bauchmuskeln. — Weitere Mitteilungen kostenfrei. —

J. J. Gendil,
Spezialist für Leibträger.
Berlin H. 39, Potsdamer Straße 5.

RICHTERS REISEFÜHRER UND WANDERBÜCHER

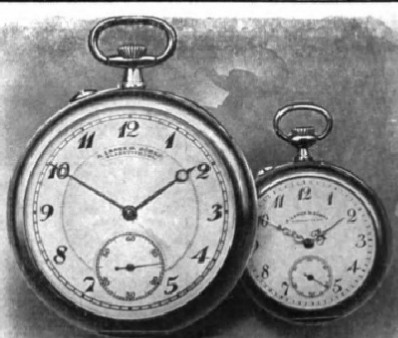
die unentbehrlichen Begleiter des denkenden Reisenden liegen in bewährter Ausstattung und zahlreichen Neuauflagen vor. Wer neben Erholung und Vergnügen Kenntnis von Land und Leuten sucht und deshalb einen Führer braucht, der auch dem historischen, kulturellen und allgemein wissenschaftlichen Interesse Rechnung trägt, der verlange in seiner Buchhandlung oder, wo solche nicht am Platze unmittelbar, die „grünen Führer“ von **Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.**

Bergsteigen

Katechismus für Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende von **J. Meurer.**

Mit 22 Abbildungen 3 Mark.

Verlag von **J. J. Weber, Leipzig 26.**



A. Lange & Söhne
Gründer der sächsischen Taschenuhren-Industrie

Glashütte bei Dresden

Das Original aller **Glashütter Fabrikate und Systeme**

41 erste Preise

Preisliste und Festschrift kostenfrei!

Kaloderma

KALODERMA-SEIFE
KALODERMA-GELEE
KALODERMA-REISPUDER

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE BERLIN-WIEN



Villen und kleine Familienhäuser

von **Georg Aster.** Dritte Auflage. Mit 112 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 2600 bis 60000 M. nebst dazugehörigen Grundrissen, 23 in den Text gedruckten Figuren und einem Anhang über schwedische und deutsche Holzhäuser. In Originalleinenband 5 M.

Familienhäuser für Stadt und Land

als Fortsetzung von „Villen und kleine Familienhäuser“ von **Georg Aster.** Zweite Auflage. Mit 110 Abbildungen von Wohngebäuden im Bauwerte von 5000 bis 100000 M. nebst dazugehörigen Grundrissen und 6 Textfiguren. In Originalleinenband 5 Mark.

VERLAG VON **J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.**

Protector

Über 235 000 an Geldschranken aller Länder.

PROTECTOR Schutzmarke

Von 21, seit 1879 erlangten Deutschen

In Meyer's Konversationslexikon siehe unter Schlösser.

Reichs-Patenten noch in Kraft.

Erfinder und alleiniger Fabrikant **Theodor Kromer, Freiburg (Baden)**

einzige Spezialfabrik der Welt und Lieferant allerersten Firmen, darunter über 2000 Geldschrankfabriken des In- und Auslandes.

Nordbayern. Viele Reisende aus dem Norden, die der hehren Alpenwelt oder dem sonnigen Süden zustreben, durch-
eilen auf ihrem Reisewege ein hochinteressantes Gebiet, das
seiner Naturschönheiten wegen einen Besuch bestens lohnt.
Es ist dies der nördlich der Donau gelegene Teil Bayerns mit
seinen zahlreichen Mittelgebirgen und interessanten Städten.
Von Gebirgen sind besonders zu erwähnen der wild- und
waldreiche Spessart, die Rhön, der Steigerwald mit
seinen fruchtgegneten Hängen, das Fichtelgebirge, der
Frankenwald, die höhlenreiche Fränkische Schweiz, der
Bayrische Wald sowie das anmutige Altmühl- und
Donautal. Alt-Nürnberg und Rothenburg o. T., jedes für
sich ein architektonisches Schmuckkästchen aus längst ver-
gangenen Tagen, Dinkelsbühl, Nördlingen, Regensburg und
das von Rebhügeln umgebene Würzburg sowie heilkräftige
Bäder — Kissingen, Brückenau, Bodelshausen usw. — laden
zum Besuch dieses Landstriches ein. Eine illustrierte Beschrei-
bung des Gebietes, die vom Nordbayrischen Verkehrsverein in
Nürnberg herausgegeben wurde, wird von der
amtlichen Auskunftsstelle der Kgl. Bayrischen Staatseisenbahnen
im Internationalen öffentlichen Verkehrsbureau in Berlin W. 8,
Unter den Linden 14 an Interessenten kostenlos abgegeben.
Schwarzburg, mit Recht „die Perle Thüringens“
genannt, ist durch seine geschützte Lage hervorragend für

den Aufenthalt Erholungs-suchender geeignet. Das stolze
Schloß beherrscht den rings von bewaldeten Bergen umgebenen
Talkessel. Auf dem gleichen Berggipfel, der die Schwarzburg
trägt, liegt auch das weit und breit bekannte Hotel Thüringer
Hof, dessen herrliche Aussichtsterrassen ein dem weltberühm-
ten Trippsteinblick ebenbürtiges Panorama vom Schwarzatal
bieten. Nöllers Hotel-Kurhaus „Thüringer Hof“ ist ein
erstklassiges Familienhaus. Prospekt durch den Besitzer
Hofrat C. Nöllers und in unserer Expedition — Bäder-
auskunftsstelle. Kurtaxe wird in Schwarzburg nicht erhoben.
Die **Vogesen** mit ihrem höchsten Gipfel, dem großen
Balden (1424 m) sind unstreitig das interessanteste und
mannigfaltigste unter den deutschen Mittelgebirgen. Riesige
Bergkegel mit unvergleichlich schönen Fernsichten, steile Grate,
von denen gewaltige Steinmoränen ins Tal hinabragen, tosende
Wasserfälle, tief eingeschnittene, romantische Täler, aus welchen
die Berge steil und mächtig emporstehen, lassen vor dem Be-
sucher Bilder alpinen Charakters entstehen. Klarblau und tief-
schwarze Seen inmitten prachtvoller Wälder oder in kahler
Felsenwildnis bringen reiche Abwechslung in diese Bergwelt.
Altentümliche Städtchen, an Baudenkmälern und vorzüglichen
Weinen reich, bieten dem Kunst- sowie dem weinfrohen Wan-
derer Erquickung. Die stolze Hohkönigsburg sowie andere
zahlreiche Ritterschlösser des Mittelalters bilden meist als

malerische Ruinen einen besonderen Schmuck der Landschaft.
Ausführliches Prospektmaterial wird kostenlos versandt durch
das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin W. 8,
Unter den Linden 14 sowie durch den Verband der Els.-Loth.
Verkehrs-Vereine in Straßburg i. Els., Große Kirchgasse 1.
Kärntner Verkehrsbuch 1914. Der Kärntner Landes-
verband für Fremdenverkehr in Klagenfurt, Bahnhofstraße 36,
versendet die zu Ostern herausgekommene Neuauflage des
„Kärntner Verkehrsbuches“. Das Buch behandelt den Raum
von Heiligenblut und dem Großglockner bis zur südsteirischen
Grenze bei Unterdrauburg, Wörthersee, Millstättersee, Ossiacher-
see, das Gebiet von Tarvis, Raibl, Oberdrauburg, Lesachtal,
Gailtal, Eisenkappel, Friesach und das Lavanttal erscheinen
hier in einer Anzahl wertvoller Angaben für das reisende
Publikum abgehandelt. Auch der Tauernbahnführer, der die
Strecke Salzburg-Gastein, Spittal-Villach-Abding-Görz-Triest
behandelt und auch eine kurze Beschreibung des österreichischen
Küstengebietes bis Cattaro gibt, ist vom genannten Landes-
verband gegen 20 Heller Portocostsatz zu beziehen.
Briefmarkensammler machen wir darauf aufmerksam,
daß soeben die neue 128 Seiten starke illustrierte Europa-
Preisliste der Firma C. Willadt & Co., Pforzheim 2 er-
schienen ist. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken wird
diese stark begehrte Liste Interessenten kostenfrei zugesandt.



NAETHER
Kinderwagen
Entwürfe von Prof. Riemerschmid.
Neu! D. R. P. angem.
Bügelsturmstange
mit nur einer Hand zu betätigen.
Aparte Blumenmuster.
Sofort Verkaufsstell. — Angabe durch
E. A. Naether A.-G.
ZEITZ 54
Älteste und größte Kinderwagen- und
Holzwaren-Fabrik
ca. 1500 Arbeiter. — ca. 1000 Pferdest.

Briefmarken
erstklas. Verein. E. V., 700 Mitgl.,
gr. Vorteile. Her- vor. bill. Ausw.
Rarit. Abt. Ver- losa, Prosp. frei.
Reith, Düsseldorf a. Rh. 150, Jülicher Str. 8

Briefmarkenzeltung
gratis. — Markenhau J. Fellerer,
Wien I, L., Wipplingerstraße 10.

Eine vorzügliche, in Anlage und Betrieb billige
Heizung für das Einfamilienhaus
ist die Frischluft-Ventilations-Heizung
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen — Man verlange Prospekt C
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Naestl (umst. Frankfurt a. M.)
Für Oesterreich und Ungarn Lieferung ab Wien.



Kleinert's
„DOPPEL-GEM“-
SCHUTZBLÄTTER
in 6 verschiedenen Formen u. je 10 Größen.
Wählen Sie Form u. Größe ganz nach Ihren
persönlichen Bedürfnissen. Kleinert's „Gem“
sind aus reinem, geruchlosem Gummi und
schützen Ihre Kleidung — unter Garantie —
gegen die Transpiration unter den Armen.
Die „Gem“-Schutzblätter lassen sich mit
heißem Wasser waschen und werden durch
Bügeln wieder wie neu. — Kleinert's
„Gem“-Schutzblätter sind zwar etwas
teurer als andere Schutzblätter sind aber
von unerreichter Güte und Dauerhaftigkeit.
Sollten Sie Form u. Größe nicht ganz nach Ihren Wün-
schen bekommen können, so wenden Sie sich bitte an:
J. B. Kleinert Rubber Co., Dept. K.
Hamburg 30, Bleichenhof — Wiener Adress: Wollzeile 9.

Jede befürzte Mutter
verlange beim Kauf eines
Kinderwagens, Kinderportwagens, Kinder-
stuhl, Liegestuhl, Kinderstuhl, Puppen-
wagen, Puppenmöbel, Leiter od. Handwagen,
Spielwagen, Rodel, Schlitten, Straßen-Renn-
wagen, Holzkarren, Möbel, Bettstufen, etc.
Opel Fabrikat.
Diese sind als erfindungsgemäß bekannt
jedes Stück trägt die Schutzmarke **OPEL**
Zeitverleihung des Kaiserlichen Patents
OPEL-KUEHNE
ZEITZ



Verbürgt rein und haltbar
Appels
Mayonnaise
Drucksachen und Bezugs-Quellen direkt von
H. W. Appel, Nahrungsmittelfabrik, Hannover J 13.

Die Petroleum- und Schmieröl-Fabrikation

von
F. A. Rossmässler
Mit 26 in den Text ge-
druckten Abbildungen.
Preis geheftet 3 Mark.
Das Werk berücksichtigt das
Gesamtwesen der Mineral-
ölindustrie sowie die ein-
zelnen Fabrikationsmethoden.
Bei der Bedeutung der Mini-
eralölindustrie für die Beheiz-
ung, Heizung- und Maschi-
nenfrage ist die vorliegende
Veröffentlichung ein unent-
behrliches Hilfsmittel und Nach-
schlagbuch für den Praktiker.
Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Crinol Haarfärbekamm

färbt völlig un-
schädlich und
wunderbar
schönes graues
oder rotes
Haar echt braun, blond oder schwarz.
Stück 3,50 Mk. Jahrelang brauchbar.
Direkter Versand. Nur durch
„Oreta Hygienische Spezialitäten“,
Berlin SW. 29d, Helmstrasse 11.

Die junge Frau

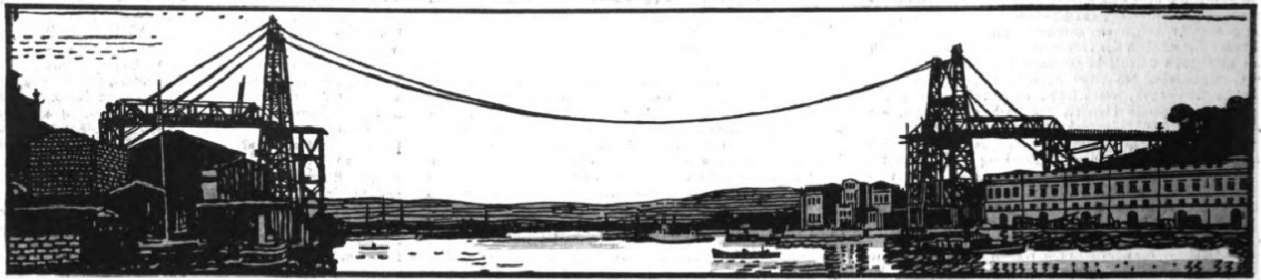
Betrachtungen und Gedanken
über Schwangerschaft, Geburt
und Wochenbett.
Von
Dr. Wilhelm Huber, Leipzig.
Zweite, ergänzte und erweiterte
Ausgabe. In elegantem Geschen-
keinband mit Kopfgoldschnitt 4 Mk.
Eingehende Prospekte stehen
kostenfrei zur Verfügung.
Verlag
von **J. J. Weber in Leipzig 26.**

Elektrotechnik. Ein Lehrbuch für Praktiker, Chemiker und In-
dustrielle. Achte Auflage, vollständig neu bearb.
von Dipl.-Ing. A. Schenkel. Mit 310 Abbildungen.
In Leinenband 10 Mark. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.



Dr. Carl Schindler-Barnay
Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrates.
Marienbader Reduktionspillen
für Fettliebhaber.
Verordnet durch die Firma:
Dr. Carl Schindler-Barnay, Berlin-Wien.
Preis pro Schachtel 3 Mark 50 Pf.

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund
des Gesetzes zum Schutz der Warenbe-
zeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der An-
meldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl
Schindler-Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am
17. August 1908 unter 109.996 in die Zeichen-
rolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444
Klasse 2. — Geschäftsbetrieb, in welchem das
Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharma-
zeutischer Präparate. Waren, für welche das
Zeichen bestimmt ist: **Marienbader Reduktionspillen.**
Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes).



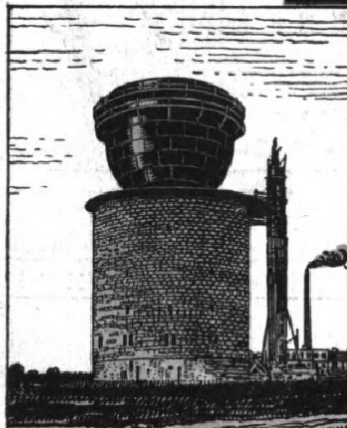
Schwebefähre Rio de Janeiro z. Zt. in Montage.

LOUIS EILERS FABRIK FÜR EISENHOCH- UND BRÜCKENBAU HANNOVER-HERRENHAUSEN 51 EISENKONSTRUKTIONEN JEDER ART

**EISERNE GE-
BÄUDE-, HALLEN-
UND DACHKON-
STRUKTIONEN**



**FÖRDERGERÜSTE
WASSERTÜRME
SCHLEUSEN- UND
WEHRANLAGEN**



Brücke über den Kaiser-Wilhelm-Kanal bei Hochdorn
z. Zt. in Montage.

**VORNEHMlich
BRÜCKEN
FESTER UND BEWEGLICHER
KONSTRUKTION**



Wasserturm Hannover
4100 cbm, der grösste
Deutschlands.

Schachanlage
Gewerkschaft
Hildesia.

**AUSARBEITUNG
VON ZWECKENT-
SPRECHENDEN
ENTWURFEN :: ::**



**MAN VERLANGE
KATALOG ÜBER
AUSGEFÜHRTE
ARBEITEN :: :: ::**

Längsbahnsteighallen Leipzig, grösster Bahnhof der Welt.

Verantwortlich für den Verbands-Teil: Heinrich Pfeiffer, für den aktuellen Teil: Otto Sonne, für den Umflag und die typographische Anordnung: Professor Walter Tiemann, für den Inseratenteil: Ernst Meckel, sämtlich in Leipzig.
Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig. — In Österreich: Leipzig für Herausgabe und Schriftleitung verantwortlich: Robert Mohr in Wien. — Für unentgeltliche Einfendungen an die Redaktion wird keinerlei
Verantwortung übernommen. — Allgemeine Inseraten-Vertreter für Großbritannien: The Dorland Agency, London S.W. 3, Regent Street.

LIBRARY,
OHIO STATE UNIVERSITY,



Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

28. Mai 1914.

Digitized by Google

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Das Kaiserfenster in der Marienkirche zu Lübeck.

In der bekannten Totentanzkapelle der Marienkirche zu Lübeck hat das vom Kaiser im vorigen Jahre gestiftete, 11 m hohe gemalte Fenster nun Aufstellung gefunden. Mit Entwurf und Ausführung war Professor Carl de Bouché in München betraut. Der Vorwurf der Hauptdarstellung ist: Kaiser Barbarossa bestätigt 1181 vor Übergabe der Stadt Lübeck deren Privilegien. Der Künstler hat das möglichst licht gehaltene Fenster in äußerst harmonischen Farben auf Fernwirkung eingestellt, da es erst vom Hauptschiff zur vollen Wirkung kommt. Das Hauptbild umrahmt eine in Grisaille und Gelb gehaltene Architektur in Art der vielen in der Kirche befindlichen Epitaphen, doch vollständig frei gehalten. Innerhalb derselben ist eine Seeschlacht gegen die Normen dargestellt sowie Reformatoren und Helden der Hanse. Im Giebel die Lübecka mit dem Modell eines Segelschiffes und dem Schild der Stadt. Unter dem Sockel das große kaiserliche Wappen, flankiert von denen der Hohenzollern und Burggrafen von Nürnberg nebst der Widmung des kaiserlichen Stifters. Dieses neue Werk von Professor de Bouché gereicht der ehrwürdigen Kirche zu großem Schmucke.

Das neue China.

Die moderne Umwandlung Chinas unter dem Ansturm der europäisch-amerikanischen Weltkultur setzte ein im Jahre 1898 mit dem überlieferten und mißglückten Reformversuch des Kaisers Kwanghsü. Darauf folgten die trampfartigen Reaktionen gegen die „westlichen“ Einflüsse in der Boxerbewegung und nach einigen Jahren problematischer Versuche der Mandchuh-Dynastie, sich mit den Anforderungen auseinanderzusetzen, ihr Sturz und damit zugleich der Untergang der ältesten bestehenden Monarchie der Erde überhaupt. Aus dem Chaos der Selbstvernichtung, das sich daran anzuschließen schien, hat sich zur Bewunderung der Welt dann neuerdings immer deutlicher die überragende Kraft einer mächtvollen Persönlichkeit herausgehoben, Kuansichais, der es verstanden hat, mit unbegrenzter Klugheit und Beharrlichkeit in seinen Händen eine neue Staatsgewalt zu schaffen und die phantastischen, alles überfliegenden Überfortschrittlertum zu bändigen, und der nun versucht, China auf die Bahn vernünftiger, das Gute des Westens mit einer Erhaltung der alten Grundlagen chinesischen Volkstums vereinigernder Reformen zu leiten. Es hat sich der Außenwelt ein gewisses Vertrauen bemächtigt, daß China wirklich und unter verhältnismäßig geordneten Umständen der großen wirtschaftlichen Entwicklung entgegengeht, die es nach Ansicht aller Kenner auf Grund seiner Naturkräfte und der Zahl und Intelligenz seiner Bevölkerung früher oder später einmal erleben muß.

Diesen Ruhepunkt und zeitweiligen Abschnitt in der Reformbewegung des Ostens hat mit gutem Recht Georg Schweiger benutzt, um wieder einmal China zu bereisen, das er fünfzehn Jahre zuvor, um die Zeit des Beginns jener Bewegung, kennen gelernt hatte, und sich durch Augenzeugnisse von den Wandlungen zu überzeugen, die inzwischen stattgefunden haben. Seine Beobachtungen, niedergelegt in seinem Buche „China in neuem Gewande“ (Berlin, Carl Siegmund, 1914), werden gerade jetzt bei uns lebhaftes Interesse erwecken, wo die Aufmerksamkeit auf die Erschließung Chinas und das Gefühl der außerordentlichen Wichtigkeit dieses Vorgangs für uns in Deutschland sich in immer weiteren Kreise verbreiten. Schweiger hat ganz recht, wenn er sagt, daß zur Förderung unserer wirtschaftlichen Beziehungen zum fernen Osten vor allem klare Begriffe notwendig sind. Er hat auch darin vollkommen recht, daß auch eine verhältnismäßig rasche und nur die Hauptpunkte berührende Fahrt, wie er sie getan hat, von Wert sein kann, falls sie, wie es hier der Fall ist, von einem Manne getan wird, der durch fortwährende Studien mit der dortigen Welt vertraut ist, so daß sich ihm die geschilderten Einzelheiten rasch in größere Gesamtanschauungen einordnen. Es tritt dann jener Vorzug in Geltung, den eine einmalige Reise durch ein Land vor einem dauernden Weilen in diesem Lande hat, nämlich daß die normalen, alltäglichen Zustände, die dem im Lande Weilen den als etwas Selbstverständliches nicht mehr zum Bewußtsein kommen, dem Fremden auffallen und bemerkenswert sind.

Schweigers Urteile ruhen auf dem sicheren, festen Glauben an die große Zukunft des Ostens und auch auf einem starken, aktiven und zuverlässigen Interesse an Deutschlands Zukunft innerhalb dieses Gebietes, einem jugendkräftigen Optimismus, der sehr sympathisch ist und etwas von dem der Nordamerikaner an sich hat. Leider diskreditiert er gleich zum Eingang diesen Optimismus etwas durch das panegyrische Lob, das er allen möglichen Einrichtungen der Sibirischen Bahn, ihrem Komfort, der rücksichtslosen Behandlung der Reisenden, ja sogar — ausgerechnet — der genügenden Fürsorge für Waschzwecke in den Zügen zollt. Offenbar eine allzu bereitwillige Verallgemeinerung zufälliger persönlicher Erfahrungen, die anderen Erfahrungen aufs schroffste ins Gesicht schlägt. Er schildert sodann das neue Peking, in dem er mit vollem Recht noch immer die Seele Chinas erkennt. Sehr richtig betont er dabei auch den melancholischen Eindruck, den auf jeden Freund kultureller Sonderart und jeden ästhetisch Empfindenden die fortschreitende Vernichtung des wundervoll eigenartigen Bildes dieser merkwürdigen Stadt und der Erlös durch die Formen und Erzeugnisse wertvoller europäischer Kulturkultur machen müssen. Es ist furchterlich, in den alten Straßen Pekings mit ihren zierlichen, mit Holzschnitzereien geschmückten niedrigen Hausfronten und schon geschweiften Dächern mehrstöckige europäische Steinhäuser zu sehen, die aufsteigen zu sehen, zu gewahren, wie das neue, alte Kunstgewerbe in den Lüden durch greulichen europäischer Schund verdrängt wird. Aber es mutet an wie eine liebenswürdige Naivität, wenn der Verfasser den Chinesen einbringlich rät, das doch zu unterlassen. Denn diese Verschandelung der ganzen Welt, nicht nur Chinas, durch unsere moderne europäische (noch besser, amerikanische) Maschinenkultur scheint wie ein unumkehrlicher Naturvorgang zu wirken, gegen den nichts zu machen ist. Interessant ist des



Das von Kaiser Wilhelm II. für die Marienkirche der Freien und Hansestadt Lübeck gestiftete Kaiserfenster. Entworfen und ausgeführt von Professor Carl de Bouché sen. in München. Das Glasgemälde veranschaulicht die Bestätigung von Lübecks Privilegien durch Kaiser Barbarossa im Jahre 1181.

Verfassers Unternehmen, durch persönliche Audienzen die Männer der neuen Regierung in China kennen zu lernen, denn noch immer sind für die meisten von uns in Europa die fremdartig heisenden Persönlichkeiten im Osten, deren Namen uns die Zeitungen nennen, inhaltlose Schatten, mit denen wir keine Begriffe verbinden. Und doch sehen wir an Kuansichais selbst, wie sehr auch in China die Geschichte durch Männer gemacht wird. Schade, daß der Verfasser die so fesselnde Frage nicht näher beantwortet, was denn eigentlich aus der kaiserlichen Familie geworden ist. Wir erfahren, daß nach einer Art Hof aufrechterhalten wird, daß der Form nach der kleine Kaiser immer noch die gegenwärtige Regierung beauftragt, aber wo und wie der Hof lebt, welcher Art seine Stellung zurzeit ist, erfahren wir nicht. Der Autor befährt dann die neue Zentsin-Pulou-Bahn, deren nördliche Strecke von den Deutschen finanziert und gebaut ist, und schildert sie und ihren Einfluß auf die Erschließung des Landes in interessanter Weise. Ebenso die deutsche Schantung-Eisenbahn und die weiteren bestehenden deutschen Bahnpfade. Glänzend hebt sich dann auf dem Hintergrund der teils zurückgebliebenen, teils im Übergang zu neuen Formen so unheimlich chinesischen Welt die großartige Kulturleistung unseres deutschen Völkertums ab, dessen Fortschritte seit 1898 eingehend mit Liebe und Verständnis geschildert werden, und dessen Bedeutung Schweiger selber mit Recht darin sieht, daß es einen Sammelpunkt deutscher kultureller Werte in China vorstellt, die den Chinesen Achtung und Schätzung für unsere Leistung geben und damit kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zwischen uns und China fördern müsse. Ebenso berechtigt ist das anerkennende Schlusswort dieses Abschnitts, in dem er der verständnisvollen Mitarbeit der deutschen Volksgemeinschaft Anerkennung zollt, die in so großzügiger Weise die Mittel zur Entwicklung Chinas zu seiner heutigen Bedeutung gegeben habe. Der Reisende besucht dann auch noch Shanghai und Japan und führt seine Gedanken über die Zukunft des deutschen Einflusses im Osten und über die Mittel, ihn zu fördern, in einigen Schlusskapiteln zusammen, die vieles Gute und Bemerkenswerte enthalten. Deutschland muß vor allem dort kulturschöpferisch auftreten, um dadurch Ansehen und Geltung zu erringen: Schule, Technik, Sanitätswesen, Mission seien die Gebiete, auf denen wir uns auszeichnen sollten. Ein wichtiger Vorteil ist, daß man in China sich allmählich von unserer territorialen Uninteressiertheit überzeugt hat. Auch das Zeitungslesen, für das der Autor Fachmann ist, und seine große Bedeutung für die kulturelle Beeinflussung werden in dankenswerter Weise in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Er schildert Umfang und Wesen der einheimischen Presse in Ostasien, von der wir dahins ja sehr wenig zu wissen pflegen. Sodann die ausländische Presse der einzelnen Nationen in China und Japan. Bei der deutschen scheint er mit der bedeutenden Verdienste des Ostasiatischen Monats und seines ausgezeichneten langjährigen Leiters Fint etwas zu häufig zu gedenken.

Als Gesamtindruck stellt der Autor hin, daß die Befürchtung, China gehe seiner Auflösung entgegen, durchaus hinfällig geworden sei. Und damit sei für Deutschland, dem an einem starken China gelegen sei, am besten gedient. Er tritt der Meinung entgegen, als ob Deutschlands Stellung in China zurzeit nicht günstig sei; im Gegenteil, die gegenwärtige chinesische Regierung sei sehr geneigt, auf deutsche Ratgeber zu hören. Wichtig sei aber vor allem eine Verbesserung unseres diplomatischen und konsularischen Dienstes in China, vor allem eine Vermehrung der Generalkonsulate und — das ist sehr richtig — ein geschlossener, auf den Osten beschränkter Konsulatsdienst mit Aufstellungsmöglichkeiten innerhalb Chinas selbst, um diese Beamten dauernd in diesem Weltwirtschaftsgebiet zu halten und sie zu ständigen Kennern des Landes, des Volkes und auch der Presse werden zu lassen. Neben den amtlichen sollen aber auch die nichtamtlichen Kreise Deutschlands sich für China interessieren, die Gelegenheit ist günstig.

Der Verfasser schließt diese Ausführungen mit den jedenfalls erquickenden Worten: „Die Zukunft in China gehört dem Deutschum, einem starken, mutigen Deutschland, das in der Stärke des befreundeten Landes die sicherste Stütze des ihm freiwillig eingeräumten wirtschaftlichen und kulturellen Einflusses sieht.“

Georg Wegener.

Literarische Rundschau.

Albert v. Keller. Von Hans Rosenhagen. Künstler-Monographien, 104. Band. Verlag von Velhagen & Klasing, Liefersb.; geb. 4. — Albert v. Keller gehört zu den vielseitigsten Malern der Moderne. Es fällt darum ungemein schwer, ihn in irgendeine Gruppe einzuordnen. Einerseits ist er Romantiker, nicht nur in der stilistischen Beziehung mancher seiner Bilder, sondern auch in ihrem Gefühlsausdruck; andererseits gibt er sich zuweilen als Historienmaler; das religiöse Stoffgebiet findet gleichfalls in ihm einen Meister, und schließlich kann man ihn gleich Vaszö als einen Schilderer der verfeinerten Eleganz bezeichnen. Ja, der Salon scheint fast seine Heimat zu sein; hier bewegt er sich am liebsten und mit der größten Anmut. In der Kenntnis des Habits und der Psyche der modernen Gesellschaftsdame vermag kein deutscher Maler mit ihm zu wetteifern.

Dieses bunte Charakterbild der Kellerschen Kunst mit der stark hervortretenden Neigung für die elegante Welt hat Rosenhagen wiederzugeben versucht. Wohl anerkennend und richtig bewertend, daß die Stärke des Künstlers in dem zuletzt erwähnten Gebiete wurzelt, weiß er doch nicht minder gerecht die übrigen Fähigkeiten Kellers einzuschätzen. Damit stellt er sich auf den richtigen Standpunkt diesem Maler gegenüber, denn jede einseitige Beurteilung Kellers müßte unfehlbar zu Verkennen seines Talentes führen. Dasselbe Vielfältigkeit, die seine Stoffwahl kennzeichnet, macht sich auch in seiner Technik bemerkbar. Es ist nichts Feststehendes darin, sie variiert je nach den stilistischen Anforderungen. Darum fehlt ihr auch ein bestimmter Farbenton, der bei allen Bildern wiederkehrt, wie das bei Tizian, Rembrandt, Velasquez und vielen anderen der Fall ist. Das alles hat der Verfasser scharf erkannt, wie überhaupt seine ganze Charakteristik überzeugend wirkt. V. T.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in der Vertheilung gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Herausheben von Zeichnungen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen, redaktioneller Art, sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudorferstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3700. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. M 50, frei ins Haus 8. M 75, bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8. M 62, Deutsche Schutzgebiete 8. M 50, Österreich 11 K 19, Ungarn 10 K 79, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zulassung unter Kreuzband halbjährlich für 29. M portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. M. Die Insertionsgebühren betragen für die einspaltige Nonpareillezeile oder deren Raum 1. M 50, auf Seiten mit redaktionellem Text 2. M. Einlegung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.



Biocitin

ist ein Nähr- und Kräftigungsmittel für Kranke, Rekonvaleszenten, Blutarme, Wöchnerinnen, stillende Mütter, zurückgebliebene Kinder und alle, die einer Hebung ihrer Kräfte, einer Wiederherstellung ihrer Gesundheit bedürfen. Vor allem aber ist es das große Heer der Nervösen, denen das Biocitin Kräftigung und Auffrischung des gesamten Nervensystems bringt. Biocitin ist nur in Originalpackungen in Apotheken und Drogerien erhältlich. Wir bitten aber ausdrücklich Biocitin zu verlangen und minderwertige Nachahmungen zurückzuweisen. Ein Geschmacksmuster sowie eine Broschüre über rationelle Nervenpflege sendet auf Wunsch kostenlos die Biocitin-Fabrik, Berlin S 61, J 7.



BADER-HOTEL UND PENSIONEN ZWEIFELER



Unseren Abonnenten empfohlene Hotels

in denen die „Leipziger Illustrierte“ ausliegt.

In diese Liste sind nur diejenigen Hotels aufgenommen, die uns als Abonnenten bekannt sind. Bei der außerordentlichen Verbreitung der Leipziger Illustrierten Zeitung durch Buchhandel und Post ist es uns aber unmöglich, alle Abonnenten zu kennen. Wir bitten deshalb abonnierte, jedoch nicht aufgeführte Hotels um Benachrichtigung.

Liste 1: Deutschland.

- Aachen.**
Dreier's Kassel-Hotel, vis-a-vis Elisabeth.
Hotel Kaiserhof (Emil Nagel).
Union-Hotel (Carl Hoyer). Tel. 54.
- Alexanderbad i. Bayern.**
Kurhaus Alexanderbad. Das ganze Jahr geöffnet. Moderne, ärztl. geleit. Kuranstalt. Leit. Arzt Dr. Haffner. Stahl- u. Moorbad. 150 Zimmer, elektr. Beleucht., Zentralheizung, Autogarage, Sport- und Spielplätze. Prosp. d. d. Baderverwaltung.
- Alexisbad.**
Hotel Fürstliche Fernspr. A. Harzgerode 21.
- Altengrün i. Erzgeb.**
Schnee's Hotel Stadt Dresden.
- Altengrün (S.-A.).**
Hotel Deutsches Haus (Emil Taubert).
Hotel Thüringer Hof (Theodor Optitz).
- Altona (Elbe).**
Hotel Kaiserhof (H. Kiebbge).
- Amberg (O.-Pf.).**
Hotel Pfälzerhof (Geschwister Wirth).
- Andernach.**
Hotel Dahnheim.
Hotel Hasenbrunn. Garage. Tel. 6.
Hotel Seifert „am Schlaraffen“ (Seifert).
- Annaberg i. Erzgeb.**
Hotel Post (Max Seyffert).
Hotel „Wilder Mann“.
- Apolda.**
Mellner Hotel zur Post. Haus I. Ranges.
- Arendsee (Mecklbg.).**
Kurhaus u. Parkhotel. Wohn. n. Bad u. Toilet.
- Ascherleben.**
Hotel Deutsches Haus. Erst. Haus a. Platz.
Hotel zum schwarzen Röß. 4 Min. v. Bf.
- Aue i. Erzgeb.**
Hotel Blauer Engel (Bes. W. H. Borch). Am Markt. Reisenden- und Touristenhaus.
Hotel Erzgebirgischer Hof (Albin Fiehl).
Hotel Victoria. Haus I. Ranges. Am Bahnhof. Tel. 19. Autogarage. (Richard Wehrmann).
- Augsburg.**
Bahnhof-Hotel „Victoria“ der Neuzeit entsprechendes Haus am Bahnhof. J. Gill.
Hotel Bayerischer Hof (H. Grün).
Hotel Kaiserhof (Martin Kuchler).
- Bad Blankenburg (Thür. Wald).**
Bahnhof-Hotel (Inh. Ernst Biebler).
- Bad Elster.**
Hotel Reichsruwen.
Lehrzimmer des Badhauses.
Palast-Hotel Wettiner Hof.
- Bad Ems.**
Hotel Darmstädter Hof.
Hotel Goldene Fähr.
Hotel GutsMuths.
Hotel Kaiserhof.
Hotel-Restaurant Weißes Röß.
Hotel Kärntener Hof (Westermeyer).
Hotel Schützenhof (Kiefer).
Hotel Stadt Wiesbaden (C. Deller).
Hotel Vier Türme (Bes. Graf).
Hotel L. Löwen-Jahresbetr. (H. Linkenbach).
Privathotel Villa Balzer (Unverzagt).
Promenaden-Hotel.
- Baden-Baden.**
Brenner's Stephanie Hotel. Lichtenthaler Allee 1.
Sanatorium Stephanie. Eröffn. Früh. 1911.
A. d. Lichtenthaler Allee (Bes. C. Brenner).
Holland-Hotel, nächst Kurhaus u. Bädern.
Park. Zimmer mit Privatbad u. Toilette.
Hotel de l'Europe.
Hotel Drei Krone (L. Aug. Hoffmann).
Hotel Gonsenbach-Hof (Felix Elger).
Hotel Messmer (Bes. W. Schneider-Messmer).
Hotel Stadt Baden, am Bahnhof.
Hotel und Badhaus Badischer Hof.
- Badenweiler (Bad. Schwarzwald).**
Hotel Bismarck (Gebr. Jöner).
Hotel u. Pension Neisburger. Zentralheiz.
- Badsee (Bayr. Hochgeb.).**
Alpen-Hotel Badsee.
- Bad Hatzburg.**
Grand Hotel Baden. Vorn. Familien-Haus.
Hotel Aue u. Villa Bode (Ch. u. K. Bode).
Kurhaus (Lessaal).
- Bad Homburg v. d. Höhe.**
Hotel u. Restaurant Windsor.
Kurhaus.
Hilber's Parkhotel (C. Ritter).
Savoy-Hotel. L. R. Mod. Komfort.
- Badisch-Rheinfelden.**
Hotel Bellevue.
- Bad Kissingen.**
Hotel Bäder.
Hotel Engländer Hof. Vorn. Familienh.
- Bad Kurbad u. Kaiserhof.**
Karl. Kurhaus und Hotel.
Kurhaus Arztl. Bäder Prospekt.
- Bad Münster am Stein.**
Sallern- und Kurverwaltung.
- Bad Nauheim.**
Hilfmann Hotel Bristol.
Carlton-Hotel.
Grand Hotel Metropole-Monopol.
Hotel Holzengrün. Haus I. Ranges.
Kurhaus (Lessaal). Wartende der Bäderhäuser. Inhalatorium u. Esmatorium.
Sprudel-Hotel (H. u. W. W. W.). Das ganze Jahr geöffnet.
- Bad Oeynhausen.**
Kurhaus (Lessaal).
- Bad Reichenhall.**
Grand Hotel Burckert (Carl Jöcher).
Grand Hotel Panorama. Fam.-Hotel I. Rgs.
Grand Deutscher Kaiser (Joh. Jung).
Hotel Post-Krone. Gutes Familienhaus.
Karl. Kurhaus (Lessaal).
- Bad Sachsa (Südharz).**
Hotel Schützenhaus (Aug. Frind).
- Bad Salzbrunn.**
Fürstl. Pfl. Brunn. n. Bade-Direktion.
Grand Hotel. 200 Betten.
- Bad Salzungen (Lippe-Deitmold).**
Hotel Kiehn. T. für Touristen u. Familien.
Konferenzhaus (Lessaal).
- Bad Tölz.**
Konferenzhaus (Lessaal).
- Bad Wildungen.**
Hotel Kaiserhof (W. Schöber).
Hotel zur Post und Park-Hotel.
Hotel (Lessaal).
- Hamburg.**
Hotel Bellevue. I. Ranges. Modernes Haus am schönsten Platz.
- Bärenstein (Bez. Chemnitz).**
Unterkrant-Haus Bärenstein. 500 m. Neu erbaut. Zentralheizung. Fließ. kalt. und warm. Wasser in allen Zimmern.
- Barmen.**
Hotel Vogeler.
- Barsinghausen.**
Deister-Hotel. Haus I. Ranges (A. Waibl).
Empf. d. d. Deutsch. Off. Verein. Tel. 10.
- Bayreuth.**
Grand Hotel (St. Kolb und F. Schmidt).
Hotel Post (Rich. Beck).
- Bedburg.**
Hotel Schwabing (O. Claasen).
- Benndorf.**
Kurhaus (Lessaal).
- Berchtesgaden.**
Grand-Hotel u. Kurhaus. I. Haus a. Pl.
- Berlin.**
Hotel Adlon (Lorenz Adlon). Berlin W., Unter den Linden 1, u. Pariser Platz.
Hotel Adlon. Berlin. Eigentüm. Lorenz Adlon. k. u. k. Hofliefer.
- Central-Hotel.**
Central-Hotel (L. Adlon & H. Kiehn).
Eden-Hotel am Zoolog. Garten u. Tiergarten.
Grand Hotel Bellevue u. Mercur-Hotel.
Hotel Atlantic „Der Kaiserhof“. Haus I. R. Hotel Bristol. Unter den Linden 56.
Hotel Excelsior, gegenüber. Amalthea-Bahnhof.
Hotel Hababurger Hof (Fritz Otto).
Kaiser-Hotel.
Savoy-Hotel. Bahnhof Friedrichstraße.
- Berlinchen (Neumark).**
Berth's Hotel z. Erbgroßherzog v. Baden.
- Bernburg.**
Hotel Kurhaus (W. Schirmer). Tel. 46.
- Bielefeld.**
Grand Hotel Gietel (H. Mohlberg).
Hotel Deutsches Haus (L. Friedrich).
- Blankenburg a. Harz.**
Hotel u. Pension Heidelberg (im Walde).
Hotel Weißer Adler (W. Frede).
Hotel zur Krone.
- Bochum (Westf.).**
Hotel Mühlstein. Mitted. St. Wilhelmshof.
Hotel Stadt Baden (Carl Lang) am Bahnhof.
- Borkum (Nordseebad).**
Kühlers Hotel-Hotel (Besitzer Chr. Herboth).
- Braunlage im Oberharz.**
Hoppes Hotel. Feinbürgerliches Haus.
Hotel u. Pension Berliner Hof (P. Nordhau).
- Braunschweig.**
Bahnhof-Hotel (K. Winkelmann).
W. Danno's Hotel (W. Danno).
Park-Hotel. I. Rgs., gegenüber Hoftheater.
- Bremen.**
Central-Hotel. I. Ranges. (Bes. O. Rickert).
Hilfmann's Hotel. 19 Zimmer von Mk. 4.— an. (2 Privat-Baderzimmer. Tel. 8840-55).
Unvergleichlich schöne Lage.
Hotel Alberti. I. Ranges. Bahnhofstr. 27/28.
Hotel de l'Europe (Fr. Steineke).
Hotel Stadt München (Aug. v. d. Heyde).
- Breslau.**
Grand Hotel Bellevue. Haus I. Ranges.
Hotel Vier Jahreszeiten. Größtes Haus a. Pl.
Residenz-Hotel und Café.
- Brückenaue (Bad).**
Königl. Kurhaus. ca. 9 Dependancen.
- Brühl b. Köln.**
Hotel „Deutscher Kaiser“ (Jean Ferg).
- Bullay an der Mosel.**
Post-Hotel zu den vier Türmen.
- Burgstädt i. Sa.**
Hotel Goldener Adler.
Hotel Nischelbacher Hof.
- Cannstatt.**
Hotel Concordia (Bes. G. Schmidt).
- Cassel.**
Hotel Caseler Hof (Herm. Polter).
- Celle.**
Bahnhof-Hotel. Haus I. Ranges.
- Chemnitz.**
Bahnhof-Hotel Continental (Franz Ferkert).
Carola-Hotel (Käthe verw. Andrae).
Hotel Goldener Anker.
Hotel Hermann (Willy Hermann).
Hotel Stadt Gotha (Schneckenburger).
Victoria-Hotel (Ernst Wolf).
- Coblenz.**
Grand Hotel Bellevue — Coblenzer Hof.
Hotel Bristol, am Hauptbahnhof.
Hotel Riesen-Fürstentum.
Luxemburg-Hotel. Hotel-Restaurant.
Palast-Park-Hotel (J. Pies).
- Coburg.**
Bahnhof-Hotel u. Villa (Gebr. Schumann).
- Colditz i. S.**
Hotel „Weißes Haus“.
- Colmar.**
Grand Hotel zwei Schiffe (Oskar Köster).
Coln a. Rh.
- City-Hotel.**
City-Hotel. Mod. Haus. Dir. a. Hauptbahnh.
- Exter-Hotel.**
Exter-Hotel. Dampfschiff. A. 447. Neu erbaut, modernster Komfort, 200 Zimmer mit und ohne Privat-Baderzimmer. Nähe Hauptbahnhof.
- Grand Hotel Belgischer Hof.**
Hotel du Nord.
Hotel Reichshof.
- Cottbus.**
Anson's Hotel. I. Rgs. (Fritz Seelmeier).
- Cresfeld.**
Hotel Crefelder Hof. I. Haus am Platz.
Hotel Europäischer Hof (Fritz Beyer).
Hotel Herf (Schwerle & Hauser).
- Crimmitschau.**
Hotel „Verdenhof“.
- Culm.**
Hotel Culmer Hof. 10 Min. vom Bahnhof.
- Darmstadt.**
Hotel Köhler. I. Ranges.
- Deggendorf.**
Gasthof zur Post und Schwarzer Adler.
- Dessau.**
Hotel Dessauer Hof (Wilhelm Krüger).
Hotel Goldener Löwe. Am Markt.
- Dinkelsbühl.**
Hotel goldene Kanne. Haus I. Ranges.
1907 neu erbaut mit allem Komfort der Neuzeit entsprechend eingerichtet.
- Döbeln i. Sa.**
Hotel „Bahnhofstr.“. Elektr. Licht. Z.-Heiz.
Hotel Goldene Sonne.
Hotel Müze (Arthur Schulte).
- Dorlmund.**
Hotel „Fürstentum“ (Aug. Heins).
Hotel Münchener Kaiser.
Hotel-Rest. „Fremde Hof“ (Inh. C. Hubert).
- Dresden.**
Hotel Bellevue (R. Rönnefeld. Dir.). Weltbekanntes vornehmtes Haus mit allen zeitgemäßen Einrichtungen in unvergleichl. Lage.
Hotel Biesch. Pragerstr. 68, am Hauptbhf.
Hotel de France (C. Schilling).
Hotel Deutscher Herold. Feinbürgerl. Haus.
Hotel Imperial (Otto Frieser).
Hotel Kaiser Wilhelm (Albin Passdorf).
Hotel Stadt Gotha (A. Kögel. Kgl. Hofl.).
Hotel u. Grand-Restaur. z. d. „Drei Raben“.
Hotel Westminter, am Hauptbhf., warm und kalt fließendes Wasser in allen Zimmern.
Hotel zum Kronprinz (Fritz Rüchmann).
Palast-Hotel Weber, am Kgl. Zwinger.
Savoy-Hotel Europäischer Hof.
- Duisburg-Ruhrort.**
Hotel Clevercher Hof (F. Janasch).
- Düsseldorf.**
Bahnhof-Hotel. Hptbhf., all. Komf., mod. Fr.
Hotel Bristol.
Hotel Kalesch (Inh. C. A. Matzke).
- Edenkoben.**
Hotel Goldene Schaf.
Hotel-Restaurant Ratskeller.
- Elbenstock i. Erzgeb.**
„Weißes“, Touristenheim. Fernspr. 262.
- Eisenach.**
Hotel „Der Rautenkranz“ (Bes. A. Wagner).
Altenmünster und vornehmtes Haus am Platz, mit allem modernen Komfort. Mit Aussicht auf die Wartburg. Ausgänge mit verschließbaren Boxen.
Hotel Kaiserhof. Besitzer Gustav Frank.
Tel. Nr. 29 u. 214.
- Hotel Kronprinz (H. A. Johannes).**
Hotel Pension Junker Jörg (Oswin Schröder).
Hotel Spillshof. Offiziersheim. Tel. 146.
Thüringer Hof.
- Eisenberg S.-A.**
Gasthof zum Mohren (E. Stichel).
- Eisleben.**
Hotel Kaiserhof (Schwabeck). Haus I. R.
- Eimen. Bad bei Groß-Salze.**
Volgts-Hotel. Haus I. R. (Inh. O. Mahneke).
- Elsterberg i. V.**
Hotel „Grüner Baum“ (Adolph Schrickel).
- Erfurt.**
Hotel Bürgerhof.
Hotel Erfurter Hof.
Hotel Thüringer Hof (Hermann Wenzel).
- Erlangen.**
Hotel Kaiserhof u. grüner Baum.
- Essen (Ruhr).**
Hotel Kaiserhof.
Hotel Kalesch (Inh. C. A. Matzke).
Park-Hotel (W. H. Pot).
- Falkenstein i. Vogtl.**
Central-Hotel (Herm. Ortmann).
Feldberg (Schwarzwald).
Hotel Feldbergerhof (Mayer & Schladener).
- Frankenberg i. Sa.**
Hotel zum Röß (Albert Heinze).
- Frankfurt a. M.**
Carlton-Hotel, allerersten Ranges.
Englischer Hof. Gegenüber Hauptbahnhof.
100 Zimmer und Salons. 20 Baderzimmer.
Grand Hotel Frankfurt (H. allererst. R.).
Hotel Baseler Hof. (Christ. Hospiz).
Hotel Hospiz Schweizerhof. Wiesenhüttenplatz 39. Z. v. M. 2-4.50. (Dir. Fr. Lütters).
Hotel Imperial (Adolf Müller).
Hotel Köhler Hof (Herm. Laas). Hauptbhf.
Hotel Monopol-Metropole.
- Frankfurt a. M.**
Hotel Schwan (Dir. J. W. Ehrenfels).
Hotel Stadt Leipzig. (Dir. Fr. Lütters).
Union-Hotel (F. W. Knoblauch).
- Fraustadt (Posen).**
Liebe's Hotel.
- Freiberg (Sa.).**
Bahnhof-Hotel (H. Leidert). Tel. 29.
Hotel Roter Hirsch (Otto Rank). Tel. 23.
- Freiburg i. Br.**
Hotel Continental zum Phäen. Tel. 106.
Hotel Pension Beau Séjour. Fam. I. R.
Hotel und Restaurant „zum Kopf“.
Hotel Zähringer Hof. I. Ranges.
- Fretenwalde.**
Brunnen-Hotel Kurhaus (Rad. Trapp). Anerkannt gute Küche. Auto 14, Stunde von Berlin.
- Friedrichroda i. Thüringen.**
Grand Hotel Herzog Ernst. Allererst. Rgs.
Hotel Gerth (Gebr. Gerth).
Hotel Herzog Alfred.
Hotel Lange.
Hotel-Pension Waldhaus. I. Ranges.
Kurhaus-Hotel und Pension.
- Friedrichshafen.**
Kurgarten-Hotel (Direktion A. Huck).
- Garmisch.**
Grand Hotel Sonnenblick. Haus I. Ranges.
Hotel und Pension Neu-Wendelsheim.
Park-Hotel Alpenhof.
- Gera (Reuß).**
Hotel Fürst Bismarck.
Hotel schwarzer Röß. Haus I. Ranges.
Hotel Victoria (Wwe. Otto).
- Gernrode.**
Hotel Brauner Hirsch. I. Haus am Platz.
- Gernsbach (Schwarzwald).**
Karlshof Pfiffer. Allbek. f. Familienhotel.
- Glinz.**
Hotel zur Stadt Rom (Bes. C. Haase).
- Glauchau.**
Hotel Deutsches Haus (F. Thiermer).
- Glücksburg (Ostseebad).**
Hotel Leuchterhaus und Pension Strandruh.
Strandhotel und Lötterhaus (S. Satz).
- Gmund (Schwäbisch).**
Bahnhof-Hotel (Inhaber Richard Weik).
- Gotha.**
Hotel z. Schützen (G. Dunkel, Hofmeister).
Schloß-Hotel (Inh. M. O. Schmidt, H. S. Hofmeister). Erbaut 1911 m. all. Komfort der Neuzeit. Fließendes kaltes u. warmes Wasser in jed. Zimmer. Große Halle, Wintergarten usw.
- Göttingen.**
Hotel Deutscher Hof (Hermann Schmidt).
Hotel Engländer Hof. Immiten der Stadt.
Hotel National (Ernst Siegfried).
Hotel zur Krone. Haus I. Ranges.
- Greif.**
Hennig's Hotel (B. Bock, Bes.).
Hotel Thüringer Hof. Größtes Haus a. Pl.
- Grimma.**
Hotel Goldener Löwe. Am Markt. I. Ranges.
- Guben.**
Hotel Hauser Engel (Bes. Fritz Wolff).
- Gummersbach (Rheinland).**
Hotel Pellenz, erstes Haus.
- Hagen i. Westf.**
Hotel Glinz. Haus I. Ranges.
Hotel Lianeck. Großes Haus. Preis. Adler.
- Hamburg.**
Hotel Continental (F. Warnken).
Hotel Hamburger Hof. Dir. Wache.
Streit's Hotel, herrlich a. d. Alster gelegen.
- Hannover.**
Grand-Hotel Bristol (F. W. Nolte). Haus allererst. Ranges, direkt gegenüber dem Hauptbhf. Vollständig renoviert, vergrößert und mit jedem Komfort der Neuzeit eingerichtet.
- Harburg.**
Bahnhof-Hotel (W. Zettl) Haus I. Ranges.
- Heidelberg.**
Hotel Bayerischer Hof (Inh. Naumann).
Hotel de l'Europe (Eugen Krieger).
Hotel Prinz Carl (Paul Grünse).
Hotel-Restaurant „Silberner Hirsch“.
Hotel u. Restaurant Lachhof.
Hotel Victoria. I. Ranges.
- Herford.**
Hotel Boris (F. Ratz).
Hotel Stadt Berlin (Bes. Aug. Rhode).
- Heringsdorf (Seebad).**
Strandkino (Lessaal).
- Herrenall (Württemberg).**
Conferenzhaus.
Hotel Mayenberg.
Hotel zum Falkenstein. I. Rgs. Appartements. Bad. W. C. Gr. Park.
- Hildburghausen.**
Hotel Bismarck. I. Ranges. Garage.
Hotel Engländer Hof (Karl Fischer).

Fortsetzung Seite 1156.

„Jeder Atemzug beiher Luft ist ein Dukaten wert“ (G).

Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald.

Dr. Starcke's
Sanatorium „Sankt
Hilff“

Nerven, Herz, Magen, Darmkrankheiten, Rheumatisma mit Kopf, Hals, Licht, Zentraln., Lähm., Vergrößerung, atroph. indiv. Behandlung, Radium-Sanatorium, Särze, Heilung, Jod.

Bad Berka bei Weimar.

Moor-, Sand-, Kiefernadelbäder etc. **Seit 1. April 1913.**

mildes Klima — großer Kurpark — herrliche Waldungen.
Billige Unterkunft, gute Pension. — 20. Stufe Bahn von Weimar.

Prospekte durch die **Baderverwaltung.**

Richters Reiseführer
sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.
... stets neue Auflagen ...

Richters Wanderbücher
von kundiger Hand für die vielen Freunde des Wanderns geschrieben.

Käuflich in allen guten Buchhandlungen.
Verzeichnisse kostenlos — an alle Verzeichnisse kostenlos.
Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg i.

Dr. Warda : Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkrankhe
Blankenburg (Thüringen)
(Schwarzatal)

Bad Jimenau (Thüringen)
Sanatorium Dr. Wiesel.

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Gelegenheit zu Wintersport. Prospekte gratis. — Alle modernen Heilfaktoren.

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

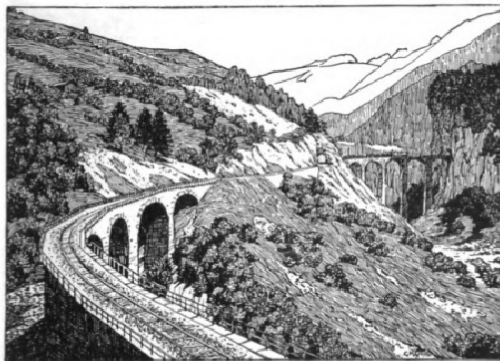
Friedrichroda

Des **Thüringer Waldes** besuchtester klimatischer
Sommer- und Winter-Kurort

Kurorchster, Kurtheater, Thüringer Waldbühne (Dr. Wachler aus Weimar), Sportplätze, Grosses Luftbad.

Bevorzugte Waldlage. Alle medizinischen Bäder. **Beliebter Nachkurort** von Kissingen, Karlsbad, Marienbad, Naheim, Wildungen, Neuenahr, Ems, Wiesbaden etc. — Evang. u. kath. Kirche.
Kurhaus, Hotel u. Pension, Restaurant. Freie Höhenlage. Lift, Fernsprecher 2.
Besitzer: F. Eckardt & Söhne.
Hotel und Pension zur Schauenburg I. Ranges. Besitzer: R. Schubert.

Sommerraufenthalt S. K. H. des Herzogs Carl Eduard von Sachsen-Coburg-Gotha, 90 km Promenadenwege. 440—700 m ü. d. M. Illust. Prospekte u. jede Auskunft durch die Kurverwaltung.
ische **Nervenkur**, bewährt bei all. nervös. Erkrankungen. Prosp. u. Näheres durch
Dr. Lofs Thüringer Waldsanatorium San.-Rat Dr. Lofs.



GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

vereinigt durch seine bevorzugte geographische Lage, seine großartige Gebirgswelt, seine mannigfachen Kurmittel und Sportplätze und seine hochinteressanten Bahnlinien, welche den Naturfreund in bequemen Wagen durch malerische Landschaften mitten in die hehre Gletscherregion führen, alle Vorzüge in sich, die das Land zu einem der **hervorragendsten Touristen-, Kur- und Sportgebiete Europas** stempeln. Vorzügliche internationale Schnellzugsverbindungen mit Anschluß an die **Rhätische Bahn**, 277 km. Direkte Billette und Gepäckabfertigung von und nach allen schweizerischen, sowie zahlreichen ausländischen Stationen. Gepäckzollamt in St. Moritz. — Familien-Abonnements, Sonntags-, Rundfahrts- und Gesellschaftsbillette zu ermäßigten Taxen. **Direkte Verbindung nach Italien** durch die elektr. **Berninabahn**, höchste Adhäsionsbahn Europas (2256 m). Jahresbetrieb. — Elektr. **Misoxerbahn**: Verbindung mit den oberital. Seen und Mailand, im Anschluß an die Postroute über den Berardin.

Illustrierte Broschüren:

Führer durch Graubünden
Die Rhätische Bahn
Die Berninabahn

durch das

Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur.

ENGADIN (Schweiz)
1250 m ü. M.
Eisenbahn Bevers-Schuls
Station: SCHULS-TARASP

BAD TARASP-SCHULS

Hoteladressen:
Kurhaus Tarasp, Belvedere, Post, Park, Viktoria, Quellenhof, Krone, Central.
VILLEN: Filla, Hartenfels, Lorenz, Monreal, à Porta, Rosengarten, Stöcken, Valentin.

Kräftigendes **ALPENKLIMA**, **GLAUBERSALZ-QUELLEN**, analog, aber reichhaltiger als Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Vichy; verschiedenartigste **EISENSÄUERLINGE, STAHL- und SALZBÄDER**, die besten ihrer Art durch ihren unübertroffenen Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Die sich in Tarasp gleichzeitig bietenden **HEILFAKTOREN** gestatten **GANZEN FAMILIEN**, die für einzelne Familienglieder erforderlichen Klimat, od. balneotherapeut. Kuren durchzuführen ohne die sonst nötige Trennung. • Saison: Mai—September. • Auskünfte u. Prospekte d. d. Hotels u. d. Badeverwaltung im Kurhaus Tarasp.

Hochalpiner Sommerkurort mitten in ausgedehnten Tannenwaldungen und an Hochgebirgsseen gelegen. — **1856 m ü. M.**
Sonnen- und Luftkuren Mehr als 60 **HOTELS, SANATORIEN und PENSIONEN.**

AROSA

ELEKTRISCHE CHUR-AROSA BAHN
Eröffnung Herbst 1914. Fahrzeit 5/4 St. v. Chur
Verlangen Sie **Prospekt S** durch das **OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU AROSA.**

DAVOS VORZÜGLICHER SOMMERKURORT DAVOS

1560 m
ü. Meer

Temperaturmittel: Juni 10,2°, Juli 12,3°, August 11,4° C.
Auskunft und Prospekt durch den Verkehrsverein Davos.

1560 m
ü. Meer

ST. MORITZ
DORF. BAD und CAMPFER

Man verlange den Führer:
Sommertage in St. Moritz
vom Bureau des Kurvereins.
Neueste Bade-Einrichtungen.

PONTRESINA

Sommer- und Winter-Kurort
Broschüren und Auskunft gratis durch das Verkehrsbureau Pontresina.

VULPERA-TARASP

Hervorragender Bade- u. Höhenkurort, 1280 Meter (10 Minuten zu den Tarasper-Quellen). Herrliche, freie Lage auf erhöhtem Wiesengraben mitten im Walde. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Erkrankung der Verdauungsorgane, des Nervensystems, des Stoffwechsels etc. — Prosp. Nr. 9 gratis durch das Verkehrsbureau Vulpera.

BERGÜN

Hotel „KURHAUS“ mit Dependence PIZ AELA. Sommer- u. Wintersportplatz. Höhenluftkurort I. Rang. Ruhige, idyll. Lage. Ausged. waldreich. Spazierwege. Staubfrei, windstill. 1370 m ü. M. — Mäßige Preise. — **DAS TROCKENES ENGADIN.**

BÜNDNER OBERLAND

Luftkurort: Disentis 1150 m, Curaglia 1332 m, Sedrun 1400 m, Tschamut 1600 m, Rabius 900 m, Ilanz 718 m. — Verkehrsbureau: Ilanz und Disentis.

CELERINA

ENGADIN 1733 m ü. M. In nächst. Nähe von St. Moritz u. Pontresina. Personligste Ort des Oberengadins. Sommerkurort u. Wintersportplatz. Ruhige Lage, ausgedehnte Spaziergänge durch den nahen Wald. — Prospekte durch den Kurverein.

CHUR

Hauptstadt des Kantons Graubünden. Kopfstation der Schweiz. Bundesbahnen. — Eingangstor zu sämtl. Kurorten Graubündens. **CHUR**

LENZERHEIDE

1477 m. Höhenluftkurort. Herrl. Waldungen u. Spazierwege. Sommer- und Wintersport. Übergangsstation von und nach dem Engadin. — Prospekte durch den Kurverein.

KLOSTERS

Sommer- u. Winterkurort
1200 m ü. M. Waldreich, unerschöpflich. Auswahl ebener Spaziergänge. Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren, völlig staubfrei. Verkehrsbureau.

Hotels: Montana (30 B.), Silvretta (200 B.), Vereina (220 B.), Weiß. Kreuz u. Belvedere (50 B.)

FLIMS UND WALDHAUS-FLIMS
Kur-, Sport- und Badeort (1150 m ü. M.)
Prospekt „B“, Hotel- u. Villenverzeichnis d. d. Verkehrsbureau

FLIMS

MALOJA

Oberengadin Sommerkurort und Wintersportplatz I. Ranges
1811 m über Meer. **PALACE HOTEL - SCHWEIZERHAUS u. SCHLOSSHOTEL - HOTEL RULIN**

KURHAUS PASSUGG b. CHUR

Weltberühmte Heilquellen für Trink- und Badekur. Vorzügliche Heilerfolge. 829 m ü. Meer. — Saison Mai bis Oktober. — Prospekte: —

SILS ENGADIN

Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt
1812 m ü. M. Ruhige, idyll. Lage, ausgedehnte Spazierwege. Prospekte d. d. Kurverein.

SILVAPLANA u. SURLEY

1/2 Std. von St. Moritz. — Idyll. Lage. Waldreiche Umgebung und Spazierwege. Prospekte durch den KURVEREIN.

THUSIS

750 m ü. M. mit seiner weltberühmten Bewährte Übergangsstation nach u. von dem Engadin. **Viamalaschlucht**
Reich illustrierte Broschüre gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau Thusis

VAL SINISTRA

ENGADIN Saison Juni—September. Stat. Schuls-Tarasp. Prospekte durch Kurhaus-Direktion. *Überraschende Kurerfolge.



Original Senking Gasherde
sind wegen ihrer Vorzüge die Freude einer jeden sparsamen Hausfrau: gleichzeitiges
Braten und Backen mit einer Flamme, Senking Doppelparabrenner, Küchenheizung,
Grillraum, steter Vorrat von heissem Wasser; Herstellung eines vollständigen
Mittagsessens für 3½ Pfg.; billiger Anschaffungspreis. Sie haben in allen einschl.
Geschäften. Andersfalls erbitten man gratis und franko Gaskatalog Nr. 18 vom
Senkingwerk Hildesheim

Reiset nach Thüringen!

Prospekte gegen Einsendung von 10 Pf. Porto kostenlos durch
Thüringer Verkehrs-Verband, Sitz Gotha und Thüringer Hotelier-Verband, Sitz Erfurt 25.

Sanatorium Friedrichroda
vorm. Geheimrat Kothe
Bes. u. Leiter Dr. med. Lippert-Kothe

Dr. Möller's Sanatorium
Brosch. Dresden-Loschwitz Prospekt
Diätet. Kuren n. Schroth
Wirks. Heilverf. i. chron. Krankh.
Abteil. f. Kinderheilk. pro Tag 5 Mk

Tannenhof Dr. Biehl's
Waldsanatorium
Friedrichroda in Thür.
Friedrichroda i. Thür. Pension Schütz.
Privathotel I. Ranges. Prospekt gratis. Bes. Otto Schütz.

**Vergnügungs- u. Erholungs-
Reisen zur See**
5 Nordlandfahrten bis Vronheim
mit dem Doppeldecker-Tourer "Vronheim"
am 14. Juni, 30. Juni, 16. Juli, 1. August,
1. September, 16. Sept., 1. Oktober,
1. November, 16. Nov., 1. Dez. 1914.
Jedemalige Reisezeit 15 Tage.
2 Nordlandfahrten nach Island u. Spitzbergen
mit dem Doppeldecker-Tourer "Vronheim"
am 14. Juni, 30. Juni, 16. Juli, 1. August,
1. September, 16. Sept., 1. Oktober,
1. November, 16. Nov., 1. Dez. 1914.
Jedemalige Reisezeit 21 Tage.
2 Reisen um die Welt
mit dem Doppeldecker-Tourer "Vronheim"
am 14. Juni, 30. Juni, 16. Juli, 1. August,
1. September, 16. Sept., 1. Oktober,
1. November, 16. Nov., 1. Dez. 1914.
Jedemalige Reisezeit 141 Tage.
Wird weitere enthalten die Prospekte,
in denen die Vergnügungsreisen.

**KUNSTJAHR
DARMSTADT 1914**



**KÜNSTLER KOLONIE
AUSSTELLUNG**
16. MAI - 11. OKTOBER
**JAHRHUNDERT AUSSTELLUNG
DEUTSCHER KUNST**
19. MAI - 4. OKTOBER

Nach Mecklenburg!

Prospekte durch d. Verkehrsvereine in:
Fürstenberg
Luftkur- u. Badeort, Schnellzugstation,
Sonntagsfahr. v. Berl. Amtl. Verk.-Bür.

Ribnitz
a. Roden (Haff), Gemüdl.,
Seeklima. — Wald nahe.

Schwerin i. M.
4000 E. Residenz in neuerr. großstädt.
Bauart u. reiz. Umg. Erstkl. Hotel,
Land. Kurhaus. Ausk. u. Führ. d. V. V.

Waren a. Müritsee, Wald,
Wasserparadijs, Prom. Musik
27/1. v. Berlin. Ausk. Verkehrsverein.

Wismar an der Ostsee
Ca. 2500 Einw. Schwan, alte Giebel-
häuser u. Kirchen, Garison, Gymnas.
Oberschule, Ing.-Akademie, Billige
Mietwohnungen, Schöne Promenaden- u.
Parkanlagen, Mäßige Steuern, Bedeu-
tende industrielle Anlagen. Große
Strecken bauseit. Industrie-Gelände am
verkehrsreichen Hafen. Nähe der See-
bäder Wendorf und Insel Poel.



Ostsee-
Bad
Marine-Flugplatz. Besuch 16. 20000. Sand-
strand. Seeklima. Kanalisation. Meilenv.
Hochwald. Prospekt d. d. Verkehrsverein.

Finkenmühle
Thüringer Waldsanatorium
Post Mellenbach
Neuzeitlich eingerichtete Naturheilanstalt.
Mühres durch Prospekt. — 2 Ärzte.

**Münchener
Jahresausstellung 1914**
im Königl. Glaspalast
veranstaltet von der
Münchener Künstler-Genossenschaft
1. Juni bis Ende Oktober
Täglich geöffnet von 9-6 Uhr
Eintritt 1 Mark. Dauerkarten.



**DEUTSCHE WERKBUND-
AUSSTELLUNG**
KUNST IN HANDWERK,
INDUSTRIE UND HANDEL - ARCHITEKTUR
MAI CÖLN 1914 OCT.

Prospekte gratis und portofrei durch das Speditions- und Reisebüro für die Deutsche
Werkbund-Ausstellung, Köln, Domhof 28 und durch alle andern grösseren Reisebüros.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskrankhe
Tannenfeld
bei Nüßnitz, Sachsen-Altenburg, Luisen-Glanhan-Göhlitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines
15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. —
Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. —
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Bad Dür rheim
im badischen Schwarzwald.
Höchstgeleg. Solbad Europas. 705 Meter ü. M. Höhenluftkurort.
Jährl. über 100 000 Bäder.
Auskunft und Prospekte durch den Kur- und Verkehrsverein.

BAD ELSTER
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad. Quellenanatorium. Be-
rühmte Glaubersalzquelle. Großes Luftbad mit Schwimmteichen.
Prospekte und Wohnungsverzeichnisse portofrei durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnerverband durch die Wohnspothke in Dresden.

San.-Rat
Dr. P. Köhler
Sanatorium
Bad Elster
i. Sa.
Vier Aeste — Abteilungen für inn., Nerven-, Frauen-
leiden, Bewegungsstörungen, Rheumatismus.
Diätikuren. Vornehme Einrichtungen.
Mit den gesamten Kurmitteln des Bades.
Man verlange Prospekt.

Sanatorium Elsterberg
für Herz-, Magen-, Nieren- u. Stoff-
wechselkrankte, Nervenkrankte (Neur-
astheniker, Entziehungskuren), nicht
operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- u. Geisteskrankte ausgeschlossen.
Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Bilz Sanatorium
Dresden-
Radebeul
Sanitätsrat Dr. med. Dr. med. Fischel
Prosp. frei

UNIVERSITY

Bösendorfer Klaviere

Gespielt von
Liszt, Rubinstein, Bülow,
Brahms und
allen lebenden
Meistern...

St. MORITZ

ENGADIN

Grand Hôtel Neues Stahlbad

und damit in Verbindung Diätetische Kuranstalt. Saison Juni-September.

Sorgfältig individualisierte und abwechslungsreiche

Diätkuren

für Magen-, Darm- u. Zuckerkrankte, Mast- u. Entfettungskuren, vegetarische Kuren.

Die weltbekannten natürlichen kohlensäuren Stahlbäder und Trinkquellen im Hause. Stundenlange waldreiche Spaziergänge in unmittelbarer Nähe. **Terrainkuren.** Idealer Aufenthaltsort für den Sommer, besonders für die neuerdings von der ganzen wissenschaftlichen Aertzwelt so anerkannten **Gebirgskuren.** (Sehr geeignet zu Nachkuren nach Terasp, Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Homburg v. d. H. etc.) **Öffentliches Restaurant und Grill Room.**

Direktion: **F. X. Markwalder**, früher Grand Hôtel Hof Ragoz.

Dir.-Arzt: **Dr. E. Lenz**, Spezialarzt für innere Medizin, früher an der II. Mediz. Universitätsklinik Berlin (Dir. Geh. Rat Prof. Dr. F. Kraus) u. am Sanatorium D. Dr. Pariser-Latz, Bad Homburg v. d. H.



Warum?

Ist die beste Einmach-
weise der Welt die
Perfekt-

Konfervenbüchse?

Weit bei der selben der
Inhalt, wie Gemälde, Obst
u. dgl., nur mit Glas
in Berührung kommt,
somit die Reinheit des
Geschmacks der Kon-
ferven erhalten bleibt.
Weit der Perfekterklärung absolut unver-
lässig ist und viele Jahre halten kann.
Weit die Konferven niemals dem Ver-
derben ausgelegt sind, denn im Falle
ungenügenden Eindickens hebt sich der
Glasdeckel von selbst, welchen Vorzug kein
anderes Glasdeckelsystem aufweist.

Jeder Büchse ist eine genaue Gebrauchsan-
weisung über das Einmachen beigelegt.
Zu haben in allen besseren Glas-,
Porzellan- und Hausaltungsgegeschäften,
eventuell direkt bei den Herstellern nach
H. G. Glasbüttenwerke Wierthhütten
Penzig i. Schl.



Kassen-Schränke
Osterlag-Werke A.G.
Aalen-Stuttgart



Grand-
Hotel

Kaiser-
Quartier
1913

Bad Salzbrunn

Mit allen modernen Kureinrichtungen. Anerkannt schöne und weite Kuranlagen.
25 km Promenadenwege. 1. Mai bis 30. September

Oberbrunnen
bei **Katarrhen**
der Atmungs- und Verdauungsorgane,
bei Emphysem und Asthma,
Folgen der Influenza

Kronen-Quelle
bei **Gicht**,
Zuckerkrankheit
Nieren-, Blasen- und Harnleiden

Natürl. kohlensäure Mineralbäder u. Radium-Emanatorium. — Gr. Preis Hygiene-Ausstell. Dresden 1913
Prospekte und Auskünfte durch die Annoncen- und Verkehrs-Bureau und die
Fürstlich Hessische Badedirektion Bad Salzbrunn

In altbekannter, hervorragender Qualität
und Wirkung liefert
Balsamisches Zahn- u. Mundwasser Fl. 1 M.
Lindower Magentropfen Fl. 1 M., 3 Fl. 2,75 M.
Lindower Magenbitter Fl. 1,50 M., 3 Fl. 4,50 M.
die **Adler-Apotheke, Lindow (Mark).**
Geogr. 1788.

Innsbruck Tirol



Angenehmer Frühjahrs- und
Sommeraufenthalt. — Aus-
gedehnte Waldspaziergänge,
zahlreiche Ausflüge für
Wagentouren, Zentrum
für Automobilausflüge.

Hotel Tyrol. I. Rgs.

Größter Komfort. — Appartements mit Bädern.
Illustrierte Broschüre auf Wunsch. Carl Landsee.

Verlangen Sie den Prospekt

Gräfl. Stahlbad Liebenstein Herzheilbad Thür. Wald

Radfahrer schätzen über die
Preiswürdigkeit des
Superior-Rades. Alle Sportartikel
Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen,
Uhren, Musikwaren etc. in bester
Qualität äußerst vorteilhaft!
Hans Hartmann Akt.-Ges.
Eisenach 27. Katalog gratis.



Meyer's
Freiburger
BREZELN
Brezeln aus Rye und Weizen — Herstellung seit 1870
Brezelbäck. Fr. Meyer-Marthe, Freiburg (Br.) S.O.B.

Rein's
Durchschreibebücher.
Eduard Rein, Chemnitz.
Rein's Farbpapier.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

Saison-Beginn am 31. Mai.
Tátralomnitz Palace-Hotel
Hohe Tátra, Ungarn. Klimatischer Kurort.
Besonders empfehlenswert im Juni gegen Heufieber.
Hotel Lomnitz und **Bethlen-Haus.**
Vom 1. Juli an geöffnet. — Pension von K 10¹/₂ an.
In den Monaten Juni und September ganze Wochenpension
(Wohnung und Verpflegung) im **PALACE-HOTEL 77 Kronen.**
Grossartige Automobil-Touren, Pferderennen, Internationales Taubenschießen, Tennis und Golf. Bahn. Garage. Post. Telefon. Modernes Sanatorium. Prospekte gratis. **Árpád A. Lang, Direktor.**

RONCEGNO

SUDTIROL • 635 M.

1¹/₂ Bahnstunden von Trient, 3 Bahnstunden von Venedig.

Weltberühmtes Arsen-Eisenbad

von anerkannt vorzüglicher Wirkung gegen: Anämie, Frauen-, Kinder-, Haut-, Nervenleiden. — Rekonvaleszenz. Idealer Aufenthalt für Frühjahr, Sommer und Herbst für Erholung u. Ruhe. Romantisches Alpenland. Gebirgsklima. Kurhaus. Palast-Grand-Hotels, erstkl. 15. Mai — 30. Sept.

Den herrlichsten Sommeraufenthalt
bietet das neue

Berghotel Gabelbach

Das modernste Berghotel im Thüringer Walde.
Höhenkurort. ca. 800 m ü. N. N. 3 km von
Ilmenau i. Thür. Anerk. gute Verpflegung.
Mitt. Preise. Prosp. gr. Inh. **E. Kühn.**

Glas-Stereoskope u. Laterbilder.
Italien, Frank-
reich, Schweiz,
Belgien, Spanien,
Orient. — Katalog
gratis und franko.
Alois Beer,
K. u. K. Hof-Photograph
in **Klagenfurt.**

Musik-
Instrumente
für Orchester,
Schule u. Haus.
Spez.: Geigen,
Eigene Ateliers.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28.



Freiburger Instl.

Aepfelwein
naturrein, glanzhell, haltbar.
Joh. Georg Rackles
Hoflieferant. Frankfurt a. M.
Goldene Medaille Paris 1900.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des
Ministers der geistlichen, Unterrichts-
und Medizinal-Angelegenheiten vom
19. März 1907 den Behörden zur Be-
nutzung empfohlen.

Deutsches Bücherbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des
Kaiserl. Gesundheitsamtes.
648 Seiten in Quart mit 13 farbigen
Tafeln graphischer Darstellungen von
Quellenanalysen, einer Uebersichts-
karte u. d. Heilmannschen Regenkarte.
Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinder- u. Kartonnagen-Maschinen

Salit das Einreibemittel

Digitized by Google

Rheumatische Schmerzen, Hexenschuß,
Reißen. In Apotheken Flasche M. 1,30.

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

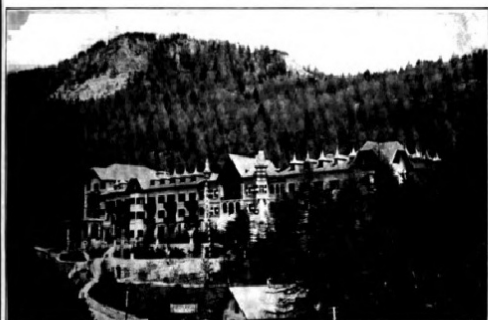


PIANOFORTE-FABRIK AUGUST FÖRSTER

KAISERL. KONIGL. OESTER-UNGARISCHER u. KONIGLSACHS. HOF-LIEFERANT
LÖBAU (SACHSEN)



Tirols hervorragendster Höhenluftkurort
Drahtseilbahn **Mendel** 1400 Meter



Grand Hotel Penegal

Von Bozen in 1 1/2 Std. mit interess. Drahtseilbahn. Im herrlichen Dolomitengebiet liegend. Prachtvolle Fernsicht. Große, schattige Wälder. Wundervolle Spaziergänge. Jeglich. Komfort. Neues, groß. Vestibül. Appartements mit Bädern. Prospekte durch die Direktion. Frau M. Schrott, Besitzerin.

CHAMONIX

und sein Tal am Fuße des
MONT-BLANC

Zahlreiche Ausflüge. Sommer- und Wintersaison. Man verlange den illustrierten Führer, der gratis durch das Syndikat d'Initiative in Chamonix versandt wird.

1100 Mtr. GSTAAD (SCHWEIZ)

An der Montreux-Oberland-Bahn. — Erstklassiger Sommerkurort und Wintersportplatz. — Grossartige Gebirgsenergie und ausgedehntes Exkursionsgebiet.
Saison 1. Juni bis 1. Oktober.

Hotel Alpenblick	30 Betten	Hotel Olden	14 Betten
Hotel Alpenruhe	30 Betten	Hotel u. Pension Oldenborn	60 Betten
Gd. Hotel und Alpina	80 Betten	Park-Hotel	80 Betten
Gd. Hotel Bellevue u. Kurhaus	110 Betten	Post-Hotel und Rössli	30 Betten
Hotel Bernerhof	120 Betten	Chalet Riant (English Pension)	30 Betten
Hotel Pension Ebnit	30 Betten	Royal Hotel u. Winter Palace	250 Betten
Hotel National	60 Betten	Sport-Hotel Saanenmüser	70 Betten
		Hotel Viktoria	50 Betten

Für nähere Auskunft u. Prospekte bittet man, sich an die verschied. Hotels zu wenden.

Sanatorium und Kuranstalt Silvana, Genf (Schweiz)

Für alle nervösen und neurosthenischen Leiden. Nerven-Auffrischungs- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge bei chronischen Erkrankungen und Erschöpfungszuständen der Omentalsphäre.
2 Ärzte, 1 Ärztin. Illustr. Prospekt No. 54a frei.



Kurhaus u. Erholungsheim Monte Bré.
Lugano — Ruvigliana (Schweiz).
Bestgeeignetes deutsches Haus für Kur- u. Ferienaufenthalt. Ein Dorado für Kranke, Nervöse u. Erholungsbedürftige. 150 Betten. Das ganze Jahr besucht. Pensionspreise # 4.80 bis 8.—. Aerztl. Leitung. Illustr. Prospekt u. Heilberichte fr. d. Dir. u. Bes. Max Pfennig.





NO PUNONY

G.F. BUSSE, HANNOVER, RAUENSTR. 25.

*Der gnädige Herr hat Recht!
"Die neuen Just Wolfram-
Metalldraht-Lampen
sind fabelhaft hell!!"*

Charakter-Beurteilung aus der Handschrift. # 3. #. Prospekt frei.
G.F. Busse, Hannover, Rauenstr. 25.

Sachsen-Altenburg.
Technikum Altenburg
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programme frei.

Vorbildung z. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prüf. i. Dr. Harang's Anst., Halle S.S.

Neuer Frauenberuf. Ausbildung als Chemikerin für Zuckerindustrie usw. In der staatlich konzessionierten Fachschule für Zuckerindustrie in Dessau 90. Nächster Kursus 3. April 1914. — Prospekte frei.



Kohl-Handbuch
X. Auflage — 1914
in Vorbereitung!
Bestellungen erbeten.
Paul Kohl
G. m. b. H.
Chemnitz 21



BRIEFMARKEN
ZEITUNG u. ANSTÄNDIG
1000 verschiedene Briefmarken in 4.
ANKAUF u. VERSTEIGERUNG
guter Sammlungen.
M. Kurt Maier Berlin W.8.
Friedrichstr. 54 a.

Die modernsten und besten
außer-Apparate u. Illusionen
Vauberkönig
Berlin, Friedrichstraße 54 a.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Von Interesse für jeden Kunstfreund!

Meister der Zeichnung.

Herausgegeben von Professor Dr. H. W. Singer.
Seben ausgegeben **Band VII: Emil Orlik.**
52 Tafeln Handszeichnungen in Lichtdruck nebst einleitendem Text. Gebunden 15 Mark.
Mit diesem Künstler, der einer der gefährtsten Graphiker unserer Zeit ist, wird die Sammlung nunmehr würdig fortgesetzt. Die bisherigen Bände beinhalten: Bd. I: Max Klinger, Bd. II: Max Liebermann, Bd. III: Franz v. Stuck, Bd. IV: Otto Greiner, Bd. V: William Strang, Bd. VI: Albert Bernard. Jeder Band gebunden 15 Mk. ord.
Leipzig. Baumgärtner's Buchhandlung.

Prächtige Geschenke bieten:

Siebmacher, Grosses u. Allgemeines Wappenbuch

In neuer erweiterter Auflage, bis Lieferung 563 gediehen und dem Abschluss nahe.
Die einzelnen Abteilungen hieraus: Souveräne, Städte, Klöster, Flaggen, Berufswappen, Universalitäten, Hoher Adel, sowie der Adel der sämtlichen Staaten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und das Bürgerliche Wappenbuch in 9 Bänden können apart bezogen werden, ebenso sind auch alle Lieferungen einzeln käuflich. Ausführliche Prospekte über das Werk und seine Preise stehen gratis und franko zu Diensten.
Für Alle, die sich des Näheren über die Wappenwissenschaft unterrichten wollen, empfehlen wir die nachstehenden beiden Abteilungen des Neuen Siebmacher:
Grundsätze der Wappenkunst
verbunden mit einer heraldischen Terminologie und einer heraldischen Polyglotte, von M. Gritzner. gr. 4°, gebunden 20 Mark.
Geschichte der Heraldik
von G. A. Seyler. gr. 4°, gebunden 70 Mark.
Bauer & Raspe in Nürnberg.

Große Gold per Fl. 3.-

Feinste Sektmarke
Deutsches Erzeugnis,
Frankfurt a. Main.



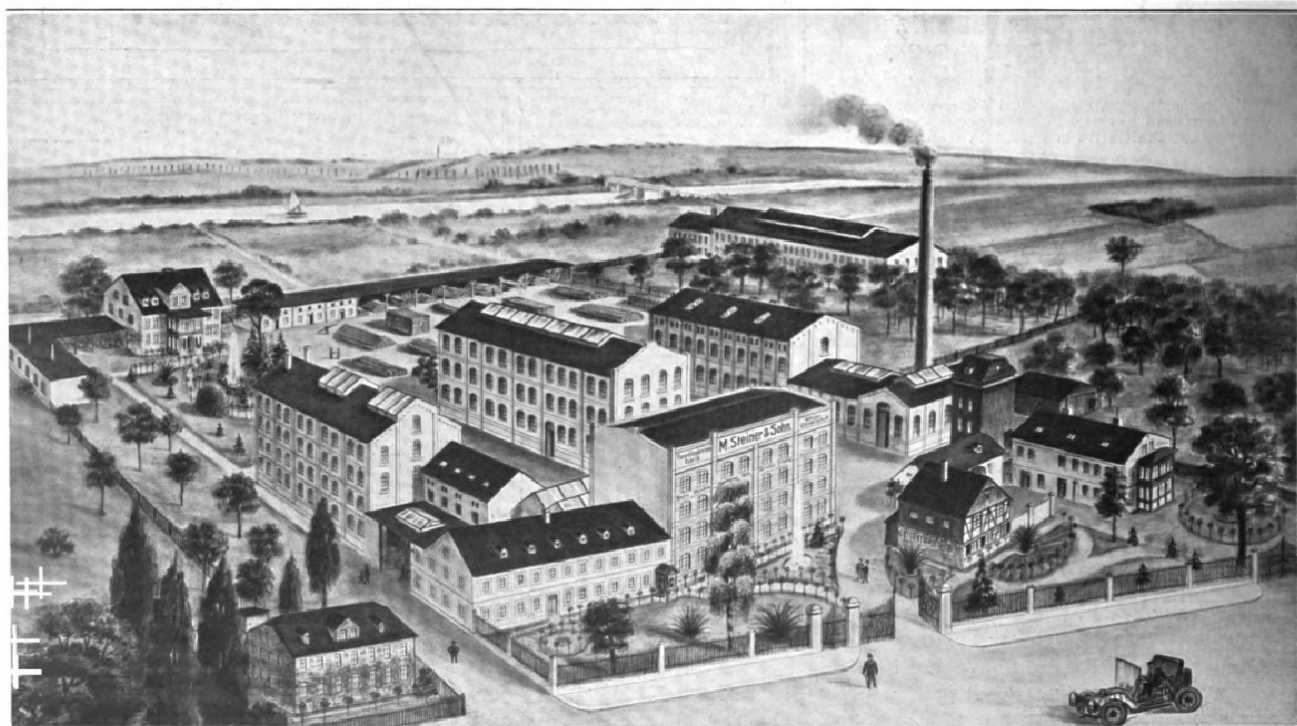
Continental Caoutchouc- u. Gutta-Percha-Co. Hannover.

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn, Akt.-Ges.

Gegründet 1847

Frankenberg in Sachsen

Gegründet 1847

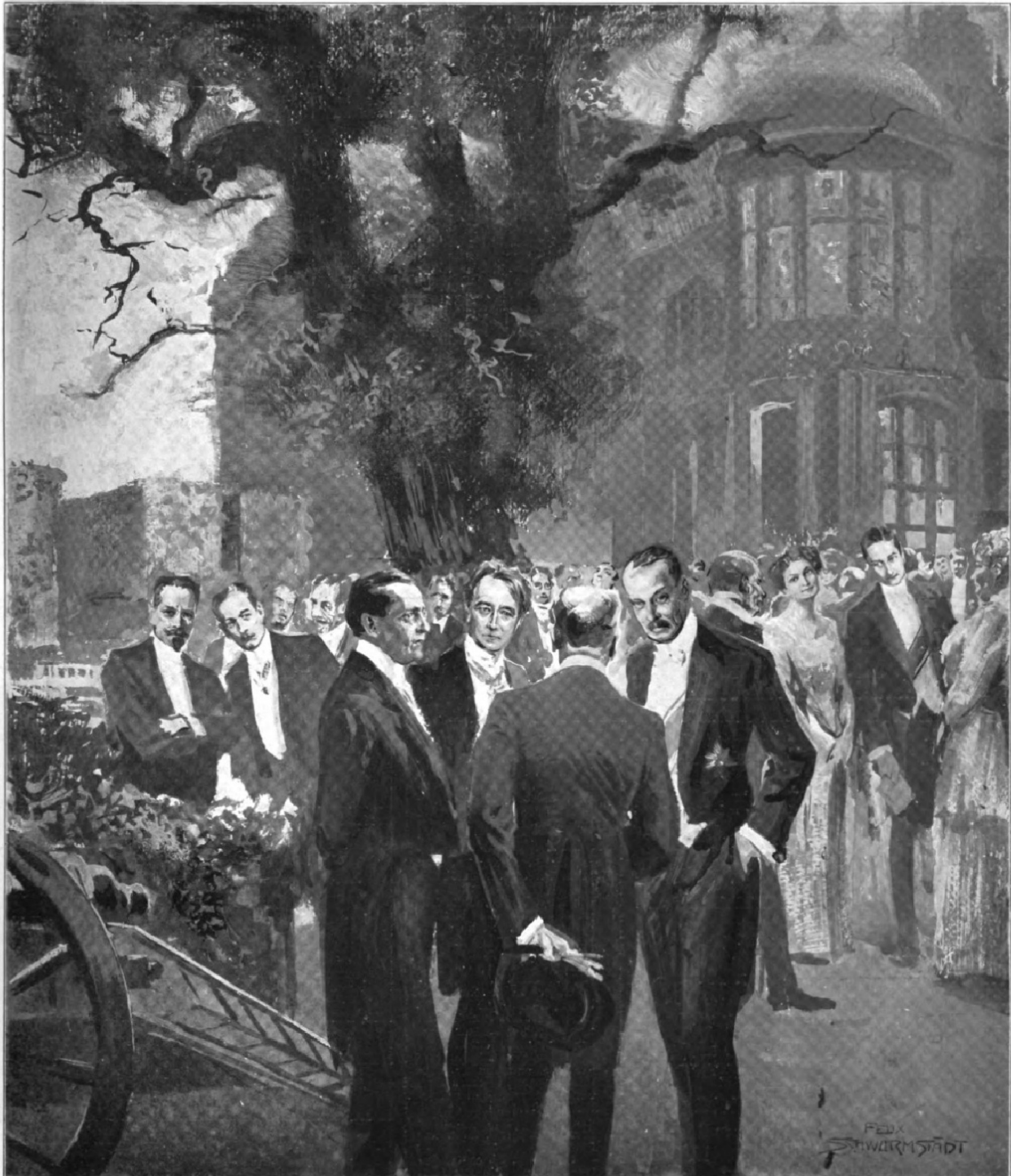


Fabrikation von Metall- und Holzbettstellen, Stahlfedermatratzen, Polstern, Zellenmatratzen, Kissen, Steppdecken, Daunendecken, Bettwäsche, Metallmöbel, Verwandlungsmöbel pp. im eigenen Betriebe, bestehend aus Schmiederei, Schlosserei, Tischlerei, Lackiererei und Trikotweberei, Wäscherei und Färberei, Woll- u. Baumwollkrempelei, Schleiferei, Verniererei, Hand- u. Maschinenstepperei liefert direkt an Private zu Originalfabrikpreisen ab Fabrik FRANKENBERG i. Sa. und Filialen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Altona, Bremen, Hannover, Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Frankfurt a. M., Stuttgart, München, Zürich. WIEN V u. Filialen: Wien I, Fleischmarkt, Wien VII, Mariahilferstr. — Budapest, Graz, Prag. Verlangen Sie illustrierten Katalog J.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3700. 142. Bd.

Leipzig, 28. Mai 1914.



Erzengel Rönnefeld,
Chef des Großherzog-
lichen Rabinetts.

Dr. Gaer,
Intendant des
Hoftheaters.

Prof. Dr. Hermann,
kaiserlicher Beirat.

Felix v. Weinigartner,
Generalmusikdirektor.

Großherzog
Ernst Ludwig.

Großherzogin
Eleonore.

Prinz August Wilhelm
von Preußen.

Von den Darmstädter Maifesttagen 1914: Großherzog Ernst Ludwig von Hessen im Kreise seiner Gäste und Mitarbeiter nach der Aufführung von Goethes „Die Laune des Verliebten“ im Garten des Residenzschlosses zu Darmstadt am 19. Mai.

Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Felix Schwormstädt.

Die Zusammensetzung des Kardinalkollegiums.

Die Ernennung einer größeren Anzahl neuer Kardinäle, darunter auch des Erzbischofs v. Hartmann (Eöln) und des Erzbischofs v. Bettinger (München-Freising), lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf die Zusammensetzung des Kardinalkollegiums, auf das „Heilige Kollegium der Kardinäle der römischen Kirche“, wie die offizielle Bezeichnung lautet.

Das Kardinalkollegium, das dem Papst in der Regierung der gesamten katholischen Kirche zur Seite steht, ist durch besondere Rechte und Privilegien vor den anderen römischen Prälaten, die in den „Offizien“, d. h. Ämtern als Verwaltungsstellen, und in den „Tribunalen“ oder Gerichtshöfen als richterlichen Instanzen tätig sind, ausgezeichnet; es bildet das erste und hervorragendste Kollegium der römischen Kirche. Demnach ist auch die Ernennung (creatio) neuer Kardinäle dem Papst unmittelbar vorbehalten. Es haben sich indessen im Verlaufe der Jahrhunderte bezüglich der Zusammensetzung des Kardinalkollegiums und auch hinsichtlich der Ernennung Gewohnheitsrechte geltend gemacht, die die Entschlüsse des Papstes beeinflussen. So pflegt der Papst vor der Ernennung der neuen Kardinäle die älteren zu hören und auch die Vorschläge der Regierungen in katholischen Staaten zu berücksichtigen. Die von den weltlichen Regierungen empfohlenen Kardinäle werden inoffiziell und kurz als „Kontakardinal“ bezeichnet, sie unterscheiden sich aber im übrigen in nichts von den anderen Kardinälen.

Wohl aber bestehen im Kollegium der Kardinäle selbst hinsichtlich des „Ordo“ Unterschiede. Das Kollegium umfasst nämlich:

1. Den Ordo der Kardinalbischofe, zu dem die Bischöfe der sechs suburbikarischen (d. i. um die Stadt Rom herumgelegenen) Bistümer: Ostia und Vellettri, Porto und S. Rufina, Albano, Frascati, Palestrina und Sabina gehören. Die Inhaber dieser sechs Titel verwalten in der Regel die höchsten Ämter innerhalb des Kardinalkollegiums und stehen an der Spitze der Hierarchie.

2. Den Ordo der Kardinalpriester. Den Mitgliedern dieses Ordo, zu dem auch die verstorbenen deutschen Kardinäle Fischer (Eöln) und Kopp (Breslau) gehörten, wird bei ihrer Ernennung eine von den in der Stadt Rom gelegenen 54 Titularkirchen übertragen. Von diesem Titel nimmt der neurekteste Kardinal feierlich Besitz und benimmt sich nach ihm. Die Zahl der Kardinalpriester beträgt in der Regel 50.

3. Den Ordo der Kardinaldiakonen, zu denen unter Verteilung einer der 15 in der Stadt Rom gelegenen Diationen solche römische Geistliche befohlen zu werden pflegen, die wichtigen Verwaltungsämtern an der päpstlichen Kurie vorstehen. Die Zahl der Kardinaldiakonen beträgt der Regel nach 14.

Im ganzen sind 76 Kardinalstitel vorhanden; es werden aber gewöhnlich nicht mehr als 70 verliehen. Das Kardinalkollegium besteht demnach, wenn es vollständig ist, aus 70 Mitgliedern, die sich, wie vorhin angegeben, auf die drei Ordines verteilen. Es kommt aber selten vor, daß das Kardinalkollegium vollständig ist. Sogar noch die Bischöfe und hohen Prälaten meistens schon in vorgerücktem Lebensalter, wenn sie zur Kardinalwürde

berufen werden, und so reißt der Tod alljährlich große Lücken in das Kardinalkollegium. Diese aber werden nicht bei jedem Todesfall sogleich ausgefüllt, sondern es werden nur von Zeit zu Zeit in den päpstlichen Konsistorien mehrere Kardinäle zugleich ernannt, wie dies auch jetzt der Fall war, wo nur noch 53 Kardinäle am Leben waren und 13 neue Kardinäle berufen worden sind.

Die Ernennung einer so großen Anzahl neuer Kardinäle wird mehrfach eine neue Besetzung von wichtigen Ämtern in den Kardinalkongregationen zur Folge haben. Diese Kardinalkongregationen bilden die Spitzen der Behörden (Dikasterien) der römischen Kurie neben den Gerichtsbehörden mit drei Tribunalen und den Ämtern (Officia) mit sechs Behörden, wie sie jetzt bestehen. Der Umfang und die Einrichtung dieser Organisationen an der römischen Kurie waren jederzeit abhängig von den Anweisungen der Päpste, so daß auch zu verschiedenen Malen Umbildungen vorgenommen worden sind, am ehesten durch die Päpste Sixtus V. und Benedikt XIV. Unter Papst Leo XIII. waren Vorbereitungen mancherlei Art im Gange, eine Kurialreform zu schaffen. An diese Grundlagen, bzw. Vorarbeiten seines Vorgängers knüpfte die gegenwärtige Reform des jetzigen Papstes Pius X. in dessen Konstitution Sapientia consilio vom 29. Juni 1908 an. Diese Kurialreform betrifft auch die Kardinalkongregationen. Ihre Zahl ist von 21 selbständigen Behörden, die beim Regierungsantritt Pius' X. existierten, auf 11 reduziert worden. Dadurch ist die Einfachheit und Übersichtlichkeit des Behördenorganismus wiederhergestellt, und auch der Geschäftsbereich und die Kompetenzordnung der Kongregationen und Kurialbehörden haben eine wesentliche Verbesserung erfahren.

An der Spitze der beiden ersten Kardinalkongregationen, der Congregatio Sancti Officii, der die oberste Aufsicht über die Reinheit und Unverfälschtheit des Glaubens und der Sitten sowie über das gesamte Abwählen unterliegt, und der Congregatio Consistorialis, die diejenigen Geschäfte vorzubereiten hat, welche im päpstlichen Konsistorium vorzubereiten sind, und die in einer besonderen Abteilung die oberste Aufsicht über die Verwaltung der Bistümer führt, steht der Papst selbst als Präsekt. Den anderen Kardinalkongregationen steht ein Kardinalpräsekt vor. Jeder Kongregation gehört eine Anzahl von Kardinälen als Mitglieder an, angehängt ist eine größere Anzahl von Konsultoren, aus dem Stände der römischen Prälaten, der Sachgelehrten und der Ordensgeistlichkeit genommen. Die übrigen Kardinalkongregationen sind errichtet für die praktische Regelung der Sakramente, für die Leitung der Disziplin des Klerus und der Laien, für die religiösen Orden und Gesellschaften und für die Glaubensvorbereitung (Propaganda), zur Verwaltung der Missionen, womit auch die Kongregation für die orientalischen Riten verbunden ist. Ferner besteht die Interkongregation für das kirchliche Bücherwesen, die Interkongregation für die lateinische Kirche, die Kongregation für das Zeremoniell am päpstlichen Hofe und die Studienkongregation für kirchliche Untersuchungen und Fakultäten. Von besonderer Bedeutung auch für die Staaten ist die Kardinalkongregation für die außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten. Dieser Kongregation sind die kirchenpolitischen Angelegenheiten, die Verhandlungen mit den Staaten über Konfession und die Erledigung solcher Fragen zugewiesen, die wegen besonderer Umstände das kirchliche Gebiet betreffen. Als Vorsitzender dieser Kardinalkongregation fungiert jetzt der Kardinalstaatssekretär Merry del Val. Dieser hat im übrigen, soweit nicht außerordentliche kirchliche Angelegenheiten vorliegen, die der Kardinalkongregation unterbreitet werden müssen, die gewöhnlichen Staatsgeschäfte zu besorgen als eine Art Minister des Auswärtigen. Das Staatssekretariat als solches bildet in dieser Beziehung eine selbständige Behörde.

Außer diesen Kardinalkongregationen sind von den Päpsten Leo XIII. und Pius X. noch besondere Kommissionen eingesetzt, unter anderen für die historischen Studien und für die Kodifikation des kanonischen Rechts, in denen Kardinäle mit praktischen Gelehrten als Konsultoren an der Erledigung wissenschaftlicher oder praktischer Fragen arbeiten.

So schließt sich an die Zusammensetzung des Kardinalkollegiums eine Gliederung nach Kongregationen, bzw. eine Arbeitsteilung an. Die Zuteilung der Arbeiten ist jedoch sehr verschieden, je nachdem die Kardinäle als „Kurienkardinäle“ ständig am päpstlichen Hofe in der Verwaltung tätig sind und deshalb auch ihre Residenzpflicht

in Rom haben, oder ob sie ein auswärtiges Bistum haben, wo sie residieren müssen und nur selten und auf kurze Zeit nach Rom kommen. Darum werden die Präsektenstellen in den Kardinalkongregationen regelmäßig mit Kurienkardinälen besetzt.

Das Kardinalkollegium als solches bildet aber eine Institution für sich. An seiner Spitze stehen als Dekan der der Weihe nach älteste Kardinalbischof und der jährlich neu zu wählende Kämmerer (Camerlengo), der die laufenden Geschäfte führt und das gemeinsame Vermögen verwaltet. Eine besondere Stellung nehmen auch, wie vorhin ausgeführt, die Präsekten der Kardinalkongregationen ein. Im übrigen sind die Kardinäle, abgesehen von den drei Ordines der Kardinalbischofe, Kardinalpriester und Kardinaldiakone, im Range gleich. Sie werden mit dem Titel „Eminenz“ angedeutet, sind mit einer besonderen Kleidung — insbesondere mit dem Purpur und dem Pallium — ausgestattet und haben als Coadjutoren des Papstes den Vortritt vor den Patriarchen und Bischöfen, auch bei den Geheimen päpstlichen Konsistorien das alleinige Recht der Teilnahme. Zu ihren wichtigsten Rechten gehören seit 1058 die Papstwahl und die Verwaltung der Kirche während der Sedisvakanz. Die Kardinäle haben ferner jederzeit Zutritt zum Papste; durch die Kurialreform von 1908 ist aber jetzt allen Bischöfen und Privatpersonen auch der direkte Geschäftsverkehr mit den römischen Behörden gestattet. Es liegt jedoch auf dem Hand, daß die hervorragende hierarchische Stellung den Kardinälen nicht nur ein erhöhtes Ansehen, sondern auch einen größeren Einfluß in kirchlichen und kirchenpolitischen Dingen verleiht. In den katholischen Diktäten und Ländern wird es deshalb als eine besondere Auszeichnung betrachtet, wenn ein ihnen angehöriger Bischof zur Würde eines Kardinals erhoben wird.

Bei der jetzigen Ernennung neuer Kardinäle kommen fünf italienische und acht nichtitalienische Würdenträger in Betracht, so daß eine ansehnliche Vermehrung des nichtitalienischen Elements im Kardinalkollegium eintritt. Von den bisherigen noch lebenden 53 Kardinälen waren 22 Ausländer und 31 Italiener. Diese Ziffern sind jetzt auf 30, bzw. 36 angewachsen. Deutschland wird, wie eingangs erwähnt, zwei Kardinäle erhalten: Erzbischof v. Hartmann (Eöln) und Erzbischof v. Bettinger (München-Freising). Die Ernennung des jeweiligen Kölner Metropolitens zum Kardinal ist traditionell und war deshalb zu erwarten. Die Ernennung des Münchener Erzbischofs ist dagegen einigermassen überraschend, da Bayern seit dem Tode des Kardinals Meißner (1869) nicht mehr im Kardinalkollegium vertreten war. Diese Ernennung ist jedoch nach einer Erklärung der „Bayerischen Staatszeitung“ nicht auf eine Anregung der Regierung erfolgt, sondern aus der eigenen Initiative des Papstes hervorgegangen. Vielleicht wird auch der Nachfolger des Kardinals Kopp auf dem fürstbischöflichen Stuhle von Breslau über kurz oder lang den Kardinalspitze erhalten; ungewiß aber ist, ob nicht in absehbarer Zeit auch ein deutscher Würdenträger der Kirche zum Kurienkardinal nach Rom berufen werden wird.



Dr. Felix v. Hartmann,

Erzbischof von Eöln, der am 25. Mai zum Kardinal ernannt wurde. (Phot. Perscheid, Berlin.)



Dr. Franziskus v. Bettinger,

Erzbischof von München-Freising, der am 25. Mai zum Kardinal ernannt wurde. (Phot. Gebr. Hirch, München.)

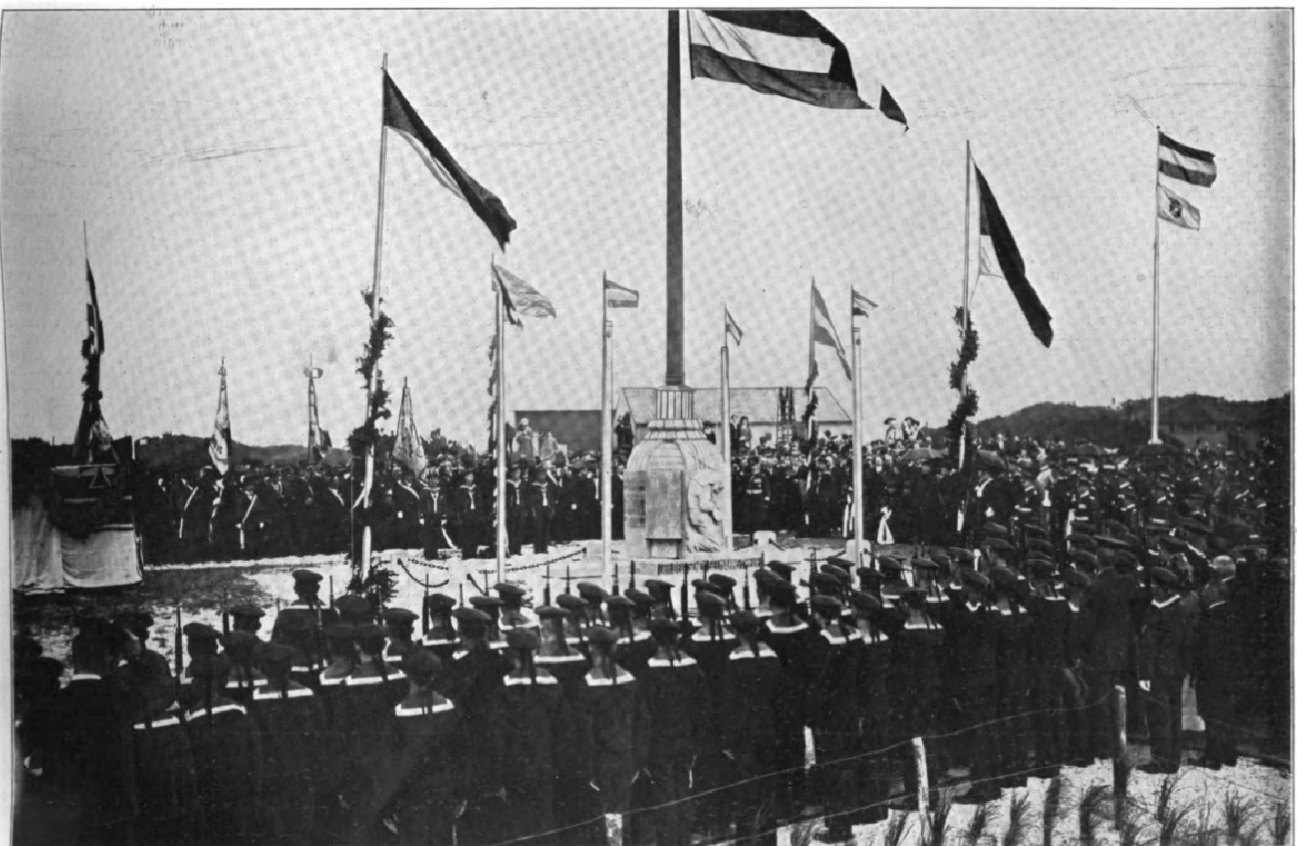


Großherzog Friedrich August und Erbgroßherzog Nikolaus von Oldenburg während des Festaktes.



Das von dem Düsseldorfer Bildhauer Emil Jungblut entworfene Denkmal nach der Enthüllung.

Von der Einweihung des zur Erinnerung an den vor 400 Jahren geführten Unabhängigkeitskampf der Rüstringer Friesen vom Rüstringer Heimatbund gestifteten Denkmals an der Hartwarde Landwehr bei Rodentkirchen (Großherzogtum Oldenburg) am 21. Mai.



Die Enthüllung des zur Erinnerung an die Verunglückten der Torpedoboote „S. 171“ und „S. 178“, des Marineluftkreuzers „L. 1“ und des Hebeprahms „Unterelbe“ auf der Düne bei Helgoland errichteten Denkmals am 23. Mai. (Fotophot. v. Schmetz, Helgoland.)



Von der feierlichen Beisetzung der in den Kämpfen mit den Mexikanern vor Veracruz gefallenen 17 Matrosen der amerikanischen Marine: Der Trauerzug in New York. (Phot. Brown Brothers, New York.)

Franz Kossuth.

Ungarn trauert um Franz Kossuth, den Sohn des großen Freiheitskämpfers. Er wurde am 16. November 1841 geboren und verlebte mit Rücksicht auf die Geschichte seines Vaters und die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 eine sehr bewegte Jugend. Mit seinem Bruder Ludwig zusammen studierte er in Frankreich und England die technischen Wissenschaften, wurde in England Ingenieur und trat 1861 als solcher in italienische Dienste. Mit dem Tode Ludwig Kossuths, seines greisen Vaters, im Jahre 1894, änderte sich aber sein Leben vollständig. Mehr wohl durch fremde Einflüsse als durch eigene Initiative entschloß er sich, nach Ungarn zurückzukehren und sich dessen Politik zu widmen. Im April des nächsten Jahres wurde er bereits in das Abgeordnetenhaus gewählt, wo er seit 1896 ununterbrochen die Stadt Geglöd vertrat, und an die Spitze der Unabhängigkeitspartei berufen. Von da ab finden wir Franz Kossuth, freilich häufig mehr nominell als faktisch, im Mittelpunkt des politischen Lebens in Ungarn. Als Berater an die Spitze des Koalitionsministeriums trat, wurde Franz Kossuth darin Handelsminister, als welcher er 1907 die Würde eines Geheimen Rates erhielt. Aber drei Jahre stand nun Kossuth an der Spitze des ungarischen Handelsamtes und führte, unterstützt von seinem vielversprechenden, energischen und sachverständigen Staatssekretär v. Szterényi, zahlreiche wichtige Reformen, wie insbesondere auf dem Gebiete des Straßen-, Eisenbahn- und Schiffsahrtswesens, durch. Freilich konnte er als Minister des Königs nicht alle Wünsche der Anhänger der Ideen seines Vaters verwirklichen, und er kam daher in einen Gegensatz zu den radikaleren Unabhängigen unter Führung Julius Juths, was im November 1909 zu einer Spaltung der Unabhängigkeitspartei führte. Dies war die letzte starke Erschütterung, die das Koalitionsministerium zu erdulden hatte, und es mußte Mitte Januar 1910 demissionieren. Schon während der Ministerschaft Kossuths zeigten sich die ersten Spuren seines schweren Leidens, das ihn dann in der letzten Zeit zwang, sich von seiner politischen Tätigkeit immer mehr zurückzuziehen.



Franz v. Kossuth, ehemaliger Führer der ungarischen Unabhängigkeitspartei, † am 25. Mai.

Erreichung des einen Endzieles, einer kriegsbereiten Truppe, gelang.

Entsprechend der Eigenart der Waffen, war es natürlich, daß der Sport als Erziehungsmittel zunächst bei der Kavallerie seinen Einzug hielt. Die Reiterkunststücke eines Sendbly, zwischen den Flügeln einer Windmühle hindurchzugaloppieren, können dem Siege in einem recht schwierigen Geländertum von heute mindestens ebenbürtig zur Seite gestellt werden.

Die verhältnismäßig große Jugend des athletischen Sports, wie die einen sagen, oder der vollstündlichen Leibesübungen, wie sie von anderen angesprochen werden, brachte es mit sich, daß er bisher nur wenig in unserer Heere ausgeübt wurde. Außerdem verfügten die Truppenteile in dieser Beziehung, besonders unter ihren Führern, in der Regel über zu wenig geeignetes Lehrpersonal. Durch die Kaiserliche Kabinettsorder vom 19. Juni v. J., in der die Teilnahme aller Heeresangehörigen an den Olympischen Spielen 1916 genehmigt wird, ist mit einem Schlage eine große Änderung eingetreten. Die hiernach erlassenen Ausführungsbestimmungen des Kriegsministeriums zeigen, daß mit Feuereifer in der Armee gearbeitet wird, um zu einer erfolgreichen Durchführung der Olympischen Spiele auf deutschem Boden beizutragen, soweit es nur irgendwie in den Kräften des deutschen Heeres steht.

Wenn die Olympischen Spiele, über deren Wert oder Unwert sich jetzt, so zur Unzeit, nur noch die Enkel der von einem Napoleon mit Recht verpörrten deutschen Ideologen den Kopf zerbrechen können, keinen anderen Nutzen hätten, als daß in das deutsche Heer, Armee und Marine, der frische Geist eines guten, geordneten Sportbetriebes seinen Einzug hielte, so wäre das schon als Gewinn zu buchen, der allein die Aufwendung von ein paar hunderttausend Mark reichlich lohnen würde.

Wenn gegnerische Stimmen behaupten, daß der Sport geeignet sei, die Manneszucht, diesen Grundpfeiler jeder Armee, zu untergraben, so zeigt es mir nur, daß diese Beurteiler wenig oder keine Ahnung von dem Wesen des Sports haben. Gerade das Gegenteil trifft zu; durch Sport und Spiel werden die jungen Soldaten, der schmalbrüstige Ritter vom Rottorfgemein sowohl als auch der ungelente Adelsbürger, spielend all das lernen, was bisher nur durch stammes Exerzieren in Bezug auf Ordnung und Gehorsam mühsam einge-drillt wurde.

Welchen Sport der einzelne treibt, darauf scheint es mir weniger anzukommen, als daß er von möglichst allen getrieben wird. Dank dem kameradschaftlichen Geist, der, Gottlob, von alters her in unserer Armee herrscht, werden die Führer bei Sport und Spiel, selbst sportlich tätige Offiziere und Unteroffiziere wie auch ältere Mannschaften, dem Anfänger gewiß gern an die Hand gehen, einmal zeigen, welche Übungen ihm zur Ausbildung der bisher weniger geübten Muskelgruppen besonders dienlich sind, dann auch raten, in welchem Sportszweig der Betreffende nach seiner

Sport und Heer.

Von Staatsminister Viktor v. Rodde, st. Präsident des Deutschen Reichsausschusses für Olympische Spiele.

Es war zu Beginn meiner militärischen Dienstzeit, also schon vor einem halben Jahrhundert, als die militärischen Gemüter sich bei Debatten über die Frage „Drill oder Erziehung?“ zu erhitzen pflegten. Schon lange haben die nachfolgenden Kriege- und Friedenszeiten den Beweis erbracht, daß Drill und Erziehung, jedes in seiner Weise, bei der Ausbildung des Soldaten Anwendung finden muß, und im Gegensatz zu früheren ferneren Zeiten ist heute den Truppenkommandeuren die größtmögliche Freiheit bei der



„Der Gymnicher Ritt“, die berühmte Prozession in Gymnich an der Erft (Rheinland), am 21. Mai.

Ein Priester beim Ableben der Gebete, daneben ein Gelähmter, der die Prozession auf einem Dreirad mitmachte.

ganzen Körperbeschaffenheit und seinen sonstigen Anlagen besonders Gutes zu leisten verspricht. So wird neben dem belondern Ziele, das im Hinblick auf 1916 ganz Deutschland befeelen muß, aus der großen Masse der jugendkräftigen Vaterlandsverteidiger diejenigen Allerbesten zu erwählen, die neben den tüchtigsten Zivilsportsleuten auszuwählen werden können, die schwarzweißroten Farben bei dem Ringen der Völker im Deutschen Stadion möglichst würdig zu vertreten, hoffentlich der Sportsbetrieb als Hilfsmittel für die kriegsmäßige Ausbildung für immer seinen Einzug in das Heer halten.

Die Befürchtung, daß hierin von mancher sportbegeisterten Seite zu viel geschehen könnte, scheint mir durchaus unbegründet zu sein. Wir, als das Volk in Waffen, können getrost die Sorge hierfür den zuständigen Stellen in der Armee überlassen.

Schon die als Vorbereitung zu den Olympischen Spielen 1916 in diesem Jahre auf Allerhöchsten Befehl stattfindenden Kriegerwettkämpfe werden ein Bild von dem geben, was bisher geleistet worden ist. Am 6. 7. und 8. Juni werden mit dem obersten Kriegsherrn hoffentlich Tausende und aber Tausende hinauspißern nach dem Deutschen Stadion und angesichts der Leistungen unserer jungen Offiziere und Mannschaften die Überzeugung mit nach Hause nehmen, daß bei einem Heere, in dem ein so jugendfrischer sportlicher Geist herrscht, das von einem so festen Willen zum Siege befeelt ist, alles zum besten steht. Ich bin überzeugt, das deutsche Heer wird das seine tun, um meinen Gato-Schlüßwunsch wahr zu machen:

„Ceterum censeo MDCCCCXVI totum orbem esse vincendum.“

Generalleutnant Ad. v. Carlowitz.

In Stelle des hochverdienten bisherigen sächsischen Kriegsministers, des Generalobersten Freiherrn v. Hausen, der zwölf Jahre lang diese verantwortungsvolle Stelle bekleidete, ist durch Allerhöchste Kabinettsorder des Königs von Sachsen der General à la suite Seiner Majestät, Generalleutnant v. Carlowitz, berufen worden.

Adolf v. Carlowitz entstammt dem Hause Falkenhain dieses Meißnischen Landesgeschlechts, das der Überlieferung nach aus Böhmen stammt und bereits in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts unter der Meißnischen Ritterschaft hervorragend auftritt. Schon 1552 wurde der jedesmalige Geschlechtsälteste zu einem der vier „Erboverritter“ des Heiligen Römischen Reiches ernannt.

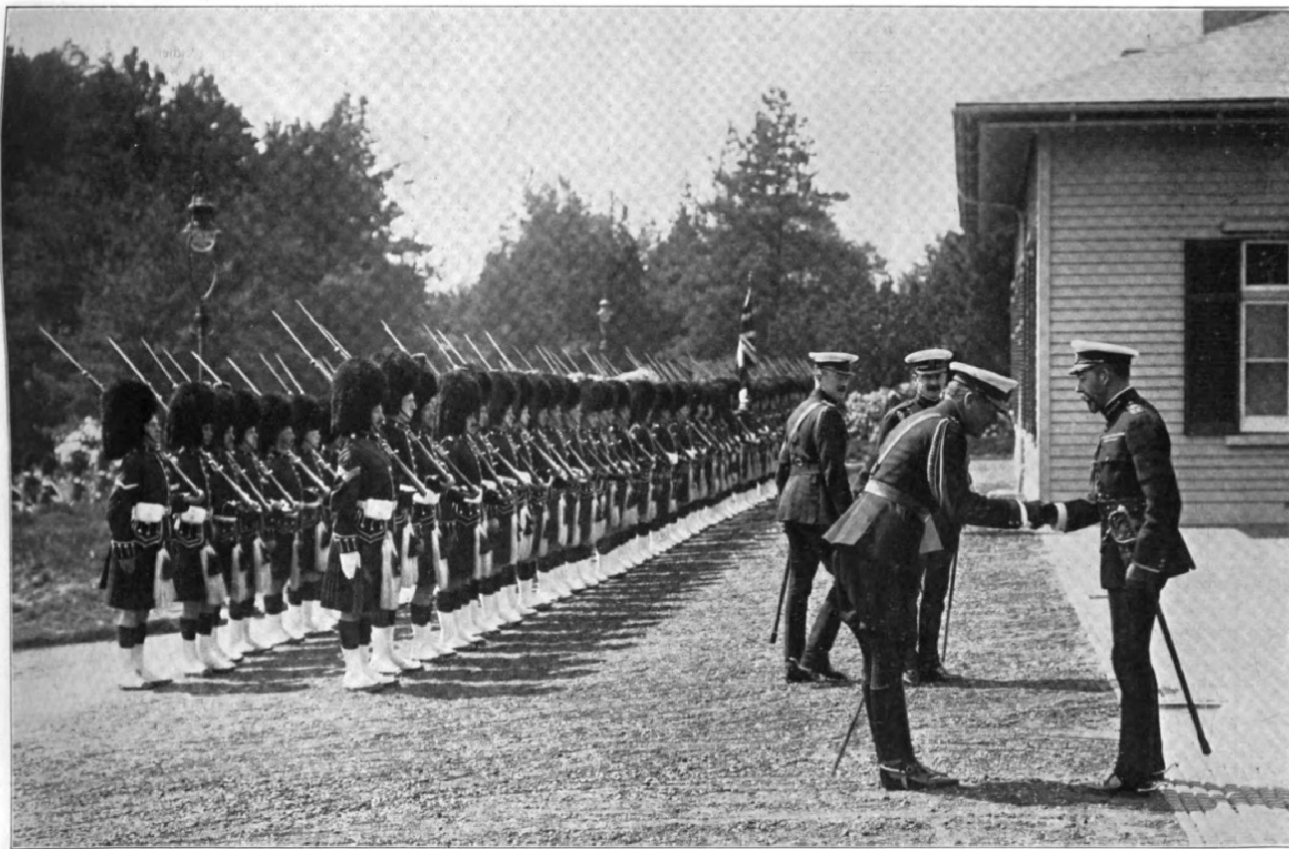


Generalleutnant Adolf v. Carlowitz,
der neue sächsische Kriegsminister. (Phot. Hahn Radt., Dresden.)

Geboren am 25. März 1858 zu Kieja als Sohn des 1866 verstorbenen Gerichtsamtmanns Georg v. Carlowitz und dessen Gattin Ida, geborener v. Könnert, trat Adolf v. Carlowitz in das 7. Infanterieregiment Nr. 106 in Mödern, wo er am 13. Oktober 1879 Leutnant wurde. Am 1. April 1887 zum Premierleutnant befördert, war er zum preussischen Großen Generalstabe kommandiert, wurde dann in das Infanterieregiment Prinz Johann Georg Nr. 107, demnächst als Hauptmann in den Generalstab des 12. Korps versetzt und erhielt später eine Kompagnie im Regiment Nr. 106, um bald darauf in den Generalstab zurückzuführen, in dem er am 16. November 1898 zum Major befördert wurde. Er erhielt dann ein Bataillon beim 1. Leib-Grenadierregiment Nr. 100 und wurde, am 22. Januar 1904 zum Oberstleutnant befördert, Chef des Generalstabes beim 12. Armee-Korps. In dieser Stellung wurde er auch zum Flügeladjutanten Seiner Majestät des Königs Friedrich August ernannt und am Kaisersgeburtstage 1906 zum Obersten befördert. Als solcher wurde er auch, unter Befehl in der Stellung als Flügeladjutant, Kommandeur des 1. Leib-Grenadierregiments Nr. 100. Am 22. März 1910 erhielt er unter Beförderung zum Generalmajor die 64. Infanteriebrigade und wurde dann als General à la suite Seiner Majestät zur Ausbildung des Kronprinzen Georg und dessen Bruders, des Prinzen Friedrich Christian, kommandiert. Am 3. Februar 1913 wurde er Generalleutnant. Seit 1893 ist er mit Brista v. Stieglitz vermählt.

Sein hochverdienter Vorgänger, der nunmehr im achtundsechzigsten Lebensjahre stehende Generaloberst Freiherr v. Hausen, hat als junger Offizier schon die Schlacht bei Königgrätz mitgemacht und 1870/71 bei St. Privat, Beaumont, Sedan und vor Paris gekämpft. Er erwarb sich dort das Eisene Kreuz und das Ritterkreuz erster Klasse des Sächsischen Albrechtsordens mit Schwertern. In langer, ehrenvoller Laufbahn emporgeklommen, wurde er im Jahre 1900 kommandierender General des 12. Korps und 1901 General der Infanterie. Im Jahre 1902 an die Spitze des Kriegsministeriums gestellt, wurde er 1910 Generaloberst und erhielt auch vom Kaiser den Schwarzen Adlerorden; 1912 führte er in den Kaisermandatoren eine Armee, und am 12. Dezember des vergangenen Jahres konnte er sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen, wobei er zum Chef des 16. Infanterieregiments Nr. 182 ernannt wurde. Die sächsische Armee verdankt ihm für ihre Organisation außerordentlich viel und darf dem tapferen Kämpfer aus dem großen Kriege und verdienten Organisator noch manch segnetes Jahr der Ruhe wünschen.

v. B.



Zum Besuch des Königs Georg V. von Großbritannien und Irland in Aldershot am 16. Mai: Der König begrüßt den Kommandeur der in Aldershot garnisonierenden Truppen, General Sir Douglas Haig.

Links eine Ehrenwache des Mad. Wath-Regiments.

VON DEN DARMSTÄDTER MAIFESTTAGEN 1914.



Hanns Pellar: Porträt des Prinzen Ludwig von Hessen.

Monarchen; seiner ureigensten Initiative wird das schöne Werk gedankt, das ein harmonischer Ausdruck künstlerischer Zusammenarbeit sein soll, die nur im Sinne jener kleinen Kolonie von Schaffenden denkbar ist. Trotzdem wird alles, was diese Ausstellung an Großem und Kleinem vereinigt, lehrreich, sobald man es in Beziehung zu den allgemeinen Zeittendenzen setzt, vielleicht nicht immer im Geiste unbedingter Zustimmung, im ganzen aber sicher als ein gelungener Versuch, im kleinen zugleich läuternd und vorbildlich zu wirken. Schon die Tatsache, daß der Großherzog jeden seiner Künstler nach seiner Fassung selig werden läßt, daß er jedem reichlich Raum und Möglichkeiten darbot, sich als schöpferische Persönlichkeit vor der Öffentlichkeit auszusprechen, adelt die hohe Gesinnung dieses vorbildlichen Pflegers der Künste.

Zu diesem Dokument der Lebenden hat der Fürst als zweites großes Ereignis das Beispiel der Vergangenheit gesellt, indem er gleichzeitig in den Räumen seines Residenzschlosses eine Jahrhundertausstellung deutscher Kunst erstehen ließ, die dem bisher völlig unerforschten



Hanns Pellar: Porträt des Erbgroßherzogs Georg von Hessen.

Wer zwischen dem 16. und 20. Mai in der hessischen Residenzstadt gewillt hat, die in ihren Mauern zahlreiche Kunstfreunde aus allen Teilen Deutschlands versammelt hielt, verstand den milden Sonnenzauber, den der Himmel über die bedeutsamen Ereignisse des Darmstädter Kunstsommers ausbreitete, wie ein Symbol, das die Natur dem kunstfreudigen Großherzog Ernst Ludwig wob. Seltene Ereignisse, die Eröffnung zweier großer Ausstellungen und dazu der Höhepunkt der Frühlingsfestspiele im Hoftheater mit der Uraufführung von Weingartners „Kain und Abel“, gaben diesen Tagen eine selbst im Geiste der großherzoglichen Kunstbestrebungen ungewöhnliche Bedeutung.

Was die Darmstädter Künstlerkolonie in ihrer neuen Ausstellung auf der Mathildenhöhe zeigt, ist ein lebendiges Zeugnis für die Kunstpflege eines Fürsten, der, wie Großherzog Ernst Ludwig, selbst als Künstler geboren wurde, dem der Umgang mit Kunst ein notwendiger Lebensinhalt bedeutet. Seit rund fünfzehn Jahren ist Darmstadt ein Vorort künstlerisch-schöpferischer Kultur im Sinne unserer modernen Zeit, und auch die neue Ausstellung auf der Mathildenhöhe ist nur eine Etappe auf einem Wege, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist. Aber diese Ausstellung erscheint darum doch besonders bemerkenswert, weil sie im letzten aus den geläuterten Kunstanschauungen der Gegenwart schöpft und gegenüber den früheren Veranstaltungen deutlich den Fortschritt bekundet. Hinter ihr und ihren Dokumenten steht die Weltanschauung dieses



Professor H. Jobst: Hermes (Brunnenfigur).

Erbe des deutschen Barocks und Rokokos gilt und die Aufgaben der 1906 in der Nationalgalerie erfolgten Veranstaltung nach rückwärts verfolgt. Auch diese Ausstellung, die nicht den antiquarischen Interessen dienen soll, will Lebendiges zeigen, indem sie dem Gewissen der Gegenwart das Beispiel einer Zeit vorhält, deren innerstes Wollen der Sehnsucht unserer neuen Generation sehr verwandt ist. Sie soll und wird den Deutschen an ein Kapitel eigener Geschichte mahnen, das historisch nicht zu den Ruhmesperioden nationaler Vergangenheit zählt, das aber doch künstlerisch einen Aufstieg veranschaulicht, der gerade dem modernen Menschen viel zu denken gibt.

In diesen beiden Veranstaltungen aber hat sich der Großherzog vor der Öffentlichkeit von neuem rückhaltlos als schöpferische Persönlichkeit bekannt. Sein Bild ist aus der Anschauung unserer Zeit nicht mehr fortzudenken. Die Darmstädter Maifesttage werden noch auf Jahrzehnte hinaus von diesem Fürsten künden, in dessen Wirken ein Adel edelster Menschlichkeit verschlossen ist, der zugleich erhebend und bewundernswürdig zu uns spricht.

Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1914.

Es geht ein besonderer Zauber von den Namen Darmstadt und Mathildenhöhe aus; ein Klang von jugendfrischem Wagemut, von künstlerischem Erobererdrang tönt von dort her, gedenkt man des „Dokumentes deutscher



Fritz Obwald: Dekoratives Gemälde (Sekthalle Feist).

Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1914.

Kunst", mit dem 1901 die „Darmstädter Sieben“ die Welt überraschten und Zeugnis ablegten von dem hohen und vorurteilsfreien Mäzenatensinne des Großherzogs Ernst Ludwig, der sie nach Darmstadt berufen und ihnen Freiheit des Schaffens gewährt hatte. Es hat sich seit jenem denkwürdigen Jahre vieles in der deutschen Kunstentwicklung geändert: es liegt ein gewaltiges Stück Arbeit und ein Berg von Wandlungen auch hinter den heutigen Insassen der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe. Keiner von jenen Sieben weilt mehr dort. Einige sind gestorben, einige sind fern von Darmstadt berühmte Männer und anerkannte Führer der modernen Kunst geworden, und andere sind wieder untergetaucht im Strome der allgemeinen Entwicklung. Die Künstler, die, inspiriert, ermutigt und gefördert von dem zu Beachtung heischenden Opfern für die vornehme Kunstpflege allezeit bereiten Hessenfürsten, zu harmonischem Zusammenwirken mit rascher, energischer Kraftentfaltung geführt von Geheimrat Römhild, dem feinsinnigen Vorstand des Großherzoglichen Kabinetts, die dritte Ausstellung der Kolonie aus eigenen Kräften in diesem Jahre unternommen haben, suchen zum größten Teil andere Ideale zu verwirklichen als die Olbrich und Bosselt, Behrens und Bürck.

Die Ungleichartigkeit, die Mannigfaltigkeit ihres Werkes macht das Besondere der Darmstädter Kunstschau aus, und daß alles lediglich die Arbeit von elf Männern darstellt. Bedenkt man freilich, daß gut die Hälfte von ihnen mit ihren Werken räumlich zurücktritt und sich mit kleinen Sälen begnügt, ihrer ganzen Natur nach, so erscheint das Geschaffene der anderen: der Albin Müller, Hoetger, Margold, Körner, noch dominierender; und namentlich eignet Albin Müller ein so überwiegender Anteil an Plan und Ausführung der ganzen Kunstschau wie in früheren Zeiten Olbrich. Der Bildhauer Jobst nimmt relativ noch einen großen Platz ein, da er den Rosenhof mit einem lustigen Bronzebrunnen schmückt und aus ihm eine Art Freiluftausstellung seiner Skulpturen macht, ja noch den anstoßenden großen Saal dazu mit den Gemälden von Hanns Pellar teilt. Aber schon der Maler Fritz Oßwald ist — da es keine eigentliche Gemäldeschau gibt — in den Zimmern des Architekten Körner gewissermaßen zu Gast, und die Goldschmiede

Theodor Wende und Riegel (den jener in der Kolonie abgelöst hat), die Buchkünstler Friedrich Wilhelm und Chr. Heinrich Kleukens und die edlen Bücher ihrer Ernst-Ludwig-Presse kommen in Atelieraussstellungen zur Geltung. Man wird sie dort freilich gern aufsuchen und ihre feinen und wertvollen Arbeiten mit der Sorgfalt bewundern, die solche geschlossenen Darbietungen ermöglichen.

Der Nachdruck der Kunstschau liegt vielmehr auf den architektonischen Schöpfungen, die sich ihrer Natur nach in den Vordergrund stellen. Und hier greift nun besonders die gegensätzliche Anschauung gegen früher durch. Während 1901 der Parkhügel noch in malerischer Anordnung mit Einzelhäusern und dem bekrönenden Atelierbau besetzt wurde, tritt in der Anlage des Platanenhains, des Brunnens und der Miethäuser eine streng einordnende Gesinnung von stadtbaukünstlerischer Art auf. Vorzüglich äußert sich dieser Geist in den Etagenhäusern von Albin Müller. Sie begrenzen die Mathildenhöhe gegen Nordosten, schützen sie vor dem Anblick unschöner Fabrik- und Hinterbauten und sind in die Ausstellung in mehrfacher Weise einbezogen. Zunächst als ein monumentales Beispiel für die Ästhetik der großstädtischen Mietkasernen: wie man diese nicht als

Einzel Fassaden, sondern als einen ganzen Block von acht (beabsichtigt sind gar sechzehn) Häusern einheitlich mit durchlaufenden Dächern und Gesimsen, gleichem Material (Verputz), gleicher plastischer Gliederung und einheitlichen Vorgärten behandeln soll, so daß für die Straße eine geschlossene Begrenzungsfläche von künstlerischer Ausdruckskraft entsteht. Auch das Innere dieser vornehmen Häuser ist vielfach neuartig in den Grundrissen gebildet, und nicht weniger als neun Wohnungen sind darin von Margold, Körner und Müller völlig eingerichtet und in die Ausstellung einbezogen.

Ein architektonisch geschlossenes Ganzes hat Bernhard Hoetger mit dem plastischen Schmuck des Platanenhains beigetragen. Es handelt sich hier um eine räumliche Gruppenkomposition mit einheitlichem Grundgedanken. Der streng geteilte rechtwinklige Platanenhain ist mit Efeuwänden umgeben, in deren große Nischen

Hoetgers Skulpturen verteilt sind, den Achsen zwischen den Baumreihen entsprechend. Eine Idee geht durch alle diese Gestalten des Brunnens, der Wasserträgerinnen, der vier großen Reliefs und der „Sterbenden Mutter“ hindurch: der Gedanke vom ewigen Kreislauf des Daseins, vom Gleichnis des Wassers und des Lebens im „Werden und Vergehen“. Sprüche von mystischer Tiefe begleiten die einzelnen Teile und beziehen sie auf das Eine, Übergeordnete.

Den östlichen Teil des Platanenhains nimmt der Restaurationskomplex von J. E. Margold ein. Auch er in streng symmetrischer Anordnung, in der Mitte der Musiktempel, rechts das luftige Café und zur Linken das größere Restaurant. Aber alles ist im einzelnen aufgelöst in die heiterste Farbigkeit, ein anmutiges Spiel von Ornamenten.

Auch sonst sind noch reizvolle kleine Bauten im Park verstreut: Die Sekt-schenke (mit Bildern von Oßwald) und der kapriziöse Modepavillon von Körner, des Großherzogs Bad und das zusammenlegbare Haus von Albin Müller. Nicht zu vergessen dessen monumentales Portal und Brunnenbecken und schließlich, im Städtischen Ausstellungsbau, eine Reihe von Repräsentationsräumen, voran der ovale, vornehme Ehrensaal von Körner und der Musiksaal des Großherzogs von Albin Müller in einem unerhört reichen Prunkstil. Dazwischen profanere Räume, eine Bibliothek von Margold und ein Herrenzimmer von Müller, ein Gartensaal von Körner und ein blau-silberner Damensalon von F. W. Kleukens, von dem auch die Mosaiken am Hochzeitsturm stammen.

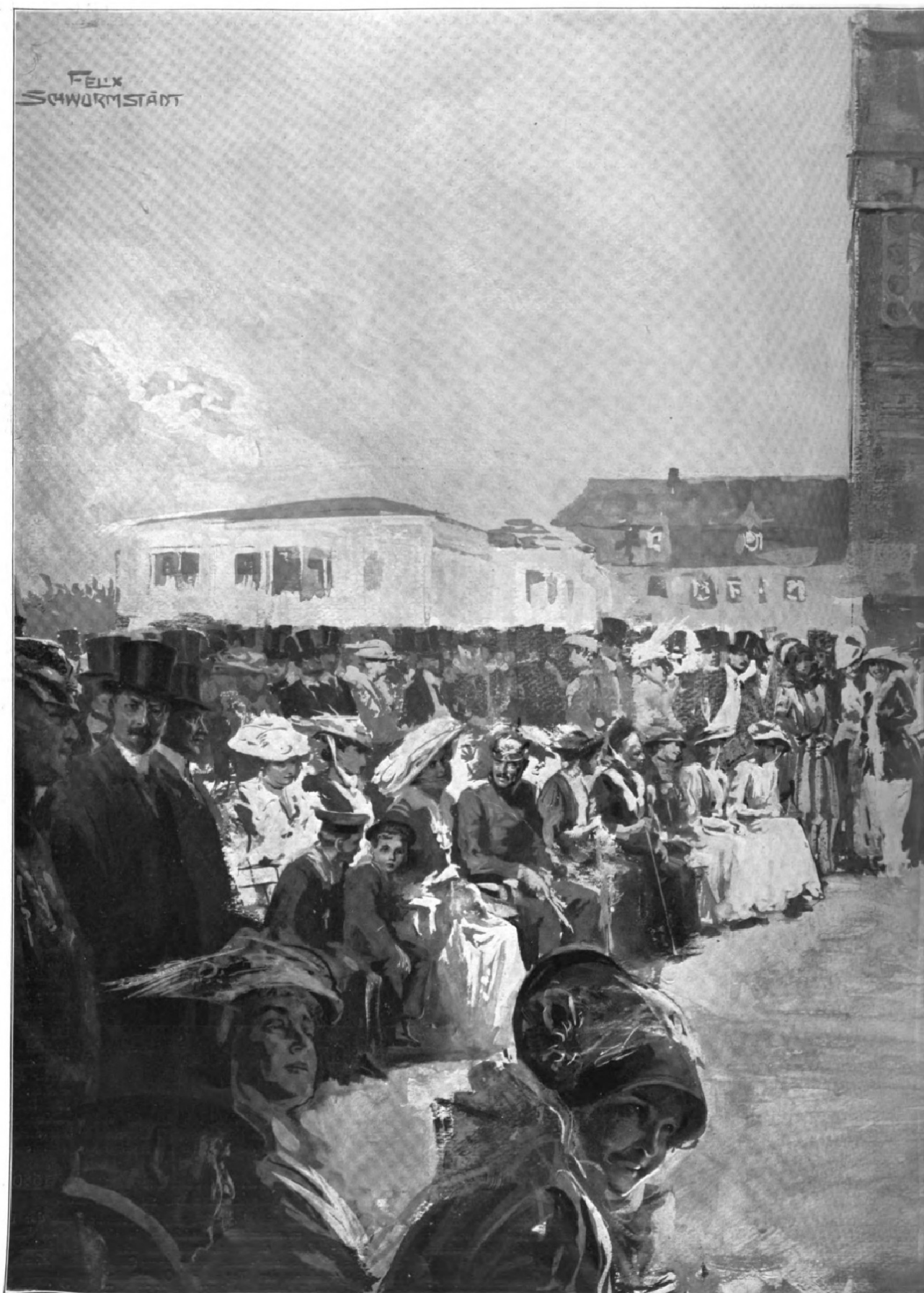


Oben: Das Hauptportal der Ausstellung. Architekt: Professor Albin Müller. Unten: Musiksaal des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen. Gesamtentwurf: Professor Albin Müller. (Phot. Dr. Trenkler & Co., Leipzig.)

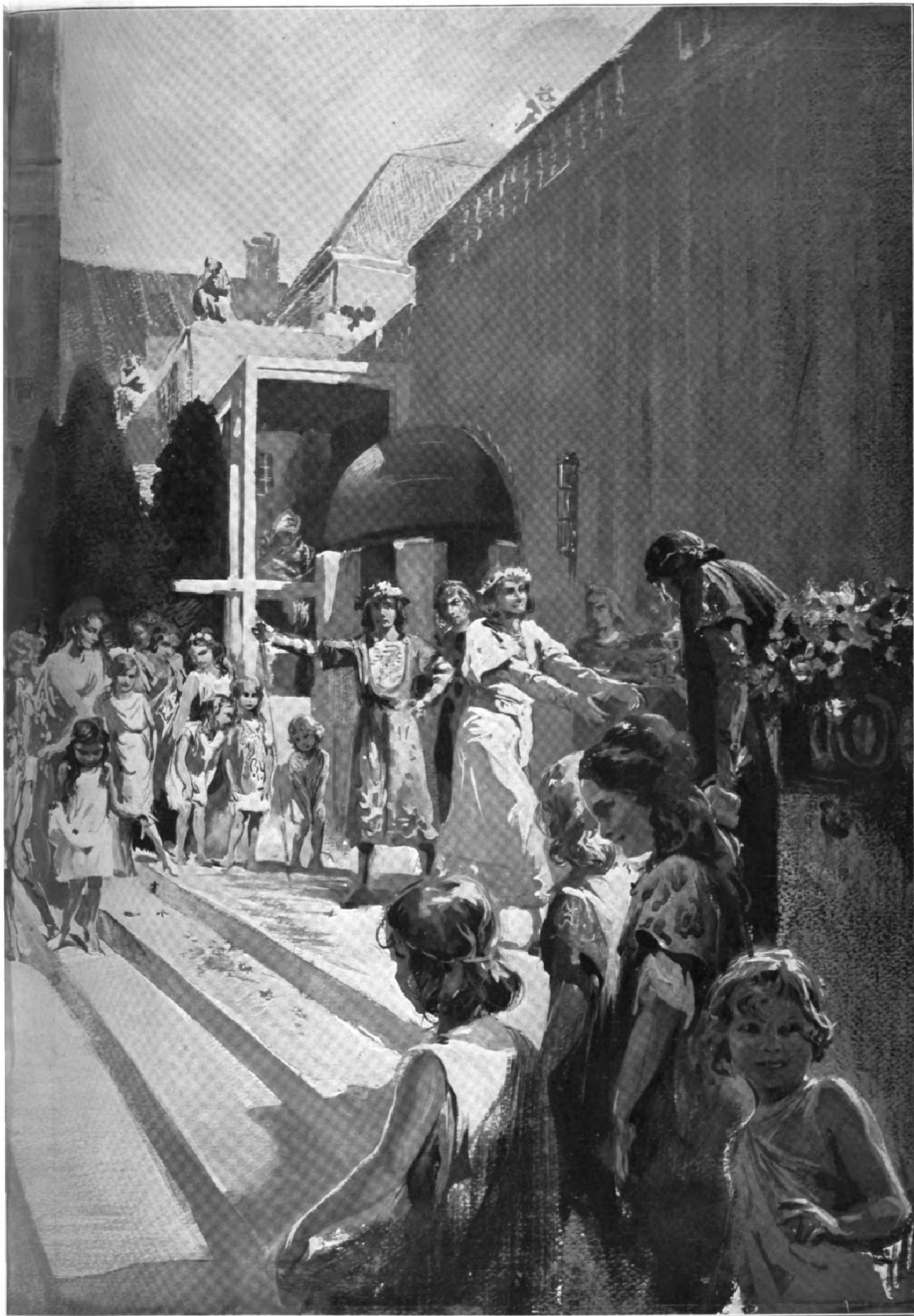
Die Ausstellung der Darmstädter Künstlerkolonie 1914.

Die Jahrhundertausstellung deutscher Kunst von 1650 bis 1800 im Residenzschloß zu Darmstadt.

Es war zweifellos ein kühnes Wagnis, die deutsche Kunst des Barocks, Rokokos und des anbrechenden Klassizismus in einer großen Revue zu vereinigen, ein Wagnis deswegen, weil man scheinbar auf keine allzu reichhaltige Ausbeute rechnen durfte, weiter sogar Gefahr laufen konnte, einer kläglichen Epigonenkunst den Weg in die Öffentlichkeit zu bahnen; denn was an Malerei in dem Zeitraum von 1650 bis 1750 in Deutschland geleistet worden sein soll, beschränkt sich, folgt man der leider viel zu lange überlieferten Anschauung, nur auf wenige klangvolle Namen, unter denen sich jedoch keiner zu selbständiger Größe erhebt. Der Anreger des Planes, in dessen Händen auch



Von der Eröffnung der Ausstellung der Künstlerkolonie zu Darmstadt am 16. Mai: Szene aus der Herzogspaar und die zahlreichen Festgäste begrüßt wurden. Nach



Zeihespiel von Ernst Freiherrn v. Wolzogen, mit dem das mit den Prinzen erschienene Groß-Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Felix Schwormstädt.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

die Ausführung lag, der künstlerische Beirat des hessischen Großherzogs, Professor Dr. Georg Biermann, mußte sich also im Notfalle auf ein Fiasko gefaßt machen, da — wie er selbst in dem Vorwort zu dem Katalog eingesteht — Hindernisse im Wege standen, die von vornherein eine lückenlose Abrundung ausschlossen, Hindernisse, die vor allem darin zu sehen sind, daß die wichtigsten Schöpfungen des deutschen Barocks und Rokokos sich in den großen Kirchen, den Schlössern und den übrigen Dokumenten architektonischen Schaffens manifestieren, also bei einer Ausstellung nicht berücksichtigt werden konnten. So waren dem Programm von vornherein Grenzen gezogen, die es auf die Malerei, die Plastik und einen Teil des Kunstgewerbes beschränkten. In diesem Rahmen sollte jedoch vor allem gezeigt werden, welche Entwicklung die deutsche Malerei vom Ausgang des Dreißigjährigen Krieges bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts genommen hat, sollte nachgewiesen werden, daß eine selbständige Kunst, wenn auch gering, in diesem Zeitraum vorhanden gewesen sei.

Die Mutmaßungen, die vielleicht nicht allein Skeptiker über die unausführbare Verwirklichung dieses Programms hatten, haben sich angesichts der Jahrhundertausstellung als falsch erwiesen. Besondere Überraschungen, auf welche die wenigsten wohl gefaßt waren, bereitete die Feststellung, daß der Einfluß des Franzosentums, der sich so auffällig in dem ganzen Leben jener Zeit, in der Literatur und am meisten in der Architektur zeigt, in der Malerei auf ein außerordentlich geringfügiges Maß zusammenschumpft und sich fast nur auf das Landschaftsbild und die Genremalerei erstreckt, aber selbst in der letzten Gattung sich mit den Holländern teilen muß. Zu den ausgesprochenen Nachahmern eines Watteau oder Lancret kann man nur den Weimaraner Christian Wilhelm Ernst Dietrich zählen, wogegen Breughel-Stimmungen bei Malern wie Mock, Freudweiler, Grund, Scheits sich feststellen lassen. Viel erheblicher hat Tiepolo auf die deutschen Maler des Barocks eingewirkt, vor allem auf Troger, Unterberger, Maulpertsch. Letzterer hat es doch vermocht, durch originelle Farbenkomposition und kühne Charakteristik diesen Tiepolismus in eine völlig neue Form zu gießen.

Am selbständigsten zeigt sich jedoch die deutsche Malerei in der Porträtkunst, die ja von Dürer an ihre eigentliche Domäne geworden ist. Sie bildet auch den größten Teil der Ausstellung. Schon bei Johann Kupetzky und dem Münchner Georg des Marées, deren Bildnisse hier zahlreich vertreten sind, wird eine durchaus selbständige Note sichtbar, die dann ihre Ausdrucksfähigkeit in der Porträtmalerei eines Anton Rafael Mengs und Georg Ziesenis noch erheblich steigert, um dann in der Kunst eines Anton Graff und Wilhelm Tischbein ihren ausgeprägtesten Stil zu erlangen. Was die deutschen Porträtkünstler zu jener Zeit leisten, steht uneingeschränkt auf gleicher Stufe mit englischer und französischer Porträtkunst, ja in einzelnen Bildwerken vielleicht sogar höher. Ein Bild wie das des Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe von Ziesenis wird man schwerlich in der Zeit nach van Dyck und vor Gainsborough in England entdecken. Eine solche eigene Note tritt uns auch in der Plastik eines Balthasar Permoser entgegen, der vollkommen fremd in seiner Zeit wandelte, sich von allen Schnörkelarbeiten und Barockspielereien fernhielt und statt dessen das wuchtige, leidenschaftlich bewegte Renaissanceideal in seinen Skulpturen verkörperte; oder eines Johann Baptist Hagenauer, dessen „Christus an der Metersäule“ ein Kabinettstück wunderbarer Realistik und schön ausgeführter Arbeit ist.

Noch manchen könnte man in der Liste selbständig schaffender deutscher Künstler nennen, wenn es der Raum gestattete, vor allem den prächtigen Balthasar Denner mit seinem an Cézanne erinnernden „Apfelstilleben“ oder den eigenartigen Norbert Grund, diese merkwürdige Mischung von Watteauscher Grazie und Guardscher Landschaftsschilderung, aber schon die angeführten Hinweise erbringen den Beweis dafür, daß es in der Tat eine selbständige deutsche Kunst im Zeitalter des Barocks und Rokokos gegeben hat, eine Kunst, die im Rahmen der Kunstgeschichte ebenso ihre Würdigung verdient wie die zeitgenössische Malerei der Franzosen und Holländer, eine Kunst, deren Schönheit und Größe die Darmstädter Jahrhundertschau uns erst vermitteln mußte.



Johann Eleazar Zeisig gen. Schenau: Die Kurfürstlich Sächsische Familie, 1772. (Aus der Königlichen Gemäldegalerie, Dresden; Phot. Edgar Schröder, Berlin.)



Johann Kupetzky: Der Künstler und seine Familie. (Aus dem Besitz des Museums für bildende Künste, Budapest; Phot. Edgar Schröder, Berlin.)



Johann Baptist Lampi d. J.: Elisabeth Alexiewna, Gemahlin des Großfürsten Alexander Paulowitsch. (Aus dem Besitz des Großherzogs Friedrich August von Oldenburg; Phot. Friedrich van der Smitten, Darmstadt.)

Die Jahrhundertausstellung deutscher Kunst von 1650 bis 1800.



Georg des Marées: Johann Maximilian IV., Graf von Preysing-Hohenaschau. (Aus dem Besitz Kaiser Wilhelms II.; Phot. Edgar Schröder, Berlin.)

der Regeln Gebot einengen lassenden Temperamentes mangelt. Auch seine „Kain und Abel“-Oper, ein Stoff, der den Dichterkomponisten bereits vor fünfundzwanzig Jahren beschäftigt hat, ist von einer konventionellen Fessel nicht frei, so souverän der meisterliche Techniker auch die Orchesterfarben zu mischen versteht, und so eindringlich sein schwärmerisches Pathos zu wirken vermag. Wie von je, so wandelt Weingartner auch in diesem Werk, dessen Dichtung als der Niederschlag eines als Trilogie gedachten Mysteriums („Die Erlösung“) zu gelten hat, in den Bahnen Wagners, dessen gebieterischer Schatten diesmal durch Straußsche Arabesken verziert erscheint. In üppiger, glänzender Beweglichkeit flutet sein symphonischer Tonström dahin, eine



Antoine Pesne: Henriette Caroline, Landgräfin von Hessen-Darmstadt. (Aus dem Besitz des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen; Phot. Edgar Schröder, Berlin.)

Von den Frühlingsfestspielen im Darmstädter Hoftheater.

Während auf der Mathildenhöhe und im Residenzschloß kühne Kräfte sich emsig regten, um dem Dokument der Darmstädter Kunstpflege einen neuen rühmnswerten Abschluß anzufügen, war auch das Hoftheater der hessischen Residenz, das sich, seitdem es unter der unermüdlich tatenfrohen, modernen Geschmack mit aristokratischem Stilgefühl, Klugheit mit zielsicherer Energie in sich vereinigen Leitung des von der lebensprühenden Anteilnahme seines Landesherrn gestützten Intendanten Dr. Eger steht, seine frühere angesehene Stellung zurückgewonnen hat, nicht müßig geblieben. Im Rahmen des geschickt aufgebauten Festspielprogramms begegneten wir am Dirigentenpult und auf der Bühne den gefeiertsten Trägern internationalen Virtuosenruhmes. Aus der Reihe der so geschaffenen Festabende sei hier die am 17. Mai erfolgte Uraufführung der einaktigen Oper „Kain und Abel“ von Felix v. Weingartner hervorgehoben, mit deren persönlicher Einstudierung und Vorführung der berühmte Taktstockmeister und der mit nimmermüdem Ehrgeiz auch um die Krone des dramatischen Tondichters ringende, reich und vielseitig produktive Komponist sich in die ihm vom Großherzog angebotene Stellung eines Generalmusikdirektors des Hoftheaters mit größtem Erfolg einführte.

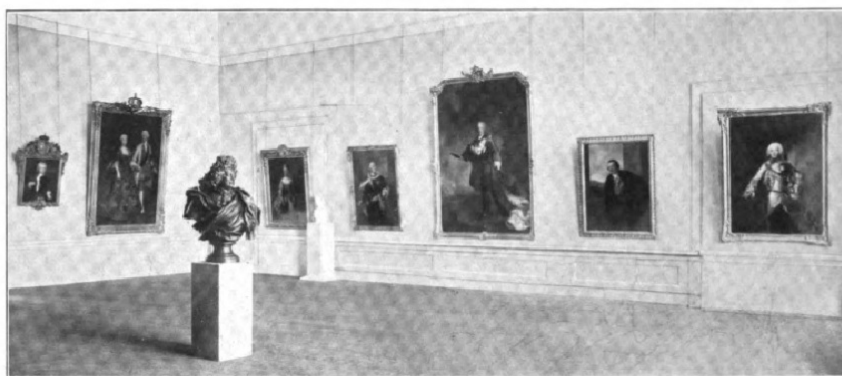
Wenn es dem mit einer den Durchschnitt moderner Opernschöpfer weit überragenden Dosis von tonmalrischem Empfinden, melodischem Erfinden und technischem Vermögen ausgestatteten Weingartner, der in wenigen Tagen seinen einundfünfzigsten Geburtstag feiert, bis zur Stunde versagt blieb, im Opernspielplan festen Fuß zu fassen — selbst seine bei ihrem ersten Erscheinen mit so herzlicher Sympathie begrüßte Oper „Genesius“ ist längst wieder in der Vergessenheit untergetaucht — so ist der Grund hierfür wohl in erster Linie darin zu suchen, daß seinem Herzen — als Musiker wie als Poet — es just an der für die zündende Leuchtkraft seiner Kunstwerke so bedeutungsvollen Flamme eines urwüchsigen, sich nicht durch



Balthasar Permoser: Augustinus. (Aus dem Besitz des Stadtmuseums, Bautzen; Phot. Edgar Schröder, Berlin.)

interessantere Fülle an Gedanken und Gefühlen offenbarend als die Wortdichtung, in der lyrische Reflexionen zuungunsten der dramatischen Architektur das große Wort führen dürfen. Das mit Borngräbers Drama „Die ersten Menschen“ verwandte Textbuch behandelt den Brudermord in Verbindung mit sinnlicher Liebe, Eifersucht und Neuland-Sehnsucht. Die Vorgeschichte des Erdenelends nimmt einen breiten Raum ein: Adam hat im Paradies von Lilith (das hebräische Nachtgespenst hat sich bei Weingartner in eine lichte Wundergestalt verwandelt!) Abel und Ada empfangen, ehe er den Lockungen der „von einem Feind“ gesandten Eva zum Opfer fiel. In die kahle Einöde verbannt, gebar ihm Eva den Kain, der mit Gewalt Ada zur Mutterschaft zwingt und den siegfriedhaften Abel durch seine Brutalität in die Ferne treibt. Dort findet Abel das Paradies wieder; er kehrt zurück, um Adam, Eva und Ada den Weg zu neuer Seligkeit zu weisen. Ehe die Wanderung angetreten wird, triumphiert auch in ihm die sinnliche Liebe: er rüstet sich, um mit Ada der „Vermählung Jubelfest“ zu feiern. Kain überrascht das Paar und erschlägt den Stiefbruder. Das Paradies ist für immer dahin! — Die Wiedergabe des sehr anspruchsvollen Werkes war in szenischer, orchestraler und solistischer Hinsicht ein Triumph dieser Bühne, an der die als liebenswerte Ada mitwirkende Gattin des Komponisten und der Spielleiter Otto Nowack beachtenswerten Anteil hatten. Weiteren vornehmen Kraftproben des Hoftheaters begegneten die Festgäste zwei Tage später, als im Residenzschloß Goethes „Die Laune des Verliebten“ und Hofmannsthal's „Der Tod des Tizian“ durch Mitglieder des Schauspielensembles zur stimmungreichen Wiedergabe gelangten.

Wohl niemand ist von diesen Darmstädter Maifestagen geschieden, ohne die Überzeugung gewonnen zu haben, daß es dem Großherzog Ernst Ludwig gelungen ist, das Wort, mit dem er im Jahre 1900 den Grundstein des Künstlerheims auf der Mathildenhöhe weihte, vollinhaltlich zur Tat werden zu lassen, das da lautete: „Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst!“



Der Saal des Großherzogs Ernst Ludwig von Hessen. (Phot. Dr. Trenkler & Co., Leipzig.)

Die Jahrtausendausstellung deutscher Kunst von 1650 bis 1800.



Abel (August Götze)

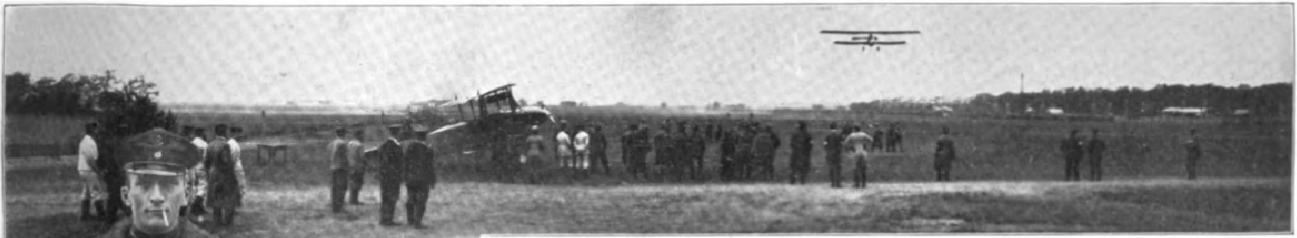
Abel (Leone v. Wingarten-Marsch)

Eva (Anna Jacobs)

Kain (Hans Bortz)

Die Frühlingsspiele im Hoftheater zu Darmstadt. Von der am 17. Mai erfolgten Uraufführung: „Kain und Abel“, Oper in einem Akt von Felix v. Wingarten. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Felix Schwormstadt.

Aus der Schlusszene. Eva: „Laß jene ziehn! Doch Abel bleib — bei dir. Ich will es so.“ — Kain: „Und ich!“ — Ada: „Dort!“ — Ein trauriger Ort, ganz nah — von hier! Dort blüht und duftet’s.“



Momentbild vom Flugplatz in Darmstadt, wo der diesjährige Prinz-Heinrich-Flug am 17. Mai seinen Anfang nahm. (Phot. Hofatelier Thiele Nachf., Darmstadt.)

Der Prinz-Heinrich-Flug 1914. Von Hauptmann a. D. Dr. Hildebrandt.

Der diesjährige Prinz-Heinrich-Flug hat an die Flieger Forderungen gestellt, wie sie bisher noch bei keinem Flugwettbewerb der Welt verlangt worden sind. Nicht weniger als rund 2200 km waren in fünf Tagen zu erledigen, dazu kam als Schluß eine taktische Aufklärungsübung bei Cöln. Der erste Teil des Zuverlässigkeitsfluges führte in seinem ersten Abschnitt von Darmstadt über Mannheim, Forstheim, Straßburg, Speyer, Mannheim und Worms nach Frankfurt a. M., im ganzen 400 km Flugweg; im zweiten Abschnitt hatten die Flieger von Frankfurt a. M. über Wiesbaden, Koblenz und Cöln wieder nach Frankfurt a. M. zu fliegen (375 km). Der erste Abschnitt des zweiten Teiles des Zuverlässigkeitsfluges verlangte den Flug von Frankfurt a. M. über Marburg, Cassel, Braunschweig nach Hamburg (440 km); dann war eine Rundfahrt von Hamburg über Hannover, Minden, Herford, Münster, Osnabrück und Bremen nach Hamburg von 565 km Länge durchzuführen. Hieran schlossen sich eine strategische Aufklärungsübung zwi-

schischen Hamburg über Münster nach Cöln von 400 km und endlich die taktische Übung an.

Die Flieger haben ihre Aufgaben glänzend erfüllt; die Beforgnisse, die hier und da auf Grund der hohen Anforderungen laut geworden waren, haben sich als unbegründet erwiesen. Die Flüge um die ausgelobten Preise der Nationalflugpende hatten zwar gezeigt, daß jetzt die deutschen Flugzeugführer in nichts mehr ihren französischen Kollegen nachstehen, im Gegenteil, ihnen über sind, seitdem sie die Höchstleistungen nach Deutschland gebracht haben; aber man glaubte vielfach, es würde nicht möglich sein, unabhängig von Wind und Wetter im bestimmten Zeitraum derart lange Strecken zurückzulegen.

Die durch das Preisgericht festgelegte Reihenfolge der Leistungen gibt nicht die reinen Flugzeiten wieder, wie sie von den Fliegern erzielt worden sind, sondern man hat ein Handicap durchgeführt, bei dem Motorstärke, Belastung und Flugzeit in Einklang gebracht sind. Für Zwischenlandungen wurde eine bestimmte Zeit der Flugzeit hinzugerechnet. Nur sechs Stunden blieben den Fliegern zum Startbeginn; flog einer nach Ablauf der sechs Stunden ab, so wurde ihm die Zeit vom Startschluß bis zum wirklich erfolgten Abflug als Zwischenlandungszeit berechnet und ihm der vierte Teil dieser Zeit zur reinen Flugzeit hinzugerechnet.

In Konkurrenz sind 24 Flieger, und zwar 16 Offiziere und 8 Zivilführer, geflogen. Von diesen haben 9 Offiziere und 3 Zivilflieger den Zuverlässigkeitsflug vorschriftsmäßig beendet. Die kürzeste Flugzeit hat Leutnant Freiherr v. Thüna mit 17 Stunden 16,9 Minuten, die längste Flugzeit betrug 30 Stunden 15,3 Minuten.

Das Wetter war der Veranstaltung keineswegs sehr günstig. Am ersten Tage ging es noch an, aber am zweiten herrschte schon böige Luft, und beim Fluge von Frankfurt nach Hamburg hatten die Flieger ihren Flug, soweit er über gebirgiges Gelände ging, in den Wolken zu nehmen. Geradezu schauerliches Wetter herrschte aber bei der strategischen Aufklärung auf der Strecke von Hamburg nach Cöln. Zunächst war es an diesem Tage außerordentlich schwül, dann kamen von den verschiedensten Seiten Gewitter, so daß die Flieger, wenn sie einem Gewitter ausweichen wollten, oft bei dem Umwege einem zweiten begegneten. Mehrere von ihnen gerieten auch direkt in das Unwetter. Damit man sich einen Begriff von dem Töben der Elemente machen kann, sei erwähnt, daß in Münster Flieger antamen, gerade als der Sturm ein Zelt umriß. Man hätte es früher nicht für möglich gehalten, daß bei derartigen

Windstößen ein Flug gewagt werden könnte. In früheren Zeiten waren die Veranstalter froh, wenn die Flieger bei einer Windstärke von 6 bis 8 m in der Sekunde aufsteigen; man mußte sie dazu durch Frühpreise besonders ermuntern, und jetzt sah sich der Leiter Prinz Heinrich von Preußen gezwungen, den Weiterstart in Münster zu verbieten.

Die Unfälle, die sich ereignet haben, sind meist nicht auf das schlechte Wetter zu schieben, sondern sie haben ihren Grund in Vorfällen, die sich bei der Fliegerei immer wieder ereignen können. Insbesondere wird man sein Augenmerk darauf richten müssen, in Zukunft der Beobachtung von Instrumenten mehr Sorgfalt beizumessen, die es gestatten, zu erkennen, ob sich ein Flugzeug in der richtigen Lage befindet. In den Wolken verliert nämlich der Flieger sehr leicht das Gleichgewichtsgefühl; er glaubt, seinen Apparat in der Horizontalen liegen zu haben, während er in Wirklichkeit schon in einer Kurve hängt. Die Abstürze werden naturgemäß, wenn beide Inzassen tödlich verunglückt sind, nicht immer sicher gestiftet werden können.

Ein eingehender Wetterdienst war auch diesmal wieder durchgeführt worden, aber die Flieger haben sich vielfach wenig um die betanntegebenen Voraussetzungen gekümmert. Sie waren imstande, das Herannahen drohender Gewitter selbst rechtzeitig zu erkennen, um ihnen auszuweichen. Die Warnung, daß Gewitter im Anzuge waren, hat kaum einen vom Start abgehalten.

Der Hilfsdienst für die Flieger und ihre Flugzeuge war so organisiert, daß kurze Zeit nach einer Notlandung oder nach einem Absturz ein Arzt oder Ausbesserungsmaterial zur Stelle war. Das Kaiserliche Freiwillige Automobilcorps mit seinem Kommandeur, dem Prinzen Waldemar von Preußen, an der Spitze hatte sich wieder in uneigennützigster Weise der guten Sache zur Verfügung gestellt; nicht weniger als 220 Automobile waren im ganzen auf der Strecke fahrbereit.

Der Erfolg hat die sich über viele Monate erstreckende mühevollen Vorbereitungsarbeit gelohnt; das deutsche Flugwesen hat eine fräftige Förderung erfahren, da nun dem Auslande gezeigt ist, daß unsere Flieger auch zu fliegen vermögen, wenn sie sich das Wetter nicht selbst aussuchen können. Diese Erkenntnis wird zweifellos ihre Früchte tragen, der ausländische Markt wird sicher jetzt auch für unsere deutsche Industrie erobert werden. Diese Überzeugung teilen auch die fremden Militärattaches, die den Flug von Anfang bis zu Ende begleitet haben.

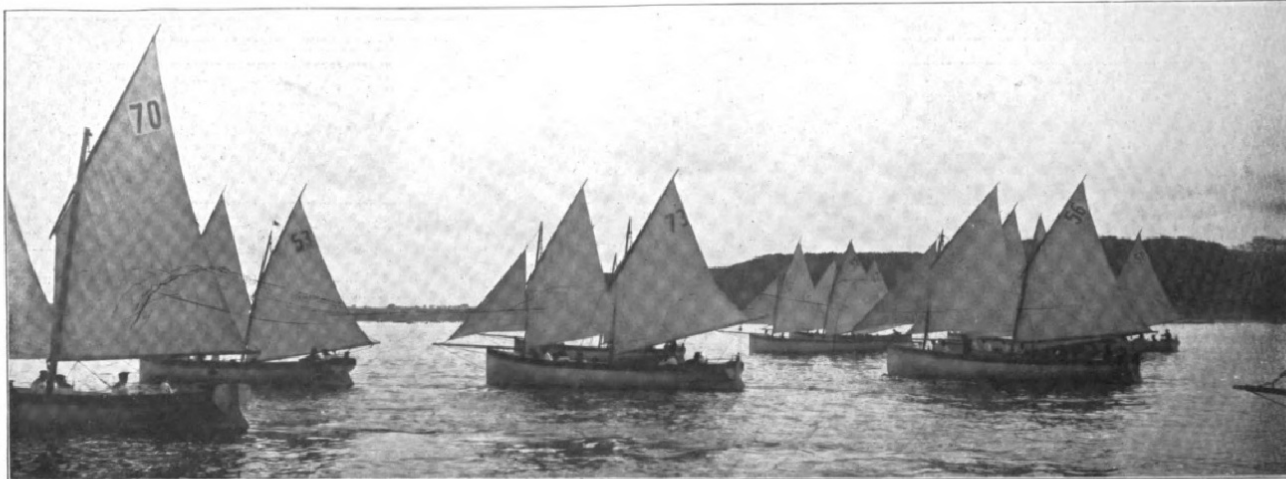


Der von dem Bildhauer Karl Korschmann in Frankfurt a. M. entworfenen Prinz-Heinrich-Preis der 1. UFTF 1914.



Prinz Heinrich von Preußen nimmt an der Kontrollstation in Worms am 17. Mai die Meldung seines Sohnes, des Prinzen Waldemar von Preußen, Kommandeurs des Kaiserlichen Freiwilligen Automobilcorps, entgegen. (Hofphot. A. Füller, Worms.)

Vom Prinz-Heinrich-Flug 1914.



Moment aus dem Wettsegeln der Kriegsschiffsboote auf der Kieler Förde am 23. Mai, wobei anlässlich eines unerwartet aufgezogenen Gewittersturmes beim Kentern mehrerer Boote fünf Angehörige der Marine den Tod fanden. (Phot. H. Menard, Kiel.)

Thomas Koschat.

Nun hat Thomas Koschat uns verlassen; verstimmt für immer ist der Mund, der so herrlich sang, dahin die Hand, die jene reizenden, stimmungsvollen Lieder hinschrieb, fort der Mann, der, hervorragend in jeder Hinsicht, sich und sein engeres Heimatland — Rärnten — wie selten einer populär gemacht hat. Thomas Koschat, der nach langem Leiden um die Mittagsstunde des 19. Mai in Wien starb, war als Sänger, Komponist und auch als Mensch gleich groß und bedeutend.

Als Sohn eines armen Bauern am 8. August 1845 im kleinen Dorf Wiftring bei Klagenfurt geboren, verbrachte er eine traurige, entbehrungsvolle Jugend, nur um seinen Wissensdrang befriedigen, das Gymnasium absolvieren zu können. Dann studierte er in Wien die Naturwissenschaften, wo der Hofkapellmeister Egger seine herrliche Stimme entbedte und ihn im Chor der Hofoper anstellte. An diesem Kunstinstitut hat er fünfundvierzig Jahre gewirkt; von 1887 bis 1912 hat er sieben Direktoren, und alle schätzten ihn gleich hoch. Schon als Student gründete er das erste Quartett, und 1876 rief er das „Rärnter Quintett“ ins Leben, das nach verschiedenen Wandlungen noch heute besteht und ungemein viel dazu beigetragen hat, das Rärnter Lied und insbesondere die Kompositionen Koschats in der ganzen Welt berühmt und beliebt zu machen. Koschat hat ungefähr hundertfünfzig größere und kleinere Werke geschaffen. Seine Chöre wurden von den Männergesangsvereinen aller Länder und in den verschiedensten Sprachen gesungen; unter seinen Liedern ist das, das er auf sich selbst dichtete: „Verlassen, verlassen bin ich“ wohl das meistbekannte. Die erste Sammlung seiner Kompositionen, das erste „Koschat-Album“, ist in nahezu einer Million Exemplaren verkauft worden. Fast alle seine Lieder schuf er nach wirklich erlebten Stimmungen, und keiner vor ihm hat das Wesen des gemütvollen, reizenden Sängers der biederen Rärnter so tief erfasst wie er. Mit Recht war ihm daher auch sein engeres Vaterland von jeher dankbar; wie er seine Brüder am sonnigen Wörther See und in den herrlichen Tälern Rärntens liebte, so liebten diese auch ihn, der ihrer Musik den Welttruf schuf. In Wiftring und Klagenfurt erzählt so manche Gedächtnisgeschichte von ihm, und selbst in Amerika gibt es Vereine, die seinen Namen führen.

Dabei war er zeit seines Lebens ein lieber, jovialer Mensch, ein liebenswürdiger Gesellschafter und treuer Freund. Nicht nur in der Sängerkunst und bei den Schätzen seiner Kunst, auch in anderen Kreisen war er geehrt und beliebt. Das sah man wieder deutlich, als eine schier endlose Menge trauernd seinem Sarge folgte, da er zu Grabe getragen wurde. — r.

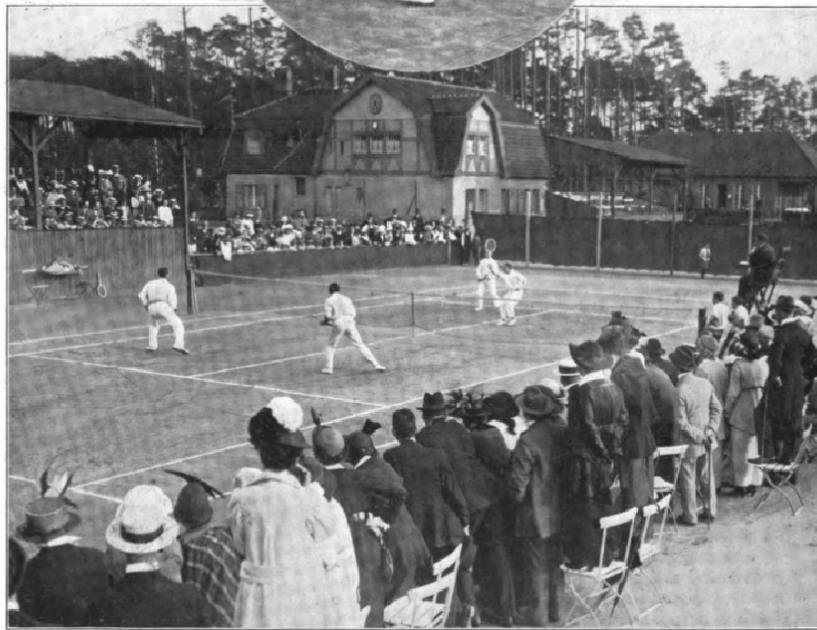
D. Nath. Söderblom,

der neue Erzbischof von Upsala.

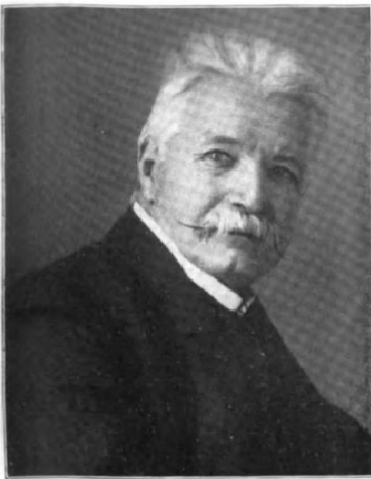
Die Ernennung eines evangelischen Erzbischofs wird wahrcheinlich den meisten deutschen Lesern, die sich nicht mit der Kirchengeschichte besonders beschäftigen, als ein ganz eigenartiges, vielleicht sogar bizarres Ereignis vorkommen. Man muß aber dabei dessen eingedenk sein, daß die Reformation in Schweden, während sie das Losreißen der nationalen Kirche von der päpstlichen Abhängigkeit und ihren Anhängern ein protestantisches, und zwar zuletzt das Luthersche, Bekenntnis herbei-

führte, in Hinsicht auf ihre innere rechtliche Organisation und ihre rituelle Ordnung keineswegs einen so entschiedenen Bruch mit der allgemein-christlichen Vergangenheit wie in Deutschland bedeutete. Seine Erklärung findet dies Verhältnis hauptsächlich in dem schnellen Verlauf, den die kirchliche Umgestaltung im sechzehnten Jahrhundert durch die kräftige Parteilnahme der einheitlichen schwedischen Staatsgewalt nahm, und der die auch im Äußeren streng durchgeführte Abgrenzung der gereinigten Kirche einer noch in demselben Lande bestehenden römischen gegenüber bald völlig beseitigte. So ist in der schwedischen ebenso wie in der englischen Kirche ein in hauptsächlich übereinstimmung mit der hergebrachten kanonischen Ordnung eingerichtetes Priesteramt (schwedisch präst, wobei man natürlich nicht an einen Opferpriester im römisch-katholischen Sinne denken darf), und zwar besonders ein mit der ununterbrochenen apostolischen Sukzession ausgestattetes Episkopat, beibehalten worden. Infolgedessen ist der hervorragende Geistliche und Gelehrte Professor D. Nathan Söderblom nach der Kandidatenwahl der schwedischen Domkapitel und Universitäten und der darauf am 20. Mai erfolgten Ernennung des Königs, der in Schweden durchaus nicht die Stellung eines summus episcopus einnimmt, vorläufig nur noch als archiepiscopus electus zu bezeichnen. Erst durch die wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres im Dom zu Upsala stattfindende feierliche Einweihung und Weihe wird er befähigt werden, die mit seinem hohen Amte verknüpften rituellen Handlungen, vor allem die Weihe der neu zu ordinierenden Priester und der Bischöfe, zu verrichten. Bei alledem ist jedoch ausdrücklich zu betonen, daß man in der schwedischen Kirche traktiert der in ihr vorwiegenden echt lutherischen Anschauung mit ihrer freien Würdigung der Tradition diese althergebrachten Einrichtungen zwar mit dankbarer Ehrfurcht als Ergebnisse der providentiell bestimmten nationalen Kirchengeschichte betrachtet und mit selbstverständlichem Gehorham die in dieser Hinsicht festgestellte kirchliche Ordnung sorgfältig beobachtet, keineswegs aber, wie es im Anglicanismus wenigstens eine mächtig hervortretende Richtung tut, sie als notwendige Merkmale einer wirklichen christlichen Kirche überhaupt aufweist.

Zu verkennen ist aber nicht, daß das schwedische Episkopat in einer an die englischen Verhältnisse stark erinnernden Weise nicht nur in dem kirchlichen, sondern in dem gesamten kulturellen, besonders früher auch dem politischen Leben der Nation eine sehr bedeutende Rolle gespielt hat, die es ganz gewiß seiner festen traditionellen Organisation verdankt, und die sich noch heute vielfach zu erkennen gibt. Ein Ausdruck dieser alten kulturellen Führerschaft ist unter anderem die Würde eines Prokanzlers der Universität Upsala, die dem Inhaber des Erzbischofsstuhls zukommt, und wodurch er in vielen Fällen als höchster Vertreter der akademischen Interessen zu fungieren hat, wie daselbst mit Bezug auf die Universität Lund vom dortigen Bischof gilt. Eben darum hat man sich in den wissenschaftlichen Kreisen Schwedens gefreut, daß der neuernannte Erzbischof nicht nur ein treuer Diener der Kirche und ein berühmter Prediger, sondern auch eine im wissenschaftlichen und literarischen Leben seines Vaterlandes tief eingreifende Persönlichkeit und ein Gelehrter von internationalem Ruf ist.



Vom Tennis-Städtewettkampf Berlin-Paris auf den Plätzen des Lawn-Tennis-Turnierklubs am Hundetehlfenke in Berlin-Grünwald: Moment aus dem interessanten Doppelspiel Rahe-Kleinschroth (Berlin) gegen Dunlop-Canet (Paris) am 24. Mai. Oben: Rahe im Spiel. Das Turnier endete 21:6 mit dem Siege der Berliner.



Thomas Rojdat,

bekannter Röntgen-Übersichter und Komponist, † am
19. Mai. (Phot. J. Harkányi, Wien.)

Erzbischof Söderblom entstammt einer alten Bauernfamilie in der Provinz Halland, die den nördlichsten Teil seiner jetzigen Diözese bildet. Er wurde 1868 in Tredö als Sohn eines Pfarrers geboren. Im Jahre 1883 bei der Universität Uppsala immatrikuliert, wo er schon als Student in der Eigenschaft als Tutor seiner Landsmannschaft und Vorsitzender der allgemeinen Studentenschaft die Aufmerksamkeit auf sich zog, wurde er nach mit Auszeichnung absolvierten Examina in der philosophischen und der theologischen Fakultät 1893 zum heiligen Priesteramt eingeweiht und war zunächst als Legationsprediger und Pfarrer der schwedischen Gemeinde zu Paris tätig, fand aber bei einer gewissenhaften pastoralen Wirksamkeit

noch die Zeit zum Fortsetzen seiner wissenschaftlichen Studien an der Sorbonne, und zwar mit dem Erfolg, daß er 1898 von der Ecole des Hautes Etudes diplomiert und 1901 nach Verteidigung einer Dissertation, „La vie future d'après le Mazdaïsme“, von der Pariser Universität mit der theologischen Doktorwürde beehrt wurde. In demselben Jahre als Professor der theologischen Pränotionen und der theologischen Enzyklopädie, zugleich als Domkapitular und Präbendar der Heiligen Dreifaltigkeitskirche wieder nach Uppsala berufen, entwickelte er dort eine reiche wissenschaftliche Tätigkeit, besonders auf dem religionsgeschichtlichen Gebiete, die auch im Ausland durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universitäten Genf (1909), Kristiania (1911) und St. Andrews (1911) Anerkennung fand. Außer einer Fülle von Broschüren, Predigten und Zeitschriftenaufsätzen veröffentlichte er „Die Bergpredigt Jesu“ (1898), „Offenbarungsreligion“ (1903), „Das Studium der Religion“ (1907), „Fremde Religionsurkunden“ (1908, ein großes Sammelwerk mit umfassender Einleitung), „Das Religionsproblem im Katholizismus und im Protestantismus“ (1910), „Überblick der Religionsgeschichte“ (1912), alle in schwedischer Sprache, „Natürliche Religion und allgemeine Religionsgeschichte“ (1914, auch deutsch erschienen), „Die Entstehung des Gottesglaubens“ (1914, noch nicht deutsch erschienen). Hierzu kommt, daß die letzten Ausgaben des allbekannten Tiesche'schen „Compendiums der Religionsgeschichte“ von D. Söderblom vollständig umgearbeitet sind. Im Jahre 1912 kam er, ohne daß er seine Uppsalaer Professur aufgab, der ehrenvollen Berufung nach Leipzig als Professor der Religionsgeschichte nach.

Auch außerhalb der theologischen Fakultät hat seine geistreiche und liebenswürdige Persönlichkeit die akademische Jugend in Uppsala kräftig beeinflusst, und er ist überhaupt als einer der Jahrentäger der heutigen religiösen und nationalen Erhebung in Schweden zu nennen. Wie die schwedische Kirche eine vermittelnde Stellung einnimmt, in organisatorischer und in konfessioneller Hinsicht mehr der anglikanischen ähnlich, in ihrer konfessionellen Ausprägung mit den lutherischen deutschen Landeskirchen innig verwandt, stellt sich für D. Söderblom die Annäherung — selbstverständlich ohne jede Beeinträchtigung der historisch entwickelten Eigenarten — zwischen den protestantischen Kirchen als eine überaus wichtige, mit herzlichem Eifer umfachte Angelegenheit dar, was er auch beim Besuch der englischen Bischofskommission in Uppsala 1909 sowie bei der allgemeinen evangelisch-lutherischen Konferenz selbst 1911 in Wort und Tat bewiesen hat. Mit den evangelischen kirchlichen Autoritäten sowohl in Deutschland, und zwar



Professor D. Nathan Söderblom,

Professor der Theologie an der Universität Leipzig; wurde vom König von Schweden zum Erzbischof von Uppsala und zum Prokanzler der Universität Uppsala ernannt. (Hofphot. Rahm, Lund.)

besonders in Leipzig, das er als zugleich eine hehre Stätte der Wissenschaft und einen Hort des deutschen Lutherthums verehrt, als auch auf den britischen Inseln und in Frankreich hat er enge Beziehungen angeknüpft.

Nag es erlaubt sein, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß diese Beziehungen bei seiner jetzigen verantwortungsvollen Stellung innerhalb der schwedischen Kirche keinen Bestrebungen um das erwünschte hohe Ziel förderlich sein werden, für dessen Erreichen seine eigene wahrhaft evangelische Öffnung eine Bürgschaft bietet.

Upfala. Gerland Sjörne.



Die Teilnehmer an der 45. ordentlichen Generalversammlung des Deutschen Bühnen-Vereins zu Altenburg S.-M. am 23. Mai. (Hofphot. G. Hornisch, Leipzig.)

1. Direktor Greiner, Jütlau. 2. Direktor Streffer, Hanau. 3. Direktor Lion van der, Amsterdam. 4. Generalintendant Joachim Gons Edler Herr zu Putlig, Stuttgart. 5. Direktor Heinrich. 6. Gustav Nadelburg, Schiffschiff, Berlin. 7. Intendant a. D. Dr. Paul Lindau, Dramaturg und Schriftsteller, Berlin. 8. Scheimer Hofrat Bodur, Hamburg. 9. Kommissionsrat Kange, Silberstein. 10. Intendant a. D. Glaz, Frankfurt a. M. 11. Hofrat Bedt, Bonn. 12. Direktor Immlich, Ulm. 13. Hofrat Cize, Bremen. 14. Direktor Burghardt, Saarbrücken. 15. Direktor Helmi, Hamburg. 16. Direktor Kling, Stettin. 17. Direktor Hlong, Kiel. 18. Direktor Treutler, Stralsund. 19. Intendant Behrend, Frankfurt a. M. 20. Generalintendant v. Schirach, Weimar. 21. Intendant Dr. v. Muebencher, Wiesbaden. 22. Generalintendant Scheimerat Professor Dr. phil. h. c. v. Gollart, München. 23. Rechtsanwalt Wolff, Berlin. 24. Generalintendant Graf v. Hüllen-Gasteler, Berlin. 25. Direktor Berg-Ellert, Königsberg i. Pr. 26. Schürmer Hofrat Richards, Halle a. S. 27. Direktor Gendeler, Radolfstadt. 28. Direktor Jand, Elberfeld. 29. Direktor Krich, Witten. 30. Direktor Schumann, Bielefeld. 31. Intendant Scheimer Hofrat Wörter, Köln. 32. Direktor Bollmann, Dortmund. 33. Mitglied des Scheimer Hofrat Dr. Jettich, Berlin. 34. Direktor Peter, Greifeld. 35. Direktor Dr. Loevenfeld, Hamburg. 36. Freiherr v. Gersdorf, Berlin. 37. Direktor Hartmann, Berlin. 38. Direktor Vateag, Berlin. 39. Direktor Dr. Voewe, Breslau. 40. Oberhofmarschall Dr. Freiherr von der Henden-Rund, Gera. 41. Direktor Vogel, Magdeburg. 42. Direktor Dr. Altmann, Berlin. 43. Intendant Alexander, Berlin. 44. Direktor Stühlfeld, Tilsit. 45. Direktor Weinert, Göttingen. 46. Kames, Köln. 47. Direktor Eick, Bielefeld. 48. Direktor Schuler, Bismarck. 49. Direktor Grünner, Tann. 50. Direktor Rudolph, Hannover. 51. Direktor Weimer, 52. Direktor Krich, 53. Intendant v. Holtz, 54. Hofrat Sturm, Altona. 55. Direktor Rod. 56. Intendant Graf v. Bylandt, Cassel. 57. Direktor Witt, Dresden. 58. Generaldirektor Mitglied des Scheimer Hofrat Graf v. Seebach, Dresden. 59. Direktor Bornheim, Jütlau. 60. Direktor Raurenbrecher, Göttingen. 61. Intendant Voltner, Frankfurt a. M. 62. Direktor Bug, Schwelm.

Gentucca. Novelle von Oskar Bulle.

Elftes Kapitel.

(Schluß.)

Bis zur vierten Stunde des Nachmittags hatte das Volk sich siegreich gehalten gegenüber den Söldnern der Magnaten und Barone. Die Porta San Giorgio, welche die Zunft der Seidenweber mit einer starken und wohlgerüsteten Mannschaft besetzt hielt, war noch immer in seiner Gewalt, wenn auch schon viele Leichen auf dem Platze davor verstreut lagen. Von der benachbarten Torre del Veglio, die an Höhe und Festigkeit alle anderen übertraf, schossen unaufhörlich die Armbruster der Obizzi ihre Pfeile gegen den Zaun aus Pfahlwerk, mit dem die Verteidiger die Hauptaussahrt umgeben hatten, und hinter dem hervor sie mit zwei Wurfmaschinen schwere Blöcke gegen das Tor des Turms schleuderten. Erst als es einigen kühnen Webergesellen unter dem Schutz breiter und starker Schilde gelungen war, große Bündel brennenden Reisigs an den Turm heranzuschleifen, und der Rauch und die Flammen bis hinauf schlugen an den hölzernen Oberbau, auf dem die Schützen hinter Brustwehren standen, begann der Regen der Geschosse nachzulassen, um schließlich ganz aufzuhören. Dafür drangen aus dem Innern des wuchtigen Baues die schrillen Angstrufe der in Brand und Rauch Erstickenden, aber auch aus den Fenstern und Scharten des steinernen Unterstockes das Wutgeschrei der noch kämpfenden Verteidiger, die siedendes Pech auf die nun zum letzten Angriff aus ihrer Verschanzung hervorbrechenden Bürger gossen und sie mit Wurfspießen und schweren Pfeilen zurückzuscheuchen sich bemühten. Immer neue Haufen von Angreifenden wälzten sich aus dem Stadttore in die enge Gasse herein und schritten über die Leiber der am Boden sich windenden, vom Todesgeschloß getroffenen Kampfgenossen hinweg, bis der freie Platz vor dem Turme mit einer dichten Menge besetzt war, die mit lautem Geschrei und gegenseitigen ermunternden Zurufen die Luft erfüllte. Aus dieser wild hin und her wogenden Menge hervor schob sich aber nach einer Weile unter dem Schutze nebeneinandergehaltener Schilde ein dicht zusammengeballter Haufen, der an das immer noch standhaltende Tor des Turmes eisenbeschlagene, von derben Männerfäusten an kurzen Ketten getragene Balken heranbrachte. Und bald hörte man in den Stimmenlärm und das Klirren der Waffen hinein die dumpfen Schläge der Widderköpfe hallen, die gegen die festen Bohlen und Eisenbänder mit unwiderstehlicher Wucht anrannten, bis der knisternde Ton von berstendem Holz und das Krachen herabstürzender Balken anzeigten, daß der Eingang zum festen Bollwerk gewonnen sei.

Ein Jubelschrei der sieghaften Bürger begrüßte den Fackelschein, der aus dem Innern der Torhalle in das fahle Licht des sinkenden Tages herausleuchtete. Von allen Seiten her drangen die Bewaffneten herbei, räumten zerrend, sich stemmend, mit Äxten und Eisenstangen die Trümmer des sperrenden Balkenwerks beiseite, stürzten sich, einander schiebend und stoßend, in den engen Durchgang hinein, überrannten die sich dort ihnen entgegenwerfenden Verteidiger, stürmten die steinerne Treppe hinauf und erstiegen behende die schweren Holzleitern, die die oberen Stockwerke miteinander verbanden. Dort in den qualmerfüllten Räumen noch ein kurzes Geraufe, wilde Angstschreie und schrille Kampfesrufe, tausende Schwerthiebe und dumpf dröhnende Kolbenschläge, das Klirren scharf zustoßender Spieße auf Panzern und Schilden, wütendes Hin- und Herdrängen miteinander ringender Körper in den engen Gängen — dann draußen auf dem Platze ein furchtbares Wutgeheul: über den Köpfen der dichtgedrängten Menge werden in den Fensteröffnungen die sich verzweifelt mit Händen und Füßen wehrenden Körper einiger guelfischer Ritter sichtbar, emporgehoben von kräftigen Bürgerfäusten, dann in weitem Schwung hinausgeschleudert über die Brüstung und drunten aufgefangen von den rasch emporgestreckten Spießen und Schwertern eines in wilder Freude wie wahnsinnig sich gebärdenden Volkshaufens.

Und mitten hinein in die brandende Flut von Menschenleibern reitet aus dem dunklen Hohlweg des Stadtores heraus ein bleiches Weib mit erschrockenen Augen und dem Ausdruck des Grauens um den halbgeöffneten Mund. Das Maultier, auf dem es mit schlaff herabhängenden Armen im breiten Sattel sitzt, schreitet nicht und hebt nicht die Füße,

sondern stemmt sich mit gespreizten Beinen gegen die von hinten her es umdrängenden Menschen, die ohne Unterlaß, wie die Wasserfluten aus der Bresche eines gebrochenen Dammes, durch das Tor heraus auf den Platz strömen und sich langsam vorwärtsschieben. Weit hinten aber, wo der äußere Eingang des Tores wie ein mächtiger heller Halbmond über den Köpfen der im dunklen Hohlweg sich Drängenden herüberschaut, winkt, festgekeilt auf seinem Rosse zwischen den Menschen und einem Torpfeiler, mit heftigen Armbewegungen der alte Ritter. Sein Antlitz glüht im Zorne wie ein feuriger Ball, und aus seinen Augen schießen blaue Blitze; sein Mund ist zum Schreien geöffnet und gleicht inmitten des weißen Barts einem dunklen Flecken auf einem glitzernden Schneefelde; aber das allgemeine Getöse verschlingt die rauhen und zornigen Töne, die ihm entquellen.

Da schaffen sich, mit starken Stößen der Ellbogen und die Schädel wie eiserne Widderköpfe hineinstoßend in die dicke Mauer der vor ihnen Stehenden, drei kräftige Burschen Raum und brechen eine Straße hinüber zu dem bleichen Weibe, das jetzt schon eine Weile nicht weiter vorwärts und auch nicht wieder rückwärts geschoben wird, sondern auf derselben Stelle hält, über den Köpfen der anderen hin und her schwankend wie ein von den Wellen geschaukeltes verankertes Schiffsfahrtszeichen im Meere. Es sind die Gesellen des Seidenwikers Ciuchino, die ihre Herrin erkannt haben und mit einem hellen Freudenschrei, aus zornigen Kämpfern zu hilfsbereiten Rettern umgewandelt, sich ohne langes Besinnen in die Menschenflut stürzen, um die teure Schiffbrüchige ans Ufer zu ziehen. Und es gelingt ihnen, wenn auch unter vielen Mühen und Ängsten, mit harten Puffen und Stößen, die sie nach allen Seiten hin austeilen und von allen Seiten her erhalten, mit Schimpfen und Drohen, das störrische Tier samt der Reiterin herauszuholen aus dem wilden Gedränge, es über Leichen und stöhnende Verwundete hinwegzuziehen, es hinüberzuführen in eine Seitenstraße, in die die Wogen des Kampfes noch nicht hineingeschlagen sind. Dort fassen die treuen Gesellen, denen das Blut von Wangen und Schultern rinnt, die Hände des jungen Weibes und bedecken sie mit Küssen, streicheln dem wackeren Tiere, das noch zornig mit den Ohren zuckt und die Nüstern bläht, Hals und Flanken, richten hundert eifrige und besorgte Fragen an die Herrin und jubeln im Vorgefühle der frohen Überraschung, die sie dem alten, betrübt und trostlos daheim gebliebenen Seidenwiker bereiten werden, wenn sie ihm die Tochter unversehrt in die Arme legen. Sie selbst aber findet vorerst nur die Kraft zu dem leisen, gütigen Lächeln, mit dem sie so oft zu ihnen sprach, und weiß sich noch nicht klar zu besinnen über das, was um sie vorgeht. Und als ihr dies Besinnen wiederkommt, werden ihre Augen starr, und auf ihrem Gesichte malt sich ein ungeheures Erschrecken.

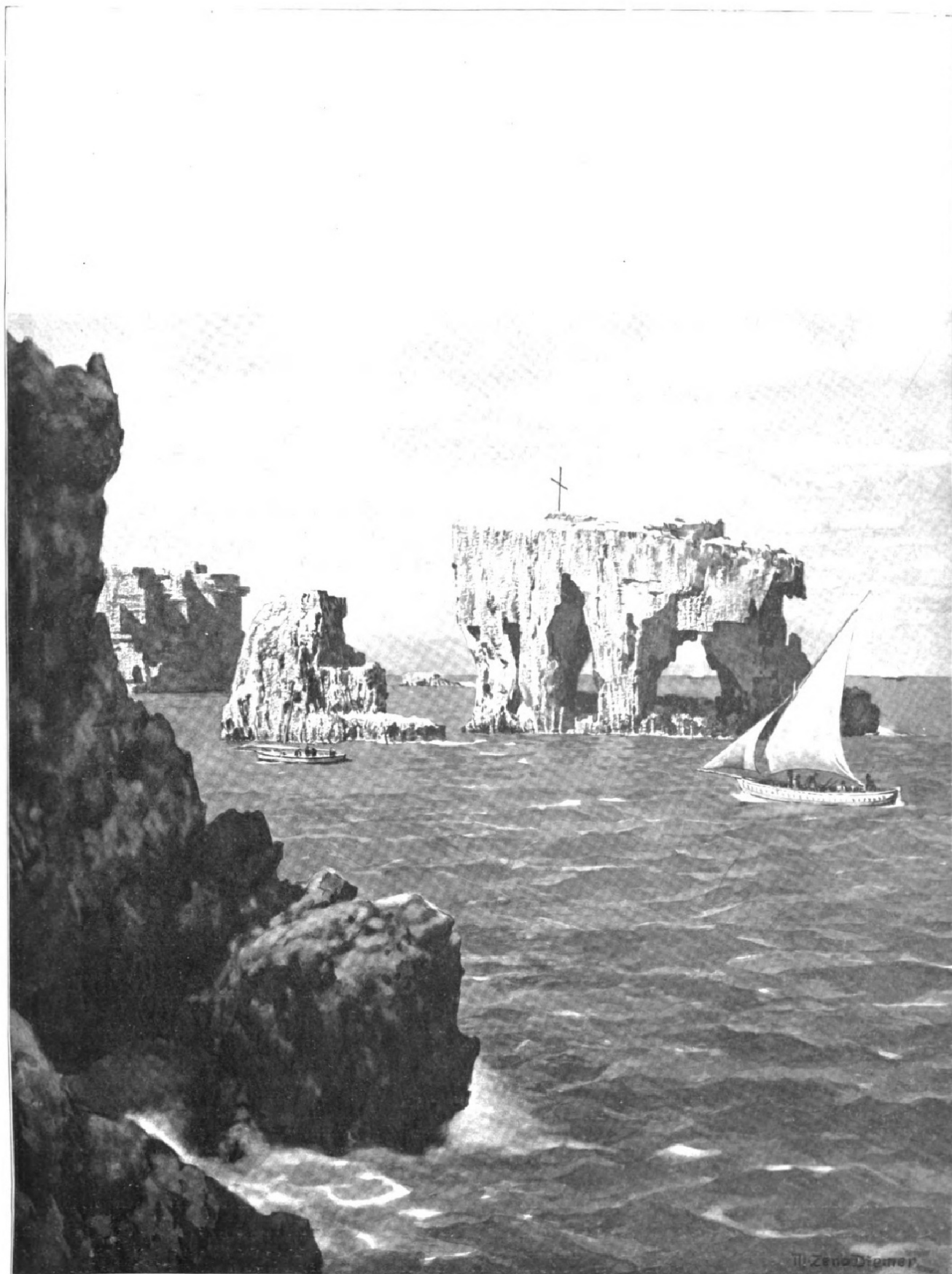
„Das Kind!“ schreit sie angstvoll auf. „Wo ist der Knappe geblieben mit dem Kind? Dabei greift sie hastig nach den Zügeln, als wollte sie das Maultier zurückführen in das Kampfgewühl am Tore.

Die Gesellen schauen fragend und verwundert zu ihr empor und dann einander an. Sie wissen ihren Angstruf nicht zu deuten. Aber mit plötzlich hervorbrechenden Tränen ergreift sie den ältesten unter ihnen am Arme und fleht ihn an, zurückzukehren und nach dem Knappen auszuschaun, der den Knaben vor sich auf dem Sattel habe. Sie habe ihn noch hinter sich gesehen, ebenso den alten Ritter, als ihr Tier in den Torcingang hineingedrängt worden sei. Dann habe sie sich vergeblich nach ihnen umgeschaut, bis die Verwirrung und Angst ihr alle Besinnung geraubt habe.

„Das Kind, wackerer Gioacchino! Ihr müßt es retten, wie Ihr mich gerettet habt. Laßt zurück, laßt zurück und bringt es mir! Nicht eher weiche ich von dieser Stelle, als bis Ihr es mir gebracht habt!“

Aber Gioacchino schüttelte bedenklich das Haupt, und auch die beiden anderen sahen verlegen zu Boden.

„Wollt Ihr uns sagen, o Herrin, was es mit diesem Kinde für eine Bewandnis hat?“ begann er zögernd. „Oder hat vielleicht der Schrecken und die Angst, die Ihr soeben ausgestanden, Euch den Sinn verwirrt, so daß Ihr für Wirklichkeit haltet, was doch nur erträumt sein kann? Denn weder einen Knappen noch ein Kind haben wir hereinkommen sehen,



Die Brüderfelsen bei Syrakus. Nach einer Originalzeichnung von Professor M. Zeno Diemer.

obwohl wir in der Nähe des Tores standen. Nur einen alten Ritter, der Euch winkte und nach Euch rief. Doch der wird sich wohl selbst zu helfen wissen."

So sprach er tröstend und redete ihr gütlich zu, denn er meinte wirklich, sie sei etwas verwirrt im Kopfe geworden. Aber sie hörte nicht auf ihn, sondern fuhr fort zu weinen und zu bitten und verzweifelte die Hände zu ringen nach dem Kinde und wollte nicht weiterreiten, ehe sie es wiedergefunden hätte.

Während sie nun so auf derselben Stelle standen, anstatt, wie es doch nötig gewesen wäre, schleunigst aus der Nähe des Streits sich davonzumachen, war im Kampfe eine Wendung eingetreten, denn von den benachbarten festen Türmen der Obizzi her wurde auf die siegreichen Bürger an der Porta San Giorgio plötzlich ein heftiger Ausfall gemacht, und wenn es diesen auch gelang, das feste Torgebäude und die soeben eroberte Torre del Veglio zu behaupten, so konnten sie doch auf dem Platze selbst mit ihrer ungeordneten und nur teilweise bewaffneten Menge den gut bewaffneten und gut geführten Rittern und Söldnern nicht dauernd Widerstand leisten. Sie wurden, soweit sie sich nicht in jene festen Gebäude eingenistet hatten, bald auseinandergesprengt und flüchteten in einzelnen Haufen, verfolgt von den Angreifern, in die benachbarten Straßen. Dort kam es vielfach zu blutigen Einzelkämpfen, die sich, da von allen Seiten her die Anhänger beider Parteien herzuliefen und in sie eingriffen, allmählich über die ganze Stadt hin zu einem blutigen Netze ausspannen, so daß mit hereinbrechender Nacht der volle Bürgerkrieg im Gange war. Bald gingen die ersten Häuser in Flammen auf, und zu dem Geschrei der Kämpfenden, dem Klirren der Waffen, dem Geschmetter der Trompeten gesellte sich in den engen Straßen das Knistern der Flammen, das Krachen der einstürzenden Giebel und Wände und das eilige Läuten der Sturmglocken, durch das in jedem Stadtviertel die noch in den Häusern gebliebenen Männer zum Kampfe oder auch zum Löschen der immer weiter um sich greifenden Feuersbrunst gerufen wurden.

Castruccio hatte sich mit seinen Leuten sogleich zu Pferde gesetzt, als die ersten Nachrichten von dem um die Torre del Veglio entbrannten Kampf bei ihm eintrafen, und war durch die Straßen dahingesprenzt, die zu der Porta San Giorgio führten. Aber noch ehe er auf dem Kampfplatze angelangt war, kamen ihm die von den Söldnern der Magnaten auseinandergetriebenen Volkshaufen entgegengerannt, und es kostete ihn große Mühe, die Fliehenden zum Stehen zu bringen und zum Widerstande gegen die mit lautem Geschrei ihnen auf den Fersen nachjagenden Verfolger anzustellen. Wie der Kriegsgott selbst erschien er den Seinen, mit blitzenden Augen und wild im Winde flatternden Locken, auf einem mächtigen weißen Hengste, der ihn bald in diese, bald in jene Straße, bald hier, bald dort in das Gewühl der Streitenden und an die Spitze der widerstehenden Scharen trug. Doch schwang er kein Schwert in der Faust wie seine Begleiter, sondern hielt die rechte Hand in einem zerrissenen Schleier auf die Brust gebunden.

So kam er auch in die enge Gasse hereingeritten, in der Gentucca noch immer auf ihrem Maultiere hielt, nun freilich ängstlich an die Mauer eines Hauses geschmiegt, denn in ihrer Ratlosigkeit war sie mit ihren drei Helfern von einem der fliehenden Bürgerhaufen und den nachdrängenden Söldnern überrascht worden. Jene hatten sich mit vorgehaltenen Schwertern und Speien dicht um sie gedrängt und wehrten die Verfolger ab; doch zu schwach an Zahl, um auf die Dauer standhalten zu können, schrien sie laut um Hilfe nach der Seite der ins Wanken gekommenen Bürger hin, und ihr Schreien fand sogleich Widerhall in einem feurigen Schlachtruf, mit dem Castruccio sich an die Spitze der Zurückweichenden stellte und sie wieder gegen die Bedränger vorwärts führte. Sie sah ihn heranbrausen, allen anderen um eine Pferdelänge voran, den leuchtenden Blick gleich einer ehernen Lanze auf die zitternden Gegner gerichtet, und das Herz stand ihr still — nicht vor Schrecken oder Schmerz, sondern vor freudigem Entzücken. Denn so, gerade so sieghaft und ungestüm hatte sie ihn immer gesehen in allen ihren Träumen, ehe die Verleumder ihr sein Bild trübten. Aber die Freude wirkte stärker als alle vorhergegangene Angst auf ihr armes Herz, die Sinne schwanden ihr, und langsam sank sie aus dem Sattel.

Gioacchino fing sie in seinen Armen auf, doch hatte auch der rasche Blick des Vorübersprengenden im Widerschein der Brandglut, die über den Dächern wie ein schwerer roter Schleier gebreitet lag, ihre bleichen Züge erkannt. Mit einem scharfen Ruck am Zügel hielt er sein Pferd an, daß es sich wild aufbäumte, und sprang aus dem Sattel. Wie er sich nun besorgt über sie beugte, während um sie herum die Schwerter der Kämpfer klirrend aufeinanderklangen und wilde Kampfesrufe in der engen Straße widerhallten, schlug sie die Augen auf, und ein seliges Lächeln breitete sich über ihre Züge. Er nahm sie aus dem Arme des

Webergesellen und umfaßte sie mit der Linken. Dann riß er, um sie besser zu tragen, auch die blutende Rechte aus dem Schleier, der ihm über die Brust herabhing. Sie aber ergriff diesen Schleier und hielt sich durch ihn an seinem Halse fest.

"Zu dem Turme der drei Kapellen!" rief er, mit seiner teuren Last die Straße hinabschreitend, seinen Begleitern zu.

Zwölftes Kapitel.

Aus einem der schmalen vergitterten Fenster des Turmes schauten zwei in Wahnsinn flackernde Augen auf die mit Waffenlärm erfüllte, von dem Licht der Fackeln und dem Widerschein der fernen Feuersbrünste in blutiges Rot getauchte Straße hinaus. Der großen numidischen Löwin gleich, die vor dem Palaste des Podestà in einem eisernen Käfig als Wahrzeichen der Stadt gehegt wurde, und deren dumpfes Gebrüll an diesem Abend in das eifernde Gebimmel der Sturmglocken und das schrille Schreien der Kämpfenden und Verwundeten als schauriger Grundton hineinhalte, war die Venezianerin den ganzen Tag über ruhelos in ihrem Gewahrsam auf und ab geschritten. Speise und Trank hatte sie nicht berührt, kein Wort mit dem vertrauten Diener des Castruccio gewechselt, der ab und zu, nach ihren Wünschen zu fragen, leise in das Gemach getreten war. Erst als der Brandgeruch auch zu ihr hereinzudringen begann und das schreckliche Stöhnen eines Sterbenden, der sich unter ihren Fenstern, an den steinernen Sockel des Turmes hingelehnt, in seinen Qualen wand, an ihr Ohr schlug, gab sie ihr unablässiges Hin- und Herwandern auf und trat an das Fenster, wo sie, die Gitterstäbe mit beiden Händen ängstlich umklammernd, unruhig umherblickend und wirre Worte vor sich himmelnd, haften blieb.

Doch plötzlich schrie sie schrill auf und rüttelte eine Weile mit der Kraft einer Tobsüchtigen an dem Gitter; dann stürzte sie, laut schreiend und unaufhörlich nach dem Diener rufend, zur Türe hin, gegen die sie mit den Fäusten und den Füßen so heftig schlug und stieß, daß es laut durch die gewölbte Halle dröhnte und Giovanni erschrocken herbeigestürzt kam. „Mein Kind! Mein Kind!“ rief sie ihm entgegen, als er endlich das schwere Schloß aus dem Haken gelöst hatte, und ehe er sich's versah, hatte sie ihn beiseitegestoßen und rannte, immer laut nach ihrem Kinde schreiend, suchend in der Halle umher und schließlich, als sie keinen andern Ausweg fand, die enge steinerne Treppe hinauf und in das offen stehende Gemach hinein, in das Gentucca von Castruccio gebracht worden war. Dort lag die junge Luchesia auf einem Ruhebett hingestreckt, und neben ihr saß der Seidenwirker, der mit freudestrahlender Miene die Hand der Tochter zwischen den seinen hielt und die Blicke zärtlich und unverwandt auf ihr glückverklärtes bleiches Antlitz heftete. Der Florentiner aber stand mit verschränkten Armen in der tiefen Fenster-nische und schaute stumm, mit ersten Augen zu den beiden hinüber.

„Mein Kind! Mein Kind! Ein fremder Mann hat es hierhergebracht!“ schrie die Venezianerin nochmals und schaute dann, auf der Schwelle überrascht haltend, mit irren, suchenden Augen von einem der drei zum anderen. Am Gesicht des Dichters blieb ihr Blick haften, und ein Strahl des Erinnerns blitzte in ihm auf. Langsam sank sie in sich zusammen und schleppte sich auf den Knien, die gefalteten Hände flehend erhoben, zu jenem hin: „Mein Kind! Gebt es mir wieder! Wo habt Ihr es, ehrwürdiger Mann?“ wimmerte sie und richtete die flackernden Augen ängstlich zu ihm auf, während der Ausdruck des grausamsten Schmerzes ihr Gesicht verzerrte.

Erschrocken hatte sich Gentucca mit halbem Leibe von ihrem Lager erhoben und schaute, sich auf einen Arm stützend, zu ihr hinüber.

„Wer ist sie?“ flüsterte sie.

Ciuchino gab ihr keine Antwort, aber er war blaß geworden, und seine Hand, die noch die Gentuccas hielt, begann heftig zu zittern.

Auch der Florentiner hatte sich verfielt beim Anblick der Wahnsinnigen. Jetzt suchte er rasch zwischen sie und die Luchesia zu treten, um diese von dem kläglichen Anblick der Fliehenden abzusperren, aber jene faßte ihn an der Kutte und umklammerte krampfhaft seine Knie.

„Helft ihr, edler Freund, wenn Ihr es könnt!“ rief da Gentucca mit mitleiderfüllter Stimme zu ihm herüber. „Ihr seht ja, sie ist eine Unglückliche!“

Der Klang ihrer Stimme fiel hell und freundlich in die wunde Seele der Venezianerin. Sie erhob das in die Falten seiner Kutte gedrückte Haupt und schaute mit einem fragenden Blicke zu der Luchesia hin. Dann, plötzlich aufspringend, stürzte sie zu ihr hinüber und sank, die Arme über die Kissen ihres Lagers werfend, aufs neue in die Knie.

„Ihr seid ein Weib,“ flüsterte sie in wahnsinniger Leidenschaft mit sich überstürzenden Worten, „habt vielleicht selbst ein Kind und wißt,

wie Mutterliebe im Herzen brennt! Mir hat er das meine geraubt, der Elende! Zum zweitenmal geraubt! Ein fremder Knecht hat es soeben hierher in den Turm gebracht, und doch hatte ich es so gut vor ihm verborgen, vor dem wortbrüchigen Castruccio!"

Und wieder begann sie zu wimmern und das Haupt wild weinend in die Kissen zu pressen wie vorher in die Kutte des Florentiners.

So sah sie nicht, daß die Lucchesin mit starr gewordenen Augen, die sie fest und streng auf die Hingesunkene heftete, sich langsam höher und höher auf ihrem Lager aufrichtete und langsam die Füße herabsinken ließ und zu Boden setzte und langsam vor ihr zurückwich zu Dante hin. So in die Kissen gebohrt in ihrem wilden Schmerz, hörte sie auch nicht, daß auf der Treppe Mannesschritte erklangen und der Diener Castruccios mit verstörter Miene auf die Schwelle trat, daß hinter ihm aber der Knecht mit dem Kinde, nach dem Gentucca so lange vergeblich ausgeschaut hatte, und der alte Ritter auf der obersten Treppenstufe standen.

Das Entsetzliche, das nun geschah — niemand von denen, die dabei waren und lebend davonkamen, hätte es in seinem genauen Hergange nachher erzählen können, mit solcher Blitzesschnelle vollzog sich alles! Wie Gentucca zu dem Knappen hinstürzte, den Knaben an sich riß und ihn mit heißen Küssen bedeckte, wie die Venezianerin, als sie nun ihr Haupt aus den Kissen hob, zuerst eine Weile geistesabwesend auf beide hinstarrte, dann emporsprang und mit dem wilden Rufe: „Mein ist das Kind!“ ihn ihr zu entreißen suchte; wie dann die beiden Frauen verzweifelt miteinander rangen und dabei das schreiende Bublein, hart aufschlagend, zu Boden fiel, Gentucca aber, sich daneben hinwerfend, es mit ihrem Leibe gegen jene zu decken suchte! Und wie darauf die Wahnsinnige mit einer raschen Wandlung dem zuspringenden Knappen den Dolch aus der Scheide riß und das blitzende Eisen dem jungen Weibe in den weißen Nacken stieß! Entsetzt sprangen Ciuchino und Dante herbei und beugten sich zu der Getroffenen nieder, die einen tiefen Seufzer tat und das Haupt auf den zuckenden Leib des Knaben sinken ließ. Die Mörderin aber, als sie das aufspritzende Blut erblickte, lachte schrill auf mit einem wahnsinnigen Lachen, schlug die Hände triumphierend zusammen und hob die Füße wie zum Tanze, bis der alte Ritter auf sie zusprang, ihr mit der Faust in die verwirren Haare griff und ihr sein Schwert in die Brust bohrte.

Als die Männer Gentucca vom Boden aufhoben und auf das Ruhebett legten; atmete sie noch und hielt den wimmernden Knaben fest im Arme. Nath einer Weile schlug sie die Augen auf und lächelte — ihr weiches, holdes Lächeln! „Castruccio!“ hauchte sie und, den Blick zärtlich auf den Knaben wendend: „Sein Kind!“ Der Seidenwirker, der sich weinend über sie beugte und ihre Hand ergriff, spürte den leisen Gegenruck der ihrigen, den Florentiner aber, der neben jenem stand, traf noch ein freundlicher Strahl aus ihrem brechenden Auge.

„Castruccio! Castruccio!“ So klangen in der Morgendämmerung laute, verzweifelte Hilferufe von der Straße, wo eine angstvoll fliehende Menge in wildem Durcheinander sich drängte, in das Turmgemach hinauf. „Die Pisaner sind in der Stadt! Hilf uns, Castruccio!“ Aber der, den sie so angstvoll als Helfer in der Not anriefen, konnte sich selbst nicht helfen. So flatterten die Rufe wie wild durcheinanderfliegende aufgeschreckte Vögel ungehört an seinem Ohre vorbei. Über die Tote gebeugt, starrte er in ihre feinen Züge, auf denen noch das letzte milde Lächeln gebreitet lag, starrte er mit weit geöffneten fragenden Blicken, als müßte er die Lösung eines tiefen Geheimnisses in ihnen lesen. Dann hob er sich mit einem jähen Ruck in die Höhe, strich sich mit der Hand über die Stirne und seufzte tief.

„Ich weiß, was du sie gefragt hast, Castruccio!“ sagte der Dichter, der auf einem Schemel am Fuße des Lagers kauerte.

Jener nickte.

„Und dies Antlitz eines Engels hat dir eine Antwort gegeben, Castruccio!“

Und abermals bestätigte der junge Held, der heute ein großes und gewagtes Spiel verloren, durch langsames Neigen des Hauptes.

„Dir selbst treu zu bleiben, wie sie sich immer treu geblieben ist! Das hattest du vergessen, Castruccio! Darum wardst du besiegt; zum erstenmal besiegt.“

„Einem falschen Verräter habe ich vertraut, Dante!“ knirschte jener und ballte die Fäuste.

„Weil du auf dem Wege warst, selbst ein Verräter zu werden, Castruccio!“

Der Dichter erhob sich und trat neben das Lager. Lange schaute er auf das geliebte, selbst in der Starrheit des Todes noch so holde Bild nieder; ein unterdrücktes Schluchzen durchschüttelte seine Brust.

„Sie ist für dich gestorben, Castruccio, weil sie dich liebte!“ sagte er mit rauher, gebrochener Stimme. „Und auch für mich, denn nun erst habe ich gesehen, was Liebe vermag, und daß sie stärker ist als der Haß.“

Zwei Tage und zwei Nächte lang ließ Uguccione seine Truppen in Lucca ungezügelt wüten, und ihre Mord- und Beutelust schuf aus dem blühenden Gemeinwesen bald eine rauchende Trümmerstätte; willen- und kraftlos sank die Guelfenstadt als blutbespritzte Sklavin ihm zu Füßen.

Am dritten Tage erst, als weder auf den Straßen noch in den halbzerstörten, ausgeplünderten Häusern ein lucchesischer Einwohner mehr zu finden war, versammelte er durch Trompetenruf die deutschen Ritter an der Porta San Giorgio und befahl ihnen, die Stadt von der Hefe der pisanischen Bevölkerung zu säubern, welche, den Soldaten auf dem Fuße folgend, zu Haufen herübergeströmt war und plündernd, mordend, raubend das vollendete, was diese zu tun sich gescheut hatten. Während die Ritter nun durch die Stadt trabten und die krächzenden Aasvögel aus allen Winkeln herausscheuchten, harrten draußen auf den Feldern unter Bäumen und Zelten oder eingenistet und eng zusammengepackt in den Bauernhütten und nahen Landhäusern die aus der Stadt geflüchteten Lucchesen des Augenblicks, wo sie von dem neuen Herrn wieder in den Bezirk ihrer heimischen Mauern zurückgerufen würden. Viele aber wandten diesen Mauern für immer den Rücken, vor allem die fleißigen und betriebsamen Seidenweber, die sich von dem gewalttätigen Kriegsmanne, in dessen Hände nun die Signorie der Stadt gefallen war, keine Förderung ihres Gewerbes versprochen. In einzelnen Haufen zogen sie auf den nach Florenz oder in andere toskanische, ligurische und lombardische Städte führenden Straßen dahin, beladen mit den dürftigen Resten ihrer Habe, und trugen das, was ihre Heimatstadt zu Blüte und Wohlstand gebracht hatte, ihre Kunst und ihren Fleiß, für immer mit sich fort.

Auch auf der aus der Porta Santa Maria nach Norden auslaufenden Straße mühte sich am dritten Tage nach der Schreckensnacht ein solches Häuflein durch Staub und Hitze dahin. Der Seidenwirker Ciuchino de' Morla, nun ein gebrochener Mann, verließ mit seinen Gesellen die kaum wiedergewonnene Heimat für immer. In Genua wollte er aufs neue Webstühle aufschlagen. Und ihm hatte sich der alte deutsche Ritter zugesellt, der nach der Ermordung Gentuccas niemals von seiner Seite gewichen war und ihm in den Tagen der Plünderung manchen guten Dienst erwiesen hatte. Als dritter ritt hinter ihnen der Florentiner, der wie der Ritter auf dem Wege nach Sarzana war. Aber es war eine stille Reisegesellschaft, denn alle waren in tiefe und trübe Gedanken versunken.

Vor dem Hause des Gerolamo, das sie am Abend erreichten, fanden sie wiederum viel Kriegsvolk gelagert.

„Zu dem Herrn Castruccio Castracani gehören wir, der nach Sarzana geht als Vizegraf des Bischofs von Luni“, gab ihnen einer der Führer Bescheid.

„Der junge Adler hat ein Nest gefunden, wo er die wunden Flügel heilen lassen kann. Dann wird er sich zu neuem Fluge heben!“ sagte der Florentiner.

„Und Herr Simone Filippi de' Reali?“ fragte er darauf den Sergeanten.

„Hat er Sarzana verlassen?“

„Zu dem Scaliger nach Verona ist er gegangen mit allen seinen Rittern und Knechten.“

Da wußte der Dichter, wohin auch er nun seine Schritte zu lenken habe.

Im Hause fanden sie den Knaben des Castruccio mit dem Knappen, von dessen Schoß er nicht weichen wollte. Denn er war ein kränkliches Kind geworden seit dem Sturze auf den Boden in dem Turme zu den drei Kapellen in Lucca und hatte häufige Krampfanfälle, in denen nur jener Bursche ihm beistehen und Linderung verschaffen konnte.

„In Sarzana wird er wohl bald aus meinen Armen ins Grab gleiten!“ flüsterte der Bursche mit schmerzlich zusammengezogenen Brauen dem Dichter zu, der sich voller Teilnahme über das Bublein beugte. Es schlug die Augen auf und lächelte müde, als es den Mann in der Gelehrtenkutte erblickte.

„Das Ringlein habe ich verloren, als ich zu Boden fiel“, sagte es mit weinerlicher Stimme. Aber als der Florentiner ihm gütige und milde Worte leise zuraunte, leuchteten seine vorher so stumpfen Augen für einen Augenblick auf.

Das sah der alte Ritter und schüttelte verwundert das Haupt.

„Mit einem kranken Kinde weiß er so zart und freundlich umzugehen, als wäre er ein frommer Priester. Und alle haben ihn lieb! Sollte er doch nicht der böse Zauberer sein, für den ich ihn immer gehalten habe?“

Beim Abschied am nächsten Morgen reichte der deutsche Ritter dem Florentiner zum erstenmal die Hand.

Fahrend Volk einst und jetzt.

Von Carl Bretschneider, Berlin.



Die im Mai dieses Jahres in Berlin veranstaltete Varieté-Ausstellung lenkte das allgemeine Interesse auf die „Reitkunst“, die sich solch

kühner Tat unterfangen hatte. Wohl kennt man die Gilde der Varieté- und Zirkuskünstler von ihren Darbietungen auf dem „Brett“ und in der Manege her. Aber sonst weiß das große Publikum von ihnen nicht viel mehr, als was bisweilen in romanhaft aufgeputzten Notizen in den Tageszeitungen von ihnen berichtet wird: Standalose, Liebesabenteuer einer berühmten Reitkünstlerin, Erzählungen von unwahrscheinlich hohen Stargagen und ähnliche auf billige Sensation berechnete Ausgeburt der Reporterphantasie. Daß man es mit einer ernst strebenden Berufsclasse zu tun hat, die nach jeder Richtung hin die Beachtung der Allgemeinheit verdient, wissen die wenigsten. Darum erscheint es angebracht, den Dingen einmal auf den Grund zu gehen, und dazu ist es nötig, in einem kurzen Überblick den Entwicklungsgang der Kunst zu verfolgen.

Daß die Lust an buntem Spiel und allerlei Gauklertänzen schon bei den Völkern des Altertums zu finden war, ist bekannt. Die Wandgemälde der alten Ägypter geben uns Kunde von Kultusübungen, die auf uns wie Varietévorstellungen wirken würden, und ähnlich war es bei den Phöniziern, den Persern und anderen Völkern des Orients. Bei den Griechen finden wir die Satyrspiele mit ihrer grotesken Ausgelassenheit auf der einen und die olympischen Spiele mit ihrer Pflege der körperlichen Kraft und Gewandtheit auf der anderen Seite als Vorläufer unserer modernen Kunst. Daß auch die Römer ihre Gaukler und Possenreißer, Zauberer und Wahrsager, Tänzerinnen und Sängerinnen hatten, und daß sich diese Leute allgemeiner Gunst erfreuten, zeigt uns die Politik der Cäsaren, die die Plebs durch

„panem et circenses“ zu fixieren verstanden. Römische Gauklerbanden zogen dann auch durch die germanischen Länder und importierten ihre Künste, zwar Beifall und Lohn, aber auch persönliche Mißachtung erntend. Der ernsten germanischen Natur lag das oft würdelose Zurschaufstellen der eigenen Person fern. Man amüsierte sich über die Possenreißer, aber man wollte sonst nichts mit ihnen zu tun haben. Dazu kam, daß allerlei leichtfertiges Gefindel sich unter die herumstreifenden Banden mischte. Bei dieser Abneigung gegen das „fahrende Volk“ blieb es auch in Deutschland während des Mittelalters, und trotz der gänzlich veränderten Verhältnisse hat noch heute nach Jahrhunderten der moderne Artist mit gewissen Vorurteilen der bürgerlichen Gesellschaft zu kämpfen.

Von artistischen Vorstellungen im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert berichten uns alte Chroniken. Seiltänzer und Springer produzierten sich auf Märkten und Messen mit „hoher obrigkeitlicher Bewilligung“. Immerhin fanden solche Vorstellungen nur vereinzelt statt und wurden jedesmal mit großer Reflexion angekündigt. Auch handelte es sich meistens nur um einzelne Personen oder höchstens Familien. Größere Truppen, die zusammen reisten, gab es nicht. Erst zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts tauchten die ersten equestrischen Zirkusse, wie z. B. Franconi, Foureaux, auf, und damit trat die Entwicklung des Artistentums in ein neues Stadium. Man fing an, sich von den Schwindlern und Gauklern zu befreien — nicht die Täuschung des Publikums, sondern die wirkliche Leistung dominierte bei den Vorstellungen. Das Standesbewußtsein begann sich zu regen, und es entstand eine Reihe von Zirkusgeschlechtern, bei denen der Beruf sich von den Eltern auf die Kinder vererbte. Jedes Mitglied der Familie



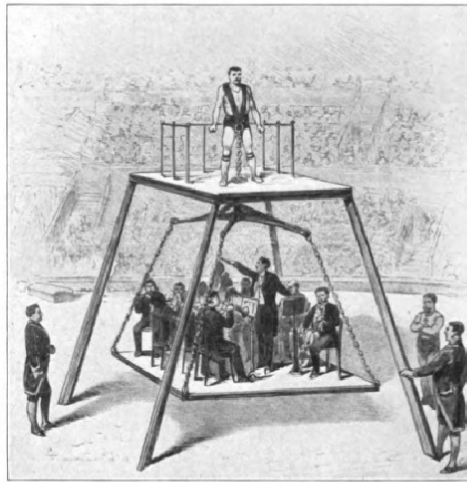
Räthchen Renz, die Nichte von Ernst Renz (1853 bis 1860).



Hinter den Kulissen. Nach einem in der königlichen Gemäldegalerie zu Dresden befindlichen Gemälde von Ludwig Anau. (Photographieverlag von Franz Hanfstaengl, München.)

diente von der Wite auf. Nebenher bestanden die sogenannten Arenen, die ebenfalls von Ort zu Ort reisten, aber auf hippische Kunst verzichteten, meist, weil den Besitzern die Mittel zur Anschaffung des kostbaren Pferdmaterials fehlten. Sie beschränkten sich auf die Vorführung akrobatischer und äquilibristischer Kunststücke, Taschenspielerie, Jonglerie, komische Pantomimen u. dergl.

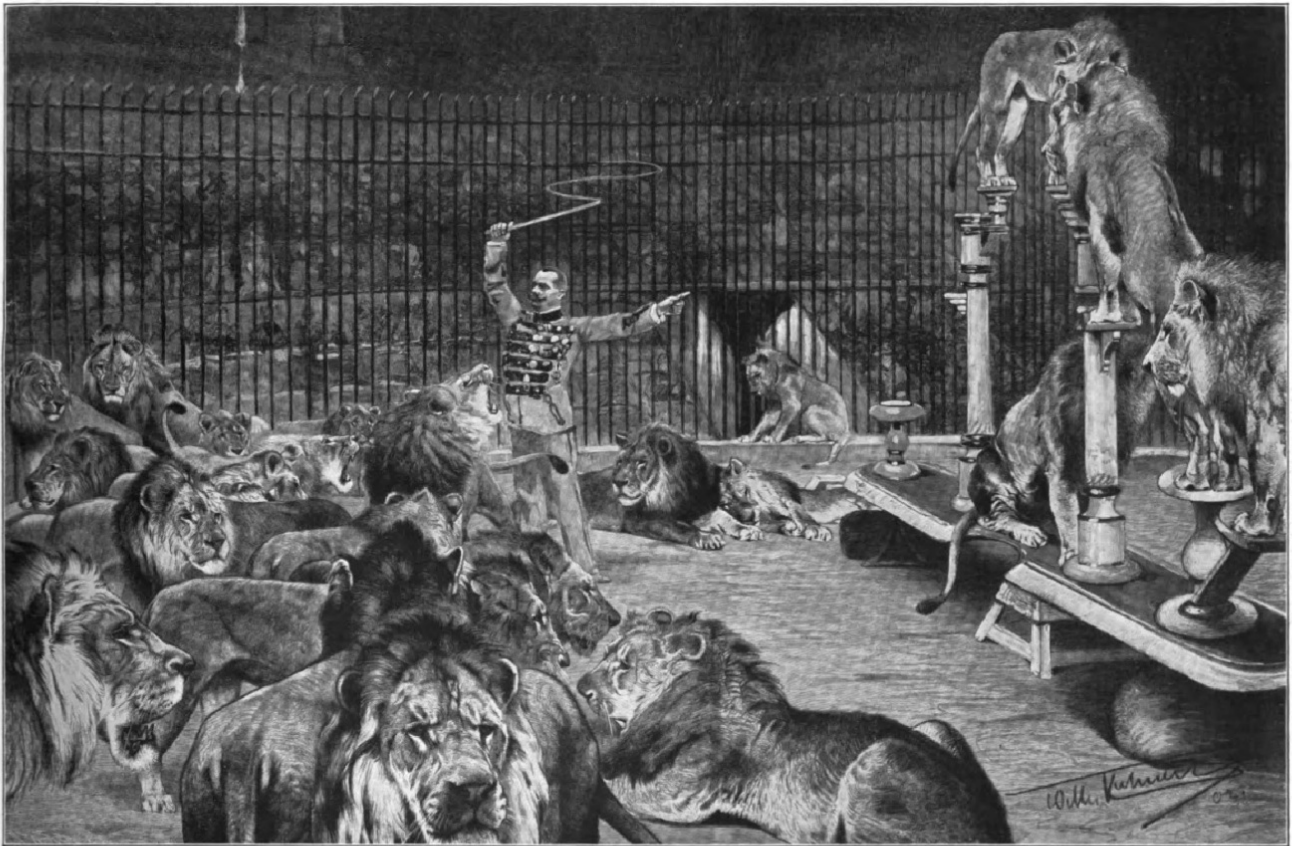
Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hörten wir bereits von Artisten, die sich Weltruf erwarben. Da lebte Blondin, der den Niagara auf einem Seil überschritt, da bewunderte man Wilhelm Koller, Jean Beigmann, Mlle. Sacqui, Signora Coppini und später Marie Spelterini. Das war ferner die Zeit des Kraftjongleurs Paul Rappo und seines Sohnes Franz Rappo. In den vierziger Jahren erregten der Offen-darsteller Edward Alphonso, der erste Schlangennensch Petropolis und Leotard als Luftgymnastiker allgemeines Aufsehen. Zirkusse wie Dejean, Brillhoff, Guerra, Godefroy, Krenz, Krembser, Lorch, Salamonsky, Garret, Blumenfeld, Corto-Althoff, Lejars bereisten halb Europa und ernteten reichen Erfolg. Allen diesen Unternehmungen haftete das Merkmal des Unsteten, Rastlosen an. Die Artisten blieben die „fahrenden Leute“, und wenn sie es auch in gewissem Sinne bis heute geblieben sind, so trat doch etwas wie Stabilität in das Artistenleben, als in den sechziger Jahren die ersten Varietétheater gebaut wurden. Eines der ältesten war die „Walhalla“ in Berlin, die am Weihnachtstage 1856 eröffnet wurde. In großen Umständen



Der Athlet Kasso, ein ganzes Orchester haltend (1892). Nach einer Originalzeichnung von E. Hofang.

Auch reisende Zirkusse haben noch Wohnwagen, die mit allem irdischen Komfort ausgestattet sind. Aber diese rollenden Häuser werden mit der Bahn, meist mit dem ganzen Zirkusfundus auf Extrazügen von Ort zu Ort befördert. Sie haben nichts als den Namen mit jener Waringotte der „pauvres saltimbanques“ von ehemals gemein. Die großen Zirkusse unserer Zeit besitzen einen ganzen Wagenpark, den sie um das Tent, das große Zirkuszelt, herum auf-fahren lassen.

Hat so das äußere Leben der Artisten eine gewaltige Wandlung durchgemacht, so ist die Zeit selbstverständlich auch an ihren Leistungen nicht spurlos vorübergegangen. Man unterscheidet heute zwei große Gruppen: die Zirkus- und die Variété-Artisten. Wohl kommt es vor, daß einzelne Überläufer aus beiden Gruppen hier und da Ausflüge auf das Terrain der Gegenpartei machen. Meist aber lehren sie doch wieder dorthin zurück, von wo sie kamen, weil sie sich nicht akklimatisieren konnten. Es gähnt eine große Kluft zwischen der Welt des Bretts und der des gebarteten Sandes. Im allgemeinen haben es die Variété-Artisten leichter und bequemer. Sie absolvieren in der Vorstellung ihre „Nummer“ und sind dann ihre freien Herren. Freilich haben sie andererseits die Unbequemlichkeit, sich alle vierzehn Tage, höchstens alle Monate nach einem neuen Engagement umsehen zu müssen. Die Reisen, die meistens in der Nacht vom 15. zum 16. des Monats oder vom letzten des einen zum ersten des anderen Monats unternommen werden müssen,



Julius Seeth mit seinen fünfundzwanzig dressierten Löwen (1902). Nach einer Originalzeichnung von Wilhelm Ruhnert.



Der Schlangennensch Marinelli (1889).

erfolgten andere Gründungen, wie die des Kóvarosi-Orfeum in Budapest (1875), des Leipziger Kristallpalastes (1878), des Wintergartens in Berlin (1886), des Mellini-Theaters in Hannover (1889) und des Lieblichen Etablissements in Breslau (1890). Damit begann eine großartige Epoche für die Artistenschaft, wenn auch freilich viel von der Poésie des Banquistenlebens verschwand. Die Waringotte, der Wohnwagen der reisenden Zirkusleute, mußte der Eisenbahn weichen, denn Zeit begann auch für den Artisten Geld zu werden. Wohl bestanden heute noch kleine Arenen, die der Waringotte treu geblieben sind. Sie fristen jedoch meist ein kümmerliches Dasein, und ihre Künstler genügen kaum den Ansprüchen des Dorcpublikums, vor dem sie sich produzieren. Die Blüte des Artistentums hat die Landstraße verlassen und ist in die Großstädte geflohen, wo in Nachtpalästen erlebte artistische Programme geboten werden.

fallen ihrem Geldbeutel zur Last. Auch haben sie selbst die Mühen und Kosten für den Transport ihres oft viele Zentner wiegenden toten und lebenden Inventars zu tragen. Man stelle sich so eine Reisenacht vor. Die Artisten eilen von der Bühne nach ihrer Garderobe, schminken sich ab, kleiden sich um und verpacken ihre Garderobe und ihre Dekorationen. Der Dreiführer verstaubt seine Tiere in Käfige, der Besitzer einer sogenannten „Nachtnummer“ montiert seine sämtlichen elektrischen Apparate ab, die Akrobaten schrauben ihre Geräte, die sinnreich nach eigenen Ideen für den Transport konstruiert sind, auseinander. Ein Lohwabbobu herrscht hinter den Kulissen. Die Spediteure fahren vor, und das Verladen beginnt, beaufsichtigt von dem Artisten, dessen Existenz oft an seiner Bagage hängt. Angstlich wacht der Dreiführer darüber, daß seine Tiere nicht der Zugluft ausgesetzt werden, denn eine Erkrankung seiner Schützlinge bedeutet für ihn



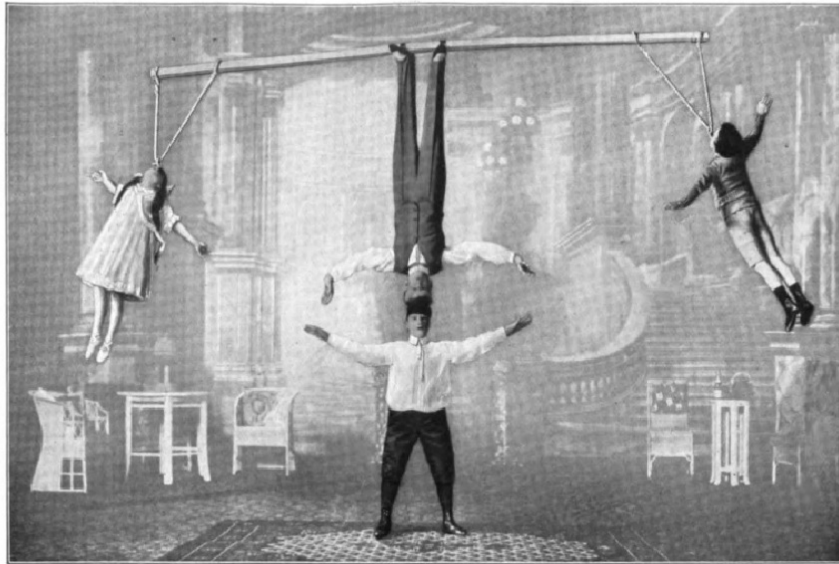
Der Haarathlet Zasha (1900).

Brottlosigkeit. In Schweiz gebadet, empfängt der Artist im Theaterbureau seine Gage, die erst nach der Vorstellung ausgezahlt wird. Er stürzt fort zur Bahn, um der Verladung seiner Effekten beizuwohnen und sicher zu sein, daß auch alles mitkommt. Todmüde sinkt er in seine Coupédecke — denn nur wenige leisten sich den Schlafwagen — und läßt sich eine Nacht hindurch rütteln und schütteln. In dem neuen Engagementsort angelangt, hat er keine Zeit, müde zu sein, denn noch an demselben Abend, oft schon am Nachmittag, soll er auftreten. Also heißt's auspacken, seine Musik mit dem Orchester probieren und alles für den Gebrauch herichten. Meist erst am Nachmittag wird ein Quartier gesucht, und nur selten bleibt die Zeit, wenigstens vor der Vorstellung ein Stündchen auszuruhen. Das Publikum aber, das zur Premiere erschienen ist, verlangt vollwertige Leistungen — es entschuldigt keine Müdigkeit des Künstlers auf der Bühne.

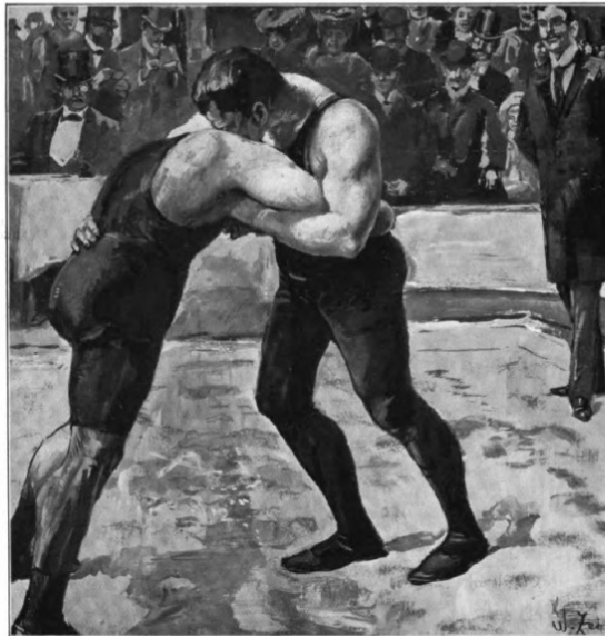
Trotz all dieser Strapazen ziehen jedoch die meisten Artisten die Variété-Engagements denen beim Zirkus vor. Hier gibt es zwar längere Verträge, die für die ganze Spielzeit gelten. Auch fallen die großen Reisepensen weg. Allein die Gagen sind meist kleiner. Ferner gehört die Zeit des Artisten in weit ausgedehnterem Maße dem Direktor, als dies beim Variété der Fall ist. Der Artist muß bei Pantomimen und den dazu nötigen Proben mitwirken, am Abend „Barrière“ stehen oder „Objekt halten“. Er muß ferner (bei reisenden Zirkussen) bei Verladung des Pferdmaterials und (bei kleineren Unternehmen) oft sogar auch beim Aufbau des Zents helfen. Die großen Zirkusleute haben allerdings ihre eigenen Tentleute, die dann während der Vorstellung als Musiker fungieren. Es gibt übrigens eine ganze Anzahl artistischer Genres, die ausschließlich auf den Zirkus angewiesen sind, wie beispielsweise Panneau, Jockey- und Voltigereiter, große Freiheitsdressuren und dergleichen, wogegen Schulkreiter und Clowns häufig und mit großem Erfolg auch auf Variétébühnen aufgetreten sind.

Wenn man nun aber nach der äußeren die innere Entwicklung der Artistik ins Auge faßt, so darf man konstatieren, daß das „fahrende Volk“ sich nicht damit begnügt hat, von der Landstraße in die Prachtbauten der Metropolen einzuziehen, nein, es hat auch an sich gearbeitet, um die Darbietungen dem glänzenden Rahmen ebenbürtig zu machen. Alle Errungenschaften der Technik, alle Erfindungen und was es immer Neues gab, hat die Spezialitätenbühne an sich gerissen und für sich nutzbringend verwertet. Selbst die alte Akrobatik legte ein neues Gewand an, und an Stelle des Trifots trat vielfach der Salonanzug oder das Sportkostüm. Der „Seiltänzer“ verwandelte sich in einen „Drahtseilkünstler“, der nicht auf einem Tau, sondern auf dünnem Telegraphendraht ohne Balancierstange Tris ausführt, die selbst die Leistungen der einst weltberühmten Seilkäuser in den Schatten stellten. Der Jongleur baute sich beispielsweise ein elegantes Restaurant auf der Bühne und jonglierte mit allem, was ihm in die Hände kam. Aber nicht genug damit, daß alle die alten Genres artistischer Kunst veredelt und verfeinert wurden, neue Reiser wurden dem alten Stamm aufgesproßt. Amerika sandte seine „Excentrics“ und „Anod abouts“, England seine tanzenden „Girls“, Frankreich seine graziösen Beautés und Spanien seine raffigen Tänzerinnen. Rußland lieferte Gesangs- und Tanzgruppen, und arabische Springer, chinesische und japanische Gaukler vervollständigten das internationale Quodlibet.

Vom Theater und aus den Volksängergesellschaften desertierten Komiker und Humoristen auf die Variétébühne, wo sie mit offenen Armen empfangen wurden. Schließlich aber hielten auch die schönen Künste und die Wissenschaften ihren Einzug. Bildhauer debütierten als Bildmodelleure oder stellten plastische Gruppen. Maler zeigten sich als Schnellzeichner und Karikaturisten, Rechnungsführer, Mnemotechniker, Telepathen bereicherten die Programme der Spezialitätenbühnen durch ihre interessanten Vorträge und Experimente. Die Bekanntheit mancher Erfindung von epochenmachender Bedeutung wurde vom Brett herab den breiten Schichten in populärer Weise vermittelt. Man zeigte die Fabrikation künstlicher Edelsteine und den Marconi-Telegraphen, experimentierte mit flüssiger Luft und Teslaströmen und führte den Fernlenkballon vor. Ja, selbst die große Kunst zwischen Variété und Theater wurde überbrückt. Bühnenkünstler von Weltruf verschmähten es nicht, die weltbedeutenden Bretter mit dem Brett zu vertauschen und im



Die berühmte Aquilibristenfamilie „The Vessemis“ in dritter Generation, deren erste um 1892 auftrat.



Ringkämpfer im Zirkus Wusch (1904). Nach einer Zeichnung von W. Zehme.

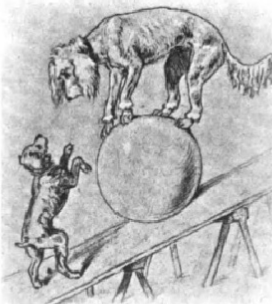
der er jedesmal, wenn er freiwillig oder unfreiwillig seine Tour unterbricht, mit fast kindlicher Freude einsetzt, um einige Wochen oder Monate den Sehnsüftigen zu spielen. Viele aber haben es so weit gebracht, ein eigenes Haus zu erwerben, und opferten zu diesem Zwecke bisweilen ihre ersten Ersparnisse. In der Umgegend von Berlin, im bayrischen Gebirge, in der Schweiz, am grünen Rhein — überall haben sich Artisten angesiedelt, streifen, sobald sich die Gelegenheit bietet, den Globetrotter ab und bauen ihren Kohl, pflanzen Bäume, angeln, segeln oder jagen nach Herzenslust, bis sie ihr Beruf wieder hinaustreibt in die Ferne, wohin sie die Sehnsucht nach ihrem Heim begleitet. So ist das fahrende Volk von heute. Nicht also Drohnen, sondern fleißige Arbeitsbienen, nicht vagierende Landstreicher, sondern nützliche Staatsbürger. Sollte durch diese nützliche Feststellung der romantische Schimmer etwas verblasst, der in den Augen vieler die Variété- und Zirkuswelt umgibt, so wäre damit nichts verloren. Der Artist von heute braucht das Viminorum der fahrenden Leute von einst nicht mehr. Er kann etwas, und er ist ein Faktor geworden, mit dem man rechnen muß, vor allem auch in wirtschaftlicher Hinsicht. Wie zahlreich und wie weit verzweigt die Beziehungen der Artistenschaft zu Gewerbetreibenden aller Art sind, das hat die Berliner Variété-Ausstellung gezeigt. Wie viele Werte werden alljährlich durch die Artisten umgesetzt, und die bürgerliche Gesellschaft hat auch nach dieser Richtung keinen Grund, ihnen die Gleichberechtigung zu versagen. Den fahrenden Leuten von heute aber darf man zu ihrem ehrlichen Aufwärtstreben den Wahlspruch der fahrenden Leute von einst zurufen: „Heidone banquiste, on avant!“

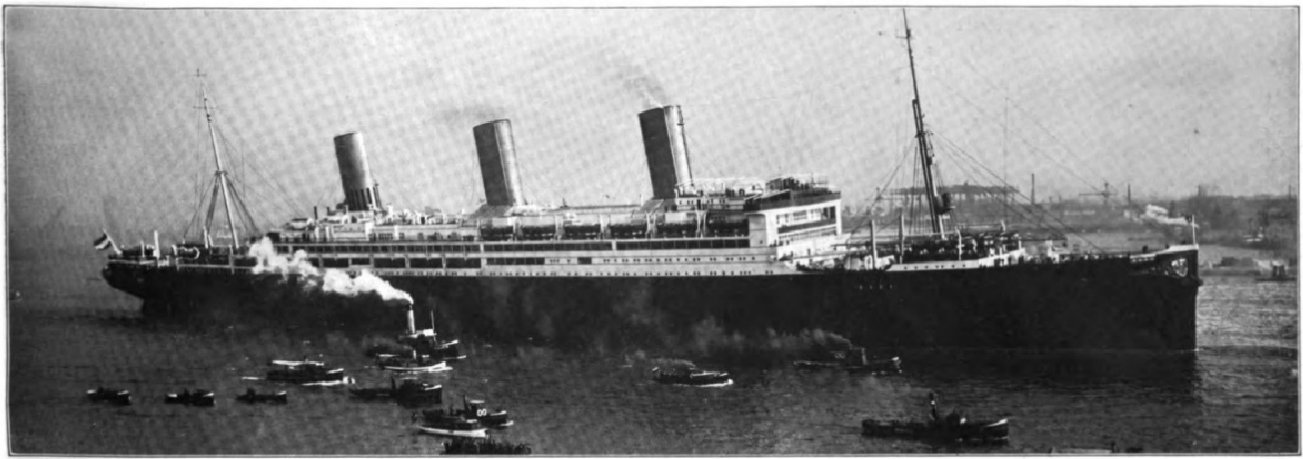
Reiche der zehnten Muse Gold und Lorbeer zu ernten. Daß sich angeichts dieses unerhörten Aufschwunges auch das Bildungsniveau der fahrenden Leute ganz erheblich hob, ja heben mußte, ist selbstverständlich. Wer nicht lernen wollte, wurde überannt. „Neues erfinden“, heißt die Parole des modernen Artisten, und Intelligenz und Energie wählten die schwierigsten Probleme zu lösen, die gewaltigsten Hindernisse zu besiegen.

Wenn vielfach in Laienkreisen die Ansicht herrscht, daß Leichtginn und Zügellosigkeit bei der Artistenschaft an der Tagesordnung sind, so ist das nur ein Beweis dafür, wie wenig man den wirklichen Artisten kennt. Man nimmt den Abschau und die Augenleiter der Artistenschaft für diese selbst. Wer ernsthaft versucht, in das Leben und Treiben der Artisten einen Einblick zu erlangen, der wird enttäuscht sein, wenn er geglaubt hat, die Romantik der Bohémien zu finden.

Dem Vollblutartisten wohnt ein großer Geschäftssinn und die Solibacität des geruhigen Bürgers inne. Kurz ist die Zeit, die ihm gestattet, Ersparnisse zu machen und für sein Alter zu sorgen, schwer und anstrengend ist seine Arbeit und zwingt ihn zu bedächtigen Leben, fern von allen Ausschweifungen.

Schließlich beschäftigte auch die soziale Frage die Artistenwelt, und mit sicherem klarem Blick wurde an ihre Lösung gegangen. Es entstanden aus den Gefelligkeitsvereinen, zu denen sich die Künstler (auf sich selbst angewiesen) zusammengeschlossen hatten, gar bald Wohlfahrtsanstalten. Kranken-, Sterbe- und Unterstützungskassen wurden gegründet, und endlich folgte eine Organisation nach gewerkschaftlichem Muster, die „Internationale Artisten-Loge“, die sich vor wenigen Jahren mit den amerikanischen, englischen und französischen Artistenvereinen zu einer Weltliga verband. So sehen wir vor uns das Bild eines Landes, der nach jeder Richtung hin weiß, was er will, der ein Recht darauf hat, die Vorurteile, die von alters her die seghafte Bevölkerung dem fahrenden Volk gegenüber nährte, zu zerstreuen und zu zerstreuen. Die Artisten von heute sind keine Zigeuner. Wohl haben sie, die in der Mehrzahl die ganze bewohnte Erde aus eigener Anschauung kennen lernten, oft einen weiteren Gesichtskreis und eine größere, freiere Lebensanschauung als der an die Scholle gefesselte Bürger, aber sie denken nicht daran, für sich das Recht auf eine besondere Moral oder eine besondere Lebensführung in Anspruch zu nehmen. Im Gegenteil! Es dürfte vielleicht überraschend wirken, und es ist doch so — in fast jeder Artistenbrust schlummert die Sehnsucht, ein festes, ständiges Heim sein Eigen zu nennen. Manchem bleibt sie unerfüllt. Mancher wieder muß sich damit begnügen, irgendwo, vielleicht am Geburtsort, eine Wohnung zu mieten, die er selbst ausmöbliert und mit seinen Reiseerinnerungen ausstättet, und in





Der Turbinen-Schnelldampfer „Waterland“ auf seiner ersten Ausfahrt aus dem Hamburger Hafen.

Eine moderne Arche Noah.

Die „Waterland“ ist in Neuyork eingetroffen. Das größte Schiff der Welt, ein deutsches Schiff, gebaut auf deutschen Werft im Auftrag einer deutschen Reederei, die zugleich die größte der Welt ist: voll Stolz empfanden wir das alle, die wir, über hundert Vertreter der deutschen Presse, die erste Ausreise des gewaltigen Dampferriesen von Cuxhaven bis Southampton mit erleben durften.

Wie ganz anders läßt sich heute über den neuesten Turbinendampfer der Hamburg-Amerika-Linie urteilen! Vor kurzem mußte sich jeder noch auf rein technische und zahlenmäßige Angaben beschränken. Man wußte, daß der Riese auf der Schiffswerft von Blohm & Voß in Hamburg auf den größten Seelen der Welt, unter dem größten Kran und im größten Schwimmbock der Welt geworden und gewachsen war, hatte von einer Länge von 290 m, einer Breite von 30 und einer Tiefe von 31 m gehört und staunte unglaublich über die 55 000 t Rauminhalt, über die 90 000 indizierten Pferdekkräfte und die 26 Knoten Geschwindigkeit, mit der das Schiff auf seiner technischen Probefahrt an der norwegischen Küste entlang fuhr. Und nun, während einer zwanzigstündigen Fahrt, schauten wir selbst. Schauten und bewunderten und vergaßen über dem Märchen im Schiff — das Schiff. Führen wir wirklich über die Nordsee, und war unter uns der unsichere Boden des Weltmeeres? An blumengeschmückten Tischen speisten wir im Rig-Edition, ließen dabei den Blick durch den palmbeschatteten Wintergarten und einen breiten, teppichbelegten Korridor bis in die weite, eichengetäfelte Festhalle gleiten und vergaßen die See völlig. Aus der

mit den verschiedensten Zanderapparaten versehenen Turnhalle begaben wir uns in die blau-goldene Mosaiksymphonie des Schwimmbades und dachten nicht an eine Dampferfahrt. In der Kabine, die, ganz hoch, ganz weit und mit

Geschwindigkeit vermindern mußte, um nicht zu zeitig vor Cowes einzutreffen. Und im Ballsaal endlich tanzten wir auf Spiegelndem Parkett, ohne auch nur einen Augenblick an Meereswogen und Meereswinde erinnert zu werden.

Breite Promenaden decks laden zum Dauermarsch ein, und wenn man ihre Länge dreieinhalbmal zurücklegt, ist's schon ein Weg von 1 km. Sonnige Sige loden auf die oberen Decks. Hier oben zwischen Himmel und Wasser kann der Reisende die frische Seeluft und die Sonne genießen. Doch auch ins unterste Zwischendeck sind wir hinabgestiegen. Die „Waterland“ enthält nicht nur gemeinsame Schlaffstätten, sondern auch Zwischendeckslabirine für zwei, vier und sechs Betten; sie ist mit hellen, luftigen Bäckräumen und großen Küchen und Decks für diese Fahrgäste versehen. In der dritten Klasse überraschte der Rauchsalon und das hübsch möblierte Damenzimmer, und in der zweiten glaubte man sich zurückverlegt in die erste Kabine eines Dampfers, auf dem man vor zehn Jahren die Reise nach Neuyork unternahm.

Eine neue Epoche ist für die deutsche Handelsmarine angebrochen, zwei schier übermenschliche Schiffe, schwimmenden Schlössern, ja, ganzen Städten gleich, vollführen zwischen Elbe und Hudsonmündung einen bisher ungelanten Schnelldienst. Gibt es ein Aufwärtsklimmen noch in dieser Richtung? Wir fragen es unglaublich. Aber während die erste Überraschung über die auf diesen Schiffsreisen gewonnenen Eindrücke im Wälderwalde der Nationen kaum verhallt sein wird, rüsten sie in Hamburg schon zur Taufe des dritten Turbinen-Schnelldampfers, und neue verheißungsreiche Fernblide tun sich auf.

Hamburg.

Else Grützel.



Der Rauchsalon erster Kajüte.

zwei großen Fenstern, alles enthielt, was der verwöhnteste Hotelgast auf dem Festlande nur beanspruchen mag, ruhten, schrieben und lasen wir und spürten nichts von der Gangart des Schiffes, das fortwährend seine

haltt sein wird, rüsten sie in Hamburg schon zur Taufe des dritten Turbinen-Schnelldampfers, und neue verheißungsreiche Fernblide tun sich auf.



Die Bibliothek. (Phot. Atelier Schaul, Hamburg.)

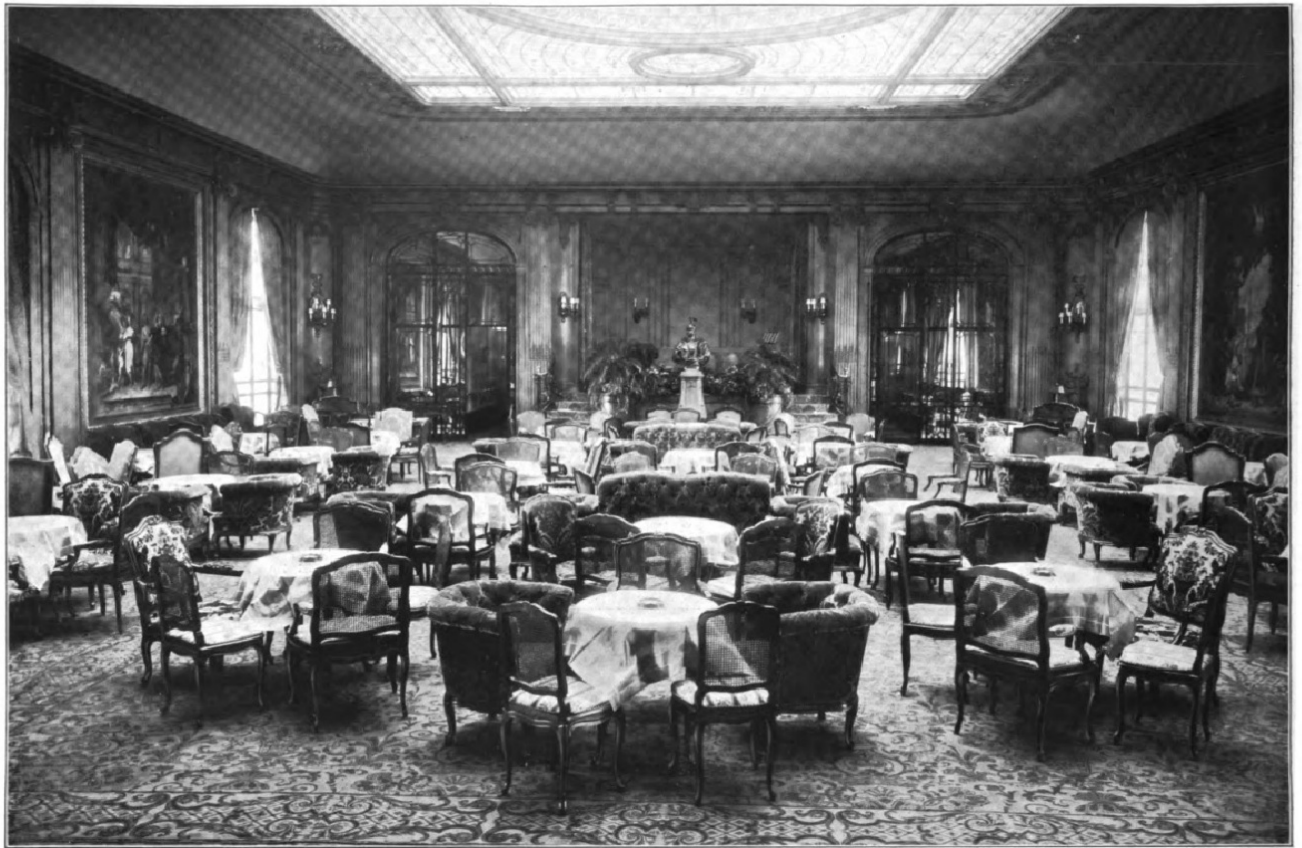


Das Schwimmbad. (Phot. Atelier Schaul, Hamburg.)

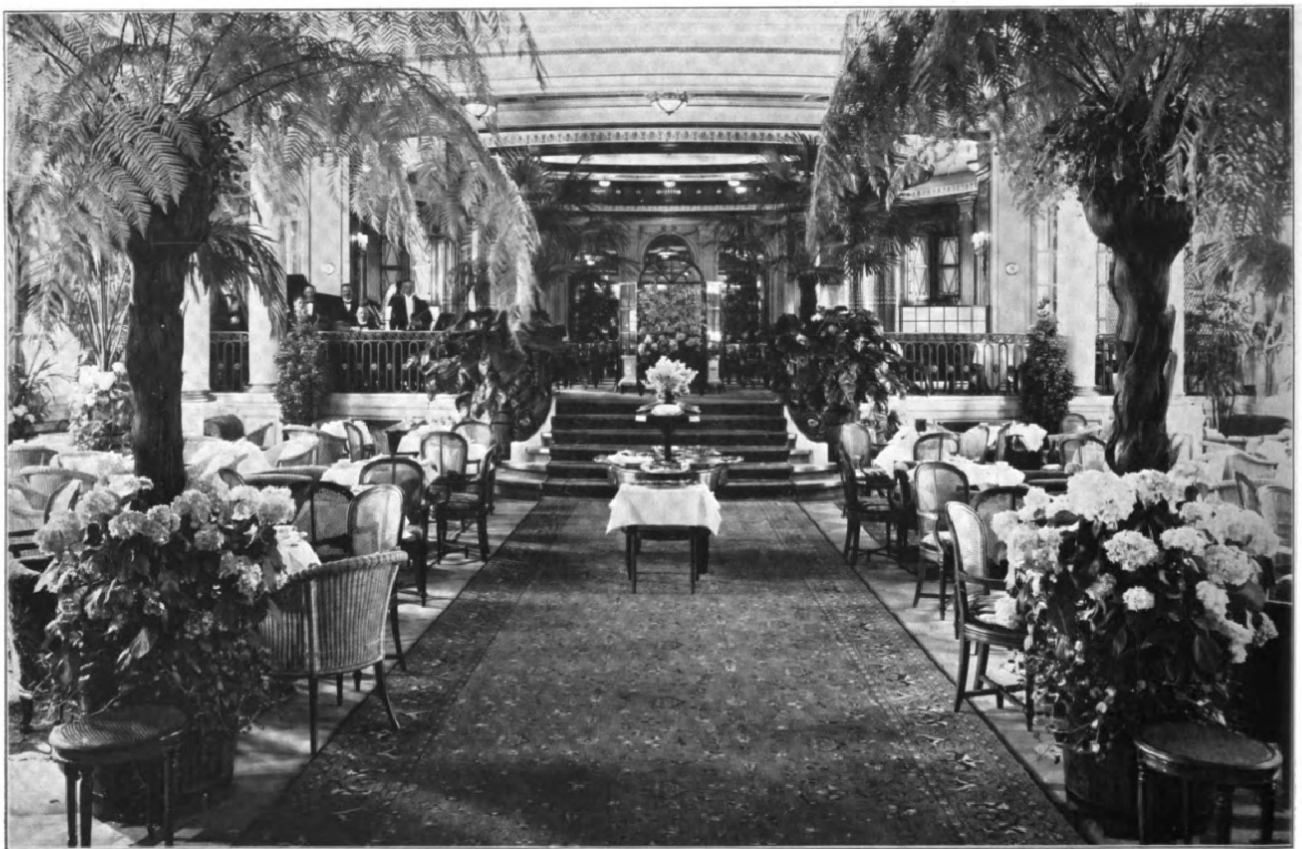
Zur ersten Ausreise des Turbinen-Schnelldampfers „Waterland“ der Hamburg-Amerika-Linie nach Neuyork am 14. Mai.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY



Die Festhalle. (Phot. Atelier Schaul, Hamburg.)



Der Wintergarten.

Zur ersten Ausreise des Turbinen-Schnelldampfers „Vaterland“ der Hamburg-Amerika-Linie nach Neuport am 14. Mai.

Die Bedeutung der Pflanzenkrankheiten. Vom Geheimen Regierungsrat Dr. Otto Appel.

In neuerer Zeit hört man mehr als früher von Pflanzenkrankheiten und von der Notwendigkeit ihrer Bekämpfung sprechen; dadurch ist allmählich auch das Interesse weiterer Kreise für diesen Gegenstand erwacht, und es werden die Fragen aufgeworfen: Was ist es eigentlich mit diesen Pflanzenkrankheiten, welche Bedeutung haben sie für unsere Land- und Forstwirtschaft, und welche Werte gehen unseren Nationalvermögen verloren?

Wie bei den Menschen u. d. Tieren hat die Anhäufung von zahlreichen Individuen auf einem Plage auch bei den Pflanzen zur Folge, daß die Krankheiten, die sonst nur vereinzelt auftreten, epidemischen Charakter annehmen und dadurch dem Zweck dieser Anhäufung, einer möglichst rationellen Ausnutzung und Steigerung des Ertrages, entgegenwirken. Dazu kommt, daß durch die fortwährende Veredelung der Lebewesen, wie sie die Hochzucht bei Tieren und Pflanzen mit sich bringt, diese allmählich weniger widerstandsfähig werden.

Solange es nun leicht war, durch bessere Bodenbearbeitung, Ernährung und Sortenwahl eine Steigerung der Erträge zu erzielen, fand man sich mit den Ausfällen, die durch Krankheiten entstanden, verhältnismäßig leicht ab, und nur wenn eine Krankheit so verheerend auftrat, daß sie die ganze Weiterkultur einer Pflanzengattung in Frage stellte, suchte man durch Bekämpfung der Krankheit Herr zu werden.

Heute sind wir mit der Verbesserung der Pflanzenernährung anscheinend ziemlich am Ende angelangt, und wir können von ihr im wesentlichen nur noch durch ihre Verallgemeinerung eine Erhöhung unseres Nationalwohlstandes erwarten. Ebenso scheinen wir in der Ertragssteigerung durch Züchtung bei vielen unserer hauptsächlichsten Kulturpflanzen den größten Teil des aufwärts führenden Weges zurückgelegt zu haben. Dadurch kommt es, daß man die Wertminderungen, die durch Pflanzenkrankheiten bedingt werden, mehr als bisher fühlt und allgemeiner anfängt, daran zu denken, durch Ausschaltung dieser Wertminderungen eine weitere Ertragssteigerung herbeizuführen. Zur ehernen Notwendigkeit wird aber der Kampf gegen die Pflanzenkrankheiten dadurch für uns in Deutschland, daß wir gezwungen sind, jedem Fleck unserer Heimatserde den höchstmöglichen Ertrag abzurufen.

Wie groß die Schäden sind, die an den verschiedenen Kulturpflanzen in einem größeren Gebiet entstehen, ist nur in einzelnen Fällen zahlenmäßig nachzuweisen, in anderen Fällen ist man auf Schätzungen angewiesen, viele entscheiden sich überhaupt einer genauen Beurteilung. Diese Unsicherheit bei der Festsetzung der Schadenhöhe beruht darauf, daß die Erträge aller ein- oder zweijährigen Kulturpflanzen in den einzelnen Jahren schwanken. Maßgebend für diese Schwankungen sind in erster Linie die Witterungsverhältnisse. Diese haben aber auch wieder einen Einfluß auf das Auftreten von Pflanzenkrankheiten, und es ist daher meist kaum möglich, mit Sicherheit festzustellen, wieweit Mindererträge auf ungünstige allgemeine Einflüsse oder auf einen einzelnen Krankheitsreger zurückzuführen sind.

Ein Beispiel, an dem aber einigermaßen sicher gezeigt werden kann, wie groß die Schädigungen sind, bietet die Kartoffel. In der allgemeinen Erntestatistik des Deutschen Reiches werden nämlich die Erntezahlen für gesunde und kranke Kartoffeln getrennt aufgeführt, und aus diesen Zahlen kann man unter Zugrundelegung eines



Oben: Kiefernsterben am Rhein.
Unten: Zerstörung einer Kiefer durch den Holzwurm (Bilz).

Einheitspreises den Schaden in Geldwert errechnen. Sehen wir den Preis der Kartoffel nur mit 4. # für den Doppelzentner an, so schwankt der Ernteausfall in den Jahren 1904 bis 1911 zwischen 17,6 und 139,4 Mill. #. Bedeutet man, daß dabei der Ausfall durch frühzeitiges Absterben

und Minderertrag kranker Stöcke sowie durch Fäulnis während der Aufbewahrung hierbei noch nicht mit veranschlagt ist, so bekommt man einen Begriff, welche Werte dem Nationalvermögen allein bei dieser einen Kulturpflanze durch Pflanzenkrankheiten entzogen werden.

Auch beim Getreide haben wir ständige Ausfälle, hauptsächlich durch Rost und Brand. Zahlenmäßig lassen sich diese jedoch kaum fassen. Es ist zwar versucht worden, für das an Rost reiche Jahr 1891 eine Berechnung aufzustellen, doch dürfte das Ergebnis, das einen Ausfall von 400 Mill. # annimmt, zu hoch gegriffen sein; daß aber auch diese Krankheit ebenso wie der Brand in einzelnen Jahren viele Millionen fordert, darüber besteht wohl kaum ein Zweifel. Deutlicher als bei uns tritt diese Bedeutung des Rostes in Ländern mit kontinentalen Klima hervor, wie z. B. in Ungarn, wo der ganze Weizenbau auf das engste mit der Rostfrage verknüpft ist.

Leichter als bei ein- und zweijährigen Pflanzen ist bei Bäumen der Schaden zu berechnen, soweit es sich um Krankheiten handelt, die einzelne Individuen befallen und damit ihren Wert in bestimmter Weise herabsetzen. So ist auf Grund sehr sorgfältiger Erhebungen berechnet worden, daß der Kiefernbaumstamm in den preussischen Staatsforsten einen jährlichen Ausfall von 1 Mill. # verurteilt; rechnet man die Privatforsten und die Wälder der übrigen Bundesstaaten hinzu, so kommen wir auch hier wieder auf mehrere Millionen Mark. Über dieser Bilanz ist ja nicht der einzige, der an dem Ertrage der Forsten zehrt; zu ihm gesellen sich der Hallimasch, dessen Zerstörung unser Bild zeigt, der Blasenrost, der Schüttepliz u. a. m.

Es kommt auch vor, daß Krankheiten scheinbar plötzlich oder in allmählicher Zunahme so stark auftreten, daß die Kultur von bestimmten Pflanzen nicht mehr oder nur mit großen Opfern aufrechtzuerhalten ist. So ist in Java die Raffiekultur durch einen Pilz fast vernichtet worden; in den La-Plata-Staaten sind die europäischen Sorten des Hafers wegen des starken Befalles durch Rost kaum anzubauen. Auch bei uns ist eine Kulturpflanze, allerdings nur zeitweise, fast zurückgedrängt worden: die Wintergerste, deren Anbau vielerorts wegen des starken Auftretens des Brandes aufgegeben wurde, bis es gelang, ein Mittel zu finden, das diese Krankheit verhindert. Die Weinbau treibende Bevölkerung muß bei uns und auch in anderen Ländern große Aufwendungen für Schädlingsbekämpfung machen, um sich in ihrer angestammten Eigenart zu halten. In Nordamerika berechnet man den jährlichen durch die San-José-Laus verursachten Schaden auf 5 Millionen Dollar, obwohl man die gleiche Summe für die Bekämpfung ausgibt.

In neuerer Zeit leidet die Kartoffel aller Kartoffelbau treibenden Länder unter einer eigenartigen Krankheit, die als Blattrollkrankheit bekannt ist, deren Entstehung bis jetzt aber noch nicht erforscht werden konnte.

Glücklicherweise sind wir gegen eine ganze Anzahl von Krankheiten nicht machtlos; aber der Anwendung der geeigneten Bekämpfungsmittel stellen sich noch immer vielfach Schwierigkeiten entgegen. Nur zu oft erlahmt durch zeitweiliges Zurückgehen einer Krankheit der Eifer in der Bekämpfung, und diese Sorglosigkeit rächt sich dann dadurch, daß unter dem Einfluß dem Parasiten günstiger Verhältnisse die Krankheit um so stärker wieder auftritt.



Blattrollkrankheit der Kartoffel. Vorn krankes, dahinter gesundes Feld.



Vorn Meckrebe zerstörtes Meckfeld.

Die Mittel, die in Anwendung kommen, sind vielseitig. Am lohnendsten sind natürlich immer die, welche gleichzeitig auf eine Kräftigung der Pflanze hinarbeiten und damit nicht nur Krankheiten fernhalten, sondern auch eine ertragsteigernde Wirkung haben.

Der Kampf gegen die Krankheiten muß in jeder Phase der Entwicklung der Kulturpflanze im Auge behalten werden: bei der Vorbereitung des Bodens, der Auswahl und Zubereitung des Saatgutes, durch Bepflügen und Pulvern der heranwachsenden Pflanzen, durch Wasserzufuhr oder -entzug, durch Vermindern der Ansiedlungsmöglichkeit und durch sachgemäße Behandlung und Aufbewahrung des Erntegutes.

Aber noch gibt es eine ganze Anzahl von Krankheiten, die nicht genügend erforscht sind, und gegen die uns die Mittel fehlen. Wenn es daher auch auf diesem ganzen Gebiete der angewandten Naturwissenschaften noch für Jahrzehnte hinaus reichlich zu arbeiten gilt, bis wir uns mit Sicherheit gegen die Krankheiten der Kulturpflanzen allgemein schützen können, so haben doch die letzten zwanzig Jahre schon so viele Erfolge gebracht, daß wir mit Zuversicht und der Hoffnung auf Gelingen rüstig weiterarbeiten können. Manche Stunde einfacher Gelehrtenarbeit, viele gemeinsame Arbeit von Wissenschaft und Praxis, große Opfer an Arbeit und Geld von Seiten der Pflanzenbau treibenden Kreise hat dazu gehört, das bisher Geleistete zu erreichen. Mit der steigenden



Vom Kinderhilfstag in Wiesbaden am 16. Mai: Gruppe aus dem Festzug.

Länder arbeiten schon seit Jahren auf diesem Gebiete rüstig vorwärts, andere haben in neuester Zeit die einschlägigen Fragen aufgegriffen. Es ist daher nur noch eine Frage verhältnismäßig kurzer Zeit, daß der Pflanzenschutz in allen Kulturländern die ihm gebührende Stellung einnimmt.

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so haben wir jetzt die Schwierigkeiten überwunden, die allem Neuen, und mag es noch so gut sein, entgegenstehen. Die Überzeugung, daß wir es uns schuldig sind, Hand anzulegen, wo es heißt, Nachhilfe zu befehlen, wird immer allgemeiner, und mit der steigenden Erkenntnis des Notwendigen wächst der Wille, es zu vollbringen.

Totenfau.

Vilkan Nordica, die berühmte Sängerin, die sich sowohl in der Alten als auch in der Neuen Welt eines großen Rufes erfreute, ist am 10. Mai in Batavia nach längerer Krankheit gestorben. Die Künstlerin war die erste Banertheer Elsa in Wagners „Lohengrin“. Am 12. Mai 1859 zu Farmington, New York, geboren, erhielt sie ihren ersten Gesangsunterricht auf dem New England Conservatory in Boston (von Professor John C. Wells) und trat in den Cratorienaufführungen der Dandel- und Hand-Gesellschaft auf. Achtzehn Jahre alt kam sie mit einer Operntroupe nach London, ging aber dann nach Mailand, um bei San Giovanni zu studieren. Mit ihrem Debüt in Brescia



Eine Vorführung in der Uniform des Gründungsjahres 1663.

Vom 250jährigen Jubiläum des k. u. l. Dragonerregiments Herzog von Lothringen Nr. 7 in Stanislaw (Galizien) am 19. Mai.



General Graf Attems und die übrigen Gäste während der Feier.

(Phot. J. M. Wapnowicz, Lemberg.)

Erkenntnis der Bedeutung dieser Arbeit wird der Kreis der dem gleichen Ziele zustrebenden immer größer. Nicht zuletzt aber ist auch auf die Mitwirkung des Staates zu rechnen, der sich seit einer Reihe von Jahren in steigendem Maße der Förderung der Bestrebungen des Pflanzenschutzes annimmt. So gehört der Pflanzenschutz mit zu den Hauptaufgaben der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem; am Kaiser-Wilhelm-Institut zu Bromberg, an der Agrarbotanischen Anstalt zu München, den Landwirtschaftlichen Akademien zu Bonn-Poppelsdorf und Hohenheim sowie an verschiedenen landwirtschaftlichen Instituten sind besondere Abteilungen für diese Arbeitsrichtung. Außerdem ist aber das ganze Reich überzogen mit einem Netz von Hauptstellen für Pflanzenschutz, denen wieder Bezirksstellen zur Seite stehen, und endlich sind Hunderte von Sammlern oder Vertrauensmännern in diese Organisation eingezogen, die den Verkehr mit den praktischen Landwirten möglichst innig gestalten.

Wie bei uns, so ist auch im Ausland die Wichtigkeit der Pflanzenerkrankungen und ihrer Bekämpfung erkannt worden. Einige



Von der Hohenzollernfünfhundertjahrfeier in Friesack (Mark Brandenburg) am 21. Mai: Die Gedenkfeier der „Alten Panzgrafenervereinigung von 1381“ am Denkmal des Kurfürsten Friedrich I.

Die Feier galt der Erinnerung an die Einnahme des Schlosses der Luitpolden durch den Burggrafen Friedrich I. von Nürnberg.

als Violetta in Verdi's „Traviata“ im Jahre 1879 begann ihre glänzende Laufbahn, die sie zunächst nach Rußland führte. Bis 1882 sang sie in St. Petersburg und Moskau, trat dann in der Pariser Großen Oper auf, verheiratete sich aber bald und zog sich von der Bühne zurück. Nach dem Tode ihres Gatten unternahm sie dann Gastspiel- und Konzertreisen durch die ganze Welt. In den letzten Jahren war sie an der Metropolitan-Oper in New York tätig.

Joseph Eich, Professor, der langjährige Ballettdirektor am Münchner Hoftheater und Lehrer an der Akademie der Tonkunst, ist am 12. Mai an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. Geboren am 14. April 1850 zu München, studierte er unter Rheinberger, Ruff, kam dann als Dirigent an die Theater in Zürich (1874), Nürnberg, Düsseldorf, Lübeck und Hamburg, bis er dann 1878 in München selbst festen Fuß faßte. In Bayreuth war er 1882 mit der Einstudierung der „Parsifal“-Chöre beschäftigt. Im Januar des Jahres 1909 nahm er vom Theater Abschied. An der Akademie der Tonkunst war er als Lehrer für Chorgesang, für Opern- und Bühnenmusik tätig. Professor Eich hat sich auch wiederholt als Komponist verlust.

Das neue Physikalische und Radiologische Institut in Heidelberg.

Am Heidelberger Philosophenweg erhebt sich zwischen den zahlreichen Land- und Herrschaftshäusern, die in den letzten Jahrzehnten entstanden sind, ein stattliches Bauwerk monumentaler Art. Es ist das neue Physikalische und Radiologische Institut der Universität Heidelberg, eine Schöpfung von Professor Friedrich Ostendorf in Karlsruhe. Trotz seiner gewaltigen Dimensionen gelingt diesem Bauwerk, was den meisten der liebenswürdigen Villen an dem Berggang verjagt blieb: es fügt sich sowohl räumlich als farblich der Silhouette des Heiligenberges ein und schließt auch das berühmte Heidelberger Panorama in seiner Weise. Dabei hat Ostendorf jede Anlehnung an die überlieferten Renaissanceformen, die in Heidelberg schon manchen Architekten zu minderwertigen Kopien verleitet haben, streng vermieden.

Mit dem Neubau ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe technisch und künstlerisch meisterhaft gelöst worden. Nachdem der Bauherr, das Großherzogliche Ministerium des Kultus und Unterrichts, einmal den Abhang des Heiligenberges als Bauplatz gewählt hatte, hieß es für den Architekten in allererster Linie, sich landschaftlich „einzuordnen“. Bei der Größe des Gebäudes muß es um so mehr anerkannt werden, daß sich seine Linien in fliehender Horizontallage den Konturen des Berges schmiegsam anpassen. Während manch älterer Bau in unschöner Vertikale auf die Bergsilhouette aufgesetzt ist, steigt der Ostendorfsche, seiner Bedeutung entsprechend, in imponierender Größe, doch ohne jede Schroffheit weit über die Umgebung hinaus. Darin bringt er eine neue Note in das bekannte Bild, aber immerhin keine wesensfremde oder gar feindselige. Der „italienische Charakter“ der Heidelberger Landschaft trägt nicht nur, so gut wie die Genueser oder Florentiner, sondern verlangt sogar nach einer eigenen kräftigen „Tonart“ der Gebäude. Daß dieser Ton nicht der des Heidelberger Schlosses ist, sondern ein bewußter, beabsichtiger Kontrast, erhöht den Eigenwert der Neuschöpfung und schafft eine Mannigfaltigkeit, die ungemein anziehend wirkt.

Das matte Rot des Schlosses, das Grün der Wälder und das dunkle Gelb des neuen Baues geben einen interessanten Farben-Dreiklang. Wer Sinn für Farbe und rhythmische Linie einer Landschaft hat, muß die neue Mischung loben, so gut wie Schumann und Goethe die alte.

Das fünfstöckige Gebäude ist in seiner vornehmen Architektur und zweckmäßigen Anlage ein stattlicher Bau. Die Fassaden aus gelbem Terrazzomarmor sind unterbrochen durch Fensterreihen, deren Einlösung weiß gehalten ist. Die Dachflächen sind mit graublauem Schiefer eingedeckt. Tiefe drei Grundfarben Gelb, Weiß und Blau stimmen vorzüglich zusammen und bereichern die Symphonie der Landschaft um harmonische Akkorde. Einen Anklang an die Formen des Barocks, den eigentlichen Heidelberger Stadtstil, findet man im Mittelportal, das, abgesehen von einfachen



Der Arbeitsraum des Direktors, Geh. Rats Professor Dr. Philipp Lenard.



Kartuschen, die einzige architektonische Ausschmückung in sich birgt. Die feierlich ernst Linien, die großen Flächen sind es, die dem Bauwerk seinen besonderen Charakter verleihen. Den liebendwürdigsten Hiert bildet der Berggarten, der sich mit seinen Terrassen, Pavillons und Gartenarchitekturen rings um das Gebäude hinzieht. Schwierig war die Fundierung des Gebäudes, da der feste Baugrund auf dem abschüssigen Gelände erst 12 bis 16 Meter tief zu finden war. Man mußte daher die Auflast zu einem Pfahlfundament nehmen, so daß das ganze Gebäude auf einem Kost von 529 Pfählen ruht. Für die Inneneinrichtung war allein die praktische Forderung ausschlaggebend. Jeder Prunk ist vermieden, und die statische Reihe der Laboratorien, Praktikanten- und Assistentenräume zeigt auf Schritt und Tritt, daß hier der wissenschaftlichen Forschung ein zweckentsprechendes Heim errichtet worden ist. Der große Hörsaal faßt 320 Personen; umfangreiche Räume stehen auch für die Sammlungen zur Verfügung, der Verkehr zwischen den einzelnen Stodwerken und der Zugang zu einem Beobachtungsturm wird durch Aufzüge vermittelt. Der Name Professor Lenards, des berühmten Heidelberger Physikers und Nobelpreisträgers, bürgt dafür, daß die technische und apparative Einrichtung für physikalische und radiologische Zwecke den letzten Anforderungen der wissenschaftlichen Praxis entspricht. Vorbildlich muß vor allem die elektrische Installation für Stark- und Schwachstrom genannt werden, Anlagen, die durchaus auf dem up to date-Stand der modernen Technik stehen.

Das größte Interesse, mehr noch der Laienwelt als der Fachleute, nimmt jedoch nicht die physikalische, sondern die andere Abteilung der neuen wissenschaftlichen Anstalt für sich in Anspruch: das Radiologische Institut. Bei der heute noch unabsehbaren Bedeutung, die die geheimnisvollen chemischen Kräfte des Radiums und des Thoriums für die ärztliche Wissenschaft jetzt schon haben und in Zukunft noch haben können, erwartet man naturgemäß von diesem Heidelberger Radium-Institut, dem ältesten und bedeutendsten auf dem Kontinent, einen nachhaltigen Einfluß auf die Praxis. So soll denn auch das Institut, das übrigens keine Entfaltung der privaten Wohltätigkeit eines hochherzigen Stifters verdankt, neben der wissenschaftlichen Forschung und damit zusammenhängend, der Lehrbetätigung den Anschluß dieser Forschung an die praktischen Bedürfnisse vermitteln, um ihre Ausbarmachung durch die Technik und die Medizin zu erleichtern. Darin liegt die große Bedeutung der Anstalt. Die medizinische Abteilung des Instituts arbeitet mit dem Institut für experimentelle Krebsforschung unter Gernys und mit der Heidelberger medizinischen Klinik unter Krebs Leitung in idealer „wissenschaftlicher Fraternität“ zusammen. Das Heidelberger „Krebsinstitut“, das in Verbindung mit dem „Samariterhaus“ unter der Obhut des berühmten Chirurgen Gernys steht, hat der modernen Heilmethode den internationalen Ruf zu verdanken, der ihm heute Heilungsuchende aus der ganzen Welt zuführt.

So ist die Universität Heidelberg um ein modernes Institut bereichert worden, das berufen ist, auf weitgehende Kreise der wissenschaftlichen Welt eine große Anziehungskraft auszuüben, die Stadt Heidelberg hat ein Bauwerk erhalten, aus dem der Geist gefunden architektonischen Empfindens spricht, ein Bauwerk, das sowohl künstlerisch als auch technisch zu den besten Lösungen moderner Architektur gerechnet werden darf.

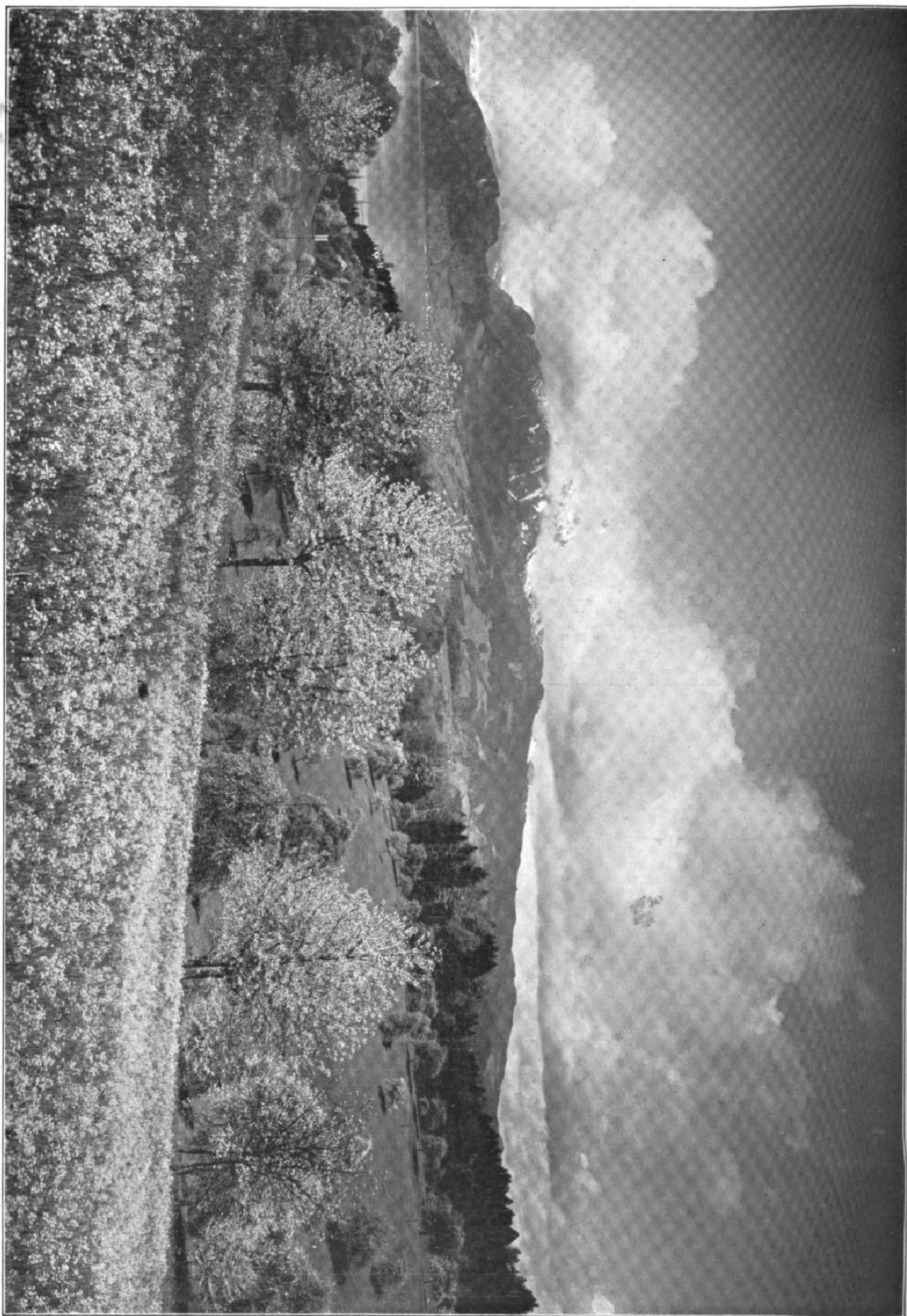
Franz Dufner.



Das große Praktikum. In der Mitte: Das Institutsgebäude.

Das neue Physikalische und Radiologische Institut der Universität Heidelberg.

Mit drei Abbildungen nach Aufnahmen des Fotografen G. Gottmann in Heidelberg.



Maienpflanz. nach einer photographischen Aufnahme von Aug. Rupp, Garmisch.



Dr. Anton Bauer,
der neue Erzbischof von Agram. (Phot. Wolfinger, Agram.)

Arthur Freiherr v. Bolfras.

Kaiser Franz Joseph hat das Glück, in seiner unmittelbaren Umgebung viele alte, treue Diener zu haben. Am 7. April 1912 feierte der General der Kavallerie Graf Eduard Paar das fünfundsiebzigjährige Jubiläum als Generaladjutant des Kaisers, und nun begibt der General der Infanterie Arthur Freiherr v. Bolfras daselbe Jubiläum als Vorstand der Militärkanzlei des Monarchen.

Arthur v. Bolfras wurde am 16. April 1838 in Sachsenhausen bei Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater eben als österreichischer Oberst in Garnison lag. Nach Beendigung seiner Studien in der Militärakademie in Wiener-Neustadt machte der junge Offizier den Krieg von 1859 in Italien mit und avancierte so rasch, daß er 1866 schon als Hauptmann unter Ruß in Tirol stand. Nach der Okkupation von Bosnien und der Herzegowina, die er ebenfalls mitmachte, wurde er

zum Obersten und Generalstabschef des 14. Korps ernannt und befehligte dann als Generalmajor die 3. Infanteriebrigade. Infolge seiner persönlichen Vorzüge und hohen militärischen Qualitäten wurde Bolfras auf Vorschlag des damaligen Generalstabschefs Grafen Friedrich Bed zum Vorstand der Militärkanzlei des Kaisers Franz Joseph ernannt, als welcher er auch die Funktionen eines Generaladjutanten des obersten Kriegsherrn versieht. In dieser Stellung avancierte er 1891 zum Feldmarschallleutnant, 1898 zum General der Infanterie und wurde infolge seiner großen Verdienste in den Freiherrstand erhoben und mit hohen Orden ausgezeichnet.

Mit Rücksicht auf die große Zahl und die Wichtigkeit der Agenden der Militärkanzlei des Kaisers ist die Stellung, die Freiherr v. Bolfras nunmehr seit einem Vierteljahrhundert einnimmt, ungemein schwierig und verantwortungsvoll. Er muß dem Kaiser täglich persönlichen Rapport über alle laufenden Angelegenheiten erstatten und begleitet den Kaiser zu allen militärischen Inspektionen und zu den großen Manövern.



Willy Böge,
bekannter Automobilist, † am 12. Mai in Bad Nauheim.

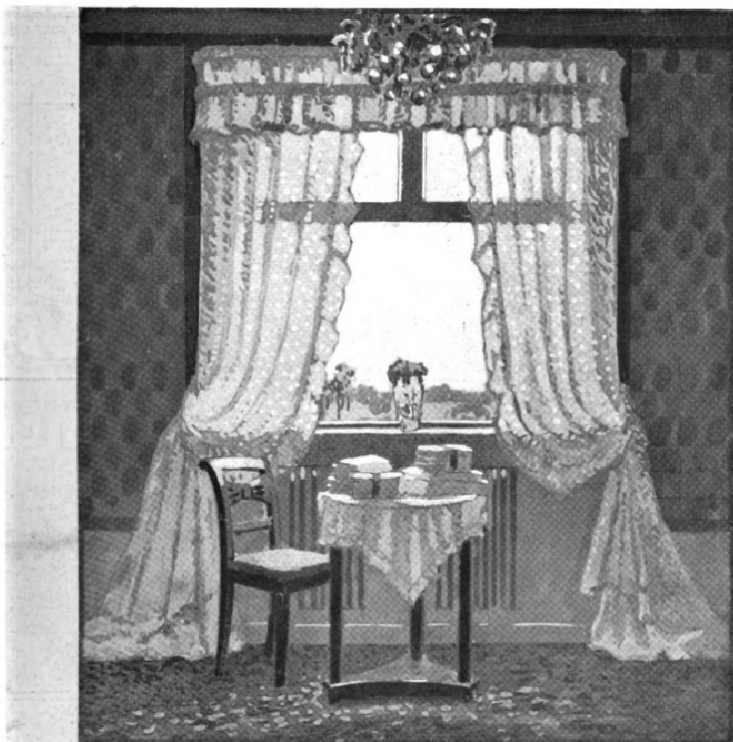


General der Infanterie Arthur Freiherr v. Bolfras,
Generaladjutant des Kaisers von Österreich, beging am 14. Mai sein fünfundsiebzigjähriges Jubiläum als Chef der Militärkanzlei des Kaisers von Österreich. (Phot. H. Günter, Wien.)

Wie sehr Kaiser Franz Joseph mit der unermüdbaren Tätigkeit des Jubilars zufrieden war, und wie hoch er dessen große Dienste anerkennt und würdigt, zeigte das außergewöhnlich schmeichelhafte und ehrenvolle Handschreiben, mit dem er Freiherrn v. Bolfras am 14. Mai 1914 die Militärverdienst-Medaille verlieh und ihm eine Statuette zum Geschenk machte. Auch Kaiser Wilhelm II. beglückwünschte in besonders herzlicher Weise den treuen Diener seines hohen Verbündeten. C. J.

Dr. Anton Bauer.

Am 26. April starb, wenige Stunden nach seinem achtzigsten Geburtstag, der Erzbischof von Agram Dr. Juraj Posilovic, der seit mehr als zwanzig Jahren diese hohe Stellung eingenommen hatte. Er war schon längere Zeit schwer leidend



Sunlight Seife

verbreitet in jedem Heim erquickende Reinlichkeit und köstliches Wohlbehagen. Durch Sunlight Seife zaubert die Hausfrau Glanz und Licht in ihr Reich. Diese Seifenmarke besteht aus reinsten Rohstoffen; sie ist die Reinheit selber.

An den Packungen der Sunlight Seife befinden sich Gutscheine, bei deren Einsendung Sie jetzt auch illustr. Prachtwerke (Sammlungen von Ansichten „Aus Aller Welt“) vollständig umsonst erhalten.

Bisher sind erschienen:

Serie I: „Kreuz und quer durch die Schweiz“
Serie II: „Im schönen Land Tirol.“

Illustrierte Bezugs-Bedingungen durch die Händler oder von der Herstellerin:

Sunlight Seifenfabrik
G. m. b. H., Rheinau-Mannheim.

gewesen, weshalb ihm bereits vor drei Jahren Dr. Anton Bauer als Coadjutor cum iure successionis beigegeben worden war. Im Sinne des Entschlusses des Kaisers Königs Franz Joseph I. vom 14. November 1910 und der Bulle des Papstes Pius X. vom 26. Januar 1911 übernahm nun Dr. Anton Bauer ipso iure die Würde und den Dienst eines Erzbischofs und Metropolitans von Agram. Bauer erblickte das Licht der Welt am 11. Februar 1856 in Breznica bei Agram, wo sein Vater als Schweizer beim Grafen Erdödy bedienstet war. Er besuchte das Gymnasium in Barasdin und beendigte seine theologischen Studien in Budapest. Im Jahre 1879 zum Priester geweiht, diente er später in Agram als Kaplan und kam dann in das Augustineum nach Wien. Im Jahre 1888 wurde er zum außerordentlichen, 1905 zum ordentlichen Professor der Theologie an der Agramer Universität ernannt, der er schon im folgenden Schuljahr als Rektor magnificus vorstand.

Dr. Bauer hat sich auch durch seine literarischen und wissenschaftlichen Arbeiten bekannt gemacht. Ende der achtziger Jahre redigierte er das Diözesanblatt und schrieb dann mehrere theologische Werke, die ihm seine Berufung als Mitglied der kgl.-k. Akademie der Wissenschaften eintrugen. Vorübergehend gehörte er auch dem kroatischen Landtag an und erwarb sich um die Bauernschaft des Landes durch die Gründung der Agrarbank und der Bauernkreditgenossenschaften hohe Verdienste. Seinem Einfluß war es auch zu danken, daß aus dem Vermögen des verstorbenen Erzbischofs mehr als 1 1/2 Mill. Kronen für kirchliche und kulturelle Zwecke gewidmet wurden.

Der neue Erzbischof ist in ganz Kroatien sehr beliebt, und man ist überzeugt, daß er auch in seiner neuen Stellung hervorragendes wirken werde.

C. J.

Willy Böge.

Ganz überraschend kam aus Bad Nauheim am 12. Mai die Kunde von dem Tode Willy Böges, des vielseitigen, erfolgreichen Sportmannes. Ein schweres Herzleiden brachte heimtückisch den Mann zur Strecke, der

sportlichem Kampf schon mit sechzehn Jahren dem Rennsport zu. Er errang damals die Hochradmeisterschaft seines engeren Heimatlandes Sachsen und trat auch bei internationalen Kämpfen im damals noch recht jugendlichen Radsport hervor. Dann kam seine Soldatenzeit bei der reitenden Artillerie, einer bekanntermaßen schneidigen Truppe, der er als beliebter Referent-offizier bis zu seinem leider so frühen Tode angehörte.

Auch dem Herrenreitsport hat Böge nach seiner Dienstzeit mit Begeisterung gehuldigt, wie er alles, was er trieb, mit ganzem Herzen tat. Und dann kam der Automobilsport! Als Großindustrieller nahm er an der Entwicklung des Automobils natürlich lebhaftes Interesse. Der neue Sport schlug ihn völlig in seine Bande! Auf kleinen französischen Wagen machte er 1902 seine Lehrszeit durch. Aber bald sehen wir ihn am Steuer eines sechspferdigen deutschen Mercedes, der Marke, die er dann so oft zum Siege geführt hat. Die ersten internationalen Automobilrennen auf der Frankfurter Trabrennbahn, veranstaltet vom Frankfurter Automobilklub im Jahre 1902, brachten Böge die ersten Sieges Lorbeeren. Das nächste Jahr machte seinen Namen im internationalen Kraftfahrtsport weithin bekannt. Die Ostender Sportwoche trug ihm nicht weniger als drei erste Preise ein. Ferner gewann er das internationale Rennen

der großen Wagen in Frankfurt a. M. und das gleiche Rennen in Berlin-Westend. Im Jahre 1904 errang Böge den Kaiserpreis, den ersten Preis in der Klasse IV sowie den ersten Preis in Klasse VII bei den Frankfurter Rennen, ferner den dritten Preis im Semmeringrennen. Die erste Herkomer-Fahrt 1905 sah Böge als Dritten daraus hervorgehen, wobei er im Kesselfelbergrennen und



Das jüngst eingeweihte neue Kurhaus in Bad Kreuznach. Erbaut nach dem Entwurf von Professor Emanuel v. Seidl, München.

hundertmal im Sport dem Tode ins Auge geschaut, und der zu den bedeutendsten Sportsleuten gehört, die Deutschland je sein eigen genannt hat. Der Ruhm Böges knüpfte sich an seine Betätigung im internationalen Automobilsport. Als er sich diesem zuwandte, war er jedoch bereits kein Unbekannter im Sport. Geboren am 2. Dezember 1869 in Chemnitz, führte ihn seine Neigung zu



KALODONT



ZAHN-CRÈME UND MUNDWASSER



Die neuesten Mauser

Selbstlade-

Kaliber 6,35 mm (9 Schuß)

Kaliber 7,65 mm (8 Schuß)

vom Spätherbst 1914 ab lieferbar

einfach, handlich,
präzise im Schuß

nach Einführen des Magazins schußbereit

nach Entfernen des Magazins gesichert



Taschenpistolen

Zu beziehen durch jede
Waffenhandlung

Ausführliche Beschreibung
kostenlos

Waffenfabrik Mauser
Aktiengesellschaft
Oberndorf a. N. (Wttbg.)

Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer

Naether

„Sausewind“



D. R.-Patent

**Der vollkommenste
Selbstfahrer**

Sofort Verkaufsstell. Angabe durch

E. A. Naether Aktienges., Zeitz 54
Welt's größte Kinderwagen-Fabrik
ca. 1500 Arbeiter ca. 1000 Pferdewerke



Zum 50. Geburtstag des bekannten Marinemalers Professor Willy Stöwer am 22. Mai: Der Künstler in seinem Atelier in Tegel.

im Forstentrieder-Bart-Rennen Erster geworden war. Im Jahre 1906 triumphtierte er im Semmeringrennen als Sieger. Die zweite Hertomer-Fahrt beendete er wiederum als Dritter. Zwei erste Preise und den Semmeringwanderpreis brachte er 1907 aus dem Rennen auf den Semmering heim. Dann kam das größte Jahr für Böge, das Jahr 1908. In dem hartumkämpften Rennen um den Großen Preis von Frankreich auf der Rundstrecke bei Dieppe konnte er den fünften Platz belegen. Ferner holte er sich einen Preis der Stadt Frankfurt, einen Preis des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin und

einen Preis der Erbprinzessin Charlotte von Sachsen-Meiningen, der Schwester des Deutschen Kaisers, in der ersten Prinz-Heinrich-Fahrt. Drei Preise fielen ihm im Semmeringrennen zu. Die zweite Prinz-Heinrich-Fahrt 1909 ließ ihn den Preis des Bagrischen Automobilclubs und den Preis des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach im Schnelligkeitsrennen bei Guben gewinnen, außerdem fiel ihm der Preis der Stadt Breslau im Forstentrieder-Bart-Rennen zu. Die russische Kaiserin, Nikolaus-Fahrt im Jahre 1910 trug ihm den Pokal des Zaren ein. Er wurde ferner Erster in den

Rennen während der Fahrt bei Riew und bei Moskau. Damit war Böges Rennbetätigung im Automobilsport beendet. Er lernte wohl im Jahre 1911 das Fliegen, wobei er später auch Hellmuth Girth als Lehrer besaß, aber er gab den Flugsport bald wieder auf. Er mußte sich neben der Leitung der bekannten Elektrizitätswerke in Chemnitz der Pflege seiner Gesundheit widmen. Willy Böge war ein Meister des Automobils, und seine Siege auf deutschen Marken haben unserer aufstrebenden Industrie unschätzbaren Nutzen gebracht.



Eine wirksame Frühlingskur ist die Biomalzkur!

Wer stets mit der Natur gelebt,
Von ihr beglückt, mit ihr verweilt,
Wer bei dem ersten Frühlingsprossen
Zur Stärkung Biomalz genossen,
Sich an dem Wohlgeschmack entzückt
Und durch den edlen Saft erquickte,
Ist, wenn er diese Kur vollbracht,
Zum Leben wie verjüngt erwacht.

Wenn Sie fühlen, daß Sie der Kräftigung bedürfen, wenn Sie nervöse Beschwerden haben, Appetitlosigkeit, blasser Gesichtsfarbe, unreinen Teint, müde Haltung, wenn Sie Rekonvaleszent sind und gerade eine Verjüngungs- und Auffrischkur Ihren Körper stählen und neu beleben wollen, so nehmen Sie Biomalz! Eingeführt in zahlreichen Königl. Kliniken und Krankenhäusern. Im ständigen Gebrauch berühmter Aviatiker, Rennfahrer und anderer Sportsleute. Von Professoren und Ärzten warm empfohlen. Manche Wiederverkäufer empfehlen etwas anderes als angeblich „ebenso gut“. Wie seltsam! Wenn ein beliebiges anderes Produkt „ebenso gut“ wäre, warum nehmen dann zahlreiche Professoren und Ärzte, Königl. Kliniken gerade mit Vorliebe Biomalz? Man lasse sich nicht beirren und wende sich lieber, wo nicht erhältlich, an einen anderen Wiederverkäufer, bei dem man ohne Zögern erhält, was man verlangt. Dose 1 Mark und 1,90 Mark in Apotheken und Drogenhandlungen. (In Österreich-Ungarn K 1,30 und 2,50; in der Schweiz Fr. 1,60 und 2,90.) Kostprobe nebst Prospekt kostenlos durch die Chem. Fabrik Gebr. Paternmann, Teltow-Berlin 12.

Willi Stöwer.

Der bekannte Marinemaler Professor Willi Stöwer konnte am 22. Mai seinen fünfzigsten Geburtstag begehen. Als Sohn eines Schiffskapitäns zu Wolgast geboren, besuchte er die Realgymnasien in Wolgast und Stettin und wurden dann Ingenieur im Schiff- und Schiffsmaschinenbau. Auf überseeischen Reisen lernte er ein gutes Stück Welt kennen. Seit 1888 widmete er sich dem Künstlerberuf, zu dem ihn sein Talent und ein starker innerer Drang hingen. Die See und die Schiffsfahrt wurden seine Domäne. Besonders erlor er sich die Kriegsmarine und den Segelsport als Feld seiner künstlerischen Betätigung, und er wurde bald Spezialist auf diesen Gebieten. Von dieser Zeit an war er auch Mitarbeiter der „Illustrierten Zeitung“, und seine vielen maritimen Bilder haben wesentlich dazu beigetragen, das Verständnis und das Interesse für Seewesen und Flotte in der Bevölkerung zu fördern. Auch der Kaiser wurde bald auf Stöwer aufmerksam und lud ihn im Jahre 1904 zur Teilnahme an der Mittelmeertour ein. Seitdem begleitete Stöwer den Monarchen auf den Mittelmeeres- und Nordlandreisen.

Der Künstler wohnt seit achtundzwanzig Jahren an dem prachtvollen Regeler See bei Berlin und ist auch eifrig als Sportsmann tätig, namentlich dem Segelsport gehört seine Liebe.

Frühling.

Von Lucie Fer.

Der alte Fürst kam von der Morgenjagd. Er sah in der Vollerode der großen offenen Kalesche, und sein müdes, feines Diplomaten Gesicht hatte noch ein wenig Farbe von dem weichen Wind, der in heftigen Stößen durch die Allee jagte, und die verborgenen blauen Augen ein wenig Glanz von der Sonne, die in den Gärten alle Blumentospen verführte.

Der Wagen fuhr in leichtem Trab durch die kahle Lindenallee. Der Kutscher hatte Mühe mit den Pferden, die wild die Köpfe schüttelten und tanzen wollten. Aber er war jung und hatte eine harte Faust. Der Fürst sah die beiden großen, roten Ohren eigenartig unter der Mühe stehen und den breiten Bauernrücken gestemmt gegen die heftige Gewalt der beiden Gänge.

In dem schwarzen Kad der Kalesche hüpfte die Sonne verheißend durch die Äste; das silberne Baumzeug bligte und warf Reize von silbernen Strahlen um sich her.

Der alte Fürst lächelte.

Es war die erste Ausfahrt nach dem trübseligen Stubenwinter und das erste Lächeln seit dem Herbst.

Vor dem Häusern, die klein und demütig mit frischgefallenen weißen Wänden an der Allee spiegel standen, spielten blonde Mädchen und Jungen in bunten Kitteln warfen sich mit Scheltworten und stritten um die Herrschaft beim Soldatenpiel.



Zur Enthüllung des von Prof. Wilhelm Wandtschneider in Berlin-Charlottenburg geschaffenen neuen Martzbrunnens in Zeterow (Mecklenburg) am 17. Mai: Die den Brunnen trönende Figur, Knabe mit Hecht.

Als der Wagen vorüberkam, dämpften sie die Stimmen, und ihre Mägen flogen von hellen Scheiteln, die die Sonne beinahe weiß machte. Aber die leichte Staubwolke, die der Kalesche folgte, nahm schon wieder ihre lauten Schreie mit.

Das Lächeln verschwand aus dem Gesicht des Fürsten, und die Müdigkeit nahm wieder überhand. Der Wagen ging mit hohlem Hallen über die breite Steinbrücke, unter der das Wasser zum See hinunterstürzte. Dann entrichtete der frische, gelbe Kies, und der rote Hyazinthenkranz lagte um den Rasenplatz herum.

Das Schloß sah ihm aus vielen blanken, kalten Glas- augen entgegen.

Ein Diener kam, öffnete den Schlag und half dem Fürsten heraus, schweigend und ehrerbietig. In den runzligen Zügen lag ein feines verwitertes Lächeln verstreut, wie verborgene Zärtlichkeit; und die demütigen Dienerschaften schienen die gebrochenen Bewegungen des Fürsten zu lieblosen, als wenn es die eines schwachen Kindes wären.

„Ist Post da?“

„Das Rautenhasel Siegel.“

Ein Jude brachte das Diplomaten Gesicht in Unordnung. „Gerade heute.“

Aber schon hob sich die Hand nach der Stirn, und das Gesicht war wieder glatt.

„Zur Terrasse!“

In der Halle streckten sich Hunderte von Geweißen vor und beunruhigten die großen, weichen Felle auf den Steinfliesen.

Die Tadelsteine waren immer abwechselnd eine Generation Landhüter, eine Generation Diplomaten gewesen. Zuletzt, als das Blut verbraucht war und die Kultur sich zu raffiniert in den schmalen, bieglamen Körpern eingenistet hatte, war nur noch die Diplomatie übriggeblieben. Und die Gehörne waren braun und tot und nur Vergangenheit. Nur das neue große Schaufel- geweih des Elfenbeins über der Eingangspforte verteilte irgendeinen aus dem Jahrhundert, der ausgebrochen war. Doch es war seit dem Herbst in die verfallenen Zimmer verbannt worden, zu den Riesenfellen der Königsstühle und Bären, zu seltsamen Wägen und bunten Decken und Teppichen.

Den Schlüssel hatte der Fürst in seinem Schreibtisch. Er schritt jetzt langsam durch die schweigende Halle und langsam weiter durch die stillen Zimmer mit den strengen dunklen Möbeln und den wilden Verstorbenen. Er fröstelte.

Wie dunkel war das Haus nach den sonnbestäubten Alleen, und wie schwiegen ihn die Zimmer an nach dem Kinderlärm draußen!

Er ging gebüdt.

In seinem Arbeitszimmer lag ein warmes, goldenes Licht vom Garten her. Seine Gestalt straffte sich, als er den hohen Spiegel entgegenfuhr, der die Stube erleuchtete. „Haltung“, dachte er sich, „Haltung.“ Und die Ruine läufte noch einmal den glänzenden Bau vor, den dieser geschmeidige Körper einst einer Welt von Geist, Intrigen und Ehrgeiz entgegengesetzt hatte.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM

für Saft- und
Heißdampf
fahrbar u.
stationär
höchste Ökonomie

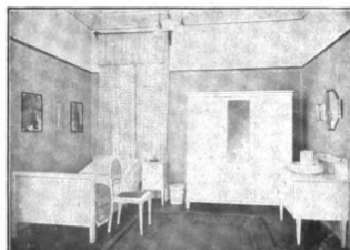


VENTILSTEUERUNG

System
„LENTZ“
„Unerreichbar“ in
Einfachheit der
Konstruktion

In- und Ausland-Patente

Export nach allen Weltteilen



Neuer deutscher Hausrat

Wohnungseinrichtungen und Einzeilmöbel nach Entwürfen deutscher Künstler in bester Handwerksarbeit

Preisbuch A 4 (Zimmer von 450—1000 M.) mit 170 Abbildungen 1,— M.
Preisbuch B 4 (Zimmer von 1000 M. aufwärts), 200 Seiten . . . 2,— M.

Ausstellung und Verkaufsstellen

Werkstätten: DRESDEN-A. :: BERLIN W. 62
Dresden-Striesen Sidonienstraße 6 Kleiststraße 9

Werkstätten für deutschen Hausrat, Theophil Müller

„La RAPIDE-LIME“

D. R. P.
Goldene
Medaille
London 1906
Brüssel 1910
Turin 1911
Automat. Hobel-
maschine mit
Handhebel
— kann
— sofort für
jeden
Schraub-
stock vor-
wurdet
werden.
Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquot & Taverdon, S. r. l., Neuilly-Paris.

Briefmarken-Zeitung
gratis.
Markenhaus J. Fellerer,
Wien I., Wipplingerstr. 10.



Adam Opel
Rüsselsheim
Man verlange Katalog



Luxuswagen
Lastwagen
Fahrräder
Original from



„Das Rauenthaler Siegel.“ Nach zwei Menschenaltern zum erstenmal wieder in seinem Hause. Seit jenem Tage, als die Talsdensteins und die Rauenthaler ihre Linien hart auseinanderbogen. Und nun — die Talsdensteins ausgelebt, der Stamm abgebrochen und der Seitentrieb mit dem Mischblut zur neuen Krone hinaufstrebend, fest hineinspringend in das goldene Netz, das die Jahrhunderte ausgepolstert hatten mit Privilegien, Gerechtigkeiten, Titeln und Siegeln.

Er sah mit harten Augen auf das große Bild an der Sonnenseite des Zimmers. „Hans Egon Witzgenz — warum hast du mir das getan!“

Diese zornigen, wilden Knabenaugen, wie hinein-geprengte Edelsteine ausflühend unter der schmalen, hohen Stirn, dieser eigensinnige rote Mund, schön und genussüchtig, und die schlanke Hand, die die Mahagonielehne des Protastuhles herrlich umklammert hielt.

Das war Leben und Adel. In den Augen eine Welt von Maßlosigkeit, Herrschsucht und Raublust. Das ganze Geschlecht der Talsdensteins zusammengebrängt in diesem Knaben.

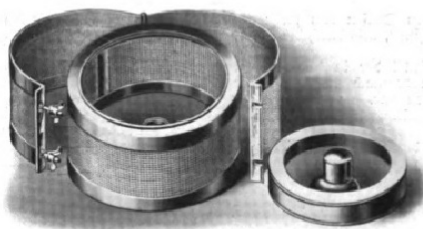
Und so sterben!

So gottverflucht und jämmerlich sterben — um ein Weib! Dafür ein Leben aufbewahrt von wilden Abenteuern, Eroberungen und Entdeckungen. Dafür neue Länder aufgesperrt für die Kultur der alten Heimat — um ein dunkles, stämmiges Weibchen, ein schönes, glühendes Nachschattengewächs!

Der alte Fürst ging vor dem Bilde hin und her. Niemals hatten es die Talsdensteins ernst genommen mit den Frauen. Geraubt, genossen — abgehoben, bis zur Heirat mit einem feinen, raffigen Mädchen, das irgendwie mit dem Stammesbaum an den ihren hinüberreichte. Dann aber eine Familie, rein, streng, in gepflegten Traditionen. Erst die Liebe — dann die liebevolle Pflicht.

Aber Witzgenz war immer eine Ausnahme gewesen. Ein Rückfall ins zwölfte Jahrhundert. Lieh sich nicht binden und vertrat seinen Zwang. Schlich schon mit zehn Jahren nachts mit der Büchse durch den Wald und rächte das kleinste Unrecht mit harter Zähigkeit.

(Fortsetzung folgt.)



2a. Matte-Siebtrommel.



2b. Milch-Schleuder „Mibissa“.

Gesunde Milch.

oder gar ein tränklicher Kinderorganismus. Diese zu retten, gilt es ja in erster Linie.

Ein großer Prozentsatz unserer Milchfäße ist tuberkulös; daher enthält die Milch häufig

Mengen aseptisch gewonnener, teurer Vorzugsmilch — leider noch weit mehr zu wünschen übrig, als mit Rücksicht auf die Fortschritte in der milchhygienischen Technik nötig wäre. Hier helfen zu helfen, ist jeder Milchkonsument in der Lage, er braucht nur nachweislich gesunde Milch zu verlangen und — zu bezahlen; die gewissenhafte Milchversorgung wird ihre Pflicht dann schon erfüllen.

Solange jedoch eine faubere, von Krankheitserregern unlicht befreite Marktmilch kaum verlangt wird, bzw. feinen oder kaum einen besseren Preis erzielt als die schmutzigste, von Bakterien der verschiedensten Art strotzende Stallmilch des unaußersten Kuhstalls, so lange fehlt natürlich jeder wirksame Ansporn für einen hygienisch erfolgreichen Fortschritt auf diesem Gebiete der Praxis. Eine ernste Pflicht ist es daher für jeden, der das hygienische Volkswohl zu fördern beabsichtigt, seien es Behörden, Vereinigungen oder Privatpersonen,

nach Kräften nicht nur über die gesundheitlichen Milchgefahren aufzuklären, sondern auch auf die neuesten, ganz vorzüglichsten technischen Mittel hinzuweisen, welche zum Schutze gegen diese Gefahren bestehen, damit „gesunde“ Milch in Zukunft mehr verlangt und preiswert geliefert werde.

Einem Veruche solch aufklärender Beratung sollen die nachstehenden Zeilen dienen.

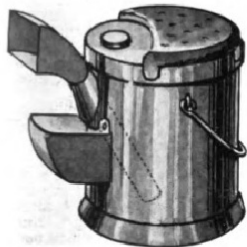
Der Gehalt an Bakterien unserer Marktmilch schwankt pro Kubikzentimeter (ein kleiner Fingerhut voll) je nach Herkunft, Sauberkeit und Alter zwischen einigen hundert Tausenden und einigen hundert Millionen.

Diese Bakterien stammen teils aus dem Organismus kranker Tiere selbst, teils sind sie durch Melkschmutz, Stallstaub, unsaubere Gefäße usw. hineingeraten und vermehren sich in ihr besonders im Sommer so schnell, daß z. B. eine Milch, die vormittags 5 Millionen Keime im Fingerhut voll enthält, ihrer infolge Wachstum am Nachmittag bereits 500 Millionen und mehr enthalten kann.

Keineswegs sind alle Milchbakterien dem menschlichen Organismus unbedingt schädlich, viele können ihm aber gefährlich werden. Den Angriffen gewisser, an sich der Gesundheit nachteiliger Bakterien vermag der gesunde und kräftige Organismus bis zu einem gewissen Grade zwar zu widerstehen, nicht aber ein schwacher



1b. Hygienischer Milcheimer im Gebrauch.



1a. Hygienischer Milcheimer.

Gesunde Milch.

Von Dr. Franz Hering, Jttau.

Die Volksversorgung mit gesunder Milch ist zweifellos eine der wichtigsten hygienischen Aufgaben unserer Gegenwart, denn sie ist in ihrer Durchführung gleichbedeutend mit einem erheblichen Minderungs der Kindersterblichkeit, der Kinderkrankheiten, vieler Infektionserkrankungen und ganz besonders der Tuberkulose.

Die Handhabung der Milchversorgung in der Praxis läßt aber im allgemeinen — abgesehen von geringen

Eine Wohlfat für jede Frau!

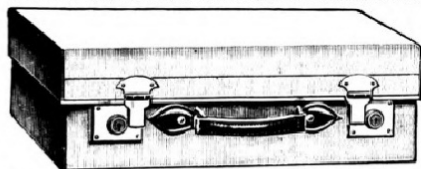
Irrigal

(zweckmäßigstes Zusatzmittel für Irrigator und Bide), nicht reizend, unschädlich, ohne penetranten und abstoßenden Geruch, dagegen wahrlich, reizlos, antiseptisch und wohltuend für das allgemeine Körperbefinden der Damen. Von ersten Ärzten glänzend begutachtet. In allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften eventl. direkt erhältlich. — Flakon (lange ausreichend) M. 3.—, Proberöhrchen M. 1.25.

Fordern Sie gratis die interessante Literatur C 25

Chemische Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 27.

Albert Rosenhain's neue
Expres-Anzugs-Koffer
mit eingeteiltem Einsatz für Oberhemden, Kragen, Krawatten, Taschentücher, Handschuhe usw.



Praktisch! Schnell und bequem zu packen

Übersichtlich. Vermeidet Unordnung und Zerdrücken der verpackten Gegenstände. Im Boden Packkriemen. Mit 2 Patent-Messing-Schlössern. 70 cm lg. aus dauerhaften **Vulkanfibre-Platten** M. 22.50
aus echten **Rohrplatten** M. 37.50
aus echtem **Schweinsleder** M. 47.50

Kataloge über Leder- und Luxuswaren **kostenlos**

Albert Rosenhain

Berlin SW, Leipziger Straße 72-74



WANDERER

5/12 PS., der bei Sport-Touren u. Berufsfahrten u. in jeglichem Gelände bewährte kleine Wagen. Man verlange illustrierte Beschreibung.
WANDERER - WERKE A. - G., SCHÖNAU/CHEMNITZ
ca. 3000 Arbeiter u. Angestellte-Vertretung an allen größeren Plätzen d. in- u. Auslandes.

Schwindjuchtsbazillen und überträgt diese gegebenenfalls auch auf den Menschen. So fand man z. B. in einer Untersuchungsreihe der tuberkulösen Trüben von mehr als hundert Kindern, daß 90 Proz. hiervon durch Rindertuberkulosebazillen, also durch die Milch, infiziert waren.

Nach maßgeblichen Untersuchungen enthält etwa ein Zehntel der in den Städten zum Verkauf kommenden Milch Schwindjuchtskeime; es stellt demnach ein Zehntel der städtischen Milch geradezu Kulturen von Schwindjuchtskeimen dar, die zu Hunderten und Tausenden von Litern tagtäglich in die einzelnen Haushaltungen verteilt und als harmlos bekömmliches Nahrungsmittel verwandt werden.

Ferner wurde im vergangenen Jahre festgestellt, daß durch die Tageslieferung eines einzigen Gutes nachweisbar an achtzig Typhusfälle durch Milch verursacht worden waren.

Unzählige Darmkatarrhe mit ihren oft tödlichen Folgen entstehen bei Kindern durch die in fast jeder Rohmilch enthaltenen Bakterien der Goli-Gruppe.

Das hygienische Schuldkonto der Milch erscheint also außerordentlich schwer belastet, und doch vermag die moderne milchwirtschaftliche Technik es vollkommen zu entlasten; besonders, wenn auch der Produzent in der Haltung seines Viehbestandes und bei der Milchgewinnung recht gewissenhaft und sauber vorgeht.

Verwendet er z. B. beim Melken statt der althergebrachten, nach oben offenen Melkkelte, in die natürlich Stallschmutz und Staub in ungeheuren Mengen und damit Millionen von Bakterien in die Milch geraten, einen geschlossenen modernen Melkeimer mit annähernd vertikal seitlich geöffnetem Melkschlauch, so ist für die Sauberkeit der Milch ohne jede Mehrarbeit schon viel gewonnen (vgl. Abbild. 1a und 1b).

Oder bedient man sich statt des meist mangelhaften Seithochs einer

durch Batte äußerst schnell und sauber filtrierenden Seithochsleuder (Abbild. 2a und 2b), so wird der Verunreinigung der Milch durch Schmutz und seine Bakterien schon recht wirksam vorgebeugt und der Erhaltung des reinen Milchgeschmacks wesentlich gedient; wenn die Milch sofort nach ihrer Gewinnung gekühlt und möglichst kühl veräußert wird.

Zur Verhütung der in der Milch enthaltenen Keimgefahr genügen dieser kleine Beheile natürlich nicht; hierfür hat nun in neuester Zeit der Leipziger Chemiker Dr. Oskar Lobel ein Verfahren ausgearbeitet, das er Biorisation nennt. Es besteht darin, die lange angestrebte Vorzug, daß es nicht, wie das Abkochen, bzw. Sterilisieren, die Milch in ihrem Nähr-, bzw. Bekömmlichkeitswerte sowie im Geschmack außerordentlich herabsetzt, auch nicht, wie die gebräuchliche Pasteurisation, einen erheblichen Prozentlag gesundheitschädlicher Keime unverändert läßt, sondern eine derart entkeimte Milch gewährt, die tatsächlich, daß die Erreger von Typhus, Tuberkulose, Cholera, Dysenterie und Darmkrankheiten in ihr nicht mehr zu fürchten sind.

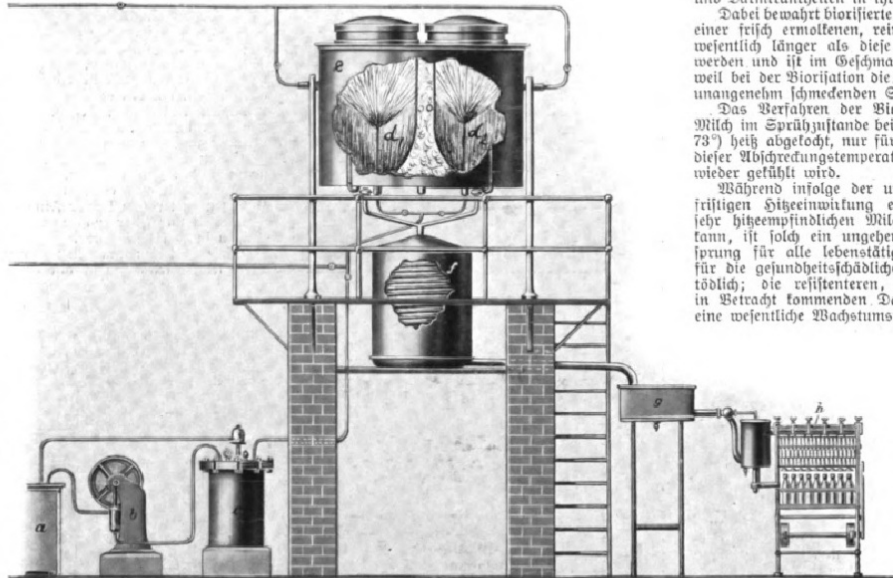
Dabei bewahrt biozifizierte Milch durchaus den Charakter einer frisch ermolkenen, reinen Rohmilch, hält sich aber wesentlich länger als diese, braucht nicht abgekocht zu werden und ist im Geschmack meist besser als Rohmilch, weil bei der Biorisation die in der Rohmilch enthaltenen, unangenehm schmeckenden Stallgase entweichen.

Das Verfahren der Biorisation besteht darin, daß Milch im Sprühzustande bei geeigneter Temperatur (etwa 73°) heiß abgekocht, nur für Bruchteile einer Minute auf dieser Abkühlungstemperatur erhalten und dann sofort wieder gekühlt wird.

Während infolge der unvermittelten und nur kurzfristigen Hitzeeinwirkung eine Zerkleinerung der an sich sehr hitzeempfindlichen Milchbestandteile nicht eintreten kann, ist doch ein ungeheurer, plötzlicher Temperaturprung für alle lebensfähigen, vegetativen, also auch für die gesundheitschädlichen Bakterienarten unbedingt tödlich; die resistenteren, als Keimverreger nicht in Betracht kommenden Dauerformen erfahren indessen eine wesentliche Wachstumsverzögerung.

Die Apparatur für dieses Verfahren läßt sich natürlich sehr verschiedenartig ausgestalten; die besten Resultate wurden mit der in Abbildung 3 gegebenen Anordnung erzielt. Tausend Liter und mehr können dabei stündlich entkeimt und in Verkaufsflaschen oder Kannen abgefüllt werden.

Es verpricht das Lobel'sche Entkeimungsverfahren tatsächlich im Kampfe gegen die Kindersterblichkeit und speziell gegen die Tuberkulose (auch als Trinitwasserentkeimung) eine ganz hervorragende Rolle zu spielen.



3. Schema einer kompletten Biorisationsanlage zur Gewinnung von Enzymmilch.

Die Pumpe b saugt aus dem Bassin a die Milch an und drückt sie in das Gefäß c, von wo sie unter etwa 4 Atmosphären Druck durch die Sprühdüsen d₁ und d₂ im indirekt beheizten Räume des Biorisators e unterteilt und heiß abgedreht wird. Die so abgedrehte Milch läuft sofort über den Mähler f nach dem Bassin g und von da durch die Glou-fällmaschine h in die Verkaufsflaschen.

Gesunde Milch.

Ende des reaktionellen Teils.

Neues Leben

Dr. med. Lahmann's Nährsalz Präparate

Nährsalz Cacao
Nährsalz Hafer Cacao
Nährsalz Chocôlade

Nährsalz Extract
Nährsalz Hafer Biscuits
Vegetabile (Pflanzen-) Milch

Seit dreißig Jahren eingeführt

Ausführliche Broschüren durch die
Alleinigen Fabrikanten

Hewel & Veithen, Köln und Wien

Kaiserl. Königl. Oesterr. Ungar. Hoflieferanten

Besuchen Sie Dr. Lahmann's Nährsalz Cacao-Stube auf der Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Köln, Ladenstr. Nr. 4.

STEIFF KNOPF IM OHR

Margarete Steiff, G. m. b. H., Spielwarenfabrik in Giengen-Brenz (Württemberg)
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“

S T E I F

Rekord-Peter aus braunem Glanzplüsch auf stabilem Selbstfahrer mit starken Holzrädern und automatischer Stimme. Keine zerbrechliche Mechanik! Nur an einem Band zu ziehen!	Rekord-Peter No 20 (20 cm hoch, Gewicht kg 0.300) Detailpreis: M 3.75 Kr 5.50 " " 25 (25 " " " " " 0.550) " " 4.75 " 7.— " " 30 (30 " " " " " 0.820) " " 6.50 " 9.60	Nebenselbstende Preise gelten nur für Deutschland bzw. Österreich. Kein direkter Versand an Private. Überall zu haben - Katalog No 20 gratis
---	--	--

Deutsche Nordseebäder



und ihre Schiffsverbindungen

Helgoland

Die Perle der Nordsee.

Kühler Sommer, warmer Herbst. Bei jeder Windrichtung reinste Seeluft, da nicht an, sondern in der Nordsee gelegen. — Frequenz 1913: 32345 Personen. Kurkapelle, Theater, Segelsport, Jagd. Kanalisation, elektrisches Licht. — Häufige Anwesenheit der Flotte.

Westerland

==== auf Sylt ====

Die Königin der Nordsee.

Stärkster Wellenschlag. Damen- und Herrenbäder. Familienbäder. — Höhere Schulen. — Neuerbautes Warmbadhaus mit Inhalatorium für warme und kalte Inhalationen. Warme Süß- und Seewasserbäder. Kohlensäurebäder. Dampf- und elektr. Bäder. Auch im Winter geöffnet. — Illustrierte Prospekte kostenlos durch die Städtische Badeverwaltung.

BORKUM

die grüne Insel. — 30000 Besucher.

Herren-, Damen- und Familien-
Badestrand. Licht- und Luftbad.

Neu erbaut: großartige Wandelhalle, direkt am Strand. Kostenaufwand eine halbe Million.
Tennisplätze und Reitbahn.

Verbindung über Emden - Außenhafen im Anschluß an sämtliche ankommende und abgehende Badezüge. Führer kostenlos durch die Badeverwaltung.

Insel Juist

Ruhiges
Familienbad.

Warmbadeanstalt, Kanalisation. Elektr. Licht.
Prospekt kostenlos durch die Badeverwaltung.

Landweg über Hoyerschleuse.

Kürzeste Reiseverbindung nach Westerland.
Berlin—Westerland 11 Stunden. Täglich
D-Züge Hamburg—Hoyerschleuse. Näheres
durch die **Sylter Dampfschiffahrt-Gesell-**
schaft in Westerland.

BÜSUM (Hol-

stein)

Bahnstation. Herren-, Damen-, Familienbad.
Grüner Strand. Jagd u. Sport. Wattenlaufen.
Prospekte durch die Badekommission kostenlos.

Insel Spiekeroog

Prospekt gratis.

Insel Langeoog

Wasserleitung und Kanalisation. — Evang. und kath. Gottesdienst.

Wangerooge

Nordseebad.

Prospekt versendet gratis die Badekommission.

Wittdün

Herrlicher Strand. Billige Bäder.

Prospekte kostenlos durch die Badekommission.

Norddeutscher Lloyd.

Mit den Salonschnelldampfern „Nixe“, „Najade“, „Seeadler“ und „Delphin“ oder „Lachs“.

Von Bremerhaven

nach **Helgoland**, vom 14. Juni an täglich.
nach **Amrum, Wyk und Westerland**
vom 1. Juli an täglich.

nach **Norderney**
vom 15. Juni an täglich.

nach **Juist, Borkum und Langeoog**
vom 1. Juli an fast täglich.

Von Wilhelmshaven

nach **Helgoland**
vom 28. Juni an täglich.

Von **Bremen, Bremerhaven und Wilhelmshaven**

nach **Wangerooge**
vom 13. Juni an täglich.

Beendigung der regelmäßigen Fahrten Mitte September.
Außerdem noch Fahrten in Vor- und Nachsaison.
Fahrpläne und direkte Fahrkarten auf allen größeren
Eisenbahnstationen. — Weitere Auskunft erteilt und
Fahrpläne versendet der

Norddeutsche Lloyd, Seebäder-
dienst Bremen.

Wyk auf der Insel Föhr

Riviera der Nordsee.

Das mildeste und freundlichste der Nordseebäder.
Prospekte gratis durch die Badeverwaltung u. die Aus-
kunftsstellen des Verbandes Deutscher Nordseebäder.

Wyker Reederei

Schnellste Verbindung nach Wyk auf Föhr
und Amrum 2—3 mal täglich, über Niebüll—
Dagebüll. — Anschluß an die Bäderzüge.

Südstrand - Föhr Nordseesanaatorium

S.-R. Dr. Gmelin. Zweiganst.: Jugendheim, Pädagogium.

Illust. Verbandsführer zum Preise von 20 Pf. erhältlich bei
obig. Verwalt., dem Intern. Öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin,
Unter den Linden 14, dem Reisebureau der H. A. L., Berlin,
Unter den Linden 8, dem Verkehrsverein in Essen a. Ruhr,
dem Invalidendank, Cigarrenhändler von J. Neumann und allen
Auskunftsstellen des Verbandes deutscher Nordseebäder oder
direkt von der Geschäftsstelle des Verbandes in Helgoland.

Hamburg-Amerika Linie.

Seebäder- und Rivieradienst.

Die Turbinendampfer „Kaiser“ und „Königin
Luise“ und die Salonschnelldampfer „Cobra“,
„Prinzessin Heinrich“ und „Silvana“ fahren

von **Hamburg** 9⁰⁰ Vm.,
ab Cuxhaven 12⁰⁰ Nm.

nach **Helgoland-Sylt**
von Anfang Mai bis Ende September
mit Anschluß

nach **Amrum und Wyk a. Föhr**
nach **Helgoland-Norderney**
von Mitte Juni bis Mitte September
mit Anschluß

nach **Borkum, Juist, Langeoog u.**
Baltrum.

Direkte Fahrten Helgoland-Borkum.

Die mit Frahm'schen Schlingertanks ausgerüstete
und höchst modern eingerichtete „Königin Luise“
stellt einen Dampferzuwachs von epochenmachender
Bedeutung dar.

Verbesserte Rückfahrtverbindung:

Ab Cuxhaven (Hafenbahnhof) 3⁰⁰ Uhr nachmittags,
an Hamburg (Hauptbahnhof) 5⁰⁰ Uhr abends,
an Berlin (L.) 9⁰⁰ Uhr abends.

Hamburg-Amerika Linie,
Hamburg 4, St. Pauli Landungsbrücken.

Allgemeine Notizen.

Röntgenwissenschaftliches (von Ingenieur W. Otto). Die Jubiläumsröntgenausstellung in Berlin im Anschluß an die 10. Tagung der Deutschen Röntgengesellschaft stand im Zeichen der modernen Röntgentherapie. Dieses Wort wird der Leser gewiß schon öfters in letzter Zeit bemerkt haben, ohne sich über seine Bedeutung klar zu sein. Während man im Anfang nur Krankheiten der Hautoberfläche mit Röntgenstrahlen behandelte, ist man seit etwa einem Jahrzehnt mit großem Erfolg dazu übergegangen, auch Krankheiten im Innern des Körpers zu bestrahlen. So entstand die Röntgentherapie. In ihren Bereich gehören heute neben Frauenkrankheiten, d. h. Blutungen und gutartigen Geschwülsten, auch Krebsgeschwülste, Blutkrankheiten, Tuberkulose der Knochen sowohl wie der Lunge. Die schwierige Aufgabe, die Röntgenstrahlen auf das zu behandelnde Organ zu konzentrieren, löst automatisch die „schwingende Röhre“, die die Elektrizitätsgesellschaft „Sanitas“ dort ausgestellt hatte. Ferner zeigte die Firma eine neue Röntgenmaschine von Ingenieur W. Otto,

mit der der Arzt nach Wunsch härtere und weichere Röntgenstrahlen erzeugen kann, wie er sie jeweils für seine Zwecke braucht. Bei der großen Zahl der Leidenden, die heute mit der Tiefentherapie behandelt werden, ist es von großem Wert, mehrere Patienten gleichzeitig bestrahlen zu können. Diesem Zwecke dient der Hochspannungsumschalter, eine neue Konstruktion der Sanitas, die im Betriebe vorgeführt wurde und von einem einzigen Röntgenapparat aus zwei bis vier Röhren gleichzeitig leuchten ließ. Von den unentbehrlichen Hilfsmitteln zur Erzeugung des für den Röntgenbetrieb geeigneten Stromes sah man den weltbekannten Rotax-Unterbrecher der „Sanitas“, dem eine neue Modifikation, der Rotax-Gasunterbrecher beigelegt war. Alle diese Apparate bedeuten für Arzt und Patienten große Vereinfachungen und Erleichterungen bei der modernen Tiefenbestrahlung.

Küdfahr zur konservativen Frauenheilkunde. Anlässlich der feierlichen Eröffnung des chirurgischen Hörsaals an der Allgemeinen Poliklinik in Wien, sprach Prof. Alexander Fränkel in seiner Eröffnungsvorlesung, der auch der Unterrichtsminister beiwohnte, über das Wirkungsgebiet der Chirurgie.

Nach einer eingehenden Besprechung der Geschichte der Chirurgie und deren Spezialgebiete, konstatierte der Vortragende, daß auf vielen Gebieten der Medizin erfolgreiche Bestrebungen, eingreifendes operatives Vorgehen durch mildere und schonendere Methoden zu ersetzen, erfrischend sind. Dazu wird uns von berufener Seite aus Franzensbad geschrieben: Die enormen Fortschritte in der Chirurgie hatten die radikale Methode stark begünstigt und die Mootherapie, sehr mit Unrecht, in den Hintergrund gedrückt. Man griff zum Messer schon in Fällen, in welchen der Gebrauch von Moorbädern eine sichere und einfachere Heilwirkung verbürgte. In seinem Handbuche der Gynäkologie, des größten und bedeutendsten Werkes in der Frauenheilkunde, schrieb Geheimrat Prof. Veit, Halle, schon im Jahre 1898: „Zu Zeiten, da die meisten Gynäkologen schnell zum Messer griffen, möchte ich die Bedeutung der Erfolge der Babeluren bei Behandlung dieser Krankheiten besonders hervorheben“. Sein Ruf verhallte, wie auch so manche andere gewichtige Mahnung. Die vorherrschende Meinung zugunsten der Moorbäder zu beeinflussen, war insofern aussichtslos, als sich in den wissen-



Bei

Breachdurchfällen und Darmstörungen jeder Art

reicht man als bekömmlichste Nahrung

das langbewährte „Kufek“.



Brennabor Kinderwagen

Gesunde Schlaf- und Liegestätte für Neugeborene

Brennabor-Werke • Brandenburg (Havel)
Gegründet 1871 CR. 3500 Arbeiter
In jedem besseren Kinderwagengeschäft erhältlich

Nur eigenes System.

Umstands-Kleider - Röcke und Mäntel

Deutschlands erstes Spezialgeschäft.

Adler's verstellbare Umstands - Kleider Röcke und Mäntel

dezent u. vortheilhaft, als praktisch und gesund von Ärzten begünstigt und empfohlen.

Großes Lager in allen Preislagen.

Maßanfertigung ohne Preis-erhöhung innerhalb 4 Tage.

Versand-Abteilung:
Nach außerhalb werden auf Wunsch zur Bestellung Abbildungen und Stoffproben gesandt. Für guten Sitz und Ausföhrung wird garantiert.

Moderner Umstandsrock. Modernes Erweiterungskleid

Adler's Kostüm-Haus

Berlin 47, Potsdamer Str. 118 g, hochpart. Kein Laden.

Sachgemäße Bedienung.



J. A. Henckels

Zwillingwerk in Solingen.

Stahlwaren bester Qualität.

Schutzmarke Zwillinge: eingetrag. 13. 6. 1731.

Erhältlich in den besseren Geschäften der Branche.

Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.

Zweiggeschäfte:
Cöln a/Rh., Dresden, Frankfurt a/M., Hamburg, München, Wien I.



HARMONIUMS
Spec. Von jedem ohne Notenkenntnis sofort 4stimm. zu spiel. Instrumente. Katalog gratis

Aloys Maier, Kgl. Hofl., Fulda.

Chemnitzer Möbelstoffe
(für Möbelbezug und Dekorationen) versendet meterweise in nur soliden Qualitäten

Richard Zieger, Chemnitz.

Größte Auswahl. — Vielseitige Empfehlungen. — Muster umgehend.

Gartensessel,
massiv Buchenholz, wetterfest, haltbar, billig. Tausende geliefert.

Abbild. gratis u. franko.

Otto Wittekind, Hannover.

Nebensteh. Nr. 9 pro Duz. Mk. 36.—



CORONA

Die ideale Schreibmaschine für Büro, Reise und Haus.

Billig, bequem, leistungsfähig.

Preis M. 225.— mit elegant. Koffer.

Verlangen Sie ausführli. Beschreibung.

Corona Schreibmaschinen G. m. b. H.
Berlin SW 68 L. J.

Dr. Ernst Sandow's Salze



Künstliche Brunnensalze und medizinische Brausesalze. Man achte auf meine Firma! Nachahmungen meiner Salze sind oft minderwertig u. dabei nicht billiger.

Neue „Agfa“-Literatur!

„Die Pfingsttour“
Eine kleine Geschichte in 10 Bildern hergestellt mit „Agfa“-Negativmaterial.

„Die Pfingsttour“
Eine kleine Geschichte in 10 Bildern hergestellt mit „Agfa“-Negativmaterial.

Geschmackvolle Aufmachung
Interessante Illustration
Instruktiver Text

Gratis
durch Photohändler oder vom Verlag:

„Agfa“ — Actien-Gesellschaft für Anilinfabrikation — Berlin SO. 36

Gratis und franko erhalten Sie 3 Meter wunderbares, ärztlich empfohlenes Hesse's Gesundheits- Hemdentuch P 611, wenn Sie 15 Meter für Mk. 10.50 Nachn. bestellen. Hemdentuch-Zentrale, Dresden.

schafflichen Anschauungen über die Vorteile der operativen Behandlung sein prinzipieller Anschauung vollzog. Dieses für die Moorbäder wichtige Ereignis ist eingetreten und es ist anzunehmen, daß die Bahntherapie bzw. die konservative Behandlung in den tonangebenden Moorbädern wieder jene Bedeutung erhält, die die alte medizinische Schule mit Überzeugung und Fähigkeit begründet und vertreten hat. Grenzbad als erstes und berühmtestes Moorbäder der Welt, auf dessen wunderbarem Boden die praktische Ausübung der Moorthérapie ihre erste Heimstätte und im weiteren Verlauf ihre großartige Entwicklung gefunden, kann diese Tatsache nur mit allergrößter Genugtuung begrüßen.

Führer Deutscher Nordseebäder 1914. Dieser zuverlässige Ratgeber bei Auswahl eines Bade- und Erholungsaufenthaltes am deutschen Nordseestrande ist in neuer Auflage und hübscher Ausstattung erschienen. Interessante Abbildungen über die Seilkraft der Nordsee, über Winterturen sowie nützliche Reisehinweise bilden eine wertvolle Ergänzung zu den ausführlichen Mitteilungen der einzelnen Schiffe-

gesellschaften und Badeverwaltungen über die Beförderungsmöglichkeiten, Badeeinrichtungen, Kurorte etc. Ein besonderer Anhang mit empfehlenswerten Hotels, Pensionen und Privat-Pogierhäusern vervollständigt das beliebte Ausflugsbuch. Der reich illustrierte Führer, welchem auch eine praktische Routen-Überichtskarte beigelegt ist, ist gegen Entsendung von 20 Pfg. (in Briefmarken) durch das Internationale Öffentliche Verkehrsbureau in Berlin W. 8, Unter den Linden 14 erhältlich.

Direkte billigte Linie Stettin-Hügen-Malmö (Kopenhagen). Mit Salondampfer „Thor“ wird man in diesem Jahre Gelegenheit haben auf wohlfeilste und bequeme Weise zum Besuche der Baltischen Ausstellung in Malmö, der größten des Nordens, zu fahren. Daß die Reise auf Hügen unterbrochen werden kann, dürfte als besonders angenehm begrüßt werden. S.S. „Thor“ fährt ab Stettin vom 28. Mai an jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 10.30 Uhr abends im Anschluß an den 7.35 Uhr abends Berlin verlassenden Schnellzug. — Die mit Buchenwaldungen bedeckten Kreibefelsen Hügens mit dem gewaltigen Königsstuhl werden

am andern Morgen nach der Abfahrt von Sögnitz (7.15 vormittags) passiert. Ubrigens fährt der Kurs des Schiffes immer entlang schänder Küsten der Inseln Miedom, Hügen, Falster, Mön und Seeland, wo die See selbst bei starkem Winde ruhig ist. Direkte Anschlüsse nach Malmö, die bislang fehlten, sind nach anderen Plänen des Nordens sowie auf der Heimreise in Deutschland sind vorhanden. — Ausführliche Prospekte gibt die Reederei Frig Baum in Stettin, Altdammer Straße 35 a ab.

Baden-Baden. Es hatte eine zeitlang den Anschein, als könnten die zahlreichen neu entdeckten Heilmethoden die natürlichen Heilquellen in den Sintergrund drängen. Die in den Thermen ruhenden Heilkräfte, die natürliche Wärme, ihre selten Bestandteile und die Radioaktivität haben aber durch die wissenschaftlichen Errungenschaften der neueren Zeit eine sogar fördernde, die Empirie stützende Deutung erfahren. Man sieht Gichtler, Rheumatiser und sonstige Kranke reumütig zu den altbewährten Thermen zurückkehren. Die vorhandenen Einrichtungen in Baden-Baden gestatten die Heilkräfte der Thermen gleichzeitig durch Bäder, Trinkkuren und



Die jetzige Aufmachung entspricht der Verordnung des deutschen Bundesrates.

Marienbader Reduktionsspielen für Fortgeschrittene.

Karl Schindler-Barnay, Berlin-Wien.

Verfasser durch die Firma: Dr. CARL SCHINDLER-BARNAY, BERLIN-WIEN.

Das vorstehende Warenzeichen ist auf Grund des Gesetzes zum Schutz der Warenbezeichnungen vom 12. Mai 1894, gemäß der Anmeldung vom 24. April 1908 für Firma Dr. Carl Schindler-Barnay, Berlin, Weinstraße 20a, am 17. August 1908 unter 106.996 in die Zeichenrolle eingetragen. — Aktenzeichen Sch. 10.444 Klasse 2. — Geschäftsbericht, in welchem das Zeichen verwendet werden soll: Fabrik pharmazeutischer Präparate. Waren, für welche das Zeichen bestimmt ist: Marienbader Reduktionsspielen.

Kaiserliches Patentamt.
(Stempel des Kaiserlichen Patentamtes.)

STOWER

bleibt unerreich!

7 Goldene Medaillen
Hochschätzung

Echte BRIEFMARKEN billig!
100 St. Afrk. Austr. 2.- 500 versch. nur 3.50
1000 versch. nur 11.- 2000 „ 48.-
Max Herbst, Marktbau, Hamburg 2
Einde illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Besitzern von Geldschranken

bieten das weltbekannte Patent-„**Protector**“-Schloss und das patentamtlich geschützte **Kombinationsschloss Nr. 14** — neuester Konstruktion zusammen, folgende weitere und bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen die raffiniertesten **Diebstahls-Gefahren**, letzteres insofern, als es Verlieren gefahrlos und Versuche gewaltsamer Aneignung des **Schlüssels** durch Raub, Mord etc. zwecklos macht.

Adr.: an Geldschrankfabriken od. dir. a. d. alleinig. Fabrikanten
Theodor Kromer, Freiburg (Baden).

Tango-Gürtel

Zur Veredelung der Männerwelt.

Niemand sollte ohne diesen gesch. Gürtel sein; er stützt die überlastete Bauchwand, verringert wesentlich den Leibesumfang, macht belebte Herren schlank und gibt der Figur Haltung und Eleganz. Derselbe ist verstellbar mittels Schnürung und hergestellt wie ein Korsett mit echtem Fischbein. — Bei Bestellung ist der Bauchumfang anzugeben. Versand per Nachnahme. — Preis 20 Kr.

C. SCHARSCHMIDT, WIEN II.

CHAMPAGNER

VIX-BARA

Filiale: SCHILTIGHEIM-Strassburg/Els. Centrale: AVIZE (Champagne).
In Deutschland auf Flaschen gefüllt. — In Frankreich auf Flaschen gefüllt.

Eine Schatzkammer des Wissens

bildet nach einmütigen Urteilen der Tages- und Fachpresse und hervorragender Pädagogen und Gelehrten die etwa 250 Bände umfassende Sammlung:

Webers Illustrierte Handbücher

enthaltend allgemein verständliche Belehrungen aus den Gebieten der Wissenschaften, Künste, Industrie, Gewerbe, des Handels, Sports usw.

Das soeben erschienene, nach Wissenschaften geordnete illustrierte Verzeichnis steht kostenlos zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzstr. 1-7.

Man verlange:

Leitz Spezialist UZ

Prismen-Ferngläser

für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.- bis M. 185.-

Zu beziehen von allen größeren optischen Handlungen, oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

Vorrechte der Schönheit

gibt es in allen Lebenslagen und Gesellschaftsklassen. Die Schönheit geht mit einem Freibrief durch die Welt, überall werden die mit Schönheit gesegneten Menschenfinder mit offenen Armen empfangen. Eines der wichtigsten Attribute der Schönheit ist der reiche tadellose Haarschmuck, gewissermaßen die Krone der Schönheit. Seien Sie darum eifrig bedacht, Ihr Haar zu pflegen und vor schädlichen Einflüssen zu bewahren. Sie tun dies nachdrücklich und erfolgreich mit

Dr. Dralle's Birken-Haarwasser

Ein edles, aus wichtigsten natürlichen Bestandteilen hergestelltes Haarwasser. Vernemen Sie einmal die wunderbar belebende Wirkung der Einreibungen mit Dr. Dralle's Birken-Wasser kennen, so werden Sie überzeugter Anhänger dieses einzigartigen Mittels, das Ärzte und Laien loben und anwenden. Es ist ein Feind der Kopfschuppen und Haarkrankheiten und regt den Haarwuchs kräftig an.

Käuflich in Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Markt 1.85 und 3.70.



Einatmung der natürlichen Radiumemanation zu sich gegenständig ergänzender und gesteigerter Wirkung zu bringen. Das die Natur hier spendet, ist unerschöpflich. Die ganze Entwicklung Baden-Badens lehrt, daß es eine von Zufälligkeiten unabhängige Beifügung geworden ist, der die Natur dauernd und die Monate lebensreichen Bäder als Epilopen, einen unerschöpflichen Schatz und schmerzenden Reiz verliehen.

Dr. Wieling's Sanatorium Zinnenhof in Friedrichroda beginnt am 5. Mai die Feier seines zehnjährigen Jubiläums, zu der sich eine Reihe früherer Patienten mit den jetzigen Gästen des Hauses vereinen. Die Entwicklung dieses Wald-Sanatoriums in den verflochtenen zehn Jahren hat einen ständigen und ungehörigen Aufstieg genommen. Eine kleine Zeitschrift schildert die Entwicklung des Hauses aus seinen ersten Anfängen und bringt gleichzeitig einen Bericht über das abgelaufene Jahr 1913 und dürfte darum auch für manchen Interesse haben, der sich einer Kur während des bevorstehenden Sommers zu unterziehen gedenkt. Das Heftchen wird gern portofrei zugefandt.

Ein **schöner Erfolg** wurde der bekannten Seifirma Aloß u. Goerfer, Freiburg a. N. wieder dadurch zuteil, daß zu dem Frühjahr, welches zur Eröffnung der Weltausstellung in Leipzig, im Waisen des Königs von Sachsen (Italien), als einziger deutscher Seife die Marke „Cabinet Jahrhundert“ gerichtet wurde. Schon im vergangenen Jahre hatte die Firma den Vorzug, daß sie zu dem Eröffnungsfest der Weltausstellung in Leipzig die Marke liefern durfte, die aus dem Deutschen Kronprinzen bei der Eröffnung der Jahrhundertausstellung in Breslau gerichtet wurde. Ein treuer Beweis dafür, daß Aloß u. Goerfer mit „Cabinet Jahrhundert“ einen Seife in den Handel bringen, der neben „Rottapfen“ von wirklichem Kernern sehr bevorzugt wird.

Das **Continental-Handbuch in neuer Auflage** hat sich pünktlich wie stets zu Beginn der Reisezeit eingefunden. Unvergleichlich ist die hohe Auflage dieses zuverlässigsten Führers und unentbehrlichsten Ratgebers für den Automobilismus sehr vergriffen; genügt das beste Zeugnis für die außerordentliche Beliebtheit dieses jetzt im 12. Jahrgang erscheinenden Buches.

In 1084 Seiten ist alles Wissenswerte für den Autoreisenden enthalten, u. a. das alphabetische Verzeichnis der Städte mit Hotels, Garagen, Benzin- und Cisternen. Der Hotelanfang bringt Empfehlungen betrieblerner Hotels, die besonders auch auf die Unterbringung der Autos eingerichtet sind. Außerdem geben die Pläne der bedeutendsten deutschen Städte, 2 Übersichten und 13 Sektionskarten, Tarife, Tabellen, behördliche Vorschriften, einschlägigen Aufschluß über die dem Automobilisten gegenüber stehenden Fragen. Besonders praktisch zu verwerthen sind die ca. 450 ausgearbeiteten Ränge- und Rundtouren, die durch die schönsten Gegenden Deutschlands führen. So ausgestattet, dürfte auch die Neuausgabe 1914 des Continental-Handbuchs wieder der beste Freund des Automobilisten werden, um so mehr, als es jedem Automobil- oder Motorradfahrer, der sich als solcher legitimiert, gegen Voreinfindung von 50 Pf. für Porto- und Versandkosten gratis zugefandt wird von der Continental-Gauchtouren- und Gutt-Verkauf Compagnie in Hannover, der Fabrikantin des weltbekannten Continental-Pneumatik.



A.W. FABER **„CASTELL“** **STEIN** bei Nürnberg
Bleistift-Fabrik gegr. 1761

Guide-Lexique de composition française Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands

publié avec le concours de M. Louis Chambille, Licencié-ès-lettres à Gmunden par Dr. Albrecht Reum, Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismäßig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilieren innerhalb der französischen Sprache begünstigten Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insonderheit an die Schüler bzw. SchülerInnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeausgaben steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1—7.



PHILODERMINE
Auxolin
Goldene Medaille
Weltausstellung
Paris 1900.
Grand Prix
St. Louis
1904.
ist das
beliebteste
aller
Haarwasser.
Stärkt und reinigt das Haar-
boden und verhindert die
Schuppenbildung. Hinter-
lassenden lieblichen nicht
erfüllenden Verfeinerung.

F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN

Webers Illustrierte Handbücher.

Jeder Band ist in Teilmengen gebunden.

Ästhetik. Belehrungen über die Wissen-
schaft vom Schönen und der
Kunst von Robert Wölfl. Dritte, ver-
mehrte u. verbesserte Aufl. 3 Mark 50 Pf.

Briefmarkenkunde und Briefmarken-
sammlerkunde. Von Viktor Suppanz. 1. Aufl.
Mit 1 Porträt und 7 Textabbildungen. 3 Mark.

Dramaturgie. Von Robert Wölfl. 2. Aufl.
Mit 1 Porträt und 7 Textabbildungen. 3 Mark.

Feuerbestattung. Von W. Paul. Mit
31 Abbildungen. 2 Mark.

Feuerlösch- und Feuerwehrgesetze.
Von Rudolf Fried. Mit 217 Abbil-
dungen. 4 Mark 50 Pf.

Flöße und Flößenpiel. Ein Lehrbuch
für Flößenführer von Maximilian
Schwobler. Zweite Aufl. Mit 24 Abbil-
dungen und vielen Notenbeispielen. 3 Mark.

Gefangenschaft. Von Prof. Ferdin-
and Sieber. Dritte Auflage. Mit
vielen Notenbeispielen. 2 Mark 50 Pf.

Gymnastik der Hand oder der Vorhülle
der Faust und der verschiedenen Hände
und Finger von Eduard Ernst. Mit
23 Abbildungen. Zweite, verbesserte Auf-
lage. 1 Mark.

Gymnastik der Stimme. gerichtet
auf physiologische Gelege. Eine Ver-
weitung zum Selbstunterricht in der
Übung und dem richtigen Gebrauche der
Stimme und der verschiedenen Ränge
von Eduard Ernst. Mit 24 Abbildungen.
In Originalleinenband 3 Mark 50 Pf.

Klavierpiel, die Elemente des.
Von Franklin Taylor. Deutsche
Ausgabe von W. Stegmann. Zweite,
verbesserte und vermehrte Auflage. Mit
vielen Notenbeispielen. 2 Mark.

Klavierunterricht. Studien, Erläute-
rungen und Hefen für Klavierpädago-
gen. Von Louis Köhler. Schiller-
schen durchgearbeitete Aufl. von Richard
Hofmann. 4 Mark.

Kompositionellehre. Von Johann
Christ. Bode. Dritte, verm. Aufl. von
Richard Hofmann. 3 Mark 50 Pf.

Musik. Von Johann Christ. Bode.
Reinholdische durchgearbeitete Aufl.
von Richard Hofmann. 1 Mark 50 Pf.

Orgel. Erklärung ihrer Struktur, be-
sonders in Beziehung auf technische Be-
handlung beim Spiel. Von G. F. Richter.
Vierte, vermehrte und verbesserte Aufl.
bearbeitet von Hans Wengel. Mit
25 Abbildungen. 3 Mark.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Echte Briefmarken billigt.
gratis: F. B. Keller, Steglitz bei Berlin.

VERSTOPFUNG

wird erfolgreich bekämpft von
TAMAR INDIEN GRILLON
welches, dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestand-
teile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Ge-
wohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon,
auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen
drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aus-
sehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon
zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.
Auf jeder Schachtel und jeder Packung des echten TAMAR INDIEN
muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.
PARIS, 13, Rue Pavée, und in allen Apotheken erhältlich.

Focoscop

an jeder Kamera anbringbar.
Zauberhafte **Freihand-Aufnahmen.**
Grosse Portraits und Genre auf der Strasse.
Blitzschnell **ohne Mattscheibe.**
Nadelscharfe Bilder. — Prospekt durch
Herz & Co., Wien 10, Skodagasse 15.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung
zum Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. —
Mit 121 Abbildungen. — In illustriertem Rollenband 6 Mark.
— Ausführliche Prospekt stehen unentgeltlich zur Verfügung. —
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Str. 1—7.

Leitfaden der Schwimmkunst

von Martin
Schwägerl.
Dritte, verbesserte Auflage von Walter Krohn.
Mit 105 Abbildungen. In Originalleinenband 2 Mark.
Das Buch bietet dem jungen Schwimmlehrer eine vortreffliche Anleitung
und dient dem Schwimmlehrer als praktischer Ratgeber. Jede Vereins-
bibliothek und jeder Schwimmverein muß in Besitz dieses ebenso
nützlichen als unterhaltenden Handbuchs der Schwimmkunst sein.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerstraße 1—7.

Bautechnische Werke

aus der Sammlung von
**Webers Illustrierten
Handbüchern.**
Dauerhaft in Ganzleinen gebunden.
Bauführung. Von K. Knöhl. Mit 8 Ab-
bildungen. Mk. 3.—.
Baukonstruktionslehre mit besonderer
Berücksichtigung von Reparaturen und
Umbauten. Von W. Lange. 5. Auflage.
Mit 512 Abbildungen u. 9 Tafeln. Mk. 4.50.
Bauschlosserei. Von J. Hoch. Mit
288 Abbildungen. Mk. 6.—.
Baustile. Von Dr. E. v. Sacken. 17. Auf-
lage von Dr. Jul. Zeitler. Mit 108 Ab-
bildungen. Mk. 2.50.
Baustofflehre. Von W. Lange. 2. Auf-
lage. Mit 162 Abbildungen. Mk. 3.50.
Brückenbau. Von Prof. R. Krüger.
Mit 612 Abbildungen. u. 20 Tafeln. Mk. 9.—.
Eisenbahnbau. Von Prof. M. Hartmann.
Mit 300 Abbildungen. u. 20 Tafeln. Mk. 6.—.
Prospekte über vorstehende bautech-
nische Werke stehen unentgeltlich zur
Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26.
Plattfuss! Befreiung garant.
Paul Dogetow, Elberfeld, Postfach 28.

Koffer u. feine Lederwaren · Sämtliche Reiseartikel

Kaufen
Sie nur
direkt aus
Fabrik
ohne
Zwischen-
handel



Verlangen
Sie
kostenlos
die grosse
illustrierte
Haupt-
Preisliste

Wintersteins moderne Handkoffer
in allen Größen, von 45 bis 75 cm u. allen Ausführungen u. Ledersorten
Wintersteins billige moderne Handkoffer von Kunstleder von Mk. 7.75 an
Wintersteins Idealhoffer von amerik. Harthorn von Mk. 8.75 an
Wintersteins elegante Rindlederhoffer von Mk. 20.— an
Kleider- und Hutfächer mit braun Segelfeinenbezug von Mk. 3.— an
Japan-Reisekörbe, 50 bis 75 cm lang, von Mk. 3.— an (Ausnahmepreise)
**F. A. Winterstein, Koffer- u. Leder-
waren-Fabrik, Leipzig 2, Nr. 2**
Goldene und Silberne Medaillen — Gegründet 1828.



Schiedmayer.

Flügel Pianinos Harmonium

Schiedmayer, Pianofortefabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12 Eckhaus
vormals J. & F. Schiedmayer.

Grand Prix
Paris 1900
St. Louis 1904
Roubaix 1911 Turin 1911























Man verlange die illustrierte Kataloge.

Stammhaus Stuttgart. Filialfabrik: ALTBACH. Filialen: BERLIN, Potsdamerstr. 27 B; FRANKFURT a. M., Stiftstr. 39. — Niederlagen überall

Gartenschaukeln, Kinder-Kleppstühle, Kinderpulte, Leiter- u. Kasten- wagen, viele Größen, Kutsch- wagen, Pony- und Eiselwagen, Geschliff- wagen

Holzindustrie C. L. Flemming, Globenstein-16, Post Rittersgrün, Sachs.

**Leipziger Lebensversicherungs-
Gesellschaft auf Gegenseitigkeit**
(Alte Leipziger)

Versicherungsbestand mehr als eine Milliarde Mark

**Deckungsmittel 400 Millionen Mark.
Moderne Versicherungsformen.
Bestes Prämien- und Dividendensystem.**

Offenbacher Lederwaren und Reiseartikel-Versand

Illustr. Katalog gratis und franko.
Daniel Seib,
Offenbach a. M.
Telephon 1419. Domstraße 43.

Webers
Illustrirte Handbücher.

Jeder Band ist in Kleinwand gebunden.

Sicht und Rheumatismus. Von Dr. Arnold Pagenstecher. Vierte, umgearbeitete Auflage. Mit 9 Ab-

Die Krankenpflege im Hause.
Von Dr. med. Paul Wagner. Mit
71 Abbildungen. 4 Mark.

Das Kind und seine Pflege. Von Dr. med. H. Färrt, fünfte, umgearbeitete und bereicherte Auflage. Mit 129 Abbild. 49 Bst. 50 Hf. in Leinenfeinband 59 Mark.

Die Lunge, ihre Pflege und Behandlung im gesunden und kranken Zustande von Dr. med. Paul Riemeyer. Neunte,

umgearbeitete Aufl. von Dr. med. Karl
Gerster. Mit 41 Abbildungen. 3 Mark.
**Die Erkrankungen des Magens
und Darms.**

und Darms. Für den Laien gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. E. von Söhlern. Mit 2 Abbildungen u. 1 Tafel. 3 Mark 50 Pf.

Massage. Von Dr. med. E. Preller.
Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage
von Dr. med. Ralf Wichmann. Mit
89 Abbildungen. 3 Mark 50 Pf.

Nervosität. Von Dr. med. Paul Jul. Möbius. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Mark 50 Pf.

Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

J. E. Naecher, Chemnitz
Spezial-Pumpenfabrik

Centrifugal-Pumpen

sowie Pumpen jeder Art
für elektrischen u. Riemen-Betrieb

Offerte und Ingenieurbesuche kostenlos und unverbindlich
Tel.-Adr.: Naecher Pumpenfabrik Chemnitz. Tel. 146



ZEISS TESSARE
 Unerreicht für
 Porträt-Moment-Landschaft
 Zu beziehen durch photograph. Geschäfte

BERLIN
 HAMBURG
 LONDON
 MAILAND

CARL ZEISS
 JENA

PARIS
 ST. PETERSBURG
 TOKIO
 WIEN

Prospekt P 9 kostenfrei

„Laurica“

Misch-, Knet- u. Passier-Maschinen-Fabrik
Carl Laurick, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 16.

Die besten patent., unverbüßten Misch- und Knetmaschinen,
kombiniert mit Passiervorrichtung.
**1½–6 Liter Inhalt für Handbetrieb | Für:
6–30 „ „ Kraftbetrieb | Hauswirtschaftliche
Maschinen zum Verwenden | Gewerbe und
Industrie.**

125–1000 „ „ „ „ „ „ „ „
Maßnahmen von 1½–6 Litr. f. Handbetrieb in allen besseren Eisen- & Küchengerät-Geschäften zu haben.

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von
H. Kessler, Prof. an der k. k. graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbild., n. 8 teils farb. Tafeln. In Verlagsheft 4 Mk. 50 Pfg.
„Das Werk ist ein ebenso gutes Lesebuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk
für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehr-
büchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie
auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden)

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26

Briefmarken für Sammler billigt. — Preisliste 24 und Briefmarkenzeitung sendet gratis **August Marbes in Bremen.**



Züchterei und Hdlg. edler
„Diana“, Rassehunde
 Wideburg & Co., ältestes Geschäft der
 Branche am Platze.
Eisenberg S.-A., Deutschland.
 Lieferant, europäisch u. aussereurop. Riffe u. viel Fürstlichkeiten.
 Versand **aller Rassen** tadelloß, edler,
 rassenreiner Exemplare, vom kl. Salon- u.
 Schosshund bis zum größten Riesenmier-
 schütz- und Wachhund, sowie sämtlicher
Jagdhund-Rassen.
 Export nach allen Weltteilen z. jed. Jahreszeit
 gesunder Ankunft. Kaliente Bedingungen.
 Illustriertes Pracht-Album inkl. Preisverzeichniss u. Beschreibung
 der Rassen M. 150. Freiliste kostenlos und franko.

Seit 60 Jahren
als zuverlässig bewährt u.
weltberühmt!

Bergmanns Zahnpasta

Rosodont



Kgl. Sachs. Staatspreis

in Dosen 50 u. 60 Pfg. in Tuben 50 u. 100 Pfg.

HA-Bergmann WÄLDFEIM



Asbach „Uralt“

alter deutscher Cognac

Destilliert aus reinen Naturweinen.

Weitere beliebte Marken:
Asbach „Echt“ und Asbach „Alt“

Brennerei: Rudesheim am Rhein.

Der Wettlauf zwischen
Swinegel und Hase.

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung

Prächtiger Zimmerschmuck :: Als Geschenk geeignet.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Illustrierten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mk. (einer Seite der Illustrierten Zeitung entsprechend) bzw. je 2 Mk. (einer Doppelseite der Illustrierten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.



Julius Feurich, Leipzig,
Kaiserl. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianos und Flügel.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiert.




Man muss

um urteilen zu können.

Berger-Kakao

versuchen und ihn zu diesem Zwecke in
Fabrikpackungen

kaufen

— Berger Pörsneck —

SIEGM.
V. SUTHO
DOLAK I

An der Redaktion der Illustrierten Zeitung, Leipzig, den 1. April 1914. Der Interzessent Ernst Medel, beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
An der Redaktion der Illustrierten Zeitung, Leipzig, den 1. April 1914. Der Interzessent Ernst Medel, beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.
An der Redaktion der Illustrierten Zeitung, Leipzig, den 1. April 1914. Der Interzessent Ernst Medel, beide in Leipzig. Herausgabe, Druck und Verlag von J. J. Weber in Leipzig.



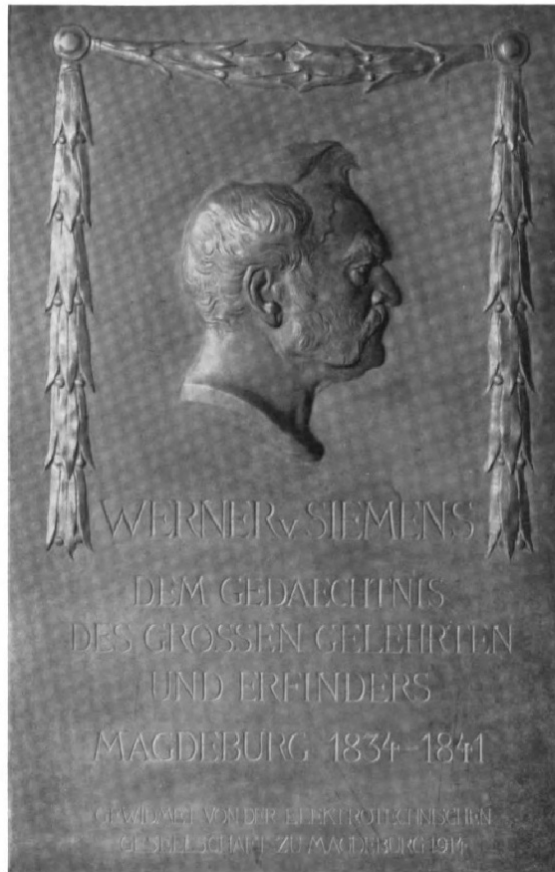
Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

4. Juni 1914.

Literatur.

Berühmte Kunststätten. — E. M. Seemanns „Berühmte Kunststätten“ gehören längst zu den Werken, die der gebildete Vergnügungsfreudige als unentbehrlich betrachtet. Und seit sie im Taschenformat erscheinen, haben sie, möchte ich behaupten, noch mehr „Reizwert“ erhalten, da sie sich jetzt bequem mitführen lassen. Von den neuesten, eben erschienenen Bänden führt uns der erste in die alte Donaustadt Ulm (3. A.). — Die vielen Kunstschätze der ehemaligen freien Reichsstadt bieten dem Kunsthistoriker ein fruchtbares Arbeitsfeld, das zu beackern keineswegs leicht fällt. Es muß eingestanden werden, daß Dr. Joseph Ludwig Fischer seine Aufgabe anerkennenswert gelöst hat. Zeigt uns ein Einleitungskapitel in großen markanten Zügen die Entwicklung Ulms von kleinen Reimen bis zu einer selbständigen Kunststadt, so schildert uns das nächste die dortige mittelalterliche Baukunst, natürlich den herrlichen Münster in seinem Entstehen und Umbau vor allem würdigend. Die dortige Bildhauerschule, aus der die Namen Hans Multscher und Jörg Syrlin hervorgehen, und die Malerschule mit Martin Schaffner an der Spitze finden je in einem besonderen Kapitel ausführliche Würdigung. Bis in die Neuzeit führt uns der Verfasser, geschickt aus der Fülle das Wesentlichste fassend. — Noch ergiebiger war die Ausbeute für Martin Wadernagel, der den folgenden Band „Basel“ (4. A.) geschrieben hat. Es ist natürlich, daß das Schwerkgewicht der Betrachtung auf den wertvollsten Bestandteil der Baseler Kunstschätze bilden: Hans Holbein. Die Charakteristik, die der Verfasser hier entwirft, trägt den Stempel einer aus gründlicher Kenntnis gewonnenen, auf gesundem, sicherem Verständnis basierenden Anschauung. Während die ältere etwas im Hintergrunde erfährt, bleibt die neuere etwas im Vordergrund. Ein ausführlicheres Eingehen auf Böcklin, von dem der Verfasser selbst sagt, daß er in Basel durch die interessantesten und für die Kenntnis seiner Entwicklung bedeutungsvollsten Bilder vertreten, wäre wohl erwünscht gewesen. Von einer selbständigen Entwicklungsgeschichte der Kunst läßt sich bei dem nächsten Bändchen „New York und Boston“ (4. A.), das Morton S. Bernath zum Verfasser hat, natürlich nicht reden. Interessant aber ist es, zu sehen, wie viele kostbare Schätze aus Antike, Mittelalter und Neuzeit die Amerikaner kraft ihres Geldes aus Europa über das große Wasser geschleppt haben. Es fehlt kaum eine Epoche der Kunstgeschichte, die nicht durch irgendwelche Meisterwerke hier vertreten wäre. Wie gering nimmt sich dagegen die amerikanische Kunst aus, der ebenfalls ein Abschnitt des Büchleins gewidmet ist! Sie beschränkt sich zum überwiegenden Teil auf die Moderne und erreicht nur in Whistler eine Kapazität von Weltberühmtheit. In welcher salzintertier Größe hebt sich von dieser lediglich in Museen aufgestellten Kunst das eigenartige Bild der Kunstentwicklung Londons ab, das fast zu großartig ist, um in den engen Rahmen der „Kunststätten“ untergebracht zu werden! Und doch muß es wiederum hoch anerkannt werden, daß Otto v. Schleinitz es fertiggebracht hat, diese Fülle des



Die anlässlich der 22. Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker in Magdeburg am 25. Mai am Gebäude der Königl. Vereinigten Maschinenbauschulen enthüllte Werner v. Siemens-Gedenktafel.

Das Relief, eine Schöpfung des Professors Adolf v. Hildebrand in München, ist eine Stiftung der Elektrotechnischen Gesellschaft zu Magdeburg und erinnert an den Aufenthalt des berühmten Ingenieurs in Magdeburg, wo er als junger Offizier längere Zeit gelebt und seine erste Erfindung gemacht hat.

Materials zu meistern und, allen Zeiten, selbst der Moderne, gerecht werdend, ein so überflüssiges Gemälde von dem Kunstleben der britischen Residenz zu entwerfen. Dieses Bänd-

chen „London“ (4. A.) gehört zu den reizvollsten Veröffentlichungen in der Serie der „Berühmten Kunststätten“. Der zuletzt erschienene, von Wolfgang M. Schmid geschriebene Band „Basel“ (3. A.) stellt sich auf eine gleiche Stufe mit dem oben erwähnten Ulmband, indem er die reiche mittelalterliche künstlerische Entwicklung der Stadt zum Hauptgegenstand der Betrachtung wählt und diese in ihren charakteristischen Formen erläutert. Auch dieses Büchlein hat einen feinsinnigen und gründlichen Kunstkenner zum Verfasser.

V. T.
Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden (1306). Von Dr. Bernhard Bretholz. Verlag von Zander & Humblot in München; 14. A. — „Dem deutschen Volke gewidmet vom Vereine für Geschichte der Deutschen in Böhmen an seinem fünfzigsten Geburtstag“; so lautet die

gehaltvolle Widmung. Also ein Gegenstück zur tschechischen „Geschichte Böhmens“ von Palacky, voringenommen vom deutsch-nationalen Standpunkt aus? Weit gefehlt! Voraussetzungslos konzipiert, aber ganz von selber deutsch geworden — so liehe sich die Tendenz, wenn das Buch eine hat, wohl am besten fassen. Es muß ein prachtvolles Gefühl sein, wenn man möglichst objektiv an die Erforschung der Anfänge eines vom Völkergewisse heftig umstrittenen Bodens und seiner dunklen Ur- und Frühbevölkerung herantreten war und im Laufe langwieriger Untersuchungen je tiefer, desto eindringlicher und überzeugender ein Ergebnis herauszufallen durfte, das dem eigenen Volkstamme zu frohem Ruhme gerät. So ist es dem Verfasser vorliegenden Werkes ergangen. Durch viele Arbeiten auf demselben Gebiete dazu berufen wie kein anderer, hat der Böhmer Archäologe Bretholz, grundsätzlich nur aus Stoffen, die er den ursprünglichen Quellen mitnahm abgenommen hatte, ein Gebäude errichtet, das dem forschenden Vereine zu höchster Freude gereicht. Die wie ein Dogma verehrten oder nachgebeteten Vorstellungen von einer harten deutschen Einwanderung, von der sogenannten Kolonisation, von einem künstlichen Werden deutscher Städte in den Sudetenländern, von den Beziehungen deutscher Könige und Kaiser zu den Přemysliden lebt er, eine erste wirkliche Entwicklungsgeschichte schreibend, auf Grund einer besser begründeten Kenntnis ab. Von diesen Dingen, die nicht bloß die staatsrechtlichen Doktrinen vom deutsch-böhmischen Ausgleich wesentlich beeinflussen, sondern auch reichsdeutsche Kreise lebhaft interessieren sollten, vermittelt Bretholz ein scharf umrissenes Bild, das dem bisher gezeichneten so unähnlich wie möglich ist. Dabei berücksichtigt er nicht bloß die innere und die äußere Politik, sondern widmet längere Schilderungen auch der Literatur, der Kunst und der Kultur überhaupt. Helmut.

Die dem Herzogtum Sachsen-Meiningen gewidmete Nummer 3687 der „Illustrirten Zeitung“ enthält auf Seite 18 zwei größere Abbildungen nach Lichtbildaufnahmen: „Typische Bauweise eines alten Bauerngutes: Wirtschaftshof in Breesen“ und „Ansicht eines Dorfes, das seinen rein ländlichen Charakter bis heute bewahrt hat: Häusergruppe in Gerfenberg“. Von der Verlagsbuchhandlung Gerhard Richter in Dresden werden wir darauf aufmerksam gemacht, daß die Originale zu diesen Aufnahmen von dem damaligen königlichen Landbaumeister, jetzigen Geheimen Rarakt Karl Schmidt in Dresden stammen und dem mit Unterstützung des Reiches im genannten Verlage erschienenen Werte: „Das Bauernhaus im Deutschen Reich und seinen Grenzgebieten“, herausgegeben vom Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine, entnommen sind. Wir benutzen gern die Gelegenheit, auf diesen wertvollen Formenschatz bäuerlicher Baukunst aufmerksam zu machen. Das Werk umfaßt einen großen Atlas von 120 Tafeln und einen Textband von 346 Seiten mit 548 Abbildungen. An diese Publikation haben sich, von gemeinsamen Gesichtspunkten ausgehend, die weiteren von gleichen Ver-einen herausgegebenen Bauernhauswerke von „Österreich-Ungarn“, der „Schweiz“ und von „Kroatien“ angeschlossen.



Rückseite: Apotheose der Schularbeit der Deutschen Schulvereine.

Die oben hergestellte Medaille des Deutschen Schulvereins für Peter Rosegger zur Ehrung des um die Sache des Deutschen Schulvereins hochverdienten Dichters und zum Gedächtnis seines 70. Geburtstags. Modelliert von Medailleur Ludwig Sujer in Wien.



Vorderseite: Porträtreliet des Dichters, nach dem Leben modelliert.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Beilegen von Drucksachen irgendwelcher Art, ist unterliegt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Neudorferstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Copyright June 4th 1914 by Illustrirte Zeitung J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3701. 142. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Neudorferstraße 1-7.

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3701. 142. Band. Die Kultur der Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittig. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine **Verbindung** K. 8.50 A., frei ins Haus 8.75 A., bei einer **Postanfertigung**: Deutsches Reich 8. A. 62 A., Deutsche **Einzelabgabe** 8. A. 50 A., **Einzelrith** 11 K. 19 A., Ungarn 10 K. 79 A., **Schweiz** 11 Frs. 25 A. An den übrigen Ländern des **Weltpostvereins** erfolgt die direkte **Zulassung** unter **Kreuzband** halbjährlich für 29. **postfrei**. **Einzelpreis** jeder Nummer 1. A. Die **Anfertigungsgebühren** betragen für die **einmalige** **Postanfertigung** oder deren **Summe** 1. A. 50 A., auf **Seiten** mit **redaktionellem** **Text** 2 A. **Einblendung** der **Inserate** spätestens 10 Tage vor **Ercheinen**.

mit dem sagenumwobenen Rheinstrome, den herrlichen Nebelältern, Burgen und Ruinen, altertümlichen Städten, Baudenkmälern, Kunstschatzen und Sehenswürdigkeiten, den weltberühmten Bädern und Heilquellen, den gewaltigen Industriezentren, sind

Auskünfte über Verkehrsverbindung, Unterkunft, Illustr. Prospekte und Broschüren durch die örtlichen Verkehrsvereine und den Landesverband: Rheinischer Verkehrsverein, E. V., Coblenz.
Führer: „Die Rheinlande“ in deutscher, englischer und französischer Sprache gegen Einsendung von 0.75 M., bzw. 1 sh. oder 1 Fr.

Ronsdorf nahe Elbert.-Hamm., waldr. Umgeb., eig. Talsperre, Bandindust., Knotenp. elektr. Bahnen. *Asch. Rathaus.*

Reimscheid Weltbekannte Industrie- u. Handelsstadt, herrl. Berglage, große Parks, idyll. Täler, Talsperre, Strandb., Riesentr. Müngsten.



Lloyd-Reisen 1914

Vergnügungsfahrten zur See

Norwegenfahrten mit D. „Schleswig“

Fahrtreise von Mark 300.- bzw. Mark 350.- aufwärts
 Ab Bremen 13. Juni - 30. Juni
 „ Kiel 4. Juli - 21. Juli
 „ Bremen 24. Juli - 7. Aug.
 „ Bremen 11. Aug. - 25. Aug.

Polarfahrt mit D. „Prinz Friedrich Wilhelm“

Fahrtreise von Mark 550.- aufwärts
 Ab Bremen 18. Juli - 15. Aug.

Mittelmeerfahrt mit D. „Schleswig“

Fahrtreise von Mark 350.- bzw. Mark 550.- aufwärts
 Ab Bremen 30. Aug. - 23. Sept.

Nähere Auskunft, Drucksachen und Fahrkarten durch

Norddeutscher Lloyd Bremen
 und seine Vertretungen

Braunschweig in nächster Nähe des Harzes



ist durch Prachtbauten aus ältester und neuester Zeit und durch unergleichlich schöne Promenaden eine der interessantesten Reiseziele Deutschlands, eine Pfingststätte von Kunst und Wiffenschaft (Theater, Theater und Operette, Zirkus, Hochschule ufm.) - Niedrige Steuern, billige Wohnungen, ausgezeichnete Schulen empfehlen die faubere und gesunde Stadt ganz besonders zum dauernden Aufenthalt.
 Anfragen beantwortet der
Verkehrs-Verein Braunschweig.

„Jeder Atemzug Braunschweigs ist ein Duftzug vom Harz.“
Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
 Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Prachtbau mit all. Komf., Elektr., Licht, Zentralheiz., Lift, Vorz. u. vergl., streng indiv. Behandlung, Red u. m. Inhalatorium, 2 Ärzte, illust. Prosp.

Bad Berka bei Weimar. Eröffnet 1913.
 Moor-, Sand-, Kiefernadelbäder etc. Sommerfrische, mildes Klima - großer Kurpark - herrliche Waldungen. Billige Unterkunft, gute Pension. - 1/2 Stunde Bahn von Weimar.
 Prospekt durch die Badeverwaltung.

Sanatorium Friedrichroda vormals Geheimrat Dr. Kothe
 Moderner Neubau, 1911/12 vollendet, mit jedem Komfort, verwöhnten Ansprüchen Rechnung tragend. Erstkl. Kureinrichtungen für das gesamte physikalisch-diätetische Heilverfahren. Prachtvolle, ruhige Lage, 4 Morgen großer Park. Voller Jahresbetrieb. Prosp. durch den Besitzer u. dirigierenden Arzt Dr. med. Lippert-Kothe.

Bad Ilmenau (Thüringen)
 Sanatorium Dr. Wiesel.
 Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. - Das ganze Jahr besucht. - Gelegenheit zu Wintersport. - Prospekt gratis. - Alle neueren Heilfaktoren.

Ilmenau Goethe-Erinnerungen, Sommerfrische, Klimatischer und Terrainkurort. - Prospekt durch die Bade-Vertretung.
 Hotel Tanne. I. Ranges, altrenommiertes Haus. Inhaberin Frau Ida Berlet.
 Hotel Nächstes Hof. I. Ranges, Mitte der Stadt. Inhaber Ed. Wandt.
 Hotel Pensionshaus, am Walde, Hotel zur Sonne, gut bürgerliches Haus, M. Masch.
 Hotel u. Café Kaiserhof, L. Rauch. - Hotel Ilmaue, Touristen- u. Reisehaus, Gustav Schade.
 Hotel z. Löwen (Goethezimmer). - Vorzügl. eingerichtet. Haus m. amerik. gut. Küche. Res. K. Vogt.
Sanatorium Dr. Wiesel.

Dr. Nöhring's Sanatorium
 :: für Lungenkranke ::
 Neu-Coswig i. Sa. Erbaut 1904/5. Nur I. Klasse. Näheres d. Prosp.

Empfehlenswerte Hotels.

Nachen. * Hotel Kaiserhof. *
 I. Ranges. Auto-Garage.

Amsterdam, l'Europe.
 Neues I. R. Hotel, Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Baden-Walden, Holland-Hotel. nächst Struthof u. überm. Gart. - Zimmer m. elektr. Licht, Bad, Bergsteigen, das Grand Hotel u. Kurhaus.

Baden-Walden, Hotel Bellevue. u. l'Europe. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Germania. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Kopp Königswilla. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

Bielefeld, Hotel Victoria & Kaiserhof. u. Hauptbahnhof, best. angef. - I. Ranges. - Komf., 40 Bäder, Terrasse, Garage.

ENGLAND über VLISSINGEN

Nachtdienst via Folkestone.
 Tagesdienst via Queenboro'.

Doppelschraubendampfer. Grösste Kanaldampfer.
 Durchgehende Korridor-, Speise- und Schlafwagen von allen bedeutenderen Plätzen Deutschlands nach und von Vlissingen.
 Auskunft, Billets u. s. w. in den grösseren Reisebureaus.
 Offiz. Agentur in Berlin, Unter den Linden 71.

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen.

Via Fiume nach Dalmation
 „ Venedig und Ancona
 „ Albanien und Griechenland
 Durchwegs geschützte und angenehme Seefahrt mit
 ————— erstklassigen komfortablen Dampfern. ———
 Auskünfte im Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei deren sämtl. Filialen in Deutschland; Karl Riesel's Reisebureau, Berlin (Unter den Linden 56)
 Ung.-Kroat. Seeadampfschiffahrts-Ges. Fiume.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke Tannenfeld

bei Nöhrenitz, Sachsen-Altenburg, Lüne Glaschus-Gebirgs-Gera.
 Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines
 15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. —
 Pflanzgetrennt liegende Villen. — Entleerungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. —
 Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium von Zimmermann'sche Stiftung CHEMNITZ 16
 Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adrenverknüpfung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekt frei. 3 Ärzte. Chefarzt Dr. Loebell.

Die Residenzstadt Detmold

ist ein bevorzugter Niederlassungsort für inaktive Offiziere, Pensionäre und Rentner usw. Die Stadt liegt in reizender wald- und gebirgsreicher Gegend am Fuße des Teutoburger Waldes, rings von Bergen umgeben. Bewaldete Höhen ziehen sich bis in die Stadt hinein mit sauberen Freizeitanlagen, welche durch die ganze Stadt führen. — Der

Zugang nach Detmold nimmt von Jahr zu Jahr zu. — Als Luftkurort und Sommerfrische, sowie von Touristen wird Detmold und das nahe Hermanns-Denkmal alljährlich von vielen Tausenden besucht. Nähere Auskunft über die Verhältnisse der Stadt sowie über Wanderungen — durch den Teutoburger Wald erteilt kostenfrei der Magistrat.

Bad Gebirgsluftkurort u. Solbad
 mit Kochsalztrinkkurort „Krodo“.
 Heilt kranke Nerven und Stoffwechsel-Krankheiten.

Harzburg.
 JH. Führer, Wohnungsbuch m. allen Preisen, sowie Stadtplan frei durch
 Herzog. Badekommissariat
 Bad Harzburg.
 Kurzeit 1. Mai bis 15. Oktbr.

EISEN

Altberühmtes Schlamm- u. Schwefelbad gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias und dergleichen. In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison 15. Mai bis 15. September. Idyllische Lage am Wesergebirge
 Fürstl. Bad b. Buckeburg

Oberhof

im Thüringer Wald 825 m ü. d. Meer.
 geograph. 0-200 Stufen Berlin-Malland. Hauptstation: Sommer u. Winter.
 Bedeutend. klimat. Höhenluft- und Terrainkurort
 Mitteldeutschlands. Erstklass. Hotels, gute Privat- und Pensionshäuser.
 Prospekt und Auskunft durch die Kurverwaltung.

Bad Wildungen Fürstenhof

durch Neubau bedeutend vergrößert
 Altrenommiert. Minerals u. Sprudelbäder.
 Zimmer mit Bad, elektrisches Licht, Lift, Zentralheizung, Vakuum-Reiniger.
 Telegr.-Adresse: Fürstenhof. Bez. H. Goecke & Söhne, G. m. b. H., Kgl. Hoflieferanten.

REISEN IN DIE SCHWEIZ

GRAUBÜNDEN

RHÄTISCHE BAHN 277 km

Höchster Punkt des Netzes im Albulatunnel 1823 m ü. M. Direkte Billette u. Gepäckabfertigung nach u. von dem Ausland. Ermäß. Billette und Kilometerhefte. Schweizer Gepäck-Zollamt in St. Moritz. Illustr. Handbuch mit Karten 40 Pf. Touristenkarte mit Prospekt 30 Pf. franko durch die Direktion in Chur.

Elektrische Schmalspurbahn von

St. Moritz nach Tirano (Veldin). Höchste und größte Adhäsionsbahn v. Europa. 2250 m ü. Meer. Das ganze Jahr offen. Internationale Billette.

BEI CHUR, 820 m über dem Meer. Weltberühmte

Natron-, Jod- und Eisensäuerlinge für Trink- und Bädern. Vorzügliche Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. Prospekt.

AROSA 1850 m über dem Meer. Hochalpine Sommerkurort, mitten in ausgedehnten Tannenwäldern.

Sonnen- und Luftkuren. Elektrische Bahn Chur-Arosa. Eröffnung Herbst 1914. Über 60 Hotels.

CHUR Hauptstadt des Kantons Graubünden. Kopfstation der Schweizerischen Bundesbahnen. Eingangstor zu sämtlichen bündnerischen Kurorten.

LENZERHEIDE 1477 m ü. Meer. Herrlicher Nadelwald. Übergangsstation von und nach d. Engadin. Prospekt d. Kurverwaltung.

SOMVIXERTAL Oberland. Herrlich. Tannenwald. Bittersalz. Olisquelle. Kurorte. Waldhäuser.

1300 m. Tenggibad 1273 m. Station Rabies.

BERGÜN 1388 m. Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt. Ruhige, idyllische Lage. Wald-, staubfrei.

DAVOS 1500 m. Sommerkurort.

TENNA 1654 m. Idyllischer, ruhiger Luftkurort für längeren Aufenthalt. Prospekt d. Kurhaus Alpenblick.

VALS 1250 m. Thermalbäder und Luftkurort. Ruhige, prächtige Lage. Ausgedehnte Spaziergänge. Prospekt durch Kurhaus.

ENGADIN

ST. MORITZ 1856 m ü. d. Meer. Berühmter Luftkurort. Badeort. Stärkste Eisenquellen Europas. Neueste Badeeinrichtungen. Vornehmstes Sportzentrum der Alpen.

FETAN 1650 m. Höhenkurort I. Ranges. 1 Stunde oberhalb Schuls-Tarasp.

VULPERA. Schöne, ruhige Lage. Sommer- und Winterkuren. Wald. Prospekt durch Kurverein.

GUARDA 1653 m. Höhenluftkurort. Idyllische Ruhe, schöne, windgeschützte Lage. Waldreich. Station der Rhät. Bahn. Prospekt durch Kurverein.

TARASP-SCHULS Kur- und Badeort (Olauersalquellen). Alpenklima. 1250 m. Elektrische Bahn. Prospekt durch die Badeverwaltung.

VULPERA-Tarasp Hervorragend. Bade- u. Höhenkurort 1280 m ü. d. Meer. Saison Mai-September. Prospekt Nr. 14 gratis d. d. Verkehrsbureau Vulpera.

ZUOZ-CASTELL Meer. Idyllisch-ruhige Lage. Erstklass. Erhol.-Station f. Nervöse. Kurarzt. Prospekt d. d. Kurverein. Elektr. Bahn.

Illustrierter Führer durch Graubünden durch das Offizielle Verkehrsbureau in Chur.

Die Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W8, Unter den Linden 14, erteilt kostenlos mündliche u. schriftliche Auskunft u. verausgibt Führer u. Prospekte

LUZERN

Vierwaldstättersee

Reizende Lage. — Bevorzugtes Klima. — Mannigfache gesellschaftliche und sportliche Anlässe. Kurort. — Bergbahnen nach Sonnenberg, Rigi, Pilatus, Stanserhorn, Bürgenstock, Engelberg, Aeschen usw. Idealer Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt. Offizielles Verkehrsbureau.

ENGELBERG Höhenkurort.

1019 Meter über dem Meer. — Reizendes Hochtal. — Von Luzern per Dampfboot nach Stansstad und elektrische Bahn nach Engelberg.

ADELBODEN 1400 m Höhe. — Bahnstation Frutigen. — Erstkl. Sommerkurort u. Wintersportplatz mit 1600 Betten.

CHAMPÉRY 1052 Meter über dem Meer. — Elektrische Bahn von Aigle und Montay nach Champéry. Luftkurort und Wintersportplatz. Prachtvolle Waldspaziergänge und Bergtouren. Tennisplätze.

BERNER OBERLAND

INTERLAKEN Ältester und bewährter Luftkurort am Fuße der Jungfrau, zwischen zwei Seen. Kursaal, Ausflugszentrum. Sport.

BAHNEN Schynäse Platte 1970 m über dem Meer. — 1642 m.

IM JUNGFRAU- GEBIET

Wengernalp-Scheidegg 2064 m. Eismeer-Jungfrau-Joch 3437 m.

GRINDELWALD 1050 m ü. M. Hohegebirgs-Zentrum. In der Nähe der beiden Grindelwaldgletscher und der Lötschenschneise. — Wetterhornaufzug. 25 Hotels. 70 Bergführer. Ill. Prospekt durch den Kurverein.

WENGEN 1277 m. über Meer. Station der elektr. Wengernalp-Bahn.

Windgeschützter Höhenluftkurort a. Fuße d. Jungfrau. Waldspaziergänge. Tennis. Hohegebirgstouren. Wintersport. Prospekt gratis d. d. Verkehrs.

GRIMMIALP ob. Spliz. — 1250 m. ü. M. Luftkurort.

Idyllische Lage. Vollkommene Ruhe. Staubbefrei. Waldreich. Illustr. Prospekt.

ZÜRICH

In herrlicher Lage am Zürichsee, bietet alle Vorteile einer Großstadt, verbunden mit den erhabenen Schönheiten der Natur. — Bester Ausgangspunkt für Schweizerreisen.

Rigi-Kulm via Zug-Goldau, mit d. elektr. Arth-Rigi-Bahn in 2 Stund. erreichbar.

SCHAFFHAUSEN

Niemand versäume den Besuch dieser alten, in ihrer Bauart sehr interessanten Stadt un. des weltberühmten Rheinfalles, verbunden mit einer Dampfschiffahrt, auf dem herrlichen Untersee und Rheinschaffhausen-Konstanz.

Bodensee-Toggenburgbahn

Romanshorn, St. Gallen. — Wattwil, mit Fortsetzung durch den Ricken nach dem Zürichsee, dem Glarnerland und der Urschweiz. Tech. und landschaftl. hervorragend. Bahn. Dir. Verbind. Prospekt.

MONTREUX am Genfersee. Ideale Gegend für Sport und Ausflüge. Kasino-Kursaal. Golf. Alkalische Mineralquellen. Bergbahnen. Montreux-Berthoud-Bahn. Schönste und direkteste Route zwischen Montreux und Interlaken. Speisewagen.

BERNER ALPENBAHN

BERN- LÖTSCHBERG

SIMPLON

Erste internationale Schnellzuglinie mit elektrischem Betrieb Schweiz — Italien durch die wildromantischen Gebirgsgegenden des Berner Oberlandes und des Wallis.

KANDERSTEG 1200 m ü. Meer. Loetschbergbahn. Sommer- und Winterkurort I. Ranges. Hohegebirgszentrum am Fuße v. Gemmi u. Bühlalp. Oeschenschnee. Gasterntal, Blausee.

GISSBACH-Fälle. Bräner See, jeden Abend beleuchtet. Gesuchter Kurort I. Ranges.

THUN am See. Luftkur- u. Touristenort I. Ranges. Großartiges Alpenpanorama. — Kursaal.

570 m ü. Meer. Vorort Goldwil, 1000 m hoch. Niesenbahn, 2367 m, unvergleichlich schöne Rundschau.

BEATENBERG 1150 m ü. Meer. 1800 Betten. berühmter Kurort, großartig ausgedehntes Gebirgs-panorama. — Drahtseilbahn ab Station Beatenbuch (Thunersee).

GLARNERLAND

STACHELBERG bei Linth. Schwefelquelle mit hohem Radiumgehalt. Krankheit der Atmungsorg., Rheumat., Gicht. Waldpark. Prospekt.

BRÄUNWALD

1300 m über Meer. Bevorzugter Kurort im Glarner Hochgebirge. Seilbahn ab Linth. Wald. Prachtvolle Exkursionen.

ELM (Serfaal). Höhenluftkurort 1000 m über Meer. Elektr. Bahn. Windgeschützte Lage. Prachtvolle Gebirgswelt. Prospekt Verkehrs-bureau Engi.

SCHWANDEN Prachtiger Ferienaufenthalt. Ausgangspunkt für Gebirgstouren. Prospekt durch das Verkehrs-bureau.

GLARUS Ruhige Lage in herrlicher Gebirgsgegend. Ferienaufenthalt. Postverbindung ins Kanton. Prospekt d. d. Verkehrs-bureau Glarus.

GENÈVE Für den Touristen ist GENÈVE ein entzückender Aufenthalt am Ufer eines unvergleichlich schönen Sees.

Der Genfer See, wundervolles Alpenpanorama. Von Genf aus empfiehlt sich der Besuch des

MONT BLANC Hotels und Pensionen in jeder Preislage. Ausgezeichnete Erziehungsanstalten. Auskunft durch das Offizielle Verkehrs-bureau, Genf.

Bex Les Bains Villars

Arveyes CHESIERES Les Plans

Solbäder und Luftkurorte der waadtündischen Alpen. Verbunden durch eine elektrische Bahn. Station Bex (Simplonlinie). — Illustrierte Broschüre gratis auf Verlangen durch das Bureau der B.-G.-V.-Bahn in Bex.

LUGANO

im Zentrum der drei oberitalienischen Seen, am Seeufer, an der Gothardlinie gelegen und auch durch den Simplon leicht erreichbar. Unvergleichlich schöne Lage. Angenehmer Aufenthalt in jeder Jahreszeit. 70 Gasthöfe und Pensionen, 6500 Betten. Kursaal — Lawn Tennis — Skating Rink — Golf — Museen.

MONTANA-VERMALA (Wallis). Erstklassiger, sonniger Luftkurort. 1600 m über Meer. Drahtseilbahn Siders-Montana-Ver-mala.

ZERMATT

Matterhorn 4505 m Gorner Grat



SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG BERN 1914-15. MAI BIS 15 OKT.
BIETET EIN HARMONISCHES BILD DER GESAMTEN WIRTSCHAFTLICHEN, KUNSTLERISCHEN UND SOZIALEN TÄTIGKEIT DES SCHWEIZERVOLKES.
500 000 QM² AUSSTELLUNGSGELANDE IM ANGESICHT DER ALPEN DES BERNER OBERLANDES

Prospekte und Auskünfte durch die Abteilung Schweiz im Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W8, Unter den Linden 14.

WEISSENSTEIN bei Solothurn, 1300 m ü. M. Idealer Luftkurort in freier Höhenlage. Ausgedehntes Alpenpanorama (s. Baedeker). Hotel 100 Betten mit allem Komfort. Elektrisches Licht. Zentralheizung. App. m. Bad. Telegr. i. Haus.

MÜRREN (Berner Oberland) Hotel Jungfrau.

AROSA, Hotel Seehof. Neuaufgebautes Haus I. Ranges.

MEIRINGEN, Parkhotel OBERLAND. V. d. Offiz.-V. empf. Prospekt.

LUGANO, Parkhotel I. Ranges, all. Komf.

ZINAL. Anniviers Tal. Wallis. 1680 m. Berühmter Alpenkurort m. großartigem Exkursionsgebiet. Drei komfortable Hotels. Kurarzt. Tennis. Protest. u. kath. Gottesdienst. Prospekt gratis durch die Hotelgesellschaft.

INTERLAKEN, Hotel du Nord. Hauptpromenade, beste Lage. — Prospekt, verlang.

Zermatt-Gornergrat Hotels Gindras, Beau-Site, Zermatterhof, Rifflenberg, Kulmhof. Auswechslung von Mahzeitbillets mit den Hotels.

Andermatt
Danioth's Gd. Hotel

Sommer-Kurort am Gotthard (Schweiz)
1450 Meter über Meer. 2 Stunden von Luzern. Appartements und Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser.

Bergsteiger, Gebirgstouristen und Alpenreisende.

Von Julius Meurer. Mit 22 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitz Straße 1-7.

Silvana, Genf

Kur- u. Erholungsheim für alle nervösen u. neurasthen. Leiden.

Nerven- Auffrischung- und Diät-Kuren. Vorzügliche Erfolge bei chronischen Erkrankungen und Erschöpfungszuständen der Genitalsphäre. 2 Ärzte, 1 Arztin.

Illustrierter Prospekt No. 54a frei.



Kurhaus u. Erholungsheim Monte Bré.

Lugano — Rufigliana (Schweiz).

Bestgeeignetes deutsches Haus für Kur- u. Ferienaufenthalt. Ein Dorado für Kranke, Nervöse u. Erholungsbedürftige. 150 Betten.

Das ganze Jahr besuchbar. Pensionspreis s. 1.80 bis 8. — Acclim. Leilung. Illustr. Prospekt u. Heilberichte fr. d. Dir. u. Bes. Max Pfening.

Sport.

Olympische Spiele. — Angesichts der nächsten Olympischen Spiele hat man leithin mehrfach die Frage aufgeworfen, ob es überhaupt noch möglich sein wird, die bereits geschaffenen sportlichen Höchstleistungen noch weiter zu überbieten. Wenigstens eine solche Steigerung in einzelnen besonders hervorragenden Leistungen ist jedoch wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, so wird doch ein Prognose für 1916 hier sehr schwierig sein. In Stockholm 1912 wurden z. B. von 17 Einzelleistungen der Athletik, die einen exakten Vergleich mit den Ergebnissen früherer Olympischer Spiele ermöglichen, nicht weniger als 13 überboten. Man wird trotzdem kaum sagen können, daß 1916 nicht mehr so viele neue Bestleistungen hervorbringen wird als 1912, denn schon mehrfach sind früher Leistungen geschaffen worden, die man kurz zuvor noch für unmöglich gehalten hatte, so die Überwindung der 4-m-Grenze im Hochsprung von flacher Erde, der 4-m-Grenze im Stabhochsprung. Beides ist durch Amerikaner aber doch gelungen. Jedenfalls werden die Olympischen Spiele in Berlin 1916, da sie ja durch das Aufeinandertreffen der geschultesten Jugend aller Länder zu harten Anstrengungen und zur Einbeziehung aller Kräfte zwingen, schon dadurch noch an Spannung gewinnen, daß in den meisten Sportzweigen Leistungen erzielt werden, deren Überbietung mit den größten Schwierigkeiten verknüpft sein sollte, und die vielleicht doch wiederum eine Verbesserung erfahren, weil eben die Grenzen sportlichen Könnens nicht unverrückbar

festliegen, sondern sich jeweilig mit der fortschreitenden Technik und der Verbreitung des Sports in die Massen nach oben verschieben lassen müssen.

Radport. — Der Gauvorstand des Gauess Dresden des Deutschen Radfahrer-Bundes hat beschlossen, beim diesjährigen Bundestag in Augsburg die Übertragung des 32. Bundestages für Dresden zu beantragen, nachdem der Rat der Stadt Dresden weitgehende finanzielle Unterstützung fest zugesagt hat. In Aussicht sind genommen die Tage vom 23. bis zum 27. Juli 1915. Heute steht schon fest, daß Dresden die meiste Aussicht auf Genehmigung hat.

Ruderport. — Einen Internationalen Wander-Ruderwettbewerb schreibt der Sächsisch-Regattaverband aus. Die Konkurrenz ist nur offen für die Mitglieder der dem Deutschen oder Österreichischen Ruderverbände angehörigen Vereine im Königreich Sachsen oder Böhmen. Die Wettbewerbsfahrten sind in der Zeit vom 1. Mai bis zum 31. Oktober auszuführen.

Vom Turm. — In Ludwigsburg starb der Leutnant im 1. Großherzoglich-Mecklenburgischen Dragonerregiment Nr. 17, Freiherr v. Seibert, an den Folgen eines schweren Sturzes, den er am 3. Mai auf der Rennbahn seiner Garnison erlitten hatte.

Leichtathletik. — Einen neuen deutschen Rekord über 500 m stellte der bekannte Rekordmeister Widler beim Sportfest des Sportclubs Charlottenburg auf. Es gelang ihm, die 500-m-Strecke in 1 Min. 8,2 Sek. zu bewältigen und damit den früheren Rekord um $\frac{1}{10}$ Sek. zu unterbieten.

DURCH ERLAß DES KÖNIGLICHEN KRIEGSMINISTERIUMS

vom 6. 9. 13 sind OIGEE-MILITÄR-BINOCLES als Armeedienstgüter

: OFFIZIELL EINGEFÜHRT:

OPTISCHE ANSTALT



Man verlange kostenlos Prospekt L. J. 215.

Heeres-Angehörige verlangen Sonderliste M. J. 215.

Sanatorium Elsterberg

für Herz-, Magen-, Nieren-, u. Stoffwechselkrankheiten, Nervenkrankheiten (Neurosen, Neurasthenie, Entzündungen), nicht operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- u. Geisteskrankheiten ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

Grosse Berliner Kunst-Ausstellung 1914

Berlin NW. 40 / Landesausstellungsgebäude / Mai-September

Kgl. Bayerisch. Mineralbad

Bad Brückenau

Eisenbahnlinie Elm-Gmünd; Lokalbahn ab Jossa.

Saison Anfang Mai bis Mitte September



Spezialbad für

Nieren- und Harnkrankheiten.

Altbewährtes Stahl- und Moorbad.

Wernarzer Quelle

gegen Nieren- und Harnkrankheiten, Stoffwechselkrankheiten, Eiweißverluste, Steinleiden, Harnröhre, Gicht etc.

Sinnberger Quelle

gegen Katarhe des Nierenbeckens, der Blase, Harnröhre und der Atmungsorgane.

Stahlquelle

gegen Blutharut, Frauen- und Nervenkrankheiten.

Berühmte Spezialärzte.

Kgl. Kurhäuser

(siehe die Abbildung.)

Modernes Kurhotel mit 9 im Kgl. Kurpark gelegenen vorzüglich ausgestatteten Logierhäusern und in unmittelbarer Nähe der Kgl. Badeanstalt. Pension.

Auskunft und Prospekt kostenfrei durch

Verwaltung des

Kgl. Bayer. Mineralbades Brückenau.



Neuzeitlich eingerichtete Naturheilstätte.

Naheres durch Prospekt. — 2 Ärzte.

Den herrlichsten Sommeraufenthalt bietet das neue

Berghotel

Gabelbach

Das modernste Berghotel im Thüringer Walde.

Höhenkurort, ca. 800 m ü. N. N., 3 km von

Immenau i. Thür. Amerik. gute Verpflegung.

M.B. Preise. Prosp. gr. Inh. E. Kühn.

Billige und gute Pension erhalten Sie in

Ruhla in Thüringen

bei Eisenach.

im Hotel zum Landgrafen

Auch Touristenstation. Man verlange

Prospekt gratis. Inh. Dr. Paulwetter.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit Emanatorium, berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen.

500 M. ü. d. M., gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen und Parkanlagen, an der Linie Leipzig—Eger. — Besucherzahl ständig wachsend, z. Zt. 17—18000. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 18 Ärzte, 2 Ärztinnen.

Elster hat hervorragende Erfolge

bei Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächeständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden (Terrainkur), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit), Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsudaten, zur Nachbehandlung von Verletzungen.

Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.

Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

Morphium

zwangl. Entöhnung

Alkohol

Rittergut Nimbsch

a. Bobber 19

Post, Reinswalde, Kreis Sagan i. Schl.

Telephon Amt Mednitz 3.

Waldaufenthalt :: Jagd.

Arzt i. Hause. Prosp. frei.

Sanatorium

für Nerven- und

innere Krankheiten

Erholungs-

Bedürftige

Passau

Zuckerkrankke

eine der schönst. gelegenen Städte Deutschl., a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangsp. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampfer. d. das herrl. burgerr. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 5 Pfg. durch die Waldver.-Sekt.

wenden sich an Ludwig Bauer's Spezial-Institut für Diabetiker. Kooztchenbroda-Dresden. Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt frei.

San.-Rat Dr. P. Köhler Sanatorium Bad Elster i. Sa.



Vier Aerzte. — Abteilungen für innere, Nerven-, Frauenleiden, Bewegungsstörungen, Rheumatismus, Diätetiken. — Vornehme Einrichtungen. — Mit den gesamten Kurmitteln des Bades.

Man verlange Prospekt.

RICHTERS REISEFÜHRER UND WANDERBÜCHER

die unentbehrlichen Begleiter des desden- den Reisenden liegen in bewährter Ausstattung und zahlreichen Neuauflagen vor. Wer neben Erholung und Vergnügen Kenntnis von Land und Leuten sucht und deshalb einen Führer braucht, der auch dem historischen, ästhetischen und allgemein wissenschaftlichen Interesse Rechnung trägt, der verlange in seiner Buchhandlung oder, wo solche nicht am Platze unmittelbar, die „grünen Führer“ von Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg i.

groschen und halbgroschen.

Friedrichsbrunn. Offiziers. 610 m

Kurhaus. 81 Zimmer. Prospekt

Herrliche Frische!

heil gründlich

Dr. C. Schenard, Loschwitz. i. b.

Dresden. Seit 52 Jahren ausgeübt, staatl.

ausgezeichnet. Verfahren. Prospekt m. amt.

Zeugnissen gratis. Honorar nach Heilung.

Gartensessel,

massiv Buchenholz,

wetterfest, halbar, billig.

Tausende geliefert.

Abbild. gratis u. franco.

Otto Wittkind,

Hannover.

Nebensteh. Nr. 9

pro Dtd. Mk. 20.—.

Eintritt 1 Mark.

Dauerkarten.

Original from

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Frauenrundschau.

Frauen- und Kinderarbeit in Russland. Das russische Handelsministerium hat einen Gesetzentwurf über die Regelung der Fabrikarbeit von Frauen und Kindern ausgearbeitet, der der Duma noch in dieser Session zugehen soll. Danach soll die Arbeit von Kindern unter 12 Jahren überhaupt unterbunden werden. Kinder zwischen 12 und 15 Jahren werden zugelassen, falls sie den Elementarunterricht beendet haben. Frauen und Kinder unter 17 Jahren dürfen nicht zu Arbeiten unter Tage, zu Nachtarbeiten und zu gesundheitsschädlichen Arbeiten verwandt werden. Die tägliche Maximalarbeitszeit für Kinder von 12 bis 15 Jahren ist auf 6 Stunden festgelegt, die für Arbeiter über 15 Jahren und für Arbeiterinnen auf 10 1/2 Stunden. Überstunden gestattet das Gesetz nur in ganz besonderen Ausnahmefällen.

Der Dienstbotenfrage hat sich eine Kommission des Bundes Deutscher Frauenvereine durch den Entwurf einer Reichsgesindeordnung in besonderer Weise angenommen. Dieser Entwurf, bei dessen Ausarbeitung nicht nur die Juristin zum Worte gekommen ist, sondern auch die praktische Erfahrung und die Stellungnahme der Frau zu Dienstbotenrecht und Dienstbotenfrage, will der Regierung gute Unterlagen bieten für ein neu zu schaffendes Gesetzbuch.

Eine starke Zunahme der Lehrerinnen ist im preussischen Volksschulwesen überall zu beobachten.

Im letzten Jahrfünft der amtlichen Schulstatistik (1906 bis 1911) vermehrte sich die Zahl der Lehrstellen um 8,74 Proz., die der Stellen für Lehrerinnen aber um 39,2 Proz. Im Regierungsbezirk Potsdam amtierten in den kreisfreien Städten (über 25000 Einwohner) im beginnenden Sommersemester an den Volksschulen 2113 Lehrer und 795 Lehrerinnen. Berlin-Völkchenberg hat 331 Lehrer und 100 Lehrerinnen. In Berlin-Schöneberg amtierten 211 Lehrer und 112 Lehrerinnen. Berlin-Wilmersdorf hat 138 Lehrer und 78 Lehrerinnen. Charlottenburg besitz 531 Lehrer und 191 Lehrerinnen. Neukölln beschäftigt 510 Lehrer und 146 Lehrerinnen. Potsdam hat 78 Lehrer und 38 Lehrerinnen, Spandau 181 Lehrer und 61 Lehrerinnen, Obersiebenbrunn 51 Lehrer und 28 Lehrerinnen. In Berlin waren 1913 an den Gemeindeschulen 3293 Lehrer und 1704 Lehrerinnen beschäftigt. Das Verhältnis zwischen beiden stellt sich also auf 100 zu 51,6.

Die erste öffentliche Stillkammer in Köln a. Rh. hat die Deutsche Gesellschaft für Mutter- und Kindesrecht, Ortsgruppe Köln, am 15. April eröffnet. Stillende erwerbstätige Mütter, ohne Unterschied des Standes und der Konfession, gleichviel ob verheiratet oder unverheiratet, können dort ihre Kinder tagsüber unterbringen, in den Arbeitspausen stillen, und wissen, während sie auf Arbeit sind, ihre Kleinen in bester Obhut. Die Kinder werden in der Stillkammer von tüchtigen Berufsfrauen gebadet und gepflegt; ehrenamtliche Kontrolle und ärztliche Aufsicht ist gleichfalls gesichert.

VERSTOPFUNG

wird erfolgreich bekämpft von

TAMAR INDIEN GRILLON

welches, dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des echten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.

PARIS, 13, Rue Pavée, und in allen Apotheken erhältlich.

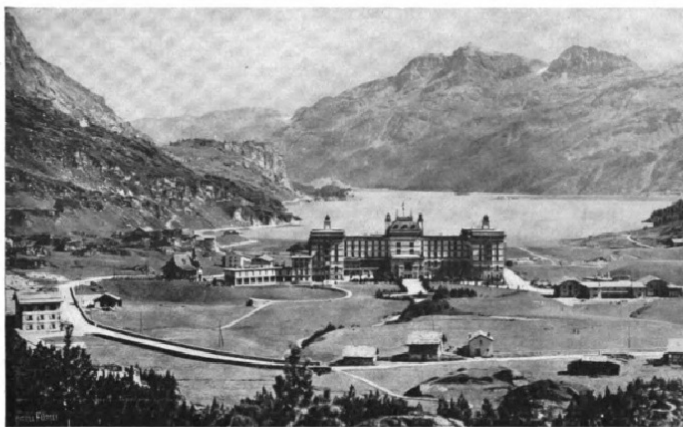
1100 Mr. GSTAAD (SCHWEIZ)

An der Montreux-Oberland-Bahn. — Erstklassiger Sommerkurort und Wintersportplatz. — Grossartige Gebirgszenerie und ausgezeichnetes Exkursionsgebiet.

Saison 1. Juni bis 1. Oktober.

Hotel Alpenblick	30 Betten	Hotel Oden	14 Betten
Hotel Alpenruhe	30 Betten	Hotel u. Pension Oldenhorn	60 Betten
Gd. Hotel und Alpina	80 Betten	Park-Hotel	80 Betten
Gd. Hotel Bellevue u. Kurhaus	110 Betten	Post-Hotel und Rössli	50 Betten
Hotel Bernerhof	110 Betten	Châtel-Riant (English Pension)	30 Betten
Hotel Pension Ebnit	30 Betten	Royal Hotel u. Winter Palace	250 Betten
Hotel National	60 Betten	Sport-Hotel Saanenmösser	70 Betten
		Hotel Viktoria	50 Betten

Für nähere Auskunft u. Prospekte bittet man, sich an die verschied. Hotels zu wenden.



Sommer-Saison: Juni-September. Wintersport: Dezember-März.

Maloja

im Ober-Engadin, 1811 ü. d. M. Schönster und angenehmster

Sommer-Aufenthaltort.

(1 Stunde von St. Moritz entfernt.)

Palace Hotel

Vollständig neu u. mit modernstem Komfort ausgestattet. 400 Zimmer und Salons. 60 Privatbäder. Eigenes Orchester. Weltbekannte Golf links und ausgezeichnete Tennisplätze. Angel-, Ruder- und Segelsport. Motorboote. Ausgangspunkt zu zahlreichen und lohnenden Bergtouren.

Schöne, kürzere Spaziergänge.

(Empfohlen durch den Deutschen Offiziers-Verein)

Direktion: Hugo Schlagenhauß.

Gleiche Besitzer: Gallia Palace, Cannes (Süd-Frankreich).

St. Moritz

ENGADIN

Saison Juni-September

Grand Hotel Neues Stahlbad

und damit in Verbindung

Diätetische Kuranstalt

Sorgfältig individualisierte und abwechslungsreiche

Diätikuren für Magen-, Darm- u. Zuckerkrankte, Mast- u. Entfettungskuren, vegetarische Kuren.

Die weltbekannten natürlichen kohlensäuren Stahlbäder und Trinkquellen im Hause. — Stundenlange waldreiche Spaziergänge in unmittelbarer Nähe. Terrainkuren. Idealer Aufenthaltsort für den Sommer, besonders für die neuerdings von der ganzen wissenschaftlichen Ärztenwelt so anerkannten Gebirgskuren. (Sehr geeignet zu Nachkuren nach Tarasp, Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Homburg v. d. H. usw.) Öffentliches Restaurant u. Grill Room.

Direktion: F. X. Markwalder, früher Grand Hotel Hof Ragaz.

Dir.-Arzt: Dr. E. Lenz, Spezialarzt für innere Medizin, früher an der II. Mediz. Universitätsklinik Bern (Dir. Geheimer Rat Professor Dr. F. Kraus) und am Sanatorium D. Dr. Pariser-Latz, Bad Homburg v. d. H.

Naether Garten-Möbel



nach Künstler-Entwürfen

Erstklassiges Fabrikat

Reiche Auswahl!

Sofort Verkaufsstell-Angabe durch

E. A. Naether Aktienges., Zeitz 54
Aalt u. größte Kinderwagen- u. Holzwaren-Fabrik
ca. 1500 Arbeiter — ca. 1000 Pfandstücke

Strümpfe u. Trikotagen.
Versand direkt an Private.
Günst. Bezugsquelle bei Aussteuer.
Strümpfe und Socken
in Woll, Baumwolle, Flur und Seide.
Ersatzstrümpfe.
Gotthardt Schröder,
Zeulenroda 14.
• Bitte Preisliste zu verlangen. •

Gicht-Rheumatismus, Gelenkleiden, Ischias, Stoffwechselkrankheiten

werden mit unübertroffenem Erfolg behandelt durch unsere gesetzl. geschützten

Herbazid-Bäder.

Dieselben bewirken eine gründliche Lösung aller krankhaften Ablagerungen und ihre Ausscheidung durch Haut, Niere und Darm. Herbazidbäder sind angenehm zu nehmen, strengen nicht an und können dem schwächsten Patienten angepasst werden. Überraschende Wirkung, oft schon nach 2-3 Bädern. Leidende, die schon allerlei andere Methoden nutzlos versucht, waren begeistert und dankbar für die schnelle Linderung ihrer Schmerzen und Beschwerden. Herbazid kann nicht versandt werden, sondern ist nur anwendbar im Sanatorium Erlenbach. Auch alle übrigen chronischen Leiden, wie Nerven-, Verdauungs- und Frauenleiden erfolgreich behandelt. Einzig schöne Lage am herrlichen Züricher See. Kurarzt: Dr. Gisel. Ausführliche Prospekte Nr. 22 durch den Besitzer Fr. Fellenberg.

Sanatorium Erlenbach am Zürichsee.

Porto für Postkarten 10 Pf., für Briefe 20 Pf.

Körperpflege durch Wasser, Luft und Sport. Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Preis 6 Mk. Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Hauswasserpumpen
Rohrpostanlagen
Kompressoren
Prospekt L. J. kostl.

LUZERN Gd. Hotel du Lac

(I. Rang) am See und Bahnhof

Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattetes Haus. 300 Betten. Bade-Apparaturen. Frachtvolle, ruhige Lage mit herrlicher Aussicht.

Elegantes Badehaus mit modernsten Einrichtungen und jeder Art Bäder

Das ganze Jahr offen.

Besitzer: Spillmann & Sickert.

Bürgerliches Gesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Textausgabe mit Sachregister. Gebd. Mark 2.50

Handelsgesetzbuch für das Deutsche Reich nebst Einführungsgesetz. Textausgabe mit Sachregister. Gebd. Mark 2.—

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



Schiedmayer.

Flügel Pianinos Harmonium

Schiedmayer, Pianofortefabrik, Stuttgart, Neckarstr. 12 Eckhaus
vormals J. & P. Schiedmayer.

Grand Prix
Paris 1900
St. Louis 1904
Roubaix 1911 Turin 1911

62 Medaillen
18 Hoflief. Dipl.

















Stammhaus Stuttgart. Filialfabrik: ALTBACH. Filialen: BERLIN, Potsdamerstr. 27 B; FRANKFURT a. M., Stiftstr. 39. — Niederlagen überall.

AQUARIEN
und Zubehör, Terrarien, Tiere
und Pflanzen



A. Glascher, Leipzig J 3.
Liste frei. Katalog 500 Abb. 50 Pf.

Briefmarken
Verlangen Sie
Prospekte.



Paul Kohl
G. m. b. H.
Chemnitz 21



Schönstes Seebad an der österreichischen Riviera.
Prächtige Lage. Badesaison Mai bis November. Grosser
Salzgehalt und hohe Temperatur des Wassers.
Waldreiche, entzückende Umgebung.

Abbazia

Herrliche Spazier-
gänge, vor allem der 10 km
lange Strandweg. Interess. Ausflüge
zur See. Niemals drückende Hitze. Keine
Mückenplage. Alle Attraktionen eines Weltbades.
Prosp. gratis durch die Kurkommission Abbazia, Kurstr. 15.

Seebad Grado bei Triest.

Saison 1. April bis 31. Oktober.
Einziges Strandseebad der öster-
reich. Monarchie. Strand 7 km lang,
200 m breit, 1600 Strandkörbe u. große
Bade-Anstalt. Mittlere Sommer-
Temperatur 25° C., Meeres-Tem-
peratur zwischen 20 und 28° C.
Salzgehalt des Meeres 4‰. Schwefel-
wasserstoffhaltige warme Quelle.
Wärme des Sandes an einem sonnig.
Tage 88° C. Frequenz 19000 Kur-
gäste ohne Passanten. Kur-Kasino,
30 Hotels und Pensionen allerersten
Ranges, zahlreiche Gasthöfe und
Privatwohnungen. Wiener Kaffee-
häuser, 3mal täglich Militärkonzert
und allerlei Belustigungen. Schöne
Promenaden, Ausflüge (per Schiff u.
zu Land); täglich mehrmalige Ver-
bindung mit Belvedere (Station der
k. k. Staatsbahn) und Triest mittels
Schnelldampfer 19 stündige Fahrt.
Prospekte und Auskünfte
durch die Kurkommission.



RONCEGNO

SÜDTIROL • 635 M.

1 1/2 Bahnstunden von Trient, 3 Bahnstunden von Venedig.

Weltberühmtes Bad (Arsen-Eisenwässer).

Anhaltende Heilerfolge gegen: Anämie,
Frauenleiden, Nervenschwäche, ver-
zögerte Rekonvaleszenz. — Bade- und
Trinkkuren. — Modernes Etablissement.
Idealen Aufenthalt für Ruhe und Erholung.

Palast-Grand-Hotels, erstklassiger Komfort bei mässigen
Preisen. Park. Wunderbares Alpenklima auch im Hoch-
sommer. Sport. Ausflüge. Prospekte gratis. Mai - Oktober.

SCHWEIZERISCHE LANDES- AUSSTELLUNG



BERN 1914
15. MAI — 15. OKTOBER

EIN HARMONISCHES BILD DER GESAMTEN WIRT-
SCHAFTLICHEN, KÜNSTLERISCHEN UND SOZIALEN
TÄTIGKEIT DES SCHWEIZERVOLKES • IM AN-
GESICHT DER ALPEN DES BERNER OBERLANDES.

Fünf Stunden von Paris und London.

Ostende **Belgien**

Die Königin der Seebäder. (Feiner, kieselfreier Sand).
Sommerresidenz Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Belgien.
Grösster Kursaal der Welt. Auftreten der berühmtesten Künstler. Attraktionen ver-
schiedenster Art, wie Rennen, Sportfeste. Automobilstrassen nach Paris u. Brüssel.
Mineralwasser-Kuren.

AXENSTEIN

(Schweiz) am Vierwaldstättersee, 800 m ü. M. (Mai—Oktober)

Elektrische Bahn: Brunnen-Axenstein.

Grand Hôtel — Park-Hôtel

Klimatischer Luftkurort I. Ranges,
Dominierendste Lage. — Modernster Komfort.
Alle Reisebeher sagen übereinstimmend:
Die wunderbar schöne Lage dieses Eta-
blissement in Verbindung mit dem grossen
Waldpark (300 000 [m²]) begründete seine
europäische Berühmtheit.
Illustr. Prospektus franko.
M. Thaler-Eberle, Besitzer.

Bowlen und Pünische

Ein Rezeptbüchlein. 2. Auflage. Geb. 3 M.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26

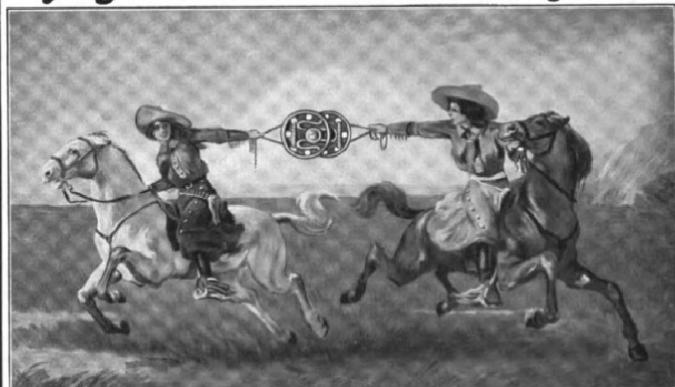
Extraktreiche und wohlbekömmliche

1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.

Likör-Essenzen mit Rezepten

Chemische Werke E. Wäther, Halle a. S., Mühlgweg 20.

Prym's neuester Schlager!



Prym's Parforce Druckknopf

Garantiert zugsicher;

kein Sichselbstöffnen mehr.

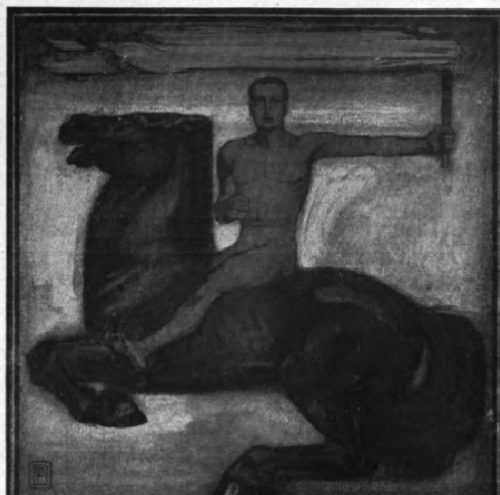
Ein Versuch überzeugt.

Original from

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Bösendorfer WIEN Klaviere

Gespielt von
Liszt, Rubin-
stein, Bölow,
Brahms und
allen lebenden
Meistern: ::



**DEUTSCHE WERKBUND-
AUSSTELLUNG**
KUNST IN HANDWERK,
INDUSTRIE UND HANDEL-ARCHITEKTUR
MAY CÖLN 1914 OCT.

Prospekte gratis und portofrei durch das Speditions- und Reisebüro für die Deutsche Werkbund Ausstellung, Köln, Domhof 28 und durch alle andern grösseren Reisebüros.

Die Pfaff-Nähmaschinen

sind unübertroffen hinsichtlich
Güte, Leistungsfähigkeit, Dauer-
haftigkeit und un-
bedingter Zuver-
lässigkeit.



Über
eine Million
im Gebrauch.
—
Niederlagen
in allen
grösseren
Plätzen.

G.M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern.

Grundzüge der

Differential- und Integralrechnung

Von Franz Bendt. Fünfte Auflage, durchgesehen und verbessert von Dr. phil. G. Ehrig, Oberlehrer an der Kgl. Bauschule, Leipzig. Mit 39 Abbildungen. In Originalleinenband 3 Mark.

Das Buch soll nicht dem rein wissenschaftlichen Studium der Mathematik dienen, es ist vielmehr bestimmt, seinem Leser in kürzester Zeit und auf dem praktischsten Wege das Verständnis all der Schritten zu ermöglichen, in denen die höhere Mathematik Verwendung findet. Die ersten vier Auflagen waren in wenigen Jahren vergriffen!

Verlag von J. J. Weber (Illustrierte Zeitung) in Leipzig 26.

Ideal „Zett“ Zahnbürste

Millionen im Gebrauch
Man achte auf die Schutzmarke „Schwan“
und das geschürzte Wort „Zett“



Unbedingte Haltbarkeit!
Bürstenfabrik Erlangen A.G. vom Emil Kränzelin



Vorbildung z. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prüf.
I. Dr. Harang's Anat.-Halle S. 51.
Charakter - Beurteilung aus der Hand-
schrift 1-5 A. Prospekt frei.
G. F. Busse, Hannover, Aachstr. 25.

Ein Wort an alle:

Dr. Rosenthals weltberühmtes Meister-
schafts-System ermöglicht es jeder-
mann, durch Selbstunterricht schon in
3 Monaten eine Sprache wie Englisch,
Französisch, Italienisch, Spanisch, Por-
tugiesisch, Holländisch, Dänisch-Nor-
wegisch, Schwedisch, Russisch, Böh-
misch, Polnisch, Ungarisch u. Deutsch
zu lernen. Probierbrief jeder Sprache
à 50 Pf. liefert jede Buchhandlung u. die
**Rosenthalsche Verlagsbuch-
handlung in Leipzig 66.**
Prospekt und Anerkennungen gratis.

Wer sich über Wesen und Ziele der
Freimaurerei eingehend unterrichten
will, der greife zu dem bekannten
**Handbuch der
Freimaurerei.**
Von Dr. Willem Smitt,
weil. Meister vom Stuhl der
Loge Apollo zu Leipzig,
Dritte, verbesserte Auflage
von Dr. Franz Kiessling.

In Originalleinenband 2 Mark 50 Pfg.
Das handliche Büchlein gewährt
einen richtigen Einblick in die
Geschichte, die äußere Organisation
und die Zwecke des Freimaurer-
bundes. Es ist zur Aufklärung des
nichtfreimaurerlichen Publikums vor-
züglich geeignet, dient aber auch
dem Bruder Freimaurer als Leit-
faden für sein mauerisches Wissen.
Verlag von J. J. Weber, Leipzig 26.

Die Petroleum- und Schmieröl- Fabrikation

VON
F. A. Rossmässler

Mit 26 in den Text ge-
druckten Abbildungen. Preis geheftet 3 Mark.

Das Werk berücksichtigt das
Gesamtgebiet der Mineral-
ölindustrie sowie die einschlä-
gigen Fabrikationsmethoden.
Bei der Bedeutung der Mine-
ralölindustrie für die Beleuch-
tung, Heizung- und Maschi-
nenfrage ist die vorliegende
Veröffentlichung ein unent-
behrliches Hilfs- und Nach-
schlagewerk für den Praktiker.

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Radfahrer sparen über die
Superior-Rades. Alle Sportartikel
Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen,
Uhren, Musikwaren etc. in bester
Qualität ausserst vorteilhaft
Hans Hartmann Akt.-Ges.
Eisenach 27. Katalog gratis.

Plattfuss! Betreuung garant.
Broschüre gratis.
Paul Degetow, Elberfeld, Postfach 26.

Die modernsten und besten
auber-Apparate u. Illusionen
Zauberkönig
Berlin, Friedrichstraße 54 a.
Verlangen Sie Katalog gratis und franko

Briefmarken echt und verschieden

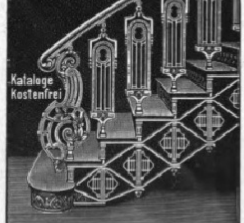
1000 versch. 12.-, 100 Übersee 1.20,
40 deutsche Kol. 2.75, 200 engl. Kol. 4.50.

Albert Friedemann
LEIPZIG, Hirtelstraße 23 J.

Zertifikat und
Lichte gratis Briefmarken-Katalog Europa gratis

Eisenwerk Joly Wittenberg

Joly Treppen mit
Holz- oder Marmorbelag
feuersicher



Voigtländer
Prismen Fernrohre



für
Reise, Jagd, Sport
Hohe Lichtstärke
Großes Gesichtsfeld
Geringes Gewicht
Illustrierte Liste № 9 kostenlos
Voigtländer & Sohn A. G.
Braunschweig
Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Moskau, London, New York, Chicago

Ges. gesch. Gegen Schlaflosigkeit!
Wissenschaftl. empfohlen, kein Geheimmittel, kein Medika-
ment, garantiert unschädlich. Wer die
wohlthuende Wirkung und den über-
raschend guten Erfolg unserer
Noctis - Daunen
unfehlbar gegen
Schlaflosigkeit
kennen gelernt, bleibt stets dankbar. Ele-
gantestes gebrauchsfertiges Kissen 10 M.
franko gegen Einsendung des Betrages.
Auslandsporto extra. — Prospekt gratis.
Noctis - Daunen - Gesellschaft, Würzburg C.

Holzindustrie
Technischer Ratgeber auf dem Gebiete der Holzindustrie.
Taschenbuch für Werkmeister, Betriebsleiter, Fabrikanten
und Handwerker von Rudolf Stübbling. Mit 112 Abb. 6 M.
VERLAG VON J. J. WEBER IN LEIPZIG 26.

Kalasiris
Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des benutzten Korsetts.
Unübertroffene Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Formen für junge
Frauen, Kinder und Beckenleide. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäsche
nach neuen hygienischen Grundsätzen. Vor niedrigeren Nachahmungen
wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris“.
Auskauf und illustrierte Broschüre kostenlos durch die Fabrikanten Kalasiris
G. m. b. H., Köln 5, und Kalasiris G. m. b. H., Wien 3, Kohlmarkt 4.

Kaloderma
Rasier
Seife



„Macht
Väterchens
Gesicht
weich wie
Samt.“

F. Wolff & Sohn's
Kaloderma - Rasier - Seife
in Aluminium-Hülsen.
Steht durch Zusatz von Kaloderma-Gelée
an der Spitze sämtlicher Rasier - Seifen.
Preis das Stück 1 Mark.



Anerkannte
Vorzügliche
Qualitäten

MIGNON DAVID SÖHNE
A-G
KAKAO / SCHOKOLADE HALLE A/S

Ribana ^{PS}

Fein
Elastisch

Durchlässig

Unterkleidung

Illustr. Kataloge gratis und franko. Niederl. werden angegeben.

Wilhelm Bengler Söhne Stuttgart

Für Feinschmecker
Lobeck's



CHOCOLADE CACAO
Marke Dreiring.
Firma gegründet 1838.

Alle

Protector-Schlösser

tragen diese
Schutzmarke



stets auf den
Schlüsseln!

Handbuch der Nautik

von Dr. R. Zeltz.

Mit 68 Abbildungen u. 11 Tafeln.
In Originalleinenband 4 Mark.

Dieses wohlfeile Werk soll den angehenden Nautiker in seine Wissenschaft einführen bzw. Schiffsoffizieren als Repetitorium dienen sowie den sich für Schifffahrt interessierenden Laien in ausreichender Weise über Inhalt und Umfang dieser Disziplin belehren. Die knappe Fassung und einheitliche Gliederung des Stoffes bilden einen Hauptvorteil des vor trefflichen Buches.

Verlag von
J. J. Weber in Leipzig 26

HARMONIUMS

Spez.: Von jederm. ohne Notenkenntnis sof.
4stimm. zu spiel. Instrumente. Katalog gratis
Aloys Maier, Kgl. Hofl., Fulda.

Mädler's ^{praktische, solide} Reise- Ausrüstungen.



Illustr. Preisliste kostenlos:

Moritz Mädler,

Fabrik u. Versand Leipzig-Lind. 20
Grösstes Spezialgeschäft der Branche

Gegr. 1850

Verkaufs-Lokale:

Gegr. 1850

Leipzig

Berlin W

Hamburg

Petersstr. 8

Leipzigerstr. 29

Jungfernstieg 6/7

Frankfurt a. M.

Köln a. Rh.

Kaiserstr. 29

Hohestr. 129

Lehrbuch der Praktischen Photographie

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von
H. Kessler, Prof. an der k. k. graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbild. u. 8 teils farb. Tafeln. In Originalleinenbd. 4 Mk. 50 Pfg.
„Das Werk ist ein ebenso gutes Lehrbuch für den Anfänger wie ein Nachschlagewerk für den erfahrenen Photographen. Ein Vorteil gegenüber den meisten anderen Lehrbüchern dürfte darin zu erblicken sein, daß neben der monochromen Photographie auch der Farbenphotographie und des Pressendruckes gedacht ist.“ Apollo (Dresden).

Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26

Brennabor Kinderwagen

Gesunde Schlaf- und Liege-
stätte für Neugeborene



Brennabor-Werke Brandenburg/Havel
Gegründet 1871 * cr. 3500 Arbeiter
In jedem besseren Kinderwagengeschäft erhältlich

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung

Prächtiger Zimmerschmuck :: Als Geschenk geeignet.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Illustrierten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunkeln Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mk. (einer Seite der Illustrierten Zeitung entsprechend) bzw. je 2 Mk. (einer Doppelseite der Illustrierten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber) in Leipzig 26.

Audi-Automobile

Audi-Automobil-
Werke m.b.H.
Zwickau i.S.



Rotkäppchen-Sekt

Kloss u. Foerster
Freiburg i.U.



STEIFF KNOPF IM OHR



Jedes Stück trägt als
Schutzmarke einen
„Knopf im Ohr“

Die Steiff-Original-
Spielwaren werden
hergestellt in der
Spielwarenfabrik
**Margarete
Steiff**
G. m. b. H.
Gengen-Brenz
(Württemberg)

Erfinder u. Fabrikanten
des weltberühmten
„Teddy-Bären“

Grands Prix:
St. Louis 1904
Brüssel 1910

Nebenstehende
Preise gelten nur
für Deutschland

Kein direkter Ver-
sand an Private

Überall zu haben

Katalog Nr. 20 an
Interessenten gratis

Katzlady | **Katzbaby** (Ob.: Katze a. Lammplüsch) **Gentlefelter Kater** **Katze, weiß** **Katze a. Kurz-** (oben: Katze a. wü. Mohairplüsch) **Angora-Katze**
grau-weiß, m. Miau-Stimme 17 cm hoch, 70 gr schwer (ohne Instrument) Mohairplüsch plüsch, grau be. 28 cm hoch, 250 gr schwer, Nr. 3328 aus Mohairplüsch
Nr. 222 | Nr. 222, 22 cm hoch, 200 gr schwer Nr. 3517 Detailpreis: M 1.70 grau-weiß, mit Miau- 17 cm hoch malt, 17 cm hoch Detailpr.: M 4.25 Unten: Katze weiß und gefleckt
Detailpreis: Nr. 222, 8 cm hoch, 40 gr schwer, Nr. 432 Nr. 1317, 0 De- 90 gr schwer aus grau-weiß Mohairplüsch mit 22 cm hoch, 350 gr
M 3.75 | M 3.50 Nr. 2408, 4 Detailpr.: M 1.80 Detailpreis: M 13. — | tailpr.: M 2.10 Nr. 3217 Detail- Miau-Stimme, 22 cm hoch, 260 gr schwer, Nr. 1322 A
preis: M 1.70 schwer, Nr. 5322, 2 Detailpr.: M 4.50 Detailpreis: M 4.50

Per Vorhänge, mod., f. Fenster, Tür u.
Heizkörper. Brs. Bises. Nr. 1.75.
Pflau Nr. 1.80. Portieren Nr. 1.80. an.
Perlen z. Selbstst. 1/4 kg Nr. 1.50.
Ver. Nach. L. Feuerstick. Braunschweig i. Kat. gut.

ALTVATER
Gessler's echter
Altvater Liqueur
Alleinige Fabrikation:
Siegfried Gessler, Jägerndorf
Kais. u. Kgl. Hoflieferant.

flügel und Pianinos
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungs-
preisen, zuletzt in Brüssel 1910 mit dem
„Grand Prix“
Leipzig 1913 - Internat. Baufachausstellung -
Königl. Sächs. Staatspreis -
(höchste Auszeichnung)
Julius Blüthner, Leipzig
Kais. u. Königl. Hof-Pianofortefabrikant.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3701. 142. Bd.

Leipzig, 4. Juni 1914.



Chemigraphische Anstalt von A. J. Weber in Leipzig.

Heinrich XXVII. Jüngerer Linie, regierender Fürst Reuß. Nach einem Gemälde von Professor Ernst Kretschmar, Gera.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Handelskammern und Weltwirtschaft.

Am 8. Juni tritt in Paris die Internationale Handelskammer-Konferenz zusammen. Sie ist die sechste ihrer Art, seit 1905 in Lüttich erstmalig und alsdann 1906 in Mailand, 1908 in Prag, 1910 in London und 1912 in Boston sich die Handelskammern und kaufmännischen Vertretungen beinahe aller Kulturländer zu einem „Comité Permanent des Congrès internationaux des Chambres de commerce et des Associations commerciales et industrielles“ vereinigt hatten, um wirtschaftliche Fragen internationaler Art gemeinschaftlich durchzuberaten.

Daß es in reicher Zahl Fragen gibt, die unbeschadet der Eigenart der nationalen Wirtschaftsgebiete allgemein und einheitlich für alle an der Weltwirtschaft beteiligten Nationen geregelt werden können, zeigt ein Auszug aus der Tagesordnung der Pariser Internationalen Handelskammer-Konferenz. Hier stehen unter anderm zur Beratung: die Frage der Festsetzung eines festen Ostertermins und die Schaffung eines einheitlichen Kalenders; die Vereinheitlichung der Gesetzgebung zur Regelung von Streitigkeiten zwischen Angehörigen verschiedener Staaten; die Vereinheitlichung der Handelsstatistik; die allgemeine Einführung des Penny-Portos; die Vereinheitlichung der Gesetze über den Check, den internationalen Post- und Überweisungsverkehr, über Lagerscheine zwecks Erleichterung, Erweiterung und besserer Sicherstellung des Warenkredits; die gesetzliche Handhabung des Vorgehens des unlauteren Wettbewerbs; die Schaffung einer internationalen Goldreserve zur Verhütung oder Milderung von finanziellen Paniken; die Verrückung des Stundentages im Sommer; die Einteilung des Tages in vierundzwanzig Stunden; die Schaffung einer internationalen Zollmarke und ihre Anwendung durch die Post; die Fundamentierung vergleichender Studien über Versicherungspolice im internationalen Handel; schließlich die Vereinheitlichung der allgemeinen Konnosamentsbedingungen der zugelassenen oder regelmäßigen Dampflinien zwecks Verhinderung von Einreden, Überraschungen oder Unsicherheiten.

Nimmt man von den Beratungsgegenständen der früheren Kongresse noch die Erörterungen über die Neutralität der Seewege und die Gründung eines internationalen Seevereins, über die Vereinheitlichung der Zolltarife, über die Schaffung eines Weltwechsellrechtes sowie die bereits in ansehnlichem Umfang gelöste Frage der internationalen Regelung des Ausstellungswesens hinzu, so erkennt man leicht, daß die täglich wachsende Verflechtung der wirtschaftlichen Beziehungen mit zwingender Gewalt eine Anzahl Fragen hat entstehen lassen, deren Regelung notwendig und möglich ist, ohne daß davon die Zoll- und Steuersysteme der einzelnen Länder und die Richtung ihrer Wirtschaftspolitik berührt werden. Sachgemäß wird allerdings die Regelung nur dann erfolgen können, wenn die nationalen Wirtschaftsorgane Erfahrung und genügendes Ansehen bei ihren Berufsgenossen und bei den heimischen gesetzgebenden Körperschaften besitzen, wenn sie aber ihrerseits als legitimierte Vertreter der Interessen von Handel, Industrie und Gewerbe gelten können.

In Deutschland sind das in erster Linie die Handelskammern und die kaufmännischen Korporationen, weiterhin die großen wirtschaftlichen Zentralverbände. Beide Arten von Organisationen sind zuammengefaßt im Deutschen Handelstage, der sämtliche deutsche Handelskammern und gesetzlich zur Vertretung der Interessen von Handel und Industrie befugte Organisationen, insgesamt einhundertfünfzig, umfaßt, dazu die Handelskammer zu Luxemburg, deren Interessengebiet wirtschaftlich Zollinland darstellt, und schließlich sieben freie große Zentralverbände.

Die Handelskammern und das ihnen in der gesetzlichen Stellung gleichstehende halbe Dutzend kaufmännischer Organisationen sind — die ersten direkt, die kaufmännischen Korporationen indirekt — Zwangsorganisationen. Sie unterscheiden sich von den freien Verbänden ferner dadurch, daß sie regional organisiert sind, d. h. die ihnen anvertrauten Interessen für eine bestimmte Stadt oder einen bestimmten Bezirk vertreten, während die freien Verbände zumeist die Branchenorganisationen darstellen, also die Angehörigen eines bestimmten Gewerbebezuges oder alle auf dem Boden desselben Interessengebietes stehenden in sich vereinigen. Die Handelskammer Berlin z. B. umfaßt alle handelsgerichtlich in ihrem Bezirke eingetragenen Firmen, unabhängig davon, ob sie Chemiker, Maschinenfabrikanten, Kolonialwarenhändler oder Bankiers sind. Der Verband der Gesellschaften m. b. H. dagegen sucht die den Gesellschaften mit beschränkter Haftung gemeinsamen Interessen zu vertreten und zu wahren, unbeschadet des Domizils dieser Gesellschaften, ebenso wie der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, um auch ein Beispiel aus der Industrie zu nehmen, für ganz Deutschland die deutsche Eisen- und Stahlindustrie in den sie berührenden Angelegenheiten wirksam zu vertreten bemüht ist.

Die Handelskammern im Deutschen Reiche sind, wenn man von gewissen Vorläufern, die sie insbesondere in den Hansestädten hatten, absieht, im allgemeinen französischen Ursprungs. Zuerst entstanden sie zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in den Ländern, in denen damals französisches Recht galt, wurden nach Wiederherstellung der deutschen Herrschaft übernommen und breiteten sich in Preußen — in übrigen deutschen Ländern war die Entwicklung ähnlich — nur ganz allmählich aus, bis im Jahre 1848 eine Königliche Verordnung festsetzte, daß für jeden Bezirk oder Ort, wo ein Bedürfnis besteht, mit Königlicher Genehmigung und unter Berücksichtigung eventueller Aufrechterhaltung besonderer kaufmännischer Korporationen eine Handelskammer errichtet werden sollte. Seine gesetzliche Regelung fand das Handelskammerwesen alsdann durch zwei Gesetze, von denen das erste aus dem Jahre 1870 unter anderm auch in den neuerworbenen Provinzen die Verhältnisse regelte, während die Handelskammergesetz-Novelle von 1897 das bisherige legislatorische Flickwerk gründlich vereinheitlichte und reformierte.

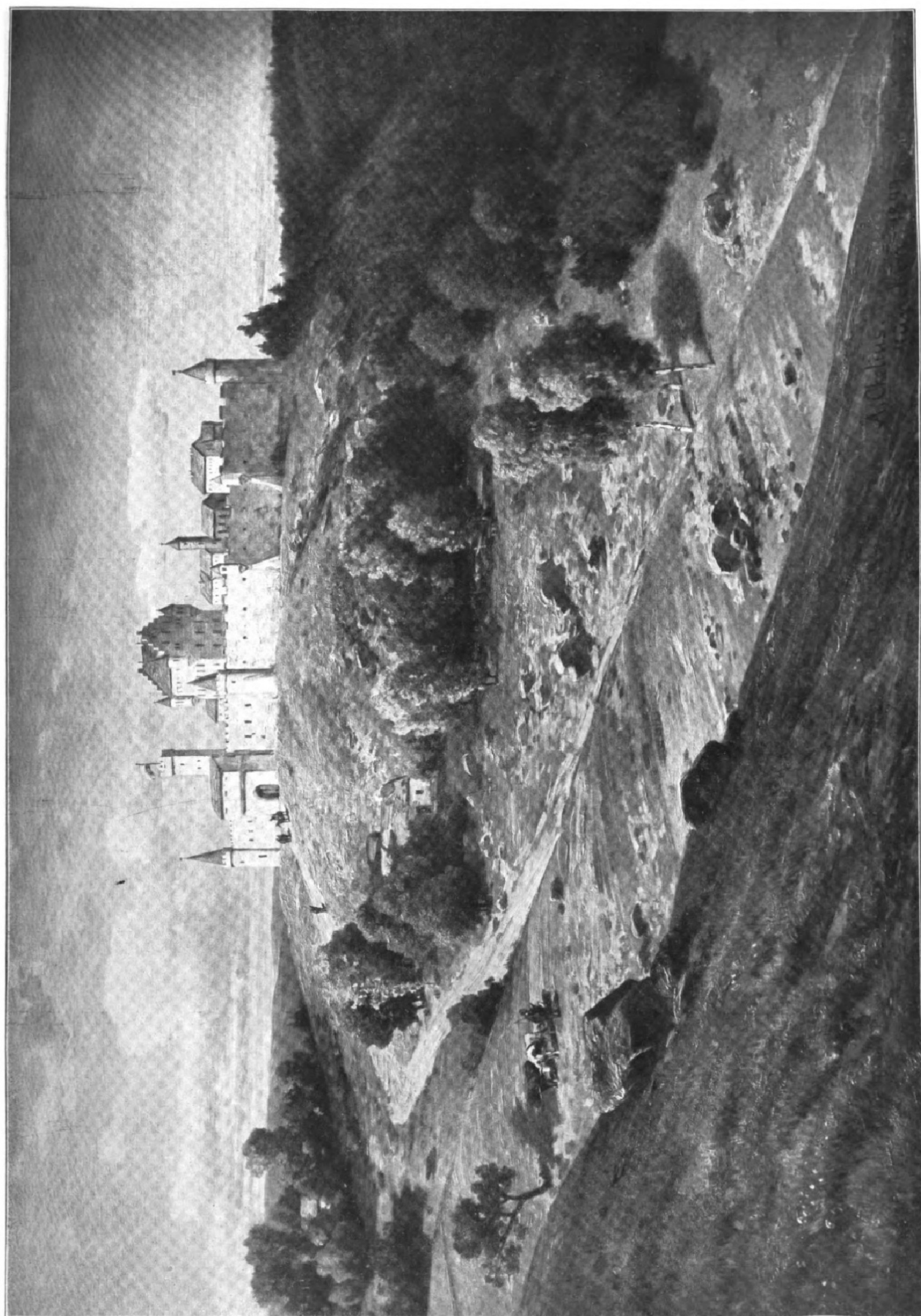
Die preußischen Handelskammern umfassen — im Gegensatz zu den auf Freiwilligkeit beruhenden gleichnamigen englischen und amerikanischen Organisationen — obligatorisch alle zur Gewerbesteuer veranlagten und im Handels- oder Genossenschaftsregister eingetragenen Kaufleute, Gesellschaften und Genossenschaften, Bergbaubetriebe und kaufmännisch betriebene Zweigniederlassungen. Ausgeschlossen sind Reichs- und Staatsbetrieb, land- und forstwirtschaftliche Nebengewerbe und Handwerksgenossenschaften können auf Antrag zugelassen werden.

In Königsberg, Memel, Tilsit, Danzig und Stettin wirken von alters her kaufmännische Korporationen. Der Beitritt zu ihnen ist formell freiwillig. Tatsächlich besteht für den auf den Verkehr der Fonds- und Produktenbörse angewiesenen Teil der Kaufmannschaft ein indirekter Zwang, sich derjenigen Organisation anzuschließen, die das gesetzliche Aufsichtsorgan der Börse bildet, die Beiträge zu ihr und ihre Geschäftsordnung regelt, bei Zuwiderhandlungen als erste Instanz fungiert, Handelsgebräuche festsetzt, Sachverständige und Handelsrichter vorschlägt und auch sonst noch eine Reihe von Befugnissen besitzt, deren Ausübung von besonderem Einfluß auf den Geschäftsbetrieb der Börseninteressenten ist. Daher ist es erklärlich, daß in den Korporationen die Börsenkaufleute meist unverhältnismäßig stärker vertreten sind als die Warenkaufleute und die Industriellen. So lag das Verhältnis auch in Berlin, wo bis vor dreizehn Jahren als einzige gesetzliche Vertretung ebenfalls nur die Korporation der Kaufmannschaft bestand. Als diese dem Andrängen der nicht der Börse zugehörigen Berufsgenossen, sich in eine Handelskammer umzuwandeln und sich damit auf die breitere Grundlage einer allgemeinen Vertretung der Berliner Kaufleute und Industriellen zu stellen, dauernden Widerstand entgegensetzte, wurde von den Befürwortern der Handelskammer-Idee eine allgemeine Abstimmung des reichshauptstädtischen Gewerbefleißes herbeigeführt. Diese ergab eine so überwältigende Majorität zugunsten der Handelskammer, daß der preußische Handelsminister 1901 deren Errichtung verfügte. So besteht seitdem in Berlin der eigenartige Zustand, daß zwei gesetzlich zur offiziellen Vertretung der Handels- und Industrieinteressen befugte Organisationen — die Handelskammer und die Korporation der Kaufmannschaft — nebeneinander existieren, von denen die erstere die Gesamtheit aller registerlich eingetragenen Firmen, also auch alle zur Korporation gehörigen, umfaßt, während die letztere nur etwa den sechsten Teil der zum Eintritt Berechtigten, darunter aber fast alle Börsenbesucher, zu Mitgliedern zählt. Während die Handelskammer das gesetzliche Recht hat, ihre Ausgaben durch ein mit allen Einziehungsbefugnissen einer staatlichen Steuer ausgestattetes und prozentual nach der staatlichen Veranlagung abgestuftes Umlageverfahren zu decken, besitzt die seit 1820 bestehende Korporation ein nach Millionen zählendes Vermögen und dazu das herrliche, von Hitzig erbaute Börsengebäude. Nach notwendiger Überwindung der ursprünglich in reichem Maße vorhandenen Unstimmigkeiten und Reibungen hat sich nunmehr schon seit Jahren ein leidliches Nebeneinanderwirken herausgebildet, und der unlegbar bestehende Wettbewerb hat gerade in Berlin zu mancher, sonst wohl kaum so rasch zustande gekommenen freiwilligen Leistung Veranlassung gegeben — es sei hier nur an die jüngst vielbesprochene, von der Korporation ins Leben gerufene Handelshochschule erinnert.

In Wahrung ihrer Generalaufgabe, die Gesamtinteressen von Handel und Industrie ihres Bezirkes zu vertreten, haben die Handelskammern im besonderen zu allen ihren Geschäftskreis berührenden gesetzgeberischen und Verwaltungsmaßregeln Stellung zu nehmen, sei es aus eigener Initiative, sei es auf Ersuchen der Behörden, auch dem Handelsministerium alljährlich einen Bericht über die Lage des Gewerbes zu erstatten. Sie haben ferner die Registrarrichter bei Führung des Handelsregisters und die Rechtsprechung durch Vorschlag von Sachverständigen und Handelsrichtern sowie durch Erstattung von Gutachten und Feststellung von Handelsgebräuchen zu unterstützen. Sie können auch selbst Sachverständige vereidigen. Ihnen liegt die Überwachung und Leitung von öffentlichen Anstalten aller Art zur Förderung von Industrie- und Handelsinteressen ob — die Börsenaufsicht ist bereits erwähnt — ebenso können und sollen sie Einrichtungen zur Ausbildung von Lehrlingen und Gehilfen ins Leben rufen, erhalten und überwachen. Schließlich gehört die Ausstellung von Ursprungszeugnissen und die Entsendung von Vertretern in die verschiedenen Eisenbahnrate zu ihren Befugnissen, während das Präsentationsrecht zum preußischen Herrenhause und zu analogen ersten Kammern in Preußen und anderen Bundesstaaten bisher frommer Wunsch geblieben ist.

Im Gegensatz zu den freien Verbänden beruht die besondere Bedeutung der Handelskammern unzweifelhaft darauf, daß sie — die Gesamtheit der Kaufleute und Industriellen zusammenfassend — an die Stelle der naturgemäß oft einseitig ausfallenden Willensmeinung der Angehörigen eines einzelnen Zweiges in sich die Gegensätze zwischen Großen, Mittleren und Kleinen, zwischen Handel und Industrie, zwischen Urfabrikation und Verarbeitung, zwischen Lieferanten und Abnehmern auszugleichen und das dem gesamten Gewerbe Gemeinsame zusammenzufassen vermögen. Je mehr die zunehmende Differenzierung und Spezialisierung der Wirtschaft neue Interessengegensätze innerhalb der Kaufleute und Industriellen hervorbringt, denen die Landwirte einerseits, die Arbeitnehmer andererseits als verhältnismäßig geschlossene Berufsgruppen gegenüberstehen, desto größere Bedeutung kommt der Wirksamkeit der Handelskammern zu. Das gilt vollends dann, wenn es, wie jetzt in Paris, darauf ankommt, das Schwergewicht der ökonomischen Kräfte Deutschlands restlos und mit solcher Wirkung in die Wagschale zu werfen, daß die internationale Regelung der einleitend angeführten, zum Teil in das Erwerbsleben tief einschneidenden Fragen in einer Weise erfolgt, die den heimischen Interessen und der unter den schwersten Kämpfen und Mühen errungenen wirtschaftlichen Stellung unseres Vaterlandes auf dem Weltmarkte vollauf gerecht wird.

A. Willner.



Zur 800. Jahrfeier der Burg Wittelsbach, der Stammburg des Hauses Wittelsbach, in Nibach (Oberbayern) am 28. Mai in Gegenwart des bayrischen Königspaares: Das Stammschloß Wittelsbach vor der Zerstörung. Nach einem Gemälde von A. G. 1814.

Die Burg wurde von Otto IV., Pfalzgrafen von Scheyern, in den Jahren 1113/1114 erbaut und durch Ludwig den Kelheimer, Pfalzgrafen von Wittelsbach, im Jahre 1209 zerstört.

Zur Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen.

Die reizvolle Hügellandschaft des östlichen Teiles von Mecklenburg-Schwerin wird im Volksmunde nicht so ganz mit Unrecht als die „Mecklenburgische Schweiz“ bezeichnet; gibt es auch keine steilen Gebirgspfade und keine schneebedeckten Fjörden, so heißt es für den Wanderer doch immerhin auch: bergauf — bergab! Wiebliche Hügel mit blauen Seeböden und idyllisch gelegenen Städtchen und Dörfern wechseln ab mit fräftig ansteigenden Höhenrücken, aus deren Buchenwäldern stolz und stark die Türme und Zinnen mecklenburgischer Edelitze hervorragen.

Aus dieser Landschaftlich so bevorzugten Gegend des Ostpreußenlandes stammt die Braut des fünften Kaiserjohnes, Gräfin Ina Marie v. Bassewitz, mit der sich unter Genehmigung seines kaiserlichen Vaters Prinz Oskar von Preußen am 25. Mai in aller Stille verlobt hat. Es ist eine reine Neigungsheirat, die der Hohenzollernsohn mit der anmutigen jungen Gräfin eingegangen gedenkt. Die Braut ist ihm nach den Gehehen seines fürstlichen Hauses zwar nicht ebenbürtig, sie entstammt aber einem uralten, mit Ruhm bedachten Geschlechte des mecklenburgischen Reichsadels, und sie vereinigt in sich alle inneren und äußeren Vorzüge, die nicht nur die tiefe, herzliche Zuneigung und Liebe ihres hohen Verlobten verständlich machen, sondern die ihr auch bereits die größten Sympathien ihrer künftigen kaiserlichen Schwiegereltern erworben haben.

Gräfin Ina Marie v. Bassewitz zählte von 1908 bis 1913 zu den Ehren Damen der Kaiserin. In dieser Zeit hat ihr nummehriger Verlobter sie kennen und lieben gelernt. Mit der Zustimmung seines Vaters traf Prinz Oskar, der bekanntlich am 27. Juli 1888 geboren wurde und nach beendetem Studium in Bonn dem 1. Garderegiment zu Fuß im Range eines Hauptmanns angehört, am 25. Mai in Bristow, dem Gräfllich Bassewitzschen Stammgut, ein. Nach vollzogener Verlobung reiste der Prinz für zwei Tage nach Potsdam zurück, das Pfingstfest aber verlebte er dann wieder in Bristow.

Aber die Familie der Braut dürfte hier einige Daten und Angaben von Interesse sein. Gräfin Ina ist die am 27. Januar 1888 geborene zweite Tochter des seitherigen mecklenburgischen Staatsministers Grafen Karl v. Bassewitz-Beesehof, der sowohl in Mecklenburg als auch in der Mark Brandenburg reich begütert ist. Graf v. Bassewitz-Beesehof war aus seinem Geschlecht der fünfte mecklenburgische Staatsminister. Er nahm als solcher am 1. April dieses Jahres seinen Abschied, weil er als Vertreter der Großherzoglichen Regierung sich mit den mecklenburgischen Ständen nicht über die Art der Verfassungsreform zu einigen vermochte. Sein Rücktritt vom Amte wurde in allen Kreisen sehr bedauert, denn Graf v. Bassewitz-Beesehof hatte sich sowohl als oberster Beamter als auch als Mensch von vornehm lebenswürdiger Wesensart im ganzen Lande die weitgehendsten Sympathien erworben. Durch ihre Mutter, eine geborene Gräfin Margarete von der Schulenburg aus dem Hause Groß-Strandow, ist die Braut alten preußischen Adelsgelechtern nahe verwandt. Von ihren fünf Geschwistern ist die älteste Schwester, Gräfin Alexandrine, mit einem Offizier, dem Freiherrn v. Stenglin, verheiratet; ihr ältester Bruder, Graf Karl, ist preußischer Regierungsrat, der zweite, Graf Herd, Leutnant im Kaiserlichen Kavallerieregiment, und die beiden jüngsten Brüder besuchen noch die Schule. Paul Fr. Evers.

William Loffow.

(Porträt f. S. 1291.)

In Heidelberg, wo er Heilung von einem schweren Leiden suchte, ist am 24. Mai der Dresdener Architekt und Direktor der königlichen Kunstgewerbeschule zu Dresden, Geheimrat Professor William Loffow, gestorben. Die sächsische Baukunst,

insbesondere die Dresdner, verliert in Loffow eine ihrer charaktervollsten Erscheinungen; durch zahlreiche Bauten in Dresden, vor allem aber durch den gewichtigen Anteil, den der Verstorbene an der Errichtung des monumentalen neuen Leipziger Hauptbahnhofes hat, ist sein Name mit der Dresdner und der sächsischen Baugeschichte der Gegenwart

auf dem damaligen Dresdner Polytechnikum, der jetzigen königlichen Technischen Hochschule. Seiner Neigung folgend, wandte er sich von den Ingenieurwissenschaften der Architektur zu, und zwar zunächst (seit dem Jahre 1880) als Privatarchitekt in Gemeinschaft mit dem Dresdner Architekten Baurat Hermann Biehweger. In dieser Gemeinschaftsarbeit entstand unter anderem das im Stile der deutschen Renaissance (mit dem Vorbild des Braunschweiger Gwandenhauses) erbaute Viktoriahaus, weiter das im Geiste des Dresdener Barockstilerrichtete Zentraltheater, die ebenfalls mit Anklängen an dieses Barock erbaute königliche Kunstgewerbeschule und die Garnisonkirche in Dresden-Neustadt, die in sehr flug erdachter Weise ein katholisches und ein evangelisches Gotteshaus unter einem Turm vereint. Später (im Jahre 1906) verband sich William Loffow mit seinem Schwiegersohn, dem begabten Architekten Professor Max Hans Kühne, zu gemeinsamer Tätigkeit. Die grandiose Anlage des neuen Leipziger Hauptbahnhofes ist eins der hervorragendsten Ergebnisse dieser Tätigkeit; daneben war Loffow mitbeteiligt an der Entwürfen für das neue Dresdner königliche Schauspielhaus, für die Gebäude der Handelskammern in Dresden und Plauen, für die Södliger Synagoge, auf dem Gelände der Landständischen Bank in Bautzen und für zahlreiche Privatbauten.

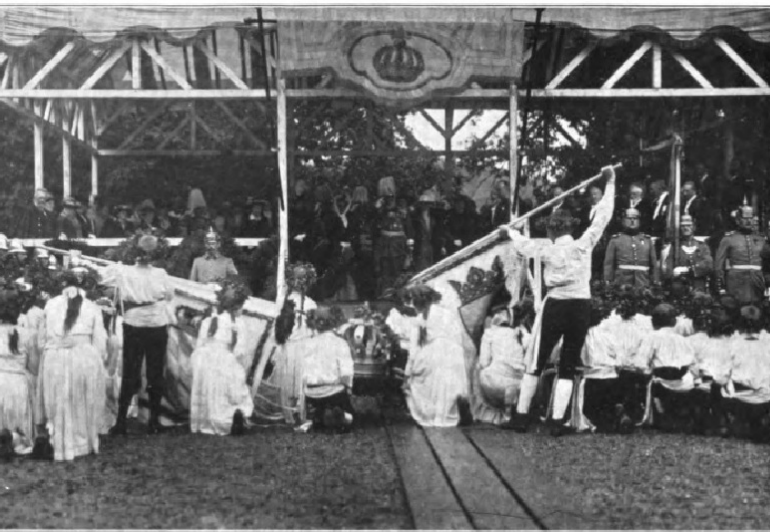
Ueben seiner umfangreichen Tätigkeit als schaffender Künstler fand William Loffow auch noch die Zeit, als Lehrer und Organisator zu wirken. Die Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906 verbandte nicht zuletzt seiner Mitarbeit ihre großzügige Gestaltung, und seit dem Jahre 1906 leitete er, als Nachfolger Grafes, die königliche Kunstgewerbeschule zu Dresden, die durch ihn auf eine ganz neue künstlerische Grundlage gestellt wurde. So verliert wie die Architektur auch das sächsische Kunstgewerbe in Loffow nicht nur ein tüchtiges Vorbild, sondern auch einen tüchtigen Freund, der die Besten des Faches für seine weitverbreiteten Pläne zu gewinnen wußte.

für das Gebäude der Landständischen Bank in Bautzen und für zahlreiche Privatbauten. Ueben seiner umfangreichen Tätigkeit als schaffender Künstler fand William Loffow auch noch die Zeit, als Lehrer und Organisator zu wirken. Die Deutsche Kunstgewerbeausstellung Dresden 1906 verbandte nicht zuletzt seiner Mitarbeit ihre großzügige Gestaltung, und seit dem Jahre 1906 leitete er, als Nachfolger Grafes, die königliche Kunstgewerbeschule zu Dresden, die durch ihn auf eine ganz neue künstlerische Grundlage gestellt wurde. So verliert wie die Architektur auch das sächsische Kunstgewerbe in Loffow nicht nur ein tüchtiges Vorbild, sondern auch einen tüchtigen Freund, der die Besten des Faches für seine weitverbreiteten Pläne zu gewinnen wußte.

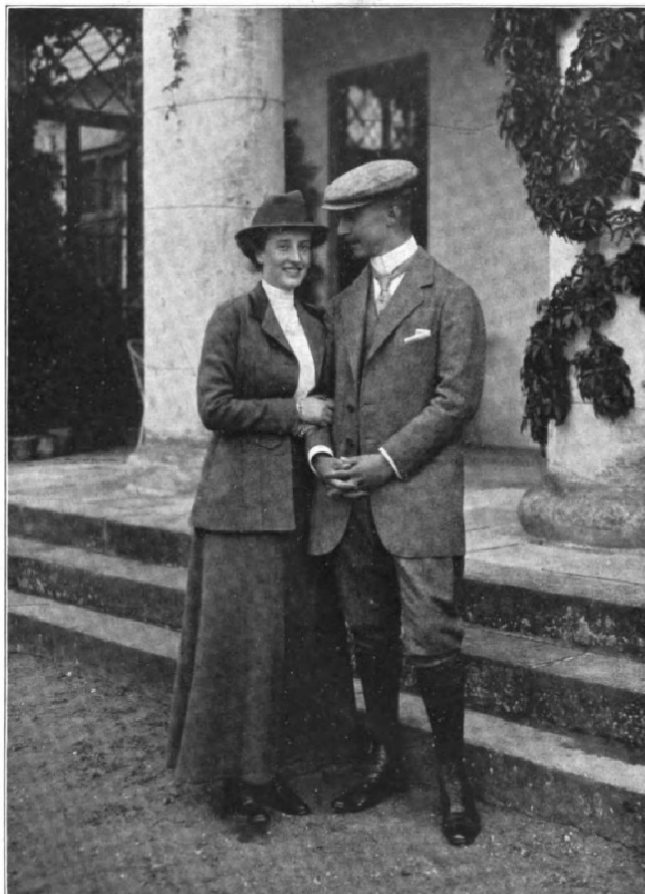
Dr. Wilhelm Berning.

(Porträt f. S. 1221.)

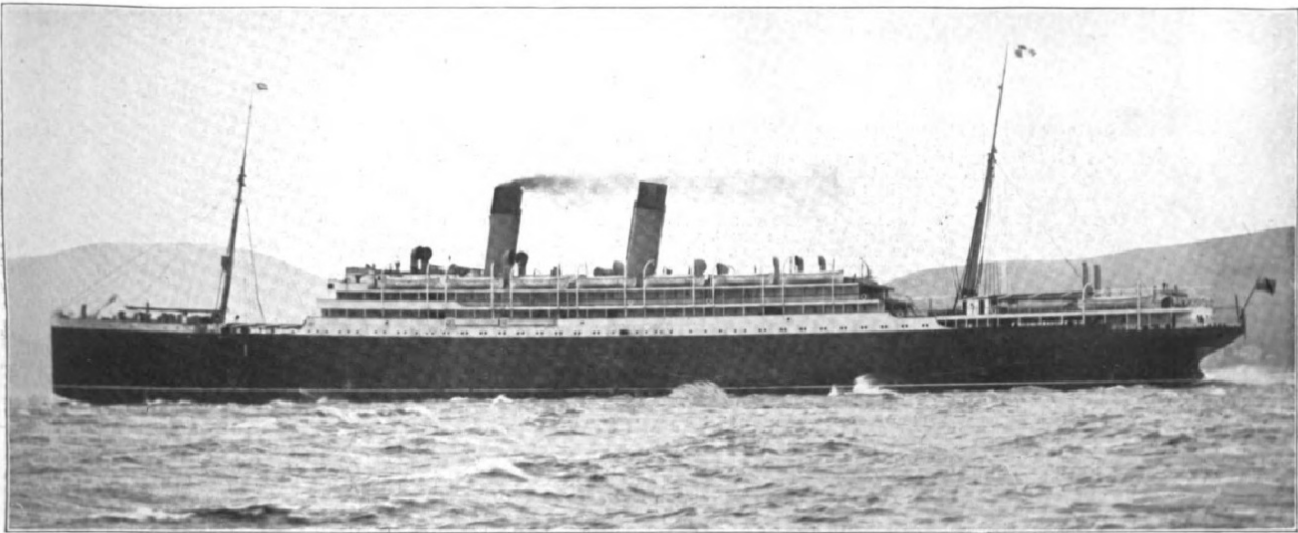
Das im Jahre 772 von Karl dem Großen gegründete, 1803 säkularisierte und 1857 wiederhergestellte Bistum Osnabrück hat am 26. Mai durch die Wahl des Religions- und Oberlehrers Dr. Wilhelm Berning am königlichen Gymnasium in Meppen einen neuen Bischof erhalten. Während die beiden vorausgegangenen Bischöfe Dr. Höting und Dr. Voh der Diözese Münster entstammten, ist die Wahl des Osnabrücker Domkapitels diesmal auf einen Sohn der hannoverschen Heimatdiözese gefallen. Der neu gewählte Bischof Dr. Berning ist nämlich als Sohn eines Tischlermeisters in Vingen im Emmele am 26. März 1877 geboren. Er steht demnach erst im siebenunddreißigsten Jahre, einem für katholische Würdenträger in Deutschland sehr jugendlichen Alter. In der Öffentlichkeit ist auch sein Name bisher gar nicht bekannt geworden, so daß diese Bischofswahl vielfach Überraschung hervorgerufen hat. Indessen werden jetzt dem zum Bischof von Osnabrück erwählten Oberlehrer Dr. Berning hervorragende persönliche Fähigkeiten zugeschrieben. Nach Absolvierung des Gymnasiums in seiner Vaterstadt Vingen im Jahre 1895 widmete sich Berning in Münster dem theologischen und philosophischen Studium, wobei er auch von dem bekannten Zentrumsabgeordneten Professor Dr. Hise in das Gebiet der Sozialwissenschaft eingeführt wurde. Nachdem er im Jahre 1901 mit dem Prädikat summa cum laude zum Doktor der Theologie promoviert und auch sein Oberlehrerexamen abgelegt hatte, wurde er als Religions- und Oberlehrer am Gymnasium in Meppen angestellt, wo er auch in Arbeitervereinen eine reiche soziale Tätigkeit entwickelte. Das mag die Aufmerksamkeit des Osnabrücker Domkapitels auf ihn gelenkt haben. Es ist übrigens keineswegs ein Ausnahmefall, daß ein geistlicher Gymnasiallehrer zum Bischof berufen wird; auch der frühere Bischof



Von der 800-Jahrfeier der Burg Wittelsbach, der Stammburg des Hauses Wittelsbach, in Nidach am 28. Mai: Huldigung der Jugend vor König Ludwig III. und Königin Maria Theresia von Bayern. (Phot. Reiter & Co., München.)



Zur Verlobung des Prinzen Oskar von Preußen, des fünften Sohnes des Deutschen Kaiserpaars, mit der Gräfin Ina Marie v. Bassewitz am 25. Mai: Das Brautpaar vor dem Portal des Schlosses Bristow bei Teterow in Mecklenburg, des Gräfllich Bassewitzschen Stammguts, wo die Verlobung stattfand.



Der Dampfer „Empress of Ireland“.

Dingelstad von Münster war bei seiner Berufung Gymnasiallehrer. Die Wahl eines Bischofs von Osnabrück hat um deswillen eine größere Bedeutung, weil zur Diözese Osnabrück nicht nur der westlich von der Weser liegende Teil der Provinz Hannover, sondern auch die beiden Großherzogtümer Mecklenburg, das Fürstentum Schaumburg-Lippe, die freien Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck sowie die Provinz Schleswig-Holstein als das Gebiet der „Nordischen Missionen“ gehören.

Dr. Otto Merkt.

Die Stadtverwaltung Münchens, an deren Spitze seit vielen Jahren Oberbürgermeister Dr. v. Borst steht, sah sich durch den Rücktritt des langjährigen, verdienstvollen Bürgermeisters Dr. v. Brunner genötigt, eine Neuwahl vorzunehmen. Aus ihr ging der bisherige Rechtsrat Dr. Otto Merkt als künftiger zweiter Münchner Bürgermeister hervor: zu mancher Überraschung, denn die Rathhausparteien waren sich noch kurz vor der Wahl völlig uneinschüssig, ob sie Dr. Merkt oder zwei andere Konkurrenten, denen man sehr viel Aussicht zusprach, auf den gerade in München sehr verantwortungsvollen Posten stellen sollten. Das schlechte Resultat ergab für Dr. Merkt eine sehr bedeutende Majorität. Daß diese neue und verhältnismäßig junge Kraft trotz nicht geringer Widerstände eine große Majorität der Stimmen auf sich vereinigen konnte, ist ein außerordentlicher Beweis für das Vertrauen, das die Vertreter der Bürgerschaft im Rathhaus auf seine starke, entwicklungsfähige und vielversprechende Arbeitskraft setzen. Man kann mit Sicherheit hoffen, daß Dr. Merkt dieses Vertrauen rechtfertigen wird durch energisches Eintreten für die kulturelle und wirtschaftliche Förderung Münchens. Die beste Qualifikation bringt er in sein neues Amt mit.

Dr. Otto Merkt ist kein geborener Münchner; er stammt aus Rempten im bayerischen Allgäu, wo er im Juli 1877 geboren wurde als Sohn des damaligen Bezirksarztes Ferdinand Merkt, der jetzt als königlicher Kreisarzt in Pension lebt; er bekennt sich zur altkatholischen Konfession. Nach Abschluß der humanistischen Bildung in der Heimat bezog Dr. Merkt die Münchner Universität, wo er sich der Burschenschaft Arminia angeschlossen und erweiterte später sein Wissen auf den Universitäten Berlin und Erlangen. Mit der Note „herausragend befähigt“ konnte er sein Abgangsexamen machen; eine Promotionsarbeit bei Professor Rehm, Erlangen (jetzt Straßburg), über den Begriff der gemeindlichen Selbstverwaltung brachte ihm die Auszeichnung „summa cum laude“, und beim juristischen Staatsklausur in der Verwaltung 1903 erzielte er einen ausgezeichneten Bruchstein. In der Praxis kam Dr. Merkt rasch voran; die einzelnen Perioden lauten: Verwaltungsdienst an der Regierung in Augsburg; Beurlaubung durch das Staatsministerium des Innern zum Zweck des Besuchs der Akademie für



Kapitän Kendall, der Führer des untergegangenen Schiffes.

Handels- und Sozialwissenschaften in Frankfurt a. M. sowie der von der dortigen „Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung“ veranstalteten Fortbildungskurse für höhere Beamte mit praktischer Arbeit auf Banken, in industriellen Etablissements usw.; Regierungsassessor; Bezirksamtsassessor und Amtsanwalt in Mollersdorf (Bayern); 1909 von den Liberalen, der Zentrumspartei und dem Ausbeß gegen die Stimmen der Jungliberalen und Sozialdemokraten, die damals für seinen Konkurrenten, den jetzigen Oberbürgermeister Dr. Gehler von Nürnberg, eintraten, als Rechtsrat der Stadt München gewählt und 1912 von allen Parteien einstimmig ins Definitivum erhoben.

Als Rechtsrat der Stadt München hat Dr. Merkt bisher in hervorragender Weise durch vorbildliche Arbeitsfreude, Energie und konzipianten Eifer sich ausgezeichnet; er vermochte in gleich erfreulicher Weise dem Gedeihen der Stadt wie dem Wohl der Bürger zu dienen.

Dr. Merkt ist eine frische, gefunde Persönlichkeit von mittlerer Statur; im militärischen Verhältnis steht er als Oberleutnant der Reserve des 20. Infanterieregiments. Politisch bekennt er sich zur liberalen Anschauung, jedoch ist er als Parteimann nie hervorgetreten.

A. B.

Dr. Joseph Habermann.

(Portrait i. J. 1240.)

Der Erfinder des Biocitins, Hofrat Professor Dr. Joseph Habermann, ist am 20. Mai in Brunn gestorben. In den letzten Jahren hatte man wenig von ihm gehört, früher hat er aber in der Industrie- und Gelehrtenwelt und auch als Politiker eine bedeutende Stellung innegehabt. Er wurde am 31. Oktober 1841 zu Neutischheim in Währen geboren, studierte dort, in Troppau und Wien, wo er zum Doktor der Philosophie promoviert wurde. Im Jahre 1865 wurde er Assistent, später Adjunkt und

Privatdozent an der Wiener Technischen Hochschule. Schon seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die er in den „Sitzungsberichten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften“ in Wien veröffentlichte, erregten Aufsehen, und 1875 erfolgte mit Rücksicht hierauf seine Ernennung zum Professor für allgemeine analytische und Agrikulturchemie an der Technischen Hochschule in Brunn, wo er das Laboratorium neu einrichtete und zahlreiche Hörer um sich sammelte. In der Stadt Brunn spielte er bald eine hervorragende Rolle; er wurde zum Präsidenten des währischen Gewerbevereins, zum Vizepräsidenten des Naturforschenden Vereins usw. gewählt. Seine Vaterstadt entbande ihn 1886, später die Brünner Handels- und Gewerbeämter in das Abgeordnetenhaus, wo er sich als guter Redner und trefflicher Politiker hervortat. Als Chemiker ging sein Ruf weit über die Grenzen Österreichs; er galt als ausgezeichnetster Fachmann sowohl in theoretischen als auch in praktischen Fragen der reinen und angewandten Chemie.



Übersichtskarte über den Schauplatz der Katastrophe.

Zum Untergang des Dampfers „Empress of Ireland“ der Canadian Pacific Railway infolge Zusammenstoßes mit dem norwegischen Kohlendampfer „Storstad“ im St. Lorenz-Strom am 29. Mai.

Der Katastrophe fielen 937 Personen zum Opfer.

Das neue Haus des Vereins deutscher Ingenieure. Von Dipl.-Ing. S. Groed.



August Borsig. Porträtrelief in Stein von Professor Hugo Lederer (Schmuck an der Außenseite des Hauses über dem ersten Stodwert).

An bevorzugter Stelle der Reichshauptstadt, gegenüber dem Reichstagsgebäude, haben sich unsere deutschen Ingenieure ein neues Heim gebaut. Die eine, an der Sommerstraße gelegene Seite des stattlichen Eckhauses grüßt das frische Grün des benachbarten Tiergartens, die andere schaut am Reichstag vorüber nach den Ufern der nahen Spree. Das Straßenbild dieser Gegend wird von Wallots überaus gutem Meisterbau und der gedämpft hineinfallenden Architektur des Brandenburger Torbes beherrscht. Die nicht leichte Aufgabe, den neuen Bau in zurückhaltender und doch würdiger Weise in das vorhandene Bild einzufügen, haben die Bauärzte Reimer und Körte mit

seine Glieder weit über die deutschen Reichsgrenzen hinausgestreckt und sich in England, China und Argentinien festgegründete Bezirksvereine geschaffen, die nach ihrer bisherigen Entwicklung sichere Stützpunkte nicht nur der deutschen Wissenschaft und Technik, sondern der deutschen Kultur überhaupt zu werden versprechen. So wahr er in seiner jungen, rasch zu Ansehen gelangten Monatschrift „Technik und Wirtschaft“ träftig das Ansehen unserer Industrie im Ausland und fördert weiter planmäßig die Geschichte der Technik als Grundlage für die gebührende Einschätzung des Kulturwertes der Ingenieurarbeit. Nehmen wir hierzu die sorgsame Pflege



Ferdinand Schichau. Porträtrelief in Stein von Professor Hugo Lederer (Schmuck an der Außenseite des Hauses über dem ersten Stodwert).



Außenansicht.

tatvollem Empfinden gelöst. Auf einem Sockel von Granit erheben sich, in Wüschelburger Sandstein aufgeführt, fünf Geschosse. Durch Zusammenfassung der Fenstereinstellungen der beiden unteren Geschosse, durch Anordnung des von einer Attika gekrönten Hauptgesimses über dem dritten Geschos und Zurücklegen des obersten Stodwertes ist es gelungen, eine monumentale Wirkung zu erzielen, so daß der Bau bei aller äußeren Schlichtheit durch die kraftvolle Gliederung seiner Massen der Bedeutung des Ingenieurvereins weit wirkungsvoller gerecht wird als das erste Vereinshaus in der Charlottenstraße gegenüber der Neuen Königl. Bibliothek.

Zwar war der Verein deutscher Ingenieure auch vor sieben Jahren, als er sein erstes Haus bezog, schon der größte technische Verein der Welt und überall dort wohlbekannt, wo Kohle und Eisen Geltung haben. Aber wie unsere deutsche Technik gerade im letzten Jahrzehnt manche Fessel gesprengt und sich, die Übermacht fremdländischer Industrien zurückdrängend, den Weltmarkt erobert hat, so mußte auch der Ingenieurverein rastlos bestrebt sein, bei diesem Vorwärtsschreiten nicht zurückzubleiben und seine innere und äußere Entwicklung der gewaltig wachsenden, weltumspannenden Bedeutung der deutschen Technik anzupassen. So hat er in neuester Zeit

der Unterrichtsfragen, die durch den „Deutschen Ausschuss für technisches Schulwesen“ in weiten Kreisen bekannt geworden ist, und schließlich mancherlei Maßnahmen der inneren Organisation für ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit der Tagespresse, so lassen uns allein diese Andeutungen erkennen, daß die Räume des alten Hauses den Aufgaben der neuen Zeit zu eng geworden waren, und daß die neue Zeit mit Recht auch nach dem ihr gebührenden Ausdruck verlangte.

Bildete den äußeren Schmuck des alten Hauses nur die Fülle des eigentlichen Begründers der Größe des Vereins, seines langjährigen Direktors Grasshof, so ziehen sich in den Fensterbrüstungen über dem ersten Stodwert des neuen die in Stein gehauenen Köpfe einer Reihe berühmter Ingenieure hin. Die Leiter des Vereins haben es für eine Ehrenpflicht nicht nur gegenüber ihren großen Männern, sondern auch gegenüber der deutschen bildenden Kunst gehalten, die Ausföhrung dieser Köpfe einem unserer besten, dem Meister Hugo Lederer, zu übertragen. So sind die Bilder von Werner Siemens, Alfred Krupp, Ferdinand Schichau, August Borsig, Julius Weisbach, Ferdinand Reichenbach, Friedrich Hartort, Nikolaus Otto, Eugen Langen und Georg Reichenbach ein kostbarer Schmuck des Hauses und gleichzeitig ein



Blick in den Großen Sitzungssaal. An der Wand im Hintergrund das Gemälde „Ingenieurkunst“ von Professor Hugo Vogel.

stimmvolles Zeichen der Verbindung deutscher Technik und Kunst geworden. Den durch zwei Säulen eingefassten Haupteingang an der Sommerstraße schmücken zwei Standbilder von der Hand Hermann Hahns. Das eine stellt Leibniz dar, den Ergründer der Naturwissenschaften, der als einer der ersten die enge Verbindung von Wissenschaft und Praxis gefordert und selbst gefördert hat, das andere Otto v. Guericke, den Erfinder der Luftpumpe und der Elektrizitätsmaschine.

Vom Haupteingang gelangt man durch eine von Marmorsäulen getragene Vorhalle, deren Wände mit geschliffenem, istrischem Marmorstein bedeckt sind, zu dem geräumigen Treppenhaus. Die Marmortreppe wird durch bunte, von Professor Bohr ausgeführte Glasfenster mit den Stadtwappen der verschiedenen Bezirksvereine erhellt. Sie führt durch einen kleinen Vorhof zu dem durch zwei Stodwerke reichenden Sitzungssaal. Der zweihundert Personen fassende Raum ist an der Decke und den Wänden reich mit Buchbaumholz getäfelt und zwischen der Täfelung mit altgoldfarbemem Marmorstein bespannt. Die große Nische an der Kopfseite des Saales hat Professor Hugo Vogel mit einer allegorischen Darstellung der Ingenieurkunst geschmückt, der die Vertreter der einzelnen Fachgebiete huldigen. Über den drei mächtigen Türen der inneren Ringwand befindet sich eine Ansicht von Alexiebad im Harz, der Gründungsorte des Vereins, ein Bild der Technischen Hochschule Charlottenburg, beide von Professor Rich gemalt, und eine von Professor Gens Diemer herrührende Darstellung des weltbekannten Deutschen Museums in München. Die drei größeren Zimmer sind nach Friedrich Euler, dem erstmaligen Vorsitzenden des Vereins, nach Franz Grashof und nach Theodor Peters, dem vor einigen Jahren verstorbenen verdienstvollen Leiter des Vereins in der Zeit seines großen Aufstieges, genannt. Die Wände der Zimmer zieren die von Linde-Walther gezeichneten Köpfe der Ehrenmitglieder, der früheren Vorsitzenden und der Inhaber der für hervorragende Leistungen auf technischem Gebiet verliehenen Grashof-Denkmünze. Hierunter befinden sich manche der Gegenwart wohlbekannte Namen, wie Zeppelin, Inge, Elab, Kiedler und Rathenau. Das zweite Stodwerk nimmt die ausgedehnte technische Bücherei des Vereins und den in dunkeln Eichenholz gehaltenen Lesesaal auf. In einem Vorraum enthalten mächtige Tafeln aus getriebenem Kupfer eine Ehrenliste der um den Verein und die gesamte Technik besonders verdienten Männer. Der für Vereinsmitglieder tagsüber geöffnete Lesesaal enthält außer den bedeutenden technischen Zeitschriften des In- und Auslandes und den neu erschienenen Büchern eine ausgedehnte Kartothek, die über alle wichtigen Veröffentlichungen auf den verschiedenen Fachgebieten der Technik Auskunft gibt. Für größere wissenschaftliche Arbeiten stehen den Mitgliedern besondere Arbeitsplätze im Vorderraum selbst zur Verfügung.

Das dritte und vierte Stodwerk nehmen die eigentlichen Geschäftsräume des Vereins ein. Hier befinden sich die Arbeitszimmer der Direktoren, der Redakteure der „Zeitschrift“ sowie der übrigen literarischen



Dr. Adolf Bertram,

der neuernannte Fürstbischof von Breslau, bisher Bischof von Hildesheim. (Phot. Hugo Werle, Goslar a. S.)

Unternehmungen des Vereins, ein stattlicher Zeichensaal usw. Zum Verkehr der Beamten und Gäste des Vereins dient ein geräumiger Personenaufzug. Im Dachgeschoss liegen neben hellen, luftigen Lagerräumen Frühstückszimmer für die Beamten mit den zugehörigen Küchen- und Anrichterräumen.

In seiner Gesamtheit stellt das neue Haus, das am 5. Juni feierlich eingeweiht wird, eine würdige Stätte der Arbeit des Vereins dar, die als ein Teil der wirtschaftlichen Kräfte unseres Vaterlandes kein anderes Ziel kennt, als mit zäher Energie, aber auch im Bewußtsein ihres Wertes die deutsche Technik und die deutsche Kultur immer weiter vorwärts zu bringen.

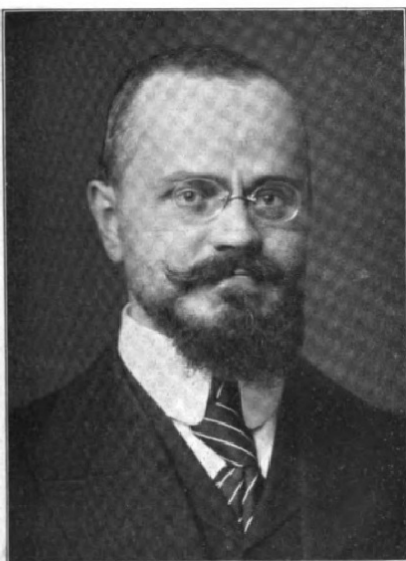
Dr. Adolf Bertram.

Der am 4. März verstorbene Kardinal-Fürstbischof Dr. v. Ropp von Breslau hat seit überraschend schnell einen Nachfolger gefunden. Fürstbischof Ropp wurde im Jahre 1887 durch eine Übereinkunft zwischen der preussischen Regierung und der päpstlichen Kurie unter Ausschaltung des Wahlrechts des Breslauer Domkapitels als Bischof von Sulda zum Fürstbischof von Breslau ernannt oder „transferriert“, wie es in der kirchlichen Ausdrucksweise heißt. Eine ähnliche Translation, aber auf Grund einer freien Wahl des Domkapitels von Breslau, hat auch jetzt stattgefunden, indem der Bischof Dr. Adolf Bertram von Hildesheim zum Fürstbischof von Breslau erwählt worden ist. Es ist ein eigenartiges Zusammentreffen, daß sowohl Kardinal-Fürstbischof Ropp, der Webersohn von Duderstadt, als auch Bischof Bertram, der Kaufmannssohn von Hildesheim, derselben Diözese entstammen und nun nacheinander den fürstbischöflichen Stuhl von Breslau einnehmen.

Der neue Fürstbischof von Breslau ist am 14. März 1859 zu Hildesheim geboren. Als Achtzehnjähriger verließ er im Juli 1877 mit einem vorzüglichen Abiturientenzeugnis das Gymnasium Josephinum seiner Vaterstadt und widmete sich dann in Würzburg und München dem theologischen Studium. Nachdem er am 31. Juli 1881 zum Pfarrer geweiht worden war, setzte er seine Studien in Innsbruck und Rom fort. Als Kaplan an der deutsch-österreichischen Nationalstiftung St. Maria dell' Anima in Rom studierte er insbesondere kanonisches Recht. Wie er in Würzburg mit höchster Auszeichnung zum Doktor der Theologie promoviert hatte, so bestand er nicht minder glänzend in Rom die Promotion zum Doktor des Kirchenrechts. Diese wissenschaftliche und hervorragende Vorbildung des jungen Geistlichen Dr. Bertram war bestimmend für seine weitere kirchliche Laufbahn. Sogleich nach seiner Rückkehr aus Rom wurde er als Hilfsarbeiter des Generalvikariats von Hildesheim beschäftigt, 1886 zum Pfarrer des Generalvikariats, 1894 zum Domkapitular, 1905 zum Generalvikar ernannt. Nach dem Tode des greisen Bischofs Jacobi im Dezember 1905 übernahm Dr. Bertram die vorläufige Leitung der Diözese als Kapitularvikar. Am 26. April 1906 wurde er zum Bischof von Hildesheim gewählt und als solcher am 15. August 1906 geweiht und in sein Amt eingeführt.

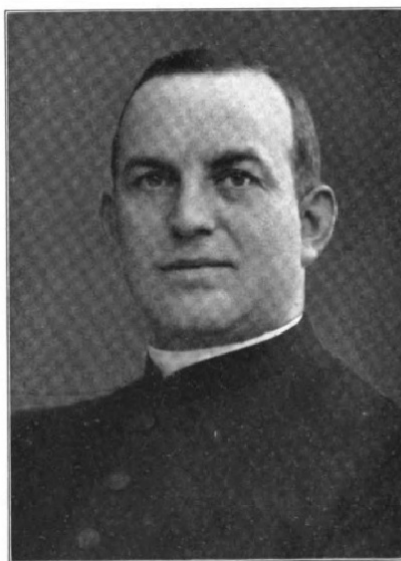
Während der acht Jahre, die Dr. Bertram als Bischof von Hildesheim verbrachte, ist sein Name wenig an die Öffentlichkeit gedrungen. Man rühmt ihm nicht nur eine eifrige Tätigkeit in der Verwaltung der Diözese nach, wobei er „sein eigener Generalvikar“ geblieben sein soll, sondern auch eine literarische Betätigung auf dem Gebiete der kirchlichen Kunstgeschichte und vor allem ein reges und tätiges Interesse auf sozialem Gebiete. Es heißt, daß er im preussischen Episkopat zu den entschiedensten Verteidigern der christlichen Gewerkschaften gehört, während der verstorbene Kardinal-Fürstbischof Ropp die katholischen Arbeiterorganisationen offen begünstigte.

Als Fürstbischof von Breslau wird Dr. Bertram eine weit größere und schwierigere Aufgabe haben. Während



Dr. Otto Merk,

der neue zweite Bürgermeister Münchens, bisher Rektorat der Stadt München. (Phot. M. Obergahner, München.)



Dr. Wilhelm Berning,

der neue Bischof von Conakrad, bisher Oberlehrer am Gymnasium zu Neppen. (Phot. H. de Laas, Pingen a. d. Ems.)



Geheimer Hofrat Professor William Löffow,

bekannter Architekt, Direktor der Dresdener Kunstgewerkschule, † am 24. Mai. (Phot. Hugo Erfurth, Dresden.)



Zur Eröffnung des Herzoginbaues der Feste Coburg am 27. Mai: Herzog Carl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha wird von Major a. D. Lognitzer (rechts), dem Vorstand der Herzoglichen Sammlungen auf der Feste Coburg, begrüßt. (Gefphot. Professor Eduard Uhlenhuth, Coburg.)
 Von links nach rechts: Oberhofmarschall v. Rixleben, Herzogin Victoria Adelheid, Hofdame v. Luistorp, Ordonnanzoffizier Oberleutnant v. Beltheim, Architekt Bergmann, Herzog Carl Eduard, bauleitender Architekt Professor Bodo Ebhardt (Berlin-Grünwald).



Die Grundsteinlegung des neuen Fürstlichen Hoftheaters zu Detmold am 30. Mai, dem Geburtstage des Fürsten Leopold IV. zur Lippe. Im Fürstenzelt das Fürstenpaar nebst Gefolge. (Gefphot. Paul Beckmann, Detmold.)



Die aufständischen Albanesen in Stet während der Verhandlungen mit der internationalen Kontrollkommission.

die Diözese Hildesheim nur rund 205.000 Katholiken zählt, beläuft sich die Seelenzahl der Katholiken im gesamten Fürstbistum Breslau, zu dem auch der Teilgautenbezirk Berlin und Ostpreußen-Schlesien gehören, auf mehr als 3.300.000 Katholiken. Eine Schwierigkeit eigener Art werden für den neuen Fürstbischof Bertram namentlich die Polen in Oberschlesien bilden.

Oberpräsident D. Dr. Philipp Schwarzkopf.

Der jähe Tod, der am 30. Mai dem Oberpräsidenten der Provinz Posen, Wirklichen Geheimen Rat D. Dr. jur. Philipp Schwarzkopf, auf Schloß Könnitz, wo er als Jagdgast des Grafen Ignaz Mielzynski weilte, dahingerafft hat, macht einer Laufbahn ein Ende, die noch lange nicht abgeschlossen schien. Die Oberpräsidenten der preussischen Provinzen sind naturgemäß fast durchweg mit Männern besetzt, die für die Ministerämter in Frage kommen, soweit sie nicht solche schon hinter sich haben, und wenn man in den letzten Jahren von einem Wechsel in den preussischen Ministerien des Innern oder des Kultus sprach, wurde regelmäßig auch der Name des Oberpräsidenten Schwarzkopf genannt, der bei Freund und Gegner als einer der eigenartigsten und stärksten Persönlichkeiten der preussischen Verwaltung und somit als ein Mann der Zukunft galt. Die bisherige Laufbahn des am 21. Oktober 1858 als Sohn eines Gutsbesitzers in Magdeburg geborenen Mannes hatte sich fast ausschließlich im preussischen Kultusministerium abgespielt, in das er schon 1887 als Mitarbeiter berufen wurde. Seine Referendatsjahre hat er wie üblich in seiner Heimatprovinz verbracht, später war er einige Jahre an der Regierung in Düsseldorf tätig gewesen. Im Kultusministerium rückte er im Laufe eines knappen Vierteljahrhunderts zum Unterstaatssekretär und zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Titel Exzellenz auf. Von 1899 bis 1902 hatte er speziell die Abteilung für geistliche Angelegenheiten, 1902 bis 1909 die Unterrichtsabteilung geleitet. Er galt aber unter rasch wechselnden Ministern als der eigentlich führende Geist und Kopf des Ministeriums, dabei in kirchlicher wie in politischer Beziehung als ein Vertreter des entschieden konservativen. Seine Amtsführung hat aber bei aller Energie niemals unter dem Zeichen intolleranter Schroffheit gestanden, wofür als Beweis unter anderem auch gelten kann, daß ihn im Jahre 1898 die Universität Marburg mit ihrer vorwiegend liberalen theologischen Fakultät zum Ehrendoktor der Theologie ernannte. Auch auf dem Oberpräsidium in Posen, das ihm auf seinen eigenen Wunsch übertragen wurde — zu einiger Überraschung der politischen Welt, die in ihm den gegebenen künftigen Kultusminister gesehen hatte — hat er keineswegs die Rolle eines Reaktionsärs gespielt. Im Gegenteil, in der Polenpolitik, deren Schwierigkeiten diesen Oberpräsidentenposten zu einem der diffizilsten im ganzen Bereich der preussischen Monarchie machen, hat er jedenfalls die Wege der schroffen Bureaucratie durchaus verlassen und so z. B. zuwege gebracht, daß ein großer Teil des polnischen Adels an den Festen aus Anlaß der jüngsten Anwesenheit des Kaisers in der Provinz teilnahm. Man hat daraus vielfach schließen wollen, daß der neue Oberpräsident überhaupt wieder einen Wechsel des Polenurteils, eine neue Ära der Versöhnungspolitik gegenüber den Polen einleiten solle. Das war wohl kaum richtig. Aber als genauer Kenner der Provinz, in der er selbst begittert war (er war

Besitzer des Gutes Zborowlo im Kreise Jaroschin) stand er dem grundbesitzenden Adel der Provinz wesentlich anders gegenüber als ein Mann vom grünen Tische, und er verstand es vortrefflich, unnütze und unnötige Bestimmungen zu vermeiden, wie sie der Bureaucratismus so gern hervorruft. Auch auf die Anwendung des Entschuldigungsgelehes und die Fassung des Grundteilungsgelehes, das den preussischen Landtag in der letzten Tagung beschäftigt hat, dürfte er in diesem Sinne eingewirkt haben. Er war überhaupt ein Mann, der seiner ganzen Persönlichkeit nach den Staatswegen nie in der Bureaucratie suchte, sondern hoch über dieser stand. Zugleich war er bei aller Entschiedenheit seiner Überzeugung ein warmherziger Mensch, der persönliche Sympathien und persönliche Hochachtung weit über den Kreis seiner politischen und kirchlichen Gefinnungsgenossen hinaus genoß. So haben z. B. auch die Lehrer bereitwillig und dankbar anerkannt, daß er ein Herz für sie hatte, obwohl seine grundsätzlichen Anschauungen von dem Verhältnis zwischen Kirche und Schule denen der großen Mehrheit der Lehrerschaft wie dem Juge der Zeit zuwiderliefen. Für die ganze preussische Staatsverwaltung ist der Verlust eines solchen Mannes schwer und schmerzhaft; er ist es in ganz besonderem Maße für die Provinz Posen und die Ostmark, denn dort hat er naturgemäß in der Hauptstadt erst fassen können, und es ist fraglich, ob es so leicht sein wird, gerade für diese Aufgabe einen geeigneten Ersatzmann zu finden, denn es verstand sich in dieser von den schärfsten Gegensätzen zersplitterten Provinz von selbst, daß seine Politik manchen Anfeindungen ausgesetzt war, Anfeindungen, wie sie eben nur eine in jeder Beziehung durchaus selbständige Persönlichkeit leicht überwindet. Eine solche Persönlichkeit aber, die fest auf eigenen Füßen stand, war Dr. Schwarzkopf. S. Diez.

General v. Deines.

Am 30. Mai verstarb zu Berlin der General der Artillerie z. D. Adolf v. Deines im dreundschaftlichen Lebensjahre. Mit ihm ist ein um die Entwicklung der deutschen Fußartillerie hochverdienter Offizier dahingegangen. Geboren am 10. März 1852 zu Hanau als Sohn eines Kaufmanns, trat er nach abgelegter Reifeprüfung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt am 29. März 1870 in das damalige Festungs-Artillerieregiment Nr. 8, auf Beförderung ein und zog 1870 mit ihm in den Krieg. Hier nahm er besonders an der Belagerung von Paris teil, und die dort mit seiner Waffe gemachten Erfahrungen wurden entscheidend für seine spätere verdienstvolle Tätigkeit für deren großartige Entwicklung. Am 9. März 1872 wurde er Sekondeleutnant und, nach dreijährigem Besuche der

Der Fürst von Albanien beim Ritt durch Durazzo nach der Rückkehr vom Besuch der Raufgräben.

Zu der Aufstandsbewegung in Albanien.



Zur Eröffnung der Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart am 14. Mai: König Wilhelm II. von Württemberg während des Rundgangs durch die Ausstellung.

Im Hintergrund die Halle für Körperhygiene.



Wirkl. Geh. Rat D. Dr. Philipp Schwarzhopf,
Oberpräsident der Provinz Posen, † am 30. Mai.
(Phot. W. Fischer, Berlin.)

Kriegsakademie, am 14. September 1880 Premierleutnant. Im folgenden Frühjahr zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert, verblieb er hier bis zum Jahre 1883. Dann wurde er zum Adjutanten bei der 2. Fußartilleriebrigade ernannt. In diese Zeit fällt bereits seine erste Verwertung der bei der Belagerung von Paris gemachten Erfahrungen, indem er im Auftrage des Generalstabes die von diesem herausgegebene kriegsgeschichtliche Einzelschrift „Die Tätigkeit der Belagerungsartillerie vor Paris im Kriege 1870/71“ verfasste, in der zum erstenmal ihre großen Leistungen gebührend gewürdigt wurden. In Anerkennung seiner Tätigkeit hierbei wurde er im Oktober 1885 als Hauptmann in den Großen Generalstab versetzt, dem er nun mit einzelnen Unterbrechungen während seiner gesamten Dienstzeit angehören sollte. Am 20. September 1890 zum Major im Generalstab befördert, befehligte er von 1894 an ein Bataillon im Garde-Fußartillerieregiment, wurde 1897 Oberstleutnant, als solcher Kommandeur des Schleswig-Holsteinischen Fußartillerieregiments Nr. 9 und hierauf Chef des Stabes bei der Generalinspektion der Fußartillerie. In dieser Stellung rückte er am 22. März 1899 zum Obersten auf und kam 1901 als Abteilungschef in den Großen Generalstab. In dieser Stellung wurde er am 17. Februar 1903 zum Generalmajor befördert. Am Königsgeburtstage 1906 zum Oberquartiermeister im Generalstab ernannt, avancierte er am 16. Oktober desselben Jahres zum Generalleutnant. Am 18. Oktober 1910 erhielt er den erblichen Adel und trat am 22. November desselben Jahres mit dem Charakter als General der Artillerie in den Ruhestand. Seiner Tätigkeit verdankt unsere Fußartillerie viel für ihren gewaltigen Aufschwung in den letzten beiden Jahrzehnten. Vor allem wurde sie beweglicher, so daß sie als „Schwere Artillerie des Feldheeres“ diesem zu folgen vermag, indem sie auch die sogenannten „Spannungsabteilungen“ erhielt. Schon bei der Chinaexpedition konnten die schweren Feldhaubitzen ihre Probe im Ernstfall glänzend ablegen. Der nun heimgegangene war auch ein entfernter Verwandter des 1911 verstorbenen Generals der Kavallerie und kommandierenden Generals des 8. Armeekorps Gustav v. Deines. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand widmete er sich neben anderen philologischen Studien besonders auch der Goethe-Forschung, zu der ihn Jugenderinnerungen an das Wilhelms-Hauschen in seiner Heimat angeregt haben mögen.

Paul v. Mauser.

Am 29. Mai ist der Meister der deutschen Gewehrinindustrie, königlich württembergischer Geheimer Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. Paul v. Mauser, nach kurzer Krankheit im sechsundsechzigsten Lebensjahre am Herzschlage verstorben. Mit ihm ist ein Selbmademan in des Wortes bester Bedeutung

dahingegangen, ein Mann, der sich durch genialen Scharfsinn wie durch Ausdauer und unermüdlichen Fleiß aus kleinen Anfängen zu einer ungeahnten Höhe emporgeschwungen hat. Als jüngstes von den dreizehn Kindern des früheren Schuhmachers und nachmaligen Büchsenmachermeysters Andreas Mauser aus Sonthelm bei Heilbronn und dessen Ehefrau, der Weibgerbers-tochter Maria Agatha Heim aus Oberndorf a. N., am 27. Juni 1838 in Oberndorf a. N. geboren, kam Peter Paul Mauser im Frühjahr 1852 in die dortige staatliche Gewehrfabrik als Schlosserlehrling. Den ersten Fingerzeig für seine späteren gewaltigen Erfolge, die seinen Namen in aller Herren Länder getragen, erhielt Mauser im Jahre 1858 gelegentlich einer von Oberndorf nach Södingen unternommenen Sängerkahrt, wobei er auf der Burg Hohenzollern zum erstenmal ein Jätnadelgewehr sah. Sofort tauchte der Gedanke an die Möglichkeit in ihm auf, die damalige Waffentechnik vollständig umzugestalten. Eine weitere Anregung erhielt der im Frühjahr 1859 als Artillerist ausgehobene junge Mann während seiner Dienstzeit in der Modellkammer des Ludwigsburger Arsenal, wo er die dort vorliegenden Modelle der damals noch sehr unvollkommen konstruierten Hinterladergewehre kennen lernte und den Entschluß, sie zu verbessern, faßte. Nach seiner Rückkehr vom Soldatendienst und Wiedereintritt in die Gewehrfabrik zu Oberndorf machte er sich mit seinem Bruder Wilhelm an die Neukonstruktion einer muskelfähigen Waffe. Das erste Produkt der gemeinschaftlichen Arbeit der Brüder war eine kleine,



General der Artillerie z. D. Adolf v. Deines,
um die Entwicklung der deutschen Fußartillerie hervorragend verdienter Offizier,
† am 30. Mai. (Kopfphot. Sanbau-Sellin, Berlin.)



Die Beisehung der beim Rettungswerk anlässlich des Brandes der Tschifschyskafaserne verunglückten drei Matrosen des deutschen Panzerkreuzers „Goeben“ in Konstantinopel am 24. Mai.

(Phot. Sebah & Joallier, Konstantinopel.)



Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. h. c. P. v. Mauser,
Mitbegründer und langjähriger Generaldirektor der Waffenfabrik
Mauser Aktiengesellschaft in Oberndorf a. N., † am 29. Mai.
(Phot. D. Zähring, Berlin.)

noch heute im Stuttgarter Armeemuseum aufbewahrte Hinterladerkanone. Der Deutsch-Dänische Krieg 1864 und der große Erfolg des Jätnadelgewehres lehrte die Brüder, daß sie ihre Kräfte vom artilleristischen Gebiet weg auf das der Gewehrfabrikation allein konzentrieren mußten. Es gelang ihnen, einen große Vorteile bietenden Selbstspanner zu erfinden (1864), und in ihren weiteren Versuchen und Bemühungen um eine verbesserte Gewehrkonstruktion kamen sie von der Jätnadel zur Stiftpfession. Da die Brüder ihr neues Gewehr weder in Württemberg noch in Preußen verwerten konnten, so boten sie es dem österreichischen Kriegsministerium an, das ihnen eine warme Empfehlung an den Vertreter der amerikanischen Gewehrfabrik Remington gab. Mit diesem schlossen die Brüder dann einen Vertrag, demzufolge sie sich verpflichteten, die weitere Fabrikation des neuen Mausergewehres in Rüttich fortzusetzen. So siedelten sie denn 1867 nach der belgischen Industriestadt, dem damaligen Mittelpunkt der Waffenfabrikation, über, lehrten jedoch im Jahre 1869, um bittere, aber heilsame Erfahrungen bereichert, wieder nach Oberndorf zurück und hatten endlich, nach Erfindung eines noch mehr vervollkommenen Gewehr-schlusses, den Erfolg, daß ihr Modell 71 als erstes deutsches Armeegewehr eingeführt wurde. Damit begann der Aufstieg. Der Betrieb wurde ständig vergrößert, denn von allen Seiten kamen die Aufträge. Am 13. Januar 1882 starb Wilhelm, Pauls Bruder, und die ganze Last des Unternehmens ruhte nunmehr allein auf den Schultern Pauls. Er arbeitete, neben der Leitung des umfangreichen Betriebs, rastlos weiter an dem Ausbau eines Mehrladergewehrs, und es gelang ihm, das Gewehr 71 zum Repeatergewehr auszubauen durch Anbringung eines unter dem Lauf liegenden Magazins und eines lösfähigen Zubringers. Diese Waffe wurde dann im deutschen

Seer unter der Bezeichnung „Infanterie-Repeatergewehr M. 71-84“ eingeführt. Im Jahre 1898 erfolgte weiter die Annahme eines von Paul neu konstruierten Mausergewehres (Kal. 7,9 mm) für die gesamte deutsche Armee unter der Bezeichnung „Infanterie-Repeatergewehr 98“. Nach dem Auslaufen der automatischen Waffen wandte sich Mausers erfinderischer Geist auch dieser Neuerung zu, und er schuf im Jahre 1896 die Mauser-Selbstlade-pistole, die er am 20. August 1896 auf dem Schießstand Kathrinenhof bei Charlottenburg Kaiser Wilhelm II. vorführen konnte. Hierbei stellte der Kaiser, der mit der neuen Waffe selbst nach der Scheibe schoss, an den Erfinder die Frage, wie lange Zeit er zu brauchen glaube, bis er die Ausgestaltung der Selbstladebewaffe zum Infanteriegewehr vollendet haben werde, und Paul Mauser erwiderte, er werde hier zu etwa eine Frist von fünf Jahren benötigen. Doch erst im laufenden Jahre gelang Mauser die Lösung des Problems.

Das Wasser der Kraft. Ein Märchen :: :: Von Frida Schanz.

Das Dorf war arm. — Es lag mit seinen paar Dutzend zerfallener Häuser, seinen mageren kleinen Feldern, seinen wenigen Obstbäumen und seiner uralten grauen Kirche zwar in einer breiten Bergmulde, die die freieste Überschau bot über eine ganze Welt von Hügeln und Tälern bis in die weiteste blaue Ferne, ja, bis zu einem glitzernden Randstreifen des Meeres.

Aber diese schöne Aussicht war auch sein einziger Reichtum. Und vor lauter Arbeit, Sorge und Mühe hatten die Leute selten Zeit, sich ihrer so recht zu erfreuen.

Der einzige, der Zeit hatte, war Carol, des Dorfes unglücklichster Bub. Carol war einer armen Witwe Sohn.

Im fernen Bergwerk, wohin die Männer wochenweise zur Arbeit gingen, während die Weiber und größeren Kinder daheim die steinigen Felder bestellten oder spannen und woben, war der Vater verschüttet worden.

Carol hatte ihn gar nicht gekannt.

Er war am Tage von des Vaters Tod zur Welt gekommen — ach, ein unseliges Trostgeschenk für die Frau, die den starken, schönen Mann, den Vater ihrer Kinder — nun sieben — dahingegeben hatte!

Ein Jammerkind, in jeder Bedeutung des Wortes ein Jammerkind, war dieser siebente.

Jammer begrüßte ihn. Und er war zum Bejammern.

Es war, als hätte der Schöpfer beim Bau seines Körperchens ganz die Knochen vergessen. Schlapp und schlaff, ohne Halt und Kraft waren seine Glieder.

Und so blieb es.

Die Nachbarn der Witwe meinten zwar nach dem ersten Jahr, im zweiten würde sich's geben.

Und vom zweiten vertrösteten sie sie auf das dritte.

Aber es gab sich nicht.

Nun war Carol schon acht Jahre alt, und seine armen Hände hatten noch keinen Gegenstand zu erfassen, seine Füße noch nicht die Erde zu berühren vermocht.

Er lag im Bette oder in Kissen gepackt in seinem Holzwägelchen. In dem wurde er von den Geschwistern mit hinausgefahren, wenn sie Steine auf den kleinen Äckern lasen, oder wenn sie jäteten, pflanzten, säten, sichelten oder banden.

Oder wenn sie spielten! — Was aber selten genug geschah. — Leider! —

Denn die riesige steinige Bergmulde war ein Spielgebiet ohnegleichen.

Eine größere Mannigfaltigkeit der Bodengestaltung, ein größerer Reichtum an Schluchten, Höhlen und Klüften, an verstreutem, großem und kleinem Gestein, an Stufen und Terrassen und Hohlwegen läßt sich gar nicht ausdenken.

Jedes Kind konnte seine eigene weite Bergterrasse als Reich haben, jedes Kind seine ragende Felsklippe als Königsburg — so viele der Terrassen, so viele der verstreuten, steilragenden Klippen gab es im breiten, sonnenheißen Tal.

Das war dann ein Verstecken und Jagen, ein Rufen und Kämpfen voll glühender Lust.

Der Junge im Wägelchen, das sieche Bürschchen ohne Kraft und Beweglichkeit fühlte den Spielenden ihre Spielwonne voll glühender Sehnsucht, wenn auch gönnend, nach.

Daß es so tief und heiß fühlte, daß es sein Unglück so schwer empfand, das machte dieses Unglück so groß.

Um das Spiel war's ihm nur halb. Um die Arbeit verzehrte er sich fast.

Seine Seele war nicht schlaff und matt, sondern stark, kräftig und gerade.

Er wäre gern der Tüchtigste von allen gewesen, nur um recht viel zu schaffen, zu helfen, die Last der anderen zu mindern.

Nun konnte er nichts tun als höchstens einmal auf ein paar Ziegen und Schafe Obacht geben, die in seiner Nähe magere Weide suchten, während die Geschwister die anderen Tiere höher hinaufführten ins weite und doch so nahrungsarme Steingebiet.

Höchstens einmal die Gefahr erspähen, laut rufen konnte er, wenn etwa ein Raubvogel verdächtig niedrig seine Kreise zog.

An einem Sommertage hatten drei oder vier von den Kindern der Witwe mit den anderen Dorfkindern wieder einmal die Ziegen ins zerklüftete, mit magerem Gebüsch durchsetzte Gestein des oberen Tales zur Weide getrieben.

Und Carol war in seinem Wägelchen auch wieder mitgenommen worden.

Da zog sich, nur von seinem Warnrufe den anderen angekündigt, und ehe es einer der anderen richtig hatte kommen sehen, ein dunkles Unwetter über der Steinwildnis zusammen.

Vom rasenden Sturme gejagt, vom Regen wie mit harten Bandstreifen gepeitscht, ja schließlich wie mit Mulden überschüttet, von Blitz und Donner wild geschreckt, trieben die Dorfkinde, mehr fliegend als laufend, die kleine Herde zu Tal.

Carols Wägelchen hatten die Geschwister zum Schutze gegen die Wetterwut, und weil sie es beim besten Willen im rasenden Laufe nicht mit sich nehmen konnten, in einen kleinen natürlichen Schuppen, eine zum Stehen und Gehen zu niedrige, aber für das Fahrzeug gerade genügend hohe Höhle zwischen dem Steingerölle, geschoben.

Da lag nun der arme Kerl, hilflos, allein, im tiefen Dunkel, wie ausgestoßen.

Draußen tobte die Wildwetterwut.

Carol hatte keine Ahnung, wie viele Stunden er lag.

Trotz aller Geduld schien es ihm sehr lange.

Eine dumpfe Angst, ob die Geschwister sich die Stelle wohl auch richtig gemerkt haben würden, kam in ihm auf.

Furchtbar wie nie empfand er seine Hilflosigkeit.

Sein ganzes tiefes Elend weinte sich einmal, zum ersten, einzigen Male in leidenschaftlichem Schluchzen aus.

Und Stunde auf Stunde verging.

Die Angst wuchs. Niemand kam.

Ja, ganz bestimmt hatten sie seinen Zufluchtsort vergessen!

Er fühlte nun auch nagenden Hunger. Und vor allem brennenden Durst!

Ganz dunkel und seltsam kam da plötzlich die Empfindung von irgend etwas Erquickendem, Feuchtem, das in seiner Nähe sein mußte, über ihn. Er hob den Kopf gleich einem witternden Reh. Noch deutlicher empfand er da die Nähe von Nässe.

In diesem Augenblick leuchtete draußen ein so scharfgreller Blitz, daß sich die Höhle für den Bruchteil eines Augenblicks matt erhellte.

Und er sah —

Wasser, Wasser füllte den Raum —

Ein großes, gefülltes Becken mußte es sein, an dessen Rand sein kleiner Wagen stand — ein Teich — ein See.

Mit äußerster Anstrengung richtete Carol den Oberkörper auf, um zu fühlen und zu tasten. Er ließ den schlaffen rechten Arm über den Wagenrand fallen. In diesem Augenblick tauchte der Zeigefinger seiner herabhängenden rechten Hand in die Flut.

Mit einem furchtbaren Schrei aber zog er ihn zurück.

Schmerz zerriß ihn, wie er ihn nie geahnt, Schmerz, für den es keine Worte gibt. Nicht nur sein Finger, sondern seine ganze Hand brannte, wie in geschmolzenes, glühendes Eisen getaucht.

Sein Bewußtsein schwand.

Zu grauenhaft, zu entsetzlich war der Schmerz.

Todesdunkel neigte sich über ihn und schloß ihm den schreienden Mund.

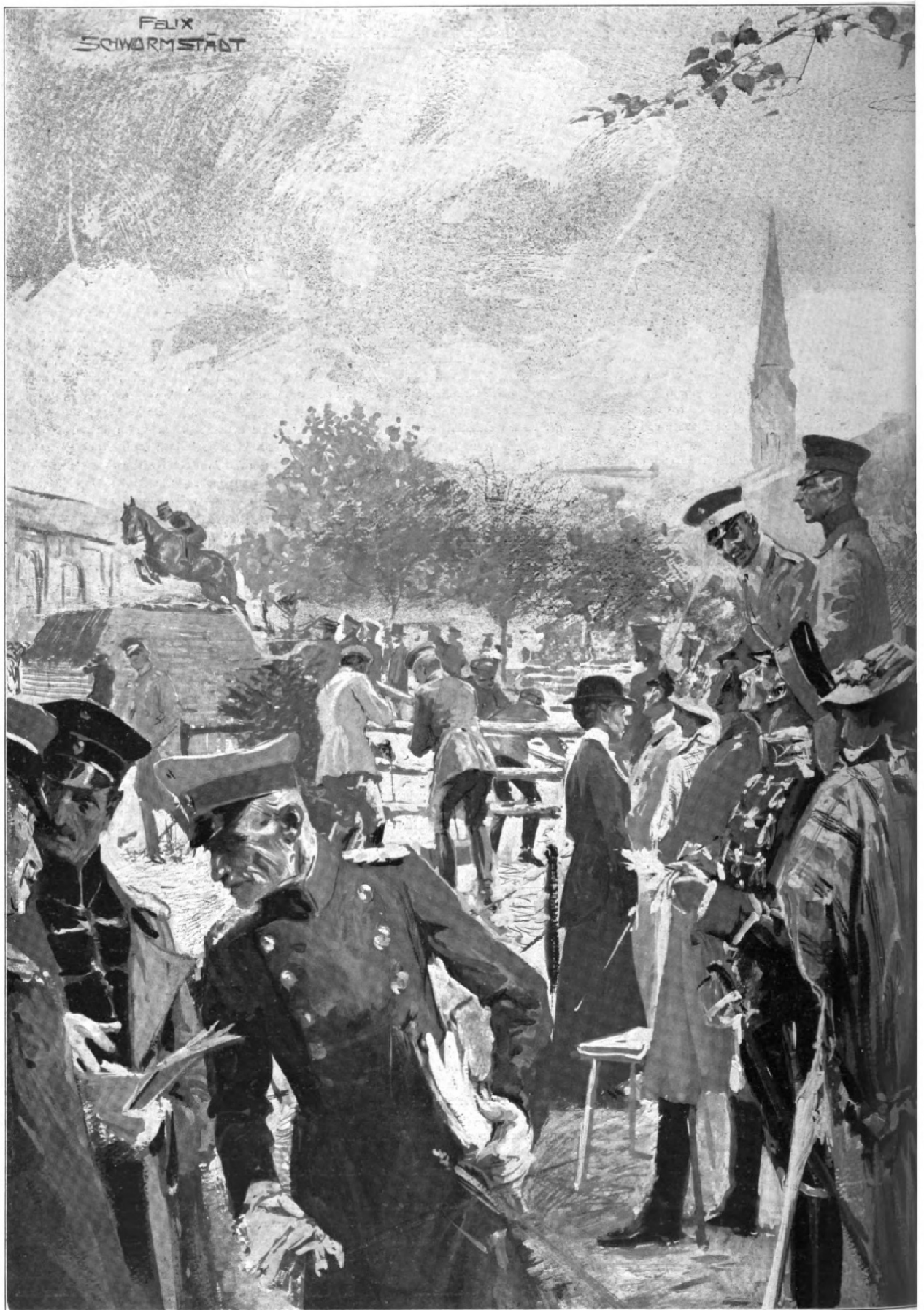
Noch in tiefer Ohnmacht haben die Geschwister nach Stunden den Bruder gefunden.

Er lag wie tot.

Für tot haben sie ihn nach Hause gefahren.

Dort wachte er auf.

Aber er lag wochenlang in heftigem Fieber. Bei der Erinnerung an das Erlebte schüttelte sich sein Körper vor Grausen. In seinen Fiebertäumen jammerte er immer wild, wild über seine verbrannte Hand, an der doch in Wirklichkeit nicht das geringste zu sehen war.



Während des Reit-Turniers des Militär-Reitinstituts in Hannover vom 22. bis zum 24. Mai; links im Hintergrund

Nach einer Originalzeichnung unseres



d: Ein Sprung über den Doppelwall, links im Vordergrund: Oberst Seiffert, Chef des Militär-Reit Instituts.

ialzeichners Felix Schwormstädt.

Aber das Fieber mit seinen Phantasien ging vorbei. Es kam ein langes, feines Gesunden.

Und — was war nur das?

Ein Gefühl von Frühling, ein Geruch wie der von feuchter, kräftiger Erde und Veilchenduft durchzuckte ihn oft.

Seltsam hoffnungsfroh wachte er früh oft auf! Es war ihm beinahe, als ob er aufstehen könnte. Eines Tages fand die Mutter, die ihn wusch und umbettete, seine Glieder seien fester.

Da kam ein jubelndes Hoffen über ihn. Täglich, stündlich probierte er seine Kraft. Und er spürte richtig, daß sie stündlich wuchs.

Er probierte, Dinge fest anzufassen, sich auf die Füße zu stellen.

Es ging beinahe.

Eines Tages ging es wirklich. O Jubel! O Jubel! Ehe ein Vierteljahr vergangen war, konnte er den Löffel selber halten, konnte er den Griffel führen, konnte er ein paar kleine Handreichungen leisten, ein paar Schritte gehen.

Fröhlicher, seliger als Carol in seinem neuen, zarten Kraftgefühl war wohl kein Kind landein, landaus.

Er glaubte, nun werde es so weitergehen, er werde immer rüstiger, immer tüchtiger werden, ein brauchbarer, treuer Gehilfe seiner armen Mutter. Aber so war es doch nicht.

Seine Kraft war unendlich zart. Sein schmales Gesicht mit den leuchtenden Augen blieb sehr weiß und so fein wie Wachs, seine Gestalt sehr zart, seine Hände wurden wohl geschickt, aber Lasten konnten sie niemals heben.

Und das ganze Tagewerk aller Menschen im Tal war eigentlich in der Hauptsache das Tragen schwerer Last. Aus ein paar spärlich rieselnden Brunnchen und aus tiefen Becken, in denen sich das Regenwasser sammelte, mußte in Kesseln und Kübeln das kostbare Naß, an dem das Tal so arm war, in die Häuser getragen werden.

Immer wieder mußte man Steine von den Äckern lesen. Das bißchen Erdreich mußte man weit herbeiholen. Weither holten die Frauen und großen Kinder die Wolle zum Spinnen. Weithin trugen sie das Gespinst, Brot und Getreide schleppten sie ein — und wieder trugen sie den Männern das sorglich und sparsam zubereitete Essen in die Bergwerkstadt.

All diese Mühsal sah Carol immer schärfer mit immer wachenden Augen — weil sie ihm nämlich in der Gestalt seiner zärtlich geliebten Mutter so greifbar vor Augen stand. Seine einst so schlanke, schöne Mutter war so müde. Jeder ihrer Bewegungen sah man das an. Sie hatte geschafft und getragen, was sie konnte in all den Jahren. Und konnte nun kaum mehr.

Carol erhaschte oft einen Ausdruck auf ihrem lieben, geduldigen Gesicht — immer in dem Moment, als sie sich anschickte, den schweren Korb mit der versponnenen Wolle und allerlei Essen für Männer im Bergwerk auf den Rücken zu heben, einen Ausdruck, der ihm das Herz im Leibe umdrehte, so weh tat er ihm.

Er beobachtete scharf, wie die Mutter sich beherrschte, wie sie sich zusammennahm, um ihren Kindern ein frohes Gesicht zu zeigen.

Sie empfand es, wie er es nun auch hellsehend empfand: Es war zu viel, war immer zu viel gewesen, und sie konnte nun wirklich fast nicht mehr.

Wohl halfen ihr die Großen. Aber die großen Esser brauchten auch so viel. Und noch war keins groß genug, um allein in der weiten Welt sein Brot zu suchen. — Einer war da, der aß, ja aß mit dem heißen Hunger einer starken, drängenden Genesungskraft, die noch immer größere Stärke verlangte. — Und half nichts. — So wenig doch, daß es gleich war wie nichts. —

Du armer kleiner Carol! Schluchzest du nun wieder die Nächte lang heimlich ins Kissen? Sinnst und grübelst dich müde?

Ja, immer, immer sann er. Wo er ging und stand, zerbrach er sich den Kopf, wie er's machen sollte, daß seine Kräfte noch wüchsen.

Er hatte einst den mit den Wollbinden vollgehäuften Tragkorb seiner Mutter zu heben versucht.

Da kam er sich vor wie ein kleiner Schmetterling, der einen Stamm hätte bewegen wollen, so gering war seine Kraft gegen die Schwere des Korbes!

Und diesen Korb trug die feine, hagere Mutter stundenlang über den steinigten, auf und nieder gehenden Weg am Berghange!

Carol lag in der Steinöde zwischen Dornen und Gestrüpp und ballte zornig die Hände und gab sich dem ihn wild schüttelnden, wehen Schmerz rückhaltlos leidenschaftlich hin.

Und saß dann lange still, ganz still. Und sann und sann. Groß und klar waren seine bergblauen Augen geweitet.

Ein Gedankenweg hatte sich ihm aufgetan.

Nie hatte er einem Menschen gegenüber von seinem Erlebnis in jener Berghöhle zu sprechen vermocht. Nein, nicht zu denken vermochte er an jenen Augenblick übermenschlicher Schmerzen.

Aber ganz leise hatte es ihn schon manchmal angerührt; ein ahnendes, ganz scheues Empfinden, als sei zwischen jenem unheimlich grauisigen Schmerzmoment und seiner darauffolgenden Genesung, der Erlangung jener kleinen, zarten Bewegungskraft, die er nun besaß, irgendein geheimnisvoller Zusammenhang vorhanden.

Er hatte nie klar darüber nachdenken wollen. Aber nun hielt er den Gedanken fest, zäher, immer zäher.

Wenn es wirklich so wäre?

Wenn der höllenheiße, nicht auszuhaltende Schmerz von damals ihm durch die Fieberkrankheit hindurch seine nun vorhandene Kraft gebracht hätte? —

Er fing an, sich zu prüfen.

Ob er, um mehr Kraft zu erlangen, wohl imstande sei, noch einmal jene Feuerqual zu erdulden? Ja, noch mehr von ihr? Ein maßloses Entsetzen verbot ihm zunächst, dem Gedanken weiter nachzugehen. Aber tapfer nahm er ihn wieder auf. Immer von neuem faßte er ihn klar ins Auge.

Es galt einen Versuch.

Voll Angst, daß ein anderer jenes Wasser der Qual zufällig finden und berühren könnte, hatte er in der ganzen, seiner Genesung folgenden Zeit Steinchen um Steinchen zusammengetragen und vor dem Eingang jener Höhle aufgehäuft, so hoch, daß niemand mehr den kleinen Schuppen hätte zu finden vermögen.

Er hatte nun seinen Entschluß gefaßt. Er brachte den Eingang der Höhle zutage und kroch gebückt in sie hinein.

Der See war richtig da; Carol hatte sich einen Feuerstein mitgenommen und hatte einen Bund dürer Zweige entzündet, um genau zu sehen, wo er sich befand.

Scharfblau, azurklar, blau wie ein Blitzlicht, blau wie allerblaustes Edgestein lag das Wasser zwischen feuchten, kuppelrund gewölbten Felsenwänden. Eine herzhaft Frische und Kälte schien von ihm auszugehen.

Genau so hatte es ihn damals angehaucht.

Aber die Erinnerung an damals, an die Feuerqual, die in dem kühl scheinenden Wasser schlief, überfiel Carol nun wieder mit furchtbarer Gewalt.

Wie eine laute, wilde Warnung drängte es ihn fort zur Flucht, aber sein Mut und Wille überherrschte die Warnungstimme. Er kniete nieder und tauchte mit klarer Entschlossenheit nicht nur den Finger, sondern die ganze rechte Hand in das funkelnde Becken.

Da fiel der Schmerz aller Schmerzen, der Brand aller Brände wieder mit mark- und beinzerrüttender Gewalt über ihn her. Er hielt die Qual einen Bruchteil einer Sekunde mit Bewußtsein aus. Nicht nur seine Hand, sondern sein ganzer Arm schien in geschmolzenem, glühendem Eisen zu vergehen.

Leblos sank er am Rande des Beckens auf den Boden hin.

Niemand kam diesmal auf den Gedanken, am rechten Ort nach Carol zu forschen. Er blieb tagelang verschwunden, mit Angst und Qual von den Seinen gesucht.

In diesen Tagen machte er, in der Höhle liegend, aus starrer Ohnmacht erwacht, einen noch viel schwereren Fieberzustand durch, als jener erste gewesen war, einen Zustand des Halbbewußtseins, der aber, als er sich eines Morgens, noch halb im Traum, schwankend und wankend zum Tale hinuntertappte, in ein sturmstarkes, fauchzendes Gefühl von Kraft und Genesung überging.

Er sank in die Knie vor überströmendem Gefühl. Das Überstandene durchzuckte ihn noch mit Entsetzen. Aber sein ganzes Inneres war doch voll von Dank, voll vom Gefühl einer ungeheuer herrlichen Erlösung.

Blaß und leuchtend wie ein Auferstandener trat der verloren Geglaubte mit der aufgehenden Morgensonne in die Hütte.

Aufrecht und stämmig stand er da. Gewachsen war er, groß war er, schön.

Und er schloß Mutter und Geschwister lachend in die Arme, in kräftige, muskelstarke Arme.

Dann ging er an die Arbeit.

Jauchzend genoß er das Glück des Schaffens, schöner, reicher, als er es nur von fern gehaut. Kein Überschuß an Kraft war in ihm, nicht Spiel war ihm das Schwere. Starkes Wollen und äußerstes Können hielten sich gerade das Gleichgewicht.

Die volle, natürliche Kraft eines starken Jungen seines Alters war mit dem Vergnügen eines Kindes gepaart, dem alles dies noch neu und ein himmlisches Geschenk ist.

Und ausdauernder Fleiß hob mehr und mehr die nachgeschenkten Kräfte. „Ich kann!“ O Wonne aller Wonnen, die dieses Wort für ihn enthielt. Er konnte die alten schweren Kupferkessel von dem weit-entfernten Brunnen und Wasserbecken nach Hause tragen. Er konnte mit den störrischen Ziegen fertig werden, konnte hacken und graben, konnte Holz aus dem Buschwäldchen holen, breite, schwere Traglasten. Er konnte Steine tragen, er konnte, o höchstes Glück, der Mutter Tragkorb tragen, den schmerzhaft schweren Korb.

Die Mutter und er teilten sich nun in die Last.

O diese Gänge mit der Mutter!

Ein heimlicher Festzauber war über ihnen.

Immer schon hatten diese Mutter und dieser Sohn besonders lieb zu einander gehört.

Die Mutter hatte sich die Hände fast zerrungen, die Füße richtig blutig gelaufen nach dem verschwundenen Sohn.

Nun hatte sie ihn wieder! so wieder!

Und eine glücksarte Geheimniskraft zwischen ihnen verbot ihr, viel zu fragen und zu forschen.

In den Augen ihres Jungen war oft, nur für ihren Mutterblick erkennbar, etwas von fremder Hoheit, von erhabenem Ernst, etwas, was sonst nur dem erwachsenen Menschen durch allertiefstes Leiden und den Sieg über das Leiden zu eigen wird. Daneben aber stand so viel traute, herzige Munterkeit, so viel Bubenlachen und Bubenlust!

Und daran kann sich eine liebende Mutter, noch dazu eine, von der eben eine ihrer drückendsten Sorgen abgefallen ist, schon halten und laben!

Als wären sie jetzt erst so ganz bekannt und vertraut geworden, plauderten und schwatzten die beiden auf ihren langen, sonnenübergossenen steinigen Wegen, auf denen bald die Frau, bald der Knabe die größere Last trug; sie hatten den Inhalt des einen Korbes geteilt, aber weil die Mutter jetzt mehr arbeiten konnte, wurden doch beide Körbe wieder überswer.

Sie, die so selten Zeit gehabt hatten, miteinander zu reden, schwätzten nun gemächlich von den anderen Geschwistern, von kleinen und großen Sorgen und Freuden; sie genossen beim Wandern und Plaudern den zauberhaften Ausblick vom steinigen Bergsteig in die weite, weite Welt.

Sie sprachen vom Nahen und Fernen, und einmal fragte Carol seine Mutter, wie es denn eigentlich käme, daß da draußen, so weit man sähe, die Fluren so üppig grün und rosa und golden lägen von Wieswuchs und blühender Hirse und Mais und Korn. Und ihr Tal dagegen so starr, so leer, so steinern und arm. Und dann weiter: warum denn die paar Menschen trotzdem so treu an diesem Tale hingen, warum sie nicht auswanderten in die grünen und goldenen Felder und zwischen ihnen ihre Häuser bauten?

Die Mutter erzählte darauf lang und viel.

Sie holte die ältesten Kunden und Sagen ihrer Eltern und Voreltern aus der Erinnerung herauf und berichtete folgendes.

Die steinige Talmulde sei einst vor sehr alten Zeiten überreich gesegnet und überaus fruchtbar gewesen. Ein Strom sei breit und voll in silbernen Wasserfällen von der Höhe herniedergerauscht und drunten im ruhigen Bett in schwerer Breite gemächlich durch das hügelige Land dem Meere zugeströmt. Reiche Fülle von Saft und Kraft habe er durch die Landschaft verbreitet; grüne Matten, bunte Wiesen, schwere Felder, Obst-haine und Schattenwald hätten die ganze Talbreite gefüllt. Stattliche Dörfer überall. Stolz wie Schlösser hätten die bäurischen Anwesen ge- prangt. Aber das sei alles durch eine Steinlawine, die sich von einem der hohen Gipfel droben losgelöst hatte, überschüttet worden. Häuser, Felder, Vieh, auch viele Menschenleben hätte die im Falle millionenfach zerstückelte Steinmasse begraben.

Das Schlimmste: sie hätte dem Tale den Strom genommen.

Vom Tage des Lawinenfalls an war das Wasser versiegt. Spurlos sei der mächtige Strom verschwunden und mit ihm Fruchtbarkeit und Frische, Reichtum und Kraft.

Die Matten seien, soweit die Steine sie nicht überdeckt hätten, verdorrt und verlehzt, die Bäume abgestorben, die Felder zu Steingeröllern ausgedorrt.

„Und als der Reichtum hin war,“ sagte die Mutter, „sind die Menschen fortgezogen. Verkommen ist das ganze Land. Nur die paar, die an die Quelle unterm Stein und an das Wasser der Kraft und der Schmerzen glaubten, die sind geblieben. Von ihnen stammen wir alle ab, und trotz aller Müh' und Not können wir uns von der Scholle unserer Väter je länger, je unmöglicher trennen.“

„Das Wasser der Schmerzen! Das Wasser der Kraft!“

Mit heißfragenden Augen hing Carol an der Mutter Gesicht.

„Was ist das? Was sagst du da? Was ist's mit dem Quell unterm Stein, mit dem Wasser der Schmerzen und der Kraft?“

Die Mutter erzählte:

„Das ist eine uralte Weissagung. Nachdem man die Steinwüste Jahr um Jahr vergeblich nach der Stromquelle abgesucht habe, soll ein blinder Seher vor seinem Ende verkündet haben: „Der Quell des Stromes liege tausend Schritte bergauf über dem Quell der Schmerzen unter dem Steine der Unmöglichkeit. Wer aber seinen Körper in dem See der Schmerzen bade, der werde die Unmöglichkeit bezwingen und dem Tale Heil und Fülle wiedergeben.“

Als müßte ihm das Herz zerspringen vor stürmender Gewalt, so war es Carol, als er diese Worte vernahm.

Keiner, hatte die Mutter noch gesagt, hätte die Weissagung bisher recht verstehen können.

Er verstand sie! Er verstand sie!

Tiefstes Zagen, höchstes Wagen kämpften einen verzweifelten Kampf in ihm. Aber bald siegte der gewaltige Mut.

Carol ist am nächsten Morgen festen Willens und Wissens ins Stein-geröll hinaufgewandert.

Er zählte vom Eingang zum See der Schmerzen, den nur er allein kannte, tausend Schritt und kam an einen Felsblock, der so groß war, daß der hochgewachsene Knabe wie ein Zwerg danebenstand.

Aber der Zwerg hatte den Willen, es mit der Unmöglichkeit aufzu-nehmen.

Und so ist es dann gekommen.

Mit höchstem Menschenmut ist Carol in den See der Schmerzen hinein- getaucht.

Es war, als ob nicht nur sein Körper, sondern auch seine Seele ver- brenne für alle Ewigkeit; so übermenschlich war die Qual.

Der See hob ihn nach einigen Sekunden leblos ans Ufer.

Dort lag er etwas über ein Stündlein in traumlosem Schlaf.

Dann erhob er sich, ein von den Kräften der tiefsten Wunder dieser Welt Durchränkter.

Groß und mächtig wie ein junger Recke stieg der zwölfjährige Carol vom See der Schmerzen die tausend Schritte zum Stein der Unmöglichkeit hinan.

Dreimal setzte er an, um den Stein fortzubewegen.

Beim erstenmal erzitterte der Stein leise; beim zweitenmal bewegte sich der Stein; beim drittenmal wankte er und rollte dann etwa tausend Schritte gerade über die nächste Bergstufe hinweg, wo er, den Eingang zum See der Schmerzen fest verschließend, unbeweglich liegen blieb.

Das war ein schallendes Jauchzen aus allen Hütten, aus allen Herzen, aus allen Kehlen, als der seit Jahrhunderten versiegt Strom mit Rauschen und Brausen zu Tale in sein altes verlassenes Bett brach.

Es stäubten die Fälle. Es schwoll die schwere, silberne Wassermac.t.

Erquickende Frische, erlösender Schwall.

Nicht möglich ist es, den Jubel der armen Enterbten zu schildern. Sie sollen wie toll gewesen sein, sie sollen gejubelt, getanzt, gejodelt, ge- lacht, geschrielt, gefeiert haben bis in die späte Nacht.

Aber wie der wilde Strom sein altes Bett, fanden sie auch bald ihr Gleichmaß wieder.

Nicht das frühere des müden Ertragens, sondern das eines ruhigen Glücks.

Denn im Tale sproßte und trieb, blühte und gedieh bald alles wieder. Die Felder trugen reich und voll; Mühlen gingen, schwere Viehherden weideten.

Viel Fleiß und Arbeit forderte diese neue Zeit. Aber die Leute hatten schaffen gelernt, und einer war unter ihnen, der führte und leitete sie.

Ihm strahlte ein höheres Wissen und Einsehen von der hohen Stirn. Er wurde der Führer der Herzen, ein Weiser, eine der seltenen leuchten- den Gestalten, deren Andenken in ihrer stillen Welt nach Jahrhunderten noch nachhallt, wenn auch die große Weltgeschichte sie nicht kennt.

Carol nennen die Eltern ihre erstgeborenen Söhne noch heute gern in jenem Tale.

Der deutsche Fußballsport und seine Entwicklung. Von W. Dopp, Berlin.



Besucherzahlen.

äußeren Politik, der Hader der Nationen und Parteien verschwand in das graue Nichts — die völkerverbrüdernde, alles einende, selbst den Lauesten mit sich fortziehende gewaltige Macht des Fußballsports war es, die eine wahre, echte Begeisterung erweckte.

In Deutschland, mit seinen gewaltigen Zahlen im Fußballsport, war der Höchstbesuch bei einem Fußballspiele 16000 Zuschauer, was in der nächsten, schwer zu begeisterten deutschen Eigenart seine Erklärung findet. Aber die wichtige, für unsere nationale Wohlfahrt so unendlich wertvolle Jugendpflege bildet innerhalb des deutschen Fußballsports eins der wichtigsten Momente, und vor allem sind es in den kleineren Ländern nur eine oder zwei Zentralen, die für den Fußballsport dominieren, während in Deutschland in jeder größeren Stadt Tausende von Zuschauern und Tausende von Fußballtreibenden vorhanden sind, wodurch das festgefügte Gebäude eines Volkssports im vollsten Sinne des Wortes gegeben ist.

Großzügig angelegte Sportplätze in allen bedeutenden Fußballzentren, in den kleineren Städten wohlgepflegte Rasenplätze, die vor allen Dingen auch der Jugendbewegung innerhalb des Fußballsports in entgegenkommender Weise zur Verfügung gestellt werden. Auch hier haben die kleineren Länder durch die Konzentration in den großen Städten und durch die finanzielle Beihilfe von Sportmännern einen großen Vorsprung vor den deutschen Fußballvereinen. Plätze wie in Budapest, Wien, Amsterdam usw. sind vielleicht mit Ausnahme des Fußballplatzes im Deutschen Stadion in Deutschland nicht zu finden, ein Mangel, der bei der stetig wachsenden Popularität und bei der immer mehr steigenden Anteilnahme der oberen und Finanzschichten unseres Volkes mit der Zeit beseitigt werden dürfte. Viel wichtiger und bedeutungsvoller sind aber die ethischen Momente, die dem Fußballsport innewohnen. Für die Erhaltung unseres Volkes, für die Heranziehung einer gesunden, wohlhabenden Jugend ist der Fußballsport einer der mächtigsten und anerkanntesten Faktoren.

Mehr als dreißig Jahre zurück lassen sich die Spuren des deutschen Fußballsports verfolgen; einzelne Vereine, wie der Deutsche Fußballverein von 1878, Hannover, der F.C. Frankfurt 1880, Frankfurt a. M., bestehen länger als drei Jahrzehnte. Beide Vereine betrieben und betreiben nicht das Association-Fußballspiel, dessen Pflege der Deutsche Fußballbund übernommen hat, sondern das Rugby-Fußballspiel, das heute in Deutschland nur ganz vereinzelt gespielt wird. Das heute im Deutschen Fußballbund mächtig daschende Association-Fußballspiel gewann von Anfang an größere Verbreitung und Bedeutung, da es auf Betheiligte und Zuschauer einen größeren Reiz ausübte als das Rugby-Fußballspiel.

Die Schwierigkeiten, mit denen die neugegründeten Vereinigungen von allem Anfang an zu kämpfen hatten, ließen bald das Verlangen nach einem stärksten Zusammenschluß zur gemeinsamen Arbeit in ihnen entstehen, und so bildeten sich nacheinander, zunächst in den größeren Städten, losse Verbände aus den Sportvereinen, die durch Austragung von Meisterschaften der Bildung einer festeren Organisation auf breiterer Grundlage wirksam vorarbeiteten. Frühzeitig schon tauchte die Idee eines alle umfassenden

Der populärste Sport, der Volkssport par excellence, ist heute der Fußballsport, ein Faktor in unserem öffentlichen Leben, ein Stützfaktor, dem Stadt und Staat die vollste Aufmerksamkeit zuwenden mußten. Wenn auch in kleinerem Maße als in England, wo man diese glänzende und für die Jugend bedeutsame Leibesübung bereits in den fiebziger Jahren als Nationalport pflegte, aber doch in derselben begeisterten Weise eroberte sich der Fußballsport in allen übrigen Ländern im Fluge die Gunst des Volkes, wobei die kleineren Nationen infolge der günstigen Konzentration spielerisch schon zum Teil ein höheres Niveau erreicht haben als wir in unserem großen, dezentralisierten Deutschland. Länderwettkämpfe in Holland gegen Deutschland sahen 25000 begeisterte Zuschauer; dieselbe gewaltige Zahl wies der letzte Länderwettkampf Österreich gegen Ungarn in Wien auf, und die Begeisterung der Österreicher, bzw. der Wiener war ein Abschäumen nationalen Empfindens. Die Sorgen des Alltags, die Kämpfe der hohen inneren und äußeren Politik, die das graue Nichts

Deutschen Fußballbundes auf, aber zwanzig lange Jahre hindurch währte es, bis es endlich gelang, am 28. Januar 1900 den Deutschen Fußballbund in Leipzig aus der Taufe zu heben. Von sechs- undachtzig Vereinen aus allen Teilen Deutschlands stimmten nach längeren Debatten sechzig für die Gründung und erklärten ihren Beitritt. Ein provisorischer Ausschuss wurde zur Ausarbeitung der Statuten und Spielregeln berufen. Noch in demselben Jahre wurden einheitliche Spielregeln nach dem Muster der englischen geschaffen und eingeführt, denen die verschiedenen Systeme der einzelnen Verbände weichen mußten. Von diesem epochalen Zeitabschnitte an beginnt der glänzende Aufstieg des deutschen Fußballsports zu seiner heutigen überragenden Stellung. Namen von Rang, deren Träger durch ihr zähes Wirken für das von ihnen geliebte und sorgsam gehegte Spiel die Grundlage zu seiner jetzigen Größe geschaffen haben, knüpfen sich hier an, von denen Dammmer, Dr. Manning, Benjemann, Professor Dr. Hennepe, Prag, B. Heinden, Boxhammer, Klose, J. Schröder wohl die herausragendsten sind.

Mehr als zwanzig Jahre hatte der deutsche Fußballsport gekämpft und gerungen, seine Fortschritte waren nur gering gewesen, die Hindernisse fast unüberwindlich, bis es gelang, die Gegenkräfte zwischen Zentralisation und Dezentralisation der Bestrebungen zu überbrücken, und bis durch Schaffung der Deutschen Meisterschaft und Stifftung des Kronprinzen-Pokals eine wertvolle Betonung des Einheitsgedankens im deutschen Fußballsport gewährleistet war. Die Kämpfe um die Deutsche Meisterschaft und den Kronprinzen-Pokal stärkten nicht nur das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitglieder der einzelnen Landesverbände, sie sorgten auch dafür, daß die Vertreter von Ost und West, Nord und Süd häufiger miteinander in Berührung kamen. Sie bildeten schließlich eine wichtige Vorstufe für die ebenfalls bald beginnenden internationalen Länderwettkämpfe des Deutschen Fußballbundes.

Man strebte ja auch ganz selbstverständlich vor allem stets eine enge Verbindung mit England an, da man der Anregungen und Lehren aus dem Mutterlande des Sports gerade im Anfang besonders bedurfte. Auch die Beziehungen zu den übrigen kontinentalen Fußballtreibenden Nationen sind die denkbar besten. Länderwettkämpfe mit Holland, Belgien, der Schweiz, Österreich, Ungarn und Dänemark, Städtewettkämpfe mit Wien und Paris zählen zu den traditionellen deutschen Fußballsportlichen Ereignissen.

Für den gewaltigen Umfang des deutschen Fußballsports mögen folgende Zahlen einen weiteren Beleg geben:

Von den am Schluß des Jahres 1913 vorhandenen 161613 Mitgliedern beteiligten sich nicht weniger als 106822 tätig am Spiel, das sind 66 Proz., eine Zahl, die kaum von anderen großen Körperpflege treibenden Verbänden erreicht wird; 82275 dieser Spieler, also 77 Proz., stehen im Alter von 14 bis zu 20 Jahren. Gerade diese Zahlen zeigen klar und deutlich, wie sehr das Fußballspiel eine Pflegstätte der Jugend geworden ist, wie ihm die Herzen der deutschen Jugend gehören.

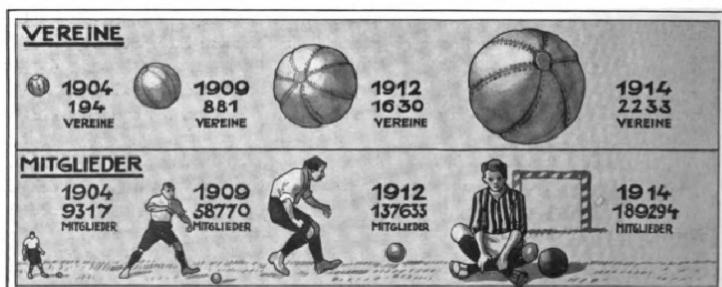
Nicht verschieden gestaltet sich das Verhältnis der Spiel-tätigen Mitglieder in den einzelnen Verbänden. — So weist der Verband Brandenburgischer Fußballvereine bei 14673 Mitgliedern 11349 Spieler, das sind 74 Proz., auf; der Verband Mitteldeutscher Ballspielvereine bei 23260 Angehörigen 17653 Spiel-tätige, also 75 Proz. Des weiteren haben der Süddeutsche Fußballverband 7195 Mitglieder und 5306 Spieler (73,6 Proz.); der Baltische Palen- und Winterportverband 5288: 3748 (70 Proz.); der Norddeutsche Fußballverband 25230: 17010 (67,5 Proz.); der Westdeutsche Spielverband 34645: 23671 (68,5 Proz.); der Verband Süddeutscher Fußballvereine 51322: 28055 (54,8 Proz.).

Die Zahlen der übrigen fußballtreibenden kontinentalen Länder bleiben hinter diesen weit zurück, da es sich dort meistens nur um die wenigen Großstädte handelt, in denen der Fußballsport stärkere Verbreitung besitzt.

Interessante Resultate ergeben sich bei der Gegenüberstellung der Besucherzahlen bei größeren Fußballereignissen in Deutschland und im Ausland. England steht hier durch



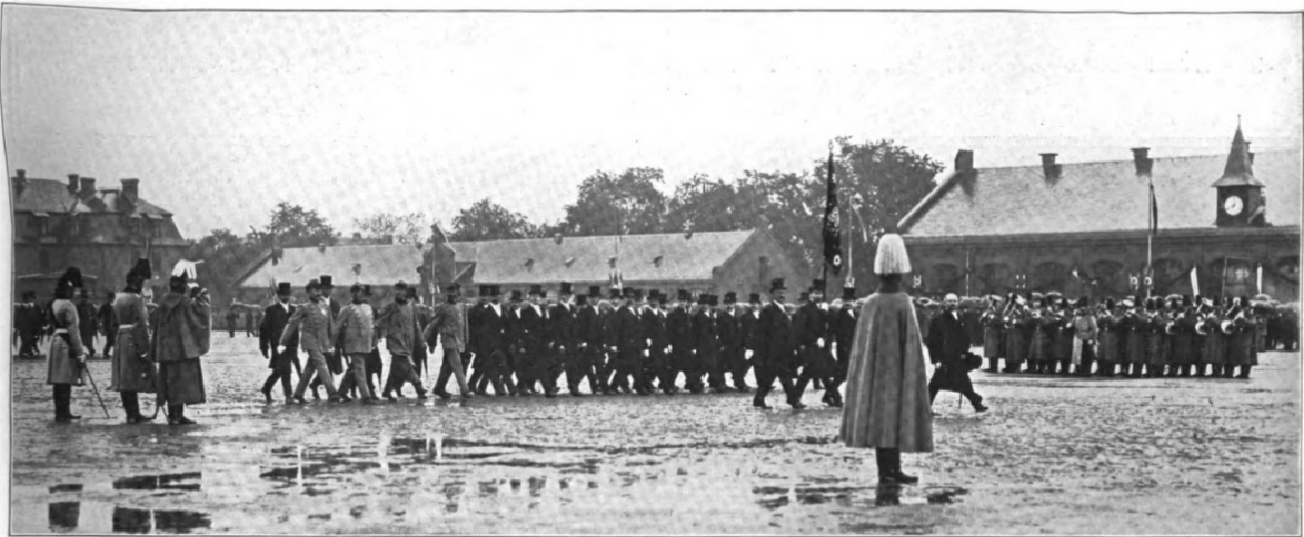
Mitgliederzahl des Deutschen Fußballbundes 1913.



Die Spiel-tätigkeit im Deutschen Fußballbund.

Die Entwicklung des Deutschen Fußballbundes.

Zur Entscheidung der Deutschen Fußballmeisterschaft 1914 in Magdeburg am 31. Mai: Statistisches vom deutschen Fußballsport.



Die 100-Jahrfeier des Garde-Schützenbataillons vom 26. bis zum 28. Mai in Groß-Lichterfelde: Ehemalige Angehörige des Bataillons vor dem Kaiser.



Von dem Entscheidungsspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft in Magdeburg am 31. Mai: Ein interessanter Moment nach einem Eckball vor dem Tor der Fürther Spielvereinigung, die nach zweieinhalbstündiger Spieldauer den Verein für Bewegungsspiele in Leipzig mit 3 : 2 Toren besiegte.

das Berufsspieltum an weitaus erster Stelle. Erreichen in diesem Lande die Zuschauerzahlen bei den einfachen Viaspielen schon eine Durchschnittszahl von 30 000 bis 40 000, so wurden bei dem Endspiele um den Pokal im Crystal Palace in London vor zwei Jahren sogar 120 000 zahlende Besucher gezählt. Derartige Riesenzahlen sind aber auch vorläufig nur bei dem Sportvoort Großbritanniens möglich. Auf dem Kontinent dürfte wohl Ungarn und hier speziell Budapest in erster Linie stehen, wo Meisterschaftsspiele ebenfalls 20 000 Menschen und Länderspiele 30 000 Zuschauer versammeln. Holland und Österreich, bzw. Amsterdam und Wien stellen bei Länderwettkämpfen, wie eingangs bereits erwähnt, ebenfalls 28 000 begeisterte Zuschauer. Die Höchstzahl in Deutschland bei einem Fußballspiele war im Stadion 16 000, anlässlich des diesjährigen Pokalendspiels. Die Durchschnittsziffer bei den Meisterschaftsspielen, speziell in Berlin, dürfte mit 1500 nicht zu hoch gegriffen sein.

Die faszinierende Gewalt, die das Fußballspiel auf unsere Jugend ausübt, die diesem herrlichen Spiele begeistert in Scharen zufließt, bedeutet für unsere nationale Wohlfahrt ein außerordentlich wichtiges Moment, das von Staat und Stadt gebührend anerkannt wird, und das dem Fußballsport den Stempel des wirklichen Volkssports in allen seinen Teilen in der prägnantesten Weise aufdrückt.

Totenhäu.

Dr. Rohlfhaas, der bisherige deutsche Generalkonsul in Moskau, der vor einiger Zeit zur Dienstleistung im Auswärtigen Amt nach Berlin berufen worden war, ist am 11. Mai dort gestorben. Dr. Rohlfhaas, ein geborener Württemberger, der zwölf Jahre lang das Deutsche Reich in Moskau vertrat, galt als

vorzüglicher Kenner der wirtschaftlichen Verhältnisse in Rußland. Er war kürzlich zur Beratung des Auswärtigen Amtes in Sachen des neuen Handelsvertrages nach Berlin gekommen. Der erst in den vierziger Jahren stehende Beamte war ein Sohn des verstorbenen Oberlandesgerichtspräsidenten Rohlfhaas in Stuttgart. In das Auswärtige Amt war er im Jahre 1896 eingetreten, in Moskau war er jahrelang als Konsul und seit dem vorigen Jahre als Generalkonsul tätig.

Dr. Friedrich Schäfer, Oberstabsarzt a. D., der Reorganisations- und Leiter des kaiserlichen Militär-Sanitätswesens, ist an den Folgen einer Blutvergiftung in Bangkok gestorben. Nach Beendigung des Russisch-Japanischen Krieges, den er im Auftrage des preussischen Kriegsministeriums zum Studium sanitärer Fragen auf russischer Seite mitgemacht hatte, wurde Dr. Schäfer von dem König von Siam berufen, um das schwer darniederliegende dortige Heeres-Sanitätswesen nach europäischem Muster neu zu organisieren, was ihm auch trotz mannigfachen Widerstandes gelang. Er erbaute dort ein großes Krankenhaus nach deutschem Muster und unter deutscher Leitung in Verbindung mit einer medizinischen Akademie. Für das Deutschtum in Siam hat der Verstorbene sehr viel getan.

Dr. Emanuel Reiser, namhafter Nationalökonom, außerordentlicher Professor an der Universität Heidelberg, ist dort nach langer Krankheit, 65 Jahre alt, gestorben. Er war am 26. September 1849 zu Mainz als Sohn eines Kaufmanns geboren, hatte das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht und an den Universitäten Heidelberg und Göttingen studiert. Durch die Überlegung einer Reihe von Schriften englischer Nationalökonomien der klassischen Periode hat er zur Popularisierung dieser Epoche der nationalökonomischen Wissenschaft Dankenswertes beigetragen. Seine akademische Lehrtätigkeit erstreckte sich neben den Fächern der theoretischen und praktischen Nationalökonomie insbesondere auch auf Fragen des Bank- und Börsenwesens. Von seinen Schriften sind zu nennen: „Der Begriff des Reichtums bei Adam Smith“, „Die Hypothekendarlehen und ihre Jahresabschlüsse“, „Eine Denkschrift über die englische Wollenindustrie“, „Zur Geschichte der Prämiengehälften“.



Mr. H. B. Durpea führt seinen br. H. Durbar II, mit M. Mac Gee im Sattel, nach dessen Sieg im diesjährigen Englischen Derby in Epsom am 27. Mai zur Wage zurück.

DIE PARISER FRÜHJAHRSSALONS.

VON CARL LAHM, PARIS.

Den beiden „Salons“ der bildenden Künste, die alljährlich bis in den Juni hinein das unermessliche Grand-Palais beanspruchen, um mit der Massenproduktion über den Mangel an stark persönlichen Talenten und großen Könnern hinwegzutäuschen, ist der Krieg erklärt worden. Man warf sowohl der alten Société des Artistes Français wie der neueren Société Nationale des Beaux-Arts vor, nur noch die offizielle Kunst zu pflegen, nach Staatsaufträgen zu jagen und immer ausschließlich dem akademischen Geschmack Rechnung zu tragen. Jetzt scheint der Staat dieser gewerkschaftlich organisierten Künstlerschaft beweisen zu wollen, daß er selbst von dieser offiziellen und akademischen Macht nichts hält und vor einer Revolution von oben nicht zurückschreckt.

Armand Dayot, Generalinspektor der Schönen Künste, ergriff die Initiative zu dem Plan, wenigstens alle fünf Jahre einmal die „Salons“ durch eine vom Staate geleitete und von den fremden Regierungen beschnittene Internationale Kunstausstellung zu ersetzen, ganz nach dem Münchner Beispiel. Es half Dayot nichts, daß er darauf hinwies, Paris verliere immer mehr seinen Ruf als Kunstzentrale der Welt. Die Komitees, sowohl Bonnat wie Roll, protestierten gegen das Attentat auf den privilegierten Jahrmärkte ihrer Gesellschaften. Die ausländischen Maler und Bildhauer von Ruf zogen sich fast völlig von den „Salons“ zurück? Um so besser! Man braucht die Konkurrenz nicht; die Kundschaft stillt ihren Bedarf im Lande. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden Minister und Parlament dieser zünftigen Beschränkung zuwider die Vorschläge Dayots annehmen und mit Hilfe eines Häufleins unabhängiger Künstler, darunter Rodin, die „Salons“ jedes Lustrum einmal auf die Hälfte des Grand-Palais beschränken, damit die ausländischen Maler und Skulptoren ihrer würdigen Räume finden und Frankreich wieder erfährt, was draußen geleistet wird — seit der Weltausstellung von 1900 hatte es tatsächlich davon nichts mehr erfahren.

Selbst in dem weniger überlaufenen Salon der Société Nationale ist der Katalog auf 2774 Nummern angeschwollen. Die 74 annehmbaren Leistungen und 700 mittelmäßigen werden von 2000 höchst gleichgültigen und noch schlechteren erdrückt. Diesmal hatte Simon, der seine bretonischen Bilder zu den erstangeführten 74 rechnen darf, die Saalordnung übernommen und boshaft eine Auslese getroffen, die in ganz wenigen Räumen das Achtbare vereinigte und das Übrige in einer Sintflut über die anderen Saalfluchten niedergehen ließ. Lucien Simon hat nicht die aufrichtige Kraft seines Freundes Cottet, der diesmal nicht

ausstellte, aber er kommt zeichnerisch den viereckigen Keltenköpfen und den rauen, landschaftlichen Motiven der Bretagne nahe; violette Schnitterinnen im goldenen Korn und schwerfällige, schmauchende Seeleute auf der Kaimauer, treffliche Freilichtbilder stehen im Gegensatz zu einem Interieur, in dem Simon sein Töchterchen bei der Tanzstunde zeigt.

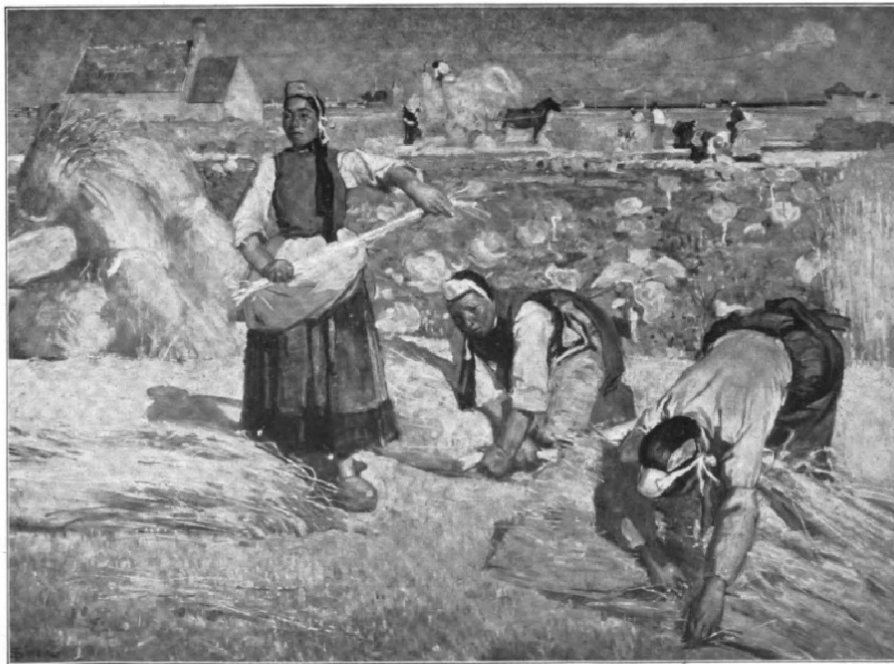
Zum Besten gehören die dekorativen Panneaux des sich naiv und primitiv stellenden Maurice Denis, der reizvoll rosa und hellblau harmonisierte odysseische Szenen schilderte, „Nausikaa und ihre Gefährtinnen“. Die Mädchen neigen sich und springen beim Ballspiel mit mathematischer Grazie — wenn sich Rhythmus malen läßt, malt Denis rhythmisch! Neben ihm, der in Frankreich zu bedeutendem Ansehen gelangt ist, rechnet man zu den „Clous“ die am Gegenpol stehenden, mit gewollter Brutalität und diesmal mehr im Geiste Grecos als Goyas ausgeführten Bilder des Spaniers Zuloaga. Aus Dank dafür, daß der französische Akademiker Maurice Barrès dem augenkranken, vertikal in optischer Entstellung alles zu schmal sehenden Theotocopuli Genialität nachrühmt, porträtierte Zuloaga den hageren, schwarzen, dämonischen und ausgedörrten Barrès, sein Greco-Buch in der Hand, inmitten von Felsen, hinter denen rotleuchtend die Mauern Toledos aufsteigen. Interessanter ist das mit noch größerer Originalität gemalte Bildnis eines Kardinals, dessen metallgeprägter Jesuitenkopf seltsam in eine von allem Sonnenschein verlassene, öde Landschaft hineinragt.

Breiter Platz ist der Rückschau auf das Lebenswerk des allzu früh verstorbenen Gaston La Touche gewidmet, dessen schon Arsène Alexandre in der „Illustrierten Zeitung“ ausführlich gedachte; solche retrospektive Ausstellungen werden mitunter dem Rufe jüngst entschwundener Künstler gefährlich — man kann aber die zwanzig größeren und dreißig mittleren, farbensprühenden Dekorationen La Touches nebeneinander sehen, ohne die Freude an diesen vornehmen, phantastischen Farbenscherzen zu verlieren.

Was noch hervorheben aus der Reihe der guten und besseren Arbeiten? Die stark angelegten und weniger als zuvor samartig verschwommenen Porträts von Charles Guérin, den anatomisch fabulösen, aber zu dottergelben Herkules im spinatgrünen Hesperidengarten von Desvallières, die venezianischen, nervösen und mit schwarzer Tusche gezeichneten Bildchen von Raffaelli, die mit hellenischer Poesie getränkte Waldsee-Idylle von Ménard, die zu zuckrigen, flatternden Frühlingsweibchen von Auburtin, den ungleichmäßigen Plafond für das Petit-Palais von dem einst so tüchtigen Roll, das ausgedehnte Wand-



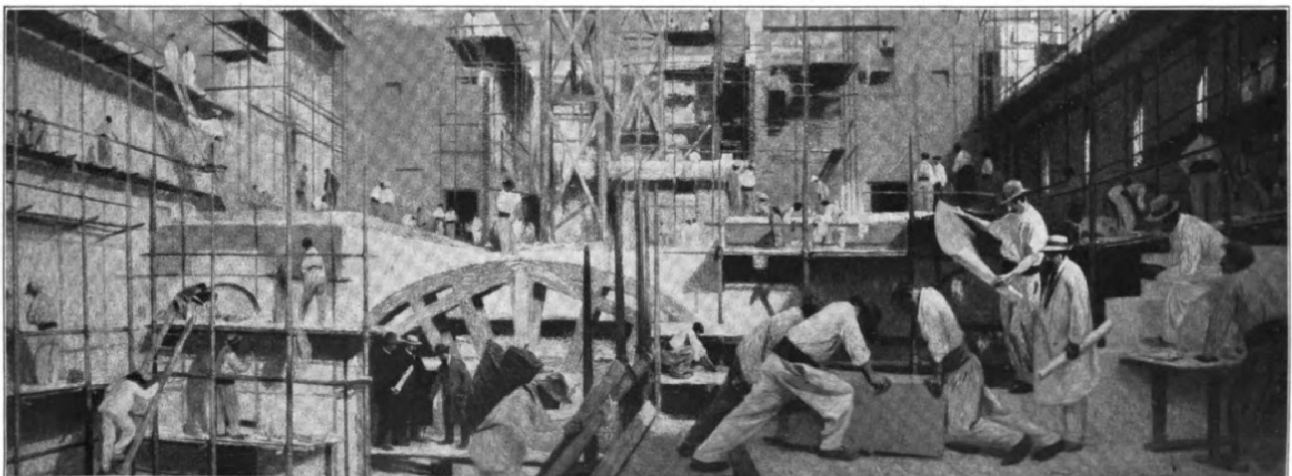
François Flameng: Der Flieger Santos-Dumont. (Phot. Vizzavona, Paris.)



Lucien Simon: Die Garben. (Phot. Em. Crevaux, Paris.)



Oben: J. Francis Auburtin: Frühlings Erwachen. (Phot. Vizzavona, Paris.) Mitte: Links: Antonio de La Gandara: Die Schauspielerin Ida Rubinstein. (Phot. Vizzavona, Paris.) In der Mitte: Maurice Denis: Nausikaa. Teilstück eines Wandfrieses. (Phot. Moreau Frères, Paris.) Rechts: Harold Speed-London: Dame in Weiß. (Phot. Vizzavona.) Unten: Henri Martin: Die Arbeit. (Phot. Vizzavona.)



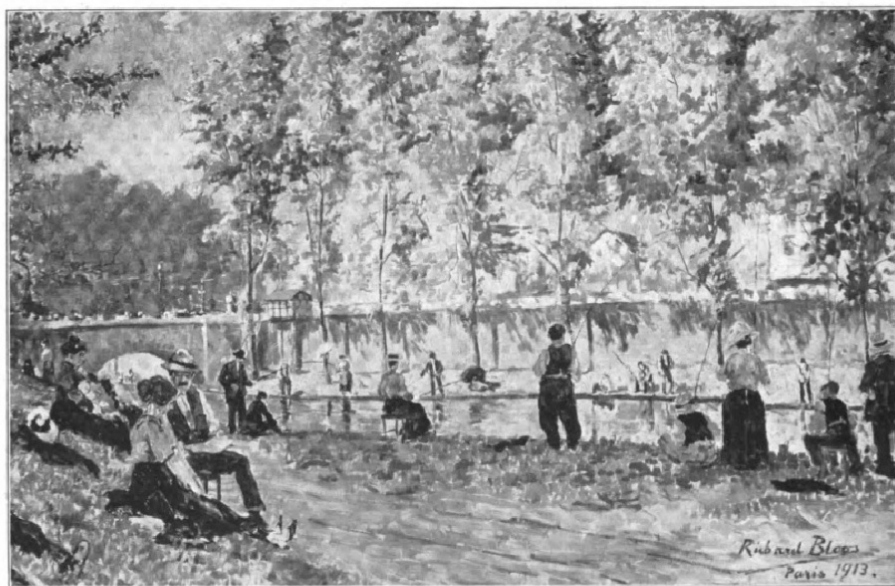


Jean François Raffaelli: Venedig. (Phot. Vizzavona, Paris.)

gemälde für das Stadthaus in Roubaix „Verleihung der Tuchprivilegien durch den Grafen von Flandern“ vom herzenskalten, akademisch unfehlbaren Weerts, die geleckten, prächtigen Araber von Dinot, die ultraschicken Pariserinnen von La Gandara, die tangotanzenden, wie aus Schlagsahne erstandenen Mondänen Boldinis, die Porträts von Albert Besnard, von der Polin Boznanska, von den Angelsachsen Ablett, Davids, Steward und Speed, die scharmanten, rosigen Kinderköpfe von Miß How, die farbig-originelle Kartonpuppe von Magdalene Dayot . . . Dazu die Momentbilder aus Paris von dem Kölner Richard Bloos, der mit amüsanten „Anglern bei Charenton“ und einem größeren Bilde „Die Fortifs“ aufwartete, ein gutes Frühlingsbild von Klein-Chevalier und holbeinsche Porträte des Schweizers Bieler.

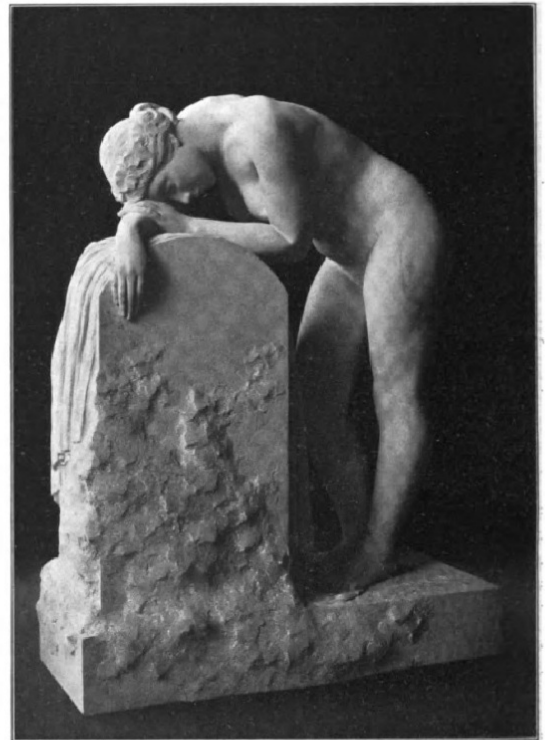
Die Bildhauerei muß sich hier, ebenso sehr wie im zweiten Salon, mit wenigen Namen begnügen: Albert Bartholomé hat in seiner menschlich wahren und schlichten Weise zwei ganz hervorragend schöne Figuren in den Stein gemeißelt, eine junge Frau, die sich sanft und schmerzbeugend über einen Grabstein neigt, und eine aus edelstem weißen Marmor gefertigte und noch vollendetere Büste der „Glorie“, als Wiederholung eines der edlen Frauenköpfe seines Rousseau-Denkmal im Panthéon. Auch der Russe Aronson hat eine ansprechende Frauenbüste gesandt. Ein etwas theatralischer, aber gutgearbeiteter Marschall Soult, hoch zu Roß, von Froment-Meurice und Porträts von Halou, Marcel-Jacques und Bourdelle lassen nicht übersehen, daß Rodins „Clemenceau“ fehlt, weil der greise Demokrat das Ausstellen abgelehnt und sich in der Bronze für zu „martialisch“ befunden hatte.

Der sogenannte „Große Salon“ gleicht seinen Vorgängern; man fragt sich, was aus all den gründlichen, ohne Begeisterung gemalten Bildern werden soll. Henri Martin, der Impressionist, sticht sonderlich mit seinem lichten, realistischen Riesenpanneau „Die Arbeit“ von den traditionellen Genrebildern ringsum ab. Er zeigt einen sonnigen, weiten Bauplatz, auf dem sich zahlreiche Maurer, Steinmetzen usw. tummeln, auf Gerüsten herumklettern, Granitblöcke fortbewegen und Mörtel rühren. Diese für den Versöhnungssaal bei Arbeitsunfällen im Justizpalast bestimmte Wanddekoration entbehrt zwar der Poesie des berühmten Schnitterbildes im Kapitol



Richard Bloos-Köln: Angler bei Charenton. (Phot. Vizzavona, Paris.)

zu Toulouse, wirkt aber imponierend durch kühne Architektur und Genauigkeit. Ein anderer Troubadour der Arbeit, Jules Adler, besingt diesmal nicht die feurigen Essen von Charleroi, sondern malt in seiner gewissenhaften und dabei elegischen Manier eine Gruppe normannischer Fischer und Frauen, die mit Netzen beladen über den Kai gehen — im Hintergrund Boulogne, duftig blau. Guillonets flimmernd pointillistische Hirten, die über den Strand von Syrakus in abendlicher Stimmung heimziehen, Gustave Pierres in Biedermeiermanier simplizistisch gezeichnete „Kinder beim Frühstück“, Jamois' solid ausgeführte Schnitter, Paul Chabas' badende Mädchen in wattiger Atmosphäre, die ein kecker Lichtstrahl durchbricht, Maxences peinlichst ausgepinselte, kühle und schöne Kannonissinnen, J. P. Laurens' kleines Historienbild: „Philipp II. im Escorial vor den Gräbern seiner Ahnen“, Zos Landschaft Bayonnes, in der er seinen Lehrer Bonnat mit allen Schülern porträtierte, Porträts von Bonnat selbst, von Ferrier, Baschet, Humbert, Dawant, Patriot und dem weniger akademischen Ernest Laurent: mit dem schärfsten



Albert Bartholomé: Grabmal. (Phot. Vizzavona, Paris.)

Fernrohr wird man keinen neuen Planeten entdecken.

Der Bildhauerei präsidiert Académicien Mercié, der auch der Präsident des ganzen „Salons“ ist — ein Wald von nackten und drapierten Marmorgestalten ragt in der Reithalle des Grand-Palais auf. Wir vermerken nur Jean Boucher, Nivet, Fernand David, Bernstamm, Blouhard — und glauben, daß weniger mehr wäre, daß die französische Künstlerschaft gewinnen würde, wenn sie dem Ausland die Hälfte des Platzes überlassen wollte, vielleicht alle fünf Jahre einmal.



Dorf-Toreador. Nach einem im Salon der Société Nationale des Beaux-Arts in Paris ausgestellten Gemälde von Ignacio Zuloaga.
(Phot. Vassilovskis, Paris.)

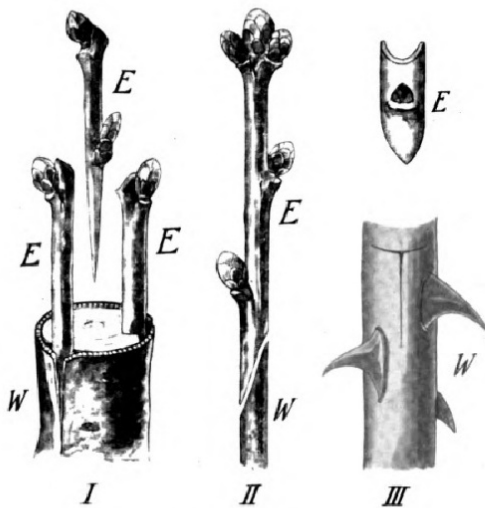
Transplantation.

Von Dr. C. Theising, Leipzig.

Mit Abbildungen nach Zeichnungen von W. Christofani und H. Schneider.

Seit alter Zeit übt man in der gärtnerischen Praxis die Kunst der Veredlung, bei Obstbäumen, um den Fruchttertrag zu steigern, bei Rosen und anderen Zierpflanzen, um Zahl und Qualität der Blüten zu verbessern. Zu diesem Zwecke werden in bestimmter Weise zugeschnittene edle Reiser, in anderen Fällen auch nur einzelne Knospen, einem geeigneten Wildlingsstamm eingepflanzt oder transplantiert (Abbild. I). Unter Bildung eines Wundgewebes verwachsen die beiden Pflanzen, der Pfropfling treibt aus und trägt Blüten und Früchte. Obgleich die Verbindung von Reis und Unterlage vollkommen ist und sich zwischen den Zellen der beiden vereinigten Pflanzen sogar Plasmaverbindungen herstellen, läßt sich im allgemeinen doch keine gegenseitige Beeinflussung beobachten, sondern jede der beiden Pflanzen bewahrt streng ihre Arteneigenschaften.

Die Methode der Veredlung wird so allgemein angewandt, daß man ganz das Wunderbare vergißt, zwei fremde Pflanzenteile miteinander zu einer organischen Einheit verwachsen zu sehen. Wie zahlreiche Versuche gezeigt haben, lassen sich auch durchaus nicht alle Pflanzen in der geschilderten Weise miteinander vereinigen, vielmehr ist für den Erfolg eine nicht zu entfernende Stammesgeschichtliche Verwandtschaft in unumgänglicher Voraussetzung. So leicht es beispielsweise ist, ein Birnenreis mit einer Quittenunterlage zu verbinden, so aussichtslos wäre die Transplantation auf einen Eichen- oder Buchenstamm. Dieses verschiedene Verhalten hängt in erster Linie damit zusammen, daß artfremde Eiweiße aufeinander eine giftige, zerstörende Wirkung ausüben, und daß diese Giftwirkung sich um so intensiver äußert, je entfernter die verwandtschaftlichen Beziehungen der betreffenden Lebewesen sind. Diese bemerkenswerte Tatsache gilt in gleicher Weise für Pflanzen und Tiere. Die neuere Forschung hat sich das zumut gemacht, um mit Hilfe dieser spezifischen Giftwirkung das Verwandtschaftsverhältnis verschiedener Lebewesen festzustellen. In erster Linie sind hier die Versuche Friedenthals bemerkenswert, der den

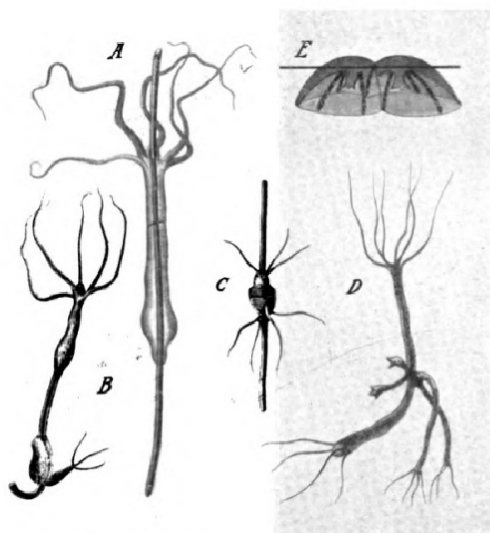


I. Transplantation bei Pflanzen (Pfropfen von edlen Reisern auf einen Wildlingsstamm).

Wenn ich vorher sagte, daß Reis und Unterlage keinerlei Wirkung aufeinander ausüben, so ist das nur bedingt richtig. Manche Pflanzen (z. B. die bekannte Judentasche (Physalis) bei Transplantation auf Kartoffel (*Solanum tuberosum*)) entwickeln sich auf der fremden Unterlage weit üppiger als auf der eigenen Art, während andere (als Beispiel nenne ich Birnenreis, auf Quittenunterlage transplantiert) zu Zwergformen verkümmern. Doch hand in Hand mit der Hemmung des vegetativen Wachstums geht dann häufig die Steigerung der Blütenbildung und des Fruchttrages; hierin liegt ein weiterer Vorteil der Veredlung. Auch die Lebensdauer von Reis und Unterlage kann, wie zahlreiche Versuche zeigten, durch eine Transplantation im günstigen oder ungünstigen Sinne beeinflusst werden. Das Höchstalter einer echten Pistazie (*Pistacia vera*) z. B. beträgt unter natürlichen Bedingungen etwa hundertdreißig bis hundertfünfzig Jahre; durch Überpflanzung eines Pistazienreises auf den Stamm eines Terpentinbaums (*Pistacia terebinthus*) wird dagegen die Altersgrenze des Reises bis auf zweihundert Jahre heraufgehoben, andererseits führt die Transplantation eines Pistazienreises auf den Mastixbaum (*Pistacia lentiscus*) seine Lebensdauer um etwa hundert Jahre ab, ein derartiges Reis wird selten über vierzig Jahre alt. Nach den bei Pflanzen erzielten Transplantationserfolgen lag es nahe, zu versuchen, ob sich nicht auch bei verschiedenen Tieren in entsprechender Weise Übertragungen von Körperteilen von einem Individuum auf ein anderes ausführen ließen. Anfangs wurden derartige Experimente mehr der Neugier halber, als

Verwunderung hier einheilen und sich weiterentwickeln; allmählich jedoch erkannte man, daß man hiermit eine Methode gewonnen hatte, mit deren Hilfe sich zahlreiche wissenschaftliche Streitfragen, so manches bedeutsame Problem der Entwicklungs-geschichte, zur Entscheidung bringen ließen. Auch in der praktischen Medizin sollte, wie wir weiterhin noch sehen werden, die Transplantationsmethode bald zu großer Bedeutung gelangen. Ehe wir auf diese verschiedenen Spezialfragen eingehen, wollen wir erst einmal einige der wichtigsten Transplantationsversuche bei Tieren kennen lernen.

Naturngemäß lassen sich derartige Experimente am leichtesten bei niederen Tieren ausführen. Die einfachen Organisationsverhältnisse des Körpers bedingen eine viel größere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der einzelnen Körperabschnitte, so daß diese Tiere schwerste Verwundungen, selbst Zerstückelung in mehrere Teile zu überleben vermögen. Ja bei vielen niederen Tieren (Polypen, Würmern, Seeesternen und manchen anderen Formen) geht die Lebensfähigkeit so weit, daß unter günstigen Bedingungen selbst verhältnismäßig kleine Teilstücke imstande sind, sich zu vollständigen Tieren zu ergänzen. Bei den höheren und höchsten Tierformen nimmt dagegen die Empfindlichkeit gegenüber Verletzungen ständig zu und das Regenerationsvermögen ab. Nur bei den Eiern, Embryonen und Larven findet man in vielen Fällen noch eine weitgehende Unempfindlichkeit und Lebensfähigkeit, so daß auch diese sich sehr gut zu Transplantationsversuchen verwenden lassen. Eins der beliebtesten „Versuchstierchen“ ist, seit Tremblay zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts seine schönen Experimente

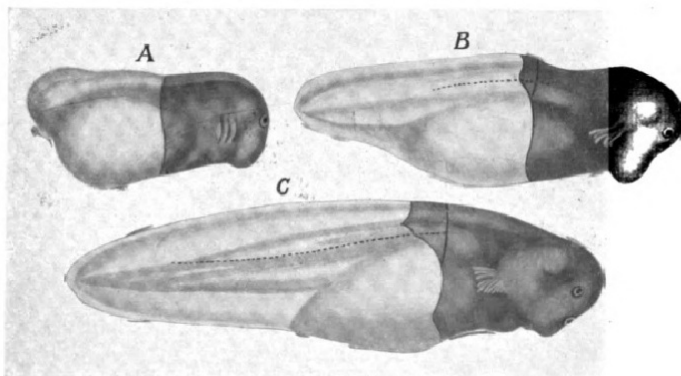


2. A—D Verwachsungsversuche mit Süßwasserpolyphen, E mit Quallen.

Nachweis führte, daß das Blut verschiedener Tierarten aufeinander eine stark zerstörende Wirkung ausübt und die roten Blutkörperchen des einen Individuums von der Blutfähigkeit des anderen aufgelöst werden. Während aber bei Formen, die im System nahestehe, oder gar bei Individuen der gleichen Art nur sehr geringe oder überhaupt keine schädlichen Folgen hervortreten, steigern sich diese in dem Maße, als man verwandtschaftlich ferner stehende Arten zu dem Versuche heranzieht. Das menschliche Blutserum z. B. zerstört wohl die roten Blutkörperchen von Hundsaffen, nicht aber die der Menschenaffen; umgekehrt werden die roten Blutkörperchen des Menschen von dem Blutserum niedriger Affen gelöst, während bei Benutzung des Blutes von Menschenaffen diese Reaktion ausbleibt. Die gleiche Gesetzmäßigkeit zeigte sich auch bei entsprechenden Versuchen mit den verschiedensten anderen Tierarten. Jetzt verstehen wir es auch, warum die früher in der Medizin beliebten Bluttransfusionen, bei denen man das Blut von Lämmern in die Gefäße des Kranken überleitete, anstatt des erhofften Heilerfolges zu schweren Störungen führten.

eine amüsante Spielerei, ausgeführt, man übertrag z. B. einen noch im Wachstum begriffenen Hahnenkamm auf den blutreichen Kamm des Tieres und sah ihn mit

veröffentlichte, unser gemeiner Süßwasserpolypp, Hydra. Unsere Abbildung 2 zeigt verschiedene Verwachsungsversuche. Die dabei in Anwendung kommenden Methoden sind verhältnismäßig einfach. Zwei Polypen werden in der Mitte ihres Körpers durchgeschnitten und das Vorderende eines anderen durch Aufstreichen auf eine Wunde mit den Wundrändern vereinigt. Bereits nach kurzer Zeit sind die beiden Teile zusammen gewachsen. Man kann jetzt die Wunde wieder entfernen, das künstlich hergestellte Individuum verhält sich wie ein normales Tier und bekommt sein Wohlbefinden dadurch, daß es sich bei reichlicher Ernährung bald durch Knospungbildung fortpflanzt. Einen etwas anderen Versuch stellt Abbildung 2c und d dar. In diesem Falle hat man zwei abgetrennte Vorderenden von Hydra über einer Wunde vereinigt. Trotz der unnatürlichen Lagerung verwachsen die beiden Teile zu einem festsitzenden, zweiföpfigen Tier, das, wie die sieben Wochen nach der Operation aufgenommene Abbildung 2d zeigt, sich ebenfalls durch Knospung lebhaft vermehrt. Häufiger kommt es allerdings



4. Verwachsungsversuche mit Fischen.



3. Verwachsungsversuche mit Fröschen.

vor, daß sich die beiden Teile nach einiger Zeit wieder trennen und jedes Vorderstück das ihm fehlende Hinterende regeneriert. Man kann derartige Versuchungsversuche noch dadurch komplizieren, daß man entsprechende Teile von drei verschiedenen Tieren miteinander vereint und beispielsweise von einem Polypen das Vorderende mit dem Tentakelstanz, von einem anderen ein mittleres Stammstück und endlich von einem dritten Individuum das Hinterende nimmt. Auch in diesem Falle vereinigen sich die Teile, wenn man sie in der natürlichen Orientierung zusammenbringt, verhältnismäßig leicht und dauernd zu einem einheitlichen Organismus. Ja selbst eine umgekehrte Orientierung des mittleren Stammstückes bedeutet für den Erfolg kein unüberwindliches Hindernis. So wurde bei einem Versuch aus einer Hydra ein größeres Stammstück herausgeschnitten und die vordere Schnittfläche mit dem vorderen Fußteil, die hintere mit dem Kopf eines anderen Exemplars zur Verheilung gebracht. Der verkehrten Orientierung zum Trotz gelang die Operation so vollkommen, daß schon nach kurzer Zeit nicht einmal mehr die Vereinigungsstellen zu bemerken waren und das Tier einen durchaus normalen Eindruck machte, reichlich Nahrung aufnahm und nach sechs Tagen an der Versuchungszone des hinteren und mittleren Stückes eine Knospe erzeugte. Der Erfolg dieses Experiments ist um so bemerkenswerter, als bei Pflanzen die falsche Orientierung eines transplantierten Teiles zu schweren Störungen führt, an denen nicht nur regelmäßig das überpflanzte Stück, sondern bisweilen sogar der Mutterstamm zugrunde geht.

Von welcher Lebensstoffhäufigkeit die aus zwei oder mehr Stücken zusammengeheilten Tiere sein können, zeigen vor allem die schönen Versuche Korzhewski, der zusammengeheilte Regenwürmer bis zu zehn Jahren, „d. h. bis zu einem Alter, welches hinter demjenigen normaler Tiere wohl kaum zurückstehen dürfte“, am Leben erhielt.

Wie bereits die Experimente Borns an Amphibienlarven gezeigt haben, lassen sich auch selbst bei Wirbeltieren noch derartige Versuchungen zweier Individuen erreichen. Voraussetzung für das Gelingen ist nur, daß man möglichst junge Larven verwendet (Abbild. 3, 4 u. 11). Wählt man zu dem Experiment zwei Stücke, die sich zu einem ganzen Tiere ergänzen, nimmt man beispielsweise von einem Individuum das Vorderende, von dem anderen Hinterende und Schwanzende, so gelingt es sogar, die Tiere durch die Metamorphose zu bringen und aus ihnen fast normale Frosche aufzuziehen.

Sehr auffallend ist es, daß selbst bei einer recht ungenauen Orientierung, wenn man beispielsweise den einen Teil um 45 bis 90 Grad um die Längsachse dreht, sich die zusammengehörigen Organe, Darmkanal, Blutgefäße und Nervensystem, doch finden und miteinander zusammenheilen. Man gewinnt direkt den Eindruck, als ob das Wachstum dieser Organe durch chemotaktische Reize gerichtet und geleitet würde.

Am merkwürdigsten wiesen natürlich Transplantationen, wenn man zwei verschiedenen Arten angehörige Tiere, z. B., wie es unsere Abbildungen 3 und 4 zeigen, Larven von *Rana esculenta* mit *Rana arvalis* oder von *Rana silvatica* mit *Rana palustris* vereint. Selbst in diesen Fällen können bei richtiger Wahl der Stücke die zusammengeheilen

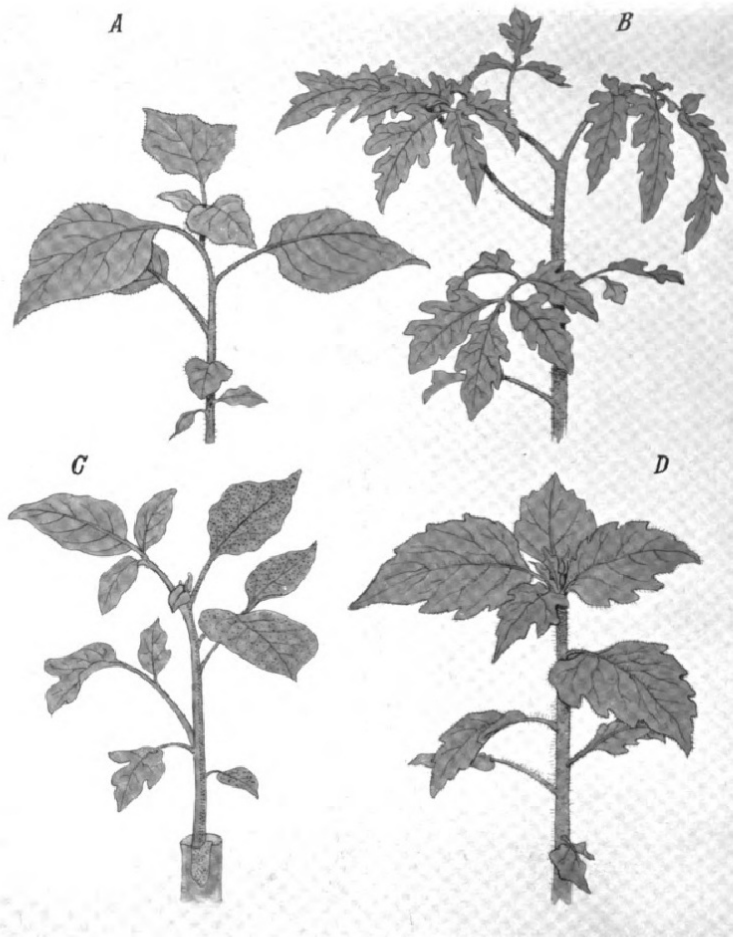
Tiere eine ganz normale Entwicklung durchmachen. Gerade dieser letzte Versuch hat eine besondere Bedeutung erlangt, weil man durch ihn eine lange Zeit strittige Frage der Entwicklungsgeichte zur Entscheidung zu bringen vermochte. Wie man sich leicht durch Augenschein überzeugen

kann, besitzen sowohl die Fische als auch die Larven der Amphibien in der sogenannten Seitenlinie ein eigenartiges Sinnesorgan, das sich von dem Vorderende bis weit nach hinten über den Schwanz erstreckt. Wahrscheinlich dient das Organ zur Wahrnehmung chemischer Reize, vielleicht auch des Wasserdrucks; im letzteren Falle würde es also die Tiere über die Tiefe, in der sie sich befinden, orientieren. Es ist natürlich immer schwer, über Bedeutung und Funktion eines Sinnesorgans, das uns Menschen fehlt, Klarheit zu erhalten. Die Seitenlinie ist nun dadurch ausgezeichnet, daß sie nicht wie die umgebenden Hautstellen von Nervenmarksnerven, sondern von einem Gehirnnerv, dem Nervus vagus, versorgt wird. Viele Forscher waren daher der Ansicht, daß die Seitenlinie ursprünglich bei den Vorfahren der Fische und Amphibien ein Kopfsinnesorgan war und erst allmählich im Laufe der Stammesgeschichtlichen Entwicklung nach hinten verlagert wurde. Eine zuverlässige Entscheidung war jedoch unmöglich, da uns die individuelle Entwicklung, die Ontogenie, keine Anhaltspunkte zur Beurteilung bot. Mit Hilfe der Transplantation gelang es jedoch Hartison, den Beweis für die oben skizzierte Annahme zu erbringen. Er nahm von einer tiefdunklen Larve von *Rana silvatica*, bei der noch keine Andeutung von der Seitenlinie vorhanden war, das

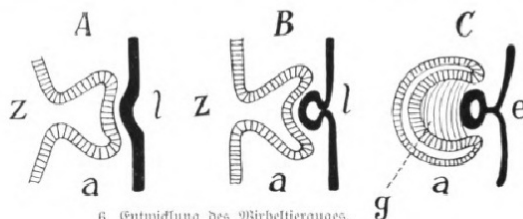
Widerstandsfähigkeit des vermuteten Entwicklungsganges läßt sich kaum denken.

Noch ein anderer Versuch, der die wissenschaftliche Bedeutung der Transplantationsmethode in hellem Lichte zeigt, soll hier Erwähnung finden. Bekanntlich besitzen die Fische an den Vorderbeinen vier, an den Hinterbeinen fünf Finger. Entnimmt man nun einer jungen Kröten- oder Froschlauge mit einer feinen Lanzette die noch unentwickelte vordere Gliedmaßenknospe und überträgt sie auf die zum größten Teil abgeschaltene Anlage einer hinteren Extremität oder daneben in die Körperwand, so entwickelt sie sich auch hier an dem fremden Platze zu einer typischen vierfingerigen Hand (Abbild. 11). Auch zahlreiche andere entsprechende Versuche zeigten, daß die Entwicklungsrichtung der Organe bereits frühzeitig bestimmt ist und im wesentlichen unabhängig von der Umgebung verläuft, in der sich die Organanlagen entwickeln. Das gilt allerdings nur mit gewissen Einschränkungen, denn in manchen Fällen ist es auch wieder möglich, Zellen in eine Entwicklungsrichtung zu zwingen, für die sie nicht bestimmt waren. Wie unsere schematische Abbildung 6A, B, C zeigt, entwickelt sich das Wirbeltierauge aus zwei getrennten Anlagen. Die Hauptteile des Auges entstehen aus einer blaschenförmigen Ausstülpung des Vorderhirns, die sich später zu dem doppelwandigen Augenbecher einfaltet. Die Linse hingegen entspringt der über dem Augenbecher gelegenen Oberhaut, die sich an der Berührungsstelle von Augenblase und Haut als ein sackchenförmiges Gebilde abhebt und in den Augenbecher hineinwächst. Diese beiden Entwicklungsprozesse arbeiten sich mit einer erstaunlichen Präzision in die Hand, so daß man unwillkürlich an eine prästabilisierte Harmonie denken möchte. Wie jedoch Speemann zuerst zeigte, kann davon keine Rede sein. Wenn man nämlich die Augenblase bei einem sehr jungen Embryo nahe dem Gehirn abhebt und sie weiter nach hinten verlagert, so entwickelt sie sich in der neuen Umgebung weiter, und ganz wie an der normalen Stelle wandelt sich der darüber gelegene Teil der Oberhaut zu einer Linse um. Das ist ein einwandfreier Beweis, daß der Prozeß der Linsenbildung durch einen von der Augenblase ausgehenden spezifischen Reiz ausgelöst wird, und daß jeder beliebige Teil der Oberhaut, wenn zu gehöriger Zeit der bestimmte Reiz auf ihn einwirkt, sich zu Linsengewebe umwandeln kann.

Nach diesem Exkurs in die Entwicklungsgeichte wollen wir uns der Bedeutung, welche die Transplantationen in der Medizin gewonnen haben, zuwenden. Die Überpflanzung von Hautstücken zur Überdeckung schwer heilender Wunden der Oberhaut sollen bereits von den alten Indiern ausgeführt worden sein. In der modernen Medizin gewonnenen Hauttransplantationen erst eine wirkliche Bedeutung, als es dem Leipziger Chirurgen Thierisch gelang, eine Methode auszubilden, die es gestattete, ausgebeulte Hautstreifen zu transplantieren und zur Anheilung zu bringen. Dieses



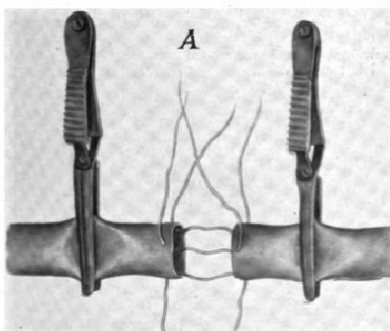
5. Aufpropfen von Nachthatten (*Solanum nigrum*) auf eine Tomate (*Solanum lycopersicum*).



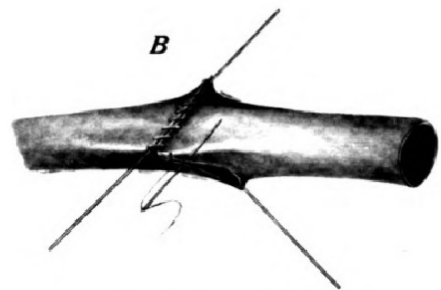
6. Entwicklung des Wirbeltierauges.

kann, besitzen sowohl die Fische als auch die Larven der Amphibien in der sogenannten Seitenlinie ein eigenartiges Sinnesorgan, das sich von dem Vorderende bis weit nach hinten über den Schwanz erstreckt. Wahrscheinlich dient das Organ zur Wahrnehmung chemischer Reize, vielleicht auch des Wasserdrucks; im letzteren Falle würde

es also die Tiere über die Tiefe, in der sie sich befinden, orientieren. Es ist natürlich immer schwer, über Bedeutung und Funktion eines Sinnesorgans, das uns Menschen fehlt, Klarheit zu erhalten. Die Seitenlinie ist nun dadurch ausgezeichnet, daß sie nicht wie die umgebenden Hautstellen von Nervenmarksnerven, sondern von einem Gehirnnerv, dem Nervus vagus, versorgt wird. Viele Forscher waren daher der Ansicht, daß die Seitenlinie ursprünglich bei den Vorfahren der Fische und Amphibien ein Kopfsinnesorgan war und erst allmählich im Laufe der Stammesgeschichtlichen Entwicklung nach hinten verlagert wurde. Eine zuverlässige Entscheidung war jedoch unmöglich, da uns die individuelle Entwicklung, die Ontogenie, keine Anhaltspunkte zur Beurteilung bot. Mit Hilfe der Transplantation gelang es jedoch Hartison, den Beweis für die oben skizzierte Annahme zu erbringen. Er nahm von einer tiefdunklen Larve von *Rana silvatica*, bei der noch keine Andeutung von der Seitenlinie vorhanden war, das



7. Transplantation von Gefäßstücken.



8. Transplantation von Gefäßstücken.

Verfahren hat sich als ein wahrer Segen erwiesen, denn während man früher umfangreichen Schädigungen der Oberhaut, z. B. bei Verbrennung, ziemlich hilflos gegenüberstand, ist man jetzt mit großer Sicherheit in der Lage, selbst ausgedehnte Verletzungen zur Überhäutung und Heilung zu bringen. Die überpflanzten Hautstücke bleiben allerdings wahrscheinlich nicht dauernd erhalten, sondern werden allmählich resorbiert und durch Neubildungen ersetzt.

Einen noch größeren Triumph erzielte die moderne Chirurgie mit der Überpflanzung von Knochenstücken, und es gelingt heute, Knochenstücke von mehr als 10 cm Länge durch freie Transplantation zu ersetzen. Durch diese Erfolge ermöglicht, wagte Vexer sogar den Versuch, bei einem Patienten das unheilbar erkrankte Kniegelenk durch ein fremdes zu ersetzen, und siehe da, die Operation gelang, und der Kranke kam wieder in den Gebrauch des Beines. Seit jener Zeit hat Vexer derartige Operationen schon mehrfach und in den meisten Fällen mit befriedigendem Erfolge ausgeführt. Als Transplantationsmaterial dienten dabei entweder Gelenke von amputierten Beinen oder frisches Knochennmaterial.

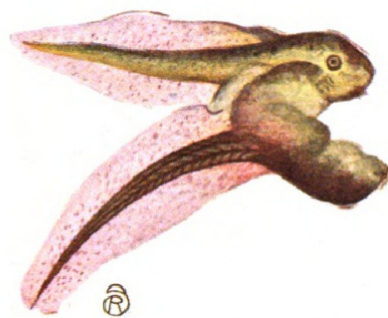
Auch die Transplantation innerer Organe, von Nieren, Speicheldrüsen, Milchdrüsen, Eierstöcken, Schilddrüsen, Nieren usw., hat man schon mit mehr oder weniger Glück versucht. Natürlich gingen immer erst zahlreiche Tierexperimente voraus, ehe man sich an den Menschen wagte.

Zeit es Gelingen ist, eine Methode auszuarbeiten, die es ermöglicht, auch bei verhältnismäßig kleinen Gefäßen eine zuverlässige Gefäßnaht anzulegen, hat nicht nur die Transplantation von Gefäßstücken (Abbild. 7 und 8), sondern auch von größeren Organen, die zu ihrer Funktion einer regelmäßigen, intensiven Blutzufuhr bedürfen, gewaltige Fortschritte gemacht. In erster Linie ist hier der von Enderlen, Bost, Unger und anderen ausgeführten Nierentransplantationen zu gedenken. So hat beispielsweise Unger einer Bulldogge am gleichen Tage beide Nieren entfernt und sie durch Nieren eines Ferkers ersetzt. Der schwere Eingriff wurde von dem Hunde gut überstanden, und die fremden Nieren übernahmen sofort vollkommen die Funktion der entfernten. Daß diese Operation eventuell auch für den Menschen in Betracht kommt, zeigt ein kürzlich in einer Berliner Klinik vorgenommener Versuch, bei dem die eine erkrankte Niere eines jungen Mädchens durch die Niere eines anthropoiden Affen ersetzt wurde. Schon diese wenigen Beispiele zeigen, welche hohe praktische Bedeutung die Transplantationsmethode bereits heute erlangt hat.

Zum Schluß möchte ich noch auf einen interessanten Fall zu sprechen kommen, der gerade in der letzten Zeit die wissenschaftliche Welt beschäftigte. In den meisten Botanischen Gärten findet man eine merkwürdige Goldregenart, *Laburnum Adami*, die in eigentümlicher Mischung Charaktere der beiden Stammformen *Laburnum vulgare* und *Cytisus purpureus* aufweist. Bisweilen kehren auch einige Zweige des Baumes direkt zu den älteren Formen zurück, so daß man an der Pflanze drei verschiedene Arten



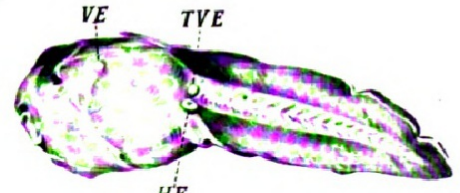
9. Eine Goldregenart (*Laburnum Adami*) mit drei verschiedenartigen Blüten.



10. Verwachsungsversuche mit Fröschen.



11. Verwachsungsversuche mit Fröschen.



12. Verwachsungsversuche mit Fröschen.

von Blüten findet (Abbild. 9). Nach Angabe des ursprünglichen Züchters, des Gärtners Adam, soll diese Spielart durch Verpfropfung eines Stücks Rinde von *Cytisus purpureus* auf *Laburnum vulgare* entstanden sein. Alle Versuche jedoch, diese merkwürdige Pflanze von neuem durch Verpfropfung zu erzeugen, schlugen fehl, so daß man immer noch im dunkeln tappte, ob man in *Laburnum Adami* wirklich einen Verpfropfbastard vor sich hätte, oder wie diese eigentümliche Spielart sonst zu deuten wäre. Da unternahm es Winkler, die Frage

nicht lange halten. Durch sorgfältige Versuche an anderen Pflanzen gelang es dem Berliner Botaniker Baur, den Nachweis zu erbringen, daß auch dieser vermeintliche Verpfropfbastard eine Chimäre, und zwar eine sogenannte Vertikalachimäre ist, d. h. die Trennungslinie zwischen den beiden artfremden Geweben geht nicht, wie bei *Solanum nigro-lycopersicum*, durch die Mitte des Körpers, sondern die eine Pflanze, der Nachschatten, steckt gewissermaßen in der Haut einer Tomate, die Gewebe selbst aber sind auch in diesem Falle selbständig und unvermischt. Ebenfalls können wir nach den Baur'schen Untersuchungen mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß der rätselhafte *Laburnum Adami* wohl durch Verpfropfung entstanden, aber kein Verpfropfbastard, sondern ebenfalls eine Vertikalachimäre ist.

Ich habe in dieser kurzen Übersicht nur einige der charakteristischsten, theoretisch und praktisch bedeutsamen Fälle von Transplantation herausgegriffen. Wie die experimentelle Untersuchung überhaupt der Biologie neue und aussichtsreiche Wege eröffnet hat, so verdankt sie auch diesem speziellen Zweige bereits zahlreiche wertvolle Aufschlüsse. Da außerdem noch die praktische Bedeutung für die leidende Menschheit hinzukommt, dürfen diese Ausführungen vielleicht auch in Laienkreisen auf einiges Interesse rechnen.

nach der Entfaltung von Verpfropfbastarden zur Entscheidung zu bringen. Zu seinen Versuchen wählte er Nachschatten (*Solanum nigrum*) und Tomaten (*Solanum lycopersicum*). Ein Sproß eines Nachschattens wurde teilsförmig in den Gipfelsproß einer Tomate eingepflanzt und nach erfolgter Verwachsung die beiden Verpfropflinge an der Vereinigungsstelle quer abgetrennt (Abbild. 5). Die Wundfläche bestand dann sowohl aus Tomaten- als auch aus Nachschattengewebe, und die bald hervorstechenden Adventivsprosse erwiesen sich je nach der Stelle, welcher sie entstammten, als reine Nachschatten- oder als Tomatenabkömmlinge. Bisweilen entwickelten sich aber auch auf der Grenze der beiden Gewebe Knospen, die sich dann aus Zellen beider Verpfropflinge aufbauten und dementsprechend zu Zweiten heranwuchsen, die auf der einen Hälfte die typischen Merkmale einer Tomate, auf der anderen Hälfte die von Nachschatten zeigten. Diese Teilung erstreckte sich selbst auf einzelne Blätter, die zufällig auf der Grenze der beiden feindlichen Gewebe hervorsproßten (Abbild. 10 C). Da die Eigenschaften der beiden Eltern in diesem seltsamen Sprößling, dem Winkler den Namen *Solanum nigro-lycopersicum* gab, selbständig und unabhängig nebeneinander fortbestehen und keine Zellvermischung stattgefunden hat, so darf man ihn nicht in eigentlichem Sinne des Wortes als einen Verpfropfbastard bezeichnen, sondern man hat dafür den Namen Chimäre geprägt. Später gelang es jedoch Winkler, von einer solchen Chimäre Adventivknospen zu erhalten, die zu Pflanzen auswuchsen, welche in ihrem Aussehen wirklich eine Mittelform zwischen Tomate und Nachschatten einhalten. Damit schien es in der Tat gelungen, auf ungeschlechtlichem Wege, durch Verpfropfung eine echte Bastardform aufzuziehen, wie man sie bisher nur auf geschlechtlichem Wege, durch Kreuzung erzeugt hatte. Doch diese Ansicht konnte sich



Von links nach rechts: Tasmet (Wanda Hoffmann), Chubiatpineser (Hr. Rudolf), Anunit (Frau Ingrid Rahn-Niedel), Idubur (Hr. Fährbach), Kahu-Muti-bal (Hr. Stahlberg).

Zur erfolgreichen Uraufführung der Operette „Der Gel von Ninive“ im Stadttheater zu Halle a. S. (Direktion: Geh. Hofrat Max Richards): Schlussszene. Die Operette, deren Handlung im Jahre 1914 v. Chr. Geburt in Ninive spielt, ist ein Werk der beiden halleischen Rechtsanwälte Wolfgang Herzfeld (Librettist) und Dr. Otto Gaze (Komponist).

Moderner Schmuck.

Der Reiz der Perle liegt in ihrem wunderbaren, lebendigen Glanze, in jenem sanften Leuchten, das den Eindruck erweckt, als ob es durch viele irisierende Lagen aus geheimnisvoller, flüssiger Tiefe strahlen würde. Diesen geheimnisvollen Schimmer nachzubilden, war eine Aufgabe, auf die Gelehrte ihre Fähigkeiten Jahrzehnte hindurch konzentriert hatten und ihre Versuche haben ergeben, daß dieser Eindruck von leuchtender Tiefe nur durch einen langsame Ablagerungsprozeß erzielt werden kann. Es mußte aber sowohl die chemische Zusammensetzung der Ablagerung der erkrankten Verunreinigung, als auch die richtige Art und Weise der Anwendung gefunden werden.

Técla-Smaragd-Ring.

Die Lösung dieses Problems ist die große Errungenschaft Téclas. Die Wissenschaft konnte nichts Besseres tun, als dem Vorgange der Natur genau zu folgen. Das Técla-Laboratorium baut seine Perlen auf, indem es um einen festen Kern Lage auf Lage einer Substanz, deren Zusammensetzung ein Geheimnis ist, aufträgt und zwischen dem Auftragen dieser einzelnen Schichten eine gewisse Zeit verstreichen läßt, um der Técla-Perle jenen irisierenden Glanz zu verleihen, der die echte Perle charakterisiert.

Während aber das Zusammentreffen aller notwendigen Bedingungen, die in der Meeres Tiefe eine natürliche Perle erzeugen, ein Spiel des blinden Zufalls ist, kann der Técla-Künstler niemals fehl gehen. Während jedes Jahr

schon Röntgenstrahlen verwendet, um diese Grausamkeit zu verhüten, so erhöht doch dieser, allerdings bewundernswürdige Plan die Kosten der natür-

spieligen Apparat. Die Erzeugungsweise der Técla-Perlen läßt keinen Fehler zu und ist nicht von Zufällen abhängig.

Das Técla-Laboratorium erzeugt aber nicht nur Perlen, sondern auch Smaragde, Rubine und Saphire. Sie werden in all ihrer Schönheit an Farbe und Glanz der Natur auf Grund streng wissenschaftlicher Methoden nachgebildet. Deshalb steht dem Técla-Salon, Berlin, Unter den Linden 15, eine Fülle des prächtigsten Materials zu Gebote.

Mit echtem künstlerischen Gefühl erkennen die Técla-Künstler, daß ein Juwel, sei es Perle, Rubin, Saphir oder Smaragd, in sich selbst so reich und prächtig ist, daß die Fassung sich ihm unterordnen muß, daß der Edelstein selbst mit seinem intensiven, der Wirkung eines in tiefes Wasser fallenden Sonnenstrahles vergleichbaren Feuer immer das Motiv, der dominierende Punkt im Schmuckstück sein muß. Die Fassung muß immer nur Fassung bleiben, niemals darf sie mit dem Stein rivalisieren wollen.

Dieses Ideal — „Originalität“, das Leben in der Zeichnung und das feine Gefühl für das verwendete Material — finden gleich berechneten Ausdruck in dem abgebildeten Pendant, in welchem zwei Técla-Perlen die dominierenden Züge bilden. In seiner vollkommenen Form, in seinen prächtigen Verhältnissen erkennen wir sofort die Hand des Meisters.

In der gleichen Weise veranschaulichen auch die hier abgebildeten Broschen lebhaft Phantasie, feinen Geschmack und künstlerisches Empfinden.

Das unschätzbare Treiben des Richtigen — die den höchsten künstlerischen Idealen entsprechende Harmonie von Zeichnung und Farbe — diese von höchst entwickelter technischer Geschicklichkeit zeugende Zartheit und Exaktheit der Ausführung sind es, die dem Técla-Metier seinen Wert zuerkennen haben.



Pendant: Técla-Perlen und echte Brillanten.



Brosche: Técla-Perlen, Rubine und echte Brillanten.



Brosche: Técla-Perlen und echte Brillanten.



Técla-Saphir-Ring.

Milliarden von Mustern dadurch nutzlos zerstört werden, daß man sie öffnet und nach Perlen sucht, bedingt der Técla-Prozeß keinerlei Vernichtung. Wenn man auch leicht

lichen Perlen ganz bedeutend. Das Técla-Verfahren aber verurteilt nichts und benötigt keinen so kost-



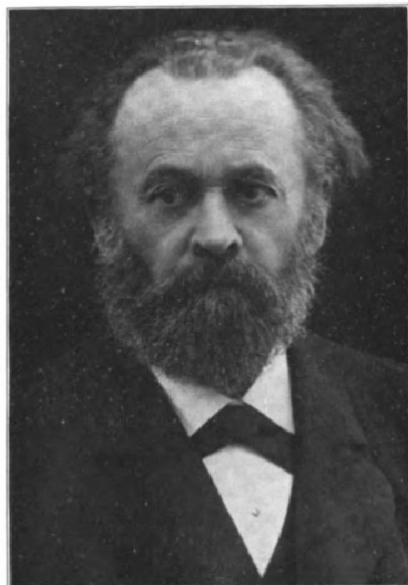
Hofrat Professor Dr. Josef Habermann,
namhafter Chemiker an der k. k. Deutschen Technischen Hochschule zu
Práha (Práha), der Erfinder des Bicollins, † am 20. Mai.

Dr. Carl Attenhofer.

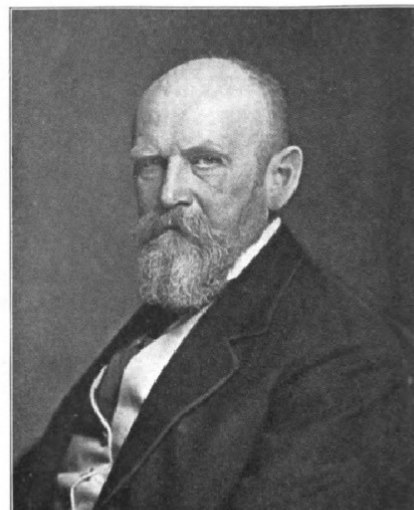
Weit über die Grenzen seines schweizerischen Vaterlandes hinaus hat Carl Attenhofer besonders als Männerchorkomponist eine Popularität erlangt, wie sie in gleichem Maße wenigen zeitgenössischen Tonsetzern zuteil wurde. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß es wohl kaum einen Männerchor in deutschen Landen gibt, auf dessen Repertoire nicht des öfteren der Name Attenhofer erscheint. Seine Schöpfungen sind in der Mehrzahl schlichter Natur und weniger prächtig als die seines Landsmannes Friedrich Hegar, aber es steckt in ihnen eine wunderbare Frische der musikalischen Erfindung neben schönem Fluß der Melodie und edlem Stimmungsgehalt.

Geboren am 5. Mai 1837 zu Bettingen bei Baden in der Schweiz als Sohn eines Wirtes, genoß Attenhofer seinen ersten Musikunterricht bei Dr. Dan. Elster, dem Musiklehrer des Lehrerseminars seines Heimatortes. Im Jahre 1854 ging er zur Erlernung der französischen

Sprache nach Neuchâtel, wo er von Professor Kurz in der Harmonielehre, im Violin- und Klavierspiel unterrichtet wurde; 1857 kam Attenhofer an das Konservatorium nach Leipzig als Schüler von Richter und Papperitz (Theorie), Drehschod und Röntgen (Violine) und Dr. Schleinitz (Gesang). Finanzieller Gründe wegen mußte er zu seinem Leidwesen das Konservatorium früher verlassen, als er wollte, und eine Stellung als Gesang- und Musiklehrer annehmen, die ihm von der Gemeinde Muri (Aargau) 1859 angeboten wurde. Im Jahre 1863 erhielt er einen Ruf als Musikdirektor nach Rapperswil. Daselbst 1866 abgehaltene eidgenössische Sängerversammlung hatte für Attenhofers weitere Laufbahn, für die Entfaltung seines Könnens und die Entwicklung seines großen Talentes



Dr. h. c. Carl Attenhofer,
bekannter schweizerischer Komponist, † am 23. Mai.

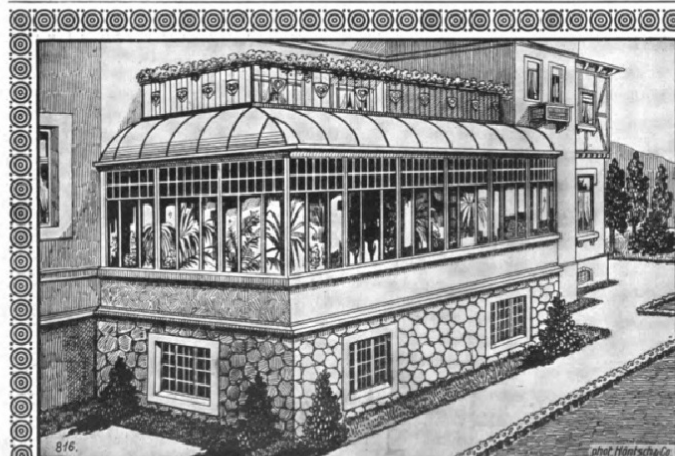


Kommerzienrat Carl Paul Goerz,

der Gründer der Aktiengesellschaft „Optische Anstalt C. P. Goerz“, wurde von der königlichen Technischen Hochschule Berlin-Charlottenburg „in Anerkennung seiner bedeutungsvollen Verdienste um die Entwicklung der deutschen optischen Großindustrie, insonderheit um die Förderung der photographischen Optik und der Konstruktion und technischen Durchbildung optischer Erfindungs- und Meßinstrumente“, zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt.

eine hervorragende Bedeutung. Als Leiter der Gesamtchöre hatte er einen so aufsehenerregenden Erfolg, daß ihm gleichzeitig die Direktion von drei Züricher Männerchor-Gesangsvereinen (Männerchor Zürich, Studentengesangsverein und Männerchor Austerlitz) angetragen wurde. Im Jahre 1867 siedelte er nach Zürich über und dirigierte von dort aus neben den genannten noch eine Anzahl auswärtiger Vereine. Außer dieser ausgedehnten Dirigentenstätigkeit, die er Jahrzehnte hindurch ausübte, ist auch der Stellung Attenhofers als Lehrers des Chorgesangs am Züricher Konservatorium, dem er gemeinsam mit Dr. Hegar als Direktor vorstand, zu gedenken. Die Universität Zürich würdigte seine hervorragenden Verdienste auf musikalischen Gebiete durch seine Ernennung zum Dr. honoris causa.

E. Trapp.



Unsere reichillustrierte

Wintergartenbroschüre

die wir an ernste Reflektanten kostenlos abgeben, zeigt Ihnen, daß der Wintergarten ein unentbehrlicher Bestandteil des herrschaftlichen Hauses ist, ganz abgesehen von den Annehmlichkeiten, die ein solcher allen Angehörigen zu bieten vermag.

Höntsches & Co., Dresden-Niedersedlitz 44

Größte Spezialfabrik
für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Frühling.

Von Lucie Fer.

(Schluß.)

Der alte Diener öffnete die Terrassentür. Er trug ein silbernes Tablett. „Die Post?“ „Nein — draußen.“ Der Fürst ging — und glaubte, die dunkelblauen Knaben aus dem Bilde verfolgten ihn bis hinauf auf die Terasse.

Bis zu dem sanften Schloßthor bog sich der Garten hinab. Unten im Wasser ruhte das Spiegelbild der grünen Bänke und der weißen Blüten, die sich langsam bewegten. Der Fürst stieg hellgrün zur Terasse empor, von zarten Birken und schweren Tannen begleitet, und schmeigte sich dicht an die breiten Stufen der langen Stein-
treppe.

Eine Weile stand der Fürst unbeweglich, und seine Blicke glitten die vielen Stufen hinab bis zu dem träumenden Teiche. Eine schmale Bronzeschnur von weltem Herbstlaub lag vergessen am Ufer entlang. Dann hoben sich seine Augen und suchten die Ferne über den leeren Buchentronen des nahen Waldes — das unendliche Himmelblau, auf dem sich kleine weiße Wolken künftigen, ehe sie auseinanderfliegen, und das winzige Federköpchen einer singenden Lerche, die unbeweglich in der Luft hing.

Die Jugend da oben, so rasch gewechselt von Jahr zu Jahr, daß sie dem Menschenauge wie ewig, wie unsterblich erschien. Und hier unten eine gleiche Kette von Tod und Vergänglichkeit und neuem Leben — nur schwerer, nur so unendlich viel schwerer um jeden Menschenmatten gelegt. Der Diener hustete.

„Ja so — die Post.“ Der alte, müde Mann war wieder Fürst. Er ließ sich in den hohen Korbstuhl sinken. Der Diener breitete ihm sorgsam die Luchtsdecke über die Knie und reichte ihm das silberne Tablett.

Eine große, frische Schrift auf dem breiten Kuvert. Und ein frisches, freies Schreiben ohne Künstelei und Reverenzen, nur eine knappe Entschuldigung wegen der späten Anmeldung. Aber die Befichtigung der neuen Schleißen-

und mit ihren Büchsen den Morgen weckten. Höchstens dem einen —. Nein, Vivigenz. Du bist einer, der aus einem Stamm nur einmal im Jahrhundert blüht. Ohne Beispiel und mit vielen Nachahmern. Du bist einer für dich. Eine Kulturgeschichte in dir begonnen und abgebrochen. Ein Mann, der nur im Sturm leben konnte, den die einschläfernde Friedensarbeit der Heimat töten mußte. Ein wilder, stolzer Jörn trieb dem Fürsten das Blut in die Haut.

Aber hier! Das war derb-praktisches Leben, dem nichts klein genug war, um daraus weniger Kleines wachsen zu lassen.

Schleusenanlagen am Kauenthaler Fließ! Ein kümmerlicher Kanal viel leicht nach dem Seitenarm des großen Stromes. Nichts weiter. Da brach das Plebejerblut heraus. Das magere kleine Mädel mit der langen geraden Nase und den merkwürdigen Augen, ein wenig, ein ganz klein wenig im Profil nach Palästina weisend. Dies Blut war nicht zu töten.

Die wellen Hände strichen nervös das Fell über den Knien glatt. Ganz Deutschland wurde zum Industriestaat. Da half keine Tradition mehr. „Industrie.“ Dieses barbarische Wort. Dieses alte Schloß, in dem Jahrhunderte schliefen, und Industrieanlagen! Niemals hätte Vivigenz diese kleinen Pläne an seinen großen Namen geheftet. Niemals.

Mit gelentem Graustopf tappte leise der Diener vorüber zur Treppe.

„Franz.“ Er horchte und blieb ehrfürchtig stehen. Die Sonne lag ihm breit auf dem alten Gesicht. Der Fürst entfaßte sich, daß der gleiche Diener vor nun vierzig Jahren auch so gestanden hatte, mit blondem Haar und rotem Gesicht, und gemeldet hatte: „Ein Junge.“

Wie merkwürdig schnell die Zeit die Jahre verwischt! War es wirklich schon so lange her? Man wurde so



Das von dem Architekten Hofrat Alfred Zapp, Chemnitz, in Bad Elster neuverbaute Kurhaus mit Kurtheater, das am 22. Mai in Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen eingeweiht wurde.

anlagen am Kauenthaler Fließ von den Regierungsherren hatte ihm das Programm gestört. Doch Punkt ein Uhr wäre sein Auto am Schloß.

Der Fürst zog die Brauen über die Augen, dann sank die Hand mit dem Schreiben. Das war ja. — Nein. — Kein Tadelstein. Kein Kähler, feiner Diplomat. Auch keiner von denen, die halbe Nächte auf dem Anstand lagen

Er horchte und blieb ehrfürchtig stehen. Die Sonne lag ihm breit auf dem alten Gesicht. Der Fürst entfaßte sich, daß der gleiche Diener vor nun vierzig Jahren auch so gestanden hatte, mit blondem Haar und rotem Gesicht, und gemeldet hatte: „Ein Junge.“

Wie merkwürdig schnell die Zeit die Jahre verwischt! War es wirklich schon so lange her? Man wurde so



Gibt!

Frühzeitig erschöpften, sich matt fühlenden, nervösen Erwachsenen, schwächlichen, in der Entwicklung zurückbleibenden, leicht erregbaren Kindern, zu Blutarmut neigenden Mädchen und Frauen

Dr. Hommel's Haematogen

Man achte genau auf das, seit bald 25 Jahren bestehende, bewährte, von Tausenden von Ärzten glänzend begutachtete **Original-Präparat „Dr. Hommel's Haematogen“!**

Warnung!

Wir warnen vor Fälschungen, die mit dem Namen Hommel od. Dr. Hommel Mißbrauch treiben. Man verlange daher ausdrücklich das echte Dr. Hommel's Haematogen!

Verkauf in Apotheken und Drogerien.

Preis per Flasche Mk. 3.—

Aktiengesellschaft Hommel's Haematogen, Zürich.

Generalvertreter für Deutschland: Gerth van Wyk & Co., Hanau a. M.

So sieht die richtige Packung aus!



Der beste Begleiter für die Reise ist eine Ica-Camera

Ica A.-G. Dresden-A. Ill. Hauptkatalog No. 34 kostenfrei.
Größtes und ältestes Camerawerk Europas... 4 Millionen Aktienkapital... ca. 1400 Arbeiter..

müde von all dem Zählen in der Einsamkeit.

Er sah fragend zu dem Alten auf.
Der nickte.

„Ja, Durchlaucht, heute vor vierzig Jahren.“ Und die Erinnerung an jenen Tag machte die beiden Alten für einen Augenblick zu Brüdern.

„Sah mich allein“, sagte der Fürst wie damals. Und der Diener stieg langsam die Treppe hinunter zum See. Sie verloren sich beide in die Vergangenheit, die der eine erlebt, der andere mit angesehen hatte. Aber ihnen vertiefte sich das Blau des Himmels.

Ein Fint hüpfte singend die Rampe entlang, kam immer näher und sah dicht bei dem Fürsten still, den kleinen, bunten Kopf neugierig vorgestreckt.

Aber mitten hinein in die Stille schrie der laute Ton einer Autohuppe und zerriß den müden Mittag. Der Fürst richtete sich laufend auf. Der Fint warf sich in den hellgrünen Rasen, und von unten nahm der alte Diener eilig die Stufen. Von der Front her verwirrten sich Geräusche von knirschendem Kies, knatterndem Motor und schlagenden Türen. Eine helle Männerstimme befahl über den Lärm hinweg.

Der Fürst legte die Hände fest auf die Sessellehne.

„Majestät!“ murmelte er, und nahm seine steinerne Diplomatenmaske vor.

Schritte hallten.

Er wandte sich nicht um.

Dann lag ein Schatten vor seinen Füßen, und eine hohe Gestalt bückte sich tief und schnellte wieder empor.

Zwei Feinde sahen sich in die Augen. An den Händen des Fürsten sprangen die Knöchel hervor, so herrlich preßten sie die Sessellehne.

„Vivigenz“, sagte es irgendwo in ihm. Der von Rauenthal stand leicht gebückt und wuchs bei diesem schweigenden Willkomm hochmütig empor.

„Durchlaucht, ich bringe auch die letzten Grüße meiner Großmutter.“

Der alte Fürst hob die Hand. „Ein schlecht gewählter Auftrag — wir waren Feinde.“

„Vor zwei Generationen.“

„Die Taldensteins wechseln ihre Ansichten nicht mit der Generation.“ Die alten blauen Augen wurden jung und hell.

Der Rauenthal biß sich auf den vollen roten Mund. Sein energisches Gesicht war



Das hängt auf dem Brüdern-Friedhofe in Braunschweig errichtete Grabdenkmal für Heinrich Werner (1800 bis 1833), den Komponisten des „Deiderölsens“. Das Denkmal ist eine Schöpfung des Bildhauers Siebert in Braunschweig.

ganz Widerstand. „Dann bleiben die Taldensteins hinter der Zeit zurück.“

„Die Zeit macht nicht uns — wir wenigen machen die Zeit.“

„Ein Irrtum, Durchlaucht. Die heutige Zeit macht mit uns wenigen — wenn wir nicht mitmachen.“

„Ein plebejisches Zeitalter.“

„Ein praktisches.“

„Und ist das nicht dasselbe?“

Der von Rauenthal straffte die schmale, trainierte Sportfigur und reichte den Hals. „Ich bin gekommen, Durchlaucht — nicht zu nehmen; ich glaube nur —“ er sah sich um und rundete mit schnellem Blick den verschlafenen Bart ab, das schweigende Schloß, in dem der müde, alte Herr zwei Jahrzehnte verträumt hatte, den bröckelnden Sandstein der Gartenfiguren, — nur zu verjüngen, was die Taldensteins erobert haben.“ Und das „erobert“ schnitt scharf in den horchenden Widerstand des Fürsten.

Das war Taldensteinscher Zorn. Eine leichte Blutwelle belebte die Diplomatenmaske. „Bitte“, sagte er und machte eine lose Handbewegung nach dem zweiten Sessel.

Dem Rauenthal lösten sich die geschlossenen Füge, und sein Mund wurde noch voller, als er jetzt seine Zukunftspläne verriet.

Der Fürst lag zurückgelehnt und sah über den blonden Männerkopf hinweg in die Ferne, die voll ziehender Wolken und früherer Winde war. Das also war die neue Generation. — Und lauschte. —

Am Nachmittag fuhr der Rauenthal. Er hatte das ganze Schloß besichtigt, in der Bibliothek gelesen und dem Vetter Vivigenz lange in das Antlitz gesehen. Dann ein Händedruck zwischen ihm und dem Fürsten, fest, lange, von Blut zu Blut. Zuletzt ein Reden der langen Gestalt, daß der Fürst klein wurde vor dieser starken, blonden Jugend. —

Er stand in der Halle und sah das Auto in die Vindennalle hineinfliegen, laut und stürmisch. Und wieder lag das Schloß leer und verschlafen.

Der Fürst schritt langsam durch die Gänge zurück auf die Terrasse und blieb in dem Schatten der großen landbesitzenden Flora stehen, die mit verwittertem Gesicht in die Sonne lächelte. Der Diener ging ihm leise und verstohlen nach.

„Es ist der Frühling“, murmelte der Fürst — und sah einen fliegenden Vogel nach, der in den Himmel hineinflüchtete.



PROPAESIN - Lokalanaesthetikum.

(Schmerzstillendes Mittel).

Gänzlich reizlos und ungiftig. Glänzende Erfolge.

Schutzmarke.

-Pastillen

gegen Halsentzündungen, Keuchhusten, Brechreiz, Schlingbeschwerden etc.

-Salben

bei Jucken aller Art, Brandwunden, Insektenstichen, Hautschunden, Wundliegen des Körpers usw.

-Hämorrhoidal-Zäpfchen

wirken nach Aussage der Ärzte noch dort, wo andere Mittel längst versagen.

-Schnupfpulver

glänzend bewährt bei Schnupfen, Heuschnupfen etc.

ferner: Kinderpuder, Einreibung, Massagefett etc.

Propaesin ist in allen Apotheken vorrätig. — Literatur wird gern kostenlos gesandt von der

CHINOSOL-FABRIK FRANZ FRITZSCHE & CO., HAMBURG 39 K.



Steckenpferd-Seife
ist die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weiße Haut und blendend schönen Teint.
Stück 50 Pf.

Chr. Tauber
Photo-Haus
Wiesbaden L.
Beste und billigste Bezugsquelle für solide Photogr. Apparate in einfacher bis feinsten Ausführung u. sämtl. Bedarfartikel.
Illust. Preisliste Nr. 1 kostenlos.
Direkter Versand nach allen Weltteilen.

Stets frisch
bleiben
Obst-Fleisch
Gemüse
in
Weck
Konfervengläsern
Preisliste franko
J. Weck & GmbH
Ottlingen 30 Baden

Echt amerikanische elastische Leibträger „Empire“

für Männer und Frauen sind die besten der Welt. Leicht, bequem, porös. Keine lästigen Schenkelriemen oder Stäbe vorhanden. Vorrätig als Stütze des Leibes bei

Korpulenz, vor und nach der Entbindung, Hängeleide, Wandernieren, Nabelbruch, Senkungen, Darmleiden,

überhaupt für alle unterleibsschwachen und leidenden Personen. Empire elastische Bandagen schürzen den Leib nicht ein und geben jeder Bewegung nach. Verringerung Hüftumfang, Verbessem. die Figur. Beeinflussen günstig die Funktion der Abdominal-Organen. Illustr. Katalog kostenfrei. — Angabe der Beschwerden ist nötig.

J. J. Gentil, Berlin E 39, Potsdamer Str. 5



Seidenstoffe
Seidenhaus
Julius Zschucke
Kgl. sächs. Hoflieferant
Spez.: Braut- und Hochzeitskleider
Größtes Sammet- u. Seidenlager in Sachsen
Dresden, a. d. Kreuzkirche 12 a.

Sensationelle Neuheit auf dem Gebiete der Haartrocknung!
Dr. Aders' Haartrockenapparat „LORELEY“
D. R. G. M. D. R. F. ang.
Keine Elektrizität. Keine Heißwassererfüllung.
Vollkommenster Ersatz der teuren Haartrockenapparate!
Trocknet das Haar in wenigen Minuten.
Äußerst praktisches Geschenk für jede Dame!
Verfügt, einfache Handhabung. Glänzend begutachtet.
Preis in ff. vernickelter Ausführung Mk. 3.75
In Prachtverpackung Mk. 4.50
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die alleinigen Fabrikanten:
Metallwaren-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H.
Berlin SW. 68, Markgrafenstraße 4.
Vertreter an allen Plätzen des In- u. Auslandes gesucht.

Auf das Buch legen
den Kostenanschlag, den Auszug u. s. w. und von Posten zu Posten führen können Sie nur die handlichste, preiswerteste, Additions- und Rechenmaschine, Kontrolle
Comptator
PREIS 150.- M. GARANTIE 2 JAHRE.
1000% Referenzen u. Anerkennungs-schreiben.
Ausführliche Beschreibung umsonst u. portofrei.
Hans Sabelny, Dresden-A. 79.

Aus Industrie und Technik.

Das Abwässerproblem.

Von Professor Dr. P. Rohland, Stuttgart.

Das Abwässerproblem ist alten Datums. Anlagen zur Reinigung von Abwässern besaßen schon die Babylonier, die Ägypter, die Griechen und die Römer; sie erbauten geschlossene Kanäle zur Ableitung von Abwässern. Das Material hierzu ist wahrscheinlich in der ersten Zeit Holz gewesen, später Ton und Beton. Die Cloaca maxima in Rom war ein gewaltiger Ableitungskanal der Abwässer nach der Tiber. Das Baumaterial war natürlicher Beton, hergestellt aus Puzzolan, Kalk und Sand. Auch in Deutschland führte die Römer Kanalisationen für Abwässer aus. Die Erfinder der Klosette mit Wasser-spülung waren die Araber; wir finden sie zuerst in der Alhambra in Spanien.

Im Mittelalter ging die technische Kultur fast gänzlich verloren. Die Abwässer, die in Kanälen flossen, welche zum Teil offen waren, wurden in Gräben geleitet, in denen sie versickerten, zum Grundwasser gelangten, die Brunnen speiste, und wurden so die Ursache der Pest. Erst dann wurden feste und gedichtete Gruben zur Aufnahme der Abwässer eingeführt.

Auch später besserten sich diese Zustände wenig. Im Jahre 1641 erging ein Befehl vom Bürgermeister von Berlin, daß jeder Bauer, der nach dort kam, einen Wagen Fäkalien mit aus der Stadt fortzuführen mußte. In Jena ersuchte der Rektor die Studenten, das Abwasser wenigstens nicht gerade den Vorübergehenden auf der Straße auf die Köpfe auszuschütten. In England stellten sich in den stetig größer werdenden Städten und bei der wachsenden Industrialisierung die Übelstände, die durch Verunreinigung der Flüsse durch die städtischen und die Fabrikabwässer hervorgerufen werden, in größerem Maßstabe ein. Sie waren um so bedenklicher, als die englischen Flüsse nur einen sehr kurzen Lauf, geringes Gefälle und geringe Geschwindigkeit haben. Im zweiten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts wurden zur Untersuchung mehrere Kommissionen aus Naturwissenschaftlern, Industriellen, kommunalen und staatlichen Verwaltungsbeamten gebildet. Es wurden bessere Reinigungs-verfahren eingeführt, strengere Vorschriften, betreffend Klärung und Reinigung der Abwässer, erlassen. Deutschland hat in bezug auf Zunahme der städtischen Bevölkerung, auf wachsende Industrialisierung und auf die Verunreinigung seiner Abwässer die gleiche Entwicklung wie England durchgemacht. Die erste Kanalisation erfolgte in Hamburg 1842, in Frankfurt a. M. 1867 und in Berlin 1873.

Anorganische und organische Abwässer sind zu klären und zu reinigen. Während die organischen Abwässer von den städtischen Abwässern, den Zuckerfabriken, den Bierbrauereien, Färbereien, Gerbereien, Sulfatzellulosefabriken, her-rühren, stammen die anorganischen Abwässer von den Gaseanstalten, Soda-fabriken, Kaliwerken usw. Die Schädigungen, welche die anorganischen und die organischen Abwässer hervorrufen, verteilen sich ziemlich gleichmäßig auf beide Arten. Die Fischzucht wird schwer durch organische Stoffe enthaltende Abwässer geschädigt; Fischsterben treten auf, empfindliche Fische, die in verunreinigtem Flußwasser leben, verlieren an gutem Geschmack. Durch anorganische Abwässer, die zahlreiche Elektrolyte, Salze, enthalten, wird das Plankton, das animalische und vegetabilische Nahrungsmittel der Fische, sedimentiert und vernichtet. An der Übertragung von Epidemien (Typhus, Diphtherie, Tuberkulose, Cholera) sind die organischen Abwässer, wenn sie nicht vollständig geklärt und gereinigt in die Flüsse geleitet werden, meistens schuld. Die anorganischen Abwässer machen infolge ihres Gehalts an Salzen in größerer Konzentration das aus den Flüssen genommene Trinkwasser ungenießbar. So ist z. B. die Saale und selbst die Elbe bei Magdeburg infolge des Einleites der Kaliwerke stark verhärtet. Bei Überschwemmungen und Beriesungen verdrängen verhärtete Flußwasser die Nährsalze der Pflanzen, die Kali- und Kalksalze, aus, da diese in solchem salzreichen Wasser viel löslicher sind. In industrieller Hinsicht beschleunigen anorganische, salzreiche Abwässer im Dampfkesselpeisewasser die Oxydation des Eisens und sein Kesselsteinbildner; solches Wasser muß vorher enteignet werden. Die Bierbrauereien können solches Wasser ebenfalls nicht benutzen, weil zum Quellen der Gerste weiches Wasser nötig ist. Bei Verwendung verhärteten Wassers in den Zuckerfabriken ist die Ausbeute an Zucker geringer, weil diese Salze

diffusionsfähig sind; außerdem wirken sie melassebildend. In den Papierfabriken stört verhärtetes Wasser die Leimung des Papiers. Unter diesem Zustande schädigen sich die einzelnen Industrien untereinander. In ästhetischer Beziehung verunziert das mit organischen Abwässern verschmutzte Flußwasser die landschaftlichen Reize einer Gegend, so daß sich in dankenswerter Weise auch der Bund für Heimatschutz dieser Angelegenheit angenommen hat.

Aus landwirtschaftlichen, industriellen, hygienischen und ästhetischen Gründen muß eine vollständige Klärung und Reinigung der anorganischen und organischen, der städtischen und der Fabrikabwässer gefordert werden. Die einfachste Form für die Klärung der städtischen Abwässer

Besondere Schwierigkeiten bietet die Beseitigung des Schlammes, besonders in größeren Städten; in kleineren ist seine vollständige landwirtschaftliche Ausnutzung noch möglich. Seine Menge beträgt 0,15 bis 0,21 pro Kopf und Tag der Bevölkerung, so daß bei einer Einwohnerzahl von 10 000 Menschen täglich 2 cbm Fäkalien beseitigt werden müssen. Bei unseren Klärsystemen wird der Schlamm durch Wasser ausgelaugt, der Rest getrocknet, der aber in landwirtschaftlicher Hinsicht nicht vollwertig ist. Von den neueren Klärbrunnensystemen möge das Stagi-Verfahren erwähnt sein; diese Klärbrunnen sind durch kurze Rutschflächen charakterisiert, die ein ununterbrochenes und ruhiges Absitzen des Schlammes veranlassen; auf diese Weise wird eine Bildung von schwimmenden Schlammfäden im Absitzraum verhindert; eine Verstopfung der Schlitz- und dadurch bedingte Störungen im Betriebe sind ausgeschlossen. Die zahlreichen Schlitz- führen eine bessere Kommunizierung zwischen Absitz- und Faulraum herbei, und gleichzeitig findet eine schwache Frischwassererneuerung in dem Schlammraum statt, wodurch die Abbauprodukte aus dem Schlammraum abgeführt werden, ohne daß der Kläreffekt hierdurch beeinträchtigt wird. Dadurch wird eine ununterbrochene Schlammabfaltung herbeigeführt. Durch eine geeignete Wasser-verteileinrichtung wird ein gleichmäßiger Durchfluß im Absitzraum erzielt.

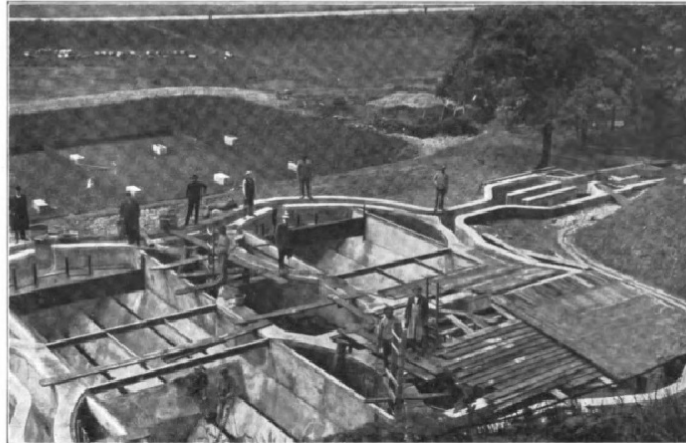
Für die Städte, die einen großen Strom zur Einleitung ihrer Abwässer zur Verfügung haben, werden Rechen und Gatter in diese hineingebaut; nachdem sich gezeigt hatte, daß die festen Rechen Nachteile besaßen, wurden bewegliche konstruiert, die gegen die Stromrichtung bewegt wurden; die festhängenden Bestandteile wurden durch Bürsten abgestrichen. In Hamburg und Schöneberg sind Rechen eingeführt, die aus einem Band ohne Ende bestehen, das durch eine Reihe schmaler Aluminiumstreifen gebildet wird. Ferner sind Separatorscheiben, Siebscheiben, Siebtrommeln zum Aufsaugen und Zerkleinern des Schlammes im Betriebe. Der Reinigungseffekt beträgt etwa 40 bis 60 Prozent bei Anwendung von Schlitz- von 2 mm. Die Ursache dieses hohen Reinigungseffektes ist, daß auf der Oberfläche der Separatorscheibe die feineren, festen Stoffe von den gröberen selbst zurückgehalten werden, so daß die Scheibe gewissermaßen als Schlammfilter wirkt.

Ein ganz anderes Prinzip der Abwasserreinigung kommt darin zum Ausdruck, daß das Abwasser auf breite Sandflächen verteilt wird. Hierzu eignet sich aber nur sandiger, kolloidarmer Boden, wie er sich z. B. in der Mark findet, während toniger Boden solche Abwasserreinigung ausschließt, da dann leicht Verschlämung eintritt.

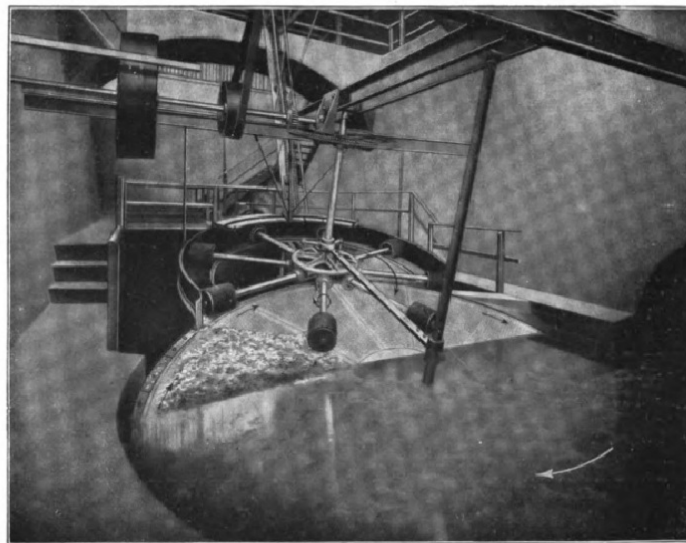
Die Behandlung des Bodens mit Abwässern in dieser Richtung ist zweierlei Art. Einmal findet die Reinigung auf Rieselfeldern statt, auf die das vorher in Absitzbecken gereinigte Abwasser in parallel laufenden Gräben verteilt wird. Ohne Vorreinigung ist für das Abwasser von 250 Personen etwa 1 ha Rieselfläche erforderlich; bei guter Vorreinigung durch geeignete Absitzbecken kann 1 ha Rieselfeld mit dem Abwasser von bis zu 1000 Personen beschriftet werden. Es sind also zur Reinigung der Abwässer auch von mittleren Städten ganz bedeutende Flächen Rieselland erforderlich. Da die Sandflächen nach einiger Zeit mit Abwässern überlastet sind, so müssen neue benutzt werden, während die alten ungenutzt werden müssen. Rieselfelder verbreiten within einen unangenehmen Geruch; doch gedeihen Gemüsearten und Zuckerrüben gut auf ihnen.

Die andere Methode der Behandlung des Bodens mit Abwasser ist die Bodenfiltration. Sandiger Boden wird mit Drängerrohren versehen und alle zehn Stunden etwa das Abwasser darübergeleitet; durch das Passieren des Sandbodens wird es geklärt und in die Drängerrohren abgeleitet.

Die natürliche Bodenfiltration ist weiter in der künstlichen, biologischen Reinigungsmethode ausgeartet; bei dieser werden als Filter Schlacken, Lokomotivschlacken, Koks, Ziegelbrocken verwendet. Kesselschlacke oder Basaltlava mit gut benetzbaren, rauen Oberflächen eignen sich am besten hierzu. Dadurch werden erstens die feinen suspendierten Teilchen aus den Abwässern entfernt, zweitens betätigen sich kleine lebende Organismen, Bakterien, Schimmelpilze, Mikroben, an dieser Reinigungsarbeit; sie zersetzen den sich bildenden Ammoniak und oxydieren ihn. Das Abwasser verteilt sich auf der Oberfläche der oben erwähnten Filterstücke, die sich allmählich mit einer schleimigen Haut umziehen; in diesem Benetzungshäutchen läßt sich eine große Zahl von Mikroorganismen nachweisen,



Stagi-Brunnenanlage der Stadt Remscheid.



Separatorscheibe im Betrieb.

ist das Absitzbecken. Es hat sich ergeben, daß die größte Tiefe eines solchen Beckens zweckmäßig am Einlauf angeordnet wird. Später haben dann diese Becken die Form von Brunnen angenommen; die Abwässer werden in etwa zwei Drittel Brunnentiefe eingeführt, die groben, festen Bestandteile werden sedimentiert, während das geklärte Abwasser sich nach oben bewegt; durch ein Ventil am Boden des Brunnens wird der Schlamm dann zum Abzug gebracht.

Auf diesem Prinzip beruhen unsere modernen Klärsysteme der städtischen Abwässer, die nach und nach mit weiteren Verbesserungen versehen worden sind. So ist zur Vorreinigung Sandfang und Rechen eingeführt worden. Alle diese Absitzbecken und Brunnen haben aber den Nachteil, daß nur die gröberen, festen Bestandteile abgeschieden werden, die feineren, schwebenden aber nicht. Ein in England zuerst eingeführtes Verfahren sieht daher sogenannte Kolloidore vor, es sind das Gatter aus Hartholz, an deren Flächen und Kanten sich die feinen suspendierten Stoffe in Gestalt von Klümpchen festsetzen. Aber die organischen, kolloiden, höchst schädlichen Substanzen werden auch auf diesem Wege noch nicht aus dem Abwasser entfernt.

außer Bakterien Schizopoden, Flagellaten, Kolorien, Würmer und Larven der Psychoda.

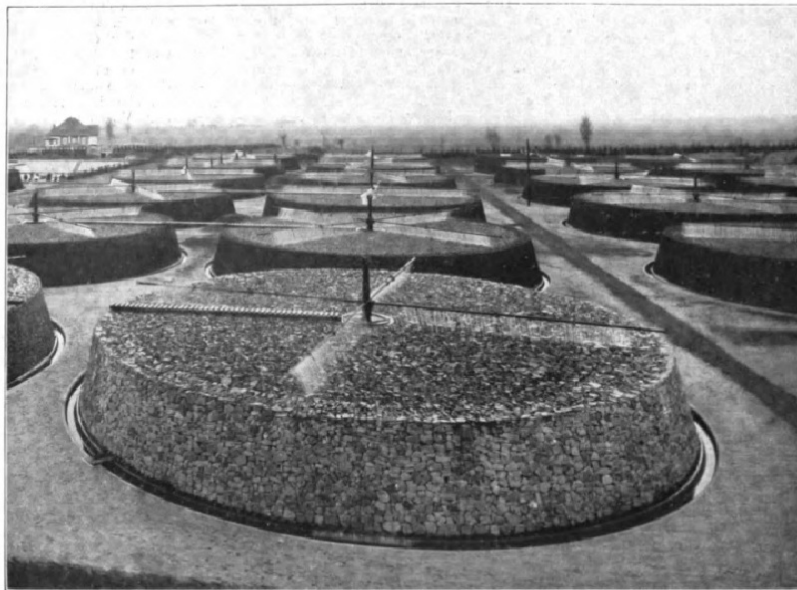
Es ist wahrscheinlich, daß diese Mikroben symbiotisch wirken, indem eine Art die andere unterstützt. Die Wärmeentwicklung ist in diesen Apparaten bedeutend, so daß sie auch im Winter einen guten Reinigungseffekt erzielen. Das Wasser, das aus den biologischen Filtern kommt, ist noch leicht getrübt, da es Ausscheidungen der Bakterien und Mikroorganismen mit sich führt. Eine Nachreinigung erweist sich immer noch als notwendig. Man unterscheidet bei der biologischen Filtration Füllkörper und Tropfkörper; erstere werden mit dem oben genannten Material beschickt und mit dem mechanisch gereinigten Abwasser, das etwa 6 Stunden darin bleibt, gefüllt. Danach muß der Füllkörper mehrere Stunden Ruhe haben, um sich zu regenerieren. Die Tropfkörper arbeiten kontinuierlich; man wendet Drehsprenger und Zerteiler an, um eine gute Verteilung des Wassers zu erzielen, oder Apparate nach Art der oberflächigen Wasserräder. Die größte biologische Anlage mit Drehsprengern hat die Stadt Wilmersdorf.

Zur vollständigen Klärung der städtischen Abwässer ist also ein Klärbrunnensystem notwendig, um die groben festen Bestandteile abzuscheiden, ferner eine biologische Anlage, um die feinen festen Bestandteile und die gelösten schädlichen Stoffe zu vernichten, oder mein „Kolloidionreinigungsverfahren“ und schließlich noch eine Nachklärung des Abflusses der biologischen Anlage.

Was die Reinigungsmethoden der Abwässer der Fabriken betrifft, so werden ebenfalls Absitzbecken aus Ziegelsteinen oder Stampfbeton eingerichtet, um die feinen festen Bestandteile aus dem Abwasser zu entfernen, außerdem, um eine klärende Wirkung zu erzielen, chemische Präparate, Eisen-, Aluminium- und Kalksalze, hinzugesetzt. Indessen führen alle diese Verfahren bei weitem keine vollständige Klärung und Reinigung herbei. Denn merkwürdigerweise hat sich die chemische Wissenschaft, obwohl Justus v. Liebig die ersten orientierenden Versuche gemacht hatte, weiterhin so wenig darum gekümmert, daß die chemische Analyse der Abwässer mancher Fabriken noch nicht bekannt, geschweige denn über die Konstitution der Substanzen, die eine schädliche Wirkung hervorbringen, etwas Genaueres ermittelt worden ist. Aber erst auf der Grundlage dieser Erkenntnis läßt sich ein brauchbares Reinigungsverfahren ausarbeiten. Dazu kommt, daß diese Reinigungsmethoden für die Abwässer der Fabriken sich nicht generalisieren lassen; für die Abwässer der Fabriken, die so verschiedene Zusammensetzung haben, wie die der Bierbrauereien, der Gaswerke, der Braunkohlenwerke, der Papierfabriken, muß für jede oder wenigstens für jede Gattung ein besonderes Reinigungsverfahren ausgearbeitet werden, und es wird noch einige Zeit vergehen, bis für

alle Fabriken ein geeignetes Verfahren gefunden worden ist. Erst in letzter Zeit sind brauchbare Methoden wie mein „Kolloidionreinigungsverfahren“ zur Anwendung gekommen. Aber einzelne Fabriken, wie z. B. die Kaliwerke, haben überhaupt noch keine Methode für die Reinigung ihrer Abwässer.

Da auf dem Gebiete der Abwässerreinigung noch manche Probleme zu bewältigen sind, so erweist sich die Errichtung eines reichs-chemisch-technischen und reichsbiologischen Instituts, die alle diese Aufgaben zu lösen hätten, als eine immer stärker werdende Notwendigkeit.



Die biologischen Körper der Kläranlage in Wilmersdorf.

Nach der Auffindung und Einführung vollständig brauchbarer Reinigungsmethoden wäre dann der Weg für eine reichsgesetzliche Reinigung der Abwasserfrage, für die Schaffung eines Reichswassergesetzes, für welches das neue preußische Wassergesetz die Grundlage bilden könnte, gebahnt.

Denn was würde es nützen, wenn nur in dem einen oder andern Staate scharfe Bestimmungen gegen die Verunreinigung der Flüsse durch Abwässer eingeführt, dagegen in den benachbarten Staaten die alten Bestimmungen, wenn solche überhaupt vorhanden sind, aufrechterhalten würden? Ganz besonders würden Teile Deutschlands, wie die Provinz Sachsen und Thüringen, in denen zurzeit allerdings für Städte und Fabriken höchst unbedeutsame und schwierige Verhältnisse herrschen, aber auch Gebiete in Süddeutschland geringen Nutzen von solchen Bestimmungen haben, dagegen endlose Differenzen mit dem Nachbargebiet.

Poröse Metalle.

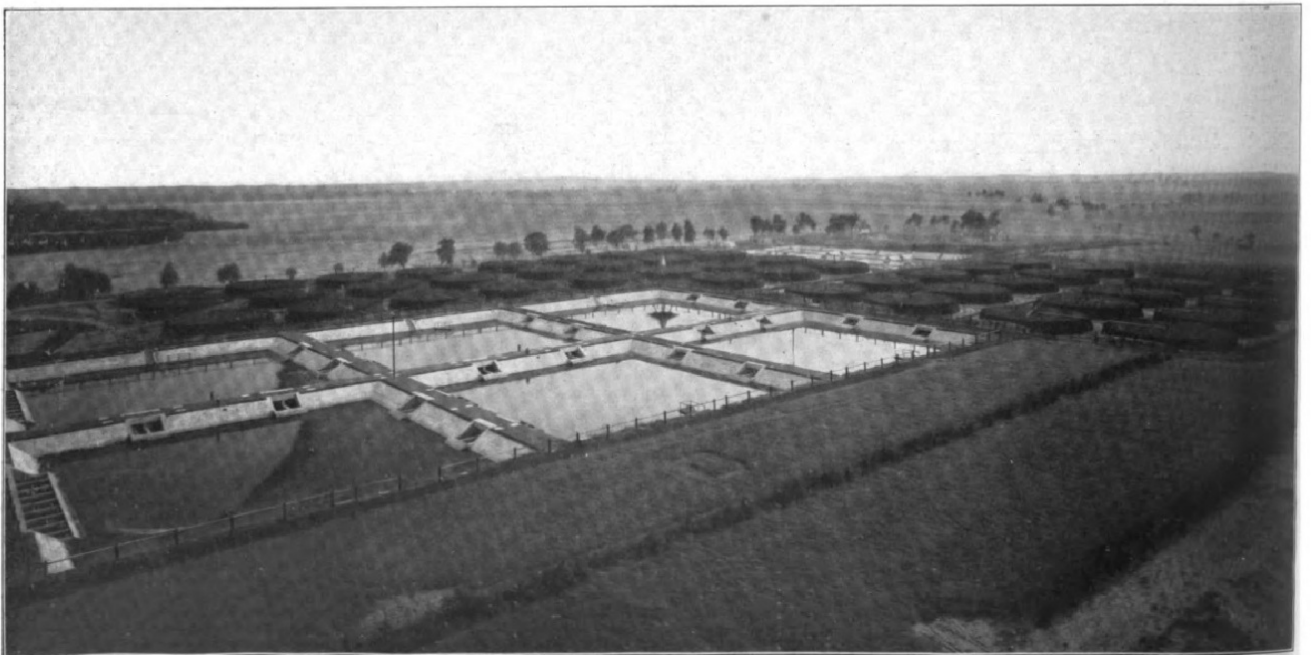
Von Dr. Ullrich Raydt.

Wenn man zwei Metalle, etwa Blei-Antimon oder Zinn-Wismut, zusammenschmilzt und die Schmelze dann der Abkühlung überläßt, so scheiden sich aus ihr nicht etwa beide Metalle zugleich als feste Körper aus, sondern es beginnt — abgesehen von einem einzigen ausgezeichneten Konzentrationsverhältnis — immer eine der beiden Komponenten sich als erste aus der Schmelze auszuschcheiden.

Dabei wird die Komponente, die dieser primären Kristallisation unterliegt, bestimmt durch das Konzentrationsverhältnis, in dem man die beiden Metalle eingeschmolzen hat, und durch die Lage des sogenannten eutektischen Punktes. Nimmt man zum Beispiel eine Legierung mit 95% Blei und 5% Antimon, so scheidet sich aus dieser Schmelze primär Blei aus. Durch diese Ausscheidung von Blei wird der flüssig bleibende Anteil der Legierung naturgemäß ärmer an Blei, also relativ reicher an Antimon. Diese Konzentrationsänderung durch die fortgesetzt stattfindende primäre Bleikristallisation geht nun so lange vor sich, bis Blei und Antimon in dem flüssigen Teil ein ganz bestimmtes, für das betreffende System charakteristisches Konzentrationsverhältnis, eben das des eutektischen Punktes, erlangt haben. Sobald das geschehen ist, beginnt sich auch die andere Komponente, in diesem Falle also das Antimon, auszuschcheiden. Es erstarrt dann der ganze Rest der Schmelze, Blei und Antimon gleichzeitig, in dem Mengenverhältnis, das der eutektischen Konzentration entspricht.

In einem Artikel in dieser Zeitschrift vom 6. Juni 1912 ist gezeigt worden, wie man diesen Kristallisationsvorgang auch dem Auge sichtbar machen kann. Zu dem

Zweck nimmt man die erstarrte Legierung, schleift sie an und poliert die Stelle auf Hochglanz. Behandelt man den so hergestellten „Schliff“ mit einem Atzmittel, das möglichst nur eine Komponente angreift, so wird die Politur dieser Komponente zerstört. Sie erscheint deshalb im reflektierten Lichte dunkel, und man beobachtet zum Beispiel unter dem Mikroskop schwarze, runde Kristallite (Abbild. 1), die in einen wesentlich anders gearteten Strukturteil eingebettet sind. Die mikroskopische Aufnahme ist an einer Legierung mit 50% Wismut und 50% Zinn gemacht. Die eutektische Konzentration liegt hier bei 41% Zinn, so daß sich primär Zinn (das große dunkle Strukturelement) ausscheiden mußte, bis dann nach Erreichen der eutektischen Konzentration der noch flüssige Teil zu dem eigenartigen lamellaren, für die eutektische Kristallisation charakteristischen Gefüge erstarrte. Die dunklen Streifen im Eutektikum bestehen wieder aus Zinn, die hellen aus Wismut.



Die biologische Kläranlage in Wilmersdorf: Vorreinigungsbecken; im Hintergrund biologische Körper und Nachreinigungsbecken.

Was geschieht nun, wenn Schmelzen mit noch mehr Zinn die Ausgangslegierung bilden? Nun, es muß natürlich, damit die eutektische Konzentration in dem flüssig bleibenden Teil erreicht wird, die primäre Ausscheidung von Zinn ihrer Menge nach zunehmen, wies die Abbildung 2 (65 % Zinn, 35 % Wismut) an der Zunahme des schwarzen primären Struktur-Elementes deutlich zeigt. (Das Eutektikum erscheint wegen der vorgenommenen stärkeren Ätzung anders als in Abbildung 1, ist aber in Wirklichkeit genau das gleiche und hat natürlich nur der Menge nach abgenommen.) Nimmt die Zinnkonzentration noch weiter zu, so wird erreicht (Abbild. 3), daß die primär ausgeschiedenen Zinnkristalle nicht mehr wie in Abbildung 1 vereinzelt in dem Eutektikum liegen, sondern daß diese Kristalle zusammengewachsen sind und nun ein Gerüst bilden, in dem in feinen Adern (die Vergrößerung ist 120fach) das Eutektikum erstarrt ist.

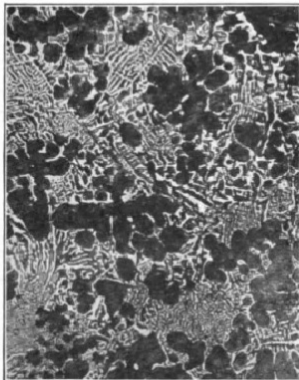
Nun noch ein kurzes Wort über die Temperaturverhältnisse. Zinn schmilzt bei 228°, Wismut bei 270° und das Eutektikum bei 134,5°. Bei einer durch das Konzentrationsverhältnis bestimmten Zwischen-Temperatur beginnt die primäre Ausscheidung einer der beiden Komponenten, die bei fortgesetzter sinkender Temperatur in der besprochenen Weise so lange andauert, bis mit der eutektischen Konzentration auch zugleich die eutektische Temperatur erreicht ist. Hier erstarrt dann erst das Eutektikum. Das für die folgende Ausführung Wichtige ist also, daß das Eutektikum nicht zum Erstarren kommt, wenn die Temperatur oberhalb der eutektischen (134,5°) festgehalten wird. Bei etwa 140° wird bei den abgebildeten Legierungen der größte Teil des Zinns schon erstarrt, das ganze Wismut und etwas Zinn aber noch flüssig sein und auch immer flüssig bleiben, wenn die Temperatur ständig bei 140° gehalten wird.

Nach dieser Ausführung ist die Herstellung poröser Metalle leicht verständlich. Professor H. J. Hannover, Rektor der Königl. Technischen Hochschule in Kopen-

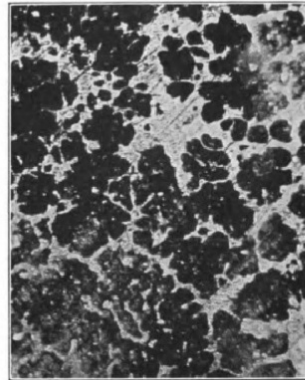
hagen, dem wir diese neue bedeutsame Erfindung verdanken, nimmt z. B. eine Blei-Antimon-Legierung mit 95 % Blei und 5 % Antimon. Die Verhältnisse liegen hier analog wie beim Zinn-Wismut; es scheidet sich primär Blei aus, und das Strukturbild würde dem der Abbildung 3 entsprechen. Hannover hält aber den Erstarrungsvorgang oberhalb der eutektischen Temperatur an und zentrifugiert bei dieser Temperatur, wodurch es gelingt, das ganze Eutektikum, also alles Antimon und etwas Blei, aus dem bereits erstarrten Bleigerüst herauszuschleudern. Man erreicht so auf diesem wunderbaren einfachen Wege, daß in wenigen

pro Gewichtseinheit aufgenommen werden kann, ist zu klein. Da diese Kapazität der Hauptsache nach bedingt ist durch die Größe der Berührungsoberfläche zwischen aktiver Bleimasse und Elektrolyten, so sucht man diese Oberfläche möglichst groß zu machen. Man profitiert deshalb in ein Bleigitter eine besondere Paste (Faires Paste) ein, die sich bei den dann erfolgenden Ladungs- und Entladungsvorgängen in schwammiges Blei verwandelt. Man erreicht so eine Vergrößerung der Oberfläche auf etwa das Achtfache und dementsprechend eine Erhöhung der Kapazität, ist damit aber auch ziemlich an der Grenze

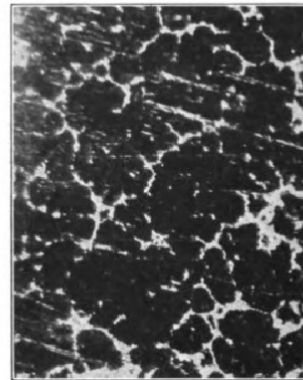
angelangt und muß schon in bezug auf Haltbarkeit die Ansprüche sehr klein stellen. Bei der Hannover-Plattenbildung dagegen sind die feinen Kanäle und Poren eine Oberfläche, die ungefähr hundertmal so groß ist wie die natürliche Plattenoberfläche; zudem wird der Bleiklotz, wenn erst die Kinderkrankheiten des Zentrifugierens überwunden sind, im Vergleich zu den Bleischwamm-Elektroden, vielleicht außerordentlich stabil und widerstandsfähig sein. Hannover hofft auf Grund praktischer Versuche, die in den Zentralwerkstätten der dänischen Eisenbahnen ausgeführt worden sind, Akkumulatoren mit 50 bis 55 Wattstunden pro kg Akkumulatorgewicht bauen und damit auch unsere leistungsfähigsten Automobiltypen um fast das Doppelte übertreffen zu können. Es sei jedoch erwähnt, daß von fachmännischer Seite Bedenken, insbesondere in bezug auf die außerordentliche Feinheit der Poren, erhoben worden sind, Bedenken, die Hannover durch seine bisherigen praktischen Versuche noch nicht entkräftet hat. Danach erscheint es möglich, daß sich der Schwerpunkt der Erfindung noch auf andere Anwendungsgebiete verschieben wird. Diese Verschiebung besagt für die Erfindung vielleicht zugleich eine, wenn auch nur kleine Verringerung ihrer Bedeutung; sie vermag jedoch nicht im geringsten das Interesse abzuschwächen, das die Herstellung poröser Metalle über den Kreis der Fachgenossen hinaus erregen mußte und auch erregt hat.



1. 50% Zinn, 50% Wismut (etwa 120mal vergr.)



2. 65% Zinn, 35% Wismut (etwa 100mal vergr.)



3. 85% Zinn, 15% Wismut (etwa 100mal vergr.)

Poröse Metalle.

Minuten „Millionen von Löchern hergestellt werden, die nie erbohrt werden könnten, weil ihre Zahl zu groß ist, und weil sie so krumm und so fein sind, daß der Bohrer unendlich dünn sein müßte, so dünn, daß er zu schwach wäre, damit zu arbeiten“. Aus Angaben, die Hannover in den „Technischen Monatsheften“ (1913 Heft 1 und 2) gemacht hat, läßt sich berechnen, daß auf eine Fläche von 10 mal 10 cm ungefähr 200.000 solcher feiner Kanäle münden. Also eine Zahl, deren erstaunliche Höhe die gleiche Arbeit für menschliche und mechanische Mittel tatsächlich als von vornherein aussichtslos erklärt. Professor Hannover glaubt, daß der Schwerpunkt seiner Erfindung auf dem Gebiete des Akkumulators liegt.

Unsere Akkumulatoren sind bekanntlich zu schwer, um eine ausgedehnte Rolle in unserem Verkehrsleben zu spielen. Mit anderen Worten: die Energiemenge, die

senbahnen ausgeführt worden sind, Akkumulatoren mit 50 bis 55 Wattstunden pro kg Akkumulatorgewicht bauen und damit auch unsere leistungsfähigsten Automobiltypen um fast das Doppelte übertreffen zu können. Es sei jedoch erwähnt, daß von fachmännischer Seite Bedenken, insbesondere in bezug auf die außerordentliche Feinheit der Poren, erhoben worden sind, Bedenken, die Hannover durch seine bisherigen praktischen Versuche noch nicht entkräftet hat. Danach erscheint es möglich, daß sich der Schwerpunkt der Erfindung noch auf andere Anwendungsgebiete verschieben wird. Diese Verschiebung besagt für die Erfindung vielleicht zugleich eine, wenn auch nur kleine Verringerung ihrer Bedeutung; sie vermag jedoch nicht im geringsten das Interesse abzuschwächen, das die Herstellung poröser Metalle über den Kreis der Fachgenossen hinaus erregen mußte und auch erregt hat.

Ende des reduzierten Teils.

Die Hupfeld-Phonola

bietet Allen, die unabhängig von Begabung und Können selbst Klavier spielen möchten, die Verwirklichung ihrer kühnsten Träume.



Rasch vorwärts schreitend, wird der Musikfreund angesichts der vorbildlichen Eigenschaften der Phonola ein vollkommener Pianist. Man muß sie hören!

LUDWIG HUPFELD A.G. BERLIN W

Hamburg, Große Bleichen 21 / Leipzig, Petersstraße 4
Dresden, Waisenhausstr. 24 / Köln, Hohenzollernring 20

Leipziger Straße 123 a
* Ecke Wilhelmstraße *

Frankfurt a. M., Zeil 102-4 / Wien VI, Mariahilfer Straße 3
Haag, Kneuterdijk 20 / Amsterdam, Stadhouderskade 19-20

Internationale Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914: Eigener Vortrags-Saal.

neue Wasserleitung mit bestem Trink- und Gebrauchswasser, wodurch manche Uebstände früherer Zeit beseitigt sind, und die Erweiterung der so außerordentlich beliebten Waldpromenade um fast das Doppelte. So ist Bad Hünzburg immerfort bemüht, den modernen hygienischen Forderungen Rechnung zu tragen. Durch ärztliche Vorträge sind die Wirthe in die bläueliche Räder eingeweiht worden. Auch dies ist eine wesentliche Ergänzung der altherkömmlichen Arzneimittel des Bades Hünzburg. Will illustrierten Prospekten steht die Größliche Badeverwaltung jederzeit gern zu Diensten.

Zus Aelter, dem bekannten Dissee, Sol und Moorbad wird uns geschrieben, daß das große internationale Tennisturnier am 19. Juli beginnt und daß die bekannten, sportlich und gesellschaftlich hervorragenden Pferderennen des Winterpommerschen Reitervereins am 18. und 19. Juli, das letzte Rennen am 16. August stattfinden. Innerhalb dieser drei Wochen drängen sich derartig viele Vergnügungen, Bälle, Feste, Festsos, Theatervorstellungen usw., daß die Sportwoche sich zu einem Sportmonat hat auszuweiten müssen. So finden in diesem Monat neben andern Veranstaltungen acht Ballfeste, Feuerwerke, Seefeste, über hundert Konzerte, unzählige Dampfer- und Bootsfahrten statt. Das Rurtheater gibt neben Schauspiel dieses Jahr besonders viele Operetten. Für den Gesunden, der nur Erholung braucht, dürfte jo ergiebig gefolgt sein. Und der Kranke, dem dem Trübel gern aus dem Wege geht, um seine Rur in Ruhe zu gebrauchen, hat keine Befürchtung zu hegen, daß er nur Unruhe hier finden werde, denn das Sol-

berg ist recht auseinandergezogen gebaut und die herrlichen Wälder, in nächster Nähe, sind wie geschaffen, um dem lauten, dalersfreudigen Babelgebet entgegen zu können und im Waldesstille oder auf weichem Sande ruhend, den würzigen, nervenstärkenden Seeozon einatmend, Körper und Geist gesunden zu lassen.

Wibbald (Wirtelberg). Berg- und waldumfungenes im nördlichen Schwarzwald, in einem der schönsten Schwarzwaldtäler, dem Engtal, liegt 430 m ü. M. das St. B. Wibbald, das kleinste des Schwarzenlandes, der Schapbach des von Upland herkommenden, überall im Wibbald". Seine radiumhaltigen Warmquellen entspringen in Bluttemperatur badfertig dem Urgeteint und münden direkt in die für ihnen gelegenen Bädchen. Die ununterbrochliche Heilkraft der Quellen bei rheumatischen und gichtischen Leiden und solcher nervöser Natur ist durch jahrhundertelange Erfahrungs erprobt und hat dem Ort einen Weltruf verschafft. Jahresfrequenz 20000 Fremde.

Zur Geschichte einer modernen Naturschutzstätte. Das plötzlich an einem Orte eine Heissquelle entdeckt wird und dieser Ort dadurch berühmt wird, gehört nicht mehr zu den seltensten Erscheinungen. Raststätte aber auf den ersten Blick erscheint es, daß ein Ort ohne jedes äußere Mittel und ohne besonderes Naturereignis eine Verwöhntheit erlangt und zum Wallfahrtsort vieler gesunder und starker Menschen wird. Dieses Wunder erleben wir in jüngerer Zeit mitten in Deutschland mit der Naturschutzstätte Wörishofen. Der

Name bescheidet ein solches Dorf in Bayern, im Vorlande der Alpen. Ein seltsamer Mann war es, der diesen Ort der Weltberühmtheit erhob, es ist der Pfarrer Sebastian Aenepp. Er hat uns freilich mehr als eine Heilquelle entdeckt, er hat die heilame Natur noch entdeckt, — die von uns so oft vernachlässigte und mißbrauchte Natur. Und darin liegt der Schlüssel zur Erklärung dieses Rätsels. Wer sich heute die Unfälle Würzhofens ansieht, der muß staunen, was man alles im Laufe der Zeit aus dieser Naturheil-methode gemacht und bis zu welcher hohen Stufe sich diese Lehre entwickelt hat. Die Frequenz Würzhofens ist auf 10000 Stürge gestiegen.

Das Sanatorium Hohenwaldau in Stuttgart-Degerloch wird nach dem Ableben des Herrn Oberlabaarzt Dr. Kah, der am 25. März ganz plötzlich durch einen Herzschlag hinweggerafft wurde, unverändert im alten Sinne von seinem Sohne Herrn Dr. med. Kah als Chefarzt weiter geführt.

Marientbad (Böhmen). Trotz der teilweise pessimistischen Vorherjag hat die Saison in Marientbad heuer sehr vielversprechend eingelegt. Mitte Mai wurde bereits das zweite Tausend an Kurgästen überzählt, und bei der jetzt anbauender prächtiger Witterung treffen täglich neue Scharen ein, die durch den Gebrauch der wunderwirkenden Quellen Seilung und Genesung erhoffen. Besonders fleißig wird den Quellen in den Morgen- und Abendstunden zugeprochen, Tausende sieht man da beim Rongez an der Kolonnade den berühmten „Reizbrunnen“ schlürfen. Das das rühmlichst bekannte Weltbad zum

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

Dieser Natursauerbrunn
wirkt köstlich erfrischend, heilkräftig und
verdaufungsfördernd.

Die **Smith Premier**

Vollkommen
gütigste Schrift
Volltaselung



Smith Premier-Schreibmaschinen

Ges. m. b. H.

Berlin W. 57, Potsdamerstrasse 75.

Werner & Pfleiderer
Cannstatter
Misch- u. Knet- Maschinen
Dampf- Backofen- Fabrik
Cannstätt-Stuttgart



Komplette Einrichtungen für
Lebensmittel und Chemie
Patente in allen Ländern
167 Höchste Auszeichnungen

„Laurica“ Misch-, Kleb- u. Passier-Maschinen-Fabrik
Carl Laurick, Berlin SW.48, Friedrichstr. 16

Die besten patent. univers. und unübertroffenen Misch- und Knetmaschinen
kombiniert mit Passiervorrichtung
 $\frac{1}{2}$ - $\frac{3}{4}$ -Liter Inhalt für Handbetrieb
6—30 „ „ Kraftbetrieb
125—1000 „ „ „ „
Maschinen von $\frac{1}{2}$ - bis 6 Ltr. f. Handbetrieb in allen beschriebenen Eisen- u. Kupfergerätschaften zu haben.

Für:
Hauswirtschaft,
Gewerbe und
Industrie.

Eine Schatzkammer des Wissens
bildet nach einmütigen Urteilen der Tages- und Fachpresse und hervorragender Pädagogen und Gelehrten die etwa 250 Bände umfassende Sammlung:

Webers Illustrierte Handbücher
enthaltend allgemein verständliche Belehrungen aus den Gebieten der Wissenschaften, Künste, Industrie, Gewerbe, des Handels, Sports usw.

Das soeben erschienene, nach Wissenschaften geordnete illustrierte Verzeichnis steht kostenlos zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerstr. 1-7.



Busch

Prismen-Binokel,
Operngläser
u. feldstecher.

Als erstklassig weltbekannt.

Zu beziehen durch die Optiker.
Kataloge kostenlos durch
Emil Busch & Co. Rathenow.



Wenn Sie selbst auf einem Kometen die Erde umkreisen würden, könnten Sie ihn doch nicht überholen, da ist immer noch ein

FORD

voraus. — Mehr als 500 000 fahren auf der ganzen Welt, leisten *allerbeste Dienste* und gewähren *volle Zufriedenheit*.

Zweisitzer Mk. 2800
 Tourenwagen Mk. 3000
 Landaulet Mk. 4100
 Vollständig ausgerüstet. Franko Hamburg.

Man verlange unsern Katalog R, sowie jegliche Auskünfte von unserm nächsten Vertreter oder von

Ford Motor Company.

Brook 2 · Block H, Hamburg - Freihafen.

Karlsruher Lebensversicherung auf Gegenseitigkeit.

Ende 1913 Bestand: 819 Millionen Mark.
 Alle Überschüsse den Versicherten.
 Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.



Kein Leser veräume, meine neue
 Preislisle zu verlangen.
August Dürschmidt,
 Musikinstrumente u. Salten-Fabrik,
 Markneukirchen i. Sa. Nr. 614.



Spezialität:
Baumtuchen
 In anerkannt tadelloser Qualität
 versendet täglich franco mit Ver-
 sendung für 2 Pf. 6.— u. größer
 Paul Ronge, Opt. Zucht, Gellied.
 Wilsdorfwerba i. Sa.



Briefmarken, 525 versch. 4.25 Mk., 1000 versch. 11.25 Mk., einzeln, sowie ganze Säcke solv. Sammlern zu billigsten Preisen, teils bis 50%, unter Katalog, 2. Auswahl. Markenhaus Harry Lubranitzki, Berlin S. 14, Arminhallen.



Schleifen und Abziehen endlich überflüssig. Die neuen GILLETTE-Rasierklingen sind zu einer so ausserordentlichen Härte temperiert, dass die Schneiden höchste Schärfe erlangen und sie lange Zeit hindurch behalten. Durch den GILLETTE-Rasierapparat können die GILLETTE-Klingen nach Belieben eingestellt werden, je nach Stärke des Bartes.

Preis M. 20.— und höher, Ueberall erhältlich.
 Ersatzklingen M. 2.— und M. 4.— pro Paket.

GILLETTE SAFETY RAZOR Ltd., Boston U. S. A. u. Leicester (Engl.)
 General-Depotär: E. F. GRELL, Importhaus, Hamburg.

Gillette Kein Schleifen
 Kein Abziehen
Sicherheits-Rasier-Apparat

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagewerk über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfeinerung, nebst einem Ergänzungsbuch, enthaltend die moderne Gesellschaftstafeldekoration und Kücheneinrichtung. Achte Auflage. In Originalleinenband 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsbuch 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Vericherungsstand 60 Tausend Vollen.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.

Unter Aufsicht der Königl. Würt. Staatsregierung.

Gegründet 1833.

Neuorganisiert 1855.

Alle Gewinn kommt ausschließlich den Mitgliedern der Anstalt zugute. Außer den Prämienrenten noch bedeutende kleinere Sicherheitsfonds.

Rentenversicherung.

Vericherte Jahresrente: über 3 Millionen Mark.

Für Männer und Frauen gefonderte Rententartarife auf neuen Grundlagen.

Jährliche oder halbjährliche Rente, zahlbar bis zum Tode des Versicherten oder bis zum Tode des Königl. Lebenden von zwei gemeinschaftlich Versicherten, sowie aufgeschobene, für späteren Bezug bestimmte Rente.

Hohe Rentenfähigkeit, dazu Zuzahlende: dersi. 3 Prozent der Rente.

Eintritt zu jeder Zeit und in jedem Lebensalter. Rentenberechnung vom Tage der Einlage ab. Mit Ausnahme der Rententartarife auf das übrige Leben zweier Personen können die Versicherungen auch in Form mit Rückvergütung eingegangen werden.

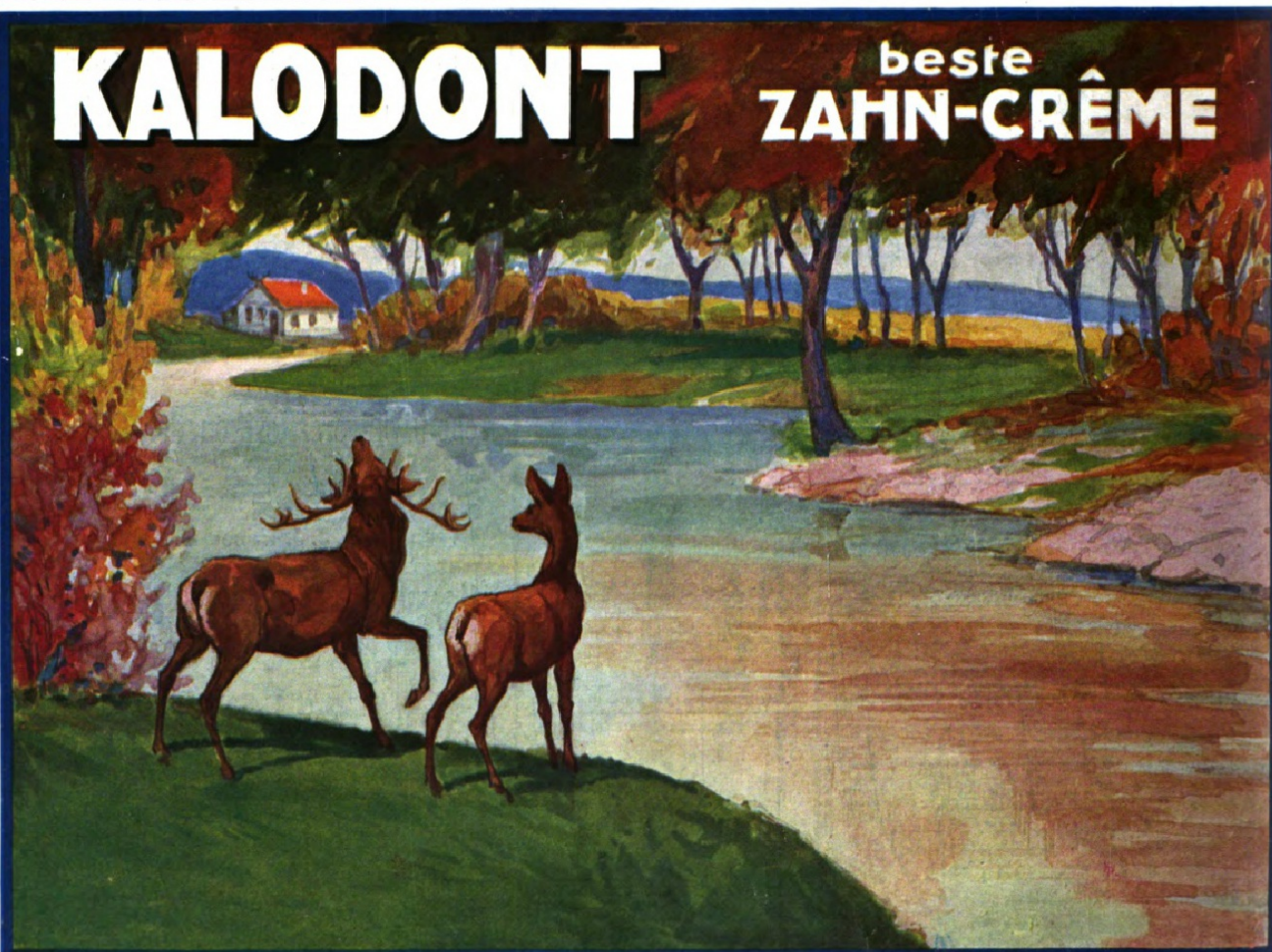
Personen, welche das Ereignis ihrer Kapitalien folgern wollen, haben Gelegenheit, sich höhere, bis zu ihrem Leben fortbauende und den gewöhnlichen Zinsen gegenüber weitaus höhere Einkünfte zu verschaffen. Nähere Auskunft, Prospekt und Antragsformulare kostenfrei durch die Vertreter und durch das Bureau der Anstalt, Leipziger Straße Nr. 26 in Stuttgart.

A.
BATSCHARI
CIGARETTES
„MERCEDES“ 8³



KALODONT

beste
ZAHN-CRÈME





Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

11. Juni 1914.

Der Ruf der Berge.

Von Rechtsanwalt Dr. Hamann, Geschäftsführer des Deutsch-Kanadischen Wirtschaftsvereins, Berlin.

Schon zwei Tage lang rollt der Zug unaufhaltsam durch die Prärie. Zu beiden Seiten des stählernen Weges sehen wir das unermessliche braune Land, bald in weiter Ebene, bald in weichen Wellenlinien und zu sanften Hügeln ansteigend, überstrahlt von goldener Sonne und blauem Himmel. Hier und dort bleibt der Blick haften an einzelnen Gehöften, kleinen dorfsähnlichen Ansiedlungen, an einem besonders üppigen Weizenfeld oder an einer weidenden Herde. Die Nacht steigt hernieder und wahrhaft gespenstische Formen nimmt die Außenwelt an. Das silberne Licht des Mondes überflutet die weiten Flächen. Von Zeit zu Zeit sieht man Lichter einer menschlichen Ansiedlung und der Schrei eines Tieres tönt an das Ohr. Nur ein Geräusch bleibt unaufhaltsam gleich, das ist das Rollen der stählernen Räder. Gewißermassen wie einen Triumphgesang singen sie den Erfolg der menschlichen Arbeit, sie singen das Lied des menschlichen Erfolges, dem es gelungen ist, diese weiten Landstrecken dem Menschentum und der menschlichen Kultur zu erschließen. „Für immer und immer, für immer und immer, für immer und immer“, so tönt es aus den stählernen Schienen hervor. Wie ein Sieger haben wir die Prärie durchstürmt bis an die Frühe der Hügel, und Calgary ist im Triumph erreicht.

Weither dehnt sich hier der Blick auf die unermesslichen Ketten der himmelanstrebenden Berge des kanadischen Felsengebirges, die Schwärze so vieler Tausende, welche hinübergezogen waren um dort nach Durchquerung des Gebirges den stillen Ozean zu erreichen und sich auf den lachenden Gefilden Britisch-Kolumbiens niederzulassen.

Die Szenerie hat sich geändert. Die Prärie mit ihrer grandiosen Schönheit liegt hinter uns. Vergessen sind die weiten braunen Flächen, denn neue Bilder bieten sich dem entzückten Auge dar. Die Berge sind es, die uns anziehen, die uns rufen und laden, sie zu betreten, sie zu genießen in ihrer Schönheit und aufzusuchen in ihrer wilden Unberührtheit.

Langsam steigt der Zug an. Immer wilder wird die Landschaft. An felsigen Schluchten und Abhängen, an reißenden Strömen und Fällen rollt die Bahn entlang. Canmore, Banff, Head sind erreicht und weiter geht es in malerischer Umgebung dem herrlichen Banff zu.

Eingebettet zwischen hohen Felsen ist dieser Ort geradezu idyllisch gelegen. Nicht umsonst ist es der bevorzugteste Sommerplatz im Felsengebirge, es ist der Mittelpunkt der eleganten Welt, die sich in den Bergen aufhält und der Sammelplatz aller Touristen. In idealer Weise hat die Kanadabahn hier für den Aufenthalt gesorgt und das von ihr gebaute und geleitete Hotel zählt mit zu den besten, die die moderne Hoteltechnik in Kanada geschaffen hat. Heiße Schwefelquellen laden zum Baden ein. Die Buchten und Biegungen des Bow-Rivers sind ein Eldorado für den Angler und Wassersportmann und die Höhen des Maslungebirges gewähren dem Bergfreund einen unbeschreiblichen Genuß. Auch für den Tierfreund, der nicht die Fauna in ihrer Heimat selbst aufsucht und das Leben der Tiere unbelauscht an schwer zugänglichen Orten beobachten will, bietet Banff so mancherlei. Hat doch die kanadische Regierung einen Vögel-Park eingerichtet, wo diese mächtigen, einst auch in Kanada so zahlreichen Tiere gepflegt, vor dem gänzlichen Untergange gerettet und so dem Lande erhalten bleiben. Herrliche Ausflüge können in die Nähe unternommen werden, so nach dem lagenumwobenen, tiefdunklen Teufelssee mit seinen von hundertjährigen Bäumen besetzten Ufern, die sich in dem ruhigen Wasser spiegeln, oder eine Wanderung nach dem Sun-Down-Canon wird unternommen, die unbeschreiblich schöne Bilder dem Auge darbietet.

Schwer wird es jedem von dem lieblichen Banff zu scheiden.

Aber weiter geht der Weg, höher hinauf trägt uns die Bahn, mitten in das Herz des kanadischen Gebirges hinein. Nach 35 Meilen Fahrt ist Lake Louise erreicht, der Ausgangspunkt für Wanderungen und Blässe, die zu den schönsten Teilen des Gebirges gehören. Jedem Naturfreund wird zum Beispiel der Lake Louise eine unaussprechliche Erinnerung an liebliche und grandiose Naturschönheit sein. Schon der Name der andern benachbarten Seen „Die Seen in den Wolken“ spricht für sich. Auch hier am Lake Louise hat die Kanadabahn ein Hotel errichtet und dafür gesorgt, dem Aufenthalt in der paradiesisch schönen Gegend so angenehm wie möglich zu machen. Weite geräumige Veranden mit Aussicht auf den See und

die schneebedeckten Gipfel der Berge umgeben das Haus, das lieblich im Schatten hundertjähriger Bäume gelegen ist.

Zahllos sind die Ausflüge, die von hier gemacht werden können, zumal Laggan ja auch die Eingangsporte für den nördlichen Teil des Felsengebirges ist. Noch höher hinauf führt uns der Zug und nach einer Fahrt von 16 Meilen ist Fied erreicht, das Eldorado für einen Sportsmann jeder Art. Auch hier wieder hat die Kanadabahn Pionierdienste geleistet und ein den höchsten Anforderungen entsprechendes Hotel gebaut. Den Bergsteiger und den Reisenden, welcher in Einsamkeit gewaltige Szenerien liebt, wird es von Fied fort zum Emeraldsee ziehen, einem inmitten des Hochgebirges idyllisch gelegenen tiefen See. Das ist es gerade, was die Schönheit des Felsengebirges ausmacht, der große Reichtum an Seen und Wasserläufen.

Immer wieder von neuem ist das Auge von der abwechslungsreichen und doch so wunderbar schönen Landschaft entzückt. Aber tiefdunkle, fast unbewegliche Wasserflächen gleitet der Blick zu den Ufern, die mit unberührten Urwaldriesen besetzt sind; dann weiter in die Höhe, die Abhänge hinauf, zu den Gletschern und schneebedeckten Felsriesen. Und all dieses verbunden mit einem tiefen Schweigen der Natur, nur hin und wieder unterbrochen durch den Schrei eines Vogels oder das plätschernde Geräusch eines springenden und schnappenden Fisches. Ebenso ruhig und unberührt liegen die Wasserflächen da, nicht entweiht durch Motorboote, nur ab und zu geleitet lautlos ein Kanoe darüber hin.

So hat sich auch in diesen Gegenden noch fast unberührt der Wildbestand erhalten und gerade die Umgegend von Laggan ist überaus wildreich. Fast täglich brechen vom Emeraldsee Hotel der Kanadabahn Jagdexpeditionen in das Innere der Berge auf und reiche Beute belohnt die ausgestandenen Mühen und Strapazen. Einer der schönsten derartigen Ausflüge ist der in das Yoho-Tal.

Bonny und Führer werden vom Hotel besorgt und nach einem scharf ansteigenden Ritt ist die Paghöhe, die mehrere 1000 Fuß höher liegt als das Hotel, erreicht. Und während nun die Pferde verschaukeln, genießt man eine Aussicht, die schwerlich übertroffen werden kann. Dann geht es in das Yoho-Tal hinab, zuerst durch gewaltige Nadelwälder, dann im Zick-Zack durch ungeheure Geröllmassen, um so den Fuß der Taladau-Fälle zu erreichen. 1200 Fuß stürzen sie in Rasen und haben im Felsengebirge kaum einen Nivalen. Dann geht es wieder bergauf vom Tale aufwärts bis an den Fuß des schneebedeckten Yohoberges. Hier ist die Heimat der Gebirgsziegen, Gemsen und Bären.

Aber zurück nach Fied. Nicht weit von der Station passiert die Bahn die große Wasserseide zwischen dem Atlantischen und Pazifischen Ozean und an dieser geographisch hochinteressanten Stelle hat die Gesellschaft eine Tafel angebracht, die den Reisenden darüber orientiert: „The great divide“. Die Kette der grandiosen Seltirs wird auf dem Rogers-Pass durchbrochen, und langsam, fast ehrschrakvoll vor der Majestät der Berge gleitet der Zug in die Station Glacier ein. Von der am Fuße des Sir Donald-Berges gelegenen Station genießt der Reisende einen wundervollen Rundblick auf die schneebedeckte, gletscherbefüllte Hermitagegebirgsreihe.

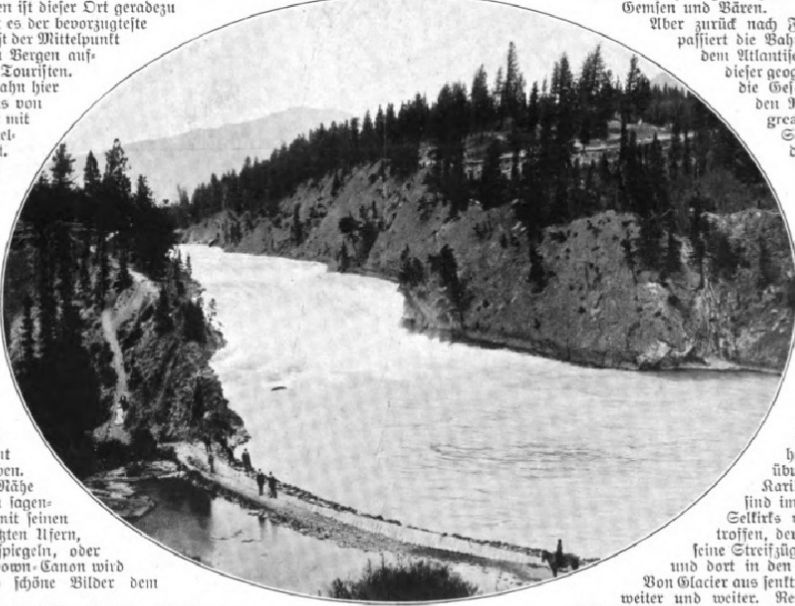
Die Seltirs weichen in mannigfacher Hinsicht von dem Felsengebirge im engeren Sinne ab. Sie sind viel wilder, zerfressener und unweigerlicher, dadurch aber eben auch viel ursprünglicher. Bisher sind diese Berge der Schwierigkeit halber noch wenig belagt worden und so wird ein richtiger Jäger hier noch reichliche Gelegenheit zur Ausübung seines Sports finden. Bären, Karibous, Störche, Berghasen und Gemsen sind im Überflusse vorhanden. Hier in den Seltirs wird auch noch der Boma angegriffen, der namentlich in den Wintermonaten seine Streifzüge in die bewohnten Täler ausdehnt und dort in den Herden großen Schaden anrichtet.

Von Glacier aus senkt sich dann in langer Fahrt die Bahn weiter und weiter. Rebelltote, Sticamous, Kamloops und Mhorost werden passiert. Und mit dem Sinken der Bahn ändert sich auch der Charakter der Landschaft. Die Berge treten mehr und mehr zurück, das Wilde, Zerrissene hört auf, um dem Weichen Platz zu machen. Obstplantagen und blühende Fruchtpflanzen haben sich rechts und links der Bahn angesiedelt und verbreiten durch ihre Erzeugnisse den Wohlstand der ganzen Welt. — Nach wenigen Stunden Fahrt, dann ist der Endpunkt der großen Überlandbahn erreicht: Vancouver, der pazifische Hafen des Landes.

Unvergesslich wird jedem diese Fahrt sein. Von den braunen gelegenen Weizenländern der Prärie hinan zu den himmelstrebenden weißen Gipfeln des Felsengebirges und dann hinab durch blühende Gärten zu den blauen Fluten des Stillen Ozeans.



Lake Louise, Alberta.



Bow River Falls, Banff Alberta.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Weilen von Druckfälschungen irgendwelcher Art, ist unterliegt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7, alle anderen Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

right Juni 11th 1914 by Illustrirte Zeitung, J. J. Weber, Leipzig.

Nummer 3702. 142. Band. Verlag von J. J. Weber in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3702. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. 50 h, 11. Juni 1914. frei ins Haus 8. 76 h, bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8. 62 h, Deutsche Schutzgebiete 8. 60 h, Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zustellung unter Kreuzband halbjährlich für 29. 50 portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. 50. Die Insertionsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1. 50 h, auf Seiten mit redaktionellem Text 2. 50. Einfindung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

A. Batschari



Cigarettes



GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

vereinigt durch seine bevorzugte geographische Lage, seine großartige Gebirgswelt, seine mannigfachen Kurmittel und Sportplätze und seine hochinteressanten Bahnlinien, welche den Naturfreund in bequemen Wagen durch malerische Landschaften mitten in die hehre Gletscherregion führen, alle Vorzüge in sich, die das Land zu einem der **hervorragendsten Touristen-, Kur- und Sportgebiete Europas** stempeln. Vorzügliche internationale Schnellzugsverbindungen mit Anschluß an die **Rhätische Bahn**, 277 km. Direkte Billette und Gepäckabfertigung von und nach allen schweizerischen, sowie zahlreichen ausländischen Stationen. Gepäckzollamt in St. Moritz. — Familien-Abonnements, Sonntags-, Rundfahrts- und Gesellschaftsbillette zu ermäßigten Taxen. **Direkte Verbindung nach Italien** durch die elektr. **Berninabahn**, höchste Adhaesionsbahn Europas (2256 m). Jahresbetrieb. — Elektr. **Misoxerbahn**: Verbindung mit den oberital. Seen und Mailand, im Anschluß an die Postroute über den Berardin.

Illustrierte Broschüren:

Führer durch Graubünden
Die Rhätische Bahn
Die Berninabahn

durch das

Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur.

ENGADIN (Schweiz)
1250 m ü. M.
Eisenbahn Bevers-Schuls
Station: SCHULS-TARASP

BAD TARASP-SCHULS

Hotelladressen:

Kurhaus Tarasp, Belvedere, Post, Park, Viktoria, Quellenhof, Krone, Central. VILLEN: Füll, Hartenfels, Lorenz, Monreal, à Porta, Rosengarten, Stöckelhaus, Valentin.

Kräftiges ALPENKLIMA, GLAUBERSALZQUELLEN, analog, aber reichhaltiger als Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Vichy; verschiedenartigste **EISENSÄUERLINGE, STAHL- und SALZBÄDER**, die besten ihrer Art durch ihren unübertroffenen Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Die sich in Tarasp gleichzeitig bietenden **HEILFAKTOREN** gestatten **GANZEN FAMILIEN**, die für einzelne Familienglieder erforderlichen klimatischer, od. balneotherapeut. Kuren durchzuführen ohne die sonst nötige Trennung. • Saison: Mai - September. • Auskünfte u. Prospekte d. d. Hotels u. d. Badeverwaltung im Kurhaus Tarasp.

Hochalpiner Sommerkurort mitten in ausgedehnten Tannenwäldern und an Hochgebirgseen gelegen. — **1556 m ü. M.**
Sonnen- und Luftkuren Mehr als 60 HOTELS, SANATORIEN und PENSIONEN.

AROSA

ELEKTRISCHE CHUR-AROSA BAHN
Eröffnung Herbst 1914. Fahrzeit $\frac{5}{4}$ St. v. Chur
Verlangen Sie **Prospekt S** durch das OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU AROSA.

DAVOS VORZÜGLICHER SOMMERKURORT DAVOS

1560 m
ü. Meer

Temperaturmittel: Juni 10,2°, Juli 12,3°, August 11,4° C.
Auskunft und Prospekt durch den Verkehrsverein Davos.

1560 m
ü. Meer

ST. MORITZ

DORF. BAD und CAMPFER

Man verlange den Führer:
Sommertage in St. Moritz
vom Bureau des Kurvereins.
Neueste Bade-Einrichtungen.

KLOSTERS

Sommer- u. Winterkurort
1200 m ü. M. Waldreich, unerschöpflich. Auswahl ebener Spaziergänge. Ausgangspunkt für Hochgebirgstouren, völlig staubfrei. Verkehrsbureau.

Hotels: Montana (30 B.), Silvretta (200 B.), Vereina (220 B.), Weiß. Kreuz u. Belvedere (50 B.)

PONTRESINA

Sommer- und Winter-Kurort
Broschüren und Auskunft gratis durch das Verkehrsbureau Pontresina.

VULPERA-TARASP

Hervorragender Bade- u. Höhenkurort, 1280 Meter (10 Minuten zu den Tarasper-Quellen). Herrliche, freie Lage auf erhöhtem Wiesenplateau mitten im Walde. Ausgezeichnete Heilerfolge bei Erkrankung der Verdauungsorgane, des Nervensystems, des Stoffwechsels etc. — Prosp. Nr. 9 gratis durch das Verkehrsbureau Vulpera.

ALVANEU-BAD

SCHWEFELBAD und LUFTKURORT a. d. Rhätischen Bahn. 1000 m ü. M. Große Heilerfolge. Herrl. Lage. Kurarzt. Prospekte gratis.

BERGÜN

Hotel „KURHAUS“ mit Dependence PIZ AELA. Sommer- u. Wintersportplatz. Höhenkurort I. Rang. Ruhige, idyll. Lage. Ausged. waldreich. Spazierwege. Staufrei, windstill. 1370 m ü. M. — Mäßige Preise. — Arzt. Apotheke. — DAS TOR DES ENGADINS.

CELERINA

ENGADIN 1733 m ü. M. In nächst. Nähe von St. Moritz u. Pontresina. Der sonnigste Ort des Oberengadins. Sommerkurort u. Wintersportplatz. Ruhige Lage, ausgedehnte Spaziergänge durch den nahen Wald. Prospekte durch den Kurverein.

CHUR

Hauptstadt des Kantons Graubünden. Kopfstation der Schweiz. Bundesbahnen. — Eingangstor zu sämtl. Kurorten Graubündens.

KURHAUS PASSUGG

b. CHUR Weltberühmte Heilquellen für Trink- und Badekur. Vorzügliche Heilerfolge. 829 m ü. Meer. — Saison Mai bis Oktober. — Prospekte ::

MALOJA

Oberengadin Sommerkurort und Wintersportplatz I. Ranges 1811 m über Meer. PALACE HOTEL - SCHWEIZERHAUS u. SCHLOSSHOTEL - HOTEL KULM

FLIMS UND WALDHAUS-FLIMS
Kur-, Sport- und Badeort (1150 m ü. M.)
Prospekt „B“, Hotel- u. Villenverzeichnis d. d. Verkehrsbureau

FLIMS

Hotel Fravi (Mineral-Moorbad)

ANDEER 1000 m bei Viamala

Hotel Kurhaus

AVERS-CRESTA 1963 m — Verbindung ins Engadin

Hotel Bodenhau

SPLÜGEN 1460 m — Berardin, Spitzgabel

Hotel Sonne

Rhätische Bahnstation Thüsi

Hotel Heinz

1963 m — Verbindung ins Engadin

Hotel Splügen

1460 m — Berardin, Spitzgabel

SILS ENGADIN Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt 1812 m ü. M. Ruhige, idyll. Lage, ausgedehnte Spazierwege. Prospekte d. d. Kurverein.

SILVAPLANA u. SURLEY

$\frac{1}{4}$ Std. von St. Moritz. — Idyll. Lage. Waldreiche Umgebung und Spazierwege. Prospekte durch den KURVEREIN. —

SOMVIXERTAL

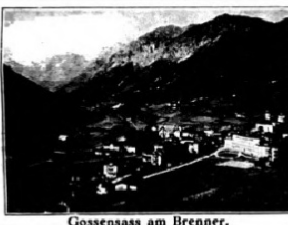
OBERLAND Waldhäuser I. Rang. Tenigerbad II. Rang 1300 m ü. M. Waldreich. Geschützt. Hochtouren. — Bittersalz. Gipsquelle.

THUSIS

750 m ü. M. mit seiner weltberühmten Bewährte Übergangsstation nach u. von dem Engadin Reich illustrierte Broschüre gratis durch das Offizielle Verkehrsbureau Thüsi

WALDHOTEL PRADASCHIER

1384 m ü. M. Herrliche staubfreie Lage, umgeben v. großartigen Tannenwäldern. Prospekte.



Gossensass am Brenner.

GOSSENSASS

am Brenner · Tirol · 1100 m.

Palasthotel Wielandhof

Moderner Neubau, eröffnet 1912.

Jeder Komfort. Tennisplätze, Kinderspielhalle, Kegelbahn. — Eigene Meierei. — Prospekte.

1100 Mtr. GSTAAD (SCHWEIZ)

An der Montreux - Oberland-Bahn. — Erstklassiger Sommerkurort und Wintersportplatz. — Grossartige Gebirgsseen und ausgedehntes Exkursionsgebiet.

Saison 1. Juni bis 1. Oktober.

Hotel Alpenblick	30 Betten	Hotel Olden	14 Betten
Hotel Alpenruhe	30 Betten	Hotel u. Pension Oldenhorn	60 Betten
Gd. Hotel und Alpina	80 Betten	Park-Hotel	80 Betten
Gd. Hotel Bellevue u. Kurhaus	110 Betten	Post-Hotel und Rössli	50 Betten
Hotel Bernerhof	120 Betten	Châlet Riant (English Pension)	30 Betten
Hotel Pension Ebnit	30 Betten	Royal Hotel u. Winter Palace	250 Betten
Hotel National	60 Betten	Sport-Hotel Saanenmüser	70 Betten
		Hotel Viktoria	50 Betten

Für nähere Auskunft u. Prospekte bittet man, sich an die verschied. Hotels zu wenden.

Richters Reiseführer

sorgfältig bearbeitet, mit den besten Karten, von handlichem Format.

•• **Neuere Auflagen.** ••

Richters Wanderbücher

von kundiger Hand für die vielen Freunde des Wanderns geschrieben.

Käuflich in allen guten Buchhandlungen.

Vertriebsstelle: •• **Neuere Auflagen.** ••

Richters Reiseführer-Verlag, Hamburg 1.

Webers Illustrierte Handbücher.

Prospekte gratis. J. J. Weber in Leipzig 36.

Andermatt Sommer-Kurort am Gotthard (Schweiz)
1450 Meter über Meer. 2 Stunden von Luzern.
Danioth's Gd. Hotel Appartements und Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser.

Misurina Grand Hôtel I. Ranges.
Italien — 1756 m ü. d. Meer. Appartements mit Bad, Restaurant, Konzerte.
Saison: Juni - September. Man erbittet Prospekt. Telegr.-Adresse: Grandhotel.

CHAMONIX

und sein Tal am Fuße des MONT-BLANC

Zahlreiche Ausflüge. Sommer- und Wintersaison. Man verlange den illustrierten Führer, der gratis durch das Syndikat d'Initiative in Chamonix versandt wird.

Original from



Original Senking Gasherde

sind wegen ihrer Vorzüge die Freude einer jeden sparsamen Hausfrau: gleichzeitiges Braten und Backen mit einer Flamme, Senking Doppelsparbrenner, Küchenheizung, Grillraum, steter Vorrat von heissem Wasser; Herstellung eines vollständigen Mittagessens für 3½ Pfg.; billiger Anschaffungspreis. Zu haben in allen einschl. Geschäften. Andernfalls erbitte man gratis und franko Gaskatalog Nr. 18 vom

Senkingwerk Hildesheim

Kaiser Friedrich Bad :: Neues städtisches Badhaus u. Inhalatorium.

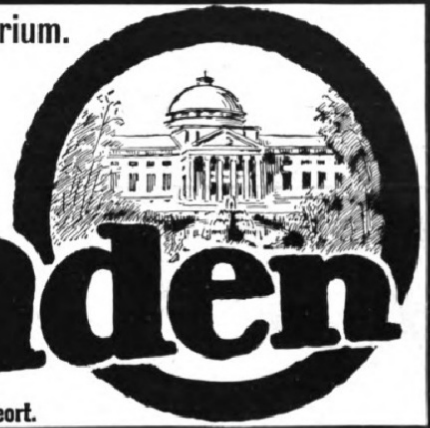
Kochsalzthermen 65,7° C. Alle modernen Heilverfahren. Unübertroffene Heilerfolge bei Gicht und Rheumatismus, Gelenkleiden, Knochenbrüchen, Lähmungen, Neuralgien, Atmungs- u. Verdauungs-Krankheiten, verzögerte Rekonvaleszenz usw. Zahlreiche Bade-

häuser u. Sanatorien. Weltbekannte Spezialärzte. Neues Radium-Emanatorium. Saison das ganze Jahr. Prachtvolles Kurhaus. Musikfeste, Oper, Schauspiel. Gr. Pferderennen, Golf, Tennis. Bevorzugter Wohnort. Prospekte u. Hotelverzeichnis d. d. Städt. Verkehrsbureau.

Zeppelin-Luftschiffahrten.

Wiesbaden

Vornehmster Kur- und Badeort.



Badenweiler

Thermalbad u. Luftkurort • Neue elektrische Bahn Müllheim (Bahnhof)-Badenweiler • Sommeritz Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden • Auskunft durch den Großherzoglichen Kurkommissär und die folgenden Hotels: Römerbad, Park-Hotel, Sommer, Saupe, Schwarzwaldhotel, Engler, Waldhaus, Meissburger und Schloß Hausbaden.

Reiset nach Thüringen!

Prospekte gegen Einsendung von 10 Pf. Porto kostenlos durch

Thüringer Verkehrs-Verband, Sitz Gotha und Thüringer Hotelier-Verband, Sitz Erfurt 25.

Finkenmühle
Thüringer Waldsanatorium
Post Mellenbach
Neuzustellend eingerichtete Naturheilanstalt.
Mehres durch Prospekt. — 2 Ärzte.

Den herrlichsten Sommeraufenthalt bietet das **neue**

Berghotel Gabelbach

Das modernste Berghotel im Thüringer Walde.
Höhenkurort. ca. 800 m ü. N. N. 3 km von Ilmenau i. Thür. Anerk. gute Verpflegung. M.B. Preise. Prospekt gr. Inh. E. Kühn.

Tannenhof Dr. Bietling's
Waldsanatorium
Friedrichroda in Thür.

Friedrichroda i. Thür. Pension Schütz.
Privathotel I. Ranges. Prospekt gratis. Bes. Otto Schütz.

Bad Ilmenau (Thüringen)

Sanatorium Dr. Wiesel.

Nerven, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Gelegenheit zu Wintersport. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Schwarzburg Die Perle Thüringens
NOLLERS Hotel-Kurhaus
Thüringer Hof
Erstklassiges Familienhaus. Idyllische Lage auf dem Schloßplateau, im Wildpark. Ausichtsterrassen. Trippelblick. Beste Verpflegung. Mäßige Preise. Keine Kurtaxe. Prospekte, C. Noller, Hofrat.

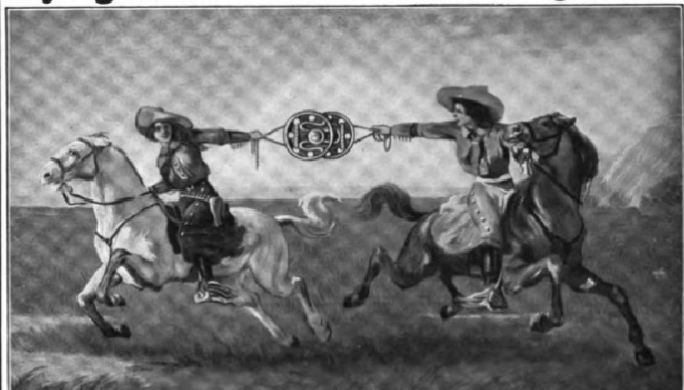
Bad Berka bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrankheiten, Frischluft mit all. Komf. Elektr. Licht, Zentralheiz., Lift, Vorz. Verpf., streng i. d. Befolgung. Radium-Inhalatorium, 2 Ärzte. Illustr. Prospekt.
Dr. Starcke's Sanatorium Schloss Harth

Bad Berka bei Weimar. Eröffnet 1813.
Moor-, Sand-, Kiefernadelbäder etc. Sommerfrische, mildes Klima — großer Kurpark — herrliche Waldungen. Billige Unterkunft, gute Pension. — 1/2 Stunde Bahn von Weimar. Prospekte durch die Badeverwaltung.

Hahnenklee-Bockswiese
im Oberharz, 600 Meter hoch.
Bekannter u. beliebter Höhenkurort. Herrliche Waldumgebung. Absolute Ruhe. Freig. 1913: 12.000 Gäste. Auto-Verbindung zu allen Hauptplätzen der D.-Zug-Station Goslar. Prospekte durch die Kurverwaltung und in Berlin Warenhaus H. Tietz.
Hotel Deutsches Haus. Bes. W. Niehaus. Erst. u. Alt. Hotel am Platze.
Hotel Hahnenklee Hof. H. Knüppel. Vorn. Haus. 75 Z. Kl. L. Z.-H.
Gebirgshotel m. Pens. H. Abme. Vorzügliche Hamburger Küche. Auto-Gar.
Hotel-Pension Biemann. Inh. H. Giesek. Vorn. mod. Haus. Tel. 15.
San.-Bad Dr. Klaus. Nerv.-Sanatorium Hahnenklee. Arzt u. Arzt f. inn. Krankh.

Dr. Warda :: Villa Emilia
Heilanstalt für Nervenkrankte
Blankenburg (in Thüringen Schwarzaal)

Prym's neuester Schlager!



Prym's Parforce Druckknopf

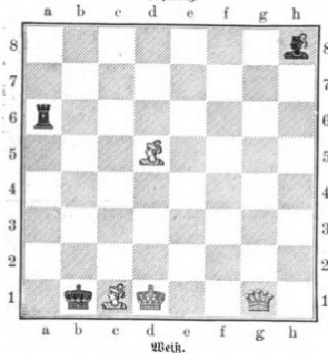
Garantiert zugsicher;

kein Sichselbstöffnen mehr.

Ein Versuch überzeugt.

Schach.

Aufgabe Nr. 3249.
Weiß steht in drei Zügen matt.
Von C. Würzburg in Grand Rapids.
Schwarz.



Die „Pittsburgh Gazette Times“ hatten zur Erinnerung an den berühmten Problemkomponisten

£. Lond ein Turnier für zwei- bis fünfzügige Aufgaben ausgeschrieben. Die preisrichterliche Entfcheidung sollte ohne Rücksicht auf die Zügezahl nach Londonischen Grundregeln erfolgen und daher Originalität und Pikanterie in erster Linie maßgebend sein. Die heutigen Aufgaben erhielten die ersten beiden Preise. Sie sind beide von acht Londoner Geistes erfüllt. Die Diagrammstellung gehört zu den heimtückischen Problemen, deren wichtigste Variante leicht übersehen werden kann. Das nachfolgende Typenproblem wirkt mehr durch äußerliche Effekte, ist aber in der Idee gleichfalls ziemlich eigenartig.

Von H. Belli in Palermo.

Weiß: R. f7. D. a8. T. h1. S. c4. B. b3, c2 d3, e3
Schwarz: R. a1. U. b1. S. a2. B. b4, g7.
Weiß setzt in vier Zügen matt.

Aus dem Internationalen Gambitturnier in Baden bei Wien gingen R. Spielmann, Dr. Tartakower und R. Schlechter in der angegebenen Reihenfolge als die ersten drei Sieger hervor.

Im Internationalen Großmeisterturnier von St. Petersburg ist es dem Weltmeister Dr. E. Lasker noch gelungen, in der Siegergruppe seinen scharfen Konkurrenten Capablanca, der ihm zunächst um 1½ Punkt voraus war, um einen halben Punkt zu überflügeln und sich damit den ersten Preis zu sichern. Der Schlussstand der fünf Preisträger ist folgender: Dr. E. Lasker 13½, Capablanca 13, Alchín 10, Dr. Tarroch 8½, und Marshall 8 Punkte. Lasker hat in der Siegergruppe aus acht zu spielenden Partien 7 Gewinnpunkte für sich herausgeholt — eine glänzende Leistung. Auch Capablancas Erfolg ist hervorragend. Von dem dritten Preisträger, Alchín, trennt ihn der weite Abstand von 3 Points.

VERSTOPFUNG

wird erfolgreich bekämpft von

TAMAR INDIEN GRILLON

welches, dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder. Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des echten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.

PARIS, 13, Rue Pavée, und in allen Apotheken erhältlich.

Bad Münster am Stein

(Rheinprovinz)

Thermal-Sol-Radium-Bad.

Die natürlichen Radium-Gasperlbad u. Emanatorien werden unmittelbar aus den Quellen gespeist. Heilanzeigen: Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden, Herzkrankheiten, Rachitis, Skrofulose, Ohren- u. Nasenleiden etc. Saison vom 1. April ab. Prospekte kostenlos durch Abteilung I der Kurverwaltung.

Wörishofen

Wasser- und Höhenluftkuren

(System Kneipp). Luft- und Sonnenbäder, Schwed. Heilgymnastik, Sommer- und Winter-Saison. 629 Meter ü. M. Wohnung und Verpflegung für jegliche Ansprüche in Sanatorium, Anstalten, Hotels, Pensionen und Villen. Frequenz 1913: 10936 Personen. Prospekte durch den Kurverein.

St. Moritz Neues Stahlbad

ENGADIN

Saison Juni-September

Grand Hotel

und damit in Verbindung

Diätetische Kuranstalt

Sorgfältig individualisierte und abwechslungsreiche

Diätkuren für Magen-, Darm- u. Zuckerkrankhe, Mast- u. Entfettungskuren, vegetarische Kuren.

Die weltbekannten natürlichen kohlensäuren Stahlbäder und Trinkquellen im Hause. — Stundenlange waldreiche Spaziergänge in unmittelbarer Nähe. Terrainkuren. Idealer Aufenthaltsort für den Sommer, besonders für die neuerdings von der ganzen wissenschaftlichen Ärztenwelt so anerkannten Gebirgskuren. (Sehr geeignet zu Nachkuren nach Tarasp, Karlsbad, Marienbad, Kissingen, Homburg v. d. H. usw.) Öffentliches Restaurant u. Grill Room.

Direktion: F. X. Markwalder, früher Grand Hotel Hof Ragaz.

Dir.-Arzt: Dr. E. Lenz, Spezialarzt für innere Medizin, früher an der II. Mediz. Universitätsklinik Berlin (Dir. Geheimer Rat Professor Dr. F. Kraus) und am Sanatorium D. Dr. Pariser-Latz, Bad Homburg v. d. H.

Billige und gute Pension erhalten Sie in
Ruhla in Thüringen
bei Eisenach,

im Hotel zum Landgrafen

Auch Touristenstation. Man verlange
Prospekt gratis. Inh.: O. Faulwetter.

Dr. Möller's Sanatorium

Bresch. Dresden-Loschwitz Pros.-str.

Diätet. Kuren n. Schroth

Wirks. Heilwert. i. chron. Krankh.

Abteil. f. Kinderheilmitt. pro Tag 5 Mk.

Sanatorium Friedrichroda

vorm. Geheimrat Kothe

Bes. u. Leiter Dr. med. Lippert-Kothe

Seronar

Erstklassige Metallkamera

Seroplan

Erstklassiger Doppelanastigmat

Seroplast

Erstklassiges Prismenfernrohr

Musterzügige Ausführung

Ausserordentlich preiswürdig

Günstige Zahlungsbedingungen

Preisliste auch über andere

Kameras usw. kostenfrei

S-Rüdenberg jun.

Hannover und Wien

Salzungen

Thüringen

Solquellen von 5 und 27% Salzgehalt. Solbäder mit und ohne Kohlensäure. Moorbäder. Graderhäuser zu Kurzwecken einzigartig eingerichtet. Gesellschafts- und Einzelinhalationen neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeninhalatorium). Pneumatische Kammern. Trunkur. Vorzügliche Heilerfolge bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofulose, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Herz- und Frauenkrankheiten. — Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen. Prospekte durch die **Badedirektion**.

San.-Rat
Dr. P. Köhler
Sanatorium
Bad Elster
i. Sa.

Vier Aerzte — Abteilungen für Inn., Nerven-, Frauenleiden, Bewegungsstörungen, Rheumatismus.
Diätkuren. Vornehme Einrichtungen.
Mit den gesamten Kurmitteln des Bades.
Man verlange Prospekt.

Wildbad

würtf. Schwarzwald, 430 m ü. d. M.
20,000 Kurgäste.
Warme Heilquellen
mit großer Radioaktivität,
seit Jahrhunderten bewährt gegen Rheumatismus, Gicht, Nerven- u. Rückenmarksleiden, Neurasthenie, Lähmungen, Verletzungen u. chron. Leiden der Gelenke u. Knochen. Dampf- u. Heißluftbäder. Schwed. Heilgymnastik, Massage, Schwimmbad. Radium Inhalatorium (Emanatorium). **Luftkuren. Sommerfrische.** Neues Kurhaus. Berühmte Engharmonade. Drahtseilbahn auf den Sommerberg, 730 m ü. d. M. Berghotel. — Wintersportplatz. — Kurorchestra, Theater, Jagd, Sport etc. — Hervorragende Aerzte. — Prospekt gratis durch den Kurverein.

Kgr. Sachsen.
Technikum
Mittweida.
Direktor: Professor Holst.
Höheres technisches Institut
f. Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen für Ingenieure,
Techniker und Werkmeister,
Lehrfabrik - Werkstätten.
Alteste und besuchteste Anstalt.
Programm etc. kostenlos
vom Sekretariat.

Vorbildung z. Einjähr.-, Prim.-, Abit.-Prüf.
i. Dr. Harang's Anst. Halle S. 51.

Plattfuss! Betreibung garant.
Broschüre gratis.
Paul Degetow, Elberfeld, Postfach 26.

Charakter - Beurteilung aus der Handschrift 1-5 Mk. Prospekt frei.
G. F. Busse, Hannover, Rautenstr. 25.

Louis Krause, Leipzig-Gohlis 28
Spezial-Fabrik moderner
Selbstfahrer und
Krankenträger-
stühle
aller Art.
Nachvollzogene
Ausführung.
Mod. Preise. Katalog gratis u. franko.

Radium-Rothensfelde
Solbad
Teutoburger Wald.

stärkste kohlensäure Sole Deutschlands.
Vorzügliche Heilerfolge bei:
Herzleiden, Haut- und Frauenkrankheiten,
Gicht, Rheuma, Ischias, Skrofulose, Rachitis.
Grosszügige Neubauten u. Parkanlagen.
Man verlange Badeschrift und Wohnungsanzeiger frei von der Badeverwaltung Abt. K. 8.

Freudenstadt.

Höhen- u. Nervenkurort i. d. Schwarzwald, 740 Mtr. über d. M. Frequenz 10,000. Saison 1. Mai-1. Okt. Amtstadt i. Schwarzwald, 740 Mtr. über d. M. Schnellst. Stuttgart (2 St.). Schönst. obere Tannenhochwälder. Renomm. Hotels (25). Vorzügl. Quellwasser, Bäder, Städt. Luftbad, Tennis, Fräht, Gebirgslandschaft, Karbacher, Leeseel, Jagd, Fisch, Godelin, Elektr. u. Gas. 6 Ärzte, Diakonissenkurhaus, Villenkolonie. Ev. u. kath. Kirche. — Prosp. d. Stadtschulthei Hartmann.

Bad Wildungen Fürstenhof
durch Neubau bedeutend vergrößert
Allerster Ranges. — Einziges Privathotel m. eigenen
renommiert. Mineral- u. Sprudelbädern.
Zimmer mit Bad, elektrisches Licht, Lift, Zentralheizung, Vakuum-Reiniger.
Telegr.-Adresse: Fürstenhof, Res. H. Goecke & Söhne, G. m. b. H., Kgl. Hoflieferanten.

Mädler-Koffer.

Feine Leder-Waren.
Moritz Mädler.

Verkaufs-Localen: Leipzig, Frankfurt a/M., Köln a/Rh., Berlin, Hamburg.



Moritz Mädler
Jll. Preisl. gratis: Leipzig-Li. 20.

Heringsdorf

See- und Solbad

Prospecte gratis durch den Gemeindevorstand.

Bilz Sanatorium Dresden-Radebeul

Prospecte gratis durch den Gemeindevorstand.

Ilmenau, 540 m

Goethe-Erinnerungen. Sommerfrische. Klimatischer und Terrankurort. — Prospect durch die Bade-Verwaltung.
Hotel Tanne, 1. Rang, altemodernisiertes Haus. Inhaber Frau Ida Berlet.
Hotel Sächsischer Hof, 1. Rang, Mitte der Stadt. Inhaber Ed. Wandt.
Korb's Pensionshaus, am Walde. — Hotel zur Sonne, gut bürgerliches Haus. M. Masch.
Hotel u. Café Kaiserhof, L. Baub. — Hotel Ilmenau, Touristen- u. Reisehaus. Gustav Schade.
Hotel u. Löwen (Goetheheim), Vorügl. eingerichtet. Haus m. anerk. gut. Küche. Bes. K. Vogt.
Sanatorium Dr. Wiesel.

EISEN

Altberühmtes Schlamm- u. Schwefelbad gegen Rheumatismus, Gicht, Iachias und dergleichen. In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison: 1. Mai bis 30. September. Ideelle Lage am Wesergebirge.

BAD ELSTER

Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit Emanatorium, berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut. Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen. 500 M. ü. d. M., gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Wäldungen und Parkanlagen, a. d. Linie Leipzig-Eger. — Besucherzahl ständig wachsend, z. Zt. 17-18000. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 18 Ärzte, 2 Ärztinnen.
Elster hat hervorragende Erfolge
bei Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächestadien, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden (Terrankuren), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Gichtkrankheit), Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsudaten, zur Nachbehandlung von Verletzungen. Prospekt und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badedirektion.
Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskrankheiten

Tannenfeld

bei Nöbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Göbnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines 15 ha großen alten Parkes. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. — Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. — Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekt durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

König-Ludwig-Quelle

Stutt-Garmisch
Staatlich anerkannt.
Kohlenwasserhaltige Sulfid-Quelle. Zu Trinkkur und Baden. Verdauungsstörungen. Lebererkrankungen. Gicht. Diabetes. Frauenkrankheiten.
Vertrieben durch die Verwaltung gratis und franco.

Zu haben in Mineralwasserhandlungen und Apotheken, wo nicht, direkt.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.

Durch Erlass Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

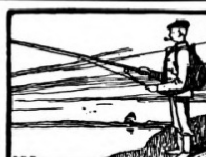
Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Uebersichtskarte u. d. Hellmannschen Regenkarte.
Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Apfelwein

naturrein, glanzhell, haltbar
Joh. Georg Rackles
Bottleierant. Frankfurt a/M.
Goldene Medaille Paris 1889.



Karl Zimmermann, Köln 117.
Angelführer.
Illustrierte Preisliste kostenlos.

Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage
auf Kunstdruckpapier gedruckt.

Völlig neu bearbeitet von H. Kessler, Professor an der k. k. graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien.
Mit 141 Abbild. u. 8 teils farb. Tafeln.
In Originalleinenband 4 Mark 50 Pfg.

Ausführliche illustrierte Prospekt über Anordnungen, von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommene Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2.75 franko.
Chemische Werke E. Waither, Halle a. S., Mühlweg 20.

Dr. H. Krause hbb. Vorbereitungsanstalt f. Abitur-, Prima- u. Eia-jähr.-Exam., sowie für alle Klassen hbb. Lehranst. (ab u. lat. Dr. Ed. Buss) Halle a. S. 34jähr. glänzende Erfolge, siehe Prospekt. Penlon.
Besonderer Damenklassen.



DEUTSCHE WERKBUND-AUSSTELLUNG

KUNST IN HANDWERK, INDUSTRIE UND HANDEL-ARCHITEKTUR

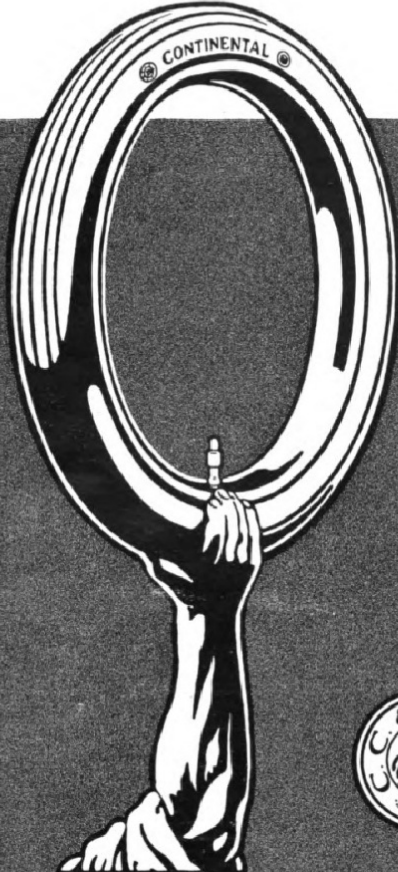
Mai CÖLN 1914 OCT.

Prospecte gratis und portofrei durch das Speditions- und Reisebüro für die Deutsche Werkbund-Ausstellung, Köln, Domhof 28 und durch alle andern grösseren Reisebüros.


Bad Warmbrunn

Seit 1821 bekannter Kurort am Fuße des Riesengebirges. • Bahnstation. • 8 Schwefelhaltig, stark radioaktive Thermalquellen. • Ungezeigt gegen alle Formen v. chronisch. Gelenk- u. Muskel-Rheumatismus, Gicht, Juckbrennruhe, Nieren- u. Blasenleiden, bei Frauen, Frauen- und Hautkrankheiten. • Kruppige, Gefäßleiden, Zoster, Spielpläne u. s. w. • Städt. Bad- u. • Brunnenpark der „Reuen“ und „Reinen“ Quelle sowie des Tafelwälders „Ludwigs-Quelle“ v. Herm. Amte i. Girschberg i. Schl. • Ausstufungsbäder frei d. d. Badeverwaltg.

Verlangen Sie den Prospekt
Gräfl. Stahlbad Liebenstein
Herzheilbad Thür. Wald



Continental Pneumatik



Personal
12000

Continental-Caoutchouc- und Gutta-Percha-Compagnie, Hannover



Steiners Paradiesbett gewinnt täglich neue Freunde, weil es in technischer, hygienischer u. ästhetischer Hinsicht alle Konkurrenzbetten weit übertrifft.

Verlangen Sie illustrierten Katalog J von der

Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G., Frankenberg i. Sa.

oder von der gleichen Firma (G. m. b. H.) in **Wien**, Rechte Wienzeile 87 oder von deren bekannten Filialen.

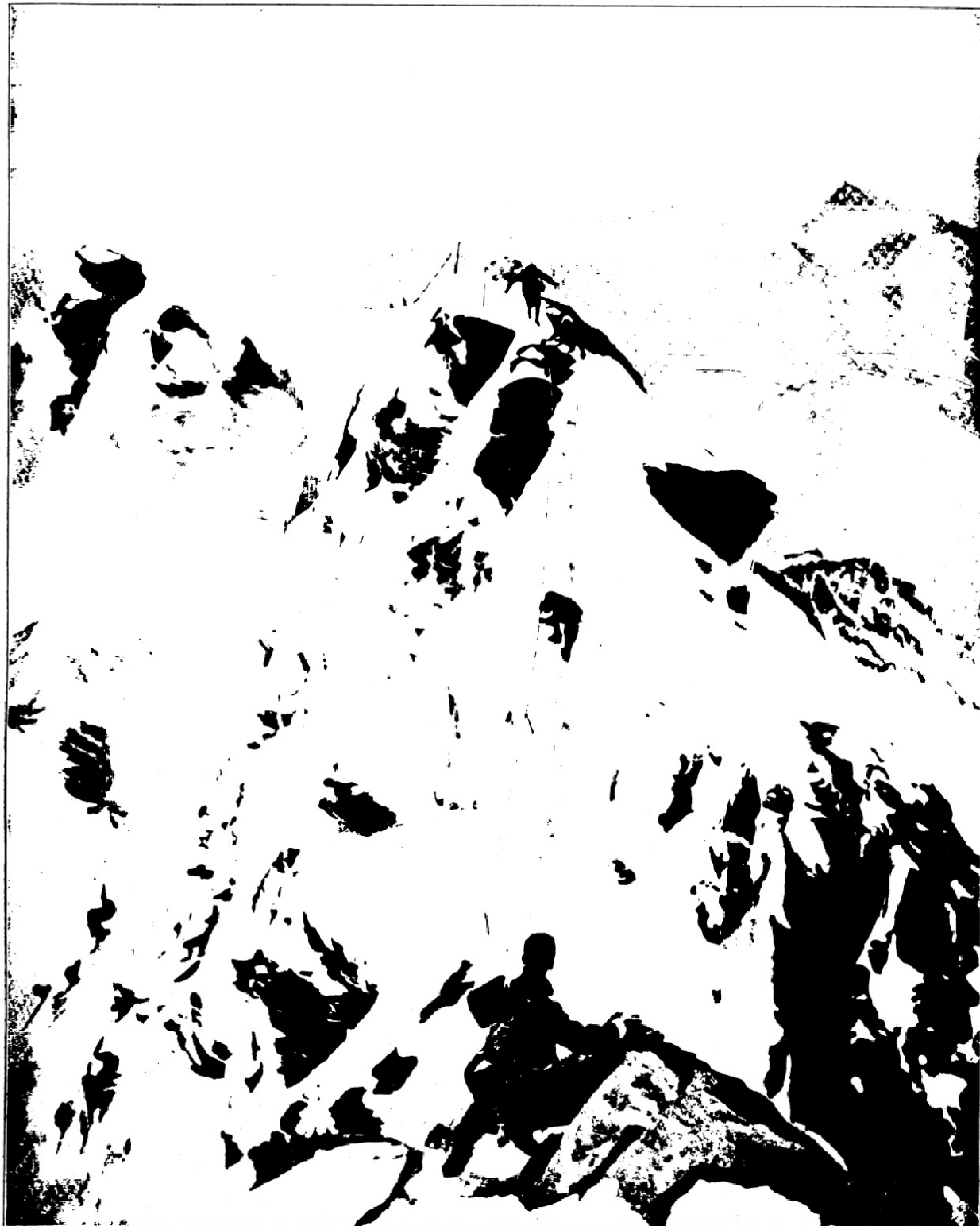
Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illustrirte Zeitung

Nr. 3702. 142. Bd.

Leipzig, 11. Juni 1914.



Zu den geplanten Wegabsperrungen im Glognergebiet: Der Klein-Glogner und die Scharke zum Groß-Glogner von dessen Gipfel aus.
Nach einer photographischen Aufnahme von Edmund Kibler in Dresden.

Reformbestrebungen im deutschen Schulwesen.

Von Privatdozent Professor Dr. Budde, Hannover.

Der Eifer, mit dem in der Gegenwart über pädagogische Probleme geforscht und in weiten Kreisen der Gebildeten debattiert wird, verdient hohe Anerkennung. Überall regt es sich hier, und es jagt ein Reformvorschlag den andern. Man denke über die mancherlei Reformvorschläge, wie man wolle, jedenfalls zeigen sie in ihrer stets sich mehrenden Fülle, daß man fast allgemein mit dem Bestehenden nicht mehr zufrieden ist, sondern Änderungen wünscht.

Von der Volksschule verlangt man vor allem, daß sie aus einer bloßen Lernschule mehr zu einer charakterbildenden Arbeitsschule werde, die nicht bloß die rezeptiven Kräfte berücksichtigt, sondern vor allem und in erster Linie die produktiven Kräfte in Pflege nimmt und zu stärken versucht. Das ist der allgemeine wichtige Gedanke der unter dem Namen „Arbeitsschule“ bekannten pädagogischen Reformbestrebung. Dazu kommt dann noch die speziellere Tendenz einer bestimmten Richtung der Arbeitsschulbewegung, zu der Bezeugung produktiver, selbsttätiger Arbeit nicht bloß Kopfarbeit, sondern auch Handarbeit in den Schulen heranzuziehen. Einer der bedeutendsten Vertreter der Arbeitsschulidee ist der Münchner Stadtschulrat Oberstudienrat Dr. Kerschens-Steiner. Nach ihm ist die Arbeitsschule eine Organisation der Schule, der Charakterbildung über alles geht, und die deshalb bestrebt ist, die Massenhaftigkeit und die damit notwendig verbundene Oberflächlichkeit des Wissens aus der Schule zu verbannen.

In dieser Beziehung muß auch die höhere Schule aus einer Lernschule zu einer Arbeitsschule werden. Auch in ihr müssen das überlieferte Wissen und die mechanischen Fertigkeiten dem Erfahrungswissen und der produktiven Arbeit das Feld räumen; über sie darf nicht beständig die Peitsche des „positiven Wissens“ knallen.

Für die höheren Schulen erstrebt neuerdings eine immer stärker werdende Strömung weiter eine Nationalisierung der von ihnen überlieferten Bildung. Sie verlangt, daß die deutsche Sprache und Kultur in diesen Schulen eine Zentralstellung erhalten und die fremden Sprachen entsprechend zurücktreten. Sie greift damit auf den Grundgedanken des Schulreformprogramms zurück, das Kaiser Wilhelm II. bereits in der sogenannten Dezemberkonferenz des Jahres 1890 aufstellte, in der über Fragen des höheren Unterrichts verhandelt wurde. Infolge der Vorherrschaft des fremdsprachlichen Unterrichts pflegen die höheren Schulen vorwiegend eine einseitige intellektuelle und historische Bildung. Dadurch sind sie aus Menschenbildungsanstalten zu Gelehrtenschulen geworden, die zu keiner Persönlichkeitsbildung führen. Darauf hat schon der junge Nietzsche überzeugend hingewiesen. Er nennt dies ein Phänomen, das auf die in früherer Zeit einmal erstgenommene Humanitätsbildung als Ziel des Gymnasiums ein aufklärendes Licht werfe. „Es war die Zeit unserer großen Dichter, d. h. jener wahrhaft gebildeten Deutschen, als von dem großartigen F. A. Wolf der neue, von Griechenland und Rom her durch jene Männer strömende klassische Geist auf das Gymnasium geleitet wurde; seinem kühnen Beginnen gelang es, ein neues Bild des Gymnasiums aufzustellen, das von jetzt ab nicht etwa nur noch eine Pflanzstätte der Wissenschaft, sondern vor allem die eigentliche Weibstätte für alle höhere und edlere Bildung werden sollte.“ Dieses Ziel habe man aber nachher ganz aus den Augen verloren, und an die Stelle des von F. A. Wolf aufgestellten Bildungsprinzips sei wieder die alte, von diesem genialen Philologen überwundene Schätzung der Gelehrsamkeit und der gelehrten Bildung getreten, die sich nicht genug tun kann im Sammeln und rastlosen Zusammenscharren alles einmal Dagewesenen. So ist es gekommen, daß die höheren Schulen an einer historischen Bildung kranken und eine wahrhaft humanistische Persönlichkeitsbildung in ihnen nicht erreicht wird.

Diese muß aber das oberste Ziel aller höheren Schulen sein. Sie ist aber — darin muß man Nietzsche unbedingt recht geben — nur zu erreichen auf Grund der deutschen Humanitätsidee, auf der Basis unserer nationalen Kultur. Die höhere Schule soll ihre Zöglinge erziehen zu einem echten Idealismus; dieser aber muß und kann allein wurzeln in der Heimat und der Eigenart unserer nationalen Kultur und nicht in einer Fremdkultur, auch nicht in der Antike. Allerdings kann das Deutschtum sich durch die Berührung mit der Antike erweitern und vertiefen. Aber die Vertiefung, die ihm die Antike geben kann, ist ihm schon durch unsere Klassiker zugeführt worden, die die Ewigkeitswerte der Antike in ihre Werke übernommen haben. Wer diese Werke wirklich in sich aufgenommen und zu seinem eigenen geistigen Besitz gemacht hat, der hat von dem Geist des Altertums indirekt mehr für sich erworben, als der altsprachliche Unterricht in dem Gymnasium direkt übermitteln kann. Wichtiger auch als die Antike ist für unsere Jugendbildung der deutsche Humanismus. Da wir diesen aber nur aus den klassischen Schöpfungen unserer nationalen Kultur gewinnen können, so muß diese auch die Grundlage unseres höheren Unterrichts werden. Das kann sie aber nur dann, wenn das Deutsche in allen höheren Schulen das überragende Zentralfach wird. Diese Nationalisierung des höheren Unterrichts ist auch der einzige Weg zu seiner dringend notwendigen Humanisierung; einen andern gibt es nicht.

Immer größer werdende Kreise erkennen und erkennen an, daß unsere höheren Schulen auch noch einen andern verhängnisvollen Fehler aufweisen, nämlich den Mangel an Berücksichtigung der individuellen geistigen Eigenart

der Schüler auch in dem Alter, in dem diese Eigenart gerade bei begabten Naturen sich deutlich zeigt, d. h. auf der Oberstufe, vor allem in der Prima dieser Schulen. Deshalb gewinnt neuerdings auch diejenige Reformbewegung immer mehr Anhänger, die durch eine freiere Gestaltung des Unterrichts auch der Oberstufe unserer höheren Schulen, durch die sogenannte „Bewegungsfreiheit“, eine stärkere Individualisierung unserer höheren Schulbildung erzielen will. Hervorragende Männer unseres Kulturlebens heben übereinstimmend hervor, daß in den Kreisen der Gebildeten, die durch die höheren Schulen gegangen sind, sich ein auffallender Mangel an originaler Produktivität zeigt. In der „Monatsschrift für höhere Schulen“ schrieb vor mehreren Jahren der Korvettenkapitän v. Esenbeck: „Der Anzeichen sind manche, daß der Genius in unserm neu-deutschen Treiben wenig mitspricht. Man sagt, Deutschland schreibe so viel Bücher als die ganze übrige Welt; das wird übertrieben sein — jedenfalls sind die Urgedanken, die genialen mindestens verhältnismäßig seltener als bei anderen Völkern — bei uns, dem genialsten der neueren Völker. Das muß mit der Beschaffenheit unserer Schulen zusammenhängen.“ Das tut es auch, und zwar sich ein beklagte Erscheinung mit verursacht durch die starre Unterrichtsorganisation unserer höheren Schulen, die durch das Bleigewicht der sogenannten allgemeinen Bildung die geistige Eigenart und damit die Anlage zu originaler Produktivität unterdrückt, statt sie durch eine starke Individualisierung der Bildung auf der Oberstufe dieser Schulen sorgsam zu pflegen und zu stärken.

Die Nationalisierung und die Individualisierung der höheren Schulbildung erscheinen uns als diejenigen Forderungen für eine Reform des höheren Schulwesens in Deutschland, die für seine weitere Entwicklung in erster Linie richtunggebend sein werden. Ihre Erfüllung hat allerdings zur Voraussetzung eine Einschränkung und anderweitige Organisation des fremdsprachlichen Unterrichts. Ohne diese ist auch die dringend zu fordernde Vereinheitlichung unseres höheren Schulwesens nicht zu erreichen.

Wir haben jetzt zunächst die drei neunstufigen Anstalten: Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschule. Dazu kommen das Reformgymnasium und das Reformrealgymnasium nach dem Frankfurter System, dann das Reformrealgymnasium nach dem Altonaer System. Zu ihnen gesellen sich dann noch die Realschulen und die Progymnasien. Für die Realschulen gibt es auch noch wieder zwei verschiedene Lehrpläne. Dazu kommen dann auch noch wieder mancherlei einzelne Abweichungen von diesen verschiedenen Schultypen. So wird z. B. in der Provinz Hannover in Osnabrück und Geestemünde mit Rücksicht darauf, daß für gewerbliche und industrielle Kreise die Kenntnis des Englischen wichtiger ist als die des Französischen, der fremdsprachliche Unterricht mit dem Englischen begonnen. Diese Vielgestaltigkeit des höheren Knabenschulwesens führt zu einer Ungleichheit der allgemeinen Vorbildung der Mitglieder der verschiedenen Berufsstände, die nicht wünschenswert erscheinen kann, und die immer mehr als ein Schaden erkannt wird. So weist auch z. B. Rudolf Eucken in der zweiten Auflage seiner „Grundlinien einer neuen Lebensanschauung“ darauf hin, daß die durch die erwähnte Spaltung des höheren Unterrichts verursachte Scheidung schließlich die leitenden Kreise innerlich auseinanderführen und die geistige Einheit der Nation schwer schädigen müßte, was gerade bei der weitgehenden Teilung der Arbeit in der Gegenwart höchst bedenklich sei. „Bei Schärfung des Sinnes für das Wesentliche“, bemerkt er dann weiter, „müßte es erreichbar sein, einen einzigen Hauptweg auszubilden, auf ihm aber die Mannigfaltigkeit der Individuen und der Interessen anzuerkennen und zu entwickeln.“ Diesen Hauptweg würden wir aber durch die von mir vertretene Nationalisierung und Individualisierung des höheren Unterrichts erreichen. Er würde uns zu einer einheitlichen deutschen höheren Schule als Vorbereitungsanstalt für die Hochschule führen, die ich das deutsche Einheitsgymnasium genannt habe, in dem das Deutsche auch der Stundenzahl nach Zentralfach sein würde. Wie in ihm der fremdsprachliche Unterricht gestaltet sein müßte, und weshalb in ihm Lateinisch und Englisch obligatorische, dagegen Griechisch und Französisch wahlfreie Fächer sein müßten, kann ich hier nicht näher erörtern, und ich darf in bezug auf diesen Punkt auf meine Schrift „Die Weiterführung der Schulreform auf nationaler Grundlage“ (Beyer & Söhne in Langensalza) verweisen. Ein solches deutsches Einheitsgymnasium als Vorbildungsschule für alle studierten oder eine Gewerbe- oder Realschule als Fortbildungsschule für die gewerblichen Berufe, das ist die Organisation des höheren Schulwesens, der wir aus pädagogischen, nationalen und sozialen Gründen zustreben müssen.

Wenn wir die Volksschule und die höhere Schule im Sinne des allgemeinen Prinzips der Arbeitsschulbewegung reformieren, das vor allem die Charakterbildung betont, und zugleich den höheren Unterricht durch energische Nationalisierung und Individualisierung wahrhaft humanistisch gestalten und so in ihm echte und tiefe Persönlichkeitsbildung anstreben, dann wird unser deutsches Schulwesen einen tieferen Einfluß auf die geistige und sittliche Gesundheit unseres Volkslebens gewinnen, als der jetzigen Lernschule und der vorwiegend intellektualistisch und historisch gerichteten Gelehrtenschule zugesprochen werden kann. Gelehrte haben wir genug, aber es fangen uns immer mehr charakterfeste Menschen und Persönlichkeiten mit ausgeprägter individueller Eigenart zu fehlen an. Ohne sie muß aber jedes Volksleben verkümmern.



Von der Einweihung des neuen Geschäftsgebäudes des Vereins deutscher Ingenieure zu Berlin am 5. Juni: Übergabe des Schüssels an den Vorsitzenden des Vereins deutscher Ingenieure, Geheimen Rautat Dr.-Ing. Oskar v. Miller (München), durch den Vorsitzenden des Ortsbauauschusses, Diplomingenieur E. Gehlert (Berlin). Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Felix Schwormstädt.

Emil Strohal.

Ein einzigartiger Kenner und Meister des bürgerlichen Rechts ist mit dem Leipziger Universitätsprofessor Geheimen Hofrat Dr. Emil Strohal dahingegangen. Am 31. Dezember 1844 zu Birgitz in Tirol geboren, machte er den üblichen Bildungsgang eines österreichischen Juristen durch. Er wurde Rechtsanwalt in Graz und hatte so die Gelegenheit, sich in der praktischen Anwendung großer Kodifikationen bis zur Virtuosität auszubilden — in einer Zeit, wo das Privatrecht in Deutschland noch keine moderne Zusammenfassung hatte. Einige glänzende Arbeiten über österreichisches Recht, die dort noch heute zu den Hauptwerken gehören, und zum modernen Recht überhaupt, verschafften ihm 1877 eine außerordentliche und 1881 eine ordentliche Professur in Graz. Schon damals kannte und schätzte man in Deutschland seine glänzende juristische Bedeutung. Als er dann vollends dem Entwurf zum Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich tief eindringende kritische Untersuchungen widmete und wichtige Verbesserungsvorschläge machte, berief ihn die preussische Regierung nach dem Tode Ihering, des berühmten zeitgenössischen Rechtslehrers, 1892 als dessen würdigsten Nachfolger nach Göttingen. Schon ein Jahr später siedelte er nach Leipzig über. Hier hat er zwanzig Jahre lang in Forschung und Lehre vorbildlich gewirkt. Er hatte das moderne deutsche Privatrechtssystem, sowohl dessen pandektistische Grundlagen als auch die modernen Fortbildungen, so in sich verarbeitet, daß er auf das Beste vorbereitet war für die wichtige Aufgabe, die seiner harrte, nämlich das kommende große Gesetzbuch dem Verständnis der Juristenwelt zu erschließen. Das Bürgerliche Gesetzbuch, das er zu schaffen mithalf, fand in ihm einen praktisch denkenden Ausleger von der höchsten Feinheit und Freiheit. Er wußte den komplizierten Mechanismus des Bürgerlichen Gesetzbuches mit souveräner Beherrschung zu handhaben und überblickte mit scharfsichtigem Auge wie kaum ein zweiter den unübersichtlichen Bau des heutigen Privatrechts in seiner Gesamtheit und in allen Einzelheiten. Ein Meister im praktischen Durchdenken und behutsamen Prüfen der Rechtsfälle, war er ein Feind jedes Begriffskultus und stand doch gewissen Bestrebungen durchaus fern, die dem Recht durch Vernichtung seiner Logik das Rückgrat brechen wollten. Theoretikern und Praktikern galten seine Werte über Besitzrecht, Erbrecht und obligationenrechtliche Probleme als grundlegend. Seit langen Jahren bewunderten seinen klaren, überzeugenden Vortrag Tausende von Teilnehmern am Deutschen Juristentag, zu dessen vornehmsten Stützen und Zierden er gehörte. Und es verehrten und liebten ihn die Generationen der Studenten, deren gelehrter Lehrer er war. Vieles hatten wir noch von ihm erhofft, so die Beendigung der vierten Auflage des „Wandischen Kommentars“ und die Veröffentlichung eines deutschen Sachenrechts.

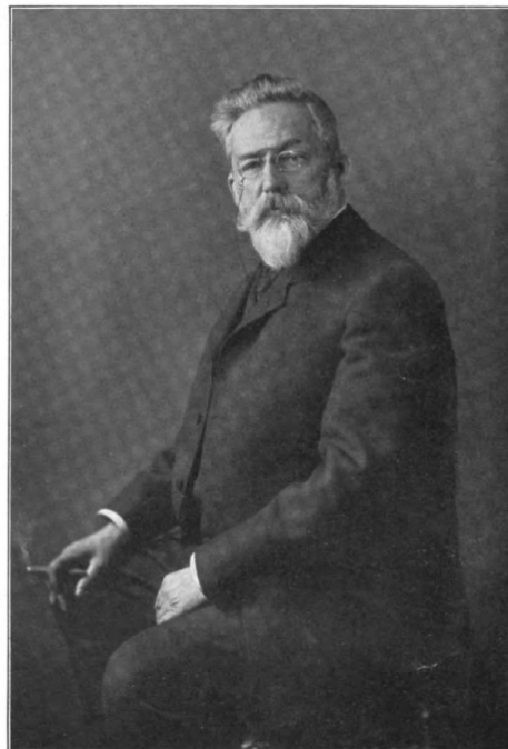
Arteiweiß und Organeiß.

Von Dr. med. Adolf Stark, Marienbad.

Es gibt ein reizendes Spiel für Kinder, welches darin besteht, daß Äugeln von gleicher Größe aber verschiedener Farbe benutzt werden, um allershand bunte, in Form und Farbe verschiedenartige Figuren zu bilden. Wer gerade nichts Besseres zu tun hat und über die nötige mathematische Fähigkeit sowie über die noch notwendige Geduld



Der feierliche Einzug des neuernannten Kardinals Erzbischofs Dr. v. Bettinger in das Erzbischöfliche Palais in München nach seiner Rückkehr aus Rom am 6. Juni.
(Phot. H. Hoffmann, München.)



Geheimer Hofrat Professor Dr. Emil Strohal,
hervorragender Rechtslehrer an der Universität Leipzig, † am 6. Juni.
(Gefphot. G. Hoensch, Leipzig.)

verfügt, der mag einmal ausrechnen, wie viele verschiedene Kombinationen möglich sind, wenn 225 Äugeln verwendet werden, von denen etwa 72 rot, 112 gelb, 18 grün, 22 blau und eine golden ist. Er wird eine Zahl mit so vielen Nullen bekommen, daß der gewöhnliche Sterbliche sie kaum aussprechen und daß selbst das geschulteste Gehirn ihre Größe nicht zu erfassen vermag. Diese Zahl gibt auch gleichzeitig an, wie viele verschiedene Eiweißverbindungen möglich sind — durch verschiedene Gruppierung der oben als verschiedene Farbtönen bezeichnete Elemente Kohlenstoff, Wasserstoff, Stickstoff, Sauerstoff und Schwefel, die zusammen das Eiweißmolekül bilden ($C_{12}H_{13}N_5O_8S$).

Die Möglichkeit der verschiedenartigen Gruppierung ist also ungeheuer, und die Natur macht von dieser Möglichkeit ausgedehnten Gebrauch. Eine unbekannte Kraft, die im großen Weltall und im Mikrokosmos des Menschenleibes nach strengen, ewigen Gesetzen die Gleichmäßigkeit des Geschehens aufrecht-

erhält, vergnügt sich, gerade so wie unsere Kinder, an dem Spiele mit den bunten Äugeln und teilt jedem Wesen, um im Bilde zu bleiben, seine Figur mit. Das heißt, jedes Lebewesen hat sein eigenes Eiweiß, sein Arteiweiß, wie man sich ausdrückt. Dabei geht aber die geheimnisvolle Kraft streng logisch vor. Das Bildchen, das — sozusagen als Schild — der Hund trägt, ist ganz ähnlich jenem Bildchen, das für des Hundes Vater, den Wolf oder den Fuchs, charakteristisch ist. Die Erbfeindin Sage zeigt schon ein ganz verändertes Bildchen, und wenn man vielleicht bis zum Fisch hinabsteigt, so ist zwischen den zwei Färbekombinationen kaum mehr eine Ähnlichkeit zu erkennen. Das heißt, aus dem Bildlichen ins Wissenschaftliche überetzt, die Eiweißarten verwandter Tiere zeigen eine größere Ähnlichkeit als die jener Wesen, die auf dem Stammbaum des Lebendigen weit voneinander absteigen.

Wenn ich im Vorstehenden vom Eiweiß einer Tierart schlechtweg sprach, so dachte ich dabei an das Eiweiß des Blutes, besser gesagt, des Blutwassers, des Serums der betreffenden Tierart. Das muß festgehalten werden, um Irrtümer zu vermeiden. Denn die allerneueste Forschung, die sich besonders an den Namen Abderhaldens anschließt, hat nachgewiesen, daß nicht nur jedes Tier sein eigenes Arteiweiß, sein charakteristisches Blut-eiweiß hat, sondern auch im Einzelloper jedes Organ sein charakteristisches Organeiß. Das will etwa folgendes belegen: Das Eiweiß der Leberzelle ist von einem bestimmten Bau und einer konstanten Struktur des Moleküls und ganz verschieden und genau unterschieden von dem Eiweiß der Hirn- oder Muskelzelle, die auch ihrerseits ihr charakteristisches Molekül haben. Im Körper des einzelnen wiederholt sich also dieselbe Differenzierung, die wir im Reiche der Natur gefunden haben. Es scheint — und diese Theorie ist so gut fundiert, daß sie fast als Lehrsatz bezeichnet werden kann — daß Krankheiten dadurch hervorgerufen werden können, daß Eiweiß aus einem Organ in das andere verpresst wird, zum Beispiel, daß Lebereiweiß ins Blut kommt. Hier wirkt es ebenso als Gift wie ein fremdes Arteiweiß, das etwa eingedrungen ist. Wir wissen zum Beispiel, daß das Schlangengift gleichfalls nichts anderes ist als eine besonders stark wirkende fremde Eiweißart.

Wir wissen heute, daß nicht etwa das verzeehrte Eiweiß ohne weiteres im Körper aufgestapelt werden kann, denn es ist ja ein ganz fremdes Eiweiß.



Von der Reise des Großen Generalstabs in Lothringen: Die Teilnehmer mit dem Deutschen Kronprinzen bei Point du jour-Gravelotte am 5. Juni.
(Gefphot. Eugen Jacobi, Metz.)



Vom Stafettenwettkampf Potsdam-Berlin am 7. Juni: Am Ziel.

Sieger in der in diesem Jahre zum 7. Male veranstalteten Konkurrenz blieb der Berliner Sportklub, dessen erste Mannschaft die 25 km lange Strecke in 59 Min. 21 Sek. zurücklegte.



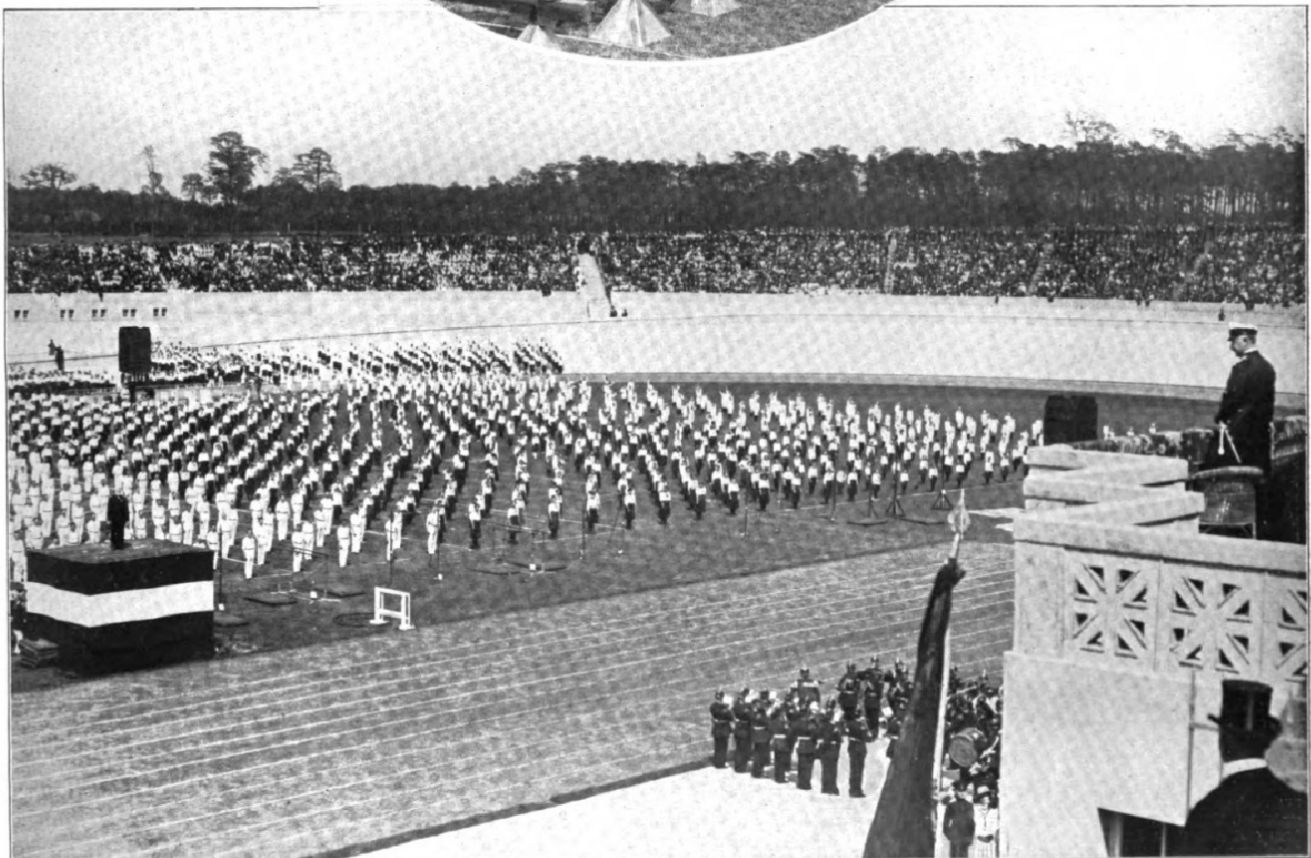
Von der Grünauer Kaiser-Regatta am 7. Juni: Der Vierer des Mainzer Rudervereins (Furthmann, Eismayer, Cordes, Fremersdorf, Steuermann: Strohschneider), der Sieger im Kaiser-Vierer, begibt sich zum Start.

Es wird vielmehr im Darne zerrissen, gespalten und es scheint, als ginge diese Spaltung sehr weit, vielleicht bis zu einer Zerlegung in die ursprünglichsten Bestandteile. Aus diesen wird dann wiederum erst das neue, dem Körper angepasste Eiweißmolekül aufgebaut. Diese Zerlegung geht im Darne relativ langsam vor sich. Im Blute jedoch erfolgt die Zerlegung schnell und blutähnlich. Die Zerfallsprodukte überschweben das Blut, verbinden sich mit dessen Bestandteilen, stören den natürlichen Chemismus und wirken deshalb frantmachend und giftig.

Als das bisher Gesagte ist, wenn auch zum Teil noch Theorie, doch schon durch Experiment und Beobachtung gestützt und fundiert. Was jetzt gesagt werden soll, ist gewissermaßen noch Märchen, naturwissenschaftliches Märchen. Aber so phantastisch es uns heute noch erscheint, so selbstverständlich wird es uns vielleicht schon morgen vorkommen.



Es ist nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich, daß neben dem charakteristischen Urteiweiß, neben dem speziellen Organeiweiß auch noch ein jedes Individuum sein nur ihm zukommendes Spezialeiweiß besitzt. Das klingt märchenhaft, wenn man alle die Milliarden Geschöpfe bedenkt, die leben und leben, aber die eingangs angedeutete, fast unerforschliche Zahl der möglichen Kombinationen lehrt uns, daß für die Zauberin Natur das, was uns Menschen mit unserem armseligen Gehirn ein Märchen scheint, das Selbstverständliche ist, und trotzdem die Natur schon Millionen Jahre aus dem gleichen Born schöpft, so wird sie sich nie wiederholen, noch durch Millionen Jahre hindurch nicht, so groß ist ihre Fülle und ihr Reichthum. Uns kleine Menschen aber faßt ein Schauer, wenn wir an diesen einen Beispiel die Größe des geheimnisvollen Waltens zu ahnen beginnen, von dem wir mit unserer ganzen



Von den Vorführungen der Deutschen Turnerschaft in Anwesenheit des Kaiserpaars im Stadion zu Berlin am 7. Juni: Die Massenfreübungen; rechts die Kaiserloge, an deren Brüstung Kaiser Wilhelm II. Oben: Abungen von Schülerinnen der Königl. Landes-Turnanstalt an Schwebestangen.



Von den in Berlin zur Vorbereitung auf die Olympischen Spiele abgehaltenen Offiziers-Konkurrenzen im modernen Fünfkampf (Reiten, Fechten, Pistolschießen, Schwimmen und Weitsprenglauf) um den Kaiserpreis: Moment aus dem Degenfechtturnier in der Militärturnanstalt am 4. und 5. Juni; links Prinz Friedrich Karl von Preußen, der Sieger in dieser Konkurrenz.



Vom Großen Arme-Jagdrennen auf der Grunewald-Rennbahn bei Berlin am 5. Juni: Die Reiter der siegreichen Pferde. Von links nach rechts: Leutnant H. Prieger (Zweiter), Leutnant v. Herder (Erster), Leutnant v. Egan-Krieger (Dritter).

stolzen Wissenschaft nur ein winziges Ecken entschleiert haben. Und angesichts der Fülle der Probleme verstehen wir erst den Gedankengang, aus dem heraus Du Bois-Reymonds in seiner Rede über die Naturerkenntnis das so oft zitierte und so vielfach mißverständliche Wort gesprochen: „Ignoramus, ignorabimus.“

Aber die Erkenntnis, daß alles Wissen Stückwerk bleiben muß, daß um so mehr Probleme auftauchen, je weiter man eindringt, lähmt zum Glück nicht den Forscherdrang, sondern gibt stets neue Anregung. Schon zeigt sich uns in der Ferne der Weg, um einer Frage näher zu kommen, die seit Jahrtausenden denkender Menschen Hirn beschäftigt hat, der Frage der Vererbung. Unter Zugrundelegung der Annahme, daß jedes Wesen sein persönliches Spezial-eiweiß besitzt, beginnen wir zu ahnen, wie es zugehen

mag, daß körperliche und seelische Eigenschaften von dem Vater und der Mutter auf das Kind übergehen. Nicht „Fleisch von meinem Fleische“ wird es künftig heißen, sondern „Eiweiß von meinem Eiweiß“. Das sind freilich Phantasien, ist nur eine Zukunftsmusik, für die unser Ohr noch taub ist, aber vorahnend hören wir im Geiste ihre Klänge, die das aus-gebildete Ohr unserer Enkel dereinst bewußt vernehmen wird.

Zum Wechsel im Vorstand des Deutschen Schiffsvereins.

(Porträts I. S. 1269.)

Nach zwölfjähriger verdienstvoller Tätigkeit hat der Geheime Kommerzienrat Max v. Guilleaume in Köln sein Amt als erster geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Schiffsvereins wegen geschäftlicher Überbürdung niedergelegt. Er war im Frühjahr 1902 vom Protektor und Ehrenvorsitzenden des Deutschen Schiffsvereins, Großherzog Friedrich August von Oldenburg, zum ersten geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Schiffsvereins berufen worden. Lebensstellung und Bekanntheit machten Geheimrat v. Guilleaume für

die mit diesem Amte verbundenen Aufgaben besonders geeignet und trugen wesentlich dazu bei, die Ziele des Deutschen Schiffsvereins und das Interesse für ihn zu fördern sowie den vom Verein veranstalteten Versammlungen gesellschaftliche und finanzielle Erfolge zu sichern. Seine Freude am Segelsport, dem er sich als Eigentümer der bekannten und erfolgreichen Yacht „Clara“ widmete, vermittelten ihm die Kenntnisse des Seelbens. Seine umfangreiche Tätigkeit als Leiter großer industrieller Unternehmungen begünstigte seine Arbeiten im Verein. Der Verein, dem Geheimrat v. Guilleaume

auch ferner mit seiner Mitarbeit treu zur Seite steht, wird ihm für seine langjährige Tätigkeit zu bestem Danke verpflichtet bleiben.

An Stelle des Geheimrats v. Guilleaume hat der Großherzog von Oldenburg den Landrat a. D. Dr. Helmuth v. Brünning in Bad Homburg zum ersten geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Schiffsvereins ernannt. Dr. v. Brünning war bis vor wenigen Jahren als Landrat in Stettin tätig, wo er sich durch seine Arbeitskraft und Gewandtheit verdient gemacht hat. Von dieser Stellung hat er sich auf sein Besitzgut in Bad Homburg zurückgezogen. Er gehört zu dem Familientreue der Weister Lucius & Brünning, die in den bekannten höchsten Farben vereinigt sind. Die Leitung der geschäftlichen Aufgaben wird auch fernerhin in den Händen des geschäftsführenden Vorsitzenden Professor Schilling, der Sitz der Geschäftsstelle in Bremen bleiben.



Herrn N. v. Szemeris dbr. H. Confusionarius, mit Barga im Sattel, auf dem Weg zur Wäge nach seinem Sieg im Oster-reichlichen Derby am 7. Juni. (Phot. C. Seebald, Wien.)

Schlaf und Schlaflosigkeit.

Von Professor Dr. Carl Lewin.

Dass die Schlaflosigkeit zu den am meisten verbreiteten Leiden unseres nervösen Zeitalters gehört, ist eine Ärgernis und Publikum gleich gut bekannte Tatsache. Es ist nicht die Schlaflosigkeit, die sich im Gefolge von körperlichen Leiden, von Schmerzen und Beschwerden auf Grund krankhafter Organstörungen einstellt; vielmehr ist es jene uns allen wohlvertraute Erscheinung des Nichteinschlafens trotz größter körperlicher und geistiger Ermüdung oder des vorzeitigen Erwachens, ohne die erhoffte Erquickung und Erholung durch den Schlaf gefunden zu haben. Es ist mit einem Worte die Schlaflosigkeit als Folge der Nervosität in ihren verschiedenen Formen, bei der sie eine so sehr im Vordergrund der Beschwerden stehende Erscheinung ist, daß sie nur bei einem geringen Teile der Nervösen überhaupt vermittelt wird. Dieser Form der Schlaflosigkeit galt daher eine Reihe von bedeutsamen Vorträgen auf dem diesjährigen Kongress für innere Medizin, die das so überaus schwierige Problem von verschiedenen Gesichtspunkten aus erörterten. Vom Standpunkt des Nervenarztes aus besprach der Freiburger Psychiater Gaupp das Wesen und die Behandlung der Schlaflosigkeit. Seinen Ausführungen stellte er zunächst eine psychologische und physiologische Erklärung des Begriffes Schlaf voran. Was ist der Schlaf? Wir wissen aus den Beobachtungen des täglichen Lebens, daß der Schlaf die natürliche Unterbrechung des täglichen Lebens ist. Unsere Kräfte lassen im Laufe des Tages nach, es stellt sich allmählich das Gefühl der Müdigkeit ein, dem die objektive Tatsache der Ermüdung von Körper und Geist entspricht. Die Wahrnehmungen der Außenwelt beginnen undeutlicher zu werden, unsere Sinnesindrücke werden mangelhaft, die Neigung zu körperlicher oder geistiger Tätigkeit sinkt mehr und mehr, wir gehen zu Bett, suchen Ruhe und Schlaf. Nun kommt der Schlaf. Unser gesamtes körperliches und geistiges Leben hört allmählich auf, nur gewisse traumhafte Sinnesindrücke bleiben bestehen. Allerdings ist das kein völliges Aufhören unserer feinsten Empfindungen. Der leise Schrei des Kindes weckt die schlafende Mutter, das Bewußtsein eines bevorstehenden wichtigen Ereignisses, einer notwendigen Arbeit, einer unausschiebbaren Reise läßt uns den Schlaf frühzeitig unterbrechen, ob wir auch noch so sehr ermüdet sind. Denn der Schlaf ist, wie Gaupp treffend bemerkt, nicht abhängig von der tatsächlich bestehenden Ermüdung, sondern vom subjektiven Gefühl der Müdigkeit. Beides sind vollkommen getrennte Begriffe, die freilich häufig verwechselt werden. Die Ermüdung läßt sich durch Ausruhen beseitigen, die Müdigkeit aber ist nur durch Schlafen zu bekämpfen. Eine große Reihe von Theorien sucht uns das Rätsel des Schlafes zu erklären. Die alte Anschauung, daß der Schlaf durch eine allmählich eintretende Blutleere des Gehirns zustande kommt, ist aufgegeben, nachdem sich gezeigt hat, daß während des Schlafes sogar eine Vermehrung des Hirnvolumens zu konstatieren ist. Verworn und seine Schule fassen den Schlaf als eine Folge von chemischen Vorgängen im Zentralnervensystem auf. Ebenso wie bei der Tätigkeit der Muskeln Ermüdungsstoffe gebildet werden, so treten als Folge der dauernden Arbeit der Nervenzellen in diesen Substanzen auf, die ihre Tätigkeit lähmen und so das Schlafbedürfnis erzwingen. Aber diese Theorie der biochemischen Entstehung des Schlafes weicht vor den Beobachtungen des täglichen Lebens.

Wie wäre es auch mit ihr zu vereinen, daß den Todmüden der Schlaf doch flieht, daß dem körperlich und geistig Erschöpften doch kein Schlummer die erhoffte Erholung bringt? Andere Erklärungen wollen den Schlaf als eine Folge physiologischer und psychologischer Erscheinungen erklären. Caparede hält ihn für einen Instinkt wie das Hungergefühl, das sich mit unwillkürlicher Gewalt bemerkbar macht, und ähnlich ist eine Reihe anderer Erklärungen, die alle aber eine restlose Aufklärung uns nicht geben können. Wir beurteilen den Schlaf nach der Schlaflosigkeit, die beim gesunden Menschen am Ende der ersten und in der zweiten Stunde am größten ist, und dann immer mehr und mehr abzulassen. Das läßt uns den Wert des kurzen, aber tiefen Schlafes begreifen, der es ermöglicht, daß Männer wie Friedrich der Große, Napoleon, Michow mit nur drei bis vier Stunden Schlaf vollkommen auskommen konnten. Demgegenüber gibt es Fälle, wo die Schlaflosigkeit erst in drei bis vier Stunden erreicht wird, nie sehr groß wird und in mittlerer Stärke bis zum Morgen andauert. So unterscheidet denn auch der Psychiater Kräpelin in Männern Morgenarbeiter, die nach kurzen, tiefem Schlaf morgens völlig erholt sind, und Abendarbeiter, die morgens schlaflos und müde erwachen, im Laufe des Tages munterer werden, dann abends lange aufbleiben und sehr schwer einschlafen und jede Verkürzung ihres Morgenschlafes sehr schwer empfinden. Wir kennen diesen Typus bei einer großen Reihe von Neurothenikern, die am Abend munter und arbeitsfähig, am Morgen aber sich unlustig und schlaflos fühlen, ebenso wie manche Melancholiker gerade abends am frohesten sind, am Morgen aber verstimmt und verzagert erwachen.

Alle Störungen des natürlichen Schlafes bezeichnen wir als Schlaflosigkeit. Ihre Symptome sind außerordentlich verschieden. Kennen wir mit Lechner die Zeit vom Einschlafen bis zur größten Schlaflosigkeit den Vorlauf zum Unterschlafen vom Nachschlaf, der Zeit des tiefsten Schlafes bis zum Erwachen, so gibt es zunächst eine Schlaflosigkeit, welche durch Störungen des Einschlafens bedingt ist. Sie ist die Folge der noch fortwirkenden vielfachen Reize des Tages, einer Erregung, die den Ermüdeten an der

Erzwingung der zum Einschlafen nötigen Ruhe hindert. Die geringe Schlaflosigkeit dieser Menschen läßt sie auch schon durch geringe äußere Reize, einen schwachen Lichtschein, ein leises Geräusch usw., wieder erwachen, so daß sie häufig müde und abgepannt nach quälendem Halbschlummer erwachen. Andere wieder schlafen zunächst fest ein, werden aber durch Träume, aus dem Schlaf Sprachen, körperliches Unbehagen und andere Störungen nach kurzer Zeit wieder geweckt und versuchen dann vergeblich wieder einzuschlafen. So resultiert denn als Folge der länger währenden Schlaflosigkeit häufig ein Zustand von Arbeitsunlust, schlechter Stimmung und dauernder Erschöpfung.

Zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit ist die Erregung, mit welchem Typus wir es zu tun haben, unerlässlich. Nur so ist eine rationelle Behandlung der so lästigen Störung durchzuführen. Die Aufgaben des Arztes bei der Bekämpfung der Schlaflosigkeit hat Goldscheider in seinem großzügigen Referat auf der Wiesbadener Tagung auseinandergesetzt. Die spontane Abnahme der Reizbarkeit der Nervenzellen, welche zum Schlaf führt, sieht er als eine Selbstregulierung des Körpers an. Jede Störung dieser Selbstregulierung führt zur Schlaflosigkeit. Diese Störung kann bedingt sein durch innere oder äußere Reize, durch Neurosen, Stoffwechselstörungen, Vergiftungen und mannigfache Krankheitszustände.

Auch ungenügende Ermüdung kann Ursache der Schlaflosigkeit sein. So wirkt der Schlaf am Tage oft ungünstig auf das Einschlafen am Abend und soll daher unter allen Umständen nur kurz sein. Verühnend wirken oft milde Wärmebeize, während Hitze (z. B. heiße Bäder) oder große Kälte erregend wirken. Auch das Klima spielt zweifellos eine Rolle. Manche Menschen schlafen an der Nordsee oder im Hochgebirge schlecht. Allerdings führte einer der Disjunktionsredner die Schlaflosigkeit im Hochgebirge meist auf die gesteigerte Mehrarbeit des Herzens im Höhenklima zurück, der die meisten Herzen erst nach längerem Training gewachsen sind, und er empfiehlt daher zunächst acht bis zehn Tage strenge Ruhe zur Bekämpfung der Schlaflosigkeit im Hochgebirge, eventuell die Anwendung von Herzmitteln. Körperliche und geistige Tätigkeit sind überhaupt von größter Bedeutung. So macht schon ein kleiner Spaziergang am Abend bei manchen Neurothenikern Schlaflosigkeit. Einschlafend wirken häufig gleichförmige, abwechslungslose Bewegungen oder einödrige Sinnesindrücke. Während auf den Schlaf wirken dagegen psychische Erregungen, auch freudiger Art, Theaterbesuch, anregende Unterhaltungen, ferner unruhige und schlechte Körperlage, Abmüdung nach geistigen Überanstrengungen. Auch die Beschaffenheit des Schlafraumes und der Luft in ihm kann auf den Schlaf störenden Einfluß haben. Auf alle diese Dinge muß man daher bei der Bekämpfung der Schlaflosigkeit achten. Manchmal genügt schon die Beseitigung schlechter Angewohnheiten, wie sie z. B. die umständliche Toilette vieler Damen vor dem Zubettgehen oder ausgedehnte Lektüre im Bett darstellt, die nicht selten Ursache der Schlaflosigkeit ist. Ja, selbst der bloße Gedanke, „ich werde nicht schlafen“, genügt schon häufig zur Verhinderung des Schlafes. Dem psychischen Moment ist daher bei der Bekämpfung der Schlaflosigkeit Rechnung zu tragen. Bei Anwendung einiger Energie ist mancher Schlaflosinstand, viele von den seinen Schlaf verheuchelnden Erregungen zu beseitigen. Die Erziehung zur Disziplinierung des Willens zum Einschlafen ist daher nach Goldscheider ein wichtiger Bestandteil der Behandlung der Schlaflosigkeit. Zu den schädlichen Dingen, deren Beseitigung erforderlich ist, gehört auch eine falsche Diät, auf die daher genau zu achten ist, da sie nach Müntzes fast in 70 Prozent die Ursache der Schlaflosigkeit ist. Sehr günstig wirkt eine Reihe von physikalischen Maßnahmen, die häufig

dauernde Heilung bringen; Ganz- oder Halbpackungen, prothaberte warme Bäder, Sauerstoffbäder am Abend sind hier zu nennen. Von guter Wirkung sind Luftbäder kurz vor dem Zubettgehen. Schon die Entblößung von einzelnen Körperteilen im Bett wirkt oft günstig. Sehr gut sind die Erfolge auch mit elektrischen Prozeduren, mit Reflexion und Diathermie. Erst wenn alle diese Mittel erschöpft sind, darf man zu Schlafmitteln greifen. Vor ihrer übereilten feilschen dauernden Verwendung ist aufs dringendste zu warnen. Man soll möglichst mit Beruhigungsmitteln auskommen, lachen, stärker wirkende Mittel ganz vermeiden. Grundlage der Behandlung der Schlaflosigkeit muß in jedem Falle die Vermeidung der Schablonen sein. Nur strenges Individualisieren und genaue Analyse jedes einzelnen Falles können eine rationelle Bekämpfung der Schlaflosigkeit gewährleisten.

Sparen und Borgen in Haus-, Volks- und Weltwirtschaft.

Von Arthur Dix.

Eine Unmenge sprichwörtlicher Redensarten preist in den verschiedensten Tonarten das Sparen als Tugend und verurteilt das Borgen, aktiv wie passiv oder, anders ausgedrückt, transitiv wie intransitiv. Bitten wir aber unher in dem heutigen privatrechtlichen und weltwirtschaftlichen Getriebe, so erkennen wir, daß tatsächlich alle Produktionszweige, die großen Privatwirtschaften, vor allen Dingen die Staatswirtschaften, mit geborgtem Gelde arbeiten, daß unser wirtschaftliches Leben in hohem Maße gestützt ist auf die Kreditwirtschaft.

Aber das Sparen preist, kann das Borgen nicht verurteilen; denn kein vernünftiger Mensch spart, um das Geld in den Strumpf zu stecken, sondern jedermann spart, um das ersparte Geld nutzbringend zu verborgen. Höchstens in Kriegszeiten wird man Espartes verbergen; in normalen Zeiten aber wird man es verborgen, damit es sich mehre.



Die neuentdeckte Madonna des Lionardo da Vinci, die von der Kaiserlichen Eremitage in St. Petersburg erworben wurde.

Das Lob des Sparens hat auch manche Einschränkung gefunden; ja, es gibt Nationalökonomien, die so weit gegangen sind, im Hinblick auf die immer wiederkehrenden wirtschaftlichen Krisen das Sparen als die Wurzel alles Übels zu bezeichnen, weil es die Konsumtion künstlich einschränkt und dadurch auf Seiten der Produktion jene sogenannte Überproduktion zutage treten läßt, von der die volkswirtschaftlichen Krisen ausgehen. Betrachten wir die Dinge zunächst vom privatwirtschaftlichen Standpunkte aus.

Schon hier werden wir erkennen, daß Sparen und Borgen je nach der Zweckbestimmung sehr verschiedenen Werturteilen zu unterliegen haben. Sparsamkeit am unrechten Fied ist es in der Regel, an der eigenen Ausbildung zu sparen und dadurch Gelegenheiten zu verkümmern, sich für das künftige Leben zu ertüchtigen. Wie mancher hat im Alter in Fülle, was er dann nicht mehr nutzen kann, und was er früher doch so nutzbringend hätte anlegen können! Denken wir beispielsweise an den Bildungswert des Reisens! Sollen wir uns in den Zeiten aufnahmefähiger Jugend aus Sparsamkeitsrücksichten das Reisen versagen und warten, bis im behäbigen Alter die Reiselust und die Eindrudsfähigkeit verschwunden? — Nun das Borgen vom privatwirtschaftlichen Standpunkte aus:

Es wurde schon gesagt, daß dem Sparen ein vernünftiger Zweck doch nur dann innewohnt, wenn man die Ersparnisse nutzbringend ausborgen will. Andererseits ist es auch keineswegs eine wirtschaftliche Illusion, mit erborgtem Gelde zu arbeiten, wenn man über wirtschaftliche Fähigkeiten verfügt, die man mit Hilfe des eigenen Kapitals nicht genügend zu nutzen vermag und zu voller Geltung erst bringen kann, wenn man fremdes, hierdurch gut verzinsbares Geld mit zu Hilfe zieht.

In großem Umfange machen sich diese privatwirtschaftlichen Erscheinungen volkswirtschaftlich geltend. Übermäßiges Sparen übt, wie schon vorher angedeutet wurde, einen ungünstigen Einfluß auf die Entwicklung des Konsums aus und wirkt dementsprechend zurück auf die Produktion. Die daraus erwachsenden schädlichen Wirkungen steigern sich wechselseitig; denn das Sparkapital sucht Anlage in der Produktion, peitscht die Produktion künstlich auf. Die folgerart gesteigerte Produktion stößt aber auf keinen entsprechend gesteigerten Konsum; im Gegenteil, der Konsum wird so eben durch das übermäßige Sparen künstlich zurückgehalten. So ist die wirtschaftliche Krise da. Geht das Geld aber unmittelbar in den Konsum, so fließt es mittelbar in die Produktion und betrachtet diese unter Garantie des Abzuges, also: unter Sicherstellung gegen durch Überproduktion herbeigeführte Krisen.

Was das Borgen betrifft, so wird, ganz besonders im Kleinhandel, das Borgwesen ja sehr oft zum schlimmsten Borgunwesen; im Großhandel und in der Großproduktion aber ist unser Wirtschaftsleben — nicht zu seinem Nachteil — auf das Kreditwesen gestellt. Wir hätten nicht entfernt die Stufe volkswirtschaftlicher Entwicklung erreichen können, auf der wir uns heute befinden, wenn

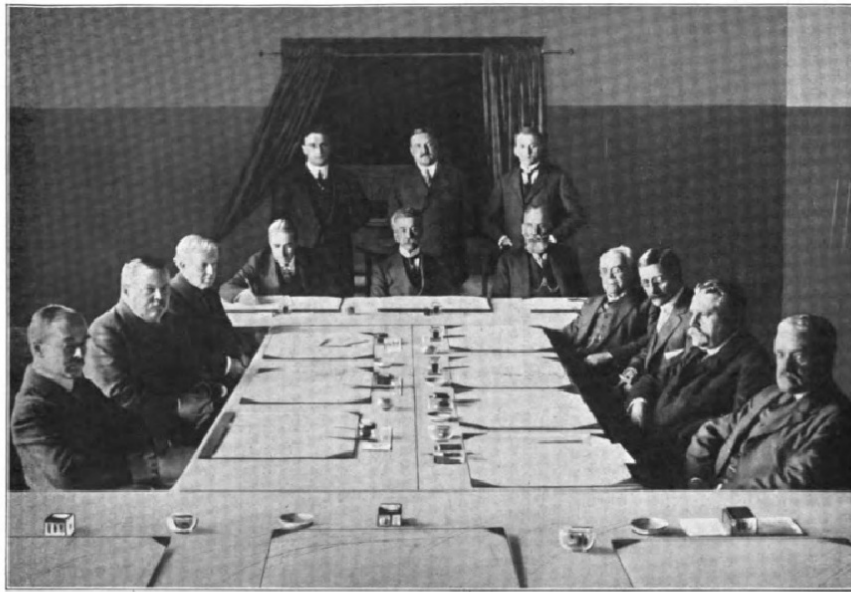
nicht große Unternehmungen mit einer Massenanammlung erborgter Sparkapitalien, vornehmlich in Gestalt der Aktiengesellschaften, arbeiteten, hätten unsere Landwirtschaft nicht annähernd auf die heute von ihr erreichte Stufe der Technik zu führen vermocht, wenn nicht auch der Landwirt sich stützen könnte auf entliehenes Sparkapital in Gestalt der Hypotheken. Was die Aktiengesellschaften betrifft, so sei nur erwähnt, daß in Deutschland ihr Nominalkapital im Jahre 1912 sich auf mehr als 17 Milliarden \mathcal{M} belief. Das ist ein nicht geringer Bruchteil des auf rund 300 Milliarden \mathcal{M} veranschlagten deutschen Nationalvermögens.

Natürlich ist ein beträchtliches Maß des Sparens notwendig, um solche Ansammlungen erborgter Sparkapitalien zu ermöglichen; aber es ist auch notwendig, dahentsprechend große Teile des jährlichen Volkseinkommens sich kühn in vermehrter Konsumkraft, um die vermehrte Produktion nicht zum Übelstand werden zu lassen.

Schreiten wir von der Volkswirtschaft weiter zur Weltwirtschaft, so sehen wir auch im weltwirtschaftlichen Getriebe wieder in allergrößtem Umfange das Kreditwesen. Milliarden und abermalen Milliarden werden aus den gesammelten Privatkapitalien des einen Landes einem anderen Lande borgegeben. Denken wir nur beispielsweise an die finanziellen Beziehungen zwischen zwei Mächten wie Frankreich und Rußland! Auch der internationale Warenaustausch könnte sich nicht vollziehen ohne Zuhilfenahme des Kreditwesens.

Nun hat man bei dieser beständig zunehmenden Betätigung des internationalen Kapitals in internationalen Borgwesen wohl gemeint, daß die hiermit verbundene Entwicklung der weltwirtschaftlichen Beziehungen zu einer immer allgemeineren Internationalisierung der kapitalistischen Interessen führen müßte; ja, man hat sich dahin ausgesprochen, daß auf diese Weise der allgemeine Weltfrieden immer näher rücken müßte, weil bei jedem Zusammenprall großer Staaten das internationale Kapital an allen Stellen so empfindlich getroffen zu werden drohte, als daß es nicht mit allen Mitteln, insbesondere dem sehr wirksamen Mittel der Kreditentziehung, dem Weltbrand entgegenarbeiten müßte. Tatsächlich vollzieht sich aber durchaus nicht eine so reiflose Internationalisierung des Kapitals, sondern wir leben im Gegenteil, daß mit zunehmender Bedeutung der Geldpolitik im Rahmen der Weltpolitik diese internationale Geldpolitik sich doch immer stärker, wenn nicht rein national, so doch nach bestimmten Staatsgruppen orientiert.

Gegenwärtig haben wir insbesondere die weltfinanzpolitischen Gegensätze zwischen den europäischer Gruppen des Dreiebundes und des Dreiverbandes zu beobachten: Frankreich, das überhaupt das klassische Land nationaler Weltfinanzpolitik ist, hammer Rußland durch die ihm geliehenen Milliarden fast an seine Politik. England strebt seine Privatkapitalien in zusehends beträchtlich steigendem Umfange in die Entwicklung



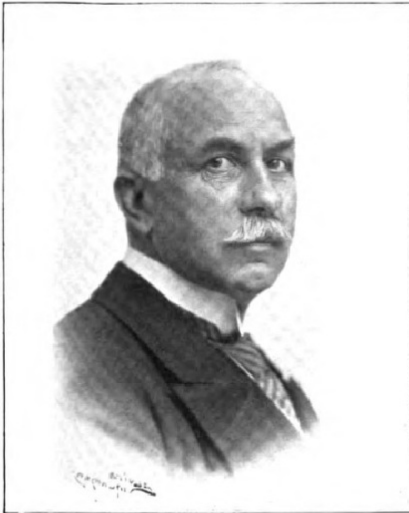
Zu den gegenwärtig in Niagara Falls stattfindenden Friedensverhandlungen im Konflikt zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Mexiko: Eine Sitzung der Delegierten.

Von links sitzend von links nach rechts: H. P. Dodge, Sekretär der amerikanischen Kommission; Frederick W. Lehmann, amerikanischer Delegierter; Richter Lamar, amerikanischer Delegierter; Dr. Romulo S. Maón, argentinischer Gesandter in Washington, Delegierter Argentinens; Domício da Gama, brasilianischer Botschafter in Washington, Delegierter Brasiliens; Ed. Suarez, chilenischer Gesandter in Washington, Delegierter Chiles; Augustin Rodriguez, Emilio Nabaja und Luis Figuero, Delegierte des mexikanischen Präsidenten Huerta; Rafael Figuero, Bruder von Luis Figuero und sein Sekretär. Stehend von links nach rechts: Gil, Moreira und Salinas, die Verhandlungssekretäre.



Das am 31. Mai in Rapallo bei Genua in Anwesenheit des Herzogs von Genua enthüllte Denkmal für Christoph Columbus.

Das Werk ist eine Schöpfung des in Florenz lebenden, in Argentinien geborenen Bildhauers Bressio.



Geheimer Kommerzienrat Max v. Guilleaume, legte nach zwölffähriger Tätigkeit sein Amt als erster geschäftsführender Vorsitzender des Deutschen Schiffschiffersvereins wegen geschäftlicher Überlastung nieder. (Phot. Hofatelier Eitner, München.)

der russischen Privatwirtschaft. Den deutschen Wertern ist die Pariser Börse verschlossen; auch dem österreichischen Finanzbedarf gegenüber halten die Mächte des Dreiverbandes die Taschen zu; Deutschland hingegen ist der wichtigste Kreditgeber seiner Dreibundpartner. Um den finanziellen Einfluß im nahen Orient ringen Dreibund und Dreiverband emsig miteinander. Auch im fernen Osten ist es ständig eine Streitfrage, welche Mächte sich an der Finanzierung Chinas beteiligen sollen, wollen und dürfen.

Bei uns in Deutschland gibt es Strömungen, die deutsches Spargeld nur für Zwecke deutscher Unternehmungen verborgen sehen möchten, und zwar auf dem eigenen Boden des Reiches und allenfalls noch seiner Kolonien. Nun sollen wir gewiß unser gutes Geld freitlos weder in die ausländische Privatwirtschaft stecken noch fremden Staatswesen als solchen darleihen; wollten wir aber alles deutsche Geld aus dem Auslande zurückziehen und

in deutschen Unternehmungen anlegen, so hätten wir ein solches Überangebot von Kapital, daß der Zinsfuß selbst über das für die kreditbedürftigen Unternehmungen hinaus wohl wünschenswerte Maß sinken müßte. Wodurch hätte der Rentner als Konsument so gut wie ganz auszuscheiden. Das Wirtschaftsleben würde erstickend in dem Überangebot von Kapital und dem Unterangebot von Konsumgeld. Dazu aber käme, daß auch die bisher durch deutsches Geld befruchteten Auslandsmärkte in ihrer Kaufkraft nachlassen müßten, und daß alle diejenigen Verbindungen mit dem Auslande fehlten, die jene fremden Mächte bisher veranlaßten, gerade auch gegenüber Deutschland als Käufer aufzutreten.

Gänzlich entschlagen würden wir uns durch eine solche Geldpolitik der finanziell fundierten weltpolitischen



Admiral Eduard v. Capelle,

Direktor des Verwaltungsdepartements des Reichsmarineamts; wurde durch kaiserliche Kabinettsorder unter Belassung in seiner jetzigen Dienststellung gleichzeitig mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Unterseeflottenkommandanten im Reichsmarineamt beauftragt. (Phot. Hamm, Charlottenburg.)



Dr. rer. pol. et jur. Hellmuth v. Brünig,

Landrat a. D., in Hamburg v. d. Höhe; wurde vom Greßherzog von Oldenburg, dem Protetior und Ehrenvorsitzenden des Deutschen Schiffschiffersvereins, zum ersten geschäftsführenden Vorsitzenden des Deutschen Schiffschiffersvereins ernannt.

Einflüsse. Dadurch würden wir Frankreich und anderen Ländern freie Hand geben, uns leicht überall auszudehnen. Es ist eben ein Irrtum, daß der Kapitalismus sich ganz internationalisiere. Die Weltgeldpolitik der Gegenwart macht sich vielmehr in hohem Grade den staatlichen Interessen, bzw. den Interessen von Staatengruppen dienstbar, wodurch sie selbstverständlich keineswegs etwa die eigenen Interessen vernachlässigt, sondern sich im Gegenteil den kräftigsten und nachhaltigsten Schutz ihrer Interessen sichert.

Das ist es, was wir auch in Deutschland mehr und mehr zu lernen und zu üben haben: mit Auswahl, mit unterprivatwirtschaftlichen, nationalwirtschaftlichen, nationalpolitischen und weltpolitischen Erwägungen getroffener Auswahl sparen und borgen, damit beides wie dem einzelnen, so der Volkswirtschaft und der deutschen Weltpolitik Frucht bringe!



Vom Dreieck-Flug Berlin-Leipzig-Dresden (30. Mai bis 5. Juni): Blick in die Leipziger Luftschiffhalle anlässlich der Flugzeugparade in Leipzig am 2. Juni. (Phot. Tienthaler & Vogel, Leipzig.)

DIE GÄRTEN VON KONOPISCHT.

Als Kaiser Wilhelm II. das erstmal den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Familie auf des Thronfolgers Lieblingsschloß zu Konopischt in Böhmen besuchte, haben wir an dieser Stelle (vgl. „Illustr. Ztg.“ Nr. 3671 vom 6. November 1913) eine kurze Beschreibung des Gebäudes und seiner reichen Sammlungen gegeben. Damals weilte der Kaiser in Konopischt, um in den wildreichen Revieren der nächsten Umgebung des Weidwerks zu pflegen, und bekanntlich war das Streckenergebnis eines kurzen, zweiseitigen Jagens über 6000 Fasanen.

In den nächsten Tagen wird Kaiser Wilhelm wieder nach Konopischt kommen, diesmal in der Absicht, die prachtvollen Gärten des künftigen Lenkers der Geschichte der engverbundenen Monarchie zu bewundern, die gerade jetzt in üppigster Blütenpracht ein zauberhaft schönes Bild gewähren.

Erzherzog Franz Ferdinand hat sich nicht nur eingehend wissenschaftlich mit der Botanik beschäftigt, sondern er ist auch ein großer Blumen- und Gartenfreund. Auch in seinen Parken kommt der Grundzug des künstlerischen Wesens des Thronfolgers, seine Begeisterung für die Renaissance zum Ausdruck, für jene Zeit, in der auch der Kultus der Pflanze wiedererwachte, und in der man jene herrlichen Anlagen zu schaffen begann, die heute noch in Italien und Frankreich den Kunstfreund in Erstaunen und Bewunderung versetzen. Das rege Interesse des Erzherzogs für den Gartenbau zeigte sich ferner darin, daß er das Protektorat über die Dendrologische Gesellschaft in Österreich-Ungarn gleich nach ihrer Gründung übernahm. Er verfolgt die Arbeiten dieser Gesellschaft eifrigst und nimmt lebhaften Anteil an ihrer Entwicklung. Sie steht unter der Leitung des Geheimen Rates Grafen Ernst Silva-Tarouca, der gleichfalls ein hervorragender Fachmann ist, und des rührigen Sekretärs Camillo Schneider, der eben in ihrem Auftrage eine botanische Expedition in China führt. Die Gesellschaft gibt im Verlag von F. Tempsky in Wien prächtige Publikationen („Die Gartenanlagen Österreich-Ungarns in Wort und Bild“, herausgegeben von der Dendrologischen Gesellschaft, zur Förderung der Gehölzkunde und Gartenkunst in Österreich-Ungarn) heraus, deren erste den Parkanlagen ihres hohen Protektors gewidmet war.

Die bereits im dreizehnten Jahrhundert urkundlich nachweisbare Herrschaft zu Konopischt, die in der Geschichte Böhmens wiederholt eine Rolle spielte, kam im Jahre 1887 in den Besitz des Erzherzogs Franz Ferdinand, der das damals recht vernachlässigte Schloß und die dazugehörigen Gründe von der fürstlichen Familie Lobkowitz, der sie durch Erbschaft wenige Dezennien zuvor zugefallen war, erwarb. Für die herrlichen Parke, die heute das Schloß in weitem Kranz umgeben, bestanden damals nur — die natürlichen Voraussetzungen: Boden, Gelände, Klima, die noch dazu keineswegs günstig waren. Ja, selbst das ist zum Teil noch zu viel gesagt, denn das Schloß war mit verschiedenen häßlichen Gebäudekomplexen umgeben, die erst niedergelegt werden mußten. Die Gärten von Konopischt sind daher eine ureigene Schöpfung des Erzherzogs, der, wenn er auf seiner Besitzung weilte, unermüdlich tätig zu sein pflegte. In ihren Parken geschieht nichts, ohne daß er selbst die Maßnahmen geprüft und persönlich die Anweisungen zur Ausführung gegeben hat. Auf diese tiefe, verständnisvolle Neigung des hohen Herrn für die Gartenkunst, wie sie heutzutage

in den Kreisen der Fürsten und des Adels leider immer seltener zu werden pflegt, ist es in erster Linie zurückzuführen, daß das Pflanzenmaterial durchweg so gut und seine Verwendung so großzügig und effektiv ist. Wir treffen in den Gärten von Konopischt Landschaftspartien, wie wir sie kaum irgendwo auf dem Kontinent wiederfinden, und wie sie eben nur ein fürstlicher Gartenkünstler sich schaffen kann.

Die Parkanlagen umfassen jetzt eine Fläche von mehr als 350 Hektar und zerfallen in den eigentlichen Schloßgarten mit dem berühmten Rosengarten, in den Park Schiberna mit seinen immensen Gruppen von silberblaugefärbten Nadelhölzern, deren malerische Wirkung durch geschickt eingeschaltete Laub-

holzgruppen von Eichen, Ahorn, Birken usw. und Einzelbäume seltener Arten noch gesteigert wird, in die Umgebung des reizenden kleinen Jagdhauses Friedegg, zu dem eine prächtige Koniferenallee führt, und in die an großartigen Landschaftsszenarien reichen Partien am Tuskov, Schwedenberg, und um den Großen Teich. Schließlich ist noch der „Große Tiergarten“ zu erwähnen, dessen Hauptteil aus alten, durchforsteten Gehölzbeständen besteht, während die sehr geschützten Ostlehnen des Wiesentals mit zahlreichen Seltenheiten bepflanzt sind, die malerische Bilder gewähren. Auch hier befinden sich Teile der reichhaltigen Koniferensammlung.

Eine breite, von mächtigen Linden flankierte Auffahrtsstraße führt von Osten zum Schloß, dort erhebt sich vor der östlichen Brücke ein steinerner Triumphbogen im Barockstil, der auf der Außenseite das Wappen der ausgestorbenen Familie der Grafen Wrtby, der einstigen Besitzer von Konopischt, trägt. Die Innenseite zeigt ein altes Gemälde des heiligen Georg. Vor dem Tore liegt linkerhand eine sehr geschützte Terrasse, auf der sich im Sommer ein Zelt befindet, und die während der schönen Jahreszeit prächtig mit Blumen und Palmen ausgeschmückt ist, da hier ein Lieblingsplatz der hohen Herrschaften ist.

Nabe dabei liegt ein hübsches Rasenstück, das reich mit Blumen geschmückt und mit einer elektrisch zu beleuchtenden Fontäne ausgestattet ist. Charakteristisch für die Anlagen von Konopischt ist, daß neben malerischen Wirkungen durch Bäume und Pflanzen ergänzend in hohem

Maße solche durch architektonische und künstlerische Schmuckstücke, wie Vasen, Balustraden, Bänke, Statuen usw., erzielt werden. Dies gilt in besonderem Maße von dem Rosengarten, einem der schönsten Teile der gesamten Anlage, in dem ungefähr 1500 hochstämmige und 7000 niedrige Rosen in etwa 200 Sorten verwendet wurden, unter denen wir als die am häufigsten angepflanzten und schönsten hervorheben: Frau Carl Druschki, Kaiserin Auguste Viktoria, Karoline Testout, Belle Siebrecht, Maréchal Niel, Viscountess Folkestone, Augustine Guinoisseau, und von Schlingrosen: Mme. Levasseur und Crismo Rambler. Von hohem poetischen Reiz ist der Kreuzweg in der Nähe des Schlosses.

Die Parke von Konopischt sind insbesondere im Frühjahr und Vor sommer am schönsten, wenn neben den herrlich blühenden Gehölzen die mannigfaltigen Blumen aus dem vielschattierten Grün hervorleuchten. Eine zweite Periode üppiger Farbenpracht bringt der Herbst mit sich, wenn er all die amerikanischen Eichen in Tönen vom leuchtendsten Rotgelb bis zum tiefsten Purpurrot aufleuchten läßt, worunter sich das Gold verschiedener Ahorne und anderer Arten mischt.

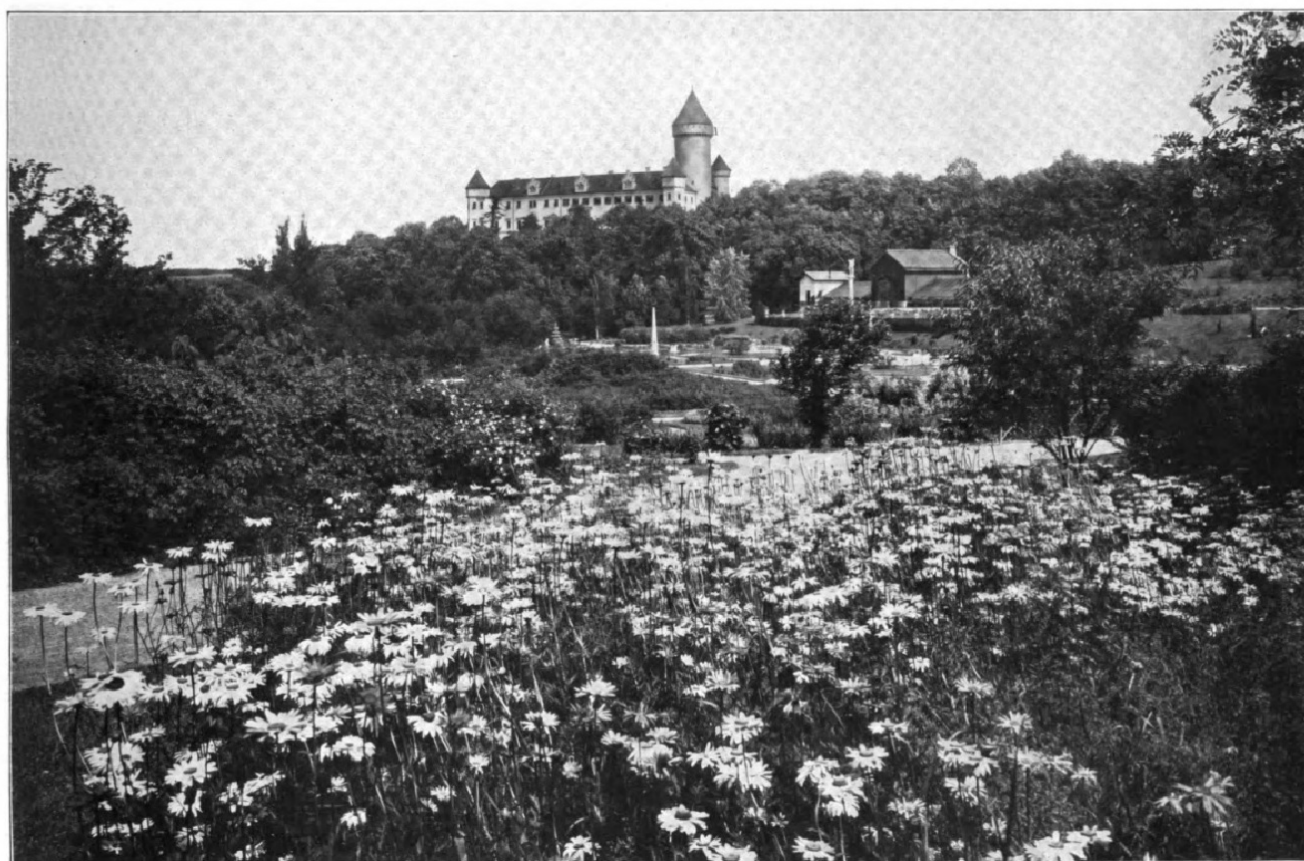


Kreuzwegstation in der Nähe des Schlosses. (Phot. Bruner Dvořák, Prag.)

Zum Besuch des Deutschen Kaisers auf Schloß Konopischt, der Besitzung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich, am 12. Juni.



Blick in den Rosengarten. (Phot. Bruner Dvořák, Prag.)



Partie aus dem Park. (Phot. Bruner Dvořák, Prag.)

Zum Besuch des Deutschen Kaisers auf Schloß Konopischt, der Besitzung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich, am 12. Juni.

Vom Schneiderlein, das fliegen wollte.

Erzählung von Arthur Babillotte.



Das Schneiderlein Nepomuk Valentin Köberle stand unter dem dunklen Torbogen und hielt die schöne Bürgermeisterstochter Liselotte in seinen dünnen Kinderärmchen. Er drückte sie mit innigem Gefühl und so stark es seine Schneiderkräfte zuließen.

„Oh, Liselott,“ wisperte er mit einer Sprache, die an schwülstigen Romanen gebildet war, „ich liebe dich und werde dich ewig lieben. Ich werde für dich stark sein wie ein Auerochse, die Welt will ich dir erobern, wenn du es forderst, Liselott, du Süßel!“

Er konnte das spöttische Lächeln in den Mundwinkeln des Mädchens nicht sehen; vielleicht hätte es ihn abgekühlt.

Liselotte empfand mit einem Male einen leisen Widerwillen gegen den windigen Kerl, der da wie ein Held auf den Stelzen seiner Überspantheit und seines Dünkels einherprotzte. Sie konnte ihn leiden, weil er eine Seele von Menschen war; und auch, weil sein Gesicht hübsch in die Welt stand, wenn man davon absah, daß es in seiner Magerkeit seinesgleichen in der Stadt und wohl auch im weiten Umkreis suchte. Und zum dritten war er in seinem Beruf ein tüchtiger Bursche, der eine solide und ehrenwerte Schneiderzukunft vor sich liegen hatte. Und solche Kerle waren der schönen Bürgermeisterstochter lieber als die ausgeschniegelten Windbeutel, die am Sonntag mit einer grellen Blume im Knopfloch und dünnem silbergriffigen Spazierstocklein zwischen den nervösen Fingern über die Boulevards strichen . . . Lieber als die bunten Offiziere mit den hohen Stehkragen und den fabelhaft zusammengeschnürten Korsetts unter den straff anliegenden Jacken. Lieber auch als etwa ein feister Bäckermeister oder gar ein schmalziger Metzger, die behäbig auf ihrem Anwesen saßen und die Welt aus ihrer Backtrog- oder Hackeklotzperspektive beäugelten . . .

„Du bist ein Narr, Nepomuk“, sagte die Bürgermeisterstochter unter dem Torbogen, während ihr der pfeifende Wind die Haare in das frische, kecke Gesicht trieb. „Aber ich habe dich lieb . . . Und so wäre es nicht ausgeschlossen, daß wir beide einmal zusammenkommen könnten . . . Nur solltest du nicht so meineidig viel schwindeln und großsprechen . . . Ich kann die Leute nicht leiden, die immer nur das Maul aufreißen und ins Mauselloch verschwinden, wenn sie zu einem: »Rindvieh!« sagen sollen.“

Das Schneiderlein Nepomuk Valentin Köberle fühlte einen heftigen Schmerz in seinem anbetenden Herzen, da er die Geliebte, die, wie es in den Romanen stand, doch sanft, zart und verschämt sprechen sollte, in solch wetterfesten und eichenholzernen Worten über sich herfahren spürte. Allein die Liebe ließ ihn standhaft sein.

Er hielt sich in seinem gehobenen Zustand fest, saß darin wie etwa ein Flieger in seinem Aeroplan, und schüttelte denn von seiner Höhe seine Prahlereien lustig aus.

„Fordere von mir, was du willst, Liselott! Ich will es tun, damit du siehst, wie treu, wahr und entschlossen meine Liebe zu dir ist. Soll ich für dich ins Wasser gehen? Soll ich unsern Münsterturm hinaufklettern und droben auf der äußersten Spitze eine rote Fahne zu deinem Preise flattern lassen? Soll ich . . .“ schrie er in verzückter Wut, um sie gläubig zu machen.

Sie hielt ihm den Mund mit beiden Händen zu. „So schweig doch“, flüsterte sie zornig. „Soll denn die ganze Nachbarschaft wissen, daß der närrische Schneidergesell mit der Bürgermeisterstochter unterm Stadttor scharmutziert!“

Und als er weiter donnerte, sagte sie verächtlich, sich aus seiner Umarmung windend: „Steht's so um deinen guten Willen, alles für mich zu tun, daß du nicht einmal dein großes Maul für mich halten kannst?“

Darüber erschrak er und wurde ganz kleinmütig. „Das ist doch kein Stücklein, das Courage fordert!“ suchte er sich zu verteidigen, stolperte aber über das Ungeschickte dieser Verteidigung und nannte sich bei sich einen Töpel und Fastnachtsnarren.

„Ja, ich will etwas Größeres von dir verlangen!“ sagte plötzlich Liselotte, der ein toller, grausamer Gedanke durch den launischen Kopf surrte. „Du sollst mir und der ganzen Stadt zeigen, daß du ein ganzer Kerl bist, tapferer als die anderen, diese Kaufmannsjüngelchen, Heringsbändiger und

Groschenseelen. Tust du das, dann will ich dein sein bis an deinen oder meinen Tod. Das verspreche ich dir feierlich!“

Sie hatte ernst, mit gesetzter Würde und Entschlossenheit gesprochen, so, daß dem Schneiderlein ein Schauer wollüstiger Ehrfurcht und Erwartung über den schmalen Buckel lief. Ein Mut, wie er ihn nie gekannt, so groß, so todverachtend, so allgewaltig erhob sich in seiner Seele, daß ihm Tränen der Selbstbewunderung in die glänzenden Phantastenaugen stiegen. In dieser Stunde wäre er in der Tat bereit gewesen, etwa den Mond vom Himmel zu langen oder die Kaiserin von China mächtig zu versohlen, wenn die Liebste es von ihm gefordert hätte.

„Und was willst du, daß ich tun soll?“ fragte er in brennendem Verlangen, sich unverzüglich auf das Abenteuer zu stürzen, ein zweiter Don Quichotte, der auszog, für seine Dulzinea die unerhörtesten Heldentaten zu verrichten . . .

Liselotte, der nicht gleich etwas Hübsches einfiel, erwiderte mit dumpfer, gleichsam von dem Ernst der Stunde schwarz gefärbter Stimme: „Denke selbst darüber nach, wie weit du dich für mich wagen willst!“

„Bis in die letzten Tiefen der schauerlichsten Hölle!“ entgegnete er mit gehobener Schwurhand. „Du sollst von mir hören!“

Noch einmal drückte er sie an sich, suchte mit seinem Mund ihre Lippen, wobei er sich auf die Zehen recken mußte, fand aber nur ihre Kinnschuppe und stürzte ins Dunkel, um den großen Gedanken zu gebären.

Er verbrachte eine schlaflose Nacht. Der weiche Pfuhl wurde ihm unerträglich; er fuhr in die Hosen und begann beim armseligen Lichtschein eines Kerzenstümpfchens mit großen Schritten in der Dachkammer auf und ab zu gehen, derart, daß endlich der zweite Geselle mit seinem verschlafenen Kopf aus den Kissen schoß und mit massiven Tiernamen gegen die schweißbedeckte Stirn des Ruhestörers zielte . . .

Aber das Schneiderlein machte nur eine großartig verachtende Armbewegung und lief weiter hinter seinen Gedanken her.

Acht Jahre saß er auf seinem Schneidertisch, ein kleiner, einfältiger Arbeiter wie tausend andere auch . . . Stumpfsinnig zerflossen die Tage in einen grauen Brei, einer wie der andere, einer so kahl und nüchtern wie der andere, keiner von einem großen Erlebnis gesegnet, keiner bereit, den armen, schmächtigen Schneiderjungen aus der Masse zu heben . . . Und brannte doch hinter der schmalen, ausgewölbten Stirn des Schneiderleins ein Verlangen nach der Tat, die ihm einen Glorienschein über das Haupt malen sollte; brannte doch da eine Sehnsucht, auf die Höhe der großen Männer gehoben zu werden, von denen alle Welt sprach, deren Bilder in Marmor gehauen und in Erz gegossen wurden. Seit er Gedanken sammeln konnte, las er, sobald ihm eine freie Stunde gegönnt war. Las alles, was ihm zwischen die Finger geriet, wahllos durcheinander, Schauerromane und schwere philosophische Werke, Reiseschilderungen und alte Rittergedichten. Las Gedichte und Dramen, Epen und Novellen. Las sich die wüsteste Verwirrung in seinen kleinen Schneiderkopf hinein.

Und je mehr er las, um so stärker fühlte er sich berufen. Die Glut der Begeisterung schlug in die Dämmerung seiner armseligen Existenz und blendete ihm die Augen, so daß er verwirrt und verzückt einen Weg tappte, der nicht für ihn bestimmt war . . .

Die ganze Stadt lachte über ihn, zehntausend Menschen rieben sich vergnügt die Hände, wenn wieder einmal eine Titanenlächerlichkeit des kleinen Schneiders das Licht der Welt erblickt hatte. Und der arme, geblendete Schneider fühlte Riesenkräfte in sich, die von Tag zu Tag wuchsen und zu ihrer Zeit, das wußte er, über die Dämme brechen und einen gewaltigen Umschwung im Leben dieser Zehntausend hervorrufen mußten.

Wenn er in schlaflosen Nächten, nur mit den Hosen bekleidet, ruhelos seine Dachkammer durchmaß, war er des heiligen Glaubens, daß er vor keiner Gefahr zurückschrecken würde.

Jetzt sollte dieser Glaube seine Bestätigung finden!

Ja, er wollte den Menschen, diesen gleichgültigen, bequemen Bürgern, zeigen, wessen ein Mann fähig ist, der liebt.

„Du wirst eine Bombe werfen!“ sagte er sich. Legte aber dann den Finger an die spitze Nase und fand, daß dies keinen Zweck habe, und

außerdem könnte er selbst dabei in die Luft fliegen . . . Das hätte ihnen beiden, Liselotte und ihm, wenig genützt.

Es war ein Schall von seinen geflüsterten Worten irgendwo in einer Ecke der Dachkammer hängen geblieben: In die Luft fliegen . . . Das schwirrte und surrte und flatterte und lockte nun von überallher, erfüllte bald das ganze kleine Gemach, riß das Schneiderlein an den Haaren, die wild in die nasse Stirn hingen, schrie ihm in die Ohren, stieß ihn in den Nacken, knuffte ihn in die Seiten, zwickte und zerrte seine Waden, kurzum, benahm sich gänzlich als sein Herr.

Das Schneiderlein Nepomuk Valentin Köberle machte zunächst ein dummes Gesicht und empfing sodann die Weihe des heiligen Geistes. Da stand es überwältigt und gefesselt vor ihm, schön in seiner Hingabe an ihn, verheißend in der Herrlichkeit seines Daseins: Du mußt in die Luft fliegen, um der Geliebten und allen, allen zu zeigen, daß auch in der Brust eines Schneiders ein großes, mutiges Herz schlagen kann!

Am andern Morgen erwachte er mit einem erhebenden Gefühl großer Stärke und Bereitschaft. Er konnte kaum die Abendstunde erwarten, da er Liselotte sehen und ihr alles erzählen würde. Dem zweiten Gesellen und den Lehrlingen machte er geheimnisvolle Andeutungen von dem Großen, das die Stadt in Kürze erleben sollte. Und das Leben selbst schien diesem mutigen Menschen entgegenzukommen, es bot ihm die Hand und sagte: „Faß zu!“

Im Lokalblatt las er nämlich, während er am Tisch des Meisters grüne Bohnen und einen scharfen Hering verzehrte, daß der Flieger Hermanns, ein Sohn der Stadt, in den nächsten Tagen mit seinem Eindecker draußen auf dem Exerzierplatz landen würde. Dem Schneiderlein schlug das Herz. Schon sah es sich neben dem berühmten Flieger, der einer seiner Jugendfreunde war, auf der ratternden Maschine sitzen, sah die begeisterte Menge, die ihren beiden todesmutigen Söhnen jubelte, sah die großen, strahlenden Augen Liselottens, der er diesen ungeheuren Ruhm schenkte, wie ihr etwa ein gewöhnlicher Liebhaber eine Busennadel schenken würde . . .

Den Nachmittag über saß er zerstreut über seiner Arbeit und mußte sich die Rückenpuffe des Meisters gefallen lassen. Der Feierabend kam endlich herein und warf das Schneiderlein aus der Tür.

Zornmütig erkannte er an dem überdämmerten Zifferblatt der Münsteruhr, daß noch zwei Stunden an der Zeit fehlten. Verzweifelt lief er in irgendeine Schenke und fand da eine lustige Gesellschaft, die sich einen Feiertag machte, zu dem das Schneiderlein die Stunden liefern mußte. Aber er saß fest und bestimmt in seinem Eindecker und fuhr über ihre dummen Köpfe dahin. Sie lachten blöde und witterten neue Titanenlächerlichkeiten hinter seinen Worten.

Ein großer, breitnackiger Bursche saß unter ihnen, Johann Marder, ein Kerl mit dicken Armmuskeln und einer vorgewölbten Brust, aus der der Atem herausfordernd und mächtig blies. Er war hinter Liselotte her und gewann bei ihr an guten Tagen einen Blick, der halb abschätzend, halb während über seine massige Gestalt glitt. Sie schwankte zwischen diesen beiden Liebhabern, aber das Züngeln ihrer Gewogenheit neigte vorerst noch mehr zu dem feineren, zarteren und bescheideneren Schneiderlein hinüber als zu dem derben, prahlerischen und ungestümen Gerbersohn.

„Affenbändel!“ schrie der Gerbersohn mit seiner rauen Stimme. „Wer wettet mit, daß unser Schneider nicht fliegt?! Wer von euch Hohlköpfen wettet mit? Ich halte die Wette, und wenn es um die Liselott geht! Her mit der Hand!“

Sie lachten verlegen, schluckten an der Affenbande und zerknirschten die Hohlköpfe zwischen den Zähnen, um sie mit einem derben Trunk auf Kosten des Gerbersohnes schmackhafter hinunterzuschlucken zu lassen.

Der Gerbersohn hielt die Wette gegen alle, und das Schneiderlein blähte sich, weil seine geplante Tat schon zu wirken begann, derart, daß er in den Mittelpunkt einer lebhaften Wette gerückt war.

Er taumelte selig unter seinen Torbogen, drückte Liselotte stärker als je zuvor und übertraf sich selbst in hohen, grandios geschleuderten Worten.

Das Mädchen wurde mitgerissen, es sauste an seiner Seite im Schwung über das Land dahin, und die kleine enge Stadt versank irgendwo als ein trauriger, unsauberer Punkt. Sie liebte das Schneiderlein in dieser Stunde aufrichtig und ergeben, mit einer Liebe, aus der eine große, dauernde Glückseligkeit kommen konnte, wenn das Schneiderlein beide Hände nahm und sie festhielt, mochten auch rasende Winde zeren und feindliche Mächte ihn aus der Bahn zu schleudern suchen . . .

Sie gingen nebeneinander durch die Straßen, zum erstenmal zeigte sich Liselotte öffentlich mit dem Schneiderlein Nepomuk Valentin Köberle, und dies erregte in dem närrischen Menschen einen Rausch, wiewohl sie ja nur von einem kleinen Mädchen, das mit einem Körbchen am Arm

Einkäufe besorgen ging, und einem großen, hinkenden Kötter in der Dunkelheit der verlassenen Straßen gesehen wurden.

Und dann kam noch ein Triumph: während sie die letzten Schritte setzten, schritt ihnen singend und schimpfend der Gerbersohn entgegen. Er torkelte gegen das Mädchen, erkannte das Gesicht, griff nach dem runden Arm.

Liselotte stieß ihn verächtlich zurück: in seinem Zustand der Trunkenheit ekelte er sie an, er kam ihr jetzt klein, schwach, armselig vor, trotz seiner körperlichen Kräfte und seines blinden Vorwärtsdranges. Neben ihm, größer, bedeutender und tüchtiger, reckte sich der schmale Schneider, dem nun endlich die Tat aufblühte, die zeigen sollte, daß alles nur Vorbereitung und nicht in der Alltäglichkeit steckende Erfüllung gewesen war.

Sie hörten die höhnische Stimme des Gerbersohnes hinter sich: „Haha, du Luftschiffer sollst schon noch erleben, daß ich einmal mit der Mamsell durch die Gassen spaziere! Dafür kenn' ich dich und die Weiber zu gut!“

Die nächsten Tage und Nächte verlebte Nepomuk Valentin Köberle in einer süßen, drangvollen Unruhe. Die ganze Stadt war in Erregung und Erwartung gesetzt, neben lauten Stimmen des Spottes ließen sich leisere und mildere hören, die verkündeten, es möchte doch am Ende ein größeres Leben in dem Schneiderlein sitzen, als man bis dahin geglaubt hatte. Die Kinder zeigten mit den Fingern nach ihm, wenn er sich auf der Straße sehen ließ, hoherhobenen Hauptes, mit seinen langen Beinen daherstakelnd, um den schmalen, zugekniffenen Mund das fahle Don-Quichotte-Lächeln seiner Bestimmung.

Er gewöhnte sich einen großartigen Ton an, auch dem Meister und den anderen Respektpersonen gegenüber. Seine Überzeugung, der bedeutendste Mensch der Stadt zu sein, und wohl auch noch weit darüber hinaus, entsprang einem echten und wahrhaften Gefühl.

So kam der Tag, da der Flieger Hermanns, der in der Tat berühmte Sohn der Stadt, auf dem Exerzierplatz landen wollte. Das Schneiderlein hatte lange zuvor an ihn geschrieben, mit großer Ausführlichkeit und unter Darreichung aller Gründe, die ihn zu seiner Bitte bewogen. Er hatte kräftige Unterstützung durch den Gerbersohn und dessen Genossen gefunden, die alles daransetzten, sich den ungeheuren Spaß nicht entgehen zu lassen, diesen zwerchfellerschütternden Spaß, das dünne, ängstliche Schneiderlein hoch oben in der Luft zappeln zu sehen, mit angstvoll auseinandergeschlagenen Armen, aus halbgelähmtem Mund um Hilfe schreiend, ein Jammerbild, wie es armseliger nicht gedacht werden konnte . . .

Dann war wieder einmal bewiesen, daß die vernünftigen Leute, die, die mit beiden Füßen im Alltag stehen, recht haben und die schönen Mädchen an ihre Brust ziehen dürfen, während die anderen, die Phantasten, die Überweltler ewig Trugbildern nachhetzen und niemals dazu kommen, das volle, warme Leben an sich zu reißen.

Der Flieger Hermanns, der auf der Seite der Erdhaften stand, willigte ein, mit dem Schneider eine Fahrt rund über die Stadt zu unternehmen.

So kam der große Tag. Er bedeutete einen Festtag für die Stadt. Die Handwerker arbeiteten nicht, sondern standen neugierig vor ihren Türen; die Schreiber und Stadtbeamten saßen, am Federkiel kauend, hinter ihren Tischen und warteten voller Ungeduld auf die Stunde der Freiheit. In den Geschäften unterhielten sich die Kunden mit den Besitzern über das sonderbare Ereignis, das die zweite Nachmittagstunde bringen sollte. Der Bürgermeister hatte sich wütend in sein Privatarbeitszimmer eingeschlossen und verwünschte sich und alle Welt. Er war ein nüchterner Mann, der viel an seiner eigensinnigen Tochter litt. Er hatte versucht, einen vernünftigen Sinn in sie zu säen, und hatte nur Trotz und Widerstand geerntet.

Während dies alles aber in der Stadt geschah, wanderte das Schneiderlein in seiner Dachkammer auf und ab. Sein Gesicht war ein wenig verzerrt; wenn er die Hände hob, zitterten sie. In seinen großen, verwunderten Augen flackerte ein Lichtlein, dessen Docht auf dem Öle einer sachten Verzagtheit schwamm.

Er nagte an der Unterlippe. Wie schwer war sein Beruf! Und dann auch wieder: War es denn sein Beruf? Oder blieb es vielleicht seine Bestimmung, trotz allem, ewig auf dem Schneidertisch zu hocken und Zwirn durch die nassen Fingerspitzen zu ziehen?

Das Schneiderlein bekam Zweifel an sich selbst, die um so stärker wurden, je öfter er an die Fahrt durch die Lüfte dachte, die ihm bevorstand. Und hielt er sich dann das Gesicht Liselottens vor Augen, so wollte ihm manchmal scheinen, als sei es doch gar nicht so hübsch, so begehrenswert, daß man für seinen Besitz ein junges Leben wagen sollte . . .



Die Wallfahrt von Haefendover. Mittelstück „Durch die Fel-



' des dreiteiligen Ölgemäldes von Frans van Leemputten.

Dann wieder zankte er sich tüchtig aus, er, der Held, der von einem widrigen Schicksal in Verhältnisse gestellt worden war, die seiner Natur nicht entsprachen, er, der Mensch, den es nach großen Abenteuern gelüstete, nach einem Leben, wie es jene geführt, von denen er in seinen Büchern gelesen hatte.

War er gerade so klein wie die anderen in dieser Stadt? Ja, war er nur ein verzerrtes Abbild dieser Menschen? Er hatte den Drang nach oben und sollte nicht die Kraft nach oben haben? Dann war er doch armseliger, geringer, verabscheuungswürdiger als die anderen, die blöde und zufrieden in ihrem Stillstand dahinvegetierten . . .

Er warf entschlossen die Hände hoch und hielt sich die Ohren zu, um die verführerischen Stimmen, die zu ihm kamen, nicht mehr zu vernehmen: Laß diese närrischen Pläne, sei ein guter, tapferer Schneider, auf daß es dir wohl ergehe auf Erden!

Ein großes Verlangen nach Liselotte erfaßte ihn; er erkannte in ganzer Deutlichkeit, daß sie nur sein würde, wenn er das vollendete, was er nun begonnen hatte.

Da holte er aus seiner Truhe den langen Gehrock heraus, band sich eine lange schwarze Krawatte über einem gestärkten weißen Vorhemd um und bereitete sich auf Tod und Leben vor.

Er nahm feierlich Abschied von Meister und Gesellen, während eine Träne der Rührung über seine Backen rollte. Der Meister schmunzelte; er war ein Mann, der tief in der albernsten Bewußtheit des gewöhnlichen Lebens stak und sich keinen überweltlichen Täuschungen hingab. Er wußte: Schneider ist Schneider, und Schneider bleibt Schneider; das übrige geht uns nichts an.

Dennoch begleitete er seinen tüchtigen ersten Gesellen nach dem Richtplatz. Die Menschen standen unter ihren Türen und ließen Rufe des Spottes oder der Anerkennung hören. Der Meister schritt gemächlich durch sie hin, während das Schneiderlein seine Blicke scheu gesenkt hielt und verzweifelt mit dem Durchschnittsteufel in seiner Brust kämpfte. Wie schön und friedlich haben es diese Menschen, so ungefähr dachte er wehmütig, sie stehen des Morgens auf, tun ihr Tagewerk und legen sich abends zufrieden und in dem heiteren Bewußtsein, ihre Pflicht erfüllt zu haben, nieder. Sie kennen keine Erregungen und himmelgreifenden Wünsche. Unsereins aber . . .

Da war wieder die verteuflerte Sucht, nicht aus dem Gewöhnlichen herauszuspringen. Diese elende, feige Gewohnheit des täglichen Daseins! Sie trat nun vor ihn hin wie ein unwirscher Gläubiger, präsentierte das Schuldbuch ihrer Existenz und mahnte ihn, nicht säumig zu sein im Abzahlen der Raten . . .

Er schritt lebhafter aus, um diese letzten Augenblicke schneller hinter sich zu bringen.

Rund um den Exerzierplatz hatte sich eine gewaltige Menschenmenge gesammelt, die ihn mit neugierigen Gesichtern erwartete. Eine Gasse bildete sich, durch die er gesenkten Hauptes schritt, fast wie ein Verurteilter, der seinen letzten Gang geht, widerwillig, voll einer wütenden Weigerung. Die Glocken läuteten, der Aeroplan war in der Ferne gesichtet worden.

Das Schneiderlein Nepomuk Valentin Köberle stand in der Mitte des Platzes, mit hängenden Armen, das Gesicht verzerrt von den mannigfachen inneren Zuständen. Neben ihm standen sein Meister und der Gerbersohn, die ihn, jeder aus einer andern Empfindung heraus, in diesen letzten Minuten nicht allein lassen wollten. Einige Soldaten waren aufgeboten, die mit Hand anlegen sollten, wenn bei der Landung nicht alles seinen geraden Weg nahm.

Ein Surren schob sich aus Westen her; die Köpfe der Menge fielen hintenüber. Man sah einen kleinen Punkt über dem Horizont, der größer wurde, gestreckter und flacher. Fernrohre stellten sich vor die Augen. Das Schneiderlein war vergessen. Nepomuk Valentin Köberle dachte in diesen Augenblicken nicht an den Flieger, nicht an die Menge, die eine Tat von ihm erwartete, nicht an Liselotte, die soeben auf ihn zugehauert kam, er dachte nur an sein kleines Leben, an dieses in der Dunkelheit einer unbekannten Existenz verbrachte Leben, das er trotzdem so liebte wie sonst nichts auf der Erde . . . liebte bis zur Verzweiflung, bis zu einer Raserei, die um sich schlug, wenn das Leben in Gefahr geriet. Schattenhafte Bilder huschten an ihm vorbei; er saß zu Hause, in der kleinen Hütte des armen Bauern, der sein Vater war, hinter einem wackligen Tisch und schrieb mit ungeschickten, steifen Fingern kleine, naive Sätze aus der Fibel ab; dann wieder trottete er wohlgenut hinter einer Herde Gänse her und hatte die ganze Welt im Sack. Dann wieder lief er scheu um ein Mädel herum, ein hübsches Mädel mit Gretchenzöpfen und blinkernden Necken, und das Mädel drehte ihm lange Nasen und knickte höhnisch vor ihm, und es fand sich, daß er kein Glück bei den Mädels hatte. Damals hatte sich eigentlich herausgestellt, daß er einseitig durchs Leben gehen sollte; er hatte aber die Hand noch einmal nach einer weiblichen Lindigkeit ausgestreckt, und siehe da! sie hatte sich seinem treuerherzigen Griff nicht entzogen, sie stand nun da und erwartete ihn . . .

Das Schneiderlein fuhr aus seinen Träumen, begriff die Wirklichkeit und stöhnte verzweifelt auf. Er sah über sich ein schwarzes Ungeheuer, das einen betäubenden Lärm vollführte. Das Ungeheuer senkte sich auf ihn nieder, wollte ihn erdrücken, er sprang entsetzt zur Seite und brach in die Knie. In seine Angst brauste ein tausendstimmiges Hurrageschrei. Dicht vor seine Füße kam ein gewandtes Tier gelaufen, das überlaut rasselte und knatterte. Ein lachendes Gesicht beugte sich vor, eine scharfe, klare Stimme sagte: „Das ist wohl der Passagier? So mag's gleich losgehen!“

Das ist der Henker! dachte das Schneiderlein, beugte den Kopf, während die Knie, die im Sand staken, nicht nachgeben wollten, und erwartete den tödlichen Beilschlag.

Der Gerbersohn riß ihn hoch.

„Hoho, Männlein! Jetzt gilt's, die Liebste zu gewinnen! Ich oder du! Du oder ich! Marsch!“

Das Schneiderlein hörte tausendfältigen Lärm um sich, es wurde ihm schmerzhaft klar, daß dieser Lärm ihm galt, seinem heldenmütigen Entschluß, seiner Zukunft. Er fuhr wild empor, stierte alle aus blutunterlaufenen Augen an, sah, wie Liselotte die Arme nach ihm ausbreitete, tat einen raschen Schritt gegen den Aeroplan, vor dem der Flieger Hermanns wartend lehnte, und murmelte eine wirre Rede vor sich her. Plötzlich hatte er das Gefühl, als winke in der Ferne die arme Hütte des Vaters, aus einer zergriffenen Fibel kamen die ersten Buchstaben einer beginnenden Weisheit gelaufen, Gänse schnatterten vertraulich und lockend . . .

Da wandte sich das Schneiderlein Nepomuk Valentin Köberle und rannte in rasender Flucht davon. Tausendstimmiges Gelächter wirbelte hinter ihm her, die liebe, enge Gewöhnlichkeit zog ihn in ihre fetten Arme und vermählte sich mit ihm. Er war, der er von jeher gewesen: das kleine, armselige, feige Schneiderlein, das nur für diese Stunde seinen Mund verloren hatte und nun dahinrannte, fort von dem Entsetzen, dem er sich hatte preisgeben wollen, nur um ein Mädchen zu gewinnen.

Er sah nicht mehr, wie Liselotte dem ungeschlagenen Gerbersohn beide Hände entgegenstreckte, und wie der Gerbersohn ihre biegsame, trotzige Gestalt mit derbem Griff in seine Arme zog.

Der Reiter.

Die Nacht war schwül, die Nacht war lang;
Wie schlug das Herz so wild und bang . . .
Nun reitet schon mit goldnem Bügel
Der Morgen über Tal und Hügel —
So ritt im fahlen Dämmerchein
Ein andrer nächtens querfeldein;

Langsam und lautlos war der Ritt,
Als ich dem Roß zur Seite schritt;
In Wolken leuchtete wie Blut
Des müden Tages letzte Glut,
Und ohne Sang ein Vogel flog,
Als fernab ich des Weges zog,

Und keine Seele war mir nah,
Als ich in Nacht und Grausen sah . . .
Der Reiter gab im dunklen Wald
Mir still die Hand . . . die Hand war kalt . . .
Nun ist vorbei der böse Traum,
Und vor dem Haus im Lindenbaum,

Da zwitschert schon ein Vogel leise
Die liebe, alte Morgenweise —

Und nur das Herz mit müdem Schlag
Geht in den lichten, jungen Tag.

Karl Berner.

Einsam.

Ich geh' den Weg, den wir so oft gegangen —
Und immer durstiger wird mein Verlangen,
Mein Lieb, nach dir . . .

Du, Sonne, wandelst jetzt in weiter Ferne —
Ich bin der allerfernste deiner Sterne . . .
Fast lichtlos hier —

Das Fünkchen Licht, das mich noch kann erlangen,
Es wärmt nicht mehr . . . Es friert vor Weh und Bangen
Die Seele mir — Fritz Kudnig.

Das Kunstgewerbe auf der Insel Bali bei Java.

Von Dr. Odo D. Lauern.

Gar mancher, der Gelegenheit hatte, auf einer Weltreise die gegneten Fluren Javas kennen zu lernen, wird mit Staunen die prachtvollen Baudenkmäler der alten Hindu-Kultur dort bewundert haben, wie den Borobudur und die Tjandi Brambanan. Schon vor vierhundert Jahren ist diese Kultur durch den strengen Mohammedanismus verdrängt worden, und sie wäre gänzlich verloren gegangen, wenn nicht ihre treuesten Anhänger unter der Führung der alten, noch aus Indien stammenden Brahmanenfamilien, den Angehörigen der höchsten Kaste, ausgewandert wären und sich auf der östlich an Java stoßenden Insel Bali angesiedelt hätten. Dort fanden sie ein überaus fruchtbares Land mit einer noch ziemlich tieferstehenden Bevölkerung, die aber bald die eingeführte Kultur annahm und auch heute noch den Hauptbestandteil des Volkes ausmacht. Durch unermüdlichen Fleiß gelang es den Einwohnern, aus Bali das ertragreichste Land der Welt zu machen. Bis hoch auf die alten Vulkankegel hinauf ist es mit terrassenförmig aufsteigenden nassen Reisfeldern bedeckt, die dank der geschickt angelegten und peinlich bezogen und der Webefäden an Ort und Stelle zusammengeknüpften. Grobe einfarbige Stoffe sind das Einfachste, was hergestellt wird. Etwas feiner sind schon die mit vorgeschriebenen Fäden gewebten, mit den verschiedenartigen Längs- und Querschnitten. Als Drittes sind zu nennen die „Klat“-Gewebe; bei diesen ist die Kette einfarbig, seltener in Streifen gemustert. Der Schuß wird vor dem Weben in der Breite des zu fertigenden Stoffes aufgewickelt und bestimmte Fadengruppen auf längere oder kürzere Strecken mit gewachsenen Fäden fest umwickelt, dann wird der ganze Schuß gefärbt, sagen wir rot, alle umwickelten Stellen bleiben dabei weiß. Dann werden andere Stellen abgegraben und das Ganze mit einer neuen Farbe gefärbt und so weiter, dadurch entsteht ein Muster auf dem Schuß, der zuletzt aufgeschult und eingewebt wird. Durch das Einweben des Schusses in die Kette entsteht dann von selbst das beabsichtigte bunte Muster. (Durch kleine Fehler in der Lage des Schusses sieht das Muster meist etwas in der Querrichtung verworren aus.)

Malerei im Tempel.



auf einzelne Handwerker konzentrieren mußte. Wir finden deshalb ein recht weitgehend entwickeltes Kunstgewerbe.

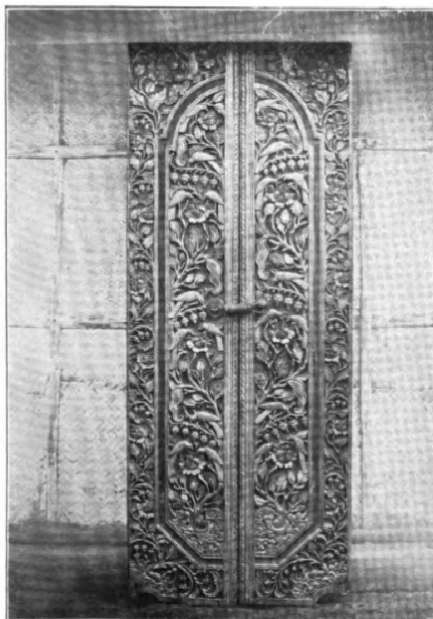
Ein Zweig desselben allerdings ist allgemein dem Hausfleiß erhalten geblieben. Das ist die Seidenweberei. Der Schönheitsfimmel der Balinesen drückt sich in erster Linie schon in der Kleidung aus. Das meist aus einem Stück Stoff und einer Schärpe bestehende Gewand wird malerisch drapiert, ebenso wie das kunstvoll geschlungene Kopftuch der Männer. In geschmackvollen Farben bunt gemusterte Stoffe werden allgemein benutzt, für gewöhnlichen Gebrauch die aus Rattan hergestellten, schönen javanischen Batikstoffe, die in der Zusammenstellung der Farben und der feinen Musterung vielleicht das Beste bilden, was menschlicher Fleiß auf dem Gebiete der Stoffmuster herstellt.

Für feierliche Gelegenheiten werden auf Bali aber ausschließlich seidene Gewänder getragen, die im Hause von den Frauen auf sehr einfachen Webstühlen angefertigt werden. Die Rohseide wird in Strängen aus China

Die alte Hindu-Religion, meist in der Form des Siwaismus, ist eine Pflegerin von Kunst und Wissenschaften. Das Land ist besät mit prachtvollen Tempelbauten und Palästen. Seltener Lebensgenuss und Feste, die an sich dem Volkscharakter entsprechen, werden durch die Religion nur gefördert, und so ist es zu verstehen, daß sich auf Bali alle Arten von Kunstfertigkeiten entwickeln. Bei einem reichen, handeltreibenden Kulturvolk war es auch selbstverständlich, daß sich die Herstellung von Gegenständen für den Hausgebrauch, speziell aber von Kunstgegenständen



Einer der Affen des Hanuman, des indischen Affenkönigs, der dem Rama bei seinem Zuge nach Ceylon hilfreich beistand und im Epos „Ramajana“ eine große Rolle spielt.



Tür aus Den Pasar.



Tür aus Gianjar.

Am meisten aber werden kostbare Brokate gewebt, mit goldenen und silbernen Fäden, manchmal auch mit dunkelroten oder weißen Seidenfäden. Als Grundlage für die eingewebten Brokatmuster dienen alle drei vorher erwähnten Stoffarten. Die ausschließlich verwendeten Batiktopfstücker werden durch aufgedruckte Goldmuster vielfach verziert.

Alle anderen Kunstfertigkeiten werden durch Handwerker und Künstler ausgeübt. So die Steinhauerei. Die hochentwickelte Ornamentik, mit der besonders die prächtigen Tempelbauten geschmückt werden, wurzelt in altindischer Überlieferung und hat eine große Ähnlichkeit mit flammender Baukunst und Ornamentik. Leider werden vielfach die herrlichen Skulpturen bunt bemalt. Obwohl die Balier keine Götzenbilder besitzen, werden sehr viele Figuren in der Skulptur verwendet, unter denen besonders Karikaturen von Priestern und anderen Leuten auffallend gut und witzig sind.

Hand in Hand mit dieser Kunst geht die Holzschneiderei, in der es die Balier fast noch weiter gebracht haben. Man kann nicht behaupten, daß die Kunst dort nach Brot geht, denn die Künstler lassen sich sehr viel Zeit bei der Arbeit und schaffen nur, wenn sie sich inspiriert fühlen. Sie können es sich auch leisten, da wirklich fabelhaft hohe Preise für ihre Produkte gezahlt werden.

Schön ziselierte massive Goldgriffe zu den Krufen werden von geschickten Goldarbeitern gemacht, die auch die anderen üblichen Schmudfachen herstellen, wie Ringe, Tabak- und Beteldosen, Ohrschmuck, Halsketten und Armbanden. Sehr beliebt bei Frauen und als Schmuck für kleine Kinder sind aus Goldblech ausgechnittene Blumen, Schmetterlinge und andere Verzierungen, wie auf der nebenstehenden Abbildung zu sehen ist. Eine bei uns fremde Form des Kunsthandwerkes ist die Pergamentsticherei, die dort eine sehr wichtige Rolle spielt. Sie dient hauptsächlich zur Herstellung der Bajangfiguren für die Schattenpiele, bei denen die altindischen Heldenjagen aus dem Ramajana und anderen Werken vorgeführt werden.

Aus didem Rindspergament werden die oft ein Meter hohen Figuren von Menschen und Ungeheuern aufs sorgfältigste ausgeschnitten und gestanzt, so daß an ihrem Schattenspiel selbst das Muster der Kleider, der Schmuck und alle Feinheiten zu sehen sind und die Figuren fast wie ein feines Gewebe aussehen. In der gleichen Weise werden auch die Verzierungen für die Tanzhelme der Tänzer und Tänzerinnen hergestellt.

Ganz gewaltige Lederornamente in größerer Ausführung werden auf die Fische der Ochsengepanne



Tempeltor.



Oben: Vornehme Frau im Batikgewand und Kind mit Kopfschmuck aus Goldblech.

Sigitum aus ausgehöhlten Baumstämmen.

Überall in den besseren Häusern finden wir kunstvoll geschnitzte Dachbalken und Säulen mit großen geflügelten Fabelwesen, den Garuda, herrliche, aus dem vollen herausgearbeitete Türen und durchbrochene Fenster, die vom Hausinnern auf die Veranda führen und mehr dem Schmuck nach außen als der Beleuchtung nach innen dienen.

Besonders die Orchesterinstrumente des leidenschaftlich der Musik ergebenden Volkes sind aufs kostbarste verziert. Ihre metallenen Klangplatten und Gongs werden merkwürdigerweise nicht auf Bali hergestellt, obwohl die Schmiedekunst gepflegt wird. Denn auf die Hauptwaffe der Balier, den dolchartigen Kris, wird die größte Sorgfalt verwendet. Besonders in früheren Zeiten verstanden es die Schmiede, so wunderbar harte und unzerstörbare Klinge herzustellen, wie wir sie nur noch von den alten Damascenern her kennen.

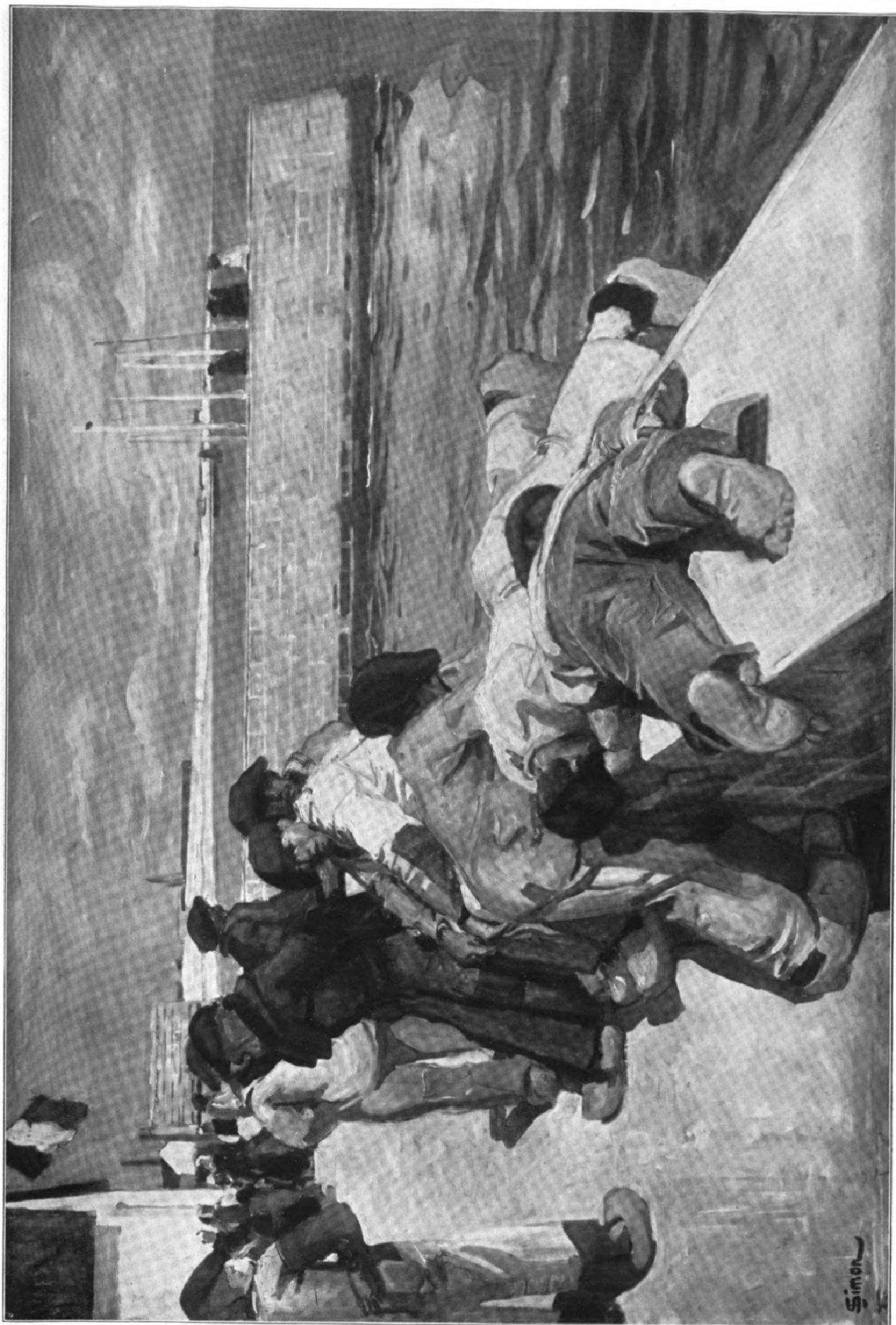
(Gerade die guten Krisse wurden nur unter göttlicher Inspiration hergestellt, und es galt als besondere Ehre, wenn der Schmied, der ein besonders schönes Stück für einen Fürsten hergestellt hatte, von diesem mit der Waffe erstochen wurde, da sein durch die in ihn gefahrene Gottheit geweihter Leib durch weiteres Leben entweiht worden wäre.)



Tänzerinnen mit ihren reichverzierten Tanzhelmen.

montiert, die diese bei dem Feste zu Ehren von Sri, der Göttin der Reisfelder, beim letzten Pflügen tragen. Alle diese Lederarbeiten werden aufs sorgfältigste bemalt, ebenso wie die Holzschneidereien. Allein für sich besteht die Malerei allerdings auch. Sie steht aber im Gegensatz zu den anderen Künsten auf einer ziemlich niederen Stufe. Es werden nämlich meistens nur Szenen aus den Schattenpielen dargestellt, wobei die Lederfiguren in ihren edigen und steifen Bewegungen kopiert werden. Diese oft sehr schönen Malereien auf Holz und Leinwand finden sich viel in den Tempeln, und zwar in den Schlafhäusern für die Priester in den Höfen auf den Vor- und Rückseiten der Bettstellen. Ähnliche hat man auch an den Betten in den Privathäusern. Manchmal hat man Malereien auch auf Holzgegenständen. Trotzdem tritt die Malerei im Gegensatz zum Bemalen von Gegenständen ganz in den Hintergrund.

Durch die Einfuhr von billiger und schlechter europäischer Fabrikarbeit beginnt in Bali leider das Kunsthandwerk zu leiden, und es wird sich bald auch dort als nötig erweisen, die Volkstümlichkeit zu schützen und zu pflegen, wie man es bei uns schon hat tun müssen.

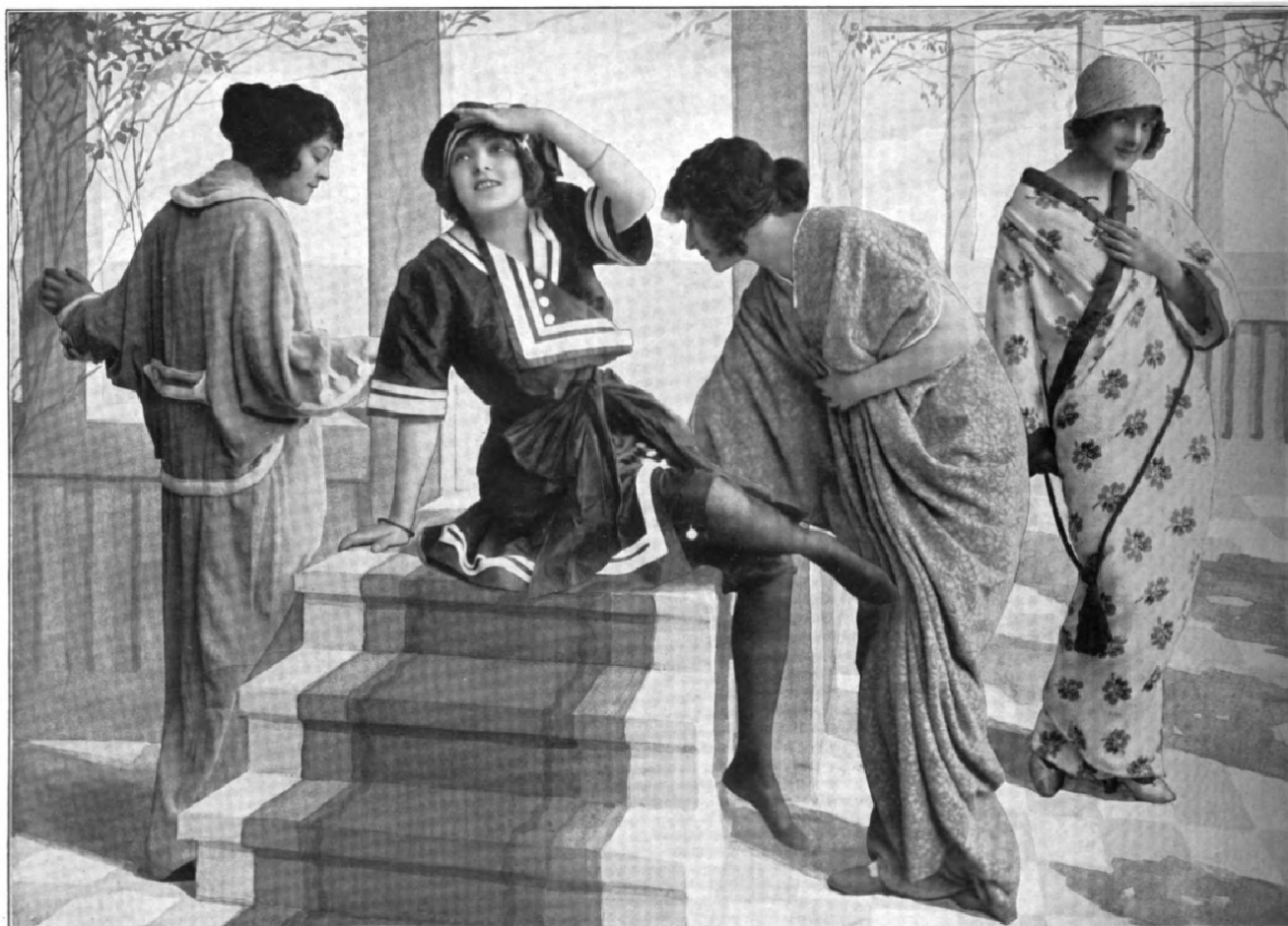


Auf dem Kai. Nach einem Gemälde von Lucien Simon.



Für Reise und Bad

Seit die Frau dem Fußgängersport und damit einem der empfehlenswertesten neuen Modengehege huldigt, hat das Reisekleid seine eigentliche Stellung ein wenig eingebüßt. Was man zum „Footing“ trägt, kann man auch, durch einen Regenmantel oder ein dazu passendes Wettercape komplettiert, unbedingt zur Reise benutzen. Die große Bequemlichkeit, auf die die Frau in ihrer Tracht jetzt äußersten Wert legt, hat diesen Kleidern Formen gegeben, die aus der Frau wieder eine neue Silhouette machen. Wenn die Ärmel und die Engigkeit der Röcke auch bis zu einem gewissen Grade ganz dieselben geblieben sind, so sorgt die Tunika oder auch die Raffung und Hüftgarnitur dafür, daß nach der großen Tendenz zu „Entküllungen“ wieder eine Phase anbricht, die in der Neuschöpfung von Linien ihr Ziel sucht. Die Reisemäntel, natürlich Ulster schnitt, sind von einer außerordentlichen Weite, aber im ganzen ziemlich kurz gehalten, ja selbst der Automantel für kürzere Tagesreisen ist nur knielang, die Breite geht ins Ungemeßene. Und doch sind diese weiten Hüllen meist sehr schick; denn sie spiegeln in ihrem naturgemäßen Faltenreichtum die Grazie der Trägerin, sie verbreiten Behagen und sehen bei aller Fülle leicht und angenehm aus. Ein typisches Modell des wieder modern gewordenen Capes sehen wir unter Abbildung 2. Zu der originellen Raffung mit Schoppfalte im Rücken gefügt sich der auffallend breite Umlegebogen. Diese Capes werden teilweise von weichen Wollgeweben, zumeist aber von imprägnierten Halbseiden oder Seidenstoffen mit lebhaft absteichenden Futter hergestellt. Mit passenden Böden bilden sie eine neue Art des Kostüms. Während die Formen mit langem Rücken und kurzen Vorderteilen mehr der Reiseliterie als dem Praktischen zu dienen scheinen, sind die ringsum gleich langen weiten Hüllen (Abbild. 1) wirklich sehr behagliche Stühle, die namentlich im Coupé und auf Touren ihre großen Vorzüge haben. Eine Capesack finden wir unter Abbildung 7. Mit dem schlanken, von etwas gerafften Rock vereinigt, stellt sie ein ungemein elegantes, behagliches Fußgänger- oder Reiselosium aus weicher, stumper Seide vor. Den Rock sehen wir hoch mit lang herabhängender Falte gegürtet, darüber ragt ein loses Stoffteil, einem Westengürtel vergleichbar, in das das Watistgilet mit überfallender kleiner Jabotkrause eingearbeitet ist. Daß die Reiselühle neben den immer üblichen rein glatten, nur mit einer Kolarde oder Stoffstreifen oder Ledband gezierten Formen verschiedener Gefächte oder Seiden auch für die Fahrt etwas gepupst gewählt werden, liegt an der großen Vorliebe für Blumen und Phantasiefederdruck. Reher und reherartige Gebilde umzittern auch den sehr kleinen Reiselhut, seine Girlanden ziehen sich unter den pifant umgebogenen Krempen von Doppelplatten und Bareiten in discreten Farben entlang. Große Florentiner und Panamas werden dagegen mit grellen Seidentreppschals mit Vorliebe geschmückt — allerdings gelten Grasgrün und Orange längst nicht mehr als fein, was nicht zu bedauern ist. Eine so häßliche, grobe Note, wie sie die plumpen grellgrünen Mäntel und Zaden anstalten, hat es seit langem nicht im Modewesen gegeben. Offenbare Geschmacklosigkeit ging da zu Werke, etwas, was sich auf dem scharfen Schneeweiß des Wintersportplatzes gut macht, in das fein abgetönte Vielerlei des bunten Großstadtlebens zu setzen. Eine besondere Stelle nehmen diesmal die Haubenformen im Reiseleben ein. Für Autofahrten nimmt man sie zumeist von demselben Stoff wie den Mantel und sucht sie durch schilde Drapierung über einer Grundform möglichst originell zu gestalten. Die hübsche Halsion von Abbildung 9 zeigt uns eine Kombination von Blauschiff, der, in Zaden zugechnitten, das Gesicht umrahmt, während ein



Oben links: 1. Langes modernes Cape aus Seidentuch mit großem Umschlagbogen. Oben rechts: 2. Reise- oder Laufkleid aus leichtem, dunkelgrauem Tuch mit Atlasbesatz. Unten (von links nach rechts): 3. Bademantel aus blauem Frottiertuch mit weißem Waschlächelbesatz. 4. Badeanzug, Matrosenfason, mit großer Klappe und weicher, breiter Schärpe aus schwarzer Seide. 5. Bademantel aus gemustertem Waschlächel. 6. Bademantel aus weißem, geblütem Frottiertuch, mit Grün abgesetzt.



kleines Seidenplüsch in den innern Rand eingearbeitet ist. Seidenpangen mit Knöpfen zieren die Jadenblende; das Hauptteil selbst ist aus plüschierter Seide gearbeitet. Reizend war auch ein Modell, bei dem muschelartige Patten — sehr dicht und forrett aufgesteppt — den Haubenrand bildeten; auch ein melonenartig abgestepptes Hauptteil aus dem dazu passenden Mantelstoff mit glatter Samtgummiblende erschien uns als recht praktisch und gutstehend gearbeitet. Als ein unentbehrliches Reisequasit liegt aber auch heute noch eine andere Häubchenart im Reisetoffer, das ist das moderne Nacht- und Morgenhäubchen. Bei den eleganten Spitzenfirmen sehen wir ganze Vitrinen mit köstlichen, äußerst kofetten Häubchen gefüllt, für deren eleganteste Exemplare sogar feinste Handspitzen zur Verwendung kommen. Die anmutige holländische Faffon scheint noch immer die begehrteste unter den Häubchen zu sein; denn ihr Typ ist unter der Menge am meisten vertreten. Aber auch phantastischere Formen sind viel zu sehen. In schwarzer, roter und grüner Seide werden sie speziell für die Eisenbahnfahrt gearbeitet und wollen den einfachen Chiffonschleier verdrängen, wie ihn z. B. die vielreisende Amerikanerin sofort über das Haar legt (hinten im Nacken mit herabhängenden Enden getnoiet), wenn sie das Coupé betritt. Derartige Crêpe-de-Chine-Häubchen bestehen meist in einem viereckigen Tuch, das an jeder Seite halbmondförmig etwas eingeschweift wurde. Der Saum wird an drei Seiten vielfach mit kleinen Pompons besetzt, die den schmalen Zipfeln die nötige Schwere geben. Rechts und links der Stirn werden Schleifen und gewundenes Band aufgelegt. Das letztere wird dann um den Kopf geführt und gibt der Haube die Form, die sich somit im übrigen glatt verpacken läßt. So ein Häubchen — auch morgens im Hotel oder Pensionatsaufenthalt von Nutzen, weil man unfriertes Haar beim Eintritt der Bedienung schnell darunter verbergen kann — läßt sich bequem in der modernen großen Handtasche den vielen kleinen Requisiten zugesellen, die die moderne Frau auf ihren Fahrten in die Welt nicht mehr gern entbehren mag.

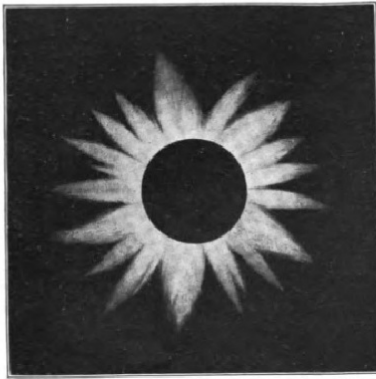


Oben links: 7. Faltencape mit abstechendem Futter und großem Kragen. Oben rechts: 8. Nachmittagskleid aus weißem Wollstoff, mit Blumengirlanden geziert. In der Mitte: 9. Neue Autohaube mit Jadenblende und Knopfschmuck. Unten links: 10. Elegantes Abendkleid aus gepirlten Spitzen und Chiffon. Unten rechts: 11. Abendtoilette aus Perltüll und Seide für Reunionen.

Alles Koffergerät erscheint uns heute schlanker, vereinfacht, außerordentlich elegant. Das Hauptverdienst daran hat die Mode, die mit ihren geringen Stoffmassen, der Vorliebe für Tritotwäsche wenig Platz beansprucht. Selbst ein blumengeziertes Nachmittagskleid, wie wir es unter Abbildung 8 beobachten, läßt sich in einem Schranktoffer ohne jede Gefahr der Chiffonierung unterbringen. So stellt eine der vielen äußerst jugendlichen Toiletten dar, deren Modelle für die Kurpläne bestimmt sind, und deren Variationen durch die Anerkennung von Volants sowohl als auch Tunkin in diesen Tagen wirklich ins Unendliche geht. Die Abendtoilette Abbildung 11 hat eine neue, schräge Krinoline über einem glatten Seidenrock. Sie besteht wie die Taille aus Perltüll, der mit Chiffon teilweise überkleidet ist. Von gleichem Material sehen wir die Abichluftrausen gemacht. Besonderen Schmuck bilden Perlsketten und ein fein gesticktes Brustbild. Die reichere Toilette Abbildung 10 zeigt uns ausgeperlte Spitzen in Vereingung mit getrautem und plüschtem Chiffon. Bei den Badeanzügen finden wir wieder sehr hübsch verzierte Kimonoformen in Seide, Mohair und Leinenstoffen. Matrosenformen, immer noch nach wie vor die beliebtesten, erhalten besonders große Aufschläge (Abbild. 4). Auch in der Erfindung von hübsch dekorierten Bademänteln ist die Mode diesmal besonders glücklich gewesen. Unsere Abbildungen 3, 5 und 6 zeigen uns da drei besonders anmutige Modelle von weiten, hübsch gemusterten Frottierstoffen.

Unsere Abbildungen entstammen folgenden kunstphotographischen Ateliers: 1, 2, 3, 7, 8, 10, 11 Talbot, Paris; 4 bis 6 Ernst Schneider, Berlin; 9 Aultin, Paris. Antonie Steinmann.





1. Typisches Aussehen der Korona, wenn die Zahl der Sonnenflecken am größten ist.

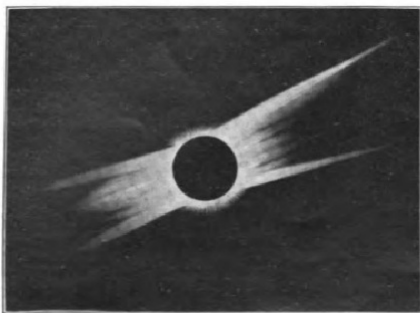
Die Erde ist ein Kind der Sonne. Es ist nicht verwunderlich, daß wir über die Art und Weise, wie sie und die anderen Planeten sich von der Sonne abgelöst haben, und über den Zeitpunkt, zu welchem dies geschehen ist, nur eine Reihe von Vermutungen besitzen, die noch zu keiner befriedigenden Lösung dieser Fragen geführt haben. Wie wäre es denn auch menschlichem Geiste möglich, über Vorgänge in der Vergangenheit der Sonne etwas Bestimmtes auszusagen, da doch noch nicht alle Erscheinungen, die wir heute auf der Sonne beobachten können, aufgeklärt, sondern verschiedenen Deutungen unterworfen sind?

Die auffälligste Erscheinung auf der Sonnenoberfläche sind die Flecken. Wenn sie auch erst nach der Erfindung des Fernrohrs, also vom Jahre 1610 an, beobachtet werden konnten, so liegen doch einige Anzeichen dafür vor, daß sie schon vorher mit unbewaffnetem Auge gesehen worden sind. Manche Völker erzählen vom dem Raben, der dann und wann in der Sonne sitzt. Es ist dies leicht verständlich, da die Flecken so große Dimensionen annehmen können, daß sie, besonders wenn sich die Sonne dem Horizonte nähert, auch noch heute mit bloßem Auge gesehen werden können. Es ist mit vom Laien mitgeteilt worden, daß sie den großen Sonnenfleck vom Jahre 1898 ohne Fernrohr bemerkt haben.

Die Größe der Sonnenflecken ist ganz verschieden. Es gibt solche, die nur als ganz kleine fleckenförmiger Natur in den größten Fernrohren sichtbar werden, und wiederum andere, die einen Durchmesser bis zu 250000 km annehmen können, so daß fast zwanzig Erdbügel nötig sind, um sie zu bedecken. Sie müssen schon 50000 km groß sein, wenn sie dem unbewaffneten Auge sichtbar werden sollen. Je nach ihrer Lage zum Sonnenäquator bewegen sie sich schneller oder langsamer auf der Sonnenscheibe. Diese Bewegung ist nur scheinbar und rührt her von der Drehung der Sonne um ihre Achse. Man kann daher diese aus der Bewegung der Sonnenflecken erfahren und hat für den Äquator eine Rotation von fünfundsiebenzig Tagen, für die Pole, die etwa 46^o von diesem abliegen, eine solche von dreißig Tagen gefunden. Der Drehungsrichtung der Sonne entsprechend, treten die Flecken am Ostrand auf und verschwinden nach dreizehn Tagen am Westrande. Ebenso lange bleiben sie auf der Rückseite unsichtbar. Bei längerer Lebensdauer können mehrere solcher Kreisläufe verfolgt werden.

Nicht nur die Größe der Sonnenflecken zeigt bedeutende Mannigfaltigkeit, sondern auch ihre Gestalt und die Häufigkeit ihres Auftretens sind sehr verschieden. Bei den größeren Flecken können wir deutlich einen dunklen Kernschatten (Umbra) und einen Halbschatten (Penumbra) oder Hof unterscheiden, der oft mit hellen Strahlen durchsetzt ist. Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts hat der Hofapotheker Schwabe in Dessau zuerst festgestellt, daß die Zahl der Sonnenflecken an eine Periode von durchschnittlich elf Jahren gebunden ist, die jedoch Schwankungen unterworfen ist.

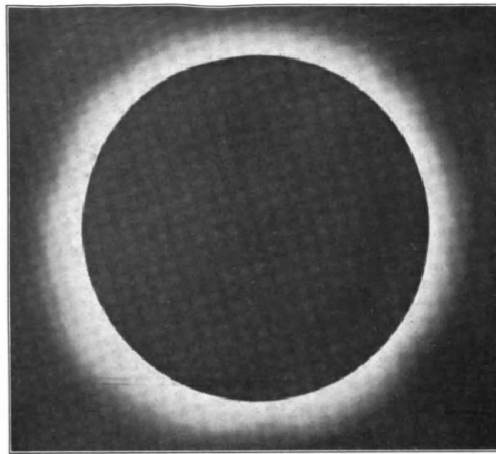
Welch schnellen Änderungen die einzelnen Flecken unterliegen, ist aus der Zeichnung Abbildung 4 zu ersehen, die



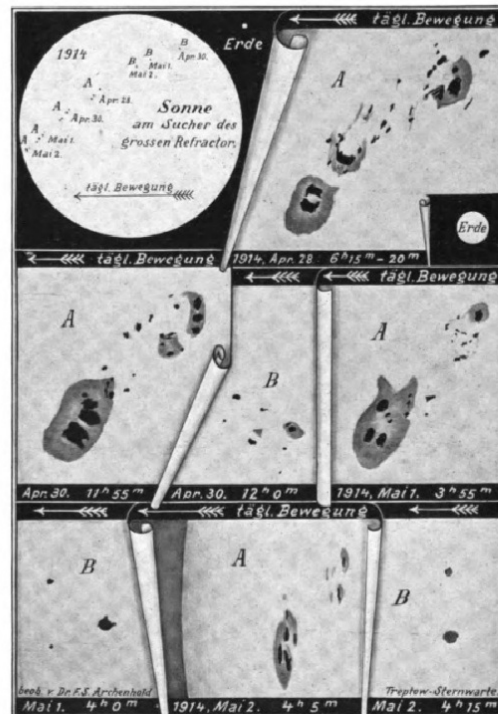
5. Zeichnung der Korona in Bouzareah in Algerien im Jahre 1900 von Dr. F. E. Archenhold.

Die Geheimnisse der Sonne.

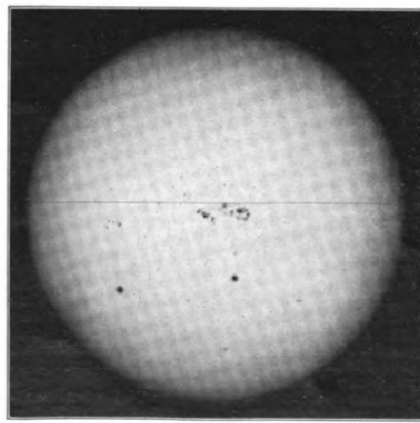
Von Dr. F. E. Archenhold, Direktor der Treptow-Sternwarte.



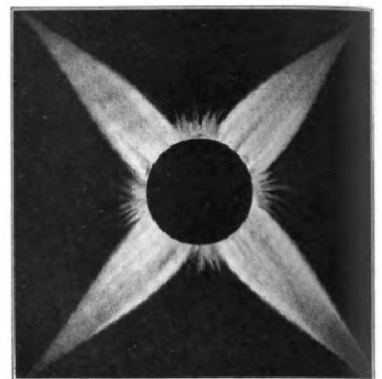
3. Totale Sonnenfinsternis. Photographiert von Dr. F. E. Archenhold in Burgos in Spanien 1905. (Expedition der Treptow-Sternwarte.)



4. Zeichnungen der neuesten Sonnenfleckengruppe vom 28. April bis zum 2. Mai 1914. Beobachtet mit dem großen Treptower Fernrohr.



6. Sonnenphotographie am 31. August 1908 10 Uhr 26 Min. in Tortola.



2. Typisches Aussehen der Korona, wenn die Zahl der Sonnenflecken eine mittlere ist.

ich am großen Fernrohr der Treptow-Sternwarte angefertigt habe.

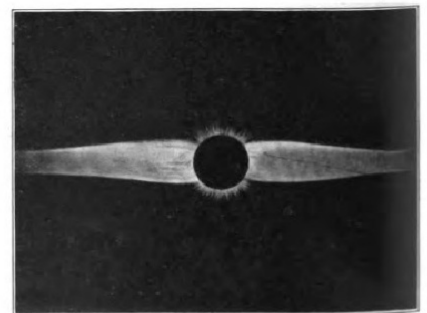
In das Bild, welches die von dem Sucher des großen Refraktors entworfene Sonnenscheibe darstellt und das Größenverhältnis der Sonnenflecken zu dieser zeigt, habe ich die Fleckengruppen an den einzelnen Beobachtungstagen eingetragen. Wir sehen hier die Bewegung, welche zwei Fleckengruppen vom 28. April bis zum 2. Mai auf der Sonnenscheibe infolge der Rotation der Sonne um ihre Achse gemacht haben. Es war eine große Fleckengruppe A und vom 30. April an noch eine zweite, kleine Gruppe B sichtbar. Im gleichen Maßstabe ist die Größe der Erde eingezeichnet, um zu verdeutlichen, daß neun Erdbügel zur Bedeckung der Gruppe A erforderlich wären.

Als sich die Fleckengruppe A am 2. Mai dem Rande näherte, traten, wie dies zweifellos der Fall ist, hellere Stellen, sogenannte Faculae, in ihrer Nähe auf. Die Gruppe B zeigte am 30. April eine kleine Fleckengruppe mit Kern und Halbschatten und sieben andere kleine Kerne, die sich jedoch sehr schnell auflösten.

In der Zeitschrift für Astronomie und verwandte Gebiete „Das Weltall“ habe ich an vielen Beispielen bewiesen, daß jedesmal, wenn ein Sonnenfleck der Erde gerade gegenübersteht und gleichzeitig harte Veränderungen in ihm vorgehen, die höheren Schichten unserer Atmosphäre elektrische Erscheinungen aufweisen, die in Gestalt von Nordlichtern besonders schönen Ausdruck finden. Auch sind starke magnetische Einflüsse deutlich erkennbar.

Hale hat für verschiedene Flecken ein Magnetfeld nachgewiesen, das oft das Hundertfache des Magnetfeldes der Erde ausmacht. Da wir nun in großen Fernrohren deutlich bemerken, daß die ganze Sonnenoberfläche von hellen und dunklen Partien durchsetzt ist — man nennt dies Granulation — so ist anzunehmen, daß sich auch auf der ganzen Oberfläche der Sonne kleinere Wirbelungen des sogenannten Zeemann-Effektes nachweisen lassen werden. Für solche Untersuchungen waren gerade die letzten Jahre, in denen die Zahl der Flecken sehr gering war, besonders geeignet. Ein definitives Resultat liegt aber bis jetzt noch nicht vor, wenn auch Anzeichen dafür sprechen, daß auch an den ungestörten Stellen der Sonne ein magnetisches Feld von hundertfachem Betrage des der Erde noch vorhanden ist.

Was sind nun diese merkwürdigen Gebilde? Liegen die Sonnenflecken über oder unter dem normalen Niveau der Sonnenfläche, der sogenannten Photosphäre? Je mehr sich ein Fleck dem westlichen Rande der Sonne nähert, um so schmaler erscheint der Kern und der östliche Teil des Halbschattens, während der westliche, dem Sonnenrande zugewandte Teil des Halbschattens sich nur wenig verkleinert. Daß diese Veränderungen nur perspektivischer Art sind, jedoch von der Gestalt des Sonnenfleckes abhängen müssen, unterliegt keinem Zweifel. Schon Wilson schloß aus solchen Beobachtungen, daß der Fleck eine Trichterform besitzt und der Kernschatten, das ist der Boden des Trichters, tiefer liegt als die Trichterwände, der sogenannte Hof. Die Faculae scheinen hingegen höher zu liegen als das Durchschnittsniveau, wodurch sich auch aller Wahrscheinlichkeit nach



7. Typisches Aussehen der Korona, wenn die Zahl der Sonnenflecken am kleinsten ist.



Rentenempfänger. Nach einem Gemälde von Professor Franz Stederich.



Von dem am 6. Juni unter dem Protektorat des Kronprinzen Rupprecht von Bayern von den Studierenden der Akademie der bildenden Künste zu München im Volksgarten zu Nymphenburg veranstalteten Sommerfest aus der Zeit des Kurfürsten Max Emanuel von Bayern: Ländlicher Tanz 1720.

(Phot. Nicolai Wulf, München.)



Georg der Fromme, Markgraf zu Brandenburg und Ansbach.

ihre größere Helligkeit am Rande erklärt. Die Versuche, die Tiefe der Sonnenflecken zu messen, haben zu dem Resultat geführt, daß die tiefsten Flecken etwa 8000 km unterhalb der Sonnenoberfläche liegen. Es gibt aber auch Flecken — es sind freilich nur etwa 10 Prozent — bei denen der Kern als Erhöhung anzusehen ist, eine Erscheinung, für die es bisher keine Erklärung gibt. Daß die Kerne nur infolge des Kontrastes gegen die helleleuchtende Photosphäre so dunkel erscheinen, beweisen Messungen Langlens, die dartun, daß sie noch etwa fünfhundertmal heller sind als unser Vollmond.

Ebenso rätselhaft ist auch das Verhalten der Protuberanzen und der Korona der Sonne, die besonders gelegentlich der totalen Sonnenfinsternisse beobachtet

werden können. Man kann jedoch die Protuberanzen auch ohne Eintritt einer totalen Sonnenfinsternis mit Hilfe des Spektrofops beobachten, bzw. photographieren, weil die Protuberanzen Ausbrüche glühender Gase sind, die helle Linien ausstrahlen. Sie erreichen Höhen bis 500000 km und spiegeln die stürmische Bewegung in der Atmosphäre der Sonne wider. Manche entstehen in wenigen Minuten unter den Augen des Beobachters, um ebenso schnell wieder zu verschwinden.

Noch gewaltigere Dimensionen nehmen die eigenartigen Strahlen an, die in ihrer Gesamtheit das Bild der Korona ausmachen. Sie erstrecken sich oft über 5 Mill. km in den Raum hinaus. Da die Korona bis jetzt nur gelegentlich der totalen Sonnenfinsternisse beobachtet werden kann



Rurfürst Johann der Beständige, Herzog zu Sachsen.



Philipp der Großmütige, Landgraf von Hessen.

und diese nur selten stattfinden und dann auch nur wenige Minuten dauern, so sind unsere Kenntnisse über sie naturgemäß nur sehr gering. Daß das Licht der Korona zum Teil auf elektrische Wirkungen der Sonnenflecken zurückzuführen ist, beweist der innige Zusammenhang, der zwischen der Gestalt der Korona und der Zahl der Sonnenflecken besteht.

Welch gewaltige Energien in der Sonne wohnen müssen, wird uns offenbar, wenn wir bedenken, daß unsere Erde nur den 2200 millionsten Teil dieser Energie empfängt. Und was leistet dieser kleine Bruchteil der Energie? Alles Leben auf der Erde ist ihm zu verdanken und wird durch ihn erhalten.

Fortsetzung des redaktionellen Teils auf Seite 1289.

Zu der am 2. Juni in der Vorhalle der Gedächtniskirche der Protestation zu Speyer erfolgten Enthüllung der von deutschen Fürsten, darunter vom Kaiser, gestifteten Standbilder der sechs Reichsfürsten, die auf dem Reichstag zu Speyer am 19. April 1529 gegen die Auflösung des Speyerer Reichstags von 1526 durch Kaiser Karl V. Protest einlegten. (Phot. J. L. Schmid, Speyer.)

Sämtliche sechs Standbilder, von denen wir drei wiedergeben, sind von Professor Max Baumbach in Berlin modelliert worden.

Donaufahrten / Von Passau bis Wien.

Einem Zufall verdanke ich meine Bekanntschaft mit der Donau und meine daraus entsprungene Schwärmerei für diesen majestätischen Strom. Bei einem internationalen Kongreß in London überreichte mir vor Jahren ein lebenswürdiger Wiener ein Album mit entzückenden Amateurbildern aus der „Bachau“. Ich hatte von dieser Gegend, die wir in London konsequent „Wachau“ aussprachen, noch nie gehört. Aber die Bilder atmeten eine solche Fülle poetischer Schönheit, daß ich mich sofort entschloß, meine nächsten Ferien zu benutzen, um jenes reizvolle Tal näher kennen zu lernen.

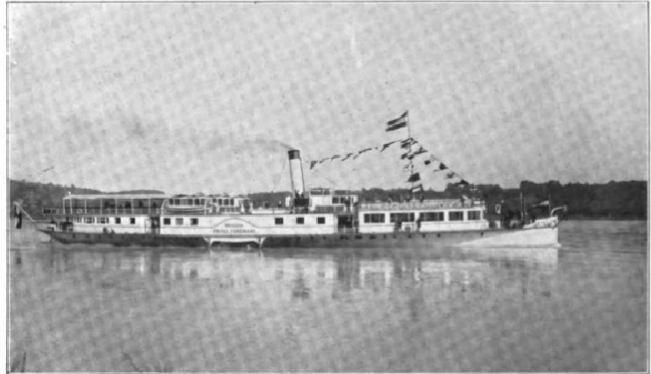
Seither habe ich die Donau ihrer ganzen Länge nach wiederholt befahren, was ja jetzt dank der bedeutenden Verbesserung des Verkehrs auf derselben und insbesondere

deutlich sah man im glitzernden Strom, wie allmählich nur die grünen Wälder des Inn und die grauen der Alz sich mit den blauen Wogen der Donau mischten.

Unmittelbar hinter Passau endet zur rechten Hand Bayern, und Österreich beginnt, dessen Grenze am linken Ufer man erst bei Engelhardzell, dem hübsch gelegenen Markte, erreicht. Kurz vorher künden uns das stattliche Schloß Biechtenstein und ein mächtiger Felsblock, der Jochenstein, der sich mitten im Strom erhebt, gewissermaßen einleitend die Schönheiten an, die uns bevorstehen. Immer enger wird das Bett, immer rascher fließen die Wässer, die Uferberge werden höher und immer romantischer die Gegend. In schneller Fahrt passierten wir die Burg Hannariedl, die schon das zwölfte Jahr-



Passau. (Phot. Inip. Fr. Weßmann.)



Der Dampfer „Erzherzog Franz Ferdinand“ der D. D. S. G.



Rauchsalon des Dampfers „Erzherzog Franz Ferdinand“ der D. D. S. G.

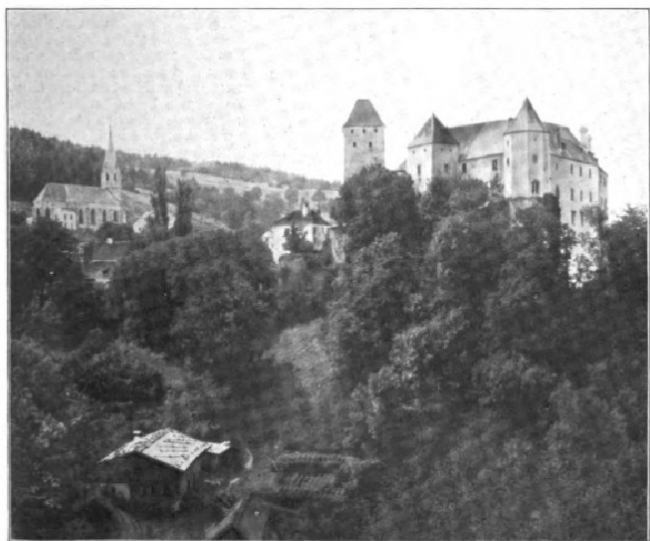


Speisesaal erster Klasse des Dampfers „Erzherzog Franz Ferdinand“ der D. D. S. G.

wegen der Einstellung neuer prächtiger Dampfer äußerst bequem geschehen kann. Auf diesen Reisen habe ich immer neue Ursachen entdeckt, die Donau zu lieben und zu bewundern; jede neue Reise war ein neuer Genuß. Auch die Donau hat ihre Zauberin, freilich ist es nicht eine „Jungfrau wunderbar“, deren Geschmeide und goldenes Haar im Sonnenglanze blüht. Es ist vielmehr eine herbe Schönheit voll tiefen Gemüths, ein schwarzäugiges, schwarzhaariges Weib, das, erfüllt von stolzer Kraft, Unterwerfung heischt, aber mit Treue lohnt.

Es war ein herrlicher Nachmittag, als wir jüngst von Passau abfuhrten. Die Sonne vergoldete die Kuppeln und Türme der alten, romantisch gelegenen Bischofsstadt, und

hundert gesehen, die Ruine Haidenbach, vom Volksmund das „Kerschbaumer Schloß“ genannt, eine alte Raubritterburg, die Maximilian I. zerstörte. Und jetzt befinden wir uns im landschaftlich schönsten Teil der oberen Donautrede, in einem Felsenpaß, durch den sich der Strom mit Ungetüm drängt. In mächtigen Windungen hat sich die Donau ihren Weg durch das Gebirge gebahnt. Eine der malerischsten ist die große Schlinge bei dem Ort Schlägen, dessen friedliche Ruhe nicht ahnen läßt, daß einst in jener Gegend die tapferen Helden der Römer eine schreckliche Niederlage bereiteten. Plötzlich hört aber die Einsamkeit der Waldgebirge auf, der Blick fällt auf eine tiefliegende Ebene, auf im Bauernkriege blutgetränkten Boden. Wschach, das einstige Hauptquartier der aufständischen



Schloß Biechtenstein.



Donaufschlinge bei Schlägen.



Blick auf Linz. (Phot. C. Färbsch, Linz.)

Bauern, der uralte Ort grüßt uns, und im Hintergrund erblicken wir die schneebedeckten Alpen des Salzammergutes. Zwischen Dittensheim und Wölhering, dem sagenreichen Schloß und der reizvollen Abtei, einer Perle des österreichischen Rokoko, vereint sich die Donau wieder, die Ufer werden steiler, wir fahren durch das Zaubertal, und plötzlich erblicken wir die doppelstürmige Wallfahrtskirche auf dem Pöstlingberg, die majestätisch die Stadt Linz beherrscht.

Linz, das die Römer schon kannten, das im Mittelalter eine Rolle gespielt, die Stadt, in der Maria Theresia so gerne gewohnt, ist berühmt durch seine malerische Lage, durch seine schönen Frauen mit ihrem graziösen Kopfpuz, aber nicht minder durch seine Torte, die man auf allen Speisefarten Österreichs und überall, wo Österreicher verkehren, findet. Auf Schritt und Tritt trifft man in der Stadt auf historische Erinnerungen. Hier empfing am 20. April 1854 der jugendliche Kaiser Franz Joseph I. seine reizende Braut Prinzessin Elisabeth in Bayern, die in Linz Österreichs Boden zuerst betrat und im Landhaus übernachtete. Zur Erinnerung an dieses Ereignis trägt das von den Ständen des Landes im sechzehnten Jahrhundert erbaute romantische Gebäude jetzt eine Gedenktafel mit einer trefflichen, lebenswahren, von Hans Rathausch geschaffenen Büste der edlen Fürstin aus ihrer schönsten Frauenzeit, umgeben von zwei reichenden Putten mit Rosenzweigen in den Händen. Hier lebten im Laufe der Jahrhunderte viele bedeutende Männer, deren Spuren die dankbare Stadt erhalten hat.

Während eine einfache Marmortafel an den großen Astronomen Johannes Kepler erinnert und die Gruft des Feldmarschalls Fürsten v. Montecuccoli, des bekannten Türkenkämpfers, in der Kapuzinerkirche mit einem Epitaph aus weißem Marmor geziert ist, finden wir in den Anlagen der Stadt die schönen Denkmäler zweier großer Dichter, deren Schriften und Werke Österreich reich und die Stadt Linz in so herrlichem Lichte schildern. Es sind dies Albrecht Stifter und Franz Stelzhamer; das Monument des letzteren ist um so bedeutungsvoller, als es eine der ersten zur Ausführung gelangten Arbeiten des heute mit Recht so berühmten Meßner ist. Unter den Denkmälern der Stadt sind noch der schöne 1908 enthüllte Brunnen, den Josef Hellegruber der Gemeinde zum Geschenk gemacht hat, und das Monument des Turnvaters Jahn zu erwähnen. Dank der fürsorglichen und zielbewußten Tätigkeit der jetzigen Verwaltung hat sich die Stadt in den letzten Jahren großartig entwickelt. War sie von jeher wegen des mächtigen Stromes, der sie neigt, und der grünen Bergeshöhen, die sie schützen, eine schön gelegene Stadt, so ist sie jetzt auch in ihrem Innern zur schönen Stadt geworden. Breite, belebte Straßen durchziehen sie, überall sieht man den Fleiß und das Streben ihrer Bevölkerung, an eine ruhmvolle Vergangenheit eine tätige Gegenwart zu knüpfen, eine hoffnungsvolle Zukunft vorzubereiten. Eine ganze Reihe neuer, hervorragender Bauten ist in den letzten Jahrzehnten entstanden. Ein neues Wahrzeichen der Stadt bildet der prächtige Mariendom, dessen Erbauung der Initiative des kampfesmutigen Bischofs Franz Joseph Rudigier zu danken ist, und dessen Grundsteinlegung am 1. Mai 1862 stattfand. Die Höhe des Turms kommt jener des Stephansturms in Wien sehr nahe. Das mächtige Bauwerk, obwohl noch nicht vollendet, beherrscht heute schon das Stadtbild. Zu der jüngsten Entwicklung der Stadt Linz hat nicht wenig auch der Umstand beigetragen, daß sie heute ein wichtiges Verkehrszentrum bildet, in dem sich die Schienenstränge von Wien nach dem Westen und von der Tauern- und Pöbnerbahn nach Norden kreuzen. Zu den direkten Wagen, die schon seit Jahren auf ihrem Weg von Wien und Konstantinopel nach Paris und an den Kanal zur Überfahrt nach London in Linz halten, sind in der letzten Zeit noch jene hinzugekommen, die von Triest nach Berlin und Hamburg führen. Die Stadt hat, was rühmend bemerkt werden muß, in den letzten Jahren auch sehr viel zur Förderung ihrer kulturellen Bedeutung getan. Sie hat vorzügliche Unter-

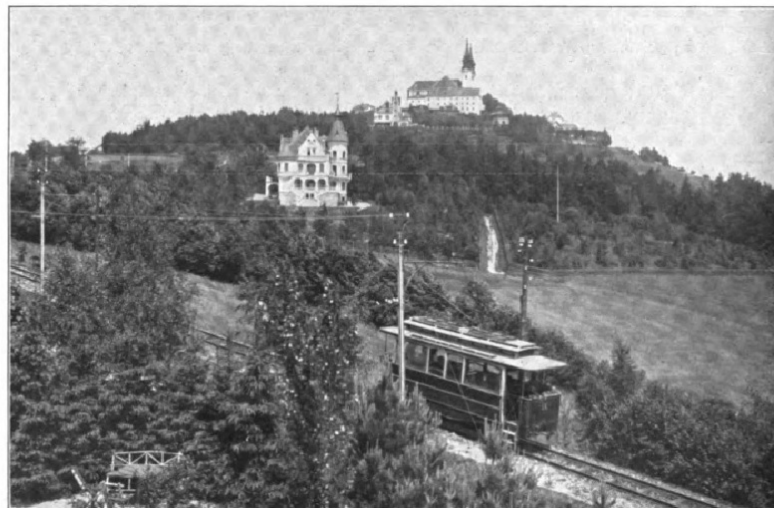
richtsanstalten, darunter eine Handelsakademie und Fachschulen für das Eisenbahnwesen und für Buchdrucker. Ihr Theater gehört zu den besten Provinzbühnen Österreichs; die öffentliche Bibliothek, die vom Stifte Kremsmünster verwaltet wird, enthält wertvolle Werte, und das Museum ist sehenswert. Es ist jetzt in einem Prachtbau untergebracht, der der Stadt zur Zierde gereicht und einen Kolossalries trägt, der wichtige Momente aus Oberösterreichs Vergangenheit, von den Zeiten der Pfahlbauern angefangen, darstellt. Hier finden wir eine interessante prähistorische Sammlung mit den Schätzen aus den Hallstätter Gräbern und einem prachtvollen Diadem aus Gold aus einem bei Utendorf aufgedeckten Fürstengrab. Sehr stimmungsvoll sind auch die oberösterreichische Bauernwohnung, die im Museum untergebracht ist, und der sogenannte Schwanstädter Fund, der uns den Sauerat an Wäsche, Zinngefäße und Familienkostbarkeiten eines wohlhabenden Bürgers aus dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts zeigt.

Interessant ist ferner, daß Linz eine uralte Gesellschaft besitzt. Es ist dies die Fährzehr-Compagnie, die heute eine große Expeditions- und Transportfirma darstellt und aus der Fährzehrzeit hervorging, welche sich im Mittelalter schon mit dem Ein- und Ausladen der auf den damaligen Holzschiffen ankommenden und abgehenden Waren, die man zu jener Zeit ausschließlich in Fässern verpackte — daher der Name — befah.

Mit Linz durch Brücken verbunden ist die Stadt Urfahr am linken Ufer der Donau,

in der sich auch der Bahnhof der elektrischen Bergbahn befindet, die hinauf auf den Pöstlingberg führt. So manchen Abend habe ich auf der prächtigen Hotelterrasse da oben zugebracht und mich an dem Anblick der Stadt, oder richtiger, der Städte geweidet, durch die das Silberband der Donau zieht. Da blickt man auf das von den Touristen bisher noch viel zu wenig gewürdigte Mähliertel, ein Hügelland, im Volksmunde die „buddige Welt“ genannt, das an landschaftlicher Schönheit so mancher vielbesuchten und weltbekannten Gegend ganz ebenbürtig ist. Dort bietet sich ein Ausblick weit nach Süden in das Land und vor allem auf eine prächtige, herrliche Alpenkette, wie man sie nur äußerst selten unmittelbar bei einer großen Stadt erblicken kann. Dazwischen liegen zerstreut viele interessante Punkte, so die alte Stadt Enns, deren Stadtturm deutlich zu erkennen ist. Rechts davon weiter nach vorn liegen nacheinander Kleinmünchen, Traun, Ansfelden (des Komponisten Bruckner Geburtsort) und viele andere Orte. Zwei Türme des altberühmten Stiftes St. Florian lugen direkt vom Süden her über die grüne Hügelwand zu uns herüber. Etwas links dahinter, rechts von Enns, ragt ein vieredriger, massiger Bau mit vier gestuften Türmen auf; es ist das Schloß Tillysburg, das seinen Namen einem Neffen des berühmten Feldherrn des Dreißigjährigen Krieges verdankt. Während wir die Donau auf ihrem unteren Laufe bis nach Niederösterreich hinein verfolgen, erscheint sie uns in ihrem oberen Laufe in getrennten Seenbildern. Von hier oben läßt sich an seinen Ufern das interessante Befestigungssystem gut studieren, das nach den Franzosenkriegen Erzherzog Maximilian d'Este zum Schutze der Stadt anlegte. Er lies in den Jahren 1828 bis 1833 zweiunddreißig sich gegenseitig bedeckende, starke Türme, und zwar 23 am rechten, 9 am linken Ufer der Donau, erbauen. Heute freilich hat dieser mit großen Kosten aufgeführte Schutz alle Bedeutung verloren. Im Oktober 1878 herbergten die Türme auf dem Pöstlingberg sowie jene an der Leondinger Straße viele Hunderte türkischer Kriegsgefangener, die vom bosnischen Kriegsschauplatz kamen.

Die Pöstlingbergbahn, die 1898 eröffnet wurde und mit der elektrischen Tramway in Linz in Verbindung steht, hat schon dieser herrlichen, einzigartigen Aussicht halber zur Hebung des Fremdenverkehrs in dieser Gegend mächtig beigetragen. In jüngster Zeit hat der Berg einen neuen Anziehungspunkt durch die Gründung des ersten österreichischen Museums für Höhlenforschung erhalten. Dieses Museum, das seine Entstehung dem segensreichen Wirken der Linzer Sektion des Höhlenforschervereins verdankt, enthält



Der Pöstlingberg bei Linz.

nicht nur zahlreiche bildliche Darstellungen, sondern auch viele naturhistorische und ethnographisch wertvolle Funde aus den Höhlen der Gebirge in der näheren und weiteren Umgebung der Stadt.

Von Linz nach Wien fahren jetzt die neuesten Eisdampfer der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die nach dem Thronfolger der Österreichisch-Ungarischen Monarchie „Erzherzog Franz Ferdinand“ und seiner Gemahlin „Herzogin von Hohenberg“ benannt sind. Die Ellinie, die die beiden Städte in kaum acht Stunden verbindet, wurde am 7. Juli 1912 mit dem Dampfer „Wien“ eröffnet. Dieses Datum bezeichnet in der Verkehrsgeschichte der Donau den Beginn einer neuen Epoche. Die erfreuliche Verbesserung des Verkehrs wird zweifellos nicht nur zahlreiche Fremde in diese herrlichen Gegenden locken, sondern auch sehr viel zu einer weiteren modernen Entwicklung der Städte längs des Stromes und zur Förderung des Lebens auf diesem selbst beitragen. Die Dampfer sind mit allem modernen Komfort ausgestattet und in manchen Teilen geradezu luxuriös eingerichtet. Sie besitzen große Speisefälle, luftige Kabinen, geschmackvolle Rauchsalons und prächtige Promenadenbänke.

Es bietet einen seltenen Genuss, in einem bequemen Lehnstuhl auf dem Deck eines dieser eleganten Dampfer zu liegen, lesend, schauend, sinnend die an historischen Erinnerungen und landschaftlichen Schönheiten reiche Szenerie an sich vorbeiziehen zu lassen. Ein guter Freund aus Linz hat mir einen ganzen Stolz von Büchern auf meine Fahrt mitgegeben, denn die Literatur über die Donau ist in den letzten Jahren mächtig angewachsen. Ich meine nicht nur die wissenschaftlichen Werke, die die Bedeutung der Schifffahrt auf ihr im Interesse der Volkswirtschaft behandeln; neben vielen reizenden Publikationen, die insbesondere den Schönheiten der Wachau gelten, wie die bekannten Bücher von Rudolf Hans Barisch und Reichenstein, von Oberingenieur Pichler, von Jos. Widner und Martin Gerlach usw., werden neuerdings auch die alten Kulturstätten an der Donau häufig besprochen und die schönen Sagen, die sich an sie knüpfen, zum Mittelpunkt belletristischer Arbeiten gemacht, wie dies die Schriften von Wolsky, M. Schmid, Dr. Ferdinand Stadwitzer, Dr. Joseph Rattenbrunner, Oskar Oberwalder, dann von Retschbauer, Schrotz, Ulmar und insbesondere von dem begeisterten Freunde dieser Gegend, Franz Herndl, beweisen. In schneller Fahrt durchziehen wir das weite Linzer Becken mit seinen vielen waldbewachsenen Hüfen. Links grüßt uns Mautausen, mit dem alten Schloß Pragstein, auf hohem Granitfelsen und den mächtigen Steinbrücken, aus denen die Wiener sich ihr Pflaster holen. Raum haben wir die Maut.

burg der Enns passiert, sehen wir rechts Schloß Wallsee, in dem seit dem Jahre 1895 Erzherzog Franz Salvator sein Heim aufgeschlagen hat, und wo Kaiser Franz Joseph ihn und seine Gemahlin Marie Valerie so häufig besuchte und trauere Stunden im Kreise seiner Kinder und Enkel verbrachte.

Jetzt nähern wir uns wieder einem jener schönen Engpässe der Donau, den man jüngst den „Strudengau“ getauft hat, nach dem einst so gefährlichen Struden, knapp unter dem Städtchen Grein, das an einer der schönsten und interessantesten Partien der Donau liegt, und dessen ausgedehntes, im Besitz des Herzogs von Coburg befindliches Schloß das Tal beherrscht. Gleich unterhalb dieser Stadt verändert sich das Flußbild, immer enger wird das Bett, mächtige Granitblöcke scheinen die Bogen aufhalten zu wollen, wir gelangen zum Greiner Schwall. Nur eine kleine Strecke tobt aber das Wasser wild und ungebärdig, bald strömt es wieder ruhig weiter. Dunkle Wälder und altersgraue Felsen verleihen hier der Gegend einen düsteren Charakter. Da ragt mitten im Strom die Insel Wörth heraus, die schon von den Kelten bewohnt war, um 200 nach Christi Geburt ein römisches Kastell und im Mittelalter die Burg des Raubritters Schnapphahn trug. Auf der Spitze des Felsens sehen wir



Grein mit dem Schloß des Herzogs von Coburg.

ein mächtiges steinernes Kreuz, an das sich eine schöne Sage knüpft. Hier sondert sich vom Ströme ein Seitenarm, der Höhgang, ab, der am rechten Ufer hinabzieht und nach kurzem Lauf am Ende der Insel sich wieder mit dem Hauptstrom vereint, welcher das linke Flußbett voll querliegender Felsen einnimmt. In tosender Eile braust jetzt der Strom über die Klippen. Wir sind an dem einst so gefährlichen Struden angelangt. Durch die Regulierungsarbeiten, die schon unter Maria Theresia begonnen und bis in die jüngste Zeit fortgesetzt wurden, hat diese Passage aber heute jede Gefährlichkeit für die Dampfschiffahrt verloren.

Wenn wir den Struden durchfahren haben, nimmt das Schiff geraden Kurs gegen die Feste Werfenstein. Die angeblich von Kaiser Karl dem Großen gegründete Burg gehört jetzt dem Kaiserforst Dr. Lang v. Liebenfels, der den hohen Burgfelsen zu einem Almannenheim umgestaltet hat. Unter der Burg liegt die Ortschaft Struden. Hier ragte vor gar nicht langer Zeit ein hoher Felsen-

block, der Hausstein, im Ströme empor, und die beim Struden zusammengepreßten Gewässer bildeten, von der Felsmasse zurückprallend, in dem hier tief ausgehöhlten Granitfessel des Donaubettes den sogenannten „Wirbel“, der mit seinen kreisenden Fluten der Schifffahrt ebenso gefährlich war wie der Struden. Jetzt ist der Wirbel zu einer ungefährlichen Stromschnelle geworden, nachdem der Haussteinfels (1853 bis 1866) gesprengt worden ist.

Raum hat sich das Schiff durch Strudel und Wirbel gewunden, so sehen wir die malerischen Orte Sankt Nikola und Sarningstein, und bald darauf passieren wir auch am linken Ufer die Grenze und befinden uns nun beiderseits in Niederösterreich.

Ein Wahrzeichen desselben, der gewaltige Stöcker, wird sichtbar, und neben ihm erblickt man in der Ferne die Gipfel der steirischen Berge. Links sehen wir Schloß Persenbeug, rechts das aufstrebende Städtchen Ybbs. Das Schloß Persenbeug, an das sich mancherlei historische Reminiszenzen knüpfen, ist jetzt im Besitz des Kaiserhauses, und wer es besuchen kann, ist zu beneiden, denn es enthält sehr interessante Interieurs und wunderbare Stuccoböden. Ybbs war schon den Römern bekannt, sie nannten es nach dem Fluß, an dessen Mündung in die Donau es liegt, „ad pontem Isidis“. Bemerkenswert ist seine Kirche: ein gotischer Bau mit reichem Barockschmuck im Innern. Wir befinden uns jetzt im „Nibelungen-Gau“, dessen Mittelpunkt Böhrlarn ist, das römische Vrelape, das spätere Bechelaren, der Sitz des „vielgetreuen“ Markgrafen Rüdiger, der die schöne Rriemhild und ihr Gefolge auf ihrem Zuge zu König Etel begrüßte. Sagen- und Niederunwoben ist dieser Teil der Donau, in dem sich auch ober-

halb des Marktes Warbach die vielbesuchte, weithin sichtbare Wallfahrtskirche Maria-Tafel befindet. Auf einer andern Anhöhe steht man das Schloß Artstetten, das der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand von seinem Vater ererbte hat und eben jetzt renovieren und ausgestatten läßt.

Die Glocke tönt zur Table d'hôte. Trotz der Aussicht auf die kulinarischen Genüsse aus der trefflichen, echt österreichischen Schiffsküche folgen wir nur zaudernd dem Rufe, denn ein neues prächtiges Bild fesselt unser Auge. Wir nähern uns dem Felsen, auf dem sich turmhoch über dem Strom die berühmte Benediktinerabtei Melk erhebt, die 1089 gegründet, in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts von Felice Donato d'Allo und Brandauer im Barockstil großartig neu aufgeführt wurde. Hier in Melk, das ebenfalls schon im Nibelungenlied unter dem Namen Nibelide vorkommt, knüpft sich an den Naturgenuss der Kunstgenuss, und mächtig nehmen uns die Erinnerungen an längst vergangene Jahrhunderte gefangen, die uns während der weiteren Fahrt nicht mehr verlassen werden. Bei Melk beginnt nämlich die Wachau, diese liebliche Perle des ganzen Donautales, und wie ich an mir selbst erlebte, eine „große Attraktion“ im wahren Sinne des Wortes.



Melk.

(Phot. Altophot G. m. b. S., Wien.)



Schloß Schönbühel. (Phot. Altophot G. m. b. S., Wien.)



Burg Eggstein. (Phot. Altophot G. m. b. S., Wien.)



Spitz mit der Ruine Hinterhaus. (Phot. Altophot G. m. b. H., Wien.)



Dürnstein. (Phot. Altophot G. m. b. H., Wien.)

Unter dem Namen Wachau — der Ausdruck Wachowe kommt bereits in einer Urkunde des Jahres 830 vor — verstand man ursprünglich nur die Gegend zwischen Spitz und Dürnstein. Heute trägt aber das ganze Tal von Melk bis Krems diese Bezeichnung. Es ist klassischer Boden, berühmt in der Geschichte der Ostmark. Die beiden Stifte Melk im Westen und Göttweig gegenüber Krems waren Träger hoher Kultur schon zur Zeit der Babenberger, die ja ursprünglich in Melk ihre Residenz hatten und diese allmählich nach Osten vorschoben.

Dieser Teil des Donautales ist geziert durch herrliche Kunstwerke meist aus der Barockzeit; überall stoßen wir auf die Spuren großer Architekten und Künstler, die teils aus weiter Ferne kamen, teils das Donautal ihre Heimat nannten. Stolz Burgen, die heute in Trümmern liegen, zeugen von alten Zeiten, und reich sind die Sagen, die sich an jede einzelne dieser Ruine knüpfen, welche die verschiedenen malerischen Orte dieser herrlichen Gegend verkörpern, die zu allen Jahreszeiten schön und lieblich, in ungehörter Pracht aber im Frühling erscheint, wenn die endlosen Reihen der Obstbäume, die sich längs des Donautals und hinauf in die Weinberge ziehen, in schimmernder Blütenfülle stehen.

Melk gegenüber liegt Emmersdorf mit spätgotischer Kirche und dem gastfreundlichen Zuspruch eines bekannten Wiener Publizisten und Politikers; gleich darauf erblickt man das Schloß Schönbrunn mit einer interessanten unterirdischen Kapelle, das wie ein mächtiger Wächter den Eingang in die Wachau beschränkt, denn kaum haben wir es passiert, so beginnt das Tal enger zu werden.

Rechts wird die Burg Aggstein sichtbar, einst der Sitz der gefürchteten „Hunde von Ruening“, dieses mächtigen Geschlechtes. Heute befindet sich in der Ruine, von der man eine wunderbare Aussicht hat, ein Denkmal Viktor v. Scheffels. Links sehen wir am Fuße des Jauerling Willendorf und Schwallenbach mit schöner gotischer Kirche und malerischen Straßenbildern. Dann folgt der Markt Spitz, lieblich gelegen und beherrscht durch seine stolze Ruine Hinterhaus. Spitz ist ein Hauptort des in der ganzen Wachau blühenden Weinbaues und Weinhandels. Die Weine der Wachau gehören zu den besten Niederösterreichs. Erfreulicherweise wird in jüngster Zeit für ihre Verbesserung und Pflege sehr viel getan.

Blötzlich macht sich auf dem Schiffe eine lebhaftere Bewegung geltend, man drängt sich nach vorn, richtet die Ferngläser in gespannter Aufmerksamkeit. Da biegt das Schiff nach rechts, wie ein malerischer Alpensee erscheint die Donau, und unser entzückter Blick fällt auf die Ruine und das Städtchen Dürnstein. Dürnstein gilt mit Recht als der schönste Punkt der schönen Wachau. Ein paar Engländer, die mit wachsendem Entzücken die Donaureise mit uns gemacht, verlassen das Schiff, um sich länger in Dür-

stein aufzuhalten, denn für sie hat der Ort noch einen besonderen Reiz: sah doch hier im Schloß, das heute in Trümmern liegt, am Ende des zwölften Jahrhunderts Englands großer König Richard Löwenherz als Gefangener des Herzogs Leopold VI. von Österreich, mit dem er auf dem Kreuzzug in grimmige Feindschaft geraten war. Die Kirche von Dürnstein mit ihrem reichen Portal ist ebenso wie das Stift ein Meisterwerk des Barocks.

Hinter Dürnstein macht die Donau von neuem eine Wendung, und hoch oben taucht das Benediktinerstift Göttweig auf — ein Riesengebäude auf steiler Bergeshöhe. Das Stift wurde im elften Jahrhundert gegründet, ist reich an Kunstschätzen, und von seinen Fenstern genießt man eine entzückende Aussicht auf das

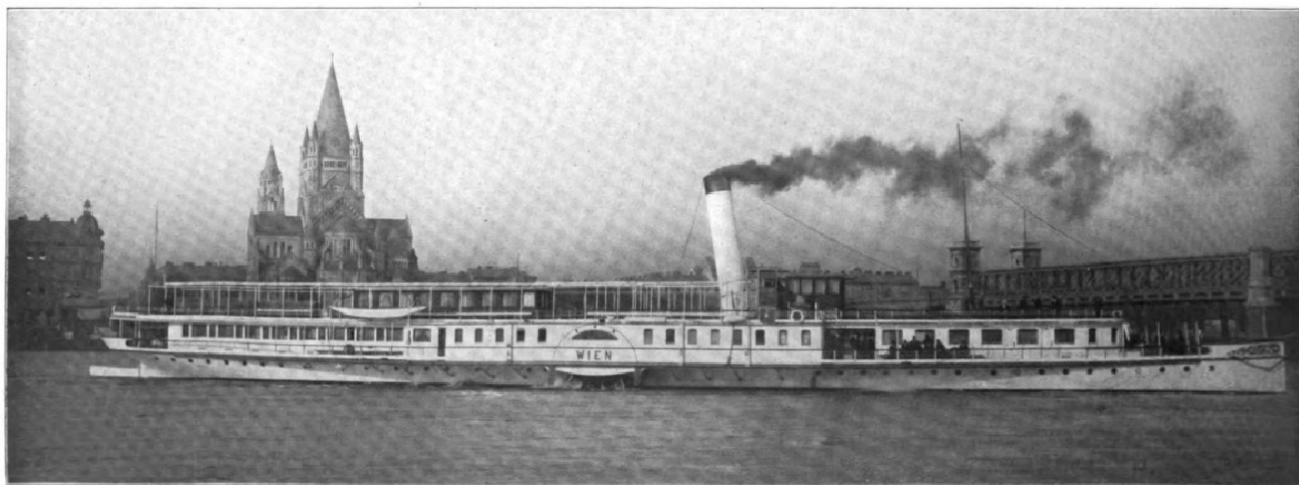
Donautal und weit hinaus in das Land. Bei Krems, einer an architektonischen und sonstigen Sehenswürdigkeiten reichen Stadt, nach der der berühmteste Maler dieser Gegend, der Kremsler Schmidt, seinen Namen führt, hört die Wachau auf, und wir gelangen in das Tullner Becken, das erst knapp vor seinem Ende wieder reizvollere Punkte aufweist. Links taucht in der Ferne die Burg Kremsenstein auf, die der funfsinnige Graf Hans Wilczel mit großem Geschmack und Geschick zu neuem Leben erweckte, welcher auf ihr vor einigen Jahren den Besuch des Deutschen Kaisers empfing, der mit großem Interesse die reichen Kunstschätze des Schlosses besichtigte. Rechts sehen wir die Ruine Greifenstein, und wir halten zu kurzem Aufenthalt an der Station gleichen Namens.

Hier besteigt eine lustige Gesellschaft froher Wiener das Schiff, in ihrer liebenswürdigen Art knüpfen sie rasch Gespräche mit den Fremden an, weisen ihnen die Sehenswürdigkeiten der Gegend an und bereiten sie in bereiteter Art auf das Schöne vor, das, ihrer Überzeugung nach, die Erde trägt — auf die einzige Kaiserstadt an der Donau, auf Wien, der wir uns nun eilend nähern. Schon wird die berühmte Nase des Leopoldsberges und gleich darauf der Rahlenberg sichtbar. Auch ein Wahrzeichen der Stadt, auf dessen Höhen die Leuchttürme glänzten, als das Eisfahrwerk sich der Kaiserstadt näherte, um sie aus der Türkennot zu retten. Ein Freudensruf: „Dort steht unser Steffel!“ Das goldene Kreuz des Stephansurmes leuchtet in der Abendsonne, und bald darauf hält das Schiff nahe der Reichsbrücke, am großen Kai der Stadt Wien, wo sich in den letzten Jahren ein lebhaftes Treiben entwickelt hat, wo große Bauten, darunter die schöne Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläums-Kirche, die mächtigen, von der Gemeinde errichteten Lagerhäuser sowie die modernen Verladeanlagen der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, entstanden sind, und wo der Grund für einen neuen, zukunftsreichen Teil der alten, herrlichen, ruhmreichen Kaiserstadt gelegt wird.

Christian Johansen



Der Leopoldsberg bei Wien. (Phot. Altophot G. m. b. H., Wien.)



Der Dampfer „Wien“ vor der Reichsbrücke in Wien. (Phot. S. Strobl, Wien.)



Professor Dr. Jovan Sterlić,

bedeutender serbischer Literaturforscher, arbeitsamer Professor an der Universität Belgrad, † am 15. Mai im 37. Lebensjahre. (Phot. S. B. Gvjanović, Belgrad.)

Die neue Casseler Stadthalle.

(Abbildung I. S. 1291.)

Schon zu ihrer Jahrtausendfeier im letzten September hatte die Residenzstadt Cassel ihre neue monumentale Stadthalle eröffnen wollen, konnte aber nur in dem notdürftig fertiggestellten Hauptsaal das Festspiel zur Aufführung bringen lassen. So bildete denn die jüngst erfolgte Weihe des neuen Hauses gleichsam den Schlußakt dieser so glänzend verlaufenen Millenniumsfeier. Stolz ragt die neue Stadthalle nun zu Füßen der Wilhelmshöhe im Westviertel der Stadt, nach dem hin auch in Cassel immer noch die Bautätigkeit gravitiert, zum blauen Frühlingshimmel und bildet gleichsam einen vermittelnden Übergang zwischen der eigentlichen Stadt und dem Wilhelmshöher Schloß, an dessen Bart sich die Peripherie der wachsenden Großstadt von Tag zu Tag mehr heranschiebt. Trotz dem in mancher Beziehung recht ungünstigen Gelände haben die Architekten Hummel und Kothke in diesem neuen Bau ein musterhaftes Meisterwerk geschaffen. Es ist ihnen gelungen, gediegene Bornehmheit und schöne Formen, die sich, an Cassels architektonische Tradition anknüpfend, an den Klassizismus anlehnen, mit absoluter Zweckmäßigkeit zu verbinden. Alle drei Säle, der große Festsaal (2000 Personen), der Theateraal

(720 Personen), der Gesellschaftsaal, und — was keineswegs unwichtig ist — die Nebenräume liegen in gleicher Höhe, im ersten Stock, und stehen in unmittelbarer Verbindung mit den Gartenanlagen, die im Sommer vornehmlich Konzertzwecken dienen werden. Wandelhallen ermöglichen in gleicher Weise die Trennung wie die Vereinigung der Säle, die in ihrer Innenausstattung durchweg farbig gehalten sind, der Hauptsaal grün, der Theateraal blau, jeder mit entsprechenden anderen Farben abgesetzt, während das Gelb der Wandelhallen beide Säle stimmungsvoll einrahmt. Der vornehmlich gleichfalls in Blau gehaltene Gesellschaftsraum hat außerdem von der Hand der Kunstmaler Paul Scheffer und Professor Arno Weber reichen figürlichen Schmuck erhalten. Der Konzertgarten hat in einer Muschelnische der hohen Betonmauer einen von Hummel entworfenen hübschen Bierbrunnen erhalten, für den Hans Sautter die Marmorfigur eines Jünglings schuf. Die neue Stadthalle, die später noch eine imposante Freitreppe den vorgelagerten Abhang hinab bekommen soll, wird das Stadtbild, das sich hier bald um sie gruppieren wird, entscheidend zu beeinflussen haben. Sie bildet unstreitig eine neue Zierde der an monumentalen Kunstdenkmälern reichen Residenz.

Paul Heidelbach.

Utargatis—Hadad.

Michel de Montaigne erzählt in seinem nachdenklichen Essay „De la force de l'imagination“ von allerlei Leuten, die ihr Leben als Weiber begonnen, als Männer beschlossen hätten, und der Philosoph führt nicht nur aus Dold die oder den fagenberühmten Zphis, aus Minus den Afrikaner Lucius Goffitus an, sondern er hat mit eigenen Augen in der Champagne einen Bauernburden gesehen, der aus Marie in Germain umgetauft werden mußte, weil er durch einen großen Sprung zum Manne geworden war. Das Wunder nachzumachen, ist der Pfalzgräfin Elisabeth, die „gar zu gern ein Junge gewesen wäre“, nicht gelungen, obwohl sie sich durch „erschütterliche Sprünge“ wohl hundertmal in Lebensgefahr brachte. Trotzdem sind solche Metamorphosen, wie gut bezeugte Fälle noch in unseren Tagen zeigen, nicht ins Reich der Fabel zu verweisen. Warum soll dergleichen nicht auch einmal einer antiken Statue passieren? Der Fall, von dem hier berichtet werden soll, hat sich jüngst in Rom zugetragen.

Auf der Höhe des Janiculum, nicht weit von der Kirche San Pietro in Montorio, die wegen des herrlichen Blickes über die Stadt jedem Besucher Roms bekannt ist, liegt die Villa Sciarra, deren hundertjährige Eichen und Pinien die Stelle eines uralten heiligen Haines einnehmen. Die Römer verehrten hier eine Göttin, deren wahre Bedeutung ihnen schon selbst dunkel geworden war, die Furina. In diesem Haine hatte 121 v. Chr. der große Volkstribun Gaius Gracchus sein Ende durch eigene Hand gefunden, und hauptsächlich dieses Ereignis hat den Namen der Göttin lebendig erhalten. In den heiligen Hain waren in der Kaiserzeit fremde orientalische Gottheiten angezogen. In Villa Sciarra kamen schon vor sieben Jahren durch gelegentliche Ausgrabungen reich skulptur Marmoraltäre zutage, die nach ihren — zum Teil in griechischer Sprache



Professor Dr.-Ing. Hans Gräff,

Münchener Stadtbaurat; wurde vom Deutschen Kaiser zum stimmberechtigten Ritter des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt. (Phot. Glavin, München.)

abgefaßt — Inschriften syrischen Göttern geweiht waren: dem Gott von Heliopolis, dem Blieschleuderer, dem Gotte Hadad vom Libanon, dem Hadad von der Bergeshöhe. Im Jahre 1908 bis 1909 wurde dann durch methodische Ausgrabungen die Aulastätte selbst aufgedeckt, ein Bau von sehr eigentümlichen Formen, in dessen Grundriß jeder rechte Winkel absichtlich vermindert scheint. Die Mitte nimmt ein länglicher Hof ein, an seine schmalen Seiten schließt sich westlich ein basilikaähnliches Gebäude mit Vorhalle und zwei schmalen Seitenschiffen, östlich ein sonderbarer Polygonalbau mit oktagonem Mittelzella und zwei fünfseitigen Vordrängen an. Dieses Heiligtum ist nicht älter als das dritte Jahrhundert n. Chr.; Reste eines älteren sind unter seinen Fundamenten gefunden worden. Beide waren mit Statuen griechischen und orientalischen Stils, mit Weihgaben und Altären reich geschmückt.

Die Untersuchung eines solchen Altars, der die Mitte der achteckigen Mzella einnimmt, förderte eine besondere Überraschung zutage. Bei der Ausgrabung präsentierten sich der Altar als ein dreieckiger Pfeiler aus Ziegeln, dessen Oberfläche mit Terrakottaplatten bedeckt war. Als man diese Platten aufhob, zeigte sich darunter eine quadratische Vertiefung, in der eine stark oxydierte Bronzestatue (47 cm hoch) mit Spuren von Vergoldung lag: eine jugendliche Figur mit eigentümlichem Kopfschmuck,

Pixavon-Haarpflege

auf wissenschaftlicher Grundlage.

Die tatsächlich beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare.

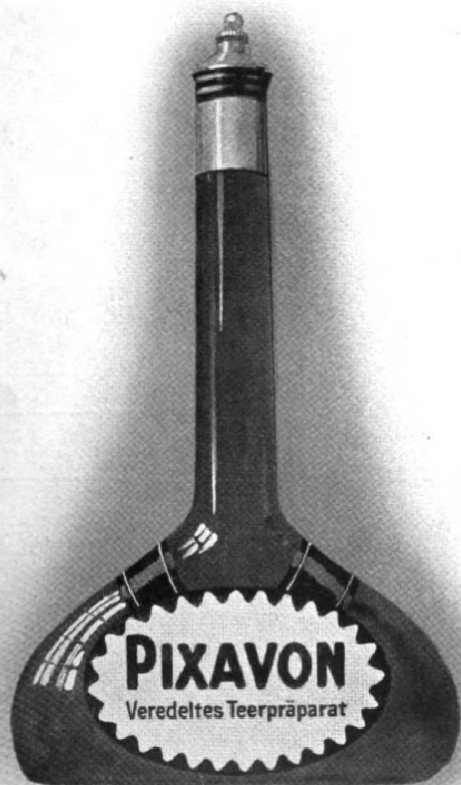
Pixavon ist eine milde, flüssige Kopfwaschseife, der man mittels eines patentierten Veredelungs-Verfahrens den üblen Teergeruch genommen hat.

Pixavon gibt einen prachtvollen Schaum und läßt sich sehr leicht von den Haaren herunterspülen. Es hat einen sehr sympathischen Geruch und infolge seines Teergehaltes wirkt es parasitärem Haarausfall entgegen.

Schon nach wenigen Pixavon-Waschungen wird jeder die wohlthätigen Wirkungen verspüren, und man kann wohl das Pixavon als das Idealmittel zur Haarpflege ansprechen.

Es sei ausdrücklich betont, daß Pixavon das einzige geruch- bez. farblose Teerpräparat zur Pflege des Haares ist, das aus dem offizinellen Nadelholzteer hergestellt wird, also demjenigen Teer, der nach dem Deutschen Arzneibuch in der Medizin allein erkannt ist. Die zahllosen Angebote von farblosen und geruchlosen Teerseifen zur Pflege des Haares, die infolge des großen Erfolges des Pixavon allorten hervortreten, erfordern diese Feststellung.

Preis einer Flasche Pixavon, Monate ausreichend, zwei Mark. — Zu haben in allen Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümerien. — Pixavon-Haarwaschungen führen alle besseren Herren- und Damen-Friseure aus.





Das Götterbild im Zustande bei der Ausgrabung, umgeben von den Schalen von sieben Hühneriern.



Die Öffnung des orientalischen Altars auf dem Janiculum, in dem das syrische Götterbild gefunden wurde. Zur Feststellung der im Nationalmuseum zu Rom befindlichen, ursprünglich für ein Bild der syrischen Göttin Atargatis gehaltenen Statuette als eines Idols des syrischen Sonnengottes Hadad.

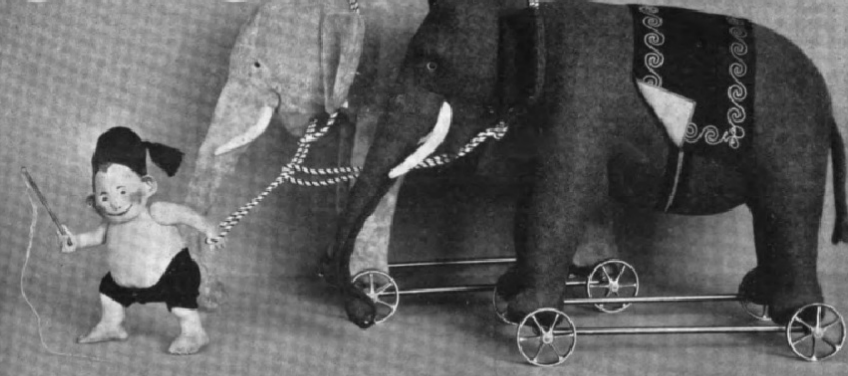
von einer großen Schlange in sieben Windungen umschlungen. Zu den Seiten der Statuette lagen die Schalen von sieben Hühneriern, die nach den Spuren auf der oxydierten Bronze, ursprünglich zwischen den Windungen der Schlange gelegen hatten.

Aus Gründen, die anzuführen hier zu weitläufig wäre, verbot die Aufsichtsbehörde den Findern, die Statue aus dem Altar herauszunehmen. Doch wurde sie schon jetzt zum Gegenstand gelehrter Untersuchungen gemacht; namentlich suchte der verstorbenen französische Archäologe P. Gauckler in einem ausführlichen Aufsatze zu beweisen, daß das Idol die syrische Göttin Atargatis, die Gattin des Sonnengottes Hadad, darstelle. Sie sei

in dem östlichen, der Baal Hadad selbst in dem westlichen basilikalen Atrium verehrt worden. Diese Ansicht fand, auch bei italienischen und deutschen Gelehrten, vielfache Zustimmung, und manche Details, die dreieckige Form des Altars, die sonderbare Beigabe der Hühnerier u. a., wurden gelehrt erklärt. Auffallend blieb freilich, daß die Inschriften immer nur den Gott, nicht die Göttin erwähnten.

Erfst vor kurzem wurden die sämtlichen Fundobjekte definitiv für das Museo Nazionale Romano in den Dioskurentempel erworben. Als man die Bronze-Statuette dorthin brachte und von der starken Oxidation reinigte, ergab sich die überraschende Tatsache,

STEIFF



Elefant aus Filz bzw. Kurzplüsch mit reichverzierter Schabracke und mit stark tönender Zugstimme, Tragkraft bis 20 Zentner, 50 cm hoch, Gewicht 5 kg
Nr. 1150,2 Filz Detailpreis M 19.-
Nr. 1250,2 Kurzplüsch Detailpreis M 23.50
Obige Detailpreise gelten nur für Deutschland

In allen Spielwarenhandlungen zu haben
Kein direkter Versand an Private
Margarete Steiff
G. m. b. H.
Spielwarenfabrik
Giengen-Brenz (Württ.)
Katalog Nr. 20 gratis

STOWER
bleibt unerreich!

7 Goldene Medaillen
Hochachtungswürdig

Lauten Gitarren Mandolinen.
Produktion: **Jul. Heine, Zimmermann**
Leipzig, Querstraße 26/28.

Briefmarken - Zeitung gratis.
Markenhaus J. Fellerer,
Wien I., Wipplingerstr. 10.

Koffer und feine Lederwaren • Sämtliche Reiseartikel

Kaufen Sie nur direkt aus Fabrik ohne Zwischenhandel

Wintersteins Schrankkoffer größte Auswahl in allen Preislagen von Mk. 55.- an bis zur hochfeinsten Ausführung

F. A. Winterstein
Koffer- und Lederwaren-Fabrik,



Verlangen Sie kostenlos die grosse illustrierte Haupt-Preisliste

Wintersteins Schrankkoffer größte Auswahl in allen Preislagen von Mk. 55.- an bis zur hochfeinsten Ausführung

Leipzig 2, Hallesche Str. 2
Gold- u. Silb. Med.
Gegründet 1828.

AQUARIEN

und Zubehör, Terrarien, Tiere und Pflanzen



A. Glascher, Leipzig J 3.
Liste frei. Katalog 500 Abb. 50 Pf.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Radfahrer schauen über die Superior-Rades. Alle Sportartikel Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen, Uhren, Musikwaren etc. in bester Qualität ausserst vorrätig.
Hans Hartmann Akt. Ges.
Eisenach 27. Katalog gratis.

Protector

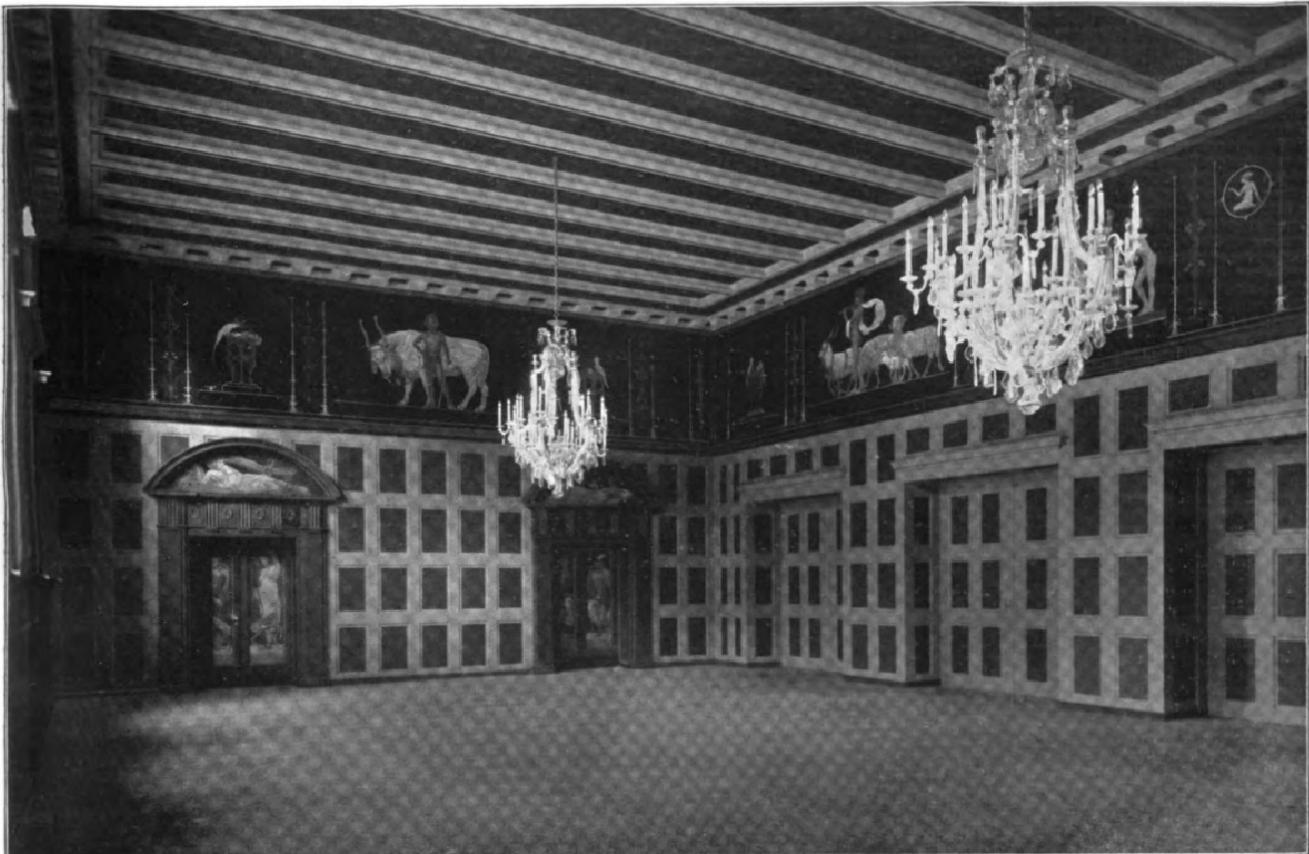
Weltbekanntes Schloss für Geldschränke. Hervorragend empfohlen und seit mehr als 20 Jahren verwendet von der

Reichs-Hauptbank, Berlin
und deren Nebenstellen.

Von dem berühmten Techniker Herrn Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Reuleaux als „Perle technischer Arbeit“ bezeichnet.

Von 21, seit 1879 erlangten Deutschen Reichspatenten noch 6 in Kraft.

Adr. An Geldschrankfabriken oder direkt an Theodor Kromer, Freiburg (Baden).



Die neue Casseler Stadthalle: Blick in den Gesellschaftssaal.
(Hofphot. Carl Eberth, Cassel.)

KALODONT

Zahn-Crème
und
Mundwasser







Park- und Gartenbesitzer

erhöhen den Reiz und die Rentabilität Ihrer Anlagen durch Aufstellung einer **Palmen- oder Gewächshaus-Anlage**. Fordern Sie bitte kostenlos Broschüre G. W., die wir an ernste Reflektanten abgeben.

Höntsches & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkessel.

Beweise unsrer Leistungsfähigkeit: Über 100 Prämierungen auf allen beschickten Ausstellungen des In- und Auslandes.

NESTOR GIANACCLIS CIGARETTES



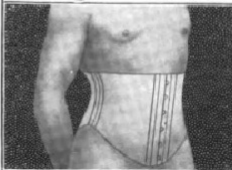
Kgl. Schwalbach
Bei
Blutarmut und
Bleichsucht seit
Jahrhunderten
von anerkanntem
Wert

Durch den Mineralwasserhandel oder durch direkten Bezug in Flaschen à 15 Lit. 20 Lit. 9 - à 25 Lit. 20 Lit. 15 - , à 50 Lit. 20 Lit. 30 - ab Gläser-Langenlocher-Schwalbach, Prospekt durch Vermittlung d. Kgl. Zehes Langens (Schwalbach).

Kgl. Schlangenbad
Zur kommt: Schönheitswasser. Verleiht sanfte, Hauptpflege. Epidermis.

Luxusflasche à 1 Liter Inhalt. Durch den Mineralwasserhandel oder durch direkten Bezug in Kistenpackungen à 12 Flaschen ab Station Schlangenbad M. 12.-, Literatur d. Verwalt. des Kgl. Bades Schlangenbad. Postprobestkarton à 2 Flaschen zu M. 2.- ab Schlangenbad erhält.

Tango-Gürtel



Zur Veredelung der Männerwelt. Niemand sollte ohne diesen gen. gesch. Gürtel sein; er stützt die überlastete Bauchwand, verringert wesentlich den Leibumfang, macht beliebige Herren schlank und gibt der Figur Haltung und Eleganz. Derselbe ist verstellbar mittels Schnürung und hergestellt mit ein Korsett mit echten Fischbein. — Bei Bestellung ist der Bauchumfang anzugeben. Versand per Nachnahme. — Preis 20 Kr. C. SCHARSCHMIDT, WIEN II.

Die Petroleum- und Schmieröl-Fabrikation

von
F. A. Rossmässler

Mit 26 in den Text gedruckten Abbildungen.
Preis geheftet 3 Mark.

Das Werk berücksichtigt das Gesamtgebiet der Mineralölindustrie sowie die einschlägigen Fabrikationsmethoden. Bei der Bedeutung der Mineralölindustrie für die Beleuchtungs-, Heizungs- und Maschinentechnik ist die vorliegende Veröffentlichung ein unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch für den Praktiker.

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Wir bitten

von den Offerten unserer Inserenten unter Bezugnahme auf die Leipziger „Illustrirte Zeitung“ gefl. recht ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

Sensationelle Neuheit auf dem Gebiete der Haartrocknung!



Dr. Aders' Haartrockenapparat „LORELEY“
D. R. G. M. D. B. F. ang.
Keine Elektrizität. Keine Heißwasserfüllung.
Vollkommenster Ersatz der teuren Haartrockenapparate!
Trocknet das Haar in wenigen Minuten.
Außerst praktisches Geschenk für jede Dame!
Verblüff, einfache Handhabung. Glänzend begutachtet.
Preis in H. verpackter Ausführung Mk. 3,75
In Preisausstattung Mk. 4,50
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, wo nicht, gegen Nachnahme oder Voreinsendung durch die alleinigen Fabrikanten:
Metalwaren-Verwertungsgesellschaft m. b. H.
Berlin SW., 68, Markgrafenstraße 4.
Vertreter an allen Plätzen des In- u. Auslandes gesucht.



Gartenschaukeln
autom. spielend leicht
— schaukeln —
Türschloß, Ratschloß, Ratschloß, Leiter, Hänge- und Klettergeräte, Vogelschutzgeräte usw.
Holzindustrie C. L. Flemming, Globenstein-16, Post Rittersgrün, Sachs.

Kinder-Klappstühle
Türschloß, Ratschloß, Ratschloß, Leiter, Hänge- und Klettergeräte, Vogelschutzgeräte usw.
Holzindustrie C. L. Flemming, Globenstein-16, Post Rittersgrün, Sachs.

Leiter- u. Kastenwagen, viele Größen
Kutscherwagen
Gartenkarren
Pony- und Eselwagen
Geschäftswagen



A.W.FABER „CASTELL“ STEIN bei Nürnberg
Bleistift-Fabrik gegr. 1761



J. A. Henckels
Zwillingwerk in Solingen.
Stahlwaren bester Qualität.
Schutzmarke Zwillinge: eingetrag. 13. 6. 1731.
Erhältlich in den besseren Geschäften der Branche.
Hauptniederlage:
Berlin W., Leipzigerstr. 118.
Zweiggeschäfte:
Cöln a/Rh., Dresden, Frankfurt a/M., Hamburg, München, Wien I.



Kleinert's
Doppel-Gem-Schutzblätter
in 6 verschiedenen Formen und je 10 Größen. Wählen Sie Form u. Größe ganz nach Ihren persönlichen Bedürfnissen. Kleinert's „Gem“ sind aus reinem, geruchlosem Gummi u. schützen Ihre Kleidung — unter Garantie — gegen die Transpiration unter den Armen.
Die „Gem“-Schutzblätter lassen sich mit heissem Wasser waschen und werden durch Bügeln wieder wie neu.
Kleinert's „Gem“-Schutzblätter sind zwar etwas teurer als andere Schutzblätter, sind aber von unerreichter Güte und Dauerhaftigkeit.
Sollten Sie Form und Größe nicht ganz nach Ihren Wünschen bekommen können, so wenden Sie sich bitte an:
J. B. Kleinert Rubber Co., Dept. K
Hamburg 36, Bleichenhof
(Wiener Adresse — Wollzeile 9)

Form „Full dress“
Für ärmellose Abendkleider. Der überliegende Teil ist gerade gross genug, um richtigen Sitz zu ermöglichen und ist beim Tragen nicht sichtbar.

Webers Universallexikon der Kochkunst

Ein Kochbuch in alphabetischer Anordnung, ein Lehr- und Nachschlagebuch über alle in der bürgerlichen und feinen Küche und Backkunst des In- und Auslandes vorkommenden Speisen und Getränke, deren Naturgeschichte, Zubereitung, Gesundheitswert und Verfeinerung, nebst einem Ergänzungsband, enthaltend die moderne Gesellschaft, Tafeldekoration und Köcheneinrichtung. Achte Auflage. In Originalleinenband 2 Bände, 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark. Regal aus Eichenholz 8 Mk., aus Nussbaum 10 Mk.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.



GOERZ TENAX-PACK
Die ideale Tageslichtwechselung
60% Gewichts-Ersparnis
Vollkommenster Ersatz für Glasplatten
Extra rapid, Farbenempfindlich, Lichtstofffrei, Nicht rollend.
Vorrätig in allen Photohandlungen. Prospekte frei.
Opt. Anst. C.P. Goerz Akt.-Ges.
Wien, Paris, Berlin-Friedenau 9, London, New York

des württembergischen Alb, der Schwäbischen Alb oder des Schwarzwaldes angetreten werden. Die Einführung der wahlweisen Karten, besonders nach der Schwäbischen Alb, ist infolge des ständig sich steigenden Reise- und Touristenverkehrs in diesem schönen Gebirge sehr zu begrüßen, da sie einem lebhaften Bedürfnis entgegenkommt. Ein Fahrplan mit Fahrpreisen ist kostenlos durch das Internationale Öffentliche Verkehrsbureau, Abt. Württemberg, Berlin W. 8, Unter den Linden 14, zu beziehen, wo auch Auskünfte bereitwilligst erteilt werden. — Ferienzüge nach Württemberg (Schwarzwald, Schwäbische Alb, Neckarland, Bodensee) werden abgehen am 3. und 6. Juli von Berlin Anb. Bahnhof 6⁰⁰ nachm. (Leipzig 7²⁵ nachm., Halle ab 8⁰⁵ nachm.); am 14. Juli von Leipzig Bgr. Bahnhof, Dresden, Reichenbach und Plauen; am 8. Juli von Hamburg; am 15. Juli und 5. August von Saarbrücken, Neunkirchen und Ludwigshafen; am 3. August von Metz und am 4. August von Hagen, Barmen, Elberfeld, Dortmund, Bochum, Essen, Wilhelm-Ruhr, Duisburg und Düsseldorf. Genaue Fahrpläne werden demnächst erscheinen und sind kosten- und portofrei erhältlich vom Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau, Abteilung Württemberg, Berlin W. 8, Unter den Linden 14.

Sonderfahrt zur Kieler Woche und zur Baltischen Ausstellung in Malmö. Die vom Hauptauschuss für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flotten-Vereins in Aussicht genommene Sonderfahrt vom 26. Juni bis 3. Juli nach Lübeck, Kiel, Kopenhagen, Malmö erregt in den Kreisen der Mitglieder großes Interesse. Aus allen Landesverbänden des Flotten-Vereins sind bereits Anmeldungen eingelaufen. Der Reichskommissar Geheimerat Mathies der Deutschen Abteilung in Malmö wird die Teilnehmer an der Sonderfahrt im Deutschen Hause in Malmö festlich begrüßen. Ausführliche Programme mit Kostenberechnung sind von dem Geschäftszimmer des Hauptauschusses Berlin W. 35, Schöneberger-Ufer 30 kostenlos zu beziehen.

London über Wlissingen. Der neue Sommerfahrplan hat für die Verbindung nach England über Wlissingen wieder bedeutende Verbesserungen gebracht. Der im Anschluß an die Nacht-Dampfer von Wlissingen nach Süd-Deutschland abfahrende Schnellzug wird von Köln Hauptbahnhof direkt nach Wiesbaden (Abfahrt Köln 10⁰⁰, Ankunft Wiesbaden 12⁰⁰) durchgeführt. Von dieser Station wird der eine Teil nach Frankfurt a. M., München, Triest und der andere Teil nach Mannheim (Heidelberg—Stuttgart), Karlsruhe, Basel geleitet,

mit direkten Wagen nach München—Triest sowie Mannheim, Stuttgart, Ulm, Friedrichshafen und Karlsruhe, Basel S. B. B. und Speyerwagen Wlissingen—Karlsruhe—Basel S. B. B. Die Ankunft in Wiesbaden ist daher von 1³⁰ auf 12⁰⁰, in Basel von 8²⁰ auf 7²² nachm. verlegt und somit die Fahrt bedeutend beschleunigt. Auch im Anschluß an die Tagesdampfer sind wesentliche Änderungen eingetreten. Der abends 7⁰⁰ (Holl. Zeit) von Wlissingen abfahrende Schnellzug bietet in Goch, Ankunft 10⁴² nachm. (M. E. 3.), direkt Anschluß mit durchgehenden Wagen nach Grefeld, Düsseldorf, Elberfeld und Barmen. Abfahrt Goch 10⁰⁵ nachm., Ankunft Grefeld 11⁰¹ nachm., Düsseldorf 12²⁵ nachm., Elberfeld 1¹⁵ nachm., Barmen 1²⁴ nachm. und Hagen 2⁰⁸ nachm. Der Zug in umgekehrter Richtung fährt ab Barmen morgens 6³⁴, Elberfeld 6⁴², Düsseldorf 6¹⁷ und Grefeld 6⁴⁹, Ankunft Goch 7⁴³, Abfahrt Goch 8¹⁶. Ankunft Wlissingen 10⁴⁰ morgens. Für Reisende in der Richtung München, im Anschluß an die Tagesdampfer, ist ebenfalls eine große Verbesserung eingetreten. Die Ankunft des abends 7⁰⁰ von Wlissingen abfahrenden Schnellzuges in München ist von 2⁰⁰ auf 1¹⁴ mittags verlegt worden, also eine Beschleunigung von ungefähr einer Stunde. Die Anschlüsse von München nach Tirol usw. sind



Königlich Sachingen



Eine Schatzkammer des Wissens

bildet nach einmütigen Urteilen der Tages- und Fachpresse und hervorragender Pädagogen und Gelehrten die etwa 250 Bände umfassende Sammlung:

Webers Illustrierte Handbücher

enthaltend allgemein verständliche Belehrungen aus den Gebieten der Wissenschaften, Künste, Industrie, Gewerbe, des Handels, Sports usw.

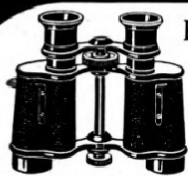
Das soeben erschienene, nach Wissenschaften geordnete illustrierte Verzeichnis steht kostenlos zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzerstr. 1-7.

Man verlange:

Spezialliste J. J.

LEITZ



Prismen-Ferngläser

für

Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd

von

M. 90.- bis M. 185.-

Zu beziehen von allen größeren optischen Handlungen, oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

Graphische Kunstanstalten
J. J. Weber · Leipzig



Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck u. Offsetdruck. Festschriften u. Prachtwerke Hochperspektiven v. Fabriketablissemments Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck Spezialität: Fremdsprachliche Drucksachen



Probe-Abb.: Richtig gezeichnetes Pferd.

Bau und der Bewegungslehre des Pferdes die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Besondere Beachtung ist dem Erkennen und Beseitigen von auftretenden Fehlern gewidmet. Das anschaulich illustrierte Werk wird ein willkommenes Hilfsmittel für Reiter und Reitlehrer sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. WEBER in Leipzig 26.

Die Reitkunst

nebst Anhängen über die Beurteilung und den Kauf des Pferdes.

Fünfte Auflage, vollständig neu bearbeitet von

KARL BRÜCK

Major und Abteilungs-Kommandeur im 4. Königlich Sächsischen Feldartillerie-Regiment Nr. 48 in Dresden.

Mit 76 Abbildungen. In Originalleinenband 6 Mark.

Der handliche, reich illustrierte, auf Kunstdruckpapier gedruckte Band schildert eingehend den Gang der Ausbildung von Reiter und Pferd. Es soll damit nicht ein neues System für die Ausbildung des Reiters und des jungen Pferdes gegeben sein. Der Verfasser steht vielmehr auf dem Standpunkte, daß es ein für alle Fälle passendes System überhaupt nicht gibt und daß, namentlich hinsichtlich der Ausbildung des Pferdes, viele Wege zum Ziele führen, sobald der Reiter dem die nötige Aufmerksamkeit schenkt. Besondere Beachtung ist dem Erkennen und Beseitigen von auftretenden Fehlern gewidmet. Das anschaulich illustrierte Werk wird ein willkommenes Hilfsmittel für Reiter und Reitlehrer sein.



Schwere Löpfe flechten

Damen, die eine systematische Haar- und Kopfpflege als heilige Pflicht ansehen. Verschwendunge Bracht befragen, schafft kein Härchen zurück. Es liegt ganz bei Ihnen, beizeiten für die Erhaltung des schönsten Schmuckes, des prachtvollen Haars zu sorgen. Schenken Sie volles Vertrauen dem berühmten

**Dr. Dralle's
Birken-Haarwasser**

Gebrauchen Sie es regelmäßig und freuen Sie sich über seine belebende Wirkung auf den Haarwuchs. Ihr Haar wird voll und geschmeidig werden und Kopfschmerzen, Jucken und Haarausfall verschwinden. Sie werden glücklich sein in dem Gefühl, Ihren Haarhmut durch Dr. Dralle's Birken-Wasser, das Ärzte und Laien loben und anwenden, zu erhalten.

Sie kaufen das echte Dr. Dralle's Birken-Wasser in Drogerien, Parfümerien, Friseurgeschäften sowie in Apotheken. Markt 1.00 und 3.70.

Die hygienisch vollwertigsten Wädsche dürfte ohne Zweifel die seit annähernd dreißig Jahren unter den verschiedensten Verhältnissen erprobte Wädsche Dr. v. Lohmann-Wädsche sein. Vom gesundheitlichen Standpunkt aus sind diese Unterzeuge, Oberhemden, Bettwädsche u. s. w. deshalb zu empfehlen, weil ihre unzerstörliche, vermittelnde Durchlässigkeit günstig auf den Stoffwechsel einwirkt, so daß die Ausscheidungen des Hautorgans entweichen können, andererseits die Kühleit wohltemperiert zu den Hautporen bringt. Blutregulation und Nervensystem werden dementsprechend günstig beeinflusst. Der Träger der Dr. Lohmann-Wädsche fühlt sich stets wohl, erhellt, widerstandsfähig und leistungsfähig. Was dies in der gegenwärtigen warmen Jahreszeit für den Großstädter, Sportsmann, Touristen, Jäger u. v. a. bedeuten hat, braucht nicht besonders erwähnt zu werden. Ein Spezialdepot und Versand der allein echten Dr. Lohmann-Wädsche ist das weitbekannte Firma Johannes Jaenicke, Christides Versandhaus, Schoena u. A. Baybad 65 im Riesengebirge. Man verlange von dort Original-Preiskiste.

Voigtländer



**AVUS
Kameras**

9:12 cm

*Zwei neue Kamera-Modelle mit hervorragender Optik
und in vollendeter Ausführung zu mäßigem Preise*

Zu haben in allen guten
Photohandlungen/

Jilliustrierte Liste
No 9 kostenlos.

**Voigtländer & Sohn A.-G.
Braunschweig**

BERLIN HAMBURG WIEN PARIS LONDON
MOSKAU NEW-YORK CHICAGO

BRENNABOR
 in seiner hohen technischen
 Vollendung die stete Freude
 des Radlers

BRENNABOR-WERKE
 BRANDENBURG-HAVEL
 Erste u. älteste Fahrradfabrik Deutschlands

Deutsche Heim-Kultur



Deutsche Garten-Kultur

Neu! Vor kurzem erschien:

Das Kleinwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haedel u. Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. 287 Seiten Text mit 308 Grundrissen, Abbildungen u. Lageplänen sowie 16 farb. Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mk. 50 Pf.

Das vorliegende Werk baut sich lediglich aus Beispielen aus der Praxis auf und bildet für alle diejenigen, die den Erwerb eines Eigenhauses in Betracht gezogen haben, einen zuverlässigen Ratgeber. Ein dem Werk am Schluss beigegebenes Verzeichnis einer Anzahl der sich insbesondere mit dem Bau von Kleinwohnhäusern befassenden Architekten, ferner ein Verzeichnis der Bauten nach Baumstamm geordnet, verleihen dem Buche eine besondere Brauchbarkeit und erleichtern alles Orientieren.

Gartengestaltung der Neuzeit.

Von Kgl. Gartenbaudirektor Willy Lange und Kgl. Baurat Otto Stahn. — Dritte, veränderte und erweiterte Auflage. — Mit 320 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. Lexikonoktav. . . . In Rohleinen geb. 12 Mk.

Inhalt: Gartenleben. Der Garten unserer Zeit. Die Wahl der Gartengestaltung. Die Wahl des Grundstücks. Die Planung. Die Pflanzen. Der Inhalt des Gartens. Linsen. Hecken und Grenzpfanzungen. Wintergärten und Gewächshäuser. Der Kindergarten. Der Bauergarten als ländlicher Hausgarten. Der geometrische Garten. Der Achsenkartengarten. Der Naturgarten. Baumgänge (Alleen) und Hausbüten. Der Rasen. Bodengestaltung im Garten. Das Wasser. Gestein. Urwüchsige Bauwerke. Wege. Farbe. Bildwirkung. Das Leitmotiv. Der Park. Mein Garten. Anhang. Praktische Ratschläge.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haedel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. 1. Band: Mit 218 Abbild. und Grundrissen meist ausgeführter Bauten und 6 farb. Tafeln. 16. bis 20. Tausend. In Rohleinen geb. 7 Mk. 50 Pf. 2. Band: Mit 291 Abbild. u. Grundrissen u. 16 farb. Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mk. 50 Pf.

Die Sorgfalt der Auswahl solcher Beispiele, die dem Bauherrn wirklich gute und mit Geschmack durchgebildete Motive vor Augen führen, tritt überall erfreulich zutage, und sie macht das Werk sowohl für die fachliche Bibliothek des Architekten wie als informierendes Lehrmittel für den Bauhaltigen zweckmäßig und wertvoll.

Land- und Gartensiedelungen.

Herausgegeben von Willy Lange. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von Aug. Thyssen jr., Rüdersdorf-Berlin. Eingeleitet von Dr. H. Thiel, Wirkl. Geheimer Rat und Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin. Buchschmuck von Paul Engelhardt. Mit 213 in den Text gedruckten Abbildungen und 16 Seiten farbiger Tafeln. Lexikonoktav. In Rohleinen geb. 10 Mk.

Es darf gesagt werden, daß es kein Buch gibt, welches bei gleichem Umfang und Preis einen so reichen Inhalt, so viel Schönheit umfaßt bei gleichzeitiger Berücksichtigung aller praktischen, technischen, künstlerischen und sozialen Gesichtspunkte der Schaffung von Gartenheim und Gartensiedelung in jeder Form.

Das Mietwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haedel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. Mit 198 Abbildungen, Grundrissen und Lageplänen meist ausgeführter Bauten und 16 farbigen Tafeln In Rohleinen geb. 10 Mk.

Es ist eine fröhliche Wanderung durch die Großstadt der Zukunft — eine Wanderung durch das neue Wohnhausbuch von Haedel und Tscharmann.

Für unser Volkswohl, wie für die Baukunst stellt das Erscheinen des Werkes einen begrüßenswerten Schritt vorwärts dar. Dem Bauhaltigen, dem Architekten und dem Mieter, der Hauptperson im Mietwesen, sei es empfohlen.

Wohnungskunst, Berlin.

Winterharte Blütenstauden und Sträucher der Neuzeit.

Ein Handbuch für Gartenfreunde und Gärtner. Von Karl Förster. Mit 147 schwarz. Abbild. und 78 bunten Bildern auf 21 Tafeln. Zweite, vom Verfasser durchgeseh. Aufl. (5. bis 6. Taus.). Lexikonoktav. In Rohleinen geb. 10 Mk.

Die Reichhaltigkeit des Inhaltes, die Fülle von Angaben über Wert, geeignete Verwendungs- und Behandlungsweise der einzelnen Arten, Winke für Zusammenstellung der einzelnen Arten mit anderen nach Farben und vieles andere machen das Werk zu einem sehr brauchbaren Hand- und Nachschlagebuch. Die Gartenkunst, Würzburg.

Sonderprospekte über alle hier aufgeführten Werke stehen Interessenten kosten- und portofrei jederzeit zu Diensten.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzter Straße 1-7.

LIBRARY,
OHIO STATE UNIVERSITY,



Illustrierte Zeitung Leipzig

Berlin · Wien · Budapest
New York

18. Juni 1914.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Eine Ehrung Kleists in Königsberg i. Pr.

Kürzlich wurde im Deutschen Reich die Nachricht verbreitet, daß das Königsberger Kleist-Haus zum Abbruch bestimmt und damit zugleich eines der wenigen interessantesten altstädtischen Häuser der Preßburger Stadt dem Untergang geweiht wäre. Diese Meldung beruhte erfreulicherweise auf Irrtum. Das Gebäude, das in der stillen Löbenichtischen Langgasse liegt, erfreut sich einer solchen Solidität, daß der Besitzer gar nicht daran denkt, es der Spitzhacke auszuliefern. Aber ein Gutes hatte die Tatarnachricht doch: sie ist der Anlaß geworden, daß das altehrwürdige Haus durch Anbringung einer Gedenktafel zur Erinnerung an Heinrich v. Kleist, der hier wohl über anderthalb Jahre gewohnt hat (1805 bis 1807), für kommende Geschlechter ausgezeichnet wird. Eine derartige Ehrung verdiente dieses Haus — man möchte fast sagen: wie nur wenige in Deutschland. Denn hier sind einige der herrlichsten Werke Heinrich v. Kleists ganz oder teilweise entstanden: die selbständige Ausgestaltung des Molière'schen „Amphitruon“, das Meisterlustspiel „Der zerbrochene Krug“, die magische Tragödie



Das von der Stadt Guben gestiftete Grabdenkmal für den verstorbenen Oberbürgermeister Paul Bollmann, eine Schöpfung des Bildhauers Professor Karl Donndorf in Stuttgart.



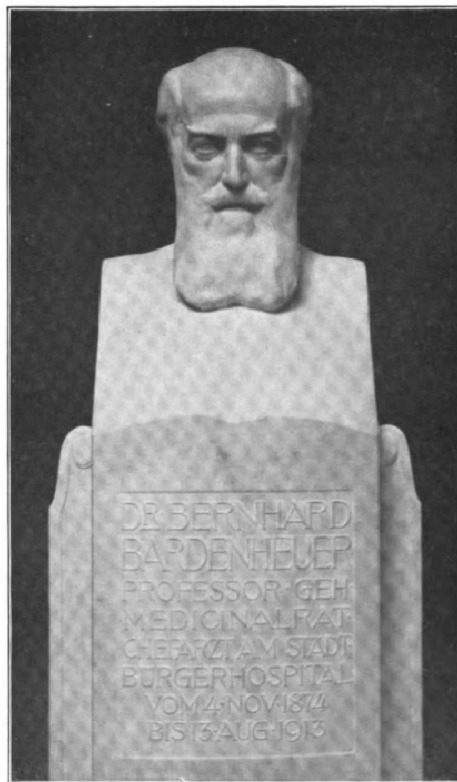
Die am 7. Juni am Kleist-Haus zu Königsberg i. Pr. enthüllte Gedenktafel. Modelliert von Bildhauer Professor Stanislaus Cauer, Königsberg i. Pr.

„Benthesilea“ sind hier erschaffen; hier begann der Dichter die gewaltigste deutsche Novelle „Michael Kohlhaas“, und hier vollendete er die Novellen „Die Marquise von O.“ und „Das Erdbeben in Chili“. Man darf annehmen, daß Kleists Aufenthalt in diesem Hause einen der wichtigsten Abschnitte seines Lebens bildete.

Die aus schwedischem Kalkstein mit Bronzeinschriften bestehende Gedenktafel ist mit finanzieller Unterstützung der Stadt Königsberg vom dortigen Goethebund gestiftet und von dem Bildhauer der Königsberger Kunstakademie, Professor Stanislaus Cauer, geschaffen worden. Im Rahmen eines griechischen Tempelbaues von schlichten Formen zeigt sie eine vorwärtstretende weibliche Gestalt, die mit einer Hand eine Schlange würgt, während sie in der andern einen Dolch hält: eine bedeutungsvolle Allegorie für das vorzugsweise auf tragischen Ausdruck gestimmte dichterische Schaffen Heinrich v. Kleists. L. G.

Literatur.

Probleme der Weltwirtschaft. 10. Band: Kanada. Von Anton A. Fied, Jena. Verlag von Gustav Fischer in Jena; geb. 13 M. — Die Literatur über Kanada (s. auch die Kanada-Nummer der „Illustr. Ztg.“ vom 27. März v. J.) mehrte sich. Waren die bisherigen Schriften je nach den Darstellungszwecken zu meist nur einseitiger Art und vornehmlich in englischer Sprache verfaßt, so versucht der vorliegende deutsche, 367 Seiten starke 10. Band der „Schriften des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel“ (herausgegeben von Prof. Sarns) eine systematische Gesamtdarstellung der kanadischen Volkswirtschaft zu geben, um, wie der Verfasser im Vorwort selbst sagt, auf dieser Grundlage die Stellung Kanadas in der Weltwirtschaft zu erforschen. Neben persönlichen Erfindungen und eigenen Studien an Ort und Stelle ist vom Verfasser die vorhandene Literatur einschließlich amtlichen Materials ausgiebig dafür benützt worden. Er will damit nachweisen, daß zu Beginn des jetzigen Jahrhunderts in Nordamerika neben den Vereinigten Staaten die Existenz einer zweiten Wirtschaftsmacht konstatiert werden kann, die berufen erscheint, in der Wirtschaftsentfaltung des Kontinents im zwanzigsten Jahrhundert die Rolle zu übernehmen, die den Vereinigten Staaten im neunzehnten Jahrhundert zufiel. In ausführlichen und klar verständlichen Erörterungen



Die jüngst im städtischen Bürgerhospital zu Geln enthüllte Marmorherme des verstorbenen berühmten Chirurgen Bernhard Bardenheuer. Von Bildhauer Wilhelm Jagbinder, Geln.

ist das Ganze in drei Hauptabteilungen gegliedert: I. Die geographische und soziale Struktur Kanadas als Grundlage des Wirtschaftslebens. II. Die kanadische Volkswirtschaft. III. Auswärtige Wirtschaftsbeziehungen. An vielen zahlenmäßigen Nachweisen, auch in ihrer geschichtlichen Entwicklung, fehlt es dabei nicht; es kann auf sie, wie auf die im ganzen interessanten und treffenden Darlegungen überhaupt, hier nur aufmerksam gemacht werden. Mit Recht weist der Verfasser unter anderem auch auf die Bedeutung der dortigen Landwirtschaft, der Grundlage aller wirtschaftlichen Betätigung, der Quelle alles volkswirtschaftlichen Gedeihens und des Rückhalts eines zu höherer Kulturform aufsteigenden Volkes hin, die einer Entwicklung fähig sei wie fast keine der alten Kulturländer. Nicht minder beachtenswert seien die selten großen Entwicklungs- und Ausdehnungsmöglichkeiten des Landes durch den Reichtum an Wäldern, Fischerei, Bergbau und Wasserkräften. Neben dem „Rohstoffstaat“ sei Kanada aber noch als ein nicht zu unterschätzender Industriestaat zu hohem Aufschwung gekommen, wozu vor allem auch die gesunde Wirtschaftspolitik in weitestest Form mitgewirkt habe. Damit gewinne Kanada auch mit seiner Ein- und Ausfuhr zunehmend

Das kürzlich an der Südfront des neuen Rathhauses zu Schöneberg-Berlin enthüllte Denkmal für den Reichsfreiherrn Carl vom und zum Stein, ein Werk des Bildhauers Professor Hugo Lederer, Berlin.

Die überlebensgroßen männlichen Figuren links und rechts von dem Relief symbolisieren die körperliche und die geistige Kraft als Werkzeuge der Wiederaufrichtung des preussischen Staates.

Bedeutung für die Zukunft. Es beabsichtige, mit seiner Tarif- und Vertragspolitik mit den verschiedenen Ländern in lebhaftere Handelsbeziehungen zu treten, und der Verfasser glaubt wohl mit Recht, daß man sich zurzeit dort nicht wirtschaftlich einseitig an die Vereinigten Staaten binden lassen, sich auch politisch möglichst frei von ihnen halten, im ganzen aber sich noch weiterhin an das Mutterland England halten wolle. Eine beigegebene amtliche Landkarte trägt zur weiteren Aufklärung bei. Die häufiger eingestreuten englischen und französischen Sätze und Erläuterungsfußnoten könnten wohl in dem an sich recht umfangreichen Buche entbehrlich werden. (Über warum nicht auch in deutscher Übersetzung?) Dagegen würden vollständige Umrechnungen in deutsche Münze, Maße und Gewichte gewiß vielen das Verständnis erleichtern. H. H.

Mentor. Erfahrungen eines alten Landschafters, wie man nach der Natur malen lernt. Von D. Manefeld. Mit zwölf Zeichnungen des Verfassers. Leipzig, Dieterichsche Verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher); geb. 3 M. — Vorliegendes Büchlein verfolgt den Zweck, zeichnerisch befähigten Dilettanten praktische Ratsschlüsse beim Landschaftszeichnen zu geben, kurzum, es soll gewissermaßen die Prinzipien der Landschaftszeichnerei an der Hand von Beispielen demonstrieren. Die ganze Schrift ist auch deswegen in der Form von Spaziergängen durch die Natur abgefaßt. An den dankbaren Vorbildern wird stillgehalten und dann zwanglos erläutert, auf welche Weise diese zu Papier zu bringen sind. Aus der ganzen Art der Unterweisung spricht ein Sachkundiger, wie auch die beigefügten Zeichnungen einen talentierten Zeichner zu erkennen geben. Obwohl das kleine Werk allen denjenigen, die der Annehmlichkeit eines Kunstschulbuchs entbehren und ihr Zeichnen gewissermaßen nur als Ferienliebhaberei betreiben, am dienlichsten sein wird, so soll damit doch nicht gesagt sein, daß es für wirkliche Kunstschüler unbrauchbar sei. Gewiß werden sie ebenfalls trotz dem Abc, das hier vorgetragen wird, aus den Ausführungen des Verfassers lernen können. Am meisten empfehlenswert scheint mir jedoch das Büchlein für Lehrer und Erzieherinnen zu sein, die ihre Zöglinge in die Geheimnisse der Zeichnerei einführen haben. Sie werden zweifellos den größten praktischen Nutzen aus diesem „Mentor“ ziehen.

Die Illustrirte Zeitung darf nur in der Gestalt in den Verkehr gebracht werden, in der sie zur Ausgabe gelangt ist. Jede Veränderung, auch das Verlegen von Druckfäulen irgendwelcher Art, ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Alle Zusendungen redaktioneller Art sind an die Redaktion der Illustrirten Zeitung in Leipzig, Reudnitzerstraße 1-7, zu richten. Zusendungen an die Geschäftsstelle der Illustrirten Zeitung, ebenfalls in Leipzig, zu richten.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3703. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. / 50. A. 18. Juni 1914. frei ins Haus 8. / 75. A. bei einer Postanfrage beifügt: Deutsches Reich 8. / 82. A. Deutsche Schutzgebiete 8. / 50. A. Österreich 11 K 19 h. Ungarn 10 K 79 h. Schweiz 11 Fr. 25 c. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zulieferung unter Kreuzband halbjährlich für 29. / portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. A. Die Insertionsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareilzeile oder deren Raum 1. / 50. A. auf Seiten mit redaktionellem Text 2. / Einfindung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.



REISEN IN DIE SCHWEIZ

GRAUBÜNDEN

RHÄTISCHE BAHN 277 km
Höchster Punkt des Netzes im Albulatunnel 1823 m ü. M. Direkte Billette u. Gepäckabfert. nach u. von dem Ausland. Ermäß. Billette und Kilometerhefte. Schweizer Gepäck-Zollamt in St. Moritz. Illustr. Handbuch mit Karten 40 Pf. Touristenkarte mit Prospekt 30 Pf. franko durch die Direktion in Chur.

BERNINA-BAHN Elektrische Schmalspurbahn von St. Moritz nach Tirano (Veltlin). Höchste und großartigste Adhäsionsbahn v. Europa. 2256 m ü. Meer. Das ganze Jahr offen. Internationale Billette.

BAD PASSUGG über dem Meer. Weltberühmte Natron-, Jod- und Eisensäuerlinge für Trinken und Bäderkur. Vortreffliche Heilerfolge. Saison Mai bis Oktober. — Prospekt.

AROSA 1856 m über dem Meer. Hochalpine Sommerkurort, mitten in ausgezeichneten Tannenswäldern. Sonnen- und Luftkuren. Elektrische Bahn Chur-Arosa. Eröffnung Herbst 1914. Über 60 Hotels.

CHUR Hauptstadt des Kantons Graubünden. Kopfstadt der Schweizerischen Bundesbahnen. Eingangstor zu sämtlichen bündnerischen Kurorten.

LENZERHEIDE 1477 m ü. Meer. Luftkurort. Herrlicher Nadelholzwald. Übergangsstation von und nach d. Engadin. Prosp. d. d. Kurverwaltung.

SOMVIXERTAL Oberland. Herrlich. Tannenswald. Bitterz. Oligquelle. Kurorte. Waldhäuser. 1300 m. Tengenbad 1273 m. Station Rabius.

BERGÜN 1388 m. Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt. Ruhige, idyllische Lage. Wald- u. staubfrei.

DAVOS 1500 m. Sommerkurort. ü. Meer. 1654 m. Idyllischer, ruhiger Luftkurort für längeren Aufenthalt. Prospekt d. Kurhaus Alpenblick.

TENNA 1250 m. Thermalbäder und Luftkurort. Ruhige, prachtvolle Lage. Ausgedehnte Spaziergänge. Prospekt durch Kurhaus.

ENGADIN 1856 m ü. d. Meer. Berühmter Luftkurort. Badeort. Stärkste Eisenquellen Europas. Neueste Badeeinrichtungen. Vornehmstes Sportzentrum der Alpen.

FETAN 1650 m. Höhenkurort I. Ranges. 1 Stunde oberhalb Schuls-Tarasp. Valpura. Schön. ruhige Lage. Sommer- und Winterkuren. Prospekt durch Kurverein.

GUARDA 1653 m. Höhenluftkurort. Idyllische Ruhe, schöne, windgeschützte Lage. Waldreich. Station der Rhät. Bahn. Prospekt durch den Kurverein.

TARASP-SCHULS Kur- und Badeort. (Oligosäurequellen). Alpenklima. 1250 m. Elektrische Bahn. Prospekt durch die Badeverwaltung.

VULPERA-Tarasp Bade- u. Höhenkurort 1280 m ü. d. Meer. Saison Mai-September. Prosp. Nr. 14 gratis d. d. Verkehrsbureau Vulpera.

ZUOZ-CASTELL Meer. Idyllisch-ruhige Lage. Erstklass. Erhol.-Station f. Nervöse. Kurarzt. Prospekt d. d. Kurverein. Elektr. Bahn.

Illustrierter Führer durch Graubünden durch das Offizielle Verkehrsbureau in Chur.

Die Amtliche Auskunftsstelle der Schweizerischen Bundesbahnen im Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W 8, Unter den Linden 14, erteilt kostenlos mündliche u. schriftliche Auskunft u. verausgibt Führer u. Prospekte

LUZERN

Vierwaldstättersee
Reizende Lage. — Bevorzugtes Klima. — Mannigfache gesellschaftliche und sportliche Anlässe. Kurort. Bergbahnen nach Sonnenberg, Rigi, Pilatus, Stanserhorn, Bürgenstock, Engelberg, Axenstein usw. Idealer Frühjahrs-, Sommer- und Herbstaufenthalt. Offizielles Verkehrsbureau.

ENGELBERG Klimatischer Höhenkurort. 1019 Meter über dem Meer. — Reizendes Hochtal. — Von Luzern per Dampfboot nach Stansstad und elektrische Bahn nach Engelberg.

ADELBODEN 1400 m Höhe. — Bahnstation Frutigen. — Erstkl. Sommerkurort u. Wintersportplatz mit 1000 Betten.

CHAMPÉRY 1652 Meter über dem Meer. — Elektrische Bahn von Aigle und Monthey nach Champéry. Luftkurort und Wintersportplatz. Prachtvolle Waldspaziergänge und Bergtouren. Tennisplätze.

BERNER OBERLAND

INTERLAKEN Ältester und bewährter Luftkurort am Fuße der Jungfrau, zwischen zwei Seen. Kurort, Ausflugszentrum. Sport.

BAHNEN IM JUNGFRAU-GEBIET
Schynige Platte 1070 m. Mürren 1642 m. Wengernalp-Scheldg 2064 m. Eismeer-Jungfrau-Joch 3457 m.

GRINDELWALD 1050 m ü. M. Hochgebirgs-Zentrum. In der Nähe der beiden Grindelwaldgletscher und der Lötschennachschicht. — Welterhornaufzug. 25 Hotels. 70 Bergführer. III. Prosp. durch den Kurverein.

WENGEN 1277 m. über Meer. Station der elektr. Wengernalp-Bahn. Windgeschützter Höhenluftkurort a. Fuße d. Jungfrau. Waldspaziergänge. Tennis. Hochgebirgstouren. Wintersport. Prosp. gratis d. d. Verkehrsb.

GRIMMIALP ob. Spiez. — 1260 m ü. M. Luftkurort. Idyllische Lage. Vollkommene Ruhe. Staubbrei. Waldreich. Illustr. Prosp.

ZÜRICH

in herrlicher Lage am Zürichsee, bietet alle Vorteile einer Großstadt, verbunden mit den erhabenen Schönheiten der Natur. — Beste Ausgangspunkt für Schweizerreisen. Köln via Zug-Goldau, mit d. elektrisch. Arth-Rigi-Bahn in 2 Stunden erreichbar.

SCHAFFHAUSEN Niemand verküme den Besuch dieser alten, in ihrer Bauart sehr interessanten Stadt und des weltberühmten Rheinfalles, verbunden mit einer Dampfchiffahrt, auf dem herrlichen Untersee und Rheinfallschiffahrt-Konstanz.

Bodensee-Toggenburgbahn Romanshorn, St. Gallen. — Wattwil, mit Fortsetzung durch den Ricken nach dem Zürichsee, dem Glarnerland und der Urschweiz. Tech. und landschaftl. hervorragend. Bahn. Dir. Verbind. Prosp.

MONTREUX am Genfersee. Ideale Gegend für Sport und Ausflüge. Kasino-Kursaal. Golf. Alkalische Mineralquelle. Bergbahnen. Montreux-Berner Oberland-Bahn. Schönste und direkteste Route zwischen Montreux und Interlaken. Speisewagen.

BERNER ALPENBAHN BERN. LÖTSCHBERG. SIMPLON

Erste internationale Schnellzuglinie mit elektrischem Betrieb Schweiz — Italien durch die wildromantischen Gebirgsgegenden des Berner Oberlandes und des Valais.

KANDERSTEG 1200 m. ü. Meer. Station d. Loetschbergbahn. Sommer- und Winterkurort I. Ranges. Hochgebirgszentr. am Fuße v. Gemmi u. Blümlisalp. Oeschinensee. Osterental. Blausee.

GIESSBACH-Fälle Brünzler See, jeden Sommer Kurort I. Ranges.

THUN am See. Luftkurort u. Touristenort I. Ranges. Großartiges Alpenpanorama. — Kursaal. 570 m ü. Meer. Vorort Goldiwil, 1000 m hoch. Niesenbahn, 2367 m, unvergleichlich schöne Rundfahrt.

BEATENBERG 1150 m ü. Meer. 1800 Betten. Berühmter Kurort, großartig ausgestattetes Gebirgs-panorama. — Drahtseilbahn ab Station Beatenbuch (Thunersee).

GLARNERLAND

STACHELBERG bei Linthal. Schwefelquelle mit hohem Radiumgehalt. Krankheit der Amnionorg., Rheumat., Gicht. Waldpark. Prosp.

BRAUNWALD 1300 m über Meer. Bevorzugter Kurort im Glarner Hochgebirge. Seilbahn ab Linthal. Wald. Prachtvolle Exkursionen. Prospekt durch den Kurverein.

ELM (Sernftal). Höhenluftkurort 1000 m über Meer. Elektr. Bahn. Windgeschützte Lage. Prachtvolle Gebirgswelt. Prospekt Verkehrsbureau Engi.

SCHWANDEN Prachtiger Ferienaufenthalt. Ausgangspunkt für Gebirgstouren. Prospekt durch das Verkehrsbureau.

GLARUS Ruhige Lage in herrlicher Gebirgsgegend. Aufenthalt. Postverbindung ins Ktöental. Prosp. d. d. Verkehrsab. Glarus.

GENÈVE Für den Touristen ist GENÈVE ein entzückender Aufenthalt am Ufer eines unvergleichlich schönen Sees.

Der Genfer See, wundervolles Alpenpanorama. Von Genf aus empfiehlt sich der Besuch des

MONT BLANC Hotels und Pensionen in jeder Preislage. Ausgezeichnete Erziehungsanstalten. Auskunft durch das Offizielle Verkehrsbureau, Genf.

Bex Les Bains Villars Arveyes CHESIERES Les Plans Solbäder und Luftkurorte der waadtländischen Alpen. Verbunden durch eine elektrische Bahn. Station Bex (Simplonlinie). — Illustrierte Broschüre gratis auf Verlangen durch das Bureau der S.-O.-V.-Bahn in Bex.

LUGANO

im Zentrum der drei oberitalienischen Seen, am Seeufer, an der Gotthardlinie gelegen und auch durch den Simplon leicht erreichbar. Unvergleichlich schöne Lage. Angenehmer Aufenthalt in jeder Jahreszeit. 70 Gasthöfe und Pensionen, 4500 Betten. Kursaal — Lawn Tennis — Skating Rink — Golf — Museen.

MONTANA-VERMALA (Wallis). Erstklassiger, sonniger Luftkurort. 1000 m über Meer. Drahtseilbahn Siders-Montana-Vermala.

ZERMATT

Matterhorn 4505 m. Gorner Grat



SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG BERN 1914-15. MAI BIS 15. OKT.

BIETET EIN HARMONISCHES BILD DER GESAMTEN WIRTSCHAFTLICHEN, KÜNSTLERISCHEN UND SOZIALEN TÄTIGKEIT DES SCHWEIZERVOLKES. 500000 M² AUSSTELLUNGSGELÄNDE IM ANGESICHT DER ALPEN DES BERNER OBERLANDES

Prospekte und Auskünfte durch die Abteilung Schweiz im Internationalen Öffentlichen Verkehrsbureau, Berlin W 8, Unter den Linden 14.

WEISSENSTEIN bei Solothurn. 1300 m ü. M. Idealer Luftkurort in freier Höhenlage. Ausgedehntes Alpenpanorama (u. Baslersee). Hotel 100 Betten mit allem Komfort. Prospekt gratis. Zentralheizung. App. m. Bad. Telegr. i. Haus.

AROSA, Hotel Seehof. Neuaufgebautes Haus I. Ranges.

LUGANO, Parkhotel I. Ranges, all. Komfort. Annivers. Tal. Wallis. 1680 m. Berühmter Alpenkurort m. großartigem Exkursionsgebiet. Drei komfortable Hotels. Kurarzt. Tennis. Protest. u. kath. Gottesdienst. Prospekt gratis durch die Hotelgesellschaft.

INTERLAKEN, Hotel du Nord. Hauptpromenade, beste Lage. — Prosp. verlang.

Zermatt-Gornergrat Hotels Gindraux, Beau-Sire, Zermatt-Hof, Riffelberg, Kulmhotel. Auswahlung des Abfahrtsbillets mit den Hotels.

Digitized by Google

THE OHIO STATE UNIVERSITY

MÄDLER'S

praktische, solide

Reise = Ausrüstungen.

Feine Lederwaren.

Mädler's Patent = Welt-Koffer.



Illustr. Preisliste kostenlos:

Moritz Mädler, Fabrik und Versand
Leipzig-Lind. 20

Grösstes Spezialgeschäft der Branche

Verkaufs-Lokale:

LEIPZIG BERLIN W HAMBURG

Petersstr. 8

Leipzigerstr. 29

Jungfernstieg 6/7

FRANKFURT/M. KÖLN/Rh.,

Kaisersstr. 29

Hohestr. 129



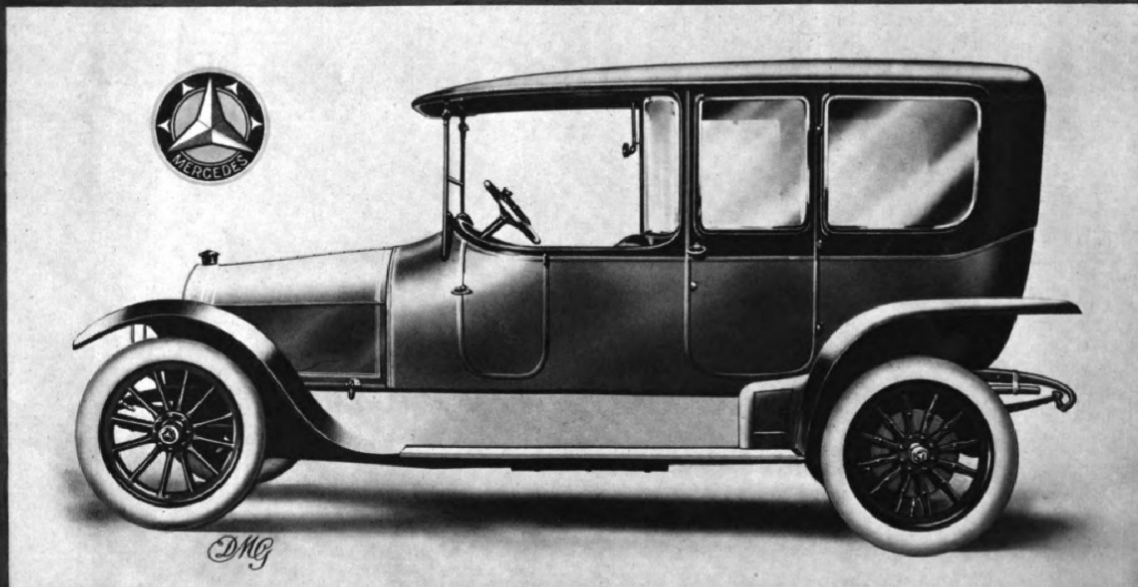
Isf Awogn
Continental-Ölbfötzn

Sü crüpf?

Angenehmer, weicher und elastischer Gang
Keine Erschütterung - Keine Ermüdung
Ungemein dauerhaft!

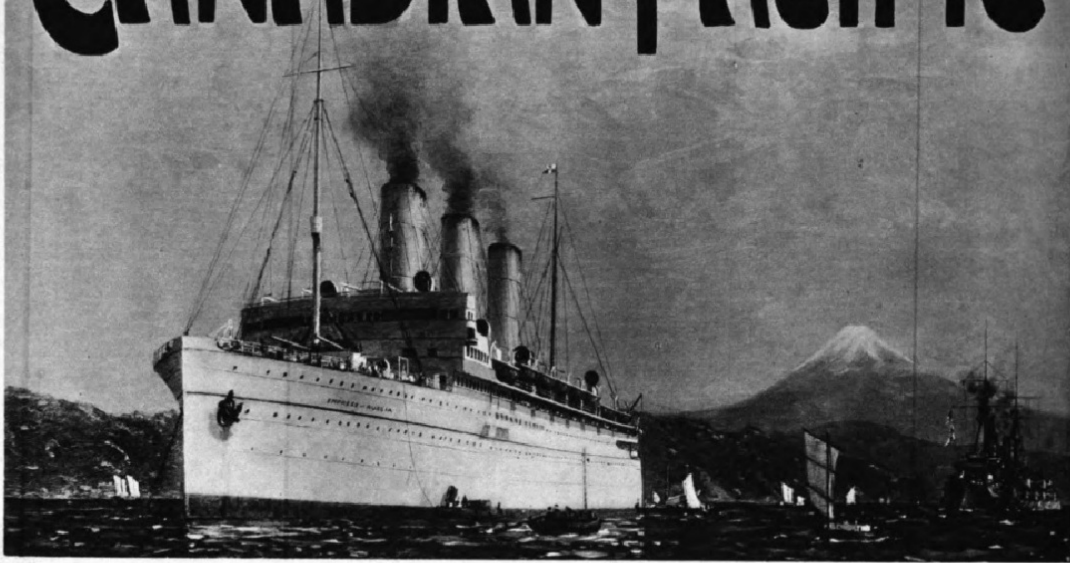
Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich
Absätze Continental!

Mercedes



DMG
Daimler - Motoren - Gesellschaft
Stuttgart - Untertürkheim

CANADIAN PACIFIC



Nach JAPAN und CHINA

Trans Atlantic.

Schnellste Verbindung nach Kanada für Fracht und Passage von Liverpool, Belfast, Bristol, London und Antwerpen (mit Anschluß ab Hamburg) durch den königlichen Postdampfer „Empress of Britain“.

Trans Kanada.

Direkter Anschluß an die Empress-Dampfer durch die Luxuszüge der C. P. R. Einzige durch Kanada führende Eisenbahnlinie. Schnellste Verbindung nach dem Westen und durch das kanadische Hochgebirge.

Ermäßigte Rundreisebillette für Touristen.

Trans Pacific.

Malerische Route nach Japan und China. Einzige Verbindung von Vancouver nach Australien und Neuseeland durch die Dampfer der Canadian Australian Royal Mail Steamship Co. Reisen um die Welt.

Näheres durch die **Canadian Pacific Railway** | Hamburg, Alsterdamm 8.
London, 62-63, Charing Cross.

FARBENFABRIKEN BERGER & WIRTH LEIPZIG

Telegr. - Adresse:
BERGERWIRTH
LEIPZIG.



Fernsprecher:
Nr. 103, 408, 658.



**BERLIN · BARMEN · HAMBURG · AMSTERDAM · BUDAPEST
FLORENZ · LONDON · NEW YORK · PARIS · ST. PETERSBURG**
Farben · Lieferanten der Leipziger „Illustrierten Zeitung“
Spezialität: Tiefdruckfarben.

Seronar
Erstklassige Metallkamera
Seroplan
Erstklassiger Doppelanastigmat
Seroplast
Erstklassiges Prismenfernglas
Mustergültige Ausführung
Ausserordentlich preiswürdig
Günstige Zahlungsbedingungen
Preisliste, auch über andere
Kameras usw., kostenfrei
S. Rüdberg jun.
Hannover und Wien

Vorbildung z. Einjähr., Prim., Abit.-Prig.
i. Dr. Harang's Anst., Halle S.S.I.

Strümpfe u. Trikotagen.
Versand direkt an Private.
Günst. Bezugsquelle bei Aussteuer.
Strümpfe und Socken
in Wollen, Baumwolle, Flur und Seide.
Ersatzstrümpfe. — Sportstrümpfe.
Gottardt Schröder,
Zeulenroda 14.
● Bitte Preisliste zu verlangen. ●

Ernemann
ACT. GES. DRESDEN 126



Vorbildliche Kameras für alle Zwecke der Amateurphotographie in jeder Ausstattung, in jeder Preislage. Verlangen Sie die illustrierte Preisliste und die Beteiligungs-Bedingungen zum 10,000 Mark Jubiläums-Preiswettbewerb 1914 kostenfrei!

Reiset nach Thüringen!

Prospekte gegen Einsendung von 10 Pf. Porto kostenlos durch
Thüringer Verkehrs-Verband, Sitz Gotha und Thüringer Hotelier-Verband, Sitz Erfurt 25.

Echte **BRIEFMARKEN** billig!
100 St., 1/2 Hekt. Austr. 2-1500 versch. nur 1.50
1000 versch. nur 1.10-2000 „ „ 40.-
Max Herbst, Markthaus, Hamburg 2
Größe illustrierte Preisliste gratis u. franko.

Kursbuch, Bauwesen
Maschinenbau und
Elektrotechnik
Ingenieurschule Zwickau
Ingenieur-
und
Techniker-Kurse
Prospekte kostenlos

„Jeder Atemzug Berkas Luft ist einen Dukaten wert!“ (G.)
Bad Berka
bei Weimar i. Thür. Wald.
Nerven-, Herz-, Magen-, Darmkrank-
heiten, Prachtkur mit all. Komf. Elektr.
Licht, Zentralheizung, Lift, Ver- u. Ver-
stärkung ind. u. öffentl. Bäder, Radium-
inhalatorium, Ärzte, illust. Prosp.

Dr. Starcke's
Sanatorium
„Schloss
Harthaus“

Bad Berka bei Weimar.
Eröffnet 1913.
Moor-, Sand-, Kiefernadelbäder etc. Sommerfrische,
mildes Klima — großer Kurpark — herrliche Waldungen.
Bülgel Unterkunft, gute Pension. — 1/2 Stunde Bahn von Weimar.
Prospekte durch die **Badeverwaltung**.

Tannenhof Dr. Bieting's
Waldsanatorium
Friedrichroda i. Thür.

Friedrichroda i. Thür. Pension Schütz.
Privathotel I. Ranges. Prospekt gratis. Bes. Otto Schütz.

Bad Ilmenau, 540 m
Goethe-Erinnerungen. Sommerfrische. Klimatischer und
Terraillenkurort. — Prospekt durch die Bade-Verwaltung.
Hotel Tanne, I. Ranges, altrenommiertes Haus. — Inhaberin Frau Ida Berlet.
Hotel Sächsisches Hof, I. Ranges, Mitte der Stadt. — Inhaber Ed. Wandt.
Korb's Pensionshaus, am Walde. — Hotel zur Sonne, gut bürgerliches Haus. M. Masch.
Hotel u. Café Kaiserhof, I. Bauhof. — Hotel Ilmenau, Touristen- u. Reisehaus. Gustav Schade.
Hotel z. Löwen (Goetheheim), Vorstadt, eingerichtet, Haus m. anerk. gut. Küche. Bes. K. Vogt.
Sanatorium Dr. Wiesel.

Bad Ilmenau (Thüringen)
Sanatorium Dr. Wiesel.

Nerven-, Stoffwechsel-, Herzkrankheiten. — Das ganze Jahr besucht. — Ge-
legenheit zu Wintersport. — Prospekte gratis. — Alle neueren Heilfaktoren.

Bad Gebirgsluftkurort u. Solbad
mit Kochsalztrinkquelle „Krodo“.
Heilt kranke Nerven und Stoffwechsel-Krankheiten.
Jll. Führer, Wohnungsbuch
m. allen Preisen, sowie Stadt-
plan frei durch
Herzog. Badekommissariat
Bad Harzburg.
Kurszeit 1. Mai bis 15. Oktbr.

1100 Mtr. GSTAAD (SCHWEIZ)

An der Montreux — Oberland-Bahn. — Erstklassiger Sommerkurort und
Wintersportplatz. — Grossartige Gebirgsszenerie und ausgedehntes Exkursionsgebiet.
Saison 1. Juni bis 1. Oktober.

Hotel Alpenblick	30 Betten	Hotel Olden	14 Betten
Hotel Alpenruhe	30 Betten	Hotel u. Pension Oldenhorn	60 Betten
Gd. Hotel u. Alpina	80 Betten	Park-Hotel	80 Betten
Gd. Hotel Bellevue u. Kur- haus	110 Betten	Park-Hotel und Rosali	30 Betten
Hotel Bernerhof	120 Betten	Châtel Riant (English Pension)	30 Betten
Hotel Pension Emil	30 Betten	Royal Hotel u. Winter Palace	250 Betten
Hotel National	60 Betten	Sport-Hotel Saanenmüser	70 Betten
		Hotel Viktoria	50 Betten

Für nähere Auskunft u. Prospekte bittet man, sich an die verschied. Hotels zu wenden.

Sanatorium Friedrichroda
vorm. Geheimrat Kothe
Bes. u. Leiter Dr. med. Lippert-Kothe

Charakter: Beurteilung aus der Hand-
schrift 1-5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Rich. Maune, Dresden - Löhntau
Spezialfabrik für
Krankenselbstführer
Krankentafeln
Invalidenräder
Kataloge gratis.

Kürzlich erschien:
Die junge Frau
Betrachtungen und Gedanken
über Schwangerschaft, Geburt
und Wochenbett.

Von Dr. Wilhelm Huber, Leipzig.
Zweite, ergänzte und erweiterte Auflage.
In elegantem Geschenkeinband
mit Kopfgoldschnitt 1 Mark.

Dieses Büchlein möchten wir jeder
jungen Frau in die Hand legen; es ent-
hält in knapper, verständlicher Form
alles, was eine junge Mutter wissen muß.
Wieweil ununterbrochene Aufregung, wieviel ver-
altete Anschauungen würden hinfallen,
wenn sich jede Mutter den Inhalt dieses
Büchles zu eigen machte. In wie vielen
Fällen der Kindersterblichkeit liegt die
Schuld nicht an Unwissenheit, Aber-
glauben, falscher Behandlung?
National-Zeitung, Basel,
vom 10. November 1910.

Das Buch ist ernst geschrieben und
populär, anregend obendrein und mit
praktischen Fingerzeigen reich versehen.
Eine junge Frau, die das Buch liest,
wird sich für sich einen reichen Gewinn da-
raus entnehmen, sondern auch andern
eine willkommene Ratgeberin und
Trösterin sein. Berliner Morgenpost
vom 26. Nov. 1910.

Schon nach drei Jahren konnte
die zweite Auflage erscheinen. Die
vortrefflichen, lebendig und fesselnd ge-
schriebenen Ausführungen wurden durch
zahlreiche neue Abschnitte erweitert
und auf dem Boden der heutigen
Forschung erhalten. Das Buch hat
ein wesentlich größeres Format und eine
prächtige typographische Ausstattung
bekommen. Trotzdem ist der Preis des
Werkes, von dem es jetzt nur noch eine
Ausgabe gibt, nicht erhöht worden.

Eingehende Prospekte stehen
kostenfrei zur Verfügung.
Verlag von J. J. Weber,
Illustrierte Zeitung, Leipzig 26.

KURHAUS für Nerven- und Gemütskranke
Tannensfeld

bei Söbdenitz, Sachsen-Altenburg, Linie Glauchau-Göbnitz-Gera.
Landschaftlich schöne, isolierte Lage auf einem Höhenrücken inmitten eines
15 ha großen alten Parks. — Warmwasserheizung. — Elektr. Beleuchtung. —
Fünf getrennt liegende Villen. — Entziehungskuren. — Gelegenheit zu Beschäftigung. —
Das ganze Jahr geöffnet. — Prospekte durch den Besitzer Dr. med. Tecklenburg.

Sanatorium Erholung, Sülzhayn a. Südharz.
**Privatheil-
anstalt für Leichtkranke**
Winter und Sommer gleichmäßig gut besucht. Zimmer nur Sonnenseite inkl. ärzt-
liche Behandlg., Kur u. Verpflegung 5,50-7,50 M. Prospekte frei durch die Verwaltung.

**Sanatorium von
Zimmermann'sche
Stiftung
CHEMNITZ 16**
Vollkommenste u. modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung.
Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume. Zanderinstitut, Badesäle,
Luftbäder, Esser Inhalatorium etc. Individuelle Diät. Seelische Befriedigung. Behand-
lung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adrenverkalzung, Gicht, Rheuma-
tismus, Frauenleiden etc. Illustrierte Prospekte frei. 3 Ärzte. Chefarzt Dr. Loebell.

SANATORIUM HOHENWALDAU
Das ganze Jahr geöffnet bei STUTTGART 78 Betten, 2 Ärzte.
Diät- und Fastenkuren mit vorzüglichen Erfolgen. Prospekt gratis.
Hohenwaldlage. Chefarzt: DR. KATZ. Schöne Luftpark.

Misurina Das Paradies der Dolomiten.
Grand Hôtel I. Ranges.
Italien — 1756 m ü. d. Meer. Apartments mit Bad, Restaurant, Konzerte.
Saison: Juni — September. Man erbittet Prospekt. Telegr.-Adresse: Grandhotel.

Sanatorium Elsterberg für Herz-, Magen-, Nerven- u. Stoff-
wechselkranke, Nerven- u. Geistes-
kranke (Nervenkuren, Entziehungskuren), nicht
operative Frauenleiden u. Erholungsbedürftige. Lungen- u. Geistes-
kranke ausgeschlossen. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte frei. Dr. R. Römer jr. San.-R. Dr. Römer.

RONCEGNO
SÜDTIROL • 635 M.
1 1/2 Bahnstunden von Trient, 3 Bahnstunden von Venedig.

Weltberühmtes Bad
(Arsen-Eisenwässer).
Anhaltende Heilerfolge gegen: Anämie,
Frauenleiden, Nervenschwäche, ver-
zögerte Rekonvaleszenz. — Bade- und
Trinkkuren. — Modernes Etablissement.
Idealer Aufenthalt für Ruhe und Erholung.

Palast-Grand-Hotels, erstklassiger Komfort bei mässigen
Preisen. Park. Wunderbares Alpenklima auch im Hoch-
sommer. Sport. Ausflüge. Prospekte gratis. Mai-Oktober.

Original from

THE OHIO STATE UNIVERSITY

Radiumsolbad Kreuznach

im schönsten Teile des Nahetales.

**Einziger
Ort Deutschlands,**
in dem Radium- und
Radiothor-Salze aus
eigenem Rohmaterial
gewonnen werden.

Modernste
Einrichtungen für
Radiumtherapie.



Ansicht des Kurhauses in Bad Kreuznach.

Heilanzeigen:

Rheumatismus,
Gicht, Ischias, Stoff-
wechselkrankheiten,
Frauenkrankheiten,
Skrofulose, Haut-
krankheiten.

Prospekte gratis durch
Kurverwaltung Abt. II.

Neu eröffnet! **Kurhaus- und Palast-Hotel** Neu eröffnet!

1913 erbaut und eingerichtet von Professor E. von Seidl, München.

Erstklassiges Hotel in herrlicher Lage mitten im Kurpark.

110 Zimmer, alle mit Balkonen oder Loggien, zumeist in Verbindung mit eigenem Badezimmer (Radium-, Sol- und Sulfwasser) oder mit Toilettezimmer mit fließendem Wasser und W.-C. Zentralheizung, Lichtsignalanlage, Vacuum-Cleaner, Tennisplätze, Garage. — Restaurant vornehmsten Ranges mit großer gedeckter Gartenterrasse.

Der Wunsch Tausender, selbst Klavier zu spielen,
ist der Urheber des Phonola-Gedankens.

Dieser hat in dem weltbekannten

Hupfeld Phonola=Piano

eine so vollkommene
Verwirklichung er-
fahren, dass weder
technisch noch mu-
sikalisch Wünsche
offen bleiben. —
Nur wenn man das



Phonola=Piano selbst
geprüft und gespielt
hat, kann man sich
ein annäherndes Bild
von seinen Leistungen
machen. — Vorspiel
und Broschüre frei.

Ludwig Hupfeld Akt.-Ges., Berlin W

Leipzig Petersstrasse 4
Hamburg Grosse Bleichen 21
Dresden Waisenhausstrasse 24
Köln Hohenzollerstrasse 20

Leipziger Str. 123 a, Ecke Wilhelmstr.

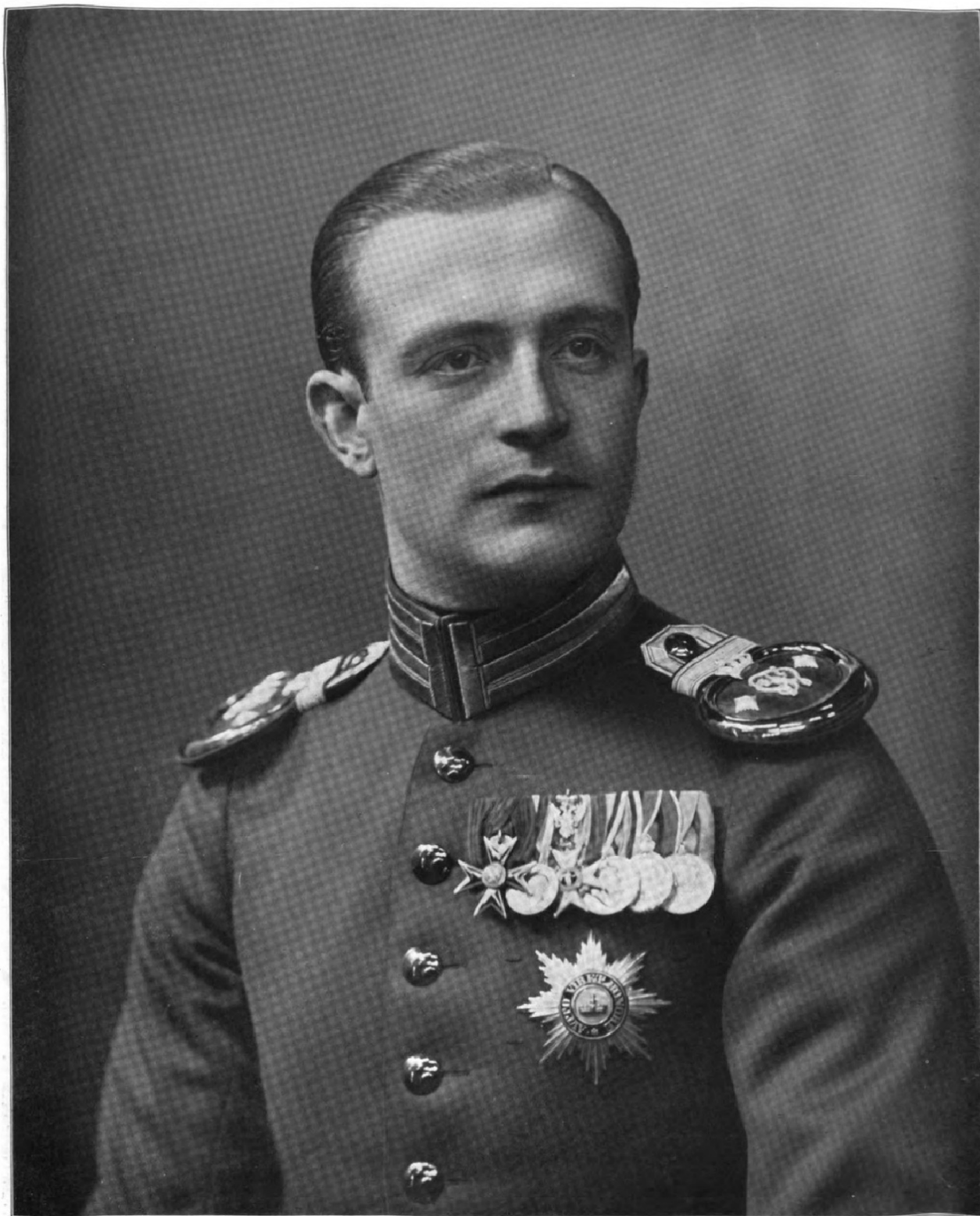
Frankfurt am Main Zeil 102/4
Wien VI Mariahilfer Strasse 3
Amsterdam Stadhouderskade 19/20
Haag Kneuterdijk 30

Auf der »Bugra« Leipzig, Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik: Eigener Ausstellungs- und Vortrags-Saal.

Illustrirte Zeitung

Nr. 3703. 142. Bd.

Leipzig, 18. Juni 1914.



Zum Thronwechsel in Mecklenburg-Strelitz: Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, der nunmehrige Herrscher des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz. (Hofphot. Carl Wolff, Neustrelitz.)

Moderne Bewegungen in der Jurisprudenz.

Von Justus Wilhelm Hedemann, Jena.

Viele Vorgänge des heutigen Rechtslebens stoßen auf Mißbilligung der Bevölkerung. Ganz wird sich eine solche Mißbilligung nie vermeiden lassen. Zu Luthers Zeiten ging das Sprichwort um, daß die „Juristen böse Christen“ seien. Goethe hat dann den klassischen Gedanken geprägt: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort“, und hat diesen Gedanken weitergesponnen bis zu der beweglichen Klage, daß niemandem das Recht, mit dem er geboren ist, zuteil werde. Man sieht also: wir Juristen der heutigen Zeit haben die Bescholtenheit von unseren Vorgängern am Throne der Justiz geerbt.

Aber es muß bei der Justiz der letzten Jahrzehnte noch etwas Besonderes hinzugekommen sein. Denn die bloße Mißbilligung hat sich in diesem Zeitraum bisweilen zur Erbitterung gesteigert. Sanguiniker rieten freilich auch demgegenüber zum bloßen Abwarten und haben darauf hingewiesen, daß sich die einzelnen Zweige höherer geistiger Betätigung doch immer in der Rolle des Prügelknaben ablösen: bald seien es die Schullehrer, denen der allgemeine Unwille sich zukehre, bald die Theologen, und bald müßten eben auch die Juristen daranglauben; mit der Zeit gehe das alles vorüber.

Ernstere Naturen wollten von dieser leichten Behandlung nichts wissen. Sie haben sich bemüht, den Ursachen jener Entfremdung zwischen Volk und Recht nachzugehen, und sind zu folgenden Ergebnissen gekommen. Der Ausgangspunkt liegt bei dem gewaltigen Umschwung unserer ökonomischen Verhältnisse, wie er uns etwa von Werner Sombart im ersten Buch seiner „Deutschen Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert“ vor Augen geführt wird. Dieser Umschwung hat ein ungeahntes Quantum geistiger Volkskraft verschlungen. Für die nötige Anpassung der Rechtseinrichtungen blieb nicht genug Elan übrig. So geriet die Jurisprudenz in Rückstand. Und wie es oft genug geht, gerade bei edleren Naturen, zog sich die Überholte mehr und mehr in ihr eigenes Ich zurück. Das Rechtsleben bekam eine ausgesprochene Note von Stubegelehrsamkeit. War doch selbst der preussische Minister Savigny, der in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts für die deutsche Juristenwelt den Ton angab, viel mehr ein Gelehrter als ein regierungskundiger Weltmensch. So zog man sich gern und gründlich auf die römischen Quellen, insonderheit die berühmten Pandekten, zurück, freute sich an der Entdeckung längst verschollener Handschriften und begann mehr und mehr dem Buchstaben zu leben.

Historisch war diese Abkehr von dem brausenden Leben, dieses Nichtbeachten der neuen gewaltigen Welt der Elektrizität und der Großstädte entschuldigbar, mindestens erklärlich. Aber die Bevölkerung, nur von Gegenwartswerten erfüllt und in den Strudel der Nützlichkeitspropheten und Materialisten hineingerissen, fragte nicht nach geschichtlicher Rechtfertigung, sondern schleuderte dem Juristen bittere Vorwürfe entgegen. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Männer des Rechts schließlich aus ihrer Zurückgezogenheit herausgedrängt und gezwungen wurden, Farbe zu bekennen. Eine neue „Schule“ dämmerte herauf.

Es gibt viele, die an diesem Worte Anstoß nehmen. In der Tat wird es nie gelingen, die geistigen Bewegungen einer bestimmten Zeit mit der Charakterisierung als Schule voll und ganz zu kennzeichnen. Indessen brauchen wir irgendeine Vokabel, ein kurzes Schlagwort, sei es auch nur, um uns rasch zu verständigen. So aufgefaßt, ist der Schulbegriff ganz unentbehrlich für die Geschichte der Jurisprudenz. Schulen solcher Art haben sich immer von neuem abgewechselt. Von den sogenannten Glossatoren ging, noch im Mittelalter, der Weg zu den Postglossatoren. Humanisten kamen und machten den „Praktikern“ oder Kameralisten Platz. Die Naturrechtler wuchsen aus dem siebzehnten Jahrhundert empor und beherrschten das achtzehnte. Dann eben kam im jüngst verflossenen Jahrhundert jener in sich versenkte, textkritische Zug in die Rechtswissenschaft hinein, der es nicht ganz unberechtigt erscheinen läßt, von einer historisch-philologischen Schule zu reden.

Auf solcher Basis des geschichtlichen Wandels ist also eine neue Perle aufgetaucht, die sich der Kettenreihe der vorangegangenen anschließen soll. Man fragt nach ihrem Glanz, nach ihrer Farbe. Aber es ist zu viel verlangt, schon heute eine klare, runde Antwort zu geben. Eine gewisse Illustration liegt in den weitblickenden Worten, die der große Rudolf v. Jhering an Bismarck schrieb: „Aber nicht bloß der Mensch, auch der Jurist ist sich des hohen Einflusses bewußt geworden, den Ew. Durchlaucht auf ihn ausgeübt haben. In dem Kampfe, den er seit Jahren gegen die zurzeit noch herrschende unfruchtbare Richtung innerhalb der Jurisprudenz führt, welche über dem Blendwerk logischer Konsequenz und abstrakter Prinzipien des Blickes für die realen Dinge verlustig gegangen ist, hat ihn stets der Gedanke besetzt und gestützt, daß er innerhalb seiner beschränkten Sphäre nur den Anregungen gefolgt ist, die der große Meister der Realpolitik ihm gegeben hat. Er lebt der Überzeugung, daß sich das Vorbild Ew. Durchlaucht auch bei der jüngeren Generation fruchtbar erweisen und daß in der Rechtswissenschaft ein Umschwung eintreten wird, den man demaltest als den Übergang von der formalistischen zur realistischen Methode bezeichnen wird.“

Das war vor sechsundzwanzig Jahren. Inzwischen ist die jüngere Generation, der Jhering seine Hoffnung widmete, auf den Thron des Lebens gestiegen. Und die Frage wird wach: Was hat sie für jenen Übergang zu einer neuen, lebenswahren und lebensfrischen Denkweise geleistet?

Es wäre falsch, das Licht unter den Scheffel zu setzen. Die juristische Reformbewegung hat so starke Anzweiflungen erfahren, daß es nicht Unbescheidenheit, sondern Notwehr ist, wenn sie auf ihre bisherigen Leistungen mit einem gewissen Stolz hinweist. Freilich läßt sich das Meiste nicht unmittelbar mit den Händen greifen.

Wissenschaftlicher Sitz und Ausgang der Bewegung ist vorzüglich das bürgerliche Recht, wie es sich in dem bürgerlichen Gesetzbuch von 1896 und einer Reihe von Nebengesetzen niedergeschlagen hat. Dieses Gebiet ist seinem Stoffe nach das friedlichste, lange nicht so exponiert wie etwa das Strafrecht oder das Recht, das die Beziehungen der Völker zueinander regelt. Und doch ist gerade hier der Grund zur Umwertung der juristischen Werte gelegt worden.

Man begann mit der Erkenntnis von der Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit der gesetzlichten Unterlagen. Die alte Denkweise ging von der Vorstellung aus, daß eigentlich alle Fragen, die das Leben aufwerfen könnte, im Gesetzestext bereits entschieden seien, und daß es nur darauf ankäme, diese Texte, Worte und Buchstaben „auszulegen“, um die passende Entscheidung zu bekommen. Solche Auffassung hat gegenüber der realen Methode nicht standgehalten. Nachdem erst die Schuppen von den Augen gelöst waren, erkannte man staunend, wie vielen Fragen gegenüber die Gesetzestexte versagen mußten. Daß in der Schadenersatzlehre das fundamentale Problem des Kausalzusammenhanges so gut wie ganz ignoriert worden ist, daß im Hypothekenrecht die millionenschwere Figur der Amortisation ganz totgeschwiegen wird, daß die unentbehrlichen Kreditfiguren des Geldzusagevertrages, der Sicherungsübereignung, der Diskontierung von Warenlagern und Buchforderungen flüchtige oder keine Erwähnung gefunden haben, daß über die gewaltigen Organisationsfiguren des Wirtschafts- und Arbeitswesens wie die Truste und Kartelle oder die Berufsgenossenschaften kaum ein Wort in den gesetzlichen Unterlagen zu finden — dies sind nur einige wenige Beispiele für das, was man in einem sehr weiten Sinne als „Lücken“ im Gesetze bezeichnen kann. Zu solchen Lücken treten, ohne daß der Übergang klar erkennbar wäre, Hunderte von bloßen Unklarheiten. Gewiß lassen sich viele davon aus Wechselbeziehungen zu anderen, abseits gelegenen Gesetzestellen aufklären. Aber es bleibt ein nicht unerheblicher Bruchteil übrig, in denen das Gesetz eine wirkliche Hilfe zur Lösung nicht in sich schließt, allenfalls einen leisen Fingerzeig in der Richtung gibt, wo die Lösung zu suchen ist.

Dieser Einblick in das Versagen der Gesetze führte zu einem Ausblick auf die Stellung des Richters. Und hier war, hier ist der Punkt, wo der Meinungsstreit über die juristische Reformbewegung sich zu einer gewissen Leidenschaft gesteigert hat. Die neue Betrachtungsweise führte nämlich ganz von selbst zu einer größeren Bewegungsfreiheit des Richters. Da, wo er früher lediglich als Entzifferer und Diener des Gesetzestextes erschien, wurde er nunmehr zum Manne freier, schöpferischer Tat. Als dann junge Heißsporne mit dem übertriebenen Gedanken zu spielen begannen, daß der Richter nicht bloß bei unklarem Gesetz auf eigenen Füßen stehe, sondern in Notfällen sogar das klare Gesetz verbessern („contra legem“ entscheiden) dürfe, da regte sich ein Entrüstungssturm. Er ist auch heute noch nicht ganz beschwichtigt, aber die Wogen gehen nicht mehr hoch, nur etwas wie ein Kräuseln der Wellen ist übriggeblieben. Man darf das ruhig als einen Sieg der neuen Richtung bezeichnen. Als Ergebnis besonnener Betrachtung steht vor uns, daß in der Tat bei aller Gesetzestreue der Richter für die Fortentwicklung des Rechts eine weit größere Bedeutung beanspruchen darf, als man früher annahm, daß er beim Versagen des Gesetzes gleichsam selbst hilfswise die Rolle des Gesetzgebers übernehmen muß. Und diese Auffassung hat noch eine weitere, vielleicht sogar wichtigere Folge gehabt. Solange der Richter im wesentlichen nur als Entzifferer schon gegebenen im Gesetze versteckter Größen galt, genügte es, an seinen Verstand zu appellieren. Die anderen Seelenkräfte konnten unbeachtet bleiben. Das hatte auch wirklich zu einer Überspannung des Reinverstandesmäßigen geführt und jenes „Blendwerk logischer Konsequenz“ gezeitigt, gegen das schon Jhering angegangen war. Jetzt aber, wo in dem Richter die Persönlichkeit geweckt werden sollte, stand nichts mehr im Wege, auch die anderen Triebkräfte, die dem Menschen eignen, auszunutzen. So ist es eines der größten Verdienste der neuen Schule geworden, daß sie neben dem Verstand auch dem Gefühl und der Willenskraft wieder einen gebührenden Platz in der Rechtspflege erobert hat.

Diese, man möchte sagen, philosophischen Gedankengänge begann man nach und nach in die Tat umzusetzen. Klaren Augen kann es nicht verschlossen sein, daß sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die Praxis der Gerichte erheblich gebessert hat. Es weht eine frische Luft. Der Staub der Gelehrtenstube hebt sich vom Richtertisch empor und tanzt in der Sonne. Noch trübt er hier und da den Blick, aber es besteht die Hoffnung, daß er allmählich ganz zum Fenster hinaus geblasen werden wird.

Dabei hat die Bewegung inzwischen längst auf andere Gebiete als das bürgerliche Recht hinübergegriffen. Vor allem ist des Prozeßrechts zu gedenken. Hier machten sich ganz ähnliche Vorstellungen bemerkbar. Auch hier ging man aus auf Hebung der richterlichen Persönlichkeit, auf Lösung des Richters von dem fürchterlichen Kleingeist der heutigen Prozeßmaschine, und seit dem großartig empfundenen Warnungsruf des Frankfurter Oberbürgermeisters Adickes sind die Wünsche nicht mehr verstummt, die an die Stelle des engherzigen Bürokratismus etwas mehr Richterkönigtum setzen wollen. So ist zu hoffen, daß die bevorstehende gesetzliche Reform des Prozeßrechts die alte Starrheit durch mehr Beweglichkeit ersetzen, daß das Verfahren dadurch vereinfacht und beschleunigt und daß das verlorene Vertrauen der Bevölkerung allmählich wiedergewonnen wird.

Ähnlich das Strafrecht. Lange Zeit schien es, als wollte diese Materie nicht recht vorwärts rücken. Jetzt ist auch hier vieles im Fluß. Und die Strömung ist wiederum die gleiche: Lockerung der allzu starren Gefüge. So will man eigene schmiegsame Vorschriften für die Behandlung der Jugendlichen, so wünscht man statt des sofortigen Strafvollzugs die Möglichkeit einer bloß bedingten Verurteilung, so verlangt man mildere Zwischenstufen (Notdiestab usw.) zwischen den alten, engen Deliktsfiguren und noch manches andere. Ein reiches Programm! Stücke, Anfänge sind schon verwirklicht; aber wie im bürgerlichen, im Prozeßrecht, so ist auch hier, überhaupt auf allen Teilgebieten die Hauptarbeit noch von der Zukunft zu erwarten.

Die Zukunft aber gehört der Jugend! So fällt der Blick nach den Universitäten, denen die Heranbildung des juristischen Nachwuchses anvertraut ist. Altherwürdig stehen die Juristenfakultäten da. Werden sie geneigt und fähig sein, den neuen Wind in ihre Segel zu fangen? Trügen nicht alle Zeichen, so darf man frohen Herzens bejahen. Der Lehrbetrieb weist schon jetzt beachtenswerte Neuerungen auf. Der Wortkult wird auch hier zurückgedrängt, praktische Übungen, Besuch von Gerichtssitzungen und ähnliches, das vor zwanzig Jahren gänzlich unbekannt war, beleben den Lehrgang. Setzt nur die Jugend selbst den nötigen guten Willen ein, so wird der Saat schon bald eine schöne Ernte folgen.



Die Fronleichnamsprozession in München am 11. Juni: Während der Verlesung des Evangeliums an der Mariensäule. (Phot. M. Obergallner, München.)
 Auf den Stufen des Monuments Kardinal-Erzbischof Dr. v. Bettinger, umgeben von der hohen Geistlichkeit, unter dem Thronhimmel König Ludwig III. von Bayern, dahinter die Prinzen des Königlichen Hauses.

Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz.

Nach längerer schwerer Krankheit ist am 11. Juni in der Klinik des Professors Bier zu Berlin Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz gestorben. Der verewigte Fürst hat das sechsundsechzigste Lebensjahr nicht ganz vollendet. Er wurde am 22. Juli des Revolutionsjahres 1848 als Sohn des am 30. Mai 1904 hochbetagten verschiedenen Großherzogs Friedrich Wilhelm und der noch lebenden Großherzoginwitwe Augusta Karoline, Prinzessin von Großbritannien und Herzogin von Cambridge, geboren, hat also seit dem Tode seines Vaters nur zehn Jahre die Regierung seines Landes geführt. Er war seit dem 17. April 1877 vermählt mit Großherzogin Elisabeth, der am 7. September 1857 geborenen Tochter des Herzogs Friedrich von Anhalt.

Der Ehe des Großherzogs paares sind vier Kinder entsprossen, von den drei lebenden ist der nunmehrige Großherzog Adolf Friedrich das jüngste; er vollendete am 17. Juni das zweiunddreißigste Lebensjahr. Seine älteste Schwester, die am 8. Mai 1878 geborene Herzogin Marie, vermählte sich 1899 zu Richmond mit dem Grafen George Jametel. Ihre Ehe wurde am 31. Dezember 1908 geschieden, und die Herzogin lebte seitdem zurückgezogen in Dresden. Seit dem 28. April d. J. ist sie mit dem Prinzen Julius Ernst zur Lippe verlobt. Die zweite Tochter des verstorbenen Großherzogs, die Herzogin Jutta zu Mecklenburg, wurde am 24. Januar 1880 geboren; sie vermählte sich zu Cetinje am 27. Juli 1899 mit dem Erbprinzen, jetzigen Kronprinzen Danilo von Montenegro und führt als montenegrinische Kronprinzessin nach ihrem Übertritt zur orthodoxen Kirche den Namen Milica. Die letzten Wochen verlebte sie in Jena, wo sie als Konsultantin in der Klinik des bekannten Nervenarztes Binswanger Aufnahme genommen hatte. Der nunmehrige Großherzog Adolf Friedrich ist noch unvermählt. Sein jüngerer Bruder Forwin verstarb vor einigen Jahren auf der Kriegsschule in Meß.

Der entschlafene Herrscher des Großherzogtums Mecklenburg-Strelitz ist als



Zum Thronwechsel in Mecklenburg-Strelitz: Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, † am 11. Juni. (Phot. Martin Müller, Stettin.)

Regent wenig hervorgetreten. Er war eifrig bestrebt, das seit 1908 in beiden Großherzogtümern angebahnte Verfassungsreformwerk zu fördern, und stellte zur Regulierung der Finanzfragen aus seinem Privatvermögen — das Strelitzer Fürstenhaus ist eins der reichsten Europas — die Summe von 12 Mill. M. zur Verfügung. Großherzog Adolf Friedrich hatte in seinen jüngeren Jahren die übliche militärische Bringerziehung erhalten. Seines Vaters Abneigung gegen Preußen teilte er nicht, er bahnte vielmehr nach dessen Tode gute Beziehungen zum Berliner Hofe an. Als typische Charaktereigenschaften rühmt man dem verewigten Fürsten echten deutschen Sinn, Gerechtigkeitliebe und Wohlwollen gegen alle Niedrigstehenden nach. In seinem militärischen Rangverhältnis war er preussischer General der Kavallerie und Chef des Demminer Ulanenregiments. Am schwersten wird in der Großherzoglichen Familie durch diesen Todesfall die greise, im zweiundneunzigsten Lebensjahr lebende Großherzoginwitwe Augusta Karoline getroffen, die, nachdem ihr der Gemahl im Tode vorangegangen ist, nun auch den Sohn vor sich ins Grab steigen sieht.

Der nunmehrige Großherzog von Mecklenburg-Strelitz führt als Sechster den Namen Adolf Friedrich, man bringt ihm in seinem Lande große Sympathien entgegen. Eine besondere Freundschaft verbindet ihn mit dem Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, bei dem er häufig als Jagdgast und zu Familienfesten weilt. P. E.

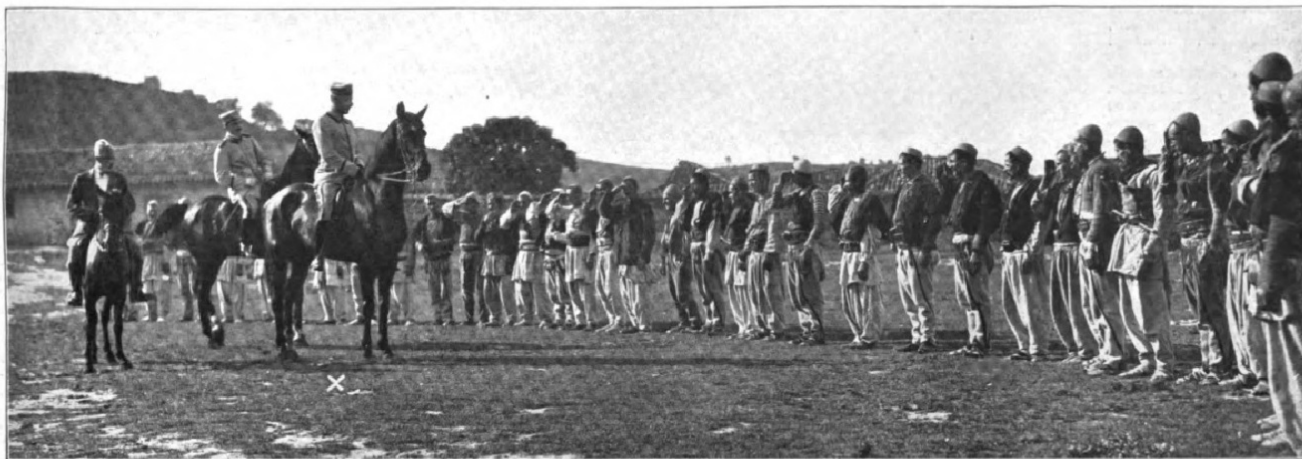
Die politische Lage in Frankreich.

Die Neuwahlen für die Deputiertenkammer haben in Frankreich zu einer gewickelten politischen Lage geführt, die sich erst allmählich zu klären beginnt. Ein radikales Ministerium unter Doumergue hatte den Wahlkampf geleitet, über dessen Ausfall die Ansichten weit auseinandergingen. Zwei Fragen beherrschten den Streit der Parteien: das Militärgesetz und die Einkommensteuer. Der radikale Kongress in Pau hatte ein Mindestprogramm aufgestellt, das durch sofortige Anbahnung geeigneter Maßregeln, militärische



Zum Besuch des Deutschen Kaisers auf Schloß Konopiště in Böhmen, der Besichtigung des Erzherzog-Thronfolgers Franz Ferdinand von Österreich, am 12. und 13. Juni: Kaiser Wilhelm II. mit dem Erzherzog und dessen Gemahlin bei der Besichtigung der Gärten. (Vgl. Nr. 3702.)

(Phot. Bruner-Dockäl, Prag.)



Zum Angriff der aufständischen mohammedanischen Albaner auf Durazzo am 15. Juni: Fürst Wilhelm (X) hält über die zur Verteidigung der Stadt aus den Schwarzen Bergen eingetroffenen Mirditen am 9. Juni eine Truppenschau ab.

Vorbereitung der Jugend, ausgedehnte Verwendung der Reservisten usw., die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit und weiter die Einkommensteuer mit Deklarationszwang forderte. Aber in ihren Wahl-erklärungen brüllten sich viele Kandidaten recht undeutlich aus, wurden von den einen für Anhänger, von den anderen für Gegner der zwei Dienstjahre oder des Deklarationszwangs gehalten. Das unbefriedigende Ergebnis der Wahlen war jedenfalls ein Sieg der Sozialisten, die 101 Sitze erhielten, 30 mehr als in der vorausgegangenen Kammer. Die Partei der Brianditen, die unter der Bezeichnung „Fédération des Gauches“ einen halb eingelassenen Bund mit dem Zentrum gegen die Radikalen einging, und der außer Aristide Briand Millerand und Barthou angehörten, vermochte nicht Fuß zu fassen. Trotzdem schwebten große Zweifel, ob sich eine rechte Linksmehrheit bilden lassen.

Sogleich nach den Wahlen wurde bekannt, daß Gaston Doumergue freiwillig zurückzutreten gedachte. Als äußeren Grund gab er an, daß er die nach dem Sturz des Kabinetts Barthous fünf Monate zuvor übernommene Aufgabe, die Wahlen zugunsten der Linken zu leiten, für beendet betrachte, ferner, daß die zweite Aufgabe, gleichzeitig das Ministerium des Auswärtigen zu verwalten, ihn sehr ermüdet habe. Im Innersten wünschte er wohl nicht, in die Krise verstrickt zu werden, die er unabänderlich kommen sah. So bezeichnete er René Viviani, seinen Unterstaatsminister, für die Kabinettsbildung. Dieser beliebte, von der äußersten Linken etwas abgerückte Sozialist wollte die meisten seiner bisherigen Kollegen neben sich behalten. Er bot Léon Bourgeois, dem einst sehr fortschrittlichen ehemaligen Ministerpräsidenten und bekannten Vorsitzenden der Haager Friedenskonferenzen, das Portfeuille des Auswärtigen an; aber Bourgeois lehnte ab — nicht wieder, wie so oft, wegen Kränklichkeit, sondern weil er eine bestimmte Erklärung über die Unantastbarkeit der dreijährigen Dienstzeit forderte. Daß Jean Dupuy, Besitzer des „Petit Parisien“, ausstarbe, wurde als eine Gewähr für das Militärgezet angesehen. Noch bevor das „Journal Officiel“ die Namen der neuen Minister veröffentlichten konnte, schieden sie wieder voneinander. Viviani hatte eine Regierungserklärung ausgearbeitet, in der er jeden Abstrich von der dreijährigen Dienstzeit vor Erprobung der geplanten Maßregeln und „bevor eine Veränderung der auswärtigen Umstände es erlaubt“, ablehnte. Zwei Mitglieder der geeinigten radikalen Partei, Godart und Bonfot, gaben darauf ihre Portfeuille zurück, und Viviani verzichtete.

Hintereinander erhielt der Präsident der Republik fünf oder sechs Vuffehen erregende Ablehnungen; niemand schien die Bildung des neuen Ministeriums übernehmen zu wollen. Es sollte ein „Konzentrationsministerium“ werden, das



Zur drohenden Kriegsgefahr zwischen Griechenland und der Türkei: Griechische Flüchtlinge aus der türkischen Provinz Thrazien in Saloniki.

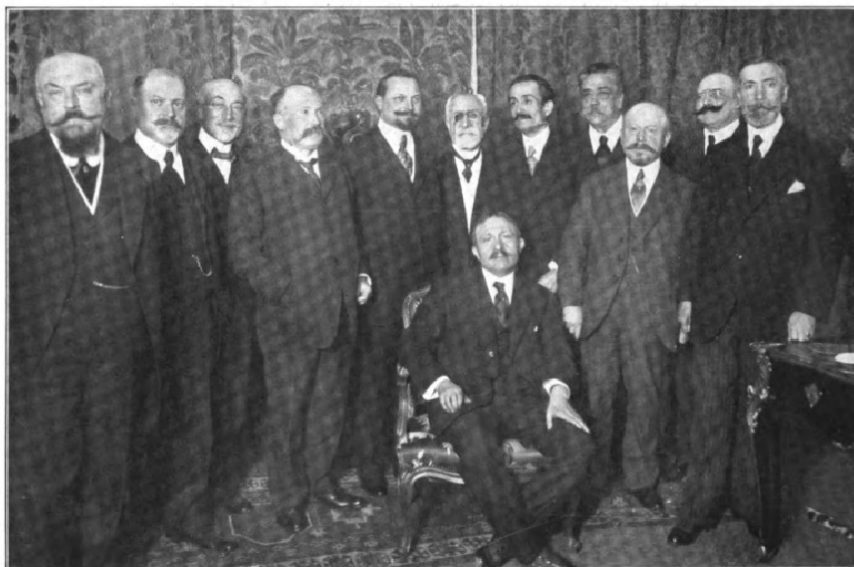
zugleich die „integrale Durchführung des Militärgezetes“ und die Deckung des großen Defizits durch eine Anleihe sowie direkte Besteuerung des Einkommens und Vermögens versprechen würde. Das bedingte den Ausschluß nicht nur der revolutionären Sozialisten, sondern auch eines Teils der Radikalen aus der Mehrheit. Alexandre

als der große Führer der Kammeropposition. Sein Rednertalent und seine hohe Bildung hatten ihn zum Mitglied der Académie Française werden lassen; auch die Gegner zollten dem vornehmen Charakter Ribots Hochachtung. Aber als er am 12. Juni wieder mit der Würde eines Ministerpräsidenten vom Parlament erziehen und

Ribot, der seit neunzehn Jahren aus der Regierungsmisère verschwand war, ließ sich trotz seines Alters bereden, aus dem Zentrum und dem „rechten Flügel der Linken“ eine Regierungspartei zu formen. Die geeinigten Radikalen weigerten sich aber einmütig, aus seinen Händen ein Portfeuille entgegenzunehmen; da sie 183 Mitglieder zählten und 101 revolutionäre sowie 20 republikanische Sozialisten gleichgestimmt waren, schien in der 602 Köpfe starken Kammer das Schicksal Ribots von vornherein besiegelt. Doch zwei Männer, die im Radikalismus eine bedeutende Rolle gespielt hatten und ihm ihre Mitwirkung zusagten, wollten einige Hoffnungen eröffnen, daß vielleicht eine Anzahl Radikaler herübergezogen werden könnte: Léon Bourgeois übernahm diesmal das Auswärtige und Théophile Delcassé, obwohl kaum von einer schmerzlichen Krankheit befreit, das Kriegsministerium, seit seinem Rücktritt vom St. Petersburger Botschafterposten überzeugter Verteidiger der drei Dienstjahre. Jean Dupuy, Peytral, Clementel und einige andere, etwas gemäßigte Linksrepublikaner schlossen sich an.

Alexandre Ribot, 1842 in Saint-Omer im Pas-de-Calais geboren, Richter, Staatsrat und seit 1878 Abgeordneter seiner Vaterstadt, Minister des Auswärtigen von 1890 bis 1892, Ministerpräsident 1893 und 1895, galt bis vor seinem vor wenigen Jahren erfolgten Übergang in den Senat

seine Regierungserklärung vorlas, in der er sich zwar zur Einkommensteuer bekannte, jedoch energisch jede Abschwächung des Militärgezetes ablehnte, da er inneren die radikalen und sozialistischen Interpellanten an die politische Laufbahn des Mannes, der einem „Linksministerium“ vorzuziehen versicherte. Sie zählten auf, wie er Gambetta, Ferry, Waldeck-Rousseau und Combes, die Führer der Linken, wie er die Gezeze gegen die religiösen Orden, das Trennungsgesetz usw. bekämpft hatte. Das machte starken Eindruck, größeren jedenfalls als das düstere Bild, das er von der auswärtigen Lage und von den Finanzschwierigkeiten entwarf. Einer Tagesordnung Dalimier, die von Ribot abgelehnt worden war, wurde mit 306 gegen 262 Stimmen der Vorzug gegeben — der Bloß der Linken warf mit erstaunlicher Disziplin das Kabinett nach nur eintägiger Existenz um. Ein ähnlicher Fall hatte sich nach seiner der vorausgegangenen 55 Ministerkrisen der dritten Republik zugetragen. Nur dem 1877 von Mac Mahon außerhalb des Parlaments gebildeten Ministerium des Generals de Rochebouët war folglich ein „Militärgezet“

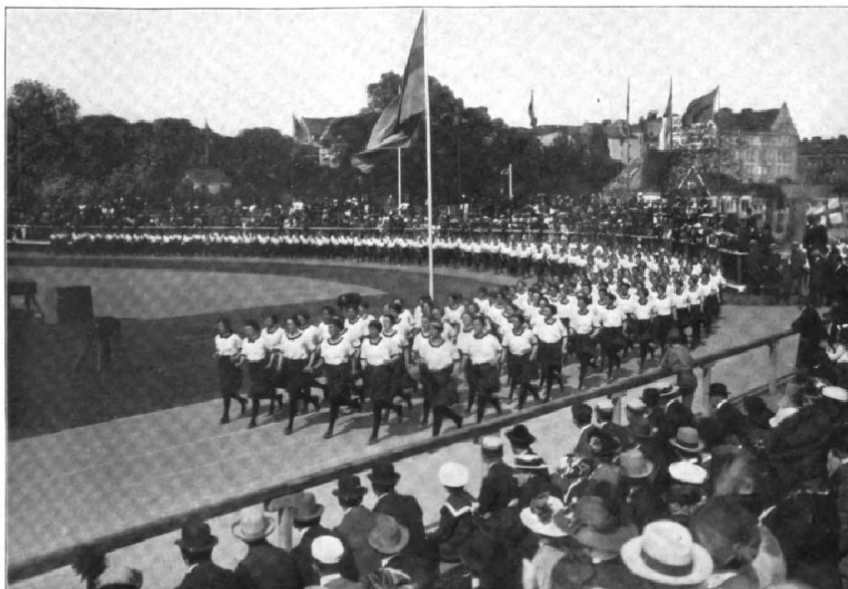


Zum Kabinettswechsel in Frankreich: Das neue Ministerium Viviani. (Phot. M. Kol. Paris.)

Siehe: René Viviani, Ministerpräsident und Minister des Inneren; Lebend von links nach rechts: Combes, Minister für Arbeit und soziale Angelegenheiten; Kagan, Kolonialminister; Gauthier, Marineminister; Rouleau, Finanzminister; Fernand David, Landwirtschaftsminister; Viviani-Martin, Justizminister; Malon, Minister des Inneren; Thomson, Minister für Handel und Industrie; Lauraine, Unterstaatssekretär im Kriegsministerium; Meslin, Kriegsminister; René Renoult, Minister der öffentlichen Arbeiten, Posten und Telegraphen.

votum ausgestellt worden, was dieses nicht verhinderte, drei Wochen im Amt zu bleiben.

Die abermalige Krise ging sehr schnell vorüber. Schon am folgenden Tag wurde Viviani erneut ins Elisee berufen. Diesmal ließ er Dupuy, aber auch Godart und Bonfot beiseite, nahm hauptsächlich geistige Radikale und republikanische Sozialisten auf, die nur mit Vorsicht an die dreijährige Dienstzeit rühren wollten, und stellte am 14. Juni dem Präsidenten sein Kabinett vor. René Viviani, der 1862 zu Sidi-Bel-Abbes in Algier geboren ist, als Advokat an den Pariser Appellationshof kam, Chefredakteur der „Petite République“ wurde, gehört seit 1893 dem Parlament an. Clemenceau beauftragte ihn 1896 mit dem Ministerium der Wohlfahrtspflege und Arbeit. In seiner Evolution abseits vom revolutionären Sozialismus entfernte sich Viviani nie so weit wie etwa Briand und Millerand. Sein fortwährendes Rednertalent und seine Allgemeinbildung erheben ihn über den parlamentarischen Durchschnitt. Als



Von den gegenwärtig in Malmö stattfindenden Baltischen Spielen: Springmarsch der Turnerinnen. (Phot. Wagner Müller, Malmö.)



Von den Tennis-Weltmeisterschaften in Paris: Der Australier Wilding, der Sieger im Herren-Einzelspiel.

Unterrichtsminister bewilligte er den Lehrern Mitwirkung bei Beförderungs- und Strafverfügungen; der Senat votierte vor wenigen Monaten den öffentlichen Anschlag einer großen Rede, die er zugunsten der religionsfreien Staatschule gehalten hatte. Man wird jetzt die staatsmännische Befähigung Vivianis, der selbst das Vortreffliche des Äußern übernahm, erproben. Auch für ihn wird es noch eine Opposition der Linken geben, wenn er den Vorstoß gegen das Gesetz der drei Jahre einigermaßen aufhalten will; obgleich er selbst gegen dieses Gesetz gestimmt hatte, lehnte ihm der greise Mod-begründer Emile Combes das angestragene Unterrichtsministerium ab, mit der Begründung, er halte sich an das Parteiprogramm von 1901, das die sofortige prinzipielle Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit verlangte. Messimy, der neue Kriegsminister, früherer Hauptmann im Generalstab,

der erst 45 Jahre alt ist und schon im Kabinett Monis das Kolonial-, später das Kriegsministerium verwaltete, hatte während der Debatte über das Militärgesetz die Ansicht vertreten, daß eine dreimonatige Dienstzeit als Antwort auf die neuen deutschen Rüstungen genüge. Da jetzt schon vier Monate Urlaub gewährt werden, findet sich vielleicht dort Messimy ein Ausgleich zwischen den republikanischen Anhängern und den Gegnern der drei Jahre. Jedenfalls machte Viviani einen Abstrich vom Wortlaut seiner ersten Regierungserklärung; der Passus über „veränderte Umstände in der auswärtigen Lage“ fiel fort, wenn auch vorläufig keine Verringerung der Dienstzeit versprochen wurde. Die äußerste Linke zeigte sich nicht wohl befriedigt, aber rechts versprach man, daß jedenfalls kein militäristischer Geist die neuen Männer besetzt.

Unter ihnen begegnet man wieder als Justizminister Bienvenu-Martin, als Minister des Innern Malvy, als Minister der Finanzen Rouleux (statt des Kriegs), als Minister der Marine Gauthier, als Minister der Öffentlichen Arbeiten René Renoult (statt der Finanzen), als Minister der Landwirtschaft Fernand David (statt der Öffentlichen Arbeiten) und als Minister der Kolonien Raynaud (statt der Landwirtschaft) — sämtlich Stützen des gewesenen Kabinetts Doumergue. Unterrichtsminister wurde der neunundfünfzigjährige frühere Professor der medizinischen Fakultät Augagneur, erst Bürgermeister von Lyon, dann sozialistischer Deputierter und Gouverneur von Madagaskar. Augagneur, der zum Sturze Ribots beitrug, war unter Caillaux Minister der Öffentlichen Arbeiten. Gaston Thomson, der Führer der demokratischen Linken, sechsundsechzig Jahre alt, vertritt Constantine seit 1877 ununterbrochen in der Kammer, war Marineminister in den Kabinetten Rouvier, Sarrien und Clemenceau und ist heute Handelsminister. Minister der Arbeit und Wohlfahrtspflege wurde Charles Cougba, der heute achtundvierzigjährige Senator, der auf Montmartre unter dem Namen Maurice Boutan als Chansonnier beliebt war, und dem Caillaux schon einmal das Handelsministerium anvertraut hatte. Der neue Unterstaatssekretär der Schönen Künste ist Palimier, geboren 1875, der der Kammer erst seit 1906 angehört, aber während der Debatte gegen Ribot offiziell namens der radikalen Partei sprach. Vier andere Unterstaatssekretariate wurden Jacquier (Innere), Abel Ferry (Auswärtiges), Lauraine (Krieg) und Ham (Handelsmarine), jüngeren Talenten der Linken, übergeben. Carl Lahm.



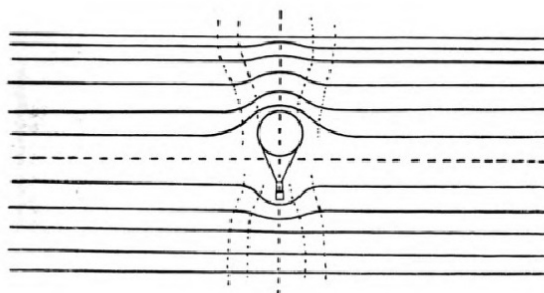
Von den Tennis-Weltmeisterschaften in Paris: Die 15 Jahre alte französische Meisterpielerin Lenglen, die Siegerin im Damen-Einzelspiel.

als Nachfolger Rochleders nach Wien berufen wurde. Hier hatte zahlreiche Schüler ausgebildet, und in seinem Laboratorium ward das Gasglühlicht von Baron Auer erfunden.

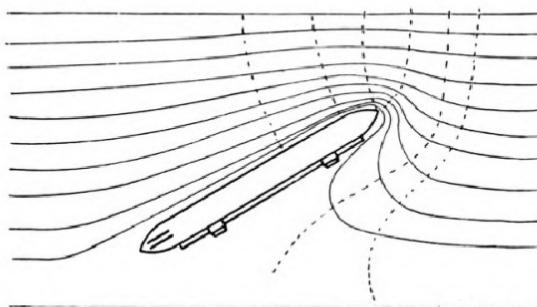
Viviani, der viele treffliche Werke hinterläßt, hat sich hauptsächlich mit der organischen Chemie beschäftigt, und schon in seiner Jugend hatte er sich in hervorragendem Maße an der Lösung der grundlegenden Probleme der chemischen Synthese, in die er durch Würk in Paris eingeführt wurde, beteiligt. Im Jahre 1906 zog sich Hofrat Viviani vom Lehramt zurück. Aber bis in die jüngste Zeit suchte er sehr fleißig die Sitzungen der Akademie der Wissenschaften, deren Mitglied er seit langem war. Hofrat Viviani gehörte auch dem Herrenhaus des österreichischen Reichsrates an, wo er sich stets als eifriger Anhänger der liberalen Partei bewährte. — r.



Von den in Enghien bei Paris am 14. Juni veranstalteten Wettbewerben für Wasserfahräder: Im Start.



1. Feld- und Kraftlinien nach Ebert.



2. Zenthschiff im Erdfeld nach Ebert.

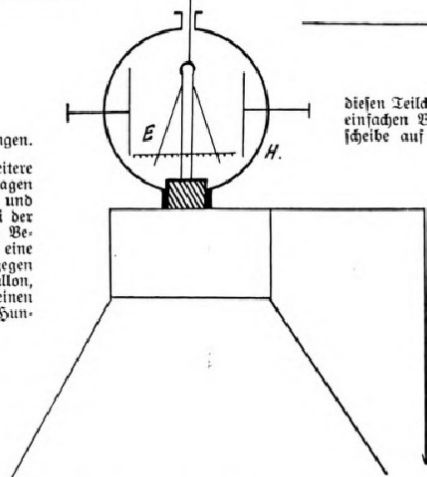
Luftschiffahrt und Gewittergefahr.

Von Prof. Dr. Herm. Sieveting, Karlsruhe. Mit sechs Abbildungen.

Die wachsende Bedeutung der Luftschiffahrt veranlaßt weitere Kreise der Gebildeten, sich aufmerksam mit Witterungsfragen zu beschäftigen. Wenn das Wetter auch bei Reisen zu Lande und noch mehr zur See ein wichtiger Faktor ist, so kommt ihm bei der Fahrt im Ballon oder im Flugapparat eine noch viel größere Bedeutung zu. Aus den Schilderungen von Luftschiffern, die in eine Gewitterbö hineingeraten sind, weiß man, wie machtlos man gegen die Wut der Elemente ist. Kein Ballastwerfen hindert den Ballon, den eine Bö abwärts drückt, und kein Ventilzug, wenn er in einen aufsteigenden Gewitterstrom gerät. Ein Ventiballon mit seinen Hunderten von Pierdestärken kann schon mehr gegen die Strömungen ankämpfen, aber auch er wird schweren Kämpfen und Fährnissen entgegengehen. Außer den Stürmen droht ihm noch die Gefahr des Bligschlages oder zum mindesten der Annahme elektrischer Ladungen, die bei der Landung zu Entzündungen Anlaß geben können.

Nun liegt die Frage nahe, ob und wie sich die Gefahr vermeiden, bekämpfen oder endlich abschwächen läßt. Das einfachste ist natürlich das Ausweichen. Bei der großen Schnelligkeit, mit der ein Gewitter losbrechen kann, genügt es aber nicht, so lange zu warten, bis es blitzt und donnert, sondern schon bei den Vorboten, die am Tage oft schwer zu erkennen sind, muß der Luftschiffer niedergehen. Hier kommt alles auf die richtige Prognose an. Wettervorhersagen sind eine schwierige und undankbare Aufgabe. Da die Fälle, in denen die Prophezeiung nicht gestimmt hat, sich dem Gedächtnis stets fester einprägen als die anderen, so ist das Vertrauen zu den Voraussagen der Stationen nicht übermäßig groß. Die Wetterberichte der Stationen und der Tageszeitungen geben nur die Gesamtwetterlage für einen größeren oder kleineren Distrikt. Damit ist für den einzelnen wenig anzufangen; besser ist es schon, wenn die Wetterkarte vorliegt. Aus den Isobaren, den Linien gleichen Barometerstandes, läßt sich sehr häufig eine Gewitterwahrscheinlichkeit auf den ersten Blick erkennen an den Ausbuchtungen und Krümmungen, die den geraden Verlauf stören. Gewitterfäden nennt sie der Meteorologe. Weitere Anzeichen sind die landläufigen: große Schwüle, hoher Feuchtigkeitsgrad bei hoher Temperatur. Aber damit ist so ziemlich das Maß der Symptome erschöpft.

Exakte Forschungen über Gewitter gibt es leider noch recht wenig. Aber die Entstehung der



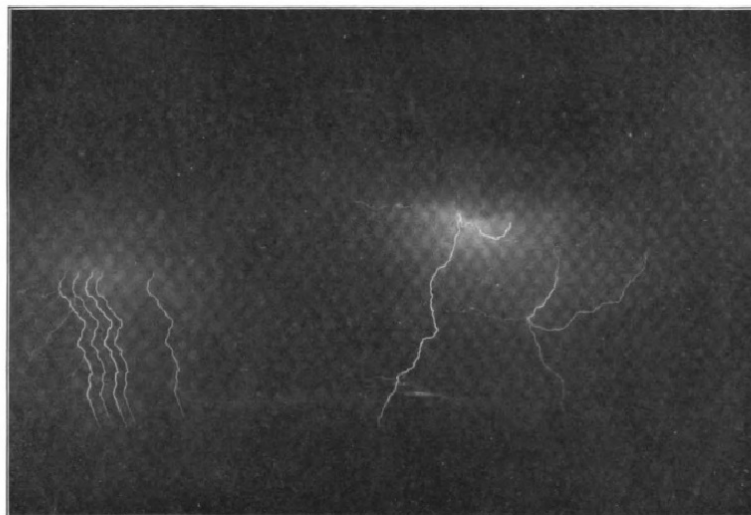
3. Apparat zur Messung des Spannungsgesfalles.

diesen Teilchen, den sogenannten Elektronen, erhält man durch einen einfachen Versuch. Man denke sich eine frisch abgefeimte Zinkscheibe auf eine Siegelladstange gesetzt und mittels eines kleinen geriebenen Hartgummistabchens elektrisch gemacht. Läßt man das Licht der Sonne oder einer Bogenlampe auf die Platte fallen, so verschwindet die Ladung in wenigen Sekunden.

Ein elektrischer Strom besteht aus zahllosen solchen Elektronen, die unter dem treibenden Einfluß einer elektrischen Spannung mit großer Geschwindigkeit fließen, im Draht einer Glühlampe Wärme hervorgerufen, in Flüssigkeiten chemische Zersetzung, in der benachbarten Luft ein magnetisches Feld. Auch in Gasen vermögen die Elektronen einen elektrischen Strom zu unterhalten. Denkt man sich bei oben erwähntem Versuch das Licht fortgelassen, so würde die Ladung der Zinkplatte doch nach einiger Zeit verschwinden. Das rührt aber nur zu einem Bruchteil von der nicht ganz idealen Isolation des Siegellads her. Ein anderer Teil der Elektrizität flieht durch die Luft ab, da diese immer eine Anzahl von Trägern der Elektrizität besitzt. Freilich ist das Leitvermögen sehr gering, und nur die Feinheit der Instrumente erlaubt den Nachweis. In einem Kubikzentimeter Luft sind mehrere Trillionen Moleküle enthalten (bei Stickstoff und Sauerstoff, den Hauptbestandteilen der Luft, besteht das Molekül aus 2 Atomen).

Sind im gleichen Raum etwa 30 elektrische Moleküle, so kann man das bereits am rascheren Abfall der Spannung einer geladenen Kugel erkennen. Daß die Luft immer „ionisiert“ ist, wie man diesen Zustand nennt, liegt einerseits daran, daß im Erdboden radioaktive Stoffe enthalten sind, deren Emanationen durch Röhren und Spalten herausdringen; dazu kommt die Lichtwirkung der Sonne; endlich eine Erscheinung, die für die Entstehung der Gewitter von großer Bedeutung ist. Sie besteht etwa aus folgendem. Untersucht man, wie Benard es zuerst getan hat, die Luft in der Nähe eines Wasserfalles, so findet man eine starke Ionisierung. Diese rührt davon her, daß die zahllosen kleinen Bläschen und Tröpfchen mit großer Gewalt zerstäubt werden. Dabei tritt Elektrizität auf, die man Wasserfallelektrizität nennt. Mit dieser haben wir bei der Erklärung der Gewitter zu rechnen, worauf vor allen Symptomen hingewiesen hat.

In einem schwülen Sommertage erwärmt sich die Luft am Erdboden sehr stark, ebenso wie letzterer



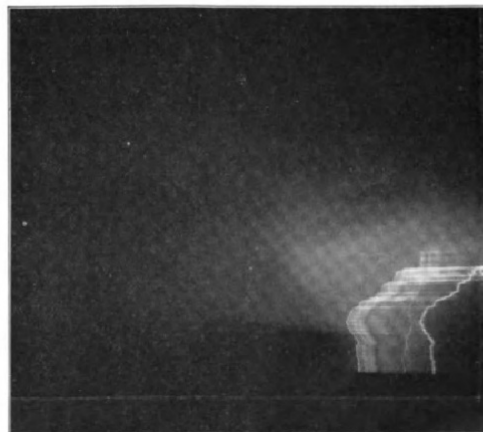
4. Blitz mit einer Reihe von zeitlich scharf abgefehten Entladungsschüben.



5. Blitzaufnahme mit ruhender Kamera.

Gewitter gehen die Anschauungen noch recht weit auseinander. Einen gangbaren Weg aber zur Berringerung der Gefahren können wir nur dann zu finden hoffen, wenn wir mit der Natur des Feindes genau vertraut sind. Nur dann wird es möglich sein, schon lange vor Ausbruch mit seinen Instrumenten den elektrischen Zustand der Atmosphäre zu kontrollieren. Bekanntlich sind gerade unsere elektrischen Apparate von größter Feinheit und Empfindlichkeit. Es kommt nur darauf an, sie erfolgreich auf diesem Gebiete anzuwenden. Dazu ist es vor allem notwendig, Klarheit zu schaffen.

Unsere Anschauungen vom Wesen der Elektrizität haben sich in den letzten dreißig Jahren sehr wesentlich geändert und erweitert. Man sieht in der Elektrizität gewissermaßen etwas Stoffliches. Man spricht sogar von Elektrizitätsatomen. Die Masse eines solchen Atoms ist etwa zweitausendmal kleiner als die eines Wasserstoffatoms. Die beste Vorstellung von



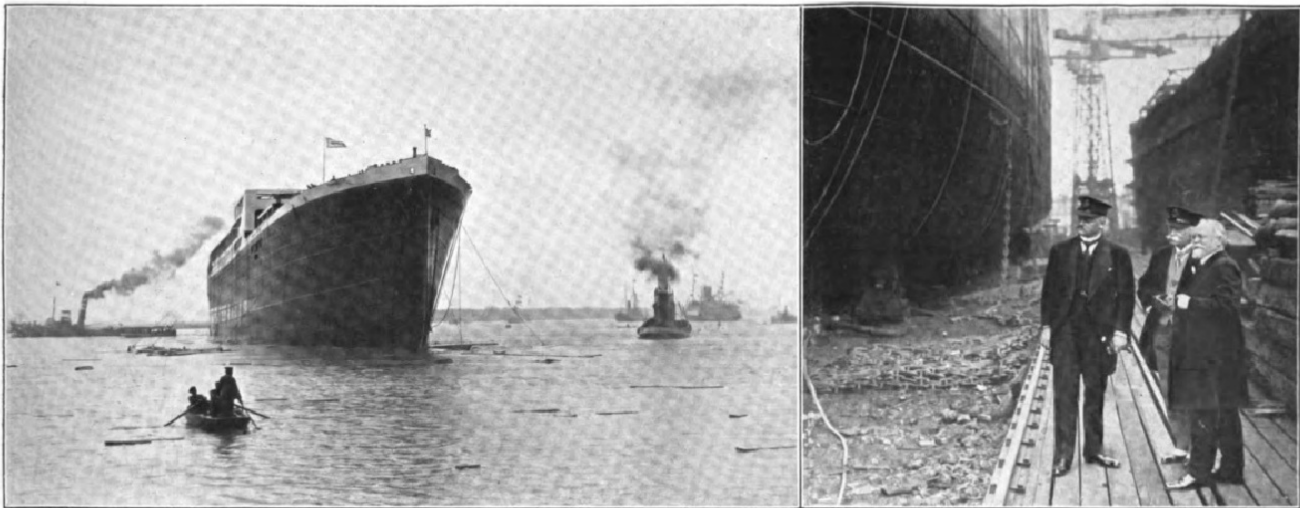
6. Blitzaufnahme mit bewegter Kamera.

Luftschiffahrt und Gewittergefahr.



Der Marktplatz in Damaskus. Nach einem Gemälde von C. Wuttke.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.



Nach dem Stapellauf des Norddeutschen Lloyd-Dampfers „Zeppelin“ auf der Werft des Bremer Vulkans am 9. Juni. Daneben von links nach rechts: Generaldirektor Heinemann vom Norddeutschen Lloyd, Graf Zeppelin, der die Taufe vollzog, und Direktor Nawagki vom Bremer Vulkan bei der Besichtigung des Schiffes.

selbst. Warme Luft ist aber leichter als kalte, so daß ein Zustand eintritt, der nicht von Bestehen sein kann. Die wärmere Luft hat das Bestreben aufzusteigen, und es bedarf nur eines Anstoßes, um gewissermaßen ein Umklappen der ganzen Anordnung herbeizuführen. Die befreite warme Luft strömt mit großer Geschwindigkeit nach oben. Dabei kühlt sie sich ab, und der in ihr enthaltene Wasserdampf kondensiert sich zu Regentropfen. Diese haben das Bestreben, zu Boden zu fallen, werden aber durch den aufsteigenden Luftstrom in der Schwebe gehalten. Viele kleine Tropfen fließen zusammen in einzelne große Tropfen. Je größer die Tropfen werden, um so schneller fallen sie. Sind sie so groß, daß ihre Geschwindigkeit 8 m in der Sekunde beträgt, so deformieren sie sich beim Fallen so stark, daß sie auseinander reißten. 8 m ist aber die bei aufsteigenden Gewitterströmungen beobachtete Vertikalgeschwindigkeit. So kommt es, daß solche Tropfen dauernd zusammenfließen, dann beim allmählichen Anwachsen infolge ihres rascheren Falles immer weniger in die Höhe gewirbelt werden, hierauf wieder zerplatzen usw. Dabei wachsen die elektrischen Spannungen immer mehr und erreichen schließlich so hohe Beträge, daß ein Funkenausgleich durch die Luft eintritt. Ein Teil der Ladungen wird durch den Regen zur Erde herabgeführt. Es zeigt sich, daß die Gewitterregen stets starke Ladungen führen. Man beobachtet häufig, daß nach einem heftigen Blitzschlag der Regen verstärkt niederrauscht. Der Zusammenhang ist nach dem Gesagten unschwer zu erkennen.

Die Gewitter gleichen die Spannungsdifferenzen wieder aus, die sich allmählich in der Atmosphäre einstellen. Die Erde ist negativ geladen, die Luft positiv. Die oben beschriebene Leitfähigkeit der Luft bedingt ein Zirkulieren der Elektrizität. Unter normalen Umständen ist der Strom sehr schwach; er beträgt weniger als ein Billionstel Ampere. Vor Gewittern aber wächst das Spannungsgefälle stark an. Der Mensch und noch mehr die Tiere haben ein sehr feines Gefühl für diesen Zustand, der als Schwüle empfunden wird. Wahrscheinlich spielen die Säcken des Körpers hier eine Rolle. Das Haar hat ja ausgeprägte elektrische Eigenschaften. Wir wollen uns jetzt der Frage zuwenden, wie man den elektrischen Zustand der Atmosphäre untersuchen kann unter besonderer Berücksichtigung der für den Luftschiffer wichtigen Punkte.

In der Abbildung 3 ist ein Elektroskop, dessen Hauptbestandteil ein isoliert aufgestelltes Stäbchen ist, an dem sich zwei sehr feine Blättchen aus gewalztem Gold befinden. Letztere zeigen durch ihre Spreizstellung die elektrische Ladung an. Der andere Pol des Elektroskops ist das Gehäuse H. Verbindet man die Blättchen einerseits, das Gehäuse andererseits mit zwei Punkten der Luft, die 1 m auseinander liegen in der Höhe, so ergibt sich, daß für gewöhnlich eine Differenz von 100 Volt pro Meter herrscht. Damit sich wirklich der Spannungszustand mitteilt, bringt man zwei feine Spitzen an, die zum Anlagern der Elektrizität dienen. Das Gefälle von 100 Volt pro Meter wird aber oft bedeutend überschritten.

Vor Gewittern beobachtet man das Dreifache, oft noch mehr. Es herrscht dann also eine Differenz von 3000 Volt und mehr pro Meter Höhendifferenz. Verbindet man die Linien gleicher Spannung miteinander, so erhält man ein Bild von der Verteilung der Elektrizität. In Abbildung 1 sind diese Linien ausgezogen. Die punktierten Linien sind die sogenannten Kraftlinien. Sie geben die Bahn an, die ein frei bewegliches elektrisches Teilchen in dem betreffenden Felde beschreiben würde. Kommt nun ein Ballon in ein solches Feld, so wird dieses deformiert. Die Kraftlinien und die Niveauflächen verschieben sich. Letztere rücken näher zusammen, wodurch die Gefahr noch vergrößert wird. Vor allem ist es gefährlich, wenn ein Ballon in einem solchen starken Felde eine rasche Wendung macht. Da ein Zeppelinluftschiff über 100 m lang ist, so wird sich, wie Abbildung 2 zeigt, ein sehr großes Gefälle ausbilden. Strömt nun etwa durch eine Spitze die eine Elektrizität aus, so erhält das Luftschiff eine hohe Ladung, und eine benachbarte geladene Wolke bietet insofern eine große Gefahr, als ein Funke überspringen und das Gas entzünden kann. Es entsteht naturgemäß die Frage, wie man die Spannung verhindern kann, so hohe Werte anzunehmen, daß diese Gefahr eintritt. Dazu dienen in erster Linie die sogenannten Ausgleicher, d. h. Gefäße, aus denen Wasser austropft. Sie sind von Ebert erfunden, der die Probleme der Ballonelektrizität in erster Linie verfolgt und an Modellen das elektrische Feld untersucht hat. Ein anderer Vorschlag besteht darin, das Luftschiff mit einem radioaktiven Überzug zu versehen. Dadurch wird die Luft in der Nähe elektrisch leitend und die angesammelte Ladung rasch wieder zerstreut. Die Kosten sind nicht übermäßig hoch, wenigstens nicht im Vergleich mit den zu sichernden Werten. Schwieriger ist die Frage der Bindung des radioaktiven Überzugs. Versuche in dieser Richtung sind begonnen, doch noch nicht

abgeschlossen. Ein Erkennen aber und Selbstregistrieren der Spannungen liegt durchaus in dem Bereich des Möglichen. Es wäre zu wünschen, daß in der Steuerkabine eines Zeppellons solche Spannungsanzeiger angebracht würden, die den Gang der Luftelektrizität jederzeit anzeigen. Vor allem ist es wichtig, zu wissen, ob der Ballon eine große Eigenladung angenommen hat. Da die Verbindung mit der Erde fehlt, so ist es nicht leicht, den Nachweis zu führen. Das sicherste ist, einen Ausgleich durch die zur Erde gehenden Seile, im Freiballon durch das Schleppseil, abzuwarten. Dann kann beim endgültigen Niedergehen kein gefährlicher Funke mehr überspringen.

Noch wenige Worte über die elektrischen Entladungen. Wird ein Gefälle von 30000 Volt pro Zentimeter erreicht, so sprüht die Elektrizität in Form von Wäffeln und Elmsfeuern in die Luft aus. Dadurch wird die Luft für eine Funkenentladung vorbereitet. Die Blitze suchen sich gewissermaßen ihre Bahn, indem sie stochernd vordringen. Sehr schöne Untersuchungen hierüber hat Professor Walter in Hamburg ausgeführt. Er hat ein neues Verfahren der Blitzphotographie erdacht, dessen Grundgedanke die gleichzeitige Aufnahme mit einer ruhenden und einer bewegten Kamera ist. Mit seiner freundlichen Erlaubnis seien einige seiner schönen Bilder hier wiedergegeben.

Abbildungen 5 und 6 zeigen zwei Parallelaufnahmen, von denen die erste mit ruhender, die zweite mit bewegter Kamera aufgenommen wurde. Es handelt sich hier um einen der seltenen Blitze, bei denen die Elektrizität der Gewitterwolke, nachdem sie den Weg zur Erde gefunden, eine ziemlich Zeitlang in fast gleichmäßigen Flüssen dahinströmt, während dagegen Abbildung 4 rechts einen Blitz mit einer Reihe von zeitlich scharf abgegrenzten Entladungsflecken wiedergibt. Wir verweisen auf die in den „Jahrbüchern der Hamburger Wissenschaftlichen Anstalten“.

Band 27, 1909 erschienene Abhandlung. In dieser wird ausführlich dargelegt, wie sich aus den Bildern der Beweis dafür erbringen läßt, daß der Blitz sich aus stochernd nacheinander folgenden Entladungen zusammensetzt. Man kann sogar berechnen, wie lange eine Entladung gedauert hat, und wie rasch die einzelnen aufeinander folgen. In letzter Zeit hat Professor Walter auch stereoskopische Blitzphotographien gemacht, aus denen sich ebenfalls sehr interessante Details ableiten lassen. Die Theorien sind auch für die Anlagen von Blitzschutzrichtungen sehr wichtig. Sind die Entladungen ähnlich wie die einer elektrischen Batterie, d. h. erfolgen sie als hin und her schwingende pendelartige Bewegung der Ladung, so kann man die erfahrungsgemäß festgestellte Schutzsicherung der Dröselspulen verlassen. Freilich müssen auch Gleichstromentladungen, wenn sie rasch anschwellen, in solchen Spulen einen hohen Widerstand finden. Für die Anlage der drahtlosen Telegraphie ist das besonders wichtig. So sehen wir, daß auch, abgesehen von der Bereicherung unseres Wissens, das Studium der Natur der Gewitter eine hohe praktische Bedeutung haben kann.



Vom 500jährigen Stadtjubiläum der Stadt Grimnitz vom 13. bis zum 16. Juni: Während des Festspiels auf dem Marktplatz; links das Königszelt mit König Friedrich August von Sachsen.



General der Infanterie Herwarth v. Bittenfeld, kommandierender General des I. kombinierten preussischen Armeekorps, der den Angriff auf Alsen befehligte.

Zur Erinnerung an den Deutsch-Dänischen Krieg von 1864: Der Übergang nach Alsen am 29. Juni.

Von Oberstleutnant a. D. Ottomar Frhr. von der Osten-Saden und von Rhein.



Generalleutnant Gustav v. Manstein, unter dessen Führung der Übergang der Preußen über den Alsenfjord erfolgte.

Der Übergang des Prinzen Friedrich Karl über die meeresarmartige untere Schlei hatte die Dänen gezwungen, ihre erste Verteidigungsstellung, das starke Danewerk, zu räumen und sich teils nach Jütland, teils nach Düppel zurückzuziehen. Die Eroberung der Düppeler Schanzen hatte ihnen dann auch diese zweite Stellung geraubt. Und so gewaltig war der Eindruck dieser Niederlage gewesen, daß sie auch Fredericia, den Brückenkopf von Kjöben, geräumt hatten und im Norden hinter den Lyngsfjord zurückgegangen waren. So war jetzt ihr ganzer festländischer Besitz in den Händen der Verbündeten. Aber auch auf ihren Inseln fühlten sie sich nicht mehr sicher. Der Über-

gang über die Schlei und die Eroberung der Insel Fehmarn hatten ihnen gezeigt, daß Meeresarme nicht instände waren, die Verbündeten aufzuhalten. Und jetzt erschien auch noch die vorderste Staffe eines starken österreichisch-preussischen Geschwaders in der Nordsee. So willigte denn Dänemark in einen am 12. Mai beginnenden Waffenstillstand ein. Aber ehe er noch in Kraft trat, kam es am 9. Mai zu dem Seesieg bei Helgoland, das den Dänen zeigte, weissen sie sich auch von der feindlichen Flotte zu vergegenwärtigen hatten.

Die zur Ausführung bestimmte Nacht zum 29. Juni war klar, so daß man die jenseitige Küste erkennen konnte; ein leichter Westwind trieb jedes Geräusch nach der Insel hinüber. In



Das Denkmal bei Arnkiel auf der Insel Alsen, der Übergangsstelle der Preußen am 29. Juni 1864. (Phot. Hans Brauer, Hamburg.)

musterhafter Ordnung und Stille ging die Einschiffung der ersten Staffe — 3¹/₂ Bataillone der 12. Brigade — 2000 Mann — vor sich, obwohl die Mannschaften 50 bis 100 m weit durch das flache Wasser waten mußten, ehe die Boote bestiegen und flott gemacht werden konnten. Lautlos stiegen die ersten Bootstolonen Punkt 2 Uhr ab. Aber kaum hatte man 100 m zurückgelegt, da wurde die Fahrt von den Dänen entdeckt. Alsobald brach ein rollendes Gewehr- und Geschützfeuer los, das sofort von den preussischen Batterien, einem am Ufer aufgestellten Bataillon und den Schützen im Bug der Boote beantwortet wurde. Mit aller Kraft wurde weiter gerudert, bis die Boote ausliefen. Dann sprangen die Mannschaften unter Hurraufen ins Wasser, und schon um 2¹/₂ Uhr wurde die erste preussische Fahne am Ufer aufgepflanzt. Nur ein Boot war durch eine feindliche Granate zum Sinken gebracht, ein anderes umgeschlagen, aber die Mannschaften bis auf 5 Mann gerettet worden. Der dänische Panzer „Kolf Krake“, der den Übergang hätte erheblich stören können, erschien erst gegen 3 Uhr, während des Überganges der zweiten Staffe. Vor dem Feuer der preussischen Strandbatterien und aus Furcht vor den von den Preußen gespannten Netzen dampfte er bereits nach 25 Minuten nach der Augustenburger Förde zurück.

Inzwischen waren bis 3¹/₂ Uhr die Dänen aus der Hochentoppel und Arnkiels Friede vertrieben, ihre Batterien erobert und zahlreiche Gefangene gemacht. Schon war die zweite Staffe zur Stelle. So wurden die Gegenangriffe der Dänen, die ebenfalls bereits Verstärkungen erhalten hatten, blutig abgewiesen. Jetzt ließ General v. Manstein die 12. Brigade östlich, die 26. westlich der Straße nach Rjör vorgehen. Aber inzwischen waren auch die dänischen Reserven herangekommen. Nun hatte die Brigade Röder mehrere Vorstöße abzuweisen. Erst gegen 5¹/₂ Uhr begannen die Dänen hier zu weichen. Röder wurde jetzt angehalten, um das Herantommen der vordersten Staffe Winkingerodes abzuwarten. Dagegen drang Gøben, der unterdessen einen Angriff des linken Flügels der Dänen abgelehnt hatte, unterstützt von einer bereits übergesetzten Batterie und bald auch von Artillerie auf den Düppeler Höhen, unaufhaltsam gegen Sonderburg vor. Nachdem dieses genommen, wurde die Brigade angehalten. Dagegen war die Brigade Röder jetzt wieder im Vorgehen auf Ultebüll. Aber die dänische Nachhut wartete hier den Angriff nicht ab. Und auch bei Sørup hielt sie nicht mehr lange stand, sondern zog ab, als die vordersten Bataillone Winkingerodes bis an den Strand vordrangen. Um 9 Uhr war Sørup im Besitz der Preußen, die Dänen im vollen Rückzug nach der Halbinsel Røen.

Die Preußen, die 33 Offiziere, 339 Mann verloren hatten, waren zu erschöpft, um dem Feinde folgen zu können. Auch würde der Angriff auf den verschänzten schmalen Zugang zu der Halbinsel Røen große Opfer gefordert haben. Deshalb ließ Prinz Friedrich Karl nach Herstellung der Verbände nur die 13. Division auf Alsen und nahm die 6. nach dem Sundewitt zurück.

So konnten die Dänen sich ungehindert einschiffen. Am Nachmittag des 1. Juli war die Insel von ihnen geräumt. Sie hatten 74 Offiziere, 3074 Mann, darunter an unverwundeten Gefangenen 37 Offiziere, 2437 Mann, und 161 Geschütze nebst großen Mengen an Kriegsgerät verloren.

Unmittelbar nach dem Fall von Alsen wurden die Anstalten zur Übersetzung des Lyngsfjords getroffen. Am 1. Juli ließ der hiermit beauftragte General v. Faldenstein mehrere Sturmabteilungen gegen die südlich des Fjords

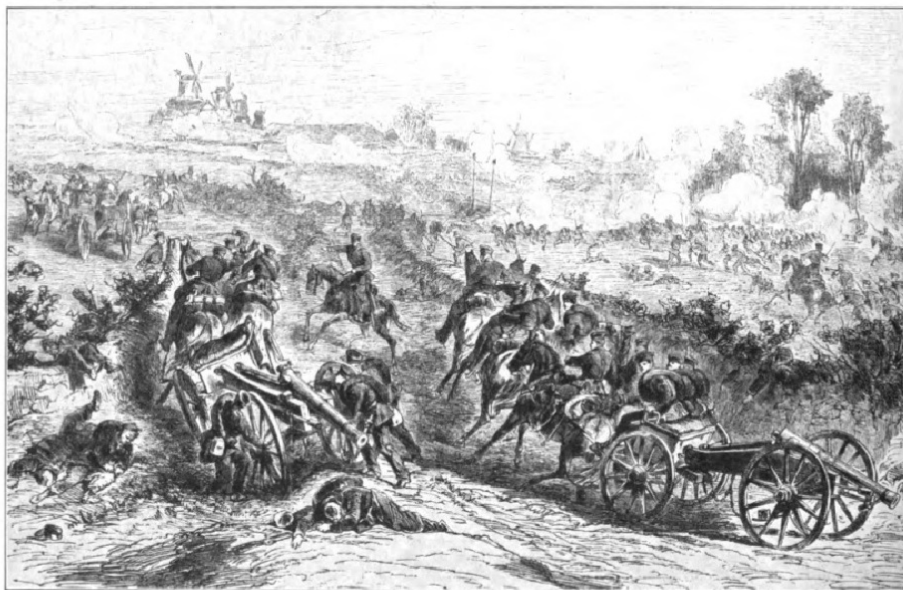
gang über die Schlei und die Eroberung der Insel Fehmarn hatten ihnen gezeigt, daß Meeresarme nicht instände waren, die Verbündeten aufzuhalten. Und jetzt erschien auch noch die vorderste Staffe eines starken österreichisch-preussischen Geschwaders in der Nordsee. So willigte denn Dänemark in einen am 12. Mai beginnenden Waffenstillstand ein. Aber ehe er noch in Kraft trat, kam es am 9. Mai zu dem Seesieg bei Helgoland, das den Dänen zeigte, weissen sie sich auch von der feindlichen Flotte zu vergegenwärtigen hatten.

Doch die Friedensverhandlungen scheiterten. Am 25. Juni begann der Krieg von neuem. Für die Fortsetzung der Operationen verfügte der nunmehr den Oberbefehl führende Prinz Friedrich Karl über die beiden kombinierten preussischen Korps der Generale Herwarth v. Bittenfeld, der ihn selbst im Kommando des 1. Korps ersetzte hatte, und Vogel v. Falckenstein sowie über das österreichische Korps des Feldmarschalleutnants v. Gablenz. Während Falckenstein über den Lyngsfjord gehen und das nördliche Jütland besetzen und Herwarth v. Bittenfeld die Insel Alsen erobern sollte, war Gablenz die von Molise schon während der Belagerung von Düppel geplante Eroberung von Kjöben zugeordnet. Aber hierfür war die österreichische Regierung nicht zu haben. Und ebenso weigerte sie sich aus Rücksicht auf England, ihre Flotte in die Ostsee zu schicken. Die preussische Flotte war aber zu schwach, die Landarmee zu unterstützen.

Der Übergang nach Alsen mußte ohne die Mitwirkung einer Flotte äußerst gewagt erscheinen. Doch hatten bereits einmal brandenburgisch-polnische Reiter in der Nacht zum 4. Dezember 1658 den Alsenfjord überseht und die Insel erobert, wobei 300 Polen sogar den Sund zu Pferde durchschwommen hatten. Bereits während der Belagerung von Düppel hatten denn auch der kurzzeit noch an der Spitze des 1. Korps stehende Prinz Friedrich Karl und sein Generalstabschef, der Oberst v. Blumenthal, den Übergang geplant, um „die Maulwurfsarbeit“ abzuführen. Aber starke nordwestliche Winde hatten die damals noch beabsichtigte Mitwirkung der Flotte verhindert, und als dann das Unternehmen auch ohne diese in der Nacht zum 3. April hatte ausgeführt werden sollen, hatte es infolge plötzlich eingetretenen Sturmes unterbleiben müssen.

Auf Alsen verfügte der dänische General Steinmann über 10000 Mann, 24 Feldgeschütze und eine zahlreiche Festungsartillerie. Zur Verhinderung des Überganges über den 500 bis 1100 m breiten Alsenfjord waren 6 Kriegsschiffe vorhanden; 5 weitere und eine starke Transportflotte lagen an der Südküste der Insel bei der Halbinsel Røen. Längs des Sundes lief von Sonderburg bis Arnkiels Dre dicht an dem steil 6 bis 10 m abfallenden Ufer ein doppelter Schützengraben entlang, in und hinter dem zahlreiche Batterien und Geschützeinschnitte angelegt waren. Die schwer zugängliche Halbinsel Røen war zum letzten Rückzugspunkt bestimmt. Die Hauptkräfte der Dänen standen auf ihrem linken Flügel, hinter dem, weit zurück, sich auch ihre Reserven befanden. Den nördlichen Teil der Stellung hatte nur ein Regiment (zwei Bataillone) besetzt.

Gerade hier aber beabsichtigte General Herwarth v. Bittenfeld überzugehen. Zur Deckung des Überganges gegen die dänischen Kriegsschiffe und zur Belämpfung der dänischen Artillerie hatte er teils gegenüber dem Nordausgange der Augustenburger Förde, teils auf den nördlich von Düppel gelegenen Höhen 50 schwere



Angriff der Preußen auf die Sonderburger Mühlen auf Alsen am 29. Juni 1864. Nach einer zeitgenössischen Zeichnung von August Bed aus der „Illustrirten Zeitung“.



Mit Genehmigung der Photoduplikaten Gesellschaft in Berlin.

gelegene Stadt Kopenhagen, die von den Dänen beim Abzug der Russen wieder besetzt worden war. Eine dieser Abteilungen hatte am 3. Juli bei Kopenhagen ein unbedeutendes Gefecht, das deshalb erwähnenswert ist, weil hier zum ersten mal das Zündnadelgewehr seine volle Überlegenheit in der Feuerkraft bewies. Am 9. Juli erreichte die preussische Flotte Kopenhagen. Hier es wurde, wie auch am nächsten Tage die Schanzen am Nordufer des Fjordes, vom Feinde geräumt gefunden. Da am 11. Juli auch noch ein heftiger Versuch das Überlegen der britischen Waffen verhindern,

Der Übergang auf Åsen am 29. Juni 1864.

gewann der Feind die nötige Zeit zur Einschiffung. Auch die österreichischen Abteilungen, die weiter westlich übergingen — am Oddehus, bis wohin Kaiser Otto der Große 944 vorbebrungen war — ließen nichts mehr auf Feind. Am 14. Juli erreichte Kopenhagen, dem sich Prinz Albrecht (Bater) angeschlossen hatte, mit einer kleinen Abtheilung Kap (Lager, auf dessen äußerster Spitze die preussische und österreichische Flotte aufgesperrt wurden. Nun blieb nur noch übrig, die Dänen von den Nordfließenden Inseln zu vertreiben, wo der Kapfen Hammer

Nach einem Gemälde von Georg Meissner.

mit seiner Flottille kein Gefecht trieb. Nachdem am 11. Juli das österreichisch-preussische Geschwader mit seinen großen Schiffen die feindlichen Schiffe im Vattenmeer eingeschlossen hatte, drangen die bis dahin durch stürmisches Wetter auf gehaltenen Kanonenboote am 17. Juli in dieses ein und landeten eine Abtheilung österreichischer Jäger auf Föhr. Erst als ihn der letzte Ausweg versperrt war, ließ Hammer am Morgen des 20. Juli die Flotte. Hiermit eroberten die Feindesflotten. Zu dem geplanten Übergang nach Fünen, zu dem König Wilhelm jetzt auch ohne

österreichischer Zustimmung entschlossen war, kam es nicht mehr. Bereits war eine am 20. Juli beginnende abnormale Waffenruhe abgeschlossen. Bismarck energisches Vorgehen brachte es zuwege, daß schon am 1. August der definitive Friede und dann am 30. Oktober der definitive Friede zu Wien abgeschlossen wurde. Die Kaiserregierung gingen in den gemeinsamen Besitz Preußens und Österreichs über. Doch es bedurfte noch eines starken Trübs, der beiden Großmächte, ehe sich der deutsche Bund zur Aufhebung der Bundeserhebung in Holstein und Lauenburg berechnen ließ.

Der Krieg um die Elberzogtümer hatte mit ihrer Befreiung von der Fremdherrschaft geendet. Aber es war unsicher, ob die Sieger sich über die Frage ihrer Zukunft entzweiten würden. Die deutsche Frage war jetzt aufgeloht, ein Zurück nicht mehr möglich. Schon warfen die kommenden Ereignisse manchelei Schatten voraus. Vertrauensvoll konnte ihnen Preußen entgegensehen. Döppel und Allen hatten den hohen Wert seiner Armee erwiesen. Welche gewaltige Kräfteentfaltung aber auch die Reorganisation ermöglichte, das war freilich nur den Eingeweihten bekannt und namentlich Preußens Gegnern, die auch noch mit dem inneren Konflikt rechneten, verborgen.

Hans v. Eifenhart-Rothe.

Das Oberpräsidium von Posen verträgt seine längere Verwaltung nicht, und so ist schon wenige Tage nach dem jähen Tode des Oberpräsidenten D. Dr. Schwarzkopff der Name seines Nachfolgers bekanntgegeben worden. Dieser Nachfolger ist der bisherige Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium, Hans v. Eifenhart-Rothe. Er kommt nicht als Fremder in die Provinz, sondern er hat von 1894 bis 1904 das Landratsamt des Kreises Bromberg-Land verwaltet, so daß er mit den Verhältnissen sicherlich wohl vertraut ist. Daß er sich auf diesem Posten hervorragend bewährt und die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich gelenkt hat, beweist seine Berufung als Hilfsarbeiter in das Geheimne Kabinetts des Kaisers, wo er im Jahre 1905 vortragender Rat wurde. Von 1909 bis 1910 war er sodann als Regierungspräsident in Merseburg tätig. Ende Juli 1910 wurde er als Nachfolger Dr. v. Günthers, des jetzigen Oberpräsidenten von Schlesien, auf den Posten des Unterstaatssekretärs im Staatsministerium berufen. Dieses bedeutende Amt, dessen Inhaber den Verkehr zwischen den verschiedenen preussischen Ministerien zu vermitteln und im Kabinettsrat wie in den Sitzungen des Staatsministeriums das Protokoll zu führen hat, bringt auch einen gewissen Verkehr mit den parlamentarischen Parteien, insbesondere natürlich mit denen des preussischen Landtags, mit sich, und so ist v. Eifenhart-Rothe den politischen Kreisen der Reichshauptstadt keineswegs unbekannt. War viele, die sich um irgendeine Auszeichnung an ihm wandten, haben seiner Sittenfreundlichkeit erfahren. Aber als politische Persönlichkeit ist er begreiflicherweise in seiner ganzen bisherigen amtlichen Tätigkeit nicht hervorgetreten, und so wäre man denn bezüglich des Kurzes, den er mutmaßlich in Posen steuern wird, mehr oder minder auf das Raten und Vermuten angewiesen, wenn nicht dieser Kurs schließlich doch von höherer Stelle bestimmt würde und jeder berechnete Grund zu der Annahme fehlte, daß Ministerpräsident v. Bethmann Hollweg, der Herrn Dr. Schwarzkopff in genauer Kenntnis seiner Persönlichkeit, seiner Anschauungen und Absichten nach Posen entsandt hat, ihm einen Nachfolger ausgesucht haben könnte, dessen Aufgabe es wäre, das kaum bestellte Feld wieder umzugestalten. Alle Wahrscheinlichkeit spricht vielmehr dafür, daß der neue Oberpräsident das Werk seines Vorgängers in dessen Geiste fortzuführen haben wird. Dieser Geist aber ist der einer konservativen Staatsauffassung und Weltanschauung, die die Staatsnotwendigkeiten ohne unnötige Härte und ohne bürokratischen Überreiz durchzuführen sucht.



Hans v. Eifenhart-Rothe,

der neue Oberpräsident der Provinz Posen, bisher Unterstaatssekretär im preussischen Staatsministerium. (Phot. v. Hoad, Berlin.)

Oberpräsident v. Eifenhart-Rothe ist geboren zu Liechow bei Ratzeburg in Pommern am 10. September 1862. Nach Vollendung seiner Studien wurde er 1884 zunächst Kammergerichtsreferendar; als Regierungsdirektor war er in Lüneburg, eine Zeitlang auch als Hilfsbeamter beim Landratsamt Eiderbuthmarjens auf Helgoland tätig. Dann kamen das schon erwähnte Bromberger Jahrzehnt und die weiteren Etappen der rasch aufwärtsführenden Laufbahn, die schließlich auch jetzt noch nicht an ihrem Ende angelangt ist. Ein älterer Bruder des neuen Oberpräsidenten hat von 1893 bis zu den letzten Wahlen den 5. Stettiner Wahlkreis (Mangard-Regenwald), in dem die Heimat der Familie liegt, im preussischen Abgeordnetenhaus vertreten, und zwar als Mitglied der konservativen Fraktion.

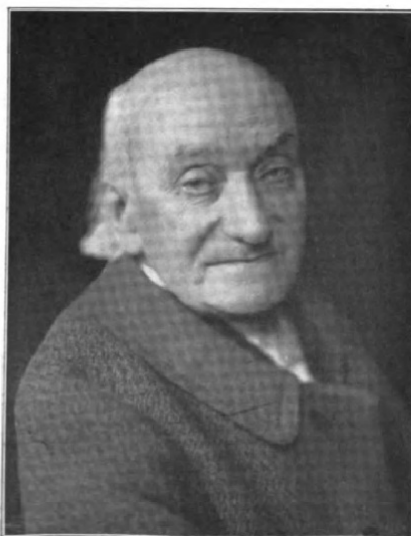
H. Diez.

Karl Frenzel.

Mit Karl Frenzel, der am frühen Morgen des 10. Juni, nahezu siebenundachtzig Jahre alt, in seinem stillen Berliner Heim sanft entschlafen ist, hat die deutsche

Literatur eine namhafte Kraft, hat insbesondere die Journalistik der deutschen Reichshauptstadt einen ihrer bewährtesten und würdevollsten Vertreter verloren. Frenzel, am 6. Dezember 1827 in Berlin, im Schatten der Petriskirche geboren und 1852 an der dortigen Universität zum Doktor der Philosophie graduiert, war auf dem Umwege über das gymnasiale Lehramt zur beruflichen Schriftstellerei gelangt, der er dann zeit seines Lebens treu geblieben ist. Fast bis zum dreißigsten Lebensjahr hat er als Reallehrer in Berlin gewirkt, jedoch auch als Publizist hat er nimmer aufgehört, Lehrer zu sein, und zwar Lehrer des Volkes in des Wortes eigenster Bedeutung. Er war als der erste einer von dem höheren, dem erzherzoglichen Beruf der Presse durchdrungen, und es war ihm, bei dem sich hervorragendes Gelehrtentalent und eine nicht gewöhnliche ästhetische Begabung harmonisch paarten, beides, sein Wissen und Können, sein Denken und Empfinden in der künstlerischen Gestaltung weitesten Volksschichten zugänglich zu machen. Was er dem Volke gab, ihm gab aus innerster Seele, war blühendes, sprühendes Leben; alles troden Lehrlinge, jedwede Bedanterie lag seinem Wesen völlig fern. Das beweisen vor allem seine trefflichen, in ihrem Geiste stark an die Werke der Enzyklopädisten erinnernden Kulturbilder, die wie „Dichter und Frauen“, „Büsten und Bilder“, „Renaissance und Rokoko“, wahre literarische Rabinettstücke sind. Eine Fülle von Geist und Anmut ist in diesen essayistischen Schritten verborgen, in die ihrer Art einen Vergleich kaum aufkommen lassen. Frenzels historische Romane werden in unserer hypermodernen Zeit nur noch vereinzelt Anklang finden, trotzdem bleibt ihr Wert, nicht zuletzt ihres kulturgeschichtlichen Gehaltes wegen, für alle Zukunft bestehen. Wir nennen von den Romanen hier „Papi Gangantelli“, reich an geschichtlichen Anschauungen, erwähnen die großangelegten Romanwerke „Vatteau“, „Charlotte Corday“, „La Piccolle“, die ihre interessantesten Stoffe in Frankreich fanden, und schließlich sei der kraftvolle, farbenfrohe Roman „Lucifer“ hervorgehoben, in dem der Verfasser die Gestalt des ersten Napoleon dem Leser plastisch vor geistige Auge führt. In das soziale Gebiet führt uns seine meisterlich durchgeführte Novelle „Gold“, in der man geradezu den tiefen Ernst des

alten Römers Tacitus zu spüren vermeint. Frenzels zeitlich erste Essays erschienen in Gutzows „Unterhaltungen am häuslichen Herd“. Diese sowie seine nachherigen, in dem von ihm und Robert Bruch herausgegebenen „Deutschen Museum“ publizierten essayistischen Arbeiten dokumentieren vielen Geist bei vornehmster Diktion. Aus der Redaktion dieses Blattes ging Karl Frenzel 1862 zur Feuilletonredaktion der Berliner „Nationalzeitung“ über. Jahrzehntlang war er hier der tonangebende Theaterkritiker. Frenzel war stets ein sachlicher Kritiker, von jeder persönlichen Polemik hielt er sich fern; genau und gerecht wog er das Für und Wider gegeneinander ab. In seiner „Berliner Dramaturgie“, in der wir auch auf eine Reihe bemerkenswerter Schauspielereportagen stoßen, hat er die Fesseln berühmter „Hamburgische Dramaturgie“ herab, jedenfalls aber stellt es ein wichtiges Dokument in der Geschichte des Berliner Theaterlebens dar. Das deutsche Volk wird das Gedächtnis an diesen edlen Menschen, der das literarische Leben Deutschlands lange Jahre hindurch wohlthätig befruchtete, stets in Ehren halten. J. Für.



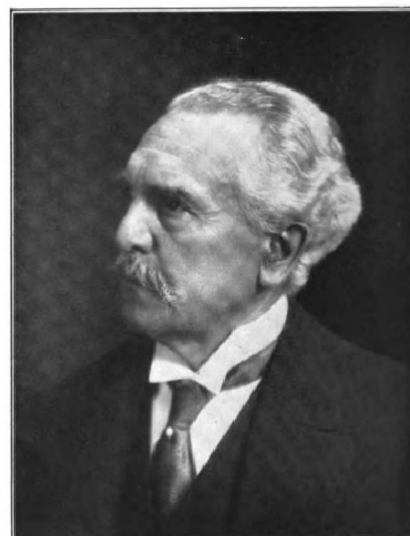
Professor Dr. Karl Frenzel,

der Rektor der deutschen Journalisten, namhafter Berliner Schriftsteller, † am 10. Juni im Alter von 87 Jahren. (Phot. Döhle, Berlin.)



Hofrat Professor Dr. Adolf Lieben,

berühmter Chemiker und früherer Ordinarius an der Universität Wien, Mitglied des österreichischen Herrenhauses, † am 7. Juni. (Verlag von Neudruck & Verlag, Wien.)



Wirklicher Geheimer Rat Dr. Albert Bürlin,

Vizepräsident der badischen I. Kammer, ehemaliger Generalintendant des Großherzoglichen Hoftheaters in Karlsruhe, † am 20. Juni seinen sechzigsten Geburtstag. (Phot. Max Strick, Karlsruhe.)

Marietta. Novelle von Käthe Tiebel.



„Sie geht wie eine Fürstin!“ sagten die Nachbarinnen und sahen ihr halb neidvoll, halb bewundernd nach, wie sie ruhig das schmale Gäßchen zum See hinunterstieg. Der hölzerne Träger lag ihr so leicht auf den Schultern, und die beiden glänzenden Kupferkessel wiegten sich im Takte ihres Schrittes.

Als sie nun aus der schattigen Kühle des Gäßchens in die Mittagsglut der breiten Uferstraße hinaustrat, blieb sie einen Augenblick wie geblendet stehen. Die Luft war zitternd hell und heiß, und auf dem See tanzten die Sonnenstrahlen in sprühenden Funken. Ein paar halb-wüchsige Schlingel lagen lang ausgestreckt auf der Ufermauer und blinzelten träge unter schweren Augenlidern hervor über die leuchtende Wasserfläche.

Das Mädchen ging quer über die Straße auf die breite Steintreppe zu, die zum See hinunterführte. Auf der untersten Stufe lagen ein paar Weiber über ihre Waschbretter gebeugt und wuschen grellfarbene Lumpen. Sie lachten und schwatzten und sahen nicht auf, als das Mädchen hinter ihnen die Treppe hinaufstieg.

Das Wasser war durch das Waschen der schmutzigen Lappen nicht gerade klarer geworden, es sah milchig und trübe aus, und hier und da schwammen graue Schaumflocken.

„Oh, wie schmutzig das Wasser ist“, sagte das Mädchen.

Die Weiber fuhren herum.

„Madonna mia“, schrie die dicke Giulia auf, „habt ihr gehört — das Wasser ist schmutzig! Das Wasser, auf dem nichts als ein wenig Seifenschaum schwimmt, ist schmutzig! Und wer sagt es? Die Marietta, die keinen Centesimo ihr eigen nennt, die heute nicht weiß, wo sie morgen das Brot hernehmen wird — der Bettlerprinzeß ist das Wasser zu schmutzig!“

Und die Giulia schlug mit einem Stück Zeug wütend auf das Wasser, daß es hoch aufspritzte und die Weiber kreischend auseinanderfuhren.

Marietta stand auf halber Höhe der Treppe zwischen ihren leuchtenden Kesseln, hatte die Arme verschränkt und schaute mit lustig blitzenden Augen auf die bewegte Gruppe unter sich. Als jedoch die Giulia sich anschickte, ihrem verärgerten Gemüt durch einen neuen Schlag auf das unschuldige Wasser Luft zu machen, wandte sie sich und stieg mit einem Lachen, das die Mittagstille wie ein Silberglöckchen durchdrang, die Stufen empor. Hinter ihr her flogen die Scheltworte der erregten Weiber und ein Pantoffel, der seiner ansehnlichen Größe nach der dicken Giulia angehören mochte.

Aber weder der Pantoffel noch die Scheltworte erreichten ihr Ziel, und Marietta ging ruhig und sich leicht in den Hüften wiegend zur nächsten Treppe. Dort füllte sie ihre Kessel mit kristallklarem Wasser, stieg wieder zur Straße hinauf und schickte sich eben an, nach Hause zu gehen, als sie hinter sich ihren Namen rufen hörte:

„Marietta . . . eh . . . Marietta!“

Sie blieb stehen und wandte sich um. In langen Sprüngen kam der Matteo Lorenzo über die Straße dahergerannt, machte kurz vor dem wartenden Mädchen halt und umfaßte mit einem schnellen Griff ihre beiden Handgelenke.

„Warum bist du gestern Abend nicht zum Tanz gekommen, Marietta?“

Sie machte sich mit einem unwilligen Ruck los und ging weiter, ohne ihn anzusehen.

„Warum bist du gestern Abend nicht gekommen, Marietta?“ drängte der Bursche, und in seinen Augen blitzte es auf. Er ging neben ihr her und sah sie unverwandt an.

„Ich hatte keine Zeit“, sagte das Mädchen kurz. „Und du wirst mich nicht vermißt haben, Amico mio, denn du hast den ganzen Abend mit der Nina getanzt.“

„Ich habe mit der Nina getanzt, weil du nicht kamst“, sagte er in unterdrücktem Zorn und ließ sie in der schmalen Gasse, in die sie nun einbogen, vorangehen. Es ging steil bergan, und Marietta hatte schwer zu tragen; trotzdem merkte man ihr die Mühe nicht an. Ruhig und

aufrecht schritt sie vor dem Matteo her. Der stieg dicht hinter ihr hinauf und sah gerade vor sich unter den schwarzen, glänzenden Flechten, die mit einem silbernen Pfeil am Hinterkopf festgesteckt waren, ein Stückchen des feingeformten, braunen Nackens schimmern.

Da trat er ein wenig seitwärts ganz dicht an das Mädchen heran und sagte leise:

„Marietta mia . . . komm doch heut nach dem Aveläuten an den See hinunter . . . ich will dich hinausrudern. Hörst du mich?“

Statt aller Antwort erscholl ein leises, klingendes Lachen, das dem Burschen den Rest der Besinnung raubte.

„Ich habe dich lieb, Marietta“, stieß er dicht an ihrem Ohr zwischen den Zähnen hervor, „wahnsinnig lieb habe ich dich . . . und wenn du heut Abend nicht am See bist, Marietta . . . bei der Madonna und allen Heiligen, es geschieht ein Unglück!“

Sie standen jetzt vor dem kleinen Hause, in dem Marietta bei einer Muhme wohnte. Schweigend setzte sie die Kessel zur Erde, nahm den Träger von den Schultern und lehnte ihn gegen die Hauswand. Dann überflog sie mit einem schnellen Blick die Fenster der gegenüberliegenden Häuser, und als hinter den Scheiben kein neugieriges Auge zu sehen war, trat sie dicht an den Matteo heran, sah ihm lächelnd in die drohenden Augen und sagte leise:

„Ich komme . . .“

Mit einem kurzen, schnellen Ruck riß der Bursche das Mädchen an sich, ließ es aber sogleich wieder los, wandte sich und eilte in langen Sprüngen die Gasse zum See hinunter.

Marietta nahm ihre Kessel wieder auf und trug sie vorsichtig über den schmalen Hausflur nach der Küche.

Da saß in ihrer behäbigen Fülle die Muhme Cesarina im Lehnstuhl am Fenster und strickte mit klappernden Nadeln an einem brennend roten Strumpf. Sie trug stets rote Strümpfe, die sie sich mit unermüdlichem Eifer strickte, und die spottlustige Jugend der Uferstraße sprach von ihr nie anders als von der „Cesarina mit den feurigen Füßen“.

Marietta stellte die Kessel nebeneinander auf die Bank am Herd, hob die Arme, dehnte sich ein wenig und sagte aufatmend: „O Madonna, ist das heiß heut!“

Die Muhme sah vom Fenster her scharf auf das schöne Mädchen, klapperte stärker mit den Nadeln und sagte mißbilligend:

„Wie oft habe ich dir gesagt: Geh nicht in der Mittagsstunde zum See hinunter, Marietta! Kein vernünftiger Mensch trägt in dieser Glut das Wasser — die Mädchen gehen alle vorm Aveläuten. Aber du tust immer, wie du willst. Stets bist du deine besonderen Wege gegangen und wirst wohl auch deine besonderen Gründe haben.“

Die Arme verschränkt, mit lustig blitzenden Augen, genau so, wie sie vorher auf der Ufertreppe gestanden hatte, schaute Marietta auf die scheltende Muhme und sagte lachend:

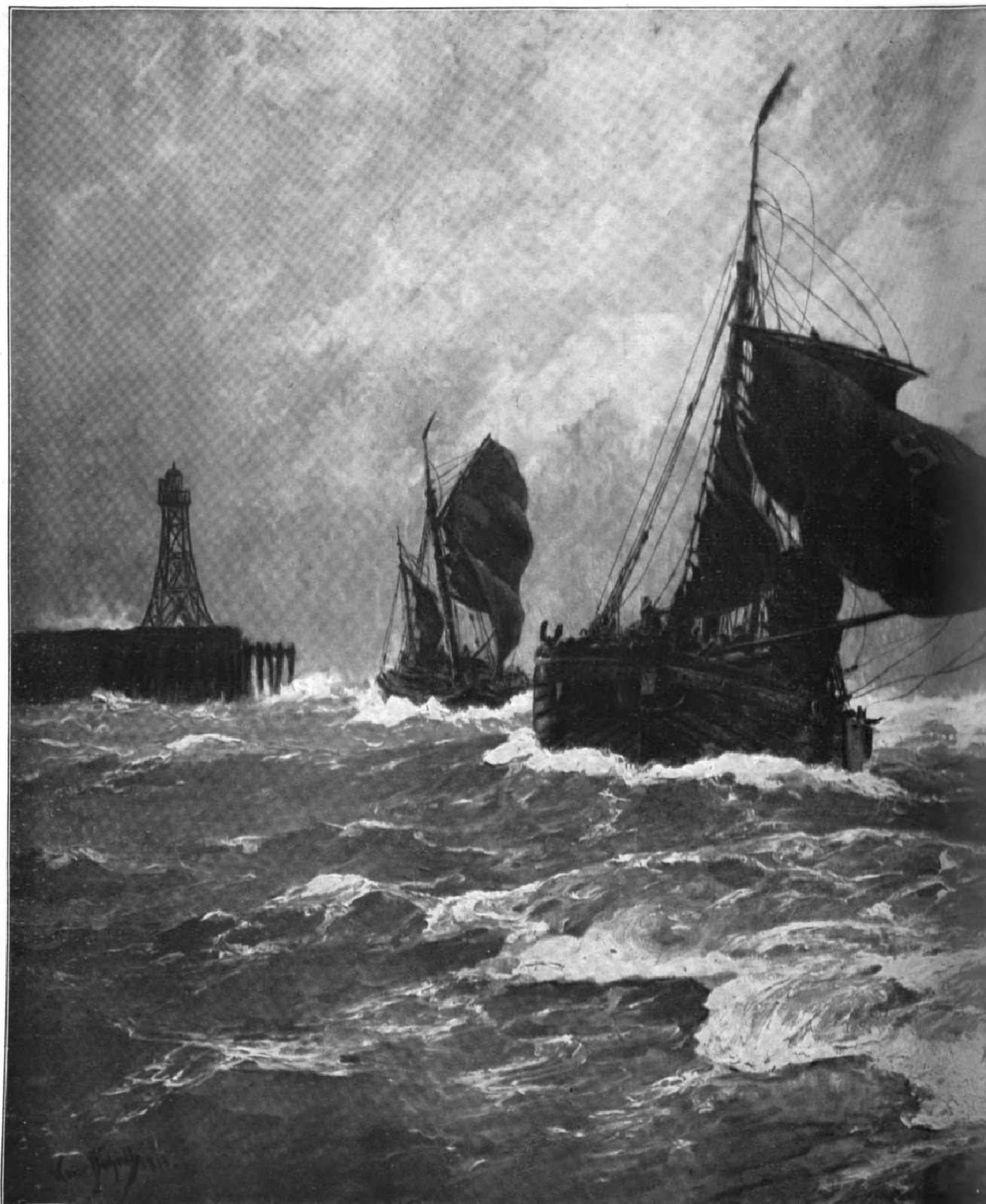
„Was sollte ich wohl für besondere Gründe haben, Zia mia? Ich hole mir mein Wasser, wann es mir paßt.“

„Eh, eh“, machte die Muhme, und ihre Nadeln klapperten gefährlich laut, „die Signorina ist ja gewaltig stolz! Sie holt sich das Wasser, wann es ihr paßt, und es paßt ihr gerade zur Mittagsstunde, weil sie weiß, daß dann gewisse Leute auf der Strada zu treffen sind!“

So, dachte die Cesarina befriedigt, nun hat sie's! Denn daß ich mit den gewissen Leuten den Matteo Lorenzo meine, weiß sie gewiß. Die Nina hat gesehen, daß sie sich jeden Mittag auf der Strada treffen. —

Marietta stand unbeweglich. Sie hatte die Arme sinken lassen, und das Blut war ihr ins Gesicht gestiegen. Aber die Röte wich, und der feine Kopf hob sich noch um ein wenig höher.

„Die Zia weiß so gut wie ich, daß ich noch niemals jemand nachgelaufen bin — ich hab' es nicht nötig“, sagte das Mädchen gelassen und ging zur Tür hinaus.



Einfahrt der Fischerboote bei schwerem Wetter.



h einem Gemälde von Professor Hans Bohrdt.

O Santissima, was für ein närrisches Mädchen ist diese Marietta! Es ist wahrhaftig nicht leicht, mit ihr auszukommen! Hat sie nicht ein Gesicht wie eine Madonna und die Haltung einer Prinzessin? Ist sie nicht jung und gesund und fleißig und ordentlich? Alle Burschen der Stadt gucken sich die Augen nach ihr aus. Ja, hat nicht sogar der reiche Giuseppe Ballini hier vor der Cesarina in der Küche gestanden und in allen Ehren um die Hand der Marietta angehalten? Man denke — der reiche Giuseppe! . . . Es ist wahr, er ist nicht mehr ganz jung, aber . . . per l'amore di Dio . . . das Geld, das viele, viele Geld . . .! War es nicht wie ein Wunder, daß die arme Waise, die Marietta, die reichste Frau der Stadt und eine Signora werden sollte? Doch was tat das närrische Ding? Sie dankte — dankte, als hätte man ihr einen alten Ziegenkäse angeboten! Auf den Knien hatte die Cesarina gelegen, alle Heiligen hatte sie angerufen, daß sie das störrische Gemüt der Nichte erleuchten und bekehren möchten! Aber freilich, gegen einen solchen Eigenwillen können selbst Heilige nichts tun . . . der verschmähte Freier zog ab, und die schöne Marietta hatte einen Feind mehr . . .

Und nun kommt heute dieses rothaarige, kleine Ding, die Ninetta Forti, die sich überall herumtreibt und sich von allen Burschen küssen läßt, die kommt und behauptet, die Marietta hielte es mit dem Matteo, und die beiden träfen sich jeden Mittag auf der Strada.

Heilige Mutter Gottes . . . hat man je so etwas gehört! Den reichen Giuseppe läßt sie laufen, und mit diesem jungen Laffen, dem Matteo, der nichts ist und nichts hat, der die paar Centesimi, die er verdient, abends vertrinkt, verspielt und vertanzt . . . mit dem läßt sie sich ein! Und das sollte man so ruhig geschehen lassen und sollte der hochmütigen Närrin nicht einmal ein Wort sagen? Oh, die Muhme hatte sich in hellen Zorn geredet. Sie warf das Strickzeug zur Seite, stand auf und wuchtete mit feurigen Füßen und nicht minder feurigem Kopf auf die Gasse hinaus.

Nur wenige Häuser hinauf wohnte ihre Freundin, die Lucretia. Sie betrieb einen Gemüsehandel und hatte für die mancherlei Sorgen der geplagten Cesarina stets ein mitfühlendes Herz.

Über die grauen Dächer des Städtchens hinweg sang die Glocke: Ave Maria! Und von all den Ortschaften rings um am See klang es grüßend zurück: Ave Maria!

Marietta lehnte am Fenster ihrer Kammer und sah in den Abend hinaus. In ihr war eine seltsame Unruhe. Die Worte der Muhme, sie gehe nur immer mittags zum See, um den Matteo zu treffen, lagen ihr noch immer im Sinn. Trotz aller Arbeit hatte sie den ganzen Tag an diese Worte denken müssen.

Nein, sie war gewiß nicht um des Matteo willen gerade mittags zum See gegangen. Sie hätte ebensogut morgens oder abends gehen können, sie hätte ihn doch getroffen, denn er lauerte ihr beständig auf. Aber warum konnte sie nicht mit gleichgültiger Ruhe über ihn hinwegsehen wie über alle anderen Burschen der Stadt? Warum sah sie stets mit heißer, heimlicher Freude in sein übermütiges, dunkles Gesicht? Warum gewährte sie ihm, was sie keinem andern gewährt haben würde; warum wollte sie heute zum See hinuntergehen wie jedes andere Mädchen, das sich ein Stelldichein gibt?

Und in einer plötzlichen Aufwallung, zu stolz und zu aufrichtig, um sich selbst belügen zu können, sagte sie laut vor sich hin:

„Weil ich ihn liebe — weil ich diesen Matteo Lorenzo liebe.“

Ihr Herz schlug laut, und über ihr schönes Gesicht lief eine brennende Röte.

Draußen sank der Abend tiefer und tiefer. Regungslos lehnte das Mädchen am Fenster und sann . . . Erst als der schwere, stumpfe Schritt der heimkehrenden Muhme unten in der Küche hörbar wurde, schrak Marietta auf. Eilig schlüpfte sie die Treppe hinab, gelangte, ohne von der Muhme bemerkt zu werden, aus dem Hause und eilte die Gasse zum See hinunter.

Unten an der großen Steintreppe stand der Matteo und wartete. Die Mädchen, die Arm in Arm vorüberschlenderten, warfen ihm verlangende Blicke zu, und von den Burschen flog manches Scherzwort zu ihm hinüber. Er aber sah und hörte nichts. Die Lippen aufeinandergepreßt, die Hände in den Taschen zur Faust geballt, stand er regungslos und sah unverwandt zu dem Eingang des Gäßchens hinüber, durch das Marietta kommen mußte.

Und sie kam. Trotz der tiefen Dunkelheit erkannte er sie sogleich und schoß ihr wie ein Pfeil entgegen:

„Endlich, Marietta!“

„Hast du lange gewartet, Matteo Lorenzo?“

„Eine Stunde“, sagte er, und seine Augen lachten. Wie qualvoll diese Stunde leidenschaftlichen Wartens gewesen war, hatte er schon vergessen.

„Soll ich dich nun hinausrudern, Marietta mia?“

Sie senkte den Kopf:

„Es ist schon so spät, Matteo . . . ich muß bald wieder heim. Laß uns ein wenig die Uferstraße entlang gehen.“

„Es ist mir recht“, sagte der Bursche.

Es war eine Nacht, wie sie nur der Süden kennt . . . so weich, so schimmernd, so düftetrunk! Der Mond kam hinter den Bergen heraufgestiegen und goß sein silbernes Licht in breitem, schimmerndem Strahl über den dunklen See.

Schweigend schritten die beiden nebeneinander her. Als sie jedoch die letzten Häuser hinter sich hatten, kehrten sie nicht um, sondern gingen in heimlichem Einverständnis weiter bis zu der Stelle, wo eine scharfe Biegung der Uferstraße und ein jäh vorspringender Felsen sie völlig aus dem Bereich des Städtchens brachten.

Da riß der Bursche das Mädchen an sich.

Sie lag regungslos in seinen Armen, den feinen Kopf zurückgelegt und die Augen geschlossen. Weich und dunkel lagen die langen Wimpern auf den bräunlichen Wangen, und der herbe Mädchenmund zuckte unter den wilden Küssen.

„Du tust mir weh, Matteo“, sagte sie leise.

Aber er preßte sie nur fester an sich und küßte sie nur heißer.

„Ich tue dir weh, Marietta, aber du hast mir weher getan. Wochen und Monate bist du an mir vorübergegangen und wolltest meine Liebe nicht sehen! Meine Küsse brennen auf deinem Munde, Marietta, aber meine Liebe brennt viel heißer, und die Sehnsucht nach dir hat mich krank gemacht. Nun muß ich mich an dir wieder gesund trinken. Wie schön du bist, Marietta mia . . . wie wunderschön du bist!“

Und er küßte sie.

„Du tust mir weh, Matteo Lorenzo“, sagte sie wieder leise. Da ließ er sie frei.

Doch nun legte sie die Arme um seinen Hals und sah ihm tief in die Augen:

„Ich liebe dich, Matteo Lorenzo . . . ach, wie liebe ich dich . . .“

Ringsum am See erloschen die Lichter. Der Nachtwind machte sich auf und trug einen kühlen Hauch von den Bergen hernieder.

„Es ist spät“, sagte Marietta erschauernd, „wir müssen heim.“

Und eng aneinandergeschmiegt schritten sie dem Städtchen zu.

Am andern Morgen, als Marietta in ihrer Kammer am Fenster lehnte und tief unten das braunrote Segel des Matteo über den See fliegen sah, wurde mit hartem Finger an die Tür geklopft, und ohne ein „Herein“ abzuwarten, wuchtete die Muhme Cesarina über die Schwelle. Sie ließ sich, nach Atem ringend, auf einen Stuhl in der Tiefe der Kammer sinken und sah mit zornsprühenden Augen zu Marietta hinüber, die am Fenster lehnte und ihre langen, schwarzen Zöpfe flocht.

Daß die Muhme, die sich sonst nur schwer und spät von ihrer Lagerstätte trennte, in aller Frühe hier oben erschien, bedeutete sicher nichts Gutes.

„Guten Morgen, Zia“, sagte Marietta.

„Halt den Mund“, brach die Muhme los, „und warte, bis du gefragt wirst! Heilige Mutter Gottes, was habe ich getan, daß du mich durch dieses ungeratene Geschöpf so hart strafst?“

Die Cesarina war so außer sich, daß sie sogar diese Frage an die Gottesmutter wütend herauschrie. Marietta aber steckte in scheinbar größter Ruhe ihre Zöpfe auf und sagte:

„Warum seid Ihr so zornig, Zia? Ich habe nichts Unrechtes getan.“

„O heilige Madonna“, schillte die Muhme, „hörst du es . . . hörst du? Sie hat nichts Unrechtes getan! Sie, die sich bis Mitternacht mit einem Lumpen herumtreibt, hat nichts Unrechtes getan! Warst du es nicht, meine stolze Marietta, die hochmütig zur Seite sah, wenn die Mädchen abends mit den Burschen die Strada entlang schlenderten? Freilich, hin und her schlendern, das tut die schöne Marietta nicht, dazu ist sie zu stolz und zu anständig. Sie geht lieber bis zur Biegung der Strada, um sich da dem sauberen Matteo an den Hals zu werfen und sich von ihm küssen zu lassen! Das nächste Mal würde ich euch aber doch raten, etwas weiter zu gehen, damit die kleine Nina euch nicht nachschleichen und belauschen kann, mein Schätzchen! Willst du mir nicht wenigstens sagen, was du dir dabei gedacht hast . . . du? — Heilige Mutter Gottes, warum muß ich das erleben!“

(Schluß folgt in der nächsten Nummer.)

Die Münchner Jahresausstellung im Königlichen Glaspalast.

Von Dr. WILLY BURGER.

Große Anstrengungen waren nötig, sollte der Glaspalast in diesem Jahre die an ihn gestellten Anforderungen erfüllen. Denn einmal galt es, das von Jahr zu Jahr sich steigende Niveau des Glaspalastes nicht allzusehr hinter der glänzend gelungenen Internationalen von 1913 herabmindern zu lassen. Andererseits mußte der Nachweis erbracht werden, daß das, was die Münchner Künstlergenossenschaft und ihre Gäste zu bieten vermochten, wirklich instande war, den ganzen Glaspalast zu füllen; denn mit der zunehmenden Raumnot der anderen Künstlergruppen trat immer dringender das Verlangen hervor, auf Kosten der Münchner Künstlergenossenschaft sich einen Anteil an den großen Ausstellungssälen des Glaspalastes zu erwerben.

Wenn auch nicht restlos — das wird bei solch großen Ausstellungen, die rund dreitausend Kunstwerke in sich bergen, nie der Fall sein können — so doch zum größten Teil hat die veranstaltende Genossenschaft ihre Aufgabe gelöst. Eine besondere Aufmerksamkeit hat man der Placierung und Hängung der einzelnen Kunstwerke zugewandt; in leichter, lockerer Gruppierung hat man die Bilder in einer Reihe gehängt, nur in Ausnahmefällen zwei Reihen übereinander angeordnet und so dem einzelnen Gemälde zu dem ihm gebührenden Rechte größtmöglicher Isolierung verholfen. Die Plastik hat man, besonders nach stofflichen Gesichtspunkten, mit besonderer Sorgfalt gestellt und den Stein- und Bronze werken den möglichst wirkungsvollen Hintergrund gegeben.

Besondere Anziehungskraft werden die zahlreichen Gedächtnis- und Kollektivausstellungen entfalten. Da ist Hans v. Bartels Werk in einer Reichhaltigkeit zur Stelle, wie man das noch von keiner Ausstellung dieses Künstlers, der der Aquarellmalerei in Deutschland wieder Ansehen und selbständige Bedeutung verschafft hat, gewohnt war. Neben einer großen Anzahl von Studien und Zeichnungen sind fast sämtliche bekannteren Hauptwerke hier vereinigt, um noch einmal Zeugnis abzulegen von der Meisterschaft ihres Schöpfers in der Wiedergabe des Meeres und seiner Anwohner. Der Entwicklungsgang von Ch. J. Palmié, einem gleichfalls früh Verstorbenen, läßt sich von seinen ersten noch ganz akademisch korrekt anmutenden Bildern bis zu seinem späteren Pointillismus, mit dem er so glänzende, überaus dekorative Landschaften hervorzubringen vermochte, verfolgen. Nahezu zweihundert Bilder, Radierungen und Zeichnungen, Studien intimster Art, künden von dem Schaffen Albert Weltis, von der Märchenwelt, in der der Künstler lebte und wirkte, aber auch von dem Mühen, für die in ihm ringenden Gedanken und Ideen den rechten künstlerischen Ausdruck zu finden. Julius Adams Katzenbilder, Heinrich Rasch' Meeresschilderungen, Adolf Eberles Interieurstudien und die Zeichnungen von Richard Püttner sind gleichfalls recht beachtenswerte Leistungen, denen, namentlich in Adams Auffassung von der Katze, etwas für ihre Zeit Typisches eignet. Auch die Lebenden kommen mit Gesamtausstellungen zu ihrem Rechte. Fritz August v. Kaulbach gibt wohl das Beste, Meisterwerke an Natürlichkeit und delikatem Farbensinn in seinen Kinderbildnissen (s. Abbildung); den gleichen vornehmen Geschmack bekundet er auch in seinen Landschaften. Gebhard Fugels Arbeiten leiden unter den Kompromissen, die er dem Geschmack seiner Auftraggeberin, der Kirche, machen muß, und dem Bestreben, die alten Stoffe der Bibel mit modernen Darstellungsmitteln zur Geltung zu bringen. Auch Franz Roubaud ist für seine Kavallerieattacken, seine arabischen und kaukasischen Reiter und Volksszenen und seine dekorativen Landschaften, weitaus die besten Leistungen von seiner

Hand, ein eigenes Kabinett eingeräumt worden. Ist es schon diesen Kollektivausstellungen gegenüber geboten, sich auf ein Generalisieren des Schaffens zu beschränken und einzelne besonders gediegene Leistungen unberücksichtigt zu lassen, um so mehr tritt die Pflicht der Einschränkung, der Auswahl des Besten aus dem Guten, bei den Einzelleistungen innerhalb der Münchner Künstlergenossenschaft heran. Zu den Repräsentanten einer älteren Malweise, zu den Bildern von Franz v. Defregger, Mathias Schmid, Gabriel v. Max und der übrigen, sei gegenüber den Angriffen, namentlich jüngerer Kunstschriftsteller, auf ihr Schaffen doch bemerkt, daß es wohl nicht angängig ist, diesen Männern, die im Höhepunkt ihres Schaffens typische Seiten des kulturellen Geschmacks ihrer Zeit verkörperten, nun plötzlich das Malen zu verbieten, weil die Kunstentwicklung über ihre Errungenschaften und Anschauungen hinweg zu anderen Möglichkeiten gelangt ist. Und ein Wort J. Meier-Gräfes, das er gelegentlich eines Münchner Vortrages sprach, fällt mir hierzu ein, daß nämlich leichter sei, nach Cézannes oder Van Goghs Rezepten Kitsch herzustellen als nach denen Anton v. Werners. Aber Mathias Schmid z. B. ist dieses Jahr mit einem Bilde erschienen, das, sieht man von dem Stofflichen ab, mit seinen kühlen, silbergrauen Tönen auch dem Modernen etwas zu bieten vermag.

Von jüngeren Kräften ist da Ludwig Bolgiano zu nennen, der nach einem glücklichen Abstecher in das Gebiet dekorativer Kunst wieder zu einer mehr malerischen, impressionistischen Auffassung zurückgekehrt ist; sein „Bergmoos bei Seefeld in Tirol“ zeigt alle Reize dieser Stimmungskunst, den herben, ersten Charakter der dargestellten Natur, die lockere, weiche Behandlung und eine einheitlich abgestimmte Tönung. Das gewaltige religiöse Gemälde „Ostern“ von Julius Exter ist groß auch in der Linienführung und der Flächeneinteilung; dagegen ist die Farbe etwas flau; die angestrebte Verbindung von Stilismus und Naturalismus ist dem Künstler nicht zur vollen Harmonie ausgeglichen. Gilbert v. Canal wird etwas freier und unabhängiger von seinen Vorbildern, den alten Niederländern; die ältere Münchner Landschaftskunst vertreten Willroder und Wopfner mit ansprechenden Bildern. Karl Hagemeister gibt eine alte Mühle in jenem delikaten, differenzierten Grün, das man an anderen Arbeiten von ihm schon bewundern konnte. Max Zaepers „Waldsee“ ist eine äußerst solide Arbeit, technisch angesehen; die Wiedergabe der intimen Stimmung mit wenigen blauen und grünen Tönen für das ganze Bild ist meisterhaft zu nennen. Hans v. Petersen, der Präsident der die Ausstellung organisierenden Gesellschaft, ist mit „Felsen von Capri“ vertreten, einem durchaus einheitlichen und geschlossenen Werke, und zwei in der Wiedergabe der atmosphärischen Erscheinungen vorzüglichen Motiven aus den Bergen. Von Leopold Schmutzler ist das Herrenbildnis eine bedeutende Leistung, gediegener als seine pikanten weiblichen

Akte. Walther Firk ist in dem Bilde eines Torfarbeiters monumentaler als in seinem großen Triptychon der Arbeit. Ein sehr gutes Damenporträt nennt Wilhelm Funk als seinen Urheber; aus den aparten, gedämpften Farben von Kleid und Hintergrund hebt sich das Gesicht in vornehmer Eindringlichkeit ab. Zeno Diemer gibt verschiedene italienische Landschaften, von denen eine „Blick auf Trapani“ durch die Einheit des Tones, die geschickte Einteilung zu seinen besten gehört.

Der zweitstärkste der Münchner Künstlerbünde, die Luitpoldgruppe, zählt in seinen Reihen eine Anzahl hervorragender Landschaftler. Selbst Fritz Baer, ihr Vorstand, macht dieses Jahr seine eine Landschaft, den „Drachensee“, nicht



Fritz August v. Kaulbach, München: Hilde mit Hund.



Ludwig Dill, Karlsruhe: Fischerboot in der Lagune.

durch allzu wildes Dreinfahren ungenießbar. Eugen Bracht gibt in dem „Urwald“ ein charakteristisches Porträt zweier alter verwitterter Baumriesen, voll großzügiger Auffassung und delikater malerischer Behandlung (s. Abbildung). Fritz Braendels „Stürmischer Abend nach dem Regen“ zeichnet eine reiche Nuancierung der Farben, eine große Gestaltung des immerhin kleinen Naturausschnittes, aus. Einige aparte, eigenartige Porträts haben Alfred Rottmanner, Eugenie Piloty und Ernst Gerhard zu Urhebern; lebendig ist ein Selbstbildnis von Beppo Steinmetz. Die monumentale Gestaltung eines „Kampfes“ von Fritz Hofmann-Juan ist bei aller kompositionellen Kraft doch etwas monoton in der Farbe. Wera v. Bartels bewährt mit ihren Plastiken ihren alten Ruhm, eine gediegene, impressionistische Auffassung zu neigende Formgestalterin zu sein. Walter Schnackenberg und Eugen Feiks zeigen sich, von französischen Vorbildern beeinflusst, temperamentvoll und rassig; des ersteren „Ballett“ ist eine interessante Beleuchtungsstudie, der letztere gibt das Gewimmel eines „Rennplatzes“ überzeugend wieder.



Kurt Schwitters, Hannover: Kesselträgerin.

Unter den Künstlern des „Bundes“ ragt Walther Thor mit einigen weich und locker gemalten Bildnissen hervor; August Hoffmann v. Vestenhof ist durch zwei flotte, launige Schilderungen aus der „Odyssee“ und der Märchenwelt des Orients vertreten. Matthäus Schiendl nimmt sich in seinen Arbeiten die eindrucksvolle, fromme Kunst der alten deutschen Meister vor Dürer zum Vorbild, um Wertvolles zu leisten. Die Landschaft ist mit Bildern von Melchior Kern und Julius Widmann gut vertreten. In den Räumen, die den Bayern zur Verfügung stehen, fesselt am meisten Hermann Urban, dessen frische, eines stark dekorativen Zuges nicht entbehrende Landschaften aus Oberbayern und Italien auch technisch überaus interessante Arbeiten sind. Carl v. Marr schildert in dem Wunder des „Jünglings von Naim“, einem Kolossalgemälde, mit großer Abwechslung die verschiedenartigsten Eindrücke dieser Totenerweckung auf die zahlreichen Zuschauer der Szene. Ernst Liebermann hat drei



Eugen Bracht, Dresden: Urwald.

elegante, flott bewegte Akte zu einem modernen Parisurteil vereinigt. Die feinen Landschaften und Bildnisse Paul Bürcks, die Strandbilder Claus Bergens und Franz Hochs alpine Bilder reichen diesen Räumen zu besonderer Zier.

Die Beteiligung auswärtiger Gruppen ist in diesem Jahre geringer als sonst; es fehlen die Weimarer sowie die Schleswig-Holsteiner, Württemberger und Schotten. Unter den Ausstellenden sind die markantesten Namen vertreten. So unter den badischen Künstlern Ludwig Dill mit seinen weichen Bildern voll feinsten Tonwerte — das hier wiedergegebene atmet intimsten Stimmungszauber — Gustav Schönleber mit Zeichnungen und sein Schüler Rudolf Hellweg mit impressionistischen Strandszenen, die mehr an Bonington denn an Schönleber erinnern; auch Caspar Ritter, Hans v. Volkmann und Friedrich Fehr sind mit charakteristischen Arbeiten zur Stelle. Am modernsten gebärden sich die Casseler Künstler; koloristische und Kompositionsprinzipien von Ferdinand Hodler und noch Moderneren sind hier übernommen und teilweise zu recht Achtung gebietenden Leistungen verarbeitet. Einen sehr guten Eindruck machen die dem Verein Berliner Künstler zur Verfügung gestellten Säle, während die Düsseldorfer etwas monoton wirken. Aquarellmalerei und graphische Künste sind so reich vertreten, daß eine eingehende Betrachtung nötig wäre, um dem hier Gebotenen gerecht zu werden; auch die Architektur ist umfangreicher beschiedt, als man das sonst im Glaspalast gewohnt ist.

In der Plastik ist hauptsächlich jene Richtung vertreten, die eine mehr oder weniger stilisierte Idealfigur mit liebevoller Behandlung der Details zu gestalten sucht. Außer dem reizvollen Amor, der an Verrocchios Putto gemahnt, hat Heinrich Wadere noch eine ernste, hoheitsvolle sitzende Figur geschaffen, die in der leisen Wehmüt ihrer Züge deutlich zum Beschauer spricht (s. Abbildung). Ein graziöser Brunnen von Eduard Beyrer, eine Muschel, in der sich ein zierlicher Mädchenakt spiegelt, eine Aschenurne des gleichen Künstlers in aparten Linien, ein humoristisch aufgefaßter „Wallfahrer“ von Xaver Miller, der bei Ignatius Taschner in die Schule gegangen ist, Hans Dammann's weich behandelte „Salome“ sind bemerkenswerte Leistungen. Bei Adolf Thorwarths „Verwundetem Krieger“ steht die reiche innere Gliederung in besonderem Kontrast zu der ruhigen, geschlossenen Silhouette der Gruppe (s. Abbildung). Die Holzplastik, die gegenwärtig wieder regere Pflege findet, ist gut durch Friedrich Thumas weibliche Figuren vertreten (s. Abbildung). Von Porträtplastiken seien die von Valentin Winkler, Ferdinand Liebermann, Walter Schott und Paul Schulz genannt.

Der Bestand des diesjährigen Glaspalastes bestätigt wieder die Überzeugung der Kunstfreunde, daß sich sein Niveau von Jahr zu Jahr ständig hebe.



Ludwig Vierthaler, Hannover: Sitzendes Mädchen. Bronze.



Heinrich Wadere, München: Elegie. Bronze.



Friedrich Thuma, Stuttgart: Weibliche Figur. Holz.



Adolf Thorwarth, München: Verwundeter Krieger. Gips, bronziert.



Eduard Beyrer, München: Brunnen. Kunststein und Bronze.



Die neue Stadthalle in Hannover.

Am 10. Juni wurde die hannoversche Stadthalle eingeweiht. Die Errichtung dieses Baues ist für Hannover ein Ereignis von großer künstlerischer Bedeutung. Denn diese Stadthalle ist ein Musterbeispiel dafür, wie man die Forderungen unserer Zeit: Zweckmäßigkeit, Gediegenheit und schlichte Schönheit, in der Praxis erfüllt. Sie zeigt uns, daß wir auf diesem Wege zur Großzügigkeit, zur Monumentalität und damit zu den Höhen einer Stofflichkeit, einer wirklichen Kultur gelangen.

Der Plan eines Stadthallenbaues bestand in Hannover viele Jahre hindurch. Projekte wurden gefaßt und wieder verworfen. Die Platzfrage hielt die Angelegenheit lange Zeit in der Schwebe.

Ende 1909 kam dem Stadtdirektor Tramm gelegentlich einer Nachprüfung des Bebauungsplanes der Kleinen Bult die Idee, hier die Stadthalle zu errichten. Das an der Glienriede gelegene Terrain war eines der neuesten Bauquartiere. Hier entstand inzwischen ein Villenviertel. Der Bau der Oberpostdirektion und die Kasernements der Königsulanden bedecken einen großen Raum der ehemals weissen Fläche des „grünen Rasens“, der noch allen Interessenten des Rennsports von früher her bekannt ist. Sowohl in den städtischen Kollegien als auch in der Bürgerhaft stieß der Plan wegen der exzentrischen Lage des Platzes auf starken Widerstand. Dennoch gelang es, mit ihm durchzudringen.

Als der Platz genehmigt war, schrieb man einen Wettbewerb unter den deutschen Architekten aus. Die Beteiligung war hervorragend. Ein erster Preis kam nicht zur Vergebung. Es wurden vier Entwürfe gleichwertig als die besten erkannt: v. Seidl, Bonah und Scholer, Thierich, Kämpel.

Zur Ausführung wurde der Entwurf der Stuttgarter Architekten Professor Paul Bonah und Friedrich Scholer bestimmt. Dieser Entwurf lehnt sich an das Pantheon in Rom an und bot nach Urteilen hervorragender Sachverständiger die beste Gewähr für gute plastische Verhältnisse. Am 1. Februar 1912 wurde der erste Spatenstich getan. Und heute steht der Bau, der etwa 3,5 Mill. A kostete, fertig da.

Die Stadthalle ist ein gewaltiger Rundbau von 80 m Durchmesser und 45 m Höhe. Wie ich schon andeutete, steht das Werk innerlich auf klassischem Boden. Nicht etwa im Sinne der Nachahmung! Die Schöpfer erweisen sich schon als Kinder ihrer Zeit. Und die Ankünfte an

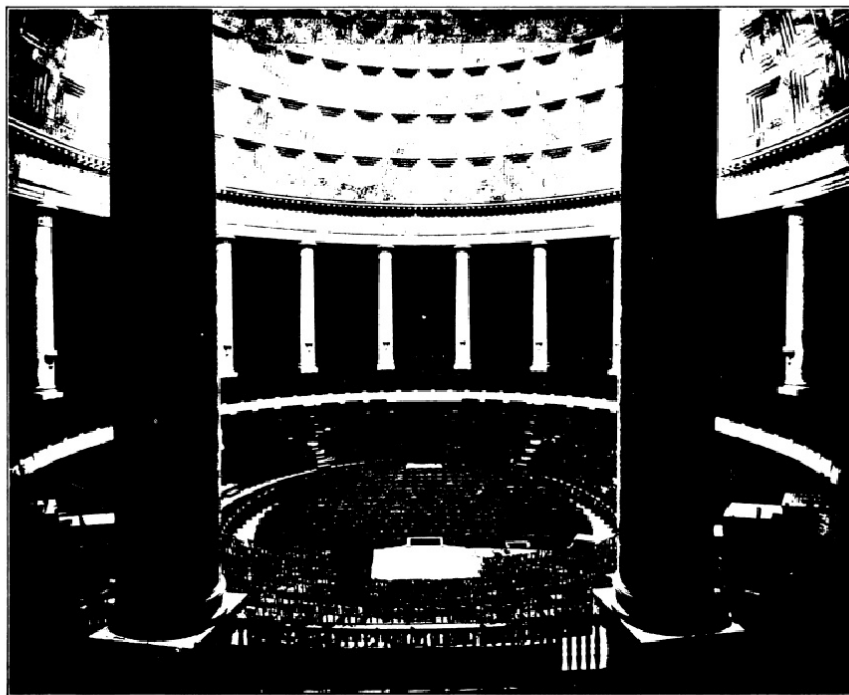
die Antike resultieren einfach aus der seelischen Gemeinschaft, die alle große Kunst starker Perioden miteinander verbindet. Die Architekten bewiesen ihren hohen Kunstsinne dadurch, daß sie dieses architektonische Wert wirklich streng architektonisch aufzählten und durchführten. Da gibt es keine Mägen und äußeren Geffete. Große ruhige Flächen, rhythmische Gliederung und Linienführung schufen ein Werk von großer Harmonie und starker Wirkung. Die weisse und sachgemäße Verwendung des modernen

äußeren rechtgedigen Form des Vorbaues. Hier ist wirklicher Klang in allen Linien. Von der Empfangshalle gelangt man in den Umgang des Erdgeschosses. Wieder sehen wir reine Architektur. — Alles ist auf Weiss, Gelb und Schwarz gestimmt. Die gleichen Umgänge umgeben die übrigen Geschosse. In ihnen befinden sich die außerordentlich praktischen Garderoben. Übersichtlichkeit war überhaupt die Parole. Die einzelnen Räume sind mit Farben benannt: weißer, roter, grüner Ring. Entsprechende Laternen an den Eingängen ermöglichen ein leichtes Zu- und Abgehen zu den Stiegenplätzen dieses mehr als viertausend Menschen fassenden Baues.

Einen ganz gewaltigen Eindruck macht der eigentliche Kuppelsaal. Hoch auf ragen die mächtigen Säulen, hinter denen eine 9 m tiefe Galerie läuft. Sie wird erweitert durch logenartige Nischen von 5 m Tiefe. Ein ebenso tiefer Balkon geht vor den Säulen in das Saalinnere hinein. Von seiner Brüstung an bis in die oberen Nischen bauen sich die Stiegen amphitheatralisch auf. Sie können dann noch bis zum Saalboden hinunter durch Einbauten vermehrt werden. Über dem Saale wölbt sich die auf den Säulen ruhende riesenhafte Kuppel und gibt ihm eine lichte Höhe von 42,5 m. Das ist ein geradezu grandioser Anblick! Die Größe des Raumes wird noch durch die Schlichtheit der Statuen und des Bewerks gehoben.

Im Obergeschoß befindet sich ein kleiner Konzertsaal: rechteckig, weiß gehalten, mit grün gepolsterten Stühlen. Am entgegengesetzten Ende, dem Garten zu, gelangt man in die drei überaus geschmackvollen Gesellschaftsräume, von denen zwei von Wilhelm Köppen, München, bemalt sind: als Fresco auf Stucco-Untergrund. Unter diesen Räumen liegen die Restaurationsräume des Erdgeschosses, deren stilvolle Architektur und Einrichtung sich dem übrigen würdig anschließt. Man gelangt von da auf die Terrassen und in den großen Garten, in dessen Mitte ein umfangreiches Wasserballfeld eingebaut ist.

Jedenfalls ist hier ein vorbildliches Bauwerk entstanden. Eine Arbeit aus einem Guß. Nicht zum wenigsten dadurch so harmonisch und einheitlich, daß man den Architekten volle Freiheit in der Wahl ihrer Mittel und Mitarbeiter lieg. Diese Handhabung ist in Hannover neu! Möge der glänzende Erfolg, den sie geigte, uns eine gute Lehre für alle Zukunft sein! Chr. Spengemann.



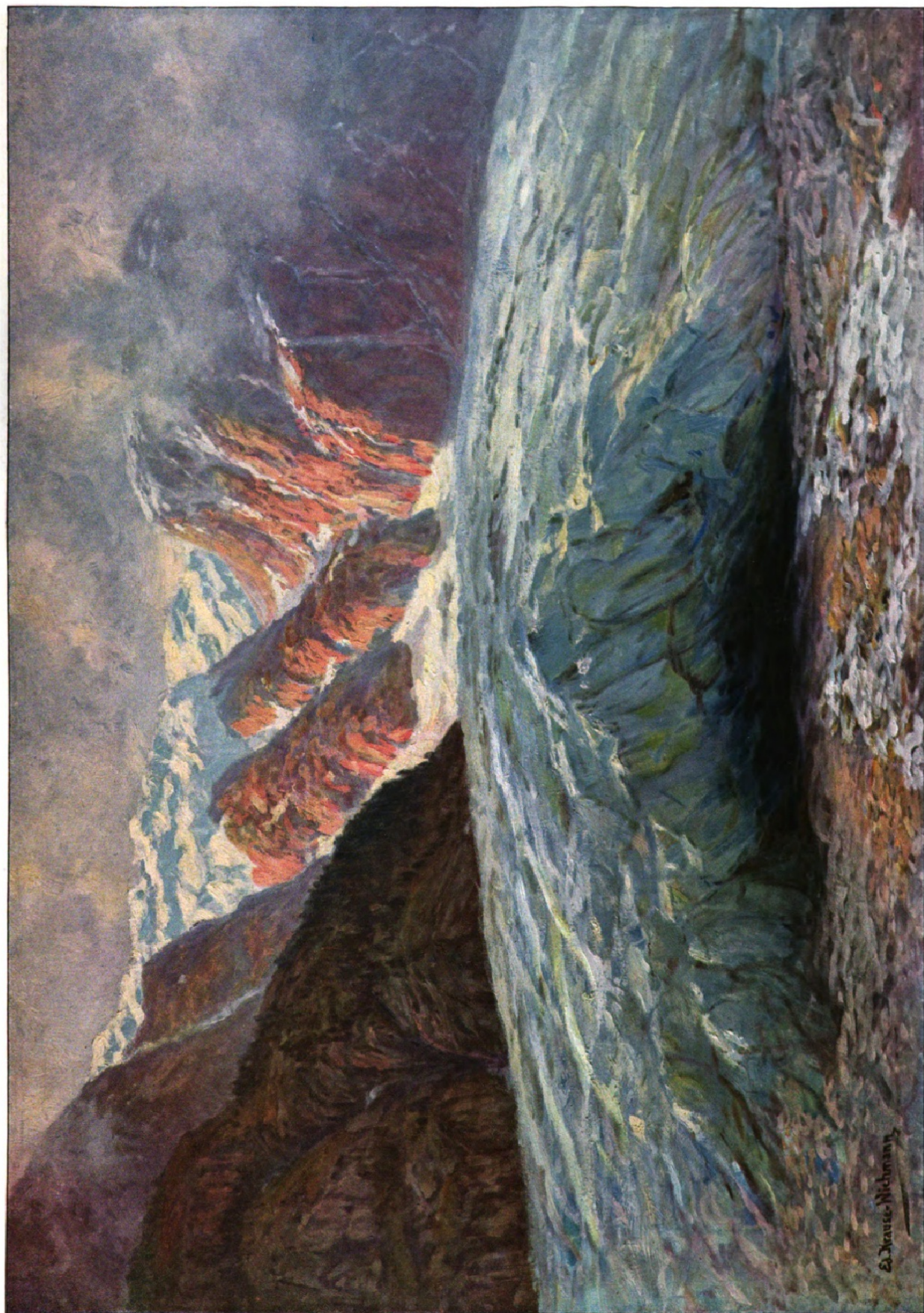
Der große Kuppelsaal.

Zur Einweihung der neuen, nach dem Entwurf der Architekten Bonah und Scholer (Stuttgart) erbauten Stadthalle in Hannover am 10. Juni.

Mit Aufnahmen aus dem Atelier Edmund Litz, Hannover.

Baumaterials zeigt sich in allen Teilen des Rundbaues und des ihm vorgelagerten Siebelbaues, in dessen Innerem sich die Empfangshalle befindet.

In demselben Maße wie beim Äußeren der Halle kommt die lowerane Dorchheit des Architektonischen im Innern zur Geltung. Da ist im Ganzen wie in den Einzelheiten der Charakter der Halle glänzend betont. Die weiß gehaltene Empfangshalle, die den Ausdruck des Festlichen restlos gibt, entspricht in der Architektur ganz der



Der Suphellegeteicher am Björlandsfjord. Nach einem Gemälde von Ed. Krauß-Wichmann.

Chemographische Werkstatt von J. J. Weber in Leipzig.



Der steinerne Elefant in Honan.

Die Felsengräber von Piaul-Liang.

Bekanntlich sahen die Vorfahren der heutigen Chinesen ursprünglich in den Oasen des Trambedens zwischen Khetan und dem Lob-noor, in der heutigen Bucharei.

Die zunehmende Verwilderung der Oasen zwang die Chinesen zur Auswanderung gen Osten, die allmählich erfolgte. So finden wir sie im dreizehntwanzigsten Jahrhundert vor Christo, also zur Zeit der Herrschaft der Elamiten in Babylonien und der neunhundertjährigen Dynastien in Ägypten, an dem Eulun-Girgol, dem Kuen-lun und Kankshan, in nun verworbenen Oasen.

Hier wuchsen sie vor Ablauf des dritten Jahrtausends vor unserer Zeitrechnung zu reinen Ackerbauern aus und besiedelten, sich rasch vermehrend, die Provinzen Honan und Schansi. Die barbarischen Urvölker wurden zivilisiert oder südwärts gedrängt.

Der Besitzstand des neuen Reiches blieb aber in der nächsten Zeit nicht ständig derselbe. Das Gebiet von Sze-tschwan und später das der Jün-nan-Passage ging zeitweise wieder an die Steppennomaden verloren; es fand ein beständiges Rückwärts- und Südwärtsströmen statt. Die Nordchinesen erhielten sich unermüdet als die Südchinesen, die sich mit Teilen der Urvölkerung der Mianse durchsetzten.

Große Stämme der Mianse (Kinder des Bodens) blieben in den Gebirgen und Sumpfigkeiten Honans unbehelligt sitzen und wurden erst später durch die Chinesen assimiliert und zu Ackerbauern erzogen.

In jene Zeit fällt auch die Tätigkeit der Kulturheroen der Dynastie Hia 1700 v. Chr., die man als die erste historische Dynastie bezeichnen kann. Unter dieser Dynastie entstanden die Felsengräber von Piaul-Liang, die noch heutigetags in sehr gutem Zustande erhalten sind.

An vielfach unzugänglichen, steilen Felsenhängen befinden sich die mit kunstvollen Bildhauerarbeiten versehenen Eingänge zu den Gräbern. Die inneren Grabwände sind meist mit wunderbaren Arabesken und Reliefs, Szenen aus dem Leben des Volkes und Bildnissen der Lieblingsgötzen des Verstorbenen darstellend, versehen.

Das ganze Gebirge mit den unzähligen Grabstätten, angelegt oftmals in schwindelnder Höhe, macht auf den Beschauer einen überwältigenden Eindruck. Tief ergriffen erkennt er, mit welcher großer Liebe und Verehrung das Volk für seine Toten unter unendlichen Mühen eine sichere Ruhestätte zu gewinnen suchte.

Der Dynastie Hia folgte die Dynastie Tsin 206 vor Christo. Tsin rottete rücksichtslos und schonungslos alles aus, was an die alte Zeit erinnerte. Die Felsengräber von Piaul-Liang wurden ihrer Schätze beraubt, die Mysterien und Tempel verbrannt und die Bevölkerung vertrieben; sogar die heiligen Bücher des Konfuzius ließ er vernichten. Die Provinz Honan verlor allein während dieser Periode durch Kriege und Epidemien mehr als zwei Drittel der Bevölkerung.

Erst die neunzehnte Dynastie, Sung, 960 bis 1280 n. Chr., brachte wieder Ordnung in die Staatsangelegenheiten. Kai-feng-tu, die Hauptstadt Honans, wurde die Residenz der Sung-Kaiser. Nachdem Sung die Reichsgrenzen und die innere Ordnung wiederhergestellt hatte, sorgte er für den Aufschwung von Handel und Verkehr, für die Blüte der Kunst, Wissenschaft und Literatur durch alle möglichen Mittel, so daß die Chinesen seine Regierungszeit

mächtigen und unvergleichlichen Monumente, wie der „steinernen Elefanten“, ausführen, die noch heute als Wahrzeichen längst vergangener Glanzzeiten gen Himmel ragen.

Die kriegerische Tätigkeit der Chinesen bestand meist in der Abwehr der Feinde, in der Behauptung des durch friedliche Arbeit gewonnenen Bodens. Eine aggressive Politik trieben nur die Fremdherrscher der mongolischen und mandchurischen Dynastie.

Der Chinese sucht nicht für seine Herrscher, sondern für des Volkes Wohl. Die chinesische Geschichte ist daher keine solche, die sich mit ihren Kriegsbegehrten um die Fürsten dreht. Man findet in China keine Pyramiden und andere Denkmäler, wie sie in Ägypten und Rom vorhanden sind, an denen Hunderttausende verdorrter Hände gearbeitet haben, um den Ruhm eines Tyrannen der Nachwelt zu verkünden.

Am auffallendsten zeigte sich der nächste Sinn des Chinesen in der Religion. Als Herr des Bodens und seiner selbst erkannte er nur den Himmel (Tien) an, der ihm Regen und Wind, Blitz und Donner, Licht und Dunkel sendet. Aber er sah in dem Tien nichts weiter als ein Kollektivwesen, daß aus einer Menge von



Steinbilder an den Felsengräbern bei Piaul-Liang.

als das goldene Zeitalter preisen. Die Nachkommen dieser Dynastie liegen auf ihren Begräbnisplätzen und in der Nähe der Residenz zu Ehren ihrer Lieblingsgötzen jene

mächtigen oder minder mächtigen Dämonen guter und böser Art bezieht. Noch heute hat fast jede Familie ihren Götzen und ihre Götzendienste. Carl Hebold.



Gesamtansicht des Bergfriedhofs bei Piaul-Liang.

Die Felsengräber von Piaul-Liang.

Der Johannistag in Sitte und Brauch.

Der Tag Johannis des Täufers, der 24. Juni, ist noch immer einer der volkstümlichsten Tage des Jahres. Mit dem Heiligen des Tages hat indessen seine Volkstümlichkeit nichts zu tun, vielmehr lassen sich die am Johannistage bestehenden Volksfeste und Volksbräuche ihrem Ursprung nach bis in die Tage des Altgermanentums zurückführen. Um diese Zeit feierten unsere Vorfahren das Sommerjohannisfest: die Sonne hatte ihren Höhepunkt am Himmel erreicht und überschüttete die Fluren mit Glanz und Segen. Dann nahm sie ihren Weg wieder abwärts. In der Mitternacht des Sonnenwendtages ruhte sie einige Stunden, die Zeit hörte auf, die Ewigkeit trat ein. So war es erklärlich, daß in diesen heiligen Stunden das Volk zu Ehren der himmlischen Götter, deren Segenswirken die im vollen Glanze strahlende Sommerherrlichkeit jedem vor die Augen hielt, Freudenfeste veranstaltete. Dann loderten die Sonnenwendfeuer zum Himmel empor, und alt und jung umtanzte das Flammenstokes Geleucht. Nach Einbruch der Nacht das Johannistfeuer den Sieg des Lichtes und der Lichtgötter vervollständigen, indem die ohnedies kurze Nacht durch das angekündete Feuer in vollen, hellen Tag verwandelt wurde. Feuerglut und Flammenchein in der Sonnenwendnacht sollten aber auch den schädlichen Einflüssen feindlicher Dämonen, Hexen und Drachen, die durch die Luft zogen, den Garaus machen. So hatten die Johannistfeuer zugleich den Charakter der sogenannten „Notfeuer“ mit ihrer reinigenden Kraft, die durch „Niuwan“ (Meiben) entzündet wurden. Ihr Aufsteigen läßt sich vom achten bis zur Mitte des neunzehnten Jahrhunderts

nachweisen. Nach dem Berichte eines Augenzeugen an den Verfasser wurde noch im Jahre 1845 in dem Hohensteinschen Dorfe Gundersleben ein Hofeuer abgebrannt. Das Feuer durfte nicht vom Herdfeuer genommen werden, sondern wurde durch Reiben eines Stüdes Holzes mit stumpfem Eisen oder durch unausgesetztes Bearbeiten eines Schmiedeamgels durch Hammerschläge bis zur Glut erzeugt. Hierauf wurde das von den Ortseinwohnern herbeigebrachte Stroh und Holz angezündet, und der Hirt ging mit seiner Herde durch den Rauch hindurch. Dann blieb das Weidevieh das Jahr über vor Seuchen bewahrt, und jeder Hausvater nahm ein angelohntes Holzstück mit nach Hause und stellte es in das Tränkefaß der Tiere, um sie vor Krankheiten zu schützen. Die christliche Kirche ließ dieses Feuer bestehen, legte jedoch nach einem Ausspruch Johannes des Täufers (Joh. 3, 30: „Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen“) den Geburtstag des Johannes in diese Zeit der abnehmenden Sonne. Auf diese Weise trat der Täufer in Beziehung zu den alten ländlichen Feuern der Sommer Sonnenwende; er wurde der Beschützer vor allerlei Wettereschäden und Seuchen.

Johannisfeuer werden noch heute in vielen deutschen Gauen, etwa vom Ruffhäuser südwärts bis nach Deutsch-Osterreich und Nordtirol hin, abgebrannt. Man nennt sie auch Sonnenwendfeuer, Himmelsfeuer, Zündelfeuer oder Zinzenfeuer. Auch in den Städten war einst die Sitte der Sonnenwendfeuer heimisch, und zuweilen haben selbst Fürstlichkeiten mit den Bürgern sie umtanzt, wie z. B. 1471 auf dem Reichstage zu Regensburg der König Friedrich und der Erzbischof Philipp von Osterreich es taten. Auch in Frankreich, z. B. in der Bretagne, kennt man den Tanz um das Johannisfeuer.

Meist sind es Anaben, die das Holz zum Feuer in den Gehöften einholen. Sie tragen dabei einen mit bunten Bändern geschmückten Maienbaum oder einen an einer Stange befestigten Kranz von Feldblumen. In der Rhön singen die Kinder beim Einsammeln:

„Wi, wa, weit!
Johannistag ist heut,
Ist ein reicher Bauer im Haus,
Geht einen Armooll Holz heraus!“



Sculpturen am Eingang eines Felsengraves.



Steinbilder im Innern eines Felsengraves.

Immer noch ist in manchen Gegenden der „Johannisprung“ über die erlöschenden Johannisfeuer üblich. Burschen und Mädchen reihen einander die Hand und springen über die Glut, um sich ihren Hergensbund durch das Feuer selbigen zu lassen. Mit Fadeln und Besen, die am Feuer entzündet sind, eilt man durch die Fluren, um Hagel und Unwetter fernzuhalten; und in Hessen-Nassau wurde noch vor einem Menschenalter am Johannisabend ein mit Stroh umwickeltes Rad, das Hagelrad, brennend ins Tal hinabgewälzt.

Neben dem Feuer spielt auch das Wasser am Johannisfest eine bedeutsame Rolle, teils im günstigen, teils im ungünstigen Sinne. Der Johannisfest gilt allgemein als regenbringend; „Johannes tauft“, hört man überall den Landmann sprechen, und nicht selten beginnt mit Johanni eine längere Regenperiode. Dann mißt man nach dem Volksglauben ein Drittel der zu erwartenden Ernte. Noch heute warnt man in Thüringen davor, am Johannisfest zu baden, da das Wasser an diesem Tag Menschenopfer verlange, und in England deckt man in der Johannisnacht sorgsam alle Brunnen zu. Andererseits gilt das Johannisbad wiederum als besonders wirksam. Noch im siebzehnten Jahrhundert war es allgemein Sitte, am Johannisfest ein Bad zu nehmen, und in Schwaben hat sich der Glaube bis auf unsere Tage erhalten, daß ein einziges Bad in der Johannisnacht so viel wirke wie neun Bäder, die man zu einer anderen Zeit nimmt.

Einen Rest alter Opfergaben für Quellen und Brunnen erblicken wir noch in der sich in Mitteldeutschland, besonders in Hessen, vorfindenden Sitte, am Johannisfest die Brunnen mit Blumen zu schmücken. Die Magd, welche in Wolfshagen in aller Frühe zum Brunnen geht, setzt diesem einen großen, bunten Kranz von allerlei Feld- und Wiesenblumen auf, oder, wie es in Schwaben geschieht, die zu einem Brunnen gehörigen Burschen und Mädchen ziehen feierlich an den Brunnen, zieren ihn mit einer aus Lilien angefertigten Krone

und gehen und tanzen einigemal um ihn herum. In Trensfa bekränzen die Schulkinder die kleine steinerne Statue auf dem obersten Brunnen, das Johannismännchen; in der Rheinpfalz und am Mittelrhein reinigen die Burschen den Dorfbrunnen, und die Mädchen schmücken ihn mit Maienbäumen oder Maienzweigen, Blumen und Mooskränzen. Dann ziehen sie umher mit dem Gesange: „Forn ist gefest! Gebt uns Eier, das ist uns recht.“ Als ein Blumenopfer ist auch die in Mülhausen in Thüringen um die Johanniszeit übliche Sitte der Blumen- und Brunnenspiele am Bopperöder Quell, wobei Sträuße und Blumengewinde in die schimmernde Blut geworfen werden, anzusehen. Maiengrün und Blumenschmuck gehören auch sonst in vielen deutschen Landschaften zur Feier des Johannistages. Im Königreich Sachsen hängt man in den Dörfern am Abend vor dem Johannistag einen Kranz am Hause auf, der aus Blumen und Laub, Schleifen und Fransen gewunden ist. Dieser „Johanniskranz“ soll das Haus vor Unfall behüten, wie Blüthschaden, Feuer und Wasserschaden. In Obersachsen werden auch unter die Tische Blumen gestreut: man „streut dem heiligen Johannes Streu unter den Tisch“. Oft zieht man, besonders in Thüringen, quer über die Straße hinweg Girlanden, an denen „Johanniskronen“ hängen. Bekränzte Kinderstühlen halten, hier und da noch Tannenzweige in den Händen oder Rosenkränze auf dem Kopfe tragend und fröhliche Sommerlieder singend, Aus- und Unzüge und fordern Gaben ein. Des Weges daher kommende Erwachsene werden von den Kindern durch Vorhalten eines farbigen Bandes „gebrummt“, bis sie sich mit Zahlung eines Geldstückes lösen. Die Kinder sagen beim Hemmen den Spruch an:

„Heute ist Ihr Ehrentag,
Daß ich Sie hemmen mag,
Nicht zu löse und nicht zu feil,
Lösen Sie sich aufs allerbest!“

In Halle sah ich noch vor zwanzig Jahren, wie Kinder am Johannistage den Vorübergehenden einen mit Rosenblättern bedeckten Teller entgegenhielten und sich einen „Johannispenning“ erbaten. In Nordhausen und der nördlichen Goldenen Aue wird am Sonntag nach Johanni von den Kindern der „Rosentopf“ gefeiert. Die kleinen Mädchen bauen sich aus Maienzweigen eine Laube im Freien und schmücken sie mit Girlanden, aus Blättern, Kornblumen und Rosen gewunden. In die Mitte des Einganges wird ein mit Rosen umwundenes und besticktes Gefäß gehängt. Die Anaben ziehen mit einer Armbrust nach einem hölzernen Vogel, dessen Körperteile einzeln zu holen sind. Wer die Krone trifft, ist König und wird im festlichen Zuge einhergeführt. In ähnlicher Weise wird der Johannisfest auch in den Bergstädten Clausthal und Zellerfeld im Harze begangen, doch nimmt hier die ganze Einwohnerschaft an den Belustigungen der Kinder teil, und am Abend des Johannistages entwickelt sich in den Straßen der Städte ein buntbewegtes Leben, wobei auch mastierte Gestalten ihren Scherz treiben. In alten Zeiten war auf dem Lande „Johannistanz“ um die Dorfkinde, und in den Städten vergnügte man sich die ganze Nacht hindurch auf offener Straße, wobei „Johanniswein“ oder „Johannislegen“ getrunken wurde zum Schutze gegen Zauberei, Krankheit und Seuchen.

Es gibt kein Fest im Kreislauf des Jahres, an dem der Pflanzen- und Kräuterkultus sich einer so hervorragenden Bedeutung erfreut wie das Johannisfest. Der Grund liegt sehr nahe. Die Pflanzen entfalten um diese Jahreszeit ihre höchste Pracht, duften und entwickeln heilsame Kräfte. Am Johannisfest ziehen in Leipzig und in den westlich der Elbe gelegenen Gebieten des Königreichs Sachsen die Verwandten der Verstorbenen hinaus auf die Friedhöfe und schmücken die Gräber ihrer Lieben mit Blumen und Kränzen. Doch ist die Stimmung im Gegensatz zum Totensonntag keine wehmütig-feierliche, sondern eine fröhliche. Man will die Toten gleichsam an den Freuden des blumenspendenden Sommers teilnehmen lassen. Ein Gegenstand dazu bildet die in Mitteldeutschland jetzt in Aufnahme kommende Sitte, Kindern am Weihnachtstage ein Christbaumchen auf das Grab zu stellen. Wacker R. Reichardt.



Ein Mandarinengrab in der Ebene von Honan.

Die Felsengräber von Piau-Liang.

Was muß der moderne Mensch von Hygiene wissen, um sich gesund zu erhalten?

Eine Betrachtung gelegentlich der Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart.
Von Dr. med. Karl Ries in Stuttgart.

Langes Leben war von jeher ein Hauptwunsch, ein Hauptziel der Menschheit, aber die Ideen über seine Erhaltung und Verlängerung waren verworren und widersprechend. Eine eigene Wissenschaft entstand, die sogenannte *Matrobiotik* oder die Kunst, das Leben zu verlängern, über die der berühmte Arzt Hufeland schon am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein bekannt gewordenes Buch schrieb, in dem er die Lehre von der Kunst der Lebensverlängerung „systematisch zu gründen“ und die Mittel dazu anzugeben versuchte. „Das Leben des Menschen hat eine höhere Bestimmung, als nur zu essen, zu trinken und zu schlafen; der Mensch soll wirken, handeln, genießen, er soll nicht bloß da sein, sondern sein Leben soll die in ihm liegenden göttlichen Kräfte entwickeln, sie vervollkommen, sein und anderer Glüd bauen. Er soll nicht bloß eine Puppe in der Schöpfung ausfüllen, nein, er soll der Herr, der Beherrscher, der Beglückter der Schöpfung sein.“ Nun wäre wohl von jedem vernünftigen Menschen zu erwarten, daß er die „Freunde des Lebens“, die uns gleich seinen „Feinden“ umgeben, vorzieht und die letzteren meiden würde; aber das Schlimmste ist, daß diese Lebensfeinde nicht alle öffentlich und bekannt sind, sondern zum Teil ganz insgeheim und unmittelbar ihr Wesen treiben, daß einige derselben sogar die Masse der besten Lebensfreunde vornehmen und schwer zu erkennen sind, daß mehrere sogar in uns selbst liegen.

Säuglingssterblichkeit in den 25 grössten Städten Deutschlands im Jahr 1912 in 1000er Lebendgeborenen

Stettin	174
Chemnitz	171
Königsberg	169
Magdeburg	168
Breslau	165
Halle a.S.	160
Nürnberg	155
Cöln	152
Mannheim	151
Dortmund	145
Duisburg	144
Berlin	143
Neukölln	139
München	134
Stuttgart	134
Leipzig	133
Hamburg	129
Charlottenburg	128
Düsseldorf	126
Bremen	120
Essen	116
Dresden	115
Hannover	111
Kiel	107
Frankfurt a.M.	102

Man erkennt unschwer, daß in diesen uns heute eigentümlich anmutenden Anschauungen doch schon der Kern und die Grundlage der Forderung enthalten sind, die wir an den heutigen Menschen stellen: die nämlich, daß er, in der Erkenntnis der Gefahren, die in ihm und um ihn ihn bedrohen, ein vernünftiges Leben führt, daß er mit dazu beiträgt, die Gesundheitspflege zum Gemeingut des gesamten Volkes zu machen.

Wohl hat die Aufklärungsarbeit auf dem Gebiete der Gesundheitspflege schon vieles Gute geleistet; der Keimlingssterblichkeit ist entschieden gestiegen, wenn gleich gerade dieser Sinn noch weit ausgeprägter sein dürfte, die Lust an Lebensübungen, am Sport hat erheblich zugenommen. Aber noch ist die Gesundheitspflege nicht in alle Kreise so eingedrungen, wie es im Interesse der Wohlfahrt unseres Volkes zu wünschen wäre. So läßt es sich beispielsweise nicht bestreiten, daß unserer heutigen Mode noch manche gesundheitliche Schädigung mit unterläuft und anhaftet; das Verständnis für eine richtige Ernährung, für die heilkräftige Wirkung von Licht und Luft, für die Wahl einer zweckentsprechenden Wohnung, für vernünftige Kleidung und schließlich für die Kräftigung und Stärkung des Körpers muß noch wesentlich gefördert werden. Das Verantwortlichkeitsgefühl und das Gewissen des einzelnen seinen Mitmenschen gegenüber müssen auch in gesundheitlichen Dingen geschärft werden; das Interesse für die Forschungsergebnisse der Infektionskrankheiten in ihren

Ursachen und ihrer Verhütung und Vorbeugung (der sogenannten Prophylaxe) muß so geweckt werden, daß die Bevölkerung die Behörden bei der Bekämpfung dieser Krankheiten im Allgemeininteresse unterstützt, anstatt ihnen Schwierigkeiten zu machen; die jetzt übertriebene Bakterienfurcht muß auf das richtige Maß zurückgeführt werden; der kindliche Organismus muß davor geschützt werden, durch Gedankenlosigkeit der Eltern, durch ihre mangelnde Kenntnis der Gefahren, durch Mangel an Licht und Luft, durch Genuß von Alkohol Schädigungen ausgesetzt zu werden. In allen diesen Fragen steht die jetzt eröffnete Stuttgarter „Ausstellung für Gesundheitspflege“ bezeichnend ein, sie wendet sich an jeden, der hören und sehen und lernen will, sie beantwortet in umfassender Weise die grundlegenden Frage: Wie kannst du dich und deine Familie im aufstrebenden Kampfe ums Dasein gesund und widerstandsfähig erhalten? Wie kannst du dazu beitragen, durch deine und deiner Familie Gesundheit mit die geistige und körperliche Gesundung der Familie, der Gemeinde, des Staates, also des Volkswohles zu heben?

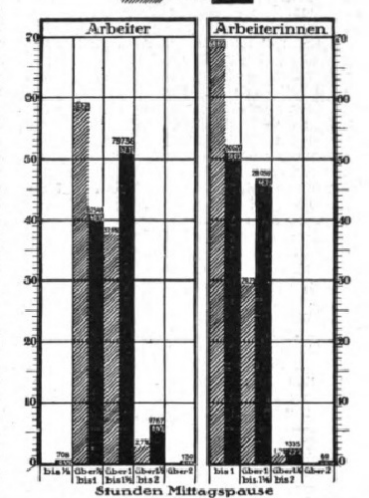
Die Ausstellungsleitung hat einen gewissen Lehrplan eingehalten: „Der Besucher sieht gewissermaßen die einzelnen Kapitel eines Lehrbuches in plastischer Ausföhrung vor sich aufgeschlagen, und mühelos in praktischer Anschauung prägt er sich das Gesehene ein.“ Das wird einen ganz anderen nachhaltigen Effekt haben, als wenn er etwa zu Hause ein Lehrbuch durchsieht. Unterstügend wirken dann noch zahlreiche und eingehende Erläuterungen, Führungen und Vorträge.

Die Ausstellung gliedert sich in eine Lehrausstellung mit einer wissenschaftlichen, historischen, volkstümlichen und literarischen Abteilung und in eine Ausstellung für angewandte Hygiene.

Als besonders eigenartig fällt eine riesige Schalltafel auf, auf der fortgesetzt rote und schwarze Flächen erglänzen, wodurch in anschaulicher und prägnanter Form die in einer Stunde erfolgenden Geburten (nach dem Geschlecht) und Todesfälle (nach den Ursachen) im Deutschen Reich dargestellt werden, und wobei sich ein Überblick von hunderten Leben ergibt. Daneben geben große Karten in wirklich origineller Weise Aufschluß über die Bevölkerungsdichte der einzelnen Stadtteile Stuttgarts, Württembergs, des Deutschen Reichs, der Welt. Ein Hauptstück dieser Ausstellung ist das mächtige Relief von Groß-Stuttgart, das durch künstlerische Landschaftsbilder Stuttgarts ergänzt wird; zum Vergleich und als Gegenstück sieht man dann ein Relief von Alt-Stuttgart.

Die Verunreinigung der Luft durch Ruß ist durch sinnreiche Versuche veranschaulicht und die Niederschlagsmenge an einer überhöhten Karte durch kleine Säulen sichtbar gemacht. Das größte Kunstwerk aber, das den Laien am meisten interessiert, bietet der Mensch selbst, die Veranschaulichung seiner Entstehung, die originellen Einrichtungen, die dem Laien die Vorgänge im menschlichen Organismus vor Augen führen, so eine Darstellung der Herzstätigkeit und des Blutkreislaufes, des Vorganges eines Nervenreizes von Beginn bis zu seinem Ablauf. Die einzelnen Organe und ihre Verrichtungen werden immer doppelt und dreifach vorgeführt, als Zeichnung, Wachmodell, als natürlicher Präparat und schließlich zuweilen noch durch schematische sinnreiche Anordnung als Apparat oder gar als Maschine. Die einzelnen Bausteine

riesige Schalltafel auf, auf der fortgesetzt rote und schwarze Flächen erglänzen, wodurch in anschaulicher und prägnanter Form die in einer Stunde erfolgenden Geburten (nach dem Geschlecht) und Todesfälle (nach den Ursachen) im Deutschen Reich dargestellt werden, und wobei sich ein Überblick von hunderten Leben ergibt. Daneben geben große Karten in wirklich origineller Weise Aufschluß über die Bevölkerungsdichte der einzelnen Stadtteile Stuttgarts, Württembergs, des Deutschen Reichs, der Welt. Ein Hauptstück dieser Ausstellung ist das mächtige Relief von Groß-Stuttgart, das durch künstlerische Landschaftsbilder Stuttgarts ergänzt wird; zum Vergleich und als Gegenstück sieht man dann ein Relief von Alt-Stuttgart.



Pixavon-Haarpflege

Die grösste Wohltat, die Sie Ihrem Haar erweisen können.

Die natürlichste und zweckmässigste Haarpflege besteht in regelmässigen Kopfwaschungen mit Pixavon, einer durch patentiertes Veredelungs-Verfahren geruchlos gemachten flüssigen Teerseife. Pixavon reinigt das Haar nicht nur, sondern wirkt durch seinen Teergehalt direkt anregend auf den Haarboden. Es gibt einen prachtvollen Schaum und läßt sich sehr leicht von den Haaren herunterspülen.

Schon nach wenigen Pixavon-Waschungen wird jeder die wohltätige Wirkung verspüren, und man kann wohl das Pixavon als das Idealmittel zur Haarpflege ansprechen.

Preis einer Flasche Pixavon (Monate ausreichend) zwei Mark. — Zu haben in allen Apotheken, Droghandlungen und Parfümerien. — Pixavon-Haarpflegungen führen alle besseren Herren- und Damen-Friseure aus.



des Körpers, die Zellen, werden in all ihren Arten und Stadien dargestellt, die Geschwindigkeit, mit der das Blut den menschlichen Körper durchströmt, wird gezeigt, und schließlich werden die Zusammenhänge der Herztätigkeit und Herzvorstärkern, das Spiel des Öffnens und Schließens der Herzklappen in geradezu verblüffender Weise erläutert, so daß man denken sollte, wer die Arbeit mitangesehen hat, die ein Herz zu leisten hat, wird von jetzt ab diese Arbeit willkürlich nicht mehr erschöpfen wollen! Eingehend behandelt und gewürdigt wird die Ernährung des Menschen. In meisterhaften Nachbildungen werden die Nahrungsmittel gezeigt, ihr Nährwert, ihr Eiweiß, Wasser- und Salzgehalt wird bekanntgegeben, der Stoffwechsel und seine Bedeutung werden behandelt, und schließlich werden die Sinnesorgane, das Auge, das Ohr, das Riechorgan, die Gefühlswahrnehmungen usw., in ihrer Tätigkeit vorgeführt. Bei dieser Abtheilung hätten wohl die Schäden, die durch die schlechte Druckstrich gezeitigt werden, schärfer und eindrucksvoller beleuchtet werden können.

Die Sondergruppe der „Geschlechtskrankheiten“, die von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten veranstaltet wurde, ist die bekannte Wanderausstellung, die an den Wachspräparaten (Moulagen) die verheerenden Zerstörungen zeigen, denen der menschliche Körper durch die Geschlechtskrankheiten, insbesondere die Syphilis, ausgesetzt ist. Diese Abtheilung dürfte meines Erachtens nur unter sachkundiger Führung gezeigt werden, die zwar wohl auf die schweren Schädigungen der sexuellen Erkrankungen hinweisen muß, die aber auch dazu berufen ist, die für den Laien erschütternd wirkenden Eindrücke auf das richtige Maß zurückzuführen.

Eine weitere Abtheilung zeigt uns in prächtigen Bildern den gesunden Menschen in seiner Körperlichkeit, wie sie durch die Wissenschaft mit Hilfe der sogenannten Künstleranatomie festgelegt wird. Daneben wird die Körperlichkeit gezeigt, wie sie durch Körperpflege und Sport erreicht und veredelt wird; die Bilder einer Reihe normal gebauter württembergischer Männer soll beweisen, daß unser Körper dem der alten Griechen ebenbürtig ist. In der historischen Gruppe wird die Entwicklungsgeichte der Hygiene seit den ältesten Zeiten vorgeführt. Daß die Pflege und Ernährung des Säuglings, sein Wachstum und seine Sterblichkeit einen breiten Raum einnehmen, ist selbstverständlich. Auch die praktische Tätigkeit der Mutter beim Säugling wird veranschaulicht; es wird gezeigt, wie man das Kind richtig trägt, badet, putzt, misst usw. Daran schließt sich die Schulgesundheitspflege, Schulbauten, Schul- und Unterrichtsbetrieb, der schulärztliche Dienst und die ärztlichen Erfahrungen dabei, die Schulkörperpflege einer Arbeiterfamilie: an den Wänden ein Mafstabmodell, der gegebene Staubfänger, am Ofen die schmutzigen Wände auf einem Seil, direkt daneben der Kinderwagen, mit Wachs ausgestellt, die Zimmertemperatur 28°! Demgegenüber das zweckmäßige, nicht kochspielige Zimmer ebenfalls einer Arbeiterfamilie mit nur 20° Temperatur; der Säugling schläft in einem luftigen Korb, auf dem Boden liegt Linoleum, alles ist freundlich und sauber! Die Abtheilung „Arzneimittel und Gifte“ zeigt unter anderem eine interessante alte Apotheke und zerfällt in ein pharmazeutisches, chemisches und bakteriologisches Laboratorium. Selbstverständlich werden die schädlichen Einflüsse des Alkohols auf den menschlichen Organismus eingehend behandelt, seine Wirkung auf die Organe, auf Leistung, auf Sterblichkeit und der wohlthätige Einfluss der Trinksäure. Schließlich hat die Industrie auf dem Gebiete der medizinischen, hygienischen Gegenstände, Instrumente, Geräte, Apparate und Einrichtungen, für die Kleidung und die Nährmittel hervorragenden Platz gefunden, ebenso die Abtheilung „Bäder und Kurorte“; in den Ställen werden die modernsten hygienischen Einrichtungen für Rinder, Ziegen und Schweine gezeigt.

Sicher ein gewaltiges Stück Arbeit, das hier in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet wurde! Jedermann, ob Bachmann oder Laie, wird zweifellos

Reinaufwand für Heilverfahren

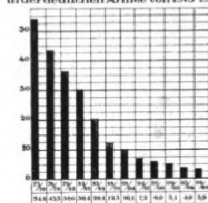
1898	1902	1907	1912
123 837 M	443 125 M	666 181 M	1195 700 M

Der Reinaufwand für Heilverfahren stieg in 14 Jahren um das 11fache

werden. Dabei darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß gewisse Nebenwirkungen verzeichnet werden müssen, die eine gewisse Hemmung, einen gewissen Widerstand zu leisten bestrebt sind. Das ist einmal die Tatsache, daß eine Reihe von Menschen durch die Vorführung schwerer Krankheitserscheinungen, durch eine bis in die kleinsten Details gehende Aufklärung gewisser anatomischer und pathologischer Dinge sich veranlassen; sodann sind es andererseits die Selbstüberhebung und die Selbsttäuschung, als wolle man jetzt nach einer so eingehenden Belehrung alles zum mindesten so gut wie der Arzt, an dessen Stelle man jetzt Ratsschläge und Verordnungen geben möchte und leider auch zuweilen gibt. Ganz im Gegenteil müßte das große Publikum durch die Vergünstigung, eine solche Ausstellung sehen zu können, zu der Überzeugung gelangen, daß nur jemand, der erstens wissenschaftlicher Arbeit obliegt und sich gediegene Kenntnisse durch gründliches, viele Jahre dauerndes Studium erworben hat, befähigt und daher berechtigt ist, in das Getriebe des Krankenorganismus einzugreifen, daß zur Erkenntnis und Bekämpfung erster Störungen mehr gehört als oberflächliche Kenntnis, und daß man sich deswegen nicht jemand in die Hand gibt, der seine Unkenntnis durch ein paar Schlagwörter zu verdecken sucht und die Harmlosigkeit und Hilfslosigkeit jener, die nicht alle werden, mitunter gewissenlos ausbeutet. Wenn also durch eine Gesundheitsausstellung das Verständnis für den Wert einer gesunden Lebensführung wächst, so leistet sie dem Arzt bei seiner Aufgabe wertvolle Dienste und macht das große Publikum durch konsequente, systematische, aber ja nicht einseitige Aufklärungsarbeit empfänglich für eine erfolgreiche Tätigkeit des Arztes für seine Pflegebefohlenen.

Die Hygiene hat bis heute Großes, ja Gewaltiges geleistet, aber durch die schnelle Entwicklung von Industrie, Gewerbe und Technik, durch die Überbevölkerung der Städte, durch das Rennen, Hasten und Jagen werden ihr täglich neue Aufgaben gestellt, ist doch durch die vorzeitige Abnutzung, der wir durch den schweren Kampf ums Dasein verfallen sind, eine Zunahme der nervösen Erkrankungen, sodann der Gefäßkrankheiten zu verzeichnen, und die Sterblichkeitsziffer in den Städten ist bei Männern in den besten Jahren recht hoch zu nennen. Um eine „Ertüchtigung“ des Volkes zu erreichen, um das Leben verlängern zu können, muß das Individuum gestärkt und widerstandsfähig gemacht werden. Dies ist nicht möglich, ohne daß das Verständnis für die Bestrebungen und Ziele der Hygiene in die weitesten Kreise des Volkes hineingetragen wird, das Verantwortlichkeitsgefühl des einzelnen muß geweckt und gehoben werden, es müssen ihm Anweisungen, Ratsschläge und Vorschriften für die Ertüchtigung und Vervollkommenheit seines eigenen Ich, seiner Persönlichkeit gegeben werden. Diese Aufgaben hat die Stuttgarter Ausstellung übernommen, und es ist zu hoffen und zu wünschen, daß die dort gebotene vollständige Darstellung der Errungenschaften der Hygiene die Besucher nicht allein reich belehrt, sondern daß sie zum Nachdenken angeregt werden und zur Nachahmung, und daß dadurch dem ganzen Volke dauernder Nutzen erwächst.

Zugang an übertragbaren Krankheiten in der deutschen Armee von 1813-1909



Daneben ein Rückgang von 54,6% auf 5,9%. Ein glänzendes Beispiel der Gesundung deutscher Städte und deutscher Garmen.

Gesundheit, Kraft und Schönheit

bis ins hohe Alter hinein zu erhalten, ist nur denkbar bei vernünftiger Lebensführung, zweckmäßiger Ernährung und viel Bewegung in reiner Luft. Ganz besonders kommt es auf die Ernährung an. „Der volle Segen der Gesundheit kann nicht

durch

Heilmittel und Wunderkünste sondern nur durch eine richtige Ernährung gewonnen werden, die den Körper erhält und täglich verjüngt.“ Das sind die Worte eines bekannten deutschen Arztes und Professors. Zu einer zweckmäßigen Ernährung gehört das allbekannte

Biomalz.

Das ist ein wohlschmeckendes, billiges Nährmittel, weit und breit geschätzt und beliebt. Es kräftigt den Körper ungemein. Schläffe, welke Züge verschwinden, die Gesichtsfarbe wird frischer und rosiger, der Teint reiner. Bei blutarmen, blassen, mageren, in der Ernährung heruntergekommenen Personen macht sich eine Hebung des Appetits, des Gewichts und eine mäßige Rundung der Formen bemerkbar, ohne daß lästiger Fettsatz die Schönheit der Formen beeinträchtigt.

Biomalz ist auch allen durch Überarbeitung, Krankheit, Nervosität heruntergekommenen Personen zu empfehlen. Von Professoren und Ärzten glänzend begutachtet und im ständigen Gebrauch

vieler Königl. Kliniken. Vor Nachahmung wird gewarnt. Dose 1 Mk. und 1.90 Mk. Kostprobe nebst Prospekt kostenlos durch die Chem. Fabrik Gebr. Paternmann, Teltow-Berlin 12.





Blick in die Haupthalle der Ausstellung für Gesundheitspflege in Stuttgart.

Die in den Böden befindlichen Abbildungen, Apparate und Modelle zeigen die einzelnen Organe des Menschen und veranschaulichen die Vorgänge im gesunden und im kranken menschlichen Organismus.



Nivea-Hautpflege.

Das zuverlässigste Mittel, seine Haut **schön, gesund und jugendfrisch** zu erhalten, ist die regelmäßige Verwendung von **NIVEA-SEIFE**, die aus frischen, gesunden Fetten bereitet ist und wegen ihrer Reinheit und Milde selbst von der zartesten Haut vorzüglich vertragen wird, von **NIVEA-CREME**, die aus einer der Haut besonders zuträglichen Eucerinmischung besteht und sie trotz Kälte und Nässe oder Hitze und Trockenheit glatt und geschmeidig erhält, und von **NIVEA-PUDER**, der ein staubfeines, lockeres Pulver bildet, das den Überschuß der Haut an Feuchtigkeit und Fett aufsaugt und sie gegen Entzündung, Reibung und andere schädliche äußere Einflüsse schützt.

NIVEA-SEIFE, ein Stück 50 Pf., drei Stück M. 1,40. — NIVEA-CREME, Blechdosen zu 10 Pf., 20 Pf. und M. 1.—, Tuben zu 40 und 75 Pf. — NIVEA-SPORT- und KINDER-PUDER 75 Pf. TEINT-PUDER M. 1.—. Zu haben in allen Apotheken, Drogenhandlungen u. Parfümerien.

P. BEIERSDORF & CO., HAMBURG, 30 b,
Hersteller der Zahnpasta Pebeco.

Das Chorherrenstift zu Klosterneuburg.

Am 7. Juni und die folgenden Tage feierte das alt-berühmte Chorherrenstift Klosterneuburg bei Wien das Fest seines achthundertjährigen Bestehens. Es hat in der Kulturgeschichte Österreichs, insbesondere in jener des Kronlandes Niederösterreich, einen hervorragenden Platz und gehört seiner ganzen Anlage und seiner reichen Kunstschatze halber zu den interessantesten Punkten in der Umgebung Wiens. In der Votalsgeschichte der schönen Kaiserstadt spielt es außerdem eine große Rolle, da schon wiederholt hervorragende Kirchenfürsten der Metropole den Mitgliedern dieses Stiftes entnommen wurden, wie dies auch wieder bei dem gegenwärtigen, erst jüngst zum Kardinal konsekrierten Fürstbischof Wiffl der Fall ist, der vor seiner Ernennung Prälat in Klosterneuburg war. Infolgedessen und als beliebter Ausflugsort ist das Stift bei den Wienern ungemein populär, zumal es von jeher auch durch seinen Weinbau berühmt war. Die bekannte Sitten des Rutschens über das große Fäß (Fasseltreiben) am Tage des heiligen Leopold, des Landespatrons von Niederösterreich, am 15. November, ist uralte und eine Volksbelustigung, bei der man sich heute noch ebenfals unterhält wie ehemals.

Seine Entstehung verdankt das Stift dem vielgepriesenen Markgrafen Leopold III., dem Heiligen, aus dem Hause der Babenberger, der von 1096 bis 1136 über die Ostmark herrschte. Er berief 1106 elf weltliche Chorherren, und acht Jahre später wurde in Neuburg, wie der Ort damals hieß, der Grundstein zur heutigen Stiftskirche gelegt. Die Sage erzählt, daß die Kirche an jener Stelle

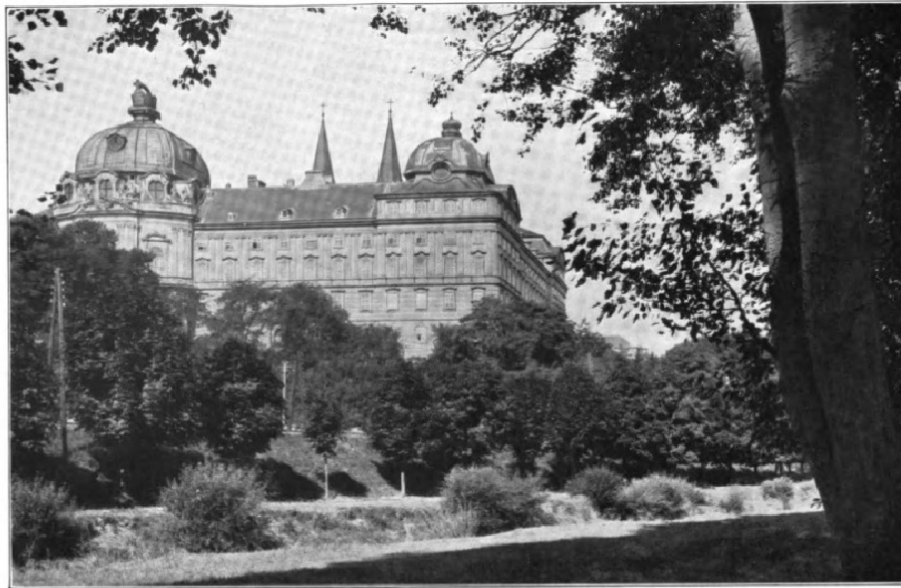
steht, wohin ein Windstoß den Schleier von Leopolds Gemahlin Agnes, einer Schwester Kaiser Heinrichs V., trug, als sie, eben auf den Zinnen ihrer Burg am Kahlenberg stehend, mit dem Markgrafen den Plan einer frommen Stiftung besprach.

von Carlantonio Carlone aus dem letzten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts. Unter den zahlreichen Kunstwerken, die die Kirche birgt, erwähnen wir vor allem den berühmten Altar von Nikolaus v. Verdun (1189), eine emailierte Metalltafel, die später auf der Rückseite mit Temperagemälen versehen wurde. Ein herrliches Bauwerk ist der Kreuzgang, der sichtlich von der Zisterzienserkunst beeinflusst wurde, aber auffallenderweise an der Nordseite der Kirche angeordnet ist. In ihm finden sich viele interessante Grabmäler.

Das Stift ist ein weitläufiges Gebäude, das zur Zeit Maria Theresias von Felice Donato d'Allo aufgeführt wurde. Seine zwei Ruppeln tragen merkwürdige Schmuckstücke. Das eine stellt die alte deutsche Kaisertrone, das andere den Erzhergoghut von Niederösterreich, dessen Original in der Schatzkammer verwahrt wird, dar. Diese Ruppeln sind weithin sichtbar, wie man auch umgekehrt von den obersten Stodwerken des Stiftes aus eine großartige Aussicht in das malerische Donautal und auf das Gebirge sowie auf die Burg Kreuzenstein jenseits des mächtigen blauen Stromes hat. Die Schatzkammer und das Museum enthalten viele Meisterwerke aus den verschiedensten Kunstgebieten; die Bibliothek zählt an hunderttausend

Bände, darunter viele wertvolle Antiquitäten und Handschriften.


Ist Klosterneuburg auch bei weitem nicht das älteste Kloster Österreichs, so ist es doch eins seiner bedeutendsten und schon wegen seines Reichtums und seiner Lage in unmittelbarer Nähe der Haupt- und Residenzstadt von jeher in jeder Hinsicht von weittragendem Einfluß gewesen. C. J.



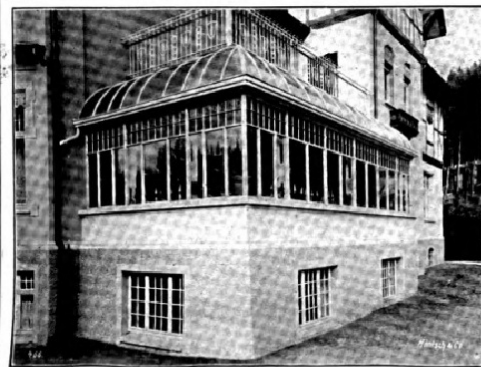
Zum 800jährigen Jubiläum des Chorherrenstifts Klosterneuburg am 7. Juni: Das Stiftsgebäude.

(Phot. Altophot. G. m. b. H., Wien.)

Im Jahre 1134 nahmen die Chorherren dann die Regel des heiligen Augustin an, der das Stift seither treu ergeben ist. Die ältesten Teile der Kirche sind romanisch, der eine Turm ist ein schöner gotischer Bau aus dem vierzehnten Jahrhundert, während der andere — ebenfalls gotisch — aus dem siebzehnten Jahrhundert stammt. Das Innere der Kirche ist auf das prächtigste in Barock ausgeschmückt, die herrliche Stukkatur stammt zum Teil



SUCHARD'S CHOCOLAT EXTRA-FONDANT



Ein Höntschs Wintergarten

folgte an keinem besseren Hause fehlen.

Er ist ein Zierstück von vornehmer Eleganz für das Herrschaftshaus. — Er erhöht in vornehmer Weise die Behaglichkeit des eigenen Heimes und bietet dem Blumen- und Pflanzenfreund eine Fülle köstlicher Anregungen.

Höntsch & Co., Dresden-Niederfelditz 44

Größte Spezialfabrik für Gewächshausbau und Heizungsanlagen mit Höntschkeßel.

Reflektanten wollen kostenlos Broschüre W. verlangen.

Warum sind die Urwelttiere ausgestorben?

Von Dr. H. Lanig.

Die Frage in dieser Form stellen heißt, das Aussterben der Urwelttiere als Tatsache ansehen. So sonderbar es klingen mag, aber diese Tatsache ist nicht allgemein anerkannt, sogar namhafte Geologen und Paläontologen bestreiten sie. Um das zu begreifen, müssen wir uns zunächst erst einmal klar werden, was eigentlich unter Aussterben zu verstehen ist. Wir sprechen ja auch bei den Menschen vom Aussterben, etwa einer Familie oder einer Rasse, und wir meinen dann das vollständige Verschwinden. Greifen wir das Beispiel der aussterbenden Familie heraus! Der letzte Träger eines Namens hat nur Töchter. Sie heiraten zwar alle und bekommen Kinder, aber der Name geht doch verloren. Ist nun diese Familie ausgestorben? Oder es sind auch männliche Nachkommen vorhanden, sie wandern aber aus und nehmen im fremden Land einen fremden Namen an. Oder auch, sie behalten ihren Namen bei, aber durch die Vermischung mit den Töchtern des Landes nehmen die Kinder den Typus jenes Landes an, und die Enkel zeigen schon fast keine Ähnlichkeit mehr mit der Rasse des Großvaters. In allen diesen Fällen wird man darüber streiten können, ob hier von Aussterben gesprochen werden darf. Der ursprüngliche Name ist verschwunden, oder die Rassemerkmale des Vorfahren sind durch ganz andere ersetzt, aber es sind doch echte Nachkommen, in denen noch das Blut der Ahnen fließt.

Ähnliche Überlegungen veranlassen einzelne Gelehrte zu der Annahme, die Urwelttiere leben noch heute in ihren Nachkommen fort, nur haben ihre Gestalt und ihr anatomischer Aufbau im Laufe ungeheurer Zeiträume durch oft veränderte Lebensbedingungen manche Wandlung erfahren. Tiere, die einst im Wasser lebten, sind Landbewohner geworden, ja, sie haben sich die Luft erobert. Tiere der heißen Zone sind in kältere Gegenden abgewandert und haben bei der Gelegenheit dickere Pelze erhalten. Fleischfresser sind, gezwungen durch veränderte Bedingungen, zu Pflanzenfressern geworden. Man kann die Möglichkeiten beliebig vermehren, durch die im Laufe der endlosen geologischen Zeiträume eine Tierart ein ganz anderes Aussehen erhalten kann. Jetzt begreifen wir, daß von einem Aussterben der Urwelttiere samt und sonders nicht die Rede sein kann. Sicher haben alle heute lebenden Arten den eben kurz geschilderten



Das anlässlich des Vierten Österreichischen Esperantologreffes am 31. Mai in Franzensbad enthüllte Esperantomonument.

Das Denkmal, dessen Höhe bei einem Halbdurchmesser von etwa 3 m $2\frac{1}{2}$ m beträgt, ist eine Arbeit des Bildhauers Karl Wilfert d. J. in Franzensbad. An der Vorderseite zeigt das Monument das Reliefporträt Dr. Jamnhoj, des Schöpfers der Esperantoprache.

Entwicklungsgang genommen. Darauf baut sich ja die ganze Entwicklungslehre auf, die in der Naturwissenschaft heute allgemein Geltung hat, und für die die Forschung Tag für Tag neue Beweise erbringt. Wir können den Hergang an der Hand der Versteinerungen führenden geologischen Schichten deutlich verfolgen: die ältesten Schichten führen nur niedere Tiere, und in jeder der folgenden Ablagerungen sind höher entwickelte Tiere enthalten. Je nach den Veränderungen ihrer Lebensbedingungen haben sich die Tierarten verschieden verändert, die einen stehen heute noch auf der Anfangsstufe, andere haben sich bis zur höchsten Höhe entwickelt, und zwischen diesen beiden Polen liegt die unendliche Fülle von verschiedenen Möglichkeiten, die ihren Ausdruck in der Anzahl von Lebewesen findet, die heute die Erde bevölkert.

Also hat es gar kein Aussterben gegeben? Wir wollen sehen!

Wenn wir die Versteinerungen der verschiedenen geologischen Schichten genau durchforschen, dann finden wir in jeder eine große Anzahl Formen, die in den darunterliegenden, also älteren Ablagerungen Vorläufer, in den darüberliegenden aber höher entwickelte Nachkommen aufweisen. Das haben wir noch unfernen eben angestellten Überlegungen auch gar nicht anders erwartet. Aber wir finden auch in jeder Schicht Formen, die in der nächst jüngeren keine Nachkommen haben. Nun muß freilich hervorgehoben werden, daß unsere Kenntnisse auf diesem Gebiet noch größere Lücken aufweisen; man müßte die ganze Erde kilometerweit unter sorgfältiger Berücksichtigung jedes Steinchens umwühlen, wenn man mit einiger Sicherheit behaupten wollte, daß man die Tiere der Vorwelt kennt. Es ruht sicher noch manches Tier unseren Augen verborgen im Erdenhohle und gilt nur deshalb als ausgestorben, weil wir seine Nachkommen noch nicht ausgegraben haben. Aber trotz aller Lücken liegt die Kette der Entwicklung doch so deutlich vor uns, daß wir auch jetzt schon gewisse Schlüsse ziehen können.

Wenn man aus dieser Entwicklungskette ein Glied herausnimmt und besonders untersucht, dann erhält man den Eindruck, daß die Natur bei der Bildung neuer Tierarten nur tastend vorwärtsgegangen ist. Sie macht wie der Künstler erst eine ganze Anzahl Entwürfe, ehe sie sich zur dauernden Ausführung einer Form entschließt. Manchmal finden auch mehrere Entwürfe ihren Beifall, und verschiedene Tierarten nehmen dann von einer Stammform ihren Ausgang.

Ein recht anschauliches Beispiel für das Entwurfemachen der Natur bilden die Saurier, die

Ernstere Interessenten wollen
gefl. Katalog verlangen



WANDERER

5/15 PS. der ideale kleine Wagen mit 2 Sitzen hinter oder nebeneinander

WANDERER-WERKE A. G. SCHÖNAU B./CHEMNITZ

Vertretungen an allen grösseren Plätzen

ja dank ihrer zum Teil abenteuerlichen Gestalten auch dem Laien bekannt sind. Man braucht nur Namen wie Ichthyosaurus, Pterosaurus, Dinosaurius u. a. zu nennen. Die Saurier sind die Vorfahren unserer heutigen Eidechsen, Krokodile und Vögel. Aus dieser Verschiedenheit ihrer Nachkommen kann man schon erkennen, daß die Natur damals Großes vor hatte, aber das Endziel stand ihr noch nicht so recht vor Augen. So machte sie eben Entwürfe, die oft die sonderbarsten Formen erhielten. Es finden sich darunter Landtiere, in denen die Masse unseres heutigen Elefanten etwa fünfzigmal aufgehen könnte. Ein Erdbeben muß es verursacht haben, wenn ein solches Tier einen Sprung tat! Diese Ungeheuer traten in Rudefeln auf und waren der Schrecken ihrer Zeit. Wir können uns keinen Begriff machen von den Massen, die diese Riesen zu ihrer Ernährung brauchten; waren sie Pflanzenfresser, so mußte einem einzelnen ja ein Baum kaum genug zum Frühstück sein, und ein Rudel muß jährlich Wälder zum Verschwinden gebracht haben. Waren es aber Fleischfresser, dann werden sie bald alles erreichbare Wild verzehrt und ausgerottet haben. Da sehen wir eine Möglichkeit des Verschwindens einer Tierart, des Aussterbens. Tiere, die sich den Nachstellungen ihrer Feinde nicht entziehen können, werden mit der Zeit diesen Nachstellungen erliegen, wenn sie nicht eine geradezu fabelhafte Fruchtbarkeit entwickeln. Aber auch die gefährlichen Riesen bringen sich in Gefahr. Wenn ihre Nahrungsmittel knapp werden, dann werden sie mit der Zeit durch Unternahrung geschwächt, sie sind nicht mehr so tüchtig bei der Jagd nach Beute und fallen außerdem kleineren, aber gewandteren Feinden leichter zur Beute, und auch sie stehen vor dem gänzlichen

Untergang. Ein kurzer, erbitterter Kampf, und die durch den Nahrungsmangel in andere, ungünstigere Lebensbedingungen versetzten Riesenfauna sterben aus.

Veränderte Lebensbedingungen, das ist die Klippe, an der alle ausgestorbenen Tiere gescheitert sind, das ist der

die Tierwelt stets eine Veränderung der Lebensbedingungen. Die Pflanzenwelt wird eine ganz andere und mit ihr die Ernährung. Dann entscheidet es sich, ob der Körper die neue Nahrung auch noch nutzbringend verarbeiten kann. Oder der Pelz ist für das Klima zu dick, das Blut wird zu heiß und bringt das Tier zum Kragen, und umgekehrt, das Tier der heißen Zone kann sich bei dauernder Abkühlung nicht mehr erwärmen, der Körper erhält zudem in der neuen Nahrung nicht mehr so viele Wärmestoffe, die durch den Klimawechsel bedingten verschiedenen Veränderungen würden zusammen, um den Untergang des Tieres herbeizuführen. Es brauchen gar nicht Schwankungen vom Tropenklima zur Eiszeit zu sein, schon geringe Unterschiede können eine Landschaft und die Lebensbedingungen, die sie ihrer Tierwelt bietet, bedeutend verändern. Ist dann eine Tierart nicht in der Lage, sich den neuen Lebensbedingungen anzupassen, dann geht sie rettungslos zugrunde. Das gilt nicht nur von den Sauriern und dem Mammut, das gilt für alle Tiere auf der Erde!

Die Natur kann nichts Starres gebrauchen, Geschmeidigkeit und Anpassungsfähigkeit sind ihr Ideal. Deshalb hat heute auch der Mensch auf der Erde die besten Zukunftsaussichten, er kann sich an Hitze und Kälte anpassen, er pflanzt und züchtet sich seine Nahrung nach Bedarf, und er ist allen seinen Feinden überlegen, selbst der unsichtbaren Bakterien weiß er sich zu erwehren. Das Wichtigste aber ist, durch seinen Verstand hat der Mensch lernen gelernt, worauf es im Lebenskampf ankommt. Das war der entscheidende Schritt, er macht den Menschen allen veränderten Lebensbedingungen gegenüber unbesiegbar. Im Menschen hat die Natur ihr Ideal erreicht!



König Eduard Albert von Wales (X) während einer Übung des englischen Offizier-Vorbereitungskorps, dem er als Mitglied angehört.

Mahstab, an dem die Natur ihre Entwürfe prüft. Es brauchen das nicht immer Nahrungsmangel, riesenhafte Unbeholfenheit oder überlegene Feinde zu sein, noch viel öfter hat wahrscheinlich Klimawechsel die Entscheidung gebracht. Ein Wechsel zwischen Wärme und Kälte, zwischen Trockenheit und Feuchtigkeit bedingt für

unsichtbaren Bakterien weiß er sich zu erwehren. Das Wichtigste aber ist, durch seinen Verstand hat der Mensch lernen gelernt, worauf es im Lebenskampf ankommt. Das war der entscheidende Schritt, er macht den Menschen allen veränderten Lebensbedingungen gegenüber unbesiegbar. Im Menschen hat die Natur ihr Ideal erreicht!

Ende des redaktionellen Teils.





Steckenpferd-Seife
ist die beste Lilienmilch-Seife
für zarte weisse Haut.
Stück 50 Pfg. Überall zu haben.

Zuckerkrankhe wenden sich an
Ludwig Bauer's Spezial-Institut
für Diabetiker.
Kostzuschüsse Dresden.
Sommer u. Winter geöffnet. Prospekt frei.

Spitz a.d. Donau Hotel Wachauer Hof
vormals Zum weißen Rössel.
Elektr. Licht, Telefon. — Besitzer: Rudolf Jedek.
— Weinversand in Gebinden auf Barbestellung. —

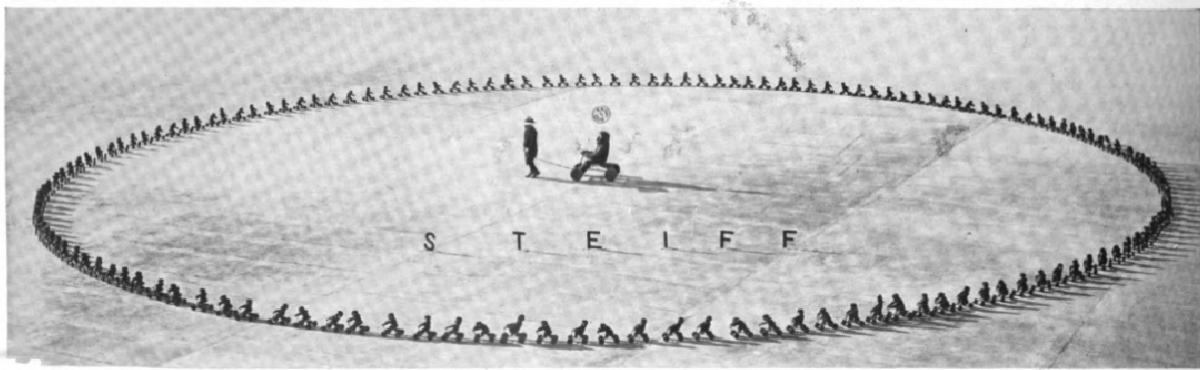
Naether Garten-Möbel



nach Künstler-Entwürfen
Erstklassiges Fabrikat
Reiche Auswahl!
Sofort Verkaufssteil-Angabe durch
E. A. Naether Aktienges., Zeitz 54
Aalt. u. größte Kinderwagen- u. Holzwaren-Fabrik
ca. 1500 Arbeiter — ca. 1000 Pferdekräfte

STEIFF KNOPF IM OHR

Margarete Steiff, G. m. b. H., Spielwarenfabrik in Giengen-Brenz (Württemberg)
Erfinder und Fabrikanten des weltberühmten „Teddy-Bären“



Ed-Peter aus braunem Glanzplüsch auf stabilem Selbst-
mit starkem Holzrücken und automatischer Stimme
zerbrechliche Mechanik! Nur an einem Bande zu ziehen!

Nr. 20 (20 cm hoch, Gewicht 300 gr) Detailpreis: M. 3.75 Kr. 5.50
„ 25 (25 „ „ „ 350 „ „ „ 4.75 „ 7.-
„ 30 (30 „ „ „ 420 „ „ „ 6.50 „ 9.50

Nebenstehende Preise gelten nur für Deutschland bzw. Oesterreich
Kein direkter Versand an Private. Katalog Nr. 20 gratis
Überall zu haben



RMSP

REISET NACH
SÜD-AMERIKA
MIT DEN PRÄCHTIGEN
DAMPFERN DER
ROYAL MAIL
STEAM PACKET
COMPANY

ab SOUTHAMPTON
und CHERBOURG nach

BRASILien
URUGUAY und
ARGENTINIEN

Abfahrt jeden Freitag
NEUE DAMPFER von 15700 TONNEN
LUXUS-KABINEN
VORTREFFLICHE KÜCHE

Naheres durch Broschüre Nr. 4 erhältlich bei:

BERLIN, Al. Peters, Unter den
Linden 6.—BREMEN, F. L. Michaelis
Sögestrasse 35.—DRESDEN, A. Kohn
Christianstrasse 31.—HAMBURG, Hermann
Binder, "Barkhof".—KÖLN, Thos
Cook & Son, Domhof 1.—WIESBADEN,
Amtl. Reisebureau, L. Rettenmayer

FRED
TAYLOR
'14

Veranda Café

Allgemeine Notizen.

Fahrpläne der Kraftwagenlinien im Großherzogtum Baden. Über die zahlreichen Kraftwagenlinien in Baden, die auch in diesem Jahre wieder eine bedeutende Vermehrung erfahren haben, sind solchen ausführlichen Fahrpläne mit Angabe der Fahrpreise erschienen. Sämtliche Kraftwagenlinien in den badischen Reisegebieten des Oberrheins, der Bergstraße, des Schwarzwaldes und des Bodensees sind darin aufgenommen, so daß dieses Automobil-Rundbuch, das gratis durch die Abteilung Baden des Internationalen öffentlichen Verkehrs-Bureau in Berlin W 8, Unter den Linden 14, erhältlich ist, zur Orientierung bei Ferienreisen wertvolle Dienste leisten wird.

Briefmarkensammler, die Spezialitäten zu würdigen verstehen und speziell alte klassische Seltenheiten der Marken Europas von 1840—1870 suchen, werden auf die Firma G. Willadt & Co. in Pforzheim 2 aufmerksam gemacht. Genannte Firma, die größte Briefmarkenhandlung Süddeutschlands, verfenbet solchen die diesjährige illustrierte Europa-Preisliste, eine wahre Fundgrube für erfahrene Sammler.

Der Thüringer Bäderverband veröffentlicht seinen von Sanitätsrat Dr. Müller in Großschwarz herausgegebenen Jahresbericht für 1913; dieser enthält eine Übersicht über die Entwicklung des Verbandes im abgelaufenen Jahr, eine Fremden-Verkehrsübersicht, einen meteorologischen Bericht und Mitteilungen über die Jahresversammlung in Friedrichs-

roda nebst den dort abgehaltenen Vorträgen, die auch über die örtlichen Verhältnisse hinaus Interesse verdienen: „Die Leistungen des Kurvereins Friedrichroda in den letzten zehn Jahren“, von Bürgermeister Küstner, „Friedrichroda als klimatischer und Terraintkurt“, von Dr. med. Wieling, und „Quellen und Grundwasser in Thüringen“, von Herrn Geheimen Hofrat Professor Lind, „Zusammenhang der Deutschen Mittelgebirge“, von Sanitätsrat Dr. med. Voss.

Gesunde Hautbelleidung. Ausdauer und Leistungsfähigkeit erhält und erhöht man am natürlichsten durch gesunde Hautbelleidung. Eine wirklich hygienische Leibwäsche, die die Funktionen des Haut-Organes voll zur Entfaltung bringen kann, muß so beschaffen sein, daß die Außenluft, welche die Haut ebenso zum Atmen nötig hat wie die Lungen, ohne Schaden anzurichten, zu den Poren gelangen und die verbrauchte Luft, die Abdünnungen des Stoffwechselsorganges, unbehindert entweichen lassen kann. Hier muß also die Unterbekleidung die wichtige Rolle des Vermittlers spielen und zugleich sorgen, daß die Körperoberfläche stets mit reiner Luft umgeben wird, auf daß die Temperatur des Körpers eine gleichmäßige bleibt. Dies ist dann zugleich die Grundlage für das leichte Ertragen von Witterungs-Gegebenheiten. Außerdem darf die Unterbekleidung die Haut in keiner Weise reizen, sondern sie soll durch Weichheit und Schmiegsamkeit Schagen und damit Beruhigung der Nerven herbeiführen. Nicht zuletzt muß sich die ideale Unterbekleidung gut und leicht waschen lassen, ohne einzulaufen und ohne ihre hygienischen

und ökonomischen Eigenschaften einzubüßen. All das hat der bedeutende Hygieniker und Physiker Dr. med. H. Sahmann, der Begründer des bekannten Sanatoriums Weiher Girsch schon vor mehr als 30 Jahren zur Grundlage für seine Reform der Bekleidung gemacht und heute belegen wir in der von Sahmann erfundenen, nach ihm benannten Dr. Sahmann-Wäsche die vollwertigste Hautbelleidung, die allen vorgenannten Bedingungen in höchstem Maße gerecht wird. Ärzte, Forscher, Militärs, Beamte aller Kategorien, Touristen und nicht zuletzt praktische Hausfrauen (sowohl der Dr. Sahmann-Wäsche das höchste Lob. Und da diese zu allen Vorfällen noch den einer fast unverwundlichen gewordenen Haltbarkeit fügt, so ist die große Verbreitung und uneingeschränkte Anerkennung dieses Fabrikats leicht verständlich. In verschiedenen Stoffarten und Strickarten hergestellt, trägt die Dr. Sahmann-Wäsche jedem individuellen Bedürfnis Rechnung und weiß jede Geschmacksrichtung zu befriedigen. Die zur Herstellung allein berechnete Fabrik H. Feinzelmann in Reutlingen L. 16 verfenbet ihren reichhaltigen Katalog über die verschiedensten Artikel in für Erwachsene wie für Kinder gerne totenlos an jeden Interessenten, unter Nachweis von Bezugswellen.

Außlands zweites Grand Prix-Rennen wurde am 31. Mai von Scholl auf Benz mit „Continental-Pneumatik“ gewonnen. Auch im vorjährigen ersten Grand Prix von Frankreich siegte Continental. Für einen Reifen sind solche Erfolge die beste Empfehlung.

DAS IDEALE ABFÜHRMITTEL **PURGEN** **WOHLSCHMECKEND MILDE VERLÄSSLICH**

FRAGEN SIE IHREN ARZT! IN APOTHEKEN PURGEN F. ERWACHSENE & BABY.

General-Vertreter H. Goetz, Schleusenstrasse 17, Frankfurt a/M.



Bad Ems gegen Katarrhe

der Atmungs-, Verdauungs- und Unterleibsorgane und der Harnwege, gegen Rheumatismus, Gicht, Asthma, Rückstände von Influenza und von Lungen- und Rippenfellentzündungen.

Trink- und Badekuren — Inhalationen — Pneumatische Kammern.

Natürliche kohlensaure Thermalbäder.

Prospekte durch die Kurkommission.

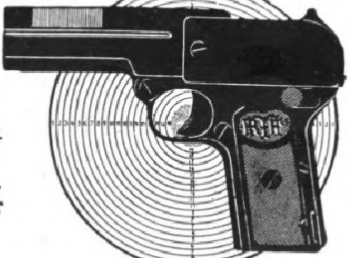
Emser Wasser, Emser Pastillen, natürl. Emser Quellsalz überall erhältlich.



Gartenschaukeln, autom. spielend leicht — schaukelnd — Turngeräte, Kinderstühle, Kutschwagen, Leiter- u. Kastenwagen, viele Größen, Kutschwagen, Gartenkarren, Pony- und Eselwagen, Geschäftswagen.

Holzindustrie C. L. Flemming, Globenstein-16, Post Rittersgrün, Sachs.

DREYSE



Im Gebrauch bei Militär-, Gendarmerie-, Polizei-, Forst- und Grenzbehörden des In- u. Ausland., u. a.

Berliner Polizei in 8000 Exemplaren.

Rheinische Metallwaren- u. Maschinenfabrik

Abteilung Sommerda, Büro Berlin W 30, Barbarossastr. 30

Erprobte und anerkannt erste deutsche Selbstlade-pistole

Kaliber 635, 765 u. 9 mm.

Durch alle Waffenhandlungen zu beziehen.

Stalleinrichtungen

A. BENVER, Berlin, Friedrichstraße 94.

Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers



Die Smith Premier



Smith Premier-Schreibmaschinen

Ges. m. b. H.

Berlin W. 57, Potsdamerstr. 75.

Morphium zwangl. Entwöhnung **Alkohol**

Rittergut Nimbsch a. Boker 19 Post Rittersgrün, Kreis Sagan i. Schl. Telefon Amt Meditz 3

Sanatorium für Nerven- und innere Krankheiten

Erholungs-Bedürftige

Waldaufenthalt :: Jagd

Arzt i. Hause. Prosp. frei.

Gegr. 1875 **MECKLENBURG** 1912/13 1685 Stud.

Polytechn. Institut Strelitz

Höhere Technische Lehranstalt

zur Ausbildung von Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, Architekten u. Baugewerksmeistern.

Bes. Abteilungen f. Elektrotechnik, Maschinenbau, Heizung, Gas- u. Wasserfach, Handelsingenieur, Hoch- u. Tiefbau, Eisen- und Eisenbetonbau und Vermessungswesen.

Nachweisbare Vorkenntnisse berücksichtigt, dah. kürz. Studiendauer, 1/2 jährl. neue Vorträge

Programm umsonst.



Uhren-Fabrik Union Glashütte i/Sa.

Feinste Präzisions-Taschenuhren

auf Wunsch mit Gangzeugnis d. Kaiserl. Deutsch. Seewarte.

Verkauf durch alle feinen Uhrengeschäfte.

Preisliste direkt.

Original-Fabrik 1912: Sächsische Staatsmedaille

Schwarzwälder Bote Oberndorf a. N.

Seit verhältnismäßig kurzer Zeit sind uns freiwillig und ohne jede Anregung unsererseits eine große Anzahl Anerkennungs-schreiben zugegangen, die eine einwandfreie Bestätigung ergeben von der Zugkraft des Inseratenteils unseres Blattes. Nachstehend bringen wir einige dieser Handschreiben zum Abdruck:

Stellung ist besetzt. Die Off. sind so zahlreich eingelaufen, daß Sie mir weitere nicht mehr zusenden dürfen. D. R.

Annonce hatte sofort großen Erfolg. F., 24. Okt. 1910. A. W.

Ich muß Ihnen wiederholt meine Anerkennung aussprechen, denn ich habe auf meine Inserate im „Schwarzwälder Bote“ zahlreiche Offerten stets bekommen, sogar aus allen Ländern der Erde. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, habe ich Ihnen die Briefe usw. aus allen Erdteilen im Original zur Einsicht zugesandt. Nochmals meinen besten Dank für die Wirksamkeit Ihres Blattes. J. L.

(Original-Bestellungen lagen uns vor aus: Smyrna, Cairo, Haifa (Syrien), Musapha (Algier), Narubis (D.-S.-W.-Afrika), Kanus (D.-S.-W.-Afrika), Johann-Albrechtshöhe (D.-S.-W.-Afrika), Sarajewo, Bradaka (Ungarn), Nancy, Mörsch-wyl (Canton St. Gallen), Bax (Schweiz), Zürich, Ragaz, Gené, St. Gallen, Wien, Kronstadt, Porto Alegre (Brasilien), London, Brüssel usw. Schwarzwälder Bote.)

Zugleich muß ich Ihnen mitteilen, daß ich durch das eine Inserat eine Masse Käufer bekommen habe. Infolgedessen bitte ich um eine weitere Aufnahme des einleg. Inserats. P., 27. Nov. 1912. O. Z.

Man schreibt uns aus dem Siebkreise: Mit dem Erfolg im Schwarzwälder Bote bin ich mehr als zufrieden. Ich habe durch Inserieren in der W. Iah-schilde 1078 weniger Offerten erhalten als durch den Schwarzwälder Bote. Daß ich solchen stets zu meinen Veröffentlichungen benutze, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung und bin ich der Überzeugung, daß es kaum ein besseres Blatt zum Inserieren geben kann, als gerade der schlichte bescheidene „Schwarzwälder Bote“ usw.



Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich mit dem Erfolg Ihres Blattes überaus zufrieden bin. Ich habe gefunden, daß der „Schwarzwälder Bote“ ein Inseratenblatt allerersten Ranges ist. J. L.

Die Anfragen, die auf Ihre Annonce kamen, waren großartig (38 Anfragen). Besten Dank! Bester Beweis für die Verbreitung des Schwarzwälders. M., 11. Dez. 1912 C. L.

Hiermit teile ich Ihnen mit, daß ich auf meine 3 Annoncen mit ... versehen bin. Ich erhielt so viele Offerten, daß ich vom Erfolg der Anzeige erstaunt war. J. Sp.

Im übrigen teile ich mit, daß ich sehr zufrieden bin und nie so einen Erfolg hatte, als bei Ihrer sehr geschätzten Zeitung. G., 20. Dez. 1912. B. H.

Bitte Sie höflichst, das Inserat betreffs ... nicht mehr erscheinen zu lassen, nachdem ich mit Holsofferten überhäuft bin. Z. h., 17. Jan. 1913. O. M.

Die Annonce von überwartungsmäßigem Erfolg, bitte dieselbe zu stilieren. Dr. M.

Ein Inserent aus Stuttgart schreibt einem süddeutschen Blatt: „Gerne werde ich Ihr Blatt meinen Geschäftsfreunden zur Insertion empfehlen—es ist nach meiner Statistik des Erfolges mit dem „Schwarzwälder Bote“ in Oberndorf das erfolgreichste in ganz Süddeutschland, das ich bis jetzt kennen gelernt.“

Ihnen zur Mitteilung, daß ich mit dem Erfolg meines Inserats vollständig zufrieden bin. Habe bei 6 maliger Aufnahme 72 Bestellungen erhalten, mehr als in 10 Zeitungen zusammen, in welchen ich auch inserierte. Das einzig Mißliche ist, daß man nach Aufnahme eines Inserats im „Schwarzwälder Bote“ von einer Anzahl kleiner Zeitungen mit Probeklätteln überhäuft wird zwecks Inserierung. C. W.

Inserat vom besten Erfolg, bitte um Rechnung. K. F.



Unsere Kofe auf der Bugra in Leipzig.



Wer in Süddeutschland

Erscheint 6 mal wöchentlich 16 – 36 Seiten stark.

Lediglich dem Erfolg der Inserate verdanken wir unseren ausgedehnten u. treuen Kundenkreis. Inseratumsatz pro Jahr über eine halbe Million Mark. Unser Blatt liegt in etwa 8000 öffentl. Lokalen auf u. gelangt täglich durch mehr als 3000 Postanstalten zum Versand. Insertionsorgan bedeutender industrieller Werke.

besonders in Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen u. Hohenzollern solide Geschäftsverbindungen anbahnen u. erhalten will, der findet keinen günstigeren Weg als durch Insertionen im

Zuletzt beglaubigte Auflage

42000

Probeklättel u. Kostenanschläge sowie Verbreitungs-Plan gratis.

„Schwarzwälder Bote“

Insertionspreis 25 Pf. pro Zeile, Reklamen 80 Pf.

Keine Tageszeitung in Deutschland, unseres Wissens in ganz Europa, überragt mit ihrer Auflageziffer die Einwohnerzahl ihres Erscheinungsortes um 1077 Prozent außer dem „Schwarzwälder Bote“ in Oberndorf a. N. (3766 Einwohner). Gegründet im Jahre 1835. — Aktien-Gesellschaft seit 1884.


Busch

Neueste u. beste Brillengläser
„Isokrystar“ „Punktal“




Ausführlichen Prospekt sendet gratis u. franco:
Emil Busch AG, Rathenow

Neues Leben



**Dr. med. Lahmann's
Nährsalz Präparate**


Nährsalz Cacao		Nährsalz Extract
Nährsalz Hafer Cacao		Nährsalz Hafer Biscuits
Nährsalz Chocolate		Vegetabile (Pflanzen-) Milch

Seit dreißig Jahren eingeführt

Ausführliche Broschüren durch die Alleinigen Fabrikanten
Hewel & Veithen, Köln und Wien

Kaiserl. Königl. Oesterr. Ungar. Hoflieferanten
Besuchen Sie Dr. Lahmann's Nährsalz Cacao-Stube auf der
Deutschen Werkbund-Ausstellung zu Köln, Ladenstr. Nr. 4.

YALE



Ist während Ihrer Sommerreise
Ihre Wohnung und Ihr Geschäftslokal **sicher verschlossen!**
Nur wenn
YALE-CYLINDER-SCHLÖSSER
an allen wichtigen Türen angebracht
sind, ist Ihr Eigentum sicher geschützt.

Der kleinste Schlüssel — Die grösste Sicherheit!
Die Schutzmarke **YALE** ist Ihre Garantie.

Zu haben in allen Eisenwaren- und Spezialgeschäften.
Ausführliche Beschreibungen zur Verfügung.
YALE & TOWNE, LTD., HAMBURG 1P.



**DEUTSCHE WERKBUND-
AUSSTELLUNG**

KUNST IN HANDWERK,
INDUSTRIE UND HANDEL • ARCHITEKTUR

MAI **CÖLN 1914** OCT.

Prospekte gratis und portofrei durch das Expeditions- und Reisebüro für die Deutsche Werkbund-Ausstellung, Köln, Domhof 28 und durch alle andern größeren Reisebüros.

Allgemeine Notizen.

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegen-
seitigkeit (Mitte Leipziger), errichtet 1830. Die diesjährige
ordentliche Generalversammlung der Gesellschaftsmitglieder
vom 28. Mai genehmigte die Jahresrechnung für 1913 und
die Verwertung des Überschusses von Mtl. 13 795 560,58 nach
dem Vorschlage des Aufsichtsrats. Danach wurden Mtl. 600 000
dem Ausgleichsfonds, der Rest dem allgemeinen Sicher-
heits- und Dividendenfonds der Versicherten zugewiesen. Die
Dividenden für die vor dem 1. Juni 1907 abgeschlossenen
Versicherungen, die schon 1909 eine beträchtliche Erhöhung
erfahren hatten, wurden für 1913 auf den Stand von 55 %
(bisher 50 %) der ordentlichen (lebenslänglichen) Jahres-
prämien gebracht. Bei Dividendenplan A kommt diese Er-
höhung den Versicherten unmittelbar, bei Dividendenplan B
in Form entsprechender Erhöhungen der Einheitsdividenden-
sätze zugute. Die seit dem 1. Juni 1907 abgeschlossenen
mehr als fünf Jahre bestehenden Versicherungen erhalten
zünftig noch die nach den neuen Rechnungsgrundlagen für
die vorgesehenen Grunddividenden. Die Ergebnisse des ver-
flossenen 83. Geschäftsjahres waren wiederum sehr erfreulich.
Der Versicherungsbestand der Gesellschaft betrug am Ende
des Jahres 1063 Millionen Mtl. An Versicherungsbeiträgen
wurden im Jahre 1913 Mtl. 43 133 601, an Zinsen Mtl. 16 514 000
verrechnet. Während ihres 83jährigen Bestehens sind von
ihr infolge Todesfalls oder Ablaufs der Versicherungsdauer

fällige Versicherungssummen von insgesamt 374 Millionen
Mtl. ausbezahlt worden; außerdem konnten 178 Millionen
Mtl. Dividenden an die Versicherten zurückvergütet werden.
Die zur Erfüllung künftiger Verpflichtungen angesammelten
Zedungsmittel haben jetzt den Betrag von 408 Millionen
Mtl. überschritten.

Baden-Baden. Den Großherzoglichen Kuranstalten hat
das Jahr 1914 manche Neuerung und zeitgemäße Ver-
besserung gebracht. Im Friedrichsbad ist die Eingangshalle
tiefer gelegt, so daß man zu ebener Erde bequem auf Rollstühlen
einfahren und mit diesen in den neugebauten großen Per-
sonenaufzug gelangen kann, der zu den Wädern und dem
Saal für die schwedische Heilgymnastik führt. Die Halle
selbst hat neuen geschmackvollen dekorativen Schmuck erhalten
und ist mit einladenden und bequemen Kluffesseln und
Divans ausgestattet. Auch die Innenräume sind nicht zu
kurz gekommen. Echte Teppiche, elegante Wandstapeten und
Kleidergehänge von blühendem Metall schmücken die Einzel-
wälder. Die Rabinenräume der großen Gesellschaftsbäder
haben eine lichtfrohe Veränderung erfahren. Im Augusta-
bad ist Ähnliches geschehen, aber vor allem ist ein neues
Einzelwälderbad hinzugekommen, welches in Stil und kostbarer
Ausstattung sehr wertvoll zu nennen ist und in höchst will-
kommener Weise dem stets wachsenden Bedürfnis nach diesen
viel begehrten Wädern entgegenkommt. Das Inhalatorium
ist durch Aufnahme einer pneumatischen Kammer und Ein-
richtung von Einzelkabinen für das System Wachsmuth-Reif

bereichert worden, nachdem bereits im vergangenen Jahre
die Köttingische Exotherminalation eingeführt worden war. Tiefe
auch baulich und in ihrer inneren Ausstattung schon wirkliche
Wälder ist jetzt eine Musteranlage ihrer Art, in welcher alle
wissenschaftlich anerkannten Methoden der modernen Inhalation-
behandlung in ausgewählten Apparaten vertreten sind.

Bad Blankenburg (Thüringer Wald). Der erste Küchen-
chef des Thüringer Waldsanatoriums Schwarzsch, Reinhard
Ehle, ist auf der Internationalen Kochkunstausstellung, die
mit dem Motto „die Küche im Mai“ vom 6. bis 17. Mai
im „Gloria“ zu Berlin stattfand, für seine ausgefallenen vege-
tarischen Platten und für Delikatessen mit der goldenen und
silbernen Medaille, und der zweite Chef, Wilhelm Hanz,
für einen aus Gutzucker gemischten Tafelaufschlag und für
Pastisierien mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden.

Der Hatz mit seinen bezaubernden Naturschönheiten und
seiner fröhlichen, oregonischen Gebirgsluft ist ein Gebiet, das
in so mannigfaltiger Weise alle Eigenschaften in sich ver-
einigt, die es sowohl für den Erholungsbedürfnis als auch
für den rüstigen Wanderer immer mehr bejuchenswerth
machen. Welche Fälle von Landschaftsbildern, unterein-
ander verschieden und jedes doch von eigenartiger Schön-
heit, drängt sich auf verhältnismäßig kleinem Raum zu-
sammen. Hier braust die Wode zwischen 200 m hohen
Granitwänden schäumend dahin, dort zieht sich die Seite
freundlich durch anmutige Hügelgelände. Riesende Wiesen-
gründe, harzduftender Hochwald und niedere Tannenbildung



ausgeprobte „Kufeké“ Koch-Rezepte
für Kranke, Schwache u. Genesende
in Apotheken, Drogerien u.v.d. Fabrik gratis.

HUDNUT'S MARVELOUS COLD CREAM



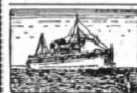
Ein wunderbarer Cream für zarte Haut. Be-
währt bei allen Unreinlichkeiten des Teints.
Langjährig erprobt und im täglichen Gebrauch
der vornehmsten Damenwelt Frankreichs,
Amerikas usw. — In allen besseren Par-
fumerie-, Droge-, usw. Geschäften zu haben.
Wo nicht erhältlich, wende man sich an den
Generalvertreter: Arthur Fabisch, Berlin W.
Schwabische Strasse 11.
Alleinfabrikant: Richard Hudnut, New York.

Radfahrer schauen über die
Preiswürdigkeit des
Superior-Rades. Alle Sportartikel
Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen,
Uhren, Musikwaren etc. in bester
Qualität äußerst vorteilhaft!
Hans Hartmann Akt.-Ges.
Eisenach 27. Katalog gratis.

Der Imker der Neuzeit.

Handbuch der Bienenzucht
von Otto Pauls.
Mit 199 Abbildungen und 8 farbig. Tafeln.
In Originalleinenband 7 Mk. 50 Pfg.
Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Empfehlenswerte Vergnügungs- und Erholungsreisen.



Via nach Dalmatien
Fiume " Venedig und Ancona
" Albanien und Griechenland
Durchwegs geschützte und angenehme Seefahrt mit
erstklassigen komfortablen Dampfern.

Auskünfte im Reisebureau der Hamburg-Amerika Linie, Berlin (Unter den Linden 8) und bei
deren sämtl. Filialen in Deutschland; Karl Riese's Reisebureau, Berlin (Unter den Linden 56)
Ung.-Kroat. Seeadampfschiffahrts-Ges. Fiume.

Passau eine der schönst. gelegenen Städte
Deutschl., a. Zusammenfl. v. Donau,
Inn, Ilz. Eingangsp. i. d. Bayer.
Wald. Ausg. d. romant. Dampfer.
d. das herrl. bürgerl. Passauer Tal
n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins.
von 5 Pfg. durch die Waldver.-Sekt.



Kalasiris

Patente aller Kulturstaaten. — Zahlreiche Auszeichnungen.
Idealer Korsett-Ersatz
mit allen Vorteilen, aber ohne die Nachteile des benutzenden Korsetts.
Unübertreffliche Leibbinde für Kranke aller Art. Spezial-Formen für junge
Frauen, Kinder und Backfische. Kalasiris-Büstenhalter, Kalasiris-Wäcker
nach neuen hygienischen Grundrissen. Von milderweirigen Nachahmungen
wird gewarnt. — Jedes echte Exemplar trägt den Stempel „Kalasiris“.
G. m. b. H., Köln 5, und Kalasiris G. m. b. H., Wien 5, Kohlmarkt 6.

Extraktreiche und wohlbekömmliche **Likör-Essenzen** mit Rezepten
1 Dtd. Flaschen sortiert für 12 Liter ausreichend Mk. 2,75 franko.
Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

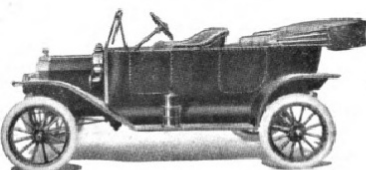
Anker



**Schnell-
Nähmaschinen**
Fahrräder
Registrierkassen
Erstklassige
Fabrikate

Anker-Werke A.-G. Bielefeld
gegründet 1876.

Lieferantin für die Armee und Schulen



Zweisitzer Mk. 2500
Tourerwagen Mk. 3000
Landaulet Mk. 4100
Vollständig ausgerüstet. Franko Hamburg.

Man verlange unsern Katalog R, sowie jegliche Auskünfte von
unsern nächsten Vertreter oder von

Ford Motor Company.

Brook 2 · Block H, Hamburg - Freihafen.

Laden-Einrichtungen

Ladenschränke, Ladentisch-Glasauflätze und alle sonstigen Glasmöbel
für Ladenbedarf liefern in vorzüglichen u. gediegenen Ausführungen
ERNST Rockhausen SÖHNE / Waldheim's 6
Gegr. 1866 / 3 Fabriken in Dampfbetrieb · Eign. Sägewerk · Personal 300



vermischt mit Laubholz, romantische Seitentäler, pittoreske Felsformationen und zischende Gebirgsbäche wechseln miteinander ab, während klare Seen das Landschaftsbild vervollkommen. Die bis über 1000 m aufragenden Berggipfel, gekrönt von dem lagenumwobenen Brocken (1142 m), gewähren wunderbare Aus- und Fernsichten. Illustriertes Prospektmaterial ist kostenlos erhältlich durch das Internationale öffentliche Verkehrs-Bureau in Berlin, Unter den Einden 14.

Salungen. Von den zu Inhalationskuren zu empfehlenden Kurorten ist das wegen seiner kräftigen Sole von den Ärzten bevorzugte Solbad Salungen in Thüringen in erster Reihe zu nennen, weil dessen große Grabberhäuser in Verbindung mit den geräumigen Inhalationshallen der Anstalt für Eingelinalationen und den pneumatischen Kammern so vollständig eingerichtet sind, daß die dort vorgenommenen Kuren bei Katarrhen der Atmungsorgane, Asthma, Emphysem usw. ganz überraschende Heilerfolge erzielen. Die Solbäder, event. mit Zusätzen von Sauerstoff, Kohlenäure, Moor usw. bewahren sich bestens gegen Strophule, Rachitis, Rheuma, Blutarmut, Herz- und Frauenleiden. Eine eisenhaltige Kochsalzquelle, der Bernhardsbrunnen, dient zu Trinkkuren. Die zentrale Lage des Kurortes im amnütigen Werra-tale gibt Gelegenheit für interessante Ausflüge in den Thüringerwald und die Rhön. Ausgedehnte Promenaden und Waldungen befinden sich in unmittelbarer Nähe. Das Kur-Orchester steht in diesem Jahre unter der Leitung des Kapellmeisters Freudenberg, welcher bisher die Kochbrunnen-Kon-

zerte in Wiesbaden dirigierte, und das Kurtheater eröffnet demnächst die Spielzeit unter der Direktion des Oberregisseurs Kurt Stridrost vom Stadttheater in Bremen mit der reizenden Operette „Der liebe Augustin“. Ausführliche Prospekte und Wohnungsanfragen werden kostenlos der Bade- und Verkehrsvereine und die Badeleitung.

Berliner Festwochen. Den sportlichen Veranstaltungen der „Berliner Festwochen“ war das Wetter bisher nicht günstig. Dennoch konnten die ersten Renntage sich eines ganz außergewöhnlich starken Besuches erfreuen. Unter schwierigen Verhältnissen haben die Fugorveranstaltungen in Johannisbad ihren guten Verlauf genommen. Ganz ungewöhnlich stark ist das Interesse für die Armee-Wettläufe im Deutschen Stadion. Für den Haupttag, den 8. Juni, waren sämtliche Logen am ersten Tag des Billettverkaufs vergriffen. Auskünfte über alle Veranstaltungen erteilt bereitwillig die Zentralfelle für den Fremdenverkehr Groß-Berlins, Unter den Einden 14.

Ist eine Ausbildung des Gedächtnisses möglich? Die Frage stellt sich bei jeder Gelegenheit. Schon im Altertum besaß die Gedächtnislehre große Bedeutung, und mit Staunen lesen wir heute von den ungeheuren Resultaten, die erzielt wurden. So soll Themistokles alle 21000 Bürger Athens mit Namen gekannt haben. Wenn man zu jener Zeit durch das Zählen jeglicher Hilfsmittel, wie wir sie heute in den gedruckten Büchern besitzen, für jede geistige Weiterbildung fast ausschließlich auf das Gedächtnis angewiesen war, so

war dessen Ausbildung durchaus notwendig. Wie dies am besten geschieht, wurde zu allen Zeiten mit den verschiedensten Mitteln versucht, und auch heute beschäftigt die Frage noch viele. Den richtigen Weg weist uns Hans Gloy in seinem Werke „Gedächtnis-Ausbildung“. Gloy sammelte den überall zerstreuten Stoff, prüfte, sortierte, und das übrigbleibende Gute wurde in gründlicher Art dargestellt und zwar methodisch aufgebaut in Form von Briefen zum Selbstunterricht. Alles Unwesentliche ist ausgeschlossen, dagegen vieles aufgenommen, das zum ersten Male in diesem Zusammenhange geboten wird. Der Wert eines starken Gedächtnisses liegt in den offenkundigen Erfolgen, die mit einem solchen, besonders wenn es sich mit Willenskraft paart, zu erzielen sind. Wenn Sie sich über das Wert informieren wollen, so verlangen Sie sofort kostenlos einen Prospekt von der Langenscheidtschen Verlagsbuchhandlung (Prof. G. Langenscheidt) in Berlin-Schöneberg, Bahnhofsstr. 29/30.

Handelschule zu Leipzig. Am zweiten Pfingstfeiertag tagten auf Anregung des Herrn Prof. Dr. Rüdiger in Mannheim und auf Einladung des Herrn Studienrektors Prof. Dr. Wöber in den Räumen der Handelschule die Dozenten der Handelswissenschaft der deutschen Handelschulen, um sich über fachwissenschaftliche Fragen auszusprechen. An der Veranstaltung nahm auch der Direktor der Wiener Exportakademie und ein Vertreter der St. Gallener Handelschule teil. Von den Herren Prof. Dr. Schär und Prof. Hellauer in Berlin wurden Vorträge über die

In Frauenkreisen

bevorzugt man mit Recht auf Grund langer Erfahrungen als dienliches und zweckmäßigstes Zusatzmittel für Irrigator, Frauendusche und Bidet

Irrigal

weil man die wohltuende Wirkung von Irrigal auf den Frauenkörper und Gesamtoorganismus erkennt hat.

Für eine gründliche, antiseptische, reizlose und erfrischende Irrigation ist Irrigal unentbehrlich; dazu ist es angenehm, parfümiert und in der Form äußerst praktisch u. handlich.

Flakon (lange ausreichend) M. 3.—
Proberöhrchen M. 1.25. Fordern Sie gratis die interessante Literatur C. 25
Chemische Fabrik Arthur Jaffé, Berlin O. 27.

Einmal erprobt, immer verlangt
Für Feinschmecker:

Lobeck's

CHOCOLADE CACAO DESSERT

Hofl. Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen

Graphische Kunstanstalten
J. J. Weber · Leipzig

Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck u. Offsetdruck. Festschriften u. Prachtwerke Hochperspektiven v. Fabrikanalysen u. Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck. Spezialität: Fremdsprachliche Drucksachen

Ein praktischer vorzüglicher
Herrengürtel
zur Erhaltung und Verbesserung der Figur

bei Herren die zur Stärkung neigen oder schon zu stark sind. Verleiht wesentlich die Figur, macht belebte Herren schlanker, verleiht Haltung und Eleganz, verhindert Fettsatz und zu starke Ausdehnung der Bauchwand, schützt vor Leishäden, stützt das Kreuz und gibt den Trägern mehr Sicherheit, beiderseitiger und sportlicher Beibehaltung. Die wohltuende Massage des Gürtels und sein günstiger Einfluß auf den Atmungsprozeß fördern die Gesundheit. Stärkefestigkeit und Selbstschutz wirken unendlich und sichern die Harmonie der männlichen Erscheinung. Mein gesetzmäßig geschützter Gürtel ist zweckentsprechend und ausgeprobt, bequem, einfach, dauerhaft und kein Herr sollte ohne diesen Gürtel sein.

— Weitere Mitteilungen kostenfrei. —
J. J. Genfil,
Berlin H. 39, Potsdamerstraße 5.
Spezialist für Herrengürtel.
Herrenkürsch, Fingerringe.

Durch Erlass seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch
bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.

648 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Heilmannschen Regenkarte.

Preis in Originalleinenband 15 Mark.

Das unter dem Vorsitz des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfaßte Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagewerk über Deutschlands Heilquellen, Seebäder und Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzstrasse 1-7.

Die Wiesbadener Kur im Hause

Natürliche Wiesbadener Kochbrunnen-Bäder.
Man besuche den Arzt.
Ähnliche Kontrolle der Stadt Wiesbaden. Unvergleichliche Heil- und Dauererfolge bei Gicht, Rheuma, Ischias, Neuralgien, nervöser Zustände, Herzleiden, Hautkrankheiten. Brauche und angenehme Kur ohne Berufshilfe. Normalbäder für 1 Bad in Mineralwasserbehandlungen. Apotheken oder direkt Brunnen-Gontor Wiesbaden. Man verlange gratis Kurprospekte.

Albert Rosenhain's beliebte Schrankkoffer „Imperator“ neuestes Modell 1914

Unvergleichlich praktisch, durch höchstwertiges ausgebautes, mit einem Griff hervorziehbares Kleidergestell — Bequemere Übersicht und Entnahme der Kleidungsstücke in tadellosem Zustand.

Kein Zerdrücken der Kleider
Kein Aufbügeln

In erklassiger Ausführung mit 10 Bögen für Herren- und Damen-Kleider mit Kommodenkasten für Wäsche, Hute, Stiele, ...

M. 150.—
Illustrierte Kataloge ab. Leder- u. Luxuswaren kostenlos

Albert Rosenhain
Berlin SW. Leipzigerstr. 72-74

Koffer- und feine Lederwaren
Sämtliche Reiseartikel

Kaufen Sie nur direkt aus Fabrik ohne Zwischenhandel

Verlangen Sie kostenlos die grosse illustrierte Haupt-Preisliste

F. A. Winterstein, Koffer- u. Lederwaren-Fabrik, Leipzig 2, Gold- u. Silb. Medall.

Konkurrenzlos! Nr. 7260 Necessairekoffer für Herren und Damen 40 cm lang von braun, echt Rindleder, solide Gegenstände, geschliffene Gläser mit feiner Nickelgarnitur, weisse Celluloidbürste, nur M. 35.—, Grossartige Auswahl in allen Größen, Preislisten bis zu den höchsten Ausführungen.

Brennabor Klappwagen

Empfehlenswert für Reisen u. Ausflüge
Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)
ca. 3500 Arbeiter
Gegründet 1871

In jedem besseren Kinderwagen-Geschäft erhältlich

Bärbißhofen — 25 Jahre sind es her, daß Frau Erbsalbin Anknapp in Bärbißhofen mit einer neuen Heilmethode: „Behandlung von Krankheiten mit Wasser“, in die Öffentlichkeit trat. Dies hatte eine wahre Wässerwanderung von Leidenden aller Art nach dem einfachen Bauerndorf zur Folge. Aus diesem einfachen Dorf ist inzwischen ein vornehmer Kurort entstanden, lo daß auch den drei Anknapp'schen Anstalten und mehreren Privatanstalten eine Reihe erstklassiger Hotels, Pensionen und Villen für die Fremden Unterkunft und Verpflegung bieten und Bärbißhofen sich in dieser Zeit zu einem der größten internationalen Wasser- und Luftkurorte mit einer Durchschnittsfrequenz von 11 000 Kurgästen — worunter über 40 % „Ausländer“ — aufgeschwungen hat. Bärbißhofen ist in neuerer Zeit auch Zufluchtsort für Erholungsbedürftige und Sommerfräßer geworden. Soeben sind neue Häuser in deutscher, französischer und englischer Sprache erschienen, welche über die borigen Kurortehältnisse und das Wesen des Anknapp'schen genauen Auskunft und durch Illustrationen ein anschauliches Bild über diesen Baderort geben. Die Prospekte und Auskünfte sind durch den Kurverein kostenlos erhältlich.



G.M. Pfaff, Nähmaschinen-Fabrik, Kaiserslautern.
Gegründet: 1862.

No. 71. Entwurf: Architekt Prof. Karl Sieben. Entwurf ges. gesc.

Louis Hermsdorf
FÄRBER

benutzen „Agfa“-Photomaterial
weil es ihnen Fehl-
schläge und damit Ver-
luste an Zeit, Mühe
und Aerger erspart.

Zelt- u. Kinderwagen- u. Holzwarenfabrik
OPEL & KUEHNE
ZEITZ

bieten das weltbekannte Patent-„**Protector**“-Schloss und das patentamtlich geschützte **Kombinationsschloss Nr. 14** neuester Konstruktion zusammen, folgende weitere und bisher unerreichte Sicherheiten. Ersteres gegen die raffiniertesten **Diebstahls**-Gefahren, letzteres insofern, als es Verlieren gefahrlos und Versuche **gewaltsam** Aneignung des **Schlüssels** durch Raub, Mord etc. zwecklos macht. Adr.: an Geldschrankfabriken od. dir. a. d. alleinig. Fabrikanten **Theodor Kromer, Freiburg (Baden).**

Die besten patent. univers. und unübertrefflichen Misch- und Knetmaschinen
kombiniert mit Passiervorrichtung
1 1/2-6 Liter Inhalt für Handbetrieb } Knetmaschinen mit wenigen
6-30 " " " " } Handgriffen in Passier-
Kraftbetrieb } Maschine zu verwandeln } Hauswirtschaft,
125-1000 " " " " } mit rotierendem, ausziehbarem } Gerichte- und
Maschinen von 1 1/2-6 Liter Inhalt für Handbetrieb } und kleinem Trog } Industrie.
Maschinen von 1 1/2-6 Liter Inhalt für Handbetrieb }
Eisen- u. Küchengeräte-Geschäften zu haben.



EXCELSIOR

DER DEUTSCHE QUALITÄTSREIFEN



Nach Tausenden zählen die Anfragen

nach Bezugsquellen und Vertretungen,
welche der Export-Vermittlungsstelle der

J. J. Weberschen Exportzeitschriften

Verlag von J. J. Weber in Leipzig (Illustrierte Zeitung)

aus dem Auslande und von Übersee zugehen. Sie
bestätigen die umfassende Weltverbreitung dieser
hervorragend ausgestatteten, in je einer

deutschen, englischen und spanischen Ausgabe

zur Versendung gelangenden Export-Spezial-
Zeitschriften. — Referenzen über Insertionserfolge
sowie unsere Liste der Exportmöglichkeiten und
Probenummern stehen bereitwilligst zu Diensten.

Stockholms Rederiaktiebolag SVEA Stockholm

Regelmäßiger Passagier- dampferverkehr von Stockholm nach:

Lübeck .. zweimal wöchentl. via Kalmar
Riga " " direkt
Kopenhagen .. einmal wöchentlich
Kristiania " "
Malmö fünfmal "
Gothenburg .. dreimal "
Nordschweden .. täglich
Ferner zwischen sämtlichen schwe-
dischen Küstenplätzen.



Dampfer

Gauthiod.



Dampfer

Aeolus.

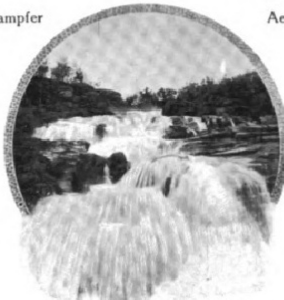
Flotte:
76 Dampfer von 66100 Brutto-
Register-Tons.

Die schwedische Küste ist wegen
ihrer romantischen Schönheit be-
rühmt, und insbesondere ist eine
Reise nach Nordschweden, dem
Lande der Mitternachtsonne, der
Heimat der Lappländer und der
Renntiere sehr zu empfehlen.

Prospekte u. Fahrpläne
werden von der Gesellschaft bereit-
willigst zugesandt.



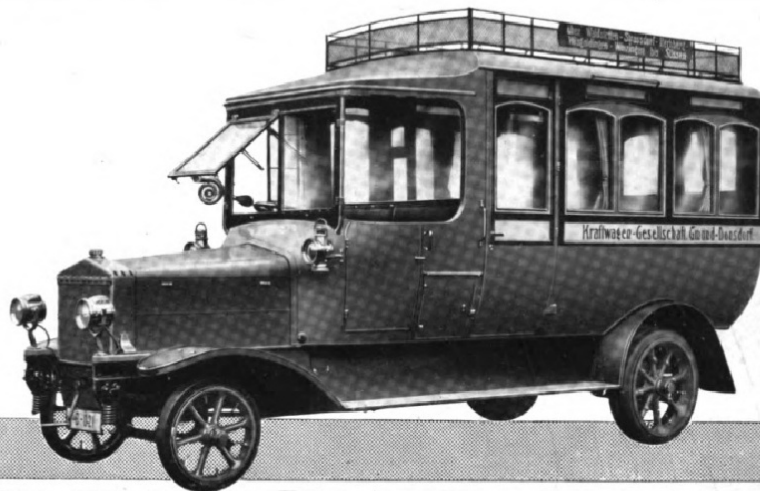
Die Schären bei Stockholm.



Wasserfall Björkliden in Lapland.



Lappland.



BÜSSING LASTWAGEN OMNIBUSSE

H. BÜSSING · BRAUNSCHWEIG
SPEZIALFABRIK FÜR MOTOR-LASTWAGEN UND OMNIBUSSE





Milka

Suchard's

BELIEBTE

ALPENMILCH -
CHOCOLADE.

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3704. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. M 50 h, 25. Juni 1914. frei ins Haus 8. M 75 h; bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8. M 62 h, Deutsche Schutzgebiete 8. M 60 h, Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zusendung unter Kreuzband halbjährlich für 29. M portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. M. Die Anfertigungsgebühren betragen für die einpaltige Nonpareillezelle oder deren Raum 1. M 50 h. Vorzugsplätze nach besonderem Tarif. Einlieferung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen.

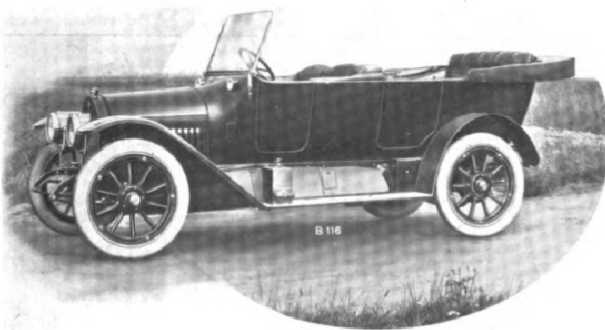
Zur Aufklärung

Unter den vielen im Handel befindlichen Tafelquellen gibt es nur wenige, die im Urzustande zum Versand gelangen; die meisten derselben werden mit Kohlensäure imprägniert oder sonstwie korrigiert. Zu den wenigen Tafelquellen, welche so abgefüllt und versandt werden, wie sie dem Fels entspringen, zählt die Salzbrunner Martha-Quelle, von der Herr **Geh. Medizinal-Rat Prof. Dr. E. Harnack** am Schlusse seines ausführlichen Gutachtens wörtlich sagt: **„Martha-Quelle“** „*Alles in Allem genommen lassen sich der neuen* **Martha-Quelle** *bei voller Unparteilichkeit und ohne jede Übertreibung wirklich*

„vortreffliche Eigenschaften nachrühmen. Als reinstes un-berührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe derartiger Wässer stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunden wie Kranken nützlicher Tagestrunk für Personen aller Berufsstände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den alkoholischen Getränken gegenüber möglichstste Ent-haltbarkeit geboten ist, darf sie aufs beste empfohlen werden.“

Salzbrunner Martha-Quelle

ist in allen besseren Hotels, Restaurants und Cafés erhältlich!



BENZ LUXUSWAGEN

**BENZ & CIE.,
RHEINISCHE AUTOMOBIL-
U. MOTOREN-FABRIK A-G.
MANNHEIM**

GENÈVE GRAND HOTEL BEAU-RIVAGE

Unvergleichlich schön am Ufer des Sees gelegen.



Prachtvolle
Aussicht
auf die Alpen
und den
Mont Blanc.

Allen modernen
Komfort.

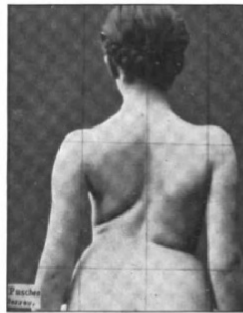
Ch. A. Mayer,
Eigentümer.

Paschens orthopädische Heilanstalt Dessau 5

(Anhalt)
Älteste und grösste Anstalt Norddeutschlands,
gegr. 1885 — staatlich konzess. — Preisgekrönt auf der Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

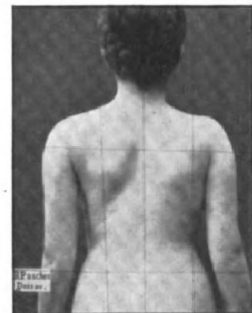
Rückgratverkrümmungen

selbst hoffnungslose Fälle, Gelenkentzündungen, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Klumpfüsse etc. werden mit bestem Erfolg behandelt. Ohne Operation — Ohne Gipsverband. — Zander- u. Röntgen-Institut. Schwedische Massage — Licht- u. andere Bäder. Für Kinder auf Wunsch Unterricht in der Anstalt.



Bei der Aufnahme.

Prospekte
und
Auskunft
kostenlos.



Nachdruck
verboten.

Nach der Behandlung.



Digitized by Google

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Grosse, für den Verleger: Ernst Meißel, beide in Leipzig. Herausgeber: Ernst Meißel, Leipzig. — Für unterzeichnete Einigungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen. In Österreich-Ungarn: Für Verlags- und Schriftleitung verantwortlich: Robert Nöbe in Wien I. — Für unterzeichnete Einigungen an die Redaktion wird keinerlei Verantwortung übernommen. In Großbritannien: The Dorland Agency, London E.C.4. — In Belgien: The Dorland Agency, Brussels.

Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

Illustrirte Zeitung

Leipzig, Berlin, Wien, Budapest, New York.

Nr. 3704. 142. Band. Die Illustrirte Zeitung erscheint jeden Donnerstag vormittag. Vierteljährlicher Bezugspreis: durch eine Buchhandlung 8. 50 h, frei ins Haus 8. 75 h; bei einer Postanstalt bestellt: Deutsches Reich 8. 62 h, Deutsche Schutzgebiete 8. 50 h, Österreich 11 K 19 h, Ungarn 10 K 79 h, Schweiz 11 Frs. 25 cs. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins erfolgt die direkte Zuführung unter Kreuzband halbjährlich für 29. 50 portofrei. Einzelpreis dieser Nummer 1. 50. Die Insertionsgebühren betragen für die einpaltige Komparillzeile oder deren Raum 1. 50 h. Vorzugsplätze nach besonderem Tarif. Einfindung der Inserate spätestens 10 Tage vor Erscheinen. 25. Juni 1914.

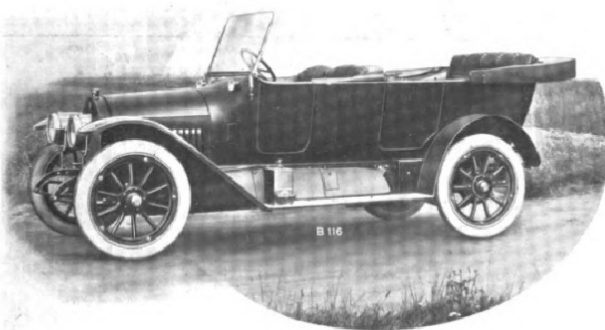
Zur Aufklärung

Unter den vielen im Handel befindlichen Tafelquellen gibt es nur wenige, die im Urzustande zum Versand gelangen; die meisten derselben werden mit Kohlensäure imprägniert oder sonstwie korrigiert. Zu den wenigen Tafelquellen, welche so abgefüllt und versandt werden, wie sie dem Fels entspringen, zählt die Salzbrunner Martha-Quelle, von der Herr Geh. Medizinal-Rat Prof. Dr. E. Harnack am Schlusse seines ausführlichen Gutachtens wörtlich sagt: **Martha-Quelle** „*Alles in Allem genommen lassen sich der neuen bei voller Unparteilichkeit und ohne jede Übertreibung wirklich*

„vortreffliche Eigenschaften nachrühmen. Als reinstes un-berührtes Naturprodukt darf sie sich in die erste Reihe „derartiger Wässer stellen und wird sich, nicht als Heilquelle, „wohl aber als gesunder, erfrischender und Gesunden zute „Kranken nützlicher Tagestrunk für Personen aller Berufs-„stände sicherlich bald einer allgemeinen Beliebtheit erfreuen. „Auch unseren Kolonien, wo bekanntlich den al-„koholischen Getränken gegenüber mögliche Ent-„haltsamkeit geboten ist, darf sie aufs beste empfohlen werden.“

Salzbrunner Martha-Quelle

ist in allen besseren Hotels, Restaurants und Cafés erhältlich!



BENZ LUXUSWAGEN

**BENZ & CIE.,
RHEINISCHE AUTOMOBIL-
U. MOTOREN-FABRIK A.-G.
MANNHEIM**

GENÈVE GRAND HOTEL BEAU-RIVAGE

Unvergleichlich schön am Ufer des Sees gelegen.



Prachtvolle
Aussicht
auf die Alpen
und den
Mont Blanc.

Allen modernen
Komfort.

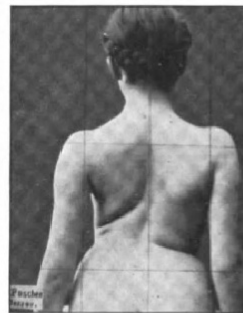
Ch. A. Mayer,
Eigentümer.

Paschens orthopädische Heilanstalt Dessau 5

Aelteste und grösste Anstalt Norddeutschlands, (Anhalt)
gegr. 1885 — staatlich konzess. — Preisgekrönt auf der Intern. Hygiene-Ausstellung Dresden 1911.

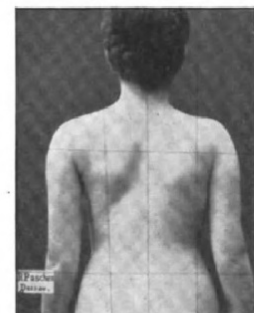
Rückgratverkrümmungen

selbst hoffnungslose Fälle, Gelenkentzündungen, Kinderlähmungen, Hüftleiden, Klumpfüsse etc. werden mit bestem Erfolg behandelt. Ohne Operation — Ohne Gipsverband. — Zander- u. Röntgen-Institut. Schwedische Massage — Licht- u. andere Bäder. Für Kinder auf Wunsch Unterricht in der Anstalt.



Bei der Aufnahme.

Prospekte
und
Auskunft
kostenlos.



Nachdruck
verboten.

Nach der Behandlung.

Eisenbahn von Paris nach Lyon und dem Mittelmeer

Internationale Städte-Ausstellung Lyon von Mai bis November 1914.

Durch seine Internationale Städte-Ausstellung mit ihrer großen Anzahl Attraktionen ist Lyon der bevorzugte Sammelpunkt zahlreicher Ausländer. Ihnen kann ein Ausflug in das Rhônetal nach Besichtigung der Ausstellung und der Sehenswürdigkeiten der Stadt angelegentlichst empfohlen werden. Es wäre wirklich schade, wollte man den Besuch dieses Tals mit seinen Wunderwerken des römischen Altertums und des Mittelalters unterlassen. Bei jedem Schritt bietet sich dort Gelegenheit, die Kunstschatze zu bewundern, die Generation auf Generation dort angesammelt hat. Folgende seien namentlich aufgeführt: In Arles: Die Arena, das Theater, die Alyscamps, St. Trophime; in Avignon: Der Palast der Päpste, die Remparts; in Orange: Der Triumphbogen, das Theater.

Touristen, die Gebirgspartien lieben, können der Besichtigung dieser Reste vergangener Zeiten einen Ausflug in die französischen Alpen und den Jura anschließen, wo sie mittels der vom 1. Juli bis 15. September in Betrieb befindlichen Autobusse der Gesellschaft P. L. M. bequem in einigen Tagen laut nachfolgendem Plan von Nizza nach Evian, Genf und Besançon reisen können:

Nizza-Barcelonnette-Briançon, durch das Var-Tal, die Schluchten von Daluis, den Cayolle-Paß (2.352 m), den Isoard-Paß (2.409 m).

Briançon-Chamonix, durch den Lautaret-Paß, Grenoble, das Bergmassiv der Grande Chartreuse, Aix-les-Bains, Annecy, den Aravis-Paß, oder durch den Galibier-Paß (2.638 m), Albertville, die Schluchten von Arly.

Chamonix-Thonon-Evian, durch den Glets-Paß.

Genf-Besançon, durch den Faucille-Paß (1323 m), Morez, Andelot, Lison-Quelle, Besançon (Circuit), Ornans, Loue-Quelle, Pontarlier, Saint-Point-Lee, Villers-le-Lac, Saut du Doubs, Besançon.

Die P. L. M. Bahn hat ihren Betrieb nicht auf die Alpen und den Jura beschränkt; überall, wo sich an ihren Strecken reizende Plätze finden, bemüht sie sich, solche bequem und leicht zugänglich zu machen. Beispielsweise hat sie noch folgende Autoverkehrsdienste eingerichtet:

I. Fontainebleau-Ausflug in den Wald. Strecken: Nordteil des Waldes und Südteil des Waldes. 9. April bis 2. November.

II. Avallonnais-Morvan. Avallon-Vézelay-La Pierre-qui-Vire-Les Settons-Château-Chinon-Aulun. 14. Juni bis 30. September. Gleichzeitiger Verkehr in beiden Richtungen: Sonntags und an Feiertagen, 13. Juli und 14. August. Wechselverkehr: Wochentags. Täglicher Verkehr: Avallon, La Pierre-qui-Vire, 1. Juli bis 15. September.

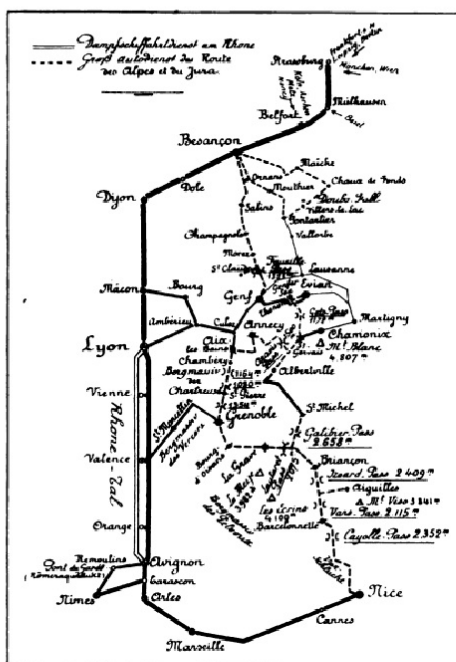
III. Bäderstrecke der Auvergne. Vichy-Châtel-Guyon-Clermont-Ferrand-Royal-Le Mont-Dore-La Bourboule. 1. Juli bis 15. September.

IV. Issoire-Saint-Nectaire (2 Tagesdienste). 14. Juni bis 15. September. Clermont-Ferrand-Saint-Nectaire. (1 Tagesdienst). 14. Juni bis 15. September. Direkte Billets und direkte Aufgabe des Gepäcks von Paris P. L. M. bis Saint-Nectaire.

V. Cevennes. Strecke: Mont-Aigoual-Tarn-Passe. (3 tägiger Ausflug). Angegliederte Linien: Florac-Saint-Hippolyte-du-Fort und Florac-Château-de-la-Caze. 15. Juni bis 30. September.

Wegen weiterer Einzelheiten beliebe man die Plakate und besonderen Prospekte nachzusehen.

Bemerkung: Mit Rücksicht auf etwaige Änderungen im Autobus-Verkehrsplan der P. L. M. wird man gebeten, die Sonder-Plakate zu Rate zu ziehen oder sich an den Bahnhöfen zu erkundigen.



Manufacture de Clouterie Mécanique

En CUIVRE et en ACIER EXTRA DOUX

Btée S. G. D. G.

TELEPHONE 65

Adresse Télégraphique: RIVIERRE-CREIL

SEMENCES & BOSSETTES

POUR

Tapissiers & Bourrelliers

BARDEAUX-BÉCHERONS



SEMENCES & CHEVILLES

POUR

Chaussures

SEMENCES FRAISÉES Btées
POUR CLOUER

Ve TH. RIVIERRE
A CREIL (OISE), FRANCE.

BANQUE J. ALLARD & C^{IE}.

■■■■■■■ Gegründet 1857. ■■■■■■■

PARIS

12 place de la Bourse.

Kapital 24.000.000 Franken.

Bankgeschäfte jeglicher Art

Kreditbriefe. Ausführung von Börsenordres. Informationen.

Bank-Konto: Dresdner Bank Berlin und Filialen.



Paris.

Hôtel Astoria. Einzigartige Lage in den Champs-Élysées. Luxuseinrichtung. Restaurant und Grill-room. Bei längerem Aufenthalt vorteilhafte Vereinbarungen. — Zimmer ab 8 Frs., Pension ab 20 Frs.

Hôtel Campbell. Gegenüber dem Triumphbogen, avenue Friedland. Altbewährter Ruf. Durch Neubauten modernisiert. Zimmer ab 6 Frs., Pension ab 14 Frs.

Trouville.

Hôtel des Roches Noires. Prachtvollste Lage am Meeresstrand. Vollständig modernisiert. Garten, Terrasse. Zimmer ab 5 Frs., Pension ab 15 Frs.

Palace Hôtel. Neben dem Kasino und der rue de Paris, herrlich am Strand gelegen. Feinster Komfort. Sehr vorteilhafte Vereinbarungen für Familien, je nach Aufenthaltsdauer.

Hôtel Bellevue. Renommirtes Haus. Schönste Aussicht. Moderne Einrichtung. Günstigste Bedingungen.



Hôtel d'Autriche Paris 37 rue d'Hauteville

Nähe der Ost- u. Nord-
bahn und der grands
Boulevards

Deutsches Familienhaus

Bekannte gute Wiener Küche und Keller.

Münchener und Pilsener vom Fass. Mässige Preise.

Telegramm-Adresse: HOTAUSTRIA

Direktor: O. Wodicka. Besitzer: Mme. R. Jung.

CHAMONIX und sein Tal am Fuße des MONT-BLANC

Zahlreiche Ausflüge. Sommer- und Wintersaison. Man verlange den illustrierten Führer, der gratis durch das Syndikat d'Initiative in Chamonix versandt wird.

70 Grande-Rue **Enghien-les-Bains** 70 Grande-Rue
Hotel-Restaurant du Lac
in unmittelbarer Nähe des Kasinos und des Sees gelegen.
Zimmer zu sehr mässigen Preisen. — Besitzer: Emile.

Fordern Sie kostenlos
Katalog L. **Kameras**
über suchbare
Kameras
u. Fernsicht-
Gläser
O. Fehre Dresden 19
Boulevard Katernaustrasse

Unseren Abonnenten empfohlene Ausland-Hotels

in denen die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ ausliegt, mit Ausnahme der Hotels Österreich-Ungarns und der Schweiz, die wir mit Rücksicht auf die große Verbreitung der Illustrierten Zeitung in diesen Ländern in eine besondere Liste zusammengefaßt haben.

In einer dritten Liste sind die Hotels des Deutschen Reichs enthalten.

In diese Liste wurden nur diejenigen Hotels aufgenommen, die uns als Abonnenten bekannt sind. Bei der außerordentlichen Verbreitung der Leipziger Illustrierten Zeitung durch Buchhandel und Post ist es uns aber unmöglich, alle Abonnenten zu kennen. Wir bitten deshalb abonnierte, jedoch nicht aufgeführte Hotels um Benachrichtigung.

Liste 3: Das übrige Ausland.

Anrhuus (Jütland).
Hotel Royal. Besitzer Oluf J. Christensen.

Amsterdam (Holland).
Brack's Hotel, vornehmstes, ältestes Haus der Stadt. Jeder moderne Komfort. Neubau 1911-1912. Haus ersten Ranges. 34. Doelenstraat.

Hotel de l'Europe (1912 erbaut).
Hotel Polen, Kalverstraat.
Hotel Suisse, Kalverstraat.
Victoria Hotel, Haus I. Ranges.

Assouan (Oberägypten).
Cataract-Hotel, Weltberühmtes Haus. Grand Hotel. In bester Lage am Nil. Savoy-Hotel.

Athen (Griechenland).
Grand Hotel d'Angleterre.
Hotel de la Grande Bretagne.

Beaulieu-sur-mer (Frankr.).
Hotel Bristol.
Meyer's Victoria Hotel, vorn. Familienhaus.

Bellagio (Comosee).
Hotel Genazzini et Metropole.

Biarritz (Frankreich).
Hotel du Palais.

Björred (Schweden).
Björred Saltgubad, 30 Min. von Malmö, 50 Zim. v. Kr. 2.-. Autogarage. Prospektfr.

Bordeaux (Frankreich).
Metropole et Excelsior Hotel.

Bordighera (Italien).
Hotel anst. Haus ersten Ranges.
Hotel Royal. Erstklassiges Haus.

Bozel (Savoie).
Hotel Armand.

Brüssel (Belgien).
Le Grand Hotel. Zimmer von 5 Frs. an, und mit Privatb. u. Toilette von 10 Frs. an.

Cairo (Ägypten).
Continental-Hotel.
Gharah Palace-Hotel.
Mena House Hotel.
Semiramis Hotel.
Shepherd's Hotel.

Cannes (Frankreich).
Hotel Bellevue, vornehmstes Familienhotel, vorzüglichste, ruhige Lage.
Hotel de France. Bes. H. Oberfranzmeier.
Hotel Suisse.
Le Grand Hotel.

Cap d'ail (Frankreich).
Grand Hotel Eden.

Cernobbio, Comosee (Italien).
Grand Hotel Villa d'Este.

Colombo (Ceylon).
Manager Galle Face-Hotel.

Echternach (Luxemburg).
Hotel Bellevue.

Evian-les-Bains (Frankreich).
Grand Hotel d'Evian.

Fanö (Dänemark). Nordseebad.
Hotel Kongen af Danemark. Besitzer Carl Beck. 15 Minuten vom Dampfer. 120 Zimmer. Kein Pensionsschwang. Mäßige Preise. Autogarage.

Fasano-Gardasee (Italien).
Grand Hotel. Vornehmst. Ranges. 150 Betten.

Florenz (Italien).
Grand Hotel de la Ville. Neu u. mod. einger. Hotel Marks. Savoy-Hotel.

Gardone-Riviera (a. Gardasee).
Casino di Cura. Circolo del Forestieri. Grand Hotel. I. Ranges. Moderner Komfort. Mäßige Preise. Vorzüglicher Aufenthalt für Herbst, Winter u. Frühjahr. Prospekt gratis u. franko. Ch. Lützelschwab, Prop. Schneiders Hotel Roma. Haus erst. Ranges.

Genoa (Italien).
Eden Palace Hotel.
Grand Hotel Miramar.
Hotel Bristol, neu, zentrale Lage.
Hotel Londra, gegenüber dem Bahnhof (links).
Hotel Royal Aquila.
Hotel Savoy, gegenüber dem Bahnhof (links).
Isotta Grand Hotel, Via Roma.

Gothenburg (Schweden).
Grand Hotel Haglund.
Hotel Göta Källare.
Palace-Hotel (Rob. Kjellström).

Groningen (Holland).
Hotel Pringe. Heerestraat 54.

Hotel Willems. Heerestraat 54.

H Haag (Holland).
Hotel Central.

Heliopolis (Ägypten).
Hotel Central.

Heliopolis (Holland).
Hotel Bellevue, vornehmstes Familienhotel, vorzüglichste, ruhige Lage.
Hotel de France. Bes. H. Oberfranzmeier.
Hotel Suisse.
Le Grand Hotel.

Helouan bei Cairo.
Hotel Sanatorium „Al Hayat“.

Kandy (Ceylon).
Queens Hotel.

Khartoum (Ägypten).
Khedive Gordon Hotel, I. R. Deutsch. Haus.

Kopenhagen (Dänemark).
Central-Hotel. Besitzer Poul Møller.

Lissabon (Portugal).
Grand Hotel Central, Haus I. Ranges.

London (England).
De Keyers Royal Hotel E. G. Savoy-Hotel. W. C.
Waldorf Hotel, Aldwych, W. C.

Luxor (Ober-Ägypten).
Grand Hotel Luxor.

Malmö (Schweden).
Temperance Hotel. Dir. Edwin Bergström.

Marseille (Frankreich).
Splendide Hotel, 91 Bd. d'Athènes.

Medan-Deli (Sumatra).
Medan Hotel.

Menton (Frankreich).
Hotel de Malte.

Monte Carlo (Monaco).
Grand Hotel Pattard.

Moskau (Russland).
Hotel Berlin. Erstklassiges Haus.

Neapel (Italien).
Grand Hotel. Haus I. Ranges.
Hotel Excelsior.

Nervi b. Genoa (Italien).
Le Grand Hotel.

Nizza (Frankreich).
Grand Hotel de Nice.
Grand Hotel des Palmiers.

Hotel Alhambra.
Hotel Suisse. Schweizer Haus I. Ranges.
Hotel Terminal.
Hotel West-End (V. Stüffer).
Splendide-Hotel.

Nice-Cimiez (Frankreich).
Hotel Hermilage.

Nymegen (Niederlande).
Hotel Moderne, Broerstraat.

Ospeleat-Ligure (Italien).
Grand Hotel Guglielmina.

Ostende (Belgien).
Hotel du Littoral. I. Ranges. Zimmer von Mk. 4.-. Pension von Mk. 9.- an.
Hotel Imperial. Boulevard van Inghem.

Palermo (Sizilien).
Weinens Hotel de France.

Paris.
Hotel d'Antriche, 37 rue d'Hauteville, nahe Ost-u. Nordbahn, deutsch. Haus, bekannte gute Wiener Küche. Keller. Fl. Wasser i. Zimm. von 4 Frs. an. Zimm. n. Privatbad.
Hotel Apollo, 11 rue Dunkerque, direkt an Nord-u. Ostbahn, ruhige Lage, vornehm. modern. Familienhaus, hyg. eingerichtet. Zimm. n. Privatbad, kaltes u. warmes fließend. Wasser. Besitzer: Mary (Schweizer). Teleg.-Adr.: Apolotel, Paris.

Hotel Astoria, av. d. Champs-Élysées 131-133.
Hotel Astra, 29 rue Casimir, neuhautes erstklassiges Hotel zwischen Oper und Madeleine mit allermoderner Einrichtung. Zimmer ab 7 Fr. Pension ab 16 Fr.

Hotel de Berne, 30 rue de Châteaudun. Deutsch. Hotel. Mittelpunkt Stadt, komfort. einger. Zimmer ab 3 Fr. Bes. G. Vesper.

Hotel de la Grande Bretagne, 14 rue Caumartin. Neues deutsches Haus I. Ranges mit mäßig Preisen, ruhige, gelegentlich d. Oper.

Hotel de Bretagne et d'Orléans, rue Richelieu.
Hotel Campbell, av. Friedland 45-47.
Hotel Cité Rougemont 4, Cité Rougemont. Entrée des Bels. Montmartre. Fossombroni. Entrée rue Bergère. Tout le confort moderne, salles de bains, lavabo, Eau chaude et f. d. L. Lehambr. des 3 Frs. L. Coussere, prop.

Hotel de Florence, 26 rue de Mathurins. Fränk. deutsch. Familienhaus, m. neuem Komf., nahe d. gr. Oper u. Gr. Boulevards, mäss. Preise. Zim. ab 4 Fr. Pens. ab 9 Fr. Bes. Richiarsky.

Hotel Majestic, av. Kléber 19.
Gr. Hotel Montsigny, 3 rue Montsigny.
Nouvel Hotel, rue Lafayette 43.

Hotel Paris-Lyon, Palace-Hotel.
Hotel Regina, place de Rivoli 2.
Hotel St. Georges, 18 rue St. Georges. Nahe Oper, komfortable Zimmer ab 4 Frs.

Hotel St. James et d'Albay, 21 rue St. Honoré.
Turing Hotel, 21 rue Buffault. Familienhaus, modern. Komfort, kein Best.-Zwang.
Hotel Vigon, 25 rue Vigon-Opéra. Familienhaus, mod. Komfort, mäßige Preise.

Pegli bei Genoa.
Grand Hotel et Méditerranée, Bucher-Durrer

Portofino-Kulm (Italien).
Grand Hotel Villa Margherita.

Port Orotava (Teneriffa).
Grand Hotel Taoro (Bes. C. H. Trenkel).
Hotel Maritane (Bes. C. H. Trenkel).

Rio de Janeiro (Brasilien).
Gr. Hotel International (Rio de Janeiro).

Rom (Italien).
Hotel Quirinal, Via Nazionale.

San Remo (Italien).
Grand Hotel de la Méditerranée, H. Seibel.

Savona (Italien).
Casino di Lettura.

Schermonnikoog (Holland).
Strand-Hotel. Illustrierter Führer sendet gratis F. A. de Deken.

Sestri-Levante (Ital. Riviera).
Grand Hotel Jense. Deutsch. H. L. R. Immit.

St. Margherita (Italien).
Eden Grand Hotel Guglielmina.

Stockholm (Schweden).
Central-Hotel und Restaurant Fürstenhof.
Grand Hotel und Grand Hotel Royal.

St. Petersburg (Rußland).
Hotel d'Angleterre (Th. Schotte).
Select-Hotel, 44 Ligowskaja rue.

Spa (Belgien).
Grand Hotel Britannique. Bes. F. Leyh.
Hotel de Lachen. Familienhotel, Bäder, Aufzug, Zentralheizung, 200 Betten.

Toulon (Frankreich).
Grand Hotel. Haus I. Ranges.

Tripolis (Afrika).
Grand Hotel Savoia. Haus I. Ranges.

Venedig (Italien).
Grand Hotel Britannia.

Venedig-Lido (Italien).
Wagner's Central Hotel.

Viissingen (Holland).
Grand Hotel.

Wyk am Zee (Holland).
Vereinigte Badehotels.
Häuser I. Ranges. Herrlich gelegen zwischen hohen Dünen. Angenehmer und ruhiger Aufenthalt. Billige Preise.

Zandvoort (Holland).
Hotel d'Orange.
Haus I. Ranges. Der Neuzeit entsprechend eingerichtet. Wunderbare Lage am Strande. — Vorzügliche Küche. — Mäßige Preise.



Nouvel Hôtel, Paris

Rue Lafayette 49.

Beste zentrale Lage. Nahe der Oper, unweit der Ost- und Nord-Bahnhöfe.

Erstklassige sanitäre Einrichtung. — Modernster Komfort. — Sehr mäßige Preise. — Restaurant à la Carte. — Salle à Manger à prix fixe. — Spezielle Pensionspreise für Familien. — Damen- und Musik-Salons. — Rauch- und Schreibsalons.

Deutsches Familienhaus.

Telegramm-Adresse: Novotel Paris.
Otto Gaerner, Besitzer.

Fünf Stunden von Paris und London.

Ostende Belgien

Die Königin der Seebäder. (Feiner, kieselfreier Sand).

Sommerresidenz Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Belgien. Grösster Kursaal der Welt. Auftreten der berühmtesten Künstler, Attraktionen verschiedenster Art, wie Rennen, Sportfeste, Automobilstrassen nach Paris u. Brüssel. Mineralwasser-Kuren.

Kürzlich erschien:

Die junge Frau

Betrachtungen und Gedanken über Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett.

Von Dr. Wilhelm Huber, Leipzig.

Zweite, ergänzte und erweiterte Auflage.

In elegantem Geschenkeinband mit Kopfgoldschnitt 4 Mark.

Dieses Büchlein möchten wir jeder jungen Frau in die Hand legen; es enthält in knapper, verständlicher Form alles, was eine junge Mutter wissen muß. Wieviel unnütze Aufregung, wieviel veraltete Anschauungen würden hinfallen, wenn sich jede Mutter den Inhalt dieses Buches zu eigen machte. In wie vielen Fällen der Kindersterblichkeit liegt die Schuld nicht an Unwissenheit, aber an falscher Behandlung! National-Zeitung, Basel, vom 10. November 1910.

Das Buch ist ernst geschrieben und populär, anregend obendrein und mit praktischen Fingerzeigen reich versehen. Eine junge Frau, die das Buch liest, und zwar mit einiger Sorgfalt, wird nicht nur für sich einen reichen Gewinn daraus entnehmen, sondern auch andere eine willkommene Ratgeberin und Trösterin sein. Berliner Morgenpost vom 26. Nov. 1910.

Schon nach drei Jahren konnte die zweite Auflage erscheinen. Die vorerfunden, lebendig und fesselnd geschriebenen Ausführungen wurden durch zahlreiche neue Abschnitte erweitert und auf dem Boden der heutigen Forschung erhalten. Das Buch hat ein wesentlich größeres Format und eine prächtige typographische Ausstattung bekommen. Trotzdem ist der Preis des Werkes, von dem es jetzt nur noch eine Ausgabe gibt, nicht erhöht worden.

Eingehende Prospekte stehen kostenfrei zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber, Illustrierte Zeitung, Leipzig 26.

Wer nach Lyon
ZUR
Internationalen Städte-Ausstellung
reist, besuche:

Gérardmer

Höhenlage 700-1366 m, Vogesen, Frankreich

seine Seen, Wasserfälle,
schönen Wälder, roman-
tischen Berge und herr-
lichen Ausflugsunkte.

Les Avants 1000 m ü. M. Grand Hôtel

oberhalb Montreux, Station der Montreux-Oberland-Bahn. — Umgebaut und vergrößert, modernster Komfort, 250 Betten. 80 Privatbäder. Unvergleichliches Klima. Herrlicher Frühjahrs-, Sommer- u. Herbstaufenthalt, das ganze Jahr offen. Narzissenfelder April-Juni. Prachtvoller Park. Wald. 4 Tennisplätze. Eigenes Orchester. Kurarzt.

Andermatt Danioth's Gd. Hotel

Sommer-Kurort am Gotthard (Schweiz)

1450 Meter über Meer. 2 Stunden von Luzern.

Appartements und Zimmer mit fließendem warmen und kalten Wasser.

Verzeichnis der erschienenen Bände kostenlos. Verlag von Henschels Telegraph, Frankfurt a. M.

Henschels Reiseführer Luginsland.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Compagnie Lyonnaise de Navigation de Plaisance.

Fahrt auf der Rhône
im Luxus-Salondampfer.

Lyon-Avignon

Von Mai bis Oktober.

Ausgedehntes Promenadendeck.
Prächtige Speisesäle. Hervor-
ragende Küche. Die besten Weine.
Luxuskabinen mit Badezimmer.

Lyon - Avignon:

1. Kl. 19 Frs. 60; 2. Kl. 13 Frs. 55.

Lyon - Avignon und zurück:

1. Kl. 30 Frs.; 2. Kl. 20 Frs.

Anschlußfahrkarten mit der Bahn-
Gesellschaft Lyon-Méditerranée.

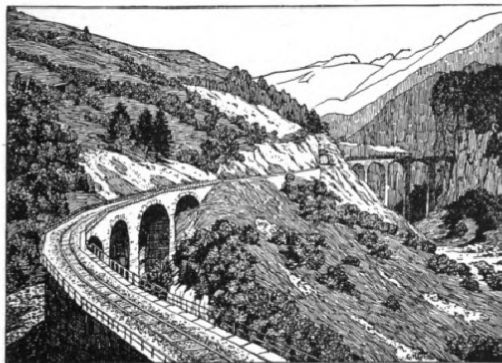


Das Luxusschiff „Ville de Lyon“ bei seiner Ankunft vor Avignon.

Der neue Salondampfer „Ville
de Lyon“ fährt dreimal wöchent-
lich (Sonntag, Dienstag und
Donnerstag), 9 Uhr früh, von
Lyon nach Avignon.

In achtstündiger Fahrt an reiz-
vollen Landschaften vorüber —
Valence! — gelangt man nach der
Päpstadt Avignon.
Rückfahrt: Montag,
Mittwoch und Freitag.

**Wer nach Lyon kommt
versäume nicht diese
Vergnügungsfahrt auf
Frankreichs herrlichstem Strome!**



GRAUBÜNDEN SCHWEIZ

vereinigt durch seine bevorzugte geographische Lage, seine großartige Gebirgswelt, seine mannigfachen Kurmittel und Sportplätze und seine hochinteressanten Bahnlagen, welche den Naturfreund in bequemen Wagen durch malerische Landschaften mitten in die hehre Gletscherregion führen, alle Vorzüge in sich, die das Land zu einem der **hervorragendsten Touristen-, Kur- und Sportgebiete Europas** stempeln. Vorzügliche internationale Schnellzugsverbindungen mit Anschluß an die **Rhätische Bahn**, 277 km. Direkte Billette und Gepäckabfertigung von und nach allen schweizerischen, sowie zahlreichen ausländischen Stationen. Gepäckzollamt in St. Moritz. — Familien-Abonnements, Sonntags-, Rundfahrts- und Gesellschaftsbillette zu ermäßigten Taxen. **Direkte Verbindung nach Italien** durch die elektr. **Berninabahn**, höchste Adhäsionsbahn Europas (2256 m). Jahresbetrieb. — Elektr. **Misoxerbahn**: Verbindung mit den oberital. Seen und Mailand, im Anschluß an die Postroute über den Berghof.

Illustrierte Broschüren: { Führer durch Graubünden
Die Rhätische Bahn
Die Berninabahn

Offizielle Verkehrsbureau für Graubünden in Chur.

ENGADIN (Schweiz)
1250 m ü. M.
Eisenbahn Bevers-Schuls
Station: SCHULS-TARASP

BAD TARASP-SCHULS

Kräftigendes **ALPENKLIMA**, **GLAUBERSALZ-QUELLEN**, analog, aber reichhaltiger als Karlsbad, Kissingen, Marienbad, Vichy: verschiedenartigste **EISENSÄUERLINGE, STAHL- und SALZBÄDER**, die besten ihrer Art durch ihren unübertroffenen Gehalt an natürlicher Kohlensäure. Die sich in Tarasp gleichzeitig bietenden **HEILFAKTOREN** gestatten **GANZEN FAMILIEN**, die für einzelne Familienglieder erforderlichen klimatischer, od. balneotherapeut. Kuren durchzuführen ohne die sonst nötige Trennung. • Saison: Mai - September. • Auskünfte u. Prospekte d. d. Hotels u. d. Badeverwaltung im Kurhaus Tarasp.

Hotelladressen:

Kurhaus Tarasp, Belvedere, Post, Park, Viktoria, Quellenhof, Krone, Central, VILLEN: Füll, Hartenfels, Lorenz, Monreal, à Porta, Rosengarten, Stöckli, Valentin.

Hochalpiner Sommerkurort mitten in ausgedehnten Tannenwäldern und an Hochgebirgsseen gelegen. — **1856 m ü. M.**
Sonnen- und Luftkuren Mehr als 60 HOTELS, SANATORIEN und PENSIONEN.

AROSA

ELEKTRISCHE CHUR-AROSA BAHN
Eröffnung Herbst 1914. Fahrzeit 5/4 St. v. Chur
Verlangen Sie Prospekt S durch das OFFIZIELLE VERKEHRSBUREAU AROSA.

DAVOS

VORZÜGLICHER SOMMERKURORT

DAVOS

1560 m
ü. Meer

Temperaturmittel: Juni 10,2°, Juli 12,3°, August 11,4° C.
Auskunft und Prospekt durch den Verkehrsverein Davos.

1560 m
ü. Meer

ST. MORITZ

DORF. BAD und CAMPFER

Man verlange den Führer:
Sommertage in St. Moritz
vom Bureau des Kurvereins.
Neueste Bade-Einrichtungen.

PONTRESINA

Sommer- und Winter-Kurort
Broschüren und Auskunft
gratis durch das Verkehrs-
bureau Pontresina.

VULPERA-

TARASP

Hervorragender Bade- u. Höhenkurort, 1280 Meter
(10 Minuten zu den Tarasp-Quellen). Herrliche, freie
Lage auf erhöhtem Wiesenplateau mitten im Walde. Aus-
gezeichnete Heilerfolge bei Erkrankung der Verdauungs-
organe, des Nervensystems, des Stoffwechsels etc. —
Prosp. Nr. 9 gratis durch das Verkehrsbureau Vulpera.

BERGÜN

Hotel „KURHAUS“ mit Dependence PIZ AELA. Sommer- u. Wintersportplatz.
Höhenluftkurort I. Rang. Ruhige, idyll. Lage. Ausged., waldd. Spazierwege. Stabfrei,
windstill. 1370 m ü. M. — Mäßige Preise. — Arzt, Apotheke. — DAS TOR DES ENGADINS.

BÜNDNER OBERLAND

Luftkurorte: Disentis 1150 m, Curaglia 1332 m,
Sedrun 1400 m, Tschamut 1600 m, Rabius 960 m,
Ilanz 718 m. — Verkehrsbureau: Ilanz und Disentis.

CELERINA

ENGADIN 1733 m ü. M. In nächst. Nähe von St. Moritz u. Pontresina.
Der sonnigste Ort des Oberengadins. Sommerkurort u. Wintersportplatz. Ruhige Lage,
ausgedehnte Spaziergänge durch den nahen Wald. Prospekte durch den Kurverein.

CHUR

Hauptstadt des Kantons Graubünden. Kopfstation der Schweiz.
Bundesbahnen. — Eingangstor zu sämtl. Kurorten Graubündens.

LENZERHEIDE

1477 m. Höhenluftkurort. Herrl. Waldungen u. Spazierwege.
Sommer- und Wintersport. Übergangsstation von und nach dem Engadin.
Prospekte durch den Kurverein.

KLOSTERS

Sommer- u. Winterkurort

1200 m ü. M. Waldreich, uner-
schöpflich. Auswahl ebener Spazier-
gänge. Ausgangspunkt für Hoch-
gebirgstoren, völlig staubfrei. Verkehrsbureau.

Hotels: Montana (30 B.), Silvretta (200 B.), Vereina (220 B.), Weiß. Kreuz u. Belvedere (50 B.)

FLIMS UND WALDHAUS-FLIMS

Kur-, Sport- und Badeort (1150 m ü. M.)

Prospekt, B., Hotel- u. Villenverzeichnis d. d. Verkehrsbureau

FLIMS

MALOJA

Oberengadin Sommerkurort und Wintersportplatz I. Ranges
1811 m über Meer. PALACE HOTEL - SCHWEIZERHAUS u. SCHLOSSHOTEL - HOTEL KULM

KURHAUS PASSUGG b. CHUR

Weltberühmte Heilquellen für Trink-
und Badekur. Vorzügliche Heilerfolge.
829 m ü. Meer. — Saison Mai bis Oktober. — Prospekte: //

SILS ENGADIN

Bevorzugter Luftkurort für längeren Aufenthalt
1812 m ü. M. Ruhige, idyll. Lage, ausgedehnte Spazierwege. Prospekte d. d. Kurverein.

SILVAPLANA u. SURLEY

1/2 Std. von St. Moritz. — Idyll. Lage.
Waldreiche Umgebung und Spazierwege.
Prospekte durch den KURVEREIN. —

THUSIS

750 m ü. M. mit seiner weltberühmten
Bewährte Übergangsstation nach u. von dem Engadin
Heide illustrierte Broschüre gratis durch das offizielle Verkehrsbureau Thusis

Viamalaschlucht

VAL SINISTRA

ENGADIN 1500 m
Saison Juni - September.
Stat. Schuls-Tarasp. Prospekte
durch Kurhaus-Direktion. Überraschende Kurerfolge.

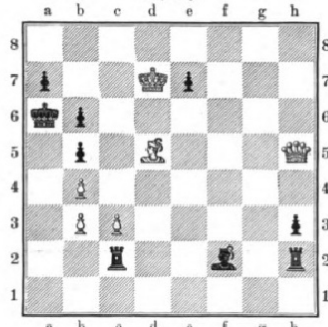
Thermalbad u. Luftkurort • Neue elektrische Bahn Müllheim (Bahnhof) - Badenweiler • Sommeritz Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden • Auskunft durch den Großherzoglichen Kurkommissär und die folgenden Hotels: Römerbad, Park-Hotel, Sommer, Saube, Schwarzwaldhotel, Engler, Waldhaus, Meisburger und Schloß Hausbaden.

Schach.

Aufgabe Nr. 3250.

Weiß steht in drei Zügen matt.
Von Dr. G. v. Gottschall in Götting.

Schwarz.



Weiß.

Die heutigen Aufgaben sind zwei Originalbeiträge des Verfassers. Die Diagrammstellung

ist zierlich und gut pointiert. Das einfache Typenproblem ist nur eine niedliche Kleinigkeit.

Von Dr. G. v. Gottschall in Götting.

Weiß: A. 1. 8. 2. 1. 2. 4. 7.

Schwarz: A. 1. 8. 2. 1. 2. 4. 7.

Weiß steht in drei Zügen matt.

Lösungen.

Richtige Lösungen zur Typenaufgabe unter Nr. 3241 gingen ein von R. Vogel in Worms, J. J. Waller in Böhler, E. Schulz in Wien, H. Adler in Wien, H. Strichenstein in Campina, W. Resl in Wien, A. Urbach in Geln, E. G. in Weimar.

Nr. 3242. Von Dr. H. Hofmann in Budapest. 1. S. b 5, a 5 2. D. f 1 ufw.; auf 1... f 2 folgt 2. e 3 ufw.; auf 1... a 6 (R. b 5) 2. D. b 1 ufw.; auf 1... e 2 2. D. a 1 ufw.; auf 1... e 2 2. D. b 1 ufw.

Richtige Lösungen gingen ein von E. G. in Weimar, W. Bulser in Rüsse, A. Vogel in Worms, J. J. Waller in Böhler, E. Schulz in Wien, W. Resl in Wien.

Lösung der Typenaufgabe. Von E. G. in Weimar. 1. a 4, f 5 2. D. a 2 ufw.; auf 1... e 3 folgt 2. D. f 1 ufw.; auf 1... S. f 5 2. D. e 4 ufw.; auf 1... e 2 2. D. a 1 ufw.

Richtige Lösungen gingen ein von J. J. Waller in Böhler, A. Vogel in Worms, E. G. in Weimar, E. Schulz in Wien, W. Resl in Wien.

Nr. 3243. Von Dr. G. v. Gottschall in Götting. 1. A. f 7, T. g 4 2. S. f 8 ufw.; auf 1... f 4 folgt 2. S. f 6 ufw.; auf 1... R. g 4 2. R. g 6 ufw.; auf 1... e 2 2. S. g 8 ufw.

Richtige Lösungen gingen ein von A. Vogel in Worms, W. Resl in Wien, J. J. Waller in Böhler, W. Lorenz in Würzburg, E. Schulz in Wien, E. G. in Weimar.

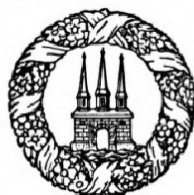
Lösung der Typenaufgabe. Von Dr. G. v. Gottschall in Götting. 1. D. e 8, T. e 8 f 2. d 2 S. ufw.; auf 1... e 4 folgt 2. D. e 4 ufw.; auf 1... e 1 3. 2. R. e 7 ufw.; der Lösungsweg 1. R. e 7 schließt an 1... e 4 2. D. g 5; T. e 7 und der Versuch 1. d 8 D. an 1... T. e 8 2. e 8; T. d 8 ufw.

Richtige Lösungen gingen ein von A. Vogel in Worms, W. Lorenz in Würzburg, J. J. Waller in Böhler, W. Resl in Wien, E. G. in Weimar.

Charakter - Beurteilung aus der Handschrift 1-5. A. Prospekt frei.
G. F. Basse, Hannover, Heister 2.**Technikum Altenburg**
Sachsen-Altenburg.
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laborat.
Programm frei.**Technikum RIESA Elbe**
Dampfmaschinen, Turbinen, Schiffsmaschinen, Schiffbau, Elektrotechnik für Ingenieure, Techniker, Werkmeister. Kostenlos Programm u. Auskünfte.**Neuer Frauenberuf.** Ausbildung als Chemikerin für Zuckerindustrie usw. in der staatlich konzessionierten Fachschule für Zuckerindustrie in Dessau 90. Nächster Kursus 3. Juli 1914. — Prospekt frei.**Vorbildung** z. Einjähr.-Prim., Abit.-Prüf. i. Dr. Harang's Anst., Halle S. 51.**Institut Boltz** Einj., Führ., Prim., Abit., Jümenau i. Thür. Prosp. frei.**Rein's** Durchschreiber. Bücher. Eduard Rein, Chemnitz. Rein's Farbpapier.**Musik-Instrumente** für Orchester, Schule u. Haus. Spezial. Geigen, Eigene Ateliers. Produktion frei!
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28**EINZIG IN DER WELT**

LUXARDO ZERA**Münchener Jahresausstellung 1914**
im Königl. Glaspalast
veranstaltet von der
Münchener Künstler-Genossenschaft
1. Juni bis Ende Oktober
Täglich geöffnet von 9-6 Uhr
Eintritt 1 Mark. Dauerkarten.**EISEN****Altberühmtes Schlamm- u. Schwefelbad** gegen **Rheumatismus, Gicht, Ischias** und dergleichen. In herrschaftlichen Logierhäusern elektrisches Licht. Saison 15. Mai bis 15. September. Idyllische Lage am Wesergebirge
Fürstl. Bad b. Bückeburg**BAD ELSTER**
Kgl. Sächs. Eisen-, Moor- und Mineralbad mit **Emanatorium**, berühmter Glaubersalzquelle. Mediko-mechan. Institut, Einrichtungen für Hydrotherapie etc. Grosses Luftbad mit Schwimmteichen. 500 M. ü. d. M., gegen Winde geschützt, inmitten ausgedehnter Waldungen und Parkanlagen, a. d. Linke Leipzig-Eger. — Besucherzahl ständig wachsend, z. Z. 17-18000. Saison: 1. Mai bis 30. September, dann Winterbetrieb. 15 Ärzte, 2 Ärztinnen.
Elster hat hervorragende Erfolge bei Frauenkrankheiten, allgemeinen Schwächezuständen, Blutarmut, Bleichsucht, Herzleiden (Ternalkuren), Erkrankungen der Verdauungsorgane (Verstopfung), der Nieren und der Leber (Zuckerkrankheit), Fettleibigkeit, Gicht und Rheumatismus, Nervenleiden, Lähmungen, Exsudaten, zur Nachbehandlung von Verletzungen. Prospekte und Wohnungsverzeichnis postfrei durch die Kgl. Badeleitung.
Brunnenversand durch die Mohrenapotheke in Dresden.**San-Rat**
Dr. P. Köhler
Sanatorium
Bad Elster i. Sa.Vier Aerzte — Abteilungen für Inn., Nerven-, Frauenleiden, Bewegungstörungen, Rheumatismus.
Diätetischen. Vornehme Einrichtungen.
Mit den gesamten Kurmitteln des Bades.
Man verlange Prospekt.**Das erste Moorbad der Welt**

Eisen-Mineralmoor unerreicht in Qualität und Quantität. 30,000,000 m³ eigener Moorbeseitz.

Bewährtes HerzheilbadAusschließlich nur natürliche CO₂-Bäder in vollkommener Dosierung. Ebenes Terrain.**FRANZENSBAD**Gratis-Prospekt
ausführlich u. reich illustriert, durch die Kurverwaltung.**Körperpflege**durch Wasser, Luft und Sport. — Eine Anleitung zur Lebenskunst von Dr. Julian Marcuse. Mit 121 Abbildungen. In illustriertem Rohleinenband 6 Mark. Ausführliche Prospekte stehen unentgeltlich zur Verfügung.
Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26.**1914. Altona, Elbe 1914. Gartenbau-Ausstellung**

zum 250jährigen Stadtjubiläum in den malerischen Parkanlagen am hohen Elbufer.

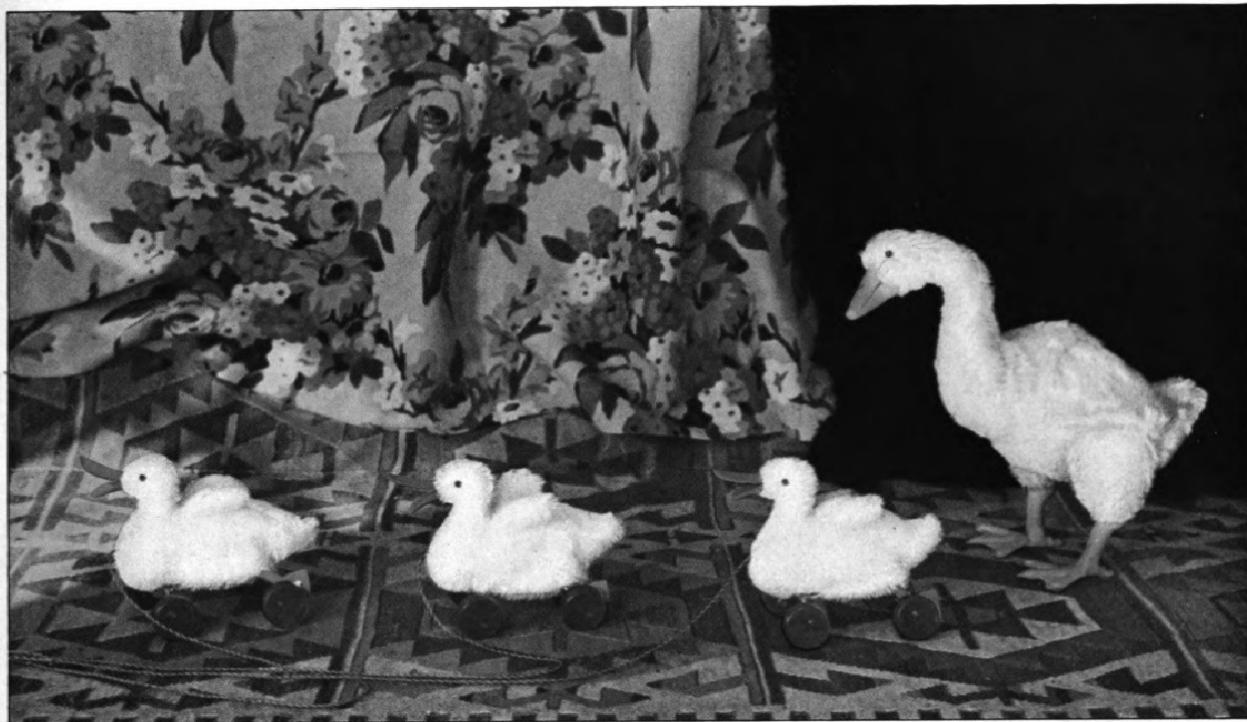
Mai-Oktober.Schutzherrin:
Ihre Majestät die Deutsche Kaiserin.**Salzungen**
Solquellen von 5 und 27% Salzgehalt. Solbäder mit und ohne Kohlensäure. Moorbäder. Graderhäuser zu Kurzwecken einzigartig eingerichtet. Gesellschafts- und Einzelbäder neuester Systeme (Körtings temperierbares Trockeneinhalatorium). Pneumatische Kammern. Trinker. Vorzügliche Heilerfolge bei Erkrankungen der Atmungsorgane, Skrofalose, Rachitis, Gicht, Rheumatismus, Herz- und Frauenkrankheiten. — Ausgedehnte Parkanlagen und Waldungen.
Prospekte durch die **Badedirektion**.**Passau**eine der schönsten, gelegenen Städte Deutschl., a. Zusammenfl. v. Donau, Inn, Ilz. Eingangspt. i. d. Bayer. Wald. Ausg. d. romant. Dampfer. d. das herrl. bayer. Passauer Tal n. Linz u. Wien. Brosch. g. Eins. von 5 Pf. durch die **Waldver.-Sekt.**

Digitized by Google

Original from THE OHIO STATE UNIVERSITY

STEIFF KNOPF IM OHR

Margarete Steiff
G. m. b. H.
Spielwarenfabrik
Gingen-Brenz (Württembg.)



Piep-Ente auf Exzenter-Holzräder, weiss Mohairplüsch, 190 gr schwer
Nr 6314,2ex, 14 cm hoch, Detailpreis M 3.—

Gans, weiss Mohairplüsch, 420 gr schwer
Nr 5335, 35 cm hoch, Detailpreis M 6.50

Steiff-Original-Spielwaren sind in jedem besseren Spielwarengeschäft zu haben • Katalog Nr 20 auf Verlangen gratis



Julius Feurich, Leipzig,

Kais. u. Königl. Hof-Pianofortefabrik.
Gegr. 1851.

Feurich Flügel

Pianos und Flügel.

Hervorragendes Fabrikat. Vielfach prämiert.



MARIENBAD

BÖHMEN

Meist frequentiertes Moorbad der Welt. Ausschließlich natürliche Kohlensäurebäder in verschiedenen Abstufungen. 628 m über dem Meere, subalpines Klima, prachtvolle Promenade-wege durch Gebirgshochwald in einer Ausdehnung von 100 Kilometern. 13 Mineralquellen. 3 große Badehäuser.

Eigene Moorlager.

Das an Eisensulfat reichste Moor der Welt (über 100.000 Moorbäder pro Saison). Fettlosigkeit, Krankheiten der Nieren u. Harnwege, Gicht, Blutarmut, Magen- u. Darmerkrankungen, Verstopfung, Arteriosklerose, Frauen-, Herz- u. Nervenleiden.

Unter spezialärztliche Leitung gestellte urologische Anstalt.

35.000 Kurgäste.

100.000 Passanten.

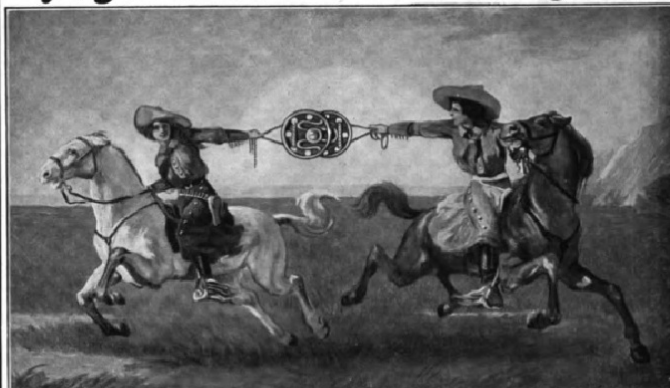
Prospekte gratis durch das Bürgermeisteramt Abt. I. — Mai, Juni, September bedeutend ermäßigte Zimmerpreise. — Sommerwohnungen mit Küche sind vorhanden. — Saison Mai bis September.



Lehrbuch der Praktischen Photographie.

Sechste Auflage, auf Kunstdruckpapier gedruckt. Völlig neu bearbeitet von H. KESSLER, Professor an der k. k. graphischen Lehr- u. Versuchsanstalt in Wien. Mit 141 Abb. u. 8 teils farbigen Tafeln. In Originalleinenband M. 4.50. Ausführliche illustrierte Prospekte über vorstehendes, von der Fachpresse überaus beifällig aufgenommenes Werk stehen unentgeltlich zur Verfügung. Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzstraße 1-7.

Prym's neuester Schlager!



Prym's Parforce Druckknopf

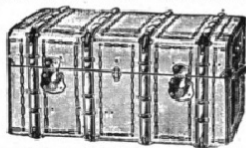
Garantiert zugsicher;

kein Sichselbstöffnen mehr.

Ein Versuch überzeugt.

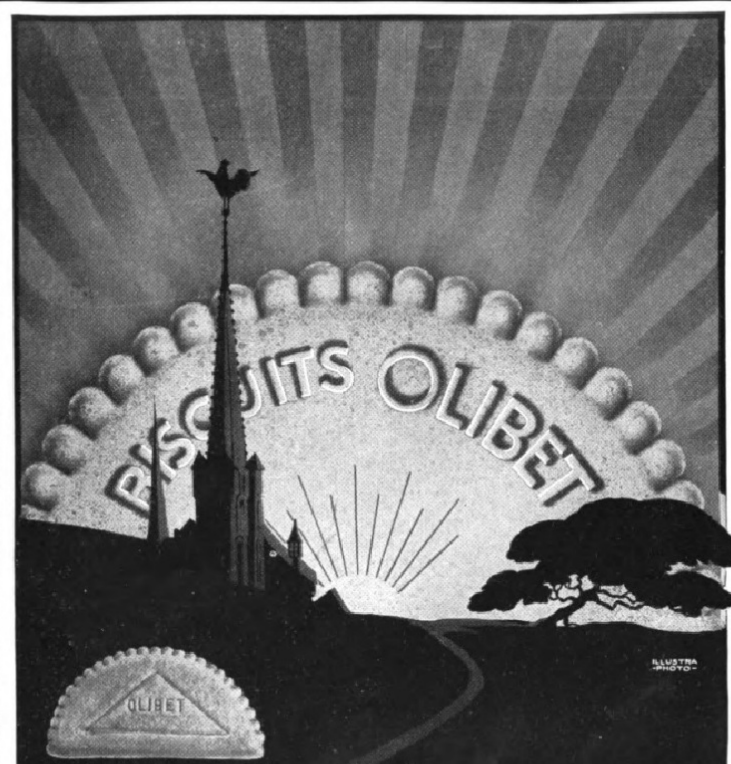
Koffer u. feine Lederwaren • Sämtliche Reiseartikel

Kaufen Sie
nur
direkt
aus
Fabrik
ohne
Zwischen-
handel



Verlangen
Sie
kostenlos
die
grosse
illustrierte
Haupt-
Preisliste

Wintersteins Rohrkoffer anerkannt der Beste
Wintersteins Idealkoffer bekannt als der Leichteste
Wintersteins Konkurrenzoffer der billigste elegante Koffer
Elegante Bahnkoffer mit polierten Holzbögen, 85 cm lang,
schon von Mk. 17.50 an bis zur eleganten Luxus-Ausführung
F. A. Winterstein, Koffer- u. Leder- waren-Fabrik, Leipzig 2, str. 2
Goldene und Silberne Medaillen. • Gegründet 1828.



BISCUITS OLIBET

la demi-lune extra vanille
qualité absolument inimitable

**LES PLUS FINES —
LES PLUS APPRÉCIÉS**

30000 K^{es} par JOUR

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung.

Vielfacher Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Illustrierten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunklen Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mark (einer Seite der Illustrierten Zeitung entsprechend) bzw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Illustrierten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck. :: Als Geschenk geeignet.
Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.



**PHILODERMINE
Auxolin**

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.
Grand Prix St. Louis 1904.

ist das beliebteste aller Haarwasser.

Stärkt und reinigt den Haarboden und verhindert die Schuppenbildung. Hinterlässt keinen klebrigen, nicht erfrischenden Veilchengesuch.

**F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN**

Tango - Gürtel



Zur Veredelung der Männerwelt.
Niemand sollte ohne diesen ges. gesch. Gürtel sein; er stützt die überlastete Bauchwand, verringert wesentlich den Leibumfang, macht belebte Herren schlank und gibt der Figur Haltung u. Eleganz. Derselbe ist verstellbar mittels Schnürung u. hergestellt wie ein Korsett mit echt Fischbein. Bei Bestellung ist der Bauchumfang anzugeben. Versand per Nachnahme. Preis 20 Kr. Man verlange Prospekte. **C. SCHARSCHMIDT, WIEN II.** Kronsprin Rudolfstraße 17.

gegen Schlaflosigkeit

Noctis-Daunen ges. gesch. wissenschaftl. empfohlen. Kein Geheimmittel. Kein Medikament. garantiert unschädlich gebrauchsfertiges Kissen Mk 10 — franko gegen Einsendung d. Betrages. **Noctis-Daunen-Gesellschaft, Würzburg.**

Durch Erlaß Seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 des Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bücherbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes. 648 Seiten in Quart mit 15 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Heilmannschen Regenkarte. Preis in Originalleinenband 16 Mark. Das unter dem Vorsitz des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfaßte Deutsche Bücherbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagewerk über Deutschlands Heilquellen, Seebäder und Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.



**Voigtlander
Prismen-Fernrohre**

für **Reise, Jagd, Sport**

**Hohe Lichtstärke
Großes Gesichtsfeld
Geringes Gewicht**

Illustrierte Liste N°9 — kostenlos

**Voigtlander & Sohn A. S.
Braunschweig**

Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Moskau, London, New York, Chicago



Amateure werden Künstler mit dem

Focoscop

an jeder Kamera anbringbar.

Zauberhafte Freihand-Aufnahmen.
Grosse Portraits und Genre auf der Strasse. Blitzschnell ohne Mittelscheibe. Nadelcharakter Bilder. — Prospekt durch **Herz & Co., Wien VIII, Skodagasse 15.**

Das Kleinwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel u. Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. 287 Seit. Text mit 308 Grundrissen, Abbild. u. Lageplänen sowie 16 farb. Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mk. 50 Pf. Das vorliegende Werk laßt sich lediglich aus Beispielen aus der Praxis auf und bildet für alle diejenigen, die den Erwerb eines Eigenhauses in Betracht gezogen haben, einen zuverlässigen Ratgeber. Ein dem Werk am Schluß beigegebenes Verzeichnis einer Anzahl der sich insbesondere mit dem Bau von Kleinwohnhäusern befassenden Architekten, ferner ein Verzeichnis der Bauten nach Raumsummen geordnet, verleihen dem Buche eine besondere Brauchbarkeit und erleichtern alles Orientieren.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. 1. Band: Mit 218 Abbildungen und Grundrissen meist ausgeführter Bauten und 6 farbigen Tafeln. 16. bis 20. Tausend. In Rohleinen geb. 7 Mark 50 Pf. Zweiter Band: Mit 219 Abbild. und Grundrissen und 16 farbigen Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mark 50 Pf. Die Sorgfalt der Auswahl solcher Beispiele, die dem Bauherrn wirklich gute und mit Geschmack durchgebildete Motive vor Augen führen, tritt überall erfreulich zutage, und sie macht das Werk sowohl für die fachliche Bibliothek des Architekten, wie als informierendes Lehrmittel für den Baustudien zweckmäßig und wertvoll. Deutsche Bauhütte, Hannover.

Das Mietwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. Mit 194 Abbild., Grundrissen und Lageplänen meist ausgeführter Bauten und 16 farbigen Tafeln. In Rohleinen geb. 10 Mark. Es ist eine frühe Wanderung durch eine Großstadt der Zukunft — eine Wanderung durch das neu-Wohnhausbuch von Haenel und Tscharmann. Allenorts "Sachrichten". Für unser Volkswohl, wie für die Baukunst stellt das Erscheinen des Werkes einen begrüßenswerten Schritt vorwärts dar. Dem Baustudien, dem Architekten und dem Mieter, der Hauptperson im Mietthause, sei es empfohlen. Wohnungskunst, Berlin.

Die Wohnung der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten sowie 16 farbigen Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mark 50 Pf.

Dieses Buch, das eine Ergänzung der Werke „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“, „Das Kleinwohnhaus der Neuzeit“ und „Das Mietwohnhaus der Neuzeit“ bildet, das aber auch als ein selbständiges Ganzes zu betrachten ist, soll zeigen, auf welchen Wegen die Entwicklung der Inneneinrichtung in den letzten Jahren vor sich gegangen ist; es soll vorkühnen, wie die Forderungen der Gesundheit, Schönheit und Bequemlichkeit im Heim, sei es im eigenen Haus oder in der Mietwohnung, erfüllt werden können, und wo man einzusetzen hat, um von Unvernunft und Phrase frei zu werden.

Gartengestaltung der Neuzeit.

Von Kgl. Gartenbau-direktor Willy Lange und Kgl. Baurat Otto Stahn. — Dritte, veränderte und erweiterte Auflage. — Mit 320 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. Lexikonoktav. In Rohleinen geb. 12 Mark.

Inhalt: Gartenleben. Der Garten unserer Zeit. Die Wahl der Gartenform. Die Wahl des Grundstücks. Die Planung. Die Pflanzen. Der Inhalt des Gartens. Lianen, Bäume und Gruppenpflanzungen. Wintergärten und Gewächshäuser. Der Kindergarten. Der Bauerngarten als ländlicher Hausgarten. Der geometrische Garten. Der Architekturgarten. Der Naturgarten. Baumginge (Alleen) und Hausbäume. Der Rasen. Bodengestaltung im Garten. Das Wasser. Gestein. Urweltliche Bauwerke. Wege. Farbe. Bildwirkung. Das Leitmotiv. Der Park. Mein Garten. Anhang. Praktische Beschläge.

Land- und Gartensiedelungen.

Herausgegeben von Willy Lange. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von Aug. Thyssen jr. Rüdersdorf-Berlin. Eingeleitet von Dr. H. Thiel, Wirkl. Geheimer Rat und Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin. Buchschmuck von Paul Engelhardt. Mit 213 in den Text gedruckten Abbildungen und 16 Seiten farbigen Tafeln. Lexikonoktav. In Rohleinen geb. 10 Mark.

Es darf gesagt werden, daß es kein Buch gibt, welches bei gleichem Umfang und Preis einen so reichen Inhalt, so viel Schönheit umfaßt bei gleichzeitiger Berücksichtigung aller praktischen, technischen, künstlerischen und sozialen Gesichtspunkte der Schaffung von Gartenheim und Gartensiedelung in jeder Form.

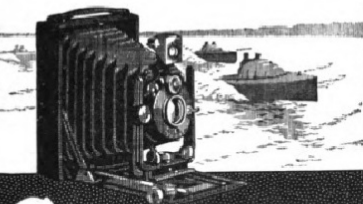
Sonderprospekte über alle hier aufgeführten Werke stehen Interessenten kostenlos und portofrei jederzeit zu Diensten.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.

Rönisch Flügel Pianos

Weltberühmtes Fabrikat

CARL RÖNISCH
Hof-Piano-Fabrik
DRESDEN



Goerz TENAX

Handliche Kameras von
höchster Präzision für alle
Zwecke der Photographie

mit
Goerz Doppel-Anastigmaten

Bezug durch alle Photohandlungen
Preisliste kostenfrei

Optische Anstalt C. P. GOERZ Aktiengesellschaft
Berlin-Friedenau 9
WIEN PARIS LONDON NEW YORK

MECHANISCHE WEBEREI ZU LINDEN.

**LINDENER
VELVET**
sonangebend für die
HERBSTMODE

HANNOVER - LINDEN

Briefmarken-Zeitung
Markenhause J. Feller,
Wien 1, L., Wipplingerstr. 10.



1000 Briefmarken aller Länder Mk. 1.20.
Sammelpreisliste gratis.
Juli an Heimer, Briefmarken-Centrale, Berlin, Friedenstr. 189 k. Ankauf! Wiederverkäufer gesucht.

Das
Billardbuch

Vollständige Theorie u.
Praxis des Billardspiels
von GZ. BOGUMIL.

Zweite, verbesserte Auflage.
Mit vielen Experimenten,
113 Aufgaben nebst Lösungen
und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pfg., in
Originalleinenband 9 Mark

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Guide-Lexique de composition française
Petit
Dictionnaire de Style
à l'usage des Allemands

publié avec le concours de M. Louis Chamblille, Licencié-ès-lettres à Gmunden
par Dr. Albrecht Reum, Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

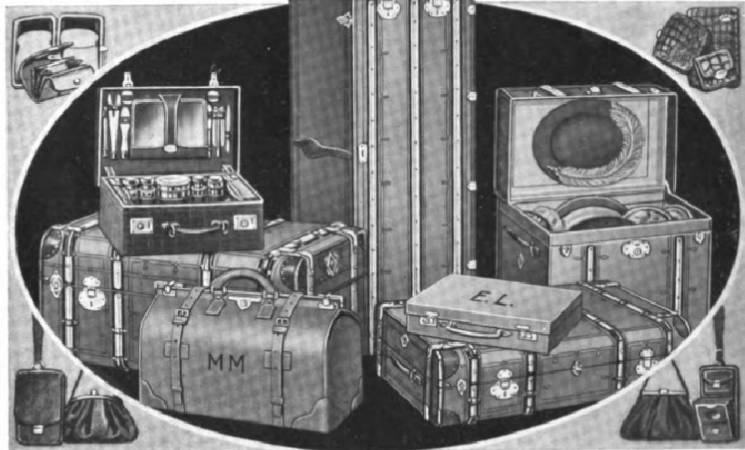
704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pf.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischdenken zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das statliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insbesondere an Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzer, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probeblättern aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Mädler's praktische
Feine Lederwaren Reise-
Ausrüstungen



Gegr. 1850

Jll. Preisliste kostenlos:

Gegr. 1850

Moritz Mädler, Leipzig-Lind. 20

Verkaufs-Lokale:

Leipzig Berlin Hamburg Frankfurt a. M. Köln
Petersstr. 8 Leipzigerstr. 29 Jungfernstieg 6/7 Kaiserstr. 29 Hohestr. 129

Seronar
Erstklassige Metallkamera
Seroplan
Erstklassiger Doppelanastigmat
Seroplast
Erstklassiges Prismenfernglas
Mustergültige Ausführung
Ausserordentlich preiswürdig
Sünlige Zahlungsbedingungen
Preisliste, auch über andere
Kameras usw., kostenfrei
S. Rüdtenberg jun.
Hannover und Wien

Trauringe
nach Motiven der Renaissance
Ausgeführt in den Kunstwerkstätten von Preuner
Vortätig in allen Juweliergeschäften

Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert!



**Glashütter
Assmann-Uhren**

bekannte Glashütter
Qualitäts-Marken
Erstklassige Präzisions-
Taschenuhren im fachmännischen
und astronomischen Sinne

wenden in nur
einer höchstens

Vollendung gefertigt.

Anerkannt vornehmstes deutsches
Fabrikat. — Bei höchsten Gang-
leistungen anerkannt preiswert.

J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.

Gegründet 1852.

Goldene Medaillen, Ehrendiplome.

Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

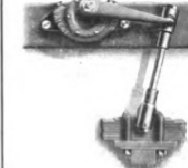
Gehäuse-
form
Directoire.

Bowlen und Pünische.

Ein Rezeptbüchlein zur Bereitung von allerlei
herzhaften Getränken mit einigen Stücklein
in Poesie und Prosa, so für dürstige Seelen
ergötzlich zu lesen sind, in zweiter Auflage, bearbeitet und reich verziert von Richard
Gölmmer. Zeichnungen von Prof. Paul Pressler-Dresden. In Originalleinenband 3 Mark.
Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe unentgeltlich.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Kein Auto-Unglück mehr!



Eclipse

verhindert Schleudern u. Springen der Autos
auch auf schlechtesten Strassen u. bei grösster
Geschwindigkeit. Die Autos folgen unter jeder
Bedingung dem Steuer, daher absolute Sicherheit.

Preis Mk. 290,-

Herz & Co., G. m. b. H.,
Wien VIII, Skodagasse 15.

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

Continental

Pneumatik



Personal 12000

Continental - Caoutchouc - und Gutta - Percha - Compagnie, Hannover

Deutz & Geldermann



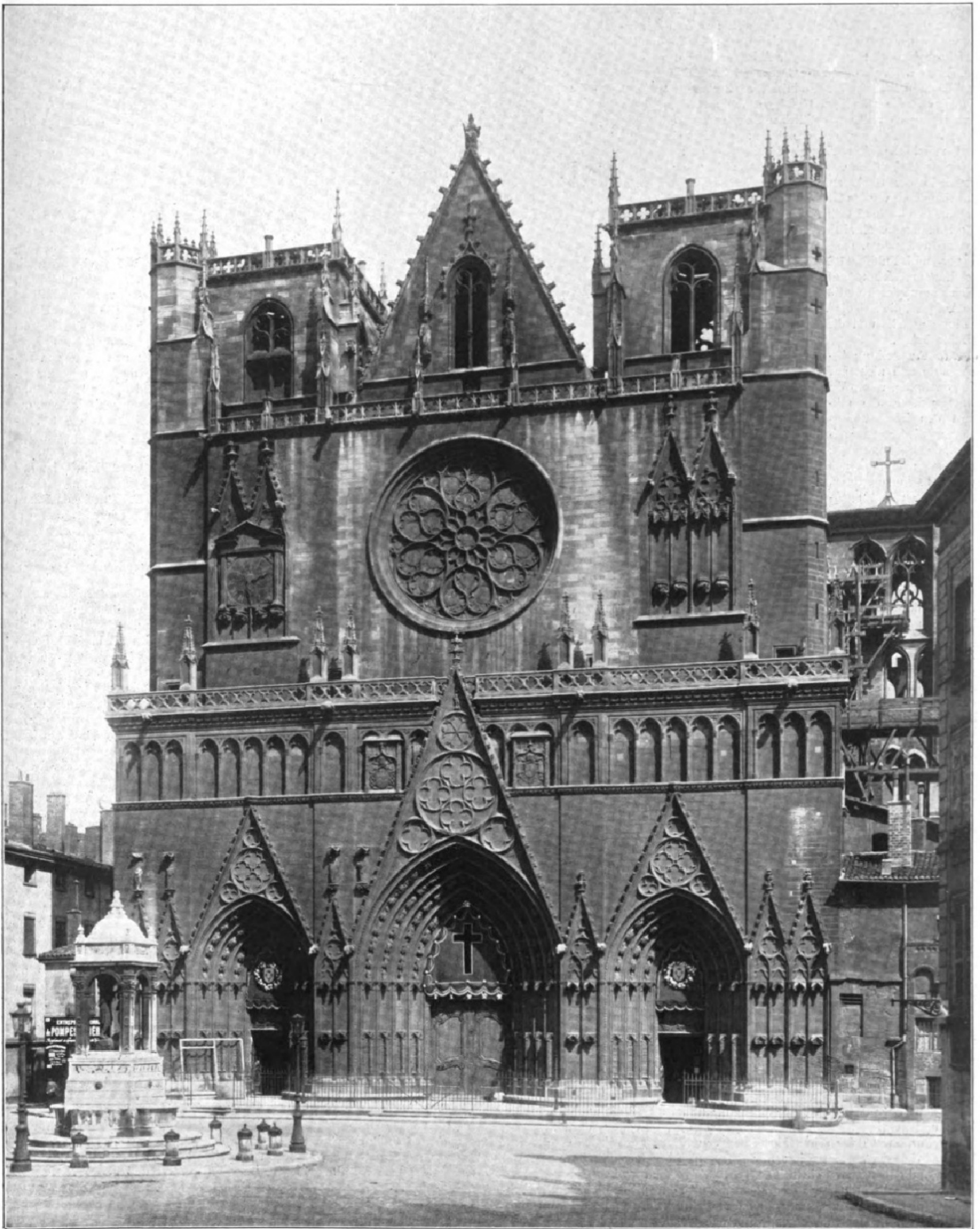
die bekannteste
Marke
aller Zeiten



Illustrierte Zeitung

Nr. 3704. 142. Band.

Leipzig, 25. Juni 1914.

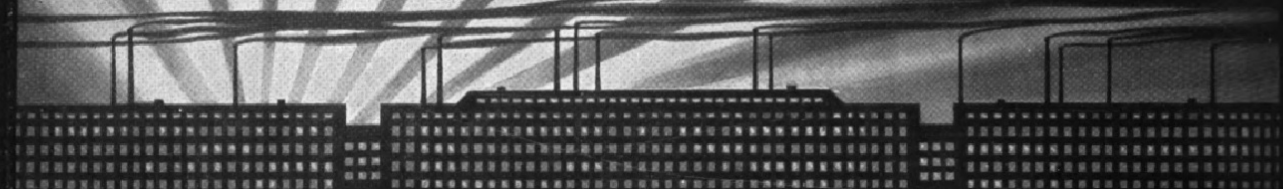


(Phot. Sylvestre, Lyon.)

Die Kathedrale Saint-Jean in Lyon.

Continental

Pneumatik



Personal 12000

Continental - Caoutchouc - und Guttapercha - Compagnie, Hannover

Deutz & Geldermann



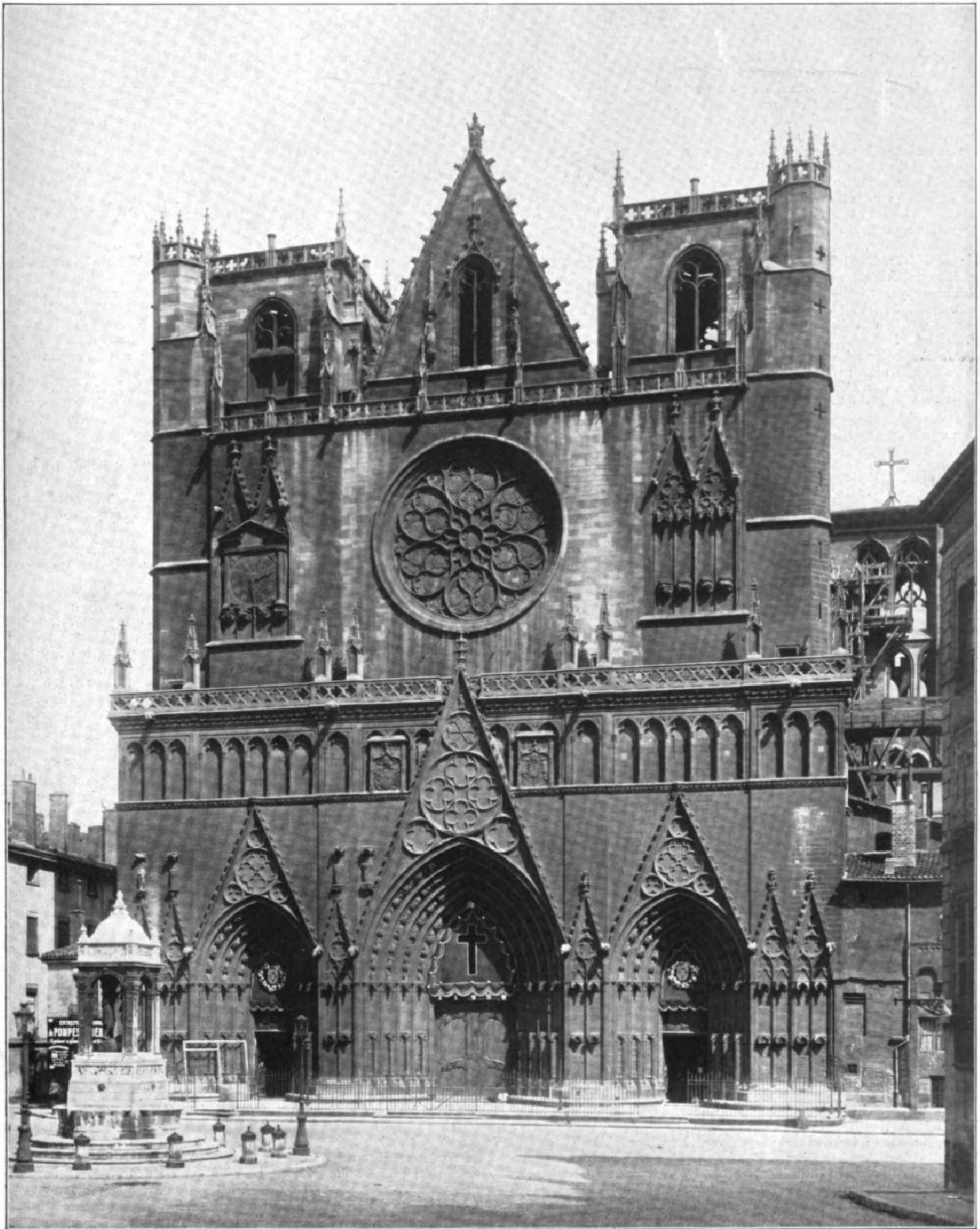
*die bekannteste
Marke
aller Zeiten*



Illustrierte Zeitung

Nr. 3704. 142. Band.

Leipzig, 25. Juni 1914.

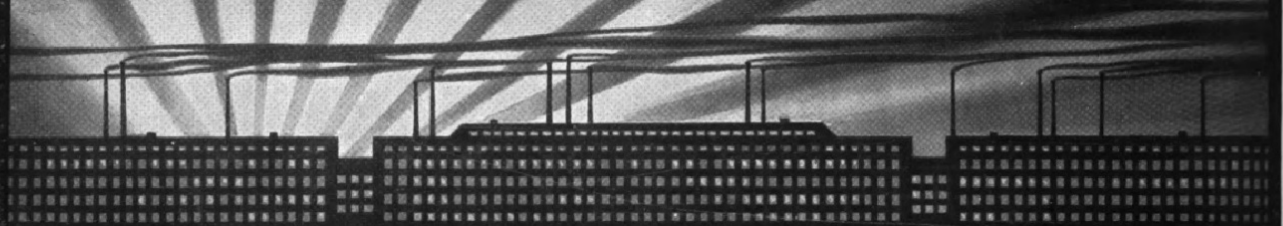


(Phot. Sylvestre, Lyon.)

Die Kathedrale Saint-Jean in Lyon.

Continental

Pneumatik



Personal 12000

Continental • Caoutchouc • und • Gutta • Percha • Compagnie, Hannover

Deutz & Geldermann



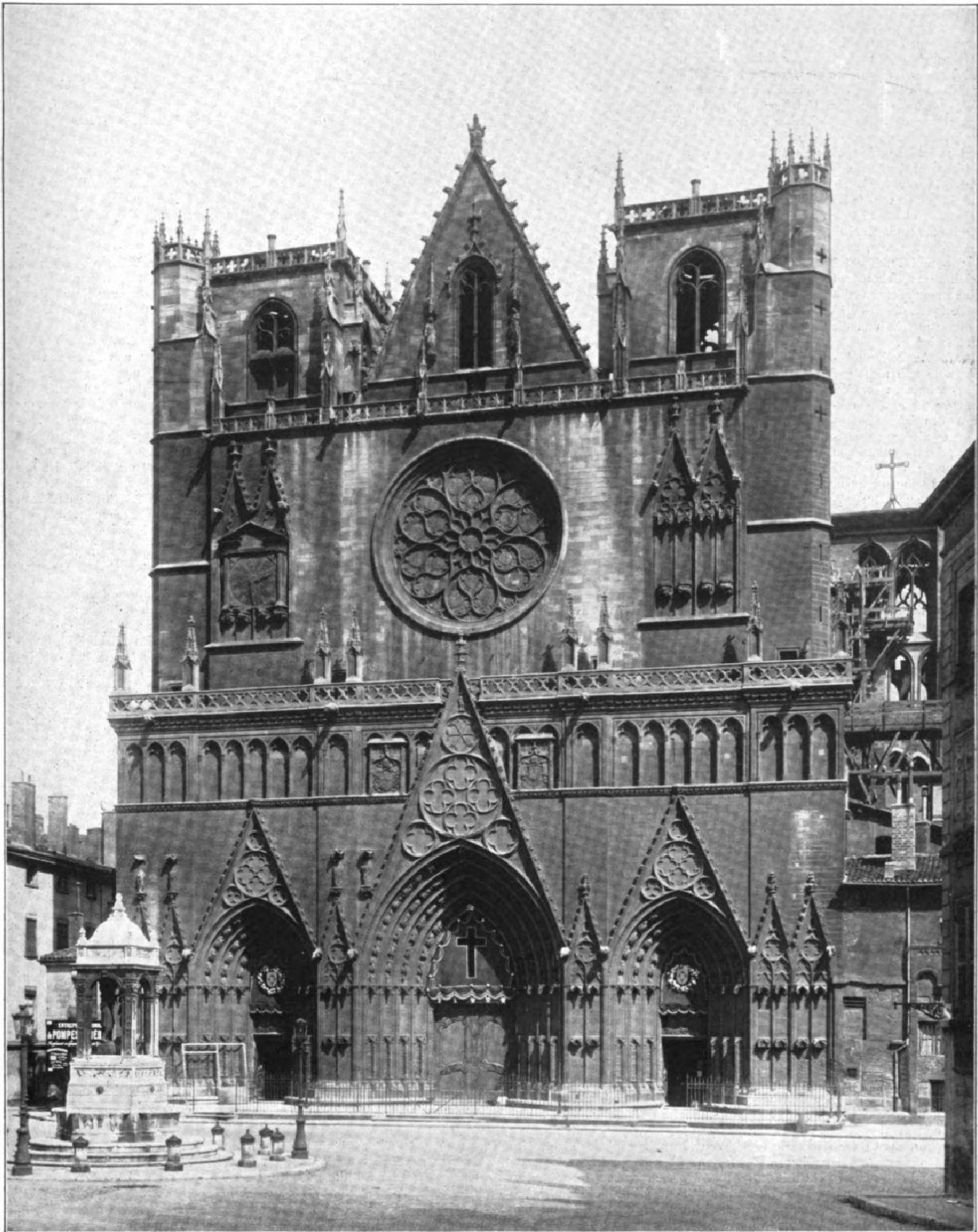
*die bekannteste
Marke
aller Zeiten*



Illustrierte Zeitung

Nr. 3704. 142. Band.

Leipzig, 25. Juni 1914.

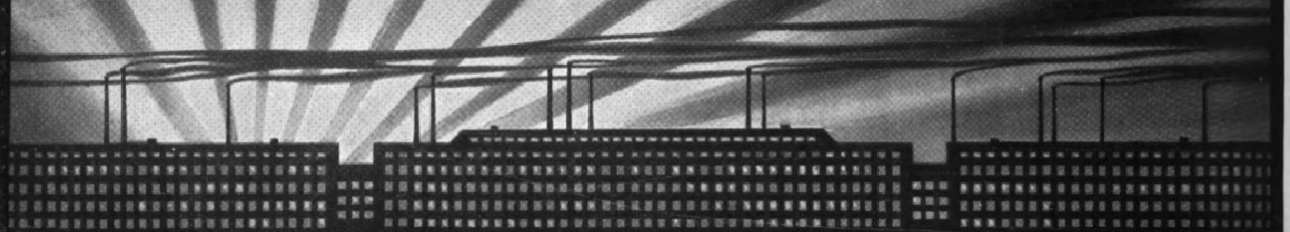


(Phot. Sylvestre, Lyon.)

Die Kathedrale Saint-Jean in Lyon.

Continental

Pneumatik



Personal 12000

Continental - Caoutchouc - und Gummifabrik - Percha - Compagnie, Hannover

Deutz & Geldermann



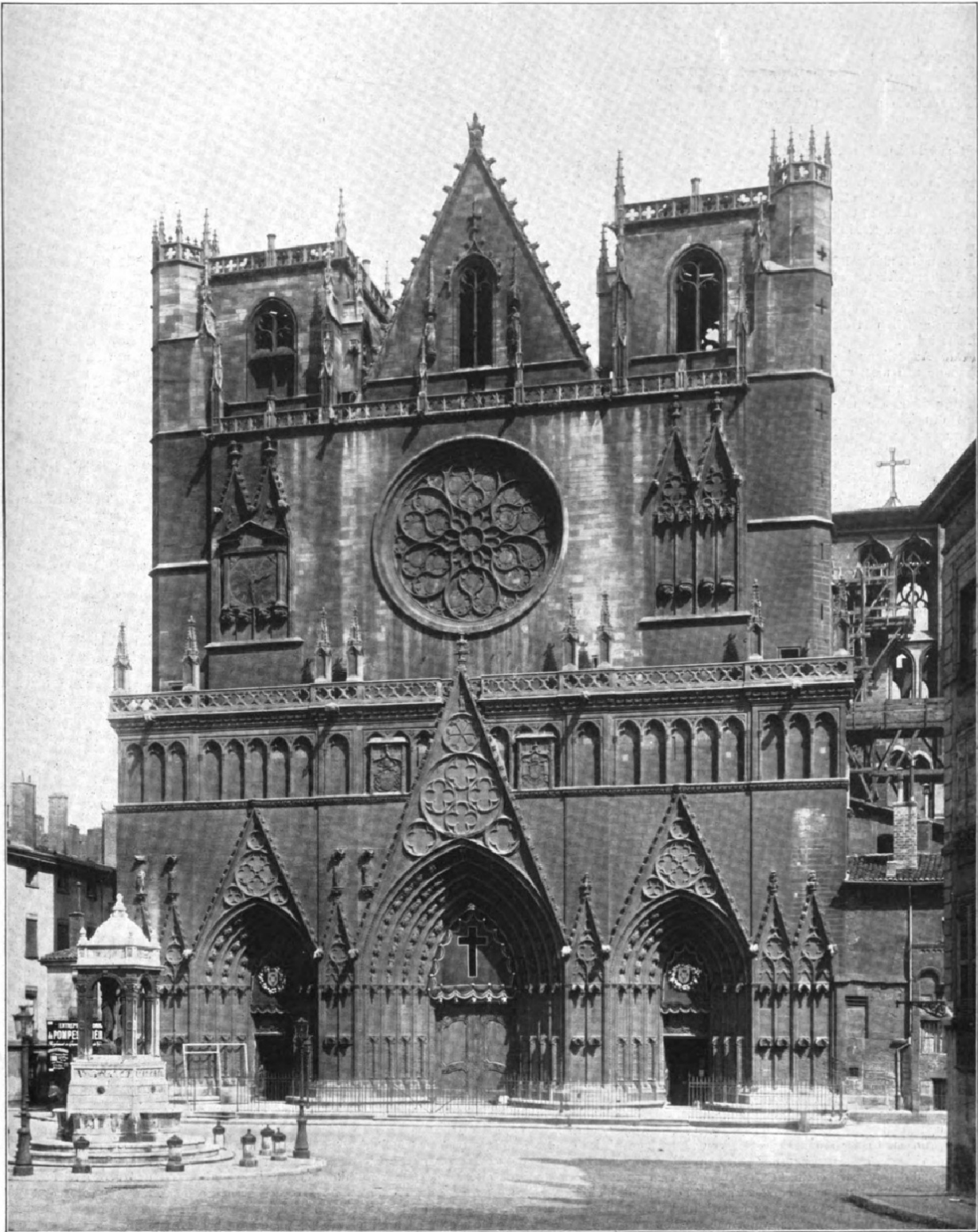
die bekannteste
Marke
aller Zeiten



Illustrierte Zeitung

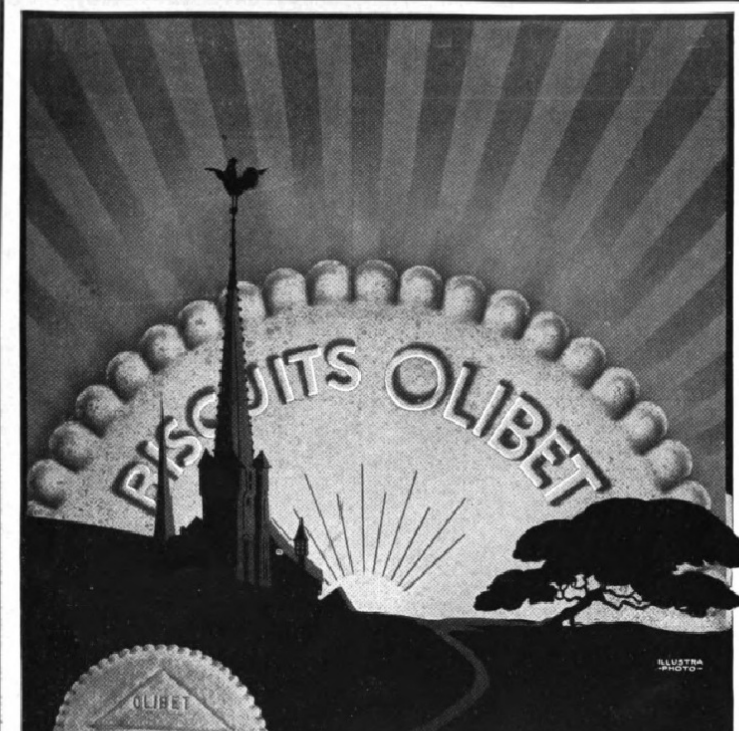
Nr. 3704. 142. Band.

Leipzig, 25. Juni 1914.



(Phot. Sylvestre, Lyon.)

Die Kathedrale Saint-Jean in Lyon.



BISCUITS OLIBET

"la demi-lune extra vanille"
qualité absolument inimitable

**LES PLUS FINS —
LES PLUS APPRÉCIÉS**

30 000 K^{os} par JOUR

Farbige Kunstblätter der Illustrierten Zeitung.

Vielmehr Anregung zufolge haben wir von den schönsten der in der Illustrierten Zeitung zum Abdruck gebrachten farbigen Kunstblätter ungebrochene Sonderdrucke auf Kunstdruckkarton herstellen lassen, die, auf dunklen Karton aufgelegt, zum Preise von je 1 Mark (einer Seite der Illustrierten Zeitung entsprechend) bzw. je 2 Mark (einer Doppelseite der Illustrierten Zeitung entsprechend) durch jede Buch- und Kunsthandlung oder direkt vom unterzeichneten Verlag zu beziehen sind.

Prächtiger Zimmerschmuck. :: Als Geschenk geeignet.
Das illustrierte Verzeichnis der etwa 200 Blätter umfassenden Sammlung wird auf Verlangen kostenlos versandt.

Geschäftsstelle der Illustrierten Zeitung (J. J. Weber), Leipzig 26.



**PHILODERMINE
Auxolin**

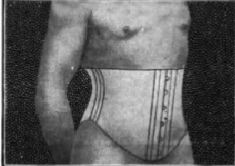
Goldene Medaille
Weltausstellung
Paris 1900.

**ist das
beliebteste
aller
Haarwasser.**

Stärkt und reinigt den Haar-
boden und verhindert die
Schuppenbildung. Hinter-
lassenen feblischen nicht
erdrücklichen Verleihen gewährt.

**F. WOLFF & SOHN
BERLIN · KARLSRUHE · WIEN**

Tango - Gürtel



Zur Veredelung der Männerwelt.
Niemand sollte ohne diesen ges. gesch. Gürtel sein; er stützt die überlastete Bauchwand, verringert wesentlich den Leibumfang, macht belebte Herren schlank und gibt der Figur Haltung u. Eleganz. Derselbe ist verstellbar mittels Schnürung u. hergestellt wie ein Korsett mit echt. Fingerringen. Bei Bestellung ist der Bauchumfang anzugeben. Versand per Nachnahme. Preis 20 Kr. Man verlange Prospekte. **C. SCHARSCHMIDT, WIEN II.** Kneipstr. Radolfstraße 17.

gegen Schlaflosigkeit

Noctis-Daunen
wissenschaftlich empfohlen
Kein Geheimmittel
Kein Medikament
garantirt unschädlich
gebräuchliches Kissen
Mk. 10 — franko gegen
Einsendung d. Betrages.
Noctis-Daunen-Gesellschaft
Würzburg C.

Durch Erlaß seiner Exzellenz des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 19. März 1907 den Behörden zur Benutzung empfohlen.

Deutsches Bäderbuch

bearbeitet unter Mitwirkung des Kaiserl. Gesundheitsamtes.
668 Seiten in Quart mit 13 farbigen Tafeln graphischer Darstellungen von Quellenanalysen, einer Übersichtskarte und der Heilmannschen Regenkarte.
Preis in Originalleinenband 15 Mark.
Das unter dem Vorsitz des Kaiserlichen Gesundheitsamtes von einer aus Gelehrten und Fachmännern gebildeten Kommission verfasste Deutsche Bäderbuch, ein Werk, wie es bis jetzt kein anderes Land besitzt, will Ärzten, Wissenschaftlern und Laien in unparteiischer, nur von wissenschaftlichen Gesichtspunkten getragener Arbeit ein zuverlässiges Nachschlagebuch über Deutschlands Heilquellen, Seebäder und Luftkurorte sein.

Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.



**Voigtlander
Prismen-Fernrohre**

für
Reise, Jagd, Sport

**Hohe Lichtstärke
Großes Gesichtsfeld
Geringes Gewicht**

Illustrierte Liste № 9 — kostenlos

**Voigtlander & Sohn A. S.
Braunschweig**

Berlin, Wien, Hamburg, Paris, Moskau, London, New York, Chicago



Amateure werden Künstler mit dem
Focoscop
an jeder Kamera anbringbar.
Zauberhafte **Freihand-Aufnahmen.**
Grosse Portraits und Genre auf der Strasse.
Blitzschnell **ohne Mattscheibe.**
Nadelscharfe Bilder. — Prospekt durch
Herz & Co., Wien VIII, Skodagasse 15.

Das Kleinwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel u. Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. 287 Seit. Text mit 308 Grundrissen, Abbild. u. Lageplänen sowie 16 farb. Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mk. 50 Pf.

Das vorliegende Werk hat sich lediglich aus Beispielen aus der Praxis auf und bildet für alle diejenigen, die den Erwerb eines Eigenhauses in Betracht gezogen haben, einen zuverlässigen Ratgeber. Ein dem Werk am Schluss beigegebenes Verzeichnis einer Anzahl der sich insbesondere mit dem Bau von Kleinwohnhäusern befassenden Architekten, ferner ein Verzeichnis der Bauten nach Zusammengeordnet, verleihen dem Buche eine besondere Brauchbarkeit und erleichtern alles Orientieren.

Das Einzelwohnhaus der Neuzeit. Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. 1. Band: Mit 218 Abbildungen und Grundrissen meist ausgeführter Bauten und 6 farbigen Tafeln. 16. bis 20. Tausend. In Rohleinen geb. 7 Mark 50 Pf. Zweiter Band: Mit 219 Abbild. und Grundrissen und 16 farbigen Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mark 50 Pf. Die Sorgfalt der Auswahl solcher Beispiele, die dem Bauherrn wirklich gute und mit Geschmack durchgebildete Motive vor Augen führen, tritt überall erfreulich zutage, und sie macht das Werk sowohl für die fachliche Bibliothek des Architekten, wie als informierendes Lehrmittel für den Bauleistenden zweckmäßig und wertvoll.

Deutsche Bauhütte, Hannover.

Das Mietwohnhaus der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. Mit 194 Abbild., Grundrissen und Lageplänen meist ausgeführter Bauten und 16 farbigen Tafeln. In Rohleinen geb. 10 Mark.

Es ist eine fröhliche Wanderung durch eine Großstadt der Zukunft — eine Wanderung durch das neue Wohnhausbuch von Haenel und Tscharmann. Alles was man sehen will, für unser Volkwohl, wie für die Baukunst stellt das Erscheinen des Werkes einen begrüßenswerten Schritt vorwärts dar. Dem Bauleistenden, dem Architekten und dem Mieter, der Hauptperson im Miet Hause, sei es empfohlen. Wohnungskunst, Berlin.

Die Wohnung der Neuzeit.

Von Prof. Dr. Erich Haenel und Baurat Prof. Heinrich Tscharmann. Lexikonoktav. Mit 228 Abbildungen und Grundrissen ausgeführter Arbeiten sowie 16 farbigen Tafeln. In Rohleinen geb. 7 Mark 50 Pf.

Dieses Buch, das eine Ergänzung der Werke „Das Einzelwohnhaus der Neuzeit“, „Das Kleinwohnhaus der Neuzeit“ und „Das Mietwohnhaus der Neuzeit“ bildet, das aber auch als ein selbstständiges Ganzes zu betrachten ist, soll zeigen, auf welchen Wegen die Entwicklung der Innenausstattung in den letzten Jahren vor sich gegangen ist; es soll vorführen, wie die Forderungen der Gesundheit, Schönheit und Bequemlichkeit im Heim, sei es im eigenen Haus oder in der Mietwohnung, erfüllt werden können, und wo man einmischen hat, um von Unvernunft und Phrase frei zu werden.

Gartengestaltung der Neuzeit.

Von Kgl. Gartenbau-Inspektor Willy Lange und Kgl. Baurat Otto Stahn. — Dritte, veränderte und erweiterte Auflage. — Mit 320 Abbildungen, 16 farbigen Tafeln und 2 Plänen. Lexikonoktav. In Rohleinen geb. 12 Mark.

Inhalt: Gartenleben. Der Garten unserer Zeit. Die Wahl der Gartenumform. Die Wahl des Grundstücks. Die Planung. Die Pflanzen. Der Inhalt des Gartens. Lianen. Hecken und Grenzplantagen. Wirtsgärten und Gewächshäuser. Der Kindergarten. Der Bauerngarten als ländlicher Hausgarten. Der geometrische Garten. Der Architekturgarten. Der Naturgarten. Baumgänge (Alleen) und Hausbäume. Der Rasen. Bodengestaltung im Garten. Das Wasser. Gestein. Urwüchsige Bauwerke. Wege. Farbe. Bildwirkung. Das Leitmotiv. Der Park. Mein Garten. Anhang. Praktische Ratschläge.

Land- und Gartensiedelungen.

Herausgegeben von Willy Lange. Mit Verwertung der Erfolge des Preisausschreibens von Aug. Thyssen jr., Rüdersdorf-Berlin. Eingeleitet von Dr. H. Thiel, Wirkl. Geheimer Rat und Ministerialdirektor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Berlin. Buchschmuck von Paul Engelhardt. Mit 213 in den Text gedruckten Abbildungen und 16 Seiten farbigen Tafeln. Lexikonoktav. In Rohleinen geb. 10 Mark.

Es darf gesagt werden, daß es kein Buch gibt, welches bei gleichem Umfang und Preis einen so reichen Inhalt, so viel Schönheit umfaßt bei gleichzeitiger Berücksichtigung aller praktischen, technischen, künstlerischen und sozialen Gesichtspunkte der Schaffung von Gartensiedlungen in jeder Form.

Sonderprospekte über alle hier aufgeführten Werke stehen Interessenten kostenlos und portofrei jederzeit zu Diensten.

Verlag J. J. Weber, Leipzig 26, Reudnitzer Straße 1-7.

Rönisch Flügel Pianos

Weltberühmtes Fabrikat

CARL RÖNISCH
Hof-Piano-Fabrik
DRESDEN



Goerz TENAX

Handliche Kameras von höchster Präzision für alle Zwecke der Photographie

mit
Goerz Doppel-Anastigmaten

Bezug durch alle Photohandlungen
Preisliste kostenfrei

Optische Anstalt C. P. GOERZ Aktiengesellschaft
Berlin-Friedenau 9

WIEN PARIS LONDON NEW YORK

MECHANISCHE WEBEREI ZU LINDEN.

LINDENER VELVET

sonangebend für die
HERBSTMODE

HANNOVER - LINDEN

Briefmarken-Zeitung
gratis.
Markenhause J. Fellerer,
Wien I, L. Wipplingerstr. 10.



STOEWER
bleibt unerreich!

76 Goldene Medaillen
Wettbewerbspreise

Staatsmedaille
für gewerbliche Leistungen

1000 Briefmarken aller Länder Mk. 1.20.
Sammelpräzision gratis.
Zu 10 bei Herrn. Briefmarken-Centrale, Berlin, Friedrich-
str. 189 h. Ankauf! Wiederverkäufer gesucht.

Das Billardbuch

Vollständige Theorie u.
Praxis des Billardspiels
von GZ. BOGUMIL.

Zweite, verbesserte Auflage.
Mit vielen Experimenten,
113 Aufgaben nebst Lösungen
und 128 Abbildungen.
Preis 7 Mark 50 Pfg., in
Originalleinenband 9 Mark

Verlagsbuchhandlung von
J. J. Weber in Leipzig 26.

Guide-Lexique de composition française Petit Dictionnaire de Style à l'usage des Allemands

publié avec le concours de M. Louis Chambille, Licencié-ès-lettres à Osmunden
par Dr. Albrecht Reum, Professeur au Collège Vitzthum à Dresde.

704 Seiten. Lexikonoktav. In Ganzleinenband 7 Mark 50 Pfg.

Das vorliegende Aufsatzwörterbuch der französischen Sprache, ein neues Hilfsmittel für den französischen Aufsatzunterricht, verfolgt den Zweck, den Schreibenden im Französischen zu unterstützen. Es soll ihm ersparen, sobald sein gedächtnismässig beherrschter Schatz französischer Wörter und Wendungen versagt, in jedem Falle zu einem deutsch-französischen Wörterbuche zu greifen, und somit die fortwährende Unterbrechung der beim freien Stilisieren innerhalb der französischen Sprache begonnenen Denkprozesse verhüten. Das stattliche Werk wendet sich daher in erster Linie an Lehrende und Lernende der französischen Sprache, insbesondere an die Schüler bzw. Schülerinnen höherer Schulen und an die Studierenden der neueren Philologie, aber auch an Übersetzungsinstitute, kaufmännische Korrespondenten und Privatpersonen, die sich für das Studium der französischen Sprache interessieren, und die sich in ihr selbst weiterbilden wollen.

Ein ausführlicher Prospekt nebst Probestücken aus dem Werke steht unentgeltlich zur Verfügung.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26, Reudnitzer Strasse 1-7.

Mädler's praktische
Feine Lederwaren Reise-Ausrüstungen



Gegr. 1850 Jll. Preisliste kostenlos: Gegr. 1850

Moritz Mädler, Leipzig-Lind. 20

Verkaufs-Lokale:
Leipzig Petersstr. 8 **Berlin** Leipzigerstr. 29 **Hamburg** Jungfernstieg 6/7 **Frankfurt a. M.** Kaiserstr. 29 **Köln** Hohestr. 129

Seronar
Erstklassige Metallkamera

Seroplan
Erstklassiger Doppelanastigmat

Seroplast
Erstklassiges Prismenfernglas

Muslergültige Ausführung
Ausserordentlich preiswürdig

Südsichere Zahlungsbedingungen

Preisliste, auch über andere
Kameras usw., kostenfrei

S-Rüdenberg jun.
Hannover und Wien

Naether Klappwagen



Unübertroffen
praktisch im Gebrauch
— Stabil in der Bauart —
Elegant im Aussehen
Sofort Verkaufsstelle Angabe durch

E. A. Naether Aktienges., Zeitz 54
Aest. u. größte Kinderwagen- u. Holzwaren-Fabr.
ca. 1500 Arbeiter — ca. 1000 Pferdetrakt.

Trauringe
nach Motiven der Renaissance



Ausgeführt in den Kunstwerkstätten J. Pfeuffer
Vorrätig in allen Juweliergeschäften

Vornehmes
Festgeschenk
von hohem,
bleibendem
Wert!



Glashütter Assmann-Uhren

bekannte
Qualitäts-
Marke

**Erstklassige Präzisions-
Taschenuhren im fachmännischen
und astronomischen Sinne**

werden in nur
einer höchsten
Vollendung gefertigt.

Anerkannt vornehmstes deutsches
Fabrikat. — Bei höchsten Gang-
leistungen anerkannt preiswert.

**J. Assmann,
Glashütte in Sachsen.**

Gegründet 1852.
Goldene Medaillen, Ehren diplome.
Preislisten direkt.
Verkauf durch Uhrengeschäfte.

Monogram in holzfaserartig behandeltem Grunde.

Bowlen und Plüsch. Ein Rezeptbuchein zur Bereitung von allerlei herzerquickenden Getränken mit einigen Stücken in Poesie und Prosa, so für durstige Seelen ergötzlich zu lesen sind, in **zweiter Auflage**, bearbeitet und reich vermehrt von **Richard Gullmer**. Zeichnungen von Prof. Paul Frensdorff-Dresden. In Originalleinenband 5 Mark. Illustrierte Prospekte mit Inhaltsangabe unentgeltlich.

Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Kein Auto-Unglück mehr!



Eclypse

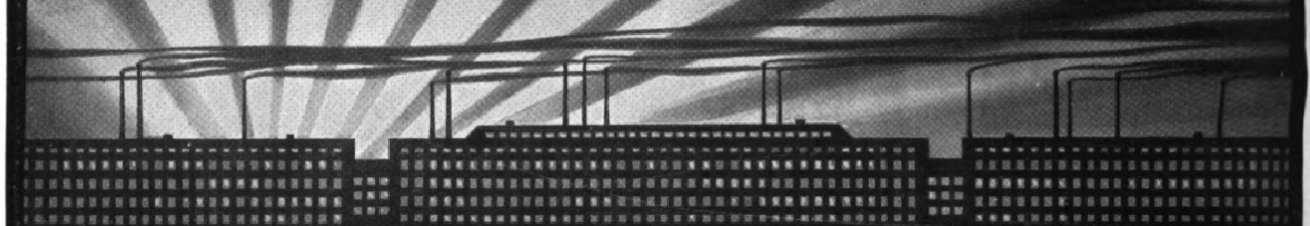
verhindert **Schleudern u. Springen** der Autos
auch auf schlechtesten Straßen u. bei grösster
Geschwindigkeit. Die Autos folgen unter jeder
Bedingung dem Steuer, daher absolute Sicherheit.

Preis Mk. 290.—

Herz & Co., G. m. b. H.,
Wien VIII, Skodagasse 15.

Continental

Pneumatik



Personal 12000

Continental - Caoutchouc - und Gutta - Percha - Compagnie, Hannover

Deutz & Geldermann



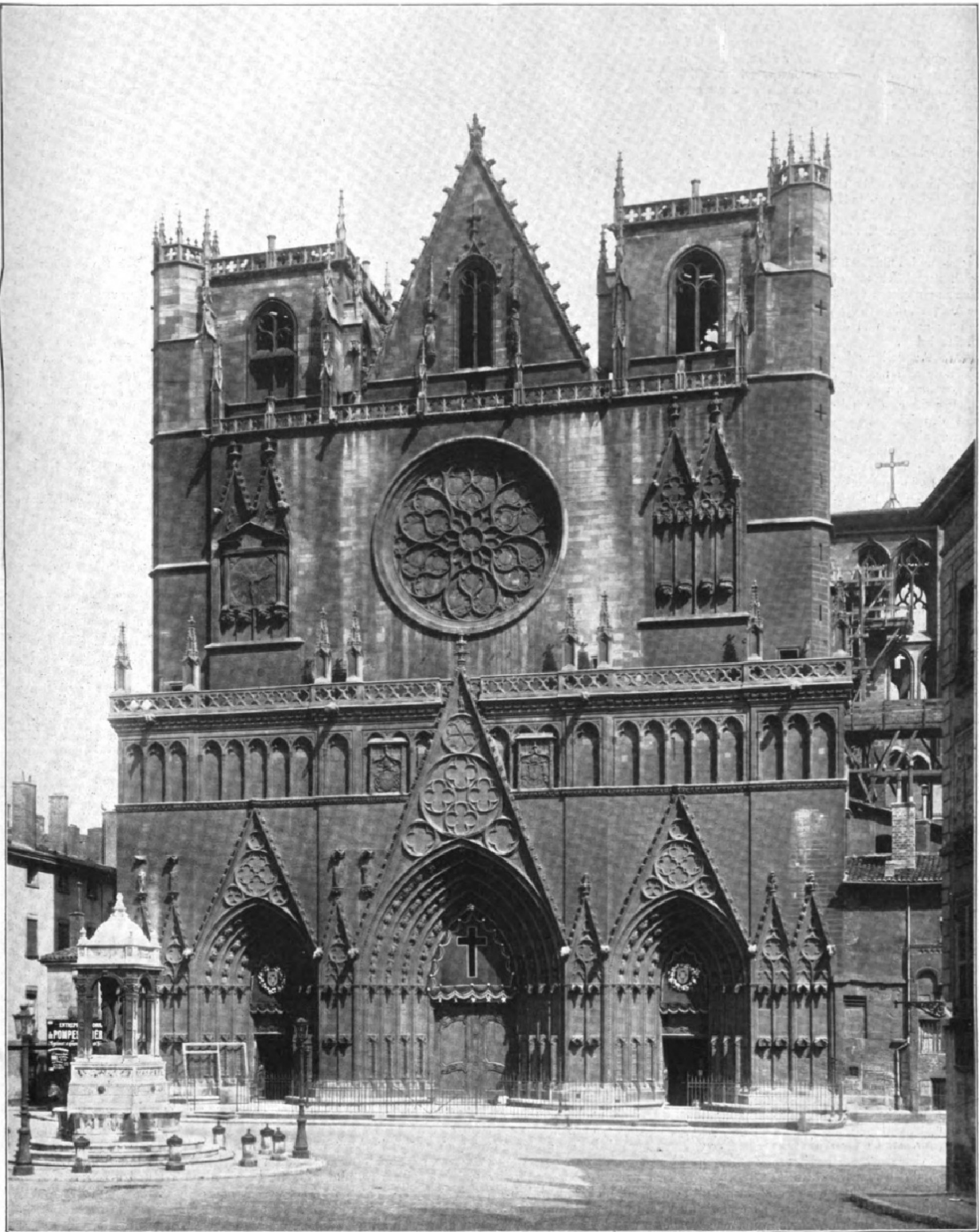
*die bekannteste
Marke
aller Zeiten*



Illustrierte Zeitung

Nr. 3704. 142. Band.

Leipzig, 25. Juni 1914.



(Phot. Sylvestre, Lyon.)

Die Kathedrale Saint-Jean in Lyon.

DIE MODERNE STADT. VON SENATOR EDOUARD HERRIOT, BÜRGERMEISTER VON LYON.

Die Internationale Städte-Ausstellung in Lyon, von der die „Illustrirte Zeitung“ in dieser Sondernummer das anziehendste Bild geben möchte, ist auf einen allgemeinen Gedanken und auch auf ganz bestimmte Absichten zurückzuführen: sie entspricht mannigfachen Bedenken und Bestrebungen, die in allen Ländern den städtischen Behörden zu schaffen machen. Möge es mir gestattet sein, sie hier in einigen Worten zu erläutern.

Das Gemeinwesen ist unter allen von der Zivilisation begründeten humanen Organismen zugleich der wunderbarste und gefahrvollste. Zweifellos ergibt sich aus dem Zusammenwohnen, dem unaufhörlichen Gedanken-, Gefühls- und Erfahrungsaustausch und aus der Arbeitsteilung der soziale Fortschritt, entstehen die Geschmacksentwicklung und das künstlerische Verständnis. Wer aber erkennt nicht auch die ständigen Gefahren, die aus der Ansiedlung so vieler menschlicher Existenzen auf demselben Fleck erwachsen müssen: physische und moralische Ansteckung, Interessen- und Leidenschaftskonflikte. Die gesunden Keime innerhalb der Stadt zur reichsten Entfaltung zu bringen, sie vor den Übeln zu enger Berührung zu bewahren — das ist die Aufgabe der Gemeinde. Die Dokumente, Ermittlungen und Erfindungen aus allen Ländern, soweit sie geeignet sind, Behörden und Publikum über die doppelte Pflicht „Kultur“ und „Schutz“ aufzuklären, einmal in Frankreich zu gruppieren und öffentlich zu zeigen, das war die Aufgabe, die sich die Veranstalter der Lyoner Ausstellung gestellt und die sie mit allen Kräften durchgeführt haben.

Die Ausstellung beschränkte sich nicht auf die gewohnten, reizvollen Eintagspaläste, die mit den Einweihungsfahrten wieder zu verschwinden bestimmt sind; es standen ihr die aus festem Stein gebauten, ausgedehnten und imposanten Gebäude zur Verfügung, in denen die künftigen Märkte der Stadt abgehalten werden sollen, und in denen jetzt die verschiedenen Abteilungen der Munizipalitätsdienste Unterkunft fanden. Wenn auch der Ernst des Dekors dank geschmackvoller und hübsch ersonnener Ausschmückung von seiten der Aussteller gemildert und verschönert wurde, gemahnt er doch noch bedingt genug an den Grund- und Leitgedanken unseres Unternehmens, das den breitesten Platz städtischer Verproviantierung, dem Kampf gegen die Tuberkulose und den Alkoholismus, den Wohnstätten und der Wohltätigkeitspflege einräumte.

Aber ist nicht das Hauptproblem im modernen Gemeinwesen die Pflege und Erziehung des Kindes? Sind die Ansteckungsgefahren nicht doppelt groß, unmittelbarer und folgeschwerer für das wehrlose kleine Geschöpf, das in der überfüllten, gar zu oft ungesunden Stadt jeden Augenblick an ganzen Geschlechtern verderblichen Leiden erkranken kann? Hier sollte unsere Ausstellung ganz besonders lehrreich wirken. Schon vor der Geburt muß das Kind geschützt, muß seiner Mutter in der Zeit ihrer Hoffnung durch ärztliche Hilfe und weitgeöffnete Pflegeanstalten die Sorge genommen werden. Nach der Geburt sind es Mutter und Kind zugleich, die Recht auf Lebenserhaltung und Förderung ihrer Gesundheit haben: kostenfreie medizinische Konsultation, Lieferung bester Milch, Küchen für die junge Mutter, insbesondere Verpflegungsanstalten für die nährenden Wöchnerin, Säuglings- und Kinderbewahranstalten sind unumgänglich. Auf all diesen Gebieten gibt die Lyoner Ausstellung die reichsten und lebensvollsten Lehren, dank auch der ausländischen Mitwirkung, die sich so liebenswürdig anbot.

Vom siebenten Jahre an stellt uns das Kind vor die schwerste Erziehungsaufgabe, weil zur Sorge um seine physische Entwicklung die um seine moralische und geistige Bildung hinzukommt. Die Schulhygiene, die Gründung von Freiluftschulen für schwächliche Kinder und von Ferienkolonien erhalten der Stadt viele der kostbaren jungen Existenzen. Aber auch die Pflege des Verstandes und Schöngestes will nicht vernachlässigt sein, wenn das Kind rechtzeitig auf die Erfüllung späterer sozialer Pflichten, nicht bloß hinsichtlich seines Gewissens und Muts, sondern auch hinsichtlich der freudigen Mitwirkung an edlen und nationalen Werken, vorbereitet werden soll.

Die moderne Stadt muß Sorge tragen, daß ihre sämtlichen erzieherischen und sozialen Einrichtungen sich nicht nur auf die Wissenschaft, sondern

auch auf die Morallehre und Kunstanregung stützen; von diesem Standpunkte aus muß unser Streben nach einer besseren Zukunft ebenfalls der Vergangenheit Rechnung tragen. Zugleich mit der sittlichen Gesundung müssen die Behörden groß und klein für erträgliche Existenzbedingungen sorgen. Man sagt den Städten viel Übles nach, weil sie zum Nachteil des Landes anwachsen. Sie konzentrieren mehr und mehr die Verarbeitungsindustrien, den Waren- und Geldhandel, beherbergen das hauptsächlichste vom Verwaltungsleben, kondensieren das geistige Leben und beanspruchen einen bedeutenden Teil der Handarbeit. Der Handel, der auf vielerlei Berührungspunkte angewiesen ist, kann sich nur in der Stadt frei entwickeln. Hier findet das Kapital seinen besten Markt.

Zuweilen versucht die Stadt, sich ganz besonders auf ein Gebiet zu werfen, wie Washington, was das Verwaltungswesen betrifft, wie Newyork, in Hinsicht auf das Wirtschaftswesen. Im allgemeinen will sie ein vollständiges Ganzes sein. Die moderne Zivilisation drängt, wie die Gelehrten in ihrer etwas sonderlichen Formulierung behaupten, dem „Urbanismus“ zu.

Doch zumeist lenkt allein der Zufall den Strom. Selbst die jüngsten Städte entgehen nicht diesem Vorwurf. Buenos Aires, das seinen Bauplan für eine Bevölkerung von zwei bis dreihunderttausend Seelen vorsah, hat schon Straßen, die nicht mehr für eine Hauptstadt von einer Million Menschen ausreichen. Das Übermaß der Unzulänglichkeiten und Gefahren, das ungenügende Voraussicht entstehen läßt, führt uns heute zur Reaktion gegen unsere Sorglosigkeit und auf die Suche nach Gesetzen, die eines Tages die Städtewissenschaft begründen werden.

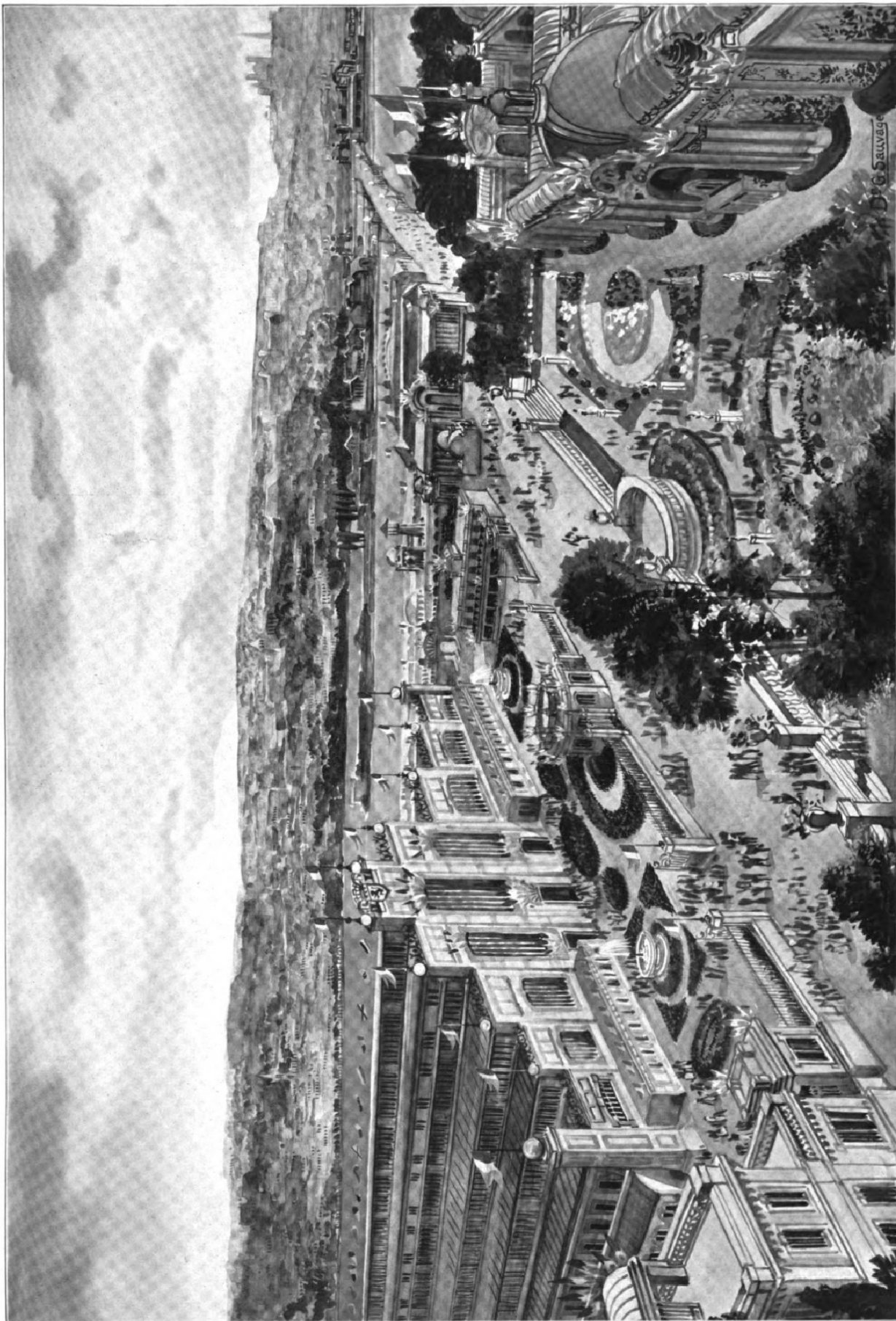
In Wahrheit ist das Problem nicht neu. Ohne viel Pedanterie darf man daran erinnern, daß die Alten es entdeckt und teils gelöst haben. Für sie war die Stadtgründung im vollen Sinne des Wortes ein religiöser Akt. Dem sittlichen Körper, den die Gemeinde bilden soll, muß eine klug vorbedachte Wohnstätte bereitet werden. Allerlei rituelle oder prophetische Vorwände zeichneten den regelrechten Bauplan vor. So war für die Alten jede Stadt ein Sanktuarium, jede Stadt für die Ewigkeit erbaut.

Unsere gesamte moderne Anstrengung besteht darin, unter dem Druck der Ereignisse für die Erkenntnis zu sorgen, die früher allein der Glaube aufzuzwingen vermochte. Alles, was dies Programm einschließt, soll die Ausstellung enthüllen. In unserm Lyon, das so überreich an großen und schönen Erinnerungen ist, so reich auch an industriellen und künstlerischen Erfahrungen, war es nicht schwer, allseitige und gutwillige Hilfskräfte zu finden, ebenso Arbeiten und Werke aller Art zu gruppieren, die unserer Ausstellung zu bedeutungsvollem Glanz und zu vollster Schönheit verhalfen. Die Seide in retrospektiver und moderner Vorführung sorgte für Eleganz, das Mobilier National erweckte mit prachtvollen Einrichtungen große Epochen unserer Geschichte wieder, die Manufaktur Sévres zeigte die reizendsten Erzeugnisse der Keramik, mit denen wir unsere Wohnhäuser ausschmücken können, die Innenkünstler statteten Räume in ausgewähltem und praktischem Geschmack aus.

Was wir wünschen, ist, daß der Besucher der Ausstellung von unseren Mühen den vielleicht nicht vollständigen, aber doch genauen Eindruck dessen, was ein zeitgemäßes Gemeinwesen sein soll, mit davonträgt, d. h. den Eindruck eines vielseitigen, allen wechselnden Anforderungen des Gesellschaftslebens gewachsenen Organismus. Der städtische Körper, der sich ganz von selbst im Schoße der Zivilisation entwickelte, muß ohne Voreiligkeit und Umsturz sich neuen Notwendigkeiten anzupassen wissen, sich unaufhörlich vervollkommen und auch den bescheidensten Bevölkerungsschichten die Mittel geben, sich aufzuschwingen: eine Demokratie wie die unsere soll ihre Kraft offenbaren, indem sie allen, die für sich und andere und zum allgemeinen Besten arbeiten wollen, eine immer geeignetere Organisation bietet. Wie verschieden auch zur Erreichung dieses Ziels im einzelnen, je nach der Zeit, die angewandten Mittel sein mögen, die leitenden Gedanken bleiben dieselben: das Menschenleben behüten, die Intelligenz heben und sittliche, gütige Gefühle wecken.



Oben: Senator Dr. Edouard Herriot, Bürgermeister von Lyon. (Phot. Bioletto, Lyon.)
Links unten: E. Dumonthier, Administrator des Mobilier National. Rechts unten: Professor Dr. Jules Courmont, General-Kommissar der Internationalen Städte-Ausstellung Lyon 1914. (Phot. Bioletto, Lyon.)



Blick auf die große Industriehalle der Lyoner Städte-Ausstellung. Nach einem für die „Illustrirte Zeitung“ geschaffenen Aquarell von Dr. G. Sauvage.

DIE INTERNATIONALE STÄDTE-AUSSTELLUNG LYON.

Von Professor J. Courmont, General-Kommissär.

Eine Ausstellung ohne industrielle und künstlerische Beteiligung läßt sich ebensowenig denken wie eine Ausstellung ohne Vergnügungspark. Die Internationale Städte-Ausstellung in Lyon verfügt in reichlichem Maße über beides. Aber sie wahrt darum doch ihren vornehmen wissenschaftlichen Charakter; denn sie ist die erste bedeutende und übersichtliche Ausstellung der wirtschaftlichen und sozialen Errungenschaften, die in Frankreich veranstaltet wurde, und entspricht darum auch in ihrer Klasseneinteilung nicht den üblichen „Expositions universelles“. Ihre Ahnen sind eine kleine Hygieneausstellung, die 1907 vom Schreiber dieser Zeilen in Lyon selbst organisiert wurde, und vor allem die große und schöne Ausstellung in Dresden aus dem Jahre 1911. Man darf darum sagen, daß sie eine Wiederholung der Dresdner und zugleich auch eine industrielle wie Kunstausstellung ist.

Die Hälfte der Abteilungen ist den urbanen, nationalökonomischen und sozialen Gebieten vorbehalten. Zunächst wird man die Abteilung 1 bemerken: Statistik und Demographie, wo auf graphischen Tabellen in packender Weise alle Ziffern über Geburten, Sterblichkeit und Sterblichkeitsursachen, kurz, das ganze Problem der Entvölkerung vorgeführt werden. Beim Kapitel Straßen und Chaussees begegnet man der Klasse: Pläne für Ausdehnung der Städte und freie Plätze, die für die Gesundheitsförderung so ausschlaggebend sind. Lyon schildert seinen Kampf gegen den Rauch, die Vorkehrungen zur Absorption schädlicher Gase im Rauch gewisser industrieller Betriebe und zur Verminderung rußigen Rauchs, zum Teil nach amerikanischen Erfahrungen und photographischen Dokumenten.

Abteilung 6 enthält alles, was die Beschaffung von Trinkwasser betrifft, in vollem Gang vorgeführte Apparate jeder Sterilisationsart nebst der gesamten Geologie der Quellwasser usw. Eine retrospektive Ausstellung zeigt zahlreiche Beispiele der riesenhaften Arbeiten, die in der gallo-romanischen Epoche ausgeführt wurden, um das alte „Lugdunum“ reichlich mit reinem Wasser zu versehen. In der folgenden Sektion: Abflußkanäle, werden die vielfachen biologischen Abklärungsmethoden dargestellt und alle modernen Probleme der Keimzerstörung erläutert; die städtischen Pläne von Abklärungsanlagen sind sehr zahlreich vorhanden. Ebenso werden in Sektion 8 die Müllabfuhr und die Beseitigung fester Rückstände durch Abbildungen, Entwürfe und Modelle nach den neuesten Systemen geschildert.

Bemerkenswert ist die so wichtige Ausstellung der Städte-Verproviantierung, mit einer eigenen Abteilung für Milchbeschaffung, Sterilisation usw. Einerseits die Nahrungsmittel tierischen Ursprungs, die um so augenfälliger vorgeführt werden konnten, als die Ausstellung die neuen Markthallen und Schlachthäuser benutzte, wo in hohen, licht- und luftreichen Räumen, die natürlich auch über Eiskühlung verfügen, jetzt nicht nur die Fleischbeschau, sondern auch alle Tierkrankheiten, die wir später weit von diesem Platze verbannen wollen, anatomisch und bildlich erklärt werden. Andererseits die

Nahrungsmittel vegetabilischen Ursprungs, in deren Abteilung auch Aufschlüsse über chemische Fabrikate erbracht werden und auf gefährliche Nährstoffe, Gemüsekrankheiten usw. hingewiesen wird. Daran schließt sich die Rubrik der Fälschungen und der dagegen zu ergreifenden Maßregeln an.

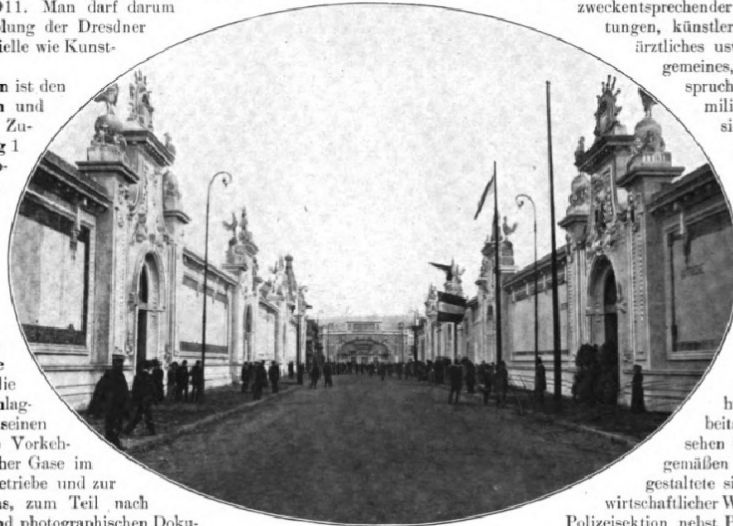
Wie es sich von selbst versteht, hat die Abteilung 27 gewaltigen Umfang angenommen — sie ist dem Schutz der Kindheit gewidmet und veranschaulicht die rationellste Säuglingsernährung, die Pflege der Mütter, Milchbehandlung, sanitäre Anstalten usw. Die Sektion 28 trennt Schule und Erziehung deutlich. In wohlgeordneter Weise vereinigte man unter dem Schlagwort „Schule“

das Neueste auf pädagogischem Gebiete, Modelle und Pläne zweckentsprechender Schulgebäude, Klasseneinrichtungen, künstlerischen Schulausschmuck, Schulärztliches usw., und man darf damit auf allgemeines, internationales Interesse Anspruch machen. Die Hygiene und das militärische Sanitätswesen schließen sich in Abteilung 29, Körperpflege und Reinlichkeit in Abteilung 30 an. Unter „Erziehung“ sind ebenfalls alle gesundheitlichen Fragen in den Vordergrund gerückt: Freiluftschulen, Ferienkolonien usw. Aller Unterrichtsmethoden bis zu den höchsten wird vom wissenschaftlichen und sozialen Standpunkt gedacht.

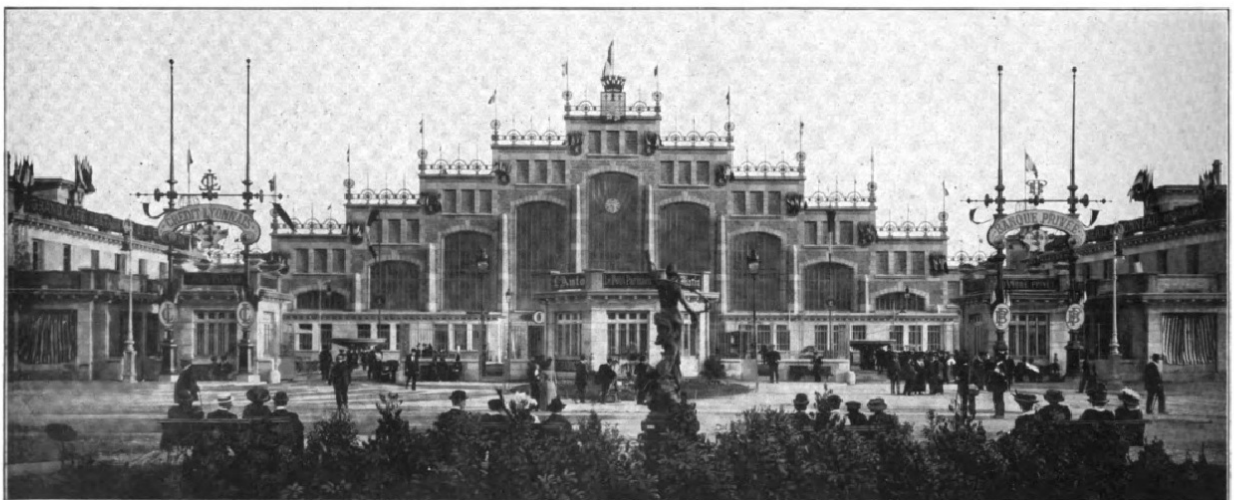
Nicht minder anziehend ist der gewerbliche und technische Fach- sowie der Haushaltungsunterricht illustriert. Arbeitshygiene und Arbeiterschutz übersehen in Abteilung 35 keines der zeitgemäßen Probleme. Noch umfangreicher gestaltete sich die Ausstellung sozialer und wirtschaftlicher Werke und Anstalten, die mit einer Polizeisektion nebst Polizeilaboratorium verbunden ist.

Doch wo wir vielleicht unsere größte Anstrengung machten, das ist in dem prächtigen Gebäude, das ausschließlich den ansteckenden Krankheiten vorbehalten wurde. Dort haben alle Heil- und Versuchsanstalten der Welt, voran das Pariser Institut Pasteur, mit großartigen Sammlungen dem Publikum die so gewaltige Frage der Prophylaxe der Krankheitserreger, Protozoen, Insekten und Tiere, sowie der Vorkehrungsmaßregeln aufzurollen gesucht. Man sieht die Instrumente, mit denen Pasteur seine Experimente künstlicher Lebenserzeugung vornahm, und bemerkt vor allem die Ausstellungen der Pasteur-Institute in Tunis und Algier, des Instituts Arloing in Tunis, der Medizinischen Akademie (Blatternimpfe), der für Impfgewinnung und Impfstudium dienenden Marställe von Arloing und Chauveau, des Bakteriologischen Instituts in Lyon, des Instituts Malvoz in Lüttich, des Instituts Rockefeller in Newyork — in den fremden Abteilungen und z. B. im Deutschen Hause kann man dieses Studium noch erweitern. Die Impfung gegen Typhus durch die Professoren Chantemesse und Vincent, die ganze Frage der Tollwut, des Serums gegen Diphtheritis usw., dann in einer umfangreichen Abteilung die mit vielen Photographien und Präparaten deutlich gemachte Krebsbehandlung werden nicht nur Ärzten, sondern auch aufmerksamen Laien verständlich.

Laboratoriumsapparate und Desinfektionsvorrichtungen bilden zwei besondere Sektionen, desgleichen die Organisation der öffentlichen Hygiene in

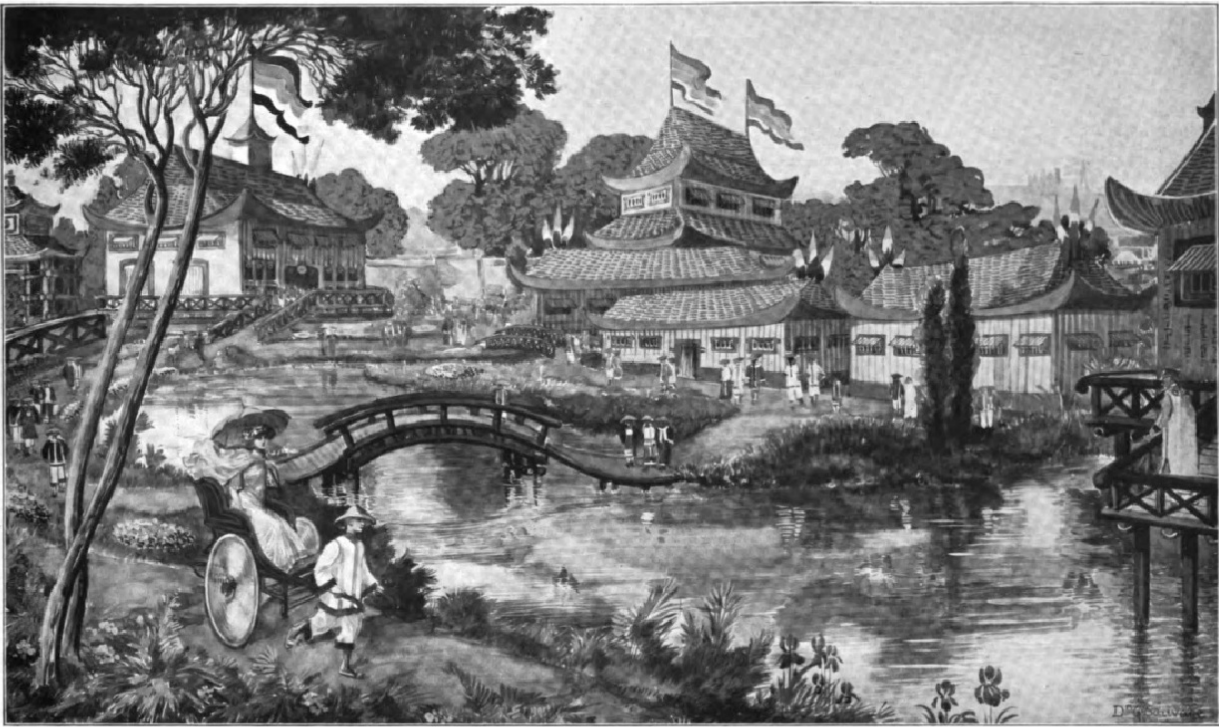


Die „Straße der Nationen“ auf der Ausstellung.



(Phot. Lévy fils et Cie.)

Die Hauptindustriehalle.



Das chinesische Dorf auf der Lyoner Ausstellung. Nach einem für die „Illustrierte Zeitung“ geschaffenen Aquarell von Dr. G. Sauvage.

den verschiedenen Staaten, dank einer sehr schönen Ausstellung des Internationalen Hygieneamts. Die Provinz- und Stadtdienste haben abseits auf vielen Tabellen die Ausbreitung ansteckender Krankheiten in den verschiedenen Teilen Frankreichs nachgeprüft. Hier auf folgt die weiten Platz beanspruchende Abteilung der Armen- und Krankenverwaltungen und Spitäler. Lyon schenkt diesem Gebiet zurzeit die größte Aufmerksamkeit, da es im Zuge ist, seine Krankenhäuser zu erneuern (man sieht im Modell das zukünftige Spital), und da von jeher die Krankenpflege in unserer Stadt über interessante und eigenartige Einrichtungen verfügte. Zählen wir weiter auf: die besondere und sehr vollständige Sektion über die Bekämpfung der Tuberkulose (auch in Sanatorien, Heilstätten für Unbemittelte usw.), die verderbliche Arbeit der Lungenbazillen, dann die ebenso umfassende Sektion über die Bekämpfung des Alkoholismus, mit Tabellen über den Alkoholverbrauch, Darstellung der Alkoholkrankheiten und sonstigen üblen Folgen, Heilmethoden gegen Alkoholiker — ohne eine Klasse für industrielle Alkoholverwendung zu vergessen — schließlich die reichen Abteilungen über Tourismus, Körperkultur und Sport (ein auch für die Zukunft Lyons verbleibendes, sehr schönes Stadion). — Wir glauben, daß wir nach der Durchführung eines solchen Programms mit Recht von einer Hygiene-Ausstellung im Rahmen der Städte-Ausstellung reden dürfen.

Jedes der großen sozialen und kommunalen Probleme ist in einer Weise dargestellt worden, daß das Publikum, das sich täglich mehr dafür interessiert, Verständnis dafür haben kann. Die gesamte soziale Gesundheitspflege, von einer höheren Warte gesehen, rollt sich

als anschauliches Bild neben der übrigen Organisation des vernunftmäßigen Gemeindegewesens auf. Der Staat, die französischen Städte (vor allem Paris und Marseille), die Universitäten und wissenschaftlichen Institute haben die Anstrengung der Stadt Lyon unterstützt. Eine reiche Ernte von Dokumenten bietet Gelegenheit zur Fortbildung für Fachmänner und Volk.

Die Ausstellung ist zudem durchaus international — den fremden Nationen wurden Räume, Hallen und Paläste überlassen, die 27 000 qm Fläche bedecken. Was uns die anderen Länder sandten, entsprach demselben Programm, das wir hier ausinandergesetzt haben. Neben ihrer industriellen Ausstellung führen die Staaten, und vor allem die hauptsächlichsten Städte, wertvolle Belege über den Aufschwung ihrer Gemeindeeinrichtungen vor. Aber auch unschätzbare historische, kulturelle, künstlerische und literarische Andenken vertrauten sie uns an. Wir lenken in erster Linie die Aufmerksamkeit auf die deutsche Ausstellung, auf die österreichische, auf den russischen Pavillon, auf die Abteilungen der englischen und der amerikanischen Städte — selten wurde ein ähnliches Gesamtbild erzielt. In fünfzehn Monaten hat Lyon diese 75 ha bedeckende Ausstellung zu schaffen vermocht, der es weder an einer schönen Gartenbau-Ausstellung noch an dem üblichen Amusement, Schweizer Dorf und chinesisches Dorf einbegriffen, selbst nicht an einer sehr übersichtlichen französischen Kolonialausstellung fehlt. Die Anstrengung war nicht gering. Wir hoffen, daß sie den Interessen dienen wird, die wir verteidigen wollten: daß von der Lehre, zu der so viele Völker beigetragen haben, die Menschheit überall einigen Nutzen haben wird.



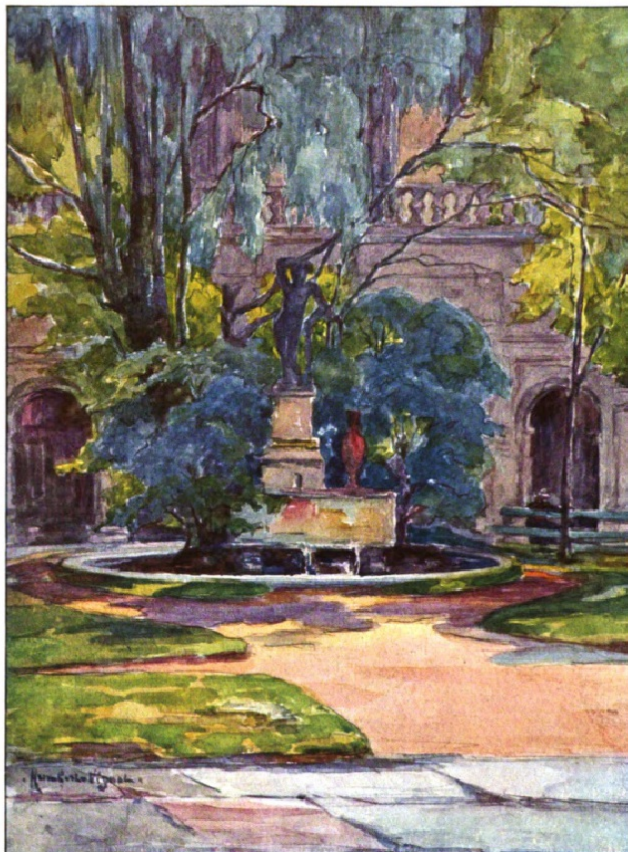
Die Gartenbau-Ausstellung. (Phot. Lévy fils et Cie.)

der englischen und der amerikanischen Städte — selten wurde ein ähnliches Gesamtbild erzielt. In fünfzehn Monaten hat Lyon diese 75 ha bedeckende Ausstellung zu schaffen vermocht, der es weder an einer schönen Gartenbau-Ausstellung noch an dem üblichen Amusement, Schweizer Dorf und chinesisches Dorf einbegriffen, selbst nicht an einer sehr übersichtlichen französischen Kolonialausstellung fehlt. Die Anstrengung war nicht gering. Wir hoffen, daß sie den Interessen dienen wird, die wir verteidigen wollten: daß von der Lehre, zu der so viele Völker beigetragen haben, die Menschheit überall einigen Nutzen haben wird.

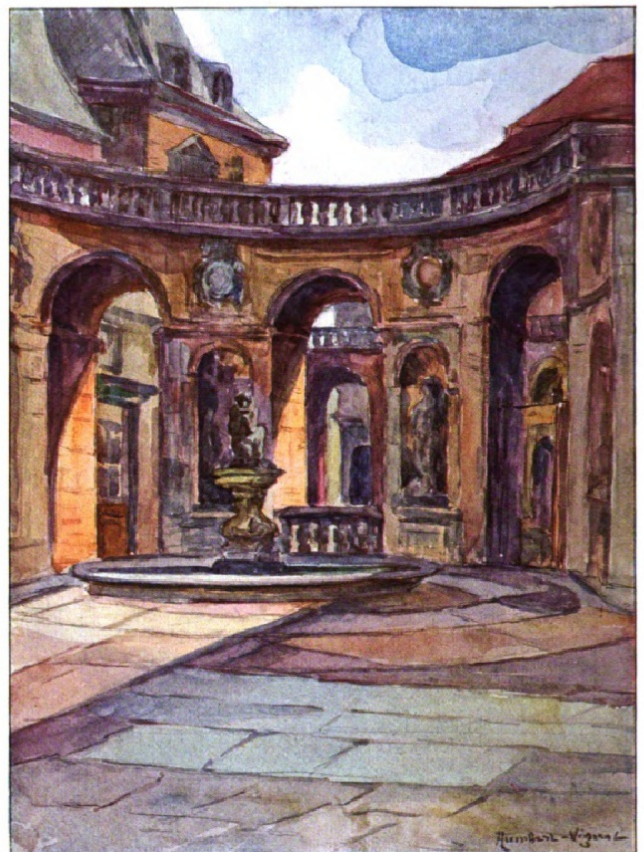


(Phot. Central-Photos.)

Blick auf das Schweizer Dorf.



Lyon: Im Hofgarten des Palais des Arts, früherer Abtei der Dames de Saint-Pierre. Nach einem für die „Illustrirte Zeitung“ geschaffenen Aquarell von Humbert-Vignot.



Lyon: Im Ehrenhof des Rathauses. Nach einem für die „Illustrirte Zeitung“ geschaffenen Aquarell von Humbert-Vignot.



Lyon: Blick auf die Rhône und das Hôtel-Dieu. Nach einem für die „Illustrirte Zeitung“ geschaffenen Aquarell von Humbert-Vignot.

LYON, EINE KULTUR- UND INDUSTRIESTÄTTE.

Von R. Laurent-Vibert, Agrégé d'Histoire.

Es ist nicht leicht, so recht mit Lyon bekannt zu werden: seine alten Stadtviertel zu durchwandern, längs der historischen Flüsse zu flanieren, seine Kathedralen und Paläste zu besuchen, kurz, gewissenhaft seine Touristen-aufgabe zu erfüllen, genügt nicht. Man muß schon in die Volksseele der Stadt eindringen; sie offenbart sich allein gutwilligen Geistern, die auch empfindsam für die moralische Atmosphäre sind, in der die Erinnerung an vergangene Generationen fortlebt und das Streben der neuauftretenden merklich wird. Das „Geheimnis“ Lyons beruht zugleich in seiner bedeutenden Vergangenheit — denn Lyon war schon Metropole im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung und behielt trotz aller Schicksalswechsel im westlichen Europa seinen Rang — und auch in seiner modernen, regen Betätigung, die gegenwärtig in der Exposition Internationale Urbaine ihren eklatantesten Ausdruck findet.

Etwas spöttische, skeptische Ruhe und Gelassenheit, wozu lange Erfahrung führt, paart sich mit kühnem, kolonisatorischem Kaufmannsgeist. Die Stille friedlicher Straßen verrät nichts vom gewaltigen Geschäftsverkehr; alte, hohe und triste Häuser ohne äußeren Schmuck bergen Seidenwebstühle, auf denen kunstfertige Arbeiter prächtige, leuchtende Stoffe herstellen; der Lyoner Fabrikant, der höchst konservativ gesinnt scheint, wird in seiner Industrie oder seinem Handel die modernsten Methoden zur Anwendung bringen; tief religiöse Gemüter versagen sich nicht schönsten Wohlleben; Lyon ist eine Kultstätte der guten Küche und des Mystizismus.

Fremde möchten sich da leicht irreführen lassen. Gern sähe ich sie, wenn sie sich vom Glanz unserer Ausstellung angezogen fühlen, einen Teil ihrer Lyoner Zeit dem Verständnis des so vielseitigen, fesselnden Geistes widmen, der in der französischen Symphonie seinen bedeutenden Part spielt. Hierzu wollen sie mir nach jenen Punkten der Stadt folgen, die am deutlichsten die verschiedensten Bekenntnisse der Lyoner Volksseele offenbaren. Dort brauchen wir uns nur dem mysteriösen Einfluß hinzugeben, den bevorzugte, an Erinnerung reiche und vom tiefen Sinn erfüllte Stätten auszuüben pflegen.

Steigen wir auf den Hügel von Fourvières, die natürliche Zitadelle, welche die Saône beherrscht, und bis auf einen der Türme der neuen Basilika. Vor uns breitet sich die ganze Stadt aus, und sofort erkennen wir Lyons Hauptcharakteristikum: es ist ein Viereck mit rechtwinkligen Straßen. Zur Linken das Saônetaal, scharf markiert von den Ausschnitten des „Pierre-Scize“, der Ausgangspforte nach dem französischen Norden; die sanft gewellten Hügel in der Ferne tragen die Reben, deren Ernte hier ihren Marktplatz findet — dazwischen lehren weiße und rostbraune, gewaltige und steil abfallende Steinbrüche, daß die alte Stadt, um aus der Erde zu entstehen, sich nur der Hilfsmittel des heimatlichen Bodens zu bedienen brauchte. Vor uns gräbt die Rhône, bevor und nachdem sie die Stadt durchflossen hat, zwei mächtige Furchen: die eine flieht gen Osten, Zentraleuropa zu, dessen schneebedeckte Alpen am Horizont aufragen; die andere zeichnet südwärts zwischen bewaldeten, reizvollen Hügeln einen Zauberpfad dem Mittelmeer und der Sonne entgegen. Und ganz nahe Lyon bemerkt man den Anbeginn des Gier-Durchgangs, der die Lyoner Gegend über Saint-Etienne mit dem französischen Zentralgebirgsstock verbindet. Es gibt wenige Aussichtspunkte, von denen man deutlicher als auf Fourvières die Geschichte sich in einen von der Natur vorausbestimmten Rahmen einschreiben sieht: zwischen beiden Flüssen erhebt sich der Hügel der Croix-Rousse, wo sich die erste bescheidene gallische Ansiedlung von Handeltreibenden und Schiffen befand. Dieser Hügel, den wir hier das „Plateau“ nennen, und auf dem seit fünf Jahrhunderten die Seidenwebstühle surren, war der erste Marktplatz Galliens. Die Schiffer erbauten ihre Hütten an den Ufern und auf den Inselchen, die damals die breit überflutete Gegend des Zusammenflusses der Rhône und der Saône aufwies.

Die Römer, die es sich stets bei der Ausgestaltung der alten gallischen Niederlassungen angelegen sein ließen, in nächster Nähe ein Kastell als Hut der Ordnung zu begründen, desgleichen Verwaltungs- und religiöse Stätten zur Wahrung des unantastbaren römischen und kaiserlichen Kultus, unbeirrt von lokalen Sitten und Bräuchen, fanden in Fourvières den geeignetsten Ort. Und während die Stadt allmählich die Landzunge (Presqu'île) zwischen beiden ernährenden Strömen befestigte, sich dann bis in die Ebene ausdehnte und ihre Mauern immer weiter rückte, blieb Fourvières mit seinen kaiserlichen Palästen, später mit seinen Klöstern und christlichen Basiliken stets etwas hochmütig abgesondert von den Tagesmühen der Arbeiterstadt, die es im Verlauf ihrer ganzen Geschichte beherrschte.

Im Hofe des Palais Saint-Pierre, des heutigen Kunstmuseums, sprudelt ein kleiner, von einem antiken Marmorblock überragter Brunnen sein

munteres Wasser in einen römischen Sarkophag. Rings um den inneren Palastgarten birgt eine breite Kolonnade Grabmäler, Götteraltäre, Architrave von Tempeln, weitbauchige Amphoren, die bei den Ausgrabungen zutage gefördert und vor langen Jahrhunderten in dieser Stadt, der Hauptstadt des dreifachen Galliens, aus Ton geschaffen wurden. In dieser reizvollen Umrahmung, in der die Renaissance die zerstreuten Fragmente der alten römischen Stätte sammelte, überkommt mich melancholische Freude, die hehrsten Erinnerungen an unsere Vergangenheit, in Marmor verewigt, wiederzufinden. Gräber der Prokonsuln mit hochtrabenden Inschriften, Gräber von Soldaten, die im Dienste ihres Vaterlandes fielen, Gräber der Schiffer („splendissimum corpus nautarum“, wie ein Epitaph besagt), Gräber junger Mädchen: das Andenken an diese Toten haftet an den gewaltigen Steinfundamenten, auf denen man innerhalb wuchtiger Eichenlaubgirlanden noch einige Buchstaben dieser prachtvollen Worte liest:

ROMAE ET AUGUSTO,

kaiserliche Worte, deren Echo von einem Ende der römischen Welt zum andern tönt.

Die mächtige Stadt, Wegkreuzpunkt des ganzen westlichen Europas, wo sich am Zusammenfluß der beiden Ströme der von zwei beflügelten Siegesgöttinnen überragte Kolossalaltar Roms und des Augustus erhob, vereinigt hier ihre authentischsten Erinnerungsmale. Die Asche Alexanders füllt nicht mehr als die hohle Hand aus!

Im ersten Stockwerk desselben Palastes, an der Wand eines kleinen Raumes, wo das Licht über die Eichenholztäfelung gleitet, entdeckt man in einfachem Rahmen zwei mit langer Inschrift bedeckte Bronzeplatten; sie wiederholen die Rede, die Kaiser Claudius im Jahre 48 vor dem Senat zu Rom hielt zu dem Zwecke, den römischen Bürgern des „langbehaarten“ Galliens das Recht des Zulasses zum Senat und zu den Ämtern der Senatskarriere zu erwirken. Das Dokument wurde von den Zeitgenossen in Erz gegossen und 1558 am Abhang des Hügels Saint-Sébastien wiedergefunden. Wie sollte man vor diesem ersten achtunggebietenden Zeugnis der Größe unserer Stadt unempfindlich bleiben. Es ist in Bronze eingeschrieben und scheint so die Unvergänglichkeit unserer Geschehnisse im voraus verkünden zu wollen.

Der Raum zwischen Rhône und Saône wies im Mittelalter allerlei Inseln auf. Auf einer von ihnen, der Insula athanacense, wurde im elften Jahrhundert auf den Trümmern römischer Villen, die in Kriegszeit und während feindlicher Einfälle zerstört worden waren, eine ausgedehnte Abtei mit Kirche, Kapellen, Klostergebäuden und Wällen erbaut; heute sind die Kanäle überwölbt und erheben sich Häuser in den Abteigärten, aber die Kirche von Saint-Martin d'Ainay blieb unberührt. Der kleine, friedliche Platz vor der grauen, etwas eintönigen Kirchenfassade atmet noch etwas von der rührenden Einfalt des ängstlichen, armen und frommen mittelalterlichen Geistes, der inmitten rauher Kriegssitten eine Zufluchtsstätte hinter Klostermauern suchte, wo das Gebet Trümmerei und Gedanken beschirmte.

Im Innern drei Kirchenschiffe, die vor vier dem zerstörten Altar Roms und des Augustus entlehnten Monolithsäulen auslaufen, symbolische Steinmetzarbeiten an den Kapitellen und Fensterrinnen, naives Mosaik, eine kleine, kahle Krypte, alles deutet darauf hin, daß nach der wunderbaren Entwicklung der römischen Stadt tiefe Stille über den geplünderten Gebäuden lastete, und daß unter den Ruinen nur die frommen Stimmen der Mönche laut wurden, während die Neustadt drüben im frisch erblühenden Grün die zerstreuten Reste der antiken Kapitale ausnutzte, „disiecta membra“ . . .

Die Kathedrale Saint-Jean und ihr Stadtviertel, wo sich belebte und lärmende Gassen durcheinanderschlängeln, enthalten das feudale Mittelalter: der Erzbischof ist der unbestrittene Herr Lyons, er teilt die Herrschaft mit dem

Domherrnkapitel, den Grafen von Saint-Jean. Ist die Kirche Sitz seiner geistlichen Würde, bleibt die Zitadelle von Pierre-Scize seine Festung: ein befestigtes Kloster bildet die Residenz des Erzbischofs und des Kapitels. Das ganze religiöse Leben der Stadt ist der Basilika aufgeprägt, deren Grundpfeiler aus dem zwölften und deren Giebel aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammen: die Portale mit Darstellungen des Alten und Neuen Testaments, die gewaltige, aber fein ausgeführte Sternrose mit leuchtenden Glasfenstern, die viereckigen und wuchtigen Türme, die Kapellen, deren jede an eine örtliche Begebenheit gemahnen, die Mauer der Manécanterie, Überbleibsel des befestigten Klosters — hier läßt sich von Stein zu Stein und von Säule zu Säule ein



Lyon: Der Justizpalast und der Hügel von Fourvières.

unterhaltsamer Spaziergang machen, bei dem man neben Denkmälern rein christlicher Eingebung auf den „Frühling des Lebens“ und das „Lied des Aristoteles“ stößt, profane und reizvolle Bildwerke.

Seitwärts der Kathedrale, zusammengedrängt, zeigt uns ein ganzes Stadtviertel seine Häuser des fünfzehnten Jahrhunderts (die „Trois Maries“, die „Outarde“, den „Beauf“ und den „Crible“), wo Gewerkkünstler sich vereinigen und beim frohen Treiben der Gasse arbeiten; italienische Einflüsse machen sich in den engen Höfen mit überwölbten Treppen, in den Säulengängen und in den leichten Skulpturen längs der Gesimse bemerkbar.

Die Renaissance bringt Lyon, was ihm zum Ruhme gereichen sollte: die Seidenindustrie. Besser als in den alten Vierteln sehen wir dies in einer der Werkstätten der Croix-Rousse, wo auf den zweifellos heute vervollkom-

neten Webstühlen die Nachkommen der alten Weber, die „Canuts“, arbeiten. Im hohen Raum erhebt sich die Maschine, ein verwickelter, aus Hölzern und Stricken zusammengesetztes Ding — unter den geübten Fingern des Arbeiters ein Präzisionsinstrument. Von den hohen, schmalen Fenstern entdeckt man entweder eine niedere, holprige Gasse oder einen Ausblick auf graue Dächer. Nahe den Webstühlen teilt in halber Höhe ein Verschlag den Raum in zwei Teile: unten die Küche, oben die Schlafzimmern, entsprechend der alten Tradition der Lyoner Baumeister. Das Ganze macht einen armen, aber doch heiteren Eindruck. Der Lyoner Canut ist gern ein Schalk, singt auch gern, und während die Fäden laufen, erklingen Romanzen zum Geklapper der Stühle und zum Ticktack der Spule.

Neigen wir uns über die Arbeit dieser Weber, die so ermüdet, aber ehrlich aussehen: da verfolgen wir, mit welcher unvergleichlichen Sicherheit und Genauigkeit die prächtigen, fein nuancierten Blumen auf hellem Satin Grunde entstehen, verschlungene Blättergirlanden und das duftigste Laubwerk. Die Tür geht auf, und der „Commis de ronde“, der überwachende Angestellte, oft der Sohn des Fabrikanten, der dem Weber die Ausführung des einen oder andern Stückes Stoff anvertraut hat, tritt ein. Nicht die geringste Unterwürfigkeit von seiten des Kunstgewerklers, nur lächelnde Höflichkeit. Das entstehende Gewebe wird geprüft; die Hand gleitet hin und zurück über den Satin oder den Taffetas, um Fehler zu entdecken, die die nötige Vollkommenheit beeinträchtigen würden. Dann surren die Webstühle, singen die Weber weiter im abgemessenen Rhythmus. Wohl suchen jetzt die mechanischen Stühle die mit Handbetrieb zu verdrängen; rings um Lyon sorgen die nahen Berge mit ihren Wasserfällen für die Motorkraft der Fabriken; aber zu den schönen Stücken braucht man noch die Handarbeit: grüßen wir die bescheidenen Kunstgewerklers, welche edle Traditionen forterhalten und in unserer eifertigen, mehr auf Quantität wie Qualität ausgehenden Zeit die Freude an echter Kunstindustrie bewahren, die viel Geduld und mühseliges Tasten zum Erreichen des Vollkommenen und Schönen benötigt.

Eine der Abbildungen dieser Veröffentlichung zeigt das ernste und reizvolle Lyoner Stadthaus. Hier spielte sich seit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts die Gemeindegeschichte ab. Die italienische Renaissance, die mit dem Gold ihrer Banken, den Spitzen und der Seide in unsere Stadt eindrang, drückte dem Gesamtplan des Gebäudes ihren Stempel auf: den beiden übereinanderliegenden Höfen, die von einer Galerie getrennt sind, und in denen Acis und Galatea in ihrer Steinnische lächeln, der großen Monumentaltreppe, die an die Paläste Farnese und Doria erinnert, sowie den harmonisch und geschickt angeordneten Empfangsälen, die sich ohne Eintönigkeit folgen, und in denen der Ausschmuck stets seinen besonderen Stil und Charakter hat. An Empfangsabenden ist das Schauspiel prächtig, und wenn unsere modernen

Kleidungen schlecht zum Reichtum des Dekorums passen, darf man sich mit dem Gedanken trösten, daß bei solchen bürgerlichen Festen im gleichen Rahmen wie früher gleiche Hoffnungsfreude die Brust erfüllen darf. An der Hauptfront über dem Wachturm, wo die republikanischen Farben wehen, mußte im breiten Giebfeld das Wappen Frankreichs zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts dem Reiterrelief Ludwigs XIV., dann 1829 Heinrich IV. Platz machen. Doch schon im August 1830 sah dieser König, der Lyon endgültig der Krone unterwarf, auf hohem Balkone den General Verdier die Trikolore entfallen und die Absetzung des bourbonischen Geschlechts verkünden. Hier wurde auch 1870 die Republik proklamiert — in unserem Stadthaus, dem Sitz einer verjüngten Munizipalität, hat Lyons Gemeinde sich entschlossen den neuen Methoden des Fortschritts angepaßt.

Nicht minder als die Besichtigung unserer Denkmäler der Vergangenheit wird den Besuchern Lyons von 1914

das Schauspiel der intellektuellen, industriellen und kommerziellen Tätigkeit anziehen. Lyon wünschte, ein Mittelpunkt der Kultur zu werden, und ist es geworden. Der Tradition der Humanisten des sechzehnten Jahrhunderts folgend, die hier einen privilegierten Boden fanden, in der Erinnerung auch, daß Lyon den ersten Reformatoren der Religion das Leben schenkte, und daß der erste freie Gedanke zu seiner Verbreitung die Presse der Lyoner Drucker benutzte, mehrten sich hier die öffentlichen und privaten Unterrichtsanstalten: Universitäten, Normalschulen, Knaben- und Mädchengymnasien, Observatorien, geographische und chemische Institute, Schulen des militärischen Sanitätsdienstes und der Tierärzte, bewundernswerte Gründungen wie die Martinière, die Gewerbeschule der Rhône, die Haushaltungsschule, die sämtlich eine Beschreibung verdienen. Die Besucher werden in Lyon allerart interessante Anregung finden.

Mit der intellektuellen Entwicklung hält die der Industrie und des Handels gleichen Schritt. Der Rauch der Fabriken umkreist Lyon — verliert die Ästhetik dabei, gewinnt der öffentliche Wohlstand. Wer an der Vergangenheit ebenso hängt wie am Fortschritt der Zukunft, bemerkt auch keinen üblen Gegensatz zwischen den Überbleibseln des früheren Lebens und den unentbehrlichen Elementen moderner Energie. Jede Zivilisation muß ihren freien Lauf nehmen, und die Kraft der Menschheit, wie immer sie sich äußert, ob in reizvoller Form oder in machtvoller Werk, hat stets ihre Schönheit.

Was sollen wir noch hinzufügen über soziale Gründungen, über unser Krankenhaus, Hôtel Dieu, das längs der Rhône seine ernste und geradlinige Front erstreckt, oder über die lieblichen Freiluftschulen und munizipalen Waisenhäuser, die dem gegenwärtigen Bürgermeister von Lyon, Edouard Herriot, ihr Entstehen verdanken — Herriot, der so viel für seine Adoptivheimat getan und durch die Ausstellung noch die schöpferischen Kräfte unserer Stadt gemehrt hat. Wir können unmöglich alles aufzählen. Auch sollen diese Zeilen nur die Kunst- und Geistesreichtümer Lyons in der Skizze schildern. Unsere Besucher werden nach und nach sich selbst davon ein Bild machen. Vor allem möchte ich, daß sie das Wahrzeichen erkennen, in dem sie all ihre Eindrücke harmonisch zusammenfassen sollten, den mächtigen Strom, dessen rhythmischer Wellenschlag von Anfang an das Empfinden, Träumen, Hoffen der ganzen Stadt wiegte — die Rhône ist für Lyon mehr als der ernste, majestätische Fluß, sie ist der „Genius loci“. Sie trug uns die griechische, dann die römische Zivilisation zu, die Gallien befruchtete; sie vermittelte nordwärts den Gedankenaustausch des Mittelmeers mit dem kälteren Europa und half zur Bildung neuer Zivilisationen. Die Rhône übernahm die schönste Aufgabe, die auf Erden möglich ist: die Völker zu vereinen, und ich glaube, daß bei der großen Kundgebung universeller Verständigung und brüderlicher Annäherung zwischen den Völkern, als welche die Lyoner Ausstellung zu betrachten ist, dieser herrliche Fluß nicht vergessen werden darf, dessen Lauf, ein Lebensweg, zur Begründung der Kultur des Westens so viel beigetragen hat.



Oben: Die Universität Lyon. Unten: Das Stadthaus in Lyon.
(Phot. Sylvestre, Lyon.)

DAS HISTORISCHE KUNSTMOBILIAR AUF DER AUSSTELLUNG.

Von E. Dumonthier, Administrator des Mobilier National.

Das „Mobilier National“ ist nicht, wie seine frühere Benennung glauben lassen konnte, eine „Möbel-Aufbewahrungsanstalt“ (garde-meuble), wo bloß das dem Staate gehörende Mobiliar untergebracht ist. Es ist vielmehr eine rührige Verwaltung, die nicht nur über ausgedehnte Lager mit Vorräten, Bronzen, Teppichen, Tapisseries und Stoffen, sondern auch über Werkstätten für Tapezierer, Beleuchtung, Tischler, Schreiner usw. verfügt, und der die Aufgabe zufällt, alle offiziellen Empfänge und Feste zu organisieren, den Elysée-Palast, die Ministerien, die Botschaftsgebäude usw. auszustatten, ja selbst die Tribünen für militärische Revuen und andere ähnliche Zeremonien zu errichten. Das Mobilier National begnügt sich nicht mit dieser Aufgabe; es will unterrichtend wirken und dem Publikum wie den Künstlern gewisse Kunstgegenstände des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts, die Wandteppiche der Gobelins, die Teppiche der Savonnerie, Stoffe usw., zeigen, die in den staatlichen Palästen von Versailles, Trianon, Compiègne, Fontainebleau usw., so reich sie an alten Wertobjekten sind, fehlen.

Seit einigen Jahren hat das Mobilier National sich immer entschiedener auf diesem Gebiete betätigt, sehr zum Vorteil der Innenkünstler, Zeichner und Fabrikanten. Um seine Reichtümer weithin bekanntzumachen, wendete es mehrere Mittel an: Es richtete zunächst einen Studiensaal ein, wo ihm empfohlene Künstler zugelassen werden und die Modelle, die sie interessieren, abzeichnen dürfen. Dann schritt es zur Veröffentlichung von Werken, in denen mit aufklärenden Anmerkungen die der Katalog-Veröffentlichung würdigsten Wertgegenstände nach dem neuesten photographischen Verfahren schwarz oder farbig abgebildet sind. Ferner erschienen uns vorübergehende Ausstellungen als die erfolgreichste Art, unsere künstlerischen Schätze, deren Beachtung und Studium nur den guten Geschmack zum Besten der Kunst im allgemeinen fördern kann, in Frankreich und selbst im Auslande bekannt werden und würdigen zu lassen. In diesem Sinne wurden schon Ausstellungen von Tapisseries und Stoffen im Petit Palais, in Versailles, in Malmaison, im Museum der dekorativen Künste, in Berlin, Dresden und Turin, wo der große Ehrensalon von uns ausgeschmückt wurde, in Brüssel, Gent usw. veranstaltet. Jetzt hat Leipzig einen prachtvollen Wandteppich der Gobelins „L'Ecole d'Athènes“ nach Raffael erhalten, dessen Platz auf der interessanten Ausstellung des Buchgewerbes angezeigt erschien.

Lyon, das für dieses Jahr eine großartige industrielle und künstlerische Kundgebung vorbereitete, zählte mit vollem Recht auf die Mitwirkung des Mobilier National. Wir beantworteten denn auch freudig den Appell des Senators Herriot, des Bürgermeisters dieser Stadt, sowie der Generalkommissäre Courmont und Pradel. Das Thema für diese Beteiligung war von vornherein

gestellt. Vor allem mußte an die beiden Männer erinnert werden, die am meisten zum wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt Lyon beigetragen hatten: Ludwig XIV. und Napoleon I. Der Sonnenkönig verhalf der Seidenindustrie zu einer Blüte, die ihr nie aus der Erinnerung schwinden wird, und der Kaiser half wieder der Industrie empor, die während der zehn Jahre langen Wirren nahezu vernichtet worden war. Somit schien ein Salon im Stil des siebzehnten Jahrhunderts angezeigt. Wunderbare Tapisseries nach den Entwürfen von Le Brun, Coypel und Mignard wurden über die Wände gespannt, Möbel aus derselben Zeit und Teppiche der Savonnerie vervollständigten aufschönste die Ausschmückung dieses Raums, bei dessen Betreten der Besucher sogleich den Eindruck hehrster und reichster Kunst empfängt.

Eine hundert Meter lange Galerie wurde der Napoleonischen Epoche gewidmet. Hier sind zahlreiche vom Kaiser bei der Lyoner Fabrik bestellte Seidengewebe ausgestellt und durch passende Einrahmung, die ein talentvoller Architekt, A. Guilbert, ersann, zu besonderer Wirkung gebracht worden. Da sieht man einen „Lampas“ auf goldgelbem Satingrunde, der für den Salon der Kaiserin Marie Louise in Versailles angefertigt wurde, neben rotem, mit Schwänen und antiken Vasen dekoriertem Damast für Meudon. Weiter einen seltsamen, mit Cochenille gefärbten Stoff für den Salon des Roi de Rome in den Tuileries usw. Im zweiten Teil der Galerie sind Stoffe ausgestellt, die nach 1815 fabriziert wurden. Statt der Bienen und kaiserlichen Attribute sieht man königliche Lilien und Kronen, aber nach denselben künstlerischen Formeln und in denselben Färbungen, was beweist, daß der Empirestil nach Waterloo fort dauerte.

Anschließend an die beiden Enden dieser Galerie, wurden kaiserliche und königliche Gemächer sehr getreu möbliert und mit alten Seidentapeten dekoriert. Die Vorräte des Mobilier National an Möbeln, Teppichen und Zubehör gestatteten es, ein reiches Programm ganz nach dem Geschmack des Publikums durchzuführen. Man sieht da zuerst das Zimmer Napoleons I. in den Tuileries mit seinen rotsamtenen und durch mattgoldene Kronen verzierten Behängen sowie Möbeln der Zeit, die von Jacob angefertigt wurden. Auf eine Kommode haben wir Napoleon-Reliquien gelegt, den Zweimaster und das breite Band der Ehrenlegion, die der Kaiser auf St. Helena trug, seine beiden Pistolen, die er dem General Bertrand für den König von Rom aushändigte, usw. Dann kommen der kleine Salon der Kaiserin Josephine in Saint-Cloud, ganz mit silberdurchwirkter blauer Seide bespannt, der große Salon Empire, der auf einem prächtigen Pfeilentisch die Marmorbüste des Kaisers zeigt, schließlich das Boudoir der Marie Louise in Versailles, dessen Wandbespannung, von dem berühmten Lyoner Zeichner Bony entworfen, ein wahres Meisterwerk der Handstickerei, ausschließlich mit der Nadel gefertigt ist.



(Phot. Berthaud, Paris.)

Der Zorn des Achilles. Gobelins aus dem Mobilier National.



(Phot. Berthaud, Paris.)

Der Salon Empire, Mobilier National.

Am andern Ende der Galerie wurden zwei weitere Räume historisch getreu ausgestattet: das Schlafzimmer Ludwigs XVIII. in den Tuileries mit seinem schwer vergoldeten Monumentalbett und blauen Behängen sowie der Thronsaal Karls X., dessen Wände einen kostbaren Stoff zeigen, karminfarbenen Untergrund mit Goldbrokatornamenten. Alle diese herrlichen Stoffe, die, was Geschmack wie hervorragende Ausführung anlangt, zueinander passen, erregen täglich die höchste Bewunderung des Publikums. Man mag den Empirestil lieben oder nicht, die starke Dekorationswirkung dieser Seiden- gewebe kann man nicht leugnen.

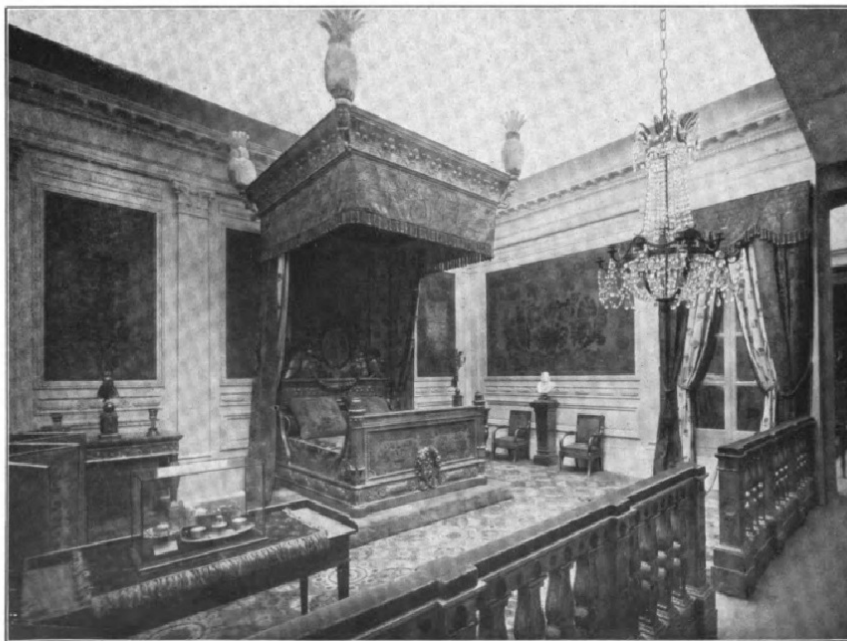
An was man vielleicht bei der Betrachtung dieser schönen, zur Augenweide ausgebreiteten Stoffe am wenigsten denkt, das ist die gewaltige Arbeits- summe, die sie darstellen, die Zeit, Geduld und berufliche Geschicklichkeit sowie die vielerlei Hilfskräfte, die zu ihrer Ausführung nötig waren. Überlegt man nur einen Augenblick, dann erstaunen die Preise weniger, die schon vor hundert Jahren für solche Stücke Samt oder Seide gezahlt wurden: pro Meter 100, 150 und gar 200 Frank. Heute würden die Preise noch bedeutend höher sein.

Würde man diese Stoffe wirklich in derselben Vollkommenheit neu herstellen können? Wir glauben es nicht. Vor allem nicht den geflammten Samt, den Napoleon I. sehr bevorzugte, und vor dem unsere Techniker aus dem Erstaunen nicht herauskommen und nicht zu erklären vermögen, wie er so schön gelingen konnte.

Der geflammte Samt (Velours chinés) gefiel dem Kaiser am meisten wegen seiner lebhaften Färbung; er liebte in der Tat die auffallenden, glänzenden Nuancen und zog allen anderen Farben bei weitem Rot und Grün vor.

Josephine dagegen war in sanfte Töne verliebt, z. B. in liches Blau mit eingewirktem Silber, das den Stoffen besondere Harmonie verlieh. Sie ließ so ihr Schlafzimmer im Palast der Tuileries und einen ihrer kleinen Salons in Saint-Cloud bespannen.

Wir möchten auch hier der Stadt Lyon unsern Dank abstaten, daß sie uns Asyl gewährte und so diese künstlerische Kundgebung ermöglichte; sie wird lehrreich sein für Dekorateure und für all jene, die schöne Stoffe lieben und ihren so oft ausdrucksvollen, hohen schmückenden Wert anerkennen.



Das Schlafzimmer Ludwigs XVIII. aus dem Mobilier National. (Phot. Berthaud, Paris.)

DAS DEUTSCHE HAUS AUF DER STÄDTE-AUSSTELLUNG LYON.

Von Eberhard Graf Moltke, Geschäftsführer des Deutschen Komitees.

Der Plan, auf einer Internationalen Städte-Ausstellung in Lyon alles zu zeigen, was irgendwie mit der Organisation der modernen Stadt zusammenhängt, ist bei den verdienstvollen Leitern der Ausstellung vielleicht auf deutschem Boden entstanden, sicherlich durch das großzügige und vorbildliche Beispiel der Dresdner Hygiene-Ausstellung zum mindesten gewaltig gefördert und der Verwirklichung nähergeführt worden.

Das durch diese Entstehungsgeschichte der Ausstellungsidee wachgerufene besondere deutsche Interesse mußte materiell seine Stütze darin finden, daß sich der deutsch-französische Güteraustausch trotz aller vorübergehenden gelegentlichen Schwankungen und Beeinflussungen durch politische und sonstige Stimmung in andauernd günstiger Entwicklung befindet. Wichtig fiel auch das ideelle Moment in die Waagschale, daß der Leiter der Ausstellung, der Bürgermeister von Lyon und gleichzeitige Senator des Rhône-departements, Monsieur Herriot, nicht nur ein warmer Verehrer deutscher Literatur, Kunst und Wissenschaft, sondern auch ein erklärter Gegner jedes völkereizweckenden Chauvinismus ist, und daß er sich hierin eins weiß mit den Bürgern seiner Stadt und mit allen führenden Männern der Ausstellung.

Während so scheinbar alle Vorbedingungen für eine unschwierige und großzügige Vertretung der deutschen Arbeit in Lyon gegeben schienen, ergab die praktische Durchführung bald Mühseligkeiten unerwarteter und schwerster Art. Infolge unvorgesehener Zwischenfälle konnte die Bildung des deutschen Komitees überhaupt erst Anfang Dezember v. J. in Angriff genommen werden und seine Konstituierung knapp fünf Monate vor dem offiziellen Ausstellungsbeginn erfolgen. Geheimer Kommerzienrat Alexander Lucas, Berlin, übernahm den Vorsitz, Geheimer Medizinalrat Professor Dr. His, Berlin, den Posten des ersten stellvertretenden Vorsitzenden und Oberbaurat v. Kramer, Nürnberg, Vorstand der Königlich Bayerischen Landesgewerbeanstalt, den des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden.

Die führenden Männer des Komitees der deutschen Aussteller, die in ihren Personen eine glückliche Vereinigung von Nord und Süd, von organisatorischer Tatkraft, wissenschaftlicher Arbeit und Autorität und künstlerischer Durchdringung und Durchgeistigung der deutschen wirtschaftlichen Arbeit darstellen, standen so schon technisch infolge der Kürze der Zeit vor einer beispiellos schwierigen Aufgabe. Dazu kam, daß es nicht nur an jeder Vorarbeit fehlte, sondern daß auch weder das Reich noch die Einzelstaaten noch sonstige öffentliche Korporationen irgendwelche Mittel bereitstellen konnten, um die — trotz großen und allseitigen Entgegenkommens der französischen Ausstellungsgesellschaft — immerhin sehr erheblichen notwendigen Ausgaben zu decken. Bald zeigten sich andere praktische Schwierigkeiten. Soweit wissenschaftliche und andere gemeinnützige Institute ausstellungsfertig und ausstellungsbereit waren, hatten sich vielfach schon andere Ausstellungen des Jahres 1914, so die von Malmö, die von Stuttgart, die Kölner Werkbundaussstellung, der Beteiligung versichert. Die Industrie hingegen, zum Teil ausstellungsmüde, zog es in fast allen Fällen vor, innerhalb der französischen Abteilung, sei es durch ihre französische Zweigniederlassung, sei es durch eine französische Vertretung, auszustellen. Die deutsche Industrie tritt deshalb leider in Lyon keineswegs in dem Umfange, in dem sie tatsächlich ausgestellt hat, in die Erscheinung. Der ganz überwiegende Teil der deutschen wirtschaftlichen Arbeit hat, von den französischen Filialen oder Vertretern vorgeführt, außerhalb der Deutschen Abteilung Platz gefunden. Innerhalb des Deutschen Hauses, das, nach den Plänen des deutschen Chefarchitekten Voggenberger, Frankfurt a. M., entstanden, an und für sich eine Zierde der Gesamtausstellung und einen Ausstellungsgegenstand deutscher Kunst bildet, gibt eine zwar kleine, aber qualitativ außerordentlich hochstehende deutsche Industriausstellung, wenigstens einen erkennbaren Ausschnitt aus der gewaltigen ökonomischen Leistung

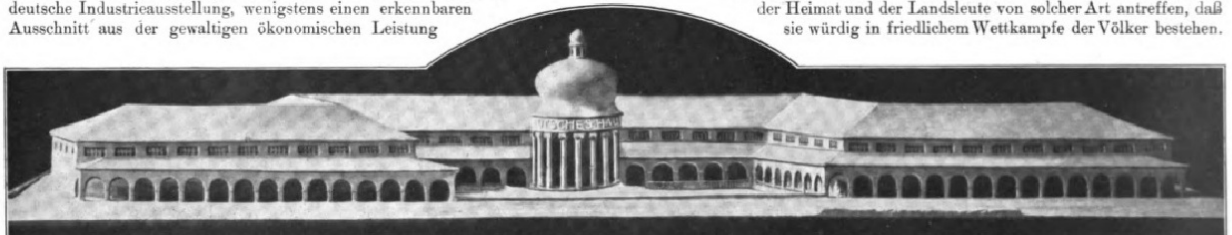
Deutschlands, und die darunter befindliche Sammelausstellung von Nürnberger Kunsthandwerkern zeigt zugleich, in wie hohem Maße unser Gewerbeleiß bemüht ist, das Nützliche zugleich schön und das Schöne zugleich nützlich auszugestalten. Von den deutschen Städten beteiligten sich zum Teil in ganz hervorragender Weise: Baden-Baden, Colmar i. E.; Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. Main, Hannover, Karlsruhe, Mannheim, Mühlhausen i. E., München, Neukölln, Nürnberg, Straßburg i. E.

In gleicher Weise haben sich Wissenschaft und gemeinnützige Verbände und Vereine für die Ausstellung interessiert. Für diese Abteilung der Ausstellung hatte sich ein besonderes Medizinisch-Hygienisches Komitee gebildet, dem unter anderen die Herren Exzellenzen Czerny und Ehrlich, die Geheimräte Flüge, His, Loeffler, Pannwitz, Rubner, Waldmeyer, Stadtmedizinalrat Weber, Prof. Blumenthal, Kayserling, Klemperer, Geheimrat Dietz Darmstadt, Landesrat Dr. Freund, Geheimräte Uhlenhuth-Straßburg und Sudhoff-Leipzig, Oberstabsarzt a. D. Dr. Helm, Prof. Schloßmann, Spalteholz und Heymann angehören. Die praktische Durchführung der Arbeit dieser Abteilung hatte Herr cand. med. R. Carrière übernommen. Es beteiligten sich u. a.: Statistisches Amt der Stadt Schöneberg; Landesversicherungsanstalten Berlin, Sachsen, Thüringen, Braunschweig, Posen, Mittelfranken, Sachsen-Anhalt, Westpreußen, Brandenburg, Großherzogtum Hessen; Verband Deutscher Arbeitsnachweise Berlin; Allgem. Verband der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, e. V., Charlottenburg; Gesellschaft für Soziale Reform; Deutsches Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose, Berlin; Bochumer Knappschaftsverein; Beelitzer Heilstätten; Lupus-Heilstätte Gießen; Institut für Geschichte der Medizin an der Universität Leipzig (Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Sudhoff); Städtische Irrenanstalt Frankfurt a. M.; Institut für Hygiene und experimentelle Therapie (Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. v. Behring), Marburg; Samariterhaus Heidelberg (Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Czerny); Berlin-Brandenburgische Krüppelheilanstalt, Berlin-Dahlem (Prof. Dr. Biesalski); Baugenossenschaft „Ideal“, Neukölln; Verband der deutschen gemeinnützigen und unparteiischen Rechtsanwaltsstellen, Lübeck; Beamten-Wohnungsverein zu Berlin; Verein für Ferienkolonien in München (a. V.), München; Brandenburger Verein für Ferienkolonien, Brandenburg a. Havel; Verein für Säuglingsfürsorge, Düsseldorf (Prof. Dr. Schloßmann); Institut für Gewerbehygiene, Frankfurt; Königliches Institut für experimentelle Therapie (Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. Ehrlich), Frankfurt a. M.; Freies Deutsches Hochstift, Frankfurt a. M.; Anatomisches Institut, Leipzig (Geheimrat Rabl und Prof. Dr. Spalteholz); Dr. W. Liepmann, Berlin (operations-anatomische Darstellungen und Phantome). Die Firma Lentz, Berlin, war so freundlich, die Einrichtung einer Berliner Rettungswache zur Verfügung zu stellen. Die Abteilung „Krebs“ beschieden unter anderen Prof. Dr. Blumenthal, Prof. Dr. Caspari, Berlin, Prof. Dr. Klemperer, Berlin, Dr. Keysser, Jena, und Hygienisches Institut, Breslau.

So ist durch planvolles Zusammenarbeiten aller beteiligten deutschen Kreise eine zwar nicht allzu umfangreiche, aber immerhin würdige Deutsche Ausstellung geschaffen worden, nicht in letzter Linie auch um deswillen, weil auch der Kaiserlich Deutsche Konsul in Lyon, Herr Loewengard, nicht nur und nicht einmal vorwiegend in seiner amtlichen Stellung, sondern als Deutscher und als Person immer wieder ratend, helfend, rettend eingegriffen hat, wenn gar kein Ausweg mehr möglich schien. — Die zahlreichen Deutschen, die die Internationale Städte-Ausstellung in Lyon besuchen, werden daher nicht nur auf dem weiten Gelände der Ausstellung französischen Elan und französische Grazie und die mit staunenswerter Energie einer einzelnen Stadt zusammengefaßte Arbeit fremder Nationen bewundern können, sondern sie werden auch ein Stückchen deutschen Bodens und daselbst Leistungen der Heimat und der Landsleute von solcher Art antreffen, daß sie würdig in friedlichem Wettkampfe der Völker bestehen.



Das Präsidium des Komitees für die deutschen Aussteller auf der Internationalen Städte-Ausstellung Lyon 1914. Oben: Geheimer Kommerzienrat Alexander Lucas, Berlin, Vorsitzender. (Hofphot. J. F. Langhans, Marienbad.) Unten links: Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Willh. His, Berlin, 1. stellvertr. Vorsitzender. (Phot. Verl. von Aug. Hirschwald, Berlin.) Unten rechts: Oberbaurat Theodor v. Kramer, Nürnberg, 2. stellvertr. Vorsitzender. (Phot. Hahn & Kirchgeorg, Nürnberg.)



Das Deutsche Haus auf der Internationalen Städte-Ausstellung Lyon 1914. Entwurf von Fritz Voggenberger, Frankfurt a. M.



Vom 8. Concil Allschlaraffias in der Tonhalle zu Zürich: Einzug der Allmutter Praga



am 16. Juni. Nach einer Originalzeichnung unseres Spezialzeichners Felix Schwormstädt.



Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst,
der künftige Botschafter Österreich-Ungarns am Berliner Hofe.
(Sofphot. C. Wegner, Wien.)

Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst.

Am 20. Juni überraschte das offiziöse Wiener „Frei-
formblatt“ die Welt mit der selbst den sonst gut in-
formierten Kreisen ganz unerwarteten Nachricht, daß
Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst zum Nach-
folger des Grafen Ladislaus Szögyény-Marich als
Botschafter Österreich-Ungarns am Kaiserlich Deutschen
Hofe ausersehen sei, und daß Kaiser Wilhelm bereits
das Agrement zu dieser Wahl erteilt habe. Daß Graf
Szögyény sich mit der Absicht trug, von seinem Posten
zu scheiden, war natürlich längst kein Geheimnis mehr;
steht der lebenswürdige Diplomat doch schon im drei-
undsechzigsten Lebensjahr, und hat er doch seinem Vater-
land schon mehr als ein halbes Jahrhundert, davon
zweikundzwanzig Jahre an der wichtigen und verant-
wortungsvollen Stelle in Berlin, treu gedient. Es war
aber nicht leicht, für einen so verdienstvollen Mann,
der sich insbesondere in außergewöhnlich hohem Maße
des Wohlwollens und Vertrauens Kaiser Wilhelms II.
erfreute, einen vollen Ersatz zu finden. Es ist anzuneh-
men, daß die nun so glücklich erfolgte Entscheidung nicht
ganz ohne Zusammenhang steht mit dem Besuch, den
der Deutsche Kaiser jüngst dem Erzherzog Franz Fer-
dinand in Konopischt abgestattet hat.

Gottfried Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst wurde
am 8. November 1867 als dritter Sohn des langjähri-
gen Obersthofmeisters des
Kaisers Franz Joseph, des
Prinzen Konstantin zu
Hohenlohe-Schillingsfürst,
und der geistreichen Prin-
zessin Marie zu Sayn-
Wittgenstein-Berleburg ge-
boren. Sein älterer Bruder
ist der gegenwärtige Statt-
halter in Triest Conrad
Prinz zu Hohenlohe-Schil-
lingsfürst, der bekanntlich
auch kurze Zeit österreichi-
scher Ministerpräsident ge-
wesen ist. Prinz Gottfried
widmete sich vorerst der mili-
tärischen Laufbahn. Er
diente als Husarenoffizier
und wurde nach Abschie-
dung der Kriegsschule 1900
dem Generalstab zugeteilt.
Zwei Jahre später wurde
er zum Militärattaché bei
der Botschaft in St. Peters-
burg und 1906 zum Major
und Flügeladjutanten des
Kaisers ernannt. Bald da-
rauf vertauschte er aber die
militärische Laufbahn mit
der diplomatischen und kam
im April 1907 als Lega-
tionserat erster Kategorie
zur Berliner Botschaft. Es
geschah dies, wie man er-
zählt, auf Anregung des
Grafen v. Aehrenthal, der
als Botschafter in St. Pe-
tersburg die hohen Fähig-
keiten des Prinzen für
diplomatische Fragen er-
kannt hatte, zumal sich die-
ser in kurzer Zeit eine her-
vorragende Stellung in der
russischen Hauptstadt zu ver-
schaffen verstanden hatte.
In die Zeit seiner Berliner
Amtstätigkeit fiel ein für

den Prinzen außerordentlich wichtiges
Ereignis. Er verlobte sich mit der lieb-
reizenden Tochter des Erzherzogs Fried-
rich, mit der Erzherzogin Maria Hen-
riette, die er im Juni 1908 als Gemahlin
heirathete. Infolgedessen trat Prinz
Hohenlohe in den Stand der Disponi-
bilität; daß er aber noch zu großen
Missionen ausersehen blieb, ersah man
am besten voriges Jahr, als er, wie all-
gemein erinnerlich, von Kaiser Franz
Joseph damit beehrt wurde, dem Zaren
Nikolaus ein außerordentlich wichtiges
kaiserliches Handschreiben nach St. Pe-
tersburg zu überbringen.

Die Ehe des Prinzen ist überaus
glücklich. Zwei Töchter und ein Sohn —
Prinz Friedrich — sind ihr entsprossen.
Die Gemahlin des künftigen Vertreters
der Monarchie in Berlin — deren älteste
Schwester Maria Christina an den Erb-
prinzen zu Salm vermählt ist, der in Pots-
dam als Offizier dient — hat, wie ver-
lautet, auf den ihr gebührenden Titel
„Kaiserliche und Königl. Hoheit“ ver-
zichtet, um den Prinzen in seiner diplo-
matischen Laufbahn nicht zu hindern, und
um insbesondere im Ausland eine Reihe
überaus schwieriger und heikler Rang-
und Etikettfragen zu vermeiden.

Carl Junter.

Das 8. Concil Schlaraffias in Zürich.

Beim Worte „Schlaraffia“ denkt der
profane Mensch an das von süßem
Hirtebrei umgrenzte Märchenland, in dem
die Flüsse und Bäche als köstlicher Wein
dahinfließen, die gebratenen Tauben in der Luft schwirren und
du dich nur auf den Rücken zu legen brauchst, um zu faulenzen,
zu schmausen und zu potulieren. Das stimmt natürlich nicht.
Das „Schlaraffen-Reich“ verfügt ebensowenig über lebendige
Braten wie der Freimaurerorden über den sagenhaften



Wunder Spiegel. Ganz im Gegenteil: materielle Genüsse,
gut Essen und fein Trinken, bilden durchaus nicht das
Fundament der Schlaraffia; auch in ihren Reihen sitzen,
aus freiem Triebe oder der Not gehorchend, die Ab-
stinenten ebenso wie anderswo auch, vielmehr sind rege
geistige Betätigung und ideales Streben ihr Kern und
ihr Zweck.

Was „Schlaraffentum“ will und ist, das läßt sich
vielleicht am besten philosophisch ausdrücken, und zwar
also. Diese unsere Planetenwelt wird bekanntlich sehr
widerprechend bewertet. Der Optimist erklärte sie mit
Leibniz für die beste, der Pessimist nach Schopenhauer
für die miserabelste von allen möglichen. Sm!
meint der Schlaraffe, es steckt in beidem etwas Wahres.
Wahr ist, daß in dieser Welt, dem Universum, das
arme Dasein ist von so manchem Ärgernisse drang-
saligert wird, im Dienste und sonstigem Verufe, in den
vier Wänden zu Hause, im Verkehr mit den lieben Er-
genossen, kurz, überall im Rampfe ums Dasein. Ebenso
wahr ist aber andererseits auch die Tatsache, daß geistige
Arbeit, insbesondere die Kunst, uns über die Mißere
des Lebens hinweghelfend, fröhlich macht und treue,
gelmungsvoll und tatkräftige Freundschaft die Herzen er-
hebt und den Lebensmut freudig stählt. Er ist ist das
Leben, heiter ist die Kunst, und stark machen Freundschaft
und Brudertreue. Ist es nun nicht eine hohe
Weisheit gewesen, die da zwei Welten nebeneinander-
setzte, neben dem schattenreichen Universum eine zweite,
sonnige erschiene: das Uhu-Verum? Und das ist das
Schlaraffen-Reich. Alle

„profanen“ Sorgen, Klein-
lichkeiten, Widerwärtigkei-
ten, alles was uns menschi-
lich entfremdet, stört und
entzweit, aller Meinungs-
streit über Religion, Politik
und sonstige Welt- und
Tagesfragen, alles Geschäft-
liche und Berufliche, darum
auch die „profanen“ Namen
und Titel, lege man „drau-
ßen“ ab, bevor man das
Reich Uhus, die „Schlaraf-
fenburg“, betritt. Hier gelten
weder die Exzellenz, der
Herr Generalleutnant noch
der Herr Professor oder
Kommerzienrat, weder der
Leutnant der Reserve noch
gar das M. d. R., sondern
einfach nur die Bildung des
Herzens, das Talent des
Geistes und der Takt guter
geselliger Form. Das Uhu-
Reich hat seine eigene Ver-
fassung und sein eigenes
Zeitalter, sein eigenes Jere-
monie und sein eigenes Ge-
setzbuch. Pilger, Bräutling,
Knappe und Junier sind
die Stufen, die auf dem
Wege von Prüfungsarbeiten
und unter jedesmaliger
Wahl zurückgelegt werden
müssen, bis der heitereritter-
helm das Haupt schmückt.
Das Regiment führt, mit Un-
terstützung des „geh. Ober-
schlaraffenrates“, ein hoher
Thron, auf dem in staunens-
werter Weisheit drei „Herr-
lichkeiten“ sitzen, deren eine,
die jedesmal „jungierende“,
vom „Alfa“, dem guten Geiste
des Uhuverums, für die An-
baugeit mit unabdingter



Bertha Baronin v. Suttner, geb. Gräfin Rinsky,
namhafte Schriftstellerin, bekannte Vorkämpferin der Friedensbewegung,
Trägerin des Nobel-Friedenspreises 1905, † am 21. Juni.



Oben in der Fürstenloge von links nach rechts: Kaiser Wilhelm II., Landwirtschaftsminister Dr. Freiherr v. Schorlemer und
Fürst Adolf zu Schaumburg-Lippe, der bisherige Präsident der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Unten: Ausstellung
preisgekrönter Rinder.

Die Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hannover vom 18. bis zum 23. Juni.

Unfehlbarkeit geeignet ist. Künstlerische Vorträge, zuerst ernste, dann heitere, bilden die „Arbeit“, Sinnigkeit und Humor die Grundstimmung, Schlagfertigkeit und Witz die Tonart, geistreiche Glosse die Melodie. Schiller, als Ehrenschlaraffe „Junke“ betitelt, gibt mit seinem „Freude, schöner Götterfunke“ das Leitmotiv. Ihm zu Ehren findet alljährlich die „Junkefeier“ statt, mit einem Wettbewerb selbstverfaßter, zumeist ernster Gedichte, um eine silberne Kette mit seinem Medaillonbild. Manch Talent, das sich profan unter bürgerlichem Rode oder strafbarer Uniform verbirgt, wird ans Licht gelockt und zum Entfalten gebracht. Freilich, mit berufsmäßigen Annahmestellungen kann sich da nicht alles messen, aber wie einst die Meisterfänger nicht für die Literaturgeschichte langen, sondern zu ihrer eigenen Freude, so tun's auch heute die Schlaraffen. Aberdies sind fast in jedem Reiche Künstler von Beruf anständig, Schriftsteller, Sänger, Musiker, die reichlich mit vollwertigen Leistungen aufwarten. Alles Berleghende oder gar Obzöne ist streng verpönt. Man hat die Schlaraffia oft als „Künstlerloge“ bezeichnet. Das ist nicht ganz richtig. Die „Sassen“ rekrutieren sich aus allen Berufszweigen, Kaufleute, Beamte, Gelehrte, Offiziere. Das Militär ist in Stärke von 50,5 Proz. vertreten, in einem Reiche sogar mit 95 Proz.

Das Zeremoniell, das nicht wie bei den Freimaurern als Geheimnis gehütet wird, hat hier einen humorvollen, mit heiterer Ironie gewürzten Anstrich. Aber durch diesen hindurch läßt sich ein tieferer Sinn gar wohl erkennen und ein Ernst, der vom ersten feierlichen Ritterschlag den Schlaraffen begleitet bis zum letzten Freundesgruß, wenn beim „Eintritt in Althalla“ der umflorte Helm den Sarg schmückt.

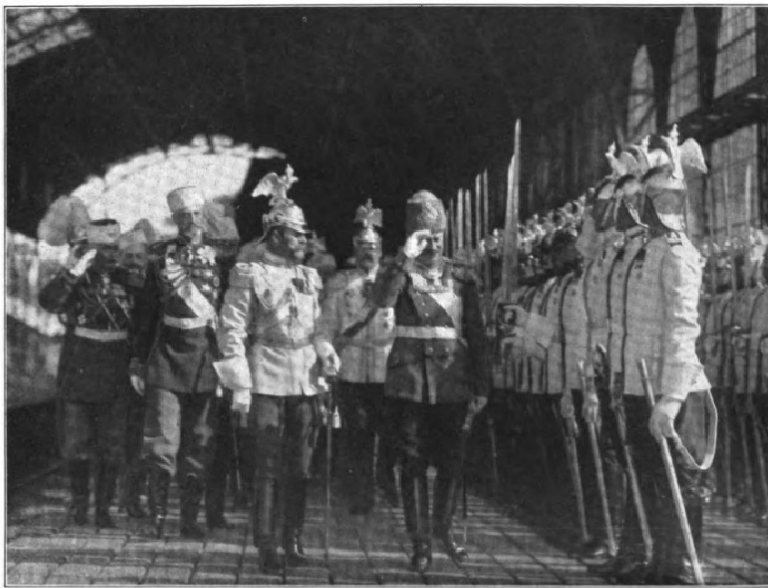
Auch die „Schlaraffia“ ist ein Weltbund. Im Jahre 1859 zu Prag begründet, hat sie sich allmählich über das Deutsche Reich und die Österreichische Monarchie ausgebreitet, hat die Ozeane übersprungen und im fernsten Osten wie im Westen, bis nach San Francisco hin, ihr Symbol, den Uhu, getragen, mit ihm auch dem Deutschtum feste

Burgen gebaut. Denn wenn auch Nationalität und Politik niemals zur Debatte stehen, das Schlaraffentum ist deutsch, kann nur deutsch sein. Deutsch ist seine ganze Grundlage, sein Humor, seine Sprache, seine Einrichtungen, deren Formen, dem Geschmade der Zeit der Gründung

zweibändigen Lieberbuche befinden, das manche echte Werte poetischer und musikalischer Kunst birgt.

Aber den Erdball hinweg schlingt auch die Schlaraffische Freundschaft ihr Band. Ein kleines, dem profanen Auge kaum bemerkbares Erkennungszeichen führt auf Reisen und im fremden Lande sofort zusammen und öffnet Türen und Herzen zu heimatlicher Geselligkeit und freundschaftlichem Verkehr.

Alle fünf Jahre findet ein „Concil“ statt, in dem die Angelegenheiten der Schlaraffia beraten werden, und zu dem aus all den rund zweihundert Reichen die Sassen zu fröhlichem, mehrtägigem und glanzvollem Feste zusammenströmen, samt den „Schlaraffinen“, den Burgherinnen und Burgfrauen der Schlaraffen. In diesem Jahre — Anno Uhu 1555 — ward es in Zürich abgehalten. Ein imponierendes, farbenprächtiges Bild, wenn unter Panzerengelhemmet und Heroldsrufen die Regenten und Sassen jedes Reiches der Reihe nach „eintreten“ und mit stürmischem „Lulu“ — dem Schlaraffengruß — bewillkommenet werden. Dann werden als „Vorträge“ Kunstgenüsse ersten Ranges geboten, und splendide Veranstaltungen, zumeist Ausflüge in die schöne Natur, vereinigen die ungefähr dreitausend Teilnehmer zu fröhlicher Erholung. Denn „In arto voluptas“ ist der Schlaraffen Sinnpruch. Lulu! Quiddborn.



Zum Besuch König Friedrich Augusts III. von Sachsen am Zarenhofe: Der König schreitet nach seiner Ankunft in Zarstojze Selo am 19. Juni in Begleitung des Zaren Nikolaus II. die Front der in der Bahnhofshalle aufgestellten Ehrenkompagnie ab. Links hinter dem Zaren Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch. (Phot. G. C. Bulla, St. Petersburg.)

Georg Rietschel.

(Porträt J. S. 1388.)

Am 13. Juni verschied nach langem schweren Leiden der Geheime Rat D. Georg Rietschel, Professor der Theologie an der Universität Leipzig. Er war am 10. Mai 1842 zu Dresden als Sohn des Bildhauers Ernst Rietschel geboren. Aus innerem Triebe studierte er Theologie. Von allen seinen Lehrern haben ihn wohl am tiefsten beeinflusst der Erlanger Dogmatiker Frank, der geistvolle praktische Theologe Brüdner und der damalige Oberhofprediger Kögel. Im Domkandidatenstift zu Berlin wie im Predigerkolleg St. Pauli zu Leipzig setzte er

entsprechend, aus der deutschen Renaissance entlehnt find. Eine straffe Organisation verbindet alle „Reiche“ untereinander, in Prag, bei der „Allmutter“, ist die Zentrale und Leitung des Ganzen. Und der Praga gelten die schönsten und weitverbreitetsten Gesänge, die sich in dem



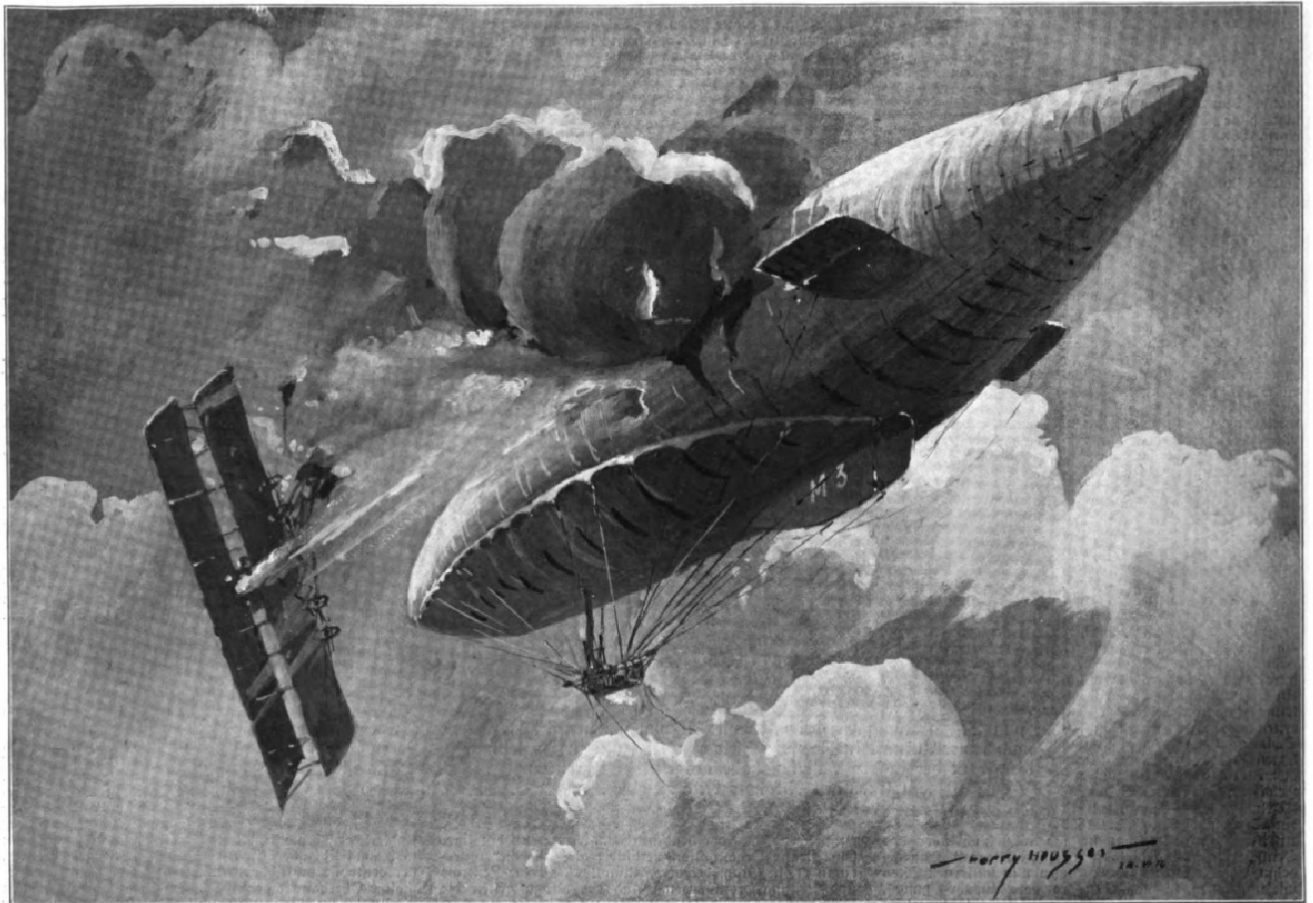
Königin Elisabeth von Rumänien.

Zarin Alexandra mit ihren Töchtern.

Zar Nikolaus.

König Carol von Rumänien.

Vom Besuch des Zaren Nikolaus II. am rumänischen Königshofe: Der Empfang der Zarenfamilie durch die rumänische Königsfamilie in Constanza am 14. Juni. (Phot. Melier Juliette, Bukarest.)



Der Zusammenstoß des österreichischen Militärluftschiffs „Röding“ mit einem Militärflugzeug über dem Flugfeld Fischamend bei Wien am 20. Juni.

Nach der Skizze eines Augenzeugen.

Alle Inassen des durch Explosion infolge Aufreißen der Hülle zerstörten Luftkreuzers sowie der Flieger und sein Passagier, im ganzen neun Personen, wurden bei der Katastrophe getötet.

Seine wissenschaftlichen und praktischen Studien fort. Das geistliche Amt lernte er danach nach allen seinen Seiten kennen, als Dorfpfarrer zu Rüdigsdorf, als Pastor primarius zu Jittau, als Superintendent zu Wittenberg, als Großstadtgeistlicher an St. Matthäi zu Leipzig. Daneben widmete er sich wissenschaftlichen Studien, wozu er als Direktor des Predigerseminars zu Wittenberg und später als Leiter des Katechetischen Seminars zu Leipzig besondere Veranlassung hatte. Im Jahre 1889 ward er als Professor der praktischen Theologie an die Universität Leipzig berufen, der er 1904/05 als Rektor vorstand.

In diesem seinem akademischen Amt entfaltete Rietschel einen ebenso weitreichenden wie tiefgreifenden Einfluß. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten bewegen sich vor allem auf dem Gebiet der Reformationsgeschichte und der Liturgik. Langumstrittene schwierige Probleme löste er durch seine Schriften „Luther und die Ordination“ und „Die Aufgabe der Orgel im Gottesdienst bis ins 18. Jahrhundert“. Von grundlegender Bedeutung für die gesamte liturgische Wissenschaft ist das Hauptwerk seines Lebens, das zweibändige „Lehrbuch der Liturgik“. Auch zu brennenden Fragen der kirchlichen Gegenwart ergriff Rietschel das Wort, besonders durchschlagend in der Schrift „Der Zusammenschluß der deutsch-evangelischen Landeskirchen“. Welch ein feinsinniger und tiefgründiger, eigenartiger und geistvoller Prediger Rietschel war, zeigt die Predigtsammlung „Das Wort vom Glauben“. In weite Kreise endlich sind gedungen seine entzückende Schrift „Weihnachten in Kirche, Kunst und Volksleben“ und die Festchen „Luther und sein Haus“ und „Luthers seliger Heimgang“. Vielleicht noch tiefer als durch seine literarische Tätigkeit wirkte Rietschel durch die Macht seiner Persönlichkeit, vor allem auf der Kanzel und dem Katheder. Mit immerfort überzeugend

vertrat er den Glauben der Reformation, aber ohne jede Engherzigkeit in echt evangelischer Freiheit, beseelt von dem Wahrheitsinn des echten Forschers, mit offenem Blick für die Größe wie die Not der Gegenwart. In diesem Geiste hat er einundzwanzig Jahre hindurch die theologische Jugend herangebildet für den Dienst der Kirche; in diesem Geiste hat er auch als Vorsitzender der Weikner Kirchen- und Pastoralenkonferenz geleitet; in diesem Geiste hat er endlich in der Landesynode wie im Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins in unermüdlicher Hingabe der ganzen evangelischen Landeskirche gedient. Große Verdienste hat er sich auch erworben durch seine verständnisvolle Leitung der Neuen Bach-Gesellschaft.

In der theologischen Wissenschaft wie in der sächsischen Landeskirche wird sein Name unvergessen bleiben.

Der neue „Don Juan“ in Dresden.

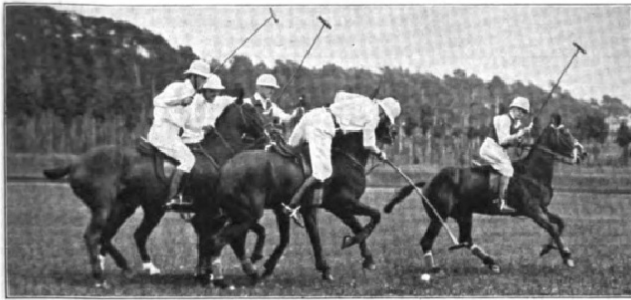
Von Franz E. Willmann, Leipzig.

Nach seiner Geraer Tagung erließ der Deutsche Bühnenverein das Preisausschreiben zur Erlangung einer neuen Überfegung von Mozarts „Don Juan“, das färglich durch die Zuerkennung des Preises an den Kammeränger Karl Scheidemantel, ein früheres sehr beliebtes Mitglied der Dresdner Hofbühne, seine Erledigung fand. Der Bühnenverein unternimmt damit sehr verdienstlicher Weise einen ersten Versuch zur Vereinheitlichung der Texte nichtdeutscher, bzw. solcher deutscher Opern, die, wie gerade „Don Juan“, ursprünglich in einer fremden Sprache verfaßt waren. Denn es ist ein im Theatervieken sehr unerquidlicher Anstand, der besonders bei Gastspielen und Neudarstellungen von Mitgliedern zur Geltung kommt, daß gerade von recht geläufigen, gangbaren Opernwerken die verschiedensten Bearbeitungen und Überfegungen im Gebrauche sind. Schon der Kölner Kapellmeister Gustav Brecher hat vor einigen Jahren in einer sehr beachtlichen Schrift „Opernüberfegungen“ auf die Unzulänglichkeit der Überfegungen bekanntester Opernwerke hingewiesen, und auch Direktor Georg Hartmann vom Charlottenburger Opernhaus nahm zu diesem Thema in der „Deutschen Bühne“ das Wort.

Die beiden gebräuchlichsten „Don Juan“-Überfegungen von Max Raibed und Hermann Levi sind trotz großer Vorzüge vor allen anderen auch noch an so vielen marantanten Stellen falsch oder ungenau überfegt, daß man es schon versteht, wenn der Bühnenverein, statt sich auf eine dieser beiden vorhandenen zu einigen, gleich eine völlige Neuüberfegung wünschte. Scheidemantel hat inzwischen einige Proben veröffentlicht und sich über die



Von der dritten Österreichischen Alpenfahrt vom 14. bis zum 23. Juni: Während der vierten Etappe Toblach-Bozen; der von Helene Hauswald gesteuerte Benzwagen am Bordoioch.



Von dem vom Berliner Poloklub am 20. und 21. Juni in Frohnau bei Berlin veranstalteten Internationalen Poloturnier: Moment aus dem Wettspiel Dresden-Berlin II, das die Berliner mit 2:0 überlegen gewannen.



Endkampf im Deutschen Traber-Derby 1914 auf der Rennbahn in Ruhleben bei Berlin am 21. Juni. Der Favorit Morgenwind aus dem Stall Klausener, von Großmann gesteuert, gewann gegen Bertha Prince und Ampfer.

Grundzüge seiner Übersetzung ausgesprochen, die zwar sehr überzeugend wirkten, aber in den gebotenen Stoffproben zunächst doch noch keine Siderheit für die unbedingte Gefanglichkeit und wirkliche Verbesserung boten. Das ist jetzt nach der erfolgten Erprobung auf der Idealbühne des Dresdner Opernhauses anders geworden. Die Bedenken sind gestreut; die gewisse Voreingenommenheit gegen eine Übersetzung, die gerade recht bekannte Arien mit neuem Text verfaßt, ist geschwunden. Die Dresdner Probeaufführung bedeutet im ganzen einen Sieg des Neuen; in manchen Einzelheiten werden die Verbesserungen noch anzubringen, die Veränderungen noch vorzunehmen sein, die sich der Bühnendirektor Herrn Scheidemann gegenüber ausbedungen hat.

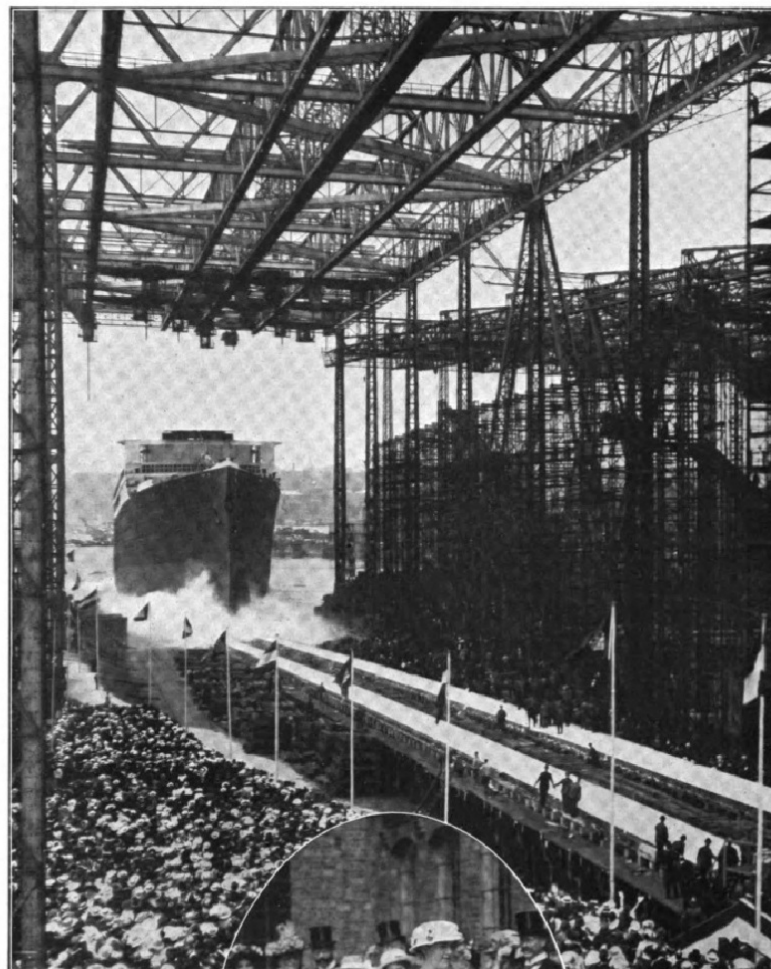
Der im Preisgericht sitzende Dr. Leopold Schmidt hat für die Beurteilung einer solchen Neuübersetzung vier Gesichtspunkte aufgestellt, die man als zureichend bezeichnen darf. Er verlangt, daß sie möglichst genau dem Original entsprechen, daß sie gefänglich sind, daß sie glänzend und populäre Wendungen schönen, und daß sich poetische und musikalische Diktion bedern. Eine durchgehende Beurteilung, inwieweit alle diese Bedingungen von Scheidemanns Übersetzung erfüllt sind, wird sich erst nach erfolgter Drucklegung des Textbuches vornehmen lassen; einstweilen sind wir anzuweisen auf die an verschiedenen Stellen veröffentlichten Proben und auf den Eindruck, den wir von der Dresdener Aufführung erhielten. Der dort gewonnene sinnfällig-abstichliche Eindruck war überraschend gut. Selbst die bekannten Melodien, die jetzt auf andere Worte gesungen wurden, verloren nichts von ihrem sieghaften Reiz und wurden stürmisch applaudiert, genau wie sonst. Besonders bedeutend aber ist der Fortschritt gegen früher in den zahlreichen Dialogen. Hier ist eine sprudelnde Lebhaftigkeit, eine Natürlichkeit und gesteigerte Kraft des Ausdrucks erzielt, die fern von aller Banalität doch oftmals ein verständnisvolles Lächeln auf die Gesichter der Zuhörer zauberte und wirkliche Freude über die ungezwungene Annahme der Regitative aufkommen ließ, welche in Dresden bis jetzt vom Klavier begleitet wurden. Ganz ist die Lösung des Problems freilich noch nicht gelungen, und manche Wendungen wären bequem noch zu ändern, die nicht viel besser als das sonst übliche Operndeutsch sind. So, wenn Don Juan spricht: „Ist das nicht das Grabmal unseres tapferen Komturen“, oder wenn Donna Anna sich vernehmen läßt: „Ja, tapferer Bube, erschluge ihn mir.“ Und bei sorgfältigster Nachforschung werden sich noch allerlei derartige Schwächen finden lassen, wie sie eben in früheren Übersetzungen auch vorhanden waren. Aber das sind kleine Abstände, die sich ja noch leicht ändern lassen.

Besentlicher und unstrittener sind jedoch die sehr bedeutenen Umänderungen und Veränderungen in den allgemein bekannten Arien, deren Anfänge fast gefällige Worte geworden sind und sich tatsächlich auch im „Büchmann“ finden. Beispielsweise ist der Beginn der ersten Leporello-Arie gleich zu Beginn der Oper: „Reine Ruh' bei Tag und Nacht“, da hier kein Grund zur Veränderung vorlag. Aber vermessen wird mancher die zwar nicht philologisch genauen, jedoch kiten poetisch empfundenen Worte: „Reich mir die Hand, mein Leben.“ Hier steht nun tatsächlich Philologie gegen

Poesie. Scheidemanns „Dort reichst du mir die Hand“ ist zwar die zweifellos richtigere, an das vorangegangene Regitative anknüpfende Übersetzung des Italienischen: „La ci darem la mano, la mi dirai di sì.“ Aber ob die Notwendigkeit zur Änderung wirklich so groß war, wird wohl ein ewiger Streitpunkt bleiben. Hier kam nun z. B. die Aufführung dem theoretischen Urteil zu Hilfe und erbrachte

den klaren Beweis, daß sich auch die neuen Worte sehr gut singen lassen und dem Ohr der Zuhörer durchaus eintraben, so daß nur, wer den Text sehr genau kennt, wirklich die Veränderung merkt. Und das von dieser befehmtesten Stelle zu Sagenbe gilt natürlich in verstärktem Maße von allen übrigen, weniger bekannten. Es steht außer allem Zweifel, daß sich das Publikum binnen ganz kurzer

Zeit an die neue Diktion gewöhnt. Man kann also alle sentimental Bedenken ruhig fallen lassen. An anderen Stellen fällt auf, daß Scheidemanns über die alte Schablone auch nicht hinaus gekommen ist. So singt jetzt sein Don Juan im „Ständchen“ zwar neuartig: „Lausch, Mädchen hinterm Gitter, dem Klang der Zither...“ statt des alten, im Grunde ebenso guten: „Horch auf den Klang der Zither“ — nur daß weder von Zither noch von Gitter mit einer Silbe im italienischen Original die Rede ist und in der Diktion auch in Dresden kein Gitter zu erpähnen war. Aufgeräumt mit herkömmlichem Trost hat aber Scheidemann z. B. in dem sogenannten „Champagnerlied“, dem eigentlich'n Bravourstück des Don Juan-Sängers. Die Musikphilologen sind sich noch immer nicht ganz einig, wer zuerst den Champagner in den Text hineingeschmuggelt hat, den es bekanntlich zu Zeiten des Don Juan überhaupt noch nicht gab, und der im Original natürlich auch nicht vorkommt. Jetzt heißt es: „Auf zum Mahle, fällt die Pöfale, bis Kopf und Herzen glähen vom Wein“, wie sich zeigte für den Presto-Vortrag durchaus geeignet. Leider läßt hier wie in der vorigen erwähnten Arie „La ci darem...“ Scheidemann gerade an rhythmisch wichtigen Stellen Silben einfach fallen, die eine musikalisch aufs feinste empfundene, durchaus beachtliche Lebhaftigkeit in den Vortrag hineinbringen sollen. Aber auch wenn dieser kleinen Ausstellungen sich noch mehrere finden sollten, bleibt doch die Scheidemannsche Übersetzung so wesentliche Fortschritte, so viele gute Verbesserungen, so viel Endgültiges, daß man sich nach Vornahme weiterer auf den Erfahrungen beruhender Änderungen zu ihrer allgemeinen Einführung entschließen sollte. Leider hat es den Anschein, als ob gerade mehrere größere Bühnen eine Art Opposition zusammenbringen wollen, um den auf allgemeine Einführung hinzielenden Altenburger Zwangsbeschluss nachträglich umzuwerfen oder abzuändern. Im Interesse der von Exzellenz v. Hallen tatkräftig geförderten, von dem praktischen Idealisten Baron zu Butlig mit Energie in die Hand genommenen guten Sache und der dringend nötigen Textreform und Vereinheitlichung ist aber sehr zu hoffen, daß man eine Form der Einigung findet und damit allein die Möglichkeit für weitere Versuche auf diesem Gebiet.



Der Stapellauf des neuen Riesendampfers „Bismarck“ der Hamburg-Amerika-Linie in Hamburg am 21. Juni: Nach dem Ablauf des Schiffs.



Unter: Die Taufpatin des Schiffes Gräfin Hannah v. Bismarck, eine Enkelin des Altreichszancklers, mit ihrem Bruder Graf Gottfried.

Die Dresdener Aufführung kam der Neuübersetzung in jeder Weise zu Hilfe. Die Oper war von Toller vollständig neu inszeniert, an Belasung sich ansehend, und bot tatsächlich in den Landschaft wie Interieursetzen ungewöhnlich viel Schönes. Für die zahlreichen großen und dankbaren Rollen standen in den Damen Rast, Schmalz und Seeb, den Herren Staegemann, Ernold und Schmalzauer vorzügliche Reakte zur Verfügung. Mit ihnen wurde am Schluß Scheidemanns stürmisch gefeiert, der einst auf den gleichen Brettern den Don Juan in jüngeren Jahren verkörpert hatte.

Marietta. Novelle von Käthe Tiebel.

(Schluß.)

Marietta stand mit todblassem Gesicht. Ihr war, als risse ihr die alte, dicke Frau mit rohen Händen die Kleider vom Leib. Und mit einer Stimme, die ihr selbst ganz fern und fremd klang, sagte sie:

„Wir wollen uns heiraten.“

„Heiraten!“ lachte höhnisch die Muhme. „Glaubst du wirklich, daß dieser Matteo Lorenzo dich heiraten wird? Er denkt gar nicht daran, sage ich dir! Wovon wollt ihr denn leben, he? Von den Fischen, die deinem Liebsten im Korbe verfaulen? Oh, aber da habe ich auch noch mitzureden, Carissima, und ich sage dir: entweder du gibst diesen Lumpen, den Matteo, auf, oder du machst, das du aus dem Hause kommst. Für Mädchen, die sich halbe Nächte hindurch umhertreiben, ist hier kein Platz. Überleg' es dir, Carissima!“

Und die Muhme erhob sich, wuchtete hinaus und warf die Tür krachend hinter sich ins Schloß.

Marietta war allein.

Sie stand einen Augenblick regungslos, dann ging sie zur Tür, schob den Riegel vor und begann, mit fliegenden Händen ihre armseligen Sachen in ein großes Tuch zu packen. Ein Kleid und ein wenig Wäsche, das Gebetbuch, ein Heiligenbildchen und der Rosenkranz — das war alles.

Sie schlug das Tuch zusammen und legte das Bündel auf das Bett. Dann setzte sie sich ans Fenster und sah unverwandt zu dem Segel des Matteo hinunter, das nun weit draußen als ein kleiner, brauner Punkt auf dem blauen See stand.

So saß sie den ganzen Tag, ohne sich zu rühren, bis die Sonne sank und das Segel des Matteo, größer und größer werdend, wieder dem Ufer zuflog.

Da stand sie auf, nahm das Bündel in den Arm, stieg langsam die Treppe hinunter und trat auf die Gasse. Die lag wie ausgestorben, denn die Frauen waren um diese Zeit alle unten am See.

Marietta ging durch die ganze Stadt, durch Gassen und Gäßchen, bis vor das Haus des Matteo Lorenzo. Sie ging in ihrer stolzen, ruhigen Art, und kein Zug in ihrem schönen Gesicht verriet den Sturm, der in ihrer Seele tobte.

Das Haus des Matteo Lorenzo war gewiß das kleinste der Stadt. Es enthielt nur zwei Räume: ein Stübchen und die etwas größere Küche. Es lag hoch oben in den Vignen und war alt und baufällig. In den äußeren Mauern zeigte es breite Risse. Doch die sah man nur im Winter, denn im Sommer rankten sich die Glyzinen bis unter das Dach und bedeckten die Mauern mit ihren grünen Blättern und den großen, blaßlila Blütentrauben.

Als Marietta vor dem Häuschen stand, schlug ihr das Herz bis zum Halse hinauf.

Ein leiser Luftzug schaukelte die schweren Blütentrauben hin und her, und das Haus lag still wie im Traum.

Einen Augenblick zögerte sie; dann öffnete sie die Tür und trat ein. Ohne sich in dem halbdunklen Raume umzusehen, setzte sie sich auf die Bank am Herd und wartete.

Nicht lange, so erklang draußen auf der Gasse ein rascher Schritt, die Tür wurde aufgerissen, und auf der Schwelle stand der Matteo Lorenzo. Regungslos stand er und starrte auf das Mädchen. Dann aber war er mit einem schnellen Sprung bei ihr und riß sie an sich:

„Marietta mia . . . bist du zu mir gekommen . . . wolltest du mich abholen, Carissima? Es ist heute etwas später geworden, ich hatte einen so guten Fang! Gefällt es dir bei mir? Hast du dir schon alles angesehen?“

Über ihr blasses Gesicht flog ein Lächeln.

„Nein, Matteo, ich habe mir noch nichts angesehen, aber ich werde es sicher tun; denn ich . . . ich will bei dir bleiben . . . heute und immer.“

Und sie warf die Arme um seinen Hals und schluchzte auf:

„Laß mich bei dir bleiben, Matteo . . . laß mich bei dir bleiben!“

Er sah sie fassungslos an.

„Aber um aller Heiligen willen, Marietta, was ist geschehen?“

Da erzählte sie ihm, was vorgefallen war.

Während sie sprach, hielt er sie fest in den Armen, streichelte ihr das Haar und küßte ihr die Tränen von den Augen. Als sie geendigt hatte, ließ er sie los.

„Warte einen Augenblick, Marietta“, sagte er und verschwand hinter der Tür zum Stübchen. Nach kurzer Zeit kam er wieder, den Hut in der Hand.

„Komm“, sagte er mit glückstrahlendem Gesicht.

„Wohin, Matteo?“

„Zum Pfarrer.“

„Was wollen wir beim Pfarrer, Matteo?“

„Er soll uns trauen.“

Sie wurde ganz rot. „Glaubst du, daß er es tut?“

„Er muß es tun, weil es doch nicht anders geht“, sagte der Matteo zuversichtlich. „Hast du deinen Tauschein, Marinettina?“

Sie öffnete das Bündel und holte den Schein hastig zwischen den Blättern ihres Gebetbuches hervor.

„So“, sagte der Bursche befriedigt, „nun komm!“ —

Der Herr Pfarrer machte ein sehr erstauntes Gesicht, als die beiden vor ihm standen.

„Nun, meine Kinder“, sagte er, „was führt euch zu so später Stunde noch zu mir?“

Marietta schwieg und schaute mit hochmütigem Gesicht über den Herrn Pfarrer hinweg. Aber Matteo sprach. Mit der ganzen feurigen Beredsamkeit seiner Rasse malte er dem Herrn Pfarrer das Unrecht aus, das der Marietta geschehen war.

Aus dem Hause hatte sie die Cesarina gewiesen. Und warum? Weil sie ihn, den Matteo, liebte! Ob denn Liebe Sünde sei? Das könnte doch selbst der Herr Pfarrer nicht sagen! Und nun hatte die Marietta, seine schöne, stolze Marietta, niemand mehr als ihn auf der Welt. Und deshalb wollten sie den Herrn Pfarrer bitten, sie doch noch heute zusammenzugeben; dann könnten sie doch beieinanderbleiben, und niemand in der Stadt könnte etwas Unrechtes denken. Ob der Herr Pfarrer so freundlich sein wollte . . . die Tauscheine hätten sie mitgebracht.

„O Benedetta“, rief nun der dicke Herr Pfarrer in heller Entrüstung, „hat man im heiligen Römischen Reiche jemals derartiges gehört? Jetzt, zu beinahe nachtschlafender Zeit, kommen sie gelaufen, um sich trauen zu lassen! Was denkt ihr euch eigentlich, meine Kinder? Meint ihr, die Ehe sei ein Kinderspiel und der Pfarrer nur dazu da, um zwei, denen es gerade einfällt, sich zu heiraten, zusammenzugeben? Oh, davor behüte mich die heilige Mutter Gottes! Ich denke gar nicht daran, euch zu trauen, meine Kinder, ich habe gar kein Recht dazu!“

Und nun setzte der Herr Pfarrer den beiden auseinander, was dazu nötig sei, um eine Ehe einzugehen. Von seiten des Mannes vor allen Dingen die Fähigkeit, eine Familie zu ernähren. Es sei aber bekannt, daß der Matteo kaum so viel verdiene, um sich selbst durchzubringen.

Was nun Marietta beträfe, so müsse sie unbedingt die Einwilligung der Cesarina bringen, die der Vormund und überdies die einzig lebende Verwandte des Mädchens sei. Die Cesarina aber war bereits heut in aller Frühe beim Herrn Pfarrer gewesen und hatte bei ihrer Seele Seligkeit geschworen, daß sie nie und nimmer in diese Heirat willigen würde.

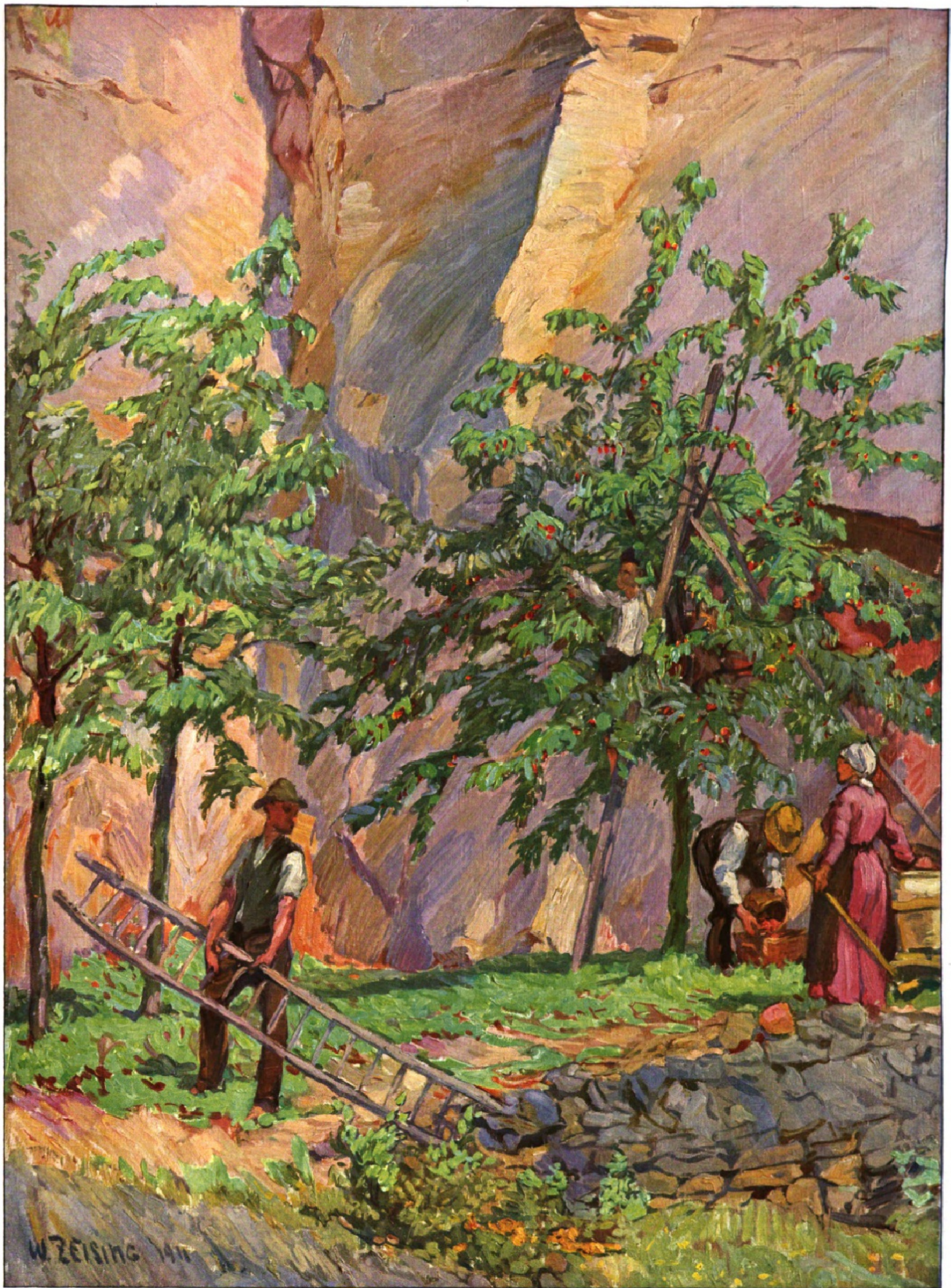
„Also der Herr Pfarrer verweigert die Trauung?“ fragte der Matteo mit erstickter Stimme.

Jawohl, das tue er.

In dem Matteo stieg ein schäumender Zorn auf. Seine Hände ballten sich, und er wußte, nun würde er gleich auf den Herrn Pfarrer losstürzen, und es würde ein großes Unglück geben . . . Aber da sagte eine liebe Stimme dicht an seinem Ohr: „Matteo . . .“, und ehe er sich besinnen konnte, stand er mit Marietta draußen auf der Gasse.

Was nun? Zu der Cesarina zurück?

Marietta zuckte auf. Sich noch einmal von der dicken, kreischenden Frau aufs tiefste demütigen lassen? Da um Obdach bitten, wo sie wie



Kirchenernte. Nach einem Gemälde von Walter Zeisling.

Chemigraphische Anstalt von J. J. Weber in Leipzig.

eine Dirne hinausgejagt worden war? Heilige Mutter Gottes . . . nur das nicht!

Schweigend, in leidenschaftlicher Erregung gingen die beiden nebeneinander her, kamen wieder vor das blütenumhangene Häuschen, traten ein und zogen die Tür hinter sich zu.

Einen Augenblick standen sie sich schwer atmend gegenüber, dann breitete der Bursche die Arme aus, und das Mädchen hing lachend und weinend an seinem Halse:

„Nun habe ich nur noch dich, Matteo Lorenzo . . . auf der ganzen, weiten Welt nur noch dich! Und wenn sich Erde und Himmel dagegenstellen, ich bleibe bei dir . . . ich bleibe bei dir . . .“

* * *

Die Barke glitt vor einem leisen, abendlichen Wind dem Ufer zu. Vorn lag lang ausgestreckt der Filippo, der dem Matteo beim Auslegen und Einholen der Netze zur Hand ging, und schaute gedankenlos in den hohen, leuchtenden Himmel hinein.

Hinter am Steuer saß der Matteo Lorenzo, ein glückliches Lächeln in dem schönen Gesicht. Sapristi, war das heut ein Tag gewesen! Morgens der gute Fang, mittags die Fahrt nach Salò hinunter, und dort mußte ihm das Glück den Händler Trattoni in den Weg führen, der ihm den ganzen Segen für zehn Lire abnahm! Und wenn er nun nach Hause kam, legte das schönste Mädchen in ganz Italien die schlanken Arme um seinen Hals und küßte ihn. Gab es auf der Welt einen glücklicheren Menschen als den Matteo Lorenzo?

Die Barke glitt jetzt langsam das Ufer entlang einer der großen Steintreppen zu. Ein paar junge Burschen sprangen herbei und machten sie fest.

„He, Matteo Lorenzo, sieht man dich endlich? Vier Wochen lang hat sich dieser lustige Vogel von den schwarzen Flechten seiner Liebsten fesseln lassen, aber heut ist er ausgeflogen! Hast du einen guten Fang gehabt, Matteo? Carambo — alles verkauft? An den Trattoni in Salò? Wieviel hast du bekommen, Matteo?“

Der lachte nur, fuhr mit der Hand in die Tasche und ließ das Silber klingen. Die Burschen nahmen ihn in die Mitte.

„Komm mit zum Battista, Matteo, du warst so lange nicht dort. Heut hast du Geld, Amico, du mußt etwas ausgeben!“

„Laßt ihn,“ sagte ein anderer, „er muß nach Hause! Die schöne Marietta wartet auf ihn — denkt doch, er hat sie einen ganzen Tag lang nicht gesehen!“

Dem Matteo stieg das Blut ins Gesicht:

„Was weißt du davon, Mario? Avanti, zum Battista!“ —

Auf dem Wege mußte Matteo immer an Marietta denken, und er nahm sich vor, nur kurze Zeit zu bleiben und von den zehn Lire höchstens zwei auszugeben. Wenn man Geld hatte, mußte man den anderen etwas abgeben, das war so der Brauch. Dafür halfen einem die anderen auch wieder einmal aus, wenn man keins hatte.

Beim Battista ging es hoch her. Das kleine Zimmer war voll von trinkenden, schreienden und wettenden Burschen. Es war Sonnabend, und es war Zahltag gewesen. Matteo und seine Begleiter fanden noch Platz an einem kleinen Ecktisch.

Er hatte nur eine Stunde bleiben wollen, aber aus der einen Stunde waren drei, und aus den zehn Lire waren auch drei geworden. Als er es bemerkte, sprang er auf und schlug mit der Faust auf den Tisch.

Die anderen lachten:

„Seht den Matteo Lorenzo, er hat sieben Lire verwettet und vertrunken! Was wird die schöne Marietta sagen, Amico?“

In dem Matteo rangen Reue und Zorn.

„Schweigt!“ schrie er. „Was geht es euch an, was ich mit meinem Gelde mache? Wein her, Battista!“

„Bravo, bravo, Matteo! Stoß an — die schöne Marietta soll leben! Evviva!“

„Laßt die Marietta aus dem Spiel!“ schrie der Matteo wild und sprang auf. „Wer noch einmal ihren Namen nennt . . .“

„Ruhe,“ gebot die Stimme des dicken Battista, „ich dulde in meinem Hause keinen Streit!“

Von einem andern Tische trat ein Bursche herzu. Er war klein und schwächling und hatte ein häßliches, heimtückisches Gesicht. Er liebte die Marietta mit der sinnlosen, leidenschaftlichen Glut verschmähter Liebe und haßte den Matteo.

„Was schreit ihr?“ sagte er mit einem bösen Lächeln. „Ließt ihr nicht Marietta leben? Sie war das schönste und stolzeste Mädchen der Stadt. Die Schönste ist sie noch, aber die Stolzeste nicht mehr — fragt den Matteo, er wird euch sagen, wo der Stolz der schönen Marietta geblieben ist!“

Was dann geschah, wußten sie später alle nicht mehr genau. Sie hatten nur den Matteo mit einem wilden Schrei aufspringen und sich auf den Kleinen stürzen sehen. Der Kleine aber hatte eine jähe Wendung gemacht — ein Messer hatte geblitzt — und dann war der Matteo schwer vornüber gefallen.

Sie hoben ihn auf und trugen ihn hinüber in die Kammer des Battista. Dort legten sie ihn auf das Bett.

Über sein schönes Gesicht warf ein Lämpchen seinen trüben, zuckenden Schein. Da lag er nun still und blaß und war doch noch vor wenigen Stunden der glücklichste Mensch der Welt gewesen . . .

Der Battista trat heran und legte hordend das Ohr auf die Brust des Verwundeten.

„Tot“, sagte er leise, trat zurück, schlug ein Kreuz und sprach ein Gebet für die arme Seele des Matteo Lorenzo.

* * *

Von San Michele verkündete die Glocke die Mitternachtstunde. Die Schläge verhallten, und die Nacht war wieder so traumhaft still, daß man meinen konnte, das Mondlicht herniederrieseln zu hören . . .

Marietta beugte sich weit aus dem Fenster und lauschte auf die Gasse hinaus. Stundenlang hatte sie auf den Matteo gewartet in einer unerklärlichen heimlichen Angst. Aber nun, Gott sei Dank, erklang ein rascher Schritt. Sie eilte zur Tür und schob in glücklicher Hast den Riegel zurück.

Doch der draußen stand, war nicht der Matteo, sondern einer der jungen Burschen, die sie oft unten an der Strada gesehen hatte. Er stand, den Hut in der Hand, und sagte stockend:

„Der Battista schickt mich, Marietta . . . du müchtest hinunterkommen . . . es ist wegen des Matteo!“

Einen Augenblick starrte das junge Weib den Sprecher fassungslos an. Dann stieß sie ihn zur Seite und stürzte die Gasse hinunter.

Vor dem Hause des Battista standen Männer und Frauen in leisem, erregtem Gespräch. Als sie Marietta erblickten, verstummten sie und traten zur Seite.

Sie schritt über die Schwelle und, ohne daß man ihr den Weg wies, in die Kammer hinein.

Sie schrie nicht auf und brach nicht zusammen. Nur einen Blick warf sie auf den Toten. Aber der Battista sagte später, dieser Blick hätte ihm das Herz mitten durchgeschnitten.

Dann erzählte er der Marietta, wie das Unglück geschehen war. Sie schien ihn gar nicht zu hören, stand regungslos vor dem Bett und sah über den Toten hinweg in die zitternde Flamme des Lämpchens . . .

Da schwieg der Battista. Er hätte in diesem Augenblick lieber mit der heiligen Gottesmutter als mit der Marietta gesprochen.

Marietta wandte sich um.

„Eine Bahre, Battista.“

Die Bahre wurde gebracht. Sie legten den Toten darauf und bedeckten ihn mit einem Tuche. Zwei junge Burschen traten heran:

Sollen wir ihn nach Hause tragen, Marietta?“

Sie nickte stumm und schritt den Trägern voraus.

Das schöne Gesicht in grenzenlosem Schmerz erstarrt, hoch aufgerichtet, schritt sie vor der Bahre her die mondhelle Gasse entlang.

Die Männer nahmen den Hut vor ihr ab, und die Frauen sahen ihr halb schau und halb bewundernd nach und sagten leise:

„Sie geht wie eine Fürstin.“

Sehnsucht an das Meer.

Die Wolken ziehn ans Meer, und ich muß bleiben!
Mein Wünschen ist ein namenloses Weh.
Ich lehne an die abendlichen Scheiben
Und denke an das große Lied der See.

Jetzt ist die Sonne schon hinabgezogen,
Meervögel flattern durch den letzten Brand,
Und auf den wild bewegten Wegen
Steuern die rötlichen Kähne zum Strand.

In allen Dünen erwacht ein Raunen,
Das Gras verwirrt sich, und die Binse weht.
Jetzt möcht' ich in den bunten Himmel staunen
Und fühlen, wie der Tag zur Rüste geht.

Und möchte von dem Rande meiner Wälder
Aufhorchen, was die Brandung mir vertraut;
Dann stieg' ich langsam nieder zu dem dunkeln
Geliebten Wasser mit dem roten Funkeln
Und spräch' es an wie meine süße Braut.

Die Wolken ziehn ans Meer, und ich muß bleiben!
Mein Wünschen ist ein namenloses Weh.
Ich lehne an die abendlichen Scheiben
Und denke an das große Lied der See.

Hans Bethge.

Hans v. Peterfen. Von Richard Braungart, München.

Ein Leben, reich an Arbeit, aber auch an Erfolgen und Ehren, hat ein ganz unerwartetes, tragisches Ende gefunden. Der weitbekannte Münchner Marinemaler Professor Hans v. Peterfen hat sich aus Furcht vor Erblindung und geistiger Umnachtung, die ihm beide schon für die allernächste Zukunft in gewisser Aussicht standen, erschossen. Er kam in seiner Eigenschaft als Präsident der Münchner Künstlergenossenschaft am 18. Juni wie immer vormittags in sein Bureau im Glaspalast, war heiterer fast als sonst, plauderte mit dem Geschäftsführer, der ihm mitteilte, daß sein Bild „Winter in den Bergen“ eben angekauft worden sei, und sagte ihm unter andern, er wolle jetzt einen Brief schreiben, der ihn gewiß interessieren werde. Darauf verließ der Geschäftsführer das Bureau. Als er nach einiger Zeit wieder zurückkehrte, fand er Peterfen mit einer Schußwunde in der Stirn tot in seinem Lehnstuhl. Vor ihm lag der angekündigte Brief, in dem das Motiv der Tat mitgeteilt war.

Viele werden einen solchen Schritt eines solchen Mannes ohne weiteres verdammen; das ist töricht und engherzig. Andere wieder suchen noch nach „tieferen“ Gründen der Tat. Aber das ist wohl sehr überflüssig; denn ist schon für jeden andern Menschen der Verlust des Augenlichtes etwas Entsetzliches, so trifft dieses Schicksal einen Maler, dessen wichtigstes Organ ja gerade das Auge ist, mit doppelter, nein, mit zehnfacher Schärfe. Und man begreift daher nur zu gut, daß die Erregung über den baldigen Ausbruch dieser Katastrophe einem Künstler weit eher noch als einem Laien die Waffe in die Hand zu drücken vermag.

München verliert in Peterfen vielleicht weniger den Künstler (womit natürlich gegen seine Kunst nicht das geringste gesagt sein soll) als vielmehr den Präsidenten der größten Münchner Künstlerkorporation, der Künstlergenossenschaft, in welchem Amt er sich als geborener Repräsentant und Organisator erwies. Wer je mit ihm offiziell (oder auch inoffiziell) zu tun hatte, wird sich gern seiner gewinnenden Liebenswürdigkeit und zuvorkommenden Gefälligkeit erinnern. Und seine Verdienste um die Genossenschaft sind in der Tat sehr bedeutend und haben denn auch verschiedentlich, auch nach außen hin, hohe Anerkennung gefunden.

Peterfen hat ursprünglich, in den kampfreichen Jahren 1898 bis 1900, gemeinsam mit Lenbach das Präsidium geführt. Seit Lenbachs Tode ist er erster Präsident gewesen, mit Ausnahme der Jahre 1904 bis 1906, in denen er, um seine Nerven zu schonen, pausierte.

Neben seinem Wirken für die Genossenschaft machte er sich auch um die Jahres- und Internationalen Ausstellungen im Glaspalast sehr verdient. Und wer nur

und ermessen können. Seine Bedeutung als Maler ist über seinen mancherlei Ämtern vielfach zu wenig beachtet oder unterstützt worden. Und vielleicht wird man erst durch eine Nachlaß- und Gesamtausstellung seines künstlerischen Schaffens, die wohl in Bälde kommen wird, volle Klarheit über den Künstler Hans v. Peterfen gewinnen.

Peterfen ist am 24. Februar 1850 in der Heimat Theodor Storms, in Husum (Schleswig-Holstein), geboren. Er studierte in Düsseldorf und vervollkommnete seine Technik in Paris und England. Dann machte er große Seereisen, die ihn fast in alle Meere und Länder der Welt führten. Und seit dieser Zeit schon hat er das Meer allen anderen Motiven vorgezogen. Er malte zwar auch noch anderes: Landschaften in jeder Stimmung und zu jeder Jahreszeit, mit besonderer Vorliebe Wintermotive. Und es gibt sehr viele, die das bei weitem nicht so gut können, wie es dieser Marinemaler verstanden hat. Aber das Meer blieb nun einmal zeitlebens sein Favorit. Er war ein Realist von beträchtlicher Kühnheit, der sein „Lieblingsmodell“, das Meer, aus größtmöglicher Anschauung von Jugend auf gekannt hat, und dem man darum wohl trauen dürfte. Als Staffagen liebte er besonders Segelschiffe (er hat ja auch den größten Teil seiner Meeresfahrten auf Segelschiffen ausgeführt); die Stimmung seiner Bilder ist fast immer ernst und schwer. Es ist das Wesen der stillen, harten Menschen von der Vaterland, das in diesen Bildern Kunst geworden ist. Betrachtet man freilich, die sich nicht hineinzufühlen verstehen, werden diese Bilder immer mehr oder weniger stumm bleiben. Aber wer sich ihnen mit den richtigen Voraussetzungen nähert, oder weit besser noch: ganz ohne solche (gleichviel, ob sie richtig oder falsch sind), dem wird auch diese Kunst laut und vornehmlich zu reden beginnen.

Nicht vergessen sei übrigens, daß Peterfen auch Marine-Panoramen gemalt hat, unter andern die Einfahrt in den Hafen von Neuport und für ein Panorama deutscher Kolonien den Angriff der Marinesoldaten auf die aufständischen Dualaneger.

Peterfens Sehnsucht hat stets der unendlichen, wogenden Wasserfläche gegolten; seine Liebe aber besaß seit 1885 das begrenzte, geruchsame Münchner Festland, auf dem er, wie schon so viele „Zugereifte“, besonders solche aus dem Norden, seine zweite Heimat gefunden hat. Traurig, bitter traurig, daß nun auch dieses lichte Leben in der Nacht der Verzweiflung enden mußte!



Der am 18. Juni gestorbene Künstler in seinem Atelier.
(Phot. Jos. Paul Böhm, München.)

ein ganz klein wenig die Fälle von Arbeit (und Verdrießlichkeiten aller Art!) kennt, die eine Ausstellung stets mit sich zu bringen pflegt, der wird das, was Peterfen auch auf diesem Gebiete geleistet hat, erst so recht würdigen



Fischerflotte. Nach einem Gemälde von Hans v. Peterfen. (Photographieverlag von Franz Hanfstaengl, München.)

Würzburg.

In diesen Tagen begehen Würzburg und Unterfranken mit Schaffenburg die hundertjährige Gedächtnisfeier ihrer Zugehörigkeit zum Königtum Bayern. Zwar war schon Würzburg mit der Auflösung des fürstbischöflichen Herzogtums Franken durch den Reichsdeputationshauptschluß am 25. Februar 1803 unter die damals noch kurfürstlich bayerische Herrschaft gekommen. Aber nur drei Jahre währte diese erste Zugehörigkeit zu den Ländern des Hauses Wittelsbach. Mit dem 1. Januar 1806 wurde nämlich Maximilian Joseph von Bayern durch Napoleon zum König erhoben und erhielt gleichzeitig die Salzburger Herrschaft, die der Erzherzog Ferdinand, der Bruder des Kaisers Franz, seit Verlust seines Großherzogtums Toskana an die Franzosen, innehatte; dafür trat er das Fürstentum Würzburg an Ferdinand ab. Würzburg war damit wieder zur Hauptstadt eines souveränen Staates geworden, was es unter der Herrschaft des Krummschabts acht Jahrhunderte gewesen war. Mit dem Ende der Ära Napoleon ging jedoch diese seine kurze Selbstständigkeit mit zu Ende. Am 3. Juni 1814 schloßen Kaiser Franz und König Max Joseph einen Vertrag, nach dem das Großherzogtum Würzburg — die Ständes-erhöhung zum Großherzog hatte Ferdinand aus eigener Machtvollkommenheit an sich vorgenommen — an Bayern zurückfallen sollte. Dafür gingen Tirol und Salzburg wieder an Österreich über. In den letzten Junitagen des Jahres 1814 (am 28. dieses findet die Erinnerungsfeier in Gegenwart König Ludwigs III. und der königlichen Familie mit historischen Festzügen und Spielen in Würzburg statt) wurde die Abtretung Unterfrankens dann wirklich vollzogen, und König Max kam mit seiner Gemahlin Karoline selbst nach Würzburg, um von seinem neuen Lande Besitz zu nehmen. Seitdem gehört Würzburg zu Bayern. Was ist nun in diesen hundert Jahren aus ihm geworden?

Eine eigenartige Geschichte ist über dieses Würzburg dahingegangen, und wie alle bayerischen Städte hat es ein gut Teil seiner Geschichte bis in die Gegenwart herübergerettet. Die alten winzigen Straßen, auf die sich noch mit großen Torwölben die wie lebendiges Mittelalter anmutenden Höfe öffnen, der Kranz von nicht weniger als vierzig Kapellen und Kirchen, die alte Brücke mit den zwölf Frankenhelligen und die Feste Marienberg mit

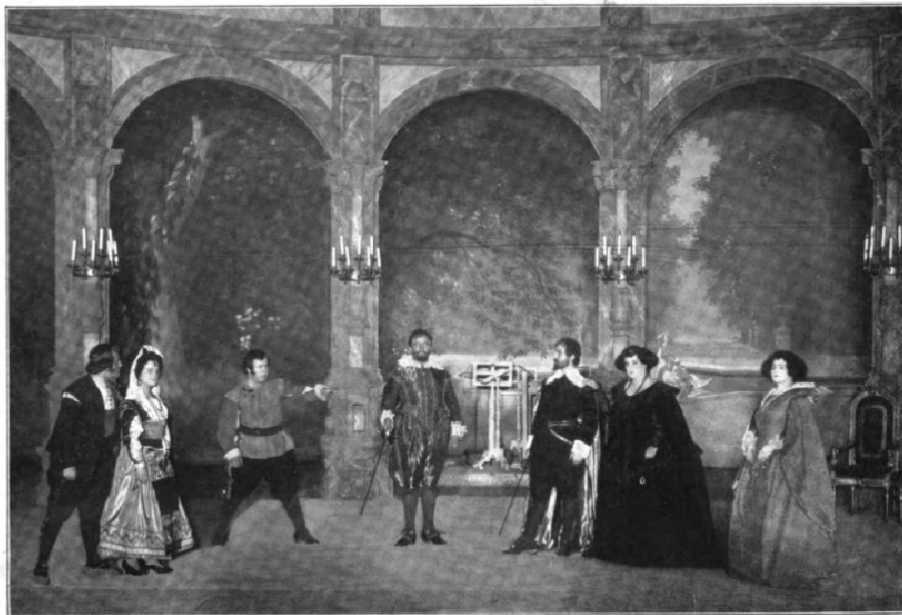
ihren trüglichen Mauern, die für eine Ewigkeit gebaut sind, alles erinnert uns an Zeiten und Geschehnisse, die gleichsam größeren Glanz über die Stadt geschüttet hatten. Die Lieblingsresidenz der Staufentäler ist Würzburg gewesen. Friedrich Barbarossa hielt seine Reichstage hier ab und empfing im Hof Rachenwider, der bis vor sechzig Jahren noch bestanden hat, Gesandte aus aller Welt. Auch seine Hochzeit mit Beatrix von Burgund wurde in Würzburg mit viel Gepänge gefeiert. Sogar ein Konzil fand damals in der Stadt des heiligen Kilian statt. Nach Friedrich Barbarossa hat sein genialer Enkel Friedrich II.

gleichförmigen „modernen“ Städten des nord- und westdeutschen Tieflands. Das hat Württemberg ja überhaupt nicht; diese prächtig mächtigen, nach dem Lineal gerichteten, dem Maschinengeist des letzten Jahrhunderts sprunghaft entwickelten Städte. München, Augsburg und Nürnberg, Passau und Regensburg, Landshut und Ingolstadt, Bayreuth und Bamberg, Würzburg und Rothenburg, alle haben ihr in alter Zeit empfangenes Gepräge behalten und ein besonderes lokales Rolorit entwickelt, Würzburg mit am tiefsten und ausdrucksvollsten. Seine Lage inmitten der fränkischen Weinberge, von denen es sich,

vom Silberband des Mains durchschlängelt, im Sonnenschein wunderbar ausnimmt — „wie eine schimmernde Insel, über die unser Flug geht“, träumt man von der Frankenswarte auf dem Nikolausberg — gibt der Stadt ein Relief, breitet einen Mantel um sie, der ihre Eigenart ständig festhält. Immer begegnen dem Blick diese Höhen, er ist gebannt von der grauen Feste auf dem Marienberg, die bis in die schweigendsten Viertel am alten Jesuitenkolleg hineinleuchtet, und von dem Rappelle angezogen, der Wallfahrtskirche, die mit ihren drei spitzgeklüppelten Türmen dem Berg gegenüber entspringt. Und erst das Innere all der Gotteshäuser! Wieviel verborgene Pracht dem aufmerksamen Beobachter da entgegentritt. Eine Reihe begnadeter Künstler hat darin gewirkt, vor allem der größte Würzburger Meister: Tilman Riemenschneider.

Es würde zu viel sein, Würzburgs Lebenswürdigkeit auch nur skizzierend zu erwähnen. Auf Schritt und Tritt begleiten sie den Besucher. Das Grab Walters von der Vogelweide im Aufangärtlein ist zwar nicht mehr aufzufinden, in dessen Steinplatte nach des Dichters letztem Wunsch vier Hölungen geschnitten waren, in die man täglich den Vögeln Rutter streuen sollte. Aber mit dem Denkmal Walters ist seine Erinnerung geblieben. Wie wieder seiner Laute klingen manche Blöße der Stadt, so der Eingang zur alten Brücke, wo dem Grafen Eardsturm der Bierbrunnen gegenüber plätschert. Troßdem entwickelt sich Würzburg in steigendem Maße zu einer modernen Großstadt, ist es doch von dem ersten Hunderttausend nicht mehr allzufern. Aber die Stadt weiß, was sie ihrer Geschichte schuldig ist, und hält die Schätze der Vergangenheit wert. Sie erwidert das Ererbte, um es zu besitzen. Und die Jahrhundertfeier ist ein neuer Ansporn dazu.

E. M.



Von der Erstaufführung der Neuüberetzung des Textes zu Mozarts Oper „Don Juan“ von Karl Scheidemantel in der königlichen Hofoper zu Dresden am 20. Juni: Dritte Szene des ersten Aktes.

(Phot. Martin Herfeld, Dresden.)

Von links nach rechts: Majetta (Rudolf Schmalnauer), Zerline (Minnie Rast), Leporello (Ludwig Ermold), Don Juan (Dr. W. Staegemann), Don Octavio (Richard Tauber), Donna Anna (Margarete Siems), Donna Elvira (Magdalene Seeb).

am häufigsten in Würzburg geweiht. Auf seinen Jügen nach Deutschland, die er fast alljährlich von Sizilien aus unternahm, schlug er immer seinen Hofhalt in Würzburg auf, und die pompösesten Ritterkutschspiele wurden zu seinen und seiner Gemahlinnen Konstanze und Isabella Ehren vor den Toren der schönen „Geropolis“, wie Würzburg in der Kirchensprache und den lateinischen Chroniken heißt, arrangiert. Nach dem Abgang der Staufer fand die Stadt langsam von ihrer Höhe herab und überließ ihr Erbe den jüngeren Städten Nürnberg und Augsburg. Die Nachfolger des heiligen Burkardus auf dem Würzburger Bischofsstuhl verstanden es, die Gewalt an sich zu bringen und die von den beiden Friedrich privilegierten Bürger unter ihre Herrschaft zu beugen. Damit zogen Jahr-

hunderte heftiger Kriege nach außen und blutigen Habers im Innern für Würzburg heraus. Aber es waren auch große Fürsten unter den Bischöfen Würzburgs und Herzögen Frankens, wie Julius Echter v. Mespelbrunn, der die Universität stiftete und das berühmte Spital ins Leben rief, das ein Vorbild für drei Jahrhunderte geblieben ist. Heute noch befindet sich in Würzburg eine der besuchtesten medizinischen Fakultäten, und heute noch befindet sich diese im „Julius“-Spital.

Damit ist der Charakter des heutigen Würzburgs bereits gekennzeichnet. Eine Gelehrtenstadt ist es in erster Linie, eine Stadt wenig überhafter Wirtschaftlichkeit. So still wie die ruhige Formensprache Balthasar Neumanns am königlichen Schloß, das man nicht mit Unrecht und nicht aus Lokalpatriotismus allein den schönsten Schloßbau Deutschlands nennt, und so schlicht wie die unaufdringliche Schönheit des Hofgartens, der im nahen Reitschloßheim ein gleich stilvolles Pendant hat, gibt sich die Stadt. Es ist keine überlaute Betriebsamkeit in ihr, wie in den



Von der Hundertjahrfeier des königlich bayerischen I. Schwere Reiterregiments Prinz Karl von Bayern vom 20. bis zum 22. Juni: König Ludwig III. von Bayern schlägt in die Standarte der Münchner Schwere-Reiter-Vereinigung einen goldenen Nagel ein. (Phot. W. Hammer, München.)



Die feierliche Eröffnung des Großschiffahrtsweges Berlin-Stettin am 17. Juni: Der Kaiser beichtigt in Begleitung des Prinzen August Wilhelm die auf dem Festgelände bei Niederfinow ausgestellten Pläne des Kanalhebewerks. (Phot. Gebr. Siedel, Berlin.)



Zur Feier der hundertjährigen Zugehörigkeit der Stadt Würzburg und Unterfrankens zum Königreich Bayern am 28. Juni.

Oben: Festung Marienberg mit Ludwigsbrücke. (Verlag der Neuen Photographischen Gesellschaft A.G., Steglitz-Berlin.) Mitte: In der Altstadt. Unten: Bild auf die Stadt und den Main.

Ferdinand Freih. Gorup v. Besanez.

(Porträt I. S. 1388.)

Nach einem arbeitsreichen und aufreibenden Dienst trat am 10. Juni der bisherige Polizeipräsident der Stadt Wien, Karl v. Brzesowski (s. „Illust.“ Ztg.“ Nr. 3370 vom 30. Januar 1908), von seinem verantwortungsvollen Posten zurück; nur ungern haben seine Vorgesetzten und Untergebenen den verdienten Beamten scheidet, den der Kaiser aus diesem Anlaß in den Freiherrnstand erhob.

Zu seinem Nachfolger wurde sein bisheriger Stellvertreter Ferdinand Freiherr Gorup v. Besanez ernannt, der einer altadeligen kroatischen Soldatenfamilie entstammt. Der neue Polizeipräsident steht im neunundfünfzigsten Lebensjahr und gehört der Wiener Polizei seit mehr als dreißig Jahren an, denn er trat bald nach Absolvierung seiner Studien und einer kurzen Verwendung bei der Bezirkshauptmannschaft in Neunkirchen in Niederösterreich in diese ein. Lange Zeit war er mit der Verhütung des Sicherheitsdienstes am Hoflager betraut und begleitete den Kaiser auf verschiedenen Reisen, so nach Deutschland, Rumänien und Rußland. Im Jahre 1897 wurde Freiherr Gorup v. Besanez zum Zentralinspektor der Sicherheitswache ernannt, in welcher Stellung er sich um die Reform und Organisation des Wiener Sicherheitsdienstes so große Verdienste erwarb, daß er bereits 1901 an die Spitze des Sicherheitswachtkorps als dessen Kommandant berufen wurde. Sieben Jahre später wurde er dann der Stellvertreter des Polizeipräsidenten.

Der neue Chef der Wiener Polizei ist ein ungemein energischer Mann, dessen hervorragende Fähigkeiten sich schon bei vielen wichtigen Gelegenheiten bewährten, und der auch mehrere vorzügliche Schriften über allgemeine und Wiener Polizeifragen veröffentlichte. Gleichzeitig mit

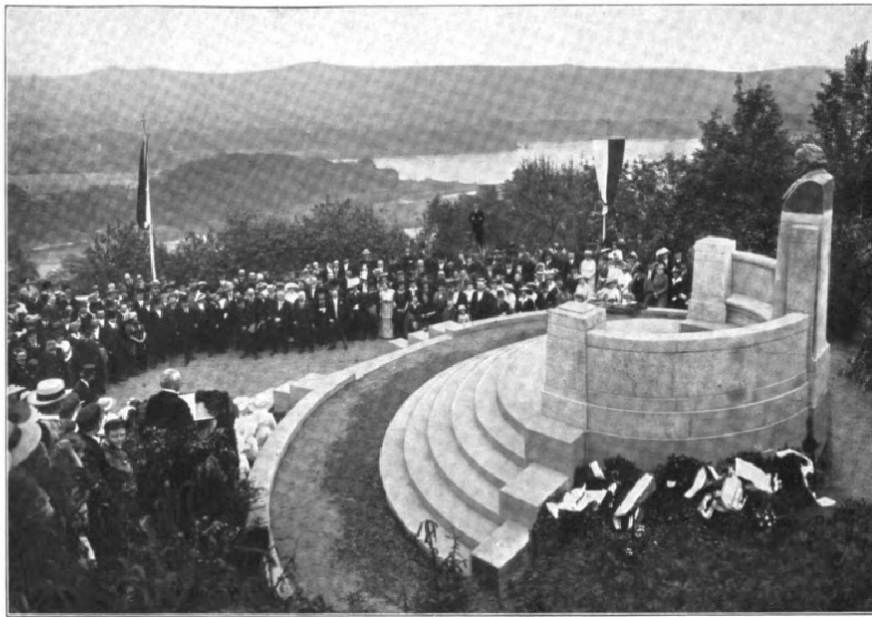
der Ernennung des Freiherrn Gorup v. Besanez zum Polizeipräsidenten erfolgte auch jene des Hofrats Edmund Seyer zu dessen Stellvertreter, der bisher an der Spitze der staatspolizeilichen Abteilung des Wiener Polizeipräsidiums gestanden hat und ebenso wie sein Chef sich allgemeiner Sympathien erfreut.

Zum IV. Deutschen Städtetag in Köln.

Zum ersten Male seit seiner in Bosen im Jahre 1911 abgehaltenen dritten Zusammenkunft vereinigte sich der Deutsche Städtetag in den Tagen vom 15. bis zum

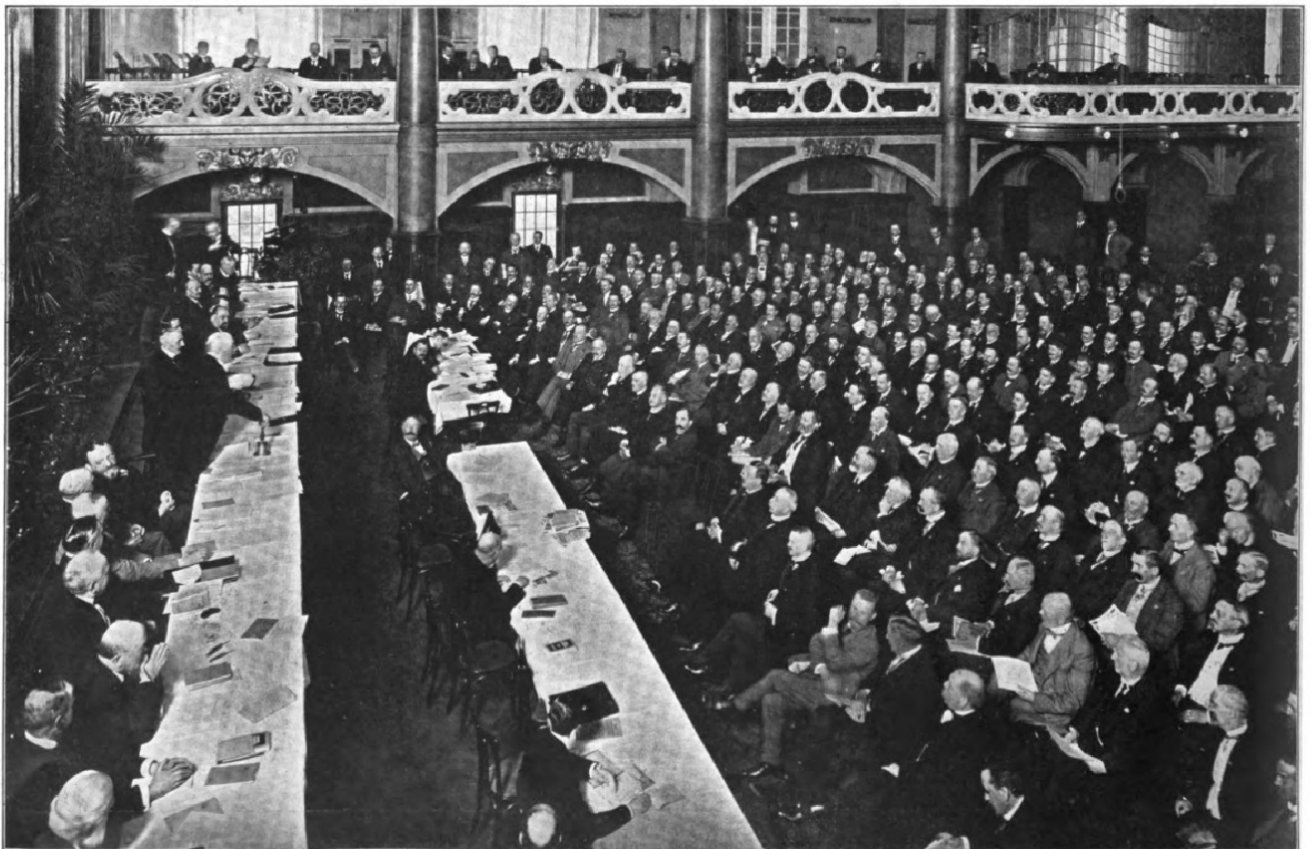
17. Juni in Köln unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth von Berlin zu seiner vierten Tagung. Über achthundert Herren waren als Abgeordnete ihrer Städte zu der Kölner Tagung erschienen, eine Zahl, die bisher noch keine Zusammenkunft des Städtetags aufzuweisen hatte. Insgesamt sind der Deutschen Städtevereinigung etwa 190 Städte angeschlossen; die Tagung vertritt die Interessen von 25 Millionen Köpfen, und erweist sich somit, wie Oberbürgermeister Wermuth mit Recht ausführte, als die größte und bedeutendste Vereinigung Europas. Auf der Tagesordnung stand eine Reihe kommunalpolitischer und kommunalwirtschaftlicher Fragen, so die des Staatskredits, der Vereinigung städtischer Unternehmungen mit Privatkapital u. a. Der gefällige Teil der Tagung kam, wie dies in der Metropole der römischen Rheinlande nicht anders zu erwarten war, zu besonders glänzendem Ausdruck. Eine Festvorstellung im prächtig decorierten Opernhause, ein Brunkmahl im historischen Gürzenichsaale und eine vom Wetter begünstigte Rheinfahrt zu den Höhen des Siebengebirges bildeten die Glanzpunkte der geselligen Unterhaltungen, die vom Beiratsordnen Dr. Mielke ebenso umsichtig inszeniert waren, wie das Kölner Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Waltraf es verstand, durch Wort und Tat seinen nicht leichten Repräsentationspflichten in vornehmster Form gerecht zu werden. Überflüssig ist es, zu bemerken, daß die Abgeordneten der deutschen Großstädte sich die Gelegenheit nicht entgehen ließen, der ersten Deutschen Werkschauausstellung ihren Besuch abzustatten, um auch von dieser großartigen Veranstaltung wie von ihrem ganzen Aufenthalt in der Domstadt am Rhein die erhebensten Eindrücke mit nach Hause zu nehmen.

Alt. Drossing.



Die Einweihung des Denkmals für Ferdinand Freiligrath in Rolandsed am Rhein am 17. Juni.

Das Denkmal ist eine Schöpfung des in London lebenden Bildhauers Siegfried M. Wiens, eines Enkels Freiligraths. (Phot. Karl S. Georg, Bad Honnef a. Rh.)



Vom IV. Deutschen Städtetag in Köln vom 15. bis zum 17. Juni: Eröffnungsansprache des Vorsitzenden, des Oberbürgermeisters Wermuth, Berlin, an die im großen Saal der Bürgergesellschaft tagende Versammlung. (Phot. Max Jockl, Köln.)



Das Geburtshaus des Komponisten in Weidenwang (Bayern).

Christoph Willibald v. Gluck.

Jur 200. Wiederkehr seines Geburtstages am 2. Juli.

Von Dr. Karl Stord.



Die berühmte Gluck-Regel in der Jesuitenkirche in Komotau, auf der Gluck spielte.

Seit vierzehn Tagen denkt, träumt Paris nichts als Musik. Musik ist der Gegenstand all unserer Erörterungen, aller Unterhaltung, sie ist die Seele all unserer Soupers; es würde lächerlich erscheinen, an etwas anderem teilzunehmen. Muß ich erst noch sagen, daß es Glucks »Iphigénie« ist, die diese ungeheure Gärung angeht hat? — um so gewaltiger, je mehr die Anjüchter geteilt und alle Parteien von gleicher Mut erfüllt sind. Diese schwört, keine anderen Götter anzuerkennen als Zully und Rameau, jene kann nur an die Melodien der Zomelli, Piccini, Sacchini glauben, während dort einzig auf Gluck geschworen wird, der die alleinige dramatische Musik gefunden, aus dem ewigen Quell der Harmonie, aus dem innerlichsten Zusammenfließen der Seele mit den Sinnesenergien geschöpft hat; eine Musik, die keinem Lande zugehört, die er aber genial unserer Sprache angeeignet hat. Schon ist dieser Partei die wunderbare Befehung gelungen: J. J. Rousseau ist der eifrigste Kämpfer für das neue System geworden.

Diese Stelle ist der »Correspondance littéraire« entnommen, mit der der Baron Grimm seit der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts sachkundig, unterhaltend und bis ins jenseitige Europa, das sich auf der Höhe der Pariser Kultur erhalten mußte, monatlich zweimal über die neuesten Geschehnisse in der Seinesstadt unterrichtete. Es war die Monatschrift des Jahres 1774, an dessen 19. April in der Großen Oper zu Paris Glucks »Iphigénie en Aulide« zur ersten Aufführung gekommen war. Damit trat die deutsche Oper — denn das war Glucks Werk, obgleich die Dichtung von einem Franzosen stammte — als vollberechtigter Mitbewerber neben die französische und italienische. Wie groß der Sieg war, zeigt sich darin, daß die bisherige erste französische Oper sich nicht mehr dem Ranne Glucks zu entziehen vermocht hat. Darin offenbart sich allerdings gleichzeitig, daß auch dieser deutsche Meister, wie alle großen deutschen Genies, indem er sein höchstes Volkstum auslebte, etwas Universalen schuf. Er war sich darin selbst klar, wie über alles, was er in seinem Leben getan hat, denn er hatte, bevor er den heißen Boden von Paris betrat, als sein Lebensziel bekannt, eine »allen Nationen zuzugewandte Musik zu schaffen und dadurch den lächerlichen Unterschied der nationalen Musiken verschwinden zu lassen«. Allerdings war Nationalmusik hier im engeren Sinne mehr formaler Stilgrundsätze verstanden, die freilich in einer geschichtlichen Entwicklung tiefere Begründung haben können. Das war in dem Operntriebe der Fall, in den Gluck jetzt eingriff, nachdem er schon volle zwanzig Jahre gewährt hatte.

Die etwas gewaltsame Art, mit der die Kunstgattung der Oper aus mehr theoretischen Erwägungen heraus ins Leben gerufen wurde, und die leidenschaftliche Aufnahme dieser Kunstgattung als gesellschaftliche Unterhaltung hatten es mit sich gebracht, daß weniger innerliche künstlerische Bedürfnisse auf ihre Entwicklung eingewirkt hatten als das äußere Verlangen, die bereits üblichen Unterhaltungsformen durch die neue Kunstgattung zu bereichern oder abzulösen. So trägt die Oper in den anderthalb Jahrhunderten vor Gluck, obgleich sich in ihr fast ausnahmslos alle musikalischen Talente betätigt hatten, obgleich förmliche Einzelleistungen vollbracht waren, durchweg mehr den Charakter der Gebrauchsart als der zwingenden und innerlich notwendigen Offenbarung künstlerischer Persönlichkeiten.

Dabei hatten sich für die erste Oper zwei Grundtypen entwickelt: die italienische Gesangsoper, die sich die ganze Welt unterworfen hatte, mit Ausnahme Frankreichs, das seinen eigenen Typus entfaltete. Frankreich, das kein klassisches Drama als keinen härtesten Literaturwert erkannte, vermochte die hier aufs höchste ausgebildeten Forderungen der logischen Szene und der glänzenden Wortdekoration auch in der Oper nicht preisgeben. Und so zeigt die Entwicklung der französischen Oper zwischen ihren beiden glänzenden Sternen Zully und Rameau als Hauptgegenständlichkeit eine der französischen Tragödie wefensgleiche Dichtung, die durch die ihr verbundene Musik im wesentlichen nur eine erhöhte dramatische Deklamation erhalten sollte.

Im Gegensatz zu Frankreich hatte Italien überhaupt kein literarisches Drama entwickelt, die Oper sah sich hier völlig frei und wurde deshalb reich von der in diesem Volk alle anderen überwindenden musikalischen Kraft erobert. Ein ungeahnter Melodienreichtum entfaltete seine sinnliche Schönheit so beständig, daß die ersten geistigen Überlegungen, die auf Regie der Handlung und geschlossene dramatische Entwicklung hinstellten, sich kein Gehör zu verschaffen vermochten. Wie die Forderung der letzten Jahre immer mehr

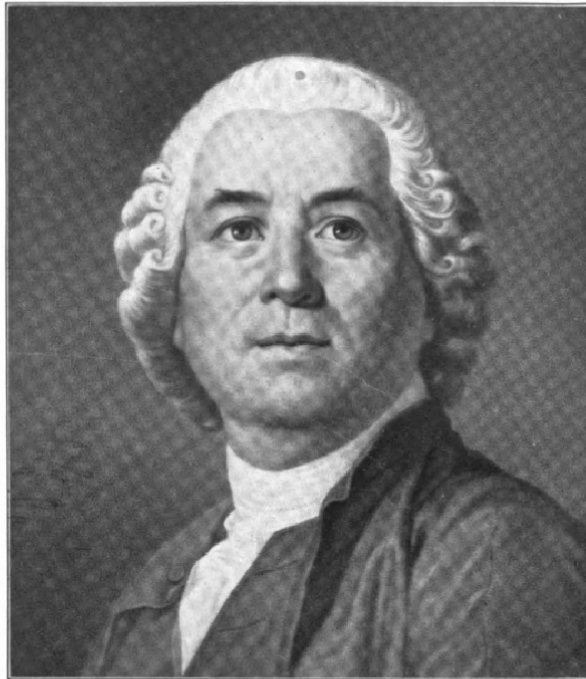
dargestellt hat, hat es dauernd auch unter den italienischen Komponisten des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts eine Richtung gegeben, die auf das Musikdrama (man gestatte der Einfachheit wegen diesen Ausdruck) hinstrebte. Aber wenn die Meister dieser Richtung, unter denen Zomelli obenan steht, überhaupt zu Gehör kommen wollten, mußten sie so reiche Opfer auf dem Altar der sinnlich schönen Melodie bringen, daß das Volk, das sich gewöhnt hatte, die Oper nur als eine Sammlung von Musikstücken anzusehen, sich nur an die ihm willkommenen melodischen Stücke hielt und um die künstlerisch-ästhetischen Bestrebungen dieser Dramatiker sich gar nicht kümmerte. So hat denn auf der ganzen Linie jene italienische Gesangsoper gegiegt, die eine durch die Unbekanntheit des mythischen oder romantischen Inhalts gleichgültig lassende dramatische Handlung nur als »Gelegenheit« benutzte, glänzende Gesangsstücke anzubringen, so daß bald auch hinter den virtuellen Leistungen des Sängers der Schöpfer völlig verschwand und der Komponist im Grunde nur der Handlanger des Virtuosen war.

Diese beiden Typen der Oper ersten Inhalts waren nebeneinander hergegangen. Die erste französische Oper hatte kaum über die Landesgrenzen hinausgegriffen, Italien seinerseits in Frankreich keinen Fuß zu fassen vermocht. Aber die italienische Oper hatte inzwischen eine zweite Waffe entwickelt: in seiner komischen Oper. In dieser lebte das dramatische Vermögen des Volkes, seine glänzende Spielfreudigkeit, seine kostbare Lustigkeit. Durch die förmliche Ausbildung eines dramatisch rasch befüllten Regitativs einerseits, die glänzende Entwicklung des aus der dramatischen Situation sich ergebenden mehrstimmigen Gesangsstückes andererseits, war hier ein Gebilde entstanden, das Natürlichkeit und dramatische Lebenswahrheit mit höchster sinnlicher Schönheit vereinigte. Und diese Form der italienischen Oper hatte nun auch noch das letzte Bollwerk genommen. Seit 1753 hatte die italienische komische Oper auch in Paris Fuß gefaßt und war hier von Sieg zu Sieg geritten, obgleich alle offizielle Unterstützung der schwerfälligen französischen Musiktragödie zuteil wurde.

Kunstkämpfe bleiben unfruchtbar, solange sie mit den Waffen der Kritik ausgefochten werden, denn die natürlichen Waffen in einem Kunstkampfe sind eben Kunstwerke. Und während man in Paris in gelehrten Abhandlungen, bisigen Epigrammen und scharfen Satiren darüber stritt, ob die französische oder die italienische erste Oper das wertvollere Kunstwerk sei, verlangte man im Grunde der Seele nach dem wirklich künstlerischen ersten Musikdrama, das es eigentlich überhaupt noch gar nicht gab.

Das hatte der Deutsche Christoph Willibald Ritter v. Gluck erkannt, und so wollte das oben zitierte Wort verstanden sein, daß er von dem lächerlichen Unterschied der nationalen Musiken nichts wissen wollte; er wollte die Musik als echte Seelensprache im Musikdrama zur Geltung bringen, und von allen Nationen gleichmäßig zulassen würde. Und Gluck behielt recht. Daß es noch fünf Jahre dauerte, bis die Allgemeinheit das erkannte, lag nur daran, daß diese Allgemeinheit eben nicht sofort fühlte, wo das Neue lag. Ein Rousseau, der als Empfinden noch unendlich härter und genialer war denn als Beiter, hatte das sofort erfasst. Daher seine schnelle Begeisterung für Gluck, die dem lediglich scharfgeistigen Grimm bloß als ein Abfall von der italienischen Musik erschien, während sie in Wirklichkeit nur das freudige Bekenntnis zu dem Neuen in Gluck bedeutete.

Außerlich tobte nach dem Aussetzen Glucks der Kampf der verchiedenen Richtungen in Paris weiter als je zuvor. Zunächst hatte der Deutsche überhaupt alle gegen sich. Die beiden Genies hatten sich wieder einmal über alles Trennende erkannt, denn auch Gluck hatte sich in seiner öffentlichen Darlegung als Bewunderer Rousseaus, des »Kosmos der Natur«, bekannt. Die Masse sah nur das Äußere, und so hatte Gluck zunächst beide Parteien in Paris gegen sich, nicht nur die Italiener, sondern auch die Vorkämpfer der französischen Oper, die einen Bewunderer Rousseaus sich nur als Gegner ihrer eigenen Bestrebungen denken konnten. So flammte denn der Kampf wieder auf als je zuvor, und wenn auch die Vertreter der französischen Oper bald das Wesensverwandte in Glucks Kunst erkannten und darum an seine Seite traten, beharrten doch die Italiener nur um so heftiger im Gegenlager und spitzten das Ganze schließlich auf einen Kampf zweier Künstler zu, indem sie Piccini nach Paris beriefen und ihn als Komponisten gegen Gluck auspielten. Die Opern »Iphigénie en Aulide« (1774), die noch im gleichen Jahre folgende Neubearbeitung von »Erytheus und Euridice«, dann »Alceste« (1776) und



Porträt Glucks. Nach einer Lithographie von F. Rohrbach.
(Kunsterlag von G. S. Schröder, Berlin.)



Notenfamilie.



Empfang Glucks in Trianon durch Königin Marie Antoinette, die seine Oper „Thyfiene in Tauris“ entgegennimmt. Stich von Cornillel nach einem Gemälde von Samman.

„Armidia“ (1777) kennzeichnen die verschiedenen Stufen des Kampfes, der am 18. Mai 1779 durch die „Iphigenie auf Tauris“ mit dem vollen Siege Glucks endigte. Für den seiner Zusehenden war der fast größere Sieg schon vorher entschieden, insofern Piccinni sehr gute Konkurrenz

Gluck war sechzig Jahre alt, als er den Pariser Kampfsplatz betrat, auf dem er so viel mehr Glück hatte als etwa drei Menschenalter später Richard Wagner. Sein Entwicklungsgang war eigenartig genug gewesen. Als Sohn eines Förstlers war er am 2. Juli 1714 zu Weidenwang unweit der böhmisch-bayerischen Grenze geboren. Er erhielt eine für die damaligen Verhältnisse seiner Eltern ausgezeichnete Erziehung, die das Jesuitenkolleg zu Komotau auf die musikalische Anlage so ausgiebig berücksichtigte, daß der achtzehnjährige Jüngling sich in Prag allein durchschlagen konnte. Vornehmlich, wie er war, suchte er hier noch den Unterricht des hervorragenden tschechischen Meisters Czernohorsky, der die Überlieferung des klassischen Stils hochhielt. So ist Gluck in die verschiedensten Instrumente praktischgeradezu hineingewachsen, hat sich an zwei der ergiebigsten Quellen der Volksmusik, an dem deutschen Volksliede und dem böhmischen Tanne, von Jugend ab genährt, und außerdem wurde er von berufener Seite in die hervorragendste Stilkunst, die die Musik bislang erreicht hatte, eingeführt. Im Fürstlich Lobkowitzschen Hause in Wien, wohin er 1736

gekommen war, lernte er dann auch die neue weltliche Musik der Italiener kennen, und seine musikalische Begabung war so hervorleuchtend, daß ihn der lombardische Fürst Melzi nach Mailand mitnahm, wo er nun nochmals in die Schule Battista Sammartinis kam, der vielleicht der

troß dieser entgegengesetzten Richtung seines letzten Lehrmeisters das erste Werk, mit dem er auftrat, eine Oper war, die Metastasio Textbuch „Artaserse“ (1741) zu so lautem Erfolge brachte, daß Gluck für die nächsten Spielzeiten Aufträge erhielt und bis 1745 acht italienische Opern komponierte.

Sein Ruf als italienischer Opernkomponist war dadurch so fest begründet, daß er 1745 nach London berufen wurde, um der nach Handels Abgang in den letzten Zügen liegenden italienischen Oper aufzuhelfen. Gluck hat hier kein Glück gehabt und hat schon im nächsten Jahre England verlassen. Über Dresden, Hamburg, Prag, Kopenhagen, auch Italien kam er nach Wien, wo er 1754 als Kapellmeister der Hofoper Anstellung fand.

Umschreiben wir hier gleich den weiteren Lebensgang Glucks, so finden wir zwischen zahlreichen italienischen Opern und Singpielen französischen Stils, die er in seiner amtlichen Stellung zu liefern hatte, als erste Reformoper 1762 „Orfeo ed Euridice“. Ihr folgten weiter am gleichen Wiener Hoftheater 1767 „Alceste“ und 1770 „Paris und Helena“. Die Einsicht, mit seinem Werk in Deutschland nicht durchdringen zu können, führte dann Gluck nach Paris, wo er von 1774 bis 1779 den oben geschilderten Kampf siegreich durchfocht.

Auch zwischen diesen Werken liegen noch Opern alten Stils, Gelegenheitsantiken, Festspiele und dergleichen. Seine letzte Oper „Echo und Narcissus“ zeigt die abnehmende Kraft. Gluck war klug genug, das zu merken; die Musik zu Klopstocks „Hermanns Schlacht“, die er im Kopfe trug, hat er nicht mehr aufgeschrieben; nur ein



Von der Besichtigung der Jungdeutschland-Vereinigungen der Provinz Ostpreußen durch Generalfeldmarschall Freiherrn von der Goltz am Bismarkturm auf dem Galtgarben bei Königsberg i. Pr. am 14. Juni: Freiherr von der Goltz bei dem V. Wandervogel während des Vortrags von Heimatsliedern.

(Goltzphot. Alfred Rühlwindt, Königsberg i. Pr.)

einzigste Italiener seiner Zeit war, der das Schwergewicht seines Könnens und Arbeitens nicht auf die Oper, sondern auf die Instrumentalmusik vertieft. Es zeigt dafür, wie ausgeprägt Glucks Verus zum Opernkomponisten war, daß

Seine letzte Oper „Echo und Narcissus“ zeigt die abnehmende Kraft. Gluck war klug genug, das zu merken; die Musik zu Klopstocks „Hermanns Schlacht“, die er im Kopfe trug, hat er nicht mehr aufgeschrieben; nur ein



Reinhaltung der Kopfhaut ist das erste Erfordernis für gesundes und schönes Haar. Deshalb sollte jeder, der sein Haar lieb hat, sich an eine regelmäßige Kopfwäsche mit Pixavon gewöhnen. Pixavon ist eine milde, flüssige Kopfwäsche-Teerseife, der man mittels eines patentierten Veredelungsverfahrens den üblen Teergeruch genommen hat. Pixavon reinigt das Haar nicht nur, sondern wirkt direkt anregend auf den Haarboden. Die regelmäßige Pixavon-Haarpflege ist tatsächlich die beste Methode zur Stärkung der Kopfhaut und Kräftigung der Haare, die sich aus den modernen Erfahrungen ergibt.

Preis einer Flasche Pixavon, monatlang ausreichend, zwei Mark. — Zu haben in allen Apotheken, Drogenhandlungen und Parfümerien. Pixavon-Haarwäsungen führen alle besseren Herren- und Damenfriseure aus.



Ferdinand Freiherr Gorup v. Besanez,
der neue Polizeipräsident von Wien, bisher Stellvertreter
des in den Ruhestand getretenen Wiener Polizeipräsidenten
Karl Freiherrn v. Bezzelej.

„De Profundis“ hat er in den letzten Jahren seines Lebens, die er als reicher Mann in seinem kunstliebenden Wiener Hause verbrachte, komponiert, so daß man ihm mit seinen eigenen Tönen das Grablied singen konnte, als am 5. November 1787 ein örtlicher Schlaganfall den Kreis schloß. Schon in dieser knappen Lebensfrist ließ sich empfinden, daß das Lebenswerk Glucks sich durchaus nicht nach Zeitperioden in eine der italienischen Oper und eine der Reformoper gewidmete Tätigkeit scheiden läßt. Das ist für den ersten Blick um so erstaunlicher, als Gluck auch theoretisch mit scharfem Geiste und angreifender Leidenschaft für sein Reformwerk eintrat. Außerliche Beurteiler haben darin wohl das Recht zu Angriffen auf Glucks künstlerischen Charakter gefolgt. Das ist aber äußerlich. Gluck selbst hat das Hauptverdienst an seiner ersten Reformoper „Orpheus und Euridice“ dem Textdichter Gassabini zuerkannt, und falsche Bescheidenheit war nicht Glucks Sache. Gluck ist infolgedessen der echte Opernkompontist, als er durchaus

abhängig ist von der ihm zur Vertonung gegebenen Dichtung. Es ist unrecht, Gluck als Vorläufer, gewissermaßen als den Wagner seiner Zeit hinzustellen. Für Wagner ist die künstlerische Form des Musikdramas die seiner Natur notwendige Ausdrucksform gewesen, und das war überhaupt nur möglich, wenn einmal das Wunder des Dichtermusikers entstand. Gluck ist dagegen nur Reformator der Oper im Hinblick auf jene florentinischen Gründer der Gattung, die das Dramatische gegen das Übergewicht des Musikalischen betont hatten. Er ist nirgendwo Revolutionär, sondern Säuberer, Reiner eines Entarteten. Er wendet sich nicht gegen die Form der Oper, wie sie nun einmal gegeben war, sondern nur gegen die Auswüchse, die die willkürliche Pflege des rein Musikalischen herbeigeführt hat. Das lag bei ihm zum Teil an einem Mangel. Die Melodie quoll ihm nicht so üppig, die Stärke seiner Natur war dramatisches Empfinden, allerdings hier doch musikalisch, und darin liegt der Grund, daß er allein aus jener Zeit noch heute uns zu ergreifen vermag. Die Musik ist die Sprache der Empfindung, und so muß ihre dramatische Kraft in der Darstellung des seelischen Erlebens liegen.

Das erkannte Gluck, und in den Werken, die wir nach seinen Reformopern empfinden, „Orpheus und Euridice“, „Attila“, „Paris und Helena“, „Sphigie in Aulis“, „Alceste“ und „Sphigie auf Tauris“ liegt das Schwergewicht ausschließlich auf der Darstellung des seelischen Lebens. Die Handlung ist auf das Notwendigste beschränkt, äußere Geschehnisse werden so rasch wie möglich abgetan. Ausgiebig entwickelt sich vor uns das Seelische. Es gibt keine Oper, die so monologisch ist wie die Glucks, und nur sein großes formales Stilempfinden verhält diese Tatsache sehr geschickt, indem er Chöre und Ensembles derart zu verwenden



Eduard Palmer,
hervorragender Wiener Finanzmann, Generaldirektor der
Österreichischen Länderbank, † am 12. Juni.
(Phot. Dr. Tra. Wien.)

weiß, daß sie als widerpiegendes Echo oder als Drumherum des Seelenlebens eines einzelnen mit auf der Bühne stehen und musikalisch mit eingreifen können. Man denke z. B. an die Mitwirkung der klagenden Frauen bei des Orpheus' Trauerklage um Euridice oder an jene meisterhafte Szene in „Sphigie auf Tauris“, wo der von den Erinnyen verfolgte Drest nichts anderes zu singen hat als die stöhnenden Seufzer „Ah! Ah!“, und wo doch alles, was die Erinnyen sprechen und tun, nur die Verkörperung der in Dreits Seele sich vollziehenden Vorgänge ist. Dazu kommt dann als zweites großes Kunstmittel das Gegeneinander des einzelnen gegen die Masse, wofür der zweite Akt des „Orpheus“ im Niederliegen des Liebesjägers zur Hölle, in der Überwindung der ihm entgegenweisenden Kräfte der Unterwelt ein allbekanntes Beispiel gibt.

Aus diesem obersten Streben, seelisches Leben darzustellen, gewann Gluck die Geheile seiner Formgebung. Vor allem erwuchs hier die



Geheimer Kirchenrat Professor D. Georg Rietschel,
namhafter protestantischer Theologe zu Leipzig, † am 12. Juni.
(Phot. Georg Brodich, Leipzig.)

Die französische Ostbahn.

Für die deutschen Touristen, die nach der hochinteressanten Internationalen Städte-Ausstellung in Lyon reisen wollen, ist ein Besuch der Stadt Paris sozusagen unumgänglich. Auf den ausgezeichneten Linien der französischen Ostbahn, die nach Paris führen, und zwar für Süddeutschland und sein Hinterland via Straßburg—Avricourt und für Norddeutschland via Metz—Novéant, verkehren sehr schnell fahrende Züge, wie aus folgenden Zahlen ersichtlich ist:

Dauer der Reise von nachstehenden Städten bis Paris:
Straßburg, via Nancy
7 1/2 Stunden ungef.
München, via Straßburg
14 1/2 Stunden ungef.
Frankfurt a. M., via Metz oder
Straßburg 11 1/2 Std. ungef.
Leipzig, via Frankfurt a. M. ...
18 Stunden ungef.
Dresden, via Frankfurt a. M. ...
20 Stunden ungef.
Magdeburg, via Frankfurt a. M.
19 1/2 Stunden ungef.
Mannheim, via Straßburg
10 Stunden ungef.
Koblenz, via Luxemburg oder
Metz 10 1/2 Stunden ungef.

Man kann sich auch über die direkte Strecke: Metz—Nancy—Dijon nach Lyon begeben. Direkte Wagen verkehren zwischen Nancy und Lyon (Marseille—Vintimille); die Dauer der Reise von Nancy nach Lyon ist 8 1/4 Stunden.

Bei Benutzung der letzteren Strecke bietet sich den Reisenden nach dem Besuch von Nancy eine sehr günstige Gelegenheit zu einem Aufenthalt in Gérardmer, der wichtigsten Sommerfrische der

französischen Vogesen, in reizender Lage, in geringer Entfernung von Epinal.

In Deutschland sind Reisehefte (Vereinsfahrtscheinhefte) für die von den Reisenden gewählten Strecken erhältlich. Diese Hefte,

die eine Gültigkeit von mindestens 60 Tagen haben, berechnen auf der französischen Strecke zu Preisermäßigungen, die sich zwischen 20 und 25 % bewegen.

Als Beispiel lassen wir die Preise für zwei Reisen folgen, von denen die erstere die Strecke: Paris—Lyon—Gérardmer und Nancy und die zweite die Strecke: Reims—Paris—Lyon und Nancy umfaßt:

Frankfurt a. M. — Metz —
Nancy — Paris — Dijon — Lyon
— Dijon — Culmont — Chalindrey
— Epinal — Gérardmer — Epinal
— Nancy — Metz — Frankfurt a. M.

1. Klasse Mark 155.—
2. Klasse Mark 106.10
3. Klasse Mark 69.90

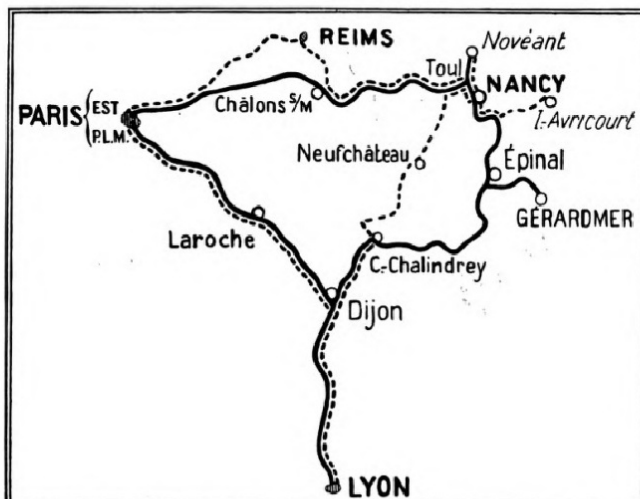
Dauer: 60 Tage.

Frankfurt a. M. — Straßburg
— Nancy — Châlons — Reims —

Paris—Lyon—Dijon—Neufchâteau—Toul—Nancy—Metz—Frankfurt a. M.
1. Klasse Mark 149.40; 2. Klasse Mark 102.70; 3. Klasse Mark 67.10;
Dauer: 60 Tage.

Für Familien empfehlen wir in Frankreich Familien-Kollektiv-Fahrtscheine zu benutzen, die äußerst billig sind.

Die Ostbahn erteilt schriftlich jede gewünschte Auskunft bezüglich der besten Fahrtschein-Zusammenstellungen und Züge.



großartige Steigerung des Rezitatios. Kein Wort ist überflüssig, das uns den Zustand der Seele kündigt; darum kann Glucks Rezitatio nicht aus einem Aneinanderreihen formaler Phrasen bestehen, sondern ist die möglichst eindringliche und charakteristische Herausarbeitung des Textes. So ist in diesem Rezitatio Gluck Vorläufer von Richard Wagners Sprachgesang. Aus diesem Rezitatio heraus wächst der Gesang als musikalischer Höhepunkt.

Wir erkennen hier als Grundcharakter der Gluckschen Kunst das Streben nach Wahrheit. Nichts gewinnt für ihn Daseinsberechtigung aus lediglich formalen Gründen. Darum gewann auch der Chor in seinen Werken eine ganz andere Stellung als zuvor. Er ist gewissermaßen der Vertreter der Masse, der Sprecher ihres Empfindens und darum als lebendiger Faktor nicht nur am äußeren Geschehen, sondern auch am inneren Erleben beteiligt. Ja sogar das Ballett vermochte Gluck aus seiner nur formalen Stellung herauszudrängen und dafür als Ausdrucksmittel zu verwerten.

Es wäre mißbillig, sich ausschließlich falsch, anzunehmen, Gluck habe das alles gewissermaßen aus dem Boden herausgestampft. Die Elemente seines Kunstwertes finden sich vereinzelt allerorten. Aber Gluck hat mit außerordentlichem Kunstverstand alle diese Elemente zum einheitlichen großen Kunstwerk vereinigt. Und so steht er in der Geschichte der deutschen Oper wie Lessing in der des deutschen Dramas. Es ist übrigens merkwürdig, daß, wie in der kritischen Ausgabe des tiefsten Empfindens der Musiker J. S. Bach dem Dichter Klopstock voranging, auch im Drama ein deutscher Musiker das älteste noch heute lebensfähige Werk

geschaffen hat, denn Gluck „Orpheus“ liegt fünf Jahre vor Lessings „Minna von Barnhelm“ und neun Jahre vor der ältesten deutschen Tragödie „Emilia Galotti“. Glucks tauische Ophigenie aber wurde zur selben Zeit in Paris aufgeführt, als die erste Fassung in Prosa von Goethes

gleichzeitige Vergewand kleidete. Darin liegt aber Gluck außerordentliche Bedeutung für die Opernbühne unserer Zeit. Glucks Drama ist die eigentlich klassische Oper, klassisch im gleichen Sinne auf dem Gebiete der Musik, wie das im Hinblick auf die Antike geschaffene Lebenswerk

Goethes und Schillers: höchster Wahrheitsausdruck eines reichen Innenlebens in vollkommener Schönheitsform.

F. v. Dingelstedt.

Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstag (30. Juni 1914).

„Er hat von jeder Glück gehabt, Doch glücklich ist er nie gewesen.“

Diesen bitteren Vers wollte in einer melancholischen Umwandlung auf seinen Grabstein der Mann einst eingemeißelt wissen, der es vom Sohn eines kleinen Subalternbeamten und vom gemeingewöhnlichen tuchschneidenden Schulmeister zum österreichischen Freiherrn und Hofrat und zum Generaldirektor der damals berühmtesten Theater deutscher Sprache gebracht hatte. In der Tat, Dingelstedts Lebenslauf erscheint durchaus als einer in aufsteigender Linie. Und doch war es sicherlich nicht eine Umwandlung von welt-schmerzlicher Rastlosigkeit, wenn der im siebenten Jahrzehnt eines reichbewegten und erfolgreichen Lebens stehende, vielbewunderte und noch mehr beneidete das wahre Glück nicht gefunden zu haben glaubte. Vor allem mochte er darunter leiden, daß seine Dichterträume sich nicht erfüllten, daß sein zeitweilig lauter Ruhm als Lyriker längst verklungen war, daß er als Dramatiker nur ein einziges Mal, und nur für kurze Zeit, mit seinem „Haus des Barnevelt“ auf der Bühne hatte festen Fuß fassen können, und daß auch der



Vom fünfzigjährigen Jubiläum des Fußartillerieregiments Enke in Magdeburg am 16. Juni: Ein Geschütz aus dem Jahre 1813 im historischen Festzug.

„Ophigenie“ dem Zuschauerkreis des Weimarer Hofes diese im deutsch-christlichen Geiste verjüngte Antike nahebrachte. Und es ist ein verwandter Geist. Die Verwandtschaft wird noch inniger mit jener Ophigenie, die Goethe acht Jahre später in Italien in das strenge und doch so

nicht erfüllt hatten, daß sein zeitweilig lauter Ruhm als Lyriker längst verklungen war, daß er als Dramatiker nur ein einziges Mal, und nur für kurze Zeit, mit seinem „Haus des Barnevelt“ auf der Bühne hatte festen Fuß fassen können, und daß auch der

Die Ursachen des Haarausfalls.

Will man ein Übel bekämpfen, so muß man seine Ursache kennen! Die Ursache des Haarausfalls ist nur in seltenen Fällen parasitärer Natur, sondern meistens eine Folge von Zirkulations- und Ernährungsstörungen des Haarbodens.

Es ist deshalb verkehrt,

schematisch Mittel anzuwenden, die ihrer Zusammensetzung nach bestimmt sind, die meist gar nicht vorhandenen Krankheitskeime (Bakterien, Pilze) zu töten, denn sie töten auch das Haar durch zu starke Entfettung oder durch Erregung entzündlicher Zustände, wie zahlreiche Fälle beweisen.

Es ist ebenso verkehrt,

bei Zirkulations- und Ernährungsstörungen der Kopfhaut, die sich doch nicht auf der Oberfläche, sondern in den Blutgefäßen abspielen, sogenannte Nährflüssigkeiten einzureiben, denn diese können unmöglich in die Blutbahn eindringen, sie können weder in, noch auf der Haut verdaut und so dem Haar nutzbar gemacht werden, sie können höchstens durch Verstopfung der Poren das Übel verschlimmern, und außerdem, falls sie stark fettig sind, schon dadurch in allen denjenigen Fällen Schaden anrichten, wo das Haar von Natur aus fettig ist. Haarausfall ist fast stets mit zu hohem oder zu geringem

Fettgehalt des Haares verbunden, eben weil fast stets Zirkulations- und Ernährungsstörungen vorliegen, und es ist demnach klar, daß in dem einen Falle die Anwendung fettender, im anderen Falle die Anwendung entfettender Mittel

nur schaden und niemals nützen kann.

Nur durch Reinhaltung der Kopfhaut, Anregung der Blutzirkulation in derselben, wodurch die Ernährungsstörungen beseitigt werden, und durch vernünftige individuelle Regelung des Fettgehaltes des Haares kann der Haarschwund tatsächlich wirksam bekämpft werden. — Am zweckmäßigsten wird das erreicht durch das

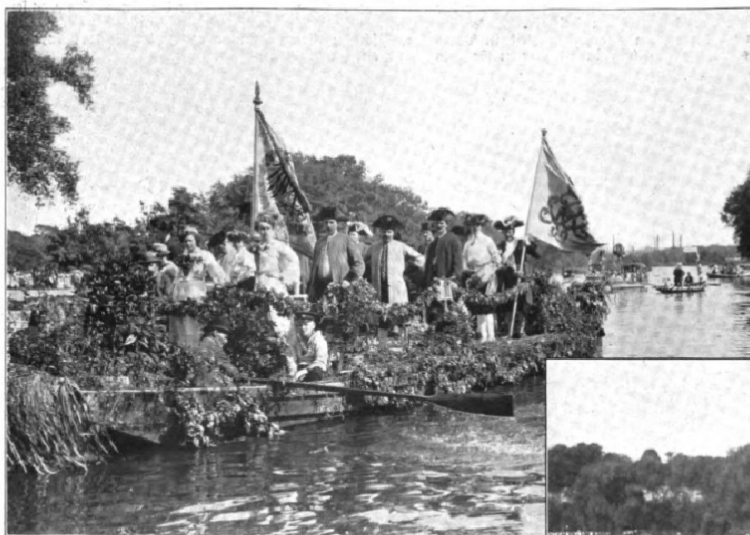
echte Peru-Tannin-Wasser

von E. A. Uhlmann & Co. in Reichenbach i. V. Wer sich sein Haar mit dem einen oder dem

anderen der neu angepriesenen Mittel verdorben hat, greife auf dieses seit 25 Jahren bewährte Mittel zurück und verwende, je nach dem Fettgehalt des Haares, die fettthaltige oder die fettfreie Anfertigung oder (bei normalem Fettgehalt des Haares) beide abwechselnd. Das echte Peru-Tannin-Wasser wirkt desinfizierend, milde anregend und reinigend, es ist eine klare, nicht klebrige Flüssigkeit, verändert die Haarfarbe nicht und beschmutzt nicht die Wäsche. Überall zu haben in Originalflaschen zu 2.-, 3.75 u. 5.- M.



Man beachte die Schutzmarke: „Die Töchter des Erfinders.“



Gallonen in ihrer Festtracht, mit Fahnen.

Der vom Verkehrsverein Halle an der Saale am 14. Juni veranstaltete Blumenfesto auf der Saale.

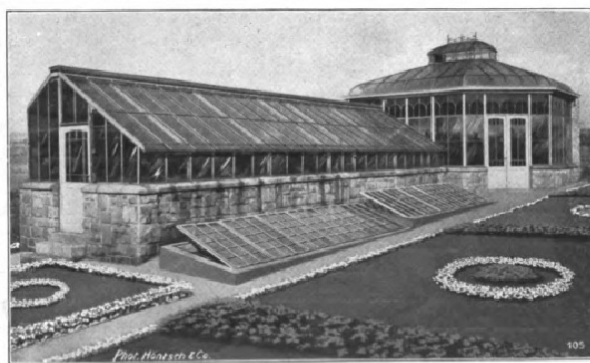
Romanist und Novellist Dingelstedt von Henje, Spielhagen, Freitag, Keller, um nur ein paar Namen zu nennen, längst verunkelt war. Hebbels einstige Mahnung, über dem Theaterleiter nicht den Dichter zu vergessen, mochte dem allmächtigen Generaldirektor der Wiener Hoftheater im Ohre nachklingen. Und doch muß heute an Dingelstedts Säkulartag der unparteiische Forscher feststellen, daß der Name Dingelstedt vor allem in der Geschichte der deutschen Bühnen weiterlebt und wohl für alle Zeiten fortleben wird. Ist es doch noch keinem zweiten deutschen Theatermann vergönnt gewesen, seine Person mit so vielen bedeutsamen Ereignissen im Reiche Thalias aufs engste zu verknüpfen.

Am 30. Juni 1814 als Sohn eines früheren Feldwebels und späteren Klosterroogs in dem heßigen Flecken Haldorf geboren und in der stillen Weierstadt Rinteln erzogen und zum Studium der Theologie bestimmt, machte der junge Gymnasiallehrer zum erstenmal durch seine 1841 anonym erschienenen freilichtlichen „Ueder eines kosmopolitischen Nachtwächters“, mit denen er sich den Heine, Freiligrath und

Herwegh zugeellte, seinen Namen weit über die Grenzen seiner engeren Heimat hinaus bekannt und berühmt. Nicht minder fröhlich erregte er in den Kreisen der freilichtlich gesinnten Genossen Entrüstung und Anfeindung, als er bereits 1843 einem Rufe des Königs von Württemberg als Vorleser und Privatbibliothekar mit dem Titel eines Hofrats folgte und das eben noch verspottete „bunte Gängelband der Orden“ nicht verschmähte. Nachdem Dingelstedt, der sich 1845 mit der vielgeachteten Koloratursängerin Jenny Luher verheiratete, drei Jahre auch als Dramaturg am Stuttgarter Hoftheater tätig gewesen, stieg er 1851 auf der Stufenleiter des Erfolgs zum Intendanten des Bayerischen Hof- und Nationaltheaters in München auf. Es gelang dem theoretisch und praktisch für seine Aufgabe gut vorbereiteten, ehrgeizigen Leiter, den seit den Tagen Colairs und der großen Sophie Schröder stark verblähten Glanz der Hofstadt als Theatermetropole aufzufrischen und mit dem denkwürdigen, sogenannten ersten Münchner Gesamtgastspiel im Sommer 1854 München den Ruhm einer bis dahin beispiellosen theatralischen Veranstaltung größten Stils zu sichern. Auch als Förderer der damals noch wenig aufgeführten und ob ihrer Kühnheit vertriehenen Dramen Friedrich Hebbels erworb sich der neue Intendant Verdienste. Aber als Norddeutscher, Protestant und ehemaliger Fortschrittssmann den altbayerischen, katholischen Elementen in Hof- und Bürgerkreisen von



Heinkehr von der Ernte.



Unsere reichillustrierte
Wintergartenbroschüre
 die wir an Reflektanten kostenlos abgeben, zeigt Ihnen, daß das
Palmenhaus
 oder der
Wintergarten

ein unentbehrlicher Bestandteil des herrschaftlichen Hauses ist, ganz abgesehen von den Annehmlichkeiten und Vorteilen, die solche zu bieten vermögen.

Höntsches & Co., Dresden-Niedersedlitz 44
 Größte Spezialfabrik f. Gewächshausbau u. Heizungsanlagen m. Höntschkessel.

jeher verdächtig und unsympathisch, mußte Dingelstedt nach einem von seinen Gegnern provozierten ungewöhnlichen Theaterstandal 1857 von seinem Posten weichen. Das Glück blieb ihm auch bei dieser Wendung seines Geschicks hold, indem Großherzog Karl Alexander von Weimar auf Veranlassung Franz Liszts Dingelstedt die Leitung des Hoftheaters und der Hofkapelle mit dem Titel eines Generalintendanten übertrug. Der neue Mann führte sich im September 1857 durch eine Reihe von Festvorstellungen zur Feier des hundertsten Geburtstags von Karl August und der Enthüllung von Rietzschs Doppel- und Schillers als Regisseur wie als Festspielschreiber aufs vorteilhafteste ein. Die Hundertjahrfeier

von Schillers Geburt gab ihm vollends Gelegenheit, sein auf stimmungsvolle Inszenierung, malerische Gruppen und gefällige melodramatische Wirkungen bedachtes Regietalent in blendendem Lichte zu zeigen. Auch Freund Heibel, dessen „Nibelungen“-Drama in Weimar zum erstenmal über die Bretter ging, wurde nicht vergessen und den Mariken Kleists durch die gelungene Einstudierung seiner einst auf denselben Brettern zu Tage gespielten Komödie vom „Verbrochenen Kruz“ eine späte Genugtuung bereitet. Aber alle seine früheren Leistungen übertraf Dingelstedt mit dem Zugriff der Shakespeare'schen Königsdramen, die sieben Hystorien von Richard II. bis Richard III. umfassend, der im April



Das Geburtshaus des Dichters in dem Dorfe Halendorf in Hessen.

Zum 100. Geburtstag Franz v. Dingelstedts, des Dichters des Liedes „In der Weiser“, am 30. Juni.



Porträt Dingelstedts. — Nach einem Gemälde von Wilhelm Kaulbach aus dem Jahre 1857.

1884 anlässlich der Dreihundertjahrfeier von Shakespeares Geburt vor einem nicht nur aus Deutschlands Gauen zusammengeeströnten Elitepublikum geschlossen in Szene ging. Teilen wir auch heute längst nicht mehr die Prinzipien, die Dingelstedt bei der Bearbeitung und Zurechtstufung dieser dramatisierten Gesichtsbilder leiteten, so dürfte er damals sich doch mit Recht rühmen, den historischen Shakespeare aus dem Grabe gewedt und die Fabel von der Unausführbarkeit einzelner seiner Stilde durch die Tat widerlegt zu haben. Als Mitbegründer der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft erwarb er sich damals ein zweites, nicht minderes Verdienst um den britischen Dichtergenius. Trotz solcher Erfolge empfand Dingelstedt seinen Weimarer Wirkungskreis auf die Dauer als zu eng, zumal die hellgeleiteten mit List und Guckforn seine Einföhrung



TRADE **Gillette** MARK
UEBERALL BEKANNT

Wenn Sie auf Urlaub gehen, vergessen Sie nicht, einen GILLETTE-Apparat mitzunehmen. Sie werden sich dank der gebogenen GILLETTE-Klinge zu jeder Zeit und an allen Orten stets schnell und sicher selbst rasieren können.

Preis M. 20.— und höher. Ueberall erhältlich.
Ersatzklingen M. 2.— und M. 4.— pro Paket.

GILLETTE SAFETY RAZOR Ltd., Boston U. S. A. u. Leicester (Engl.)
General-Depositar: E. F. ORELL, Importhaus, Hamburg.

Gillette Kein Schleifen
Kein Abziehen
Sicherheits-Rasier-Apparat



„WANDERER“-Motorräder

2 und 4 PS sind leicht und elegant gebaut,
dabei außerordentlich schnell, zuverlässig und billig
im Betrieb. Man verlange illustr. Preisliste Nr. M102.

WANDERER-WERKE A.-G., Schönau b. Chemnitz.

Stalleinrichtungen

A. BENVER, Berlin, Friedrichstraße 94
Hoflieferant Sr. Maj. des Kaisers





Oberst Thompson,

holländischer Offizier, Stabkommandant von Turazio und Befehlshaber der regierungstreuen albanischen Truppen, gefallen am 15. Juni bei dem Angriff der ausländischen mohammedanischen Albaner auf Turazio.

trübten. Wieder reichte er die Flügel zu höherem Flug ins Weite und landete 1867 als Direktor des Hofoperntheaters in Wien, das er 1870 mit dem höchsten Ziel seines Ehrgeizes, der Leitung des Wiener Burgtheaters, vertauschen durfte. Der Bühnenreformer und der innenfreundliche Regisseur fand namentlich in der Aufzucht der damals arg verstaubten Wiener Hofoper

eine große und dankbare Aufgabe. War es ihm doch auch beschieden, den Übergang des kaiserlichen Instituts in das neue Prachtgebäude an der Ringstraße zu leiten. Als Direktor des Burgtheaters entwarf er durch die glanzvolle Wiederholung des Weimarer Experimentes mit Shakespeares Historien, für die ihm jetzt Laubes ehemalige Kerntuppen und hoffnungsvoller Nachwuchs zu Gebote standen, selbst so strenge, zweifelhafte Kritiker wie Ludwig Speidel. Auch daß er die französische Demimondedramatik im Gegensatz zu Laube seiner Bühne möglichst fernhielt, wurde ihm vielfach zum Lob angerechnet. Es war ein feiner Zug der Anerkennung seitens seines kaiserlichen Herrn, daß die Verleihung des Freiherrntitels an den schon vorher mit dem Adelsstand und dem Titel eines Hofrats geschmückten Generaldirektor der beiden Wiener Hoftheater 1876 just vom Tage der Säcularfeier des alten Burgtheaters datiert wurde. Vier Jahre lang erfreute sich Dingelstedt der Würde und Bürde seiner Doppelstellung, die nach ihm seinem wieder verliehen worden ist. Die Abnahme der Kräfte verspürend, beschränkte er sich im letzten Jahre seines Lebens auf die Leitung des Burgtheaters. Am 15. Mai 1881 starb er nach längerem Leiden. Drei Jahre vorher war es ihm noch vergönnt gewesen, eine allerdings bei weitem nicht vollständige Gesamtausgabe seiner Schriften in zwölf Bänden herauszubringen. In der Leipziger „Illustrierten Zeitung“ ist er mehrmals, vor allem am Schillertage 1889, mit dem von List vertonten feurigen Hymnus „Wir grüßen dich, du goldne Sonne“ zu Worte gekommen. Seine Prosaerzählungen sind schon durch ihre kosmopolitische Sprachmischung und eine gewisse Sentimentalität und Geziertheit im Vortrag durchaus Produkte einer längst überwundenen Erzählungskunst. Dagegen erweist sich Dingelstedt in seinen Reisebüchern, seinen autobiographischen „Münchener Bilderbogen“ und dem Essayband „Literarisches Bilderbuch“ als ein vortrefflicher Beobachter und scharfer Kritiker. Seine 1847 bei J. J. Weber, Leipzig, erschienenen holländischen Reisebüchern „Jusqu'à la mer“ wird man trotz des für unseren heutigen Geschmack unnötigen fremdwörtelnden Titels mit Gewinn und Befriedigung lesen. Als Mensch hat Dingelstedt mancherlei Anfechtung erfahren. Seine Neigung zu ironisch-höflicher Überlegenheit in der Konversation und zu leicht mißverständlicher Selbstironisierung seiner Bestrebungen und Tätigkeit hat manche vor den Kopf gestoßen. Auch der Neid hat sich an die Fersen des so reich Emporgestiegenen geheftet. Wenn er auch dem Gefühl des Berufs zu leicht nachgab und der Befriedigung der Eitelkeit mehr Opfer brachte als nötig, so war doch der „Nachwächter mit den langen Fortschrittsbeinen“ so gut



Von den Rennen zu Chantilly bei Paris am 14. Juni: Sardanapale, mit G. Stern im Sattel, wird nach seinem Siege in dem mit 100.000 Franc ausgestatteten Französischen Derby (Prix du Jockey-Club) von seinem Besitzer, Baron M. de Rothschild, zur Waise geführt. (Phot. Henri Manuel, Paris.)

wie der Träger der Freiherrnkron ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, ein zärtlicher Gatte und liebevoller Vater, ein gefälliger und opferwilliger Freund und Amtsverweiser. So darf der Mensch, der Dichter und der Theatermann Dingelstedt, zumal im Säcularjahr seiner Geburt, wohl seinen Platz in der Bathalla des geistigen Deutschland beanspruchen. Dr. S. Stümde.

Ende des redaktionellen Teils.

Das Glanzstück
der Ausrüstung

Zell



Chocolade
Cacao

Hartwig & Vogel A.-G. Dresden, Bodenbach, Wien

L. M. B.

Leopold Mayer Bass Nf.

Hopfen-
Handlung

Zentrale: Frankfurt a. M.
Depeschen-Adresse: Mayerbass, Frankfurt/Main.
Nürnberg :: :: :: Saaz.

Gegründet
1859

Erste Referenzen.

Feinste bayerische und böhmische Hopfen.

Jede vorkommende Packung für Inland und Export.

Prämiert auf SPEZIAL-HOPFEN-Ausstellungen: EHREN-DIPLOME für „vorzügliche Leistungen auf dem Gebiet der Hopfenkonservierung“: BERLIN 1896. NÜRNBERG 1897. MÜNCHEN 1900. LONDON 1897: GOLDENE MEDAILLE.

Agenten werden angenommen.

Kleinert's

„Doppel-Gem“-Schutzblätter

in 6 verschiedenen Formen und je 10 Grössen. Wählen Sie Form u. Grösse ganz nach Ihren persönlichen Bedürfnissen. Kleinert's „Gem“- sind aus reinem, geruchlosem Gummi u. schützen Ihre Kleidung — unter Garantie — gegen die Transpiration unter den Armen.

Die „Gem“-Schutzblätter lassen sich mit heissem Wasser waschen und werden durch Bügeln wieder wie neu.

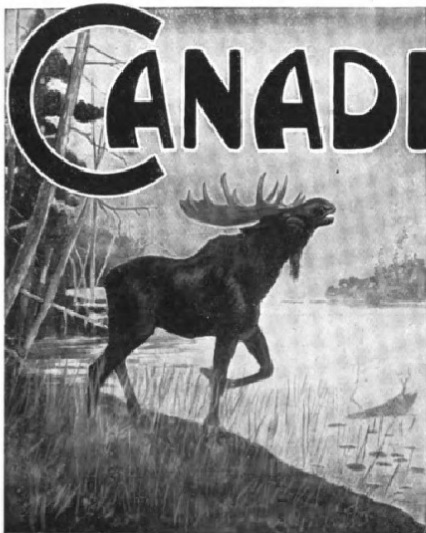
Kleinert's „Gem“-Schutzblätter sind zwar etwas teurer als andere Schutzblätter, sind aber von unerreichter Güte und Dauerhaftigkeit.

Sollten Sie Form und Grösse nicht ganz nach Ihren Wünschen bekommen können, so wenden Sie sich bitte an:

J. B. Kleinert Rubber Co., Dept. K
Hamburg 36, Bleichenhof
(Wiener Adresse — Wollzeile 9)



Reguläre Form
Für den täglichen Gebrauch in Haus- und Strassenkleidern



CANADIAN PACIFIC

Grösstes Eisenbahnsystem der Welt.

**Ueber den Atlantischen Ozean quer durch
Kanada, über den Pazifischen Ozean.
Von Liverpool nach Hongkong
11,841 engl. Meilen.**

Dampfer — auf 2 Ozeanen, Kanada mit Europa und Asien verbindend.
Schnelle prächtige Postdampfer — die „Kaiserinnen“ (Empresses) des
Atlantischen und des Pazifischen Ozeans.

Eisenbahnzüge — durchqueren eine schöne interessante Landschaft auf der ganzen Länge der Linie.

Hotels — in den grossen Handelsmittelpunkten und im Felsengebirge — bilden eine ununterbrochene Kette der Bequemlichkeit vom Atlantischen bis zum Pazifischen Ozean.

Reisen über Kanada — erstrecken sich direkt quer durch das Land mit Abzweigungen nach allen wichtigen Verkehrsmittelpunkten, die sich abseits der Hauptlinie der Kanadischen Pazifik-Bahn gebildet haben; und so ist dieses ganze Bahnsystem das einzige, das in der Lage ist, für sich die Reisenden nach irgendeinem Platze Kanadas, ohne Wechsel der einen Bahngesellschaft, zu befördern. Sonderreisen werden je nach den Wünschen der Reisenden beliebig zusammengestellt.

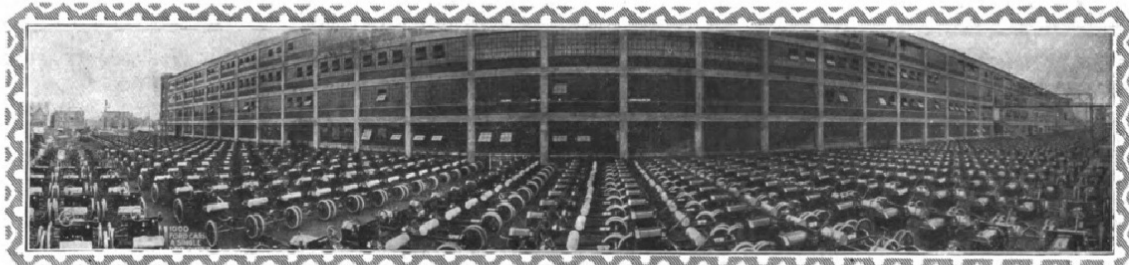
Ermässigte Rundreisekarten für Touristen.

Näheres durch die

Canadian Pacific Railway | **Hamburg, Alsterdamm 8.**
London, 62 - 65, Charing Cross.

FORD MOTOR COMPANY

Generaldirektion für Europa: 61 Rue de Corneille, Levallois-Perret (Seine) Frankreich
Ersatzteillager: Hamburg, Freihafen, Brook 2, Block H



Im Jahre 1903 ins Leben gerufen, begann die Ford Motor Company in Detroit (Michigan), Automobile zu bauen; die Durchschnittszahl der Angestellten betrug ungefähr 311 und die Jahresproduktion belief sich dann auf 1708 Autos. — Heute, nach ungefähr 11 Jahren hat sich die Ford Motor Company mit ihrem Begründer und Präsidenten Henry Ford zur größten Automobilfabrik der Welt hinaufgearbeitet. — Bei einer Tagesproduktion von über 1000 Automobilen, mit einem Heer von ungefähr 25000 Angestellten, sowie mit den besten Maschinen, welche die Bewunderung der berühmtesten Ingenieure gefunden haben, stellte die Fabrik am 27. Februar 1914 den Weltrekord und zugleich einen neuen Ford-Rekord mit 1663 vollständigen Automobilen auf. — In der Tat, weit über 500 000 Ford sind bis zum heutigen Tage verkauft und geliefert worden und in allen Erdteilen, in allen Zonen zu finden. — Die einlaufenden Bestellungen deuten in diesem Jahre wieder darauf hin, daß die Gesellschaft trotz der anwachsenden Riesenproduktion mit der weltweiten Nachfrage kaum Schritt halten kann. Woher dieser ungeheure Erfolg?



Henry Ford.

Antwort: Ein Ford ist genau wie der andere, einfach, stark, leicht und sparsam. Nur ein einziges Chassis wird in dieser Fabrik hergestellt, obgleich drei verschiedene Wagen dazu gebaut werden. Die Konzentration und Massenherstellung eines Modells — und nur eines einzigen — machte den unbeschreiblichen Erfolg der Gesellschaft und den niedrigen Preis der Maschinen bei erstklassiger Qualität möglich. — Ebenfalls von größter Wichtigkeit ist der unübertroffene Ford-Dienst, der Ford-Eigentümern gesichert ist: wo man sich mit seinem Ford-Wagen in der Welt befinden mag, trifft man Ford-Vertreter mit einem Ersatzteillager. — Die Produktion für die erste Hälfte unseres Geschäftsjahres 1913—14 deutet darauf hin, daß das veranschlagte Jahresquantum von 350 000 Automobilen erreicht wird. Die Ford Motor Company verdoppelte fast jedes Jahr ihre Produktion. Wieviel Automobile werden 1914—15 hergestellt werden?

Wahrlich HENRY FORD baut für alle.

Interessenten erhalten auf Wunsch unentgeltlich ausführliche Drucksachen.

Allgemeine Notizen.

Landwirtschaftliche Hochschule in Hohenheim b. Stuttgart
Im laufenden Sommersemester befinden sich in der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim 239 Studierende, darunter 61 Ausländer. Die Zahl der Studierenden hat gegenüber dem Vorjahr um 20 zugenommen.

Sendschiffe Luginsland. In dieser modernen Reiseführersammlung sind sieben erschienen: Band 44 „Über die Bernina nach Comersee-Mailand. St. Moritz, Schulz-Tarasp“. Preis 2 Mark. Band 45 „Nach Zermatt, Gornergrat, Saas-Fee“. Preis 1 Mark 75. Diese beiden Bände sind wie die vorhergehenden wieder mit vorzüglichen Karten und zahlreichen künstlerischen Abbildungen ausgestattet.

Ferienzüge nach Württemberg (Wiedarland, Schwab. Alb, Schwarzwald, Bodensee) verkehren: a) am 3. und 5. Juli von Berlin Abh. Bf. ab 6⁰⁰ nachm., Leipzig Hbf. ab 7²⁵ nachm., Halle a. S. ab 8⁵⁵ nachm., Erfurt ab 10⁴⁸ nachm., Stuttgart an 7²⁰ vorm., Bad Liebenzell an 8⁵⁵ vorm., Mühlbad an 9⁰⁸ vorm., Freudenstadt an 9²⁶ vorm., Tübingen an 9⁴⁴ vorm., Ulm an 10⁰⁵ vorm., Lichtenstein an 10³⁰ vorm., Gehlingen (Hörsing) an 10⁴⁴ vorm., (über Bad Mergentheim-Grailsheim) Ulm an 7²² vorm., Friedrichshafen

an 9¹⁰ vorm.; b) am 14. Juli von Leipzig Bay. Bf. ab 10²⁰ abends, Altenburg ab 11⁰⁵ abends, Meichenbach i. V. ab 12²⁷ nachts, Plauen i. V. ab 1⁰⁷ früh, Stuttgart an 10²⁴ vorm. (Anschluß nach dem Schwarzwald), Ulm an 9²⁸ vorm., Friedrichshafen an 11¹⁰ vorm.; c) am 14. Juli von Dresden Hbf. ab 9⁰⁵ abends, Freiberg i. S. ab 10¹⁵ abends, Chemnitz Hbf. ab 11¹⁵ abends, Glauchau ab 11⁵⁵ abends, Zwickau ab 12¹⁷ früh, Stuttgart an 10²⁴ Vm. (Anschluß nach dem Schwarzwald), Ulm an 9²⁸ vorm., Friedrichshafen an 11²⁷ vorm. Die ermäßigten Ferienzugtarifarten gelten zur Rückfahrt in Schnellzügen innerhalb 60 Tagen bei beliebiger Unterbrechung. Mit Karten nach Friedrichshafen a. B. kann die Rückreise auch von verschiedenen Stationen des württ. Alb, Schwarzwaldes und der Schwab. Alb aus angetreten werden. Eine Drucklage mit Fahrplänen und Fahrpreisen ist gegen Portofreigabe erhältlich durch das Internationale öffentliche Verkehrs-Bureau, Wt. Württemberg, Berlin W 8, Unter den Linden 14.

Der Bayerische Wald. Dieses langgestreckte Mittelgebirge mit seinen uralten ausgedehnten Waldbeständen, das sich von den Ausläufern des Riesengebirges bis zur Donau hinzieht, ist besonders reich an Sommerfrischen und Stützpunkten für genutzliche Berg- und Wandertouren. Eine

Beschreibung dieses Gebietes in gedrängter Kürze wird durch die amtliche Auskunftsstelle der königlich bayerischen Staats-eisenbahnen im Internationalen öffentlichen Verkehrs-Bureau in Berlin, Unter den Linden 14 an Interessenten kostenlos gegen Portofreigabe abgegeben.

St. Blasien. Die Besucherzahl seit 1. Januar 1914 betrug am 10. Juni bereits 1976 Personen.

Bad Ems. Die Ferienfächer im oberen Flußlaufe der weißen Elster und ihren Zuflüssen, die dem Sächsischen Staate vorbehalten ist, ergab im Jahre 1913 etwa 40 Ferien sowie 10 Mühseln mit eingewachsenen Ferien, die jetzt im Kgl. Kurhaule bei der Firma Leger zum Verkauf kommen. — Mitte Mai ist im Kgl. Kurhaule wie alljährlich eine Runkel-ausstellung eröffnet worden, die eine Fülle von Runkelgegenständen — Gemälden, Radierungen, Aquarellen, Plakaten usw. hervorragender sächsischer Künstler — birgt. Alle Runkelgegenstände sind vertauschlich. — Die seit Pfingsten herrschende gute Witterung hat den Fremdenzug sehr gefördert. Die Fremdenlisten verzeichnen am 6. Juni 4875 Besucher.

Für Diabetiker. In Dr. Rahmann's Sanatorium „Weißer Storch“ in Weißer Storch bei Dresden stehen Diabetiker unter der speziellen Behandlung und Überwachung des Herrn Sanitätsrat Dr. Weyer, der täglich genaue Harn- und Stoffwechsel-



Hygiene-Schönheit.

Um das Gesicht und die Hände geschmeidig, weiß u. sammetweich zu machen, verwende man nur die echte

Crème Simon

die beste aller Schönheits-Crèmen.

Besuchen Sie den prächtigen Stand der Crème Simon auf der Lyoner Ausstellung: Klasse 81, Sektion 15.

VERSTOPFUNG
wird erfolgreich bekämpft von

TAMAR INDIEN GRILLON

weiches, dank seiner sämtlich aus dem Pflanzenreich stammenden Bestandteile, niemals den Darm reizt. Man kann es anwenden, ohne seine Gewohnheiten zu ändern. Die Wirksamkeit von Tamar Indien Grillon, auch wenn täglich gebraucht, vermindert sich nicht, was bei allen anderen drastischen und mineralischen Abführmitteln der Fall ist. Das nette Aussehen und der angenehme Geschmack machen Tamar Indien Grillon zum beliebtesten Abführmittel für Damen und Kinder.

Auf jeder Schachtel und jeder Pastille des echten TAMAR INDIEN muss sich die Unterschrift E. Grillon befinden.

PARIS, 13, Rue Pavée, und in allen Apotheken erhältlich.

Man verlange: **Leitz** Spezialliste J.Z.

Prismen-Ferngläser
für
Heer und Marine,
See und Gebirge,
Reise und Sport,
Theater und Jagd
von
M. 90.- bis M. 185.-

Zu beziehen von allen größeren optischen Handlungen, oder direkt von
E. Leitz, Optische Werke, Wetzlar.

Böttger's Hauswasserpumpen
für elektrisch-automatischen Betrieb.

Drillings-Plungerpumpen bis 350 m Tiefe ausgeführt.
Kolbenpumpen für jede Antriebsart.
Zentrifugalpumpen.

Bohrbrunnen-Pumpenanlagen bis 230 m Tiefe ausgeführt.
Luftdruck-Wasserversorgungsanlagen.
Handpumpen und Jauchepumpen.

Sächs. Motoren- und Maschinenfabrik
Otto Böttger, Dresden-A. 28 M.
Spezialfabrik für Pumpen und Wasserwerksanlagen.

Ein Universalbuch für Hotels, Restaurants, Köche und Köchinnen, Pensionen, Haushaltungs- und Kochschulen sowie für die Hausfrauen aller Stände bildet infolge seiner vornehmen Ausstattung und seines reichen, sachgemäß bearbeiteten Inhaltes das unübertreffliche, warm empfohlene Lehr- und Nachschlagebuch des Küchen- und Hauswesens und der neuzeitlichen Gastlichkeit

Webers Universal-Lexikon der Kochkunst.

1700 Seiten mit über 10 000 Rezepten, 800 Küchenzetteln, 472 Abbildungen, 26 meist farbigen Tafeln und einem ausführlichen Küchenkalender. Neunte Auflage. Zwei Bände in Origineleinband 26 Mark, mit Ergänzungsband 30 Mark, Regal hierzu in Eiche 8 Mark, in Nußbaum 10 Mark. Die gleichzeitig erschienene Ausgabe in 20 Lieferungen zu je 1 Mark 20 empfehlen wir besonderer Beachtung. — Verlag von J. J. Weber in Leipzig 26.

Die neuesten

Mauser

Selbstlade- Taschenpistolen

Kaliber 6,35 mm (9 Schuß)
Kaliber 7,65 mm (8 Schuß)
vom Spätherbst 1914 ab lieferbar

einfach, handlich,
präzise im Schuß

nach Einführen des Magazins schußbereit
nach Entfernen des Magazins gesichert



Zu beziehen durch jede
Waffenhandlung
Ausführliche Beschreibung
kostenlos

**Waffenfabrik Mauser
Aktiengesellschaft
Oberndorf a. N. (Wttbg.)**
Die Fabrik liefert nur an Wiederverkäufer

„La RAPIDE-LIME“
D. R. P.
Automat. Hobel-
maschine mit
Handhebel

Goldene
Medaille
London 1908
Brüssel 1910
Turin 1911

Feile und Meißel unnötig!
— kann
sogar für
jeden
Schraub-
stock ver-
wendet
werden.

Ausführlichen Gratisprospekt versenden
Jacquet & Taverdon, 11, r. Leprieux, Paris.

Radfahrer staunen über die
Preiswürdigkeit des
Superior-Rades. Alle Sportartikel
Nähmaschinen, Kinderwagen, Waffen,
Uhren, Musikwaren etc. in bester
Qualität äußerst vorzuziehend
Hans Hartmann Akt.-Ges.
Eisenach 27. Katalog gratis.

Preusse & Co Leipzig
Buchbinderei-Kartonagen-Maschine

Bestimmungen zur Feststellung der Toleranzgrenze vornimmt und mit den Patienten gemeinsam am Diabetikerisch Iselt. Dies ermöglicht, auch schwere Fälle von Diabetes aufzunehmen und gewissenhaft und erfolgreich zu behandeln. Magerer strenger Diät mit weitestgehender Berücksichtigung der nährstoffreichen Gemüse, Salate und Kompotts kommen je nach der Individualität des Falles vielfach Gemüsetage, Hefer, Milch, Kartoffeln und Postage zur Anwendung. Die Diät wird täglich für jeden einzelnen Patienten auf Grund des Hämischen Untersuchungs-Befundes genau geregelt und die Nahrungsmenge an Eiweiß, Fett und Kohlehydraten dem Kranken bei jeder Mahlzeit mit der Waage gemessen.

Schleien. Infolge seiner landschaftlichen Eigenart sowie geschichtlichen Entwicklung nimmt Schleien eine Sonderstellung in Deutschland ein und übt schon von jeher auf die Fremden eine ganz besondere Zugkraft aus. Es ist dank seiner gefunden Lage und klimatischen Vorgänge ein wahres Paradies für Kurgäste und Wanderer. Die wachsende Beliebtheit der mit allen Ertragsfähigkeiten der modernen Hygiene ausgestatteten Schleien Bäder findet in der stetigen Zunahme der Besucherzahl ihren bestechenden Ausdruck; die anerkannt hervorragenden Heilfaktoren und wunderwirkenden Quellen, die über ganz Schleien inmitten anmutiger

und großartiger Landschaftsbilder verstreut sind, spenden dem Kranken Heilung und Linderung und genießen Welt. Schleien ferner die hochinteressante Haupt- und Residenzstadt Breslau mit dem berühmten Rathaus und einer Fülle von historischen Denkmälern (von den Rutil- und Naturfreund, so sind es noch in bedeutend höherem Maße die herrlichen schiefen Berge: Altstädter, Eulen, Gläher, Waldenburger, Riesen- und Hegerberge, deren Gipfel unvergleichlich schöne Aus- und Fernsichten gewähren. Das Alpine sowie die Standanapische Art verquicken sich hier in merkwürdiger Weise in Schluchten und schroffen Abhängen, Kesseln und gähnenden Gründen, in den rauschenden Wildwassern und Wasserfällen, in der überwältigenden Höhe des Rammes und der Appigkeit der tiefen Einschnitte. Illustriertes Prospektmaterial (für Riesen- und Hegerbergsführer 20 Pf.) ist kostenlos erhältlich durch das Internationale öffentliche Verkehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14.

Wichtig für die Genesung nach schweren Krankheiten ist die Stärkung des entkräfteten Körpers durch nahrhafte und leicht verdauliche Speisen. Ein billiges und durch viele Jahre bewährtes Stärkungsmittel bietet sich in „Rufete“, das außerordentlich leicht verdaulich ist, die erschöpften Verdauungsorgane nicht belästigt und wegen seines Wohl-

geschmacks von den Patienten gern genommen wird. Da „Rufete“ außerdem vollkommen reines ist, so kann es selbst da gereicht werden, wo die Ernährung eine schwierige ist und nur wenige Speisen zur Auswahl stehen. Das in Apotheken und Drogerien gratis erhältliche „Rufete“-Rochbuch bietet eine praktische Anleitung zur Herstellung einer schmackhaften Kost für Kranke, Schwache und Genesende.

Einfachvolle Mütter, denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, können nicht oft genug auf die Wichtigkeit einer rationellen Zahnpflege hingewiesen werden. Schlecht gepflegte Zähne erzeugen Schmerzen, welche es dem Kinde unmöglich machen, in der Schule die nötige Aufmerksamkeit zu haben, es paßt nicht auf, versteht falsch u. und schlechte Zeugnisse. Ärger zu Hause, Unwilligkeit des Kindes im Lernen sind auf diese Weise die Folgen einer Vernachlässigung, die man leicht durch eine sorgfältige Pflege der Zähne und des Mundes vermeiden könnte. Seit 27 Jahren hat sich für eine rationelle Zahnpflege mit dem in aller Welt so beliebten Zahnpulver Sarg's Kalodont Zahnpulver und Mundwasser als unentbehrlich erwiesen und kann dasselbe nicht genug den Müttern bei der Pflege ihrer Lieblinge empfohlen werden. Sarg's Kalodont ist in Apotheken, Drogerien, Parfümerien und allen sonstigen einschlägigen Geschäften erhältlich.



FACHINGEN



Holzindustrie C. L. Flemming, Globenstein-16. Post Rittersgrün, Sachs.



Die beste Gesellschaft in England

besteht auf Lea & Perrins Sauce, weil sie weiss, dass dies die echte Worcestershire Sauce ist. Diese Gesellschaftskreise würden unzufrieden sein, wenn man ihnen eine Imitation vorsetzt.

Lea & Perrins

Beachten Sie den Namen in weiss auf dem roten Etikett jeder Flasche.

Die Original und echte WORCESTERSHIRE SAUCE.

Sie verleiht FLEISCH, FISCH, SUPPEN, WILD, KÄSE, SALATEN etc. einen vorzüglich pikanten und appetitanregenden Geschmack.

Gratis und franko erhalten Sie 3 Meter wunderbares, ärztlich empfohlenes Hesse's Gesundheits-Hemdentuch P 611, wenn Sie 15 Meter für Mk. 16.50 Nachn. bestellen. Hemdentuch-Zentrale, Dresden.

Louis Krause, Leipzig-Gohlis 28

Special-Fabrik moderner Selbstfahrer und Krankenfahrstühle aller Art. Hochverstellbare Ausführung. Maß. Preise. Katalog gratis u. franko.

Aquarien

und Zubehör, Terrarien, Tiere u. Pflanzen. A. Glascher LEIPZIG 3 a. Liste frei, Katalog 500 Abbild. 50 Pfg.



VAG m. b. H. Frankfurt a. M. Bockenheimer

Vakuum-Pumpen

Rohrpostanlagen Pneumatische Förderanlagen Entstaubungsanlagen Prospekt L 1 kostl.

ZEISS TESSARE

Unerreicht für Porträt-Moment-Landschaft

Zu beziehen durch photograph. Geschäfte

BERLIN HAMBURG LONDON MAILAND PARIS ST. PETERSBURG TOKIO WIEN

PROSPEKT P 9 KOSTENFREI

Dr. Dralle's Birkenwasser

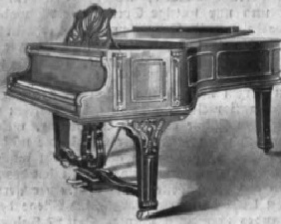
Preis: M. 1,85 u. 3,70

Man fordere ausdrücklich „Dr. Dralle's“ und achte darauf, dass dieser Name auf dem Etikett steht. Er allein verbürgt Echtheit und schützt vor den zahlreichen Nachahmungen.

Zu haben in Drogerien, Parfümerien, Frisurgeschäften, sowie in Apotheken.

A.W. FABER "CASTELL" STEIN

Bleistift-Fabrik gegr. 1761 bei Nürnberg



flügel und Pianinos

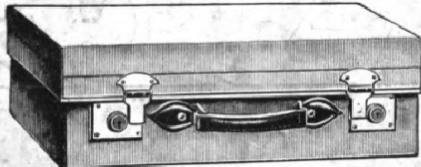
Ausgezeichnet mit nur ersten Weltausstellungspreisen, zuletzt in Brüssel 1910 mit dem „Grand Prix“.

Leipzig 1913 - Internat. Baufachausstellung -
- Königl. Sächs. Staatspreis -
(höchste Auszeichnung)

Julius Blüthner, Leipzig

Kaiserlicher- u. Königl. Hof-Pianofortefabrik u.

Albert Rosenheim's neue
Expresß - Anzugs - Koffer
mit eingeteiltem Einfaß für **Oberhemden, Kragen,
Krawatten, Taschentücher, Handschuhe usw.**



Praktisch! Schnell und bequem zu packen

Überschüllich. Vermeidet Unordnung und Zerdrücken der verpackten Gegenstände. Im Boden Packklemmen. Mit 2 Patent-Messing-Schlössern. 70 cm lg.
aus dauerhaften **Vulkanfibre-Platten** M. **22.50**
aus echten **Rohrplatten** M. **37.50**
aus echtem **Schweinsleder** M. **47.50**

Kataloge über Leder- und Luxuswaren **kostenlos**


Albert Rosenhain
Berlin SW, Leipziger Straße 72-74



In der ganzen Welt
benutzt man das
Hahway-Feuerzeug
für Trische Wand und Tisch

H.W.
die vornehmste
Marke

Beachten Sie die
Schutzmarke



Progress K.G. München - Nürnberg - Berlin

„Laurica“ Misch-, Knet- u. Passier-Maschinen-Fabrik
Carl Laurick, Berlin SW. 48, Friedrichstr. 16

Die besten patent. univers. und unbefr. Misch- und Knetmaschinen
kombiniert mit Passiervorrichtung
1½-6 Liter Inhalt für Handbetrieb | Maschine mit passier. | Für: Hauswirtschaft,
6-30 " " " " Kraftbetrieb | Handgriffen in versien- | Gewerbe und
125-1000 " " " " | Maschine zu verwandeln | Industrie.
mit rotierendem, ausfahrbarem
und Kipphorn Träger

Maschinen von 1½-6 Lit. f. Handbetrieb in allen besseren Eisen- u. Nüchengeräte-Geschäften zu haben.

Viele wissen es nicht!
dass die allein echte

**Dr. Lahmann-
Unterkleidung**

die einzig gesunde,
angenehmste
Wäsche für Damen,
Herren u. Kinder ist.

Verlangen Sie umsonst
Katalog mit Original-
preisen auch über die
weltberühmten

Bleyles
Knaben - Anzüge

Fertige Leibwäsche, Inletts, schlesische
Wäschetuche, Bettfedern, Taschentücher,
Garantie-Strümpfe und Socken
vom Special-Depot und Versandhaus
Johannes Jaenisch, Schoenau a. Katzbach 65
im Riesengebirge. Gegr. 1873.

Webers Illustrierte Handbücher.
Prospekt gratis. J. J. Weber in Leipzig 26.

Nach Tausenden zählen die Anfragen

**nach Bezugsquellen u. Vertretungen,
welche der Export-Vermittlungsstelle
der**

J. J. Weberschen Exportzeitschriften

Verlag von J. J. Weber in Leipzig (Illustrierte Zeitung)

aus dem Ausland und Übersee zugehen. Sie bestätigen die umfassende Weltverbreitung dieser hervorragend ausgestatteten durch je eine

deutsche, englische u. spanische Ausgabe

zur Versendung gelangenden Spezial-Export-Zeitschriften. Referenzen über Insertionserfolge zu Diensten. Exportmöglichkeiten und Probenummern bereitwilligst.

Siegfried Sahlmann & Co., Nürnberg
Hopfen - Großhandlung

Graphische Kunstanstalten
J. J. Weber · Leipzig



Künstlerisch ausgeführte Prospekte, Broschüren, Kataloge in Buchdruck, Tiefdruck u. Offsetdruck. Festschriften u. Prachtwerke Hochperspektiven v. Fabriketabissements Klischees für ein- und mehrfarbigen Druck Spezialität: Fremdsprachliche Drucksachen

Digitized by Google

Original from
THE OHIO STATE UNIVERSITY

11

